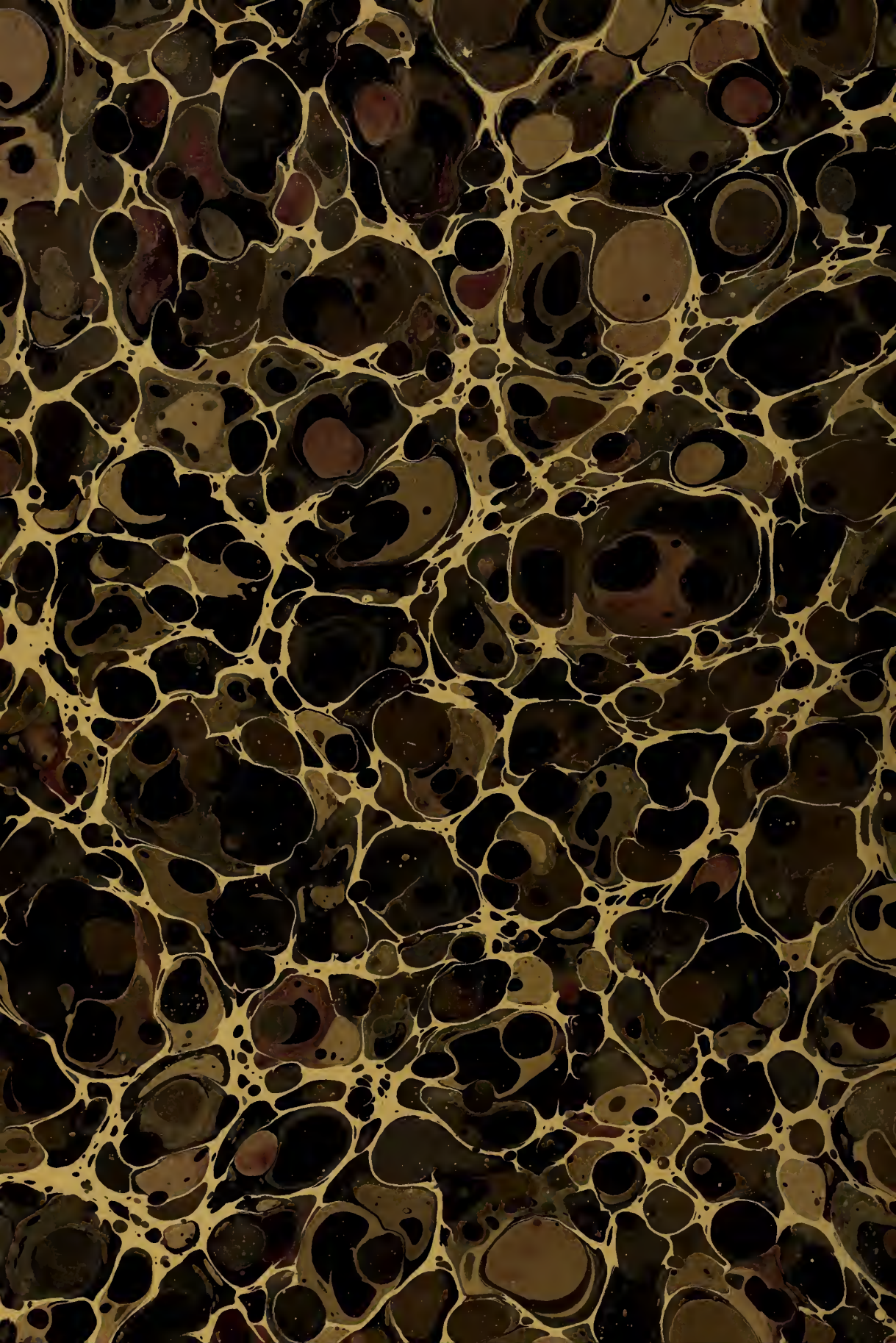
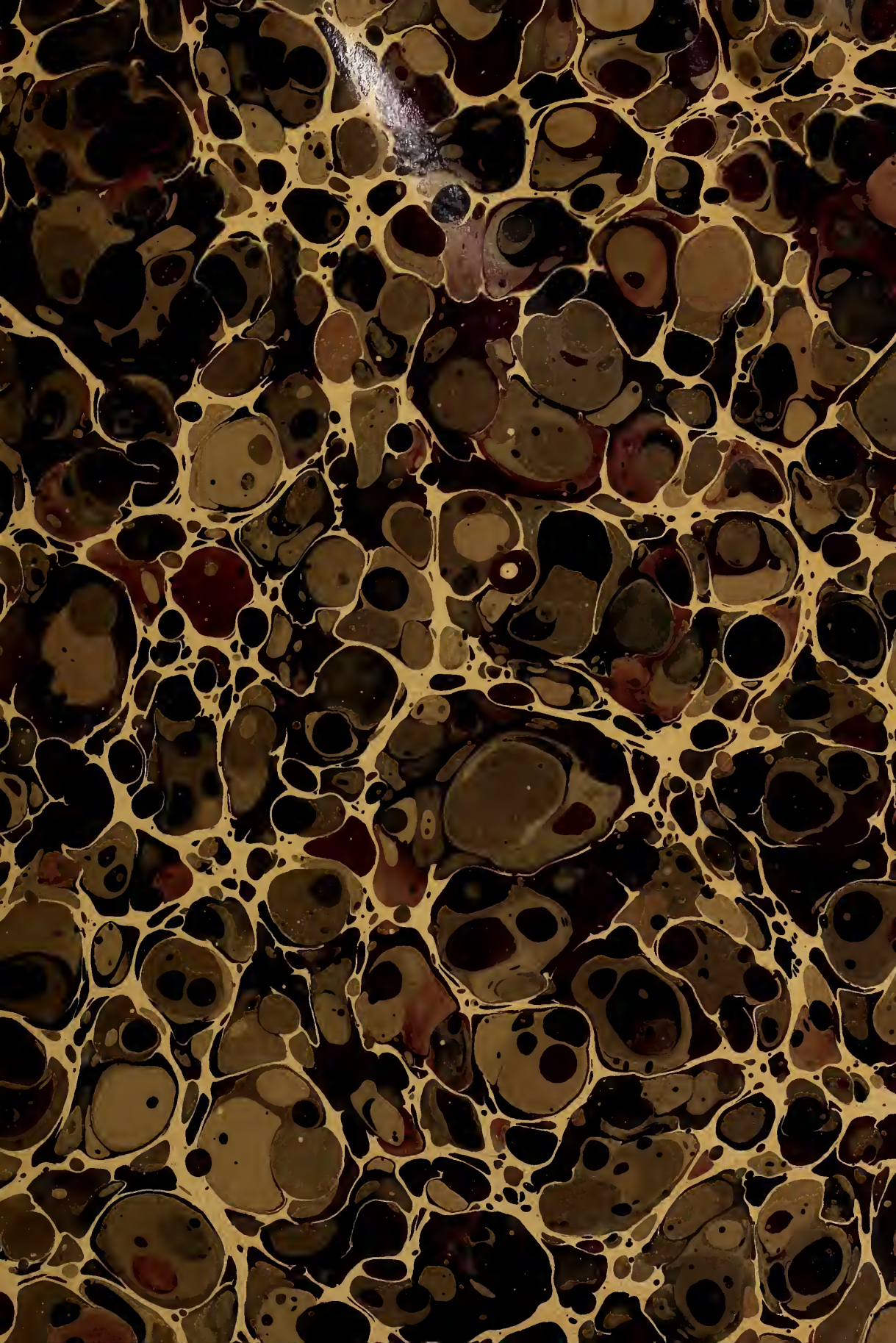




Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/dmartinlutherswe150luth

D. Martin Luthers Werke

Kritische Gesamtausgabe

50. Band

Weimar
Hermann Böhlaus Nachfolger
1914

Kaufeberg & Oertel X.3

SUSCIPERE ET FINIRE
FIDEICOMM. ERVDITI

Vorwort.

Der vorliegende Band 50 Unsrer Ausgabe bringt mit den Schriften 1536—39 eine längere Reihe größerer und kleinerer Arbeiten, denen einige Bemerkungen mit auf den Weg zu geben sind. Was zunächst die Datierungen betrifft, so wird man leicht erkennen, daß sich im Einzelnen Abweichungen von den bisherigen Annahmen ergeben, so z. B. bei 'Ambrosius Moibanus, Der 29. Psalm von der Gewalt der Stimme Gottes in den Lüften', der mit einer Vorrede Luthers herauskam (vgl. unten S. 440 ff.). Das Werk ist bei Köstlin-Kawerau, Martin Luther [5] II, 432 noch dem Jahre 1539 zugewiesen, während es auf Grund der erneuten Untersuchungen und bibliographischen Feststellungen ins Jahr 1536 zu stellen und demgemäß einzuordnen ist. Ebenso sind in der Entstehungsgeschichte der 'Schmalkaldischen Artikel' (S. 160 ff.) die einzelnen Datierungen schärfer herausgearbeitet, und ist die Vorrede zu 'Ioannis Nannis de monarchia papae' (S. 96 ff.), welche die Jenaer Lutherausgabe für 1518, Walch für 1520, Andere, wie Panzer, für 1536 annehmen, in Übereinstimmung mit Köstlin-Kawerau von dem Bearbeiter, Professor D. O. Clemen, dem Jahre 1537 zugewiesen worden.

Die chronologische Reihenfolge wie bisher zu beachten, ließ sich nicht in allen Fällen genau durchführen. Die 'Vermahnung an alle Pfarrherrn' (S. 478) ward erst nach Luthers Tode gedruckt. Das Jahr ihres Erscheinens konnte somit für die Einordnung nicht in Betracht kommen, sie wurde daher hier unter dem Jahre ihres Entstehens eingereiht. Ferner fällt der Abdruck

der 'Fabeln aus Äsop' (S. 432ff.), wenigstens mit der Jahresbezeichnung 1530, aus dem Zusammenhang der in diesen Band gehörenden Schriften heraus. Doch hatte man bisher diese Fabelniederschriften Luthers, anknüpfend an die dazu gehörige Vorrede (vgl. S. 435), in die zweite Hälfte des Jahres 1538 verlegt, also in die gleiche Zeit, in welcher Luther auch an seiner Schrift gegen den Kardinal Albrecht arbeitete. Dieser Annahme gemäß waren sie dann auch bei unserer ursprünglichen Einteilung eingeordnet worden. Die Anschauungen Pfarrer E. Thieles, der hier die Fabeln bearbeitete, wandten sich aber während der Arbeit immer mehr dem Jahre 1530, der Koburgzeit, zu (vgl. auch Luthers Fabeln ², herausgegeben von E. Thiele. Neudr. deutscher Literaturwerke, Halle 1911, Nr. 76, S. XII). Weil aber die Schriften dieses Jahres schon seit länger (seit 1909) in Unsrer Ausgabe Bd. 30² gedruckt vorlagen, so war es das Gegebene, den Abdruck der Fabeln an dem ihnen ursprünglich zugedachten Platze zu belassen. 'Die drei Symbola' (S. 255ff.) sind den andern Schriften des Jahres 1538 voran und neben die 'Schmalkaldischen Artikel' gestellt, weil die Arbeit an den 'Symbola' zum Teil ebenfalls ins Jahr 1537 fällt und sie mit 'ihrem Gedankeninhalt in die Zeit nach dem Schmalkaldener Konvent am besten passen' (vgl. S. 257). Schriften, die Luther noch nicht sicher zugeschrieben sind (vgl. unten) und auch in einem Falle eine jetzt abgesprochene Schrift ('Aliquot nomina', vgl. unten) sind naturgemäß ans Ende des Jahrganges gestellt. —

Die Doktorrede für Petrus Palladius zum 6. Juni 1537 und Ähnliches wird nicht hier, sondern in der Sonderausgabe der Disputationen Unsre Ausgabe Bd. 39 gegeben. Dagegen sind 'Aliquot nomina propria Germanorum', trotzdem der Bearbeiter, Professor O. Brenner, jetzt unten S. 135ff. den Beweis erbracht hat, daß diese Schrift nicht von Luther selbst herrührt, doch hier nicht vom Abdrucke ausgeschlossen worden. Einesteils veranlaßte uns hierzu eben doch der Umstand, daß sie bisher für lutherisch gehalten wurde, jedenfalls aber aus Luthers engerem Kreise hervorging, andererseits schien im Zusammenhange hiermit auch der an sich höchst interessante Inhalt die Wiedergabe der nicht sehr umfangreichen Schrift an einem so hervorragenden Platze, wie ihn Unsere Ausgabe bietet, doch zu rechtfertigen. Auch bei den beiden kleinen Schriften 'Beelzebub an die heilige päpstliche Kirche' (S. 126ff.) und 'Eine Frage des ganzen heiligen Ordens der Kartenspieler vom Karnöffel' (S. 131ff.) ist Luthers Autorschaft nicht völlig gesichert, ja bei der zweiten Schrift vielleicht zweifelhaft (Köstlin-Kawerau II, 671 A. 1 zu S. 398). Da

aber die einschlägigen Fragen doch noch nicht ganz entschieden sind, sollten beide hier nicht fortgelassen werden. Die Kampfschrift 'Pauli divina providentiae papae tertii bulla . . .' mit Vorrede und Randglossen ist zwar nicht mit Luthers Namen gezeichnet, aber doch aus inneren Gründen ihm zuzuschreiben (vgl. S. 91), so mußte sie selbstverständlich hier ihren Platz finden. Die revidierte Ausgabe des 'Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherren', und zwar diejenige für Herzog Heinrichs zu Sachsen Fürstentümer, ist mit den andern 'Visitationen' der Jahre 1528 und 1545 schon in Bd. 26 Unsrer Ausgabe S. 190 ff. gedruckt worden und fällt daher hier weg.

Die Art einzelner Arbeiten Luthers brachte es hier mit sich, auch noch außer bei 'Aliquot nomina' Texte abzudrucken, die nicht von Luther selbst herrührten, die aber um der Geschlossenheit der ganzen Veröffentlichung und um des Verständnisses willen nicht wohl entbehrt werden konnten. So wurden die Briefe des Johann Huß, zu denen Luther Vor- und Nachwort geschrieben hat (S. 16 ff.; S. 34 ff.) ebenfalls beigegeben, da auch gerade die von Luther benutzte Fassung hier von Bedeutung schien (vgl. auch S. 676 ff.); in gleicher Weise nimmt die 'Praefatio' zu der 'Epistola Sancti Hieronymi ad Euagrium' (S. 338) wiederholt Bezug auf den Brief selbst, so daß auch dieser nicht wohl fehlen konnte; die Ausführungen im Einblatt 'Vom geweichten Wasser' (S. 670 f.), das Luther selbst veröffentlichte, damit 'es nicht in Vergessenheit geriete', erscheinen mit Luthers eigenem daran anschließenden Gedichte (S. 671) untrennbar verbunden, und ebenso mußten natürlich diejenigen Stücke mit abgedruckt werden, die Luther damals mit Vor- oder Nachwort und höhnischen Randglossen wieder herausgab. Es gehören hierzu zunächst die schon oben genannte 'Pauli divina providentia papae tertii bulla . . mit Vorrede und Randglossen' (S. 90 ff.), dann 'Bulla papae Pauli tertii de indulgentia contra Turcam mit Nachwort und Randglossen' (S. 111 ff.), 'Vorrede, Nachwort und Marginalglossen zu: Legatio Adriani papae VI . . .', 'Vorrede und Marginalglossen zu: Was auf dem Reichstag zu Nürnberg' usw. (S. 352 ff.) und 'Ratschlag eines Ausschusses etlicher Kardinäle' (S. 284 ff.). Daß Luthers Randglossen in der 'Legatio Adriani' (S. 352–64) in größeren Lettern gesetzt sind, während sie bei den andern ähnlichen Stücken in kleineren Lettern erscheinen, hat nur typographische Gründe; die Wahl der größeren Typen auch bei den andern Stücken, wie sie eigentlich hätte erfolgen sollen, da es sich um Lutherisches Gut handelte, hätte Text und Randglossen bei deren größerem Umfange in ein räumliches Mißverhältnis gebracht. —

Von den in diesem Bande enthaltenen Stücken hat weitaus die meisten Professor D. O. Clemen geliefert, des weiteren sind auch Konsistorialrat D. F. Cohrs (Von den Konziliis und Kirchen), Pfarrer Lic. O. Reichert (Schmalkaldische Artikel), und Pfarrer E. Thiele (Wider die Sabbater) beteiligt. Eine Ergänzung zu 'Wider die Antinomer', Randbemerkungen Luthers zu einem Blatte des Agricola (vgl. unten S. 463), hat Superintendent D. G. Koffmane beigesteuert (S. 674). Der auf S. 20 ausgesprochene Hinweis auf die Untersuchung der Textverhältnisse der Hußbriefe durch einen Slavisten hat die Leitung veranlaßt, Professor P. Diels-Breslau zu bitten, diese Untersuchung vorzunehmen; die Ergebnisse seiner Nachprüfungen sind unten S. 676 ff. in einem Anhange beigegeben. Fast zu sämtlichen Stücken hat Professor O. Brenner wiederum die sprachlichen Anmerkungen und Erklärungen besorgt, ebenso rühren die germanistischen Beschreibungen aller Drucke von ihm her, während die Bibliographien, wie immer, von Professor J. Luther angefertigt sind. Die Korrekturen dieses Bandes sind von den 'drei Symbola' an von Fräulein Oberlehrer H. Rossow mitgelesen worden.

Schließlich erübrigt mir noch, der Königl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden, der Bibliothek der Lutherhalle zu Wittenberg, der Königl. Hof- und Staatsbibliothek München, der Universitätsbibliothek in Jena und insbesondere Herrn Dr. Brandis für die liebenswürdige Überlassung der so kostbaren Jenaer Handschrift, welche die Hußbriefe enthält, sowie der Königl. Bibliothek zu Berlin, welch letztere die Mitarbeiter auch noch außerdem durch die Gewährung besonders verlängerter Leihfristen unterstützt, für ihre stets hilfreiche Bereitwilligkeit bei der Überlassung ihres Materiales den allerherzlichsten Dank auszusprechen.

Breslau, Weihnachten 1913.

Professor D. Dr. Karl Drescher.

Inhalt.

Seite

Vorwort. Von Karl Dreſcher III

1. Vorrede zu R. Barns, Vitae Romanorum pontificum (1536), herausgegeben von O. Clemen 1
2. Daß weltliche Oberkeit den Wiedertäufern mit leiblicher Strafe zu wehren ſchuldig ſei, Etlicher Bedenken zu Wittenberg (1536), herausgegeben von O. Clemen und O. Brenner 6
3. Vorrede zu Tres epistolae Ioannis Hussii e carcere Constantiensi ad Boemos scriptae (1536) 16

und

4. Nachwort zu Johann Agricolas Überſetzung davon: Etliche Briefe Johannis Huß aus dem Gefängnis zu Konſtanz an die Böhmen geſchrieben (1537), herausgegeben von O. Clemen und O. Brenner 34
5. Vorrede zu Ambroſius Moibanus, Der 29. Pſalm von der Gewalt der Stimme Gottes in den Lüften (1536), herausgegeben von O. Clemen und O. Brenner 40
6. Vorrede zu Johannes Kymäus, Ein alt chriſtlich Konzilium zu Gangra gehalten (1537), herausgegeben von O. Clemen und O. Brenner . 45
7. Die Lügend von St. Johanne Chryſoſtomo (1537), herausgegeben von O. Clemen und O. Brenner 48
8. Einer aus den hohen Artikeln des päpſtlichen Glaubens, genannt Donatio Conſtantini (1537), herausgegeben von O. Clemen und O. Brenner. 65
9. Pauli divina providentia papae tertii bulla prorogationis sacrosancti generalis concilii mit Vorrede und Randgloſſen Luthers (1537), herausgegeben von O. Clemen 90
10. Ioannis Nannis de monarchiae papae disputatio mit Luthers Postfatio (1537), herausgegeben von O. Clemen 96

Seite

11. Vorrede zu Antonius Corvinus' Epistelauslegung (1537), herausgegeben von O. Clemen und O. Brenner 106
12. Bulla papae Pauli tertii de indulgentiis contra Turcam mit Nachwort und Randglossen Luthers (1537), herausgegeben von O. Clemen und O. Brenner 111
13. Vorrede zu Ambrosius Moibanus, Das herrliche Mandat Jesu Christi, unsers Herrn und Heilandes (1537), herausgegeben von O. Clemen . 117
14. Vorrede zu Epistolae quaedam piissimae et eruditissimae Iohannis Hus (1537), herausgegeben von O. Clemen 121
15. Beelzebub an die Heilige päpstliche Kirche (1537), herausgegeben von O. Clemen und O. Brenner 126
16. Eine Frage des ganzen heiligen Ordens der Kartenspieler vom Karnöffel (1537), herausgegeben von O. Clemen und O. Brenner 131
17. Aliquot nomina propria Germanorum ad priscam etymologiam restituta (1537), herausgegeben von O. Brenner 135
18. Die Schmalkaldischen Artikel (1537/38), herausgegeben von O. Reichert und O. Brenner 160
19. Die drei Symbola oder Bekenntnis des Glaubens Christi (1538), herausgegeben von O. Clemen und O. Brenner 255
20. Ratschlag eines Ausschusses etlicher Kardinäle, Papst Pauls III. auf seinen Befehl geschrieben und überantwortet, mit Luthers Vorrede (1538), herausgegeben von O. Clemen und O. Brenner 284
21. Ein Brief D. Martini Luther. Wider die Sabbather an einen guten Freund (1538), herausgegeben von E. Thiele und O. Brenner . . 309
22. Epistola Sancti Hieronymi ad Euagrium de potestate papae cum praefatione Lutheri (1538), herausgegeben von O. Clemen 338
23. Vorrede zu Justus Menius, Wie ein jeglicher Christ gegen allerlei Lehre sich gebührlich halten soll (1538), herausgegeben von O. Clemen und O. Brenner 344
24. Erklärung gegen Simon Lemnius (1538), herausgegeben von O. Clemen. 348
25. Vorrede, Nachwort und Marginalglossen zu: Legatio Adriani papae VI ad conventum Nurembergensem anno 1522 missa und Vorrede und Marginalglossen zu: Was auf dem Reichstag zu Nürnberg wegen päpstlicher Heiligkeit usw. (1538), herausgegeben von O. Clemen und O. Brenner 352
26. Praefatio zu den Symphoniae iucundae (1538), herausgegeben von G. Kawerau 364
27. Vorrede zu Confessio fidei ac religionis baronum ac nobilium regni Bohemiae (1538), herausgegeben von O. Clemen und O. Brenner . 375

Seite

28. Vorrede zu Historia Galeatii Capellae (1538), herausgegeben von O. Clemen und O. Brenner 381
29. Wider den Bischof zu Magdeburg Albrecht, Kardinal (1539), herausgegeben von O. Clemen und O. Brenner 386
30. Etliche Fabeln aus Äsop (1530/38), herausgegeben von E. Thiele und O. Brenner 432
31. Wider die Antinomer (1539), herausgegeben von O. Clemen und O. Brenner 461
32. Eine Vermahnung an alle Pfarrherrn (1539), herausgegeben von F. Cohrs und O. Brenner 478
33. Von den Konziliis und Kirchen (1539), herausgegeben von F. Cohrs und O. Brenner 488
34. Vorrede zum 1. Bande der Wittenberger Ausgabe der deutschen Schriften (1539), herausgegeben von O. Clemen und O. Brenner 654
35. Vorrede zu Friedrich Myconius, Wie man die Einfältigen und sonderlich die Kranken im Christentum unterrichten soll (1539), herausgegeben von O. Clemen und O. Brenner 662
36. Vorrede zu Johann Sutel, Das Evangelion von der grausamen erschrecklichen Zerstörung Jerusalems (1539), herausgegeben von O. Clemen und O. Brenner 665
37. Von dem geweihten Wasser und des Papsts Agnus Dei (1539), herausgegeben von O. Clemen und O. Brenner 668
38. Luthers Randbemerkungen zu den Summarien des Agricola, herausgegeben von G. Koffmane 674
39. Anhang. Das Verhältnis der Tres epistolae zum tschechischen Original, von P. Diels 676
40. Nachträge und Berichtigungen 689

Die Bibliographieen von J. Luther.

Vorrede zu R. Barns, Vitae Romanorum pontificum.

1536.

Der „englische Doktor" Robert Barnes[1] ist Luther wiederholt näher getreten. Als Augustinerprior zu Cambridge hatte er Luthers Schriften gelesen, war dann als Ketzer eingekerkert, aber nach geleistetem Widerruf wieder entlassen worden. 1530 kam er auf der Flucht vor seinen Verfolgern nach Wittenberg. Im Sommer 1531 verhandelte er mit Luther im Auftrag König Heinrichs VIII., der jetzt bei englischen und auswärtigen Universitätstheologen und -kanonisten Gutachten über seine Eheangelegenheit einholen ließ.[2] Am 16. und 17. Juni 1533 wohnte er der Doktorpromotion Bugenhagens, Crucigers und Äpins bei.[3] Wenige Tage darauf, am 20. Juni, wurde er als D. Antonius Anglus theologiae Doctor oxoniensis an der Wittenberger Hochschule immatrikuliert.[4] Als dann Heinrich VIII. die englische Kirche vom Papste losgerissen hatte und mit den deutschen Protestanten Fühlung suchte, mußte Barnes wieder den Vermittler spielen. Er hatte inzwischen nach England zurückkehren dürfen und war sogar zum Kaplan des Königs ernannt worden. Anfang März 1535 erschien er zum zweiten Male in Wittenberg, kehrte jedoch schon am 13. März wieder nach England zurück. Anfang September kam er zum dritten Male, um bis Anfang April des nächsten Jahres zu bleiben. König Heinrich wollte „vor allem die Teilnahme der protestantischen Stände an einem Konzil hintertreiben, sie von jeder Rückkehr unter das päpstliche Joch abhalten". Daran war ihm hauptsächlich gelegen, nachdem er selbst für immer mit dem Papste gebrochen hatte.[5] Dieser Mission entsprach es, wenn Barnes jetzt eine Geschichte der Päpste von Petrus bis auf Alexander III. vollendete[6] und

[1]) Vgl. über ihn im allgemeinen RE[3] 2 (1897), 414 f. Enders 9, 90[3]. [2]) Köstlin-Kawerau II, 256 f. [3]) Ebenda S. 281. [4]) Album p. 149. Melanchthon hat dazu am Rande bemerkt: Robertus Barns. [5]) Köstlin-Kawerau II, 365 ff. Enders 10, 172[2]. 209[2]. 326[3]. [6]) Auch Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker S. 84. 107 meint, daß Barnes seine Vitae Romanorum pontificum in der Hauptsache in England verfaßt und das Manuskript nach Wittenberg mitgebracht habe. Völlig ausgeschlossen erscheint es mir indes doch nicht, daß er die Vorrede vor oder während der Abfassung des Werkes niedergeschrieben und eben jetzt erst

drucken ließ, in der die Päpste als Personifikationen des Antichrists auftreten und ihre Greueltaten in den düstersten Farben geschildert sind. Er widmete dieses Werk mit einer „Wittenberg, 10. September 1535" datierten Vorrede Heinrich VIII.; dadurch, daß er England von der päpstlichen Tyrannei befreit, habe er seinem Titel Defensor fidei Ehre gemacht: 'Quicquid enim contra Vastatorem fidei fit, certe pro defensione fidei factum oportet agnosci'. Das Werk erschien 1536 — höchstwahrscheinlich im Anfang des Jahres — bei Joseph Klug in Wittenberg. Luther hatte eine Vorrede beigesteuert, in der er seine Freude darüber bezeugt, daß, nachdem er selbst 'in principio non valde gnarus nec peritus historiarum' das Papsttum 'a priori, hoc est, ex scripturis sanctis' angegriffen habe, jetzt andere ihm das nachtäten 'a posteriori, hoc est ex historiis'.

Wir werden Barnes in Unsrer Ausgabe noch einmal begegnen. Im Jahre 1540 gab Luther mit einer ergreifenden Vorrede das Glaubensbekenntnis heraus, das Barnes vor seinem Märtyrertode abgelegt hatte.

Ausgabe:

„VITÆ ‖ ROMANORVM PON=‖tificum, quos Papas vocamus, ‖ diligenter & fideliter col=‖lectæ per D. Docto=‖rem. R. Barns. ‖ Vt tempore suo reueletur ‖ ij. Tessa. ij. ‖ VVitebergæ. ‖ M. D. XXXVI. ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite bedruckt. 184 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen *A*—*Z*), Blatt *A* 8ᵇ und die drei letzten Seiten leer. Am Ende (Blatt *Z* 7ᵃ Zeile 1): „IMRRESSVM [so!] VITE=‖BERGAE APVD ‖ IOSEPHVM ‖ CLVG. ‖ AN. DO. M. D. XXXVI. ‖"

Luthers Vorrede steht Blatt *A* 2ᵃ—*A* 4ᵇ.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 9331), Breslau St., Dresden, Königsberg U., München H., Stuttgart. — Erl. Opp. lat. var. arg. VII, 532 (einziger Druck; ungenau).

Spätere Drucke:

„VITÆ ROMANORVM PONTIficum, quos Papas uocamus, summa diligentia ac fide collectæ, per *D. ROBERTVM BARNS*, S. Theologiæ Doctorem Anglum, Londini Anno abhinc *XV* pro Christi nomine combustum. *EIVSDEM SENTENTIAE*, siue præcipui Christianæ religionis articuli, partim ex sacris literis, partim diuersis doctorum patrum scriptis asserti. *Accesit locuples rerum & uerborum memorabilium Index. BASILEAE.*" Titelrückseite bedruckt. 12 unbezifferte Blätter, 406 bezifferte Seiten, 1 unbezifferte leeres Blatt und 12 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen *a*—*β* u. *a*—*z* u. *A*—*E*), Blatt *C* 4 leer.

---

in Wittenberg das Werk — es ist ja im wesentlichen nur eine Kompilation aus älteren Quellen — in verhältnismäßig kurzer Zeit angefertigt habe. Dann würde die Stelle seiner Vorrede: 'Cum vero mea mihi supellex curtior esset, quam ut aliquid magnum et novum auderem' auf die ihm in Wittenberg zur Verfügung stehenden, seiner Meinung nach dürftigen Hilfsmittel zu beziehen und die auf der Titelrückseite genannten Geschichtswerke auf der Wittenberger Universitätsbibliothek (Schäfer S. 36 Anm. 4) zu suchen sein.

[Druckort: Basel; Jahr: 1555.]
Luthers Vorrede steht Blatt $\alpha\,2^{a}$—$\alpha\,5^{b}$.
Vorhanden: Breslau St., München H., Stuttgart.

„VITÆ ROMANORVM PONTIFICVM, QVOS PAPAS VOCAmus, summa diligentia ac fide collectæ, per *D. ROBERTVM BARNS,* S. Theologiæ Doctorem Anglum, Londini, Anno ab hinc XXVIII. pro Christi nomine combustum. *EIVSDEM SENTENTIAE, siue præcipui Christianæ religionis articuli, partim ex sacris literis, partim diuersis doctorum patrum scriptis asserti.* [Zierung.] Accessit locuples rerum & verborum memorabilium Index. *BASILEAE.*“ Titelrückseite bedruckt. 12 unbezifferte Blätter, 406 bezifferte Seiten, 1 unbezifferte leeres Blatt und 12 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen α—β u. a—z u. A—E), Blatt $C\,4$ leer.

[Druck von Nicolaus Bassäus in Frankfurt a. M. 1567.] Nachdruck der vorstehenden Baseler Ausgabe.
Luthers Vorrede steht Blatt $\alpha\,2^{a}$—$\alpha\,5^{b}$.
Vorhanden: Dresden, München H.

Wieder abgedruckt: (lateinisch) Seckendorf: Commentarius de Lutheranismo (1692), Index III, Blatt *ccc* 2^{a}; Erlangen Opp. lat. var. arg. VII, 532—536; — (deutsch) Seckendorff: Historie des Lutherthums (deutsch von Elias Frick) (1714), 1551—1554; Leipzig 22, Anh. 123f. (nach Seckendorff-Frick), Walch ^{1} 14; 349—352 (nach Seckendorff-Frick), Walch ^{2} 14, 370—375 (neu übersetzt nach Erlangen Opp. lat. var. arg.).

[Bl. A ij] Pio lectori salutem in Christo Domino Mart. Luthe.

Eusebius Caesariensis Episcopus admirabilis vir (sic S. Hiero. eum honorat[1]) praefatur in libris Ecclesiasticae historiae (verecunde incusans antecessorum ignaviam vel temporum iniuriam) sese cogi sine vestigiis novum iter ingredi et vix raras stellas habere, quas sequatur in tanto opere scribendo. Quod si illo tempore veteri Ecclesiae proximo vel sub veteri Ecclesia currente adeo sunt neglectae res Ecclesiasticae ab illis viris (quos et spiritu et studio nobis posteris longe et merito praeferimus) vel per iniquitatem temporis perditae, ut nullam post se reliquerint

[1]) *Vgl. Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker S. 121.*

historiam, quae tanto viro digna vel satis esse videretur, Quanto oportet nos aequiore animo ferre nostrorum antecessorum negligentiam, qui post illos seculo multo corruptiore et statu rerum turbatiore vixerunt, deinde et studio et spiritu fortasse haud paulum inferiore, ut et nos vix lacera quaedam historiarum fragmenta verius quam historias habeamus.

Sed credo Deum omnipotentem (ut fides nostra confitetur), sine cuius consilio et nutu hoc (sicut omnia alia) fieri non potuit. An vero factum id sit consilio furentis vel miserentis maiestatis, meum non sit iudicare. Mise-
5. Mose 34,6 rentis mallem, furentis suspicor. Misericordiae fuit olim, quod Iudaeis Mosen ita abscondit, ut nullus homo eius sepulchrum invenerit unquam, ne templum et altare cultumque in loco illo gens idolatriae dedita erigeret et tandem Mosen pro Deo coleret. Licet hac salutari misericordia parum promotum sit, dum loco unius Mosi tot idola nihilominus invenerint impij homines, quot colles, arbores, fontes, plateas haberent. Ita potest misericordia videri, quod historiam multorum patrum veteris Ecclesiae Deus voluerit intercidere, ita ut nec ipsorum Apostolorum (excepto libro Act.) res gestas ullius historiae certa veritate cognitas habeamus, Ne scilicet Christo neglecto magnitudinem Sanctorum nimis admiraremur et adoraremus. Quanquam nec eo consilio quicquam est profectum, cum Satana diversum suadente tot sanctorum cultus invenerimus, ut tandem et confictis Sanctis, [Bl. A iij] puta Catharinae, Barbarae, Margaretae, Ursulae, Item Christophero, Georgio, Rochio et multis alijs idolis serviverimus ita perdite, ut Indaeorum idolatrias magnifice iustificaverimus, Deo scilicet ita misericordiam con-
2. Thess. 2, 11 f. temptam in furorem saevientem (nostris meritis) vertente, sicut Paulus praedixit: Mittet (inquit) illis efficatiam erroris, ut credant iniquitati, qui noluerunt credere veritati. Sic paulatim abolito Christo, abolitis testibus eius fidelibus, nempe Apostolis, Martyribus, Confessoribus, successit tandem novus Christus, hoc est Antichristus in templo Dei cum novis sanctis suis, docuitque nos adorare eos, quos nec patres nostri neque ipse neque nos cognovimus. Et has delitias novae divinitatis ornavit indulgentiis, templis, auro, argento, gemmis omnibusque preciosis rebus distribuitque terras gra-
Dan. 11,39 tuito cultoribus, sicut in Daniele spiritus prophetaverat.

Röm. 2,5 Accessit ad cumulum irae, quod nec huius quidem monstri et novi Christi dignam et iustam historiam habeamus, ita suis adulatoribus turpitudines eius honorantibus et falsas virtutes eius iactantibus, claves pictas et fulmen fictum terribiliter exaltantibus, ideo[1] non solum Vicarius Dei in terris, Sed et mixtus ex Deo et homine, velut turpe analogum Christi veri, terrenus quidam Deus nobis ostentaretur, tamen supra omnem Deum (ut
2. Thess. 2, 4. 3 Paulus ait) formidabilis et adorandus. Homo scilicet peccati et filius per-
Pred. Sal. 9,3 ditionis, vermis et putredo (ea est ira super ingratum mundum) ausus est

[1]) *Text verderbt? Zu lesen:* ut . . . ostentaretur?

in locum maiestatis se levare. Quod forte non fuisset factum aut non tam feliciter factum, Si res eius gestae fuissent aliquot fidelibus historicis proprie et vere traditae, per quas pij homines fuissent admoniti, licet non defuisse videantur, qui istius Satanicae cloacae teterrimum odorem utcunque olfecerint. Sed corpus ipsum invenire et producere in lucem non potuerunt.

Dicitur de Turca, quam foede prophanet sacra loca et reliquias sanctorum. Res plane indigna et quae omnes pios merito moveat ad orandum et agendum contra istum furiosum angelum Abyssi. Sed si compares huic malo Sanctissimam sanctitatem Vicarij Dei in terris, videbis Turcam velut hostem Ecclesiae corporaliter omnia prophanare et vastare, libertate tamen interim credendi in Christum cuilibet permissa. At Amicus iste, imo sponsus novus Ecclesiae corporaliter quidem omnia sanctificat et horribilibus edictis munit, [Bl. A iiij] Verum credendi in Christum libertatem adeo non permittit, ut ne hiscere de eo cuiquam tutum esse sinat. Turca Reges et Dominos terrae vi et armis opprimit (ut dicunt) iure belli, At noster novus Deus et novus Christus fraude, dolo, mendacijs et omnibus pessimis artibus optimos quosque semper Reges et principes vexavit et oppressit, donec eos coegit pedes suos sanctissimos beatis osculis adorare et colla calcanda supponere. Maledicant tibi, qui maledicunt diei et parati sunt suscitare Leviathan. Amen. Off. 9, 11 Hiob 3, 8

Haec dolore animi simul et indignatione effutire volui, ut, si quas possem pias et Christi amantes animas accendere ad investigandum (quicquid investigari potest) de Papali tyrannide et sacrosancta Ecclesia eiusdem. Nam dubium nullum est ijs, quos spiritus Christi tangit, quin sciant sese offerre summum et gratissimum laudis sacrificium, quicquid contra hanc cruentam, blasphemam et sacrilegam meretricem Diaboli legere, dicere, scribere possunt. Ego sane[1] in principio non valde gnarus nec peritus historiarum a priori (ut dicitur) invasi papatum, hoc est ex scripturis sanctis, Nunc mirifice gaudeo alios idem facere a posteriori, hoc est ex historiis. Et plane mihi triumphare videor, cum luce apparente historias cum scripturis consentire intelligo. Nam quod ego S. Paulo et Daniele Magistris didici et docui, Papam esse illum Adversarium Dei et omnium, hoc mihi historiae clamantes re ipsa velut digito monstrant et non genus neque speciem, sed ipsum individuum, non vagum (ut vocant) ostendunt.

Dominus noster Ihesus Christus, qui coepit ore spiritus sui occidere illum adversarium suum, velit propediem etiam illustratione adventus sui destruere eundem. Amen dicat et omnibus votis optet, et in hoc quicquid poterit faciat, quisquis diligit regnum Dei et salutem suam. 2. Thess. 2, 8

Haud ego fallor.

---

25 blaspemam *A*

[1]) *Zu dieser Stelle vgl. Schäfer S. 19f.*

Daß weltliche Oberkeit den Wiedertäufern mit leiblicher Strafe zu wehren schuldig sei, Etlicher Bedenken zu Wittenberg.

1536.

Seit dem Bauernkrieg und dem Abendmahlsstreit war Luther der Meinung, daß die Obrigkeit nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht habe, dem propagandistischen Treiben der Sakramentierer und Wiedertäufer entgegenzutreten.[1] Jedoch betonte er speziell betreffs der letzteren in der Ende 1527 oder Anfang 1528 verfaßten Schrift „Von der Wiedertaufe, an zwei Pfarrherrn" ausdrücklich, daß es „nicht recht" und ihm „wahrlich leid" sei, „daß man solche elende Leute so jämmerlich ermordet, verbrennet und greulich umbringt". Wenn einer unrecht glaube, so drohe ihm die Strafe im höllischen Feuer, das müsse genügen. „Warum will man sie denn noch zeitlich martern, sofern sie allein im Glauben irren und nicht auch daneben aufrührerisch sind oder sonst der Obrigkeit widerstreben?"[2] Gegen Wiedertäufer also, die nur im Glauben irren, im übrigen aber sich ruhig verhalten, keinen Aufruhr und Widerstand gegen weltliche Ordnungen predigen, dürfe man nicht mit Hinrichtung oder Leibesstrafe vorgehen.

Eine andere Ansicht bekundete nun aber Luther schon in seiner im Frühjahr 1530 verfaßten und gedruckten Auslegung des 82. Psalms. Hier fordert er nicht nur Bestrafung der aufrührerischen Ketzer, sondern auch derer, die „lehren wider einen öffentlichen Artikel des Glaubens, der klärlich in der Schrift gegründet und in aller Welt geglaubet ist von der ganzen Christenheit, gleichwie die, so man die Kinder lehret im Credo".[3] Für die Winkelprediger, die zur Verbreitung der aufrührerischen und gotteslästerlichen Gedanken und Bestrebungen beitragen, sieht der Reformator sogar die Todesstrafe vor. Noch einen Schritt weiter geht ein Gutachten, das die Wittenberger Theologen Ende Oktober 1531 für ihren Landes-

---

[1]) Hierzu und zum Folgenden vgl. besonders P. Wappler, Inquisition und Ketzerprozesse in Zwickau zur Reformationszeit, dargestellt im Zusammenhang mit der Entwicklung der Ansichten Luthers und Melanchthons über Glaubens- und Gewissensfreiheit, Leipzig 1908; derſ., Die Stellung Kursachsens und des Landgrafen Philipp von Hessen zur Täuferbewegung, Münster i. W. 1910; Nik. Paulus, Protestantismus und Toleranz im 16. Jahrhundert, Freiburg i. Br. 1911, S. 25ff. [2]) Paulus S. 30f. [3]) Paulus S. 34ff.

herrn aufsetzten.[1] Es ist von Melanchthon verfaßt, aber mit Luthers Placet versehen. Als todeswürdige Gotteslästerung der Wiedertäufer wird es hier schon hingestellt, „daß sie das öffentliche Predigamt verwerfen und lehren, man solle sonst heilig werden ohne Predigt und Kirchenamt". Freilich merkt man's dem Placet Luthers an, daß er nur widerstrebend dem in puncto Ketzerbestrafung viel rabiateren Melanchthon folgt. 'Placet mihi Martino Luthero' hat er unter das Gutachten geschrieben, aber hinzugefügt: „Wiewohl es grausam anzusehen, daß man sie mit dem Schwert straft, so ist es doch grausamer, daß sie das Predigamt damnieren und keine gewisse [d. h. in der Schrift begründete] Lehre treiben und rechte Lehre unterdrücken und dazu die Reiche dieser Welt zerstören wollen." Man merkt es aus diesem Zusatz heraus, wie Luther nach Gründen suchte für seine Zustimmung zu dem harten Urteil, gegen das sich seine natürliche Gutmütigkeit sträubte.

Mit diesem Gutachten von Ende Oktober 1531 stimmt das ausführlichere von Anfang Juni 1536, welches uns im folgenden beschäftigen wird, im wesentlichen überein. Es wurde für Philipp von Hessen aufgesetzt, von Luther, Cruciger, Bugenhagen und Melanchthon unterschrieben und mit einem dieselben Unterschriften tragenden Begleitschreiben vom 5. Juni 1536 an den Landgrafen abgesandt. Es hatte folgende Vorgeschichte[2]:

Im Frühjahr 1536 war eine Versammlung von etwa 30 Täufern in einer verlassenen Kirche bei Gemünden an der Wohra (Stadt im AG. Rosenthal, Kr. Frankenberg, RB. Kassel) überrascht und zehn von ihnen nach Wolkersdorf (jetzt Oberförsterei ebenda) ins Gefängnis geführt worden. Unter ihnen waren vier Führer, die — drei schon einmal, einer sogar schon dreimal — die Auswanderung angelobt hatten, trotzdem aber alsbald wieder ins Hessenland zurückgekehrt waren. Auf Veranlassung des Statthalters zu Marburg wurden sie dann ins Gefängnis nach Marburg transportiert. Der Landgraf war in Verlegenheit, was er mit ihnen anfangen sollte, da „Bosheit, Buberei und böse Stücke", die ohne weiteres ein scharfes Vorgehen gerechtfertigt hätten, nicht nachzuweisen waren. Daher ließ er um den 24. Mai 1536 nach verschiedenen Seiten hin, an die Magistrate von Straßburg, Ulm und Augsburg, an die Herzöge Ulrich von Württemberg und Ernst von Lüneburg, sowie endlich an die theologischen Fakultäten zu Marburg und Wittenberg Anfragen ergehen, wie er die gefangenen Täufer behandeln sollte, sonderlich aber diejenigen, die versprochen hätten, auf Nimmerwiedersehen aus dem Lande zu ziehen, „und dann über das wieder einschleichen, predigen, taufen, das volk verführen und an sich henken".[3] Die allmählich einlaufenden Gutachten lauteten sehr verschieden, am schärfsten das im Auftrage Herzog Ernsts von Lüneburg von Urbanus Rhegius verfaßte und das der Wittenberger Theologen. Doch hat Luther auch diesmal seiner Unterschrift eine Bemerkung beigefügt, die noch deutlicher als jenes Placet zeigt, daß seine Gutherzigkeit gegen das verstandesmäßig und politisch-gefühllose Urteil seiner Kollegen rebellierte.

Das Gutachten erschien mit einigen interessanten Erweiterungen etwa Ende August 1536 bei Joseph Klug in Wittenberg im Druck. Unterm 7. September

[1]) Paulus S. 41 ff. [2]) Vgl. Wappler, Die Stellung Kursachsens S. 57 ff. [3]) Enders 10, 338.

schickte Liborius Meydeburgk ein Exemplar als einzige Neuheit vom Büchermarkt aus Wittenberg an Stephan Roth in Zwickau.[1]

Im Marburger Staatsarchiv (Politisches Archiv des Landgrafen Philipp, Briefwechsel mit Luther) hat sich sowohl das Begleitschreiben[2] wie das Gutachten in der seinerzeit an den Landgrafen gesandten Originalausfertigung erhalten. Beide Stücke sind von einem Schreiber geschrieben, tragen aber die eigenhändigen Unterschriften Luthers, Crucigers, Bugenhagens und Melanchthons. Letzterer hat außerdem das Gutachten durchkorrigiert. Wir bieten 1. das Begleitschreiben nach der Originalhandschrift, 2. das Gutachten nach dem Urdrucke mit den Abweichungen der Handschrift.

Ausgabe:

„Das welt=‖liche Oberkeit ‖ den Widerteuffern mit ‖ leiblicher strasse zu ‖ wehren schüldig ‖ sey, Etlicher be=‖dencken zu ‖ Witeberg. ‖ 1536. ‖" Mit Titeleinfassung (J. Luther: Tafel 45). Titelrückseite leer. 8 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—B), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt B 4[a] Z. 15): „Gedruckt zu Wittemberg durch ‖ Joseph Klug. ‖ 1536. ‖"

Vorhanden: Berlin (Cu 4275), Erfurt St., Königsberg U., München H. u. U., Münster U., Nürnberg GM., Stuttgart L., Zwickau. — Bahlmann, Die Wiedertäufer in Münster (S.=A. aus der Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde Bd. 51), Münster 1894, S. 37 Nr. 6.

Wieder abgedruckt: Wittenberg 2 (1548), 302[a]—304[b]; Walch [1] 20, 2182—2189; Walch [2] 20, 1752—1757; außerdem Corp. Ref. III (1836), 195—201 (nach dem Originaldruck) und von K. W. Hochhuth in der Ztschr. f. histor. Theologie Bd. 28 (N. F. 22; 1858), 560—565 (nach dem handschriftlichen Original).

[1]) Archiv f. Gesch. des Deutschen Buchhandels 16, Nr. 493. [2]) Enders 10, 346, Ztschr. d. Vereins f. hess. Gesch. u. Landeskunde N. F. 28 (1904), 69 ff.

15f] Durchleuchter hochgeborner furst vnnd herr E F G sind vnsere arme dienst In vnterthenigkeyt zuuor, Gnediger furst vnnd herr, vff E F G schrifft, belangend die widerteuffer, senden wir E F G vnser bedencken, darinn wir clar vnd deutlich vnser maynung angezaiget, das weltlicher oberkeyt gebur, offentliche vnrechte lahr zu weren, vnnd die halstarrigen in Jhren gebieten zu straffen, vnnd wiewol wir wissen, das diese frag vil disputation hat, auch blutuergießen am aller liebsten meyden wolten, so ꝛweyfeln wir doch nit, diese vnser maynung sey genugsam gegrundt vnnd Christlich. Wie aber die straffen nach gelegenhayt der vmbstende zumessigen oder zu scherpfen sind, stellen wir zu denen, so zu solchem examen[1] gezogen werden, Es sind offentliche yrthumb

[1]) = *gerichtliches Verhör; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 116, 23.*

Hſ] in der widerteuffer sect, dazu solche, die weltliche regiment belangend, Darumb kan der richter dest leychter schließen[1], vnnd sichet, das eyn ernst von nöten ist. Gott bewar vnnd erhalt E F G allezeyt gnediglich zu seynem lob, vnnd zu gut der Christenheit. Datz Witteberg, montags nach Pentecoste Anno 1536

E F G

vnterthenige

diener

Martinus Luther D

Caspar Creutziger D

Joannes Bugenhagius Pomeranus D

Philippus Melanthon

Ein Folioblatt, gefaltet, Siegel abgefallen.

Adresse:

Dem durchleuchten hochgebornen Fursten vnnd herrn herrn Philips Lantgrauen zu Hessen, Grauen zu Catthenelnbogen ꝛc vnserm gnedigen herren

[1]) = *beschließen.*

Dr] [Bl. A ij]

Ob Christliche Fürsten schuldig sind, der Widerteuffer unchristlichen Sect mit leiblicher strasse, und mit dem schwert zu wehren.

ERstlich ist zu mercken, das jnn dieser frage nicht geredt wird von der Predicanten ampt, Denn die Prediger und Diener des Euangelij füren das schwert nicht, Darumb sollen sie keine leibliche gewalt uben, sondern allein mit rechter leer und predigt wider die jrthum fechten, Wo sie aber jnn ein ander ampt greiffen und das schwert füren wollen, wie Müntzer that, und wie zu Münster geschehen ist, ist solches unrecht und auffrhur, Sondern hie ist die frage von weltlicher Oberkeit, ob die selbige schuldig sey der Widerteuffer unrechte leer und der gleichen mit leiblicher gewalt zu wehren und zu straffen.

Zum andern, ehe man die straff fürnimpt, sol erstlich den verfürten leuten Christlicher klarer unterricht und vermanung geschehen, das sie von jren jrthumen abstehen wollen, Wo sie solchs thun, ist es Christlich, das man jnen gnade erzeige, Wo sie aber halstarrig sind, und nicht da von abstehen wollen, da ist straff von nöten.

30 sol] so solle *B* *32* ist billich *Hs*

Zum dritten, das ist offentlich, das Oberkeit schuldig ist auffrhur und zerstörung des leiblichen Regiments zu wehren und auffrhürische mit dem
Röm. 13, 2 schwert zu straffen, Wie Paulus spricht: Wer wider die Oberkeit thut, der sol gestrafft werden.

Nu haben die Widerteuffer zweyerley Artickel, Etlich belangen jnn sonderheit das eusserlich leiblich Regiment, als nemlich, das sie halten, Christen sollen das ampt nicht haben, welches das schwert füret, Item: Christen sollen keine Oberkeit haben, on allein die diener des Euangelij, Item: Christen sollen nicht schweren, Item: Christen sollen nicht eigenthum haben, Item: Christen mögen jre Eheliche weiber verlassen, so sie nicht wöllen die Widertauff annemen. Diese und der gleichen Artickel findet man gemeinklich bey allen Widerteuffern. Nu ist offentlich, das diese Artickel on mittel[1] ein zerstörung sind des eusserlichen leiblichen Regiments, Oberkeit, Eidpflicht, Eigenthum der güter, Ehestands ꝛc. Denn [Bl. A üj] so diese artickel nud leer durch aus jnn gmein gehen[2] solt, wilche zerstörung, mord und raub würde draus folgen?

Darumb ist on zweivel die Oberkeit schuldig, diese Artickel als auffrhürisch zu wehren, Und sol die halstarrigen, es sind Widerteuffer oder andere, welche solche Artickel, einen oder mehr, halten, mit leiblicher gewalt und nach gelegenheit der umbstende auch mit dem schwert straffen, Denn diese Artickel sind nicht allein geistlich sachen, Sondern sind on mittel und an sich selbs ein offentliche zerstörung der leiblichen Regiment.

Und ist nicht zu achten, das die Widerteuffer dagegen sagen: Wir wollen niemand nicht thun. Es ist protestatio contraria facto, Regiment zerreissen und sagen: Wir wollen niemand nicht thun. Denn so jr leer solt uberhand nemen, so were ja Oberkeit, Eid, Eigenthum ꝛc. auffgehaben.

Die weil nu die heilig Schrifft klar leret, das bemelte Artickel der Widerteuffer unrecht und Teuffisch sind, und klar und offentlich ist, das sie on mittel zerstörung sind weltlicher Regiment, ist kein zweivel: die Oberkeit ist schüldig solcher falschen und auffrhürischen leer zu wehren, Und nach krafft jres ampts die straff lindern odder scherffen nach jrem bedencken.[3]

Das man nu dagegen spricht: Oberkeit kan niemand den glauben geben, darumb sol sie niemand umb des glaubens willen zu straffen haben[4], — Darauff sind viel bestendiger[5] antwort, doch wollen wir allein dieses antworten: Oberkeit straffet nicht von wegen der meinung und opinion im hertzen,

---

10 mögen] sollen *Hs* *16/17* als vffrur *Hs* *21* Regiments *A* *22* dawider *Hs* *26* leret] *dieses Wort hat Melanchthon durch- und unterstrichen,* leret *darübergeschrieben, dieses wieder durchgestrichen und* leret *(unterstrichen) an den Rand gesetzt* *29* nach] mag *Hs*

[1]) *Unmittelbar, direkt.* [2]) = *allgemein gelten.* [3]) = *Gutdünken.* [4]) *Melanchthon scheint den Brief Philipps an den Kurfürsten Joh. Friedrich vom 28. Mai 1533 eingesehen zu haben, in dem der Landgraf schrieb, sein Gewissen verbiete ihm,* „Einich Menſche vmb ſachen willen deß vnrechten glaubens, der ein gab gottes iſt vnd zu zeitten nicht vß boßheit, ſonder vnuerſtande angenomen wirdet, mit dem ſchwerdt zu ſtraffen" *(Wappler S. 40. 165).* [5]) = *unanfechtbar; s. Dietz, d. W. 2.*

sondern von wegen der eusserlichen unrechten rede und leer, da durch andere auch verfüret werden. Darumb, wie die Oberkeit ander auffrhürische rede und drewung, da durch auffrhur wircklich erreget werden, zu straffen schuldig ist, Also ist sie auch schuldig, diese auffrhürische reden und leer zu straffen, als da durch die leut wircklich beweget werden, zerstörung anzurichten, so viel an jnen ist, Denn sie wollen, es sol kein Oberkeit, kein eid, kein eigenthum sein.

Und ob sie gleich mit heucheley etliche diese Artickel ferben[1] und entschüldigen, So ist doch dieses im grund jr meinung, Denn unser gemüt ist auch nicht, das man die Widerteuffer mit subtilen fragen gefahren[2] solt, Sondern man sol den rechten klaren grund jnn jrer leer suchen und mercken, und auff [Bl. A 4] den selbigen sprechen. Da bey sol man sich auch durch des Teuffels heucheley nicht betriegen lassen. Etlich können sich etwas schmücken, aber im grund befindet man, das bemelte jrthum jnn jn stecken, und das jre scheinnende[3] heiligkeit allein heucheley ist, und ein Teufflisch gespenst.[4] Denn Paulus leret 1. Tim. 4, 1 ff. klar, Das die vom Teuffel sind, so solche jrrige Artickel vom leiblichen Regiment halten, und sie fur newe heiligkeit furgeben. Darumb las sich Christliche Oberkeit nicht erschrecken die scheinnende und heuchlische heiligkeit oder gedult[5] solcher geister, sondern sehe an die jrrigen Artickel, die ein zeugnis sind jnn den halstarrigen, das ein Teufflische Sect sey.

Das sey gnug von den auffrhürischen Artickeln, Denn es ist nicht schwer zu verstehen, das jnn diesen Artickeln der Oberkeit gebür, jr ampt zu gebrauchen, das Regiment zu erhalten. Die zu Münster haben auch gehalten, Es muss ein leiblich Königreich vor dem jüngsten tage werden, darinn eitel Heilige sind ꝛc. Item haben viel weiber genomen. Solche jrthum sind auffrhürisch und sollen mit ernst geweret werden.

Zum andern haben die Widerteuffer Artickel, die geistlich sachen belangen, als die Kindertauff, Erbsund, erleuchtung auser und wider Gottes wort, Etlich, als die zu Münster[6], haben auch furgeben, Christus habe sein leib nicht von Maria leib genomen. Item, das keine vergebung sey nach der todsund ꝛc. Von solchen geistlichen Artickeln ist das auch unser antwort: Wie die weltlich Oberkeit schuldig ist, offentliche Gottes lesterung, blasphemias und periuria, zu wehren und zu straffen, Also ist sie auch schuldig, offentliche falsche leer, unrechten Gottsdienst und ketzereien jnn eigen gebieten und an personen, darüber sie zu gebieten hat, zu wehren und zu straffen, Und dieses gebeut Gott im andern gebot, da er spricht: Wer Gottes namen unehret, der sol

3 auffrhur] *der Schreiber hatte ursprünglich nur geschrieben:* dadurch wirklich erreget werden, *Melanchthon korrigierte erst hinein:* vffrur, *strich dies dann wieder durch und ersetzte es durch:* die leut *7* diser *Hs* *8* jr] *ursprünglich:* irer, *von Melanchthon korrigiert in* ire *16* sich *von Melanchthon hineinkorrigiert* *22* müß *B* *26* belangend *B* *30* geistlichen *fehlt B* das] dises *Hs* *33/34* und an *bis* hat *fehlt Hs*

[1]) = *Beschönigen, s. Unsre Ausg. Bd. 38, 203, 13.* [2]) = *in eine Falle locken, verwirren; s. DWlb.* [3]) = *scheinbare, zur Schau getragene.* [4]) = *Trugbild, Vorspieglung.* [5]) = *Standhaftigkeit (gegen Marter und Tod).* [6]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 349, 10 ff.*

nicht ungestrafft bleiben. Jderman ist schuldig nach seinem stand und ampt, Gottes lesterung zu verhüten und zu wehren. Und krafft dieses gebots haben Fürsten und Oberkeiten macht und bevelh unrechte Gottes dienst abzuthun, Und dagegen rechte leer und rechte Gottes dienst auff zurichten, Also auch leret sie dieses gebot offentliche falsche leer zu wehren und die halstarrigen
3. Mose 24, 16 zu straffen. Da zu dienet auch der text Levit. 24: 'Wer Gott lestert, der sol getödtet werden'.

Es sol aber die Oberkeit zuvor sich bestendiglich und recht unterrichten lassen, da=[Bl. B 1]mit sie gewis sey und niemand unrecht thue. Denn das ist nicht recht, allein nach gewonheit richten wider Gottes wort, und wider der alten und reinen kirchen verstand und leer. Gewonheit ist ein grosser Tyrann[1], Darumb mus man ursach[2] aus Gottes wort und der alten reinen Kirchen verstand[3] suchen. Denn man sol keine leer annemen, die nicht zeugnis hat von der alten reinen Kirchen, die weil leichtlich zu verstehen, das die alte Kirch hat alle Artikel des glaubens haben müssen, Nemlich alles, so zur seligkeit nötig ist, Derhalben ist der Potestat[4] schüldig, das er sich gründlich aus Gottes wort und der alten Kirchen leer unterrichten las.

Nu sind etliche Artickel der Widertauffer, da mercklich an gelegen ist. Denn welche zerrüttung solte folgen, so man die kinder nicht teuffen solt. Was würde endlich anders daraus, denn ein offentlich Heidnisch wesen?

Jtem die Kindertauff ist so gegründet, das die Widertauffer die selbigen umbzustossen keinen rechten grund haben.

Jtem, das sie sagen, Kinder bedürffen der vergebung der sunden nicht, Erbsund sey nichts, solchs sind offentliche und seer schedliche jrthum.

Uber das sundern sich die Widertauffer von der Kirchen, auch an denen orten, da reine Christliche leer ist, und da die misbreuch und Abgötterey abgethan sind, und richten ein eigen Ministerium[5], kirch und verfamlung an, welches auch wider Gottes befelh ist. Denn wo die leer recht ist, und nicht Abgötterey jnn den kirchen geübet wird, sind alle menschen schüldig fur Gott, das sie bey dem ordentlichen, offentlichen Ministerio bleiben, und keine sünderung[6] anrichten, Und wer jnn solchem fall sünderung und newe Ministeria anrichtet, der thut gewislich wider Gott, Wie vor zeiten die Donatisten auch ein Widertauff und sünderung anrichten und keine ursach hatten, denn allein diese: Es weren Priester und leut jnn der andern Kirchen, die weren nicht from, sie

---

2 zu *(2.) von Melanchthon hineinkorrigiert* *3* die Furſten *Hs* vngerechte *Hs* *5* Gottes lesterung vnd offentliche falsche lahr *Hs* *9/17* Denn — las *fehlt Hs (vgl. Paulus S. 51 A. 2)* *14* verstehn ist *B* *18* artikel vnter disen *Hs* *20* daraus] *nun hat Melanchthon hineinkorrigiert:* volgen ein *fehlt Hs* *31/32* *der Schreiber hatte* arichtet *geschrieben, Melanchthon korrigiert es in* anrichtet

[1]) *Sprichw., ähnlich Wander, Gewohnheit z. B. Nr. 46.* [2]) = *Klaggrund, Anhaltspunkt; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 123, 5.* [3]) = *aus der Auffassung d. a. K.* [4]) = *Machthaber, Behörde, s. Lübben-Walther.* [5]) = *Kirchendienst, Kirchenordnung.* [6]) = *Absonderung, Spaltung.*

wolten eine kirche machen, die gantz rein were. Solches haben wir von etlichen Widerteuffern gehört: Warumb sie sünderung machen, auch von denen Kirchen, da sie die leer und Gottes dienst nicht straffen[1] könten? Sagten sie: Wir fürten ein böse leben, seien geitzig ꝛc., sie wolten aber ein reine Kirch machen.

Auff diesen fall ist das gesetz in Codice gemacht, durch Honorium und Theodosium, darinn stehet, Das man die Wider=[Bl. B ij]teuffer tödten sol.[2] Denn trennung und newe Ministeria anrichten, allein von wegen der andern bösen siten, ist gewislich wider Gott. Und die weil es seer ergerlich und zu ewigem unfrid ursach gibt, sol die weltlich Oberkeit solchs mit ernst wehren und straffen.

Etliche disputirn, Weltlich Oberkeit sol gantz nicht mit geistlichen sachen zuthun haben. Das ist viel zu weitleufftig geredt.[3] Das ist war: beide empter, das Predig ampt und weltlich Regiment sind unterschieden. Gleich wol sollen sie beide zu Gottes lobe dienen, Fürsten sollen nicht allein den untherthan jre güter und leiblich leben schützen, sondern das fürnemst ampt ist, Gottes ehr foddern, Gottslesterung und Abgötterey wehren. Darumb auch die Könige im alten Testament, und nicht allein die Jüdischen Könige, sondern auch die Heidnischen bekerten König die, so falsche Propheten und Abgötterey anrichten, tödten liessen. Solche exempel gehören jnn der Fürsten ampt, Wie auch Paulus leret: Das Gesetz ist gut, die Gottslesterer zu straffen ꝛc. Die weltlich Oberkeit sol nicht allein dem menschen dienen zu leiblicher Wolfart, sondern zu söderst zu Gottes ehre. Denn sie ist Gottes dienerin, den sol sie erkennen, und mit jrem ampt preisen. Psalmo 2: Et nunc, Reges, intelligite. Röm. 13, 3 Ps. 2, 10

Das aber dagegen angezogen werden diese wort vom unkraut: Lassts beides wachsen, Das ist nicht zu weltlicher Oberkeit geredt, sondern zum Predig ampt, das sie unter schein jres ampts keinen leiblichen gewalt uben sollen. Aus diesem allem ist nu klar, das weltliche Oberkeit schuldig ist, Gottes lesterung, falsche leer, ketzereien zu wehren und die anhenger am leib zu straffen. Matth. 13, 30

Wo nu die Widerteuffer Artickel haben wider das weltlich Regiment, so ist dest leichter zu richten. Denn es ist nicht zweivel: im selbigen fall sollen die halstarrigen als auffrhürische gestrafft werden. Wo aber jmand allein artickel hette von Geistlichen sachen, als von Kindertauff, Erbsünd und unnötiger sünderung, die weil diese Artickel auch wichtig sind, — Denn es ist nicht wenig daran gelegen, die kinder aus der Christenheit zu werffen und jnn einen

3 könten] können *B* *16* Gottes ehre furdern vnd eusserlich ergernis weren *Hs* *18/19* falsche propheten vnd die abgötterey anrichten *Hs* *20/24* Die — intelligite *fehlt Hs* *27* ampts] *der Schreiber hatte* gewalts *geschrieben, Melanchthon strich es durch und setzte* ampts *darüber* *34* sind *fehlt Hs*

[1]) = *anfechten, tadeln.* [2]) *Vgl. schon das Wittenberger Gutachten von Ende Oktober 1531, Paulus S. 42.* [3]) = *zu allgemein gesprochen (nämlich mit* ganz nicht = *überhaupt nicht).*

ungewissen stand setzen, ja zu verdamnis bringen, Item zwey völcker unter uns selb anrichten, getauffte und ungetauffte, Die weil man doch sihet und greiffet, das grobe falsche Artickel jnn der Widerteuffer Sect sind, — Schliessen wir, das jnn diesem fall die halstarrigen [Bl. B iij] auch mögen getödt werden. Darüber, wo beiderley jrthum, von Weltlichen und Geistlichen sachen, jnn Widerteuffern gefunden werden, und sie nicht da von abstehen, ist der Richter best sicherer und sol mit ernst straffen.

Es sol aber allzeit die mas gehalten werden, das man erstlich die leut unterrichten las und vermane, von jrthumb abzustehen. Item der Richter sol auch unterschied halten: Etliche sind gar aus einfalt verfüret und sind nicht trotzig, mit denen sol man nicht eilen, Auch mag man sie linder straffen, als mit verweisung, oder jnn gefengnis behalten, das sie nicht schaden thun. Etliche sind anfenger[1] und trotzig, da sol der Richter auch ein ernst erzeigen, Und haben sie jrthum vom weltlichen Regiment, so darff man sich zu solchen nicht anders versehen, denn das sie auch mit einem Münsterischen Regiment schwanger gehen. Darumb straff er sie als auffrhürer.

Item, so wir Gottes ehre hoch achten, sollen wir auch mit ernst wehren, das nicht Gottes lesterung und schedliche jrthum ausgebreitet werden.

Und zu unterricht und bestetigung des gewissens jnn uns ist dieses wol zu mercken: Wir sollen allzeit etliche klare Artickel mercken, darin die Sect gröblich und mercklich jrret. Da bey sollen wir wissen, das die halstarrigen vom Teuffel verblendet sind, Und das gewis ist, das sie keinen guten geist haben, ob sie gleich einen grossen schein[2] haben. Denn man weis wol, das
Matth. 7, 15 f. die falschen Propheten schaff kleider, das ist, etliche gute schein, haben. Aber an den früchten sol man sie kennen lernen. Nu ist die gewissest prob an diesen früchten, Nemlich, so man halstarriglich falsche Artickel wider klar und offentlich Gottes wort verteidiget. Damit kan der Richter sein gewissen unterweisen und sich stercken, Denn also weis er, das die Sect aus dem Teuffel ist. Darumb weis er, das man der Sect wehren mus, ob gleich etwa elende person darunter hin gehen[3], der sich zu erbarmen, noch[4] weis er, das man dem samen wehren mus.

Und jnn summa: verstendige Examinatores[5] wissen sich hierin wol zu halten. Dazu verstehen sie auch wol, das unter dieser Widertauff viel greulicher jrthum stecken. Denn es ist im grund ein Manicheer Sect und newe Möncherey, Denn eusserliche ungeberde und Barbarey, nicht eigens haben, nicht Regiment haben, solche ding [Bl. B 4] ist jr heiligkeit. Dabey ist zu verstehen, das sie weit von Christo sind und den rechten verstand von Christo nicht haben.

---

1 zu] in *Hs* *10* sind *(2.) fehlt Hs* *15* mit einem newen *Hs* *25* erkennen *B* *30* darunter] daruber *Hs* *35* Denn *von Melanchthon korrigiert für* die *des Schreibers*

[1]) = *Anstifter, Hetzer.* [2]) = *bestechendes Wesen, s. oben S. 11, 17.* [3]) *Wohl = dabei zugrunde gehen, s. DWtb., hingehen; möglich wäre auch: mit beteiligt sind.* [4]) = *dennoch.* [5]) = *Untersuchungsrichter.*

Wie auch ein verſtendiger Prediger andere Stende von jrem beruff unterrichtet. Als wie er ein Hausmutter leret, das kinder geberen Gott wol gefelt ꝛc., Alſo ſol er auch die weltlich Oberkeit unterrichten, wie ſie zu Gottes ehre dienen und offentliche Gottesleſterung wehren ſol.

4 und — wehren *fehlt Hs. Dagegen folgt hier, zunächst von der Hand des Schreibers:* Vnd nach dem vnſer guediger herr der Landtgraff meldet, das ettlich furer vnd lerer der widertauff gefangen ſind, welche zu verweiſen ſind, vnd yhre zuſag nit gehalden haben, mag j. f. g. mit gutem gewiſſen die ſelbige auch, des halben, das ſie vngehorſam worden, vnd ire zuſage oder eid nit gehalden, mit dem ſchwert ſtraffen laſſen. *Dann folgt von Luthers Hand:*

Dis iſt die gemeine Regel, doch mag vnſer gn. herr, allezeit, gnade neben der ſtraffe gehen laſſen, nach gelegenheit der zufelle[1]

Darauf die eigenhändigen Unterſchriften:

Mart. Luther[2]
J. Bugenhagius Pomeranus . D.
Caſpar Creutziger D.
Philippus MelanthoN

[1]) = *nach Lage der Umſtände.* [2]) *Zu diesem* R *vgl. Enders 14, 294*[1].

Nachtrag.

Zu dem S. 8 angeführten Druck iſt während des Druckes ein neuer gefunden worden:

B „Das weltliche ‖ Oberkeitt den ‖ Widertauffe=‖ren mit leiblicher ‖ ſtraff zu weren ‖ ſchuldig ſey, ‖ Etlicher ‖ bedenckē zu Wittemberg 1536. ‖" Mit Titeleinfaſſung (J. Luther, Die Titeleinfaſſungen der Reformationszeit, Tafel 116 d). Titelrückſeite leer. 8 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—B), letzte Seite leer.

Druck von Kunegund Hergotin in Nürnberg.

Vorhanden: München U. (Sign. Hist. eccl. 1874 [Nr. 11]); London.

Der Nürnberger Druck weicht ohne Syſtem und ganz ungleichmäßig von der Vorlage A ab. Nur ein Teil der Änderungen bedeutet Annäherung an die Nürnberger Druckformen. Wir verzeichnen folgendes:

I. o > ó wöllen, u > ů ůben, ſůnd, ſůnderen, fůr, můß; ~ ſchuldig; — eu > au Widertauffer, tauffen; — i und ie ſind gut, ei und ai ſelten, u und ů noch ſeltener, ů und ü gar nicht unterſchieden. — Unbetontes e iſt im Inlant öfter eingeſchoben: Gottesdienſt, leſſet, geſtraffet, ſeltener im Auslant hinzugefügt: geyſtliche ſachen, ſůnderunge; — h fällt geen, weren, auffrůriſch. — II. t > dt ſchwerdt, nödten, Regimendt, ~ getöt; b > t, dt Geſtants, entlich, niemandt; g > gk zeugknis, gefengknis; b > p verplendt. — Doppelkonſonant in keinne, ſollenn uſw., in genommen, felligkait, ſitten, ellend, widder; -s oft > -ß. — Große und kleine Anfangsbuchſtaben ſind regellos vertauſcht. — III. Vorſilben: öfter geleich. — IV. Deklination: Heilige (Plur.) > Heyligen. — V. Konjugation: wöllen, that > thet, thu > thů. — VI. Wortformen: nun, ſonder, nit, dardurch, darmit, yederman, yemand; heucheley > heuchlerey.

Vorrede zu Tres epistolae Ioannis Hussii e carcere Constantiensi ad Boemos scriptae.

1536.

Nachwort zu Johann Agricolas Übersetzung davon: Etliche Briefe Johannis Huß aus dem Gefängnis zu Konstanz an die Böhmen geschrieben.

1537.

Während der Leipziger Disputation mit Eck, am 5. Juli 1519, hatte Luther erklärt, unter den Sätzen des Huß seien manche sehr christliche und evangelische, die das Konstanzer Konzil nicht hätte verdammen dürfen. Die Kunde davon drang auch nach Böhmen. Zwei Prager utraquistische Geistliche, Johann Poduschka und Wenzel Rosdalowsky, richteten gleich nach der Disputation, am 16. und 17. Juli, Briefe an ihn, in denen sie ihm Glück wünschten und dem Himmel für sein Erscheinen dankten.[1] Rosdalowsky legte seinem Briefe Huß' Schrift de ecclesia bei, die diesem all die Anfeindungen und endlich den Feuertod zugezogen habe. Die Sendung kam erst am 3. Oktober durch Vermittelung des kurfürstlichen Hofes in Luthers Hände. Die Lektüre der Schrift des böhmischen Reformators machte auf Luther tiefen Eindruck. Bisher hatte ihn Huß nur im Zusammenhang mit dem Konstanzer Konzil, hatte ihn Huß' Lehre nur deshalb interessiert, weil sie von dem Konzil verdammt worden war, was ihm die Irrtumsmöglichkeit eines ökumenischen Konzils zu beweisen schien. „Jetzt erst . . . löst sich in Luthers Bewußtsein Huß vom Konstanzer Konzil los und gewinnt selbständige Bedeutung."[2]

Als Luther im Jahre 1536 von neuem auf Huß aufmerksam wurde, geschah es freilich doch wieder aus demselben Grunde wie das erstemal. Am 24. Juli 1536 wurden die Wittenberger Theologen und Juristen von dem nach Mantua ausgeschriebenen Konzil offiziell in Kenntnis gesetzt.[3] Luther war sehr

[1]) Köstlin-Kawerau 1, 272 f. Loesche, Luther, Melanchthon und Calvin in Österreich-Ungarn, Tübingen 1909, S. 37 ff. [2]) Köhler, Luther und die Kirchengeschichte 1, Erlangen 1900, S. 197. [3]) Enders 11, 13.

peſſimiſtiſch geſtimmt. Er fühlte ſich getrieben, das Mantuaner Konzil mit dem Konſtanzer zu vergleichen. Es würde gewiß ganz ähnlich verlaufen und dieſelben Früchte bringen. Wie in Konſtanz Huß verurteilt und verbrannt worden ſei, ſo werde auch in Mantua die evangeliſche Wahrheit unterdrückt werden. Und um nun diejenigen, die vielleicht doch mit etwas Hoffnung dem Konzil entgegenſahen, zu warnen, veröffentlichte er einige Briefe, die Huß dereinſt 'in carcere Constantiae ad Bohemos' geſchrieben, mit einer Vorrede, in der er zeigte, inwiefern dieſe Briefe als Warnungsſignal dienen ſollten. Woher er die Briefe entnommen, verſchweigt er. Er erwähnt nur zu Anfang der Vorrede, daß ſie urſprünglich böhmiſch geſchrieben ſeien und daß er ſie ſich habe ins Lateiniſche überſetzen laſſen, um ſie möglichſt bald herauszugeben. Wir müſſen aber doch verſuchen, zu Luthers Quelle vorzudringen.

In den Jahren 1524 und 1525 waren mehrere Schriften von und über Huß von Otto Braunfels[1] und Wenzeslaus Link[2] veröffentlicht worden. Dann aber hat ſich beſonders Johann Agricola von Eisleben mit Huß beſchäftigt. Er ließ zunächſt 1529 von Johann Secerius in Hagenau eine deutſche Überſetzung des bekannten Berichts über Huß' letzte Tage von deſſen Landsmann, dem Sekretär Johannes von Chlum, Peter von Mladenowitz drucken:

„Hiſtory vnd ‖ warhafftige geſchicht, wie das hei ‖ lig Euangelion mit Johañ Huſſen ‖ ym Concilio zu Coſtnitz durch den ‖ Bapſt vnd ſeinen anhang offent ‖ lich verdampt iſt, ym Jare ‖ nach Chriſti vnſers Her ‖ ren geburt. ‖ 1414. ‖ Mit angehenckter Proteſta- ‖ tion des Schreibers, der ‖ bey allen ſtucken vnd ‖ puncten gewe ‖ ſen iſt. ‖" Titelrückſeite bedruckt. 100 Blätter in Oktav, letzte Seite leer.[3]

In der vorangeſtellten Vorrede von Secerius, datiert: Eisleben, Sonntag nach Johannis [27. Juni] 1529, äußert ſich Agricola über die Geneſis der Publikation folgendermaßen: 'Ich hab uberkommen ein buch zu Latin geſchriben, wie der from Gottis freundt Johann Huß zu Coſtnitz umb der lere willen des Euangelij von der Synagoga des Widderchriſts verbrent iſt worden. Es iſt aber gefunden worden ynn der Bibliotheca eines Doctors der Ertzney Paulus Rockenbachs zu Zeytz, und durch meinen guten Freund Nicolaum Krompach[4] verdeutſcht'. Beſonders aber intereſſiert uns aus dieſer Vorrede die folgende Stelle: 'Es ſind noch dahinden, wie Hieronymus von Praga verbrant iſt und vil ſchoner troſt brieffe, die Johan Huß aus dem gefenckuis geſchriben hat zu ſeinen guten freunden,

[1]) De anatomia Christi ... (Schäfer, Luther als Kirchenhiſtoriker S. 472f. Nr. 51. Enders 5, 28). Locorum aliquot ex Osee et Ezechiele prophetis cap. V et VIII ... Tomus secundus (Schäfer S. 473, Enders S. 36). Sermonum ... ad populum Tomus tertius (Schäfer S. 473, Enders S. 160). Processus consistorialis martyrii ... (Schäfer S. 473 Nr. 52). Geiſtlicher Bluthandel ... (Weller, Repertorium typographicum Nr. 3437). Daß die Sekten- und Menſchenlehren ... (Panzer, Annalen Nr. 2833 und Weller Nr. 3438). [2]) Von Schädlichkeit der Menſchenſatzungen (Panzer Nr. 2834 und Weller Nr. 3439). [3]) Schäfer S. 474 Nr. 55. Späterer Nachdruck: „Hiſtory vnd ‖ Warhafftige Ge- ‖ ſchicht, [rot] Wie das Heilig Euan- ‖ gelion mit Johañ Huſſen, im Concilio ‖ zu Coſtnitz, durch den Bapſt vnd ‖ ſeinen anhang, offentlich ver- ‖ dampt iſt, ... ‖ M. D. XLVIII. ‖" Mit Titeleinfaſſung. 8°. [4]) Vgl. über ihn zuletzt ADB 17, 247—249 (J. Franck).

vom kampff fleiſchs und bluts[1], reych von geiſt und wortten, die ſolt yhr auch bald haben'.

Nach ſeiner Überſiedlung nach Wittenberg fuhr Agricola fort, Hussitica zu veröffentlichen. Er ließ 1537 bei Nikolaus Schirlentz in Wittenberg erſcheinen eine Abhandlung Huſſens zur Verteidigung der communio sub utraque, ferner den Konzilsbeſchluß vom 15. Juni 1415, der dieſe Abendmahlsfeier als ketzeriſch verwarf, endlich ein Bekenntnis Huſſens, in dem er die Suffizienz des Geſetzes Chriſti (d. h. der heiligen Schrift) 'ad regimen ecclesiae militantis' behauptet:

„DISPV- ‖ tatio Ioannis Hus, ‖ quam abſoluit dum ageret Con- ‖ ſtantiae, priusq̃ in carcerem ‖ conijceretur. ‖ Condemnatio vtriusq; ſpeciei ‖ in Euchariſtia á concilio Con- ‖ ſtantienſi. ‖ Et proteſtatio quam in Epi- ‖ ſtolis conſeruatam cupit. ‖ VITEBERGÆ. 1537. ‖" In Titeleinfaſſung, Titelrückſeite bedruckt. 16 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „VITEBERGÆ EXCVDEBAT NICO- ‖ laus Schirlenz. 1537. ‖"

Endlich hat Agricola Huß' Ketzerprozeß als ein fünfaktiges Drama auf die Bühne gebracht. Dieſe zuerſt bei Georg Rhau 1537 erſchienene „Tragedia" liegt jedoch wohl ſchon jenſeits der Grenze des für uns hier in Betracht kommenden Zeitraums.[2]

Außerdem erfahren wir nun aber noch aus einer Tiſchrede Luthers aus der erſten Hälfte des Jahres 1537[3], daß Agricola Briefe von Huß überſetzt hat. Kombinieren wir damit, daß er der oben wiedergegebenen Stelle aus jener Vorrede an Secerius zufolge ſchon 1529 eine Veröffentlichung „viel ſchöner Troſtbriefe, die Johann Huß aus dem Gefängnis geſchrieben hat zu ſeinen guten Freunden", plante, dann werden wir kaum irregehen, wenn wir die 1537 von Joſeph Klug in Wittenberg gedruckte Überſetzung der im vorhergehenden Jahre mit einer Vorrede Luthers erſchienenen drei (eigentlich vier) Briefe, 'quas conscripsit magister Ioannes Hussius in carcere Constantiae ad Bohemos', Agricola zuweiſen. Agricola hat auch Luthers Vorrede zu den Tres epistolae mit überſetzt, Luther ſelbſt aber der Publikation ein ausführliches Nachwort beigegeben, in dem er darſtellt, wie Huß zu einem Gegner des Papſttums wurde und wie man in Konſtanz mit ihm umgegangen iſt. Wir behandeln daher in Unſrer Ausgabe die Tres epistolae und Agricolas Überſetzung derſelben am beſten zuſammen und drucken ab: 1. Luthers Vorrede zu den Tres epistolae lateiniſch und darunter in Agricolas Überſetzung, 2. Luthers Nachwort zu „Etliche Briefe". Für die Vorrede hat ſich uns als terminus a quo der 24. Juli 1536 ergeben. Der terminus ad quem iſt der 29. November 1536, an welchem Tage eine Überſetzung der Tres epistolae in Nürnberg herauskam. Das Nachwort dürfen wir ſchon in der oben zitierten Tiſchrede aus der erſten Hälfte des Januar 1537 zufolge Ende 1536 oder Anfang

---

[1]) Kroker Nr. 65: 'Illud certamen carnis et spiritus in Christo et Husso dulce est videre'. [2]) Zum Vorſtehenden vgl. auch Kawerau, Johann Agricola von Eisleben, Berlin 1881, S. 118ff. [3]) Kroker Nr. 726: „Magiſter Eisleben legens aliquas literas Iohannis Huss, quas ipse transtulit, quae summum spiritum, patientiam et orationem spirabant, . . ."

1537 ansetzen. Wir können aber die Abfassungszeit noch etwas genauer bestimmen. Luther zitiert die bekannte Richenthalsche Konzilschronik als „newlich wider im druck ausgangen". Er meint zweifellos die im Dezember 1536 bei Heinrich Steyner in Augsburg erschienene Neuausgabe. Diese brachte Bugenhagen Luther am 12. Dezember abends, und Luther las darin noch an demselben Abend 'continua lectione' (Kroker Nr. 719). Also wird er unser Nachwort bald nach dem 12. Dezember 1536 geschrieben haben.

Aller Wahrscheinlichkeit nach hat dann aber Agricola Luther auch die Vorlage zu den Tres epistolae dargereicht. Diese Vorlage enthielt die Briefe im böhmischen Originaltext. Daß sie zuerst ins Lateinische, dann von Agricola aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt worden sind, erklärt sich wohl daraus, daß ein böhmischer Student in Wittenberg sich zwar getraute, sie aus dem böhmischen Urtext in die lateinische Sprache zu übertragen, aber nicht, sie ins Deutsche umzugießen.

Der Kodex, auf den also höchstwahrscheinlich seinerzeit Agricola Luther aufmerksam gemacht hat, läßt sich noch nachweisen. Es ist gewiß derselbe, den Agricola schon 1529 im Auge hatte, als er in jener Vorrede an Secerius bemerkte: „Es sind noch dahinden, wie Hieronymus von Praga verbrant ist und vil schoner trost briefe, die Johan Huß aus dem gefencknis geschriben hat zu seinen guten freunden." Der Kodex, der ursprünglich der Wittenberger Universitätsbibliothek gehört hat und da von Agricola und Luther benutzt werden konnte, ist jetzt noch unter der Signatur Ms. Elect. f. 50[b] auf der Jenaer Universitätsbibliothek vorhanden.[1] Er enthält an erster Stelle jene Antithesis Christi et Antichristi, die sehr wahrscheinlich als Vorlage zu Cranachs Passional von 1521 gedient hat.[2] Darauf aber folgt ein Inkunabeldruck von 1486, der die Hußbriefe in böhmischer Sprache enthält. Daß die Tres epistolae an diesen alten Druck sich anlehnen, wird uns zweifellos, „wenn wir die Reihenfolge der Briefe betrachten, die bei beiden völlig gleich ist, obwohl sie der tatsächlichen Chronologie der Briefe nicht entspricht und sich auch sonst nirgends so vorfindet".[3] Weiter enthält der Kodex das Finale super Ioh. Hus, d. h. das letzte Stück des Mladenowitz-Berichtes[4], ferner den Protest des böhmischen Herren- und Ritterstandes gegen die Gefangenschaft des Hieronymus von Prag vom 2. September 1416[5], der gleichfalls in die

[1]) Daß die Tres epistolae ihm entnommen sind, hat schon Joh. Christ. Mylius erkannt. Vgl. Wilhelmi Seyfridi Norimbergensis commentatio de Iohannis Hussi martyris vita, fatis ac scriptis cum annotationibus M. Iohannis Christophori Mylii denuo publicata, Ienae 1744, p. 44—48 (Ergänzungen zu Struvius, Observationum Halensium IV, 171—188) und Memorabilia bibliothecae academicae Ienensis a M. Joh. Christ. Mylio, Ienae et Weissenfelsae 1746, p. 324—327. Vgl. ferner Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker S. 87 ff. [2]) Unsre Ausg. Bd. 9, 680 f. Vgl. auch Preuß, Die Vorstellungen vom Antichrist im späteren Mittelalter, bei Luther und in der konfessionellen Polemik, Leipzig 1906, S. 67 ff. 276. [3]) Schäfer S. 89. [4]) = Documenta Mag. Ioannis Hus vitam, doctrinam, causam in Constantiensi concilio actam et controversias de religione in Bohemia annis 1403—1418 motas illustrantia ... edidit Franciscus Palacký, Pragae 1869, p. 316sqq. In der oben erwähnten Übersetzung, die am 29. November 1531 die Presse verließ, ist ein entsprechendes deutsches Stück zwischen die Hußbriefe und die Protesterklärung vom 2. September 1416 eingefügt. [5]) = Palacký p. 580sqq. Einen älteren Sonderdruck (1523 oder 1524) dieser Er-

Tres epistolae übergegangen ist, endlich, wieder in böhmischer Sprache, einen Bericht über Hieronymus von Prag „heiligen Andenkens" (d. i. das Stück, das schon Agricola veröffentlichen wollte). —

Cochläus hat in seiner 1537 von Nickel Wolrab in Leipzig gedruckten „Wahrhaftigen Histori von Magister Johann Huffen" Luther der Fälschung der Hußbriefe bezichtigt. In neuerer Zeit hat Ferdinand B. Mikowec, der „Briefe des Johann Hus, geschrieben zu Konstanz 1414—1415, aus dem böhmischen Urtext — leider verschweigt er seine Quelle — herausgegeben und mit Anmerkungen versehen" hat (Leipzig 1849)[1], die lateinische Übersetzung der Hußbriefe in Tres epistolae als mangelhaft, die deutsche Übersetzung derselben in „Etliche Brieue" als fehlervoll bezeichnet. Auch Palacký hat über die Tres epistolae und über die von uns später zu behandelnden Epistolae quaedam piissimae et eruditissimae Iohannis Hus von 1537 ein recht ungünstiges Urteil gefällt[2]: 'Verum haec interpretatio a viris ignotis profecta duobus inter se contrariis vitiis laborat: saepe enim non modo singula verba, sed etiam totae sententiae desiderantur; alia autem nimis verbose conversa atque inutiliter addita sunt; neque vero desunt loci, quibus haec interpretatio sensui repugnet, quod vitium forsitan ex prava lectione ortum esse videatur'.

Zweifellos haut Cochläus mit seinem Verdikt daneben. Wenn hier jemanden eine Schuld trifft, dann trägt sie nicht Luther, sondern der Böhme, den er mit der Übersetzung der Briefe aus dem Tschechischen ins Lateinische beauftragt hat. Die Güte seiner Übersetzung können wir prüfen durch einen Vergleich mit der völlige Genauigkeit beanspruchenden neuen lateinischen Übersetzung bei Palacký (der freilich anderes Quellenmaterial benutzt hat) und mit einer deutschen Übersetzung, die Wilhelm Matthäus Wlokka 1821 von den Hußbriefen und überhaupt dem ganzen Jenaer Kodex angefertigt hat; sie befindet sich gleichfalls auf der Jenaer Universitätsbibliothek, signiert: Ms. Elect. f. 50c. Das Ergebnis ist, daß der Sinn der Hußbriefe kaum irgendwo wesentlich alteriert ist. Ein sicheres Urteil vermöchte freilich nur ein Slawist zu fällen unter Rückgang auf den tschechischen Urdruck von 1486. Jedenfalls haben wir die drei oder vielmehr vier Hußbriefe[3] und die Protesterklärung vom 2. September 1416 Unsrer Ausgabe einverleiben zu müssen geglaubt. ***O. Cl.***

Die Vorrede Luthers in Agricolas Übersetzung der Briefe klingt im ganzen so lutherisch und gestattet sich im einzelnen solche Freiheiten, daß man es für wahrscheinlich erklären darf, daß Luther die Vorrede selbst ins Deutsche übertrug. Das Nachwort ist wohl gleich von L. selbst deutsch verfaßt. ***O. B.***

1. Lateinische Ausgabe mit Luthers Vorrede.

A „TRES ‖ EPISTOLAE SANCTISSI ‖ mi Martyris Iohannis Huſ- ‖ſij e carcere Conſtanti- ‖ enſi ad Boemos ‖ ſcriptæ. ‖ Cum præfatione ‖ Mart. Lutheri. ‖ Vittembergę. ‖ 1536. ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 16 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A—B), letzte

klärung beschreibt Riederer, Nachrichten zur Kirchen-, Gelehrten- und Bücher-Geschichte III, Altdorf 1766, S. 369 f.

[1]) S. 4. [2]) p. VI. [3]) Der Text ließ sich nach dem zweiten Abdruck in den schon erwähnten Epistolae quaedam piissimae an mehreren Stellen verbessern.

Seite leer. Am Ende (Blatt B 8ª Z. 22): „Vittembergæ excudebat | Iosephus Klug. || 1536. ||

Luthers Vorrede steht Blatt A 2ª—A 3ª.

Vorhanden: Berlin (Luth. 9343), Danzig St., Hamburg, Stuttgart L., Wittenberg, Wolfenbüttel; London. — Erlangen, Opp. lat. var. arg. VII, 536.

2. Erste deutsche Übersetzung mit Luthers Vorrede.

a „Vier Christliche briefe, | so Johañ Hus der heylig marterer aus | dem gefengknus zu Costentz im Conci= | lio, an die Behem geschriben hat, ver=|teutscht, sampt einer vorrede D. | Marth. Luthers, das zukünff= | tig Concilium betreffent. |“ Titelrückseite leer. 16 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen a—b), letztes Blatt leer. Am Ende (Blatt b 3ᵇ Z. 7): „Getruckt anno 1536. | 29. Nouembris. |“

Luthers Vorrede steht Blatt a 2ª—a 2ᵇ.

Vorhanden: Berlin (Luth. 9346 u. Ck 10310), Dresden, Stuttgart L. (unvollständig: nur Blatt a 1—2̄ 3), Wernigerode; London.

Ein Neudruck dieser Ausgabe erschien u. d. T.: Die Gefangenschaftsbriefe des Johann Hus. Nach dem Originaldruck vom Jahr 1536 zum Wittenberger Universitätsjubiläum neu herausgegeben von Constantin von Kügelgen. [Zeitgemäße Traktate aus der Reformationszeit. Heft 1.] Leipzig, R. Wöpke 1902.

Eine niederdeutsche Übersetzung dieser Ausgabe erwähnt v. d. Hardt, Autographa Lutheri T. III, S. 265 u. d. T.: Des hilligen Marterers M. Joh. Hussen vere Breefe, uht dem Gefängniß im Concilio to Costnitz an de Böhmen geschreven. Der Böhmischen und Mehrischen Herren Breffe, an dat Concilium. Mit einer Vorrede D. M. Luthers.

3. Zweite Übersetzung (von Johannes Agricola) mit Luthers Vor= und Nachwort.

A „Etliche | Briefe Johan=|nis Huss des Heiligen | Merterers, aus dem ge=|fengnis zu Costentz, | An die Behemen | geschrieben. | Mit einer Vorrhede | Doct. Mart. Luthers. |“ Mit Titeleinfassung (J. Luther, Die Titeleinfassungen der Reformationszeit: Tafel 45). Titelrückseite leer. 22 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—F), letztes Blatt leer. Am Ende (Blatt F 3ᵇ Z. 23): „Gedruckt zu Wittemberg | durch Joseph klug. || Anno. | M. D. XXXVij. |“

Einige Exemplare haben Blatt A 2ª Z. 14 den Druckfehler „feindschapfft“, andere lesen richtig „feindschafft“; Blatt E 1ª Z. 1 lesen einige „M. Luther“, andere „Mart. Luther“, Z. 2 einige „zwei | nel“, andere „zwei | nel“. Der Satz ist aber stets der gleiche.

Luthers Vorrede steht Blatt A 2ª—A 3ª, sein Nachwort Blatt E 1ª—F 3ᵇ.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 9349 u. 9349 bis u. Ck 10330 u. Bibl. Diez. 4° 2374), Danzig, Dresden, Heidelberg, Königsberg U., Stuttgart L., Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. — Erl. Ausg. 65, 59 (einziger Druck).

B „Etliche || Brieffe Johannis || Huß des heiligen merterer || auß dem ge=|fengniß zu Co|stentz, An die Behemen || geschriben. || Mit einer Vor=|rede Doct. || Mart. Luthers. |“ Mit Titeleinfassung. Titelrückseite

leer. 16 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—D), letztes Blatt leer. Am Ende (Blatt D 3b Z. 18): „M. D. XXXVII. ‖ ❧ ‖“

Oberdeutscher Druck.

Luthers Vorrede steht Blatt A 2a—A 2b, sein Nachwort Blatt C 4a—D 3b.

Vorhanden: Berlin (Luth. 9352), Dresden; London. — Fehlt Erl. Ausg.

I. Dritte (spätere) Übersetzung mit Luthers Vorrede.

a „Des heili=‖gen Merterers ‖ Magi. Joan. Hussen ‖ IIII. brieffe aus dem ge‖fengnis im Cōcilio zu Cost=‖nitz, an die Behmen ‖ geschrieben. ‖ Der Behmischen vnd ‖ Mererischen herrn ‖ briesse aus Cou=‖cilium. ‖ Mit einer Vorrede D. ‖ Martini Luthers, zu ‖ Magdeburg vordeutschet. ‖“ Mit Titeleinfassung (J. Luther, Die Titeleinfassungen der Reformationszeit: Tafel 78). Titelrückseite leer. 10 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—C).

Druck von Michael Lotther in Magdeburg.

Luthers Vorrede steht Blatt A 2a—A 2b.

Vorhanden: Berlin (Luth. 9354), Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. — Fehlt Erl. Ausg.; fehlt bei Hülße, Beiträge zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg (Geschichts-Blätter für Stadt und Land Magdeburg 15—17, 1880—1882).

Eine englische und eine französische Ausgabe mit Luthers Vorrede erschienen i. J. 1846, eine russische 1869.

In den Gesamtausgaben: (Lateinisch) Erlangen, Opp. lat. var. arg. VII, 536 f., nach Riederer in Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen 1732, S. 997 f. — (Deutsch; in der Übersetzung des Johannes Agricola mit Luthers Vor= und Nachwort) Wittenberg 12 (1559), 277a—283a; Jena 6 (1557), 530a—533a; Altenburg 6, 1099—1102; Leipzig 21, 175—187; Walch 1 16, 2535—2566; Walch 2 16, 2084—2109; Erlangen 65, 59—83.

Der oberdeutsche (Nürnberger?) Nachdruck B zeigt ziemlich einheitlichen oberdeutschen Charakter.

B verglichen mit A.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > á verráther, schäfflein; a > á widderfächer; o > ó höheft, höret, Römisch, köpffen; u > ü, ú über, für (auch = vor), darümb, kündte (Konjunktiv), fúren; ∾ gedultig, trucken, schuldig; eu > au haupt, zerstrawen.

2) i und ie sind geschieden, auch ü und ú, u und ů; mügen > mögen, durfft > dorfft.

3) ausl. e fällt fast immer; in der Mitte in bößwicht, segfeuer; ∾ ungeachte, gesaget, predige (Subst.), solches.

4) h fehlt in jm, ∾ gehn (gegen).

II. Konſonanten: d > t truck, trucken, Teutſchland, ∞ under; p > b embor; Doppelkonſonant in immer, genommen, himmel, fromm, -enn, Vatter, weitter, betten, zweiffel, odder, widder(!); -s > ß.

III. Vorſilben: gelied > glid; Nachſilben: traktetlin > traktetli (Druckf.?).

IV. Wortformen: ſonder, nun, dann, nit, dennocht; predige, Librarey > Liberey, ruffen > rüffen, feilen > fehlen.

[fol. A ij]

Praefatio D. Mart. Lutheri.

Eas epistolas Iohannis Hussi Boemica lingua scriptas curavi mihi Latinas reddi, ut quam primum aederem, praesertim hoc anno, quo indictum est urgente Carolo optimo Caesare generale Concilium, non adeo, ut nunc primum gravarem odio & invidia Constantiense Concilium (quod alias feci libens[1] & posthac semper cupide sum facturus pro ipsius nephario merito & meo ac totius Ecclesiae iustissimo iure), quam ut admonerem eos, qui admoneri possunt, si forte Deo ita volente Concilium procędat, caveant & metuant sibi ab Exemplo Concilij Constantiensis, In quo etsi multa & post diuturna vi est oppugnata veritas,

[1]) „Etliche Sprüche wider das Concilium Obſtantienſe, wollt ſagen Conſtantienſe" 1535 *(Köstlin-Kawerau 2, 361 f.)*.

[Bl. A ij]

Vorrhede Mart. Luther.

Dieſe brieve M. Johannis Huſs hab ich mir aus der Behemiſchen ſprache laſſen Latiniſch machen, auff das ich ſie möcht drücken laſſen, ſonderlich jnn dieſem jar, da durch anhalten unſers lieben Herrn Keiſers Karols das Concilium iſt ausgeſchrieben. Nicht zwar darümb ſo faſt, das ich dem Coſtentzer Concilium gram ſchafft[1] und feindſchafft erwecket (welchs ich ſonſt daher gern gethan und fort an allezeit von hertzen luſt bereit bin zu thun umb ſeiner ſchendlicher, verdampter that willen, Auch aus meiner und der gantzen heiligen kirchen not und recht), Sondern, das ich vermanet, die ſich vermanen billich ſolten

18 feindſchapfft Al

[1]) *Bei Dietz nur aus unsrer Stelle nachgewiesen; bei Adelung nur aus Opitz belegt.*

tamen nunc exaltat ipsa victrix caput & triumphans ostentat istud pessimum Conciliabulum palam in semetipsa, spolians eius principatum & tyrannidem cum fiducia. Erat sane in eo Concilio cura prima praesertim Cardinalibus & supremi ordinis hominibus, ut Schisma tollerent, reiecta interim a seipsis religionis causa ad genus illud hominum perditum et monstrificum, quod Monachos et Sophistas vocamus, A quibus, ut senioribus Babiloniae, egressa tunc est iniquitas, ad quam secutae in Germania & Boemia tot calamitates, bella, clades, cędes, odia nunquam sanabilia. Interim haud paulo crudelius sęvijt restitutus a Schismate Papatus, per orbem terrarum Ecclesias replens mendacijs efficacibus de indulgentijs, Missis vendibilibus cum omnibus operibus Sacerdotum & monachorum etc. Is fuit scilicet fructus istius Sacerrimi Concilij. Quare nunc non fuerit tutum istorum monstrorum furijs permittere religionis causam, Sed ipsis iam Regibus et Principibus una cum Episcopis vigilandum est, ne similia vel peiora sequan-

Gesch. v. d. Susanna und Daniel v. 5

lassen, ob Gott wolte, das genant Concilium fort gienge[1], sie sich hůten und fürsehen, fur dem Exempel des Costentzer Concilij, inn welchem die warheit mit grosser gewalt und hernach seer lang ist bestritten und angefochten, Aber itzt hat sie den Sieg und tregt das heubt empor und fůret das selbe rotten Concilium zum Schawspiel offentlich durch sich selbs und hatt jhm genomen seine macht und tyranney mit aller freidigkeit.[2]

Es war ja inn dem selben Concilio die furnemeste sache, sonderlich bey den Cardinalen und den Hohenstenden, das sie die Spaltunge der Kirchen auffhuben, Und liessen die weil des glaubens sachen befolhen sein dem verzweivelten[3] und scheudlichen volck, das wir die Můnche und Sophisten heissen, Von welchen als den Elteſten ist dazumal ausgangen (wie der Prophet sagt) die Boscheit zu Babylon, Darauff gefolget hat inn Deudsch land und Behemen der jamer, Krieg, schlacht, blut vergiessen und solcher hass, der nimer mehr kan gestillet werden.

Jnn des gleichwol hat das Bapstumb, dazumal von der Spaltung widder ergentzet[4], nicht gefeyret und alle Kirchen jnn der gantzen welt erfullet mit gewaltigen lůgen, Ablas, Kauff Messen und allerley jarmarckt[5] der guten werck, so da Pfaffen und Můnch veyl boten und hatten. Solchs war die frucht des aller heiligsten Concilij.

Darumb wird sichs fur war nicht thun[6], das man nu mehr solchen Teuffels kopffen[7] solte des glawbens sachen befelhen, Sondern die Kónige,

---

16 Concilij A *20* freudigkeit B *23* auffhůben B

[1]) = *sich bewährte, zustande käme.* [2]) = *Entschlossenheit.* [3]) = *heillosen.* [4]) = *erholt, wiederhergestellt; s. Dietz.* [5]) *D. i. Handel mit . .* [6]) = *wird es nicht angehen, nichts helfen.* [7]) *Von L. oft für den Papst gebraucht. Vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 36, 328; Bd. 41, 185, 11.*

tur [fol. A iij] istud nunc indictum Concilium. Certe satis ostendit Deus in Constantiensi Concilio, quam resistat superbis & dispergat superbos mente cordis sui, nullorum quantuncunque maxima persona respecta. Huius igitur admonitionis gratia has emitto Epistolas. Qui nolit ictus sapere, certe me innocente contritus pereat. Christus donet spiritum orandi nobis & ijs, qui Concilium gubernaturi sunt, quaerendi, quae Dei, & obliuiscendi vel contemnendi, quae ipsorum sunt. AMEN. 1. Petri 5, 5

Fürsten und Biſſchove [Bl. A 3] muſſen ſelbs drein ſehen[1], damit nicht des gleichen oder ergers aus dieſem Concilio folge. Gott hat fur war am Coſtentzer Concilio wol beweiſet, wie er den hoffertigen widerſtehe und zerſtrewe alle die, ſo hoffertiges ſinnes ſind, und gar noch[2] niemand frage, wie gros und wer er ſey.

Das iſt die urſache, warumb ich dieſe brieve laſſe ausgehen, Nemlich ſolche vermanung. Wer nicht wil, ſo vielmal gebrand, witzig werden[3], der fahre jmer zum Teufel hin, Er verdirbt on mein ſchuld. Unſer lieber Herr Jheſus Chriſtus gebe uns ſeinen geiſt zubeten und denen, ſo das Concilium regiern ſollen, zu ſuchen, was Gottes iſt, und zu vergeſſen oder verachten, was jhr eigen iſt. Amen.

[1]) = *achthaben, sorgen.* [2]) = *nach (so B).* [3]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 101, 33.*

[Bl. A iij[b]]

Epistolae, quas conscripsit magister Ioannes Hussius in carcere Constantiae ad Bohemos.

Prima.[1]

Magister Ioannes Hussius, in spe servus Dei, Omnibus fidelibus Bohemis, qui diligunt Deum, gratiam Dei optat. Venit mihi adhuc & id in mentem, quo vos commonefacerem, in Deo dilecti & fideles, ut animadvertatis, quo pacto Concilium Constantiense vicio superbiae, avariciae & omnis abominationis plenum libros meos Bohemice scriptos tanquam hęreticos damnaverit, quos nunquam neque vidit neque legi audivit, tum, si maxime audivisset, tamen eos non intellexisset. Nam in concilio erant Itali, Galli, Britanni,

[1]) Epistolae quaedam piissimae fol. D 3[a]—D 4[a]; *Palacký S. 137ff. Nr. 85; Mikowec Nr. VII.*

Hispani, Germani et aliae [Bl. A iiij] aliarum linguarum nationes. Nisi fortassis eos intellexerit Ioannes Episcopus Litomyssius[1], qui illi synodo interfuerat, & alij Bohemi mihi infensi cum quibusdam sacerdotibus Pragensibus, qui primi calumnia deformare coeperunt tum veritatem Dei tum nostram Bohemiam. Quam ego terram in spe Dei optime fidei esse iudico, eo quod expetat vehementer non solum verbum Dei, sed & laudabiles mores. Et si Constantiae fuissetis, Concilij illius, quod se vocat sanctissimum taleque, quod errare non possit, illius inquam abominationem maximam conspexissetis. De qua vulgo a Suevorum gente audivi, Quod civitas eorum Constantia in triginta annis non poterit ullis expiationibus liberari a peccatis, quae in ea a Concilio illo sunt turpissime perpetrata, & fere omnes offensi sunt Concilio illo molestissime ferentes fieri in eo tam res execrandas.[2] Cum primum coram illo, ut responderem adversariis, stetissem, videns omnia nullo fieri ordine & audiens omnes maiorem in modum clamantes, clare dixi: 'Equidem credidi maiorem honestatem, bonitatem & disciplinam meliorem esse in hoc Concilio atque est'. Tum supremus Cardinalis[3] respondit: 'Siccine loqueris? in arce[4] modestius verba fecisti.' Cui ego: 'Nam in arce nemo contra me vociferabatur, nunc vero vociferamini omnes'. Cum igitur sic minime ordinate egit Concilium illud, a quo plus mali quam boni factum est, Fideles & in Deo dilecti Christiani, ne deterreamini illorum, qui in eo erant, lata de libris meis sententia. Illi huc & illuc dispergentur tanquam volantes Papiliones & corum statuta durabunt ut telae Aranearum. Me conabantur a constantia in veritate Christi deterrere, sed virtutem in me Dei non poterant superare. Scripturis sacris nolebant mecum agere, quemadmodum testes sunt magnifici Domini, qui strenue, etiam infamiam subire parati pro veritate Dei, a meis partibus steterunt, praecipueque D. Venceslaus Dubensis & Iohannes Chlumensis.[5] Nam illi ab ipso Rege Sigismundo ad Concilium intromissi erant. Et cum dicerem: 'cupio doceri, sicubi erraverim', audiverunt supremum Cardinalem re-[Bl. A v]spondisse: 'Quandoquidem postulas informari, necesse est, ut prius tuam doctrinam secundum prescriptum quinquaginta in sacra scriptura magistrorum revoces'.[6] O elegantem instructionem! Ad eundem modum S. Katharinę veritas Dei & fides in Iesum Christum erat neganda, quia quinquaginta Magistri ei restiterant.[7] Quod minime fecit optima virgo, stans usque ad

[1]) *Bischof Johann von Leitomischl, gen. der Eiserne.* [2]) *Nach Richenthals Konzilschronik waren in Konstanz zur Zeit des Konzils* „offen frawen in den frawenhenfern vnd ſonſt frawen, die heuſſer gemiet hettent . . ., ob fybenhundert, on dye heimlichen, die laß ich bleiben". *Vgl. auch die Exzerpte Luthers Nr. 738 bei Kroker.* [3]) *Johann, der Kardinal von Ostia. Die hier erwähnte Szene passierte bei dem ersten öffentlichen Verhöre Hussens im Refektorium des Franziskanerklosters am 5. Juni 1415.* [4]) *Burg Gottlieben am Rhein, wo Huß 73 Tage gefangen lag.* [5]) *Wenzel von Duba und Johann von Chlum.* [6]) *Bei dem Verhör am 8. Juni.* [7]) *Katharina von Alexandria bekehrte in einer auf Befehl des Kaisers Maximinus (oder Maxentius) abgehaltenen Disputation angeblich 50 heidnische Philosophen (RE³ 10, 181).*

mortem in fide. Sed illa lucrifecit suos illos Magistros Christo, cum ego hos meos nullo modo possim lucrifacere. Haec ad vos propterea visum est mihi scribere, ut sciatis, quod me nulla firma scriptura, nulla ratione viccrint, sed territamentis & fraude tentaverint, ut persuaderent mihi revocationem & abiurationem. Misericors autem Deus, cuius iura magnificavi, erat mecum & est, et confido futurum meque servaturum in sua gratia usque ad mortem. Scripta feria quarta post festum Iohannis Baptistae[1] in carcere in vinculis in expectatione mortis, Tametsi propter occulta iudicia Dei non ausim dicere hanc postremam meam esse Epistolam. Nam nunc etiam omnipotens Deus potest me liberare. Amen. Röm. 11, 33

Secunda.[2]

Magister Iohannes Hussius, in spe servus Dei, omnibus fidelibus, qui diligunt eum & statuta eius, veritatem & gratiam Dei optat. Monendos vos esse duxi, charissimi, ne paveatis, neve terreamini, eo quod adversarij libros meos comburendos decreverint. Sitis memores, quomodo Hieremiae Prophetae con- Jer. 36, 23
tiones combusserint Israelitae, non tamen, quod in eis Prophetatum erat, evitaverint. Post combustionem enim illarum praecepit Deus eandem Prophetiam, imo auctiorem conscribere. Quod & factum est. Nam Hieremias in carcere sedens dictabat, & Baruch, qui ei erat a manibus, excipiebat. Hoc scriptum est aut 35 aut 45 capite visionis Hieremiae. Scriptum est etiam in libris Machabęorum, Jer. 36, 32 1. Maff. 1, 59 f.
quod exurebant legem Dei impij & eos, qui eam habuerunt, trucidabant.

Post deinde sub novo Testamento sanctos comburebant cum libris divinę [Bl. A 6] legis. Cardinales condemnaverunt & igni tradiderunt quosdam libros S. Gregorij, & omnes tradidissent, nisi a Deo per Petrum, Gregorij ministrum, essent defensi. Sanctum Chrisostomum licet duo Concilia sacerdotum hęreticum pronunciaverint, tamen misericors Deus eorum mendacium post mortem illius aurei oris fecit manifestum. Haec habentes prae oculis, cavete, ne prae timore meos libros non legatis & tradatis eos adversarijs ad comburendum. Mementote dicti salvatoris clementis, quo nos praemunitos esse voluit, Matth. 24: 'Erit, Matth. 24, 21 f.
inquit, ante diem iudicij tribulatio magna, qualis non fuit ab initio mundi ad hoc usque tempus, neque fiet, ita ut in errorem inducantur, si fieri possit, etiam electi Dei. Sed propter hos decurtabuntur dies illi'. Horum memores, charissimi, sitis imperterriti. Confido enim in Deo, quod schola illa Antichristi vos reformidabit sinctque esse quietos. Neque Concilium Constantiense ad Bohemiam proficiscetur. Nam puto multos ex illis, qui in eo sunt, prius morituros esse quam a vobis libros meos extorserint. Et ex Concilio per partes mundi huc atque illuc more ciconiarum dispergentur cognoscentque adveniente hyeme, quod egerunt in estate. Considerate, quod suum caput Papam[3] propter

12 omnibns *A*

[1]) *26. Juni 1415.* [2]) Epistolae quaedam piisimae fol. D 4ᵇ—D 6ᵇ; *Palacký S. 131 ff. Nr. 83; Mikowec Nr. VI.* [3]) *Johann XXIII., am 14. Mai suspendiert, am 29. abgesetzt.*

quędam horrenda scelera dignum morte iudicaverunt. Agite dum, Respondete ad haec, praedicatores, qui concionamini, Quod Papa sit Deus terrestris, quod possit sacra divendere, ut dicunt iurisperiti, quod sit caput totius Ecclesiae sanctae, cam optime administrando, Quod sit cor Ecclesiae, eam vivificando spiritualiter, Quod sit fons, ex quo promanat omnis virtus & bonitas, Quod sit sol Ecclesiae sanctae, Quod sit refugium tutissimum, ad quod quemlibet Christianum confugere oporteat. En caput illud iam gladio amputatum, iam Deus terrestris vinctus, iam eius peccata palam declarata, iam fons ille siccatus, sol obscuratus, cor extractum abiectumque, ne quispiam ad illud refugiat! Concilium caput illud huius etiam sceleris condemnavit, quod indulgentias, episcopatus & id genus alia divendebat. Sed illi eum condemnaverunt iudicio, quorum multi ab [Bl. A 7] eo emptores talium rerum extiterant & vicissim alijs eas vendendo mercaturam exercuerant. Aderat ibi Iohannes Episcopus Litomystius [1], qui bis episcopatum Pragensem emere conabatur, sed alij eum anteverterunt. O homines
Matth. 7, 5 perditos! Cur prius trabem ex oculo suo non eiecerunt, cum ius eorum dicat: Quisquis dignitatem aliquam argento consequutus fuerit, ea privetur? Venditor igitur, emptor, quique interponebat se illi contractui, palam estote condemnati!
Apg. 8, 20 Sic S. Petrus condemnavit et fecit anathema Simonem volentem emere virtutem spiritus sancti. Hi venditorem anathema fecerunt & condemnaverunt, ipsi autem emptores & huius contractus assensores sunt sine periculo. Quid quod domi suae mercatum hunc exercent? Constantiae enim est unus episcopus, qui emit, & alter, qui vendidit, Papa autem, quia approbavit factum, ab utroque munera accepit. Ita fit, ut scitis, & in Bohemia. Utinam dixisset Deus in Concilio illo:
Joh. 8, 7 'Quis ex vobis est sine peccato, is ferat sententiam adversus Papam Iohannem'.
Joh. 8, 9 Procul dubio, quod alius post alium exivisset. Cur ante hunc casum eius genua ante eum flectebant, eius pedes exosculabantur sanctissimumque nominabant, cum viderent hęreticum esse, homicidam esse, perditum peccatorem esse, quae omnia de eo iam palam fecerunt? Cur Cardinales in Papam eum elegerunt, cum scirent eum occidisse patrem sanctissimum? Cur permiserunt ei in sacris negociari tum, cum iam Papae officium sustinebat? Nam ideo ei a consilijs sunt, ut eum recta moneant. an non & ipsi horum criminum ęque rei sunt ac ille, Quandoquidem haec vitia quędam in eo ferebant, quorundam autem participes erant? Cur, priusquam Constantia profugerat [2], nemo quicquam ausus est ei obijcere, sed omnes ut sanctissimum patrem metuebant? Cum autem secularis potestas sic permittente aut volente Deo eum comprehendit, Tum primum conspiraverunt, ne ullo modo a morte liberaretur. Iam certe malicia, abominatio & turpitudo Antichristi revelata est in Papa & in alijs huius Concilij. Iam fideles servi Dei possunt intelligere, Verba quid sibi velint salvato-[Bl. A 8]ris,
Matth. 24, 15 qui dicit: 'Cum videritis abominationem desolationis, quae dicta est a Daniele &c. Qui potest capere.' Certe abominatio maxima est superbia, avaritia, simonia in

3 non possit *A* *20* assessores *A* *25* eius *fehlt A*

[1]) *Vgl. oben S. 26 A. 1.* [2]) *In der Nacht vom 20. zum 21. März.*

loco deserto, hoc est dignitate, Quę est deserta a bonitate, ab humilitate & alijs virtutibus, ut nunc clare videmus in illis, qui constituti sunt in aliquo magistratu & dignitate. O quam gratum esset, si per tempus liceret mihi conscribere improbitates nunc cognitas hominum, ut fideles servi Dei possent eas cavere! Sed spero in Deum, quod mittet post me magis strenuos, & nunc sunt, qui melius patefacient maliciam Antichristi & exponent animas suas ad mortem propter veritatem Domini nostri Iesu Christi, qui et vobis & mihi daturus est gaudium vitae aeternae. Scripta epistola in die Iohannis Baptistae[1] in carcere, in compedibus, in illa meditatione, quod S. Iohannes in vinculis carceris decollatus sit propter verbum Dei.

Nota Prophetię spiritum in Hussio tam certum. Apg. 1, 26

Tertia.[2]

Magister Iohannes Hussius, in spe servus Dei, omnes fideles Bohemos, qui diligunt Deum, optat in gratia Dei esse & mori tandemque pervenire ad vitam aeternam, Amen. Qui praecstis alijs, divitesque & pauperes, in Deo dilecti & fideles, Obsecro vos & moneo, ut Deo obtemperetis, verbum eius magnificetis & libenter audiendo reipsa praestetis. Obsecro, ut adhęreatis veritati Dei, quam ex lege eius & sermonibus sanctorum scripsi & concionatus sum. Obsecro etiam, si quispiam sive in publicis concionibus sive in colloquutionibus privatis aliquid a me audiverit aut scriptum legerit, quod sit contra veritatem Dei, ne id sequatur. Quamquam nihil unquam huiusmodi me vel loquutum esse vel scripsisse mihi conscius sum. Obsecro praeterea, si quis levitatem sive in sermone meo sive in moribus aliquando animadverterit, ne illam imitetur, sed oret pro me Deum, ut id peccatum levitatis mihi condonet. Obsecro, ut Sacerdotes [Bl. B 1] bonorum morum ametis, praeferatis alijs & honoretis, praecipue eos, qui in verbo Dei desudant. Obsecro, ut caveatis vobis a fraudulentis hominibus, maximeque a sacerdotibus impijs. De quibus salvator dicit, quod sint in vestitu ovium, intrinsecus autem lupi rapaces. Obsecro dominos, ut suos subditos pauperes tractent humaniter regantque iuste. Obsecro cives, ut in suo genere vitae cum conscientia bona versentur. Obsecro opifices, ut sua artificia diligenter exerceant, ut eis cum timore Dei utantur. Obsecro servos, ut suis heris fideliter serviant. Obsecro magistros, ut ipsi honeste viventes discipulos suos bene & bona fide instituant doceantque eos, primum ut Deum timere discant, deinde propter gloriam Dei & utilitatem rerumpublicarum propriamque salutem, non autem propter avariciam & huius mundi honores in honestas disciplinas incumbant. Obsecro studiosos scholae publicae & omnes alios scholasticos, ut in honestis rebus omnibus obtemperent suis magistris eosque imitentur utque cum magna diligentia studeant, quo utiles esse possint ad gloriam Dei illustrandam & ad salutem tum suam, tum aliorum hominum.

Matth. 7, 15

Tit. 2, 9

4 possunt *A* *36* honestas *A*

[1]) *24. Juni.* [2]) Epistolae quaedam piissimae fol. D[a]—D 2[b]; *Palacký S. 115ff. Nr. 71; Mikowec Nr. VIII.*

Obsecro vos simul omnes, ut generosis dominis D. Bohuslao Dubensi, D. Iohani Chlumensi, D. Henrico Plumlovio, D. Vylemo Zagecio, D. Nicolao[1] & alijs dominis Bohemis, Moravis & Polonis gratias agatis utque vobis omnibus grata sit eorum sedulitas, propterea quod tanquam strenui defensores Dei veritatis opposuerunt se saepius toti illi Concilio, pro liberatione mea, omnibus viribus cum eo contendentes, praesertim D. Venceslaus Dubensis & Iohannes Chlumensis. illis, quęcunque referent, fidem habete. Illi nanque erant in Concilio, cum respondebam per plures dies. Illi sciunt, qui Bohemi & quam multa & indigna adversum me protulerint, Quo pacto congregatio illa contra me vociferabatur, ego autem ut dabam responsa ad omnia, de quibus interrogabar. Obsecro vos etiam, ut pro Rege Romanorum & vestro eiusque uxore, vestra regina[2], Deum oretis, ut misericors Deus cum illis & vobiscum maneat, nunc & deinde in vita aeterna. Amen.

[Bl. B ij] Hanc epistolam vobis scripsi in carcere & vinculis, expectans postridie huius diei, qua scripta est, Concilij sententiam de morte mea habensque plenam fiduciam in Deo, quod non deseret me neque sinet veritatem suam abnegare & errores, quos contra me falsi testes maliciose commenti sunt, revocare. Quam clementer Dominus Deus mecum agat mecumque sit in mirabilibus tentationibus, cognoscetis, cum in gaudio futuri seculi auxilio Christi una conveniemus. De Magistro Hieronymo[3], dilecto meo socio, non aliud audio, quam quod in vinculis duris detineatur expectans mortem, quemadmodum & ego, idque propter fidem, quam gnaviter Bohemis ostendebat. Bohemi vero crudelissimi nostri hostes tradiderunt nos in aliorum hostium potestatem et vincula. Obsecro, ut pro illis Deum oretis. Ad haec obsecro vos praecipue, Pragenses, ut templum Bethleemiticum[4] ametis, defisque operam, quam diu Deus concesserit, ut in eo verbum Dei concionetur. Propter illum enim locum Satanas iratus est & contra illum Parochos & Canonicos concitavit, animadvertens, quod in eo regnum suum infirmaretur. Spero in Deum, quod illam adem sacram servabit, quam diu volet, facietque in ea profectum verbi sui maiorem per alios, quam fecit per me imbecillem. Obsecro etiam, ut mutuo diligatis & neminem prohibentes a veritate Dei curetis, ne probi vi opprimantur. Data die Lunae noctu ante Viti[5] per bonum Angelum. Amen.

[Bl. B iij]

Quarta.[6]

Deus vobiscum. Multae causae, charissimi & in Deo dilecti amici, in eam opinionem me adduxerunt, ut literas, quas proxime ad vos dedi, postremas esse putarem propter instantem mortem. Nunc autem cognita eius dilatione ducens

---

32 Germanum *Ep. qu. p. fol. D 2b*

[1]) *Wenzel von Duba, Joh. von Chlum, Heinrich von Plumlow, Wilhelm Zagic, Nikolaus von Ostrowic.* [2]) *Wenzels zweite Gemahlin Sophie von Bayern † 1425.* [3]) *Hieronymus von Prag.* [4]) *Die Bethlehemskapelle.* [5]) *10. Juni.* [6]) Epistolae quaedam piissimae fol. D 7a u. D 7b; *Palacký S. 140 ff. Nr. 86; Mikowec Nr. IX.*

loco oblectationis, quod licet mihi vobiscum per literas colloqui, iterum vobis scribo, ut sic saltem meam erga vos ostenderem gratitudinem. Quod autem ad mortem attinet, Deus novit, cur differat & meam & mei charissimi fratris Magistri Hieronymi, quem spero sancte & sine culpa moriturum, Scioque nunc etiam magis strenue eum agere & pati, quam me miserum peccatorem. Concessit nobis Deus longum tempus, ut melius peccata nostra nobis in memoriam reduceremus & ageremus fortiori animo poenitentiam. Concessit nobis tempus, ut longa & magna tentatio deleret gravia peccata & adferret consolationem. Concessit nobis tempus, in quo recoleremus nostri regis Domini Dei Iesu misericordis horrenda opprobria & pensitaremus crudelem mortem sicque equiore animo mala perferremus, praeterea ut in memoria teneremus non dari immediate gaudia vitae futurae post gaudia huius mundi, Sed quod per multas tribulationes sancti intraverunt in regnum coeleste. Quidam enim eorum sunt frustatim concisi, quidam terebrati, alij cocti, nonnulli assati, alij vivi excoriati, vivi terra obruti, lapidati, cruci affixi, triti inter molares lapides, huc & illuc tracti usque ad necem, in aquis submersi, combusti, laqueo suffocati, frustatim discerpti & ante mortem probris affecti, macerati in carceribus & vinculis. Et quis potest omnia omnium Sanctorum tormenta ac supplicia describere, quae sub veteri & novo Testamento propter veritatem Dei pertulerunt, praecipue qui sacerdotum maliciam exprobraverunt & contra illam sunt concionati? Mirumque erit, si quis etiam nunc impune feret, fortiter resistendo perversitati praesertim sacerdo- [Bl. B iiij] tum, quae non patitur reprehensionem. Et gaudeo, quod iam libros meos coacti sunt legere, in quibus malicia eorum utcunque depicta est, Scioque, quod eos perlegerunt accuratius quam sacrum Euangelium, volentes invenire errores. Data die Iovis ante Vigiliam divi Petri.[1] Amen.

Apg. 14, 22
Hebr. 11, 37

Epistola dominorum Bohemiae & Moraviae Constantiam missa.[2]

Sciat humanitas tua in salutatione 57 generosorum & potentum tum Bohemiae tum Moraviae dominorum, a quibus haec scripta & propriis sigillis signata erat Epistola, nomina esse, quae ego consulto obmisi.

Venerandis in Christo patribus dominis D. Cardinalibus, Patriarchis, Archiepiscopis, Episcopis, Legatis, Doctoribus, Magistris totique Concilio Constantiensi Generosi domini Christianissimi regni Bohemiae & Marchionatus Moraviae gratiam & observationem mandatorum Domini nostri Iesu Christi optant. Quandoquidem iure naturali & Divino cuilibet mandatum est, ut, quod sibi velit fieri, faciat alteri et contra interdictum fa- [Bl. B v] cere alteri, quod sibi nolit. Christus enim dixit: 'Quaecunque volueritis, ut faciant vobis homines, sic & vos facite illis. Haec enim est Lex & Prophetę'. Sanctus quoque Paulus dicit: 'Plenitudo legis

Matth. 7, 12
Röm. 13, 10. 9

2 ostendam *Ep. qu. p. fol. D 7a* 9 Domini nostri Iesu *Ep. qu. p. fol. D 7a* 12 trilationes *A*

[1]) 27. *Juni.* [2]) *Palacký S. 580ff. Nr. 85.*

est dilectio'. Et: 'tota lex in uno mandato pendet, quod est: diliges proximum tuum sicut teipsum'. Quamobrem nos habentes rationem quam possumus maximam legis divinae & charitatis proximi nostri charissimi sanctę memorię Magistri Iohannis Hussij, Christianissimi praedicatoris Euangelij sancti, Quem vos ante paucos hos dies in Concilio vestro nescimus quo spiritu ducti, cum ille negasset errores suos esse, qui ficti contra illum prolati erant, neque, quod eius essent, convictus esset, sed tantum ad iniquas, falsas ac improbas criminationes, delationes & instigationes summorum hostium et proditorum ipsius magistri & nostri regni Marchionatusque Moravię tanquam hęreticum pertinacem condemnastis & condemnatum crudelissima & turpissima morte occidistis ad nostri regni & Marchionatus Moraviae infamiam perpetuam. Ideo inquam de illo nostra scripta ad illustrissimum principem D. D. Zigismundum, Romanorum & Pannonię Regem, nostrum hęredem & futurum dominum, Constantiam dedimus, quae in vestris conciliabulis lecta, narrata, postremoque igni, ut audimus, ad nostrum dedecus & contemptum sunt tradita. Misimus autem & nunc has nostras vestrae celsitudini de praedicto Magistro literas apertas, quibus ingenue corde & ore profitemur & testamur, quod ipse Iohannes Hussius omnino vir pius, iustus & Christianus fuerat, quod semper in regno nostro honeste & cum laude vixerat, quod fideliter & novam & veterem legem praedicando ea instituerat & nos & nostros subditos. Reprehendensque admodum constanter errores & hęreses, sicut omnes Christi fideles, ita & nos, ut huiusmodi dogmata odio haberemus, assidue monuerat concordiam & charitatem toto conatu, verbo, scripto & opere omnes docendo, ita quod nunquam neque audire neque intelligere potuimus, tametsi id diligenter consyderavimus, ut quem errorem aut hęresim suis sermonibus [Bl. B 6] doceret, concionaretur aut quo alio modo assereret & nos nostrosque subditos aut verbo aut facto offenderet. Imo, quoniam erat pia & miti in Christo vita, omnes ad observationem legis & institutorum patrum sanctorum propter aedificationem S. matris Ecclesiae & proximorum salutem doctrina & opere cum diligentia admonebat. Porro non satis erat vobis, quod sic Magistrum Hussium condemnastis & occidistis, quod ad contemptum nostri regni & Marchionatus factum est, Verum etiam honestum Hieronymum Pragensem, magnae eloquentiae & facundiae virum, Magistrum septem artium & illustrem Philosophum, a vobis neque antea visum neque auditum neque alicuius criminis convictum, Sed tantum propter iniquam delationem improbi hominis & ipsius Magistri & omnium nostrum proditoris inhumaniter comprehendistis, vinxistis, miris modis cruciastis et iam fortassis quemadmodum Iohannem Hussium valde crudeli morte interfecistis. Ad haec, quod cum maximo dolore scribimus, nobis nunciatum est & a vobisipsis ex scriptis vestris intellectum, Quo pacto quidam detractores Deo & hominibus odiosi nostrique regni & Marchionatus hostes & proditores coram vobis & toto vestro Concilio dictum regnum & Marchionatum admodum graviter & inique detulerunt affirmantes, quamquam falso, mendaciter

Nota propter conflictos articulos excusserunt sanctum virum.

15 Missimus *A*

& perfidiose, quod in praefato regno Bohemiae & Marchionatu Moraviae diversi errores & sectae pullularint innumeraque plurimorum fidelium ibi habitantium corda periculose & multis modis infecerint, ita ut, si dura & cita non adhiberetur correctio, prędictum regnum & Marchionatus in suis Christi fidelibus acceptura sint incomparabilem animarum casum & iacturam. Has tam crudeles & vehementer nocivas iniurias innocenti nostro regno & Marchionatui factas qui quaeso possumus ferre? Praesertim eum per gratiam Dei (alijs fere omnibus regnis saepius in fide addubitantibus & faventibus Schismatis infidelium & impij Papae) in nostro regno Christianissimo Bohemiae & Marchionatu Moraviae ab illo tempore, quo inhabitatores fidem Iesu Christi receperunt, ut lapis quadran-[Bl. B 7] gularis perfecti, irreprehensibiles a S. matre Ecclesia semper perstiterunt & ei perpetuo adhaesrunt, obedientiam debitam praestantes. Nos autem quantis impensis & maximis laboribus, quam decenti ornatu & digno honore sanctam matrem Ecclesiam & eius pastores per principes & fideles nostros honoravimus, toti mundo sole est clarius, imo vos quoque ipsi, si velitis vera fateri, horum omnium testes estis. Sed ut euremus honestatem secundum doctrinam Pauli non tantum coram Deo, sed omnib⌊us hominibus, eamque non modo nostrarum personarum, verum & totius praedictę pracelarę famae regni & Marchionatus, neve erga nostros proximos inhumani inveniamur, Propterea habentes in Christo Iesu Domino nostro constantem fiduciam, puram et synceram conscientiam & mentem veramque & Christianam fidem, hac epistola vestram ecclsitudinem & omnes Christi fideles certiores facimus de nostri animi sententia, qua in testimonium nostrae innocentiae pronunciamus Omnes, quicunque tandem vel cuiuscunque status seu ordinis, potentiae, dignitatis, conditionis aut professionis fuerint, qui dicant vel affirment in praefato regno & Marchionatu errores & hęreses emersisse nosque eis, ut ante dictum est, & alios ibi habitantes infectos esse, illos, inquam, omnes (exeepto solo Illustrissimo Principe D. d. Zigismundo Rege Romano, Pannoniae nostroque haerede & futuro domino, (quem etiam ab hac de nobis opinione longe esse remotissimum credimus) pronunciamus esse mendaces & nebulones improbissimos nostrique regni & Marchionatus proditores perfidissimos & hostes ipsosque potius esse hęretieos noeentissimos omnique malicia & iniquitate plenos, filios Diaboli, qui ab initio mendax est & pater mendacij. Sed reprimentes nos has graves iniurias iusto Deo, ad quem unicum iure vindicta pertinet quique abunde retribuit illis, qui superbiunt, nunc commendamus, Et ad futurum Papam, quem Deus suae Ecclesiae dabit, unięum & fidelem pastorem, haec omnia latius & copiosius perscribere curabimus, Eique propter voluntatem Dei, quemadmodum fideles filij, quae sunt licita & honesta, rationi & legi Dei consen-[Bl. B 8]tanea, honorem videlicet & obedientiam, exhibentes orabimus eum atque obsecrabimus, ut in his, quae ante a nobis perscripta sunt, omnibus & singulis secundum Euangelium Domini Iesu Christi & sanctorum patrum statuta nostro regno & Marchionatui prospiciat, prout opus fuerit.

Joh. 8, 44

10 esu *A* *11* irreprehensiles *A* *31* filos *A* *37/38* exibentes *A*

Ita tamen, ne ante scriptis quicquam derogetur. Nos enim pro praedicatoribus testamenti Domini nostri Iesu Christi religiosis, modestis & constantibus non solum alia bona, verum etiam vitam ipsam exponere parati sumus, reiecta omni timiditate & humanis inventis, quae sacris scripturis adversantur. Valete. Data Pragae, Anno a Christo nato 1416 die 2. Septembris ex pleno consilio D. Generosorum regni Boemiae & Marchionatus Moraviae cum sigillis eorum appensis.

6 aMrchionatus *A* seorum appensi *A*

[Bl. E 1]

Mart. Luther.

DIr iſt kein zweivel, wer dieſe brieve lieſet oder horet, ſo er anders bey vernunfft iſt odder ein gewiſſen fur Gott hat[1], der mus ſagen, das ein trefflicher[2] groſſer geiſt jnn dieſem man Johannes Hus geweſt iſt, der ſo Chriſtlich ſchreibt und leret, ſo ritterlich mit des todes anfechtungen kempfft, ſo gedůltig und demůtig alles leidet und endlich ſo manlich den ſchendlichſten tod umb der warheit willen annimpt[3], unter ſo gewaltigen groſſen, vielen hohen leuten, aus aller welt verſamlet, und er unter jhnen allein wie ein ſchefflin unter viel lewen und wolffen ſtehet. Sol der ein ketzer ſein, So iſt freylich noch nie kein rechter Chriſt auff erden komen. Denn bey welchen frůchten wil man einen rechten Chriſten erkennen, wens dieſe frůchte Johannis Hus nicht ſein ſollen?

Matth. 10, 16 Dan. 6, 17

Hat er doch nichts ergers gethan, denn das er geleret hat: Wenn der Bapſt nicht from iſt, ſo iſt er nicht ein heubt der heiligen Kirchen.[4] Ein heubt der Kirchen leſſt er ihn ſein, aber nicht der heiligen Kirchen, gleich wie ein bőſer Pfarher iſt ein Pfarher, aber nicht ein gelied der rechten Heiligen jnn ſeiner pfarre. Alſo hat Johannes Hus auch geſagt: Wenn der Bapſt ein ſchalck iſt, ſo iſt er nicht from, ob er gleich der őberſt jnn der Kirchen iſt. Als wo du oder ich ſpreche: Wenn Judas ein dieb und verrheter iſt, ſo iſt er nicht from, ob er gleich ein Apoſtel iſt. Aber Er ſolte alſo geſagt haben: wenn der Bapſt ein ſchalck und bőſewicht iſt, ſo iſt er dennoch heilig, kan nicht

16 vilen *B*

[1]) *Wohl = ehrlich sein will.* [2]) *= außerordentlich, vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 38, 96, 10.* [3]) *= auf sich nimmt; bei L. in dieser Verwendung nicht belegt.* [4]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 7, 135, 35ff.*

jrren, und alles, was er thut und saget, das ist heilig, eitel Artikel des glawbens und recht. Solchs wolten die Herrn im Costentzer Concilio hören, ungeacht, das[1] sie selbst wol drey Bepste[2] fur schelcke verdampten und absetzten, noch must sie niemand verbrennen. Aber da es Johannes Hus gesagt hatte, muste er sich leiden.[3]

Denn es hub sich das spiel daruber[4]: Der Bapst hatte ablas[5] jnn die wellt gegeben[6] und ein gulden jar gen Rom gelegt, die Kirchen S. Peters zu bawen ꝛc. Und unter andern mehr Romischen und Bepstischen fündlin[7] hatte der Bapst jnn seiner bullen allen, die auff dem wege gen Rom sturben, zu[Bl. E ij] gesagt, das sie von munde auffuren gen himel[8], dazu auch den Engeln (als ein jrdischer Gott und Gottes stathalter) gewaltiglich geboten, sie solten der gestorben seelen flux gen himel furen[9], gleich wie der Tetzel, so des Cardinals zu Mentz ablas furet, auch lerete, wenn der Pfennig jnn den kasten klünge, so fure die seele flux aus dem fegefeur gen himel[10], Welche pfeiffe sie da zu mal einzogen[11] und nach einzihen, bis sie wider können solchen tantz pfeiffen.

Weil nu solche grewliche predigt kein Esel noch saw leiden kundte, wenn sie menschen (schweige Christen) weren, Setzt sich da wider Johannes Hus zu Prage (da er ein prediger war inn dem Kirchlin Bethlehem) und strafft sie, als hette solchs der Bapst nicht macht, und thet daran und andern[12] mehr stüken unrecht. Und da er so weit sich verstigen und verprediget[13] hatte, das der Bapst kundte unrecht thun (welchs dazu mal viel erger ketzerey muste sein, denn so du Christum verleugnet hettest), da must er fort[14] und diesen spruch verteidigen: Wenn der Bapst ein schalck ist, so ist er nicht from. Da schreien alle sew wider jhn[15], streubten die borsten auff dem rücken, wetzten die russel und lieffen zusamen, bis sie jhn verretherlich und böswichtlich[16] verbranten. Denn das war der hohesten artikel einer: Der Bapst kan nicht jrren, wie auch die Jurisperditi[17] aus dem Rauchloch[18] zu Rom sagen: Non

---

9/10 zu=[Bl. E ij a] sagt, *Kust.* zu=‖gesagt *A* 11 Gott] Gottes *A*

[1]) = *trotzdem, daß.* [2]) *Johann XXIII., Gregor XII., Benedikt XIII.* [3]) = *es über sich ergehen lassen, sich drein ergeben.* [4]) = *der Streit kam daher; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 56, 23; Bd. 31¹, 321, 11; Bd. 45, 574, 11.* [5]) *Bezieht sich auf die 1411 von Johann XXIII. promulgierte Ablaß- und Kreuzzugsbulle gegen Ladislaus von Neapel.* [6]) gegeben *wie gleich darauf* gelegt = *verkünden lassen; vgl. Dietz, Guldenjahr.* [7]) = *ersonnenen Neuerungen.* [8]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 33, 46, 35 und 677; Bd. 45, 3, 20; Bd. 47, 295, 38 u. ö.* [9]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 282²; 448¹; 478²; Bd. 30³, 316³.* [10]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 284².* [11]) *Sprichw., s. z. B. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 150, 30 = was sie aufgeben mußten.* [12]) *l.* an andern. [13]) = *sich in der Predigt so weit hatte hinreißen lassen.* [14]) *Wohl = noch weiter gehen, fortfahren.* [15]) *Nach dem Sprichw. 'wenn eine Sau schreit, schreien alle'; vgl. Unsre Ausg. Tischreden 1, 182, 28.* [16]) *Bei Dietz nur aus unsrer Stelle belegt. L. braucht sonst* böswichtisch. [17]) *Scherzhafte Verdrehung von* juris periti, *wie z. B. Dreketalen, Lügende.* [18]) = *aus obskurer Quelle; vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 18, 103, 28.*

presumitur tante celsitudinis apex errare, Man versihet sichs nicht[1], das solchs hohes heupt jrre. Mit solchem nicht versehen ists leider allzugar versehen.[2]

Sie haben jhn aber damit so keck und freydig[3] gemacht, das sie so gar ungeschickt mit der sachen sind umbgangen, so gar gröblich, greifflich[4], unverschampt[5] jhm gewalt und unrecht gethan. Denn ein hertz, das sich fur Gott und der welt einer that unschüldig weis, macht dem man einen mut, geschichts aber umb Gottes willen, so ist der heilige geist, der blöden tröster[6], da und hilfft uber, wider alle welt und Teuffel, Wie der HERR Christus
Matth. 10, 20 verheisst Matt. x: 'Ihr seids nicht, die da reden, Sondern der geist ewrs
Luk. 10, 19 Vaters, der jnn euch redet'. Und Luce x: 'Ich wil euch mund und weisheit geben, denen nicht widderstehen sollen alle ewer widersacher'.

Ich hab von glaubwirdigen leuten gehoret, das Keiser Maximilian hab pflegt zu sagen vom Hus: Hehe, Sie haben dem fromen man unrecht gethan. Und Erasmus Roterdamus jnn den ersten tractetlin, so ich noch habe, offentlich im druck schreibet: Jo=[Bl. F]hannes Hus ist exustus, non convictus, Das ist: Johannes Hus ist verbrand und noch nie uberwunden[7], Und ist jmer die rede bey ehrlichen leuten blieben, das jhm sey gewalt und unrecht geschehen.

Ich mus[8] hie aber mal[9] erzelen, das ich von Doctor Staupitz selbs gehoret habe, wie sein vorfarn[10] Andres Proles, ein trefflicher, berümbter man zu seiner zeit, eins mals mit jm von der Rosen Doctor Johann Zacharie[11] geredet hat (Denn die selben Rosen maleten sie hin und wider jnn unsern klostern dem Zacharia auff sein parret, zu ehren dem Orden und zur schande Johannis Hus).[12] Da Proles nu das bilde angesehen hatte: Ich wolt trawen[13] (sprach er) nicht gern die Rosen mit solchen ehren tragen. Darauff D. Staupitz gesagt: Wie so? Gab jhm Proles diese antwort:

Im Concilio zu Costentz, da sie wider den Hus handelten[14], das den Bapst niemand straffen solte noch kundte, furet Zacharia den spruch Ezechie-
Hes. 34, 10 f. lis xxxiiij: Ecce ego ipse super pastores, et non populus, Sihe, Ich wil selber uber die Hirten, und nicht das volck. Aber Johannes Hus verneinet, das

---

[1]) = *erwartet nicht.* [2]) = *geirrt; Unsre Ausg. Bd. 30³, 280, 7.* [3]) = *kühn.* [4]) = *offenkundig, handgreiflich.* [5]) = *schamlos.* [6]) *Vgl. in der 3. Strophe von 'Wir glauben all an einen Gott': „der aller Blöden Tröster heißt".* [7]) *D. i. überführt. — Die Erasmusstelle war nicht zu finden.* [8]) *Das Folgende bis S. 38, 25 „ist newlich wider im druck ausgangen" ist abgedruckt und mit Anmerkungen versehen bei Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker S. 455ff.* [9]) *Zum ersten Male hat Luther das Folgende erzählt in „Von den neuen Eckischen Bullen und Lügen" 1520, Unsre Ausg. Bd. 6, 590, 18ff. Vgl. auch Enders 4, 312².* [10]) *Vorgänger. Proles legte auf dem Kapitel zu Eschwege am 7. Mai 1503 das Vikariat in die Hände des Joh. v. Staupitz und starb bald darauf am 5. Juni im Augustinerkloster zu Kulmbach (RE³ 16, 76).* [11]) *Über ihn vgl. Enders 2, 418³ und dazu noch Ullmann, Reformatoren vor der Reformation I, Gotha 1866, S. 210f.* [12]) *'Auf seinem Grabsteine in der [Erfurter] Augustinerkirche war Zachariä mit der päpstlichen Rose auf dem Baret ausgehauen' (Ullmann I, S. 211 A. 1).* [13]) = *wahrlich.* [14]) *Wohl = dem II. bestritten, gegen II. behaupteten.*

solch wort (non populus) an dem ort stunde. Da berieff sich Zacharia auffs Hussen eigen Biblia, die er mit sich aus Behemen bracht hatte. Denn Zacharia hatte sich zuvor zu jhm gefunden[1] (wie viel andere auch theten, jhn zu bereden) und on gefehr die selbe Biblia bey jhm des orts[2] gelesen. Da solche Biblia kam, fand mans also, wie Zacharia furbracht hatte. Hie halff Johannes Hus nicht, das er sagt: Diese Biblia ist falsch, andere haben nicht also, Sondern ward uberschrien und must verloren haben. Aber Zacharia bracht die Rosen der ehren davon, die schenckt jhm das Concilium zum ewigen gedechtnis. Weiter sprach Proles: Nu ists ja wahr, das man solch wort noch heutiges tages jnn keiner rechten Biblia findet, noch jnn gedruckten noch geschriebenen, Sondern zeugen alle wider den Zacharia. Hec Proles.

Und war ists: Man findets nicht anders, denn wie Hus gesagt hat, jnn allen Biblien, sie sind Deudsch, Latinisch, Griechisch oder Ebreisch. Aber zu Costentz wolten sie der andern Biblien keine ansehen, Sonst hetten sie die Rosen dem Zacharia nicht geben noch er sie tragen mügen, Sondern Johannes Hus hette den sieg behalten. Wie wol jhn das doch nichts geholffen hette, weil er einen bösen Bapst nicht from wolte halten, das sie doch selbs nicht hielten, wie Johannes Hus jnn diesen brieven zeuget. Man sihet [Bl. F ij] aber hieraus, das P. Andreas Proles dennoch auch dafur gehalten hat, das Johannes Hus unrecht geschehen, Und Zacharia, wo er nicht gebüsset, zum Teuffel gefaren sey, ob er gleich fur ein grossen heiligen gemalet stehet, Wie es denn D. Staupitz auch dafur hielt. Und ich zwar[3] auch.

Das ist aber allenthalben offenbar, das auch seine widersacher bekennet haben (der jch selbs fur xxx jaren gehort grosses stands[4] jnn der Theologia), das er seer hoch gelert und gelerter denn alle Doctores jm Concilio gewest sey.[5] Welchs auch noch wol beweisen seine bucher de Ecclesia und Sermones.[6] Und ich ein mal zu Erffort ein Junger Theologus jm kloster auff der Librarey jnn ein buch fiel[7], da Johannis Hus Sermones auffgezeichent und drinne geschrieben stunden, aus furwitz lustern ward zu sehen, was doch der Ertzketzer gelert hette, weil das buch jnn offentlicher librarey unverbrand behalten were. Da fand ich warlich so viel, das ich mich dafur entsatzte, warumb doch solcher man verbrand were, der so Christlich und gewaltig die schrifft furen[8] kundte. Aber weil sein name so grewlich verdampt war, das ich dazu mal dachte, die wende würden schwartz und die sonne den schein verlieren,

---

[1]) = *bei ihm eingefunden.* [2]) *Wohl = an derselben Stelle (der Bibel), nämlich Ez. 34.* [3]) = *freilich, wahrlich.* [4]) = *angesehene Vertreter der Th.;* der = *deren (einige).* [5]) *Kroker Nr. 65:* In omnibus ordinibus mansit hoc testimonium de Husso eum fuisse doctissimum . . . [6]) De ecclesia *zuerst August 1520 bei Thomas Anshelm in Hagenau erschienen (Schäfer S. 472 Nr. 50; Enders 2, 363*[3]*)*, Sermones *Mai 1525 bei Johann Schott in Straßburg (Schäfer S. 473; Enders 5, 160).* [7]) = *auf ein B. stieß.* [8]) = *anführen, zitieren.*

wer[1] des namen Hus wol gedechte[2], Schlug ich das buch zu und gieng mit verwundtem hertzen davon, Tröstet mich aber mit solchen gedancken: vielleicht hat er solchs geschrieben, ehe denn er ist ketzer worden, Denn ich des Costentzers Concilij geschicht noch nicht wüste.[3]

Das letzt ist das beste: Sie selbs, seine widdersacher, zeugen gar herlich, wie wol seer unbedechtig, des sie sich billich solten schemen, wo es nuglich were, das sie mit blinden augen sehen kunden. Denn der schreiber, so die deudschen Acta des Concilij mit den viel schilden hat geschrieben[4], der es doch gern böse hette gemacht wider den Hus, sagt, Das Johannes Hus hab unerschrocken gelechelt, da man jhn degradirt hat. Und da er zum feur gefurt, hat er jmer jm munde gehabt: O Jhesu, du Son Gotts, erbarm dich mein. Da er aber den baum gesehen, daran er solt verbrand werden, sey er auff seine knye gefallen und geruffen: O Jhesu, du Son Gottes, der du fur uns gelidden hast, erbarme dich mein. Hat auch gesehen ein armes beurlin holtz zu tragen und mit senfftem lecheln gesprochen das wort S. Hieronymi: Sancta simplicitas, Ach du heilige Einfalt.[5] Und ein Priester hat sich zu jhm gedrungen, gefragt, ob er beichten wolte. Ja, sprach Hus, Ich wil gerne beichten. Der Priester aber: Jhr musst aber zuvor widerruffen. Nein, sprach Hus, [Bl. F iij] So[6] weis ich mich auch keiner todsünde schuldig.

Da er aber nu gar verbrand gewest ist, Ist die Insel, von papyr gemacht, so jhm auffgesetzt war zur schmach, daran zu beiden seiten Teuffel gemalet, mit dem namen Heresiarcha, Ertzketzer, noch blieben[7], die hat der Hencker müssen sonders nemen und jns feur stossen. Solchs schreiben sie selbs, und mags noch lesen, wer da wil, das buch ist newlich wider im druck ausgangen. Zwar sie deutens dahin, das Johannes Hus so gifftiger ketzer sey gewest, das der Teuffel hab die Insel im feur also erhalten, wie die Mark. 3, 22 Jüden Christus Wunderzeichen auch dem Beelzebub zuschrieben.

Aber wer also mit ernst im tode den HErrn Jhesu, Gottes Son, fur uns gelidden, kan anruffen, umb solcher sachen willen, und mit solchem glawben und bekentnis jns feur gehen, ist der nicht ein grosser Martyr Christi, Matth. 10, 32 So wird niemand selig werden. Denn er spricht: 'Wer mich bekennet fur der wellt, den wil ich bekennen'. Summa, der Bapst macht viel Heiligen, wer weis, ob sie[8] jnn der Hellen sind? Diesen hat er jnn die Helle gestossen, der

---

[1]) = *wenn einer.* [2]) = *in freundlichem Sinn erwähnte.* [3]) *Vgl. Schäfer S. 205f.* [4]) *Ulrich von Richenthal, dessen Konzilschronik Dez. 1536 bei Heinrich Steyner in Augsburg neugedruckt mit vielen Holzschnitten und Wappen („schilden") erschienen war. Schäfer S. 474f. Nr. 57.* [5]) *Nach Schäfer S. 457 Anm. 2 fehlt die Geschichte von dem Bäuerlein bei Richenthal, ebenso in den Mladenovic-Berichten. Dagegen steht sie bei Joh. Stumpff, Des grossen gemeinen Conciliums zu Costentz gehalten, kurtze ... Beschreybung, ... (Basel 1541) fol. 114 (Schäfer S. 475 Nr. 58).* [6]) *Wohl s. v. a. weiß ich doch auch.* [7]) = *übrig, unversehrt geblieben.* [8]) = *ob sie nicht.*

da mus gewis im Himel sein. Sey der Teuffel dein Heiligen[1] und du des Teuffels heilige, lieber Bapst!

Solchs wil ich aber mal zuvermanung gesagt haben unsern geistlosen[2] Herrn, so villeicht jm Concilio sein werden. Denn wo sie ein Costentzer Concilium werden begehen, So wirds jhnen widderumb auch gehen, das man hernach wird sagen, was sie gethan und zu sagen verboten haben. Denn die zu Costentz waren auch gewis, das niemand niemer mehr durffte wider sie reden noch schreiben, viel weniger Johann Hus heiligen und preissen oder sie verdammen, Wie sie auch solchs so grewlich verbotten haben. Aber Johannes Hus hatts anders geweissagt[3], wie durch viel andere und mich auch zum teil geschehen. Dencken sie aber: Es hat kein not, Wir sind die heubter, Wolan! Das gelte jm namen Gottes, Wie es zur zeit Johannes Hus gegolten hat. Er sitzt noch, der da zumal sas, Sie aber werden auffstehen und den stuel reumen mussen, Das feylet nicht.[4] Amen.

[1]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 155, 19; Bd. 33, 650, 24.* [2]) *= geistlichen; vgl. Unsre Ausg. Tischreden 1, 346, 28.* [3]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30³, 387².* [4]) *= das ist gewiß.*

Vorrede zu Ambrosius Moibanus, der 29. Psalm von der Gewalt der Stimme Gottes in den Lüften.

1536.

Im Sommer und Herbst 1535 wurde das Gebiet des Herzogs Karl von Münsterberg-Öls, wie auch das übrige Schlesien, von schrecklichen Ungewittern heimgesucht. Ambrosius Moibanus, seit 1525 Pfarrer der Elisabethenkirche in Breslau[1], bemerkte mit Schmerzen, daß die Leute aus diesen göttlichen Wunderzeichen nicht die rechte Lehre zogen. Man finde viele, schreibt er in der gleich zu erwähnenden Widmung an Herzog Karl, „die so gantz Heidnisch, nicht wie Christen zustehet, das Göttlicher Maiestat gantz schmelich sein wil, davon reden und urteilen; denn etliche sagen, wo es donnert und wundert jnn den lüfften, es sey natürlich"; das sei „ein kalt und schlefferig bekentnis Gottlicher gewalt von Christen". Andere wiederum meinten, „es sey ein werck des bösen Geistes, das er durch zeuberey und gespenste treibet"; damit trete man der göttlichen Majestät zu nahe. Die einzig rechte Auffassung sei vielmehr die, daß Gott dadurch seine Allmacht kundtun und zur Buße rufen wolle. Moiban sammelte daher mit Unterstützung des jungen Herzogs Heinrich, des herzoglichen Rats „Laurentius von Rosenroth, Knar genant" und des edlen Herrn „Bernhart von Boraw, Kessel genant", was er von Augen- und Ohrenzeugen über jene Gewitter in Erfahrung bringen konnte, und fügte es einer Auslegung des 29. Psalms bei, die er mit einer Widmung an Herzog Karl 1536 bei Hans Lufft in Wittenberg drucken ließ.[2] In einer Vorrede, die Luther beisteuerte, bezeugte er, daß diese neuen Wunderzeichen ihn erst recht davon überzeugten, „Gott sey schepffer himels vnd der erden", „der durch seine große Kraft alles wirket, tut und schafft". Freilich werde die unbußfertige, verstockte Welt auch über dieses Buch bald wieder zur Tagesordnung übergehen.

---

[1]) Vgl. über ihn Enders 5, 220[1] f. und zu der dort zitierten Literatur neuerdings G. Bauch, Deutsche Scholaren in Krakau, Breslau 1901, S. 69/70 Nr. 49; derselbe, Geschichte des Breslauer Schulwesens in der Zeit der Reformation (= Codex diplomaticus Silesiae 26. Bd.), S. 25 ff. [2]) P. Konrad, Dr. Ambrosius Moibanus, Halle a. S. 1891, S. 72 f.

Ausgaben:

A „Der .xxix. ‖ Psalm Dauids von ‖ der gewalt der stimme Gottes, ‖ jnn den lüfften, An die hohen Re‖genten, Sampt etlichen schreck=‖lichen vngewittern, so sich ‖ im negst vorgangenem ‖ Jare jnn der Slesi=‖en begeben ha=‖ben, aufge=‖legt vnd geschrieben. ‖ Durch D. Ambrosium Moi=‖banum Pfarherr zu ‖ Breslaw. ‖ Mit einer vorrede ‖ D. Mar=tini Luthers. ‖" Mit Titeleinfassung (J. Luther: Tafel 39). Titelrückseite leer. 96 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen ✤ u. A—Z), Blatt ✤ 4 und das letzte Blatt leer. Am Ende (Blatt Z. 3ᵇ Z. 14): „Gedruckt zu Wittemberg ‖ durch Hans Lufft. ‖ M. D. XXXVI. ‖"

Luthers Vorrede steht auf Blatt ✤ 2ᵃ— ✤ 3ᵇ.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 9335), Breslau St., Dresden, Heidelberg, Jena, Königsberg U., Schwabach, Stuttgart, Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. — Erl. Ausg. 63, 341.

B „Warhafftige newe zeyttung von ‖ schrecklichen vngewittern, so ‖ sich im nechst vergangenem ‖ Jar in der Slesien bege=‖ben haben, wunder=‖barlich zu lesen. ‖ Mit einer Vorrede Doctor ‖ Martini Luthers. ‖" Titelrückseite bedruckt. 12 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—C), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt C 4ᵃ Z. 20): „Gedruckt zu Nürnberg durch ‖ Hans Guldenmundt. ‖ M. CCCCC. XXXVI. ‖"

Verfasser dieser „Zeitung" ist „Laurentius von Rosenroth, Knar genant". Sie ist in der oben verzeichneten Auslegung des 29. Psalms von Moibanus mit abgedruckt. Die Vorrede Luthers ist die gleiche wie in der Schrift des Moibanus. Sie steht hier auf Blatt A 1ᵇ—A 2ᵇ.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 9339), Breslau St.; London. — Fehlt Erl. Ausg.

C „Warhafftige newe zeyttung von ‖ schrecklichen vngewittern, so ‖ sich im nechst vergangenem ‖ Jar in der Slesien bege=‖ben haben, wunder=‖barlich zulesen. ‖ Mit einer Vorrede Doctor ‖ Martini Luthers. ‖" Titelrückseite bedruckt. 12 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—C), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt C 4ᵃ Z. 20): „Gedruckt zu Nürnberg, durch ‖ Hanns Guldenmundt. ‖ M. CCCCC. XXXVI. ‖"

Von dem anderen Druck Guldenmundts gänzlich verschieden. Luthers Vorrede steht auf Blatt A 1ᵇ—A 2ᵇ.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; München H. — Fehlt Erl. Ausg.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 12 (1559), 363ᵃf.; Jena 6 (1557), 375ᵃ—376ᵃ; Altenburg 6, 909f.; Leipzig 12, 80; Walch ¹14, 179—182; Walch ² 14, 156—159; Erlangen 63, 341—344. Ferner in: Christophorus Irenäus, Wasser Spiegel. Eisleben 1595.

Von den Nachdrucken ist *B* der ältere, da er in mehreren Äußerlichkeiten näher an *A* steht als *C*. Die Sprache ist in *B*, *C* stark mit Nürnberger Formen durchsetzt.

B, *C* (Nürnberg) verglichen mit *A*.

I. Vokale: e > a erkantnuß; e > ó schópffer, schópffung, geschópff; o > ó wólte; eu > au glauben; u > ü, ú würgen, sünder, úbung, ~ drucken, wurde, Schůler.

o > u kummen, nachkumme, sunst; i und ie, u und ů, ü und ú sind unterschieden; ein paarmal ist ai gebraucht: waiß.

Unbetonte e fallen öfters, auch in der Endung -en.

II. Konsonanten: d > t trucken (nur *C*); g > gk wegk; Doppelkonsonant in sollich, kummen, ymmer; ~ Got; -s > ſ, ß.

III. -lin > -lein bůchlein.

IV. Wortformen: yetzt, nun, dann, dannocht; manich, sollicher, erschröcklich; erkantnuß; yederman.

[Bl. ✠ ij]

Vorrede D. Martini Luthers.

ES sind vorzeiten viel wunderlicher gesicht jnn der Christenlichen kirchen geschehen, etliche tröstlich, etliche erschrecklich, wie der alten historien und bücher bezeugen. Aber meins achtens, wo ein solcher vleissiger schreiber zu unsern zeiten were (wie der Griechen und Römer gewest sind) und die geschicht, so sich bis daher teglich begeben, solt aus streichen, würde man fur war auch manch wunder lesen und hören, wie denn alhie jnn diesem büchlin ein gewaltiges stück unser zeit geschichten beschrieben ist.

Denn ich bin durch viel ubung (Gott lob) dahin komen, das ich schier anhebe zu gleuben, Gott sey schepffer himels und der erden, Welchen text nu und allezeit jderman allzuwol verstehet und verstanden hat und noch verstehen wird, on ich allein und etliche arme sunder und narren, als Moses, David, Esaias und der gleichen (unter welchen ich mich rhůmen mus: Nos poma natamus, wie der pferd mist unter den epffeln[1]). Dieselbigen halten Gott fur einen wunderlichen[2] man und sprechen, das sein schepffung sey eitel wunderwerck, So doch fast wenig solche seine wunderwerck sehen, ob wol jderman seine
Apg. 17, 25 schepffung sihet und, wie S. Paulus Act. 17 sagt, schier greiffen und fůlen mus. Aber ich bin der groben gesellen auch einer, die solch sein geschepff noch

---

14 der der *A* *18* Paulus in den Geschichten der Apostel am 17. *B*

[1]) *Sprichw.; vgl. Unsre Ausg. Bd. 26, 546, 13.* [2]) = *wunderkräftig (nicht wie sonst = launisch).*

nicht begreiffen und (wie gesagt) kaum angefangen, solchs zu gleuben, das mich alten schüler und nu fast einen verlebten[1] Doctor billich möcht wundern, wie zu unsern zeiten die leute, so bald sie ein buch riechen[2], alles wissen, was der Heilige geist weis, gehen gleichwol dahin und sehen nichts, was Gott teglich fur unsern augen thut, das beide schrecklich und tröstlich ist, keren sich auch nichts dran, als were es alles ein gauckelspiel, So gar tieff ist die menschliche natur durch Adams sunde gefallen von Gott und seinem bilde, das ist: von seinem erkentnis, das wir auch nicht erkennen unser selbs leib und leben, wie wunderlich dasselb teglich von Gott geschaffen, gegeben und erhalten wird. Was ists denn wunder, ob wir hart starr stock blind[3] sein und klötze[4] sind gegen ander seine wunderwerck, so er uns ausser leib und leben zeiget jnn allen Creaturn? [Bl. ✣ iij]

Summa, dis leben ist kein nütz, Gott ist zu gar veracht und unbekand, Undanck ist zu gros, kom nur, tod, und wurge böse buben alle, Und Christus helffe uns jnn sein reich! Hie ist nichts gutes, der teuffel ist Abt jnn der welt[5], und seine brüder sind alzumal bruder Rausch[6], Und heist: Curavimus Babylonem et non sanatur, Es ist die tauff und Chrisem verlorn[7] an der lieben zarten frucht.[8]

Doch lesst Gott seine güte nicht und thut jmerdar wunder uber wunder, zeichen nach zeichen, und der selben etliche so gewaltig und greifflich, das der gleichen zuvor nicht gehöret noch gesehen sind, ob er damit uns unbusfertigen, stoltzen hertzen demütigen künde, wie Jesus Syrach sagt: thu newe wunder, Sir. 36, 6 gib newe zeichen etc.! Denn es ist eben der selbe Gott, der itzt wunder thut, so vorzeiten wunder gethan hat und jmer wunder thun mus, on das wir die vorigen und alten wunder (weil wir sie nicht gesehen, sondern lesen und hören) grosser achten denn die itzigen, so wir sehen und hören, Und unser nachkomen (wo unser zeit geschicht an sie komen würde durch bücher oder sonst) viel höher achten werden, was wir itzt thun und leiden, denn wir selbs, die wir dabey sind und znm teil selbs das spiel spielen.[9] Also bleibt Gott allzeit veracht, wenn er da ist, wenn er aber weg ist, so sucht man denn und fragt nach jm, findet jn aber nicht, wie er sagt: Jr werdet mich suchen und Joh. 7, 34 nicht finden.

Also wirds dieser historien jnn diesem buch beschrieben zu letzt auch gehen.

---

13 die bösen *B* *16* alzumal *A (umgekehrtes* m*)* *17* Christen *ABC* *25* und] nu *A*

[1]) = *einen, sozusagen, altersschwachen D.; vgl. Unsre Ausg. Bd. 45, 502, 7; 601, 31 und DWtb. verleben.* [2]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30³, 446, 15; Bd. 41, 422, 29.* [3]) = *ganz blind; s. Unsre Ausg. Bd. 45, 572, 18;* hart *kann Prädikat = verstockt, oder Adverb = 'sehr' sein. Die Interpunktion spricht für letzteres.* [4]) *S. z. B. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 414, 4.* [5]) *Sprichw.; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 368, 23.* [6]) *Bruder Liederlich, eine mittelalterliche Legendenfigur. Das Buch vom Br. R. ist im 16. Jhd. mehrfach gedruckt worden. S. Gödecke, Grundriß I, 302.* [7]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 577, 20* Chresem und tauff verloren *(so auch sonst).* [8]) *Sonst* früchtlin; zart *ironisch = fein, sauber.* [9]) = *beteiligt sind.*

Lesen werdens viel, aber vergessen wird mans balde, abs wol solche schreckliche zeichen sind, die sich zur Propheten und Apostel zeiten wol vergiengen und billich solten unvergessen bleiben, wo wir nicht so gar unbusfertig verstockte leute weren (das Gott erbarme). Aber wo wir uns nicht werden dran keren, so wird er auch nicht feiren und solchen zeichen nach drücken[1] und sich erzeigen,
3. Mose 26, 18 das er sieben mal herter und stercker sey (wie Levit. 26 stehet) denn wir sind. Wir werden dennoch müssen sterben und jm den himel lassen, wenn wir uns
Ps. 60, 6 gleich auff erden seer verdrieslich[2] und beschmissen machen.[3] Es heist: Dedisti metuentibus te signum, ut liberentur, was fragt er denn auch nach denen, die nach jm nicht fragen? Er kan jr wol entsitzen[4], wenn sie es gleuben wolten. Gleuben sie es nicht, So erfaren sie es, Volenti non fit iniuria.[5]

---

1 schröckliche *B* *6* am 26. *C* *9* stagt *A*

[1]) *Nachdruck verleihen, Geltung verschaffen.* [2]) = *lästig, unangenehm.* [3]) = *uns fühlen, eitel sind; vgl. Unsre Ausg. Bd. 34*[1]*, 185, 11; Bd. 11, 296, 36.* [4]) = *Trotz bieten; vgl. Unsre Ausg. Bd. 10*[1]*, 154, 15.* [5]) *S. Unsre Ausg. Bd. 31*[1]*, 249, 13.*

Vorrede zu Johann Kymäus, Ein alt christlich Konzilium zu Gangra gehalten.

1537.

Im Jahre 340, genauer vielleicht 343 [1], wurde in Gangra in Paphlagonien eine Synode gehalten, die gegen die hyperasketischen Anhänger des Eustathius von Sebaste einschritt. Johann Kymäus, seit 1530 Pfarrer in Homberg in Hessen [2], verfaßte eine Schrift, in der er, von dieser Synode ausgehend, gegen die Wiedertäufer polemisierte.[3] Er hat ihr eine Vorrede an Rentmeister, Schultheiß, Bürgermeister und Gemeine zu Homberg in Hessen vom 1. März 1537 vorausgeschickt, in der er sie vor den Rottengeistern und Wiedertäufern warnt und bei der alten Lehre zu bleiben ermahnt. Dieser Vorrede des Autors wurde dann noch eine von Luther vorangestellt. Luther hatte kaum das ganze Buch des Kymäus vorher durchgelesen, sonst hätte er sich wohl nicht damit begnügt, dieses „klein Nationalconcilium" all den pomphaften papistischen Konzilien entgegenzustellen, sondern hätte in die Polemik gegen die Rottengeister und Wiedertäufer kräftig mit eingestimmt.

Ausgabe:

„Ein Alt Christlich ‖ Concilium, fur zwelff hun=‖dert jaren zu Gangra jnn Paphla=‖gonia gehalten, wider die hoch ‖genante heiligkeit der ‖ Mönchen vnd Wi=‖derteuffer. ‖ Item ein alt wun=‖derbarliche Geschicht vnd ‖ auffrhur, von denen, die Christum ‖ an Jůden vnd Heiden rechen ‖ wolten. Vnd von vielen ‖ andern sachen, am ‖ nehisten Blat ‖ verzeichent. ‖ Durch M. Johannem Kymeum, Pfarrher ‖ zu Homberg jnn Hessen, ver=‖deudscht vnd ausgelegt. ‖ Mit einer vorrhede ‖ D. Mart. Lutheri. ‖" Titelrückseite bedruckt. 38 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—K), Blatt A 4 und die letzte

---

[1]) Vgl. RE³ 5, 628. [2]) Enders 12, 120[1]. [3]) Schon 1530 hatte Melanchthon in dem Widmungsschreiben an Friedrich Myconius zu den Bd. 38, 296 erwähnten 'Sententiae veterum aliquot scriptorum de coena domini' die von der Synode zu Gangra bekämpften „Pepusianer" mit den 'Anabaptistae nostri temporis' verglichen (CR II 32).

Seite leer. Am Ende (Blatt K 4ᵃ Z. 18): „Gedruckt zu Wittemberg ‖ durch Joseph Klug. ‖ M. D. XXXVII. ‖"

Manche Exemplare lesen auf dem Titel Z. 1 v. u. „‖ Mart. Lutheri. ‖" ohne das „D.", gelegentlich findet sich vor Z. 11 ein a (verkehrt gesetztes r).

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 9366 u. Luth. 7261ter, 2), Dresden, Jena, Königsberg U., Marburg U., München H., Nürnberg St., Salzwedel K., Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. — Erl. Ausg. 65, 56f.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 12 (1559), 364ᵃf.; Jena 6 (1557), 528ᵇ—529ᵇ; Altenburg 6, 1098f.; Leipzig 21, 174f.; Walch ¹ 16, 2533—2535; Walch ² 16, 2082f.; Erlangen 65, 56—58.

[Bl. A ij]

Vorrhede D. Mart. Lutheri.

DJe weil ich doch nu ein Prefation schreiber mus sein, So thu ich auff dis feine Büchlin diese vorrhede, Das ichs fast gern sehe, und ist auch unserm Euangelio nützlich und hülfflich, dem schendlichen Bapstum wol so schedlich und unleidlich als ein recht Concilium, das man die rechten alten Concilia und der rechten Veter schrifft erfür ziehe. Denn dis Gangrense Concilium ist der besten eines, Wie wol es nicht ein General, sondern ein klein National Concilium gewest ist, doch gleichwol auch jnn jglichem einigem[1] stücke besser denn alle Concilia, so der Bapst jhe gehalten hat. Denn hie sihestu doch, wie diese rechte geistreiche Bisschove zu den rechten sachen greiffen. Aber jnn des Bapsts Concilijs ist der nötigest handel, welcher Cardinal uber den andern, welcher Bisschoff der höhest sein sol, Und des gauckelwercks on zal und masse.

Ja, solten diese heiligen Bisschove jnn des Bapsts Concilijs solche ding wollen handeln oder schliessen[2], die sie jnn diesem jrem Concilio handeln, Wann[3] Teuffel, wie dünne aschen solten sie durch feur werden! Aber Gott sey lob, ehre und danck, der durch solche und jrer gleichen heilige Bisschove so lange zuvor den schendlichen Bapst mit seiner falschen heiligkeit jnn essen, kleiden, eheloser unkeuscheit ꝛc. gestifftet, verdampt hat, Darinn man sihet, wie das Bapstum fast alle Ketzerey, so wider Christum getobet, angenomen und eine grundsuppe[4] daraus gesamlet hat, alle welt zu verfüren, da jhene allein etliche stücke jnn Lendern verfüret haben.

Doch lobe ich die aller heiligsten Papisten, das sie so fest und bestendig wider den geist Gottes können wüten, Wenn man schon solche zeugnis der

---

[1]) = *einzelnen.* [2]) = *behandeln oder beschließen.* [3]) = *ei! vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 634, 20.* [4]) = *ein wüstes Mischmasch.*

rechten Concilij und Veter fůret, sie darnach nichts fragen, Sondern da wider jren starcken fortz lassen[1], Der Bapst sey uber alle Concilia und kónne nicht jrren, Dazu auch uber die gantze heilige Christenheit jnn der gantzen welt. Und da mit nichts jm gleich bleibe, Sondern auch uber Gott fare, brůllet er jnn seinen Decreten c. Cuncta[2], das ist: die gantze Chri=[Bl. A iij]stenheit jnn der welt weis, das die heilige Schrifft jr Autoritet oder krafft von dem Rómischen stuel habe. Ja, ja, spricht Luther, Die gantze Christenheit jnn der welt weis: das hellisch fewer auff deinen kopff[3], Stuel und Abgott, den Teuffel! Solches zeuget reichlich dis kleins heiliges Concilium zu Gangra sein. Und ich wolt, wo ich zeit hette, auch der gattung mehr an den tag bringen. Denn was sol ich jtzt vom Weltlichen stand sagen, So des Bapsts fussschemel und stalbuben sein und des Bapsts mauleselen das hinder maul[4] wisschen mus, Wie am tage ist?

Es ist dis Concilium Gangre auch etlich mal im heiligen geistlichen Recht angezogen[5], Wie etliche mehr feiner sprůche der Veter, doch also, das des Bapsts maul allzeit die ôbermacht behalte. Denn nach solchen feinen Concilien und sprůchen wil trawen der heiligste Vater nicht Regieren, Sondern setzt und gebeut, Man solle der Rómischen Bisschove Gesetze und Brieve gleich und mehr halten, denn die Heilige schrifft, aller Concilien, aller Veter sprůche. Und wo man das nicht thut, so kan niemand selig werden, wenn gleich drey Christus fur uns nach mal stůrbe. Denn der Bapst ist der rechte Heiland aller welt, Christus ist nichts, Es liege denn das cap. Cuncta und seines gleichen. Davon ein mal weiter. Christus, unser lieber HErr, volbringe sein angefangen werck! AMEN.

---

1 Sonhern *A*

[1]) = *es verachten; vgl. Unsre Ausg. Bd. 33, 601, 36.* [2]) Cuncta per mundum, 17. IX. qu. 3. *Von Luther oft zitiert, z. B. Unsre Ausg. Bd. 30², 489².* [3]) *Als abweisender Fluch öfter bei L., vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 36, 63, 8; Bd. 34², 142, 9; Bd. 47, 399, 15.* [4]) *Der Euphemismus sonst nicht bei L., auch sonst nicht bezeugt.* [5]) *Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker S. 93 f.*

Die Lügend von St. Johanne Chrysostomo.

1537.

Am 14. März 1537 war Luther vom Schmalkaldener Konvent nach Wittenberg zurückgekehrt. In Schmalkalden und auf der Rückreise hatte er infolge seines Steinleidens die furchtbarsten Qualen erdulden müssen; mehrmals hatte er in Todesgefahr geschwebt; dazu kam die barbarische Behandlung durch einzelne der zugezogenen Ärzte.[1] Nachdem Luther wieder in die gewohnten Verhältnisse gekommen war, Schlaf und Appetit sich wieder eingestellt hatten, fühlte er sich besser. Aber noch am 21. März schrieb er an Spalatin: 'Plus est virium exhaustum quam ipse credidissem'.[2] Trotzdem hat er sich keine Rekonvaleszenz gegönnt. In der Kar- und Osterwoche, den letzten Tagen des März und den ersten des April, widmete er sich bereits wieder mit vollem Eifer dem Predigtamt.[3] Und auch seine schriftstellerische Tätigkeit nahm er sogleich wieder auf. Zunächst machte er sich an eine Aufgabe heran, bei der er sich keine besondere geistige Anstrengung zuzumuten brauchte, die vielmehr vornehmlich seinen Humor anregte und somit geeignet war, die alte unverwüstliche gute Laune und das alte trotzige Kraftgefühl wieder in ihm aufleben zu lassen. Er entnahm dem Passional die Legende vom heiligen Chrysostomus[4] und gab sie mit spöttischen Randglossen und einer Vorrede an Papst Paul III. und dessen Kardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe usw. und einem Nachwort heraus. Nur als einen 'Vordrab', wie er in der Vorrede (s. unten S. 53 Z. 17) sagt, wollte er die Schrift für das „auf künftig Pfingsten" nach Mantua ausgeschriebene Konzil ausgehen lassen, darnach wollte er selbst kommen und weitere

---

[1]) Köstlin-Kawerau 2, 386 ff. [2]) Enders 11, 215. [3]) Köstlin-Kawerau S. 393.
[4]) Sie steht im „Leben der Heiligen" Winterteil, 27. Jan., z. B. Augsburg 1479, Günther Zainer, Bl. 187[b] ff., Nürnberg 1488, A. Koberger, Bl. 325[b] ff. — diese beiden Ausgaben sind zitiert Köstlin-Kawerau 2, 671 Anm. 1 zu S. 397 —, ferner z. B. Straßburg 1513, Joh. Grüninger (Panzer 750), Bl. CXXVIII[a] ff., Straßburg 1517, Joh. Knoblauch (Panzer 873[b]), Bl. 157[b] ff. — diese beiden letzteren Ausgaben sind auf der Zwickauer Ratsschulbibliothek vorhanden. — Welche von den 45 Ausgaben, die bis 1521 nachweisbar sind (vgl. Franz Falk, Die Druckkunst im Dienste der Kirche, zunächst in Deutschland, bis zum Jahre 1520, Köln 1879, S. 83–85), Luther benutzt hat, war nicht zu ermitteln. Darum läßt sich auch über die Behandlung, die er dem vorgefundenen Texte hat angedeihen lassen, nichts Genaueres sagen. Allem Anschein nach ist Luther sehr konservativ verfahren.

viel schlimmere Lügen der Papisten aufdecken. Woran er dabei dachte, zeigt das Nachwort (s. unten S. 63, Z. 28ff.): „Nemlich, das der Bapst zu Rom sey der Bisschoff uber die gantze Christliche kirche jnn aller welt, . . . Das ist doch ja die aller grössest bescheisserey, die auff erden komen ist, und hat auch sollen und mussen die letzte zeit sein fur dem jüngsten tage". Diesen hier entwickelten schriftstellerischen Plan hat Luther dann z. T. ausgeführt in seiner Ausgabe der donatio Constantini. Von letzterer Druckschrift versandte Georg Rhaw am 22. Juli 1537 ein Exemplar[1]; sie wird also wohl im Mai oder Juni niedergeschrieben sein. Unsere „Lügende" würde danach in den April zu setzen sein. Terminus ad quem für die Abfassung unsrer Schrift ist der 6. Mai 1537. Aus Meißen von diesem Tage ist nämlich eine in die Form eines Briefes an Herzog Wilhelm von Bayern gekleidete Streitschrift des Cochläus datiert, in der unter andern Schriften, in denen Luther das nach Mantua berufene Konzil verächtlich zu machen suche, genannt wird: 'fabulosa atque Apocrypha legenda de S. Ioanne Chrysostomo, nuper ab eo ad patres Concilij . . . aedita'.[2] Zu dieser Datierung der „Lügende" paßt auch, daß eine mit einer Stelle des Nachworts auffällig zusammenstimmende Tischrede Luthers (s. unten S. 62, A. 5) in die Zeit vom 28. März bis 18. Juni 1537 hineingehört.[3]

Noch im Jahre 1537 verließ eine ausdrücklich gegen die „Lügende" gerichtete Streitschrift des Joh. Cochläus die Presse:

„Bericht der war=‖heit, auff die vnwaren Lügend ‖ S. Joannis Chrysostomi, ‖ welche M. Luther an ‖ das Concilium zu ‖ Mantua hat ‖ lassen auß=‖gehen. ‖ Gedruckt zu Leipzigk durch ‖ Nicolaum Wolrab. ‖ M. D. XXXVII. ‖" Titelrückseite leer. 10 Blätter in Quart, das letzte leer.

Vorhanden z. B. in München H., Zwickau.[4]

Cochläus entrüstet sich darüber, daß Luther von jener Legende behauptet, „das sie der Bapst vnd alle die jhm anhangen auffs hefftigest vertedingen vnd die leute mit gewalt solch offenbarliche lügen zugleuben vnd anzubeten zwingen vnd darüber tödten, verjagen vnd verbrennen ꝛc." Luther bringe nicht den Schatten eines Beweises hierfür, könne es auch gar nicht. Jene Legende sei ganz obskuren Charakters. Er habe „vnser Predicanten . . . sehr viel" darum gefragt, aber sie wissen gar nichts davon, haben auch ihr Lebtag nie davon gehört, viel weniger haben sie davon gepredigt. Nach langem Suchen habe er sie endlich „in einem Deutschen legendenbuch, welchs vor 24 jaren ist zu Augspurg gedruckt worden"[5], gefunden.

---

[1]) Archiv f. Gesch. des deutschen Buchhandels 16 Nr. 516. [2]) Theol. Studien und Kritiken 1912, S. 650f. [3]) In dem angeblich von König Ferdinand an Luther unterm 1. Febr. 1537 aus Innsbruck geschriebenen Briefe heißt es, Luther habe „erst vor vier Monden [die Schrift] von S. Joan. Chrysostomo ausgehen lassen". Da das Datum dieses gefälschten Briefes (Enders 11, 194ff. Nr. 2501[a] u. dazu noch Loesche ZKG 27, 205f.) unmöglich ist, läßt sich aus der Stelle zur Beantwortung der Frage nach der Zeit des Erscheinens der „Lügende" nichts gewinnen. [4]) Vgl. Spahn, Joh. Cochläus, S. 261f., S. 360 Nr. 123. [5]) Cochläus meint die Ausgabe Augsburg 1513, Hans Otmar (Panzer 749).

Es stehe aber dort nicht dabei, wer sie gemacht, approbiert oder wer sie gepredigt habe. Wende Luther ein, sie sei aber eben doch öffentlich im Druck ausgegangen, darum habe man sie glauben müssen, so entgegnet Cochläus: Dies Argument sei los und nichtig. „Denn man auch allerley Poeten fabeln vnd alte liedlein vom Berner, Hillebrandt, Wolfart, Eysengreyn ꝛc. offentlich gedruckt hat . . .“ Im geistlichen Recht habe schon vor 1000 Jahren Papst Gelasius viele Heiligenlegenden als apokryph verworfen. Cochläus zeigt dann noch, wie jene „faule tölpische Fabel“ der echten Geschichte des Chrysostomus allenthalben widerspreche, und stellt die Literatur zusammen, aus der man sich authentische Nachrichten über Chrysostomus holen könne.

Ein gewisses Recht, sich zu entrüsten, hatte Cochläus zweifellos. Die Legendensammlung des Passionals ist nie kirchlich approbiert worden. Wenn Luther schreibt: Hätte noch vor 20 Jahren — also 1517 — einer auch nur ‘ein einiges stücklin’ in der Chrysostomuslegende für ‘erlogen’ gehalten, er hätte rettungslos ‘müssen zu aschen verbrand werden’, so ist das eine unhaltbare Übertreibung. Vielmehr hat man sich schon im 15. Jahrhundert ungestraft sehr kritisch und abfällig über „dat olde Loegen Boeck“ äußern dürfen.[1] Nicht recht glaublich ist es jedoch, daß Cochläus keine Ahnung von Luthers Quelle gehabt und sich auch bei „sehr vielen Prädikanten“ in seinem Bekanntenkreise vergeblich danach erkundigt haben sollte. Das „Heiligenleben“ war bei seinem Umfang und der reichen Ausstattung für ein Volksbuch zu teuer; die große Zahl der Auflagen erklärt sich daher eher aus der starken Nachfrage, die das Buch beim Klerus fand.[2] Sollte es Cochläus und „sehr vielen“ Predigern in seiner Umgebung wirklich so unbekannt gewesen sein?

Ausgaben.

A „Die Lügend von ‖ S. Johanne Chry=‖sostomo, an die Heiligen Ve=‖ter jnn dem vermeinten ‖ Concilio zu Mantua, ‖ durch D. Marti. ‖ Luther gesand. ‖ Wittemberg. ‖ M. D. XXXVII. ‖“ Titelrückseite leer. 16 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—D), letztes Blatt leer. Am Ende (Blatt D 3^{b} Z. 1): „Gedrückt zu Wit=‖temberg durch ‖ Hans Lufft. ‖ M. D. XXXVII. ‖“

Blatt A 4^{a} finden sich kleine Unterschiede, Z. 1 war das „S.“ zuerst verkehrt gesetzt, dann richtig, die letzte Zeile endet „Fegfewer, ‖ [Kustos] Da der ‖“ neben „Fegfew=‖[Kustos] er, Da ‖“.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 7021), Danzig, Dresden, Greifswald U., Heidelberg, Jena, Königsberg U., München U., Stuttgart, Wernigerode, Wittenberg, Würzburg U., Zwickau (4); London. — Erl. Ausg. ^{2} 25, 233, *a (einziger Druck).

B „Die Lügend von ‖ S. Johanne Chry=‖sostomo, an die Heiligen Ve=‖ter inn dem vermeinten ‖ Concilio zů Mantua, ‖ durch D. Marti. ‖ Luther gesand. ‖ Wittemberg. ‖ M. D. XXXVII. ‖“ Titelrückseite leer. 10 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—B), letztes Blatt leer.

Augsburger Druck.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Jena. — Fehlt Erl. Ausg.

---

[1]) Hermann Siebert, Beiträge zur vorreformatorischen Heiligen= und Reliquienverehrung, Freiburg i. Br. 1907, S. 47. [2]) Ebendaselbst.

C „[illegible] Die Lugen von [illegible] ‖ S. Johanne Chryſoſtomo ‖ an die heyligen Vätter in dem ‖ vermeynten Concilio ‖ zů Mantua, ‖ durch ‖ D. Mart. Luth. ‖ geſandt. ‖ Wittemberg. ‖ M. D. XXXVII. ‖" Titelrückſeite leer. 12 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen a–c), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt c 4ª Z. 8): „Getruckt zů Straßburg durch ‖ Crafft Müller, ‖ im iar ‖ M. D. XXXVII. ‖"

Vorhanden: Stuttgart L. — Fehlt Erl. Ausg.

In den Geſamtausgaben: Wittenberg 4 (1551), 448ª–453ª; Jena 6 (1557), 534ª–540ª; Altenburg 6, 1102–1109; Leipzig 21, 187–194; Walch ¹ 16, 2516–2533; Walch ² 16, 2068–2082; Erlangen ¹ 25, 202–218; Erlangen ² 25, 232–249.

Der Augsburger wie der Straßburger Druck ſind, voneinander unabhängig, nach *A* gedruckt. Die Abweichungen in den Formen ſind nicht beträchtlich und durchaus nicht gleichmäßig. Luther ſelbſt hat an ſeiner Vorlage ſprachlich nicht viel geändert. Aus ſeinem Abdruck wie aus den vielen Drucken der Legende von 1472 bis 1515 ſchimmert noch die Sprache des 14. Jahrhunderts durch. Die Legende war alſo faſt zwei Jahrhunderte lang in den Händen des Klerus.

B (Augsburg?) verglichen mit *A*.

I. Vokale: u > ü, ů für, fünffzehen, verfůriſch; ∾ kunfftig, gulden, jungſt, lugen; i und ie, u und ů, ei und ai, ü und ůe ſind gut getrennt; für eu auch ey; i > ü geſünde, ∾ gefiert, erleicht. Unbetontes e iſt faſt immer bewahrt, ſogar zoch > zoche; kle > klee.

h fehlt in mer; ∾ jha, ihn.

II. Konſonanten: t > d under, dt > t freuntlich, künte, erkant.

h > ch ſie ſache.

III. Vor- und Nachſilben: empfiengen > entpfiengen, ge > g außgſchriben, gmein; -lichen (Adverb) > lich (nicht immer); iglich > igklich.

IV. Deklination: die bånck (Singul.), die kindern.

Konjugation: Umlaut in wöllen, neue Präterita: ſchwig, ſchry uſw., er waißt.

V. Wortformen: jetzt, nit, nu, pfeu, zer > zur; Sanct > Sant, zwenzig > zweinzig.

C (Straßburg) verglichen mit *A*.

I. Vokale: e > å lår, Vätter; — o > ô wôllen, Erzbiſchôuen, gröſſeſt; ∾ vorderſt; — u > ů, ü für, über, würde, kündte, ſünder, můſte, růffen; ∾ gulden, lugende, wunderlich, tugentlich, lugen, lugener; — eu > au haupt.

u > o kommer, möglich, fórchten, vermögen; ü > i litzel.

u und ů, i und ie, ü und ů ſind gut geſchieden.

Auslautendes e fällt öfter: ein Tauff, pfrůnd, ſeel, leut; ∾ die klegliche, er ſtunde.

II. Konsonanten: t > d under, d > t seit; dt > th kunth; — b > p haupt.

Doppelkonsonant in: kommen, immer, nammen (Subst.), mann, ellend, vatter, betten, binn; ∾ iemerlichen, vileicht.

III. Deklination: lügenden > lugende (Plur., als Partizip aufgefaßt?).

Konjugation: wöllen, wöllet; kundte (Konj.) > kündte, hatte > hett, wüste (Ind.) > wust; sind > seind.

IV. Wortformen: yetzt; pfreunde > pfründe, verteidigen > vertedigen; stets > stetigs (Adv.).

[Bl. A ij] Den Heiligen und geistlichen Herrn Bapst Paulo des namens dem dritten, Den Cardinelen, Ertzbisschoven sampt andern der Kirchen (mit laube[1] zu reden) Prelaten, so jtzt auff künfftig Pfingsten jnns Concilium zu Mantua zukomen vermeint und verdacht werden.[2]

Martinus Luther,
unwirdiger Prediger und Doctor etc.

DEinen freundtlichen grus zuvor! Es sollen ewr heiligkeit und geistlikeit ohren oder nasen sich nicht verwundern, das ich verdampter, verfluchter, unreiner, stinckender ketzer fur ewr heiligen reinigkeit mit solcher meiner unfletigen stinckender schrifft mich unterstehe zu komen. Denn ewr Heiligkeit wissen,
Tit. 1, 15 das Sanct Paulus spricht: Den reinen ist alles rein, wie der Sonnen glantz auch kein unreinigkeit schadet. Und ob aber ja meine stinckende unreinigkeit so uber die masse gros were, das sie ewre reine heiligkeit nicht leiden kundte, Sondern musten die nasen dafur zuhalten, So wollet doch dencken, das Necessitas legem non habet[3], und auff Deudsch: Not bricht eisen[4] etc., wie man sonst etwa mus einen zufelligen stanck leiden.

Denn es ist fur mich auch komen die Bulla, darinnen jr durch ewr aller heiligest heubt den Bapst habt ein Concilium gen Mantua ausgeschrieben, fur war (als nicht leichtlich jemand anders dencken kan) mit grossem ernst und eiver, den armen gewissen zuraten und helffen, wie jr denn bis her allzeit gethan, Und ich aber fast vor neuntzen jaren vom Bapst Leonis infelicis memorie frevelichem Teufflischen Bann und Sententz appellirt an ein gemein

---

[1]) = *Erlaubnis, Verlaub, s. DWtb.* [2]) = *die vermutlich kommen werden; s. DWtb. verdenken 3.* [3]) *Nach Eiselein aus Boethius; s. auch die folgende Anmerkung.* [4]) *S. Thiele 234, Unsre Ausg. Bd. 10², 507 und Bd. 29, 711 zu 519; Bd. 47, 65, 21.*

Concilium[1], Solche appellation auch noch nie deferirt[2], ſondern der ſelbigen ſtettes und jmer als der recht Principal[3] adherirt und zu proſequirn willens geweſt und noch bin. Derhalben ich mich ſolchs ausgeſchriebens Concilium billich habe muſſen an nemen[4], aus nott, wie am tage iſt, hatte mir auch furgenomen, perſonlich und leiblich ſelbs zu erſcheinen und euch bonum vultum zu machen, wie ich Petro Paulo Vergerio, Bepſtlicher heiligkeit Aratori[5], alhie zu Wittemberg mündlich zuſagte[6], unangeſehen, das ewr Gott das verzerend feur iſt, durch welchen jr pflegt die ketzer zu uber winden.

[Bl. A iij] Aber ſo ich nu bis jar jnn groſſe ſchwacheit gefallen bin[7], das mir ſolche reiſe jnns Concilium leiblich zu thun nicht müglich, Auch an gelde und gut des vermügens nicht bin, das ich meine ſtattliche[8], notturfftige[9] procuration oder legation mocht beſtellen, — Denn freilich[10] niemand unter euch ſein wird, der meine ſache und wort fur ewrem ſchrecklichen feurigen Gott ſo wol füren wurde oder kundte als ich ſelbs, — So mus ich komen, wie ich komen kan, Wils nicht ſein zu fus, ros oder wagen, So ſey es zu Papyr und tinten. Habe aber dieſen Johannem Chryſoſtomum vermocht (welchen jr on zweivel wol kennet), das er ſich zum Vordrab[11] und credentz[12] an ewr heiligkeit hat ſenden laſſen, darumb das er Chryſoſtomus, das iſt gulden mund heiſſt. Denn ewr heiligkeit hören gern ſchöne füſſe güldene wort und vorrede. Daneben auch koſten und riechen mügt, was ich fur groſſe ſachen wider die Bepſte, Cardinel, Biſſchove und andere der Kirchen Prelaten im Concilio habe zu handeln. Denn ſolche ungeſchwungene, verzweivelte lugen[13] und abgötterey haben ſie nicht alleine geleret, Sondern auch mit Gnaden und Ablas beſtetigt und alle welt damit erfullet, So doch nu, Gott lob, alle welt greifft[14] und jr ſelbs auch wol verſtehet und wiſſet, das ſolchs rechte lügenden[15], erſtunckene, Teuffeliſche lügen und eitel verfuriſſche abgötterey ſind, Sie aber damit nicht allein wie die Wolffe die ſchefflin Chriſti zu riſſen und gefreſſen, Sondern, wie die Apoſtel und Propheten des helliſchen Satans die heilige Kirche zerſtoret und verwüſtet, eine grewliche helliſche mordgruben Matth. 21, 13 draus gemacht, da fur ſie genomen haben, geraubt und geſtolen als die ver-

---

6 heiligkeit *A* *20* müſt] mögt *C*

[1]) *Am 28. Nov. 1518. Köstlin-Kawerau 1, 217f.* [2]) = *versäumt; L. braucht die Verba auf ieren in Parodie des Kanzleistiles.* [3]) = *Vertreter, Anstifter; s. DWtb. d. W.* [4]) = *mich kümmern um —.* [5]) *Entstellung von* 'Oratori'; *vgl. S. 35 A. 17.* [6]) *Am 7. November 1535 auf dem Schlosse in Wittenberg. Vgl. Köstlin-Kawerau 2, 371ff., bes. S. 374f.* [7]) *Über Luthers Erkrankung auf dem Konvent zu Schmalkalden vgl. Köstlin-Kawerau 2, 386ff.* [8]) = *angemessen, s. Lexer, statelich; Unsre Ausg. Bd. 38, 287ff., wo es auch im Kanzleistil erscheint.* [9]) = *notwendig, Unsre Ausg. Bd. 38, 286; s. Anm. 8.* [10]) = *sicher.* [11]) = *Vorläufer, s. Unsre Ausg. Bd. 38, 220, 3.* [12]) = *Vorgeschmack, Einleitung; s. Unsre Ausg. Bd. 37, 485, 16.* [13]) = *grobe, heillose L., s. Unsre Ausg. Bd. 31*[1]*, 226, 19 und 278, 8, auch Enders 8, 232*[5]*. 10, 263*[5]*.* [14]) = *begreift.* [15]) *Entstellung von* 'Legenden'; *vgl. A. 5.*

zweivelteſten böſewichter aller welt gut, darinne ſie und jr auch jtzt pranget und triumphirt, wie ich weiter wil anzeigen hernach mals. Denn nach dieſem meinem Vordrab[1] wil ich komen, wils Gott, und den gülden mund bey dem ſylbern mund und was ewr gülden und ſylbern meulichen gepredigt und verdienet haben, anzeigen. Denn es iſt nicht umb ſonſt der groſſe heilige Chryſoſtomus genennet von ſolchem Poeten. Hie mit ſeid die weil ewrem lieben Gott befolhen.

[Bl. A 4]

Von S. Johannes Chryſoſtomo.

(Reit) Inns ſchlanraffen land.[3]

ES was ein Bapſt zu Rom, der reit[2] eines tags, und viel ritten mit jm. Nun het der Bapſt einen ſitten, das er ſich offt vereinet[4] und ſein gebet ſprach, das thet er aber[5] und da er an der einigung[6] was, da höret er ein ſtimme jemmerlichen ſchreien, da gedacht er jm: O weh, was iſt die kleglich ſtimme! und reit fürbas, da ſchrey es aber kleglichen, da gedacht er jm: ich mus je[7] jnnen werden, was das ſey, und keret ſich gegen der ſtimme, die er hört, bis er jr nahe was, und da er nichts ſach, da ſprach er wider ſich ſelber: wie iſt dem, das ich höre und nichts ſehe? das dünckt mich wünderlich, und ſprach da: Ich gebeut dir bey Gott, das du mir ſageſt, was du ſeieſt. Da ſprach die ſtim gar jemmerlichen: Ich bin ein arme ſeele, O weh mir jmer, denn ich bin als lang nie on pein geweſen als eine augenbraw zu der andern möcht komen[8], alſo gros iſt mein Fegfewer. Da der Bapſt das hört, da weinet er ſeer, und ſprach: Sage mir, arme ſeel, ob ich dir nicht gehelffen müge! Die ſeele ſprach: nein. Da ſprach er: das iſt mir von hertzen leid. Nu hat mir doch Gott viel gewalts verlihen, das ich die ſunder mag binden und entbinden, da von ſag mir, ob dir jemand gehelffen müge. Da ſprach die ſeele: Mir iſt heint[11] etwas kundt gethan worden, da habe ich hoffnung auff, wenn es iſt ein ſeliger man zu Rom, der hat eine gute frawen, die iſt heint eines kindes ſchwanger worden, das wird ſelig, und wird Johannes geheiſſen und wird ein Prieſter, und wenn der Prieſter ſein ſechzehende meſſe hat, ſo werd ich arme ſeele erlediget von meiner pein.[12] Und ſaget jm, an welcher gaſſen

Und wer künd doch ſolchs erdencken, wenns nicht war wer?

(Fegfewr) Das muſtu gleuben, oder der Teufel beſcheiſſet dich.[9]

(Binden) Auch jnn der Hellen und vier wochen[10] unter der Hellen.

---

[1]) *S. oben S. 53, 17.* [2]) *= ritt.* [3]) *L. will sagen, der ganze Ritt sei erlogen; oder er vermißt in dem Bericht das 'wohin?'. Vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 364, 1; 238, 22.* [4]) *= isolierte, in die Einsamkeit ging; Übersetzung von lat.* solare, solitudo; *s. Lexer, vereinen.* [5]) *= (jetzt) wieder.* [6]) *= Einsamkeit,* solitudo; *s. Anm. 4.* [7]) *= doch.* [8]) *D. i. einen 'Augenblick'.* [9]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 31[1], 348, 5; Bd. 41, 165, 6.* [10]) *Scherzhafte Verwendung der Zeitbestimmung wie in 'Schlaraffen drei Meilen hinter Weihnacht', DWtb., Schlaraffen.* [11]) *= heute Nacht, B hat* heyt *wofür* heint *oft (wie heute) als Nebenform erscheint.* [12]) *Vgl. zu dem vorher verkündeten Erlöser Fr. Ranke, Der Erlöser in der Wiege, München 1911.*

der man und die frawe ſaſſen, und wie ſie hieſſen. da mit ſchied der Bapſt von jr, da ſchrey die ſeele als vor.

Darnach kam der Bapſt zu dem geſinde, und dorfft jn niemand fragen, wo er geweſen war. da reit er trauriglichen wider ein gen Rom und ſandte nach dem ſelbigen man und nach ſeiner frawen und empfieng ſie gůtlichen und ſprach zu der frawen: Liebe fraw, du muſt ſelig ſein, mir iſt von dir kund gethan, das du heint haſt ein kind empfangen, das ſol Johannes heiſſen, und das kind wird [Bl. B 1] heilig. Da ſprach die fraw: das kan ich nicht gewiſſen[1], Gottes wille werd an mir volbracht. Da ſprach der Bapſt: ich bitt euch beide, wenn das kind geborn wird, das jr mich das laſſet wiſſen, So wil ich es teuffen und wil mich des kindes unterwinden[2] und wil fůrbas ſein vater[3] ſein. Des[4] danckten ſie jm beide, des gab er jnen ſeinen ſegen, da mit ſchieden ſie von jm. Und da das kind geboren ward, da entbot man es dem Bapſt, da was er gar fro und entbot ſeinem Caplan, das er mit jm zu der tauffe ritte, und teufften es und hieſſen es Johannes, und nam die Ammen und das kind an ſeinen hoff und beſach[5] das kind offt, und da es ſieben jar alt was, da lies man es zur ſchule gehen, da lernet es gar ubel, da ſpotten ſein die andern offt, des ſchemet er ſich gar ſeer und gieng alle tage jnn eine kirchen fur unſer frawen bilde und bat ſie mit ernſt, das ſie jm hůlffe, das er wol lernet.

(Vater) Die mutter iſt villeicht ſchone geweſt.

Eines tages betet Sanct Johannes aber vor dem bild mit andacht, das er wol lernet. Da růffet jm unſer liebe fraw hinzu und ſprach: Kus mich an meinen mund, ſo lerneſtu alle kunſt und wirſt bas geleret denn jemand auff erden. Da forcht er ſich gar ſeer und dorffte es nicht thun. Da ſprach unſer liebe fraw aber: Gang her ſicherlichen zu mir mit meinem geleit.[7] Da gieng er hinzu und kuſſet unſer liebe frawen an jren mund und ſaugt dar aus alle himliſche kunſt, das er fůrbas von Gott und von allen dingen bas und als wol redet als kein lerer. Und da er aus der Kirchen gieng und jnn die Schul kam und wolt lernen, da kund er mehr denn die andern alle mit einander. Da lachten ſie alle und ſprachen: wie iſt dir geſchehen, das du alſo wol gelert biſt und das man vor mit harten ſchlegen nicht jnn dich kund bringen und kanſt nu mehr denn wir alle? Da ſahen ſie jn an und ſahen, das er einen gulden reiff umb ſeinen mund hette und das gold leuchtet als ein liechter ſtern von rechter klarheit. Da fragten ſie jn, wie jm geſchehen were, von wanne jm der gulden ring komen were, den er umb den mund hette. Da ſaget er jnen, wie jm geſchehen were, und furbas lerneten ſie von jm. Denn es kund niemand ſein kunſt, und alſo hieſſen ſie jn fůrbas Johannes

Hie wils werden[6], da gehet die lůgen weidlich daher.

---

[1]) ge- *wie sonst oft wegen des Verbums* kan; *s. Unsre Ausg. Bd. 30², 713 zu S. 147, 9.* [2]) = *annehmen.* [3]) = *Pate.* [4]) = *dafür, ebenso im folgenden.* [5]) = *sah nach dem K., besuchte; s. Dietz.* [6]) = *da wird es gut, fängt es erst richtig an; vgl. Unsre Ausg. Tischreden 1, 283, 32.* [7]) = *Schutz, Erlaubnis.*

mit dem gulden mund und sprachen: du heisst billich also, denn du redest
(Trug) On da er des Kaisers Tochter hernach kusset, da ward er kupffern. güldene wort, die gehen dir aus deinem munde. Also trug er den reiff, die
weil er lebt und bleib jm auch der nam also.

Nu hatte der Bapst Sanct Johanes gar lieb, und wo ein pfründe
(Pfreund) Sihe, Sind dazu mal bereit pfreunden gewest, da auch noch kein Bapst war? ledig ward, die hies er jm verleihen. Da ward er gar reich und le=[Bl. B ij]bet
tugentlichen und heiliglichen. Darnach hies jn der Bapst schier zum Priester
weihen durch der armen seele willen, das sie da von getrost würde. Und da
er sechzehen jar alt was, da weihet man jn zum Priester, da hies jn der
Ey, nu spotte dich Gott ein mal widder, du leidiger Teufel, mit deinem Bapst! Bapst bereiten zu der Ersten messe, und sprach, man solt nicht lenger beitten[2],
denn jm was leid um die armen seele. Da sang S. Johannes die Ersten messe
mit grosser andacht und gedacht jm unter der Messe: Ach, Herr, ich bin noch
zu jung, und ist seer wider Gott, das ich jtzunder ein Priester sol sein und
mit Gott sol umbgehen[3], und sprach: Herr, es ist mir leid, das man mich
also schier zum Priester geweihet hat, denn ich bin nicht wirdig, das ich dich
mit meinen kindlichen henden handeln sol, das muss mich jmmer rewen, und
(Schadet) Das gleubt ja der Bapst nicht, ob ers gleich wüste. sprach: Ich weis wol, das zeitlich gut der seele schadet, darumb so wil ich
arm durch Gott[4] sein. was solt mir das gut, das wider Gott were? da von[5]
wil ich als bald wir geessen, jnn den wald gehen und wil darinnen sein,
die weil ich lebe. und die weil er Messe sang, da gedacht er jm: Ah, were
die Messe aus, und daucht jm die Messe gar lang. Und da die Messe aus
was, da giengen sie mit freuden zu dem tische und empfiengen den jungen
Priester gar schon und hetten alles das genug, das sie haben solten.

Da man nu gessen hatte, da thet Sanct Johannes, als er jm gedacht
hatte, und stal sich heimlichen von jnen und leget böse kleider an, das man
(Brot) Das war eine semmel so gros als der berg Sinai. jn nicht erkennet, und nam brod mit jm und gieng jnn den wald, darinn
was er manichen tag, das er lützel[6] rüge pflag. und da der Bapst jnnen ward
und die andern herren, das sie jn verloren hetten, da was jnen gar leid, und
suchten jn uberall, und nam sie gros wunder, wo er hin komen were. da ging
Sanct Johannes lang jnn dem walde und bat Gott, das er mit seinen gnaden
mit jm were und jn fursehe.[7] Da sach er einen kleinen ursprung[8] und gieng
bey dem wasser und ward gar fro und kam zu einem holen stein[9], und unter
dem stein gieng das wasser hin. Da gedacht er jm: hie sol dein wonung
sein, und das klein wasser was gar lüstig[10] und nam da gras und rinden,
(Thür) Von nessel samen.[11] damit decket er sein zelle und machet ein thür daran für die thier, und da er
das brodt gessen hatte, da suchet er kraut und wurtzeln, des neeret er sich und
ass auch laub und grass und sach offt auff zu Gott und lebet gar kümmer=
lichen, bis er jnnen ward, welche wurtzel gut was, und dienet Gott tag und
nacht mit beten, mit fasten, mit wachen und mit viel ander guter ubung.

---

[1]) = *nur als . .* [2]) = *warten.* [3]) *In der Messe.* [4]) = *um Gottes willen.*
[5]) = *daher.* [6]) = *wenig.* [7]) = *beschütze, s. Lexer.* [8]) *Quelle.* [9]) = *Höhle.*
[10]) = *lieblich.* [11]) *Als Universalmittel in der Volksmedizin bekannt.*

Zu den zeiten was ein Keiser, der hatte [Bl. B iij] Gott lieb, der hatte gar ein schöne burg, darinnen was sein fraw und sein gesind, und die Burg lag vor dem walde, darinnen Sanct Johannes was, und eines tags gieng des Keisers tochter für den Hag jnn dem summer mit viel schönen Jungfrawen durch kürtzweil und wolten die blumen und den grünen kle[1] schawen. Da kam ein grosser wind unter die Jungfrawen alle, da forchten sie sich gar seer, da was der wind also gros, das er des Keisers tochter nam und füret sie hoch auff von den Jungfrawen jnn die lufft, das sie nicht wüsten, wo sie hin komen was. Da was jnen gar leid und sprachen: was wollen wir dem Keiser zu antwort geben? Und da sie heim kamen, da fraget sie der Keiser, wo sein tochter were. da sagten sie jm, es hette sie ein Wintsbraut hin gefüret. Da was jm gar leide. Darnach lies der wind die Jungfrawen bey dem holen stein nider, bey Sanct Johannes zelle, das jr nie kein leid geschach. Da stund sie vor dem stein, wol gekleidet mit einer kron und mit gewand, und wüst nicht, wo sie hin solt, und sach uberal umb, ob sie jemand sach. Da sahe sie Sanct Johannes zell, und sie sehe hinnein, da sahe sie jn an seinem gebet ligen auff der erden, als er offt thet. Da ward sie gar fro und rüfft mit lauter stim und sprach: Lieber herr, last mich durch Gott hinein! da erschrack S. Johannes und stund auff und sahe sich umb. Da ruffet sie jm aber und bat jn vleissig, das er sie ein liess. Da schweig er still. Da sahe sie aber hinein und bat jn zu dem dritten mal, das er sie ein lies, und sprach: Ich sehe wol, das du ein Christen bist, darumb soltu mir helffen, verlür ich mein leben hie, so were es dein schuld, und fressen mich die thier, so klagt ich es am jüngsten tage uber dich, so müssestu an dem jüngsten tage vor Gott darumb zerbusse stan.[2]

(Keiser) Der hatte keinen namen, wie auch droben der Bapst.

Je, das mus ja war sein, wer kundts erdencken!

Nach dem, als die Jungfraw lang schrey, da gieng er zu der thür, und da er sie sahe, da thet er jr auff und fraget sie, wer sie were und wie sie dar komen were, da sprach sie: es ist Gottes wille, und sage dir nicht mehr. Da gedacht er jm: und verleusst sie jr leben hie, so bin ich vor Gott schuldig dar an, und lies sie jnn die zelle gehen, und machet einen strich jnn die zelle mit seinem stab und sprach zu jr: bistu jnn dem teil, so wil ich jnn dem andern teil sein und kom nicht uber den kreis zu mir und bete mit vleis! da sprach sie: das wil ich gerne thun, und sie schlieff gar wenig und hette nicht gemaches.[3] Da der tag kam, da gedacht sie jr: was esse ich heut? nu hat mein lieber wirt nichts, das er mir gebe, ich mus recht[4] hie kummer leiden. da stund S. [Bl. B 4] Johannes auff und bettet mit grosser andacht. da stund die lieb Junckfraw auch auff und lernet seine gute sitten. Da

(Strich) Das auch kein Fliege druber hette kriechen mügen, schweige denn ein junge metze.

(Andacht) Das ist gleublich, das eins ans ander gedacht habe jnn solcher nahe.

---

23 verleur *B* 34 nichts *B*

[1]) *Mittelalterliche Attribute des Mai, s. Walther v. d. Vogelweide.* [2]) = *zur Buße stehen, büßen müssen.* [3]) = *fand keine Ruhe, kein Ausruhen.* [4]) *Wohl wie nhd. 'richtig' = wie ich fürchtete; oder aus eht = 'wohl' verändert?*

sprach er: Wir sollen mit einander gehen nach speis. Das thet sie, aber jre speis was nicht anders denn kraut[1], das assen sie manchen tag fur den hunger mit grosser demůtigkeit und betten und wachten und dieneten unserm Herrn mit grossem vleis. Die ubunge neidet der feind und trug jnen beiden hass und riet jnen und gab jnen bősen rat und schafft, das S. Johannes uber den kreis zu der Jungfrawen gieng jnn jr halb teil und umbfieng sie lieblichen[2] und gewan gros lieb zu jr und machet, das die Jungfraw jnn grosse sunde viel durch seinen willen. Darnach gewunnen sie beide grosse rewe umb jre sunde und was jnen leid, das sie die sunde wider Gott gethan hatten. Sanct Johannes sprach wider sich selber: was ich je guts gethan habe durch Gott, das ist nu alles verloren. Da sprach die Jungfraw: ah, ich hab meine ehre verloren, o weh, herr, das ich die sunde je begieng, und Gott meinen herren da mit erzůrnet hab, das ist mir von gantzem hertzen leid.

(Lieb) Das macht die grosse andacht, so sie im gebet hatten.

(Leid) Ja warumb frassestu kraut und gras, das hat dich so geil gemacht.

Eines tags darnach, da gedacht jm S. Johannes: solt die frawe lenger bey mir sein, ich würde mehr[3] mit jr sundigen, und fůret sie auff einen hohen stein und sties sie hinab und gieng wider jnn seine zelle und sprach: Ah, ich unseliger man, nu hab ich ein mord an der guten frawen gethan, nu hette sie der sunde nie gedacht, hette ichs an sie nicht bracht, und habe jr nu jr leben genomen, die untrew und die sunde wird Gott ewiglich an mir rechen. Und er gieng aus dem walde und gedacht jm, er wolte Gott nimmer dienen, es were doch alles verloren. Und sprach: Herr Gott, du hasst mein vergessen. doch gewan er ein hoffnung zu Gott und gedacht: ich wil beichten, und kam zu dem Bapst gen Rom, der sein dod was und sprach zu jm: Lieber vater, ich bin ein grosser sunder, und beichtet alle seine sunde mit grosser rew. Da erkand jn der Bapst nicht und sprach zorniglichen zu jm: Gehe aus meinen augen, du hast bőslich an der frawen gethan, und ist doch alles dein schuld. Da was jm gar leid und gedacht jm: ich wil an Gott nicht verzweiveln, und gieng wider jnn den wald jnn seine zelle und nam jm ein bus fůr[4] und gedacht jm: Gottes barmhertzigkeit ist grosser denn mein sund, und sprach: herr, entpfahe die busse gnediglichen von mir auff, denn ich wil auff henden und fůssen gehen, bis ich dein gnade erwerbe, und wenn ich mein sunde gebůsset habe, So lass mich das jnnen werden von deinen gnaden, [Bl. C 1] und kroch zu hand[6] auff allen vieren, als ein thier jnn dem walde, und wenn er rhůen wolt, so kroch er jnn sein zelle und kroch manches jar nach seiner leibs narung, das er sich nie auffrichte, und sein gewand erfaulet schier von jm, und ward rauch[7] uberall an seinem leibe, das jn niemand erkennen mocht.

(Dod) Sein Pate.

Pfu dein mal an![5]

Da er nu funffzehen jar jnn dem walde gewesen was, da gewan die Keiserin ein kind, der der wind ein tochter hin gefůret hatte, und da man das selbige kind teuffen wolt, da sandt der Keiser nach dem Bapst und nach

---

[1]) = *Pflanzen.* [2]) = *in Liebe.* [3]) = *wieder.* [4]) = *erwählte sich.* [5]) = *pfui Teufel; s. Unsre Ausg. Bd. 38, 156, 4.* [6]) = *alsbald.* [7]) = *behaart.*

viel Biſchoffen. Und da der Bapſt und die Biſchoffe und ein gros geſinde dar kamen und das kind teuffen wolten, da nam der Bapſt das kind auff die hand. Da ſprach das kind: Ich wil von dir nicht getaufft werden. da ſprach der Bapſt: Thu mir deinen willen kundt, ob ich dich teuffen ſol. da ſprach das kind aber: Ich wil von dir nicht getaufft werden. Da erſchrack der Bapſt gar ſeer und ſprach: hören alle, das kind verſpricht ſich[1] ſelber, was bedeuten dieſe dinge? und ſprach zu dem dritten mal: Kind, wiltu die tauffe von mir empfahen? da ſprach es aber: Ich wil von dir nicht getaufft werden, Ich wil von Sanct Johannes, dem heiligen man, getaufft werden. Gott der wird jn ſchier aus dem elend her ſenden. Da gab der Bapſt der Ammen das kind wider und kam wider heim zu der frawen und fraget, wer der Johannes were, der das kind teuffen ſolt. Da wuſſte niemand nichts von. Da hies der Keiſer die jeger zu wald reiten, das ſie jm wild zu dem teuffen und zu dem hoff fingen. Und da der Jeger wol ein meil gereit, Da höret er die hunde vaſt bellen. da reit er zu jnen, da ſahe er ein greulichs thier vor jnen, das kant er nicht. da gedacht er jm: Nu biſtu alſo grewlich geſtalt, das ich dich nicht darff beſtan, du möchteſt mich leicht zerreiſſen, ich wil ehe lere heim faren. Darnach gedacht er jm: kom ich meinem herren lehr heim, ſo wird er gar zornig, und nam Gott zu einem helffer und beſtund das thier allein, das lag vor jm ſtill. Da warff er den mantel uber jn und band jm alle viere zu ſamen und ward gar fro, da das thier alſo zam was, und nam ſein gürtel und band es hinden auff das pferd und füret es ſeinem herren auff die Burg.

Da kamen viel leut dar und wolten das wunderlich grewlich thier ſehen. Da kroch es unter die banck. da kam des Keiſers Amme auch dar mit dem kleinen kindlin und ſprach: Zeiget mir das thier, und waren auch viel Ritter und frawen da, die es wolten ſehen. [Bl. C ij] Da kam einer mit einer ſtangen und ſties es fur die banck, da lieff es wider hinunter. Da ſties ers aber herfür, da lieff es aber wider hinunter. Da ſties ers zum dritten mal herfür, da ſtund es ſtill. da ſprach das new geboren kindlin: Johannes, mein lieber herr, ich ſol die tauffe von dir empfahen. Da ſprach er: iſt es Gottes wille, und ſind deine wort war, ſo ſprich es noch eineſt![2] Da ſprach aber das kind: mein lieber herr, was beiteſtu?[3] ich wil von dir getaufft werden. Da rüfft Sanct Johannes unſern herrn mit andacht an und ſprach: Herr, thu mir aus des kindes mund kundt, ob ich meine ſunde gebüſſet habe. Da ſprach das kind: Johannes, du ſolt fro ſein, denn Gott hat dir deine ſunde vergeben, darumb ſtehe auff und teuffe mich jnn dem namen Gottes! Da ſtund er auff von der erden, und zehand fiel das kraut und der myeſs[4] von jm, das an ſeinen leib gewachſen was, und ward ſein

---

[1]) = *wehrt sich, vgl. DWtb., versprechen II A am Ende (Sp. 1472), dazu I B 5 (Sp. 1468).* [2]) = *einmal.* [3]) = *wartest du.* [4]) = *Moos.*

leib alſo ſchön als einem jungen kind. Da bracht man jm kleider, die leget Sanct Johannes an. Da empfieng jn der Bapſt und die herren alle, und teufft das kind mit groſſer andacht. Darnach bat jn der Bapſt, das er zu jm nider ſeſſe. Da ſprach Sanct Johannes: Lieber vater, kenneſtu mich nicht?
(Dodt) Mein Pate. da ſprach der Bapſt: Nein. Da ſprach Sanct Johannes: Ich bin dein Dodt, den du teuffeſt und lieſſeſt mich zur Schule gehen und gabſt mir viel pfreunden und weiheſt mich gar jung zum Prieſter, und da ich mein erſte Meſſe ſang, da gedachte ich mir, es were nicht zimlich, das ich Gott handelt jnn meinen kindlichen henden, und da ich die Meſſe geſungen hatte und geſſen hatte, da gieng ich jnn den wald, darinnen habe ich viel ungemachs erliden, und ſaget jm alle dinge, die jm geſchehen waren, und wie es jm mit der Jungfrawen ergangen was, als er jm vor gebeicht hatte.

Da das der Keiſer höret, da ward jm ſein hertz ſchwer und gedacht jm: es iſt vielleicht mein tochter geweſen. Und ſprach: Möcht mich jemand zu dem ſtein weiſen, da die fraw jr leben verloſs[1], das wir doch jr gebein fünden und es zu der erden beſtedigen.[2] Da ſprach Sanct Johannes: künde der jeger an die ſtet komen, da er mich fand, So wolt ich jm den ſtein wol weiſen. da ſprach der Jeger: ja wol. Da ritten ſie mit einander jnn den wald, und reit Sanct Johannes zu vörderſt bis zu dem ſtein. da ſahen ſie alle mit jren augen die frawen lebendig und wol geſund. Da ſprach er zu jr: warumb ſitzeſtu hie allein jnn dem ſtein? Da ſprach ſie: kennet jr mich nicht? da ſprach er: nein. Da ſprach ſie: ich bin die fraw, die zu deiner zelle kam, und die du von [Bl. C iij] dem ſtein ſtiſſeſt. da ſprach er: Wer halff dir, das du noch lebeſt? da ſprach ſie: Da behütet mich Gott von ſeiner güte, das mir nie kein leid geſchach. und was die Frawe alſo ſchöne als ſie vor was, und jre kleider auch. des wundert jn ſeere und hies ſie mit jm gehen und füret ſie zu jrem vater und zu irer mutter, den was ſie wol bekant und empfiengen ſie frölichen und danckten Gott, das ſie jre tochter funden hatten.

Da fraget der Keiſer die tochter, wes[3] ſie gelebet hette. Da ſprach ſie: es iſt Gott kein ding unmüglich zuthun, mir thet wedder der wind, regen, ſchnee, hitz noch froſt noch dorſt, auch hungert mich nicht. Ich ſage euch nicht mehr. Nach dem da reit der Bapſt wider heim und ſprach zu jm: Lieber Dodt, Ich wil deinem vater und deiner mutter entbieten, das du wol geſund komen ſeieſt, und ſand ſeinen diener zu jnen: Ich ſage euch liebe mere, das ewer ſon Johannes wolgeſund komen iſt. Da worden ſie gar fro und giengen zu jm und empfiengen jn mit groſſen freuden. Da ſprach der Bapſt darnach zu jm: Lieber Dodt, wie viel haſtu Meſſe gehalten? Da ſprach er: nur eine. Da ſprach der Bapſt: O weh der armen ſeele, die alſo lange groſſe pein leidet! Da ſprach er: vater, was meineſtu mit der rede? Da ſagt jm der

[1]) = *verlor.* [2]) = *beſtatten, s. Dietz.* [3]) = *wovon.*

Bapſt, wie jemmerlichen er die ſeele jnn dem walde höret ſchreien, und wie ſie geſprochen hatte: Es iſt ein fraw heind eines kindes ſchwanger worden, das ſol Johannes heiſſen, und wenn das Kind ſechzehen Meſſe ſingt, ſo werde ich arme ſeele erlediget von der pein, des tröſtet ich mich, lieber Dodt, das mir Gott hette kundt gethan, darumb ſo zoch ich dich als bald auff die prieſterſchafft, das der armen ſeele geholffen würde, darumb ſo kom jr noch zu hülff. Da ſprach er: Vater, ich wil thun, was du wilt.

Da ſprach er: Du ſolt alle tage Meſſe ſprechen, bis das jr ſechzehen werden, ſo wird der ſeele geholffen. das thet er mit ernſt für die ſeele. Da ward ſie von aller jrer pein erlöſet. darnach macht jn der Bapſt zu einem Biſchoff und ſandte jn auff ſein biſthumb, da was er demüttig und dienet Gott mit vleis und prediget alſo ſüſſe wort, das man jn Johannes hies mit dem gulden mund. Darnach ward er von ſeinem biſthumb vertrieben und kam jnn eine wilde wüſteney, da ſchreib er viel von Gott, und wenn jm der tinten zerran, ſo ſchreib er aus ſeinem munde, So wurden es eitel gülden buchſtaben, darumb heiſſt man [Bl. C 4] jn Johannes mit dem gülden mund. Und da jn Gott von dieſer welt wolt nemen, da ward er ſiech und ſtarb ſeliglich. Nu bitten wir den lieben heiligen, das er uns erwerbe das ewige leben, Amen.

Und Gott lob, das die lügend ein ende hie hat. Iſt doch eine lüge an der andern gelogen. Aber man hats müſſen gleuben.

Ende der Lugend S. Johannes Chryſoſtomus.

D. Martinus Luther.

Es ſind zweierley lügen auff erden (wie wol Sanct Auguſtin dreierley macht: Officioſum, Jocoſum, Pernitioſum).[1] Etliche liegen ſchertzlicher weiſe, die leute frölich zu machen, und machens ſo grob[2], das mans mercken und lachen ſolle. Dieſe lügener (ſol man ſie ſo grewlich nennen) begeren nicht, das die leute betrogen oder beſchedigt werden, Sondern jr endliche[3] meinung iſt ſchimpff[4] und ſchertz. Die andern ſind rechte lügener, die mit ernſt liegen und wiſſentlich die leute betriegen und beſchedigen wollen. Achte wol, niemand ſey (der zu ſeinen jaren komen iſt), der ſolche lügener nicht erfaren und mit ſeinem ſchaden gewar worden ſey, ſonderlich die, ſo jnn hohen ſtenden und emptern leben. Denn die ſelben fülen ja, wo ſie es brennet, ſchreien auch und kla=[Bl. D 1] gen, wie die welt falſch und voller untrew ſey, das auch (wie der Prophet Micheas ſagt) Ehliche leute, Eltern und Kinder, Hauswirte und

Micha 7, 15 f.

27 rechte *fehlt B*

[1]) Enarratio in psalmum V (Migne, Patrologia Series Latina 36, 86): Duo sunt omnino genera mendaciorum, in quibus non magna culpa est, sed tamen non sunt sine culpa, cum aut jocamur aut, ut prosimus, mentimur. Illud primum in jocando ideo non est perniciosissimum, quia non fallit . . . *Vgl. auch CR XX 576.* [2]) = *so handgreiflich, derb.* [3]) = *wirkliche, eigentliche; vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 38, 200, 7.* [4]) *Auch* = *Scherz.*

gesinde gegen ander untrew und falsch sind, Was sol man denn von nachbarn und frembden halten?

Nu ist solche lügen nicht so hoch zu klagen, weil sie allein leiblichen schaden thut, Und der schade zu letzt die lügen offenbart und auffdeckt. Aber wo sie jnn die geistlichen sachen gerett, da were wol zu klagen, wer[1] dazu komen kündte. Das[2] man wol mag diese lügen auch zweierley machen[3]: Die eine Ein menschliche lügen, welche umb zeitlichs guts willen leuget, Die andere gar Teuffelisch, welche jnn geistlichen sachen leuget, Denn die selbige bleibt bedeckt und unerkand (on wo Gottes wort die hertzen erleucht), bis sie den ewigen und unuberwindlichen schaden gethan hat, Und ist da kein trost noch hülffe mehr ewiglich.

Nu ist wol das heilige Bapstum oder Bepstliche kirche vol aller menschlichen lügen, wie sie zu Rom selbs bekennen und auch öffentlich am tage ist, das niemand leugnen kan. Aber das were noch der schade nicht, Sondern das ist die lügen, die den schaden thut, das solche kirche und heiliges Bapstum gestifft und gegründet ist auff Teuffelische lügen, die niemand kennet noch jren schaden merckt, bis sie alle welt jnn das ewige hellische feur bringe, da kein rettung noch wider keren ist und den schaden niemand büssen[4] kan. Als das der Bapst mit seinem Ablas, Fegfeur, Heiligen dienst die welt umb jr gut und geld so schendlich betrogen, belogen und beschissen hat, das were zu uberwinden, weil geld und gut alle tage von Gott wider gegeben wird. Aber das er die seelen durch solche lügen verfüret und von Christo auff seine und jre eigen werck gezogen hat, das ist der Teufel, Teufelisch lügen und das Hellische feur mit dem ewigen tode.

Solcher lügen eine ist diese Lügende Johannis Chrisostomi[5], Welche ettwa[6] durch einen verzweivelten Teufels kopff[7], dem Bapst zu heuchlen[8] und sein Teufels kirchen zu bestettigen, (wie viel ander mehr) ertichtet ist, Und alles drinnen dahin gericht, das die Messen und Fegfeur (darauff das Bapstum stehet) hoch gehalten und alle güter da zu gegeben würden, wie es denn geschehen und ergangen ist. Und ob sie wol selbs jtzt wissen und mercken, das so schendliche lügen sind, wollen sie sich nicht allein gar [Bl. D ij] nichts bessern, sondern die erkandte lügen wissentlich verteidigen, die leute mit gewalt solch offenbarliche lügen zu gleuben und anzubeten, zwingen und drüber tödten, veriagen und verbrennen, Thun daneben mit solchen lügen auch den schaden, das vernünfftige leute, so solche greiffliche lügen mercken, anfahen zu

[1]) = *wenn einer.* [2]) = *Daher; eigentlich = sodaß.* [3]) = *als zwei Arten unterscheiden.* [4]) = *gut machen.* [5]) *Zum Folgenden vgl. Lauterbach und Weller (28. März bis 18. Juni 1537) bei Kroker Nr. 755:* 'Legenda Chrysostomi: Satis impudens mendacium, nam tempore Chrysostomi nihil adhuc de missa inventum erat, nam senior est Augustino et Hieronymo. Sie habens allzu greiflich gemacht. Noch habens die leut mussen gleuben'. [6]) = *irgendwo.* [7]) = *heilloses Teufelswerkzeug; s. Unsre Ausg. Bd. 47, 633, 14.* [8]) = *schmeicheln.*

zweiveln, auch jnn den rechten heubt Artikeln des waren Christlichen glaubens und dencken: Eins ist wie das ander, Ist dis gelogen, So ist jenes auch nicht war, und werden Epicurei. Solchen jemerlichen unsaglichen schaden thut das Teufelisch, verflucht, verlogen Bapstum jnn der kirchen mit solchen leidigen lügenden, doch Gott weis die seinen wol zu erhalten.

Itzt zwar lacht man solcher lügen[1], und wils niemand gleuben, Aber wol euch, lieben jungen leute, die jr itzt das liecht habt und unter dem Lügenreich des Bapsts nicht gewest seid, wie ich und meines gleichen. Hette noch vor zwentzig jaren einer sollen von dieser Legenden Chrysostomi halten, das ein einiges stücklin drin erlogen were, Er hette müssen zu asschen verbrand werden on alle barmhertzigkeit, da hette wedder Keiser, König, Fürst, Doctor etc. kunst[2] noch gewalt helffen mügen, So strenge giengen die Schörlinge[3], Prediger Mönche, inquisitores hereticae pravitatis mit der sachen umb, So ernstlich musten wir die lügen gleuben und jren Vater, den Teufel, furchten und anbeten, dazu seine Schörlinge und Plattinge[4] feiren. Lachet nu und spottet getrost solcher auffgedeckten lügen (denn jr thut recht und wol dran), seid auch frölich, das jrs nu erkennet, Aber seid auch danckbar der gnaden Gottes und betet, das jr nicht widerumb jnn anfechtung fallet und betrogen werdet. Matth. 26, 41

Denn des solt jr euch gewislich versehen, wo ein Concilium wird, so geschicht drinnen nichts anders, denn das man solche lügen bestetigt jnn allen buchstaben und alle die zum tode und Helle verdampt, so solchs nicht gleuben wöllen. Denn sie wollen nicht geirret haben, die heiligen Veter, Des seid nur gewis. Und wie solten sie solche kleine lügen widerruffen oder endern, welche doch ein wenig scheins[5] haben, So sie die aller grobeste, grosseste, unverschampteste lügen, die gar on allen schein so greifflich auch bey jrem eigen gewissen[6] eine unverschampte lügen ist, auch noch rhümen jnn allen schrifften und die gantze welt da mit pochen[7], Nemlich, das der Bapst zu Rom sey der Bisschoff uber die gantze Christliche kirche jnn aller welt, [Bl. D iij] Welchs sie wol wissen, das erlogen ist, auch nie gewest noch nimer mehr werden wird noch kan, Und solcher name keinem menschen, sondern allein dem einigen man gebürt, der do Jhesus Christus heisst. Nu liegen sie nicht allein solchs wider jr gewissen, Sondern füren auch die schrifft felschlich drauff, Matthei am sechzeheden: Du bist Petrus etc. Das ist doch ja die aller grössest bescheisserey, Matth. 16, 18

---

[1]) *Zum Folgenden vgl. Besold (1544) bei Kroker Nr. 661:* „Solch portenta haben wir glaubt und haben nicht dawider dorffen mucken, wenn wir schon vorstanden hetten, aber wir vorstundens nicht. Drumb danckt unserm Herrngott, ir jungen gesellen, und seit from, das ir nicht auch ein mal solch ding oder noch schendlichers must gleuben!" [2]) *List.* [3]) *D. i. Mönche und Geistliche. Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 569, 26.* [4]) *Dasselbe, s. Unsre Ausg. Tischreden 1, 474, 1.* [5]) = *Wahrscheinlichkeit.* [6]) = *nach ihrer eigenen Überzeugung.* [7]) = *bedrohen, ihr trotzen.*

die auff erden komen ist, und hat auch sollen und müssen die letzte zeit sein fur dem jüngsten tage. Da von ich weiter reden wil schrifftlich (so mir Gott zeit und krafft verleihet) mit den heiligen Vetern zu Mantua, wo sie das Concilium da auch nicht erlogen haben. Denn das Platten reich ist aus lügen komen, auff lügen gebawet, Es mus nichts thun, denn liegen mit worten, wercken, und allen krefften. Christus, unser Herr, die selige, liebe warheit, behalte uns jnn seinem Glauben und erkentnis! Amen.

5 lügen] liegen *(Verb.!)* *B* nichts — denn] nicht — den *B*

Einer aus den hohen Artikeln des päpstlichen Glaubens, genannt Donatio Constantini.

1537.

Die donatio Constantini[1], jene angeblich von Kaiser Konstantin für Papst Sylvester I. ausgestellte umfängliche Urkunde, taucht zum ersten Male in dem Cod. Paris. Lat. 2777 (Anfang des 9. Jahrhunderts) auf. Die Päpste des 9. und 10. Jahrhunderts haben sich noch nicht auf die Urkunde berufen, erst Gregor V. und Sylvester II. begründeten gewisse Ansprüche darauf; freilich stießen sie am Hofe Ottos III. auf energischen Widerspruch; der kaiserliche Kanzler Leo von Vercelli erklärte die Urkunde kurzweg für eine Fälschung eines gewissen Iohannes digitorum mutilus. Nachdem dann Mitte des 12. Jahrhunderts Anhänger Arnolds von Brescia die donatio als ein mendacium und eine fabula gebrandmarkt hatten, haben im 15. Jahrhundert Nikolaus von Kues (1432/33), Laurentius Valla (1448) und Reginald Pecock (1450) ihre Unechtheit siegreich erwiesen. Merkwürdigerweise machten jedoch ihre Nachweise zunächst wenig Eindruck. Vallas declamatio wurde erst recht bekannt durch die Neuausgabe, die mit einer Vorrede Ulrich von Huttens an Papst Leo X. vom 1. Dezember 1517 wohl erst Anfang 1520 und zwar bei Schöffer in Mainz erschien.[2] Luther erhielt durch den damals in Wittenberg studierenden Breslauer Domherrn Dominikus Schleupner ein Exemplar. Unter dem frischen Eindruck der Lektüre schrieb er am 24. Februar 1520 seinem Spalatin: 'Habeo in

[1]) Vgl. zum Folgenden den Artikel von H. Böhmer RE³ 11, 1ff., Thudichum, Kirchliche Fälschungen 2, Leipzig 1906, S. 507—522, derselbe, Die deutsche Reformation 2, Leipzig 1909, S. 501. [2]) Böcking, Opera Hutteni, Index bibliographicus p. 18*sq. beschreibt unter Nr. XIII 1 den ersten Druck, den er Schöffer zuweisen möchte, und unter Nr. XIII 2 den zweiten, der Basileae per Valentinum Curionem hergestellt worden sei. Beide Drucke sind undatiert. Böcking (dem D. Frdr. Strauß, Ulrich von Hutten, 4.—6. Aufl., Bonn 1895, S. 201 u. a. folgen) läßt den ersten Anfang 1518, den zweiten 1522 entstanden sein. Das sind aber, soweit ich sehe, bloße Vermutungen. Die oben aus dem Briefe Luthers an Spalatin zitierte Stelle beweist, daß der Urdruck erst Anfang 1520 ausgegangen ist. Dasselbe folgt aus einem Briefe Bernhard Adelmanns an Willibald Pirkheimer vom 28. April 1520, in dem er diesem meldet, Jakob Spiegel habe ihm aus Schlettstadt die baldige Zusendung verschiedener Bücher in Aussicht gestellt, darunter: 'Laur. Valla, contra donationis Constantini privilegium declamation. cum Hutteni nostri praefatione' (Frz. X. Thurnhofer, Bernhard Adelmann von Adelmannsfelden, Freiburg i. Br. 1900, S. 44f.). Etwa gleichzeitig scheint ein Druck von Johann Froben in Basel fertig geworden zu sein (Horawitz und Hartfelder, Der Briefwechsel des Beatus Rhenanus, Leipzig 1886, S. 180. 189).

manibus, officio Dominici Schleupner, Donationem Constantini a Laurentio Vallensi confutatam, per Huttenum editam. Deus bone, quantae seu tenebrae seu nequitiae Romanensium! et, quod in Dei iudicio mireris, per tot saecula non modo durasse, sed etiam praevaluisse ac inter decretales relata esse tam impura, tam crassa, tam impudentia mendacia inque fidei articulorum (ne quid monstrosissimi monstri desit) vicem successisse. Ego sic angor, ut prope non dubitem Papam esse proprie Antichristum illum, quem vulgata opinione expectat mundus: adeo conveniunt omnia, quae vivit, facit, loquitur, statuit . . .“[1]

Es ist merkwürdig, daß Luther, als er 17 Jahre später auf diese „kirchliche Fälschung“ zurückkam, fast dieselben Ausdrücke auf sie anwandte. Sie ist „einer aus den hohen Artikeln des allerheiligsten päpstlichen Glaubens“, auf den die Päpste Jahrhunderte lang gepocht haben, eine „schändliche, verzweifelte, böse Lüge“, ein Hauptbeweis für das antichristliche Wesen des Papsttums. Daß Luther für unsere Schrift sich aus Vallas declamatio in Huttens Ausgabe gerüstet hat, wird an einigen Stellen ganz klar. Schon oben (S. 49) sahen wir, daß die Schrift wohl im Mai oder Juni 1537 verfaßt ist. Noch 1537 erschien eine Gegenschrift aus der Feder des unermüdlichen Cochläus:

„Von der Donatiõ ‖ des Keysers Constantini, vnd von ‖ Bepstlichem gewalt, Grundtlicher be=‖richt, aus alten bewerten Lerern ‖ vnd Historien, Auch etwas ‖ vom Laurentio Valla, ‖ vom Cypriano, ‖ vom Ireneo, ‖ Hierony. ‖ etc. ‖ Deutero. XXXII. ‖ Frage deine Eltern, die werden dirs sagen. ‖ Psalm. XLIII. ‖ Vnser Väter habens vns verkündiget. ‖ AN. M. D. XXXVII. ‖“ Titelrückseite leer. 22 Blätter in Quart, letztes leer.

Vorhanden z. B. in Breslau U., Zwickau.[2]

In seinem neuen Büchlein, so beginnt Cochläus, nehme Luther die Ursach zu seinem greulichen Schimpfen und Schmähen „auß einer alten Palea, die im Decretbuch hinein geflickt ist, und freylich noch nie von eynigem Bapst, Cardinal oder Bischoff fur Autentica und glaubwirdig ist approbirt oder angenommen worden biß auff diese stund, Trotz dem Lesterer, das er uns einen anzeyge, wie er auch keinen anzeygen kan, der die ertichten Lügenda von S. Joan. Chrysostomo geschrieben oder auch approbirt habe, die er dem Bapst und gemeynem Concilio zu misset und fur wirfft, als solten sie solchs zu gleuben gebotten haben . . .“ (Bl. A ijᵇ). Nie hätten Papst und Concilium sich unterstanden zu gebieten, „das man alle legenden der heyligen oder alle Apocrypha scripta gleuben sol“. Vielmehr dürfe man noch heutzutage über solche Dinge „die warheit wol sagen, bekennen und schreiben . . . unterm Bapst, auch viel sicherer denn unter den Lutherischen Fürsten“. Er speziell habe schon längst öffentlich erklärt, daß er „diese Palea weder gleube noch anbete, und lenger denn vor xij iarn“ öffentlich davon geschrieben „im ersten buch de Petro et Roma widder den Ertzlügner Velenum, welcher sagen thorst, S. Peter sey nie gen Rom kommen“.[3] Seine damaligen Ausführungen wiederholt Cochläus Bl. B ijᵃ—Cᵇ. Er widerlegt ferner die gröbsten

[1]) Enders 2, 332, Köstlin=Kawerau 1, 305, Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker S. 70 f.
[2]) Vgl. Spahn, Johannes Cochläus S. 261 f. S. 360 Nr. 122. [3]) De Petro et Roma ad-

„Lügen und Calumnien", die ihm in Luthers Schrift begegnet sind, und zeigt, daß die alten Kirchenväter sämtlich einmütig dem römischen Bischof den Vorrang zuerkannt haben.[1]

Übrigens hat sich auch Eck über Luthers Schrift ereifert. Am 8. Oktober 1537 schrieb er an Aleander: 'Luterani miras iniurias evomunt contra neglectum concilium Mantuanum, adhec Luder contra partem evangelii (ita ludere sibi videtur nebulo) de donatione Constantini.'[2]

Ausgaben:

A „Einer aus den ‖ hohen Artikeln ‖ des Allerheiligesten ‖ Bepstlichen glaubens, ‖ genant, Donatio ‖ Constantini, Durch ‖ D. Marti. Lu‖ther Verdeudscht, ‖ jnn das auffgeschobene ‖ Concilium von ‖ Mantua. ‖ Wittemberg. ‖ 1537. ‖" Mit Titeleinfassung (J. Luther: Tafel 40). Titelrückseite leer. 24 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—F). Am Ende (Blatt F 4ᵃ Z. 17): „Gedrückt zu Witem‖berg durch Hans ‖ Lufft. ‖ M. D. XXXVII. ‖" Auf der letzten Seite (Bl. F 4ᵇ) das Druckerzeichen Luffts.

Blatt D 3ᵇ Z. 2 v. u. war zuerst verdruckt „Welsch lnad", das aber bald in „Welsch land" verbessert wurde; ebenso der Kustos dieser Seite „vmb" neben dem richtigen „umb"; Blatt D 4ᵃ Z. 1 war verdruckt „heimgesuc‖ . . . malhat ers vberwunde n ‖" und wurde verbessert in „heimgesucht ‖ . . . mal hat ers vberwunden, ‖"

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 7011), Breslau U., Danzig, Dresden, Greifswald U., Hamburg, Heidelberg, Jena, Königsberg U., München H. u. U., Nürnberg St., Stuttgart L., Wernigerode, Wittbrietzen, Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau (3); London. — Erl. Ausg. ²25, 206, *a.

B „Einer aus den hohen Ar‖tikeln des Allerheilige‖sten Bepstlichen glaubens, genant, ‖ Donatio Constantini, Durch ‖ D. Mart. Luther ‖ verteutscht, in das auffgeschobē ‖ Concilium von Mantua. ‖ 1537. ‖" Titelrückseite bedruckt. 16 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen a—b), letztes Blatt leer.

Druck von Niclas Stüchs in Nürnberg.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 7014), Jena, München U., Nürnberg St., Wittenberg; London. — Erl. Ausg. ²25, 206, *b.

C „EJner auß den ho‖hen artikeln, des Allerhayligsten ‖ Bäpstlichen glaubens, genañt Do=‖natio Constantini, Durch ‖ D. Mart. Luther, ver=‖deütscht,

versus Velenum Lutheranum libri quatuor . . . Coloniae 1525 m. Februario. Spahn S. 97f. S. 345f. Nr. 30.

[1]) Daß Luther diese Schrift des Cochläus gelesen hat, folgt aus der Tischrede vom 26. Mai 1538 bei Lauterbach S. 86: 'Cocleus potestatem Papae negat ex donatione Constantini, sed eam ex Euangelio probare contendit hoc argumento: omnis vicarius habet plenariam potestatem sui principis; Petrus seu Papa est vicarius Christi; ergo habet eandem potestatem . . . [Dazu vgl. Von der Donation Bl. B ijᵃ C 4ᵃ] . . . Dialogus Iulii optime perstringit illam paleam [!], i. e. figmentum donationis Constantini, nisi quod homines non audebant proferre'. [2]) ZKG 19, 231.

inn das auffge=‖schobene Concilium, ‖ von Mantua ꝛc. ‖ M. D. XXXX. ‖" Titelrückseite leer. 24 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—F), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt F 4ª Z. 18): „Getruckt zů Augspurg, durch ‖ Heinrich Steyner. ‖"

Vorhanden: Berlin (Luth. 7017), München H., Stuttgart L.; London. — Erl. Ausg. ²25, 206, *c.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 4 (1551), 439ª—447ª; Jena 6 (1557), 520ª—528ᵇ; Altenburg 6, 1088—1098; Leipzig 21, 164—174; Walch ¹ 16, 2485—2515; Walch ² 16, 2045—2068; Erlangen ¹ 25, 175—201; Erlangen ²25, 206—232.

Die beiden oberdeutschen Nachdrucke gehen auf den Urdruck *A* zurück. Beide haben sich von ihrer Vorlage im Text sehr wenig (*C* nur gegen das Ende) entfernt, in den Formen aber viel mehr als das sonst um diese Zeit geschah, die heimische Überlieferung zur Geltung kommen lassen, besonders *C*.

B (Nürnberg) verglichen mit *A*.

I. Vokale: 1) Umlaut: e : å Våtter, åffen, ånlich, beyschläffer, verächter, Verråter, jårlich. — o > ó stóltzlich, sólch, óberst, Wólfferey, hóhest, kól, zerstóren; ∾ kompt, boßwicht; — u > ü, ů für, Tůrck, fůnffhundert, důrr, fůßkůssen; ∾ gulden; eu > au haupt, Rauber, glauben.

2) u > o óberst, mógen, Móniche, gónnen; ∾ sun, frumm; a > o gethon; u und ů, i und ie sind gut, ü und ů ungleichmäßig geschieden.

3) Unbetontes e fällt oft: bóß, důrr, frid; steht, meinstu, gehn, geziert, boßwicht; ∾ heiligesten.

4 h fällt in ånlich, ∾ zwehlen.

II. Konsonanten: d > t verteutschen, verstentlich, abent, vierten, stat, miltigklich, sibentmal; > dt gesundt, t > th nachtheilig; — b > p angepetet, haupt, gepot, prauchen. — Doppelkonsonant in Teuffel, Bischoffe, Vatter, Våtter, anbetten, frumm; ∾ gewonen, Ban, nider, etlich, můter, weder, Philips. — -s > -ß; befelh > beuelh.

III. Nachsilben: iglich > igklich, -berlich > -barlich.

IV. Konjugation: thun > thon, wóllen, kómpt > kompt.

V. Wortformen: dann, dannoch, wann, yetzt, nit, dardurch, schrocklich, Můnch > Mónich, lew > lów, Ratsherr > Ratherr, solch > sólch, feilen > felen.

Lateinische Worte sind in Antiqua gedruckt.

C (Straßburg), verglichen mit *A*.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > å Våtter, åffen, schåntlich, låuder, kåmerer, åmpter, Ståtte (urbes), kåtzer, einträchtig, Båpstlich, Båpst, nåhest, wåschen; ∾ Maiestath; e > ó wólen, wólches, bestóllen, ge=

ſtörckt, löſtern, ſchöpffen; — o > ó tödten, höheſt, Wölfferey, möcht; ~ vorig; — u > ü, ů für, fünffzigſt; ~ ſtuck, geſchmuckt, verruckt, zůruck, ertruckt, tugendt (Plur.), jungſt, ſchuldig; — eu > au haupt, erlauben, glaubenn, hauet, Rauber, tauffen; ~ verdewen.

2) o > u ſun, gewunnen, thunne, zuge (= zöge), Künig; ~ óberſt, mógen, o > a wa, ~ underthon, gethon; i und ie, u und ů (wofür auch ú), ei und ai, ü und ů geſchieden; i > ü eerwürdigſt; ~ bieſſen, mieſſen, brillen, grien; für eu auch eü.

3) unbetontes e fällt oft, zumal vor t ſtelt, gedaſt, gericht, feirn, farn, am tag, wer, vor laid, ſehr oft ſteht e an unrechter Stelle: ehere, gienge (Ind.) ſtarbe, es gilte, gerichte (= gerichtet), ware.

4) unächtes h ſteht in ehr, ahn, Rhómiſch; vgl. auch Walen > Walhen, ~ rúmen, ſteen, eere.

II. Konſonanten: d > t ſchentlich, teütſch, vierten, ertruckt, eintrunge, gelt, Entechriſt, t > d under, angedaſt, erdichten, dt > tt Státte, th > t túrknecht; Doppelkonſonant vereinfacht (ganz planlos): ſpoten, gewiſe, got, Otones, Philips, -iſch; ~ weitter, Maieſtatt, vatter, genommen, nachkommen, ſammlen, nammen (nomina).

III. Nachſilben: lecherliger > lecherlicher, ſtoltzlich > ſtoltziglich, -nis > -nuß, -berlich > -barlich, ſchalckheit > ſchalckait; ge > g- ſehr oft gwalt, glebt, glaſſen, gmeint, gſehen, gſtifft, ~ gelaubt, geleich.

IV. Deklination: ein iglicher > ein jegklich; Konjugation: Umlaut fehlt in den Konjunktiven wurde, trunge; zoge > zuge; können (Inf.) > kündenn, gewuſt > gewüßt.

V. Wortformen: nun, nit, dann, dennocht, ſonder (ſelten), ſint > ſeid, weil > dieweil, darzů, herauß; wellich; ſolliches, jeklich, zweinzig, láchterlich, latein, ſchrocklich; Denmarckt, Pfarher > Pfarrer, Ratte > Ratz, Adulphus > Adolphus, Wittemberg > Witenberg, odem > athem, fálen, vertádingen, rúwe, rúwen.

VI. Wortwahl: tocken > koppen.

[Bl. A ij]

D. Martinus Luther.

WEnn ich nicht ſo geneigt were und luſt hette zu thun, was dem Teufel und ſeinem Bapſtum verdrieslich iſt, zuvoraus, wo Gottes ehre daraus komen kan, ſo hette ich dis ſtůck aus dem heiligen geiſtlichen Recht nicht furgenomen zu verdeudſchen, ſo gar ſchendlich, verzweivelt, böſe Latin iſts, Aber es hat ſo ſollen ſein, das die ſchendliche, verzweivelte, böſe Lůgen mit keim andern denn mit ſolchem ſchendlichen, verzweivelten, böſen Latin beſchrieben würde. Und

were auch wol billich, das mans mit schendlichem, verzweivelten, bösen deudsch verdolmetzschet, wie ich hette villeicht können thun. Aber die weil es uns Deudschen nutz ist zu wissen, was schendlicher, verzweivelter, böser grewel unter dem schendlichen, verzweivelten, bösen Bapstum wir haben angebetet und fur warheit gehalten, mus ich das beste, so ich vermag, thun und das schendliche, verzweivelt, böse Latin und lügen mit gutem, verstendlichen und deudlichen deudsch an den tag geben, damit wir deste sicherer werden, das wir nicht wider Gott noch wider seine heilige Kirchen handeln, wo wir der Bepstlichen kirchen lügen und grewel angreiffen, Sondern wider den Teufel selbs und seine verdampte buben Schule[1] die warheit verfechten.

[Bl. A iij] Wer nu oren hat zu hören, der höre Eine weidliche, fette, dicke, wolgemeste, Eine rechte Bepstliche Lügen, Denn also stehets im Geistlichen Recht Dist. 96. c. Constantinus[2]:

(Apostolisch) Also nennet er sich, gerade als weren die andern Kirchen nicht Apostolisch, noch andere Bisschove auch Apostolisch, Er ist allein Apostolisch.

DEr Keiser Constantinus hat dem Apostolisschen gegeben die Keiserliche kron und alle Keiserliche herrligkeit zu Rom und jnn Welschen landen und alles, was gegen abend des Keisers ist. Denn jnn Sanct Sylvesters legenden (welche der heilige Bapst Gelasius im Concilio, da lxx Bisschove jnn gewest, meldet, das sie von den rechten Christen gelesen werde und viel ander Kirchen alter gewonheit nach solchs auch lesen) stehet also:

Gelasius heist ein lecherlicher, Des namen gehört hieher.

Der Keiser Constantinus des vierden tages nach seiner tauffe hat er dem Bisschoff der Römischen Kirchen diese freiheit[3] gegeben, das alle Bisschoff und Priester im gantzen Römischen reich sollen jn fur das heubt halten, gleich wie die Richter einen König ꝛc. Jnn derselben freiheit unter ander[4] liesst man also:

(Heubt) Wie Christus leret, Jr sollet brüder sein, und keiner der grösseste wöllen heissen, Matth. 18 [v. 3].

Wir sehens fur gut an sampt unsern Fürsten und gantzem Rat, Herren und allem volck, so dem Keiserthum der Römischen kirchen unterthan sind, Das, gleich wie S. Peter geacht wird, das er auff erden ein stathalter Gottes Sons gesetzt sey, Also auch die folgende Bisschove des Fürsten der Apostelu höher gewalt und herrschafft auff erden haben sollen, denn unser Keiserlicher gnedige Maiestet zu haben geacht werden, Und sollen von uns und unserm Keiserthum solches haben.

(Stathalter) Wie man findet im rauchloch beschrieben zu Babylon unter dem fünfften Zigelstein.[5]

Erwelen auch uns den selben Fürsten der Apostel oder seine stathalter zu gewissen Patronen fur Gott.

(Gewissen) Wie kans ungewis sein, weil Christus kein Patron sein wil?

Und gleich wie unsere jrdische Keiserliche gewalt also wollen wir seine heilige Römische Kirchen herrlich geehret und den heiligsten stuel Sanct Peters höher denn unser Keiserthum und jrdischen thron mit aller herrligkeit erhebt haben. Geben jm Keiserliche gewalt, ehre, macht und wirde, Und wollen

---

8 hilige *A*

[1]) = *Schule der Bůberei, oft bei L.* [2]) Decr. Grat. P. I Dist. XCVI C. XIII u. C. XIV. [3]) = *Privileg.* [4]) = *unter anderem.* [5]) *D. i. nirgends; vgl. Unsre Ausg. Bd. 18, 103, 28; Bd. 26, 362, 22.*

ge=[Bl. A 4]botten haben, das er der uberst Fürste sey, nicht allein uber die vier stuele Alexandria, Antiochia, Jerusalem und Constantinopel, sondern auch uber alle kirchen Gottes jnn der gantzen welt auff erden, Und das der heiligen Römischen kirchen Bisschoff, So zu jeder zeit sein wird, sol sein hoher und Fürst uber alle Bisschove der gantzen welt, Und das man alle sachen, so Gottes dienst und glauben der Christen belangend, zu versorgen oder zu bestettigen sind, durch sein urteil beschlossen werden.

(Stuele) Welche zu der zeit noch nicht waren. Auch wer hette das zu thun dem Keiser befolhen und noch befelhen könde.

Und weiter hernach:

Wir haben den Kirchen der Heiligen Aposteln Petri et Pauli güter und Vorwerg[1] gegeben, zu erhalten die Liechter, und haben sie dazu mit mancherley gütern reichlich begabet. Denn wir haben durch unsern Keiserlichen heiligen befelh verschafft[2], beide gegen morgen und gegen abend, auch von mitternacht und vom mittage, Nemlich jnn Judea, Grecia, Asia, Thracia, Affrica, Italia und allerley Jnsulen, das jm mildiglich unser gabe sollen werden, Und der massen, das er durch unsers allerheiligsten Vaters Sylvestri des hohesten Bisschoffs und seiner nachkomen alles sol geordent werden.

Auch Ablas zu verkeuffen, Bullen, Butter Brieve und alle Stifft und Lehen plundern.

Und weiter hernach:

Dem heiligen Sylvestro und allen seinen nachkomen ubergeben wir jtzt gegenwertiglich[4] Lateran, unser Keiserlich pallatz, Darnach den Keiserlichen hut, Nemlich die kron von unserm heubt, dazu die schöne weisse haube und das koller, das ein Keiser am halse zu tragen pflegt, Auch den purper mantel und rosinfarben rock[5] und alle Keiserliche kleider, auch das er mag haben, gleich wie der Keiser, Adel und Reisigen zeug[6] umb sich her, Geben jm auch Keiserliche Zepter, dazu allerley Fanen und Panir und allerley Keiserlichen pracht, das er reiten und zihen mag jnn aller unser Keiserlichen höhe, macht und ehren.

(Geordent) Verkrigt, Verpranget[3] und auffs schendlichst verthan werde, durch die ergste buben, so die erde tregt.

Auch die guldene bruch[5] hinden von lauter Arabischem golde, Forne von Jüdischem golde gemacht, daran hinden zween Rubin wie die essig kruge gros, und fornen zween schmaragd wie die straus eyer, dem allerheiligsten im bade zugebrauchen.

Auch den aller erwirdigsten, allerley stende Priestern, so der heiligen Römischen kirchen dienen, befelhen wir, das sie sollen haben solche höhe, sonderliche gewalt und herrligkeit wie unser hochlöblicher Rat geziret und geehret wird, das sie mügen die edlesten Römer und Ratherrn sein, Und wir gebieten, das sie auch sollen mit allen andern Keiserlichen wirden gezieret werden.

(Dienen) Solche lügen helffen stercken.

Hie werden die Cardinel empfangen nnd geborn.

Und gleich wie Keiserliche Maiestat ist mit kriegs leuten gezieret, wollen wir auch die [Bl. B 1] geistlichen der Heiligen Römischen kirchen gezirt haben. Auch mus Keiserliche Maiestet bestellet haben mancherley empter, als Kemerer, Thürknecht und allerley beyschleffer[7], also wollen wir auch die Heiligen Römischen Kirchen geziret haben.

---

15 Sylueſtrides *B* 18 hailigſtn *C*

[1]) = *Vorwerke, Landgüter; vgl. Unsre Ausg. Bd. 46, 492, 26.* [2]) = *angeordnet; s. Unsre Ausg. Bd. 31*[1]*, 278, 29.* [3]) = *im Krieg und Luxus verbraucht; s. Unsre Ausg. Bd. 30*[3]*, 291, 27.* [4]) *Wohl = persönlich.* [5]) = *Hose.* [6]) = *bewaffnetes Gefolge; s. Unsre Ausg. Bd. 34*[2]*, 372, 12.* [7]) *Im Sinne der Quelle wohl nicht* = Concubinus *sondern = Kämmerling,* cubicularius*; vgl. nd. bislaper bei Lübben-Walther.*

Und da mit ja die schöne des Römischen Höhesten Bisschoffs auffs aller feineſt erfürleuchte, gebieten wir, das die geistlichen der selbigen Römischen Kirchen pferde reiten sollen, so mit den schönen weissen tüchern und zwelen[1] geschmückt sind.

Und wie unser Rat weisse sechel[2] an stieseln tregt, also sollen sie auch leuchten inn weisser farbe, damit das Himelisch wesen gleich wie das jrdisch werde, Gott zu lobe.

Fur allem aber Erleuben wir dem Heiligen Sylvestro und seinen nachkomen, durch unser gebot, das, welchen er wil zum geistlichen stand geweihet oder unter den München inn Klöstern geordenent haben, das sol inn seinem wolgefallen, nach seinem eigen gut dünckeu stehen, Und niemand uberal sol jm fürnemen[3], sich da wider stoltzlich zu setzen.

(Gut dünckeu) Das meinet er vielleicht also, das kein Bischoff, Apt, Probst, noch einiges geistlichen stands persone solle von jemand gewelet oder gesetzt werden, Sondern der Bapst sol hie Gott und schepffer gar allein sein. Oder also: Wo er ein Königreich oder grosse güter etwa gern hette, mag er Könige und die Reichen leute absetzen, zu Pfaffen weihen und inn die Klöster stossen, Da wider sol niemand mucken.

Wir gebieten auch, das er und seine nachkomen zu ehren dem allerheiligsten Sanct Petro sollen tragen den Keiserlichen hut, welchen wir jm von unserm heubt gegeben, so aus lauterm golde und edlen steinen gemacht ist, wie wol er, der aller heiligst Bapst, nicht wolt brauchen der gülden kronen uber die Priesterliche krone, so er tregt zu ehren dem Allerheiligsten Sanct Petro.

(Krone) Platte Sanct Petri.

Aber die weisse haube, die fur grosser weisse glintzert[4], und des HERRn Aufferstehung bedeut, haben wir mit unsern eigen henden auff sein aller heiligst heubt gesetzt, und zu eheren Sanct Petri haben wir den zaum seines pferds gehalten und jm eins stallknechts ampt erzeigt, Und ordenen, das alle seine nachkomen sonderlich solcher Weissen hauben brauchen, wenn sie ausreiten, gleich wie die Keiser pflegen zu thun, Damit die höhe des Bepstlichen standes nicht geringe geacht werde, Sondern mit hoher[5] gewalt und herrligkeit gezirt werde, weder[6] des jrdischen Keiserthumbs wirde ist.

Wolan[7] so geben wir nu und lassen dem allerheiligesten Bisschove und Bapst uber allen unser Pallatz und die Stad Rom und alle Lender, Stedte und örter jnn Welschem lande und was gegen abend ligt, und befehlen [Bl. B ij] mit diesem gebot, das sie durch jn und seine nachkomen geregirt werden solleu, und wollen, das es sol alles der Heiligen Römischen Kirchen also bleiben.

Daher wirs fur billich angesehen haben, das wir unser Keiserthum und des Reichs gewalt gegen Morgen wendeten[8] Und im Lande bey Bisantz am besten ort eine stad nach unserm namen baweten und da selbs unser Keiserthum stifften. Denn es ist nicht recht, das ein jrdischer Keiser solt an dem ort gewalt haben, da das uberst Bisschofftlum und das heubt der Christenheit vom himlischen Keiser gestifftet ist.

---

[1]) *Eigentlich = Handtüchern.* [2]) *= Binden, Schleifen, s. Dietz und Zeitschr. f. deutsche Philolog. 26, 44.* [3]) *= herausnehmen.* [4]) *= glitzert, schimmert; bei Dietz nur aus unserer Stelle belegt.* [5]) *= höherer.* [6]) *= als.* [7]) *Wohl = ferner.* [8]) *= verlegten.*

Solchs alles, so wir durch unser heilige Keiserliche gewalt und andere heilige gebot befolhen und bestettiget haben, wollen wir bis zu ende der welt unverrückt und unverwandelt gehalten haben.

Darumb so bezeugen wir fur dem lebendigen Gott, der uns das regiment befolhen hat, und fur seinem schrecklichen Gericht alle unsere nachkomende Keiser, alle Fürsten und Herrn, auch unsern hochlöblichen Rat und alles volck inn der gantzen welt von nu an bis inn ewigkeit, das keiner solchs zu verbrechen oder zu verstören sich unterstehe. Würde aber hierin jemand (das wir doch nicht gleuben) ein freveler oder verechter sein, der sol der ewigen verdamnis verknüpfft und unterworffen sein und sol beide hie und dort die heiligen Gottes Sanct Peter und Paul der Apostel Fürsten zu feinde haben und mit dem Teufel und allen Gottlosen inn der untersten Helle verbrennen und verderben.

Das heisst Gottes namen heiligen.

(Ewigen) Sihe da, können die Keiser auch inn die Helle die seelen werffen?

Hie stehet, Gott lob, kein Amen.

Dieses Keiserlichs gebots schrifft haben wir mit unser eigen hand bekrefftigt und auff den Erhwirdigen leib Sanct Peters gelegt. Geben zu Rom am dreissigsten tage Martij.

(Martij) Das ist: Funffzehen meile wegs nach Sanct Christoffels tag[1], gerade im funfften jar nach dem Jüngsten tage.

[Bl. B iij] DJesen heiligen Artikel des heiligen Geistlichen Rechts haben die folgende Bepste bis daher so getrieben und gehandhabt, das, wer solche unverschampte Teufelische lügen und Gottes lesterung nicht hat wöllen gleuben oder dran zweiveln wollen, hat müssen der ergesten Ketzer einer sein, Und wer noch jtzt unter des Bapsts gewalt ist, der mus solchen offenberlichen Teufel anbeten oder wird zu asschen verbrand, oder mus zum wenigsten schweigen und nichts dawider reden. Denn dem heiligsten Vater Bapst ist dran gelegen, weil er allzeit hat gesucht Keiser und Gott zu werden, bis ers zu letzt erfüllet und diesen Artikel inn schwang bracht hat. Etliche Juristen des Keiserlichen Rechts, die man Doctores Legum heisst, haben so viel dazu gesagt, das solche Donatio Constantini habe keine macht, weil sie den nachkomenden Keisern nachteilig ist. Aber die Eselinristen oder des Bepstlichen Rechts Juristen, die man Doctores Decretorum nennet, müssen wol tantzen, wie der Bapst pfeifft.[2]

Es hat ein gelerter trefflicher man, genant Laurentius Valla, ein Römer, so noch fast bey mans zeiten gelebt hat[3], sich da wider gelegt und der erst[4] schrifftlich angefochten, wie wol er fast seuberlich[5] mit der braut auff dem stein wege[6] thet und die Rote mordische verdampte hure zu Rom nicht so ungewaschen[7] angreiff, wie der Luther gethan hat. Noch hetzet der Römische Teufel und Abgott seine Hellhunde an jn, die Prediger Münche, so Ketzer-

9 verechter] verrhäter *C* 27 Keisern *A*

[1]) *Vgl. oben S. 54, Anm. 3 und 10; Sinn: das Datum ist gefälscht.* [2]) *Sprichw., vgl. etwa Thiele Nr. 108.* [3]) *Valla starb am 1. August 1457;* bey m. zeiten = *in unserer Generation; vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 625, 30 und 34.* [4]) = *als der erste.* [5]) = *freundlich, schonend.* [6]) *Steinweg ist niederd. der gute, trockene Fußweg; ist vielleicht der Kirchweg gemeint: freundlich wie der Bräutigam mit der Braut auf dem Kirchweg?* [7]) = *unfein, rücksichtslos; vgl. etwa Unsre Ausg. Bd. 38, 127, 13.*

meister heissen, und hetten jn verbrand, wo er nicht entkomen und zum Könige Alfonso zu Neapel geflohen were[1], ob er wol eins grossen hohen geschlechts zu Rom war.[2] Denn diese heilige Bepstliche lügen (wie alle andere lügen des Teufels) ist zu zart, wil nicht angetastet noch angerürt sein. Denn sie ist gern angebet als ein Gott und nu gewonet des sitzens an Gottes stat und des fusküssens, kan nicht leiden, das man sie lügen nennet und jren rechten namen gibt.

Jnn Sanct Sylvesters Lügenden[3], welche ein ausbündiger[4] Lügenmeister ertichtet hat, stehet unter andern, wie der Keiser Constantinus sey geplagt gewest mit einem ungewönlichen aussatz, genant Elephantia, welcher mit keiner ertzney zu helffen ist on mit menschen blut. Da habe er fur genomen aus allen [Bl. B 4] landen kinder zu samlen und zu todten, damit ein bad aus menschen blut gemacht würde. Aber es gieng zu rücke[5], Sondern lies sich teuffen von Sylvestro dem Bisschoff zu Rom, da sey er gesund worden, und hat darumb solch Donatio dem stuel zu Rom gegeben, wie hie der text des heiligen Rechts leuget. Solchs magstu weiter jnn der selbigen Lügenden lesen. Denn sie ist feer gut und bestehet wol fur eine Bepstliche lügen.[6]

Die Historia Tripartita[7] sagt, Constantinus habe aus sonderlicher andacht furgehabt, sich zu teuffen lassen im Jordan, da Christus selbs jnn getaufft ist, derhalben die tauffe auch verzogen, Aber jnn des mit des Reichs geschefften und kriegen verhindert, das er zu letzt kranck worden, aus Constantinopel uber das mehr geschifft und zu Nicomedia jnn der Vorstad oder Dorff getaufft und gestorben sey. Welchs teil hie recht habe, las ich richten, wers kan, Denn die zween Bisschove, Rom und Constantinopel, haben sich allzeit umb die Oberkeit gerissen[8], und ein jglicher hat den Constantinum wollen fur sich haben und durch jn der welt Keiser und Gott werden.

Weil aber der Bapst und die seinen, so unverschampte lügener, sonst und on das alles erliegen, so gleube ich jnen hierin viel weniger Denn der Tripartit Historien, die doch sonst jnn allen stücken fur warhafftig gehalten wird. Denn wer ein öffentlicher lügener ist, ob jm Gott gleich zu weilen ein warhafftig wort bescheret, so gleubt mans doch nicht, wie das Griechisch sprichwort oder Chrysippi sophisma zeugt: Si mentiris, etiam, quod verum

---

3 heilige *fehlt C*

[1]) *Valla trat 1435 oder 1436 in die Dienste des den Humanisten freundlichen Alfons V., Königs von Aragonien. 1442 gewann dieser das Königreich beider Sicilien. V. zog mit nach Neapel, A. schützte ihn gegen die Inquisition.* [2]) *Vallas Vater war* Dr. iur. utr. *und Konsistorialadvokat beim päpstlichen Stuhle (*RE[3] *20, 422 ff.).* [3]) *S. oben S. 35, 28.* [4]) = *vorzüglicher.* [5]) *Unklar; der Sinn ist: der Plan wurde nicht durchgeführt —; so erzählen auch die* Acta Sanctorum *und noch der* Flos Sanctorum *des Canisius 1659.* [6]) = *kann sich wohl als p. Lüge sehen lassen, ist eine echte p. Lüge.* [7]) III 12. [8]) = *gestritten.*

dicis, mentiris[1], Leugestu, so ists auch erlogen, wenn du gleich die warheit sagest. Denn der Teufel sagt auch offt war und leuget gleichwol jnn dem warsagen. Widerumb wer ein warhafftiger man ist, ob er gleich betrogen etwas falsches redet, so helt mans doch fur keine lügen, Denn er hats nicht geredt als ein lügener.

Dem nach, weil die lügend Sylvesters ein gewisse lügen ist, und die Walen[2] selbs sagen, das solcher auffatz sey zu der zeit jnn Welschen landen nicht gewest, So ists wol zu achten, das Constantinus zu Rom nicht getaufft noch von solchem auffatz durch die tauffe erlöset, hat auch Sylvestern vielleicht nie gesehen noch gehört, Und ist also alles erstuncken und erlogen, was des Bapsts heuchler von Constantinus tauffe schreiben.

Nu wolan auff die Lügen des heiligen [Bl. C 1] texts! Erstlich: Jsts war, das Constantinus dem Bapst hat gegeben das gantz Occident oder das beste halbe teil des Römischen Reichs, warumb hat ers nicht offentlich gefoddert und besessen jnn so viel hundert, nemlich zwelff hundert jarn (denn so lang ists fast[3], das Constantinus gelebt hat).[4] Warumb legt er noch heutigs tages nicht brieve auff, das er sey König jnn Welsch land, zu Franckreich, Hispanien, Engelland, Ungern, Behem, Polen, Denemarck und uber mehr jnn Affrica, Numidia, Dazu jnn Deudschem lande? Denn solche lender[5] gehören zu dem alten Römischen nidder Reich[6] oder Occidentischem Reich. Sind das nicht greiffliche lügen gnug, die mit zwelffhundert jaren und noch mit dem werck fur augen uber zeuget werden?

Dazu haben noch unsere Deudsche Keiser, als die Hertzogen zu Sachsen, Ottones und Henrici, Rom und Welschland jnne gehabt fur funffhundert jaren, Bepst ab und eingesetzt Und alle Bisthumb verliehen, wie das alle Historien zeugen, bis die verzweivelten ertzbuben Bapst Bonifacius octavus und hernach Johannes der zwey und zwenzigst und Benedictus der zwelffte kamen, die fingen an die Stad Rom einzunemen und setzten den Rat ab und machtens zu Rom, gleich wie es jtzt jr bruder zu Hall macht, der Hellische Cardinal.[7]

Denn dieser Bonifacius, ein Heubtschalck uber alle Schelcke und abge-

---

19 Deudsem *A*

[1]) *Aristotcles bei Diog. Laert. 5, 17: ἐρωτηθεὶς τί περιγίνεται κέρδος τοῖς ψευδομένοις, ὅταν, ἔφη, λέγωσιν ἀληθῆ, μὴ πιστεύεσθαι.* Hier. ep. 6, 1 Antiquus sermo est: Mendaces faciunt, ut nec sibi vera dicentibus credatur. Phaedr. 1, 10, 1 Quicumque turpi fraude semel innotuit, Etiamsi verum dicit, amittit fidem. [2]) *Italiener.* [3]) = *ungefähr.* [4]) *Vgl. Valla,* Opera, Basileae 1543, p. 770 sq. [5]) *Dieselbe Aufzählung bei Valla p. 762.* [6]) = *Reich des Niederganges* (occidentis)*?* [7]) *Als die Neuwahlen für den Rat in Halle im Frühjahr 1534 siebzehn evangelische Männer trafen, eröffnete ihnen Albrecht, daß sie von der verführerischen lutherischen Lehre ablassen und demnächst bei der Osterfeier nach dem Brauche der alten Kirche unter einer Gestalt kommunizieren müßten. Als sie sich weigerten, wurden sie um Pfingsten verbannt (Hertzberg, Gesch. der Stadt Halle a. S., II, Halle a. S. 1891, 92ff.).*

feimeter bube uber alle buben, ists, der zuerst das gulden jar anfieng zu Rom[1] und den Ablas kram recht anrichtet, die schendliche, verfluchte Abgötterey, damit bis her der recht Ablas oder vergebunge der sunde, durch Christus blut uns erworben, so jemerlich verdunckelt und veracht worden ist, Und haben doch alle nach folgende Bepste uber solcher lügen und Abgötterey fest gehalten bis auff diesen heutigen tag, und wollens noch nicht lassen eine lügen und Abgötterey sein. Denn es hat gelt getragen on mas, das verlieren sie nicht gern, hat auch Bepstliche gewalt gestercket, die lassen sie nicht gern, Und sind alle sampt bis auff diesen tag gut Bonifacisch, bleibens auch, wo Gott nicht weren würde.

Dieser Bonifacius ists, der den König Philipps zu Franckreich absetzt und lies ein urteil gehen, Weil der König jm nicht gehorsam were wider die Columneser, so der heiligst Vater Bonifacius aus grossem mutwillen vertrieben hatte, Sondern dieselben hauset[2] und unterhielt zum ungehorsam wider sei=[Bl. C ij]ne heiligkeit[3], So must er im Bann sein, Und nicht allein im Bann, Sondern sein gantz Königreich were damit heim gefallen der Römischen Kirchen und dem heiligsten Bonifacio, wolt also durch den Bann erblicher König zu Franckreich sein.

Gleich als wenn der Bisschoff zu Brandenburg den Churfürsten zu Sachsen mutwilliglich jnn den Bann thet und dadurch erblich Churfürst zu Sachsen sein wolt, oder der Bisschoff zu Meissen den Churfürsten zu Brandenburg oder Hertzog Georgen zu Sachsen aus lauter Bosheit verbannet und damit Churfürst zu Brandenburg und Hertzog zu Sachsen werden wolt, Und der Pfarrher zu Wittemberg mocht solchs rechts auch spielen[4] mit den gewegenesten[5] Burgern oder Bauren, die reich oder mechtig weren. Warlich, so kund man leichtlich der welt Herr und Gott werden.

Aber König Philipps war dennoch zu seiner zeit ein zimlicher Lutherischer, der stellet dem heiligsten Vater Bonifacius nach, durch die vertriebenen Columneser, bis er jn kriegt jnn seines eigen Vaters haus jnn der kamer, darinn er geborn war, und warff jn[6] des Teufels namen jnn einen kercker, darinn er vor leide jnn dreissig tagen starb[7], damit Gott zeigt, Er solt nicht hoher faren denn seine geburt vermocht, und lies diesen titel hinder sich, den man von jm schreibt: Intravit ut vulpes, regnavit ut leo, mortuus est ut

---

28 Bonifacio *C*

[1]) *1300; vgl. RE³ 6, 546, 27ff.* [2]) *= als Gäste aufnahm.* [3]) *1303; schon 1299 waren Mitglieder der von Bonif. VIII. geächteten römischen Adelsfamilie Colonna zu Philipp IV. geflohen. RE³ 3, 294ff.* [4]) *= nach solchen Rechtsgrundsätzen verfahren; vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 314, 26.* [5]) *= gewichtigsten, angesehensten; s. Lübben-Walther.* [6]) *Lies* jn jnn. [7]) *Am 7. Sept. 1303 drangen Wilh. v. Nogaret, Sciarra Colonna u. a. in Anagni ein und verhafteten den Papst in seinem Palaste. Doch konnte dieser dann nach Rom zurückkehren, wo er am 11. Oktober 1303 starb (RE³ 3, 299).*

canis. Er ist Bapst worden wie ein fuchs, hat regirt wie ein lew, ist gestorben wie ein hund.[1]

Dieser Bonifacius ists, der jnn dem selben gulden jar, das er erstlich[2] erlogen und gestifftet hat, da alle welt gen Rom lieff, das die Stad zu enge ward und viel leute erdrückt wurden, an einem tage sas jnn seiner Bepstlichen pracht, kronen und gewand und lies sich sehen als einen Bapst. Am andern tag sas er jnn Keiserlicher pracht, kronen und gewand, lies sich sehen als ein Keiser und fur jm zwey blosse schwert zeigen und ausruffen: Ecce duo gladij hic. Sihe, hie sind die zwey schwert. Denn so hats Christus gewislich gemeinet, da er den Jüngern auff jr zwey schwert antwortet. Luk. 22, 38

Dieser Bonifacius ists, der der vorigen Bepste und auch seine dreck (Sext Decretal[3] wolt ich sagen) zu samen gerafft hat, darinn den Bepstlichen thron zurheben uber Gottes wort, weltlich herrschafft, leib, seel und gut aller menschen auff erden, wo es müglich sein [Bl. C iij] kund, Und viel ander löblicher Bepstlicher tügent hat er seinen nachkomen zum Exempel hinder sich gelassen, Daruber sie gar hefftig halten.[4] Denn es ist bey jnen ein Artikel des glaubens: Was ein Bapst zu Rom setzt oder thut, das hat die heilige Christliche Kirche und Gott selber gethan, Ursach: Ein Bapst kan nicht jrren.

Hieraus und der gleichen Historien (Ach wolt Gott, das etwa ein müssiger und gelerter Historicus solche Exempel zu samen trüge, wie offt die Bepste nach den Keiserlichen und Königlichen kronen gegriffen haben)[5] sihet und greifft man, das dennoch die aller heiligsten Veter zu Rom diese Donation Constantini, die aller Teuselischte lügen, fur den aller wichtigsten Artikel des Christlichen glaubens gehalten haben und jmer gedacht, wie sie den selben auff die bein bringen möchten, Gott gebe[6], es gienge den andern Artikeln und der gantzen Christenheit, wie es wolle, Wenn sie nur durch solche offenberliche Abgötterey Gott und Herrn der welt werden köndten, Und habens warlich weit bracht und weiter denn es der gemeinet hat, der solche lügen zu erst erlogen hat.

Denn da zu hat ers gleich wol bracht, das er den Keisern und Königen und aller welt die Investitur oder das Lehen recht der Bistum, auch Pfrunden zu sich geraubt hat, so er sie doch nicht gestifft noch gegeben hat, Und darüber unzelich blut vergossen, Keisern und Königen alle plage angelegt[7], Denn es war die zeit Göttlichs zorns, der durch den Bapst die welt also straffen wolt, Sonst were es ja noch heutigs tags nicht recht, das einer solt nemen und damit gebaren seines gefallens[8], das nicht sein ist, Denn Keiser und Könige habens nicht dem Bapst, sondern den Kirchen gegeben, Predigstül und Schul

26 Christenhit *A*

[1]) *Vgl. Schäfer, L. als Kirchenhistoriker S. 393 A. 3* [2]) = *zuerst.* [3]) *Der sog.* liber sextus sc. decretalium, *1298 herausgeg. RE*[3] *3, 299, 57 ff.* [4]) = *denen sie großes Gewicht beilegen.* [5]) *Schäfer S. 17.* [6]) = *gleichgiltig, ob . . .* [7]) = *angetan.* [8]) = *nach Belieben.*

zurhalten, welchs der Bapst zu sich gerissen unter dem namen der Kirchen auffs schendlichst umbbringt, auch wider die Stiffter zu kriegen und zu wüten.

Item, Er hats dahin bracht, das auch Keiser und Könige und alle welt jn anbeten, die füsse küssen, der Keiser jm den stegreiff[1] halten, der Pfaltzgrave seinem maul esel den schwantz hat müssen tragen, und solcher unerhörter ehrbietung viel, die dem rechten waren Gott billich allein solten von den Christen behalten sein. Und der rechte Gott gibt doch dagegen widerumb gut und ehre, dieser Teufels kopff lesst jm solche ehre thun und gibt nichts, sondern raubt dafür, stilet, nimpt, reisst zu sich [Bl. C 4] alles, was jederman hat an leib, seel, gut, ehre und gewalt. Darumb halten sie auch zu Rom alle welt fur lauter Gense und Endten[2], sonderlich uns Deudschen, und lachen, das sie uns so fein effen und nerren können[3] unter Gottes namen, Von dem sie sonst weniger halten denn von einem putzen.[4]

Item, er hats dahin bracht, das er sich schreibt[5] und rhümet des Königreichs zu Engelland Erbherr und Lehenherr. Solche schrifft hab ich mit meinen augen gesehen, die der frome Man (Gott vergeb mirs) Petrus Paulus Vergerius heraus brachte an den Römischen König Ferdinand und andere Deudsche Fürsten, sie wider den König zu Engelland zu hetzen.[6] Und zu warzeichen hat er jerlich aus dem gantzen Königreich genomen den Peters pfennig[7] (so nennet mans) von einem jglichen heubt, welchs ein ungleublich geld getragen. Denn der Peters pfennig ist bey uns ein halber patzen oder ein mercker[8], das ich von Engellendern[9] mit warheit mir hab lassen sagen, Der Bapst habe aus Engelland jerlich neun Tonne goldes gehabt, etlich sagen wol mehr. Warlich die griebe mocht Constantinus erben zu Rom den Kot fett machen.[10]

Solt man sich hie nicht billich verwundern und fragen: Wo kömpt denn Sanct Peter, der arm Fisscher von Bethsaida, dazu, das er ist Erblicher König zu Engelland mit seinen nachkomenden Bepsten? Sie habens ja nicht gekaufft, das ist gewis, So haben sie es nicht erstritten mit dem schwert, das ist gewis, Sie habens auch nicht von Gott noch menschen geschenckt, das ist gewis. Wie wol sie schreiben, König Adulphus hab solchen Peters pfennig aus andacht[11] auff sein Königreich gelegt. Wers nicht gleubt, wird drumb nicht verdampt.

---

24 griebe] grübe C'

[1]) = *Steigbügel.* [2]) *D. i. dumme Geschöpfe; vgl. Unsre Ausg. Bd. 41, 353, 14; Tischreden FB. 3, 406.* [3]) *Andere Beispiele für die Geringschätzung der Deutschen, s. Dietz, deutsch und Deutsche. S. auch Walther v. d. Vogelweide, L. 34, 4.* [4]) = *Vogelscheuche, Schreckgespenst.* [5]) *D. i. in seinen Erlassen nennt.* [6]) *Vergerio unterhielt sich am 7. Nov. 1535 mit Luther und Bugenhagen auch über die Beziehungen der deutschen protestantischen Fürsten zu Heinrich VIII. von England (Köstlin-Kawerau 2, 372 f.).* [7]) *RE³ 15, 175 f.* [8]) *Als Münzname nicht nachzuweisen, wohl = Brandenburger Albus.* [9]) *Robert Barnes u. a.* [10]) *Thiele Nr. 239, Unsre Ausg. Bd. 19, 274, 16,* gribe = *Speck.* [11]) = *religiösem Eifer.*

Und wie offt hat er die Keiser verbannet und abgesetzt, ob er dadurch hette mügen Keiser werden? Und wo er sie nicht hatt können absetzen durch den Bann, hat er doch unter die Churfürsten solch trennen und zwitracht gestifft, das sie haben müssen einen absetzen und einen andern welen seines gefallens, damit er sich eindrünge jnn die herrschaft uber die Churfürsten und Keiser, und ist jm ettlich mal geraten, ettlich mal gefeilet, Wie die Historien zeugen, doch nicht on gros blut vergissen. Denn diese Donatio Constantini hat sie erstlich truncken gemacht wie ein süsser wein. Und hernach tol, thöricht[1], rasend und unsin=[Bl. D 1] nig, bis sie Keiser und Gott wurden uber die gantze welt, können auch solche gifft nicht verdawen.

Item, Er hats dahin bracht, Wer das Königreich Neapolis und Sicilien jnne hat, mus jerlich uber alles[2] dem heiligsten Vater ein schön weis ros schencken, mit sylbern zaum und zeug auffs schönest geputzt. Welchs er annimpt fur ein Lehen recht[3] zu solchen Königreichen, wie wol man sagt, das die, so es schencken, bedingen, das es solle ein schlecht geschenck und nicht ein Lehen recht sein. Solche rosse samlet ein jder Bapst, so viel jar er lebt, Und lesst sie ledig[4] fur jm her füren, wenn er prangen wil, mit einer sonderlichen herrlichen pracht, zum zeichen, das er die klawen jnn solche Konigreiche geschlagen, Und wo es das glück leiden wolt, selbs solche Königreiche möcht, ans krafft dieser Donation Constantini, erschnappen und einnemen, weil es jm an siegel und brieven feilet. Wie denn Bapst Leo Decimus, mein erster Caiphas, thet, der seinen Vettern zu Neapolis zum Könige einsetzt.[5] Aber die von Neapolis waren leider zu der zeit bereit auch wider Bepstisch[6], doch viel hefftiger und scherffer weise denn der Luther, und gaben dem newen Bepstlichem König so starcke gifft, das sein leib graſe grün ward, und so hart, das man mit einem spies nicht jnn den cörper stechen kund, zum warzeichen, das sie den Artikel des Bepstlichen glaubens von der Donation Constantini fur grosser schwacheit jres gewissens nicht gleuben kondten, vielleicht auch nicht gleuben wolten.

Item, Er hats mit seiner schalckheit dahin bracht, das er viel mehr gelds aus den leudern hat bekomen, denn vorzeiten die Keiser je gehabt haben. Dazu, was die Keiser namen aus den landen, musten sie brauchen, die lande zu bestellen[7] und friede zu halten. Dieser böswicht hats genomen und verpranget, Könige und lande sich selbs lassen bestellen und friede handhaben. Daniel sagt am neunden Capittel von dem Endechrist: Dolus prosperabitur in manu eius, Es wird dem schalck all seine schalckheit gelingen. Sonst were Dan. 8, 12

[1]) = *verrückt.* [2]) = *zu allem andern.* [3]) = *Anerkennung der Abhängigkeit, Vasallenpflicht oder einfach = ein pflichtmäßiger Tribut.* [4]) *D. i. ohne Reiter.* [5]) *Als Franz I. von Frankreich den Thron bestieg, bot Leo X. ihm ein Bündnis an 'unter der Bedingung, daß er einwillige, Neapel unter das Haus Medici zu bringen'. Lorenzo de' Medici wurde dann mit einer französischen Prinzessin verheiratet, doch starben die beiden Ehegatten schon 1519 (RE³ 11, 388 f.).* [6]) *D. i.* widerbepstisch. [7]) = *verwalten.*

es nicht müglich geweſt, wo Gottes zorn der welt ſunde nicht ſo hette ſtraffen wollen, das jm alſo ſolt gelingen.

Erſtlich hat er die Pallia uber die Ertzbiſchove erdacht, da von unmeſſlich geld gefallen[1] dem Römiſchen Reuber, Denn allein Mentz mus fur das Pallium zwenzig tauſent [Bl. D ij] gülden dem Schalck geben, ettliche ſagen, Es lauffe mit der unkoſt auff dreiſſig tauſent. Andere Biſtum geben geringer auff und abe.[2] Ja welcher Teufel hat jm die macht gegeben, die frembden Stiffte ſo zu plundern und ſeine vier henffin faden[3] ſo theur zu verkeuffen? Aber es gild alles dahin[4], das er Conſtantini erbe werde und die welt unter ſich bringe.

Item, Darnach hat er erdacht die Annaten mit einer unverſchampten offentlichen lügen, doch unter ſolchem ſchein[5] (wie er ſich rhümet), das er einen ſchatz wolle ſamlen, wider den Türcken zu kriegen, des er nie keinen rechten gedancken gehabt hat[6], wie das werck am tage uberweiſet. Aber alles dahin gericht, das er zu erſt der welt guter unter ſich brecht, darnach durch jr eigen geld und gut jr Herr und Gott würde und hilfe Keiſer Conſtantini Erbe, wie man lengſt vorzeiten geſagt, das der Endechriſt ſol die ſchetze der
Dan. 11, 39 erden erheben, Und Daniel ſpricht, Er werde die lender vergeblich austeilen ſeinen Mahuſiten.[7] Denn er hats alles umbſonſt wie ein Diebſtal und durch allerley lügen und ſchalckheit gewonnen.

Item, Das Ablas ertichtet er auch umb gelds willen, wider den Türcken, welchs eben ſo groſſer ernſt war, als das er jtzt den Römiſchen hoff und ſtad reformirn und Concilium halten wil. Gleich wol hats gros unſeglich geld getragen, und iſt alle welt damit beſchiſſen[8], on das er dadurch auch ſeine Gottheit und Conſtantinheit etwas geſtercket hat. Nu von der gleichen rauben, ſtelen, liegen und triegen hab ich im anfang zimlich[9] geſchrieben an den Deudſchen Adel, wer da wil, der mags da weiter leſen, Denn es nicht not, alhie alles wider zuholen. Dis hab ich aber darumb erzelet, wie ſie es bis daher auff unſer zeit getrieben haben, das man ſehe, wie das Bapſtum auff eitel lügen und Abgötterey gegründ, drans geborn und gewachſen ein lauter recht Teufels reich iſt, nicht allein zu verderben die Heiligen Chriſtlichen Kirchen (da von ich jnn folgenden ſchrifften weiter ſagen, und dich Teufel, ſo ich kan, mit Gottes hülff malen wil, wie du mich gemalet haſt)[10], ſondern auch das Weltlich reich, auff das er ja ein viel gröſſer Conſtantinus würde, denn der ſelb groſſe Conſtantinus je geweſt iſt.

---

[1]) = *zufallen.* [2]) = *mehr oder weniger; vgl. die Stellen im DWtb. 'auf' 3, wo aber die Bedeutung fehlt.* [3]) = *Pallium; s. die Stelle bei Dietz, Faden.* [4]) *Wohl wie dahin langen = dahin wirken, darauf hinauslaufen. Vgl. DWtb. gelten 9, c.* [5]) = *Vorwand.* [6]) = *womit es ihm nie Ernst war.* [7]) *Luther deutet Maosim auf die Messe z. B. Unsre Ausg. Tischreden 1, 259, 35; 41.* [8]) = *betrogen.* [9]) = *gehörig, angemessen.* [10]) *Diesen Plan verwirklichte Luther erst 1545 in seinem Buche:* „Wider das Papſttum in Rom vom Teufel geſtiftet" *(Köstlin Kawerau 2, 600 f.).*

Was thut er zu unsern zeiten? Weil es jm nicht allerdinge wil gelingen, wie wol es jm allzu wol gelungen ist, als Daniel sagt, so kan er Dan. 8, 24
doch nicht rugen noch feyren noch keinen anstos leiden. Vorzeiten sind die Cardinel zu [Bl. D iij] Rom gewest unter dem Bapst, wie Thumherrn unter einem Bisschoff, und jnn der Stad blieben. Aber das war zu gar geistlich und nicht Keiserliche pracht, Denn der Keiser vorzeiten schickt jnn die lender Consules oder Presides, Also ertcht der Bapst Legatos aus seinen Cardinelen, damit er dem Keiserlichen regiment ehnlich mit der that würde, doch nicht den namen hetten Consulum oder Presidum, Sondern Legaten hiessen, bis er die Donation Constantini listiglich erschliche und gewaltiglich[1] uberkeme. Wolan, das ist augangen und angenomen von aller welt. Die Legaten haben jnn die lender bracht Butter brieve, Siegil, Ablas, Freiheit, Gnaden und solchen jarmarckt[2], der die lender fast ausgesogen hat.

Darnach macht er Legatos nothos[3], natos solt ich sagen, jnn lendern wie der Bischoff zu Saltzburg und nn auch Mentz, das sind Erbliche Legaten, oder, wie sie es stammeln[4], geborne Legaten, die da sitzen, die Bisthume jnn zu halten dem Rattenkönige[5] zu Rom, und doch gleichwol Thumherrn seien der Kirchen zu Rom, da mit endlich alle Bisthum und Thumereien gen Rom komen, wie er jnn Welsch land, sonderlich zu Rom, durch solch sein Rattengeschmeis Cardinel alle reiche Klöster und Stifft auffgefressen hat, auff das zu letzt aller geistlichen güter jnn der gantzen Christenheit des Bapsts Thumherrn heim komen.[6]

Mit der zeit wird er gewislich einen Cardinal gen Collen, Trier, Bamberg, Wirtzburg und was mehr fur treffliche Stiffte sind, scheissen (ah ich wolt sagen schicken), die werden darnach auch Legatz natz[7] werden, das ist Ratten, die jrem Ratten Könige zu Rom die Stifft helffen zu schantzen und auffressen, wie der jtzige Legatz natz zu Mentz seine Stifft, sonderlich Magdeburg, ausgefressen, ausgesoffen und ausgesogen hat, auff das er seine Römische Thumherrligkeit müge mit ehren halten.

Item, was unterstund sich Bapst Clemens Septimus, mein dritter Caiphas? der hatte unter seinem Vettern Leo Decimo, des Hofemeister er war, alle das geld gestolen, das Julius Secundus hinder sich lies, des sol gewesen sein uber die fünffzig Tonne goldes, wie die sagen, so drumb gewust haben, Und vergifftet dazu viel Cardinal, die er gros geldes verdacht hatte.[8] Und da er Bapst ward, treibt er solch schinden jnn Welsch land, das unleidlich

---

10 erschliche] erstliche *C* gewaliglich *A* *14* notos] natus *B* natos *C* *35* Welsch lnad *A*

[1]) = *mit Gewalt.* [2]) = *Handel, Schacher.* [3]) *D. i.* νόθους = *uneheliche, unechte,* solt *wie unser 'wollte ich sagen'; vgl. unten Z. 25.* [4]) *D. i. unbehülflich sagen.* [5]) = *selbstsüchtiger Tyrann; s. Unsre Ausg. Bd. 38, 234, 2, Unsre Ausg. Tischreden 1, 96, 14.* [6]) = *zufielen.* [7]) *Wohl* legatos natos; *vgl. oben Z. 16* 'geborne Legaten'. *C* ratzen *für* Ratten *ist als Reim noch passender.* [8]) = *die er im Besitze . . . vermutete.*

war, und daruber auch wider= [Bl. D 4] umb mit gifft jnns siebendmal heim=gesucht ward. Denn sechs mal hat ers uberwunden, doch also, das jm alle zeen, negel und har des gantzen leibes abgiengen, das er ein schlecht[1] klump fleisch anzusehen war. Denn man sagt, Er sey auff gifft zu geben und zu vertreiben der hoheſt, künstreichſt meister zu der zeit auff erden gewest, On das[2] zu letzt (wie man spricht) keiner so böse ist, Es kompt ein böser uber jn[3], ward auch nach seinem tod ausgegraben von ettlichen und nasen, oren und gemecht[4] abgeschnitten, frue morgens fur seinem grabe ligend funden mit dem Titel Perduellio maximus, der grösseſt bösewicht.[5]

Dieser Clemens nam fur, da er noch Hofemeister Leonis war, seinen geitz (das unmüglich war) zu settigen, und lies ausgehen eine Bulle, das man solt von den Geistlichen den zehenden pfennig, von den Weltlichen, hohen und reichen den zwentzigsten, von dem gemeinen man den funffzigsten nemen, zum schatz wider den Turcken. O grosser ernst war da wider den Türcken, das ist, alle welt rein auszuschepffen! Denn es waren leute dazu mal, die jm nach rechenten und schlossen, wo solche schetzung solte drey jar gestanden haben, were kein pfennig jnn Deudschen landen blieben. Aber der esel fieng sein lied zu hoch an[6] und dacht, die Deudschen würdens nicht mercken, Es ward aber auff dem Reichstag zu Augspurg abgeschlagen, unter Maximiliano 1518.

Er lies aber nicht ab, da er Bapst ward, Erdacht ein ander fündlin, der welt gut zu erschepffen.[7] Da kam die Bulla, so er nennet Mons fidei, Darinn er allen Königen anbot, zuverkeuffen die zinse seiner eigen Bepstlichen kamer, damit er ein gros geld wider den Türcken auffbrecht, so grosser ernst war es dem heiligen Vater, wider den Türcken zu kriegen, das ist, der Könige geld zu erheben. Es wolt aber nicht angehen, Denn er kundte fur grosser schalckeit und bosheit nicht gluck haben, Die welt von jrem gelde zu erlösen, wie wol er doch ein grosses hurkind berüchtigt war, seiner eigen schwester natürlicher son, Und das sprichwort doch sagt, das hurkinder gluck selig seien.[8] Auch sagt man jnn Italia, Er sey sein lebtage noch nie getaufft worden.[9] Darumb ist er fur allen andern am wirdigsten gewest, Bapst zu sein zu dieser zeit, Darinn kein from man sol Bapst noch Cardinal sein, Sondern die

1 heimgesuc || ward *A*

[1]) = *bloßer (ohne Haare und Nägel).* [2]) = *nur daß, aber.* [3]) *böser = Böserer; spriehw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 161, 17; Bd. 31¹, 440, 9.* [4]) = *Genitalien.* [5]) *Dieses von Luther hier wiedergegebene Gerücht ist wohl entstanden aus dem* 'Epitaphium, quod in sepulcro Clementis VII. pontificis appensum est', *an dessen Schlusse die Römer aufgefordert werden, die Leiche des Tyrannen unbeerdigt liegen zu lassen und den Aasgeiern preiszugeben (ZKG. 33, 280).* [6]) = *trieb es zu stark, ging zu hitzig vor; spriehw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 33, 624, 30.* [7]) = *auszuschöpfen, s. Dietz.* [8]) *Spriehw., s. Wander, Hurenkind 1 ff.* [9]) *Kroker Nr. 760:* 'Clemens papa fuit filius sororis suae — *der vatter hatt bei seiner eignen tochter geschlaffen* — neque fuit baptizatus'. *Zu den Parallelen kommt noch Lauterbach ed. Seidemann S. 136. Vgl. auch Enders 8, 4⁴.*

ergeſten buben auff erden gehören jtzt zu ſolchen ſtenden, wie ſie ſelbs bekennen, das zu Rom ſey die grundſuppen[1] der aller ergeſten buben auff erden.

[Bl. E 1] Summa, es ſind alle zeit gelerte, weiſe leute gnug geweſt, wie die Hiſtorien zeigen, beide jnn Weltlichen und Geiſtlichem ſtenden, ſonderlich die des Bapſts ſchalckeit und Tyranney wol gemerckt und da wider gered und gethan haben. Aber des Bapſts ſtündlin iſt nicht da geweſt, darumb haben ſie nichts geſchafft, Sondern der ſpruch Danielis hat müſſen erfüllet werden, da er ſpricht: Die warheit wird auff den gaſſen (das iſt offentlich) nider- Dan. 8, 12
geſchlagen, Und abermal: Es wird dem ſchalck gelingen, bis der zorn aus ſey. Dan. 8, 24
Und Chriſtus ſpricht: Dieſe tage werden abgekurtzt werden, Sonſt würde Matth. 24, 22
niemand ſelig. Solch ſtündlin wil[2] jtzt hie ſein, ob Gott wil, Doch das ſie es ja nicht gleuben, wenn ſie es gleich ſo hart fületen, das jnen das hertz jnn die ſchuch und noch tieffer fellet.[3] Denn ſie verſüchen vielfeltige ſeltzame anſchlege und rencke, und wil doch nichts helffen, feilet jnen nicht an lenten, Aber das ſtündlin wil dieſe Troia ſtürtzen.

Darumb, es habe gewehret und widerſtanden alles, was unter Gott geweſt iſt, So hat der Bapſt müſſen Keiſer ſein und durch ſeinen Gott den Teufel dieſe erlogene Donatio Conſtantini jnns werck bringen[4], Denn er iſt ja gewislich der hoheſt uber Keiſer und Könige und alle Weltliche herrſchafft (ich rede jtzt nicht, wie er Endechriſt jnn der Kirchen worden iſt, davon bald, wils Gott)[5], hat auch gröſſer gut denn alle Keiſer, gröſſer ehre, gröſſer gewalt und alles, was jnn der welt hoch iſt, Er iſts neheſt Gott gantz und gar, wie ſie denn auch jm heuchlen[6], Er ſey König aller Könige, Herr aller Herrn, Und ein jrdiſcher Gott, und der grewlichen namen mehr, die der Roten unver- ſchampten Huren Apoca. am ſiebenzehenden an der ſtirn gemalet ſind. Aber Off. 17, 5
jnn des predigt er nichts, thut kein Apoſtoliſch noch Biſſchofflich ampt, zu troſt den ſeelen, iſt gleich wol Servus ſervorum Dei, Und iſt wahr, wenn Dei hie heiſſt Deus mundi, Denn er iſt der rechte und Oberſter diener des Teufels und verſtöret alles, wie Daniel ſagt: Mirabiliter omnia vaſtabit, Er Dan. 8, 24
wird alles grewlich verderben.

Nu weiter ſtehet jnn der Donation Conſtantini dieſe hubſche zarte[7] lügen, die darnach viel andere Decret und groſſe bücher gezeuget hat, nemlich, das die vier Patriarchen Conſtantinopel, Alexandria, Antiochia, Jeruſalem ſollen unter dem Bapſt zu Rom ſein. Solche lugen iſt auch ein Artikel der heiligen Bepſtlichen Kirchen. Und wollen hie den text nicht an ſehen laſſen, wie ſich die Donatio [Bl. E ij] Conſtantini ſelbs jnn die backen hewet.[8] Denn

---

[1]) = *Hefe, Abschaum; oft bei L.* [2]) = *dürfte wohl . .* [3]) *Sprichw. in dieser Form nur hier; s. Thiele Nr. 345; doch vgl. Wander, Herz 426.* [4]) = *zur Geltung bringen; vgl. etwa Unsre Ausg. Bd. 45, 548, 1.* [5]) *Hinweis wie oben S. 80, 32 f. auf die Schrift von 1545: „Wider das Papſttum in Rom, vom Teufel geſtiftet".* [6]) = *schmeicheln.* [7]) = *feine, saubere (iron.); vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 23, 19.* [8]) = *sich selbst schadet; sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 30², 442, 22.*

rechens[1] doch an den fingern: sie spricht, Constantinus habe solche Donation des vierden tages nach seiner tauffe zu Rom gegeben, zu welcher zeit Constantinopel noch nicht gebawet, viel weniger ein Patriarche da hat mügen sein[2], Des gleichen auch zu Alexandria, Antiochia und Jerusalem noch schlechte Bisschove waren, wie jtzt die Pfarrherrn sind, und Patriarchen namen lange hernach ertichtet ist. So ist das auch offenbar, das diese vier Bisschove sampt allen andern Bisschoven jnn gantz Griechen land oder gegen morgen noch nie unter dem Bapst gewesen und noch nicht sind, Und also auch das werck an jm selber solche lügen gewaltiglich zu schanden macht.

Und das noch wol mehr ist, So ist wedder Cyprianus noch Augustinus, die berümbtesten Bisschove, sampt andern Bisschoven jnn Affrica unter dem Bisschoff zu Rom gewest, Sonderlich Cyprianus, Bisschoff zu Carthago, schreibt sich dem Bisschoff Cornelio zu Rom gleich und nennet jn bruder[3], Und haben die Christen zu der zeit jre Bisschove alle Papa genennet, wie man jnn Sanct Cypriano findet, Und Sanct Hieronymus jnn seinen brieven Sanct Augustinum auch Papa nennet[4], Bis der Teufel dem Endechrist zu Rom solchen namen hernach allein zu eigent, wie er dan auch aller Bisschove und Kirchen gewalt, gut und ehre geraubet und zu jm geriſſen hat. Und Sanct Ambrosius zu Meyland sampt vielen andern Bisschoven jnn Welschen landen ist auch nicht unter dem Bapst gewest. Und zum warzeichen helt das selb Bisthum zu Meyland noch heutigs tages die Kirchen recht oder weise mit Messen, singen[5] und lesen ꝛc., wie es Sanct Ambrosius gehalten hat, gar viel anders, denn Gregorius zu Rom und die Römische kirche hernach gehalten hat.

Und was darffs viel wort? Sanctus Hieronymus, der vier Lerer einer[6], den sie auch nach seinem tod einen Cardinal ertichtet haben, schreibt[7] also, das der Römische Bisschoff nichts mehr sey denn einer andern stad Bisschoff, sondern seien alle gleich, und spricht: Si queritur autoritas, maior est orbis urbe, das ist auff Deudsch so viel gesagt: Und wenns denn gleich die Römischen anders hielten, so mus dennoch der gantzen welt Christenheit mehr gelten denn Rom. Denn die gantze welt hielts zu der zeit (wie die warheit ist), das alle Bisschove gleich sind. Und weiter thar[8] der selbige man reden, das zu Alexandria erstlich kein Bisschoff sey gewest, Son=[Bl. E iij]dern die Priester (Welches jtzt die Prediger und Capplan heissen) regirten eintrechtig und gleich mit einander die Kirchen, Aber hernach die Secten zu verhuten, damit nicht ein jglicher die Kirchen an sich zoge und das volck zertrennet, hat man einen aus den Priestern erfurzogen und Bisschoff genennet. Darumb schreibt er auch uber die Epistel Sanct Pauli, das Priester und Bisschoff ein

[1]) = *rechnet es* = *lernt verstehen.* [2]) *Vgl. Valla*, Opera p. 776 sq. [3]) *Schäfer S. 320 A. 1.* [4]) *Ebenda A. 3.* [5]) *Wohl auf die Ambrosianische und Gregorianische Gesangsweise zu beziehen;* recht *wohl* = *Herkommen*, weise = *Melodie.* [6]) *Einer der vier* 'Doctores ecclesiae'. [7]) *In seiner* Epistola ad Evagrium, *die Luther 1538 (s. u.) neu herausgab.* [8]) = *darf, wagt es.*

ding sey, und beweiset es klerlich aus dem text, wie jederman auch selbs lesen kan, jnn den Episteln Sanct Pauli, Sonderlich an Titon. Tit. 1, 7

Nu hat ja S. Hieronymus umb die selbige zeit gelebt und nach Constantino bey zehen Keisern erlebt, wie die Historien zeugen, das er von solcher Donation Constantini und des Bisschoves zu Rom gewalt wol gewust hette, sonderlich weil er ein Priester der Kirchen zu Rom und des Bapsts Damasi schreiber, wie er selber sagt, gewest ist. Und ist wunder, das sie solchen Ertzketzer nicht noch heutiges tages verbrennen, der so durre und frisch[1] redet vom Bisschoff zu Rom, wie er allen andern Bisschoven gleich und uber keinen hoher sey, damit er diese Donation Constantini so gar schendlich zur greifflichen lugen macht, und zeiget dazu an, wie gar verzweivelte, verlogene, schendliche buben und bösewichter die folgende Bepste und Papisten gewest sind, die solche verfluchte lügen nicht allein ertichtet (welchs eine menschliche büberey were), Sondern auch der gantzen Christenheit zum Artikel des glaubens auffgelegt, aller welt gut, ehre und gewalt dadurch zu rauben und zu stelen, Also das sie auch die leute, so solchen Teufels dreck nicht fur Gott anbeten, sich unterstehen zu tödten, verbrennen und jnn abgrund der Hellen zu verdammen. Das ist ja der Teufel selbs, mit seiner mutter!

Was meinstu, wenn Sanct Hieronymus hette solche zeit erleben sollen, das der Römische Bisschoff nicht allein uber alle Bisschove und Geistlichen stand jnn der Christenheit, sondern auch uber den Keiser und allem Weltlichen stand sich erheben wolte, gerade als were er Gott selbs? Ah, wie solt er den Bapst gewaschen haben![2] Denn so er das nicht wil lassen recht sein, das der Römische Bisschoff höher sey denn ein ander Bisschoff, wie solt er jn denn lassen Gott und Herr sein uber die gantze Christenheit und uber alle welt? Ja der Bapst hette es wol müssen lassen, wie ers denn auch zu der zeit hat müssen lassen, da die rechten Bisschove und Veter lebeten, als Cyprianus, Martinus, Hilarius, Ambrosius, Hieronymus, Augustinus und [Bl. E 4] jr gleichen, Die wol ander leute gewest sind wedder[3] die Römischen Bisschove.

Denn wir lesen jnn der Ecclesiastica Historia[4], da der Bapst Victor die gantzen Christenheit gegen morgen mit allen Bisschoven jnn Griechen landen wolt jnn den Bann thun, darumb das sie nicht auff gleichen tag das Osterfest mit jm und der Römischen kirchen hielten, so gar zeitlich[5] haben die Bisschove zu Rom nach der hohen Oberkeit uber die Kirchen gegriffen (Denn dis ist geschehen bey zwey hundert jaren nach Christi geburt, da zu Rom noch die Heidnische Keiser regirten), Da macht sich auff ein Priester zu Lion jnn Franckreich, genant Ireneus, auch der Elteſten lerer einer, kam

---

[1]) = *gerade heraus und unverblümt; s. Unsre Ausg. Bd. 38, 586, 34; Dietz, frisch.*
[2]) *Wie sonst: den Kopf waschen, d. i. zurechtgewiesen; vielleicht ist* dem Bapst *zu lesen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 41, 696, 25.* [3]) = *als.* [4]) *Eusebius-Rufin V, 23. 24; Schäfer S. 64f. 270f. 322.* [5]) = *zeitig, früh.*

gen Rom und straffet den selben Victor, das er solchen jamer und jrrung wolte anrichten jnn der Christenheit umb des Ostertages willen, und werete auch, das der Bapst muste abstehen von seinem schedlichen furnemen.

Da sihe zu, Dieser Ireneus ist kein Bisschoff, auch nicht ein Priester zu Rom, sondern einer andern Kirchen jnn einem andern lande, Dennoch strafft er den Bisschoff zu Rom und steuret seinem törichten Bann und frevel. Wo er nu den Bapst hette fur den hohesten Bisschoff aus Göttlichem wort und fur Keiser gehalten, zu dem niemand sagen müge: Was thustu? Er hette freilich[1] solcher maiestet verschonet und nicht wider die Bepstliche oberkeit jm jnn sein ampt gegriffen, Aber sint der zeit, das solche Irenei und Hieronymi nicht mehr geweſt, hat der Teufel seinen Rattenkönig[2] und Hanffputzen[3] so hoch erhöhet, das er keinen Vater oder Lerer, weder Alte noch Newe, hören wil, auch kein Concilium noch Kirche, Sondern wil uber Concilium und uber alles sein, Und man solle jn allein hören. Er wil auch wedder Keiser noch Keiserlich recht, weder vernunfft noch ichtes[4] hören, Sondern alle rechte sollen im schrein seines hertzens sein und eraus quellen, wie er jnn seinen Büchern brüllet, Auch hesstiglich schreiet, wie das alle Thronen und die höhesten Richter von jm gerichtet werden, Und niemand sol ju richten, vielleicht Gott selber auch nicht. Denn wie kan jn Gott richten, weil er alle Rechte hat jnn seines hertzens schrein sitzen, und nicht unrecht thun kan, ob er gleich gern wolte, weil alles, was er thut, aus seines hertzen schrein her fleusst, darinn alle Recht und eitel Recht sein mus, weil es alles rechten schrein ist? Und das noch mehr ist, Er wil auch von der heiligen Schrifft, das Gottes wort (welchs Gott selber ist), ungericht sein, [Bl. F 1] sondern brüllet hie abermal jnn seinen buch, das nicht der Römische stuel von der Heiligen schrifft, Sondern die Heilige schrifft von dem Römischen stuel jre krafft habe. Das heisst ja sich uber Gott selbs und wider Gott erhöhet. Gott müsse dich schenden[5], du schendlichs verfluchts lügen und lester maul, wie unverschampt feresstu jnn die hohe! Aber also ists geschrieben vom Endechrist durch Sanct Paulon, also hats müssen erfüllet werden, zur plage und straffe der unglenbigen welt, die allzeit lieber den lügen gegleubt und die liebe zur warheit nicht angenomen hat.

Dis ist nu der heilige Artikel des Bepstlichen glaubens von der Donation Constantini, das ist von der verzweivelten unverschampten lügen, Die hab ich wöllen an das liecht setzen, damit alle fromen Christen sehen, wie der wüste grewel des Bapstumbs auff eitel lügen stehet, und das seine Kirche des Teufels Kirche sey. Wer weiter davon lesen wil, der mag des Bapsts

24 senien *A*

[1]) = *sicher.* [2]) *S. oben S. 81, 17.* [3]) = *Vogelscheuche; vgl. Unsre Ausg. Bd. 10*[1], *469, 22; Bd. 36, 615, 15.* [4]) = *irgend etwas.* [5]) = *möge dich zuschanden werden lassen.*

recht lesen, Sonderlich im c. Cuncta[1], Item c. Solite[2], Item c. Pastoralis[3], Darnach im anfang, mittel und ende aller und jglicher Decretal, Denn forn an rhůmet er jmer dar, Er sey von Gottes versehung der oberst, Im mittel urteilt und gebeut er, was und wie er wil als ein Gott, Am ende drewet er den ungehorsamen Gottes zorn, Das also alle sein schreiben, reden und thun so viel ist gesagt: Sehet alle her, Ich bin allein Keiser, Herr und Gott, Ich kan nicht unrecht thun, Sondern on mich hat jederman unrecht, Denn der Teufel hat jm diese lůgen weidlich eingeschenckt[4], als davon er so voll und toll ist worden, Das er allenthalben jnn seinen rechten so grewlich kocket[5] und speiet, das seinem Gott dem Teufel mőcht selbs dafur grawen. Aber wir haben seine sewe sein můssen und alles fressen, was der Teufel unten und oben durch jn hat geschwedert.[6]

Doch demůtiget sich daneben der heiligst Vater und Mutter aller Kirchen und nennet sich Servus Servorum Dei, nach S. Gregorius, der solchen titel zum ersten braucht[7], und nie gedacht, das ein erblicher titel oder titulus natus sein solt, gleich wie ein jglicher Christ (der Keiser auch selbs) solchen titel fůren oder viel mehr erfůllen[8] solt, Denn auch Christus selbs sich einen diener aller diener Gottes, dazu den geringsten im Himelreich nennet, Nach dem alle Christen sollen unternander die fůsse wasschen und diener sein, dazu durch die demut ein jglicher den andern höher denn sich selbs halten, wie Sanct Paulus allenthalben leret, das einer dem andern mit [Bl. F ij] ehrbietung zuvor kome. Solchs heisst recht Servus Servorum Dei, und so hats Gregorius auch gemeint und gehalten.

Matth. 20, 28 Joh. 13, 14 Phil. 2, 3 Röm. 12, 10

Aber Sanct Bapstus zeucht solch schaffs kleider an und deckt sich Wolff[9] mit solchem Titel, das man seine Wolfferey ja nicht mercken solle. Denn wie er ein Diener der Diener Gottes sey, beweisen seine werck, das er wil von jederman jm, auch wider und uber Gott, gedienet haben, oder wers nicht thut, můsse ewiglich verdampt sein. Es ist noch nie erhöret, das der Bapst einen Keiser, Kőnige oder Fürsten die fusse gekůsset habe, wie er seine kůssen lesst von Keisern, so doch die Keiser Christen und Gottes Diener gewest sind, Und ob sie zu weilen böse und damit nicht Diener Gottes gewest weren, so ist der Bapst auch noch nie from gewest, und dennoch Gottes Diener berůmbt[10] blieben, und gleich wol sich kůssen lassen. Darumb, wie er sich kůssen lesst, der Heiligeste Diener aller Diener Gottes, so solt er billich auch allen Dienern Gottes die fůsse kůssen, zum wenigsten seinen Kamer dienern, wo er sie fur

Matth. 7, 15

20 audern *A* *32* der] doch *C* *35*] seinen] seiner *C*

[1]) Decr. Grat. P. II Causa IX Qu. III Can. Cuncta per mundum. [2]) Decretales Greg. IX lib. I tit. XXXIII de maioritate et oboedientia cap. VI Solitae benignitatis. [3]) Decr. Grat. P. II Causa VII Qu. I Can. Pastoralis officii. [4]) = *reichlich eingeflößt; s. Unsre Ausg. Bd. 36, 522, 28.* [5]) kőcken = *speien, rülpsen.* [6]) = *herausplätschern lassen, s. D Wtb. schwadern.* [7]) *Schäfer S. 328.* [8]) = *verwirklichen, betätigen.* [9]) = *sich, den Wolf.* [10]) = *als Diener gerühmt.*

Christen hielt, oder solt sein füsse küssen von niemand leiden, nach dem er der aller heiligst unter den Christen sein wil.

Solche stücke und der gleichen ander viel der heiligen Bepstlichen kirchen Artikel weren wol not zu handeln jnn einem Christlichen freyen Concilio, wenn wirs werd weren fur Gott, und sie es verdienet hetten, das Gott diese gnade geben wolt, damit sie sich erkenneten und solche unaussprechliche büberey büssen und bessern müsten, So würden sie gleich wie ich uber sich selbs urteilen, das man sie alle sampt, Bapst, Cardinal, Bisschove ꝛc. an den galgen hencken[1], ertrencken, köpffen und brennen solt, als die Ertzdiebe, Reuber, Verfürer, Verrheter, Mordbrenner, Bluthunde und aller bosheit anfenger, mitler und vollender, Denn ich bin leider auch unter dem lesterlichen hauffen der Bepst-
1. Kor. 15, 9 lichen kirchen gewest (ich mus bekennen, wie Sanct Paulus thut, und thu es frölich und gerne), hab helffen lestern und schenden das Heilige blut Christi und seine krafft durch unser eigen heiligkeit und weisheit, Aber ich wusts nicht besser, Meinet, Es were so recht und wol gethan, Sie aber wissens nu und bleiben gleichwol jnn solchem wesen, verteidings[2] dazu, mit aller macht und verfolgung.

Darumb werden sie der gnedigen straffe nicht werd sein, das sie erhenckt, ertrenckt, geköpfft, verbrennet würden, welchs jnen zu wundschen were und ich wol gönnen möcht, [Bl. F iij] ob damit Gottes zorn sich wenden oder lindern wolt, den sie sonst müssen ewiglich jnn der Hellen tragen, Denn Sanct Paulus
2. Thess. 1, 8 spricht, Das den Endechrist werde unser Herr Christus selber richten, erstlich tödten mit dem geist seines mundes, das ist, durch sein wort, Darnach zerstoren mit seiner hellen[3] zukunfft. Darumb wird weder Kirche noch Concilium, weder Keiser noch menschen gewalt das Bapstum straffen und seinem verdienst nach bezalen. Sie habens zu hoch, zu tieff, zu dick, zu grob, zu lang, zu weit uber macht[4] mit aller schalckheit, büberey, lügen und lestern, das es
Matth. 25, 41 menschliche straffe und zorn nicht erreichen[5] kan, Sondern jr urteil ist: Gehet hin, jr verfluchten jnn das ewige feur, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Denn des Teufels Engel heissen nicht allein die Geister oder andere
Off. 12, 7. 9 Teufel, Sondern auch die Bepste, Bisschove und Cardinel, wie Apocalipsis zeigt, gleich wie widerumb die Engel Christi nicht allein die Himlischen geister sind, sondern auch die fromen Heiligen Bisschove, Pfarherr und Prediger auff
Matth. 11, 10 erden jnn der Christenheit, wie er selbst sagt, das Sanct Johannes der Teuffer sey sein Engel.

Aber es gehet fein zu, wie es denn solchen leuten gehen sol, das sie es

---

20 erlindern *C* *28* urteil] titel *C*

[1]) *Vgl. die von Luther veranlaßte* 'pictura suspensi Papae cum Iuda et loculo Iudae' *(Enders 11, 336[6], Denifle, Luther und Lutherтum [2] I 2, Mainz 1906, S. 839).* [2]) = *verteidigen es.* [3]) *Wohl = verklärten, herrlichen; s. 2. Thess. 1, 10.* [4]) = *übertrieben.* [5]) *D. i. genügend strafen.*

nicht gleuben, sondern auch verlachen und verspotten, wie die thetten vor der Sindflut und hernach die Eidame Loth. Ey wie lecherlich war es den selben, das Sodoma solt unter gehen! Aber gar bald hernach ward das lachen ein ewiges heulen, und müssen das narren liedlin singen: Non putassem, Das hett ich nicht gemeinet.[1] Also lachen jtzt die Papisten auch, wenn sie Gottes drewen hören, des sie sich doch jnn jrem gewissen schüldig wissen, uberzeuget durch jr eigen schendlichs lesterlichs verdampts leben. Aber sie werden auch als denn singen müssen mit heulen und zeenklappen: Non putassem, Aber leider zu langsam.[2] Die welt wils so haben, Da hilfft kein Henoch, kein Noha, kein Abraham, kein David, kein Prophet, kein Christus, kein Apostel, So fare hin, Es gilt, wen das spiel gerewet.[3]

Weil denn nu der Bepstlich grewel hie auff erden seine straffe nicht kriegen sol, sondern auffs Jüngst gericht Christo selbs vorbehalten ist, wie auch die Teufel alle mit keten der finsternis auffs selbe Gericht behalten sind, 2. Petri 2, 4 als Sanct Petrus sagt, So mussen wirs faren und gehen lassen, wie es feret und gehet, und auch dem selben Gericht heim stellen, nach dem doch da kein hören ist, und kein [Bl. F 4] schreien jres eigen gewissens wider sie hilfft. Doch das wir gleich wol auch jmer fort faren, hart gegen hart[4], und dem grewel Jer. 13, 22. 26 Hes. 16, 37 seinen hindern und schande auff decken[5] (wie die Propheten pflegen zu reden), Hos. 2, 10 das alle welt und sie selbs müssen jr eigen schande sehen, damit wir doch zum wenigsten jnn dem stück Gott dienen, da er seinen widersacher durch den Geist (oder odem) seines mundes tödtet. Denn solcher odem und Geist seines mundes gehet ja da her gewaltiglich und ist der Heiligen Kirchen not, solchen grewel zu erkennen, auff das sie sich da fur wisse zu hüten und da wider zu beten, AMEN.

---

11 kain die Teuffel *C* *15* faren] erfaren *C* *18* jmer] mer *C*

[1]) *Sprichw. nicht nachzuweisen.* [2]) = *spät.* [3]) = *Wir werden sehen, wen . . ., wir können beruhigt abwarten, wen . .* [4]) = *rücksichtslos; vgl. Unsre Ausg. Bd. 34*[1], *528, 13.* [5]) *S. z. B. Unsre Ausg. Bd. 19, 262, 2; Bd. 38, 130, 9.*

Pauli divina providentia papae tertii bulla prorogationis sacrosancti generalis concilii mit Vorrede und Randglossen Luthers.

1537.

Allen Hindernissen zum Trotz hatte Papst Paul III. an seiner Absicht festgehalten, das auf Pfingsten 1537 nach Mantua berufene Konzil rechtzeitig zu eröffnen.[1] In letzter Stunde erhoben sich jedoch Schwierigkeiten von einer Seite her, von der niemand sie erwartet hatte: von dem Herzog Federigo Gonzaga von Mantua. Am 15. Februar 1537 ersuchte der Papst den Herzog, in seiner Residenz die nötigen Vorbereitungen für das Konzil zu treffen. In seiner Antwort vom 24. erklärte dieser zwar im allgemeinen seine Bereitwilligkeit, lehnte aber die Verantwortung für die Sicherheit der Konzilsteilnehmer ab. Unterm 21. März dankte ihm der Papst für seine Bereitwilligkeitserklärung und beruhigte ihn wegen seiner Besorgnisse. Noch vor Empfang dieses Schreibens aber hatte der Herzog seinem Bruder, dem Kardinal Ercole Gonzaga, in einem Briefe vom 24. März dargelegt, er müsse darauf bestehen, daß zum Schutze des Papstes und der Konzilsteilnehmer, aber auch zu seinem eignen Schutze und zu dem der Stadt Mantua ein außerordentlicher Sicherheitsdienst von bewaffneten Mannschaften eingerichtet werde. Am 16. April präzisierte er durch seinen nach Rom gehenden Sekretär die Forderung vor dem Papste dahin, daß dieser eine Schutztruppe von 1500 Fußsoldaten und 100 Reitern stellen solle. Der Papst und die Kardinäle einigten sich alsbald dahin, daß man auf diese Forderung nicht eingehen könne; die Schmalkaldener würden dann das Konzil als ein unfreies hinstellen und das zum Vorwand nehmen, das Konzil nicht zu beschicken. Am 20. April erließ Paul III. eine Bulle, in der er die Prorogation des Konzils auf den 1. November des Jahres verkündigte.[2] Am 29. Mai war das Gerücht davon nach Wittenberg gedrungen. Melanchthon schrieb an diesem Tage an Hieronymus Baumgärtner in Nürnberg: 'Hic audimus fabulam de prorogatione Synodi, propterea quod Dux Mantuanus metuat, ne Pontifex, si adducat magnum comitatum, occupet urbem. Fabula habet magnos autores, sed nescio Poëtae sint an historici'.[3] Als Luther von der Vertagung des Konzils hörte, wurde er in seiner Meinung, daß es dem Papste niemals Ernst

[1]) Hierzu und zum Folgenden vgl. B. v. Pastor, Gesch. der Päpste V, 1.—4. Aufl., Freiburg i. Br. 1909, S. 69ff. [2]) = Ehses, Concilium Tridentinum IV: Actorum pars I, Friburgi Brisgoviae, p. 111 sq. nr. 69. [3]) CR III 376.

gewesen sei mit einem Reformkonzil, nur bestärkt; es sei alles nur ein abgekartetes Spiel, der Papst habe den Herzog erst angestiftet, Schwierigkeiten zu machen. Dieser Meinung gab er Ausdruck in einer Vorrede und in Randglossen, mit denen er die Bulle bei Joseph Klug in Wittenberg neudrucken ließ. Zwar wird Luther in dieser kleinen Veröffentlichung nirgends als Herausgeber genannt, sie gleicht aber der sicher von Luther besorgten Neuausgabe der Bulle Pauls III. de indulgentiis contra Turcam vom 15. Juni 1537 so sehr und weist zu dem Nachwort und den Randglossen dort, sowie zu andern Publikationen des Reformators aus dieser Zeit so viel Berührungen auf, daß Luthers Autorschaft auch bei der Bulla prorogationis feststeht.[1] Dazu kommt das Zeugnis in Bernd Gyfekes Hamburg. Chronik bei Lappenberg, Hamburg. Chroniken S. 146[2]: „Anno 37, alse de paweſt Paulus tercius ein concilium utropen laten hadde vp den Pinxten, do heft he darna it wedder vpgeropen bet vp den mante Nouember, vnd dat der orſake, dat de Hertoch von Mantua en nicht hadde inlaten wolt, dewile de ſtadt mit krigesvolck nich beſettet was. Darup hof Martinus ſpettiſch to ſcriuen vnd ſcref vor vp dat bok: Quid est tibi, Papa, quod concilium fugis, . . ." und nun folgt das Carmen pasquilli, das auf dem Titel unſres Druckes steht.[3] Ein Nachdruck ging in derſelben Ausſtattung aus derſelben Nürnberger Preſſe hervor, der der Nachdruck der Türkenablaßbuße entſtammt.

Ausgaben:

A „S. D. N. PAV=‖LI DIVINA PROVIDEN=‖TIA PAP. TERT. ‖ BVLLA ‖ Prorogationis Sacroſancti ‖ generalis Concilij. ‖ CARMEN PASQVILLI IN ‖ Paulum tertium Papam, fu=‖gitiuum a facie Concilij ‖ Mantuani. ‖

Quid eſt tibi Papa, ꝙ Conciliū fugiſti? ‖
Et uos Cardinales, quia cōuerſi eſtis retror ‖
A facie reformatiōis mota eſt Curia (ſum? ‖
A facie reformationis Veræ, ‖
Quę cōuerteret Papam in pauperē pleba-‖
Et Cardinales in miſeros Cappellanos. (nū ‖
1537. ‖"

Am Rande zu Zeile 5 (Prorogationis): „*id est,* ‖ *profliga=*‖*tionis.* ‖" Titelrückſeite leer. 8 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A), die zwei letzten Blätter leer.

Druck von Joſeph Klug in Wittenberg.

Vorhanden: Königsberg U., Nürnberg St., Zwickau. — O. Clemen, Stud. und Krit. 82 (1909), 301.

B „S. D. N. PAVLI, DIVINA ‖ *PROVIDENTIA PAPAE TERT.* ‖ BVLLA ‖ *PROROGATIONIS SACRO-*‖ſancti generalis Concilij. ‖ [Bild: Päpſtliches Wappen] ‖ CARMEN PASQVILLI IN PAVLVM TER-‖tium Papam, fugitiuum à facie Concilij Mantuani. ‖

[1]) Vgl. ſchon Theolog. Studien und Kritiken 1909, S. 301 ff. [2]) Zitiert Enders 11, 319 f. [3]) Nachbildung von Pſ. 113, 5—8 vg.

Quid eſt tibi Papa, quod Concilium fugiſti? ‖
Et uos Cardinales, quia conuerſi eſtis retrorſum? ‖
A facie reformationis mota eſt Curia, ‖
A facie reformationis ueræ: ‖
Quæ conuerteret Papam in pauperem Plebanū, ‖
Et Cardinales in miſeros Capellanos. ‖
1537. ‖"

Am Rande zu Zeile 4 (Prorogationis): *„id est, pro=‖fligationis.* ‖"
Titelrückſeite leer. 4 unbezifferte Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Johannes Petrejus in Nürnberg.
Vorhanden: Zwickau; Rom Vat. — O. Clemen, Stud. u. Krit. 82 (1909), 300.

Luthers Vorrede und Randbemerkungen ſind abgedruckt von O. Clemen, Stud. u. Krit. 82 (1909), 303—305.

[Bl. A ij]

Lectori pio.

Vides, lector, quanto serio Papa & Cardinales Concilium voluerint indici & haberi. Prorsus ferre non possunt, ut hoc tangatur ulcus. Citius demones rursus feceris angelos, quam ut perditis istis hominibus persuaseris Concilium. Manet alta mente repostum[1] Constantiense Concilium spraetaque maiestatis Pontificiae gloria & potentia, quae tunc subiecta est Concilio, sed horribili et intolerabili exemplo, depositis semel tribus Pontificibus.[2] Deus bone, quam furunt & pauent simul ab illo decreto de subijciendis, deponendis, reformandis Pontificibus! Nam vide, ut hic Paulus tertius tergiversetur, mentiatur, fingat, vertat omnia, ut Concilium effugiat! Scilicet nunc demum ea causatio nascitur, quod Dux Mantuanus recuset locum et officium suum. Hoc antea non sciebant, cum indiceretur. Et Ducem nec Papa nec Caesar movere vel cogere possent, si velint. Deinde quam strenue reservat sibi locum denuo eligendum, fortasse in fortunatis insulis aut Taprabana[3] designandum. Verum a mendace quid dicetur verum? ait sapiens.[4] Et Curia Papae, quid diceret & faceret aliud quam id, quod se dignum est, id est semper & ubique omnia impu-

Ecclesiasticus 34, 4.

9 furiunt *B*

[1]) *Vgl. unten die Randglosse zu* Ioannis Nannis disputatio: 'Manet alta mente repostum imperium Italiae fractique iniuria regni.' [2]) *Johann XXIII., Gregor XII., Benedikt XIII.* [3]) *Vgl. die Randglosse zum Ratschlage etlicher Kardinäle:* „Der Kuckuf zu Taprabona". [4]) *Vgl. auf dem Titel des* „Ratſchlags": 'Si mentiris, etiam, quod verum dicis, mentiris.'

dentissime mentiretur, sicut fuit, est, erit[1] mos huius perditissimorum hominum sentinae, si mos dici potest Satanica ista fallendi, mentiendi, nocendi securitas.

[Bl. A iij^b]

Paulus Episcopus servus servorum Dei ad futuram rei memoriam.

Decet Romanum Pontificem pro pastorali suo officio non solum iam orta in grege ovium sibi commissarum scandala auferre & ne oriantur procurare, Verum etiam, quantum cum Deo potest, earum comodis providere. Superiore itaque anno desiderantes his malis & calamitatib[us], quibus Christiana multipliciter laborat Ecclesia, pro officio nostro succurrere, vestigijs maiorum nostrorum, qui salutare remedium in similibus casibus universalis Concilij celebrationem experti fuerant, inhaerendo, De venerabilium fratrum nostrorum sanctę Romanę Ecclesiae Cardinalium consilio & assensu occomenicum seu universale Concilium in civitate Mantuae pręsenti anno dic xxiij. mensis Maij proxime futuri inchoandum indiximus, Universis & singulis venerabilibus fratribus nostris Patriarchis, Archiepiscopis, Episcopis & dilectis filijs Abbatibus & [Bl. A iij] cęteris Ecclesiarum & Monasteriorum prelatis ubique terrarum constitutis mandantes, quatenus personaliter, Christianos vero Principes & alios, qui de iure & consuetudine in huiusmodi Concilio interesse debent, exhortantes, uti pro pace, salute & augmento Ecclesiae Dei & ipsi personaliter (si possent) seu minus per solennes Oratores suos congruo tempore dicto sacro Concilio in civitate Mantuae, ut prefertur, celebrando deberent interesse, prout in alijs literis nostris, quas tum Romae in locis solitis, tum per literas & nuncios nostros ad hoc destinatos in omnibus Christianitatis partibus publicari fecimus, plenius continetur.

Sicut patet in ipsa Curia reformata[2], in qua nulla sunt scandala, sed omnia comoda luporum (ovium erat dicendum).

Cum autem nuper dicti Concilij inchoandi tempore appropinquante Dilectum filium Nobilem virum Fridericum ducem Mantuae, quem promptissimum in hoc futurum sperabamus, ut civitatem praedictam in hospicijs, victualijs & alijs rebus necessarijs pararet & disponeret, requisissemus, ipse Dux nobis super hoc respondens non parvam huic negotio intulit difficul-

O beatum Ducem, qui tam opportune Papam liberat a timore Concilij, quod eum facturum Papa (Ah Deus) non sciebat nec sperabat!

---

8 commodis *B* *11/12* commoda *B*

[1]) *Vgl. unten die Randglosse zur Türkenablaßbulle:* 'Bulla semper fuit, est, erit Bulla'. [2]) *Gemeint ist hier die Bulle* Sublimis Deus *vom 23. August 1535, durch die der Papst seinen Entschluß verkündigte, zunächst die Stadt Rom, den römischen Hof und dessen Beamte zu reformieren, damit,* „wenn unser Haus gereinigt ist, wir desto leichter im stande seien, auch die andern zu reinigen". *Pastor, Gesch. der Päpste V, 106 ff. In deutscher Übersetzung abgedruckt* Bl. H ij^b—J^a *von:* Warhafftiger Vn= ‖ terricht etzlicher Handlungen, die ‖ sich Bapst Pauli, des namens des dritten, Con= ‖ cilij halben, . . . ‖ zu Smalcalden . . ., zugetragen ‖ haben. ‖ . . . Wittemberg, Anno ‖ M. D. XXXVII. ‖ (Georg Rhaw). (Vorh. z. B. in Zwickau). *Vgl. Enders 11, 201*[7]*. 212*[4]*.*

tatem, asserens militare praesidium & pro eo nutriendo stipendium pro nostra & aliorum venientium ad Concilium suaeque civitatis (ut dicebat) securitate sibi necessarium esse. Quam quidem obiectam tam sancto operi difficultatem, licet difficilimum et fere impossibile nobis fuisset, hoc tempore, quo prętcr alias nostras & Apostolicę sedis longe solito graviores impensas tunc, cum perfidissimus fidei nostrae hostis universum Christianum imperium occupare molitur, etiam littora & urbes status nostri ab utroque Italico mari defendere cogimur[1], pecunias alio divertere, tamen omnino superare conati fuissemus, nisi rem incongruam & mali exempli iudicavissemus armatum Concilium celebrare.

Pulcherrime fictam occasionem!

(Conati) Christus perdat vos sceleratissimos Sycophantas!

Eidem itaque Duci statim rescripsimus ad tam sanctum opus peragendum nec nobis nec alijs illuc conventuris aliquid timendum esse minimeque ęquum fore ibi arma conspici, ubi libera omnium suffragia esse deberent. Ideoque nihil aliud esse iam petere, quod petebat, quam civitatem praedictam manifeste denegare. Cum [Bl. A v] autem nos multis etiam alijs rationibus suspitionem huiusmodi ab eius animo tollere conati fuerimus idque non semel tantum, sed pluries frustra contenderimus, coacti fuimus de loci mutatione &, ut maturius id facere possimus, de Concilij celebratione ad aliquod tempus proroganda cogitare. Quod quidem tum ex eo, quia rem tam salutarem & tam Christianitati necessariam accelerare potius quam differre voluissemus, tum etiam, quod verebamur (prout veremur) aliquos ex conventuris nostrae indictioni confisos iter aggredi cepisse & suo cum incommodo & nostra molestia vel progressuros, unde iam exclusi sunt, vel tanto itinere frustra suscepto in suam patriam redituros, certe molestissimum nobis fuit. Quando autem aliena, non nostra culpa ad hoc deventum est, ęquiore animo id ferimus. Ut igitur quam citius eam, quae ex inopinato huius rei eventu in ipsorum conventurorum mentibus forsan oriri posset, perturbationem tollamus ac eorum incomodis (ut fieri potest) occurramus, de prefatorum Cardinalium consilio & assensu tempus celebrandi Concilij huiusmodi ad Kalen. Novemb. proxime futuri prorogandum duximus, prout prorogamus, alterius, non minus comodi & idonei loci electionem interim per nos faciendam ad eorum, ad quos spectat, votum, quam citius fieri poterit, deducturi.

(negare) Hoc, quod & ante practicaveramus & nunc magno gaudio accepimus.

Et non excommunicas tam rebellem filium Ecclesiae, propter tam magnum beneficium (maleficium inquam) commissum?

O culpa nimium beata, qua redempta est Curia a Concilio![2]

Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostrae prorogationis infringere vel ei ausu temerario contra ire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei ac beatorum Petri & Pauli Apostolorum eius se noverit incursurum.

3 securirate *A* quidam *B* *28* incommodis *B* *31* commodi *B*

[1]) *Vgl. die nächste Einleitung!* [2]) *Parodie auf die bekannte Stelle in der weitverbreiteten Weihnachtssequenz* 'Eia recolamus' *des Notker Balbulus:* 'O culpa nimium beata, qua redempta est natura'. *Vgl. Denifle, Luther und Luthertum* ² *I 1, Mainz 1904, S. 404 A. 4.*

Datum Romae apud Sanctum Petrum Anno Incarnationis Dominicae Millesimo Quingentesimo Trigesimoseptimo Duodecimo Kalen. Maij Pontificatus nostri anno tertio.

Kalen. id est ad Calendas graecas, Et locus maneat in reservatione pectorali, mentali & nunquam nominabili.[1]

Blosius.

B. Motta.

---

6 & fehlt B

[1]) *Vgl. unten die Randglosse zum* „Ratſchlag etlicher Kardinäle“: ‘ad Calendas Graecas’ *und aus der Vorrede zum* „Ratſchlag“: „wie denn ſeine Schmeichler in ihren Schriften ihm ſingen: ... Omnia iura sunt in scrinio pectoris eius“.

Ioannis Nannis de monarchia papae disputatio mit Luthers Postfatio.

1537.

Kaum hatte Sixtus IV. den Stuhl Petri bestiegen, als ihm die bei der Sache freilich in erster Linie interessierten Venetianer durch Gesandte vorstellen ließen, wie nötig es sei, dem Vordringen der Türken Einhalt zu tun. Der Papst versuchte durch Legaten in Frankreich, Spanien und Deutschland für einen Türkenzug Stimmung zu machen und rüstete besonders von den aus Deutschland eingegangenen Geldern zusammen mit Venedig und Neapel eine Flotte aus. Im Frühjahr 1472 verließen unter dem Kommando des Venetianers Pietro Mocenigo und des Kardinals Oliviero Caraffa hundert Galeeren den Hafen, errangen aber nur einzelne kleine und vorübergehende Erfolge. Neue Rüstungen wurden erst wieder im Jahre 1480 begonnen. Da starb aber der Eroberer Muhammed II. im Mai 1481, und die abendländische Christenheit durfte wieder freier aufatmen.[1]

Während jener neuerlichen Rüstungen gab man sich wunderlicherweise vielfach schon den ausschweifendsten Siegeshoffnungen hin. Das merkwürdigste Zeugnis dafür ist ein Sixtus IV. und den christlichen Fürsten gewidmetes Werk des Dominikaners Giovanni Nanni von Viterbo: 'Glossa super apocalypsim de statu ecclesie ab anno salutis presenti scilicet MCCCCLXXXI usque ad finem mundi et de preclaro et gloriosissimo triumpho Christianorum in Turcos et Maumethos, . . .' Der Verfasser träumt sogar von einer Eroberung Konstantinopels durch die Christen. Sein Werk erschien zum ersten Male 1481 und wurde dann öfters wieder aufgelegt.[2] Eine dieser Druckausgaben fiel Luther in die Hände, und von einem Abschnitt daraus, den er überschrieb: 'Disputatio de monarchia pontificis maximi' veranstaltete er einen Neudruck. Beigefügt hat er eine 'Postfatio in tam solennem disputationem' und außer einer spöttischen Bemerkung gleich auf dem Titelblatt eine Bemerkung auf der Titelrückseite, in der er sich lustig macht über die nicht

---

[1]) RE³ 18, 412 f. [2]) Pastor, Gesch. der Päpste II, 3. u. 4. Aufl., S. 536 f. Sammlung Franz Trau (Versteigerung 27. u. 28. Okt. 1905 durch Gilhofer u. Ranschburg in Wien) Nr. 181. Über Nanni, der sich antikisierend Annius nannte, von Alexander VI. zum magister sacri palatii ernannt wurde, außerdem biblische Kommentare schrieb und am 13. Nov. 1502 starb, vgl. Hurter, Nomenclator literarius theologiae catholicae II³, Oeniponte 1906, 1136 sq., auch [J. G. Weller,] Altes aus allen Theilen der Geschichte 1 (Chemnitz 1762), S. 263 ff.

in Erfüllung gegangene, sondern eher in ihr Gegenteil umgeschlagene Prophezeihung des Italieners; Selim I. (1512—1520), den dieser als den letzten und dem Untergang geweihten türkischen Kaiser bezeichnet, habe ja gerade durch die Eroberung Syriens und Ägyptens die türkische Macht gewaltig gefördert:

EXCERPTA est haec disputatio ex Commentario eius super Apocalypsin, In quo plusquam italico fastu sibi arrogat prophetiam de perdendo Turcarum imperio et de triumpho glorioso Ecclesiae latinae statim ab anno M. CCCC. LXXX futuro. Sed res ipsa declaravit eius prophetiam italicam arrogantiam et vanitatem fuisse, Cum Zelimus Turcarum Imperator, quem hic concacatus Propheta ultimum et pereuntem facit, maxime res Turcarum extulerit, capta Aegypto et duobus Soltanis caesis etc.

Während die Jenaer Lutherausgabe diese Veröffentlichung des Reformators ins Jahr 1518 setzte, Walch behauptete, sie sei als Anhang zu Sylvester Prierias' Epithoma von 1520 erschienen, verwiesen v. d. Hardt und Panzer unsern Sonderdruck ins Jahr 1536.[1] Ich möchte mit Köstlin-Kawerau[2] ihn ins Jahr 1537 setzen und zwar aus folgenden Gründen[3]:

1. Die Bemerkung auf dem Titelblatt: 'Invenies hic, lector, De donatione Constantini Articulum Ecclesiae Papalis, solenniter et Magistraliter defensum, quod et multi alii fecerunt' muß uns veranlassen, den Druck in zeitliche Nähe der wohl im Mai oder Juni 1537 verfaßten Schrift Luthers: 'Einer aus den hohen Artikeln des allerheiligsten päpstlichen Glaubens, genannt Donatio Constantini . . . verdeutscht' zu rücken.

2. Wenn Luther in der Postfatio (unten S. 109, 1ff.) schreibt, seit den Lügen Satans, des Vaters der Lügen, habe sich keine unverschämtere und unreinere Lüge unter der Sonne hervorgewagt als die, daß der römische Bischof der Hirt der ganzen Kirche sei, so kann man darin recht wohl eine Nachwirkung der Bulle Pauls III. vom 2. Juni 1536, mit der er das Konzil auf den 23. Mai 1537 nach Mantua ausschrieb, ferner der Bulle vom 20. April 1537, in der er das Konzil auf den 1. November 1537 verlegte, endlich der Türkenablaßbulle vom 15. Juni 1537 finden. Alle diese drei Bullen haben Luther besonders interessiert. Die letzteren beiden hat er selbst mit höhnischen Glossen herausgegeben.

3. Die Randglosse (unten S. 106, 5): 'Manet alta mente repostum Imperium Italiae fractique iniuria regni' klingt an die Stelle in der Vorrede zur Bulla prorogationis vom 20. April 1537 an: 'Manet alta mente repostum Constantiense Concilium'.

4. In der Postfatio schreibt Luther (unten S. 110, 34): 'Extat Epistola cuiusdam boni viri Iacobi Meyer Cancellarij Maguntini ad Cardinalem Aeneam Sylvium expostulatoria de tyrannide Papae et curiae suae, sed Aeneas Sylvius, . . . respondit atrociter amico . . .' Natürlich meint Luther hier den Brief Martin Mairs, Aschaffenburg, 31. August 1457 und den berühmten Brief des Kardinals Piccolomini, der später den nur zum Teil passenden Titel „Über den Zustand,

[1]) Köstlin-Kawerau, Martin Luther II 670f. Anm. 4 zu S. 396. [2]) Ebenda S. 396.
[3]) Zum Folgenden vgl. schon Theolog. Studien u. Kritiken 1909, S. 306ff.

die Lage und die Sitten Deutschlands" erhalten hat.[1] Luther erwähnt die beiden Briefe auch in seiner letzten großen Streitschrift wider das Papsttum von 1545. Aber während er dort (Erl. A. 26 [2], 162) richtig „Martinus Meyer" schreibt, lesen wir hier: 'Iacobi Meyer'. Wie erklärt sich dieses Versehen? — Höchstwahrscheinlich dachte Luther an den reformationsfreundlichen Baseler Bürgermeister Jakob Meyer zum Hirzen, der ihm unter dem 7. Oktober 1536 einen Brief geschrieben hatte, der aber erst einige Tage vor dem 17. Februar 1537, wo Luther ihn beantwortet, diesem zugegangen war.[2]

Ausgabe:

„R. PATRIS FRA‖TRIS IOANNIS NANNIS VITERBI-‖ensis ordinis Prædicatorum Theologiæ professoris ‖ de Monarchia Papæ disputatio, scripta ‖ anno. M. CCCC. LXXXI. ‖ Cum postfatione Mar. Lu-‖theri, in tam solennem ‖ disputationem. ‖ Inuenies hic lector, De donatione Constantini Ar-‖ticulum Ecclesiæ Papalis, solenniter & Magistraliter ‖ defensum, quod & multi alij fecerunt. Vt scias ‖ neq; iocum neq; ludum fuisse eis istud decre-‖tum de donatione Constantini, licet ‖ hodie quoldam istius pudeat, & ne‖gare libenter vellent. Sed Pa-‖pa non patietur &c. ‖" Titelrückseite bedruckt. 8 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—B), letzte Seite leer.

Druck von Joseph Klug in Wittenberg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 9480); Jena, Königsberg U., Wittenberg, Zwickau; London. — O. Clemen, Stud. u. Krit. 1909, 306.

[1]) Pastor I, 3. u. 4. Aufl., S. 711ff. 714. [2]) Enders 11 Nr. 2454 u. 2504.

[Bl. Aij]

Disputatio de monarchia pontificis maximi.

Baroco.

ubitatur, an agnus et vicarius eius Pontifex maximus sit iure divino Rex regum, sive Monarcha temporalis huius mundi, Et videtur, quod non, his rationibus. Primo, quia omnis monarcha temporalis defensat suam monarchiam. Sed Christus eam temporaliter non defensat, imo, ut evidentia declarat, potius flagellat et minuit. Ergo non habet monarchiam in hoc mundo temporalem. Et confirmatur dicto Christi Ioannis XIX. cap. dicentis ad Pilatum: Regnum, inquit, meum non est de

Joh. 2, 15

Festino.[1]

Joh. 18, 36

[1]) *Wohl Druckfehler. Vielleicht zu lesen:* Festive.

hoc mundo. Sed monarchia temporalis est de hoc mundo. Ergo ius monarchie Christi non est in hoc mundo, sed expectatur in alio.

Ad hoc firmissime tenentes respondemus, quod nedum in futuro saeculo, sed etiam in prẹsenti Christus solus habet monarchiam iuridicam. Et hoc primo declaratur ex secundo capitulo Danielis, ubi dicitur, quod lapis Dan. 2, 34 f. abscisus de monte sine manibus, qui est Christus, confregit statuam, et ipse factus est mons magnus et implevit universam terram. Sed ibi ad literam loquitur Angelus de successione monarchiarum mundi, et lapis replet etiam coelum et terram universam. Ergo monarchia Christi universalis est, ne dum coelestis, sed temporalis. Et confirmatur per exponendi Danielis modum sic ibi dicentis: 'In diebus autem regnorum illorum', scilicet subiectorum Dan. 2, 44 Romanis, 'suscitabit Deus coeli regnum', videlicet Christianorum, ut omnes catholici exponunt, de quo regno sic dicit statim: 'Regnum illud non dissipabit et alteri populo non tradetur, sed comminuet et consumet universa regna, ipsum autem stabit in aeternum'.

Ex qua autoritate hoc colligitur: Omne regnum, quod potest impugnari et affligi temporaliter, sed non deleri, est regnum temporale. Quia regnum in alia vita nec impugnari potest nec affligi. Sed regnum Christi potest affligi temporaliter et impugnari a bestia, sed non deleri, ut patet ex dicta autoritate et ex septimo capitulo eiusdem Danielis et in toto libro huius Apocalipsis. Ergo Christi monarchia est etiam temporalis, Quae licet sit impugnata et afflicta sub septem sigillis et septem tubis et septem phialis, tamen eius iurisdictio non tradetur a Deo alteri populo, ut ait Daniel secundo capitulo, sed tandem auferet a bestia omne regnum, quod est subter Dan. 2, 44 omne coelum, et dabit populo Christiano, ut ait idem septimo capitulo. Et Dan. 7, 27 ita regnum temporale Christi dissipabit omnia alia regna et ipsum stabit in aeternum. Quia omnia terminabuntur regna, Solum autem Christianorum regnum stabit, quia neque in praesenti neque in futuro huius regni erit finis, ut dixit Angelus ad Mariam Lucae primo capitulo. Luk. 1, 33

Vide dialecticam pulcherrimam et perfecto magistraliterque nostralem.

Et confirmatur, quia Danielis septimo capitulo, ut ibi declaravimus, circa finem capituli ad litteram [Bl. A iij] loquitur de Maumeth, qui loquitur Dan. 7, 25 contra excelsum sermones et putavit posse mutare leges Christi in Alcoranum et tempora ab anno salutis voluit mutari ab annis Maumethi et sibi intitulari. Ubi duo habemus. Primum, quod auferetur regnum a bestia et dabitur populo sanctorum. Sed regnum, quod iudicium Dei auferet a bestia, est temporalis eius monarchia. Ergo Christus et vicarius eius Pontifex maximus, sunt divino iure temporales monarchae. Aliud dicitur, quod populo Christiano dabitur magnitudo regni, quae est subter omne coelum. Sed subter coelum non est nisi tempus. Ergo Christi monarchia est temporalis etiam in hoc saeculo.

---

19 affligitem poraliter *A* *34* aufenertur *A*

Matth. 28, 20 Et consonat huic dictum Christi Matthaei ultimo: 'Data est' (inquit) 'mihi omnis potestas in coelo et in terra'. Sed omnis potestas est universalis monarchia. Quia Sacramentorum non est omnis potestas. Ergo Christo et vicario eius data est monarchia, ne dum coelestis, sed etiam terrestris. Atque ita agnus cum populo latino, ut ait hic Ioannes, pugnabit temporaliter cum bestia et Saracenis, et agnus vincet illos, quia iure divino soli sibi est tradita universalis monarchia et est solus Rex regum et Dominus dominantium, et latini, qui sunt cum eo, sunt vocati ad bellandum et electi ad regnandum universaliter et fideles ad conservandam Euangelij monarchiam. O quanta erit gloria latinorum. Certe ipsi soli sunt Enoch et Helias reservati ad pugnandum contra Antichristum et foelices victores.[1]

Manet alta menti repostum Imperium Italiae fractique iniuria regni. Off. 17, 14

Ad rationem dicimus, quod aliud est, non defensare et minuere, aliud emendare et corrigere. Negamus igitur, quod Christus non defensaverit Ecclesiam suam aut diminuerit, sed bene in his flagellis permisit partes Ecclesiae leprosas et haereticas atque schismaticas flagellari. Hoc autem non est ius suum non defensare, aut de iure suae monarchiae minuere, sed solum languidae parti occurrere atque mederi per illas medicinas et media Tyrannica bestiae, quae sua sapientia novit melius expedire. Ad secundam rationem dicimus cum Augustino super illo verbo Christi: Ego non sum de hoc mundo. Aliud, inquit[3], est esse de hoc mundo et hinc, aliud autem esse in hoc mundo et hic. Esse enim de hoc mundo est habere iura sua a mundo et more mundi. At Christus non habuit ius sui regni a mundo, sed a Deo promittente per scripturas Danielis et Angeli, quod suę monarchiae non erit finis sicut praecedentes. Similiter non acquisivit eam more mundi, militum multitudine et armis, sed miraculis et morte vicit, ut exposuimus super secundo Esaiae Prophetae dicentis de Messiae militib[us]: 'Convertent gladios suos in vomeres et lanceas suas in falces': Non levabit ultra gens Apostolica contra gentem gladium. Et hoc est, quod Christus non negat Pilato regnum suum esse hic et in hoc mundo, sed esse hinc et de hoc mundo, dicens: 'Si regnum meum esset de hoc mundo, ministri mei utique armis more mundi decertarent, ut non traderer Iudaeis. Nunc autem regnum meum non est hinc'.

Gremertzi perla bona information.[2] Joh. 2, 15

Joh. 8, 23

Isi. 2, 4

Joh. 18, 36

Hoc loco surgit dubitatio. Si regnum Christi non armis acquiritur, quomodo Ioannes Euangelista in sequentibus capitulis ponit latinos acquisituros universalem be-[Bl. A 4]stiae monarchiam pugnis, bellis et armis? Et

---

3 Marginalglosse Z. 1 lata *13 Marginalglosse Z. 2* bora *15* scismaticas *A*

[1]) *Vgl. H. Preuß, Die Vorstellungen vom Antichrist im späteren Mittelalter, bei Luther und in der konfessionellen Polemik, Leipzig 1906, S. 22.* [2]) *Erl. Ausg. 26*[2]*, 229:* Gremmerze, miser asine, porlabon informatione, satanissime Papa! *Nach Seidemann, Archiv f. Literaturgesch. 4, 8* = gran mercè per la buona informazione! [3]) Aug. In Ioannis evangelium tract. 28, 4 (MSL 35, 1677).

respondemus, quod latinus exercitus, licet usurus sit armis, tamen magis erunt pro signo quam effectu, quia illa arma nihil valebunt contra tantam Saracenorum potentiam et exercitus, sicut et arma Petri nihil valuerunt nisi ad abscisionem auriculę. Sed accident multa miracula et divinae virtutes, quibus territi infideles subiugabuntur. Nam, ut ait Apostolus primę ad Thessalonicenses ultimo: Dominus Iesus interficiet impium spiritu oris sui. Et hoc idem asserit Esaias XI. cap., ut ibi ad literam exposuimus. Ergo in armis latinorum non operabitur vis armorum, quam Turci non trepidant, sed spiritus Iesu miraculosus. Et ideo Ioannes, cum hic dicit, quod vocati et electi ac fideles latini pugnabunt, non dicit: 'arma eorum' sed: 'agnus vincet illos, quoniam Rex regum est'. et haec de littera capituli.

(Nihil) Etiam mentiendo nimium vera loqueris, proh dolor.

Joh. 18, 10
2. Thess. 2, 8
Isa. 11, 4
Off. 17, 14

Ex hijs multa dignissima memoratu occurrunt. Primum est, quod ius omnium monarchiarum a solo Deo est, hoc patet Danielis quarto cap., quando Nabuchodonosor dictum est: 'Scias, quod excelsus dominatur in regno hominum et cuicunque voluerit dabit illud'.

Dan. 4, 14

Secundum est, quod solae quinque monarchiae sunt a iure divino, s[cilicet] Caldea, Persa, Graeca, Romana, Christiana, quarum quatuor primę ad tempus concessę fuerunt a Deo, ultima vero stabit in aeternum et ius eius alteri populo non tradetur. Hoc probatur Danielis secundo et septimo capitulis et Lucae primo.

Tertium est, quod omnes aliae dominationes hijs non subiectae tyrannicae erant ac permissivae. Et ratio est Iob, quia Deus non facit regnare hypocritam sive Tyrannum contra instituta a se dominia, nisi propter peccata populi.

Quartum est, quod verus monarcha est Pontifex maximus. Ratio, quia ei soli delegata est universalis Christi potestas, non solum ligandi et solvendi, sed et in fide confirmandi et omnes oves et agnos temporaliter pascendi, ut patet ex Euangelijs.

Quintum est, quod prohibitiones duas Christus in passione revocavit in resurrectione. Prima prohibitio fuit, ne irent ad praedicandum Samaritanis et Paganis, sed solum ovibus Israel. In resurrectione hanc relaxavit propter promulgationem Euangelij dicens: 'Euntes in mundum universum praedicate Euangelium omni creaturae'. Secunda prohibitio fuit de pecunijs non portandis et gladijs. Quia cum Iudaeis praedicarent, ab eis recipiebantur. Sed quia futurum erat dominium mundi in eis et successorib[us], Idcirco in passione ius illud abrogavit et aliud pro futura monarchia condidit dicens: 'Quando misi vos sine sacculo et pera et calciamentis, nihil vobis defuit. Sed nunc, qui habet sacculum, tollat, similiter et peram. Et qui non habet arma, vendat tunicam et emat gladium'.

Matth. 10,5 f.
Matth. 28, 19
Matth. 10,9 f.

(Eis) Qui fuerunt isti Eis? An Apostoli fuerunt Domini in mundo?

Luk. 22, 35 f.

Sextum est, quod absque voluntate Senatus et populi Romani Constantinus debuit resignare imperium Silvestro. Hoc patet, quia iam ad

Habes ergo hic Pontificem gladio ornatum autoritate Christi.

15 voluetir *A* *36* furura *A*

Christum erat devoluta monarchia iure divino. Quod autem est de iure divino, absque senatus consulto debuit fieri.

Septimum est, quod Silvester imperij [Bl. B 1] gloriam suscipere potuit a Constantino et beatus Sixtus potuit thesauros imperij a Philippo imperatore suscipere et thesauros Ecclesiae appellare. Ratio, qui potest monarchiam suscipere iure divino, potest et eius annexa suscipere eodem iure, potissime cum Christus relaxaverit ius non utendi pecunijs et armis.

Octavum est, quod beatus Laurentius martyr invito imperatore Decio dictos thesauros potuit dare pauperibus. Ratio: thesauri non erant Tyranni, sed monarchae veri. At verus Monarcha erat Sixtus Pontifex urbis iure divino, et Decius erat ex consequenti Tyrannus. Et idcirco beatus Laurentius nec dici nec esse potuit fur et raptor.

Nonum est, quod Caesar et primogenitus Ecclesiae imperator ille est, quem vicarius agni Caesarem instituit ad defensionem monarchiae.

Ultimo sequitur, quod, qui Christi vicario contradicunt, sive Caesares sive Reges ac Principes et Potentatus, statim iure divino Tyranni efficiuntur suntque magis sub bestia maomethani Tyrannide quam sub iuridica divina
1. Petri 1, 19 monarchia immaculati agni. Haec igitur hactenus dicta sunt.

Martinus Luther.

Joh. 12, 4 f. Legimus Ioan. xij, quod Iudas Ischarioth indignatus sit, cum tantam videret unguenti perditionem, quam Magdalena in corpore Christi prodegerat, religiosissime causatus, potuisse pauperibus tantum thesaurum multo sanctius distribui. Fuit haec sane magnifica et miranda pietatis species in tam perdito et nefario homine, ita ut et caeteri quoque Apostoli ea verbi magnificentia seducti crederent (sed simplicitate Apostolica) hominem serio et vere
V. 6 talia loqui. Sed postea re ipsa docti viderunt (sicut Ioan. dicit) eum furem fuisse et furandi causa tam religiose de Ecclesia pauperum curanda mentitum.

Hunc plusquam gnavissime Romanus Pontifex imitatus, postquam vidit in Corpus Christi (quae est Ecclesia eius) magnos thesauros per fideles, optimas Magdalenas, id est animas credentium et Principum Christianorum, profusos pro fovendis ministris Ecclesiae et alendis membris Christi in hac vitae miseria, captus insanissimo furandi et rapiendi furore cepit et ipse clamare per omnes Decretales et scripta suorum adulatorum sese curam omnium Ecclesiarum spectare et oves Christi pascendas sibi commendatas esse, specie non modo Ischariotica, sed plusquam angelica, per hoc mendacium totius Ecclesiae opes furari et ad sese rapere conatus, cum nullum

---

17 Tyranniade *A* *21* ungenti *A* *36/37* mendacicū *A*

sit post ipsius Satanae patris mendaciorum mendacia impudentius et im- Joh. 8, 44
purius mendacium sub sole proditum quam quod Rom]anus] Episcopus sit Pastor totius Ecclesiae.

Et fuit Iudae mendacium Apostolis sine periculo, cum ignari crederent fallacibus verbis pro officio charitatis (quae omnia credit) nec in eius 1. Kor. 13, 7
verba fidentes [Bl. B ij] mori voluissent. At noster Romanus Ischarioth sic adornavit nobis Christianis suum mendacium, ut, nisi pro articulo fidei adoraremus, non modo periculum salutis immineret, sed certa praesens et latae sententiae damnatio nos iam dudum ante saecula hausisset. Et delectabat eum ista credula et stulta simplicitas fidelium, in qua pro libidine sua ludere, quae vellet, stilo liceret Curiali. Nam (si voles) historias percurre et observa, an unquam e Papae Curia prodierit una pagina, imo duo versus doctrinae Christianae vel saltem Decalogi, cum tamen interim Decretalium et Bullarum de praebendis, pallijs, dignitatibus et alijs prophanissimis nugis sine intermissione, sine fine, sine modo tempestates et maria exundarint in omnem Ecclesiam.

Quae omnia cum tot saeculis videamus, palpemus, sentiamus experientia ipsa ita sese habere, Nihilominus os istud durum et impudens Romanę Lupae audet gloriari sese velle pascere oves Christi et omnes Ecclesias, Satanica et furiali nequitia verbum pascendi huc detorquens, ut significet ei temporaliter et corporaliter in rebus fidelium ad perditionem animarum licere tyrannisare et furere. Quasi vero animae fidelium valde bene pascantur, si loco puri verbi Dei, quo aluntur in vitam aeternam, devorare cogantur merdas, stercora, cloacas Bullarum et Decretalium de primatu, dignitate, potentia et similibus portentis tyrannicis, quibus venter Papae et esca eius in hoc saeculo glorificatur et in Deum exaltatur, his qui pereunt. Atque utinam essent duntaxat merdae et cloacae pessimorum hominum et non potius venena aspidum insanabilia et ova Basiliscorum (ut Isaiae verbo Jes. 59, 5
utatur) ipso visu interficientium.

Nam tolerasse has cloacas aut etiam devorasse satis fuerit magna miseria generis humani, sed pro articulis fidei necessarijs ad salutem recipere et in eis confidere et mori tanquam obedientia salutari ad vitam, hoc est novissimum malum et ultimi temporis, quod Paulus periculosissimum et 2. Thess. 2, 3
saevissimum fore praedixit. Hoc non pertinet nisi ad purpuratam illam meretricem, matrem fornicationum et abominationum terrae, mysticam Baby- Off. 17, 1 ff.
lonem, aebriam sanguine sanctorum et sanguine martyrum Iesu, quae gestatur a coccinea bestia nominibus blasphemiarum plena. Sic enim describit ille Curiam Papae, et tale est revera regnum Papae. Tantum tantorum malorum infernum praevaluit inducere in orbem una falsa glosula huius verbi pasce, dum non de Euangelio docendo, quod Pontifices Ichariothici ne summo quidem Matth. 23, 4
digito attingunt, sed de potestate dominandi docuerunt intelligere, Nihil

34 purpurataā *A*

Matth. 20, 25 f. veriti Christi verbo dominationem in Ecclesia prohibentis: 'Vos non sic
1. Petri 5, 3 (inquit) ut gentes dominari, sed in vicem servire debetis'. Et Petrus: 'Non dominantes in clero, sed forma gregis efficiamini'.

Proinde si Romanum Ischariothem compares cęteris in orbe tyrannis, qui fuerunt, sunt vel esse possunt, videbis illos fuisse pene umbras tyrannicas, corpus vero tyrannicum ipsum esse Romanum idolum. Mira de Hattilę Hunnorum regis tyrannide scribunt historici, qui se appellarit flagellum Dei et metum orbis terrarum, Et de Thamerlane, Schytarum tyranno, qui se iram Dei et vastitatem orbis iactaverit. Sed hij figura et ludus fuerunt prae Curia Romana. Nam fuerunt illi brevis cuiusdam temporis calamitates, et, quod optimum fuit, illorum furores bona et secura conscientia et illesa fide Christi ferri potuerunt, Romanus vero Hattila et Thamerlanes perpetuo et [Bl. B iij] sempiterno furore Ecclesias Dei vastavit nec solum res et corpora perdidit, sed fidem Christi et conscientiam bonam oppressit et extinxit suis pestilentissimis decretis, Quibus re vera et nimis diu fuit metus summus orbis, ira et flagellum Dei. Illi gladio terruerunt orbem salva fide Christi, Hic mendacio sub nomine Dei proposito terruit et domuit omnia et pro iusticia et veritate coëgit adorare.

2. Thess. 2, 3 His malis non contentus Homo peccati et filius perditionis, — nec
Jes. 9, 11. 16. 20 aversus furor eius, Sed adhuc manus eius extenta, — Quaerit (. . . . ut de
1. Makk. 1, 17 Antiocho scribitur) regnare super duo regna imperijque Romani arrogat sibi Dominium, Ad quod non minoribus mendacijs nititur. Nam postquam Carolum magnum Episcopus Romanus unctione et corona declarasset Ro[manum] imperatorem, licet ipsum invitum, non destiterunt postea per omnia tempora succedentes pontifices hoc exemplo in spem sublati sibi usurpare potestatem conferendi imperij, quibus vellent, Et se plane dominos feudi, Imperatores vero et reges suos vasallos reputare, se ipsos veros et pleno iure esse Dominos Dominorum, reges regum, iudices thronorum, ut per suos adulatores fremunt. Nec defuit operationi erroris successus per fictam excommunicationem, tum per prodigia et signa mendacia Satanae, donec nullo genere doli, fraudis, artis et nequitiae et malitiae omisso multa regibus raperent et, quod rapere non possent, furarentur, quod furari non possent, impijs cultibus et ceremonijs extorquerent, tandem etiam conculcarent ipsa colla regum eosque occiderent ferro et orbem caedibus et bellis vastarent.

Extat Epistola [1] cuiusdam boni viri Iacobi Meyer Cancellarij Moguntini ad Cardinalem Aeneam Sylvium expostulatoria de tyrannide Papae et Curiae suę. Sed Aeneas Sylvius, homo non tantum Italus, sed Cardinalis quoque, gemina superbia, utraque immensa, scilicet Italica et Cardinalitia, ita respondet atrociter amico, ut ius esse contendat, non tyrannidem, quicquid Papa in

---

13 solum= || res *A* *14* opressit *A* *38* sciliicet talicae *A*

[1]) *Vgl. oben S. 103 unten.*

Germanos saeviret, Ausus hoc asserere, Germaniam hoc debere Rom[anae] sedi, Quod Imperium Romanum haberet, quod tam culta facta esset ex horrida et Barbara terra, quod tam lata et ampla nunc floreret, prius angustis terminis inclusa, Breviter Germaniam pene Creaturam Papae facit, ideo debere patientem et gratam esse expilatori Romano. Credidit homo Italici supercilij et fastus historias a Germanis neque legi neque teneri, Cum satis constet ex omnib[us] historijs Carolum magnum non solum nihil accepisse a Romano Episcopo, Sed contra multa illi dedisse. Et potius Rom[anus] Episcopus ipsam suam sedem Carolo salvam debebat, ut quam ei restituit defensam contra regem Longobardorum. Nam Carolus iam tum tenebat Germaniam, Galliam, Lombardiam, ante coronationem Papalem, Neque voluit a Papa etiam ipsum titulum imperij datum accipere, Sed ab Imperatore Constantinopolitano, ut prorsus nihil Pontifici deberet, Sed contra Pontifex illi deberet omnia.

Sed hac historiae veritate nihil commoti Romanenses tyranni perpetua insania sese largitores imperij clamaverunt, ut, si qua fata sinerent et tempora concederent, ipsi sibi tandem imposito Diademate, regibus omnibus extinctis, priscum illud Romanum Imperium recuperarent et ita alieno labore partam gloriam in sese transferrent et pro titulo dato rem ipsam acquirerent. Tantum putant sese habere salis nebulones perditi.

[Bl. B 4] Ex istorum numero offero tibi legendum (optime lector) ridendum etiam hunc Prophetam Viterbiensem, Ut videas, Quid spectarint, Quid hinnierint, Quid hiaverint semper Romanae lernae monstra, Quam Ecclesiam pascere studuerint, Quod Regnum Dei et quam iusticiam eius quaesierint, Ut, cum ista perspexeris, sine periculo mendacia Papae sub nomine Christi in Ecclesiam diffusa contemnere discas. Nam hinc scies, quod Papae, qui totus est ipsum mendacium filiusque mendacis Diaboli, non sit ulla syllaba credendum, etiam si iuret tercentos Deos.

Nihil enim est in Curia Papae, quam fallere, mentiri, rapinari, lupinari, vulpineri, quod nunc vocant Romanari, idque sub nomine Christi, id est horribili blasphemia in Spiritum sanctum. Ideo et finis eius venire nunc cepit, Deo gratia per Christum Dominum nostrum. AMEN.

Vorrede zu Antonius Corvinus' Epistelauslegung.

1537.

In seiner Vorrede zu Corvins Evangelienauslegung (1535; Bd. 38, 434ff.) hatte Luther geäußert: „Und ich wolt, das jemand vollend auch die Episteln auff die weise kurtz ausleget." Corvin selbst erfüllte ihm diesen Wunsch und ließ 1537 eine kurze Auslegung der Episteln folgen. Luthers Vorrede[1] und Corvins Widmung an den Bischof von Münster Franz von Waldeck vom 26. Dezember 1536[2] wurden wieder zuletzt gedruckt und dann dem Werke vorangestellt.

Vorbemerkung zur Bibliographie.

Zur Bibliographie der Vorrede Luthers auf die Epistelauslegung des Corvinus vgl. die Vorbemerkung zur Bibliographie der Vorrede Luthers auf die Evangelienauslegung des Corvinus, Unsre Ausgabe Bd. 38, 435.

1. Einzelausgaben der Epistelauslegung.

A „Kurtze ‖ Auslegung der ‖ Episteln, so auff die ‖ Sontag, durchs gan=‖tze jar, jnn der Kirchen ‖ gelesen werden. ‖ Für die arme Pfarherrn vnd ‖ hausveter gestellet, durch ‖ Antonium Coruinum. ‖ Wittemberg. ‖ 1537. ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 148 Blätter in Oktav (= Bogen A [= 8 Blätter, von denen A 1[b] A 7 A 8 leer] und ein zweiter Bogen A [= 4 Blätter, von denen A 4 leer] und ein dritter Bogen A [= 8 Blätter] — R; 13 unbezifferte Blätter und Blatt 2. — 129 [fälschlich statt 131; die Blattzählung mit vielen Fehlern] und 5 unbezifferte Blätter), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt R 8[a] Z. 8): „Gedruckt zu ‖ Wittemberg durch ‖ Georgen Rhaw. ‖"

Lesarten: Blatt A[I] 6[b] Z. 7 „hochberümpten", A[II] 1[a] Z. 5 „Herrn, ‖", A[III] 1[a] Z. 1 „Son ‖ tage".

Luthers Vorrede steht auf dem zweiten Bogen A, Blatt A 1[a]—A 3[b].

[Der erste Teil mit dem Gesamttitel enthält nur den Winterteil; es folgt mit neuem Titel der Sommerteil.]

---

[1]) Tschackert, Briefwechsel des Antonius Corvinus, Hannover und Leipzig 1900, Nr. 34.
[2]) Ebenda Nr. 32.

Vorhanden: *Breslau St., *München U. — Geisenhof S. 89f. Nr. 44, der aber Luthers Vorrede aus Versehen gleich auf das Titelblatt folgen läßt.

B Beschreibung genau wie *A*; nur ist hinter der oben angegebenen Blattziffer „129" hier ein Punkt zu setzen, also „129." zu lesen. Vollkommen neuer Satz, auch im Sommerteil.

Lesarten: Blatt A^{I} 6b Z. 7 „hochberümbten", A^{II} 1a Z. 5 „Herrn.||", A^{III} 1a Z. 1 „Son=||tage".

Luthers Vorrede steht wie in *A* auf dem zweiten Bogen A, Blatt A 1a—A 3b.

[Der erste Teil mit dem Gesamttitel enthält nur den Winterteil; es folgt mit neuem Titel der Sommerteil und wieder mit neuem Titel der Festteil.]

Vorhanden: *Königsberg U. — Fehlt bei Geisenhof. Doch hat G. anscheinend unsere beiden Drucke *A* und *B* nicht auseinandergehalten, da er das Königsberger Exemplar zu unserem *A* verzeichnet. Es kommen daher nach G. für unser *A* oder *B* noch folgende Fundorte in Betracht: Frankfurt a. M., Jena U., Schleusingen G., Weimar Gr.=H. B., Zwickau; Wien H.

2. Gesamtausgaben der Evangelien= und Epistelauslegung.

Die Vorrede Luthers zu der Epistelpostille ist ferner abgedruckt in den Gesamtausgaben der Evangelien= und Epistelpostille, die wir bereits in Band 38 Unserer Ausgabe beschrieben haben. Von den dort S. 436ff. beschriebenen Ausgaben kommen demnach auch für die Epistelvorrede in Betracht:

D Wittenberg, Georg Rhaw 1538.
Luthers Vorrede zur Epistelauslegung steht Blatt (2bf.

H Wittenberg, Georg Rhaw 1539.
Luthers Vorrede zur Epistelauslegung steht Blatt (2bf.

I Wittenberg, Georg Rhaw 1541.
Luthers Vorrede zur Epistelauslegung steht Blatt A 4b—A 6b.

L Wittenberg, Georg Rhaw 1543.
Luthers Vorrede zur Epistelauslegung steht Blatt (2bf.

N Augsburg, Valentin Othmar 1545.
Luthers Vorrede zur Epistelauslegung steht auf dem ersten, nicht mit Buchstabensignatur versehenen Bogen auf Blatt 2bf.

Spätere Ausgaben,

die Gesamtpostille enthaltend, mit Luthers Vorrede auch zu der Epistelauslegung, s. Unsre Ausgabe Bd. 38, 439.

Niederdeutsche Ausgaben der Epistelauslegung mit Luthers Vorrede.

Magdeburg, Hans Walther 1537. — Geisenhof Nr. 47.
Magdeburg, Hans Walther 1538. — Geisenhof Nr. 48.
Magdeburg, Michael Lotther 1538. — Geisenhof Nr. 49.

Spätere Ausgabe:

Magdeburg 1559. — Geisenhof Nr. 50.

In den Gesamtausgaben der Werke Luthers steht die Vorrede zu der Epistelauslegung: Wittenberg 12 (1559), 363[b]; Jena 6 (1557), 519[a]—519[b]; Altenburg 6, 1073; Leipzig 22, Anhang 124f.; Erlangen 63, 350—353; Walch [1] 14, 352—354; Walch [2] 14, 374—377.

Die Episteln wurden nur zweimal gesondert gedruckt, beide Male in Wittenberg 1537. Wir behalten die in Band 38, 435f. gebrauchten Buchstabenbezeichnungen für die Gesamtausgaben bei, es fällt dann *C* aus. Die Veränderungen an Luthers Vorrede sind auch bei den Episteln sehr gering; nur der Augsburger Druck wird stark oberdeutsch gefärbt. S. Unsre Ausg. Bd. 38, 440.

B, ***D***, ***H***, ***I***, ***L*** (Wittenberg) verglichen mit *A*.

u > ů wůndsch *I*, *L*, ∾ fur *L*, dunckt *J*; h fehlt in weren *I*, *L*, ∾ jhn *L*.

t > d Drachenschwanz *L*, > dt Schwerdtschlacht *L*; füsse > füse *L*; in *L* sind fast alle Substantive groß gedruckt (Lügenmeuler, Drachenschwanz (auch *J*), Kasten, Heiligendienst (auch *J*) usw.; seines Namens > Namen *IL*.

N (Augsburg) verglichen mit *I*.

1) Vokale: 1) Umlaut: e > å täglich, > a arbait, > ô wölich, wôret, Löwe; ô > o kostlich, getrost; ů > u lugen, zuruck, hinfurter, wurde; eu > au glaubig.

2) ei und ai, i und ie, u und ů, ü und ů sind ziemlich streng geschieden; — o > u Sun; i > ü würst, ∾ sindern.

3) Unbetontes e fällt: end, můß, bayd, hett, das kostlich, fůß, solchs, ∾ fallet, hailigest, gelernet.

4) h fehlt in gee, steen, mer, meer, eere.

II. Konsonanten: b > t, dt hinfurter, eudtlich; ∾ poldern; b > p Papst. — iglich > igklich; Doppelkonsonant in genommen, lautter, gutte, gebotten, will, ∾ Got.

III. Deklination: an den tag > an tag, Margarethen > Margarethe, Namen > Namens.

Konjugation: wöll, seind, kůnden > können (Indikativ und Infinitiv), sellt > sallet, wolte (= möge) > wöll.

IV. Sonstige Wortformen: nun, sonder, dannocht, fur > vor, dardurch, yetz und yetz, wölich, scheuslich > scheutzlich, aintweder, zwaintzig, gehenden tod > gehen t., spinnefeind > spinnenfeind, Predigt > Predig, bedunckt > dunckt.

[Bl. A 1]

Mart. Luther.

ICh dancke Gott dem Vater durch Jhesum Christum unsern Herrn, Es gehe mir, wie es wil, das ich doch so viel erlebt habe, das man auff der Cantzel jtzt mus zum wenigsten den Text des Euangelij und Epistel lauter und rein predigen, damit gar unzeliche Abgötterey, so durchs Bapstum jnn die Kirchen eingetrieben, teglich jhe mehr und mehr ausgetrieben werden, welchs nicht weniger ist, denn so wir teglich solten sehen viel Teuffel ausfaren durch Gottes geist, wie wol der Teuffel sich getrost wehret, fast scheuslich[1] tobet und poltert, beide durch seine lügen meuler und seine Tyrannen, und wie er seinen trachen schwantz durch die lügen meuler weidlich reget, so brüllet er auch schrecklich durch seinen Lewen rachen die Tyrannen. Aber es wil jn doch nichts helffen.

Denn es lautet (Gott lob) auch bey den Papisten selbs nicht mehr auff der Cantzel, Wie Sanct Barbara helffe zum Sacrament, Sanct Christoffel wider den gehenden[2] tod, Sanct George im krieg, Sanct Erasmus im kasten[3], Und der gleichen heiligen dienst, Bruderschafften, Walfarten etc. Und die dem Luther spinne feind sind, können solches selbs nicht mehr hören, jderman wil dennoch nu Christum hören, unangesehen[4], das dem Bapst ubel gefalle, welchen sie nu [Bl. A ij] auch wol so seer fürchten, durch den Luther gelert, als den roten König im karten spiel[5], on was sie uns zu verdries[6], wider jr gewissen thun, nach dem sie entweder verstockt oder jns Nein komen, mit ehren nicht zu rück können.

Jch bin nu zwentzig jar jnn des Bapsts Bann gewest, hab aber den selben noch nie gefület (Gott lob). So ist der Bapst auch widderumb zwentzig oder mehr jar jnn meinem Bann gewest, ob er den selben gefület habe, das las ich sie sagen oder schweigen, gilt mir gleich. Mich dünckt aber, diese und der gleichen Büchlin zeigen an, was er gefület habe, noch füle und hinfurder fülen müsse. Denn es ist jm warlich nicht zu leiden[7], das die heilige Schrifft an tag kome. Derhalben wundsche ich wol offt, das auch uber die gantzen Biblia ein kurtz Comment[8] gemacht were für die Prediger, sonderlich im Latin, Wie der gute man Nicolaus de Lyra furgenomen hatt. Welchs erbeit nicht zu verwerffen were, wo sie gebessert würde.

---

10 und *(3.) fehlt N* *20* nu ‖ nu *A*

[1]) = *gar schrecklich.* [2]) = *jähen; s. Dietz.* [3]) = *Getreidespeicher; hier wohl für Ernte oder Wohlstand.* [4]) = *abgesehen davon, trotzdem.* [5]) *Sprichw. nicht nachgewiesen; doch vgl. DWtb., Herzkönig.* [6]) = *zum Trotz.* [7]) = *er kann es nicht ertragen.* [8]) = *Kommentar.*

Dan. 8, 25 Denn es mus doch der Endechrist sterben, nicht durch menschen hand noch mund (das ist: durch menschen macht und weisheit), sondern durch den
2. Thess 2, 8 Geist des munds Christi (wie Sanct Paulus weissagt), Christus mund aber
Matth 10, 19 f. ist sein Wort und Predigt, wie er sagt Matthei am zehenden: Ich wil
Jer 15, 19 euch mund und weisheit geben etc. Und im Propheten Jeremia: Du solt mein mund sein, wo du das köstliche vom [Bl. A iij] schnöden[1] sondern wirst.
2. Mose 4, 16 Und zu Mose spricht er: Aaron sol dein mund sein, und du solt Pharao Gott sein.

Darumb lasst uns getrost fortfaren und die Schrifft frisch und rein auff die Cantzel bringen, da durch das volck den Herrn und Heiland Jhesum Christ recht und wol erkenne, so fellt on schwertschlacht gar leichtlich der allerheiligst Vater mit Sanct Barbara, Katherin, Margarethen, auch mit der Vronicken dazu, Und wird seine grosse donneraxt[2], der schreckliche Bann, gleich
Ps. 1, 4 wie der erst Psalm sagt, zu staub, den der wind zerstrewet, wie es denn am tage da stehet.[3] Denn fur des Luthers zeiten hette niemand können ein jar bleiben fur des Bapsts zorn, Jtzt spotten jn auch die, so jm die füsse küssen. Gott der Vater unsers lieben Herrn Jhesu Christi, ein Gott der warheit und Vater alles trosts und freuden, wolte[4] sein angefangen werck (wie er uns solchs auch zu bitten durch seinen Heiligen Geist eingegeben, durch seinen lieben Son uns gelernt und geboten hat) volfüren und gewaltiglich zum ende bringen, zu seines namens lob und ehren und aller gleubigen seligkeit, zum endlichen urteil und straff des Bapstumbs und seiner Abgötter, des Satans sampt seinen Engeln. AMEN. AMEN.

---

18 wolte] wölle *I*

[1]) = *unnütz, schlecht; s. DWtb. bei L. nur in der Bibel belegt.* [2]) = *Donnerkeil, Bannstrahl; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 131, 17.* [3]) = *klar zu sehen ist.* [4]) = *möge; vgl. Unsre Ausg. Bd. 30³, 388, 18.*

Bulla papae Pauli tertii de indulgentiis contra Turcam mit Nachwort und Randglossen Luthers.

1537.

Im August 1536 drang von verschiedenen Seiten die Kunde nach Rom, daß Sultan Soliman gegen Italien rüste und sich wohl gar mit dem kühnen Plane trage, seine Residenz nach Rom zu verlegen.[1] Eine am 1. Dezember aus 9 Kardinälen gebildete Kommission beriet über die zu ergreifenden Maßregeln. Den Vorschlägen der Kommission zufolge wurde zunächst beschlossen, durch neue Steuern in Italien die nötigen Geldmittel zur Landesverteidigung zu erlangen; jedoch stießen diese Steuerforderungen, um das gleich vorwegzunehmen, allenthalben auf Widerstand. Dann wurden Legaten zu Karl V. und Franz I. entsandt, um die beiden wieder miteinander in Fehde liegenden Monarchen zum Friedensschluß zu bewegen, da Franz seit Frühling 1536 mit den Türken verbündet war, Karl aber die Unterstützung des Papstes gegen die Türken davon abhängig machte, daß dieser Frankreich gegenüber sich neutral erklärte und Franz wegen seines Bündnisses mit den Ungläubigen in den Bann täte; dazu konnte sich jedoch Paul III. nicht verstehen, weil er sonst riskiert hätte, daß Franz I. von der Kirche abfiel und die Türken geradezu zum Angriff auf Rom antrieb. Da nun die Friedenslegaten unverrichteter Dinge zurückkehrten und auch Venedig nicht zu Rüstungen gegen den Sultan zu bewegen war, sah sich der Papst auf seine eigenen Kräfte angewiesen. Schnell warb er Truppen an und befestigte die Häfen von Ancona, Civitavecchia, Ostia und Terracina; auch Rom und alle Burgen im Umkreis von 60 Meilen wurden in Verteidigungszustand gesetzt. Schließlich richtete sich der Angriff der Türken jedoch nicht gegen die Küste des Kirchenstaats, sondern gegen Apulien und wandte sich dann gegen Korfu.

In der Zeit der höchsten Bedrängnis, am 15. Juni 1537, erließ Paul III. eine Bulle an alle Christgläubigen nicht nur in Rom, sondern in der ganzen Welt, um sie zum Gebet und zur Hilfe gegen die Türken aufzubieten. Am Mittwoch, Freitag, Sonnabend, nachdem die Bulle zu ihrer Kenntnis gelangt sei, sollten sie

---

[1]) Hierzu und zum Folgenden vgl. L. v. Pastor, Gesch. der Päpste V, 1.—4. Aufl., Freiburg i. Br. 1909, S. 184 ff.

dem Almosengeben, Beten, Fasten, Beichten obliegen und am Sonntag darauf die Eucharistie empfangen. Denjenigen, die dieser Aufforderung nachkommen und an jedem der drei Tage dreimal andächtig das Vaterunser und den englischen Gruß aufsagen würden, wurde ein umfassendes Beicht- und Ablaßprivilegium zugesichert.[1]

Diese Bulle kam Luther zu. Er sah darin eine neue Manifestation des Antichrists und ließ sie deshalb mit einem Nachwort und bitterbösen Glossen bei Nickel Schirlentz in Wittenberg neu drucken. Ein Nachdruck erschien in Nürnberg.[2]

Ausgaben:

A „BVLLA PAPAE ‖ PAVLI TERTII DE INDVL=‖gentijs, contra Turcam. ‖ 1537 ‖ PROVERB. XXVII. ‖ Si contuderis stultum in pila, quasi ‖ ptisanas, feriente desuper pilo, non au=‖fferetur ab eo Stultia eius. ‖" Titelrückseite bedruckt. 4 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A).

Druck von Nickel Schirlentz in Wittenberg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 7066), Heidelberg, Königsberg U., Wittenberg, Zwickau. — O. Clemen, Stud. u. Krit. 82 (1909), 301.

B „BVLLA PA-‖PAE PAVLI TERTII DE ‖ Indulgentijs, contra Turcam. ‖ 1537. ‖ [Bild: Päpstliches Wappen] ‖ D. MART. LVTHER. ‖ Lege, pie lector, lætus, & gratus Deo, qui pergit Antichristum ‖ & suos, de die in diem, magis furiosos declarare. Idq; per eos-‖metipsos, suisq; proprijs & dictis & factis. ‖" Titelrückseite bedruckt. 4 unbezifferte Blätter in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Johannes Petreius in Nürnberg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 7067; früheres Knaakesches Exemplar), München H., Zwickau. — O. Clemen, Stud. u. Krit. 82 (1909), 300.

---

[1]) Merkwürdigerweise erwähnt v. Pastor diese Bulle nicht. Jedoch berichtet er S. 189, daß der Papst Ende Juni Gebete, Fasten und eine Prozession von S. Marco nach der Minervakirche angeordnet habe, wobei er selbst barfuß in der Reihe der Betenden mit einhergeschritten sei. Gewiß war das die Ausführung der Bulle in Rom selbst. [2]) Daß B A abdruckt, erhellt aus der Weglassung von plures zwischen quam und victorias zu Anfang der Bulle und aus der verfehlten Korrektur des Druckfehlers in der 9. Glosse bei A super (für desuper) in supple (Luther schreibt ja dafür scilicet).

[Bl. A 1b] # Bulla S. D. N. D. Pauli divina providentia Papae III. Super concessione Indulgentiae plenariae & remissione omnium peccatorum, etiam in casibus, ut in ipsa continetur, reservatis, per universum Orbem Christianum valitura.

Bulla semper fuit, est, erit, Bulla.[1]

(casibus) Id est, in Caseis & butyro.[2]

(Orbem) Exceptis excipiendis.

Paulus episcopus servus servorum Dei ad futuram rei memoriam.

(Rei) Id est, scelerati et criminosi hominis peccati[3] etc.

Redemptor Noster Unigenitus Dei Filius ad hoc nobis licet immeritis vices suas in terris dare et ovium suarum curam committere voluit, ut oves ipsae nostra diligentia a luporum rabie praeservatae in confessione verae fidei, quam professae essent, perseverare valerent. Unde nos officij nostri memores ac videntes, Quod impijssimus Turcarum Tirannus, Christianae fidei perpetuus ho-[Bl. A ij]stis, ob quam plures[b] victorias, quas contra nos superioribus annis non sine Christianorum omnium, praesertim principum, maxima ignominia[c] reportavit, elatus copiosissimam classem maritimam ac non spernendum terrestrem exercitum paravit, ut, quod residuum Christianitatis remansit, suae impiae Tyrannidi adiungat, eam potissime nactus occasionem, quod zizaniae seminatore instigante Christiani principes, qui ipsius conatibus, si vellent, facile obsistere possent, ita mutuis inter se dissensionibus certant, ut absque difficultate aliqua videatur Tyrannus ipse, quaecunque contra Christianitatem moliatur, ad effectum producere posse, Considerantesque, quod, pro ut magna est humana fragilitas & temporibus his valde hominum friget devotio, Facile est, ut corporum perditionem animarum quoque perditio subsequatur, Decrevimus, quantum in nobis est, dictas oves, quarum rationem in extremo iudicio reddituri sumus, a vo-

(Vices) Quia ipse non est amplius nobiscum, sicut tamen promisit[4], Ideo Vicario[a] (id est) Diabolo opus est.

(Diligentia) O diligentiam maledictam!

Hic primus hostis est, qui Indulgentijs papyraceis hactenus prostratus est, experientia teste.

(Principum) Quia non habuerunt tam papalia arma, scilicet Indulgentias contra Turcam, Ideo solius Papae est ignominia[c], quod tam fortiter indulgentijs armatus tamen nihil effecit.

(Seminatore) Id est Papa, qui nisi seminasset super[d] inter Reges et Principes discordias, Turcae nomen hodie nihil esset.

(Devotio) Nisi quod in sola urbe valde ardet, presertim post reformationem bullarem nuper aeditam.[5]

---

a) Vicorio *A* b) plures *fehlt B; wohl zu lesen:* plurimas c) *(beide Male)* ignominia *A* d) supple *B* (*lies* desuper)

1) *Zu diesem Wortspiel (*bulla = *Bulle und Wasserblase) vgl. Enders 2, 505*[4].
2) *Über die sogen. Butterbriefe vgl. z. B. RE*[3] *11, 211.* 3) 2. Theſſ. 2, 3. 4) Matth. 28, 20.
5) *Vgl. oben S. 93 Anm. 2*

racissimi huius lupi voragine praeservare. Cum autem credendum sit ex eo nos ad hanc calamitatem reductos, quod divina Maiestas assiduis nostris peccatis irritata a nobis faciem suam avertit, statuimus omnes conatus nostros interponere, ut in nos concitatam divinam iram Elemosinis, Ieiunijs & orationibus placemus, utque id melius sperare possimus, multiplicatis intercessoribus super hoc apud ipsam Maiestatem divinam instare ac singulas oves praedictas etiam ad sinceritatis devotionem et excessuum suorum detestationem nostris exhortationibus incitare, ut omnipotente deo, quem multifarie peccando contra nos provocavimus, pijs huiusmodi operibus placato in eius gratiam redeamus. Quapropter auctoritate apostolica nobis desuper commissa et per viscera misericordiae Dei nostri ac ex parte omnipotentis Dei Omnes et singulos utriusque sexus Christifideles tam in Alma Urbe nostra quam quibuscunque alijs Civitatibus, Opidis, Terris et locis per universum orbem constitutos requirimus et hortamur in Domino, ut, postquam praesentes ad eorum noti- [𝔄. A iij] tiam pervenerint, Quarta ac sexta ferijs ac die Sabbati immediate sequentibus elemosinarum erogationibus et orationibus vacare et, qui in aetate legitima fuerint, nisi iusto impedimento teneantur, etiam ieiunare, interim quoque eorum conscientiam per cordis contritionem et oris confessionem exonerare procurent, Deum quo maiori potuerint affectu exorantes, ut nos a tanto periculo liberare dignetur. Confidentes autem, quod dicta Ieiunia efficaciora & elemosinae ac orationes erunt Deo acceptiores, si ea sacratissimi Eucharistiae Sacramenti perceptio subsequatur, Ipsos Christifideles similiter requirimus et hortamur, ut die Dominica dictam diem Sabbati immediate sequenti reverenter et devote, ut decet, ipsam Eucharistiam percipiant. Quod ut tranquilliori conscientia facere possint nec ab hoc ex absolutionis difficultate retrahantur, Omnibus et singulis Christifidelibus supradictis, ut confessores sibi eligere valeant praesbiteros seculares vel Cuiusvis ordinis regulares, qui confessionibus corum diligenter auditis eos et eorum quemlibet a quibuscunque eorum peccatis, criminibus & delictis quantumcunque gravibus & enormibus, etiam sedi apostolicae reservatis, etiam in bulla, quae in die Coenae Domini legi consuevit, contentis hac vice duntaxat absolvere ac pro praemissis sibi poenitentiam salutarem iniungere ac vota quaecun-

Haec tam stulta, impia et insulsa sunt, ut Scholijs nequeant digne tractari. Nihil de fide et pura doctrina hic audis, Sed omnia de operibus quasi nostris studijs factis.

Nota: Sanctissimus Dominus, qui errare non potest, dicit hic se peccasse et Deum provocasse cum alijs etc.

(Utriusque) Ergo, qui non sunt Hermaphroditae, ad hos non pertinent ista verba Papae, cuius Christifideles sunt utriusque sexus.

(Erogationibus) Cur non Armorum Papalium, id est indulgentiarum, emptionibus potius vacent, cum contra Turcam talis paretur expeditio?

(Eucharistiam) Id est, partem Sacramenti in ludibrium Instituti Christi. Sic enim placatur Deus.

(Supradictis) Id est, Hermaphroditis.

(auditis) Ne possessio ista male fidei & carnificina conscientiarum corruat.

(bulla) Exceptis Lutheri & Hus aliorumque haeresibus.

28 Dominico *AB*

que per eos emissa (castitatis et religionis votis duntaxat exceptis) in alia pietatis opera commutare valeant, facultate dicta auctoritate apostolica concedimus & impartimur. Omnibus nihilominus Christifidelibus supradictis in remissionem peccatorum suorum specialiter iniungentes, ut tam ipsa die Dominica, qua Eucharistiae Sacramentum perceperint, quam singulis tribus diebus supradictis orationem Dominicam & Salutationem Angelicam ter recitent, divinam clementiam humiliter & devote implorantes, ut, qui Ninivitarum triduana poenitentia motus imminentem eis ruinam avertit, Delicta & merita nostra non aspiciens eam, quam [Bl. A 4] erga nos, quos precioso filij sui sanguine a perpetua damnatione liberavit, iram concepit, deponere & ad gratiam suam nos restituere ac ab imminentibus nobis periculis supra dictis liberare dignetur. Nos enim omnibus & singulis Christifidelibus supradictis, qui praemissa impleverint, De omnipotentis Dei misericordia ac Beatorum Petri & Pauli Apostolorum eius auctoritate confisi plenissimam peccatorum suorum remissionem & eam, quae Christifidelibus ecclesias dictae Urbis & extra eam ad id deputatas anno Iubilaei visitantibus concessa est, in domino concedimus & elargimur. Ut autem praesentes literae ad plurium notitiam valeant devenire, Omnes Patriarchas, Archiepiscopos, Episcopos & alios ecclesiarum praelatos in domino monemus & requirimus, eis nihilominus in virtute sanctae obedientiae iniungentes, ut, quam primum ipsae literae sive earum transumptum manu alicuius praelati seu personae in dignitate ecclesiastica constitutae subscriptum ad eos pervenerint, literas seu transumptum huiusmodi ubique per eorum provincias, dioc[eses] & ecclesias sincera charitate absque ullo quaestu publicent & publicari faciant, Constitutionibus & ordinationibus apostolicis & alijs contrarijs non obstantibus quibuscunque. Volumus autem, quo ad eos, qui earum notitiam habuerint, post diem Dominicam dictos tres dies (ut praefertur) sequentem, & quo ad omnes post quindecim dies a die publicationis in locis, ubi ipsa publicatio respective facta fuerit, quo ad ipsa loca, nullius esse roboris vel momenti. Dat[um] Romae apud Sanctum Marcum Anno incarnationis Dominicae Millesimo

(Votis) Quia peregrinatio Loretae iam Spoliata a Clemente VII.[1] non amplius ligat nec aliae quaecunque, quia desierunt pecuniam Sanctiss[imo] Domino colligere.

(Salutationem) Vel 'Salve regina' Vel 'Regina coeli'. Denique satis est, si recitent, orare non est opus.

(Ninivitarum) Quia & ipsi recitabant ter Salutationem Angelicam & 'Salue regina', sicut scribitur Ionae 1[2]: Crediderunt Domino etc.

Imo per 'Salue regina' eum facile placare possumus sine sanguine filij sui.

(remissionem) Hanc non sanguine filij Dei, Sed autoritate Papae habent Christiani.

(Iubilaei) Iubilaeus quoque adhuc vivit, Bonifacij VIII. portentum.

(Patriarchas) Etiam Turcam & Bassas eius cum Persa etc.

(Questu) Vides reformatam esse Curiam, ut gratis profundat tantum armorum suorum, scilicet indulgentias.

(roboris) Quia non expedit perpetuam esse in Ecclesia Christi remissionem peccatorum, licet ar-

---

4 remissonem *A* *28* sen *A* *29* chritate *A*

[1]) *Meint Luther hiermit, daß Clemens VII. die Ausschmückung des Heiligen Hauses in Loreto mit Reliefs und Statuen durch Sansovino und dessen Schüler (Pastor IV 2, 565) vom Gelde der Pilger bestritten habe?* [2]) *Vielmehr 3, 5.*

ticulus Haereticus in symbolo obstet contrarius d[icens]: 'Credo remissionem peccatorum'. Sed Bulla dicit: Non obstantibus contrarijs quibuscunque.

quingentesimo tricesimoseptimo Decimo septimo Kal[endas] Iulij Pontificatus nostri Anno Tertio.

B. Motta.

D. Mart. Luther.

Lege, pie lector, laetus & gratus Deo, Qui pergit Antichristum & suos de die in diem magis furiosos declarare idque per eosmetipsos suisque proprijs & dictis & factis.

Vorrede zu Ambrosius Moibanus, Das herrliche Mandat Jesu Christi unsers Herrn und Heilandes.

1537.

Als Ambrosius Moibanus[1], zum Pfarrer der Elisabethenkirche in seiner Vaterstadt Breslau gewählt, nach Mitte Juli 1525 von Wittenberg heimkehrte, da gab ihm Luther einen Brief an den Pfarrer der Maria-Magdalenenkirche, Johann Heß, mit, in dem er diesem zurief: 'Moneo te, ut a prophetis caveas, qui iam passim vagantur et autore Carlstadio et Zwinglio de eucharistia pessime et sentiunt et loquuntur'.[2] Luther ahnte damals noch nicht, daß dem Luthertum in Schlesien in Schwenkfeld, den er dann für „den dritten Kopf der verderblichen sacramentierischen Sekte" erklärte[3], ein noch gefährlicherer Gegner erwachsen würde. Sobald er aber durch Heß von den Fortschritten, die der Schwenkfeldianismus (und der vielfach mit ihm zusammenfließende Anabaptismus) in Schlesien (besonders unter dem Adel und der Landbevölkerung) machte, unterrichtet war, machte er seinen ganzen Einfluß auf die beiden Breslauer Pfarrer geltend, um sie im Kampfe für das Luthertum gegen die „Schwarmgeisterei" fest zu machen. Am 22. April 1526 schrieb er an Heß: 'Hic Satanas quis sit, quantus sit, cognosces, quem hactenus non satis vidisti neque satis cognovisti'.[4] Und am 27. Januar 1528 in Beantwortung eines neuen Berichts von Heß über die Übergriffe der Schwenkfeldianer: 'Sic furit Satan hac hora, velut novissima'.[5] Zugleich riet er aber doch Heß ab, die Schwenkfeldianer dem Rate anzuzeigen: 'prodent se ipsos, et tunc Senatus urbe eos migrare praecipiet'. Er wünschte es also nicht, daß die Breslauer Pfarrer sich mit dem Aufspüren und Denunzieren der Schwärmer abgeben sollten; sie sollten sich beschränken auf „die positive lebendige Verkündigung des Worts und ruhige Handhabung der festen kirchlichen Ordnungen". So war es denn ganz in seinem Sinne, als 1537 Moiban in einer Auslegung von Mark. 16, 14—20, besonders des herrlichen Mandats Jesu Christi daraus (v. 15f.), kräftig Zeugnis

---

[1]) Vgl. oben S. 40. [2]) Enders 5, 220. D. Erdmann, Luther und seine Beziehungen zu Schlesien, insbesondere zu Breslau, Halle 1887, S. 43. P. Konrad, Dr. Ambrosius Moibanus, Halle a. S. 1891, S. 24. [3]) Erdmann S. 45. [4]) Enders 5, 343. Erdmann S. 45f. [5]) Enders 6, 199. Erdmann S. 48.

ablegte für das Wort Gottes und die Sakramente gegenüber der Verachtung der Gnadenmittel durch die Schwarmgeister. Moiban widmete seine Schrift Herzog Friedrich von Liegnitz, der sich immer noch nicht ganz von dem Einfluß der schwenkfeldianischen Partei freigemacht hatte.[1] Voran geht eine Vorrede Luthers, die in Übereinstimmung mit der oben zitierten Stelle aus seinem Briefe an Heß vom 27. Januar 1528 anhebt: „Es ist bey mir kein zweivel, der Jüngst tag sey nicht fern", und in dem zügellosen Treiben der Irrlehrer die Offenbarung des letzten Schalks, des Endchrists, sieht und dann doch in einen Lobpreis Gottes ausklingt und dazwischen diese machtvolle, echt lutherische, klassische Stelle enthält: „Wer kein wort Gottes achtet, der achtet auch keinen Gott, er sey der recht oder falscher Gott, Denn Gott hat mit den menschen nichts zu thun on durch sein Wort, und on sein Wort ist er uns nicht bekand als ein Gott, sondern ist gar kein Gott".[2]

Am 8. Dezember 1537 schickte der Wittenberger Buchhändler Christoph Schramm „1 Mandat Moibani" an Stephan Roth in Zwickau.[3]

Ausgaben:

A^{I} „Das herrliche ‖ Mandat Jhesu ‖ Christi vnsers Herrn ‖ vnd Heilandes ꝛc. ‖ Gehet hin jnn die ‖ gantze welt, vnd prediget das Euangeli=‖um etc. Marci xvj. Denen zu einem vn=‖terricht, so das Predigampt vnd die ‖ Sacrament Christi fur vnnötig ‖ zur seelen heil achten wöllen, ‖ gehandelt. ‖ Durch D. Ambrosium Moiba=‖num Pfarherr zu Breslaw, ‖ Mit einer Vorrehede ‖ Mart. Luther. ‖ Wittemberg. ‖" Mit Titeleinfassung (J. Luther, Die Titeleinfassungen der Reformationszeit: Tafel 52). Titelrückseite leer. 100 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen * u. ⁎ u. A—Z u. a), letztes Blatt leer. Am Ende (Blatt a 3ᵇ Z. 1): „Gedruckt zu Wittem=‖berg durch Pe=‖ter Seitz. ‖ M. D. XXXVII. ‖"

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Dresden, Halle U., Zwickau; London. — Fehlt Erl. Ausg.

A^{II} Während des Druckes wurde das Impressum geändert in: „Gedruckt zu Wittem=‖berg durch Ge=‖orgen Raw· ‖ M. D. XXXVII. ‖" Der Satz blieb der gleiche.

Vorhanden: Wernigerode. — Fehlt Erl. Ausg.

A^{III} In diesem zweiten Impressum (A^{II}) wurde dann noch die fehlerhafte Schreibung des Namens „Raw" richtiggestellt, sowie der Punkt dahinter richtig auf die Zeile gesetzt, so daß es nunmehr lautet: „Gedruckt zu Wittem=‖berg durch Ge=‖orgen Rhaw. ‖ M. D. XXXVII. ‖"

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Bamberg, Berlin (Luth. 9370), Greifswald U., Heidelberg, Jena, Königsberg U., München H., Wittenberg. — Erl. Ausg. 63, 344 (einziger Druck).

---

[1]) Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 474. [2]) Vgl. noch Erdmann S. 49 ff. Konrad S. 68 ff.
[3]) Archiv f. Gesch. des Deutschen Buchhandels 16, Nr. 523.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 12 (1559), 365[a]f.; Jena 6 (1557), 541[a]—541[b]; Altenburg 6, 1109; Leipzig 12, 84f.; Walch [1] 14, 194—196 (Vorrede Luthers) und 9, 2546—2747 (Text des Moibanus); Walch [2] 14, 170—173; Erlangen 63, 344—347.

[Bl. * ij]

Vorrhede D. Mart. Luther.

ES ist bey mir kein zweivel, der Jüngst tag sey nicht fern, obwol die hochverstendige und uber vernünfftige Welt des kein sorge tregt, gewis, es habe noch lange nicht not, Und wird jhe lenger so verrücht und böse, das, wo gleich kein Jüngster tag nicht komen solt, müste doch sie selbs, die hochverstendige vernunfft, sagen, Es müge und könne die lenge so nicht stehen noch bleiben, sondern müste entweder eine Sindflut oder Sodoma Exempel komen, wo es anders war ist, das ein Gott sey, der unrecht straffe, Wie von anfang der welt der Exempel unzelich viel und noch teglich fur augen sind, Wenn die hochverstendige und tieffverblendte vernunfft solche grausame straffe sehen kündte und sich dadurch bewegen liesse.

Es ist eine alte sage[1], durch viel lerer widerholet, das nach offenbarung des Endechrists sollen die leute so wilde[2] werden, das sie hinfurt von keinem Gott nichts mehr wissen noch halten wöllen, Sondern jrs gefallen[3] ein jglicher thun und lassen, wie der Teuffel und das fleisch leren. Sölche zeit sehen wir alda fur augen erfüllet. Denn nach dem durch Gottes wünderliche und sonderliche gnade des leidigen Endechrists, des Bapstumbs, grewliche, schreckliche lügen und verfürung nu offenbart und an den tag komen sind, fahen die leute an, gar nichts mehr zu gleuben, Und weil sie von den banden und stricken des Bapstumbs sich los und ledig fülen, wöllen sie auch des Euangelij und aller Gotts gebot ledig und los sein, Und sol nu fort hin gut und recht sein, was sie gelüstet und gut dünckt. Das wil recht das ende am liedlin[4] werden, ob Gott wil.

Und ist ein seltzam ding, das die jhenigen, so sich seer ernstlich stellen, als hiengen sie trefflich fest an dem heiligen Bapstum, und wöllen das Euangelion fressen[5], sampt allen, die dran gleuben, viel weniger von jrem Endechrist halten, denn der Luther selbs. Denn es müste gar ein newer starcker Planet an den himel komen, der das vermöcht, wo der Bapst solt oder wolt

---

[1]) = *Rede, Meinung.* [2]) = *irre, zuchtlos.* [3]) = *nach ihrem Belieben.* [4]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 26, 533, 1; hier aber wohl = Ende der Welt.* [5]) *Hier wohl = vernichten, vgl. Unsre Ausg. Tischr. 1, 127, 24, anders z. B. Unsre Ausg. Bd. 31[1], 268, 34.*

sie verbannen, das sie es leiden würden, ob sie es gleich wider sein heiliges geistlich Endechristisch recht tausent mal und überflüssig verdienen, so gar uberaus gut Lutherisch und böse Bepstisch sind sie, Und wöllen doch allzu gut Bepstisch und böse Lutherisch sein. Also gehets denn, das weder Euangelion noch Bapsts lehre bey jnen krafft hat, gilt eins so viel als das ander, Damit erfüllet werde, das droben gesagt ist, wie das letzte volck auff erden nach offenbarung des letzten schalcks, des Endechrists, solle nach keinem Gott mehr fragen, Sondern seines mutwillens[1] leben.

Nu ist allen rechten Christen das wol bewust: Wer kein Wort Gottes achtet, der achtet auch keinen Gott, er sey der recht oder falscher Gott, Denn Gott hat mit den menschen nichts zu thun on durch sein Wort, und on sein Wort ist er uns nicht bekand als ein Gott, sondern ist gar kein Gott. Darumb, wer weder das Euan=[Bl. * iij] gelion noch Bapsts lere achtet, der hat gar keinen Gott, weder den rechten noch den falschen, Sondern solche sind die feisten sew und fawlen hunde, die auff das künfftige leben nichts geben.

Weil denn der grosse hauffe jnn der Welt nichts anders thut denn das er Gott veracht, sein Wort lestert und schendet, wöllen gleich wol weise und frome leute sein, Dazu auch unter uns selbs Teuffels samen und unkraut wachsen mus, So lasst doch uns arme sunder und klein heufflin Gott preisen und loben, so lange wir können und leben. Singe und sey frölich jnn dem lieben Herrn Christo, wer da kan, wer weis, wie lange es weret. Es ist doch sonst allzu viel, die dem Teuffel und seinem reich dienen, hofirn[2], tantzen und springen. Es wil nicht anders sein[3], denn das ein recht Deo gratias wiltpret[4] im himel fur Gott ist. Und der frome liebe Vater schier fro werden mus, wo er auch etwa ein mal gepredigt und gelobet wird, Wie denn der
Ps. 14, 2 f. xiiij. Psalm sagt, das Gott vom himel schawe, ob er sehe unter menschen kindern, ob etwa einer gut were und nach Gott fraget, Aber da fand sich auch nicht einer, der nicht abgetretten[5] und verderbt were. Der selbige lieber Herr Gott behalt und bekrefftige uns jnn seiner heiligen erkentnis und volbring jnn uns seine beruffung und angefangen werck bis ans ende durch seinen lieben Son, unsern Herrn Jhesu Christo, mit seinem heiligen Geist gelobt jnn ewigkeit. AMEN.

---

21 Er *A*

[1]) *Wie oben S. 119, 15* jrs gefallen. [2]) = *zu Gefallen handeln, schmeicheln.* [3]) = *es ist nun einmal so.* [4]) *D. i. selten; vgl. Unsre Ausg. Bd. 10¹, 309, 3.* [5]) = *vom rechten Weg gewichen; s. die Belege im D Wtb., fehlt in der Bedeutung bei Dietz.*

Vorrede zu Epistolae quaedam piissimae et eruditissimae Iohannis Hus.

1537.

Die bisher in Wittenberg erschienenen Hussitica (s. oben S. 16ff.) hatten gewiß den Wunsch nach einer vollständigeren Ausgabe der Briefe von und an Huß und der Akten und Berichte zur Geschichte seiner letzten Lebenszeit, besonders zur Geschichte seines Martyriums, erweckt. Ein Anonymus suchte dieses Bedürfnis zu befriedigen, indem er eine Handschrift, die als größtes Ganzes den Bericht des Mladenovic (s. oben S. 17) enthielt, in die Luftsche Druckerei gab; vielleicht ist der Inhalt der Edition aber auch aus mehreren Handschriften zusammengetragen. Ob Agricola wieder die Hand im Spiele hatte, der dann die oben (S. 17) erwähnte Zeitzer Handschrift ausgeschöpft haben dürfte, ist nicht gerade sehr wahrscheinlich, da er die Ausgabe wohl besser vorbereitet haben würde. Eine eindringende Untersuchung über die Genesis und die Quellen der 'Epistolae quaedam piissimae' wäre eine Aufgabe für sich, deren Bewältigung außerhalb des Rahmens Unsrer Ausgabe liegt, zumal Luthers Vorrede den besonderen Inhalt der Edition nicht berücksichtigt und schließlich auch zu jeder andern Huß-Edition passen würde. Dagegen hätte man wohl von Palacky, dem ziemlich anspruchsvoll auftretenden Herausgeber der 'Documenta Mag. Ioannis Hus' (Pragae 1869), eine genaue Inhaltsanalyse der 'Epistolae', eine Untersuchung über die Quellen, aus denen sein anonymer Vorgänger im 16. Jahrhundert geschöpft hat, und eine Vergleichung der Vorlagen jenes mit seinen Handschriften fordern dürfen. Statt dessen hat er sich damit begnügt, nur den ersten Teil der 'Epistolae' — und diesen auch nur bis fol. I 6^b — mit seinen 'Documenta' zu vergleichen. Da er jedoch nicht einmal irgendwo in seinem Buche eine Konfrontierung der Stücke, die sowohl in den 'Epistolae' wie in seinen 'Documenta' begegnen, gibt und die Anordnung der Stücke in den 'Epistolae' eine recht wirre ist, möchte ich hier wenigstens die in diesem 1. Teil der 'Epistolae' sich findenden Stücke mit Palacky parallelisieren:

fol. B^a—$C\ 8^b$ 1. Teil des Mladenovicberichtes = Pal. p. 237—247

fol. $C\ 8^b$—$D\ 7^b$ die vier schon 1536 veröffentlichten Briefe = Pal. p. 115, Nr. 71; 137, 85; 131, 83; 140, 86

fol. $D\ 8^a$ = Pal. p. 106, Nr. 69

fol. E^{b} = Pal. 128, 80
fol. E 2^{a} = Pal. 128, 81 und 142, 87
fol. E 3^{a} = Pal. 124, 78
fol. E 5^{a} = Pal. 126, 79
fol. E 6^{b} = Pal. 143, 88
fol. E 7^{a} = Pal. 144, 89
fol. E 8^{a} = Pal. 146, 90 und 147, 91
fol. F^{b} = Pal. 118, 72
fol. F 2^{a} = Pal. 105, 64
fol. F 2^{b} = Pal. 119, 73
fol. F 4^{b} = Pal. 103, 62
fol. F 5^{a} = Pal. 129, 82
fol. F 7^{b} = Pal. 135, 84
fol. G^{a} = Pal. 102, 61
fol. G 2^{a} = Pal. 110, 67
fol. G 3^{a} = Pal. 114, 70
fol. G 4^{a} = Pal. 101, 60
fol. G 5^{a} = Pal. 104, 63
fol. G 5^{b} = Pal. 108, 66
fol. G 7^{a} = Pal. 121, 74 und 75
fol. G 8^{a} = Pal. 122, 76
fol. G 8^{b} = Pal. 123, 77
fol. H^{b} = Pal. 87, 48
fol. H 2^{a} = Pal. 93, 52
fol. H 2^{b} = Pal. 93, 53
fol. H 3^{b} = Pal. 94, 54
fol. H 4^{b} = Pal. 85, 46
fol. H 5^{a} = Pal. 91, 51
fol. H 6^{b} = Pal. 88, 49
fol. H 7^{b} = Pal. 96, 55
fol. H 8^{a} = Pal. 96, 56
fol. I^{a} = Pal. 98, 57
fol. I 2^{b} = Pal. 86, 47
fol. I 3^{b} = Pal. 85, 45
fol. I 4^{a} = Pal. 89, 50
fol. I 5^{b} = Pal. 99, 58
fol. I 6^{a} = Pal. 100, 59
fol. I 6^{b} = Pal. 83, 44
fol. I 7^{b} = Pal. 531, 63
fol. I 8^{a} = Pal. 534, 65
fol. K 2^{a} = Pal. 547, 73
fol. K 4^{a} = Pal. 590, 86
fol. K 5^{b} = Pal. 615, 97
fol. L^{b} = Pal. 568, 81.

Den zweiten Teil (fol. L 7^{a} sqq.) bildet eine 'Historia sanctissimi martyris Ioannis Hus, digna, quę a pijs hominibus cognoscatur'. Die Grundlage bildet der 2.—5. Teil des Mladenovicberichtes mit den eingefügten Dokumenten, doch weicht der Text in den Epistolae von dem bei Palacky so sehr ab, daß eine Parallelisierung hier nicht versucht werden kann. Im Gegensatz zu Palacky[1] betone ich, daß der Text in den 'Epistolae', so überarbeitet und fehlerhaft er auch sein mag, dennoch einen bedeutenden Quellenwert hat.

Der von Johann Luft in Wittenberg hergestellte Druck der Epistolae quaedam piissimae ist von 1537 datiert. Genaues über die Zeit der Drucklegung und des Erscheinens läßt sich nicht sagen. Luthers Vorrede, in der Huß im Gegensatz zu den vom Papste erhobenen obskuren Heiligen als ein echter Heiliger gepriesen wird, ist zuletzt gedruckt worden. Wann sie aber verfaßt ist, steht dahin.[2]

[1]) In der Einleitung p. VIII fällt er folgendes Urteil: 'Anonymus editor libelli ... Mladenovicii opere usus est; ex quo non solum aliquot epistolas Hussi, sed etiam narrationem de extrema eius vita hausit, neque tamen genuinam formam servavit; namque non modo Hussi et Mladenovicii latinitatem, sane interdum soloecam, emendare passim studebat elegantius dicendi genus secutus, sed etiam nonnulla omisit, alia addidit, quae indolem suae potius aetatis referrent quam Hussianae'. Dieses Urteil ist oberflächlich — P. unterscheidet ja nicht einmal zwischen dem 1. u. 2. Teil der 'Epistolae' — und irreführend. [2]) Erwähnt sei nur noch, daß in einem einst Knaake gehörigen Exemplar fol. C^{b} in dem von Huß aus Nürnberg unterm 20. Oktober 1414 an die treuen Freunde in Prag geschriebenen Briefe (Pal. p. 75 Nr. 39) zu 'in Noua ciuitate' von alter Hand am Rande bemerkt war: „Newstedlin bey der Weiden".

Ausgabe:

„EPISTOLÆ ‖ QVAEDAM PIISSIMAE ‖ & eruditiſſimæ Iohannis Hus, ‖ quæ ſolæ ſatis declarant Pa-‖piſtarum pietates, eſſe ‖ Satanæ furias. ‖ Addita eſt D. Martini Lutheri ‖ Præfatio. ‖ VITEMBERGAE EX ‖ officina Ioannis Lufft. ‖ Anno M. D ‖ XXXVII. ‖“ Titelrückſeite leer. 172 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A—Y), Blatt A 6ᵇ A 7 A 8 und die vorletzte Seite Y 8ᵃ leer. Am Ende (Blatt Y 7ᵇ Z. 1): „EX OFFICINA TY-‖pographica Ioannis Lufft, ‖ Anno M. D. XXXVII. ‖“ Blatt Y 8ᵃ leer, auf Blatt Y 8ᵇ das Druckerzeichen Lufts.

Einige Exemplare haben fälſchlich die Signatur G 3 ſtatt H 3, G 5 ſtatt H 5.

Vorhanden: Knaakeſche Sammlung; Berlin (Luth. 9361 und Ck 10350), Danzig, Dresden, Hamburg, Stuttgart, Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. — Erlangen, Opp. lat. var. arg. VII, 538.

Wieder abgedruckt: Erlangen, Opp. lat. var. arg. VII, 537—540.

[Bl. A ij]

D. Martinus Luther Christiano Lectori.

Episcopus Rhomanus (si Episcopus dici potest basiliscus ille Ecclesiae Dei & pestis orbis terrarum) inter caeteras suas abominationes & hanc sibi arrogavit iam ab annis plus minus trecentis, ut sibi licere putarit, quottidie novos deos dare & creare in Ecclesia, quoscunque libuisset, dum mortuos sanctos (ut vocant) canonisaret & nobis adorandos, invocandos festisque diebus honorandos mandaret, quorum neque fidem neque opera vera nosse potuit, Ostendens hac horribili insania vere se illum esse, qui in templo Dei sedeat & sese quasi Deum ostendat, 2. Theſſ. 2, 4 contra & supra Deum verum erectus et elevatus. Rursus cum sic ascendisset in coelum coelorum, descendit simul & ad inferos inferorum, Et non vgl. Eph. 4, 10 solum purgatorii sese dominum fecit, animas pro libidine eripiens, tum ex favore, tum pro pecunia, prout visum fuit, sed etiam ipsius inferni, damnans mortuos & decernens haereticos, quorum tamen nec vitam nec doctrinam novisset, nisi quatenus contra suas ab-[fol. A iij]ominationes docuisse & egisse sensisset.

Quid, quaeso, hoc est aliud quam seipsum constituere iudicem vivorum & mortuorum, imo dominum deorum & diabolorum creandorum, eiecto illo vero iudice vivorum & mortuorum, quem constituit Deus verus? Hoc est, quod Daniel de hoc novissimo portento basilico (basilisco volui dicere) Dan. 11, 38 praedixit in novissimis futuro, scilicet quod esset erecturus & culturus Deos

proprios & novos, quos ignorarint patres eius, auro, argento, gemmis & preciosis &c. Pensanda sunt verba diligenter tanti Prophetae, maxime cum
Matth. 24, 15 id iusserit ipse dominus verus Iesus Christus dicens: 'Qui legit, intelligat' Matt. xxiiij. Certum est enim & manifestum per Apostolos mandante Christo & inspirante sancto eius spiritu traditum esse perfectum & absolutum cultum Dei orbi terrarum, cui nihil addendum, nihil demendum sit.
Joh. 16, 13 Sic enim Christus Apostolis dicit: 'Ille vos docebit omnia et ducet in omnem
Apg. 20, 20. 27 veritatem'. Ita et Paulus gloriatur Actuum XX. sese nihil celasse Ecclesias, neque privatim neque publice, quae necessaria essent ad salutem. Quin per omnes epistolas ardens hoc urget, ne quid superordinetur aut aliud seu novum doceatur, simul prae-[fol. A iiij]dicens & eos, qui contrarium facturi
2. Thess. 2, 4 essent, tum prȩcipue istum Romanum basiliscum ij. Thessalo. ij.

Rursus certum & manifestum est omnia, quae Papa docet & docuit, saltem ut Papa, non solum esse alia et nova, sed et contra & supra ea, quae per Apostolos Ecclesijs tradita sunt. Illi enim nihil nisi unum & solum Iesum Christum colendum esse docuerunt, ne Angelis quidem (licet perpetuo viventibus & beatis) illi aequatis, sed potius subiectis. Hic vero mortuos, quos esse sanctos nescit, imo forte omnes eos impios & damnatos divinitate donat, inter quos etiam coluntur ficti & poetici, quales sunt Georgius, Christophorus, Barbara, Margaretha & multi alii, qui nunquam fuerunt &c. Unde etiam me puero paradoxon istud stupentibus multis boni cordis hominibus vulgabatur, Multos coli pro sanctis, quorum animae arderent in inferno.[1] Et tribuebatur hoc dictum S. Augustino, ab alijs aliis. Sed videtur vox ea spiritus sancti in Ecclesia sua fuisse contra Romanationes Episcopi Romani.

In numero istorum operum sanctissimi Domini Papae habetur & hoc, quod in Constantiensi Concilio optimum & piissimum virum Iohannem Hus damna-[fol. A v]vit & orbi terrarum pro diabolo quodam in aeternum damnato obtrusit execrandum & abominandum, & eius loco alios quosdam pro sanctis & angelis ac diis novis commendavit adorandos & invocandos. Sed
Jer. 46, 21 Deo laus & gloria, tempus venit inspectionis & dies visitationis, seu, ut
Dan. 8, 19 / 2. Kor. 1, 3 Daniel praedixit, finita est ira & incepit Deus pater misericordiae & Deus
Matth. 13, 41 totius consolationis mittere angelos suos, qui colligant de regno eius omnia
2. Thess. 2, 8 scandala, magnaque ex parte interfecit spiritu oris sui impium & adversarium filii sui, novum illum Deum Deorum & creatorem novorum Deorum, mox destructurus eum in finem, Amen.

Quare omnes benefaventes Euangelio rogo & hortor, ut unanimi corde & ore nobiscum laudent & gratias agant Deo patri per Iesum Christum simulque iuvent causam hanc Dei & Ecclesiae suae contra istam impuram, blasphemam, maledictam meretricem, matrem abominationum & fornicationum

[1]) *Vgl. oben S. 38, Z. 32f.*

totius terrae, & iuxta illud Apocalyp.: Misceant ei duplum.[1] Res (Deo Apf. 18, 6
gratia) manifesta est, & lux orta ostentat eius ignominias palam, frustra tegentibus & ornantibus eius pudenda quibusdam miseris & frigidis scriptorculis, qui etiam contra suam cauteriatam conscientiam laudant, quod dam- 1. Tim. 4, 2
[fol. A 6]nant, & damnant, quod probant. Hos lepores quomodo paveant leones Iuda? Dominus Iesus perficiat, quod incepit, & confirmet, quod 1. Moſe 49, 9
operatus est in nobis, in gloriam nominis sui & salutem nostram, Amen.

[1]) *Vgl. Lauterbach S. 30. 68.*

Beelzebub an die Heilige päpstliche Kirche.

1537.

In einem Sammelbande der Greifswalder Universitätsbibliothek folgen — übrigens genau wie in einem Sammelband der Zwickauer Ratsschulbibliothek — unmittelbar aufeinander die beiden Pasquille von 1537: „Eine Frage des ganzen heiligen Ordens der Kartenspieler vom Karnöffel an das Konzilium zu Mantua, gebessert“ und: „Beelzebub an die Heilige päpstliche Kirche“.[1] Der ursprüngliche Sammler der jetzt in jenem Sammelbande vereinigten Druckschriften hat am Ende jeder bemerkt, inwiefern die nächstfolgende an die betreffende Stelle gehöre, ob sie einen Originaltext oder eine Übersetzung enthalte u. dgl., hat auch — wohl als Anhalt für den Buchbinder — die Anfangsworte des Titels der nächsten Schrift als Kustoden an das Ende der vorhergehenden gesetzt. So finden wir denn auch am Schlusse der „Frage des Ordens der Kartenspieler vom Karnöffel“ eine auf den Beelzebubbrief vorbereitende Bemerkung. Sie lautet: „Gleiches schlags ist auch volgendes schreiben, disen 37 iars Zu Wittenbergk in Truck ausgangen und (wie wissentlich) Von Doctor Luthern gestellet. Beelzebub“.

In den Lutherausgaben findet sich die Schrift nicht. Sie ist überhaupt erst wieder neugedruckt worden bei Schade, Satiren und Pasquille aus der Reformationszeit 2, Nr. IX (S. 102—104). Auch die Lutherbibliographien kennen unsre Schrift nicht, mit einziger Ausnahme Heinrich Wilhelm Rotermunds, der im 4. Bande seiner „Fortsetzung und Ergänzungen zu Christian Gottlieb Jöchers allgemeinem Gelehrtenlexiko“ S. 224 unter Luther anführt: † 331. Beelzebub an die heilige Bepstliche Kirche. 1537. 4. 14¾ Bogen. Das beigesetzte Kreuz deutet an, daß die bibliographische Aufnahme nach einem Exemplar seiner Bibliothek erfolgt ist; trotzdem hat sich in der Angabe des Umfangs ein grober Fehler eingeschlichen.

Wir wissen weder, wie jener Sammler aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, noch wie Rotermund 1813 dazu gekommen sind, den Beelzebubbrief Luther zuzuweisen. Ihr Zeugnis fällt auch nur wenig ins Gewicht. Sehr zu beachten ist dagegen, daß Cochläus in der schon oben einmal (S. 49) zitierten Stelle seiner Schrift Quatuor excusationum Lutheranorum confutatio una pro

[1]) Hierzu und zum Folgenden vgl. Carl Wendel, Eine vergessene Schrift Luthers? Archiv f. Reformationsgesch. 2, 201—205.

concilio ad Mantuam indicto (datiert vom 6. Mai 1537) fol. A iij[a] neben andern Veröffentlichungen Luthers, durch die er die Autorität des allgemeinen Konzils beim Volke untergraben habe, auch unsern Beelzebubbrief ('In scelerate conficta epistola Beelzebub') aufführt.

Zu diesem äußeren Zeugnis für Luthers Autorschaft treten innere Gründe. Zunächst finden sich einzelne charakteristische Ausdrücke und Redensarten, die bei Luther wiederkehren, z. B. „Pferdedreck für Feigen ins Maul gaukeln", „Rom auf der Hölle gebaut".

Ferner gehört es ganz in Luthers Gedankenkreis hinein, wenn den Papisten und Kardinälen unnatürliche Wollust, Geiz und Leugnung der Unsterblichkeit der Seele vorgeworfen wird. Wie oft hat Luther insbesondere den Papisten den Beschluß des 5. Laterankonzils, daß die Seele unsterblich sei, vorgerückt als einen Beweis dafür, daß selbst über diese fundamentale Glaubenswahrheit Zweifel bei ihnen laut geworden wären, die durch jenen Konzilsbeschluß, der etwas für jeden rechten Christen Selbstverständliches feierlich konstatiert hätte, erst hätten niedergekämpft werden müssen![1]

Endlich dürfen wir unsern Teufelsbrief gewissermaßen als Gegenstück zu der die Form eines Himmelsbriefs tragenden „Ausschreibung eines heiligen freien christlichen Concilii" von 1534 bzw. 1535[2] ansehen. Ist dieses Stück von Luther verfaßt, dann wohl auch unser Beelzebubbrief.

Ausgaben:

A „Beelzebub an die ‖ Heilige Bepstli=‖che Ki che [so!] ‖ [Bild] ‖ M· D. XXXVII· ‖" Titelrückseite bedruckt. 4 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A).

Druck von Nickel Schirlentz in Wittenberg.

Vorhanden: Berlin (Ca 120), Greifswald U., Königsberg U. — Fehlt bei Schade; Wendel im Archiv für Reformationsgeschichte 2 (1904/05), S. 205.

B „Beelzebub an die ‖ Heilige Bepst‖liche Kirche ‖ [Bild] ‖ M D XXXVII ‖" Titelrückseite bedruckt. 4 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A).

Druck von Nickel Schirlentz in Wittenberg.

Vorhanden: Berlin (Ca 121), Göttingen U., Jena, Zwickau. — Schade Bd. 2, S. 309, Nr. IX; Wendel a. a. O.

Abgedruckt von Oskar Schade: Satiren und Pasquille aus der Reformationszeit Bd. 2, Hannover 1856, S. 102—104 und S. 309; ebenso in der 2. Ausgabe, Hannover 1863.

[1]) W. Köhler, Luther und die Kirchengeschichte S. 108 ff. [2]) Unsre Ausg. Bd. 38, 280 ff.

[Bl. A 1b]

Beelzebub an die Heilige Bepstliche kirche.

WIr Beelzebub, Fürst aller Teuffel, gewaltiger Herr und regent uber alle Kinder des unglaubens, Entbieten Bapst, Cardinelen, Bisschöven und allen der Bepstlichen Kirchen geliedern, unsern getrewen unterthanen, Unsern gantz freundlichen grus.

Nach dem wir mit allen unsern Engeln, Fürsten und grosser macht ausgereiset sind wider die verzweivelten bösewichter und verstörer unsers Reichs, die newen Galileer, genand die Lutherischen ketzer, haben wir euch als unsern trewen statthaltern und hindergelassenen Rethen gar ernstlich befolhen, das jr nach unserm empfangenen befelh, du Bapst zu Rom sampt deinen Cardi=[Bl. A ij]nelen, und jr andere Bischove sampt den ewern sollet die weil trewlich haus halten und unser Reich bessern, Nemlich, das jr keinen soltet Cardinal machen noch bleiben lassen odder jrgend jnn einen hohen Geistlichen stand soddern, Er sey denn jnn unserm dienst wol geübet und erfaren, das wir hoffen mügen, er werde trewlich helffen wider die newen Galileer toben und wüten, Und zuvoraus das Bapst und Cardinal ja nicht unter sich den ehestand leiden, auch keines natürlichen brauchs der weiber achten, Sondern sich vleisig uben und bleiben jnn der Bepstlichen und Cardinalischen keuscheit und meiden der Galileer keuscheit, wie bisher wolangefangen und noch geschicht, Auch das er ein hertz mit geitz durchtrieben[1] habe, den keiner wellt gut settigen müge, der uber uns wol liegen, triegen, falsch schweren, rauben, stelen, morden, vergifften, schenden, schetzen, Keiser und Könige verraten, land und leute verfüren und verterben müge. Fur allen dingen aber, das jr ja nichts halt vom künfftigen leben, es heisse der himel oder die helle, Lasse sich solchs die narren predigt der Galileer nicht bereden, Sondern spotte und verlache alles, was er davon höret. Denn solche narrenteidinge[2] machen den leuten nicht bonum vultum[3], sondern angst und sorge, traurigkeit und viel leides. Auch so[4] stehets euch als den neheften unsern dienern, Bapst und Cardineln, nicht wol an, solche narrenteidingen zu gleuben, die da mit vil hoher weisheit durch uns begabet und geziert sind, denn das sie solcher narren und Galileer geschwetz solten gleuben. Solchs und der gleichen haben wir euch trewlich zu treiben befolhen.

---

9 ench *A* *22* schinden *A*

[1]) = *erfüllt; vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 391, 32 (von Aurifaber! Luther braucht* im geiz durchtrieben *Unsre Ausg. Bd. 10², 116, 24,* mit geiz *aber 2. Petri 2, 14, woher die Wendung stammen dürfte).* [2]) = *Possen, oft bei L.* [3]) *Vgl. oben S. 53, 5; hier wohl = machen nicht zufrieden, heiter.* [4]) = *auch.*

Da wir aber nu jnn das werck komen[1], vil schlachten gethan und der selben buben mit feur, schwerd, wasser und allerley plage viel umbgebracht und mit auffrur, secten, rotten und an=[Bl. A iij]dern unsern rüstungen fast seher gedemütigt hatten, das wir uns gantz gewischlich versahen, der sieg und triumph solt jnn zwey oder drey jaren unser sein, So kompt uns glaubliches gerüchts und nicht verechtliches geschreies zeitung zu, wie das du Bapst zu Rom solltest fürgenomen haben, deinen Bepstlichen hoff, unser Haubtschlos und residentz, zu reformiren und die gantze stad Rom von uns wendig und abfellig zu machen, des wir zum ersten höchlich bewegt und billich erzürnet sind und uns beschwerlich furfellet, das, die weil wir abwesend, fur euch und alle die ewern so hefftiglich wider die genanten Galileer, die Lutherischen, an allen orten streiten, euch und uns zu schützen, jr selbs soltet verreterlich[2] hinder unsern wissen und willen[3] auch Galileisch und Lutherisch werden, Und, wo wir uns nicht unser grossen Göttlichen macht und recht, so wir gar gewischlich uber euch haben, hetten wissen zu trösten, solten wol durch solch gros geschrey und gerücht unser Fürsten und herrvolck[4], so im teglichen streit erbeiten, verzagt worden sein.

Aber da unser getrewer Legatus Natus Belial zu uns jnns feld lager kam und anzeigt, wie das jr solch reformation gar nicht mit ernst hettet furgenomen, als wir uns denn allzeit zu euch gar gnediglich versehen haben, Sondern, das jr damit den Königen und aller welt eine nasen drehen[5] und den Deudschen narren pferddreck fur seigen jnns maul gauckeln[6] wollet, sind wirs zimlich[7] zu frieden gewest, versehen uns auch, dem sey also, Und begeren dem nach, jr wollet also fort faren und unsers hofes weise wie bisher trewlich halten, denn jr wisset, das wir der Galileer und Lutherischen Gott, so jmer dar wil die warheit und gerechtigkeit haben, nicht leiden können. Wo jr aber würdet mit ernst solch Reformation furnemen, habt jr zubedencken, das wir [Bl. A 4] dadurch verursacht würden gegen euch nicht geringern ernst zu gebrauchen, denn wider die Lutherischen, und solten wir gleich Rom selbs, so auff unser Hellen gebawet stehet[8], abbrechen und jnn die helle lassen regen und schneyen feur und schwebel und allen zorn des Galileers. Wir hoffen aber, und so viel unser Göttliche macht und recht bey euch gilt, jr werdet bey unser und ewr alten gewonheit bleiben, Und unsern feind, den leidigen, amechtigen[9] Galileer, auff den die gifftigen Lutherischen buben pochen, nicht

22 gaukeln] streicheln *im DWtb. nach Schade ist ein Versehen Lexers.*

[1]) *L. braucht* zu mas und werck komen = *zurechtkommen, Erfolg haben, Unsre Ausg. Bd. 37, 54, 15 und 673.* [2]) *Bei L. mehrfach belegt, s. DWtb.* [3]) = *ohne u. W., öfter bei L., s. DWtb. 'hinter' f.* [4]) *D. i. Heervolk, was L. öfters braucht, s. DWtb.* [5]) = *täuschen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 46, 552, 14 (wo aber zu lesen Bd. 31*[1]*, 222, 24).* [6]) *D. i. durch Taschenspielerkunststücke vertauschen; vgl. Thiele S. 364.* [7]) = *gebührenderweise.* [8]) *Vgl. Cordatus Nr. 1538 u. 1540.* [9]) = *erbärmlichen, s. Unsre Ausg. Bd. 31*[1]*, 81, 18; öfter scheint bei L. das Wort, wie* leidig, = *verflucht zu bedeuten.*

einreumen, auch nicht ein harbreit. Solchs haben wir euch gnediger meinung nicht wollen verhalten, Und verhoffen, wenn wir noch ein unglück oder zwey wider die Galileer angericht haben, wollen wir wider heimkomen zu euch jnn unser residentz, Und mit euch jns Concilium gen Mantua zihen, daselbs euch trewlich eingeben, beystehen und helffen, mit aller macht, den Galileer mit seinen Lutherischen auszurotten und zu vertilgen, damit unser Reich von solchen ungehorsamen, auffrürischen, unrůgigen buben erledigt[1], wider jnn seine rechte ruge bracht werde. Sonderlich weil wir durch unser geschworne Engel erkundet haben, das der Geist des Galileers, welcher sich uns zu grosser schmach und verdries den guten Heiligen geist rhůmet und uns fur böse geister jnn der welt austregt, jnn obgenantes Concilium zu Mantua schlechts nicht komen, auch nichts damit zuschaffen noch davon wissen wil, das wir wol raum und stet haben zumachen, was unsers gefallens ist. Geben jnn unserm Feldlager, so mir haben allenthalben wider den leidigen Galileer. Anno unsers Reichs 5429.

[1]) = *befreit.*

Eine Frage des ganzen heiligen Ordens der Kartenspieler vom Karnöffel.

1537.

Der Verfasser der folgenden kleinen Flugschrift hüllt sich in das Pseudonym des „deutschen Pasquill, Proteus genannt". Aurifaber hat sie für ein Opusculum Luthers gehalten und in den zweiten, 1565 erschienenen Eislebener Supplementband aufgenommen (Bl. 374ª ff.).[1] Luthers Autorschaft ist jedoch „mindestens sehr zweifelhaft".[2] Zwar spricht dafür der Umstand, daß Luther öfters dem Kartenspiel Bilder und Redensarten entlehnt hat.[3] Ferner stoßen wir in unsrer Flugschrift auf mehrere Luther geläufige Ausdrücke („da macht an gelegen ist", „on mittel" = unmittelbar, direkt, der Teufel „reitet" den Papst, das Wortspiel „Tummen herrn" = Domherrn). Auch der Spott gleich zu Anfang über die Bulle Papst Pauls III. vom 23. August 1535, in welcher er eine Reformation der Kurie ankündigt, ist uns schon bei Luther begegnet.[4] Andrerseits muß uns aber stutzig machen, daß Georg Rörer, als er Ende Februar 1537 an Stephan Roth mehrere Druckexemplare der „gebesserten" Ausgabe der „Frage" schickte, mit keinem Worte andeutete, daß Luther der Verfasser sei oder daß eine solche Vermutung bestehe.[5]

Eine besondere Rolle spielt das Karnöffelspiel übrigens auch in der prächtigen Flugschrift, die Cyriakus Schnauß von Koburg 1546 ausgehen ließ: „Pasquillus. Neu Zeitung vom Teufel".[6] Hier beweist der Teufel dem Papste aus diesem Kartenspiel, „daß sie beide Gesellen seien".[7]

Wir geben den Text der „Frage" nach A und in den Lesartenanmerkungen die Zusätze der „gebesserten" Ausgabe nach B.

---

[1]) Dann hat erst wieder Joh. Voigt, Über Pasquille, Spottlieder und Schmähschriften aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Raumers Histor. Taschenbuch 9. Jahrgang (1838), S. 418 ff. auf sie aufmerksam gemacht. [2]) Köstlin-Kawerau 2, 671 Anm. 1 zu S. 398. [3]) Vgl. z. B. Unsre Ausg. Tischreden 1, 491 f. Nr. 972, Kroker Nr. 663, Thiele Nr. 378. [4]) Vgl. oben S. 93 A. 2. [5]) Archiv f. Gesch. des deutschen Buchhandels 16 Nr. 510: 'Quaestionem iam adauctam de Karnöffel Concilio Mantuae propositam tibi mitto, reliqua duo exemplaria distribue'. [6]) Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30³, 259. [7]) Voigt a. a. O. S. 406.

Ausgaben:

A „Ein frage des gan‖tzen heiligen Or=‖dens der Karten=‖spieler vom Kar=‖nöffel, an das Concili=‖um zu Mantua. ‖ 1537 ‖" Titelrückseite leer. 4 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A), letzte Seite leer.

Druck von Nickel Schirlentz in Wittenberg.

Vorhanden: Berlin (Ca 125), Göttingen U., Jena, Stuttgart, Zwickau.

B „Ein frage des gan‖tzen heiligen Or=‖dens der Karten=‖spieler vom Kar=‖nöffel, an das Concili=‖um zu Mantua. ‖ gebessert. ‖ 1537 ‖" Titelrückseite bedruckt. 4 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A), letzte Seite leer.

Druck von Nickel Schirlentz in Wittenberg.

Vorhanden: Berlin (Ca 126), Jena, Königsberg U., Zwickau.

C „Ein frage des gan‖tzen Heiligen Or=‖dens der Kartenspieler vom ‖ Karnöffel, an das Con=‖cilium zu Mantua, ‖ gebessert. ‖ 1537. ‖" Titelrückseite bedruckt. 4 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A), letzte Seite leer.

Druck von Nickel Schirlentz in Wittenberg.

Vorhanden: Berlin (Ca 127), Greifswald U.

[Bl. A ij]

Ein frage des gantzen heiligen Ordens der Kartenspiler vom Karnöffel[1] an das Concilium Mantua.

DAch dem wir erfaren, Allerheiligster Vater, das E. H. alle sachen, das Concilium belangend, allbereit ausgericht haben, den Römischen hofe schon Reformiert, das gantze Rom from gemacht, alle Kirchen uberall wol bestalt und alle Ketzereien, sonderlich die Lutherische, ausgerottet, das nichts mehr vorhanden zuthun ist. Haben wir bedacht, damit doch E. H. etwas im Concilio zu thun hette, und nicht umb sonst zu samen kemet, eine merckliche[2], furtreffliche und hochwichtige frage fürzutragen, da macht angelegen ist[3] der gantzen welt. Denn

5 Reformiert] + (welchs doch unmüglich sein sol) *BC* gemacht] + (das ist wol zu gleuben) *BC* 6 bestalt] + (wie fur augen ist) *BC* 7 ausgerottet] + und also eitel heiligen unter euch sind *BC* ist] + on das unser armen brüder vergessen ist *BC* 8 Concilio *A*

[1]) *Über Karnöffel und die übrigen Bezeichnungen dieses Landsknechtsspieles s. DWtb., Karnöffel, wo unsere Schrift aber nicht zitiert wird. Das Karnöffelspiel stellt die verkehrte Welt dar, wo immer der Niedere den Höheren sticht.* [2]) *= beachtenswerte.* [3]) *= die bedeutsam, wichtig ist.*

mancher grosser unrat[1], mord, blut, gewalt und unrecht hierinn wol zuvermeiden were, wo man ernstlich drein sehe[2], als seer wol von nöten, Und ist nemlich dis die frage.

Warumb doch der Karnöffel den Keiser sticht und den Babst, so er doch nach viel hochverstendiger leute deuttung ein schlechter Landsknecht ist, und der Oberman[3] ein Reisiger[4], der Keiser ein Keiser, der Babst ein Babst?

Weiter.

Warumb doch der Babst sees[5] odder sechse heisse und steche auch den Keiser mit allen Reisigen und Landsknechten, ausgenomen den Karnöffel, das ist den erweleten Landsknecht?

Weiter.

Warumb der Teuffel Teuffels frey ist, das jn widder Keiser, Bapst, noch Karnöffel stechen kan, so doch der Babst Gottes Stadthalter, ein Herr jnn der helle ist?

[Bl. A iij] Weiter.

Warumb doch das erwelete Taus[6], das geringste und ermeste stucke auf der Karten, der Keiser heisse?

Viel halten, der Babst habe jm zu viel geraubt und gestolen, das er ein Bettler mus sein, Und doch der Keiser heisse. Denn ein erwelet sechs hat dreimal so viel als ein Taus. Darumb es nicht wunder ist, das die dreifeltige Kron, die einfeltige Kron des Keisers hinn weg sticht?

---

8 doch *fehlt BC* *21 Hier schiebt BC ein:*

Weiter.

Wie gehets zu, das der Bapst, so doch der allerheiligeste und ein jrdischer Gott ist (wo die Juristen nicht liegen) dem Teuffel so nahe sey und viel neher denn dem Keiser, Denn so das Sees (der Bapst) noch ein Es hette, so were er die bösen sieben[7], der leidige Teuffel selbs gar weit vom Taus, welchs der Keiser ist.

[Bl. A iij] Hie heben sich seltzame opinion unter den Doctorn unser Kirchen. Etliche halten, der Bapst were gern der Teuffel selbs. Die andern sagen, Er sey es gewesen. Die dritten, mit welchen das mehrer teil hellt, gleuben, Er sey on mittel[8] unter dem Teuffel, das er jn reite[9] und regiere nach seinem willen. Die vierden, und der ist nicht viel, sprechen, es sey alles war, das der Babst sey der Teuffel gewest, wolts auch gerne werden oder bleiben, lasse sich auch noch jmer von dem Teuffel reiten, der sitze uber jm, wie das Es[10] uber dem Sees: Solchs halten die Lutherischen, Aber die sind nu ausgerottet zu Mantua vor dem Concilio, Darumb ist jr ding nichtes, sind auch nicht von unser Kirchen.

[1]) = *Gefahr, Schaden, s. A. Götze, Glossar.* [2]) = *darauf achtete; s. oben S. 25, 8.* [3]) = *der Ober im Kartenspiel, s. D Wtb. a. a. O. und Obermann 4.* [4]) *Wohl = ein Berittener; jedenfalls dem Landsknecht übergeordnet.* [5]) *Die gewöhnliche Form der Kartenbezeichnung.* [6]) = *die Zwei, das Aß, s. Dietz Daus.* [7]) *Gleichfalls eine Karte, s. D Wtb. a. a. O.* [8]) = *unmittelbar.* [9]) *Sprichw. oft bei L.* [10]) = *das Aß (Einser).*

Weiter.

Und worumb doch der faule Fritz[1] die Zehene odder das Panier[2] steche. Darüber haben sich mancherley Ketzereien und jrthum jnn der heiligen Kiren[3] der Kartenspiler, da man die glesер spület[4] und die todten bein uber die tisch lauffen[5], erhaben.

Etliche meinen, der faule Fritz seien die faulfressigen[6] Münche, die den reichen Burgern und Baurn jre güter fressen.

Die andern sagen, es seien die unnützen verdampten Tummen herrn[7], die der Könige, Fürsten und Herrn güter schendlich verzeren und verbrassen.

Und sind solcher ferlicher fragen jnn obgenanter heiliger Kirchen der Bruder Kartenspieler genant seer viel, Daraus mancherley jrthum, zwispalt und grosser unradt kompt bis auffs rauffen und schlagen. Und ist kein ander mittel hie, denn das ein heilig Concilium zu Mantua, weil sonst nichts zu handeln ist, die sache mit ernst fürneme und drein sehe, damit solche jrthum geschlicht und jnn gewis Haubtartickel verfasst werden.

Gegeben zu Rom, Ala Campana, bey dem Campflor[9], hinder dem Turre denona, zwisschen den andern Tabern, jnn die Bulle caenae Domini, hart [Bl. A 4] fur dem Eclipsi des Concilij, durch den deudschen Pasquil, Protheum genant, Anno 1537. indictione nulla. Anno Pontificatus Pauli 4. ꝛc.

Der gantze heilig Orden der Kartenspieler.

---

2 worumb] + doch *BC* 9 *Hier schiebt B ein:*

Es sind auch grosse jrthum der andern bletter[8] halben, Als warumb die Dritte den Oberman, die Vierde den Unterman steche? Da hellt dieser Doctor dis, jener das, und ist das schifflin unser Kirchen jnn grosser fahr unter solchen fluten und wellen, das schier versincken mochte. Denn etliche halten, die Dritte bedeute die hohen Cardinel und Bisschove, die gern uber Könige und Fürsten schweben. Die vierde seien die Ebte und Klöster heiligen, die gern uber die andern reisigen als Graven, Ritter und Edelleute faren, denn uber das taus, den Keiser, kan dennoch jr keiner komen, das ist jn auch nicht leid, das wissen sie wol. Andere deutens anders, das müssen wir leiden.

19 dem] der *BC*

[1]) *Wohl auch von L. gemeint Unsre Ausg. Bd. 6, 323;* faul = *wertlos; s. auch DWtb. Karnöffel.* [2]) = *Zehner, s. DWtb. Banner.* [3]) = *Kirche.* [4]) = *leert; s. Unsre Ausg. Bd. 47, 425, 13 (Aurifaber I).* [5]) *Sprichw.? es sind die Würfel gemeint; vgl. Clemen im Archiv für Kulturgesch. 7, 2f.* [6]) = *faul und gefräßig, oft bei L.* [7]) = *Domherrn; vgl. Bildungen, wie Dreketal oder oben S. 35, 28; 74, 8; 77, 11. Jurisperditi, Lügenden.* [8]) *Kartenblätter.* [9]) Campo di fiore. *Vgl. z. B. Böcking,* Opera Hutteni VII 336f.

Aliquot nomina propria Germanorum ad priscam etymologiam restituta.

Das eigenartige Werk geht seit 1554 unter Luthers Namen. Aber angeblich ist Luthers Verfasserschaft schon 1532 bezeugt, nämlich in einem Brief, den Erasmus von Rotterdam am X cal. Septemb. dieses Jahres an Julius Pflug geschrieben hat. Der Brief wurde von Elias Heder um 1723 J. A. Egenolf im Original vorgelegt und von diesem als Anhang zu V. E. Löschers Literator Celta (Leipzig 1726) abgedruckt. In ihm findet sich nach einer Stelle, die sich mit den Zeitläuften beschäftigt und nach den Worten nihil restat nisi ut precemur lætum exitum der Satz: Martini Lutheri vestri, quod addis, de Nominibus propriis Germanorum perplacet opusculum. Reddam vicem, ut ille ait, meritis. Mit ille ist wohl Ovid gemeint, der das Wort vicem reddere meritis geprägt zu haben scheint, und mit dem Satz ist wohl eine Gegensendung an Pflug in Aussicht gestellt. Darnach greift Erasmus wieder auf Pflugs Brief zurück, mit dem er sich von Anfang an beschäftigt hatte. Egenolf konnte sowenig wie ein Leipziger Freund den Brief in den Ausgaben von Erasmus' Briefen und Werken finden und fügte vielleicht deshalb die Worte 'si germana est', 'wenn er echt ist' bei. Löscher, der den Brief nicht kannte, zweifelte wie die übrigen Zeitgenossen nicht an Luthers Autorschaft, trug doch die Schrift seit 1554 und ebenso in der Übersetzung Wegeners vom J. 1674 den Namen Luthers auf dem Titelblatt und fand Aufnahme in die Altenburger, Leipziger und die Walchsche Ausgabe von Luthers Werken, in letzterer mit Begründung von Luthers Verfasserschaft. Erst im 18. Jahrhundert fand man den Brief in den alten Ausgaben des Opus Epistolarum Erasmi wieder, worüber man die Mitteilungen von E. C. Reichard, Versuch einer Historie der deutschen Sprachkunst, Hamburg 1747, S. 17ff. vergleiche. Damals fing man auch an der Autorschaft Luthers zu zweifeln an, kein Geringerer als J. G. von Eccard und mit ihm andere sprachen das Werkchen Luther ab. S. Reichard a. a. O. S. 21. Zu anderen war die Kunde von Luthers Urheberschaft noch 1748[1] nicht gekommen. Knaake teilt in seinen handschriftlichen Bemerkungen zu unserer Schrift mit, daß im 1. Band der Nachrichten von einer Hallischen Bibliothek (1748 S. 564) die Ausgabe von 1537 besprochen und Luthers Name dabei nicht genannt ist. Von den Neueren sind Lutherforscher wie Knaake, Kawerau, Kroker von der Echtheit

[1]) Auch in den Sammlungen von Schard 1574 und 1673 fehlt Luthers Name.

mehr oder weniger überzeugt. Sie müssen freilich annehmen, daß das Buch schon spätestens im Sommer 1532 erschienen sei, da Erasmus den Brief im August dieses Jahres geschrieben hat, sein Zeugnis aber allein ernstlich in Frage kommt. Denn die Ausgabe von 1554, die zuerst Luthers Namen auf dem Titel führt, beweist bei ihrer zeitlichen Entfernung von den ältesten Ausgaben so gut wie nichts. Gegen die Echtheit des Erasmischen Zeugnisses spricht nun aber folgendes: Niemand erwähnt von der viel besprochenen und benützten Schrift eine Ausgabe, die älter ist als die vom J. 1537. Aus dem J. 1533 sind uns in den Tischreden zwei Etymologien Luthers überliefert, die denen der Aliquot nomina durchaus nicht entsprechen: Unsre Ausg. Tischreden 1, 299, 16ff. Marwodus = Mehrervogt, magister equitum vel marstaller; dieselbe Auffassung sicher des -bodus, wohl auch der ersten Hälfte, äußert Luther im Sommer 1532, Unsre Ausg. Tischreden 1, 123, 28: Marobodulum. Corruptum est nomen et significat Mehrhenvogt; in ANP. (d. i. Aliquot nomina usw.) heißt es D ij^{b} Marobodus . . . Mehrer Vod . . . Est autem Mehrer Major. Vod vero venit a Vöden, quod est fovere, alere, enutrire . . . Igitur Marobodus est . . . Alumnus maior, qui reliquis Vodis inferioribus præest; es wird also von 'mehr' und niederd. voden, vôden = nähren, großziehen abgeleitet. Sollte Luther in so kurzer Zeit seine Auffassung so gründlich geändert haben? Dasselbe wäre bei Emericus der Fall: Unsre Ausg. Tischreden 1533 (1, 299, 19) 'puto esse bonum oeconum, da heim reich' (also = oberd. Heinrich), ANP. B 1^{a}: Emerich id est Ymerrich, Semper dives, nunquam deficiens.

Weiter macht die Echtheit der Erasmusstelle folgendes verdächtig: sie fehlt allen Ausgaben der Briefe! Der Brief selbst ist seit 1538 in allen Ausgaben abgedruckt[1], aber die Stelle über die Lutherschrift ist nirgends zu finden! Sollte Erasmus die Bemerkung unterdrückt haben? oder Beatus Rhenanus oder Amerbach, der nach Erasmus' Tod den Nachlaß verwahrte? Ein Grund hierfür ist nicht ersichtlich, es sei denn, daß mittlerweile die Autorschaft Luthers in Zweifel gekommen wäre. Aber die Stelle steht auch recht unvermittelt zwischen Bemerkungen über Pflugs Brief und die darin erwähnten kirchenpolitischen Dinge. Der Text bei Egenolf stimmt auch nicht ganz zu dem in den Ausgaben; bei jenem steht z. B. *τρισμέγιστος ἐκεῖνος καὶ . .* hier *τρισμέγιστος καὶ;* dort *ἐνάλιον* (richtig!), hier *ἐνάλον*, dort *ἐνὶ γούνασι* (richtig), hier *ἐπὶ γούνασι.* Sollte die Originalausgabe unter den Augen des (Erasmus und) Beatus Rhenanus den Originalbrief ungenau wiedergegeben haben? ein *ἐκεῖνος* eingeschoben haben? Und was heißt in des Erasmus Sinn vester Luther? Pflug war doch kein Anhänger des Reformators, wohnte auch nicht in Wittenberg. Sollte Erasmus in Freiburg nur wegen der Nachbarschaft etwa von Zeitz oder Leipzig und Wittenberg das vester = Landsmann gebraucht haben? Endlich wissen wir von Interessen Pflugs an deutscher Geschichte und Etymologie gar nichts; seine Schriften bewegen sich ganz in theologischen Grenzen (s. Ersch und Gruber III Bd. 21, Jul. Pflug, am

[1]) Er fehlt in der Leidener Ausgabe von 1536; das Opus epistolarum in der Ausgabe von 1536 konnte ich nicht auffinden, auch Nichols (s. unten) hat es nicht gesehen. Auch in der Bodleiana, die Nichols als einzigen Fundort angibt, fehlt die Ausgabe. Sie ist also wohl überhaupt nicht vorhanden gewesen, der Brief daher zu Erasmus' Lebzeiten überhaupt nicht in die Sammlung aufgenommen.

Ende). So dürfte der Brief, den Hederus dem Egenolf lieferte, wohl eine Fälschung sein. Schon Egenolf hat, wie oben bemerkt, die Echtheit nicht für sicher gehalten. Daß Briefe des Erasmus noch zu dessen Lebzeiten gefälscht wurden, zeigt F. M. Nichols in der Übersetzung Erasmischer Briefe (The Epistles of Erasmus, London 1901), S. XXXVII ff. Erasmus hat freilich selbst auch bei der Ausgabe der Briefe geändert, s. ebend. 'commutatis quae sunt commutanda'. Warum er aber das Homerische *ἐν γούνασι* in *ἐπὶ* geändert hätte, ist nicht zu ersehen, wie auch die Weglassung der Stelle durch ihn nicht verständlich ist. S. oben S. 136. Und selbst wenn die Briefstelle echt, die Aliquot nomina schon 1532 erschienen wären, wäre ein Irrtum Pflugs nicht ausgeschlossen, wie schon Reichard a. a. O. bemerkt.

So bleibt noch zu untersuchen, ob nicht an sich die Nennung von Luthers Namen in der Ausgabe von 1554 auf richtiger Überlieferung beruhe, ob nicht innere Gründe für Luthers Verfasserschaft sprechen. Man macht geltend — so z. B. Kawerau in Köstlins Luther II, 435 und 675 — Luther sei ein großer Freund des Etymologisierens gewesen und seine Erklärungen in den Schriften (und Tischreden) stimmten genau zu denen in den ANP.

Das erstere ist richtig. Luther erklärt Wörter und besonders Namen, hebräische wie deutsche gern. Ich verweise auf Unsre Ausg. Tischreden 1, 123, 28; 183; 299, 17 ff.; 320, 25; 2, 117; 230; ferner Unsre Ausg. Bd. 9, 396, 13; Bd. 14, 328, 11; 329, 9; Bd. 15, 413, 6; Bd. 24, 438, 14; Bd. 30^3, 567, 29; Bd. 31^1, 205; Unsre Ausg. Bibel 3, 163; 178, 8; 181, 22; 187 Anm.; Unsre Ausg. Bd. 47, 873, 8 f.; Bd. 43, 274, 35 u. a., dazu Köstlin-Kawerau an der angeführten Stelle. Das Zusammentreffen von ANP. mit sicher Lutherschen Erklärungen kann aber nicht als Beweis für die Echtheit benützt werden. Einmal stehen den Übereinstimmungen große Unterschiede gegenüber; ich füge zu den oben angeführten noch an: Dietrich = tatenreich bei L. (aus den Jahren 1519—1527 viermal belegt: Unsre Ausg. Bd. 9, 396; Bd. 14, 328; Bd. 15, 413; Bd. 24, 438); in den ANP. = dives in deo (B iij[a]); 'Luther' = *ἐλεύθερος* (geschr. *ἐλευτερος*) Unsre Ausg. Tischreden 2, 230 (1532); = lauter (Tischreden 1539, Bindseils Colloquia 2, 254, Unsre Ausg. Nr. 4378); mit lud = Leute, das er doch 1530 in Ludwig erkannte (Unsre Ausg. Bd. 31^1, 205) und auch 1539 (Unsre Ausg. Bd. 47, 873, 8 Aurifabers Bearbeitung) in Lutholf fand, hat er es nicht in Verbindung gebracht; in den ANP. ist aber Ludher (daneben fürs Deutsche nur Lydher, Lüdher anerkannt, Lutherus nur als eine Verschlechterung bei Caesar angeführt) = dominator hominum. Endlich bringt L. 'Retter' und 'Ritter' etymologisch zusammen (1530, Unsre Ausg. Bd. 31^1, 205, 26), ANP. dagegen knüpft bei Rothari an 'retten' an (Bl. B 4[b]), ohne 'Ritter' zu erwähnen.

Demgegenüber wollen die meisten Übereinstimmungen nicht viel besagen. Entweder liegen die Erklärungen so nahe, daß L. und ANP. voneinander unabhängig auf sie gekommen sein können, so bei Franci = liberi (Freie), Unsre Ausg. Bd. 31^1, 320, Francus Liber ANP. D 4[a]; Carolus = kerle, gygas L. Unsre Ausg. Tischreden 1, 320 (1530—1535) = kerle, grandis corpore ANP. D ij[b], Ariovist = Ehrnfest, Ernst, Unsre Ausg. Tischreden 1, 299; Viridorix = Friedrich 1533 ebenda, ebenso bei Ludwig = praesidium populi von wig = 'burg dahin man weichen kann' (L.s 82. Psalm, 1530, Unsre Ausg. Bd. 31^1, 205), da wig = Ort, (fester) Platz im Niederdeutschen wohl noch geläufig war. Auch Frisch erklärt noch:

Wig oder Wich ein mit Mauern verwahrter Ort, darein man weichen können. Bedeutsamer erscheint die zu Luthers Psalmenübersetzung völlig stimmende Erklärung des Wortes Hort (Bl. D j[b]) unter Berufung auf das Ebräische Wort, das zugleich Fels bedeute. Hierfür lag aber schon seit 1526 eine gedruckte Äußerung Luthers vor (Unsre Ausg. Bd. 19, 574, 15). Andere Übereinstimmungen fallen nach dem J. 1537. Luther lernte das in Wittenberg gedruckte Buch wohl kennen, so kann Lutholf qui posset iuvare hominem Unsre Ausg. Bd. 47, 873, 8 (1539) aus ANP. A ij[a] stammen, 'Rathulff wol iam Rodolff i. e. qui posset raten und helffen', Unsre Ausg. Bd. 47, 873, 10 f. aus 'Rodolfus, a latinis corruptum est, Sed Germanice dicitur Rathulff, id est consilium et auxilium, salus enim seu auxilium dicitur Hulff, Rat consilium'. Dazu stimmt die eigentümliche Umschreibung mit dem Relativ und einem Konjunktiv qui posset, die auch in den ANP. öfter vorkommt, s. A ij[b] B 4[a] C iij[a], [b]. Zweifelhaft bleibt dabei, ob die Anklänge in Unsrer Ausg. Bd. 47 auf Luther oder auf den Bearbeiter Aurifaber zurückgehen, doch ist die Übereinstimmung der Predigt von 1539 (Unsre Ausg. Bd. 47) mit den Tischreden 1539 beachtenswert.

Andere Berührungen in den Tischreden nach Aurifaber (F. B. 4, 671 f.) fallen wohl ins Jahr 1538 oder 1539 und sind wie andere Fassungen Aurifabers vielleicht von diesem überarbeitet. Vgl. auch ebendaselbst S. 674 A. 606.

So bleibt nur Eines, was Luther allein mit ANP. gemeinsam hat und nicht aus diesem entlehnt haben kann: in der angeführten Stelle Unsre Ausg. Bd. 31[1], 206 sagt Luther: 'Herman, den die Latini übel verkeren und Ariminium nennen, heißt aber ein Heerman, dux belli zum heer und streit ... tüchtig ... foranzugehen' usw., ANP.: Herrman, quem Itali Ariminium corrupte dicunt, scilicet dux exercitus vel bellator C ij[a] und Herman ... perperam Ariminius ab Italis dicitur, cum sit re vera Herman .. uir exercitus, seu dux belli. Die Erklärung des Wortes Herman durch dux belli u. ä. liegt nahe, sie ist in mhd. Zeit noch geläufig (s. Lexer). Die Beziehung von Arminius zu Hermann ist nach Dr. Joachimsen (Neue Jahrbücher für klassische Philologie 1911, Bd. 27, 717) durch Aventin geschaffen. Das ist wohl nicht richtig. Dieser braucht Herman = Hörman für Irmino, Hermenia für das Land der Irminonen, den vierten Teil Deutschlands; so in der Chronik, Werke 4, 109 (1526—1533); vgl. auch 4, 27: 'Her, davon komt Herman, ein alter teutscher künig und herzog, der ein her fuert und vermag' und Annalen I, 6, Werke 2, 58: Hermion ... est enim vir exercituum, sowie ebendaselbst S. 28: Hoer exercitus ... unde Herman, vir exercituum; prisci Hermionem vocant, recentiores Herimanum. Dagegen heißt Arminius bei ihm zuerst Armenius (nach Strabo), so Annalen II, 2, Werke 2, 127 ff., später Arminius 2, 169 ff. und deutsch Erman d. i. 'Ehrenmahner', s. Werke 4, 24 und 4, 604 ff. Er scheint sogar vor der Verwechslung von Armin und Herman zu warnen: Chronik 1, 217 = Werke 4, 534. Möglicherweise sind die verstreuten Angaben des Aventin oder einzelne briefliche Mitteilungen[1] durcheinander gebracht. Zumal das 'Herman ein alter teutscher künig und herzog' kann leicht

[1]) Gedruckt wurden die Werke Aventins nur teilweise und viel später. Dagegen stand Aventin in regem Briefverkehr mit seinen Freunden Spalatin und Melanchthon, s. Werke 1, 632 ff. Erhalten sind uns nur wenige Reste des Briefwechsels.

auf Arminius bezogen worden sein. Unmöglich ist also nicht, daß Luther in seiner Etymologie einer Anregung Aventins gefolgt ist, zumal noch eine Spur von Berührung mit Aventin sich ergeben wird (Lauther! s. unten). Aber auf die Gleichung Arminius = Herman könnte Luther recht wohl von sich aus gekommen sein. Für ANP. aber wären an sich noch andere Quellen denkbar. Armin = Herman findet sich nach Joachimsen bei Spalatin 1535, in Althamers Tacitus-kommentar 1536; es steht auch in Carions Chronik 1532. Aber in den ANP. ist der Anklang gerade an die Lutherstelle zu Psalm 82 so groß, daß an besonderer Beziehung zu dieser nicht wohl gezweifelt werden kann. Beweis ist vor allem die Namensform Ariminius, die nirgends sonst vorzukommen scheint, in keiner der Ausgaben des Tacitus oder Velleius Paterculus. War eine Abschrift von Aventins Annales nach Wittenberg gekommen, so konnte allenfalls aus Aventins Form Herimanus (die er aber nur für mittelalterliche Persönlichkeiten namens Hermann braucht) eine lateinische, antike Form Ariminius erschlossen worden sein. Wahrscheinlich ist dies aber nicht. Dagegen könnte eine andere Quelle vermutet werden. Die älteste, wichtigste Ausgabe des Velleius vom J. 1520 von Beatus Rhenanus, deren Vorrede an Spalatinus gerichtet ist, bietet im Text die Form Arminius, aber im Index vor dem Text den Druckfehler Arimnius! Spalatin, der sich mit Arminius eingehend beschäftigte, oder Luther mag dies Arimnius als altertümlicher angesehen und mit der vulgären zu Ariminius verschmolzen haben. Ersterer allerdings, wenn überhaupt, nur vorübergehend, er braucht in seinem Buch immer die gewöhnliche Form. So wird wohl Luthers Autorität die Form Ariminius in ANP. veranlaßt haben. Wenn dann weiter in den ANP. A iij^{b} Germania aus Hermania abgeleitet wird, so haben wir eine Parallele in Luthers Tischreden vom J. 1537 (Aurifaber fol. 601^{b}). Aber Luther meint seine Etymologie (oder richtiger seine Bemerkung über die Änderung der Hermani in Germani) wohl nur als Wortspiel: die Deutschen seien aus Heerleuten jetzt Gierleute[1] geworden (das Gespräch dreht sich um die Unmäßigkeit der Deutschen). Möglicherweise schwebte Luther die Stelle aus ANP. vor; wir wissen nicht, ob das Gespräch zeitlich vor oder nach Erscheinen der Schrift fällt. Aber Beziehungen zwischen Luther und den ANP. scheinen zu bestehen; ja es dürfte die Schrift gerade im Freundeskreis Luthers entstanden sein. Vielleicht ist hierfür auch die Nennung des belgischen Musikers Josquin, den Luther besonders verehrte, zu beachten und die scharfe Bemerkung über St. Jos. Aber Spalatin oder Melanchthon kommen als Verfasser sowenig in Betracht als Luther. Spalatin zeigt in seinem Arminius gar keine Neigung zum Etymologisieren. Melanchthon gibt zwar viele Etymologien (besonders in seinen Vocabula regionum), aber er ist vorsichtiger als der Verfasser von ANP., zumal in der Beiziehung Aventins. So hat er wohl die Herleitung des Namens Ingeuones von 'wohnen' nicht auf die Autorität Aventins gestützt, sondern aus Beatus Rhenanus. Was Melanchthon mit den ANP. gemein hat, ist folgendes. Auch er leitet Germania von Hermania ab (in den Vocabula, zum erstenmal wie es scheint, mit den Aliquot nomina zusammen gedruckt, Augsburg nach 1544). Aber hier ist die Erklärung leicht: er ist es ja, zu dem Luther im J. 1537 über Germani und Hermani gesprochen hat. So könnte der Verfasser

[1]) An Ger- = Gier denkt übrigens auch Aventin.

der ANP. — seine Abhängigkeit vorausgesetzt — ebensogut von Melanchthon als von Luther beeinflußt sein. Weiter leitet Melanchthon den Namen Chatti von Hatto = Vater her; aber anscheinend *nach* Erscheinen der ANP., in den Vocabula, die frühestens 1544 veröffentlicht sind. Sonst geht aber Melanchthon ganz andere Wege. Er braucht z. B. die Form Maroboduus (nach Velleius) nicht Marbodus, spricht nicht von Itali als Verderbern der Namensformen, sondern nur von Romani und hat ganz andere Ergebnisse wie andere Methode als ANP.

Daß Luther *nicht* der Verfasser sein kann, möge noch durch einige Hinweise gestützt werden. Wir können nicht annehmen, daß Luther in den mittelalterlichen Historikern und in den Urkunden so belesen war wie unser Autor, der eine Menge ungedrucktes Material verwendet zu haben scheint, denn die von ihm behandelten Namen sind gewiß nur zum kleineren Teil in gedruckten Ausgaben zugänglich gewesen. Sie lassen sich auch z. T. heute nicht mehr nachweisen, wenigstens fehlen in Förstemanns Namenbuch nicht wenige Formen und Namen vollständig. Allerdings wirtschaftet unser Verfasser ähnlich wie Aventin mit den überlieferten Namen außerordentlich willkürlich, wie es Luther nicht zu tun pflegte. Luther vergleicht wohl gerne fremde Namen mit deutschen, übersetzt wohl auch z. B. hebräische Namen, wie etwa Edom mit Ruprecht (Unsre Ausg. Bd. 14, 329). Aber hier schwebt ihm bei Ruprecht wohl die ältere Form Rodbrecht vor. Wie er etymologisiert, mag die Erklärung von 'Beichte', Unsre Ausg. Bd. 30 ^{3}, 567, 30 ff. zeigen. Er prunkt nicht mit gelehrten Terminis wie ANP., sucht aber die Veränderung lautlich und sachlich einleuchtend zu machen, ohne die gewalttätigen Umprägungen, wie sie für ANP. charakteristisch sind. Die abenteuerlichen Sprünge, die in ANP. z. B. bei den Namen Hildebrand, Dietrich, Segest, Ewald, Adoald u. a. begegnen, sind Luther fremd. Vor allem fehlt bei ihm die papierne Konstruktion von Verderbnissen durch die 'Itali', die in ANP. zur fixen Idee wird. Daß eine Namensform, die uns nur durch die Römer bekannt ist, von diesen romanisiert sein könne, nimmt L. z. B. bei Arminius mit Recht an, daß aber *unsere* Formen, wie Arnulf, Rodolf, Otto u. a. durch die Lateiner geschaffen und stark verändert seien, daß man Etzel gesprochen und Attila geschrieben habe, daß Segest aus Hengest verderbt sei, daß 'die römischen Historiker' statt Hermania falsch Germania *gelesen* hätten, daß Vercingetorix aus Hertoge Hinric versetzt sei, das sind methodische Fehler, von denen L. sich fast vollkommen frei hält. Daß die Herleitung von Germani aus Hermanni in Luthers Mund mehr ein Witz und Wortspiel ist, ist oben schon gezeigt.

Endlich ist zu bemerken, daß L. seinen Namen nur in satirischen oder scherzenden Schriften verschwiegen zu haben scheint (s. Unsre Ausg. Bd. 38, 292; oben S. 126 u. 131), bei unsrer Schrift wäre ein Grund zur Anonymität kaum gegeben gewesen — außer etwa die an Plagiat grenzende Ausnützung Aventinischer und sonstiger fremder Gedanken. Und diese werden wir Luther erst recht nicht zutrauen. Die Frage wäre entschieden, wenn wir einen anderen Verfasser namhaft machen könnten. Aber das ist kaum möglich.

Suchen wir wenigstens den Kreis, aus dem er stammt, etwas näher zu umgrenzen. Der Druckort Wittenberg weist uns, wie anderes (s. oben) mit einiger Wahrscheinlichkeit in Luthers Kreis. Auf Kenntnis Lutherscher Schriften deutet die Beziehung zu Luthers 82. Psalm; auf persönliche — mittelbare oder

unmittelbare — Verbindung mit Wittenberg die Berührung mit Tischreden von 1530 und 1533, vielleicht auch die — in ANP. etwas gesuchte — Hereinziehung Abrahams Bl. B j^b verglichen mit Unsrer Ausg. Tischreden Nr. 4378 (1539), falls Luther hier etwa früher Gesagtes wiederholt hätte. Nicht zu übersehen sind die gemeinsamen Beziehungen Luthers und der ANP. zu damals noch ungedruckten Äußerungen Aventins, die durch Spalatin, Melanchthon oder auch Beatus Rhenanus vermittelt sein können. So klingt Luthers Äußerung über seinen Namen (1539 Tischreden Nr. 4378) sehr an Aventin an[1], ebenso was über Rathulf, Lutholf, Merbod (die Form, nicht die Erklärung), Ariovist (= Ehrenfest, die Deutung, nicht die Form Arionistus, die nur ANP. kennen), über die nomina fatalia (vergl. mit den nomina ominosa bei A. Werke 2, S. 6) und nomina officii (Unsre Ausg. Bd. 47, 873) gesagt wird. Viel zahlreicher sind die Anklänge an Aventin in den ANP. Unter ihnen aber sind die wichtigsten die bei Cäsar wiedergefundenen, wie Litavicus = Ludwig, Lucterius = Luther, Arionistus = Ernst.[2] Die Erklärungsweise Aventins ist in ANP. verallgemeinert, so die Erklärung von -olf = Hilfe, oder falsch verstanden, wie wahrscheinlich Marschalcus, bei dem der Begriff 'Pferd' im zweiten Teil (schalk = Stallherr!) gesucht wird; Hermania = Germania statt Erminonia kann wenigstens durch Mißverstehen Aventins gestützt worden sein.

Kurz, in ANP. ist wohl Aventin, sind vielleicht auch Äußerungen Luthers benützt. Aber der Verfasser hat sich seine Freiheit gewahrt, und gerade die kühnsten, ja unsinnigsten Erklärungen sind sein unbestrittenes Eigentum, wie auch der phonetische Apparat *seine* Zutat ist. Ausdrücke wie y pythagoricum, graecum, u Belgicum Hollandicum (für ü), a Italicum, e crassum für å sind im 16. Jahrhundert sonst selten, wenn nicht ganz unerhört. Die 'belgischen' Lautgesetze unseres Autors haben kaum ihresgleichen in der Literatur der Zeit, die Beobachtungen über Cäsars Versuche altsächsisch zu schreiben, sind ganz originell, die Klagen über die Verderbnisse durch 'Italer', 'Lateiner' in dem Umfange neu, die Betonung der oberdeutschen Unfeinheit in der Sprache (crassities superioris Germaniae) ungewöhnlich, wenn auch bei Beatus Rhenanus (in den Libri tres rerum German., 1531) schon vorgebildet (Sueuorum lingua quae crassior est; auch in ANP. steht Sueui für Oberdeutsche). Aventins Hinweise auf Cäsar sind bei unserem Verfasser auf fruchtbaren Boden gefallen, so daß er auch Divitiacus, Epedorix, Vercingetorix für deutsch erklärt, Aventins Methode ist, wie gesagt, von ihm noch überboten.

Nun ist freilich von Aventins Schriften mit Etymologien, wie erwähnt, bis 1537 wenig gedruckt gewesen. So müßten wir annehmen, daß etwa eine Abschrift oder ein Auszug aus der Chronik und den Annalen zu unserem Verfasser gelangt ist. Melanchthon, Spalatin, die im Briefwechsel mit Aventin standen, könnten wohl Vermittler gewesen sein, allenfalls auch Beatus Rhenanus, der selbst Etymo-

[1]) Die Anlehnung an 'lauter' hat freilich schon Marschalck 1523; s. Clemen, Beitr. z. bayr. Kirchengeschichte 4, 225ff. Es ist wohl kein Zufall, daß Marschalck wie Luther sich gegen die Form Lotter verwahren. [In der Schweiz weist Clemen (Euphorion 13, 48 f.) Anlehnung des Namens an 'lauter' schon 1521 nach.] [2]) Allerdings kommt Arionistus auch schon in der Cäsarübersetzung vom J. 1508 (Straßburg) und im Mainzer Nachdruck 1530 vor. Im Inhaltsverzeichnis steht frei: 'Arioniſtus, den etliche für hertzog ernſt nemen, meinende es ſy nit Arioniſtus' d. h. wohl die Form Arioniſtus lassen Einzelne nicht für den Gegner Cäsars, sondern nur für den deutschen Sagenhelden Ernst gelten.

logien versuchte und in der Erklärung von Diet = Gott sich mit ANP. berührt, aber gegen anderes, wie z. B. die Gleichung Litavicus = Ludwig entschieden Stellung nimmt (in den libri tres) und in der Methode stark von ANP. abweicht. Daß aber nicht bloße Namenlisten aus Aventin zu dem Verfasser der ANP. gedrungen sind, sondern die Einleitung zu der Chronik oder den Annalen selbst, scheint aus dem Motto Exemplum dedi nobis, ut plura et meliora faciatis hervorzugehen (Titelblatt der ANP.), das dem Schlußsatz bei Aventin Conplura consulto praeterii, quae aliorum industriae conmemoranda relinquo merkwürdig ähnlich klingt. Groß wird der Kreis, dem ein solches Aventinmanuskript zugänglich gemacht war, nicht gewesen sein. Wem können wir die Kenntnisse und das Urteil unseres Verfassers zutrauen? In Norddeutschland muß er gut bekannt gewesen sein, er kennt das Plattdeutsche gut. Wüßten wir nur, wo die nostra regio (Bl. A 4^{b}) liegt, in der der Name 'Husbrenner' für Hirschkäfer gilt. Das Wort ist in älteren Wörterbüchern (Henisch, Stieler, Adelung) als deutsch schlechthin verzeichnet. Nemnich gibt huisbrenner als holländisch an. Das u könnte auch nach Niederdeutschland weisen und, da Luther (Unsre Ausg. Bibel 3, 241, 23) wenigstens das einfache 'Brenner' kennt, nach dem Osten, wie denn der Aberglaube vom Feuer tragenden Käfer nur niederdeutsch nachgewiesen ist (Wuttke, Aberglaube ^{3} S. 115). Durch ein Ausschreiben in der Zeitschrift des Allgemeinen deutschen Sprachvereins wurden als Heimat des Wortes für die Gegenwart der Schwarzwald, Arnsberg im Sauerland, der südliche Harz und die Gegend von Düben, Kreis Wittenberg, ermittelt. Letzterer Fundort reicht ja nahe an Wittenberg, aber in dieser Gegend herrscht heute 'haus', nicht 'hus', der Harz erinnert an Luthers Heimat, aber von der Eislebener Gegend würde Luther kaum mit nostra regio gesprochen haben. Die Angaben über den Schwarzwald führen zudem auf eine ganz andere Spur.

Der Männer, die zugleich geschichtliche Kenntnis aus den Quellen besaßen und nord- und süddeutsche Mundarten, insbesondere das Holländische einigermaßen kannten wie unser Autor, mögen wenige gewesen sein. Der Kreis wird noch enger, wenn wir die Beziehungen zu Wittenberg bedenken. Und endlich scheinen sich auch zeitliche Grenzen zu ergeben.

Noch ein Umstand bleibt nämlich beim Suchen nach dem Verfasser zu erwägen. Seit 1554 erscheint Luthers Name auf dem Titel. War Luther nicht der Verfasser, wie wir nun bewiesen zu haben glauben, so muß der wirkliche Verfasser nicht mehr bekannt gewesen sein, oder nicht mehr gelebt haben. Er hätte, da er sich des Buches nicht zu schämen brauchte — stieg doch sein Ansehen mehr und mehr —, doch wohl Einspruch erhoben. Das allein spricht z. B. schon gegen Melanchthon, der erst 1562 gestorben ist, also zwei Ausgaben mit Luthers Namen überlebte. Es schließt aber nicht aus z. B. den Agrikola, ebenso nicht den Humanisten Andreas Althamer, der auch in Niederdeutschland bewandert war, der als Tacituserklärer wohl in Frage käme, soferne er wirklich, wie die Allgem. d. Biographie angibt, 1540 gestorben ist (nach Ersch und Gruber lebte er in Schlesien bis 1564), ebenso Hermann Bonnus, der neuere Geschichte schrieb, die deutsche Chronik Carions übersetzte, selbst im Plattdeutschen ganz zu Hause und in seiner Heimat bei Osnabrück auch vom Niederländischen nicht zu weit entfernt war; er starb 1548. Aber bei ihm wissen wir von etymologischen Arbeiten zuwenig, wie

bei Beatus Rhenanus († 1547) zuviel, um ihn ernstlich als Verfasser in Betracht ziehen zu können. Dagegen könnte vielleicht Joh. Carion wirklich der Gesuchte sein. Er war geboren in Bietigheim[1], aber lange in Norddeutschland (Wittenberg, Frankfurt a. O.(?), Berlin); er war in engerer Beziehung zu Melanchthon, Sabinus und Luther, teils unmittelbar[2], teils durch seinen Übersetzer Herm. Bonnus (s. oben), mit Aventin verband ihn die Vereinigung von Mathematik und vaterländischer Geschichte (direkter Verkehr mit ihm ist nicht nachgewiesen); seine chronologischen Studien haben ihn tief in das Studium alter und mittelalterlicher Historiker geführt; seine Chronik ist 1532 ff. öfter in Wittenberg erschienen (allerdings bei Rhaw, nicht bei Schirlentz). Vgl. über ihn und sein Werk Corpus Reform. XII, S. 707—10, Ersch und Gruber, Carion; Allgem. deutsche Biographie, Carion; Hildg. Ziegler, Chronicon Carionis (Hallesche Abhandl. zur N. Geschichte 35) Halle 1898 und Enders 9, 181 f. Seine biblischen Etymologien (wie Cimbri aus Gomer, Tyras = Thraces, Agareni = Saraceni) stimmen zu denen Luthers aus späterer Zeit (Unsre Ausg. Bibel 3, 178. 181 vgl. mit Bd. 42, 394 ff.), sie haben uns hier nicht zu beschäftigen, zudem sie wohl alle aus der älteren Literatur (z. B. Eusebius) stammen. Dagegen hat Carion die Gleichung Arminius = Hermann (Da war ein Fürst mit namen Herman, die Römer nennen jhn Harminium Quartausg. S. 80, lat.: quem historici Arminium uocant 1537 S. 114[b]) mit Luther (Unsre Ausg. Bd. 31[1], 205/6) gemeinsam. Luther ist in diesem Fall älter als Carion; aber ANP. könnte ebensogut an Carion als an Luther anknüpfen, zumal ANP. ebenso wie Carion die 'Historiker' für die Entstellung verantwortlich macht. Dazu kommt, daß Carion die Form Alrich für Alarich braucht, die ANP. fünf bis sechs Jahre später als die richtige erklären, Vitigis zu Wittich macht, wie ANP. B iij[a] (wo er aber als Langobarde erscheint). Vor allem aber verdient Beachtung, daß, soweit ich sehe, nur Carion S. 143[b] und ANP. D 4[a] die Form Himelswille für Amalasui(n)ta brauchen, die später in der Bearbeitung der Chronik Carions von Peucer ausdrücklich abgelehnt wird.

Carion ist nach den älteren Angaben (Ersch und Gruber, Corp. Reform.) 1538 gestorben, in der Allgem. deutschen Biographie aber ist (ohne Begründung) das Todesjahr 1537 eingesetzt. Schon Strobel erweist die Richtigkeit der letzteren Zahl, indem er an einen Brief Melanchthons vom 2. März 1537 anknüpft, der Carions Tod meldet. Er scheint am 2. Februar 1537 am Schlage gestorben zu sein (Enders 9 a. a. O.). So könnte die Schrift aus Carions Nachlaß gedruckt sein. Dafür spricht der Umstand, daß der Druck schlecht überwacht, das Manuskript schlecht gelesen ist, vor allem, daß das Manuskript unfertig scheint: der sprachliche Ausdruck gleicht dem eines Entwurfes. S. B 1[a] ist der Absatz Friderich bis Geldrich sicher nicht in Ordnung, vielleicht eine Randbemerkung an der falschen

[1]) Er nennt sich auf dem Titel mehrerer Schriften Buetigkaimensis. Allgemein dachte man bisher an das bekanntere Bietigheim in Württemberg (im Corpus Reform. 12, 707 steht episcopatus Würzeburgensis, wohl eine Verwechslung mit Württemberg). Eine Begründung hierfür finde ich nirgends. So wäre auch erlaubt an das badische Bietigheim zu denken. Dies liegt in dem Gebiet, aus dem 'Husbrenner' nachgewiesen ist! So wäre nostra regio = unsere (d. i. des Verfassers) Heimat! [2]) Ein scherzender Brief von Luther an ihn steht bei Enders 11, 140; vgl. ebenda 9 S. 181 f.

Stelle eingerückt. Sicher scheint dies der Fall am Anfang des Kapitels über 'Hart'. S. D 1ª. Auch der Abschnitt über Lotharius scheint nicht recht in Ordnung. Kurz das Ganze läßt die letzte Korrektur des Verfassers vermissen. Jedenfalls hätte ein in Wittenberg lebender Verfasser das Buch nicht so hinausgehen lassen, wie es nun einmal vorliegt. Und daß das Buch im J. 1544 unverbessert in Wittenberg erscheint, spricht wieder dafür, daß es verwaist war. Auch das zwingt uns Luther außer Frage zu lassen, ob nun Carion als Verfasser gelten kann oder nicht.

O. Brenner.

Wir drucken den Text nach dem Druck von 1537 ab mit Auflösung der Abkürzungen. Nur willkürliche Abkürzungen sind nach der in Unsrer Ausgabe gewöhnlichen Weise angedeutet, die allgemein üblichen nur in zweifelhaften Fällen. Die Interpunktion ist unseren Gewohnheiten angepaßt.

Ausgaben:

A^{I} „ALIQVOT ‖ NOMINA PROPRIA ‖ Germanorum ad Priscam ‖ Etymologiam re=‖ stituta. ‖ PER QVENDAM AN=‖ tiquitatis studiosum. ‖ VITEMBERGAE. ‖ 1537 ‖" Mit Titeleinfassung (Götze, Die hochdeutschen Drucker der Reformationszeit: Nr. 103; J. Luther, Die Titeleinfassungen der Reformationszeit: Tafel 25). Titelrückseite: 'Exemplum dedi uobis ut plura et meliora faciatis'. 16 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—D). Am Ende (Blatt D 4ᵇ Z. 15): „Impressum VVittembergæ per Nicolaum ‖ Schirlentz 1537 ‖".

Lesarten: Blatt A ijª Z. 3 „... *ETYMOLOGIAM.* ‖ *RESTITVTA.* ‖"; Signaturen auf allen Bogen mit den Zifferzeichen „ij" „iij".

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Ya 5001), Dresden, Hamburg, Jena.

A^{II} Beschreibung wie A^{I}, aber Bogen A von neuem Satz (Zwitterdruck).

Lesarten: Blatt A 2ª Z. 3 „... *ETYMOLOGIAM RESTI=* ‖ *TVTA.* ‖"; Signaturen auf Bogen A mit den Zifferzeichen „2" „3", auf den übrigen Bogen mit den Zifferzeichen „ij" „iij". Die Unregelmäßigkeit in den Zifferzeichen ist der Beweis, daß dieser Druck im Bogen A der spätere ist.

Vorhanden: Berlin (Luth. 7061), München H., Zwickau; London.

B „ALIQVOT ‖ NOMINA PRO=‖ pria Germanorū ad ‖ Priscam Etymo=‖ logiam resti=‖ tuta. ‖ *Per quendam antiquitatis Studiosum.* ‖ *AD LECTORIBVS. S.* ‖ *Exemplum dedi uobis, ut plura &* ‖ *meliora faciatis. Valete.* ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 28 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A—D), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt D 4ª Z. 12): „VVitembergæ. ‖ Ex officina Typographica, ‖ Nicolai Schirlentz. ‖ 1544. ‖"

Vorhanden: Hamburg St., München H.; London. — In den Exemplaren zu Hamburg und London ist das fehlerhafte „*AD*" auf dem Titel Z. 8 durch Rasur getilgt.

C „*ALIQVOT* ‖ NOMINA PRO=‖PRIA GERMANORVM ‖ ad Prisсam Etymologiam ‖ restituta. Per quendam ‖ antiquitatis stu=‖diosum. ‖ ITEM BREVIS INTER=‖prætatio appellationum partium ‖ Germaniæ, quodam doctissi=‖mo viro autore. ‖ *LECTORIBVS S.* ‖ Exemplum dedi uobis, ut plu=‖ra & meliora faciatis. ‖ Valete. ‖“ Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 36 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A—E), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt E 4ª Z. 17): „AVGVSTÆ RHETIÆ ‖ Philippus Vlhardus ‖ excudebat. ‖“

Druckjahr: um 1545.

Vorhanden: Berlin (Ya 5018; ist das frühere Knaakesche Exemplar, aber defekt: nur bis Blatt C 3 einschließlich erhalten), München H. u. U.

Spätere Ausgaben (nunmehr sämtlich unter dem Namen Martin Luthers erschienen):

A. Lateinisch:

1. VVitebergae: ex officina haeredum Petri Seitzij 1554. 8°.

Vorhanden: Berlin, Dresden, Hamburg, Wernigerode.

2. Vrsellis: 1559. 8°.

Vorhanden: Berlin [früher: Knaake].

3. VVitebergae: excudebat Petrus Seitz 1570. 8°.

Vorhanden: Berlin, Dresden, Königsberg U.; London.

4. Witebergae: Typis suis exscripsit Laur. Seuberlich 1611. 8°.

(Nur mit einem Sondertitel gedruckt in: Christiani Becmani Manuductio ad linguam latinam. Witebergae, Typis Seuberl. Impensis Paul. Helvvigij Bibl. 1611.)

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin, Dresden, Königsberg U.

5. Helmstadii: Typis et sumptibus Iacobi Mülleri 1663. 4°.

Vorhanden: Berlin [früher: Knaake], Dresden, Hamburg, München H.

6. Helmaestadi: Literis et Sumptibus Iacobi Mülleri 1673. 8°.

(Diese Ausgabe erschien zuerst mit einem Titelblatt, das eine fehlerhafte Jahreszahl trug. Welcher Art dieser Fehler war, ist nicht festzustellen, da die Zahl auf dem einzigen uns bekannt gewordenen Exemplar [München H.] ausgeschnitten ist. Das neue Titelblatt mit der Jahreszahl 1673 ist nur vorgeklebt. Mit der Ausgabe des gleichen Verlages vom Jahre 1663 [= Nr. 5] hat diese Ausgabe, wie schon das Format zeigt, nichts gemein.)

Vorhanden: Berlin, Hamburg. — Mit der fehlerhaften Jahreszahl: München H.

Weitere Nachweise s. E. C. Reichard, Versuch einer Historie der deutschen Sprechkunst (1747) S. 17 ff.

B. Deutſch:

1. Leipzig: In Verlegung Johann Groſſen und Conſorten, Gedruckt bey Chriſtoph Uhmann 1674. 8°. (Die Überſetzung ſtammt von Gottfried Wegener.)

Vorhanden: Berlin.

2. Leipzig: In der Hammerſchen Buchhandlung 1817. 4°. (Nach der „Wegnerſchen" Überſetzung herausgegeben von Chriſtian Auguſt Leberecht Käſtner. 2. Ausgabe.)

Vorhanden: Knaakeſche Sammlung.

In den Geſamtausgaben: (Lateiniſch) Altenburg 9, 1592—1598. — (Deutſch) Leipzig 22 Anh., 65—73 (in der Überſetzung Wegeners v. J. 1674); Walch [1] 14, 1284—1308 (gleichfalls nach Wegener); Walch [2] 14, 724—743 (neu überſetzt nach der Altenburger Ausgabe).

LECTORIBVS S.
Exemplum dedi uobis, ut plura
& meliora faciatis. Valete.

ALIQVOT NOMINA PROPRIA GERMANORVM AD PRISCAM ETYMOLOGIAM RESTITVTA.

Nomina propria habentia 'olff' ſeu 'ülff',

ſunt uere Germanica. Vt

Rodolfus, a latinis corruptum eſt, Sed Germanice dicitur 'Rathulff' id eſt 'conſilium et auxilium' ſalus enim ſeu auxilium dicitur 'Hulff', 'Rat' 'conſilium'.

Lodolfus corrupte, Germanice dicitur 'Luidhulff' ſeu 'Leudhulff', 'Lude' 'u' Hollandico[1] uel 'leud', Sueuica[2] diphthongo, ſignificat 'homines' in plurali. Est igitur 'Leudhulff' Graece 'Alexander'.[3]

Landolfus, Pro 'Landhulff', id est 'terrarum ſalus' ſeu 'regionis auxiliator'.

Gangolfus, pro 'Ganghulff', 'proſperum auxilium', 'quod procedat fœliciter', Et uerſo uocabulo idem dicitur 'Hulffgang', quod perperam dicitur Vuolffgang, quaſi 'lupum procedere' dixeris. Venit hoc uitium ex lingua Belgica,

[1]) *D. i. ü.* [2]) Suevica *ist wohl im Sinn von Oberdeutsch gebraucht.* [3]) *Ebenso Luther, Tischreden FR. 4, 671f. (A. 605) 1538?*

Quæ adhuc hodie uocales ita torquet, Huolfgangus, cum 'Hulffgang' uult dicere, quod aures imperitæ accipiunt quaſi Vuolffgang. 'Vuolff' enim 'Lupus' eſt.

Arnulffus pro 'Ehrnhulff'[1], 'honoris auxilium', 'Qui iuuet & promoueat honeſta & uirtutem', perpetuo enim Latini 'A' ſcribunt & pronunciant, ubi Germani 'E' ſeu diphthongum 'æ' habent & aspirationes omittunt.

Gandolfus uidetur eſſe idem quod Gangolffus, uitiato 'g' per 'd'.

Vlfarus, id est 'Hulffer', ſeu 'Helffer', 'Saluator', 'Auxiliator', 'Alexius', 'Iosua', 'Iesus', 'Eſdras' &c.

Minulfus absque dubio 'Meum auxilium', ſeu 'ſalus mea', 'Myn' enim Saxonice 'Meum' ſignificat. Inde 'Mynhülff'.

Aiſtulphus eſt 'Haſthülff', 'feſtinum auxilium'[2], 'Haſt' Saxonice 'feſtinum', 'acrem', 'ardentem' ſignificat.

Agilulffus, qui eſt uel 'Eilhulff', id eſt 'citum, uelox auxilium', Idem fere quod 'Haſthulff', 'Eil' enim ſignificat 'feſtinationem', 'celeritatem'. Vel quod hodie extat in uſu 'Eitel-[fol. A iij]hulff', uitioſe Eitelvvolff, q[uasi d[iceret 'plenum & merum auxilium'.

Vuolfart, corruptiſſimum pro 'Hulffrat', eſt enim conuerſum nomen 'Rathulff', quem Rodolfum uocant, ut ſupra.

Adolphus, ualde deprauatum, 'Hatthulff' dici debet, Sic Latini regem Longobard[iæ Athulffum uocant. Eſt autem 'Hatto' ſeu 'Hætto' idem quod 'pater'. Vnde adhuc hodie in Haſſia pueri appellant patres ſuos 'Hatto', 'a' Italico ſeu 'e' craſſo & diphthongato. Ita 'Hatthulff' eſt 'pater auxilians' ſeu 'ſaluans'. Et credo Chattos, quos nunc Heſſos uocamus, Priſco uocabulo 'Hattos', id eſt 'patres', Et Hattiam 'patriam' appellatam eſſe.[3] Sic Epiſcopus ille Babenbergenſis Hatto, Et alius Otto, quod idem eſt, Nam Otto ſine dubio per Latinos omiſſa aſpiratione (ſicut alias fere ſemper faciunt) pro 'Hetto' ſeu 'Hatto' deprauatum eſt. Ergo imperatores illi tres Ottones debent 'Hatti' appellari, Hatto poſt Hatto regnauit tertius Hatto.[4] Nec mirum eſt linguam ab imperitis deprauari. Nam nos uiciſſim, regnante barbarie, Latinam linguam egregie corrupimus. Eadem ignorantia credo corruptum eſſe ipſum capitale nomen nationis noſtræ, ſcilicet Germania. Veriſimile eſt enim Latinos hiſtoricos falſos eſſe in litera 'H' & eam pro 'G' inſpexiſſe & legiſſe, uel etiam auditu non ſatis diſcreuiſſe, cum fortis aſpiratio 'H' propinquæ ſonet Literæ 'G'. Igitur 'Hermanniam' puto noſtram Nationem olim dictam. Sicut & ille præſtantiſſimus

---

10 Mynhulff $A^{II}BC$ *15* q. d. *A*] quaſi diceret *BC* *33* propinqué *C*

[1]) Arn *in Eigennamen faßt auch Aventin als = Ehren; archaisiert aber das Wort in Arionulphus. Wie oben Luther Tischr. FB. 4, 671 (1538?).* [2]) *Bei Aventin = du hast Hülfe.* [3]) *So auch Melanchthon in den* Vocabula Regionum, *die aus seinen Vorlesungen hervorgegangen sind, s. oben S. 139.* [4]) *Anscheinend ein Hexameter.*

Dux, qui Auguſti legiones cecidit, perperam Ariminius ab Italis dicitur, cum ſit re uera 'Herman', ad huc hodie uulgatiſſimum nomen. Eſt autem 'Herman' 'uir exercitus', ſeu 'dux belli'. 'Heer' enim 'exercitus' ſeu 'bellum' eſt, unde dicitur 'Heerfart', id eſt 'expeditio bellica'. Inde 'Hermanni', 'Hermannia', id eſt 'Bellicoſi', 'Bellicoſa'.

Idem uicium accidit nomini Segeſto, qui ſocer fuit 'Hermanni', ſcilicet pro 'hengeſt', corrupta litera 'H' in 'S'. Nam ad huc durat nomen cuiuſdam ducis Angrinorum apud Germanos, Hertzog Hengſt zu Engern. 'Hengſt' enim ſignificat 'Caballum' uel 'equum bellicum', ut 'Hengſt' idem fere ſit quod 'Eques' uel 'Philippus', puta 'uirum Equeſtrem'. [fol. A 4] Et Epiſcopus Colonienſis adhuc hodie ſe nominat 'Ducem Angrinorum', 'Hertzog zu Engern', male Angriuariorum ſcribunt Latini. Et Anglia quaſi 'Angria' dicitur ab iſtis Angris ſeu Engern unde & Anglia ad huc magna ex parte Saxonicam linguam habet.[1]

Et alijs cogitandum relinquo, Num & illud uocabulum Alemani, Alemanni ſit corruptum pro 'Adelman', 'Adelmania', ſicut ego ſuſpicor.[2]

OMNIA NOMINA HABENTIA

'Brenn' uel 'Bryn' ſunt Germanica.

Vt:

Brenno uel 'Brynno', Dux Gallorum contra Romam. Et hodie frequentiſſimi uſus Brenno ſeu uerius 'Bryn', 'y' Pythagorico uel 'u' Hollandico, Inde Brunſuuig, ſeu 'Brynſuuig', id eſt 'arx Brenni' (ut loquuntur).

Item Brennburg, quod hodie per omnes aulas[3] profertur corrupte Brandenburg. Nam ipſi ciues eius urbis in Marchia adhuc hodie appellant eam ciuitatem Brennburg, id eſt caſtellum Brenni non Brandenburg.

Eſt autem 'Brynn' ſeu 'Brenn' (ut antiqua carmina Heroum indicant)[4] 'Galea' præſertim cristata ſeu cornuta. Ergo Brenno eſt 'Galeatius'. Et Brennburg uel 'Ducis Brenni caſtellum' uel 'Brennorum' ceu 'præſidium Galeatorum & armatorum ad tutandam regionem'. Et ſcarabeus iſte maiuſculus, qui Galeatus rubris cornibus & alis teſtaceis armatus 'Husbrenner' dicitur in nostra regione.[5]

Hiltebrand pro 'Heltbrenn', id est 'gygas & Heros brennorum' ceu

---

4 Hermani $A^{II}BC$ 6 corcupta A^{I} 7 enim] autem $A^{II}BC$ 15/16 Alemania Alemanni C 22) *fehlt* A^{I} 25 Breuni A^{I} nou A^{I} 27 Galatius BC

[1]) *Zu der Stelle vgl. Tischr. FB. 4, 671 (A 605).* [2]) *Aventin denkt an Verderbnis aus Aldman, führt aber z. B. Almer auf Adelmer zurück; Chronik, Einleit.* [3]) *D. i. wohl in der Kanzleisprache der Höfe.* [4]) *Der Verf. denkt an mhd. brünne; nd. auch brönne.* [5]) *So noch in neueren Wörterbüchern, s. DWtb. ohne Angabe der Verbreitung; s. oben S. 142.*

'Caput & Dux eorum', Hodie 'Heubtman vber den reiſigen zeug'.[1] 'Helt' enim 'Heroem' uelut Achillem uel Hectorem ſignificat.

Luitbrand, Rex Longobardiæ, pro 'Lutbrenn', id est 'hominum Galeatus', 'qui homines armis tutatur', diximus enim 'Luit', 'Lyt', ſeu Sueuice 'leute', ſignificare 'homines' numero plurali.

Aisbrand, Rex Longobardiae, pro 'Husbrenn', id est 'domus tutor' ſeu 'qui armis domum & familiam tuetur'; 'Huis' ſeu 'Hus' accento circumflexo[2] Saxonice domum ſignificat.

Fuchsbrand, id eſt 'Fusbrenn', 'Pedester miles, tamen Galeatus'. Et uidetur dici relatiue ad 'Heltbrenn', quaſi hic 'eques Galeatus', Hodie 'Heuptman vber das fuſuolck' [fol. B 1] uel 'Weibel'. Ille pedes Galeatus ſit, 'Fus' enim circumflexe pedem ſignificat. Vides ergo 'Brenn' bellicam & militarem uocem esse.

OMNIA NOMINA IN 'RICH'

ſunt Germanica.

Friderich, 'Pacificus', 'Salomo', 'Irenæus', Cæſar Viridorix, Epedorix[3], quod per Longobardos iam Italicum factum eſt, ſiquidem & Itali 'Ric' uocant 'diuitem'. Eſt autem 'Rick' ſeu 'Rich' (Sueuice 'Reich') 'dives', ſic dicitur flumen piſcoſum 'Fiſchrich', Terra fertilis 'Kornrich', Pecunioſus 'Geldrich'.

Arrigis, rex Longobardiae, 'Ehrrich', hodie ſatis frequens nomen[4], id eſt 'dives honoris', 'qui in magnis honoribus eſt'.

Alaricus, Rex Longobardiæ[5], quem nunc Olrich ſeu Vlrich dicimus. Sed uerius 'Allrich', id eſt 'omnibus abundans', 'Pantoplusios', Huldrich eſt aliud nomen uel fictum potius de nouo.[6]

Attalaricus Rex &c. pro 'Hattalrich', id eſt 'pater per omnia dives'.

Emerich, id eſt 'Ymerrich', 'Semper dives, nunquam deficiens'.[7]

Hinrich, Hunc Iulius Cæſar uocat Vercingetorix. Sed ſcriptorum uitio conſuſis, tranſpoſitis & corruptis literis. Voluit enim Saxonicum illud 'Hertoge Hinric' ſcribere, id eſt 'Dux Henricus'. Et poſtea ſcriptores mutarunt 'H' in 'V' & tranſpoſuerunt 'toge' poſt 'Hin' et 'geto' fecerunt. Sed uox hodie celeberrima ſatis conuincit codicum mendas. Saxonice enim dicitur 'Hertoge Hinric', Sueuice 'Hertzog Heinrich'. 'Hertog' ſeu 'Hertzog' eſt idem quod 'dux',

---

3 Luitprand $A^{II}BC$ *15* Cæſar, *ABC* *15/16* Epidorix *BC* *19* Longabard. *BC* *26 statt* Hinrich *im Kustod.* Dietrich *A*

[1]) = *die bewaffnete Mannschaft oder insbesondere die Berittenen.* [2]) *D. i. mit langem Vokal.* [3]) *Bei Caesar nur* Eporedorix. *Die Stelle ist überhaupt ganz verstümmelt, denn das Folgende bezieht sich nur auf 'rich', nicht auf Friderich oder* Epedorix. [4]) *Der Verf. denkt wohl an 'Erich'.* [5]) *Alarich war Gothenkönig; unser Verf. benennt aber anscheinend das von Germanen beherrschte Italien* Langobardia *vgl. unten S. 151, 9.* [6]) *Anders Luther, Tischr. FB. 4, 671 (A 605).* [7]) *Von L. anders erklärt; s. Unsre Ausg. Tischr. 1, 299.*

ab 'Heer', id eſt 'exercitu', & 'zog' ſeu 'zihen', id eſt 'ducere' ſeu 'proficiſci in bellum'. Significat autem Hinric 'id quod intus ſeu domi diues'[1] ſeu 'familiarum diues', 'multorum pater & gubernator' uelut ſi Abraham Ebraica emulatione uelis dicere 'patrem multarum, ſcilicet familiarum'.

Dietrich, Graece Theoderichus dicitur, a 'Deud' ſeu 'düd', 'y' Pythagorico uel 'v' Hollandico, quo nomine dicuntur Germani Deum nominaſſe[2], Et Hiſtorici per 'T' ſcribunt Teut, uerum ipſa pronunciatio adhuc durans teſtatur 'Deud' eſſe, ſeu [fol. B ij] 'dud' dicendum, Licet & ipse Cæsar ſemper 'T' ſcribat, ubi 'D' pronuntiatum audiuit ex ore Germanorum, ut infra dicetur. Ab hoc 'Deud' dicimur nos Germani 'Deudiſch', id eſt 'Deudici', ſed Saxonica dialecto 'Düdiſch' 'y' Pytagorico ſeu 'v' Belgico. Nam in talibus omnibus uocabulis ſpectanda eſt Dialectos Saxonica, qua olim tota Germania eſt uſa. Ita Germani a Deo ſuo nomen ſumpſerunt, quem 'Deud' ſeu 'Düd' appellauere, quemadmodum poſteri eorum ſe 'Gottos' dixerunt a 'Got' id eſt 'Deo', quem 'Gut' uocant etiam hodie, illijpſi Goti, nempe Dani, Suedi &c. Sed tota Germania 'Got'. Nam Goti fuerunt Germani. Sed quia tam 'Got' quam 'Gut' accentu circumflexo pronuntiatur, factum eſt, ut eoſdem & Gætas per diphtongon[3] Hiſtorici appellent. 'Gut' uero ſignificat 'Bonus', 'bonum'.

Et apparet hoc nomen 'Düd' manaſſe ex Ebræo 'Dod', quod ſignificat 'auunculum', 'amicum', 'amorem'. Ita antiqui & primi patres Germanorum Deum uoluerunt nominare 'Död', 'Amicum', 'Amorem', 'auunculum', quemadmodum Iſraelite eum 'Baal' id eſt 'herum', 'ſponſum' ſeu 'maritum' uocabant. Sed nec ipſum Græcum 'Theos' longum diſſonat a uoce 'Deud' ſeu 'dudiſch', ſi pronuntiaris 'Teuds' ſeu 'Teudſch', neque dubium eſt, 'Deus' Latinum a 'Theos' Græco uenire, ſiue uoluerint 'th' per 'd' Rapheſſare, ſiue Daggeſſare.[4] Nam alij 'T' Rapheſſant per 'th', alij per 'd'; ita eſt magnus ſymboliſmus[5] inter iſtas literas tenues, aspiratas & medias.

Inde nomen diminutiuum 'Dödle', quem Itali Totila uocant, Sed Germanis uſitatiſſimum 'Detzel', 'Ditzel', 'Dötzel', quia 'tz' mutant Itali in 'tt', ut Haſſia, Hattia, Hatti, Heſſi ſeu Chatti. Non eſt dubium, quin Rex 'Detzel' uulgata lingua dictus ſit ille Totila. Nam Itali non ſcribunt 'Dezel' Sed 'Dottel' ſeu Tottila. Et ſicut ille dixit, facete quidem, ſed uere, Itali & Galli aliter ſcribunt. quam loquuntur. Et aliter loquuntur quam ſentiant[6]; ita hic ore pronuntiant 'Dötzel', Et tamen ſcribunt Tottila, Pronuntiant Etzel & ſcribunt

---

19 Död *BC* *26* perd. *A* *31* Tottla *A* Tottila *BC* *34* Totilla *BC*

[1]) Hin *ist wohl als* heim *gefaßt wie bei Aventin, Chronik, Einleitung S. 26, 29.* [2]) *So auch Beatus Rhenanus,* Tres libri rer. Germ. (1531). [3]) æ *(oder* ae*) ist auch noch in neuerer Zeit als Diphthong betrachtet worden, ohne daß man an die Römische Aussprache =* ai *dachte.* [4]) *Termini der hebräischen Grammatik, wodurch die Aussprache als Verschlußlaut oder Reibelaut angegeben wird.* [5]) *Hier wohl = Austausch oder Beziehung.* [6]) *Sprichw. nicht nachzuweisen; Tischr. FB. 4, 674, A. 606 vom Jahre 1538 lehnen sich offenbar an unsre Stelle an.*

Attila, pronuntiant, 'Atzio' & ſcribunt 'actio', pronuntiant 'leſere', 'aſere', 'diſere' & ſcribunt 'legere', 'agere', 'dicere'. Sed & Franci noſtri adhuc hodie uocant 'Död' 'pa-[fol. B iij] trimum' ſeu 'patrem ſpiritualem', qui puerum e Baptiſmo ſuſceperit.

Hinc eſt ille 'Dydrich' ſeu 'Dudrich' 'diues in Deo', 'Diuus', 'Diuinus'. Et 'Thcios' Græce, ſeu 'Euſebius', 'pius'.

NOMINA IN 'VVICK' ET 'ICH'

ſunt Germanica, Vt:

Vitigis, Rex Longob[ardiae[1], Sed recte VVittich, hunc Cæſar Diuitiacum uocat. 'VVitte' autem Saxonice eſt 'prudentia' ſeu 'peritia', Inde VVittich 'prudens', 'peritus', 'cordatus'.

Heddeuuigis regina, Rectius 'Hettouuig' 'patris refugium', 'VVick' enim Saxonibus 'refugium' ſignificat, Inde 'Brynſuuig' ſeu Brunſuuig, ut ſupra, Ita Osuuig, Coſuuig, Herduuig, Lodouicus, ſed male, 'Lydeuuig' Saxonice, ſeu 'Leuteuuig' Sueuice, id eſt 'populi ſeu hominum refugium & ſolatium'.[2] Hunc Cæſar Lytauicum appellat[3], uolens Saxonicum imitari & 'a' Italicum[4] pro 'e' craſſo[5], Et 'y' pro 'v' Hollandico, uſurpauit. Hunc Galli craſſiſſime nominant Clodouæum inflata per guttur litera 'L'[6] & 'vvick' in 'ueus' mutato.

OMNIA NOMINA IN 'VVALT'

ſunt Germanica, Vt

Ofvvalt, rectius 'Huſvvalt', 'Gubernator domus' 'præfectus', 'œconomus', qui nunc in Aula uocatur 'Hofemeiſter', 'vvalt' enim ſignificat 'potcſtatem', 'magiſtratum' uel 'gubernandi facultatem'. Inde uox auſpicantium aliquid 'Des vvalt' Gott', 'Deus gubernet hoc'.

'Ehevvalt', ſyncopatum Ebald, Sed dicendum 'Hegevvalt', 'Qui poteſtatem uel officium cuſtodiendi & ſeruandi habet', 'Hegen' enim ſignificat 'cuſtodire', Inde nomen Heger, quem nunc Hoyer uitioſe dicunt[7], id eſt 'Seruator', 'Cuſtos', 'Servatius' latine, In aula 'Kemerer', 'Rentmeiſter'. Sic agrum, pratum, lignetum ſcpibus circumſcriptum uocatur 'gehegt', ſcilicet quod ab uſu publico ſeparatum, custoditum eſt, Et 'conſiſtorium', 'Tribunal' ſeu 'facer Circulus' (ut Homerus loquitur) uocatur 'Gehegtebanck', 'gehegt gericht' &c.

Scbald, Sebaldus, Hoc eſt 'Seevvalt' accentu circumflexo in prima, eſt

---

1 Attilla *BC* *16* t Saxonicum *C*

[1]) *V. ist Gotenkönig, s. oben zu S. 147; auch Cario nennt den König Wittich.* [2]) *S. Luther, Unsre Ausg. Bd. 31*[1]*, 205; Tischr. FB. 4, 672 (A 605).* [3]) *So Aventin, der stets für Ludwig lateinisch* Litavicus *braucht.* [4]) *D. i. helles* a *oder* ä. [5]) *D. i. offenes* e, ä. [6]) *Ähnlich Aventin, Chronik, Einleitung S. 28, Annales S. 23f.* [7]) *S. Unsre Ausg. Bd. 31*[1]*, 206.*

relatiue contrarium ‘Hegvvalt’, Vt ‘Seevvalt’ ſit ille ‘œconomus, qui foras exportat, ſeminat, plantat, arat, colit terram, rus, hortum & alia’. [ſol. B 4] ‘Hegvvalt’, ‘qui collecta, demeſſa, decerpta recipiat, domum uehat, condat ac cuſtodiat’, illum ‘agricolam’ (Græce ‘Georgium’), hunc ‘promum’ dixeris.

VVilibald, Bilibald, rectius ‘Vilevvalt’, id eſt ‘multis præfectus’, ‘multa gubernans’, quaſi ‘ſupremus uel maior gubernator ſuper cæteros’, ‘Vel’ enim accentu circumflexo Saxonice multum ſignificat. Aut a bonitate ‘VVolvvalt’, ‘bene gubernans’ uelut ominis boni gratia [1] (ut plurimum ſolent Germani) ſic uocatus.

Tipold, Theobaldus, Sed ‘Ditvvalt’ (per ‘ita’ Græcum), ‘Dit’ (ut ſupra) [2] ‘dominium’, ‘poſſeſſionem’ ſignificat, ‘Dietvvalt’ ‘præfectus Dominij’ Vel ‘Deudvvalt’, ‘düdvvalt’ ‘Dei poteſtas’ ut ſupra in Dietrich.

Grymoaldus, Rex Longob[ardiae, ‘Grimvvalt’, ‘iræ poteſtas’, Videtur fuisse antiquis nomen iudiciariæ poteſtatis, quæ exerceat iram in facinoroſos, ſicut nunc eſt Iudex, qui tradit tortori puniendum. Nam quod hodie ‘Richten’, ‘Richter’ dicitur, nouum eſſe apparet, cum ‘Richten’ proprie in bonum, non in pœnam ſonet, uelut impedita & perplexa expedire & explicare, Eſtque operatio propria intellectus, Inde ‘recht’, ‘richtig’, ſicut ‘lineam rectam’, ‘uiam rectam’, contra ‘curuam’, ‘perplexam’ dicimus. ‘Richten’ igitur ‘rectificare’ eſt. Inde ‘Berichten’ dicimus, ‘hominem docere, informare, inſtruere, ex errore ducere’ ‘Lieber berichte mich des’ &c. Eſt igitur Grymvvalt ‘iræ poteſtas’. Et Itali ‘vv’ in ‘o’ mutant, ſono uerborum capti.

Adoaldus, Rex Longob[ardiæ ab ‘Otto’ ſeu ‘Hatto’, ‘Hettvvalt’, ‘patris poteſtas uice patris’, ‘Tutor’, ‘Patronus’. Et hodie causidicis in uſu reliquum eſt ‘Anvvalt’ ‘patronus’, quod an corrupte ‘n’ pro ‘tt’ ſcriptum & lectum ſit, ut ‘Anvvalt’ pro ‘Hattvvald’ nunc dicant, non ſatis ſcio.

Rodoaldus, Rex Longob[ardiæ, Hoc uel a ‘Rat’ (ſicut ſupra Rodolphus) ‘Ratvvalt’, ‘conſilij poteſtas’, ‘conſulendi poteſtas’, ‘Conſul’, Vel a ‘Retten’, id eſt ‘ſaluare’, ‘liberare’, ‘Rottvvalt’ ‘redemptor’, ‘liberator’, ‘ereptor’, Sicut alius Rex Longob[ardiæ Rotharis dicitur, qui abſque dubio eſt ‘Retter’, id eſt ‘liberator’, ‘ſaluator’ eſt.

[ſol. C 1] Garibaldus, ‘Gervvalt’, ‘Garvvalt’, hodie ‘Volmacht’.[3]

OMNIA NOMINA IN ‘VVIN’

ſunt Germanica.

Volckvvin, ‘Volggevvin’, ‘Victor populorum’, ‘Nicolaus’, ‘Nicodemus’.
Baldwvin, ‘Bulduvvinus’. ‘Cito uincens’, Eſaiæ .8. ‘Cito prædare’.[4]

---

1 ſit] ſic *BC* *8* ominis] omnis *BC* *10* dominum *ABC* *24* An walt *A* *30* Garribal *im Kustos A*

[1]) *S. Aventin, Annales S. 6, 15.* [2]) *Oben hat der Verf. anders erklärt; hier schwebt ihm wohl richtig* diet = *Volk vor;* ita = *η.* [3]) *Denkt der Verf. an* Gerhab = *Vormund? Oder übersetzt er* gar = *ganz, voll;* walt = *Gewalt, Macht?* [4]) *Jes. 8, 1* ‘Raubebald’.

Albuinus, Alguinus, Alcuvvinus, Alboinus 'Allevvin', 'Allgevvin', 'omnia uincens', Rex Longobardiæ.

Andoinus, ſi Italico more 'n' pro 'l' ſcriptum eſt, idem quod Alboinus eſt, illi enim ſcribunt Bononia, cum dicitur 'Bolonga'. Alioqui erit 'Handvvin', id eſt 'uictrix manus' & 'inuicta bello dextera'.

Goſvvin uidetur eſſe 'Huſvvin', 'Victor domorum', uitiata litera 'H' per 'G', ut frequentiſſime fit. Sed melius Ioſquin, quod nomen inſignis muſicus in Belgico celebre fecit.[1] Est autem Ioſquin diminutiuum a 'Joſt' ſeu 'iuſto'. Sic enim illi loquuntur blandiendo pueris 'Iuſtkin', id eſt 'iuſtulus', 'Iuſtinulus'. Nam quod Iobſt quidam dicunt, eſt craſſities ſuperioris Germaniæ, qui etiam Sanct Ios uocant idolum & figmentum illud Anglicanum.[2]

OMNIA NOMINA IN 'OLD'

ſunt germanica.

Arnoldus, Germanice 'Ernhold'[3], 'Honeſtus', 'Amans honeſtatis & uirtutis'. Sic hodie Cæſaris Caduceator uocatur 'Herold', id eſt 'Ernhold', 'qui uirtutem & honeſtatem quærat & ſeruet'.

Leupold, Hoc proprie debet dici 'Liebhold', nomine compoſito ſicut Rathulff &c. Quaſi dicas 'Lieb vnd hold', 'amabilis & dilectus', 'Eraſmus', 'Amandus'. 'Lieb' enim eſt 'Amatus' uel 'Amabilis'. 'Huld' eſt 'gratia', 'quo diligo', Inde dicitur 'Holderbule'[4], id eſt 'chara, ſponſa uel amica'. 'Er iſt mir nicht hold' id eſt 'non diligit me'.

Diepolt, Hunc alij faciunt Theobaldum, alij Hypolytum, Sed Theobaldus nihil ualet in ulla lingua. Eſtque certo figmentum. Si Hypolytus eſt, poteſt 'H' in 'D' mutatum eſſe. Et tum non eſt Germanicum, ſed Græcum, qualia ualde multa ſunt in Germania. [fol. C ij] Ego puto idem eſſe quod 'Liebhold', et Labdakiſmo aliquo uitiatum nomen, quia omnes qui laborant Labdakiſmo, pronunciant in ſyllabæ initio 'd' & pene 'n' quoque, cum tamen 'l' in fine ſyllabæ recte pronuncient, ſicut accidit & in litera 'r', ut ſyllabam ab 'r' incipere non poſſunt & tamen bene poſſunt finale 'r' dicere.

OMNIA NOMINA IN 'IN', 'MAN='

'Mund' ſunt Germanica.

Herrman, de quo ſupra[5], quem Itali Ariminium[6] corrupte dicunt, ſcilicet 'dux exercitus', uel 'bellator'.

---

3 Andonius *BC* *17* dici debet *BC* *19/20* qua diligor *C* *25/26* Liebold *BC* *29* poſſint *BC*

[1]) *Ihn bewunderte auch Luther; s. Köstlin-Kawerau II, 502.* [2]) *Jos ist = Jodocus; vgl. Schweiz, Idiot. 3, 75; die Bezeichnung zu England ist unklar.* [3]) *S. Tischr. FB. 4, 671 (A 605).* [4]) *l.* Holder bule; *das Komma nach* chara *ist wohl zu tilgen.* [5]) *S. oben S. 148.* [6]) *S. oben S. 138 f.*

Hartman, 'uir fortis', 'Andreas', 'Hart' enim 'durum', 'fortem', 'inuictum' ſignificat, paſſiue, 'qui non cedit, ſed perdurat'.

Eſt autem 'Man' componibile nomen tam frequens in Germanica lingua, quam eſt ullum in Græco & Latino, ſic dicunt 'Hausman', 'Eheman', 'dorffman', 'ſchvverdman'. Et fere quoties uerbale nomen deeſt, componitur 'man' cum uerbo, Vt

Siegman (quem Sigiſmundus dicunt longe corruptiſſime) quaſi dicas 'Victor', ſeu 'uir uincens', 'Victorinus', 'Sieg' enim 'uictoria' eſt, 'Siegen' 'uincere' ſignificat.

Bohemundum, 'VVogeman', id eſt 'Audax', 'Audentius', 'qui rem fortiter audet aggredi'. Nam uitium ſcriptorum in 'Bohe' certum eſt, cum 'Vvoge' audierint.

Raymundus eiſdem uitijs dicitur pro 'Rygeman' ſeu 'Rugeman', id eſt 'Quietus', 'tranquillus', 'uir quietis', Ebraice 'Naoh', ſicut 'Numa Pompi[lius', 'Salomo', 'ſine bellis' &c.

OMNIA NOMINA IN 'VVERD'

ſunt Germanica.

Albrecht certum eſt 'Adelvverd' compoſitione appoſitiua, quaſi 'Eddel vnd vverd', 'precioſum & charum', ſicut 'Gemmas' uocamus 'Eddelſtein', id eſt 'precioſos lapides'. 'Vverd' eſt 'charum & precioſum'. Et uidetur iſta geminata eiuſdem ſignificationis compoſitio, Emphaſim habere. Albrecht, Alpreht Vitia ſunt.

Hildebertus, 'Heltvverd', id eſt 'Heros charus & precioſus ſeu rarus', uel 'hold vnd vverd', 'Holdvverdus', 'Holdſelig' hodie.

Digobertus, 'Tügevverd', 'Tügen' eſt 'in pretio eſſe', 'ualere aliquid', 'utilem eſſe', inde 'Tugent' 'Virtus', 'ualor', 'factum hone-[fol. C iij] ſtum', Sic dicitur 'Er thet mir alle tugent vnd ehre' id eſt 'exhibuit mihi omnem uirtutem & officium'.

Fulbertus hic eſt 'Vuolvverd', 'Volvverdus', eadem Emphatica compoſitione, 'digne dignus', 'chare charus'.

Aripertus, Rex Longob[ardiæ, id eſt 'Ehrevverd', 'honoratus et charus', 'Honore dignus', 'Honorius'.

Liebenvverd, id eſt 'Lieb vnd vverd', ſicut 'liebhold', 'Rathulff', 'Hatthulff' compoſitione Germanica.

'VVerd', id eſt 'charum', Inde ciuitatum nomina Dunavverd & vverd.

Et in fœminino Vuolvverd, Vualprecht, Vualpurg, uitioſiſſime, 'Eucharia', 'gratioſa', 'uenus', 'uenuſta'.

Gunibertus, nomen deprauatum, ſed optimi ominis. Eſt enim 'Küne-

---

14 Pompilius *C* *21* Alprecht *BC*

vverd', id eſt 'audax ſeu fortis & ſimul charus', 'qui foris ſit fortis, domi charus', Et 'qui bello & pace floreat', Et componitur 'kün', circumflexe & 'v' belgico, vnd 'vverd', 'fortis & charus'.

Humbertus, id eſt 'Vnvverd', 'non charus'. Extat familia nobilis hoc nomine[1], Et uidetur humilitatis uirtute hoc nomen eſſe quæſitum, quaſi diceret 'Noli curare ſublimia', 'præſtat humili loco contemptum eſſe, quam tragica gloria charum fieri uelle', Et forte idem eſt Künibertus mutatis inuicem 'K' 'G' 'H' Belgico more.

Sigisbertus, hoc eſt 'Siegvverd', id eſt 'uictor eſto & charus ſimul', Nam uictoria infolentes facit, Sed clementia uictoris facit 'ſigvverdum'.

Symprecht, 'Symphorianus', ah quam prolixis & liberis deprauationibus, cum idem ſit quod Siegebert 'm' pro 'g' poſito.

Lampertus, id eſt 'Lange vnd vverd', quod eſt 'diu charus', quia beneficia cito obliuioni traduntur, Et rarus, uel nullus potius inuenitur 'Langevverdus' ſeu 'diu gratus'.

Robertus, Ruprecht utrunque uitiofe, fed 'Ratvverd' dici debet, ut qui 'Rat vnd vverd' ſit, 'qui conſilio ualeat & charus ſit', Sicut 'Tugevverd', 'facto ualet et charus eſt', Quia raro chari manent boni conſiliarii, id eſt uere 'Ratvverdi'.

OMNIA NOMINA IN 'RAT'

ſunt Germanica.

[fol. C 4] 'Rat' per 't' eſt æquiuocum, primo ſingularis tantum numerus ſignificat conſilium, non enim pluraliter dicitur 'die Räte' conſilia. Inde 'Rathus', 'Ratherrn', 'Curia', 'Senatores', 'Senaculum'. Secundo ſignificat ipſos 'conſiliarios', Inde pluraliter 'Die Räte', 'a' Italico ſeu 'e' diphthongato. Tertio 'ſucceſſum', 'fortunam', addita ſyllaba 'g'. Hinc 'geraten', 'ungeraten', 'vvolgeraten', Sed claret hoc eſſe deriuatiuum a 'Rat'. Eſt & nomen 'Rad' per 'd', plurale 'Räder', id eſt 'rota', 'rotæ', ſed hoc nihil ad propoſitum. Sic igitur dicitur

Gebhard, Rectius 'Gebrat', 'e' puro[2], 'qui potens eſt dare conſilium', 'dator conſilij'.

Volrat, 'VVolrat', 'bene conſulens', 'bona conſilia habens', 'Eubulus'. Qui autem uolet, poteſt dicere 'VVolrat', id eſt 'Vuolgerat', 'fortunatus', 'fœlix', 'proſper'. Sed non placet.

Conrat, 'Künrat', accentu acuto[3] in priore ſyllaba & 'v' Belgico, 'Valens conſilio', 'ſciens conſilium', 'prudens', 'prudentius'. Hic per ſyncopen dicitur Kurt, Kuntz, Küntzlin, Kuntzel, In quibus indicat litera 'V' eſſe dicendum Kunrat, per 'v' non per 'o'. 'Kunnen' eſt 'ſcire' ſeu 'ſcientia ualere'.

---

6 ſublima *AB* *36* Kuntz || Kuntz, Kuntzlin *im Text A* Küntzlin *im Kustoden*

[1]) *In Luthers Kreis nicht bekannt; nach dem D. Adelslexikon seit dem 15. Jahrhundert in Schlesien nachweisbar.* [2]) *D. i. wohl = geschlossenes* e. [3]) *D. i. kurzvokalig;* Con- *ist offenbar mit* 'können' *in Verbindung gebracht, s. dagegen oben Z. 2.*

Burckardus, 'Burgrat', 'conſul arcis, ciuitatis', Ciuitates enim 'Burg' dictæ ſunt, Et 'ciues' 'Burgenſes', Et ad huc hodie 'Burger'.

Eberhard, rectius 'Ober Rat', 'ſupremus conſul', 'proconſul'.

Ricardus, Ricardis, 'Reichrat', 'Ricrat' uel a 'diuitijs' quaſi 'diues conſul', uel uerius 'Rekrat', 'conſul inter Gygantes, nobiles, Heroes'. 'Recke' enim ſignificat 'proceros, magnos, heroicos, fortes uiros', 'gygantes'.[1] Hunc hodie uidentur appellare 'Kriegsrat'.

Oldradus, hoc per ſe patet, eſſe 'Altrat', ſeu Saxonice 'Oltrat', 'Senior', 'Senator' uel 'Senatus', Et dicitur ſorte contra iuueniles Senatores, qui imperitia & ſtultitia ſua euertunt reſpublicas. Alioqui hodie dicuntur 'Altrat', 'Nevvrat', qui per annuas uices ſuccedunt in magiſtratu.

Eckhardus, Eckart, Sed mea imaginatione 'Hegerat', ab 'Hegen', ut ſupra.[2] 'Seruans, cuſtodiens prudenter & conſulte', Et il-[fol. D 1]le Odoacer ab Italis dictus 'Hettheger' eſt, Quia 'ott' ſeu 'od', ut diximus, eſt 'Hatto', 'Hetto'. Sic 'Hettheger' eſt 'pater cuſtodiens, ſeruans, tuens'. Hinc Eck, Vvolffs Eck[3], rectius 'Hege', 'Hegio', 'Hulffshege', 'cuſtodia ſalutis', 'Salus cuſtodiæ', Vel ſi a 'fortuna' 'Rat' dici uoles, erit 'Hege Rat', 'ſeruans parta', quia 'Rat' et 'vnrat' germanice dicitur, quando res bene et male curantur, quaſi per hoc bene uel male reifamiliari conſulatur. Sed prior Etymologia melior eſt.

Marquardus, craſſe nimis pro 'Margrat' ſeu 'Markrat', 'Conſul prouintiæ', 'Marck' ſignificat 'limites', ergo certæ regioni limitibus ſuis deputatæ, hic 'Margratus' præeſt.

NOMINA IN 'HART' SVNT GERMANICA.

Vt 'Hart' ſignificat 'Robur', 'feſt', 'ſtarck'.[4]

1 Volckhart, 'robur, columen, ſuſtentator populi', 'Demoſthenes'.

2 Leenhart, 'robur Leoninum', 'uiriliter agens & impauide'. Sic dictus eſt Leo Dux Hinricus Brunſvvicenſ[is &c.

3 Bernhart, 'robur Vrſi'.

4 Ehrhart, 'robur honoris', ſeu 'honeſtum robur', 'qui uiriliter honeſta tuetur'.

5 Degenhart, 'robur uirtutis', Scilicet 'qui conſtans & firmus eſt in uirtute nec flectitur nec corrumpitur'. 'Degen' enim eſt a 'Dügen', 'ualere', 'ualidum eſſe', ut Saxonice dicitur 'Er thet my alle ehre vnd Dügent', id eſt 'Omni genere uirtutis & officiorum me affecit'. Inde 'n' 'Dügent' 'y' græco ('tugent' alias), 'uirtutes', Et eſt illud ôikon[5], quod Cicero 'officium' uocat Latine.

---

11 ſucceduut *A* *25* Hart *bis* ſtarck *in C eine Zeile für sich* *35* 'n' (.n. *A*)] enim *BC* *36* ôikon (öikon?)] *καθῆκον C*

[1]) *Dies ist aber nicht die ursprüngliche Bedeutung.* [2]) *S. oben S. 151, 25.* [3]) *Ein Edler Eck von Wolfseck ist Aventins Gönner und Freund; s. Aventins Werke I, 638.* [4]) Vt *gehört wohl hinter* 'ſtarck'; *S. 144, 1.* [5]) *Es ist wohl τὸ οἰκός = ἐοικός gemeint.*

Reinhart, forte 'Rugenhart', 'pacis robur' Vel 'Regenhart'.

Gotthart, 'robur Dei', 'Gabriel', Nisi hoc velis ab 'Art' ducere, quod est 'ingenium' seu 'natura'. Vt Gotthart sit 'Gutart', 'bono ingenio', 'Guter natur', 'from', 'Agathais', 'Agatha'. Sicut & 'Reinart' possit dici 'puro & pudico ingenio', 'Catharus', 'Catherin'.

'Hort' substantiue dicitur ab 'hart' adiectiuo, 'firmitas', Sic Deum appellamus 'vnser Hort', ubi Ebræus 'Petram' eum uocat[1] Inde 'Hortig', 'bonæ ualetudinis & firmæ', 'sanus', 'uegetus'.

[fol. D ij]

RELIQVA QVAEDAM

Tottila supra dictum est esse 'Dötzel' siue 'Detzel' a uoce 'Död' per diphthongon 'œ'. Sic enim Franci dicunt 'Mein döed', 'Död' autem uel 'Deud' est nomen Dei, Vt supra. Ergo Tottila est 'Dödle', 'Dötzel', quasi 'paruus Deus', uel 'deunculus', 'Gottlin', mutata 'tt' in duplex 'ff' uel 'z', seu Ebraicum Thau, debent enim esse 'Gottlin' seu minores Dij sub Deo uero. Historici hunc vocant Taxillo uel Tassillo, satis crasso gutture.

Idem factum est nomini Attila, quod 'Hettila' seu 'Höttle' potius dici debet & per Thau sit 'Hötzle', 'Hötzel'. Est enim diminutiuum ab 'Hatto', uel 'Hetto' & 'Höta', qui amissa aspiratione Otto, Et hinc 'öttle' dicuntur, satis in usu adhuc hodie, Vnde & vrbs regia in Hungaria Buda seu Ouen, germanice dicitur Hetzelsburg, 'Arx Attile seu Hettile', quia 'Hettila' rex Hunorum ibi regnauit. Est autem 'Hattela' 'paterculus', paruus pater', germanice 'Veterlin'.

Carolus seu Karolus haud dubie est illud saxonicum 'Kerle', per 'e' diphthon[gon][2] quam illi semper faciunt 'a' Italicum. Est autem 'Kerle'[3] 'Vir proceræ staturæ & grandis corporis', qualem fuisse Carolum primum scribunt.

Alphosus, Alfonsus valde prope est, si non ipsum est, 'Helfuns', 'adiutorium nostrum', quia Itali (ut dixi) aspirationes omittunt & 'a' ex 'e' faciunt.

Arioniftus[4] (sic Cæsar), alij peius Ariouistus per 'u', est 'Ehrnuest' & per syncopen 'Ernst'. 'Ehrnuest' autem hodie est titulus Nobilitatis, præsertim equitum auratorum[5], 'qui sint honestatis tenaces & esse debeant'. Id enim sonat ea uox.

Marobodus, Sic latini, Sed Germani 'Mehrer Vod'[6], per syncopen 'Mehrvod', circumflexo accentu, licet crassilingues Germaniæ superioris deprauant in 'Vogt'. Est autem 'Mehrer', 'Maior', unde adhuc S. Iacobum Maiorem appellant S. Iacob 'den mehrern'. Et Morauiam nos 'Mehrern' dicimus hodie, fortitam

---

1 6. Reinhart *B* *2* 7. Gotthart *B* *7* uocant *ABC* *10/11* diphthongou *A* *12* Tottilla *BC* *25* Helff vns *C* Helf|uns *B* *33* Mehrer] Meher *B* Mehr *C*

[1]) *Luther übersetzt Ps. 18, 3, 32; 62. 3* צור *Fels mit Hort! Er spricht davon schon 1526, s. Unsre Ausg. Bd. 19, 574, 15. S. oben S. 138, 3.* [2]) *Der Verf. meint* ä; *s. oben S. 150 Anm. 3.* [3]) *So auch bei Luther; s. Unsre Ausg. Tischr. 1, 320, 25.* [4]) *S. oben S. 153, 14.* [5]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 46, 668, 6.* [6]) *S. Luther, Unsre Ausg. Tischr. 1, 299, 17 u. ö.*

ſcilicet hoc nomen ab ipſo Marobodo, id eſt 'Mehrervod', 'Vod' uero [fol. D iij] uenit a 'Vöden'[1], quod eſt 'ſouere', 'alere', 'enutrire' ſicut parentes alunt liberos & animalia ſuos fœtus, Igitur Marobodus eſt 'Der Mehrervod' id eſt 'Alumnus maior, ſuperior, eminentior, qui reliquis Vodis inferioribus præeſt'. Sic enim principes debent 'Vodi', 'Hetti', 'Dödi', 'Hettlin', 'Dötzlin', 'Alumni', 'Patres', 'Paſtores', 'Dij' populorum eſſe. Hinc & alia regio dicitur Vodland, nunc corrupte Voitland ſeu Vogtland, Quia ea ſuerit forte prouintia per unum 'Vodum' adminiſtranda.

Extat & nomen proprium Bodo, quod eſt ipſum 'Vod', 'Fotor', 'Paſtor', 'Alumnus'. 'Bote' non recte dicitur, quia hoc ſignificat 'nuntium'.

Marſchalcus, nullum nomen ſedius eſt corruptum per Italos uel ſcriptorculos. Eſt enim etiam id quod 'Mehrer' ſeu 'maior' & 'Stalherr', qui eſt 'Magiſter equitum' ab equitatibus gubernandis.[2] Et dicendum ac ſcribendum fuit 'Mehrſtalherr', id eſt 'Maior, ſuperior, ſummus Magiſter equitum', qui eſt hodie titulus Ducis electoris Saxoniæ. Ac ſi non fuiſſet uox ea corrupta, non eſſet opus nunc addere 'Archi', 'Ertzmarſchalck', Sed 'Mehrſtalherr' dediſſet id, quod 'Ertz' uel 'archi' cum ſignificet 'ſummum Magiſtrum equitum'.

Lotharius, Cæsar hunc Lutherium ſeu Lutherum uocat[3], Eſt Ludher, frequens adhuc hodie nomen in Germania, præſertim ſaxonia. Significat autem 'herum' ſeu 'Dominatorem hominum', 'Lüde' enim (vt dixi) ſaxonice homines ſignificat, 'Her' 'herum' ſeu 'Dominum'. Sed Cæſar, vt ſupra dixi[4], 'D' in 'T' ſolet mutare[5], forte propter ſequentes aſpirationes uel alias cauſas. Quare & hic eſt 'v' hollandicum ſeu 'y' pythagoricum, Deinde 'th' eſt 'd' tenue & molle, denique Saxones uſque in hanc diem uocant Lotharium optimum illum imperatorem 'Keiſer Lydher' ſeu 'Lüdher'. Quod ſi ſueuus audiret pronuntiari, faceret 'Lidher' ex ipſo. Nam ipſi ex 'y' græco libenter faciunt 'i' latinum. Cæſar autem uolens per aſpiratam reddere proprie 'Ludherum', occasio fuit, ut poſtea Lotharium facerent craſſilingues. Et hodie faciunt 'Lutter', 'Lotter', [fol. D 4] & ſimilia.[6] Hinc Lotharingia 'Ludheringen', id eſt 'Ludheri manſio' a nepote Caroli magni, ab hiſtoricis Lothario dicto. Nunc dicunt Lottringen craſſiſſime.

---

2 Vöden] Vonden *C* 6 nunc *A* 11 fœdius *BC* 18 Ludher] Luther *BC* 19 in Saxonia *BC* 21 Dominunm *A* ut *fehlt C* 22 ne forte *BC* 25 pronuutiari *A*

[1]) *S. Lübben-Walther* voden. [2]) *Der Verf. kennt die Bedeutung des ganzen Wortes, versteht aber das* 'Mar' *falsch. Auch Aventin denkt an* 'mehr', *Chronik S. 29, Annales S. 25, deutet aber das Wort ganz anders.* [3]) Lucterius *im 7. Buch des* Bell. Gall. *oft erwähnt; an Caesar Scaliger mit Köstlin zu denken (Studien und Kritiken 1871, S. 16f.) ist unnötig. Über Luthers Deutung seines Namens s. oben S. 137.* [4]) *S. oben S. 150, 8.* [5]) *Luther schrieb seinen Namen früher mit* dh, *in den Dreißiger Jahren aber immer mit* th; *sprach auch kaum* Lůdher. [6]) *Wir wissen nur von einer Abwehr der Form* Lotter *aus Marschalck (Beitr. z. bayr. Kirchengesch. 4, 225f.) und Luther, Unsre Ausg. Tischr. Nr. 4378, aber ich finde keine Stelle, wo wirklich* Lotter *für* M. Luther *gebraucht wäre.*

Amalafuitta, ‘Himelsvvitte’ [1], ‘Sapientia cæleſtis’ a ‘VVitte’ ſeu ‘vvitze’ & ‘cælo’, quaſi ‘diuinitus erudita’, ‘Vrania’, ‘Diana’, ‘Theodidacta’, Vel ſi ab albedine cæli ducas, erit ‘Serena’: Nam ‘VVitte’ eſt etiam ‘Albedo’, ‘candor’.

Rosemunda, ‘Rosemund’, ‘Os roſeum’, hoc non habet dubium, ‘Theudelina, ‘Düdelina’ a ‘Deud’, ‘Düd’, ‘Död’, ſcilicet ‘paruula Dea’, ſicut Tottila ſeu ‘Dödle’ paruus Deus, vt ſupra in Dietrich dictum eſt.[2] Igitur diminutiuum Theudelina, ‘Dudelin’ ſeu ‘Dydelina’, ‘Detzelina’, ‘Ditzeline’ eſt ‘Euſebiola’, ‘piuſcula’, ‘diuula’, ‘diuinula’.

Faſtrada, Vxor Caroli magni, Eſt ‘Beſtrat’, optimum conſilium, ‘Ariſtobula’ græce.

Francus, Franciſcus, ‘Liber’, ‘liberius’, ‘Eleutheros’, per ſyncopen ſeu ſynalephen a ‘fry’ & ‘Anck’, quaſi ‘Fryanck’, ‘fry’ Saxonice, ‘frei’ diphthongo ſuevica, eſt ‘Liber’ adiectiue, ‘Ancke’ eſt ‘adoleſcens’, ‘iuvenis’, nomen hodie gentile multis familijs. Et ‘Enckel’, ‘Enckle’ diminutiue dicitur adhuc ‘iuuenis arator’ ſeu ‘aratrum gubernans’ [3], ut appareat francos ſuiſſe ‘pubem ſeu iuuentutem’, quæ ſe forte ſeruili bello per ſeditionem in libertatem aſſeruerit, ‘Die freien knaben’, ‘freien geſellen’, ‘die freien bavvren’.

Franciſcus, græca imitatione diminutiuum eſt ‘frenckel’, ‘frencklin’, ‘frenckle’, ‘frentzle’, germanice ‘das freibublin’, ‘freikneblin’, Et Galli adhuc ‘Vrancum arbitrium’, ‘freien vvillen’, ‘Liberum arbitrium’ dicunt.[4]

FINIS.

1 VVitte ſeu vvitte *BC* *4* Rosenmund *C* *5* Tottilla *B* Totilla *C* *7* Dudlin *BC* *13* Anck *im Kustoden A* *19* ad adhuc *AB*

[1]) *Diese Form nur bei Cario, Chronica 1532 S. 100ª der Quartausg.* [2]) *S. oben S. 150 und 157.* [3]) *Die Bedeutung von* Enkel *ist sonst nicht nachgewiesen, wie auch* Ank = Enke *nicht vorkommt; letzteres vorwiegend mitteldeutsch = Ackerknecht, s. DWtb. Luther ist es fremd. Der Familienname* Enke *besteht auch heute noch.* [4]) *So noch heute* franc arbitre.

Die Schmalkaldischen Artikel.

1537. 1538.

I.

Die Lutherschrift, welche seit dem Jahre 1553 den Namen: 'Schmalkaldische Artikel' führt, ist eine Frucht der Konzilspolitik[1] zwischen Papst und Kaiser, Fürsten und Reformatoren in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts. Als ihr ideeller Urheber darf letzten Endes Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen angesprochen werden; gleichwohl trägt die Schrift in Sprache und Ton, nach Inhalt und Gedankenführung ganz und gar das eigentümliche Gepräge des Luthergeistes. Mit gutem Grunde sagt Luther in der Vorrede zur I. Druckausgabe (1538): 'So hab ich gleich wol diese Artickel .. durch offentlichen druck an den tag geben ..... Damit, die so nach mir leben und bleiben werden, mein zeugnis und bekenntnis haben vorzuwenden, uber das bekenntnis, das ich zuvor[2] hab lassen ausgehen, Darauff ich auch noch bisher blieben bin und bleiben wil, mit Gottes gnaden'. Mit gutem Grunde berichtet Brück am 3. September 1536 seinem Kurfürsten von Luther: '... Mich dünkt auch, er sey schon in guter Arbeit, E. C. G. sein Herz der Religion halben, als für sein Testament zu eröffnen' (vgl. Corp. Ref. Vol. III, S. 146 f.).

Mit gutem Grunde fand die Schrift, die ja weit hinausgeht über ein Gutachten und Bekenntnis für ein Konzil, Aufnahme in die symbolischen Bücher der Lutherschen Kirche: 1567 in Preußen; 1571 in Thüringen; 1576 in Jülich; 1580 besonders ins Konkordienbuch.

'Artikel' in dem Sinne, als hätten wir es mit sentenzmäßigen, kurz und klar umrissenen Hauptsätzen für ein Gemeindebekenntnis zu tun, enthält die Schrift nicht; vielmehr gibt Luther eine ausführliche, systematische, begründete Darstellung des Bekenntnisstandes der Evangelischen mit scharfer Frontstellung gegen Rom: 'So werde ich mich auch, mit Gottes Hulffe, ehe lassen zu aschen machen, ehe ich einen Messeknecht mit seinem werck, er sey gut oder bose, lasse meinem Herrn und Heilande Jhesu Christo gleich oder hoher sein. Also sind und bleiben wir ewiglich

---

[1]) Vgl. den Titel der I. Druckausgabe: 'Artickel .... was wir annemen oder geben kündten oder nicht ꝛc. [2]) Gemeint ist die Schrift: Vom Abendmahl Christi, Bekenntnis. 1528 (vgl. Unsre Ausg. Bd. 26, 241 ff.). Dort will er vor Gott und aller Welt seinen Glauben bekennen, 'darauf ich gedenke zu bleiben bis in den Tod, drinnen (des mir Gott helfe!) von dieser Welt zu scheiden und vor unsers Herrn Jesu Christi Richtstuhl zu kommen'.

geſcheiden und widernander. Sie fülens wol, wo die Meſſe fellet, ſo ligt das Bapſtum. Ehe ſie das laſſen geſchehen, ſo tödten ſie uns alle, wo ſie es vermügen'.[1] (vgl. unten S. 204 Der ander Artickel).

1530 in der Confessio Augustana hatte Melanchthon ein Bekenntnis geſchaffen, das 'im Sinne der Annäherung, dem Gefühle des noch nicht vollkommnen Getrenntſeins' (Ranke) abgefaßt war; es zeigte den Glauben der Evangeliſchen in weitgehender Übereinſtimmung mit dem Glauben der katholiſchen Chriſtenheit, war darum möglichſt ſchonend in der Form, umging ſchweigend die meiſten der wirklich harten Kontroverspunkte. Luther reagierte bei aller Zuſtimmung zur Augustana von 1530 im allgemeinen, auf dieſe Confessio ſofort mit dem Vorwurf der 'Leiſetreterei' gegen Melanchthon, und zwar iſt dieſer Vorwurf zu beziehen im gemilderten Sinne auf die vorliegende Confessio Augustana nach Inhalt und Form, in verſtärktem Grade aber auf das, was nicht in Melanchthons Schrift ſteht, was aber Luther darin vermißte[2]; jahrelang ſpäter (1537/38) mit ſeinen Schmalkaldener Artikeln. Darin wird nichts mehr verſchleiert oder gefliſſentlich übergangen, ſondern der prinzipielle und fundamentale Unterſchied der Glaubensſyſteme zwiſchen Rom und Wittenberg iſt mit wuchtiger Polemik gegen den Papismus herausgearbeitet.

Die Schmalkaldener Artikel ſind alſo die Selbſtbefreiung Luthers gegenüber Melanchthons Leiſetreterei von 1530; der Rückſchlag des genuinen Luthergeiſtes gegen die abſichtlich nivellierende Augustana Melanchthons; die notwendige Ergänzung und Vervollſtändigung der Augustana durch Luther.

Daraus erklärt ſich auch das eigentümliche, ſchriftſtelleriſche Doppelziel der Schmalkaldener Artikel. Einmal ſind ſie gedacht lediglich als Gutachten und Bekenntnis für das Konzil, alſo Dokument der Geſamtheit der Reformatoriſchen; dann aber als perſönliches Zeugnis Luthers, ſelbſt wenn das Konzil nicht zuſtande käme, alſo Teſtament des Reformators wider Rom für das Evangelium. So ließ Luther 1538 von ſich aus die Artikel 1538 als Privatſchrift im Druck ausgehen; ſo ſchließt er die Arbeit mit den Worten: 'Dis ſind die Artikel darauff ich ſtehen muß, und ſtehen wil, bis inn meinen tod, ob Gott wil, Und weis darinne nichts zu endern noch nachzugeben. Wil aber jmand etwas nachgeben, das thue er auff ſein gewiſſen'.[3] Hiſtoriſch nicht ganz zutreffend und den wirk-

[1]) Man verſteht die grimmige Ironie des kaiſerlichen Vizekanzlers: 'Es wird alſo die ganze Chriſtenheit lutheriſch werden müſſen'; vgl. Baumgarten, Geſchichte Karls V., 3. Band, 1892, S. 299. [2]) In jenen Jahren ſcheint man auf Melanchthons Leiſetreterei immer wieder im Lutherſchen Kreiſe zurückgekommen zu ſein. Faſt nach geflügeltem Wort klingt es, wenn Luther 1531 z. B. ſagt: 'Est tenuiter geredt, philippice et Tapinosice'. Vgl. Unſre Ausg. Bibel 3, 1. [3]) Dieſe Worte weiſen als Antwort zurück auf die Frageſtellung des Kurfürſten in dem: 'Gedenk Zeddel von was Artikel zu reden und zu handeln ſeyn will des Concilii, auch andrer Sachen halben' [vgl. Corp. Ref. III, Nr. 1462 S. 139ff., hier fälſchlich in die Zeit vom 20.—30. Auguſt 1536 geſetzt; richtig ſchon von Ranke: Deutſche Geſchichte im Zeitalter der Reformation; 1882[6], Bd. 4, 69[2] in den Dezember gelegt; ſ. auch Burckhardt, Briefwechſel Luthers 1866, S. 271 f. und Virck: „Zu den Beratungen der Proteſtanten über die Konzilsbulle vom 4. Juni 1536" in Briegers Zeitſchrift für Kirchengeſchichte Bd. XIII, 1892, 487—512 (491—497)]: '. . ſo woll dennoch hoch vonnöthen ſeyn, daß Doct. Martinus ſein Grund und Meinung mit göttlicher Schrift verfertige, worauf er in allen Artikeln, die er bisher

lichen Vorgängen in Schmalkalden entsprechend ist, wie wir noch sehen werden, die übliche Benennung der Lutherschrift als: 'Schmalkaldische Artikel'.[1]

Verwickelt ist die Konzilspolitik jener Jahre, vielfältig verschlungen sind die Fäden, die zwischen den einzelnen interessierten Parteien angesponnen werden. Den hauptsächlichen Entwicklungsphasen des Ringens um ein Konzil entspricht in gewisser Weise von einem bestimmten Zeitpunkte an die Vor- und Entwicklungsgeschichte unserer Schrift.

Es hat damit, aufs Große gesehen, folgende Bewandtnis:

II.

Im Jahre 1530 hatten sich die protestantischen deutschen Fürsten und Stände am Schluß der Vorrede zur Confessio Augustana vor Kaiser und Reich auf ein Konzil erboten: 'So erbieten gegen E. K. Maj. wir uns hiemit in aller Unterthänigkeit ferner auf ein solch gemein, frei christlich Concilium, darauf auf allen Reichstagen . . . durch Kurfürsten, Fürsten und Stände, aus hohen und tapferen Bewegungen geschlossen, an welches auch zusamt E. K. Maj. wir uns von wegen dieser großwichtigsten Sachen, in rechtlicher Weise und Form vorschiener Zeit berufen und appeliert haben, die wir hiemit nochmals anhängig bleiben, und uns durch diese oder nachfolgende Handlung nicht zu begeben wissen, davon wir hiemit öffentlich bezeugen und protestieren'.[2]

Allein der Konzilsgedanke, eine Forderung der Stände und die Hoffnung der Evangelischen, gewann nicht greifbare Gestalt, wiewohl die folgenden Jahre mit mannigfaltigen Verhandlungen in dieser Richtung angefüllt sind und allerlei Beziehungen angeknüpft wurden. — König Franz von Frankreich trieb seine schon lange dauernden Annäherungsversuche mit den deutschen Protestanten so weit, daß er 1533 vertraulich bei Butzer und Melanchthon wegen genereller Abstellung kirchlicher Mißbräuche und kirchlicher Einigung anfragen ließ; ein Handel, bei dem Melanchthon eine recht unglückliche Rolle spielte und in dessen Verlauf er sich derbe Zurechtweisung vom Kurfürsten gefallen lassen mußte. In dieser Zeit erklärte

---

gelehrt, geprediget und geschrieben, auf einem Concilio, auch in seinem letzten Abschied von dieser Welt vor Gottes allmächtiges Gericht gedenkt zu beruhen und zu bleiben, und darinnen ohne Verletzung göttlicher Majestät, es betreffe gleich Leib oder Gut, Frieden oder Unfrieden, nicht zu weichen, ... daß er es alsdann den andern Theologen zu Wittenberg .... vorhielte und an ihnen hörete, ... ob sie derselben seiner gestellten Artikel mit ihm einig wären oder nicht ....' Wenn aber einer in einem oder in etlichen Artikeln noch Bedenken haben sollte, worüber sich Luther nicht gern mit ihm vergleichen möchte, derselbe solle solche sein Bedenken schriftlich auch verfassen und des Grund und Ursachen anzeigen. — Vgl. dazu auch in Politische Korrespondenz der Stadt Straßburg im Zeitalter der Reformation 1887, Bd. 2, S. 417, was die Schmalkaldischen Bundesfürsten auf dem Schmalkaldener Konvent am 11. Februar den Städten ausrichten lassen.

[1]) Vgl. Politische Korrespondenz Straßburgs Bd. 2 (1887), S. 430. 416 f. Th. Kolde, Zur Geschichte der Schmalkaldischen Artikel in Theol. Studien u. Kritiken 1894, S. 157 bis 160; von Bezold, Geschichte der deutschen Reformation 1890, S. 677. [2]) Vgl. K. Thieme, Eine katholische Beleuchtung der Augsburg. Konfession 1898; Archiv für Reformationsgeschichte IX, Jahrg. Heft III/IV, S. 251 ff. 331 ff.

auch Heinrich VIII. von England mit seinem Parlament (1534), daß dem römischen Bischof sowenig als irgendeinem anderen ausländischen Prälaten irgendwelche kirchliche Gewalt in England gebühre. Melanchthon betrieb auch hier in der Hauptsache die zunächst aussichtsvoll scheinende Angelegenheit. Es kam sogar zu mündlichen Abmachungen auf einem Bundestag in Schmalkalden im Dezember 1535 in Gegenwart des Kurfürsten zwischen Melanchthon und englischen und französischen Abgeordneten, die dann bis in den April 1536 in Wittenberg zwischen Luther, Melanchthon, Jonas, Cruciger, Bugenhagen und den Engländern fortgesetzt wurden; aber Luther wurde der Verhandlungen um ihrer Nutz- und Fruchtlosigkeit schon im Januar 1536 müde und drang ziemlich brüsk auf Verabschiedung der Gesandten. Sie verließen unverrichteter Sache am 10. April Wittenberg.[1]

Das letzte Ziel dieser Verhandlungen war gewesen, eine Interessensolidarität aller derer herzustellen, die dem Konzilsgedanken in der hergebrachten Form, nämlich unter selbstverständlicher Anerkennung der alten kirchlichen Autoritäten, durchaus abhold waren; Frankreich gehört in diesen Kreis um deswillen, weil König Franz geflissentlich den Schein erweckte, als wolle er in seinem Lande eine kirchliche Reform nach dem Rat evangelischer Theologen durchführen.

Luthern lag aber schließlich gar nichts mehr am Konzil; er mißtraute dieser ganzen Politik. Für ihn stand ein anderes in diesen Jahren im beherrschenden Vordergrunde: zu prinzipieller Klarstellung des Verhältnisses der Wittenberger Reformation zu Rom, ja zum offenkundlichen Bruch mit Rom drängte er hin; die noch durch die Augustana verwischte Grenze wollte er scharf haben. Darum stieß er ab, was die Klarheit der Situation mit Verdunkelung und Verschleierung bedrohte. Daß die Konzilsverhandlungen — Wittenberg, Frankreich, England — durch Luthers Initiative scheiterten, ist schließlich schon als eine Vorwirkung der Stimmung zu werten, die in den Schmalkaldener Artikeln mit polemischer Prägnanz aus Luther hervorbrach.

Mitten in diese Zeit der verfehlten Unionsversuche fällt ein für den Konzilsgedanken bedeutungsvoller Papstwechsel. Auf Clemens VII. war im Oktober 1534 Paul III. gefolgt, der sich schon im Konklave zu der Notwendigkeit eines Konzils bekannt hatte. Er stimmte mit dem Kaiser überein sowohl in der unbedingten Verwerfung der Reformation, als vor allen Dingen in der Erkenntnis, daß die Ketzerei in Deutschland wirksam nur durch eine heilsame Reform der katholischen Kirche selbst auf einem Konzil bekämpft werden könne. So trat jetzt der Kaiser konzilfordernd auf den Plan, um so nachdrücklicher nunmehr, als er in allerlei politischen und kriegerischen Verwicklungen der Zeit obgesiegt hatte.

Seine erste Aktion nach dieser Richtung geschah 1535, als er nach Besiegung des Chaireddin Barbarossa von Algier und Tunis triumphierend durch Italien zog. Im Bewußtsein seiner Macht verlangte er entschieden das Konzil. Und Paul III. verfolgte, seinem Versprechen gemäß, jetzt auch eine positive Konzilspolitik.

Noch ehe jener Bundestag im Dezember 1535 von den deutschen Protestanten zu Schmalkalden abgehalten wurde, war an sie eine päpstliche Anfrage über ihre zu erwartende Stellung und Haltung einem künftigen Konzil gegenüber ergangen. Pietro

[1]) Vgl. Köstlin-Kawerau II, S. 361 ff.

Paolo Vergerio[1], der später selbst evangelisch wurde, ein gewiegter und kluger Diplomat der Kurie, ging als Nuntius nach Deutschland (Februar 1535), um zu sondieren und bei protestantischen und katholischen Fürsten Stimmung zu machen für ein päpstliches Konzil und den Plan einer deutsch-nationalen Versammlung zur Ordnung und Regelung der kirchlichen Angelegenheiten möglichst zu hintertreiben. Mantua in Italien sollte Konzilsstadt sein; Vorbedingung für die Protestanten wäre die vorherige Anerkennung der Autorität des Papstes und Verzicht auf ihre Lehren. Der Kurfürst verlangte von Luther ein Gutachten über Vergerios Ansinnen. Luther antwortete im wesentlichen dasselbe, was er mit Bugenhagen, Jonas und Melanchthon zusammen schon 1533 zu der persönlichen Konzilseinladung an Johann Friedrich durch den Legaten Hugo Rangone von Reggio (3. Juni 1533 in Weimar) schriftlich niedergelegt hatte: Würden die Protestanten einem Konzil zustimmen, das nach menschlichem Dünkel und Mutwillen vorgehe, und das den Namen eines freien apostolischen Konzils nicht beanspruchen dürfe, so hieße das von vornherein schon, das evangelische Bekenntnis widerrufen; er sei in diesem Punkte ein ungläubiger Thomas; es würden noch viele Hunderttausend Menschen sterben, ehe es zum Konzil käme.[2]

Vergerio suchte Luther auch persönlich in Wittenberg auf. Luther folgte sogar mit Bugenhagen in hochgemuter Stimmung einer Einladung zum Mahle. In kecker, fast übermütiger[3] und auch wieder trotzig herausfordernder Weise stand er dem Nuntius Rede und Antwort. In der Konzilsfrage, die endlich auch zur Sprache kam, äußerte Luther zum hellen Entsetzen des Legaten: 'Wir brauchen ein Konzil, nicht für uns und die Unsrigen, denn wir haben schon die feste evangelische Lehre und Ordnung; die Christenheit braucht es, damit der Teil, der noch im Irrtum gefangen ist, Irrtum und Wahrheit kennen lerne'. Auf eine zornige Gegenrede des Legaten rief er dann dennoch aus: Ja, ich will zum Konzil kommen und will meinen Kopf verlieren, wenn ich nicht meine Lehre gegen alle Welt verfechte. Kommen wollte er, wohin es auch sei. Wie auch der Papst komme, mit einem Kriegsheer oder ohne Waffen, 'wir erwarten ihn und wollen ihn empfangen'. Als Vergerio dann am 30. November in Prag mit Johann Friedrich zusammentraf und diesem Luther verdächtig machen wollte, mußte er erfahren, daß der Fürst in der Konzilsfrage ganz mit dem Reformator eins war. Der Konvent der Schmalkaldener Verbündeten im Dezember legte dann vollends offiziell fest, was Luther und Johann Friedrich persönlich dem päpstlichen Gesandten eröffnet hatten.[4] Sie verlangten

1. ein wirklich allgemeines, christliches, freies Konzil, nicht ein päpstliches, dem der deutsche Kaiser nur den Rückhalt an seiner Macht und den weltlichen Arm zur Bekämpfung und Ausrottung der Ketzer liehe;

2. ein Konzil, an dem die Abgeordneten aller Stände teilnähmen und auch die Protestanten geladen würden, nicht als Ketzer, sondern als gleichberechtigte Stände;

---

[1]) Vgl. K. Benrath, Real-Enzyklopädie XX, 546 ff. (1908). [2]) Vgl. z. B. Corp. Ref. II, 655. 896 ff.; Enders 9, 266. 312 ff.; Walch 16, 2254 ff.; Nuntiatur-Berichte 1, 118. 468 ff.; Spalatin, Annalen 296; Enders 10, 197. [3]) Luther bezeichnet selbst sein Verhalten so: Ich habe während der Tafel den rechten Luther gespielt verbis verdriesslicissimis. Enders 10, 267. [4]) Corp. Ref. 2, 962 f. 982 ff. 987; Nuntiatur-Berichte I, 539 ff. 553.

3. ein Konzil, auf welchem die strittigen Fragen nach der Norm der Bibel und nicht nach der menschlichen Willkür des Papstes gerichtet würden;

4. ein Konzil, das, wenn irgend möglich, gemäß den bisherigen Beschlüssen der Reichsstände, in Deutschland stattfände.

So war eine feste Basis geschaffen, auf der die Schmalkaldener Verbündeten stehen und weiterverhandeln konnten und von der aus ihre Stellungnahme gegeben war, wenn die wirkliche Konzilseinladung dann erginge.

Vergerio hatte neben seinen anderen Aufträgen auch diesen, in Deutschland bei den Ständen für Mantua in Italien als Konzilsstadt zu werben.

Der Kaiser forderte das Konzil, aber in persönlicher Zusammenkunft mit dem Papste hatte er auch gegen ein Konzil in Mantua nichts einzuwenden.

So erging denn am 2. Juni 1536 wirklich die Konzilseinladungsbulle. Auf den 3. Mai 1537 wurde es nach Mantua ausgeschrieben.[1] Immerhin noch schonend und vorsichtig in der Form[2], bedeutete die Bulle eine schwere Enttäuschung und Brüskierung der Protestanten; alle ihre Programmpunkte waren gänzlich unbeachtet geblieben:

Eine nichtdeutsche Stadt war gewählt; die bisherigen Grundsätze bei Abhaltung römischer Konzilien waren stillschweigend beibehalten; als Ziel war genannt: Ausrottung aller Ketzerei zum Frieden der Kirche.

Der Kaiser, wegen Mailands in neuen Konflikt mit Frankreich geraten und in dem Bestreben, durch Zugeständnisse an die Evangelischen deren Hilfe gegen Frankreich und die Türkei sich zu gewinnen, dachte ernstlich zur Schlichtung der Streitfragen an eine deutsche Nationalversammlung ohne den Papst, aber die Schmalkaldener mußten sich zuallernächst mit dem angebotenen Konzil befassen und über die Frage klar werden, wie sie sich stellen sollten, ob das Konzil zu beschicken sei oder ob man sich ihm entziehen könne oder müsse.

III.

Johann Friedrich ergriff nun mit Nachdruck die Initiative und führte, beziehungsweise trieb die Aktion.

Schon am 24. Juli war er in Wittenberg und sein Kanzler Brück stellte bei dieser Gelegenheit vier Artikel auf, über die die Wittenberger Theologen und Juristen ihr Gutachten abgeben sollten als Grundlage, wie sich der Kurfürst und die Bundesverwandten dem päpstlichen Legaten gegenüber bei der Insinuation einer

[1]) Zur Vorbereitung aufs Konzil auf römischer Seite setzte der Papst 1537 eine Kommission ein, die in einem consilium de emendenda ecclesia die Schäden der Kurie rückhaltlos offenbarte. Diese Vorarbeiten, von einer Kardinalsclique aufgehalten, kamen erst im Tridentinum zum Abschluß. Schon im April 1537 wurde das Konzil von Mantua auf den 1. November prorogiert; dann auf Drängen des Kaisers auf den 1. Mai 1538 nach Vizenza verlegt, um schließlich am 21. Mai 1539 auf unbestimmte Zeit suspendiert zu werden. Vgl. Real-Enzyklopädie XV, 32ff. (1904). [2]) In einer Bulle vom September 1536 sprach der Papst aber von 'pestilenzialischen Lutherischen', die das Konzil ausrotten solle.

kommenden Konzilseinladung verhalten sollten. Die Instruktion der Wittenberger durch Brück erfolgte nicht schriftlich, wie es nach Burckhardt [Briefwechsel 1866, S. 256—258: Churfürst Johann Friedrichs Räthe an Luther (und die übrigen Theologen und Juristen) 1536, 24. Juli] scheinen könnte, sondern wohl in Gegenwart des Kurfürsten mündlich[1] und zwar ist ihnen der Inhalt von Burckhardt (a. a. O.) S. 256ff. vorgetragen worden.

Die von Brück aufgestellten Artikel, aus denen sich schließlich die Schmalkaldener Artikel in langsamem Entwicklungsprozeß herausdestillierten, haben folgenden Wortlaut.[2]

Artikel der Handlung.

Auf dem Rücken steht: Artikel die imitacion oder insinuacion des vormeinten concilii belanget.

Erster punkt. So unserm gnedigsten hern, dem churfursten zu Sachsen ꝛc. durch einen babstlichen legaten, nuntium oder andere das concilium wolt intimirt und insinuirt werden: ap sein churf. gnaden das bebstische mandat oder citacion solten annemen, dieweil sein churf. g. und ire mitverwandte den babst und seine cardinel dieses fals vor den widerpart halten, dem sein churf. g. kein determinacion nach decision in einem concilio wissen zugestehen. —

zum andern. mit was glimpfe auch form und maß sein churf. g. die bebstliche partesche insinuacion fuglich mochten abwenden und darwider und ein solch concilium protestiren lassen.

zum dritten. was erbieten sein churf. g. den antworten nach, so sein churf. g. sampt derselben mitverwandten hievor den bebstlichen geschickten gegeben[3], zuforderst zu erhaltung unterdenigs glimpfs jegen romischer kaiserlicher mat. thun möchten eins rechtschaffenen christenlichen concilii halben, damit es aus billigkeit nit konte dohin gedeutet werden, als da man sich vorhin alwegen uf ein concilium erboten, wolt man nu zuruck und davon fallen. auch mit angehengtem erbieten, so sein churf. g. jegen romischer kaiserlicher und ko. mat. im Wienischen vertrag[4] gethan, wo derselbe vertrag durch kai. mat. seins ganzen inhalts wirdet gewilliget werden, „wan der babst ein concilium mit bewilligung kai. mat. ausschreibt und die malstadt gegen Mantua benent und durch ein partikularhandlung und nit einen gemeinen reichstag durch den meren teil der chur und fursten angenomen, bewilliget, und solchs seinen churf. gnaden gnugsam angezaigt und verkundet wirdet: das sein churf. gnaden in aigner person oder durch seiner churf. gnaden genandten uf demselben concilium zu Mantua uf gnugsame versicherung erscheinen wollen". welchs dermaßen gemeint, das man gleichwol des concilii halben sonsten ichtes zu bewilligen, das beschwerlich nit wil hiedurch zugelassen haben.

zum vierten. wo daruber das concilium zu Mantua seinen furgang gewinnen und dem babst und bischofen die handlungen und decision woltet verstattet werden ires willens und gefallens, wie hievor beschehen, zu determiniren,

---

[1]) Vgl. Virck a. a. O. S. 487ff. [2]) Vgl. Virck a. a. O. S. 507 f. und S. 490. [3]) Am 21. Dezember 1535 in Schmalkalden, vgl. Walch XVI, S. 2310. [4]) Zum Wiener Vertrage vgl. Zeitschr. für Kirchengesch. XI, 2, S. 248.

wie alsdan ein solcher weg mochte suglich und ansehenlich furzunemen sein, damit des concilii zu Mantua determinacion obsustirt [!], vornichtiget und bei der welt verdechtig und unannemlich mochte gemacht werden.

und was sonsten meher deswegen zu bedenken nutzlich ader von nöten, das solchs auch erwogen und in ainen ratslag solte bracht und seinen churfgnaden in virzehn tagen zugeschickt werden.

Am 26. Juli[1] ging ein eigenhändiges[2] „Bedenken Ihrer Churfürstl. Gnaden des künftigen Concilii halben 1536" nach Wittenberg ab, worin der Kurfürst „aus vielen Ursachen" die päpstlichen Mandata oder Citation nicht erst anzunehmen vorschlägt. „Wollt auch weiter zu bedenken seyn, ob der päpstliche Legat zu hören, und zu unsern gnädigsten Herrn, den Churf. zu Sachsen zu lassen seyn wollt. Denn so er gehört sollt werden, so würde er zugelassen, und sonderlich, da ihm viel Reverenz geschähe, würde der Papst dadurch, nachdem er keine weltliche Oberkeit hat, für ein Haupt der Kirchen und des Concilii erkannt werden, welchs aber zu meiden." Er befürwortet eine an den Legaten bei seiner Ankunft in deutscher Nation zu überreichende Protestation, „daß man in des Papsts Ausschreibens angemaßte Gewalt und Hoheit nicht willigen wollte, nachdem seine Anmaßung nicht von Gott, sondern wider Gott wäre, auch sein Reich ein lauter Gräuel und Tiranney. So wüßte man auch ihn nicht anders noch höher denn einen andern gemeinen Bischoff zu halten und zu achten. Zu dem, so wäre er der Religionsverwandten höchster Feind und Widerwärtiger. . . . Sie wollten aber aus was Ursachen er, der Papst und sein vermeint Concilium unchristlich, ungöttlich, auch wider Recht und Billigkeit wäre, zu dem, daß ihm solches Ausschreiben und Erfordern nicht zustünde, in Druck der ganzen Welt zu erkennen geben, und erklären, was er für Büberei und Schalkheit mit solchem vermeinten und unkräftigen Concilio meinet, auch daneben ihr Erbieten, wie vormals geschehen, auf ein frei, gemein, christlich und unpartheiisch Concilium thun . . . . Wie aber die Anzeigung dem Legaten weiter auszustreichen, werden die Herrn Theologi und Juristen zu bedenken wissen. Daß man sich aber weiter einlassen soll, kann nicht für gut geachtet werden". Auch dieses Schreiben schließt mit der Aufforderung an die Wittenberger, binnen 14 Tagen „ihr Bedenken in Schriften zuschicken", was mit Fleiß bedacht, „zu Gottes Lobe und gemeinem christlichen Frieden mag dienstlich seyn". Auf die Artikel vom 24. und den Ratschlag vom 26. Juli erfolgte „Der Gelehrten zu Wittenberg erster Rathschlag des künftigen Concilii halben 1536"; unterschrieben ist der Ratschlag von Martinus Luther[3]. Caspar Cruciger

Jo. Bugenhagen Pomer. Hieronymus Schurff. J. Melchior Kling

Philippus Melanchthon.

[1]) Corp. Ref. III, Nr. 1448, S. 99—104. [2]) Vgl. Corp. Ref. III, S. 99: Autographon et apographon, a scriba factum, habetur. [Weimarer Gesamtarchiv Reg. H, p. 123, Nr. 52.] Descripsimus illud ex apographo, quia manus Electoris vix legi potest. Addidit vero etiam Elector huic apographo quaedam sua manu margini adscripta. S. auch Virck a. a. O. S. 488 Anm. 1. [3]) Daß auch Luther an diesem Gutachten mitarbeitete und es unterschrieb, mag eigentlich verwundern, weil er zu jener Zeit gerade seine Bedenken äußerte, ob das Betreiben des Konzils nicht dennoch bloße Spiegelfechterei sei (vgl. De Wette V, 23); eigentlich, meinte er (De Wette V, 17), durch die Septemberbulle (vgl. Virck a. a. O. S. 500, Anm. 2 u. oben S. 165 Anm. 2) seien die Evangelischen bereits verdammt. Aber, er hatte ja dem Vergerio Ver-

Diese werden bei den Beratungen über den Ratschlag am 6. August anwesend gewesen sein; als eigentliche Verfasser dürften Melanchthon nebst Luther und Hieronymus Schurff allein in Betracht kommen[1]; geschrieben ist das Original von Crucigers Hand mit Korrekturen Melanchthons.

Dieser Ratschlag der Gelehrten[2] vertritt dem Kurfürsten gegenüber die Meinung in reichlich spitzfindiger Weise, „dieweil dann diese Vocation, so unsern gn. Herrn wie andere Stände vocirt würde, Vortheil und keinen Nachtheil bringet, und der Papst damit nicht zu Richter gemacht wird: (so) bedenken wir, daß gut sey, daß der Legat gehöret werde. . . . . Denn so unser gn. Herr auf diese weise würde vocirt, so willigte hiemit der Papst, daß unsers gn. Herrn Bedenken, gleichwie der andern Stände, sollt im Concilio gehört werden und gelten. Und wurden diese Fürsten nicht von andern Ständen gesondert, und hätte ein Ansehen eines freien Concilii. Der Papst zeigte auch damit an, daß er diese Fürsten noch nicht für Ketzer hielte". Der Kurfürst war mit dem Ratschlag nicht zufrieden, er meinte[3], „daß sie, die Theologi, die Juristen darin hätten walten lassen; wäre auch mit dem Fleiß nicht gemacht, als das große Werk wohl erfordert".

Diese Ausstellungen hatte in des Kurfürsten Namen und Auftrag Brück den Wittenbergern Mittwoch den 30. August in Luthers Hause mündlich eröffnet, nachdem zu Torgau kurz vorher in einer Besprechung zwischen Kurfürst und Kanzler die Sache verhandelt worden war. Am 3. September schon geht ein weitläufiges „Bedenken Doctor Gregorii Brucken" an den Kurfürsten, das uns über die Gründe der Unzufriedenheit des Kurfürsten und seine ferneren jetzt etwas modifizierten Wünsche genau unterrichtet.[4] Wir ersehen daraus, daß Johann Friedrich besonders darüber ungehalten war, daß man seinen Vorschlag, auf die Insinuation der Konzilsbulle mit einer Protestation zu antworten, nicht genügend beachtet hatte (Virck a. a. O. S. 403). Diese Protestation kam jetzt zustande und wird mit dem Schreiben vom 3. September lateinisch und deutsch von Brück dem Kurfürsten übersandt.

> „Darum es E. Cf. G. Bedenkens wohl der sicherste Weg sein wollte, daß man nicht unterließe auf diesem Theil die Requisition [zum Konzil], so sie kommen würde, mit einer Protestation, wie bei dem Rathschlage liegt, und anders nicht anzunehmen, denn wie eine Meinung bedacht wäre worden, so ich den Theologis zugestallt, und die Ursachen der Puncteln, warum dieselben also zu

sprechungen gemacht und Zusagen gegeben, er wollte dem Feinde kühn und öffentlich die Stirn bieten, er wollte dazu helfen, daß den Evangelischen nicht der Vorwurf gemacht werden konnte, als hätten sie ihre Pflichten gegen die bestehende Kirche und den Kaiser nicht völlig erfüllt. Luthers Teilnahme an diesem Ratschlag ist wohl also mehr als ein kirchenpolitischer Akt zu werten.

[1]) Vgl. der Kanzler an den Kurfürsten am 7. August: „So ist aller der gelerten beschlus, so gestern des concilii halben bei einander gewest, das noch zur zeit kais. mat. halben sewberlich und gemach gethan solt werden wie e. c. f. g. vornemen werden aus dem ratschlag, den magister Philippus mit doctor Martino und doctor Ieronimo zu stellen aufgenomen". Weimarer Gesamtarchiv Reg. H, p. 123, Nr. 54; und Melanchthon an Jonas am 17. August (vgl. Corp. Ref. III, Nr. 1457, S. 125f.): '. . . Nos scripsimus deliberatiunculum *περὶ τῆς συνόδου*, ad certos articulos a Principe propositos. S. Virck a. a. O. S. 488ff. [2]) Corp. Ref. III, Nr. 1456, S. 119—125. [3]) Corp. Ref. III, S. 147. [4]) Vgl. Corp. Ref. III, Nr. 1464, S. 146—156. Diesem Abdruck liegt eine sehr schlechte Abschrift zugrunde. Corp. Ref. III, Nr. 1464 ist zu ersetzen durch das Original im Weimarer Gesamtarchiv Reg. H, p. 124, Nr. 56, 9 Folioblätter. Vgl. Virck a. a. O. S. 492ff. u. S. 508ff.

thun, daneben berichtet habe, die sie ihnen nach Erwägung der Sachen haben wohl lassen gefallen. Und daß dieselbige also gethan würde, hat sie M. Philippus ins Latein bracht, und das Erbieten weiter aufs glimpflichst erstragt[1], wie E. Chf. G. solches lateinisch und deutsch hierinnen finden werden."[2]

Diese Übersetzung Melanchthons haben wir noch in Corp. Ref. III, Nr. 1465, S. 157f., und wir haben auch das Bedenken, das Brück am 30. August den Theologen übergeben hatte. Weimarer Gesamtarchiv Reg. H, p. 124, Nr. 56 trägt die Aufschrift: „Bedenken einer protestacion, so ze thun, da den religion verwandten stenden des concilii halben ainiche citacion beschee werde. 1536." Eine Vergleichung zeigt, daß Corp. Ref. III, p. 158 eine Übersetzung des Brückschen Bedenkens ist. Eine Vergleichung beider Schriftstücke ergibt weiter, worauf sich der Zusatz Melanchthons bezogen hat, was er „im latein weiter ausgestrichen" hat.

Corp. Ref. III, Nr. 1459, S. 131—134 und Nr. 1460, S. 134—136 bietet noch zwei Aktenstücke dar, welche, von Melanchthon[3] herrührend, die Überschriften tragen, das erste:

„Ob das Concilium ganz und klar zu recusiren sey, oder ob mit einer Protestatio ꝛc. die Schickung zu willigen. P. M."; das zweite:

„Idem de eadem re."

Hier entwickelt Melanchthon die Gründe, die einerseits für die Rekusation, andrerseits für die Protestation sprechen. So nahe es lag, diese Urkunden möglichst in zeitliche und sachliche Nähe von Melanchthons lateinischer Protestation zu bringen, so hat doch Virck überzeugend dargethan, daß beide Aktenstücke erst in den Dezember 1536 oder in den Januar 1537 gehören[4], in jene Zeit, da der Kurfürst erneut sich mit der Rekusation des Konzils beschäftigte. (Vgl. Corp. Ref. III, Nr. 1461, S. 136—138. N. N. [= der Kurfürst] de concilio, gehört in den Januar 1537, und Corp. Ref. III, Nr. 1521, S. 258—265: „Des Churfürsten zu Sachsen, unsres gnädigsten Herrn, ungefährliches und anfängliches Bedenken" gehört auch in den Januar 1537; s. Virck a. a. O. S. 501ff.)

Neben der Protestationsangelegenheit trug Brück in der oben erwähnten Konferenz mit den Wittenbergern am 30. August 1536 folgende Fragen zur Beantwortung vor (Corp. Ref. III, S. 154—156):

1. wie im allgemeinen des Papsts Ankündigung anzusehen sei, ob die Auskündigung bereit so viel mit brächte in dem, daß sie von der Religion keine andere Meldung thät denn von Ausrottung aller entstandenen Ketzerei, daß darin rechtschaffen von der Lehre nicht gehandelt werden würde;

---

[1]) = erstreckt, weiter ausgeführt; es ist nicht erfragt (so Corp. Ref.) zu lesen. [2]) Vgl. Corp. Ref. III, S. 152. Virck a. a. O. S. 498. [3]) Vgl. Weimarer Gesamtarchiv Reg. H, p. 123, Nr. 56: „dm̄. P. M. scriptum". Vgl. Virck a. a. O. S. 499ff. [4]) In Corp. Ref. III, S. 132, Nr. 1459 bezieht sich Melanchthon deutlich auf die Bulle vom 23. September, die schwerlich vor Ende Oktober in Wittenberg bekannt werden konnte: „Dazu hat der Papst dieses selb also gedeutet in bulla de reformatione curiae (s. oben S. 165, Anm. 2), welche er neulich zu Rom nach dem Ausschreiben des Concilii hat lassen ausgehen". Rechnet man hinzu, daß Melanchthon Anfang September in seine pfälzische Heimat reiste (Corp. Ref. III, S. 159. Melanchthon proficiscitur in patriam, Palatinatum, unde rediit Witebergam ineunte mense Novembri), so kommt man notwendig auf diesen späten Ansatz der Schriftstücke.

2. wenn dies verneint würde, ob man nach eingelegter Protestation auf die Beschlüsse des Konzils warten, oder zur Erhaltung des Glimpfs bei gemeiner Christenheit den Inhalt der Protestation veröffentlichen solle;

3. ob es Artikel gäbe, sie sollen eventuell „in ein ordentlich Verzeichniß bracht" werden, in welchen man den Gegnern zurücken könne. Welche Artikel man müßte erwägen und stillschweigen nicht übergehen, und sonderlich, ob man durch Stillschweigen möcht passiren lassen des Papsts Primat betreffend, daß ihme solches iure divino gebühren sollt . . . und so er darauf verharret und andern irrigen Artikeln, ob wir uns und unsre Kirchen mit [gutem] Gewissen ihme und seinen anhängigen Bischofen wieder mögen unterwerfen;

4. wenn der Papst die Evangelischen mit „Banne echtigen" würde, ob sich denn auch der Kurfürst und seine Mitverwandten wider K. Maj. „mit Gewissen wehren und mit der That defendiren möchten".

Am Anfang seines Bedenkens vom 3. September (Corp. Ref. III, S. 146f.) schreibt Brück dem Kurfürsten: „So hab ich Doct. Martino den Credenzbrief, so mir E. Chf. G. zugestellt, auch überantwortet, und darauf E. Chf. G. Befehlich mit ihm geredt; der hat sich alles Gehorsams erboten. Mich dünkt auch, er sey schon in guter Arbeit, E. C. G. sein Herz der Religion halben, als für sein Testament, zu eröffnen".

Also an Luther erging noch ein besonderer Auftrag schon am 30. August 1536; aber dieser Auftrag erging mündlich und in recht unbestimmter Form; und der Schluß des Absatzes: „mich dünkt", klingt auch nicht eben nach bestimmten Informationen Brücks. Jedenfalls vernehmen wir aus dieser Zeit, in der zudem Melanchthon abwesend war, noch nicht, daß Luther eine Gedenkschrift über Artikel des Glaubens, auf denen er auch im Tode bestehen müsse, in Arbeit genommen habe; der Auftrag selbst ist freilich nicht zu bestreiten. Man wird diese ganze Äußerung Brücks über Luther vielleicht am besten dahin deuten, daß der Kanzler, um seinen unwilligen und auf die Wittenberger ärgerlichen Kurfürsten vorläufig zu beruhigen, den Mund etwas voll genommen hat und den Wunsch des Kurfürsten schon leise („mich dünkt") in eine beginnende Erfüllung durch Luther umsetzte.

Nun ging am 3. September das ganze weitläufige und umständliche Bedenken Brücks an den Kurfürsten ab; der Schluß lautet (Corp. Ref. III, S. 156): „Solches (bezieht sich sonderlich auf die vier einigermaßen scharf formulierten Fragen; s. oben S. 169f.) haben die Herrn Theologi mit ernstem Fleiß unter ihnen zu erwägen angenommen, wie (sie) denn erkannten, daß denn solches im Handel endlich wollt zu bewegen vonnöthen seyn. Und schierst Mag. Philippus wieder käme, wollten sie ihre Meinung zusammentragen, und E. Cf. G. dieselbe überschicken; denn sie hätten doch Sorge, das Concilium würde mehr Zerrüttung seyn denn dienstlich. Dat. Wittenberg Sonntags nach Egidi im 36. Jahr."

Für des Kurfürsten Ungeduld dauerte es zu lange, bis er nach der Botschaft Brücks vom 30. August wieder etwas von der Konzilsangelegenheit hörte. Er kam in den Tagen um den 1. Dezember[1] gleich selbst nach Wittenberg und wiederholte seinen Auftrag, ein Gutachten auszuarbeiten.

[1]) Vgl. Corp. Ref. III, Nr. 1493, S. 194f. vom 1. Dezember; Melanchthon an Veit Dietrich: Noster Princeps Elector adest, Deliberationem, ut audio, instituet *περὶ τῆς συνόδου*. Ad hanc etiam Amsdorfius accersitus est. Vgl. Burkhardt a. a. O. S. 271.

Er that dies an der Hand eines „Gedenk-Zeddel von was Artikel zu reden und zu handeln seyn will des Concilii, auch andrer Sachen halben".[1]

War in jener mündlichen Erteilung des kurfürstlichen Befehls durch Brück an Luther vom 30. August (vgl. Corp. Ref. III, S. 147) nur ganz Allgemeines und Unverbindliches gesagt, so, daß Luther und die Wittenberger eben gar keine Eile hatten, diesem Wunsche bald nachzukommen, so drückt sich jetzt der Gedenk-Zeddel sehr präzise aus, formuliert die Fragen scharf, nimmt neue Fragen auf und setzt den Termin für die Ablieferung des Gutachtens fest.

Das Concilium sey nicht rechtschaffen, auch weder frei noch gemein, deßgleichen zugegen den Abschieden vieler Reichstage angesetzt und ausgeschrieben .. Derwegen wenig zu berathschlagen vonnöthen geachtet, denn man dasselbige zu beschicken nicht schuldig.

„Dieweil aber wohl abzunehmen, weil dem Frieden in der Religion Sache ganz nicht nachgegangen, und darneben viel listiger, böser und ungetreuer Practiken gesucht werden, so will gar kein Zweifel seyn, daß dem Widertheil gar nicht zu glauben noch zu vertrauen, sich auch bei ihnen keines andern zu vermuthen, denn daß sie mit List, Betrug und Vortheil und [so!; vielleicht uns] Schaden, oder auch endlichen Verderben zufügen mögen"; es sei dennoch nötig, wenn auch Gott gewißlich die Sache der Evangelischen schützen würde, „daß wir nicht faule, müßige Knechte sein". „So will dennoch hoch vonnöthen seyn, daß Doct. Martinus sein Grund und Meinung mit göttlicher Schrift verfertige, worauf er in allen Artikeln, die er bisher gelehrt, geprediget und geschrieben, auf einem Concilio, auch in seinem letzten Abschied von dieser Welt vor Gottes allmächtiges Gericht, gedenkt zu beruhen und zu bleiben, und darinnen ohne Verletzung göttlicher Majestät, es betreffe gleich Leib oder Gut, Frieden oder Unfrieden, nicht zu weichen." Auch sollten die Artikel angegeben werden, in welchen man um christlicher Liebe willen, doch außerhalb Verletzung Gottes und seines Worts etwas könnte und möchte nachgeben, wiewohl derselben ohne Zweifel wenig sein werden. Zugleich wünschte der Kurfürst[2], daß die Wittenberger Theologen, desgleichen etliche andere von Luther zu nennende Theologen „bei ihrer Seelen Seligkeit" vernommen werden sollten, ob sie aus voller Überzeugung und ohne Rücksicht auf Luther mit den Artikeln übereinstimmten oder nicht.[3] Für Ablieferung der Arbeit wurde als Termin spätestens Conversionis Pauli (25. Januar) festgelegt, damit sie, unterschrieben von

[1]) Vgl. Corp. Ref. III, Nr. 1462, S. 139—144. Das hier angegebene Datum (20.—30. Aug.) ist irrig. Überhaupt herrscht in der Reihenfolge und Datierung der in Betracht kommenden Schriftstücke im Corp. Ref. die größte Verwirrung, wodurch die Darstellungen dieser Vorgänge zumeist unklar und nicht der historischen Wirklichkeit entsprechend gewesen sind. Wir haben das nicht an jedem Punkte besonders hervorgehoben. Virck a. a. O. hat erst Ordnung in die Dokumente gebracht. [2]) Wie Kolde vermutet im Hinblick auf den Handel mit Agricola (vgl. Real-Encykl. I, S. 251) und auf den mit Konrad Cordatus (vgl. Kolde, Analecta Lutherana S. 264ff.). [3]) Der ganze Schlußteil dieses Gedenk-Zeddel setzt den abenteuerlichen Plan des Kurfürsten auseinander, wie und mit was Form, Bescheidenheit, Maß und Gestalt von unserm Theil d. h. durch Doct. Martinum samt seinen Nebenbischoffen und Ecclesiasten, als den Pfarrherrn ein gemein, frei christlich Concilium auszuschreiben sein würde (vgl. Corp. Ref. III,

den Theologen und Prädikanten auch den Bundesverwandten vorgelegt und empfohlen werden könne „auf einer gemeinen Zusammenkunft, welche auch wills Gott um Lichtmeß (2. Februar) schierſten zu geschehen auf der Bahn ist".

Diesen Gedenk-Zeddel beantworteten die Wittenberger Gelehrten mit dem Schriftstück, das Corp. Ref. III, Nr. 1458, S. 126—131 steht, hier fälschlich unter dem 20.—30. August. Das richtige Datum findet sich auf dem Rücken des Originals von Crucigers Hand (Weimarer Gesamtarchiv Reg. H, p. 123, Nr. 54): „der gelerten zu Wittenberg weiter bedenken und ratslage des künftigen concilien halben Nicolai 1536" (6. Dezember). Unterschrieben haben:

Ich Martinus Luther will auch dazu thun mit Beten, auch (wo es seyn soll) mit der Faust.
Justus Jonas D. P. W.
Johannes Bugenhagen Pomer D.
Nicolaus Amsdorff
Caspar Cruciger D.
Philippus Melanthon.

Auf die durch Brück am 30. August vorgelegten Fragen sowie auf die Punkte des Gedenk-Zeddel fand der Kurfürst in diesem Schreiben Antwort, nur von dem, woran ihm besonders lag und was er Luther speziell aufgegeben hatte, stand nichts drin, nämlich von den Artikeln, auf welchen er, Luther, gedenke „zu beruhen und zu bleiben" (vgl. Gedenk-Zeddel). So erinnert denn jetzt der Kurfürst in einem Brief vom 11. Dezember 1536 an die Abfassung der Artikel, an denen ihm viel gelegen sei (vgl. Burkhardt a. a. O. S. 271 f.): „Nachdem als wir vor wenigen tagen [um den 1. Dezember, s. oben S. 170] zu Wittenberg gewest, Euch unsere furhaltung des ausgeschriebenen concilii halben haben thun lassen, darauf Ir uns ein bedencken auf etzliche furgehaltene artickel habt zugestellt, welches wir verlesen und zu genedigem gefallen vermarckt, weil dan der artickel, der christlichen lere und religion halben etwas weit und in welchen artickeln und stücken von fridens und einigkeit wegen zuweichen und nachzugeben sein mochte oder nit, noch gestelt werden sol, so ist unser gnediges begeren, Ir doctor Martinus wollet dieselbigen punckt und artickel vor die hand nemen und Euer bedencken allenthalben stellen, was und wie weit, daß es gegen gott zuverantworten und mit guten gewissen umb christlicher liebe willen .. nachzulassen und zu weichen, auch worauf ... endlich zu beruhen sein wil oder nit und wan Ir solchs verfertigt, alsdann wollet die artickel semptlich und sonderlich erwegen, auch licentiaten Amsdorf, magister Eißleben und etzliche andere aus unsern und unsers .. bruders, Herzog Johans Ernsten zu Sachsen Furstenthumen prediger und gelerte der heiligen schrift .. uf unsern kosten erfordern und Euch einmutiglich in denselben vergleichen und uf solchen falh ein itzlicher mit Euch unterschreiben. Wann aber einer in einem oder etzlichen artickeln noch bedenken, das Ir Euch nit gern vergleichen mochtet, derselbe wolte sein bedencken schriftlich auch verfassen und uns zuschicken.

Und nachdem dieses die allerhochste und wichtigste sache, welche gottes ere und gemeiner christenheit wolfart anlanget und uns vil daran gelegen ist, wie wir

S. 141); also ein evangelisches Gegenkonzil. Davon hatte Brück am 30. August den Theologen in Wittenberg gar nichts gesagt.

Euch negst zu Wittemberg zum teil haben anczeigen lassen, das in den dingen nicht verczogen, so ist abermals unser gnedigs begeren, Ir wollet diese sache je mit höchstem vleiß und in geheym handeln und vorfertigen und Euch darnoch achten, daß uns Euer vorczeichnuß und bedencken ufs lengste umb Conversionis Pauli schirsten zukomen möchte . . . Datum Torgau, Montags nach Nicolai Anno 1536." — Diese Forderungen stimmen durchaus mit denen des „Gedenk-Zeddel" überein, sogar bis auf das Ablieferungsdatum; nur ist hier der Befehl des Kurfürsten als Erinnerung noch präziser und kürzer, und bestimmte Namen der zuzuziehenden Theologen werden genannt. Wir werden also Gedenk-Zeddel und diesen Brief in dieselbe Zeit legen.

IV.

Unmittelbar nach diesem Brief vom 11. Dezember muß Luther an die Ausarbeitung gegangen sein und förderte sie mit schneller Hand; mitten in der Arbeit wohl noch hat er heimlich (s. oben S. 173, Z. 3) die auswärtigen Freunde in sein Haus geladen; am 15. Dezember den Agricola[1], wohl gleichzeitig Spalatin[2]: Ita faciundum Deus vult, ut volente Principe huc te vocarem. Quare te oro, ut die Innocentum vel sequente post natalem Christi hic assis, nobiscum acturus quae agenda sunt. Sed sine tuo sumtu, ut senties. Sed haec secreta teneas quantum potes et finge alias causas abeundi.

In den Weihnachtstagen 1536 konnten die zusammengerufenen Theologen schon in die zweitägige Besprechung über die fertigen Artikel eintreten. Die Annales Reformationis Spalatini[3] beschreiben den Vorgang folgendermaßen:

„1537. In disem Jar bald im anfang des Jars[4], in Weyhenachten, sind bey einander geweſt, auf gnedigen christlichen bevelh hertzog Johannsen, Churfursten zu Sachssen ꝛc., zu Wittemberg her Doctor Martinus Luther, Doctor Justus Jonas, probst, Doctor Caspar Creutziger, Doctor Johann Bugenhagen, pommer, Licentiat Niclas Amsdorff, philippus Melanthon, Johannes Agricola, von Eisleben und ich G. Spalatinus, und haben sich verglichen und alle unterschriben in den eyn und zwentzig furnembsten artickeln der Christlichen lere, die der Erwirdig, Hochgelart Her, Doctor Martinus Luther, aufs allereynst und Christlichst gestelt hat, die dann dazumal alle gelesen, und einer nach dem andern furgenomen, bedacht und gehandelt ward. Unter welche sich auch folgend aller Christlichen und Evangelischen Fursten und Stende Theologen[5] auf dem folgenden Evangelischen tag zu Schmalkalden, unterschriben; außgenomen Hessen, Wirtemberg, Strasburg ꝛc."

So waren die 21 Artikel von den Theologen angenommen worden; nur kleine Änderungen wurden notwendig, wie in der Frage der Anrufung der Heiligen. (Darüber vgl. unten den Textdruck z. B. S. 210 f.) Nach Überreichung der Artikel an den Kurfürsten hören wir allerdings, daß besonders Spalatin dem Kurfürsten,

---

[1]) Vgl. Kolde, Analecta S. 285 und Kawerau, Zeitschr. für K. G. IV, 302. [2]) Vgl. De Wette V, 36. [3]) Ans Licht gestellet von E. S. Cyprian 1718, S. 307. [4]) Das Jahr wurde vom 1. Advent gerechnet, der 1536 auf den 3. Dezember fiel. [5]) Vgl. Zangemeister a. a. O. S. VI.

wie er gewünscht hatte, unter Brücks Adresse einige Artikel aufstellte, die er gern disputiert gesehen hätte[1], wie die Frage, ob die Evangelischen, wenn der Papst ihnen den Laienkelch bewillige, deshalb aufhören sollten, gegen den Fortgebrauch der einen Gestalt unter den Papisten zu predigen; wie es mit der Ordination und den Adiaphoris zu halten sei.

Spalatin stellte nun von den Artikeln eine Abschrift her (siehe unten letzte Seite der Einleitung S. 189ff.), die im Weimarer Gesamtarchiv Reg. H, p. 120, Nr. 53 im Original mit der Überschrift liegt: „Bedenken des Glaubens halben und worauf im künftigen Konzil endlich zu verharren sei", und auf dieser Abschrift unterschrieben die Theologen (s. unten S. 178); Melanchthon mit der bekannten Einschränkung über den Primat des Papstes.

Am 3. Januar 1537 sandte Luther die unterschriebenen Artikel mit einem Begleitbrief (vgl. De Wette V, 44f.) dem Kurfürsten durch Spalatin zu. Schon am 7. Januar (vgl. Kolde, Analecta S. 285ff.) antwortete Johann Friedrich und drückte aufs lebhafteste und herzlichste seine Freude darüber aus, daß die Artikel mit der Augustana übereinstimmten und unter der vollen Einmütigkeit der Theologen zustande gekommen seien. „Dieweil es denn mit diesen sachen die gelegenheit hat, auch die artikul dermaßen gestellt sein, daß sie niemand mit Göttlicher wahrheit umstoßen mag, auch so klärlichen und verständtlichen, daß wir sie alß ein Leyhe, Gottlob voriger Augspurgischer gethaner confession gemeß vor Christlichen und recht halten und verstehen, wissen auch keinen weitern Rath darüber zu halten, nachdem wir sie zum zweyten mahl durchlesen, sondern uehmen dieselben also vor Göttlich, Christlich und recht an, wollen auch dieselbigen vor einem Concilio auch vor der ganzen Welt, auch, wozu es gelangen soll, dermaßen frey offentlich bekennen und bekant haben."

Nur mit der Papstklausel Melanchthons war der Kurfürst nicht zufrieden: „Des Pabsts halben hat es bey unß gar kein bedencken, daß wir unß zu dem allerhefftigsten wider ihn legen". Gott versuchen heißt ers, sich wieder in solche Gefahr zu begeben, nachdem man einmal aus dem babylonischen Gefängnis des Papsttums frei geworden.

Der Schluß des köstlichen Briefes spricht für Luther den Wunsch aus, „daß euch unser Gott soll gnade, stärcke und gesundheit verleihen, daß ihr die reise mit unß kegen Schmalkalden thun möget und die andern sachen folgend helfft richtig machen und zu gutem Ende bringen".[2]

Mit Brück verhandelte bald nach Empfang der Artikel der Kurfürst darüber, daß nun dafür Sorge getragen werden müsse, die vornehmsten Theologen des Landes (auch Johann Lang und die Pfarrer von Erfurt) zur Unterzeichnung der Artikel heranzuholen, „das wan got der almechtige doctor Marthinum von dieser welt forderte, welchs in seinem gotlichen willen stehet, dieselben pfarrer und prediger, so sich unterschrieben, es bey den artikeln musten pleiben lassen und kein

[1]) Vgl. Virck a. a. O. 511f.; Corp. Ref. III, Nr. 1515, S. 235f.; Kolde, Real-Enzykl. XVII, 641. [2]) In die Zeit dieses Briefes ist auch Corp. Ref. III, Nr. 1461, S. 136—138, gewißlich vom Kurfürst selbst stammend und mit Gedanken aus seinem Briefe vom 7. Januar 1537 zusammentreffend, zu verlegen. Vgl. Virck S. 501ff.

sunderlichs aber aigens nach irer maynung und guetdünken machen". (Vgl. Virck a. a. O. S. 512.)

V.

Im Gedenk-Zeddel hatte der Kurfürst sich schon dahin ausgesprochen, daß „eine einhellige Vergleichung beschehe" und zwar zu Schmalkalden auf Lichtmeß 1537[1] (2. Februar). Alle religionsverwandten Stände sollten je einen oder zwei Theologen mitbringen (vgl. Corp. Ref. III, S. 140 f.). Der 7. Februar wurde nun als Termin für den Konvent bestimmt und am 31. Dezember erging die Einladung an Luther.[2] Erwartet wurde auch der kaiserliche Vizekanzler Held und der päpstliche Nuntius von der Vorst, Bischof von Acqui. Butzer brachte Botschaft von den Schweizern.

Wie der Kurfürst in der Einladung vom 31. Dezember es gewünscht, hatte Luther am 26. Januar mit ihm noch eine Besprechung in Torgau. Und nachdem dann Luther am 28. Januar noch in Wittenberg gepredigt hatte, trat er mit Melanchthon, der in Angst vor den kommenden Kämpfen bebte[3], und Bugenhagen frischen Mutes am 31. Januar die Reise nach Schmalkalden an.

Am 7. Februar kamen sie zugleich mit dem Kurfürsten und Spalatin am Ziel an, wo jetzt neben den Fürsten und Gesandten etwa vierzig Theologen sich versammelten.

Die ersten Tage blieben verhandlungsfrei, nur daß der Kurfürst sich von Luther noch einmal ein Gutachten über das Verhalten zur Einladung aufs Konzil erstatten ließ.[4]

Gleich bei der ersten Verhandlung am 10. Februar schlug Brück vor, die anwesenden Prediger sollten sich über die Lehre unterreden[5], damit sie, wenn sie wirklich aufs Konzil kämen, wüßten, wobei sie zu bleiben gedächten. Inzwischen spann Melanchthon, leider durch Luthers baldige schwere Erkrankung zum Schaden der gemeinsamen Sache an dessen Stelle geschoben, mit Philipp von Hessen allerlei Ränke. Er machte ihn darauf aufmerksam, daß nur durch Schuld des „heftigen Manns und groben Pommer", Bugenhagens, der Abendmahlsartikel jetzt schärfer gefaßt sei wie in der Wittenberger Konkordie[6]; er bemühte sich nachdrücklich, daß diese in den Beratungen anerkannt würde; er riet den Ständen zu der Erklärung, daß sie bei der Augustana und Konkordie, die sie angenommen, auch bleiben wollten.

Dieser Plan glückte bedauerlicherweise Melanchthon. Dadurch daß man eine drohende Entzweiung über diesen Punkt als möglich hinstellte, wurde es möglich, daß am Vormittag des 11. Februar von den Städten (besonders Augsburg; und

---

[1]) Über die Festsetzung des Datums für den Konvent zu Schmalkalden vgl. Virck S. 494 f. 503 ff. [2]) Vgl. Burkhardt S. 272 f. Der Brief ist zugleich auch an Bugenhagen und Melanchthon gerichtet; gleiche Einladung erhielten als juristische Beiräte B. Pauli und Pleickart Sindringer. [3]) Vgl. Burkhardt S. 272 f.; Corp. Ref. III, 239; Mel. Suppl. 111. [4]) De Wette V, 51 ff. [5]) Winkelmann, Politische Korrespondenz Straßburgs 1887, II, 414. [6]) Tatsächlich bietet (s. u.) Luthers Handschrift an dieser Stelle ursprünglich den Wortlaut der Konkordie; erst nachträgliche Korrektur hat das geändert. Vgl. Kolde in Studien u. Kritiken 1894, S. 157 ff.

Ulm war auf Anregen Philipps von Hessen durch Jakob Sturm gewonnen worden) und am Nachmittag von den Fürsten der sächsische Antrag zu Fall gebracht; man beschloß, auf den dem Kaiser einst übergebenen Bekenntnissen zu verharren[1], nur daß Augustana und Apologie nochmals übersehen mit biblischen, patristischen und kanonischen neuen Argumenten befestigt werden sollten, ohne aber an Inhalt und Substanz zu ändern.[2]

So sprach man noch einmal die Augustana und Apologie durch und stimmte ihr zu[3]; man verzichtete aber auf weitere Beweisführung, weil in Schmalkalden weder genügend Zeit noch genügend gelehrtes Rüstzeug (Bücher ꝛc.) vorhanden wären.[4]

Während Luther auf den Tod krank lag (Köstlin-Kawerau II, S. 386ff.), wurde Melanchthon veranlaßt, sofort über den Primat des Papstes eine sorgfältige Abhandlung zu verfassen, weil es daran in den Bekenntnisschriften noch ganz fehlte.

Melanchthon vollendete die Arbeit bereits am 17. Februar unter dem Titel: Tractatus de potestate et primatu Papae[5] und zwar schrieb er: „paulo asperius quam soleo“[6], weil zu seinem Schmerze eine scharf antipäpstliche Stimmung sich auf dem Konvent eingestellt hatte[7]; ein zweiter Teil der Schrift handelte de potestate et iurisdictione episcoporum.[8]

Die Teilnahme am Konzil lehnte man ab, weil es ausgeschrieben war mit der Zielangabe: Austilgung der lutherschen Ketzerei, und weil man sich einem Papsttum nicht beugen mochte, an dem selbst Melanchthon in seinem Traktat die Kennzeichen des Antichrists zu konstatieren wagte.

Melanchthons Arbeit wurde von den Ständen gebilligt und mit Augustana und Apologie zusammen am 23. Februar unterschrieben und somit zur einzigen Konfessionsurkunde dieses Konvents, auf gleicher Stufe wie Augustana und Apologie, erhoben.[8]

Luthers Artikel sind dem Konvent aber nie vorgelegt worden, darum tragen sie mit Unrecht den Namen Schmalkaldener Artikel.[9]

Wohl machte man für den 18. Februar den Versuch, Luthers Arbeit wenigstens zur Vorlesung zu bringen; aber Luthers Krankheit vereitelte das Vorhaben; noch einmal unternahm es dann ohne offiziellen Auftrag Bugenhagen, Luthers Artikeln Geltung zu verschaffen. Er stellte den Antrag nach Schluß des Konvents: „ut qui velint subscribant articulis, quos Lutherus secum attulerat“, aber Butzer, Blaurer, Lykosthenes, Dionysius Melander behaupteten, sie wären, ohne daß sie für ihre Person Anstand am Inhalt der Artikel nähmen, doch nicht zur Unterschrift autorisiert.[10]

---

[1]) Corp. Ref. III, 270f. cfr. 292. Ne tamen nihil ageremus et essemus prorsus *κῶφα πρόσωπα* in hoc conventu iussi sumus aliquid componere contra potestatem *Ῥωμαίου ἀρχιερέως*. So Melanchthon. [2]) Vgl. Kolde, Analecta Lutherana S. 293. [3]) Corp. Ref. III, 286. Doch vgl. über den Streit, der über die Abendmahlslehre zwischen Amsdorf, Osiander u. Blaurer auszubrechen drohte und die Konkordie gefährdete Corp. Ref. III, 292 u. 370ff. [4]) Corp. Ref. III, 267. [5]) Corp. Ref. III, 287. [6]) Corp. Ref. III, 271, doch S. 292. [7]) Corp. Ref. III, 270. 292f. 297. [8]) Vgl. Corp. Ref. III, 271. 288. 286. [9]) Plitt, De autoritate articul. Smalcal. 1862. [10]) Vgl. Corp. Ref. III, 371: Haec cum videremus mihi quoque placuit, ut omissis istis Articulis Lutheri simpliciter confessioni Augustanae et concordiae subscriberent omnes. Id factum est sine recusatione — so Veit Dietrich.

Gleichwohl zeigt das Exemplar der Artikel von Spalatins Hand die Unterschrift wohl aller übrigen anwesenden Theologen; nachträglich haben auch noch einige andere unterschrieben, aber gemeinsame Konfessionsurkunde der Schmalkaldener sind sie dennoch nicht geworden; es ist also auch unhistorisch, sie in kausalen Zusammenhang mit Melanchthons Traktat zu setzen.

Johann Gabriel Süsse hat 1739 eine genaue Untersuchung angestellt: Probe einer Historie derer Smalcaldischen Artikel was insonderheit die Unterschriften derer Theologen, Sodenn auch den eigentlichen Tag beyderseits geschehener Unterschreibung betrifft; wir teilen hier kurz das Resultat mit[1]:

Die ersten acht Reformatoren (Luther bis Agricola) unterzeichneten in Wittenberg um Neujahr 1537.

Didymus unterschrieb zu Torgau zwischen 3. und 7. Januar, ehe das Manuskript nach Schmalkalden kam.

Rhegius bis Aepinus unterzeichneten zu Schmalkalden und zwar jedenfalls nach Brenz' Abreise am 23. Februar 1537, also wahrscheinlich am 24. Februar.

Mykonius unterschrieb für sich und Menius nach Beendigung des Konvents in Gotha.

Langus (für sich und seine acht Erfurter Kollegen) sowie Mechlerius unterschrieben bald darauf in Weimar.

Wie wenig Luther unterrichtet war oder vielleicht, wie sehr er im unklaren gehalten worden war, welches Schicksal seine Artikel während seiner Krankheit zu Schmalkalden gehabt haben, ergibt sich aus der Vorrede, die er seiner Arbeit hinzufügte, als er sie 1538 im Druck ausgehen ließ: „Demnach, sagt er, habe ich diese Artikel zusammenbracht und unserm Teil überantwortet. Die sind auch von den unsern angenommen und einträchtlich bekannt und beschlossen, daß man sie sollte (wo der Papst mit den Seinen einmal so kühn wollte werden, ohn Lügen und Trügen mit Ernst und Wahrhafftigkeit ein recht frei Concilium zu halten, wie er wohl schuldig wäre), öffentlich überantworten und unsers Glaubens Bekenntnis einbringen".[2]

Tatsächlich ist es ja so gekommen, daß Melanchthons Traktat immer mehr in den Hintergrund trat, Luthers Artikel immer mehr zu Geltung und Anerkennung gelangten.

Sie wurden der Augustana gleichgestellt, zuerst in einem Gutachten der hessischen Theologen 1544[3] und in den dogmatischen Wirren der Fünfziger Jahre erkannte man in ihnen den Ausdruck des echten Luthertums gegenüber allem wirklichen und vermeintlichen Philippismus.[4] So ist es geschichtlich gerechtfertigt, daß wir schließlich diese Artikel in fast allen Corpora Doctrinae[5] der lutherschen Kirche finden.

Darin ruht die bleibende Bedeutung der Artikel Luthers, daß in ihnen die

---

[1]) Vgl. Walch, Concordienbuch S. 295; Marheineke a. a. O. S. 16; Zangemeister a. a. O. S. XIV. [2]) Vgl. De Wette V, 339; Spalatin, Annalen S. 307; Burkhardt S. 432. [3]) Vgl. Neudecker, Urkunden S. 689; siehe schon 1541 Corp. Ref. IV, S. 292: Die sächsischen Theologen in Regensburg; auch Corp. Ref. VII, S. 1109: Der Kurfürst nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft. [4]) Vgl. Plitt a. a. O. S. 53f. [5]) Vgl. Real-Encykl. Bd. IV, S. 293ff.

grundsätzliche Lossagung der Protestanten vom Papsttum vollzogen ist; und so sind diese Artikel das notwendige Korrelat der Augustana aus dem echten Luthergeist, ja sie wachsen in einigen Artikeln über die Augustana hinaus, weil in ihnen die repetitio Confessionis Augustanae verknüpft ist mit den graves causae, cur a pontificis erroribus et idolomaniis secessionem fecerimus, cur etiam in iis rebus cum pontifice romano nobis convenire non possit, quodque cum eo illis conciliari nequeamus.

VI.

Die Druckausgabe der Artikel, durch Luther 1538 selbst besorgt, zeigt eine ganze Menge Zusätze und Veränderungen gegenüber dem Manuskript. Voranging an Stelle des kurzen Motto[1] eine längere Vorrede; die Zusätze[2] führen das Gesagte teils weiter aus, teils ist die Begründung schärfer gefaßt. Dem Inhalt und der Sache nach ist nichts geändert.

Eine lateinische Übersetzung der deutschen Artikel besorgte zuerst (1541; vgl. unten die Bibliographie S. 181 f.) der Däne Petrus Generanus mit einer Vorrede von Veit Amerbach: „Articuli a Reverendo D. Doctore Martino Luthero scripti Anno 1538, ut Synodo Mantuanae, quae tunc indicta erat, proponerentur, qui recens in Latinum sermonem translati sunt 1541". (Vgl. Bertram-Riederer, Altdorf 1770: Geschichte des symbolischen Anfangs der schmalk. Art. S. III; Vogt, Bugenhagens Briefwechsel 1888, S. 232 f.) Schon 1542 erschien eine verbesserte Auflage[3] (vgl. unten S. 182); 1543 wünschte der Kurfürst[4] in der Meinung, daß Luthers Artikel noch nicht gedruckt seien, daß sie „im Druck beide im latein und deutzsch ausgehen mochten"; für das Konkordienbuch besorgte jedenfalls Selnecker eine neue lateinische Ausgabe.

Wir geben in Paralleldruck Luthers Manuskript[5] und den Urdruck; von einer vollständigen Wiedergabe der Abschrift Spalatins glaubten wir absehen zu dürfen; nur die Seiten mit den Unterschriften haben wir vollständig gegeben, sonst nur die Varianten wesentlicherer Art. Sie sind in der Manuskriptspalte jedesmal mit **Sp** signiert.

Die Zeichen und Sigla der Manuskriptspalte und in den dortigen Varianten sind die in unserer Ausgabe üblichen (vgl. Unsre Ausg. Bibel Bd. I, XXI ff.).

Ausgaben:

A „Artickel, ‖ so da hetten sol ‖ len auffs Concilion zu ‖ Mantua, oder wo es würde ‖ sein, vberantwortet werden, ‖ von vnsers teils wegen. ‖ Vnd was wir annemen ‖ oder geben kündten ‖ oder nicht ꝛc. ‖ D. Mart. Luth. ‖ Wittemberg. ‖ M. D. XXXVIII. ‖" Mit Titeleinfassung (J. Luther: Tafel 38). Titelrückseite bedruckt. 32 unbezifferte Blätter in Quart

---

[1]) Darüber s. unten S. 192 f. [2]) Unser folgender Paralleldruck macht die Stellen der Zusätze deutlich. [3]) Vgl. Bertram-Riederer a. a. O. S. XII f., abgedruckt Lutheri opera v. a. VII. 452. [4]) Burkhardt S. 432. [5]) Codices Palatini Germanici (Heidelberg) C. 73, Cod. 423 P. (s. unten S. 192). Dr. Karl Zangemeister gab 1886 bei Karl Winter in Heidelberg die Schmalkaldischen Artikel vom Jahre 1537 nach dem Autograph Luthers im Lichtdruckverfahren heraus; s. unten S. 181.

(= Bogen A—H), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt H 4ª Z. 22): „Gedruckt zu Wit=‖temberg durch Hans Lufft. ‖ M. D. XXXVIII. ‖"

Während des Druckes wurden an dem Satz einige Kleinigkeiten geändert. Blatt B 4ª schloß ursprünglich Z. 1 v. u. „‖ .... So werde ich mich auch, mit Got‖[Kustos] tes ‖" und Blatt B 4ᵇ begann Z. 1 „‖tes hülffe, ehe lassen zu aschen machen, ‖ ehe ich einen Mesknecht, mit seinem wer=‖cke"; aus Zweckmäßigkeitsgründen wurde während des Druckes später Z. 1 von Blatt B 4ᵇ als letzte Zeile auf Blatt B 4ª gesetzt, so daß Blatt B 4ª nunmehr schließt Z. 2 v. u. „‖ .... So werde ich mich auch, mit Got‖tes hülffe, ehe lassen zu aschen machen, ‖ [Kustos] ehe ‖", und Blatt B 4ᵇ Z. 1 beginnt „‖ ehe ich einen Mes=knecht, mit seinem wer=‖cke". Auf Blatt G 2ª war das zweite Initial=H ursprünglich verkehrt eingesetzt, so daß der das Bild darstellende Engel auf dem Kopfe steht; später wurde das Initial richtig aufrecht gestellt. Auf Blatt H 1ᵇ Z. 1 v. u. fand sich ursprünglich der Druckfehler „Piester", der während des Druckes in das richtige „Priester" gebessert wurde. — Diese geringfügigen Änderungen finden sich in den einzelnen Exemplaren in den verschiedensten Kombinationen. Eine Trennung der Exemplare ist natürlich unnötig, ja unmöglich, da die Bogen A^{I} und A^{II} durcheinander verwendet wurden. In den Würzburger Exemplaren ist z. B. Bogen B und H von A^{I}, Bogen G von A^{II}, ebenso Berl. 7081 sept.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 7081 ff.), Breslau U., Gotha, Greifswald GM., Halle U., Hamburg, Jena, Königsberg U., München H. u. U., Stuttgart L., Wernigerode, Wolfenbüttel, Würzburg U., Zwickau; London. — Erlangen ²25, 164 *a; Opp. lat. var. arg. VII, 454.

B „Artickel, ‖ so da hetten sol‖len auffs Concilium zu ‖ Mantua, oder wo es würde ‖ sein, vberantwortet werden, ‖ von vnsers Teils wegen. ‖ Vnd was wir annemen ‖ oder geben kündten ‖ oder nicht etc. ‖ D. Mart. Luth. ‖ Wittemberg. ‖ M. D. XXXVIII. ‖" Mit Titeleinfassung (J. Luther: Tafel 38). Titelrückseite bedruckt. 32 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—H), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt H 4ª Z. 22): „Gedruckt zu Wit=‖temberg durch Hans Lufft. ‖ M. D. XXXVIII. ‖"

Völlig neuer Satz gegenüber der anderen Ausgabe dieses Jahres. — Auch hier wurde während des Druckes geändert. Blatt C 2ᵇ Z. 2 v. u. lautet ursprünglich „‖ Von Heiligen ‖ Anruffen. ‖ [Kustos] Anruffung ‖", dies wurde geändert in „‖ Von anruffung ‖ der Heiligen. ‖ [Kustos] Anruffung ‖". Der Satz ist aber der gleiche, eine Trennung der Exemplare natürlich unnötig.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 7082 u. 7082 bis), Breslau U., Dresden, Frankfurt a. M., Heidelberg, München H., Stuttgart L., Wernigerode, Wittenberg. — Erl. Ausg. ²25, 164 f. *b.

C „Artickel: so da het‖ten sollen auffs Concilion ‖ zů Mantua, ob' wo es würde sein, ‖ vberantwortet werden, von vnsers ‖ teils wegen. Vnd was wir an=‖nemen oder geben künden ‖ oder nicht ꝛc. ‖ D. Mart. Luth. Wit=‖temberg. ‖ M. D. XXXVIII. ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite bedruckt. 24 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—F), letztes Blatt leer.

Druck von Alexander Weißenhorn in Augsburg [1538].

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 7083; früheres Knaakesches Exemplar), München H. u. U., Stuttgart; London. — Erl. Ausg. ²25, 165 c.

Spätere Drucke:

1553. Artikel der Euangelischen Lere, so da hetten sollen auffs Concilium vberantwort [so!] werden ... Gestellet auff dem Tage zu Schmalkalden. Anno. 1537 .... aus Fürstlichem befehl zu Weymar, durch die Hoffprediger daselbst in druck geben. M. D. Liij. In Quart. [Magdeburg, Michael Lotther. 1553.]

1555. Artikel Christlicher Lere, so da hetten sollen auffs Concilium vberantwortet werden ... Gestellet auff dem Tage zu Schmalkalden Anno M. D. XXXVII. ... Itzt auffs newe wider gedruckt zu Jhena, Durch Christian Rödinger. Anno M. D. LV.

Diese Ausgabe unterlag während des Druckes einigen Änderungen auf dem Titel und in der Vorrede des Johannes Stolz auf Bogen A. Blatt A 3b Z. 4 lautete zuerst „Sacramentirer, Antinomer, Interimisten, Adiaphoristen vnd Osiandristē etc.", ebenda Z. 6 stand ein Druckfehler „dieelben" (statt „dieselben"), Z. 12 lautete „geschlossen wird, Denn", Z. 18ff. „Gott helffe seinem armen Heufflin, vnd erhalte es bey reiner vnuerfelschter lere bis auff seine fröliche selige zukunfft. Amen. 26 Septembris 1554. Johannes Stolz." Hieran wurde zunächst folgendes geändert: der Druckfehler „dieelben" auf Blatt A 3b Z. 6 wurde in „dieselben" gebessert; gleichzeitig wurde auf dem Titelblatt fälschlich geändert „Gestellet auff dem Tage zu Schmalkalden Anno M. D. XXXVIII." Dann aber wurde diese fehlerhafte Jahreszahl „M. D. XXXVIII" wieder in die richtige Zahl „M. D. XXXVII" gebessert, und gleichzeitig auf Blatt A 3b folgende Änderungen vorgenommen: Z. 4f. „Sacramentirer, Antinomer, Interimisten, Adiaphoristen, Osiandristē etc.", Z. 12 „geschlossen wird, denn", Z. 18ff. „Gott helffe seinem armen Heufflin, und erhalte es bey reiner vnuerfelschter Lere bis auff die fröliche selige zukunfft Christi vnsers HErrn Amen. 26. Septembris 1554. Johannes Stolz". Diese Reihenfolge der Änderungen des schlechteren zum besseren Text einschließlich der vorübergehenden Verschlechterung in der Jahreszahl auf dem Titel wird auch drucktechnisch sicher gestellt.

1559. Artikel Christlicher Lere, so da hetten sollen auffs Concilium vberantwortet werden ... Gestellet auff dem Tage zu Schmalkalden Anno M. D. XXXVII. ... Gedruckt zu Jhena durch Thomam Rebart. 1559. In Oktav.

1575[1] Schmalcaldische ARTICKEL, So da hetten auffs Concilium zu Mantua ... vberantwortet werden ... auff den Tag zu Schmalcalden vnterschrieben, vnd erstlich im Druck ausgangen, Anno 1537 .... Von den Theologen der Vniuersitet [so!] Witteberg in Druck wider verordnet ... Gedruckt zu Wittenberg, durch Clemen Schleich vnd Antonium Schöne, Anno 1575. In Quart.

1575[2] Schmalcaldische ARTICKEL, So da hetten sollen auffs Concilium zu Mantua ... vberantwortet werden ... auff den Tag zu Schmalcalden vnterschrieben, vnd erstlich im Druck ausgangen, Anno 1537 .... Von den Theologen der Vniuersitet Witteberg in Druck wider ver-

ordnet ... Gedruckt zu Wittenberg, durch Hans Krafft, Anno 1575. In Quart.

Völlig neuer Satz im Verhältnis zur vorigen Ausgabe (1575[1]).

1576. Schmalkaldiſche ARTICKEL, So da hetten ſollen auffs Concilium zu Mantua ... vberantwortet werden ... auff den Tag zu Schmalkalden vnterſchrieben, vnd erſtlich im Druck ausgangen, Anno 1537 ... Von den Theologen der Vniuerſitet Witteberg in Druck wider verordnet ... Gedruckt zu Wittenberg, durch Hans Krafft, Anno 1576. In Quart. Titel in Schwarz und Rotdruck, letzterer hier durch Fettdruck wiedergegeben.

Dieſe Ausgabe iſt gegenüber den Wittenberger Ausgaben von 1575 völlig neu geſetzt.

1817. ARTICULI QUI DICUNTUR SMALCALDICI. E PALATINO CODICE MSC. ACCURATE EDIDIT ET ANNOTATIONIBUS CRITICIS ILLUSTRAVIT PHILIPPUS MARHEINEKE THEOLOGUS BEROLINENSIS. BEROLINI MDCCCXVII. APUD G. C. NAUCK. In Quart.

Der Text der Artikel iſt deutſch. Die Ausgabe erſchien gleichzeitig, nur mit neuem entſprechenden Titelblatt als Beilage zum Berliner Univerſitätsprogramm zur Feier des Reformationsfeſtes 1817.

1883. Die Schmalkaldiſchen Artikel vom Jahre 1537. Nach D. Martin Luther's Autograph in der Univerſitätsbibliothek zu Heidelberg zur vierhundertjährigen Geburtsfeier Luther's herausgegeben von Dr. Karl Zangemeiſter. Heidelberg, Carl Winter 1883. In Quart.

Fakſimile-Ausgabe der Handſchrift Luthers nebſt abgedrucktem Text. — Eine zweite [Titel-]Ausgabe wurde im Jahre 1886 zum Heidelberger Univerſitäts-Jubiläum ausgegeben.

Anmerkung. Unbedeutende ſpätere Ausgaben ſind in dieſer Zuſammenſtellung nicht aufgeführt. — Die Schmalkaldiſchen Artikel ſind auch in die Konkordienformel und in die Kirchenordnungen einzelner Landesteile aufgenommen, und vielfach innerhalb derſelben unter beſonderem Titel abgedruckt, ſo z. B. in der Braunſchweigiſchen Kirchenordnung vom Jahre 1563, der Preußiſchen von 1567, der Göttingiſchen von 1568 u. a. Die Aufführung dieſer Ausgaben würde zu weit führen.

Lateiniſche Ausgaben:

1. „ARTICV‖LI A REVERENDO ‖ D. DOCTORE MAR=‖tino Luthero ſcripti, Anno ‖ 1538. ut Synodo Man=‖tuanæ, quę tunc indicta ‖ erat, proponeren=‖tur, qui recens in ‖ Latinum ſer=‖monem ‖ translati ſunt à ‖ Petro Generano. ‖ j541. ‖" Mit Titeleinfaſſung. Titelrückſeite leer. 39 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A—E). Am Ende (Blatt E 7[b] Z. 24): „Impreſſum Vitebergæ, per‖Ioſephum Clug. ‖ Anno. D. M. XLI. ‖"

Vorhanden: Hamburg, München H.; London. — Opp. lat. var. arg. VII, 452.

2. „CAPITA ‖ FIDEI CHRITIA [so!]=‖NAE, CONTRA PA-‖pam & Portas infero‖rum, constanter ‖ asserenda. ‖ D. MAR. LVTHE-‖RVS. ‖ VITEBERGAE. ‖ Anno M. D. XLII. ‖“ Mit Titeleinfassung. Titelrückseite bedruckt. 34 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A und C—E), letztes Blatt leer. Am Ende (Blatt E 7^{b} Z. 24): „Impressum Vitebergæ, per ‖ Iosephum Clug. ‖ Anno. D. M. XLI. ‖“

Vorhanden: Berlin (Luth. 7097), Breslau St., Dresden, Königsberg U., München U., Nürnberg St., Wolfenbüttel. — Erl. Ausg. ^{2}25, 167 Nr. 2 (ungenau); Opp. lat. var. arg. VII, 452.

Zu diesen beiden Ausgaben ist folgendes zu bemerken: Die Ausgabe der lateinischen Übersetzung des Petrus Generanus, die 1541 unter dem Titel „Articuli a Reverendo D. Doctore Martino Luthero scripti ...“ mit einer Vorrede von Veit Amerbach und einer zweiten vom Übersetzer erschien, wurde unterdrückt. Das Buch erschien von neuem im folgenden Jahre 1542 unter Fortlassung der beiden genannten Vorreden und unter dem neuen Titel „Capita fidei chritianae [so!] ...“. Zu dieser neuen Ausgabe wurden die Quaternio=Bogen C—E im Druck der ersten Ausgabe beibehalten, dagegen der Text der beiden Quaternio=Bogen A und B der ersten Ausgabe unter Fortlassung der beiden Vorreden neu gesetzt und in einen Quinternio=Bogen A zusammengefaßt. Dadurch fehlt der Neuausgabe zwar im Alphabet der Bogen B, sie hat aber trotzdem den vollständigen Text der Capita fidei christianae. Nur ein Exemplar dieser Neuausgabe ist mir bekannt geworden, welches aus Versehen auch den Bogen B der ersten Ausgabe enthält, mithin zwar das Alphabet von A—E ohne Lücke, tatsächlich dagegen den Text des Bogen B zweimal aufweist, da er ja in dem Quinternio A der neuen Aufgabe mit aufgenommen war. Dieses Exemplar befindet sich in Nürnberg St. (8° Theol. 84^{b}; s. oben die Fundorte zu Nr. 2). Über das Verhältnis dieser beiden Ausgaben zu einander und die mutmaßlichen Gründe für die Neuausgabe handelt schon Riederer in seiner Vorrede zu „Joachim Christoph Bertrams Geschichte des symbolischen Anhangs der schmalkaldischen Artikel. Altdorf 1770“ S. III—XIIII; ein Exemplar der Neuausgabe, welches auch den Bogen B enthielt, das wir in Nürnberg St. nachgewiesen haben, war ihm nicht zu Gesicht gekommen. Die Neuausgabe vom Jahre 1542 erfuhr dann noch einmal eine äußerliche Änderung, indem die zuerst verwendete Titeleinfassung durch eine andere ersetzt wurde; die eine ist kenntlich durch zwei Medaillonköpfe in den oberen Ecken und einem Medaillon=Wappenbild am Fuße, die andere durch zwei Medaillonköpfe in den unteren Ecken.

Späterer Druck:

1579. „ARTICVLI, QVI NOSTRÆ PAR*TIS NOMINE EXHIBENDI fuerant in Concilio Mantuæ, vel vbicunq; illud futurum esset: & quid vel accipere, vel concedere nos possemus, nec ne, &c. SCRIPTI A D. MARTINO LVTHERO, ET SMALcaldiæ anno Domini M. D. XXXVII. in Conuentu propositi, atq; à multarum regionum ac ciuitatum Theologis subscripti.* [Zierung.] *VITEBERGÆ, Excudebat Iohannes Lufft. Anno M. D. LXXIX.*“ In Oktav.

Anmerkung. Auch hier haben wir von der Aufzählung unbedeutender späterer Ausgaben, sowie der Abdrücke in den lateinischen Ausgaben der Konkordienformel dgl. Abstand genommen.

Deutsch-lateinische Ausgaben:

1582. „Artickel Christlicher Lehre, so man die Smalcaldischen Artickel nennet, von D. Luthero selbs geschrieben, Anno 1537. Deutsch vnnd Lateinisch gegeneinander vber, in Druck verfertiget, allen Christen, denen die warheit lieb ist, zu gut, vnd zur einfeltigen richtigkeit, etc. **ARTICVLI CHRISTIA**NÆ DOCTRINÆ, QVI SMALCALDICI nominantur, scripti ab ipso D. LVTHERO, Anno 1537. & nunc in vsum docentium & discentium, denuò editi, ita, vt Germanicus textus, & Latina versio è regione sibi inuicem respondeant. TRACTATVS IBIDEM A DD. THEOlogis scriptus de potestate & primatu Papæ. Opera & studio D. NICOLAI SELNECCERI. **Lipsiæ,** ANNO M. D. LXXXII. CVM PRIVILEGIO." Am Ende: „Lipsiæ. IMPRIMEBAT IOANNES STEINMAN. ANNO M. D. LXXXII". In Quart. Titel in Schwarz- und Rotdruck, von denen der letztere hier durch Fettdruck wiedergegeben ist.

1609. „Artickel Christlicher Lehre, so man die Schmalcaldischen Artickel nennet, von D. Luthero selbs geschrieben, Anno, 1537. Deutsch vñ Lateinisch gegeneinander vber, in Druck verfertiget, allen Christen, denen die Warheit lieb ist, zu gut, vnd zur einfeltigen richtigkeit, etc. **ARTICVLI CHRISTI***ANAE DOCTRINAE, QVI SMALCALDICI NOminantur, scripti ab ipso D. LVTHERO, Anno 1537, & nunc in vsum docentium & discentium, denuò editi, ita vt Germanicus textus, & Latina versio è regione sibi invicem respondeant* ***TRACTATVS IBIDEM A DD. THEOLOGIS*** *scriptus de potestate & primatu Papæ. Opera & studio D. NICOLAI SELNECCERI.* **ERPHORDIÆ** [Zierung.] *ANNO CIↃ IↃC IX. Cum Gratia ac Privilegio."* Am Ende: „ERFVRDIÆ. *IMPRIMEBAT NICOLAVS SCHMVCKIVS. ANNO. M. D. CIX.*" In Quart. Titel in Schwarz- und Rotdruck, von denen der letztere hier durch Fettdruck wiedergegeben ist.

Zweite Ausgabe:

(Den Artikeln sind noch die Stücke: Bekenntnis des Glaubens, Von der rechten und falschen Kirche, Die drei Symbola, Das Gebet Manasse, Ein Gebet wider den Türken zugefügt. Von der Vorrede Luthers zu den Schmalkaldischen Artikeln ist der erste Abschnitt fortgelassen.)

D „DJE Heubt- ‖ artikel des Ehristlich- ‖ en Glaubens, Wider ‖ den Bapst, vnd der ‖ Hellen Pforten zu er- ‖ halten. Sampt andern ‖ dreien seer nützlichen ‖ Büchlin, Welcher Na- ‖ men oder Titel am fol- ‖ genden Blat ange- ‖ zeigt sind. ‖ Mar. Luth. Wit. ‖ 1543. ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite bedruckt. 112 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A—O), die drei letzten Seiten leer.

D hat wie E H am Rande Inhaltsangaben.

Druck von Peter Seitz in Wittenberg.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 7086), Breslau U., Hamburg, Königsberg U., München H., Wolfenbüttel; London. — Erl. Ausg. ² 25, 165 *d.

E „DJE Heubt= ‖ artikel des Christlich= ‖ en Glaubens, Wider ‖ den Bapst, vnd der ‖ Hellen Pforten zu er= ‖ halten. Sampt andern ‖ Dreien seer nützlichen ‖ Büchlin, Welcher Na= ‖ men oder Titel am fol= ‖ genden Blat ange= ‖ zeigt sind. ‖ Mar. Luth. Wit. ‖ 1544. ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite bedruckt. 112 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A—O), die drei letzten Seiten leer. Am Ende (Blatt O 7ª Z. 18): „Gedruckt zu Witten= ‖ berg durch Petrum ‖ Seitz. A. 1544. ‖"

Vorhanden: Berlin (Luth. 7088), Greifswald GM., München U.; London. — Erl. Ausg. ² 25, 165 *e; Opp. lat. var. arg. VII, 454.

F „**DJe Haupt= ‖ artikel deſs Chriſt= ‖ lichen Glaubens.** ‖ Wider den Papſt, vnd ‖ der Hellen Pforṫn zuer ‖ halten: Sampt andern ‖ **Dreyen seer nutzlichen** [so!] ‖ **Büchlin:** ‖ Welcher Namen oder ‖ Tittel, am folgenden ‖ Blat, angezaigt sind. ‖ **Marti. Lut. Wittem.** ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite bedruckt. 88 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A—L), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt L 8ª Z. 18): „¶ Getruckt, zu Augſpurg, ‖ durch Melcher Kriegſtein. ‖" Titel in Schwarz= und Rotdruck, letzterer oben durch Fettdruck wiedergegeben.

Druckjahr etwa 1544.

Vorhanden: München U.; Zürich St. — Das Exemplar München U. hat den Druckfehler in Z. 7 des Titels bereits in „nutzlichen" verbeſſert.

G „**DJe Haupt ‖ artickel deſs Chriſt- ‖ lichen Glaubens.** ‖ Wider den Bapſt, vnd ‖ der Hellen Pforṫn zůer= ‖ halten: Sampt andern ‖ **Dreyen seer nutzlichen** ‖ **Büchlin:** ‖ Welcher Namen oder ‖ Titel, am folgenden ‖ Blat, angezaigt sind. ‖ **Marti. Lut. Wittem.** ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite bedruckt. 88 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A—L), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt L 8ª Z. 18): „Getruckt zů Augſ= purg durch ‖ Valentin Otthmar. ‖" Titel in Schwarz= und Rotdruck, letzterer oben durch Fettdruck wiedergegeben.

Druckjahr etwa 1544.

Vorhanden: München H.; London.

H „Die Heubtar= ‖ tikel des Christlichen ‖ Glaubens, Wider ‖ den Babst, vnd der Hel= ‖ len Pforten zu erhalten. ‖ Sampt andern Dreien seer ‖ nützlichen Büchlin, Wel= ‖ cher Namen oder Titel ‖ am folgenden Blat ‖ angezeigt sind. ‖ D. Mart. Luth. ‖ Wittemberg. ‖ 1545. ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 112 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A—O), letztes Blatt leer. Am Ende (Blatt O 7ᵇ Z. 19): „Gedruckt zu Wittem= ‖ berg durch Veit Creu= ‖ tzer. Anno 1545. ‖"

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 7089), Stuttgart, Wolfenbüttel. — Opp. lat. var. arg. VII, 454.

Spätere Ausgaben:

1548. Wittenberg, Veit Creutzer.

1550. Wittenberg, Peter Seitz der Jüngere.

1552. Leipzig, Jacob Berwald.

1554. Wittenberg, Peter Seitzen Erben.

1557. Wittenberg, Lorentz Schwenck.

1559 [1]. Jena, Christian Rödingers Erben.

1559 [2]. Leipzig, Jacob Berwald.

1559 [3]. Wittenberg, Veit Creutzer.

1562. Nürnberg, Johann vom Berg und Ulrich Neuber.

1599. Dresden, Gimel Bergen von Lübeck.

Diese Ausgabe erschien zuerst mit einer Vorrede des Druckers vom 25. März 1599 und dem Vermerk auf dem Titelblatt „Auff Befehl der Obrigkeit.", dann mit einer Vorrede von Polycarp Leiser vom 1. April 1599 und statt der Worte „Auf Befehl der Obrigkeit" mit dem Vermerk „Mit einer Vorrede, Herrn D. Polycarpi Leisers" auf dem Titelblatt. Für diese zweite Ausgabe wurde nur der Bogen A neu gedruckt, Bogen B—S blieben im ersten Satz.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 4 (1551), 416[a]—427[b]; Jena 6 (1557), 544[a]—558[a]; Altenburg 6, 1227—1250; Leipzig 21, 205—229; Walch [1] 16, 2326—2390; Walch [2] 16, 1916—1968; Erlangen [1] 25, 109—146; Erlangen [2] 25, 163—205.

Anmerkung: Zur Bibliographie der Schmalkaldischen Artikel vgl. J. B. Riederer in „Joachim Christoph Bertrams Geschichte des symbolischen Anhangs der schmalkaldischen Artikel. Altdorf 1770", S. 174—176; Erl. Ausg. [2] 25, 163ff.; Walch [2] 16, 1917.

Von den Wittenberger Drucken von 1538 ist *A* wohl der Urdruck, da er viel ärmer an Umlautszeichen ist und *B* eine Anzahl kleiner Änderungen zeigt, die in den späteren Drucken fortgeführt werden. *C* (Augsburg) beruht auf der Vorlage *A*. Die, wohl von L. selbst, überarbeitete Auflage *D* schließt sich an *B* an, *E* ist ein fast ganz getreuer Abdruck von *D*, *H* hat an *D* eine ziemlich starke Änderung in den Formen vorgenommen, zeigt auch einige neue Textlesarten. Die Augsburger Drucke *F*, *G* beruhen auf *D*; sie stehen einander so nahe, daß kaum festgestellt werden kann, welcher der ältere ist, zumal bald *F*, bald *G* näher zu *D* stimmen, sicher ist nur — was schon ein Blick auf die äußere Druckgestaltung lehrt — daß einer vom anderen, nicht alle beide von *D* abgedruckt sind. Während *C* in der Einführung oberdeutscher Formen sehr ungleichmäßig ist (nie findet sich z. B. wäre, schwär), sind *FG* fast ganz in die Augsburger Druckersprache umgesetzt. *D** in den Lesarten faßt die zweite Ausgabe *D—H* zusammen.

B verglichen mit *A*.

I. Vokale: ó > o offentlich, Klosterey; u > ů rücket, kündte, für, fürchten, füren, würde, Sünde, Barfüssen, gelübde; — u > o mögen;

ie > i in -ieren (und ∾); — unbetontes e eingeschoben: wegrücket, verkeren, gelobet, gesaget, solches; ∾ geborn; er stund > stunde; h nen in fehrlich, wehren; befehlen > befelhen.

II. Konsonanten: p > b blatten, t > d drachenschwantz. —

III. zu- > zer-

IV. Deklination: stenden (Gen. Plur.) > stende; denen (eum) > den.

V. Wortformen: ach > ah, jderman > jederman.

C (Augsburg) verglichen mit *A*.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > á nämlich, nächsten, e > a Maiestat, a > á áschen.

o > ó wöllen; u > ú, ü für, sünde, rüffen; ∾ wurde, schmucken, drucken, stucke, warumb, darumb, dunken, gulden, schuldig; — eu > au haubt.

2) i und ie, ü und ú sind gut, ei und ai, u und ú bisweilen geschieden, für eu steht oft eü; u > o förchten, dörfften, kondte; ∾ Münch, Künig; ó > e bederffen; ú > i wiest, miessen, Schlissel, gelibde; a > o nochbleiben.

3) unbetontes e fällt nicht oft: fünd, sein gnade, ein hülffe; es tritt hinter l: gürtlen, Englen, rumplet, e > i guldin; e wird zugesetzt: Artikele, glideren.

4) h fällt in ferlich, gnugtuung; ∾ jhn (Präpos.), ehs, ehr (= er) rhat.

II. Konsonanten: d > t, dt entlich, Todtsünde; ∾ under; t > th Leuthe; — p > b Bapisten, Babstum; — Doppelkonsonant steht in mitt, betten, jrrthum, Vatter, will, vonn; ∾ treten, got, erreten, ssch > sch; für -s oft ß.

Die kleinen Anfangsbuchstaben sind erheblich vermehrt, auch bei Got.

III. Vorsilben: genade, ∾ gweßt, grecht; Nachsilben: igkich > igklich.

IV. Deklination: die Endung fällt in von groß platten; des menschen natürlich kreffte.

Konjugation: schreib > schrib; wöllen, wir bederffen, erwaißt.

V. Sonstige Wortformen: ietzt, wann, zuletst (< zuletzt), zweinzig, jeglich, sollich, eintweder; Sündfluß, befelch, halßstarrig.

D, *E*, *H* verglichen mit *AB* (wo nicht anders bemerkt stimmen *DEH* überein).

I. Vokale: 1) Umlaut: stet haben (Druckf.?) > stat haben *H*; o > ó öffentlich, óberst *H*; u > ú schúldig *D*; würde *H* (auch ∾); ∾ darumb, schuldig, stucklich, drucken *H*.

2) i > ie ziehen, regiert; u > o mögen.

3) unbetontes e fällt: werck (Plur.), stück, möcht *H*; ein maß (hier Maskul.?); ∾ jemerliche, mühe, möchte, rewe; in *H* auch ich gabe, hube,

gienge, stunde, hilffe (Imperat.), der Bapste, vor Konsonant Teuffelisch, in *H*: gelobet, strebet, fragete, wündschete, seines usw.

4) h fällt in eer, ∾ Bisthum, Rhom *H*; vor den Konsonanten tritt es in mehr; befehl *H*.

II. Konsonanten: p > b Bapst; d > t Mort; t > th Cathechismus, Bapstthum; k > kh khorhemd, C > K Kloster; Doppelkonsonant: Widdersacher, musste *H*; s > ſs mass.

III. g > ch unzeliche; gnug > genug *H*; vorwenden > fürwenden.

IV. Deklination: seim > seinem *H*, die bekandten > bekandte *H*.

Konjugation: mügen > mögen, kundte > kündte, wuste (Ind.) > wüste *D*, hette kund > h. künnen *H*, troffen > getroffen *H*, kompt > kömpt *DE*, genannt > genennet *H*.

V. Sonstige Wortformen: ah > ach, flugs > flugs die masse > das maß, Concilion > Concilium, Symbolon > Symbolum; Lewe > Lawe *H*, boden > bodem *H*, dencken > gedencken (öfter) *H*.

G und *H* (Augsburg) verglichen mit *D*.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > å ist sehr häufig, wenn auch ganz unregelmäßig: Länder, thänen (dehnen), åndern, månlich, Vätter, kåme, wäre, schwär, Stäbe; e > ö löstern (neben lästern), schödlich *F*, schwören; e > a gesatz, arbayter *G* (årbaiter *F*), gfarlich, erkauntnuß, samptlich; a > å unsäglich, wäschung, widersächer, äsche, zu bemerken ist keren > kören, gehen > gön; — o > ö mörden; orden > Ö'rden *F* (groß Ö oder O' ist sonst so gut wie unbekannt); ∾ offentlich; u > ü, ů Würtz, versünen, dagegen ∾ lugen, wurde, Guldenjar, dunkel, darumb, nutzlich, Mucke; eu > au versaumet, Haupt, glauben, gauckeley, gauckelsack, traumen.

2) o > u überantwurten, Sun, Künig, künnen, Münch, ∾ förcht, forcht, dorfft, gotförchtig, bröllen, völle, möge; o > a wa, ∾ do; i und ie geschieden (=ieren, unnderschidlich), ebenso ei : ai, u : ů, ü : ů.

3) unbetontes e fällt sehr häufig im Auslaut, seltener vor Konsonanten: Welchs, erlangt, gefaßt; ∾ one, mans > manes, fülens > fülen es, Endechristisch, Bauren, verloren.

4) h fällt: ee, mer, gfar, rümen, wal, geen, gön, müe, ∾ jhener.

II. Konsonanten: d > t schentlich, vierte, Trachen, thänen, tröen, Truck, Teütschland, ∾ under, undüchtig, erdichten, doll, t > th rath, t > dt bestedtigen, b > p sehr oft püß (fast immer) Haupt, pitten, ∾ kombt; ff > pff scharpff; g > gk, k -igklich, geprengke, gefängknus.

Doppelkonsonant in: nemmen, genommen, fromme, ymmer, uymmer, Bistummen, Himmel, stymm, Vatter, göttlich, ellend; ∾ Drite; u > f Bischofe, -s > ß.

Lateinische Stellen und Fremdwörter sind in Antiqua gedruckt, so Enthusiasmus.

III. Vor- und Nachsilben: beliben; -nuß; nüsse *F*, -berlich > -barlich.

IV. Deklination: des hertzens, reichstäge, Cardinál, bischöfe, jedern > yeden, die bekandten > bekandte (notam).

Konjugation: wöllen, wölt; söllen *F*; ich liß (lese), er waißt, durfft > dorfft, begunst > begund, mögen > mügen, kömpt > kompt, sie seind; sie kriegen > krieget (Druckf.?).

V. Sonstige Wortformen: nit, dann, wann, nun, sonder, yetzt, dardurch, darzů, dester, fur > vor, etwa > etwann, wozu > warzů, droben > da oben, seitmal, dannocht, fern > ferr, fluchs > flugks, offentlich (Adv.) > offentlichen; letzt > letst; sollich, jegklich, freenlich, schröcklich, spitze > spitzige; zwainzig, lebendig > lebend, halstarrig > halßstarrig, nächst; pfenning, befelch, gfar, gfärlich, die weil > dweil, Lewe > Löwe *F*, Artikuln, Erkantnuß, einsatzung, vgl. gesatz, Sintflut > Sündflůß, läger, seigen (seihen) > seügen, verthädingen, thänen (dehnen), drewen > tröen, schweige > geschweige.

VII.

Das Manuskript Luthers befindet sich jetzt in Heidelberg (Cod. Pal. Germ. Nr. 423) in schwarzes Leder mit einfachen Goldornamenten gebunden.[1] Zur äußeren Beschreibung der Handschrift vgl. unten S. 214f. (Varianten).

In Luthers Manuskript finden sich an vielen Stellen mit Rötel (an zwei Stellen mit Tinte) die sogenannten Setzermarken. Ein Vergleich zwischen den Stellen mit Setzermarken und dem Urdruck ergibt, daß der Urdruck nach unserem Manuskript gedruckt worden ist. Setzermarken finden sich an folgenden Stellen:

Bl. 2^{b}, 1
Bl. 2^{b}, 7 von unten
Bl. 4^{a}, 4
Bl. 4^{b}, 1
Bl. 4^{b}, 2 von unten
Bl. 5^{a}, 8 von unten
Bl. 5^{b}, 13
Bl. 6^{b}, 5
Bl. 7^{a}, 4
Bl. 7^{b}, 6
Bl. 8^{a}, 4
Bl. 9^{a}, 13 von unten
Bl. 10^{a}, 17 von unten
Bl. 10^{b}, 8 von unten
Bl. 11^{a}, 9
Bl. 11^{b}, 1
Bl. 11^{c}, 11 von unten
Bl. 12^{a}, 9
Bl. 13^{a}, 1
Bl. 13^{a}, 11
Bl. 13^{b}, 11
Bl. 14^{a}, 5
Bl. 14^{b}, 1
Bl. 15^{a}, 7 von unten
Bl. 15^{b}, 12 von unten
Bl. 16^{a}, 14
Bl. 16^{b}, 9 (vor 'falsch')
Bl. 17^{a}, 7

[1]) Vgl. Zangemeister a. a. O. S. IV.

Bl. 17ᵃ, 7 von unten	Bl. 19ᵃ Mitte *
Bl. 17ᵇ, 1*	Bl. 19ᵇ, 1*
Bl. 17ᵇ, 6* von unten	Bl. 19ᵇ, 4
Bl. 18ᵃ, 8*	Bl. 20ᵃ, 4 von unten
Bl. 18ᵃ, 14	Bl. 20ᵇ, 11* von unten
Bl. 18ᵇ, 6*	Bl. 21ᵃ, 9
Bl. 18ᵇ, 4* von unten	Bl. 21ᵇ, 1*
Bl. 19ᵃ, 6	Bl. 22ᵃ, 1*.

Die mit * bezeichneten Stellen beziehen sich offenbar auf den Beginn der Absätze. Auf Bl. 2ᵇ über: „Hie ist der erste“ steht mit Rötel: 8; über Bl. 2ᶜ: „unser Gott und Herr“ steht: 12 mit Rötel; diese Zahlen weisen hin auf die verschiedenen zu verwendenden Typensorten.[1]

Gegenüber dem Spalatinschen Manuskript von Weimar zeigt der Urdruck, wie schon oben (S. 178) bemerkt nicht unwesentliche Veränderungen:

1. Hie und da textliche Veränderungen in einzelnen Worten, geringfügige Korrekturen innerhalb von Worten, kleinere Zusätze und Streichungen und dergl. Diese Änderungen sind von Luther vor der Drucklegung seiner Artikel unmittelbar in sein Urmanuskript (Grundschrift der Artikel, wie sie Spalatin zur Abschrift für den Konvent vorlag) eingetragen worden. Siehe unten den Abdruck.

2. Der Urdruck weist gegenüber der Urschrift fünf größere Zusätze auf. Diese stehen nicht im Druckereimanuskript Luthers, sie werden ebenso wie die neue Vorrede für den Druck (an Stelle des kurzen Motto, s. oben S. 178 und unten S. 192f.) auf losen, jetzt verlorenen Blättern in die Druckerei gegangen sein; aber in der Urschrift sind die Stellen, an denen die größeren Einschübe folgen sollten, durch Einweisungszeichen markiert; vgl. unten den Abdruck Bl. 3ᵇ; Bl. 4ᵇ; Bl. 6ᵃ; Bl. 17ᵃ; Bl. 19ᵃ.

Die Wiedergabe der Orthographie im Abdruck der Grundschrift ist nicht immer ganz zweifelsfrei: W und w; H und h; P und p; S und ſ; D und d; K und k ꝛc. sind häufig genug nicht mit Sicherheit zu unterscheiden; darin weicht nicht selten unser Textabdruck von dem sonst so vorzüglichen Zangemeisters ab.

Spalatin hat auch nicht eine buchstabengetreue Abschrift von Luthers Manuskript genommen; er ist orthographisch ganz unbesorgt und setzt seine ihm geläufige Orthographie zumeist an die Stelle der Lutherschen, wie ja auch die Druckereisetzer stillschweigend ihre Schreibweise trotz der Originalmanuskripte Luthers in der Druckwiedergabe zum Ausdruck brachten. Niemand fand dabei etwas unter Umständen Bedenkliches; eine Vergleichung von Luthers Grundschrift der Artikel und dem Abdruck der Editio princeps zeigt das auf jeder Seite auch hier wieder.[2] Wir haben aber auf eine Wiedergabe der Varianten rein orthographischer Natur aus Spalatins Abschrift verzichten zu dürfen geglaubt, weil wir ja in Cod. Pal. Germ. Nr. 423 das wirkliche Manuskript Luthers besitzen.[3] Vgl. unten die Bemerkungen im Lesartenapparat aus Spalatin.

---

[1]) Vgl. Zangemeister a. a. O. S. V. [2]) Vgl. Ph. Dietz, Wörterbuch zu Luthers deutschen Schriften I, 1870, S. IX. [3]) Aus Spalatins Manuskript geben wir in extenso nur das Unterscheidende an ihr und Neue in ihr gegenüber Luther, die Seiten mit den Unterschriften der protestantischen Theologen.

Eine Textausgabe der Artikel hat 1817 auch Marheineke besorgt (s. o. S. 181), bald nach dem Luthers Autographon aus Rom zurückgekehrt war[1]: Articuli qui dicuntur Smalcaldici, E Palatino codice msc. accurate edidit et annotationibus criticis illustravit Philippus Marheineke. Berolini 1817. 4°. Diese Ausgabe modernisiert Luthers Sprache durchweg, aber nicht konsequent, nach der Orthographie um 1817; es finden sich auch erhebliche Verlesungen.[2]

Da für die Restitution des Luthertextes so wenig wie Spalatin der Marheinekete xt in Betracht kommt, ist Marheinekes Ausgabe wohl verglichen, aber mit ihren Abweichungen und Fehlern hier nicht notiert worden.

So durfte auch schließlich unbeachtet bleiben der Weimaraner Hofprediger: Artikel der Evangel. Lere, so da hetten sollen auffs Concilium überantwort werden ꝛc. 1553 (s. o. S. 180).[3]

VIII.

Es erübrigt schließlich noch eine Bemerkung über die Integrität und Authentie von Cod. Pal. Germ. Nr. 423. Es scheint von keiner Seite bisher der leiseste Zweifel daran geäußert worden zu sein, daß wir in Cod. Pal. Germ. 423 nicht die vollständige, vom ersten bis zum letzten Wort von Luther *geschriebene* Grundschrift der Artikel hätten. Dennoch mußte eigentlich schon der Augenschein lehren, daß mit Bl. 17^b, etwa von den Worten: „Denn Gott ist [überschwenglich] reich" im Artikel „Vom Euangelio", andere Schriftzüge auftreten als bis dahin. Nun ist aber Bl. 1^a (Motto) bis Bl. 17^b ganz unstreitig Luthers Hand[4], folglich haben wir den Schluß der Artikel nicht mehr in Luthers Original; ja es ist wahrscheinlich, daß er nie von Luthers Hand vorhanden gewesen ist. Wie es scheint, hat Luther den Schluß der Artikel jemandem in die Feder diktiert, denn er fügt mit eigener Hand [die Worte: „Das ist eine Gottslesterunge" am Schluß des Artikels: Von Clostergelubden Bl. 21^b s. unten sind sicher wieder von ihm geschrieben] noch einiges zu dem Diktierten hinzu; er hat auch diesen Teil des Manuskripts von Bl. 17^b an als Druckereiexemplar benutzt, wie die Einweisungsmarke und Setzerzeichen auf Bl. 19^a Mitte zeigen; die Hand Luthers bricht mitten im Artikel: Vom Euangelio ab und die Schreiberhand fährt, unmittelbar daran anschließend, fort.[5]

Der für Luther charakteristische Duktus einzelner Buchstaben ändert sich ganz auffällig von Bl. 17^b an z. B. G E. H ꝛc.

---

[1]) Über die Wandergeschichte der Codices Palatini Germanici vgl. Zangemeister a. a. O. S. III ff. [2]) Eine Probe haben wir gegeben mit der Entzifferung des allerdings besonders schwierigen Motto durch Marheineke u. a., s. unten S. 192, Anm. 1; vgl. Zangemeister a. a. O. S. IX. Vgl. darüber z. B. Marheineke a. a. O. S. 30 ff. [3]) Siehe Marheineke S. 30 ff. Zangemeister S. XIII. [4]) Kleinigkeiten, die Spalatin geschrieben hat, sind in den Varianten vermerkt. [5]) Etwa mit der Annahme, daß Luther von Bl. 17^a einen neuen, noch uneingeschriebenen Schreibkiel benutzt habe, kann man wohl nicht den Unterschied der Züge ausreichend erklären. — Auch in diesem Teil der Artikel ist da und dort Spalatins Hand bemerkbar.

Zu dem Befund aus dem Augenschein treten orthographische Beobachtungen; wir erwähnen nur einiges:

Der Schreiber von Bl. 17b an schreibt:	Luther schreibt:
kyrche; kyrchweyhe, dazu freilich auch: kirchen, kirchendiener	kirche immer so
Szo	so, Also immer
auß nodt	not, von noten, notig, unotig,
adder	oder immer, höchstens einmal odder
wyr	wir
darynne	darinn
Auß	aus
alß	als
eyn	einer, einem, einiger
nhamen	Name oder name
Heubtartikel, Artikel, artickel	artickel oder Artickel regelmäßig
Halteñ also doppeltes n	gehalten
die Jenigen [ihenigen kommt vor]	der ihenigen, des ihenigen
usw.	usw.

Wir behaupten nicht, daß solche Schreibungen wie auf Bl. 17bff. bei Luther selbst überhaupt niemals vorkämen, aber innerhalb dieses einen Schriftstücks, das schnell hintereinander in ganz kurzer Zeit (s. oben S. 173) verfaßt ist, wäre doch wohl so ein Wechsel der Orthographie (adder z. B. ist dabei nicht einmal rein orthographisch) schwer vorstellbar. Was der Grund gewesen sein kann, warum Luther seine Artikel nicht mit eigener Hand vollends niederschrieb (ob etwa in jener Zeit häufige Erkrankung?), haben wir noch nicht ermitteln können.

Wir stellen überhaupt hier nur zunächst die Behauptung auf; eine genauere Prüfung und Untersuchung wird der Sache noch weiter nachzugehen haben.

Vielleicht ist die Abschrift Spalatins, für die eigentlich ein zureichender Grund bisher fehlt, nur deshalb gemacht worden, um dem Kurfürsten die Artikel als ein einheitlich geschriebenes Werk vorlegen zu können.

Die hauptsächliche Literatur zu den Schmalkaldener Artikeln ist an den betreffenden Stellen angeführt.

[Bl. A 1a] C. 73.
Cod. 423.
P.

Die Artickel.

.1537.

His satis est doctrinae pro vita aeterna.
Caeterum in politia et economia
satis est legum quibus vexemur
Ut non sit opus praeter has molestias fingere alias quam miserrimas
Matth. 6, 34 Sufficit diei malitia sua.[2]

Vorrede D. Martini Luther.

DA der Bapſt Paulus des namens der Dritte ein Concilium auffſchreib im vergangenem jar auff die Pfingſten zu Mantua zu halten und hernach von Mantua wegruckt[1], das man noch nicht weis, wo hin ers legen wil oder kan, Und wir uns auff unſerm teil verſehen ſolten, das wir entweder auch zum Concilio beruffen oder unberuffen verdampt würden, Ward mir befolhen, Artickel unſer Lere zu ſtellen und zuſamen bringen, obs zur

1 C 73 *ist die alte Signatur der Hs, vgl. Zangemeister a. a. O. S. IV* 2 Cod. 423. P *ist die spätere vatikanische Signatur der Hs, vgl. Zangemeister a. a. O. S. III u. IV* *4/5 Die Worte* Die Artickel *und die Jahreszahl* .1537. *sind von Spalatins Hand, vgl. Th. Kolde, Deutsche Literaturzeitung 1884, Nr. 27* *10/11* vexemur *oder* vexamur] nixemur *nach Hs möglich. Über* nixemur *vgl. Zangemeister a. a. O. S. 72.* *13/14* quam miserrimas] quia novimus *kaum möglich*

4 Lutheri *D** *5/193, 3* Da *bis* bleiben *fehlt D**

[1]) = *verlegte.* [2]) *Dieses ganze, bei Spalatin und in den Drucken fehlende Motto von Luthers Hand ist sehr unleserlich geworden; der Handschrift hat offenbar lange ein Einband gefehlt. Die Entzifferungen der 6 Zeilen weichen daher ziemlich erheblich voneinander ab. Marheineke a. a. O. S. 36 bietet eine Lesung mit folgender Einführung:* Nos, in auxilium vocatis coniunctissimis et doctissimis viris, Boeckhio, Wilkenio, Süvernio, Savignio, ita in explicandis verbis illis allaboravimus, ut, quamvis de singulis nonnullis adhuc dubitemus, quod signo interrogationis expressimus, ita legenda haec verba arbitremur:

His satis est doctrinae pro(?) vita.
Ceterum in praesentia(?) et meo(?) nomine(?)
satis est legum(?) quibus nixemur.
Ut non sit opus, praeter has
molestias fingere, aliasque normas(?).
Sufficiat, et sit(?) malitiae finis.

E. Herrmann, Ein kurzes Vorwort zu den Schmalkaldischen Artikeln in Doves Zeitschrift für Kirchenrecht 1882, Bd. XVII (N. F. II), S. 234 las:

His satis est doctrinae pro vita ecclesiae
Ceterum in politia et oeconomia
satis est legum quibus vexamur,
ut non sit opus, praeter has

handelung[1] keme, was und wie fern wir wolten oder kundten den Papisten weichen, und auff welchen wir gedechten endlich zu beharren und zu bleiben.

Dem nach hab ich diese Artickel zu samen bracht und unserm teil uberantwortet. Die sind auch von den unsern angenomen und eintrechtiglich bekennet und beschlossen, Das man sie solte (wo der Bapst mit den seinen ein mal so küne wolt werden, on liegen und triegen, mit ernst und warhafftig, ein recht frey Concilium zu halten, wie er wol [Bl. A ij] schuldig were) offentlich uberantworten und unsers glaubens bekentnis fürbringen. Aber weil sich der Römisch hoff so grewlich fur einem freyen Concilio furcht und das liecht so schendlich fleucht, das er auch denen die seines teils sind, die hoffnung genomen hat, als werde er nimer mehr ein frey Concilion leiden, viel weniger selbs halten, Daran sie sich denn, wie billich, fast ergern und nicht geringe beschwerung drüber haben, Als die daran mercken, das der Bapst lieber wolt die gantze Christenheit verloren und alle Seelen verdampt sehen, ehe er sich oder die seinen wolt ein wenig reformieren und seiner Tyranney eine mas setzen lassen.

So hab ich gleich wol diese Artickel jnn des wollen durch offentlichen druck an den tag geben, ob ich ja ehe[2]

---

4 Dem nach ich] Jch hab *D** *7* solte *D**

molestias fingere alias; quas novimus
sufficiunt, ut sit malitiae finis.

Zangemeister liest (a. a. O. S. 51):
nixemur *für* vexamur
quia monemur *für* quas novimus.
'Sufficit diei malitia sua' *für* sufficiunt, ut sit malitiae finis.

So auch Kolde, vgl. Herzog, Theol. Realenzyklopädie Bd. XIII, S. 593 bis auf die Beanstandung des monemur. *Eine zweite Lesung gab Kolde in Zeitschrift für Kirchengeschichte Bd. VIII, S. 318f. (1886):* aeterna *für* ecclesiae
Caeterum *für* Ceterum
quia novimus *für* quia monemur;
eine dritte schließlich in Herzog-Hauck, Realenzyklopädie Bd. XVII (1906) S. 642:
Ceterum *für* Caeterum
vexemur *für* nixemur
quam necessarias *[von Kawerau vorgeschlagen in Zeitschrift für Kirchengeschichte Bd. IX, S. 184f. [1888]] für* quia novimus.

Unsere obige Lesung stimmt im wesentlichen mit der neueren von Kolde überein; nur scheint uns Hs zu fordern, für quam necessarias *zu lesen* quam miserrimas [q̃ mr̃mas *Hs*]; *also Sinn: so daß es nicht nötig ist, außer diesen noch andere höchst elende Beschwerlichkeiten zu erdichten oder zu erdenken.*

[1]) = *Verhandlung.* [2]) = *eher.*

sterben solt, denn ein Concilium würde (wie ich mich gantz versehe und verhoffe) weil die liechtflüchtigen und tagschewende Schelmen so jemerlich mühe haben, das Concilium zu verzihen und zu verhindern, Damit die, so nach mir leben und bleiben werden, mein zeugnis und bekentnis haben vorzuwenden[1], uber[2] das bekentnis, das ich zuvor hab lassen ausgehen, Darauff ich auch noch bisher blieben bin und bleiben wil, mit Gottes gnaden. Denn was sol ich sagen? Wie sol ich klagen? Ich bin noch im leben, schreibe, predige und lese teglich, Noch[3] finden sich solche gifftige Leute nicht allein unter den widersachern, sondern auch falsche Brüder die unsers teils sein wollen, die sich unterstehen mein schrifft und lere stracks widder mich zu furen, lassen mich zusehen und zuhören, ob sie wol wissen, das ich anders lere, und wollen jre gifft mit meiner erbeit schmücken[4], und die armen leute unter meinem namen verfüren. Was wil doch jmer mehr[5] nach meinem tode werden?

Ja ich solte billich alles verantworten, weil[6] ich noch lebe? Ja widerumb, wie kan ich allein alle meuler des Teuffels stopffen? Sonderlich denen (wie sie alle vergifftet sind) die nicht hören, noch mercken wollen, was wir schreiben. Sondern allein an dem sich uben mit allem vleis, wie sie unsere wort, jnn allen buchstaben auffs schendlichst verkeren und verderben mügen. Solchen lasse ich den Teuffel antworten[7], oder zu letzt Gottes zorn, wie sie verdienen. Ich dencke offt an den guten Gerson, der zweivelt, ob man etwas guts solt öffentlich schreiben, Thut mans nicht, So werden viel seelen verseumet, die man kundte erretten. Thut mans aber, so ist der Teuffel da mit unzeligen gifftigen bösen meülern, die alles vergifften und verkern, das doch [Bl. A iij] die frucht verhindert wird. Doch was sie dran gewinnen, sihet man am tage, Denn sintemal sie so schendlich wider uns gelogen und die leute mit liegen haben wollen behalten, hat Gott sein werck jmer fort getrieben, jren hauffen jmer kleiner, und unsern gröſſer gemacht und sie mit jren lügen zuschanden lassen werden und noch jmer fort.

---

3 das] ein frey *D** *20* lebe? *Alle Drucke*

[1]) = *anzuführen, geltend zu machen.* [2]) = *außer, zur Bestätigung für . . .* [3]) = *Dennoch.* [4]) = *begründen, entschuldigen.* [5]) = *je in Zukunft.* [6]) = *dieweil, solange als.* [7]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 33, 601, 31.*

Ich mus eine Historia[1] sagen: Es ist hie zu Wittemberg gewest aus Franckreich ein Doctor gesand, der fur uns öffentlich sagt, Das sein König gewis und uber gewis were, Das bey uns kein Kirche, kein Oberkeit, kein Ehestand sey, sondern gienge alles unternander wie das Viehe, und thet jderman, was er wolt. Nu rat[2], wie werden uns an jhenem tage fur dem Richtstuel Christi ansehen die, so solche grobe lügen dem Könige und andern Landen durch jre schrifft eingebildet[3] haben fur eitel warheit? Christus unser aller HErr und Richter weis ja wol, das sie liegen und gelogen haben. Des urteil werden sie widerumb müssen hören, das weis ich fur wahr. Gott bekere, die zu bekeren sind, zur busse, den andern wirds heissen Weh und ach ewiglich.

Und das ich wider kome zur sache, Möchte ich fur war wol gern ein recht Concilium sehen, damit doch viel sachen und Leuten geholffen würde. Nicht das wirs bedürffen, Denn unser Kirchen sind nu durch Gottes gnaden mit dem reinen wort und rechtem brauch der Sacrament, mit erkentnis allerley Stenden[4] und rechten wercken also erleucht und beschickt[5], das wir unser halben nach keinem Concilio fragen und jnn solchen stücken vom Concilio nichts bessers zu hoffen noch zu gewarten wissen. Sondern da sehen wir jnn den Bistumen allenthalben viel Pfarrhen ledig und wüst, das einem das hertz möcht brechen. Und fragen doch weder Bischoff noch Thumherrn darnach, wie die armen Leute leben oder sterben, fur die doch Christus ist gestorben, Und sollen den selben nicht hören mit jnen reden als den rechten Hirten mit seinen Schafen, Das mir grawet und bange ist, Er möcht ein mal ein Engel Concilium lassen gehen uber Deudsch Land, das uns alle jnn grund verderbet wie Sodom und Gomorra, weil wir sein so freuelich mit dem Concilio spotten.

Uber solche notige Kirchen sachen weren auch jnn weltlichem Stande unzelige, grosse stücke zu bessern, da ist uneinigkeit der Fürsten und Stende, Wucher und Geitz sind

16 ein] vnd *C* 20 Stende *BD** 26 die *(2.)*] welche *D**

[1]) *Sonst nicht bekannt.* [2]) *D. i. stelle dir vor.* [3]) *= vorgelegen, s. Unsre Ausg. Bd. 46, 583, 18.* [4]) *Wohl Genitiv; Sinn: in der Auffassung der menschlichen Verhältnisse; vgl. Unsre Ausg. Bd. 46, 658, 16; Bd. 45, 723, 32; doch vgl. D Wtb. Stand, Sp. 704 ff. L. denkt wohl an die evangelische Auffassung der Ehe, des geistlichen Standes, des Verhältnisses zu Eltern und Lehrern, des werktätigen Lebens im Gegensatz zum Klosterleben. Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 250. 345 ff.* [5]) *= versorgt.*

wie eine Sintflut eingerissen und eitel [Bl. A 4] Recht worden, Mutwil, unzucht, ubermut mit kleiden, fressen, spielen, prangen[1], mit allerley untugent und Bosheit, Ungehorsam der unterthanen, gesinde und erbeiter, Aller handwerck auch der Baurn uber setzung[2] (und wer kans alles erzelen?) haben also uberhand genomen, das mans mit zehen Concilijs und zwenzig reichstagen nicht wider wird zu recht bringen. Wenn man solche Heubtstück des geistlichen und weltlichen Standes, die widder Gott sind, im Concilio wurde handeln, So würde man wol zu thun kriegen alle hende vol, das man die weil wol würde vergessen des kinderspiels und narrenwercks, von langen röcken, grossen platten, breiten gürteln, Bisschoffs und Cardinals Hüten oder steben und der gleichen geuckeley. Wenn wir zuvor hetten Gottes gebot und befelh ausgericht im Geistlichen und weltlichen Stande, so wolten wir zeit gnug finden, die speise, kleider, platten und Casel[3] zu reformirn. Wenn wir aber solche Camelen verschlingen, und da fur Mücken seygen, die Balcken lassen stehen, und die Splitter richten wollen, so möchten wir wol auch mit dem Concilio zu frieden sein.

Darumb hab ich wenig Artickel gestellet, Denn wir on das von Gott so viel befelh haben, jnn der Kirchen, jnn der Oberkeit, im Hause, zu thun, das wir sie nimer mher ausrichten können. Was sols denn? oder wo zu hilffts? das man darüber viel decret und satzung im Concilio machet. Sonderlich, so man diese heubtstück von Gott geboten nicht achtet noch hellt. Gerade als müste er unser gauckelspiel feiren[4], dafur, das wir seine ernste Gebot mit füssen tretten. Aber unser sunde drücken uns, und lassen Gott nicht gnedig uber uns sein, denn wir büssen auch nicht, wollen dazu noch allen grewel verteidigen. Ah lieber HErr Jhesu Christi halt du selber Concilium und erlöse die deinen durch deine herrliche zu kunfft. Es ist mit dem Pabst und den seinen verloren. Sie wollen dein nicht, So hilff du uns armen und elenden, die wir zu dir seufftzen und dich suchen mit ernst, nach der gnade die du uns gegeben hast, durch deinen heiligen Geist, der mit dir und dem Vater lebet und regirt ewiglich gelobt, AMEN.

---

8 wetlichen *A* *25* satzungen *D**

[1]) = *Luxus.* [2]) = *Übervorteilung.* [3]) *S. Dietz, = Meßkleid.* [4]) = *ehren.*

[Bl. 2a] .1537.

¶ Das erste teil ist von den hohen Artickeln der Gottlichen Maiestet, als,

.1. Das Vater, Son, und heiliger Geist, ynn einem Gottlichen wesen und natur, drey unterschiedliche Personen, [ein einiger Gott ist,] der Himel und Erden geschaffen hat ꝛc.

.2. Das der Vater von niemand, der Son vom Vater geboren, der heilige Geist vom Vater und Son ausgehend.

3. Das, nicht der Vater, noch heiliger Geist, sondern der Son sey Mensch worden,

4 Das der Son sey also Mensch worden, das er vom heiligen Geist, on menlich Zuthun,

2 Das *bis* ist *unt* teil ⟨der artickel⟩ ist 3 Artickeln *c aus* artickeln als *steht mit dünner Schrift r; ursprünglich hatte Luther* Als *überschriftmäßig auf besondere dritte Zeile des Manuskripts gesetzt, dann aber gestrichen* ⟨Als⟩, *und dafür* als *in der zweiten Manuskriptzeile nachgetragen.* 5 .1. *r* Das ⟨Gott⟩ Vater Geist *c aus* geist 6 einen ⟨naturlichen⟩ Gottlichen 7 unterschiedliche] unter schiedliche *Hs* Personen *c aus* personen 7/8 ⟨ynn eym sind⟩ *darüber* [ein einiger Gott ist] 8 Himel *c aus* himel. *In Hs steht infolge Beschneidens am Rande* Hime Erden *c aus* erden der *bis* hat ꝛc. *rh* 12 .2. *r* 13 Son *c aus* son Geist *c aus* geist [g[G]eist *Hs*] 17 3 *r* 18 Geist *c aus* geist *[wie Z. 13]* Son *c aus* son [ſ[S]on *Hs*] Mensch *c aus* mensch 21 4 *r* Son *c aus* son *[wie Z. 18]* Mensch *c aus* mensch 22 Geist *c aus* geist *[wie Z. 18]*

1/5 *Sp* Der Erste teyl der Artickel || ist von den hohen artickeln || der Gottlichen Maiestet, || Als, || 1. Das Vater, son, und heiliger geist in

[Bl. B 1] **Das Erste Teil ist von den hohen Artikeln der Göttlichen Maiestet, als.**

I.

DAs Vater, Son und heiliger Geist, jnn einem Göttlichen wesen und Natur drey unterschiedliche Personen, ein einiger Gott ist, der Himel und Erden geschaffen hat.

II.

Das der Vater von niemand, der Son vom Vater geboren, der heilige Geist vom Vater und Son ausgehend.

III.

Das nicht der Vater noch heiliger Geist, sondern der Son sey Mensch worden.

IIII.

Das der Son sey also Mensch worden, das er vom heiligen Geist

empfangen und von der reinen heiligen Jungfraw Maria geporn sey, Darnach gelitten, gestorben, begraben, zur helle gefaren, aufferstanden von den todten, Auffgefaren gen himel, sitzend zur rechten Gottes, kunfftig zu richten die lebendigen und die todten ꝛc. wie der Apostel item S. Athanasii symbolon, und der gemeine kinder Catechismus leret

Diese Artikel sind ynn keinem Zanck noch streit, weil wir zu beiden teilen, die selbigen bekennen. Darumb nicht von noten itzt davon [weiter] zu handeln.

[Bl. 2b] Das ander teil, ist von den Artickeln, so das Ampt und werck Jhesu Christi, oder unser erlosung betreffen

Hie ist der erste und Heübtartickel

.1. Das Jhesus Christus unser Gott und herr sey umb unser sunde willen gestorben, und umb unser gerechtigkeit willen auffer-
Röm. 4, 25 standen, Ro[mer 4. Und er allein, das lamb
Joh. 1, 29 Gottes ist, das der welt sunde tregt Joh. 1.
Jes. 53, 6 Und Gott unser aller sunde auff Jhn gelegt

on menlich zuthun empfangen und von der reinen, heiligen Jungfrawen Maria geboren sey. Darnach gelitten, gestorben, begraben, zur Helle gefaren, auffersstanden von den Todten, Auffgefaren gen Himel, sitzend zur rechten Gottes, künfftig[1] zu richten die lebendigen und die todten ꝛc. Wie der Aposteln, Item S. Athanasij Symbolon und der gemeine kinder Catechismus leret.

Diese Artikel sind jnn keinem zanck noch streit, weil wir zu beiden teilen die selbigen bekennen. Darümb nicht von nöten, itzt davon weiter zu handeln.

[Bl. B ij] **Das Ander Teil ist von den Artikeln, so das Ampt und Werck Jhesu Christi oder unser Erlösung betreffen.**

Hie ist der erste und Heubtartikel:

DAs Jhesus Christus, unser Gott und HErr, sey umb unser Sünde willen gestorben, und umb unser Gerechtigkeit willen auff erstanden, Ro. 4. Und er allein das Lamb Gottes ist, das der welt sunde

7 item S. Athanasii *steht rh* *8* gemeine *steht r* *14* selbigen (gleuben und) bekennen *19* Ampt *c aus* ampt werck] worck *möglich* *24* Hie *bis* Heübtartickel *unt* *25* .1. *r* *30* Jhn *c aus* yhn

28 Ro. 4.] *Sp* Zun Romern am funfften *29* Joh. 1.] *Sp* Johannis am ersten *[In Spalatins Abschrift sind die Bezeichnungen biblischer Bücher immer voll ausgeschrieben ohne Abkürzung; die Kapitelzahlen sind in Buchstaben geschrieben, nicht in Ziffern]*

[1]) = venturus.

hat Jsaiae .53. Item: Sie sind alle zumal sunder, und werden on verdienst gerecht aus seiner gnade, durch die erlosung Jhesu Christi
m. 3, 23 f. ynn seinem blut ꝛc. Ro. 3.

¶ Dieweil nü solchs mus gegleubt werden, Und sonst mit keinem werck, gesetze noch verdienst, mag erlanget oder gefasset werden. So ist es klar und gewis, Das allein solcher Glaübe uns gerecht mache. Wie Ro. 3. S Paulus spricht, Wir halten, das der Mensch gerecht werde, on werck des gesetzes, dürch den glauben. Item, Auff das er alleine Gerecht sey, und gerecht mache denen der da ist des glaubens an Jhesü

Von diesem Artickel kan man nichts weichen oder nachgeben, Es falle Himel und Erden [Bl. 3ᵃ] oder was nicht bleiben wil, Denn es ist kein ander Name den Menschen gegeben, dadurch wir kounen selig werden, spricht S. Petrus, Act. 4. Und durch seine wunden sind wir geheilet Jsaiae 53.

Und auff diesem Artickel stehet alles, das wir wider den Bapst, Teuffel und Wellt,

1 .53. *steht rh* 10 oder ⟨uns⟩ gefasset 11/12 allein ⟨der⟩ solcher *[rh]* Glaübe [*c aus* g[G]laübe] 12 Wie *c aus* wie 13 Mensch *c aus* mensch 15/16 Gerecht] g[G]erecht *Hs* 17 glaubens ⟨J⟩ an 23 Himel] h[H]imel *Hs* 24 Erden] e[E]rden *Hs* 25 Name *c aus* name Menschen *c aus* menschen 25/26 den *bis* gegeben *rh* 31 stehet ⟨,⟩ alles 32 Teuffel *c aus* teuffel Wellt *c aus* wellt

25 kein ander] *Sp* keins ander 25/26 den Menschen gegeben *fehlt Sp* 28 Jsaiae 53 *fehlt Sp*

tregt, Joh. j. Und Gott unser aller sunde auff jn gelegt hat, Jsa. 53. Item, Sie sind allzumal Sünder und werden on verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung Jhesu Christi jnn seinem blut ꝛc. Ro. 3. Joh. 1, 29 Jes. 53, 6 Jes. 53, 4 f. Röm. 3, 23 ff.

Die weil nu solches mus gegleubet werden und sonst mit keinem Werck, Gesetze noch verdienst, mag erlanget oder gefasst werden. So ist es klar und gewis, das allein solcher Glaube uns gerecht mache, Wie Rom. 3. S. Paulus spricht, 'Wir halten, das der Mensch gerecht werde on werck des Gesetzes durch den glauben'. Item, Auff das er alleine Gerecht sey und gerecht mache denen[1], der da ist des glaubens an Jhesu. Röm. 3, 28 Röm. 3, 26

Von diesem Artikel kan man nichts weichen oder nachgeben, Es falle Himel und Erden, oder was nicht bleiben wil.[2] 'Denn es ist kein ander Name den Menschen gegeben, da durch wir können selig werden' spricht S. Petrus, Act. 4. 'Und durch seine Wunden sind wir geheilet' Jsaie 53. Apg. 4, 12 Jes. 53, 5

Und auff diesem Artikel stehet alles, das wir wider den Bapst,

30 geheiliget *BD**

[1]) = *den.* [2]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 85, 11.*

leren und leben. Darümb muſſen wir des gar gewis ſein, und nicht zweiüeln. Sonſt iſts alles verlorn und behellt Bapſt und Teuffel und alles, wider uns, den ſieg und recht.

¶ Der ander Artickel

Das die Meſſe ym Bapſtüm mus der groſſeſte und ſchrecklichſte Grewel ſein, als die ſtracks und gewaltiglich, wider dieſen Heubtartickel ſtrebt, und doch uber und fur allen andern Bepſtlichen Abgottereyen, die hoheſt und ſchoneſt geweſt iſt: Denn [es] iſt gehalten, das ſolch Opffer oder werck der Meſſe (auch durch einen boſen Buben gethan) helffe den Menſchen von ſunden, beide hie ym leben und dort ym Fegfewr, Welchs doch allein ſol und mus thun das Lamb Gottes, wie droben geſagt. Von dieſem artickel iſt auch nicht zu weichen oder nachzulaſſen, Denn der [erſt] Artickel leidets nicht.

Und wo ettwa vernunſtige Papiſten weren: mochte man der maſſen [und] freundlicher weiſe mit yhnen reden, Nemlich. Warumb ſie doch ſo hart [Bl. 3b] an der Meſſen hielten? .1. Iſts doch ein lauter menſchen

7 Der *bis* Artickel *unt* 9 Grewel *c aus* grewel 11 Heubtartickel *c aus* heubtartickel 13 Denn [es] ⟨ſie⟩ iſt 14 Opffer *c aus* opffer 14/15 der Meſſe *steht r* 15 Buben *c aus* buben [b[B]uben *Hs*] 16 Menſchen *c aus* menſchen 17 Fegfewr] f[F]egfewr *Hs* 18 Lamb *c aus* lam [l[L]am[b *Hs*] 19 geſagt ⟨iſt⟩. Von 21 Artickel *c aus* artickel 27 Papiſten *c aus* papiſten 31 .1. *r*

7 Artickel] *Sp* artickel von der Meſſe, 19 geſagt.] *Sp* geſagt ectr.

Teufel und Welt leren und leben, Darümb müſſen wir des gar gewis ſein, und nicht zweifeln, Sonſt iſts alles verloren, und behelt Bapſt und Teufel und alles wider uns den Sieg und Recht.

Der ander Artikel.

DAs die Meſſe im Bapſtum mus der gröſſeſte und ſchrecklichſte Grewel ſein, als die ſtracks und gewaltiglich [1] wider dieſen Heubtartikel ſtrebt und doch uber und für allen andern Bepſtlichen Abgöttereyen die höheſt und ſchöneſt geweſt iſt. Denn es iſt gehalten [2], das ſolch Opf[Bl. B iij]fer oder werck der Meſſe (auch durch einen böſen Buben gethan) helffe den Menſchen von Sünden, beide hie im Leben und dort im Fegfewr. Welches doch allein ſol und mus thun das Lamb Gottes, wie droben geſagt. Von dieſem Artikel iſt auch nicht zu weichen oder nach zu laſſen, Denn der erſte Artikel leidets nicht.

Und wo ettwa vernünfftige Papiſten weren, möchte man der maſſen [3] und freundlicher weiſe mit jnen reden, nemlich, warümb ſie doch ſo hart an der Meſſen

[1]) = *unverkennbar; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 57, 15; doch vgl. auch Bd. 31[1], 236, 17 und DWtb. die reichen Belege aus L. 4, l, 5191.*
[2]) = *angenommen, behauptet.* [3]) *Wohl nicht ='so', sondern 'gemäßigt', 'ruhig', vgl. DWtb. Maße 5, f.*

fundlin, von Gott nicht geboten. Und alle menschen fundlin mügen wir fallen lassen, wie Christus spricht Matthei 15: Sie dienen mir vergeblich mit menschen Geboten.

2. Züm andern Ist es ein unnotig ding, das man on sunde und fahr wol lassen kan.

.3. Züm dritten, [kan] man das Sacrament viel besser und seliger weise, (ia allein seliger weise.) nach Christus einsetzung kriegen. Was ists denn das man umb einer unnotigen, ertichten sachen [willen], da mans sonst wohl und seliger haben kan, die wellt ynn iamer und not wolt zwingen?

hielten? Ists doch ein lauter Menschen fündlin, von Gott nicht geboten. Und alle Menschen fünd- Matth. 15, 9
lin mögen wir fallen lassen. Wie Christus spricht Matth. 15. 'Sie Matth. 15, 9
dienen mir vergeblich mit menschen Geboten'.

Zum andern ists ein unnötig ding, das man on sunde und fahr wol lassen kan.

Zum dritten kan man das Sacrament viel besser und seliger weise (ja allein seliger weise) nach Christus einsetzung kriegen. Was ists denn, das man umb einer ertichten, unnötigen sachen willen, da mans sonst wol und seliger haben kan, die welt jnn jamer und not wolt zwingen?

Man lasse den Leuten offentlich predigen wie die Messe als ein Menschen tand müge on sunde nachbleiben[1], und niemand verdampt werde, wer sie nicht acht, sondern müge wol on Messe wol durch bessere weise selig werden. Was gilts, ob die Messe als denn

[1]) = *unterbleiben.*

1 geboten., ⟨welchs man doch⟩ Und *4* Geboten] g[G]eboten *Hs* *8* 2. *r* ⟨weil⟩ es ein unnotig ding ⟨ist So kan⟩ man⟨s⟩ on sunde und fahr wol lassen] [Ist] es ein unnotig ding [das] man on sunde und fahr wol lassen kan. *11* .3. *r* ⟨Weil⟩ [kan] *Hs* *11/12* Sacrament] ſ[S]acrament *Hs* *12* allein ⟨⟩ seliger *13* kriegen ⟨kan⟩ *15* ertichten *steht rh; dazu r gestrichen:* ⟨[u]nschedlichen geringen verechtlichen da mans *c aus* die man *Zwischen Z. 17 und S. 202, 9 sind Hs über die ganze Breite des Blattes zwei Linien gezogen zum Zeichen für den Setzer, daß hier noch ein Abschnitt (auf losem Zettel beigefügt, s. o. S. 189, 2) im Druck einzuschieben sei; vgl. die Drucke.*

1/2 Und alle menschen fundtlin *Sp rh* *9* das man on sunde] *Sp* das kan man *[s. oben die Korrekturen Luthers unter den Varianten zu Z. 8/9]* *12* (ia allein) seliger *14/15* umb einer unnotigen, ertichten sachen [willen]] *Sp* umb einer ertichten unnotigen sachen

4 Zum vierden, weil solch unzeliche unaussprechliche misbreüche ynn aller wellt, mit keuffen und verkeuffen der Messen entstanden, solt man sie billich lassen faren, [auch] allein umb solche missbreuche zu weren, wenn sie gleich, an yhr selbs, ettwas nützlichs und guts hette. Wie viel mehr sol man sie faren lassen, solche misbreüche ewiglich zu verhuten, weil sie doch gar, unnotig, unnütz und ferlich ist, und man alles, notiger, nutzlicher und gewisser, on die Messe, haben kan.

5 Züm fünfften, Nü aber die Messe nichts anders ist, noch sein kan (wie der Canon und alle Bucher sagen), Denn ein werck der Menschen, (auch boser Buben) damit einer sich selbs und andere [Bl. 4a] mit sich gegen Gott versünen, vergebung der sunden und gnade erwerben und verdienen wil (Denn so wird sie gehalten. wenn sie auffs [aller] beste wird gehalten. Was solt sie sonst?) So sol und mus man sie verdammen und [verwerffen]: Denn das ist stracks wider den

nicht von jr selbs fallen wird, nicht allein bey dem tollen pöfel, Sondern auch bey allen fromen, Christlichen, vernünfftigen, Gottfürchtigen hertzen? Viel mehr wo sie hören würden, das es ein ferlich ding, on Gottes wort und willen erticht und erfunden ist.

Zum vierden: weil solch unzeliche, unaus sprechliche Misbreuche jnn aller welt, mit keuffen und verkeuffen der Messen entstanden, solt man sie billich lassen faren, auch allein umb solche misbreuche zu weren, wenn sie gleich an jr selbs etwas nützlichs und gutes hette. Wie viel mehr sol man sie faren lassen, solche misbreuche ewiglich zu verhüten, weil sie doch gar unnötig, unnütze und ferlich ist, und man alles nötiger, nützlicher und gewisser on die Messe haben kan.

Zum fünfften: Nu aber die Messe nichts anders ist noch sein kan (wie der Canon und alle Bücher sagen) denn ein werck der Menschen (auch böser Buben) damit einer sich selbs und andere mit sich gegen Gott versünen, vergebung der sunden und gnade erwerben und verdienen wil (Denn so wird sie gehalten, wenn sie auffs aller beste wird gehalten.

---

9 4 *r* *15* sol *c aus* sol⟨t⟩ *18* ⟨So⟩ und [*r*] man⟨s⟩ *24* 5 *r* *26* Bucher *c aus* bucher *27* Menschen *c aus* menschen Buben] b[B]uben *Hs* *30* verdienen ⟨kan⟩ wil *r* *32* So] s[S]o *Hs* *33/34* ⟨fallen lassen⟩ [verwerffen]

13 [auch] *fehlt* **Sp** *15* viel *fehlt* **Sp** sol] **Sp** solt *18* und [*r*] man] **Sp** so mans *30* wil] **Sp** kan so] **Sp** also *31* [aller] *fehlt* **Sp**

Heubt artickel, der da sagt, das [nicht] ein boser oder fromer Messeknecht mit seinem werck, Sondern das lamb Gottes und Son Gottes, unsere sünde tregt.

Und ob einer zum guten schein, wolt furgeben Er wolt zur andacht sich selbs [berichten oder] comuniciern, Das ist nicht ernst, Denn Wo er mit ernst wil communicieren, so hatt ers gewiß und auffs beste, ym Sacrament, nach der einsetzüng Christi gereicht. Aber sich selbs communicirn ist ein menschen dunckel, ungewis und unnotig, [dazu verboten], und er weis [auch] nicht, was er macht, weil er, on Gottes Wort, falschem menschen dunckel und fundlin folget. So ists aüch nicht recht (wenn alles sonst schlecht were), das einer, das gemein Sacrament [der kirchen] nach seiner eigen andacht wil brauchen und damit seins gefallens, on Gottes wort, auffer der kirchen gemeinschafft, spielen.

1 Heubt artickel] h[H]eubt artickel *Hs* *1/2* (das nicht) der da (nicht) sagt das [*rh*] [nicht] ein boser oder fromer *rh* *3* Son] s[S]on *Hs* *12* communicieren] cöicieren *Hs* *13/14* Sacrament] s[S]acrament *Hs* *14* *Von* nach *bis* gereicht *rh* *15* communicirn] cöicirn *Hs* *15/16* *Von* ein *bis* dunckel *rh* *16* [(ia) dazu . . .] *20/21* *Von* (wenn *bis* were) *rh* *21* Sacrament] s[S]acrament *Hs* *23/24* *Von* on *bis* wort *rh*

2 boser oder fromer *fehlt Sp* *10/11* [berichten oder] *fehlt Sp* *12* wil] *Sp* will *13* hatt] *Sp* hat *14* gereicht *fehlt Sp* *15/16* ein menschen dunckel *fehlt Sp* *16/17* [dazu verboten] *fehlt Sp* *17* [auch] *fehlt Sp* *23/24* on Gottes wort *fehlt Sp*

Was solt sie sonst?) So sol und mus man [Bl. B 4] sie verdammen und verwerffen, Denn das ist stracks wider den Heubtartikel, der da sagt, das nicht ein böser oder fromer Messeknecht mit seim werck, Sondern das Lamb Gottes und Son Gottes unsere sunde tregt.

Und ob einer zum guten schein[1] wolt fürgeben, Er wolt zur andacht sich selbs berichten[2] oder communicirn, Das ist nicht ernst, Denn wo er mit ernst wil communiciren, so hat ers gewis und auffs beste im Sacrament nach der einsetzung Christi gereicht. Aber sich selbs communicirn ist ein menschen dünckel[3], ungewis und unnötig, dazu verboten. Und er weis auch nicht, was er macht, weil er on Gottes wort, falschem menschen dünckel und fündlin folget. So ists auch nicht recht (wenn alles sonst schlecht[4] were) das einer das gemein Sacrament der kirchen nach seiner eigen andacht[5] wil brauchen und damit seins gefallens on Gottes wort

[1]) *D. i. um sich zu rechtfertigen.* [2]) = *mit dem Abendmahl versehen,* andacht = *Erbauung.* [3]) = *Einfall s. Unsre Ausg. Bd. 45, 287, 26.* [4]) = *richtig, in Ordnung; s. Unsre Ausg. Bd. 31*[1]*, 576, 24.* [5]) = *religiösem Bedürfnis, r. Stimmung.*

Dieser artickel von der Messe wirds gantz und gar sein ynn Concilio, Denn wo es muglich were, das sie uns alle andere Artickel nachgeben So konnen sie doch diesen Artickel nicht nachgeben. Wie der Campegius zü Aügspürg gesagt, Er wolt sich ehe auff stücken zü reissen lassen, ehe er wolt die Messe faren lassen So werde ich mich [Bl. 4b] aüch, mit Gottes hülffe, ehe lassen zü asschen machen ehe ich einen Messeknecht mit seinem Werck er sey gut oder bose, lasse meinem [Herrn und] Heilande Jhesü Christo gleich oder hoher sein. Also sind und bleiben wir ewiglich gescheiden und wider nander. Sie fülens wol, wo die Messe fellet, so ligt das Bapstüm. Ehe sie das lassen geschehen, so todten sie uns alle, wo sie es vermügen.

Uber das alles hat dieser Trachen schwantz die Messe viel unzifers und geschmeis mancherley Abgotterei gezeüget.

Erstlich. das Fegfeur. Da hat man mit Seel messen, Vigilien, dem siebenden, dem dreissigsten und Jerlichem Begengnis, Zü letzt, mit der gemeind wochen und aller

5 Artickel] a[A]rtickel *rh; ebenso Z. 6* 7 Wie *c aus* wie *12/13* mit *bis* bose *rh* 13 Herrn *c aus* herrn 14 Heilande *c aus* heilands 17 Messe *c aus* messe 19 (tun) vermügen 26 die Messe *rh* 27 Abgotterey *c aus* abgotterey gezeüget (die da) 29 Fegfeur] f[F]egfeur *Hs* 30 Seel] s[S]eel *Hs* Vigilien *c aus* vigilien 31 (b) und Jerlich/em [Be] [*c aus* [be]]gengnis

3 ynn] *Sp* im 13 er sey gut oder bose *fehlt Sp* 13/14 [Herrn und] *fehlt Sp* 19 wo sie es vermügen *fehlt Sp* 29 Da] *Sp* Do *[so gewöhnlich bei Sp]* 32 und *fehlt Sp*

auſſer der Kirchen gemeinſchafft ſpielen.[1]

Dieſer artikel von der Meſſe wirds gantz und gar ſein[2] im Concilio. Denn wo es müglich were, das ſie uns alle andere Artikel nachgeben, So künnen ſie doch dieſen Artikel nicht nachgeben. Wie der Campegius zu Augſpurg geſagt, Er wolt ſich ehe auff ſtücken zu reiſſen laſſen, ehe er wolt die Meſſe faren laſſen. So werde ich mich auch mit Gottes hülffe ehe laſſen zu aſchen machen, ehe ich einen Meſsknecht mit ſeinem wercke, er ſey Gut oder Böſe, laſſe meinem HErrn und Heilande Jheſu Chriſto gleich oder höher ſein. Alſo ſind und bleiben wir ewiglich geſcheiden und widernander. Sie fülens wol, wo die Meſſe fellet, ſo ligt das Bapſtum. Ehe ſie das laſſen geſchehen, ſo tödten ſie uns alle, wo ſie es vermügen.

Uber das alles hat dieſer Trachenſchwantz[3], die Meſſe, viel unzifers und geſchmeis[4] mancherley Abgötterey gezeuget.

Erſtlich das Fegfeur. Da hat man mit Seelmeſſen, Vigilien, dem Siebenden, dem Dreiſſigſten und jerlichen begengnis[5] Zu letzt

32 Begegniſſen *H* Begengniſſen *B DE*

[1]) = *willkürlich verfahren.* [2]) = *wird der Kernpunkt sein.* [3]) *So heißt der Papst auch Unsre Ausg. Bd. 47, 582, 10; vgl. auch Bd. 45, 136, 3.* [4]) = *Gift, wie z. B. Unsre Ausg. Bd. 47, 404, 12 oder Synonym zu* unzifer *wie Unsre Ausg. Bd. 46, 595, 32;* Abgötterey *ist Genitiv.* [5]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30³, 310, 21; Bd. 30², 252.*

seelen tag und seel bad yns fegfeür gehandelt, das die Messe schier allein fur die Todten gebraucht ist. So Christus [doch] das Sacrament allein fur die Lebendigen gestifftet hat. Drumb ist Fegfeur mit allem seinem geprenge, Gottsdienst und gewerbe, fur ein lauter Teüffels gespenst zu achten, Denn es ist auch wider den Heubt artickel, das allein Christus, und nicht menschen werck den Seelen helffen sol, On das sonst aüch uns nichts von den todten befolhen [noch gepoten] ist, derhalben man es [mag] wol lassen, wenn es schon kein yrthum noch abgottereÿ were.

mit der Gemeind wochen[1] und aller Seelen tag und Seelbad[2] jns Fegfeur gehandelt, das die Messe schier allein fur die Todten gebraucht ist. So Christus doch das Sacrament allein fur die Lebendigen gestifftet hat. Darümb ist das Fegfeur mit allem seinem geprenge[3], Gottesdienst und gewerbe[4] für ein lauter Teufels gespenste zu achten. Denn es ist auch wider den Heubtartikel, das allein Christus und nicht menschen werck den Seelen helffen sol, On das sonst auch uns nichts von den Todten befolhen noch geboten ist. Derhalben [Bl. C 1] man es mag wol lassen, wenn es schon kein jrthum noch Abgötterey were.

Die Papisten füren hie Augustinum und etliche Veter, die vom Fegfeur sollen geschrieben haben, Und meinen, wir sehen nicht, wozu und wohin sie solche Sprüche füren. Sanct Augustinus schreibet nicht, das ein Fegfeur sey, hat auch keine schrifft, die jn dazu zwinge, Sondern lesst es im zweivel hangen, ob eins sey. Und saget, seine Mutter habe begert, das man jr solt gedencken bey dem Altar oder Sacrament. Nu solches alles ist ja nichts

1 und seel bad *rh* *2* allein *c aus* allen *4* Lebendigen *c aus* lebendigen *5* Fegfeur] f[Flegfeur *Hs* *8* Heubt *c aus* heubt *9* Seelen] s[S]eelen *Hs* *11* [. . . gepoten ⟨ist⟩] *12/13 Von* derhalben *bis* were *steht mit Einweisungszeichen am unteren Blattrande. Obgleich die Worte in Hs gestrichen sind, lassen wir sie oben stehen, weil sie Drucktext geworden sind.* *13* [mag] ⟨mocht⟩

3 [doch] *fehlt Sp* *12* [mag]] *Sp* mocht

[1]) = *Woche nach Michaelis; s. DWtb.* [2]) *S. Unsre Ausg. Bd. 47, 497, 14; Bd. 38, 217, 18.* [3]) = *Zeremoniell.* [4]) *Wohl = Geschäftigkeit.*

denn Menschen andacht[1] gewest einzeler Personen, die kein Artikel des glaubens (welches allein Gott zugehöret) stifften. Aber unser Papisten füren solch menschen wort dahin, das man solle gleuben jrem schendlichen, lesterlichen, verfluchten Jarmarckt von Seelmessen jns Fegfeur zu opffern ꝛc. Solches werden sie noch lange nicht aus Aug. beweisen. Wenn sie nu den Fegfeurischen Messen jarmarckt abgethan haben, davon S. Augustinus nie getreumet hat, Als denn wollen wir mit jnen reden, ob S. Augustinus wort on Schrifft, müge zu dulden sein und der Todten gedacht werden bey dem Sacrament. Es gilt nicht, das man aus der heiligen Veter werck oder wort Artikel des glaubens macht. Sonst müst auch ein Artikel des glaubens werden, was sie fur speise, kleider, heuser ꝛc. gehabt hetten, wie man mit dem Heiligthum[2] gethan hat. Es heisst, Gottes wort sol Artikel des glaubens stellen und sonst niemand, auch kein Engel.

Zum andern ist draus gefolget, das die bosen Geister haben ſviel] buberey angericht, das sie [Bl. 5ᵃ] als menschen Seelen erschienen sind, Messe, Vigilien, Walfarten und andere Almosen geheisscht, mit unsaglichen lugen und schalckeit. Wilchs wir alle haben, fur Artickel des glaubens halten und darnach leben

Zum andern ist daraus gefolget, das die bösen Geister haben viel büberey angericht, das sie als menschen Seelen erschienen sind, Messe, Vigilien, Walfarten, und andere Almosen geheisscht, mit unsaglichen lügen und schalckheit.

31 Geister] g[G]eister *Hs* ⟨die⟩ ſviel] 32 Seelen] ſ[S]eelen *Hs* 33 Vigilien] v[V]igilien *Hs* ⟨warfah⟩ Walfarten] w[W]alfarten *Hs* 34 Almosen *c aus* almosen 35 Artickel *c aus* artickel

31 ſviel] buberey] *Sp* die puberey

29 Engel] Engeln *II*

[1]) *S. oben S. 203, 26.* [2]) *Wohl = Reliquiendienst; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 217, 19.*

[muſſen], Und der Bapſt ſolchs beſtettiget wie auch die Meſſe und andere alle grewel. ¶ [Hie iſt auch] kein weichen oder nachlaſſen.

Zum dritten, die Walfarten. Da hat man auch geſücht, Meſſen, Vergebung der ſunden und Gottes gnaden. Denn die Meſſe hats alles regirt. Nu iſt das ia gewis, das ſolch Walfarten, on Gottes wort, uns nicht gepoten, [auch] nicht von noten weil wirs wol beſſer haben mugen, und on alle ſunde und fahr laſſen mugen. Warümb leſſt man denn daheymen, eigen Pfarr, Gottes wort, weib und kind ꝛc. die notig und geboten ſind und leüfft den unnotigen, ungewiſſen, ſchedlichen Teüffels yrrwiſſchen nach. On das der teuffel den Bapſt geritten hat, ſolchs zu preiſen und beſtetigen, damit die Leüte ia heüffig, von Chriſto auff yhr eigen werck fielen und abgottiſch wurden, welchs das ergeſte dran iſt. Uber das, das es unnotig, ungepoten, ungeraten und ungewis [dazu] ſchedlich ding iſt. Darumb iſt hie auch kein weichen oder nachgeben ꝛc. Und man laſſe ſolchs predigen. das es unnotig dazu fehrlich ſey, darnach, ſehen, wo walfarten bleiben.

Welchs wir alle haben fur Artikel des glaubens halten, und darnach leben müſſen. Und der Bapſt ſolches beſtetiget, wie auch die Meſſe und andere alle Grewel. Hie iſt auch kein weichen oder nachlaſſen.

Zum dritten die Walfarten. Da hat man auch geſucht Meſſen, Vergebung der ſunden und Gottes gnaden. Denn die Meſs hats alles regiert. Nu iſt das ja gewis das ſolch Walfarten on Gottes wort uns nicht geboten, auch nicht von nöten, weil wirs wol beſſer haben mügen, und ſie[1] on alle ſunde und fahr laſſen[2] mügen. Warümb leſſt man denn daheimen[3] eigen Pfarr, Gotts wort, weib und kind ꝛc. die nötig und geboten ſind, und leufft den unnötigen, ungewiſſen, ſchedlichen Teufels jrrwiſſchen nach? On das der Teufel den Bapſt geritten hat, [Bl. C ij] ſolchs zu preiſen und beſtetigen, damit die Leute ja heuffig von Chriſto auff jre eigen werck fielen[4] und Abgöttiſch wurden, welches das ergeſte dran iſt. Uber das, das es unnötig, ungeboten, ungeraten und ungewis, dazu ſchedlich ding iſt. Darümb iſt hie auch kein weichen oder nachgeben ꝛc. Und man laſſe ſolchs

---

3 [Hie iſt auch] *um aus* (Und iſt hie) *12* Walfarten *c aus* walfarten *Von* on *bis* wort *rh* *21* Leüte] l[L]eüte *IIs* *24* Uber *c aus* uber

2/3 die Meſſe und andere alle grewel ¶ [Hie iſt auch] kein weichen oder nachlaſſen. *[vgl. oben die Varianten]* **Sp** die Meſſe, und andere alle grewle, Und iſt hie keyn weichen oder nachlaſſenn *12* on Gottes wort *fehlt* **Sp** *27/29 Die Worte* Und man laſſe *bis* bleiben *fehlen* **Sp**

[1]) *D. i. die Wallfahrten.* [2]) = *unterlassen.* [3]) = *verläßt, vernachlässigt, vgl. Unsre Ausg. Bd. 30*[3]*, 362, 26.* [4]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 59, 14; Unsre Ausg. Tischr. 1, 223, 23.*

[Bl. 5b] Zum vierden die Bruderschafften, da sich die Kloster, Stifften, auch Vicaristen, haben verschrieben und mitgeteilet, (recht und redlichs kauffs,) alle Messen, gute werck ꝛc. beide fur lebendigen und todten, Welchs nicht allein eitel menschen thand, [on Gottes wort] gantz unnotig und ungeboten, [Sondern] auch wider den ersten Artickel der erlosung ist, darumb keines weges zu leiden.

Zum funfften, Das Heiligthüm, darinn so manch offentliche lugen und narrwerck erfünden, von Hünds und Ros knochen, das auch umb solcher buberey willen, des der Teuffel gelacht hat, lengst solt verdampt worden sein, [wenn gleich] ettwas guts dran were, dazu auch [on Gottes wort] weder gepotten noch geraten, gantz unnotig und unnutz ding [ist]. Aber das ergest, das es auch hat mussen Ablas und vergebung der sunde wircken, [als] ein gut werck und Gottesdienst, wie die Messe ꝛc.

predigen, das es unnötig, dazu schrlich sey, Darnach sehen, wo Walfarten bleiben.[1]

Zum vierden die Bruderschafften, da sich die Klöster, Stifften, auch Vicaristen, haben verschrieben und mitgeteilet (recht und redlichs kauffs) alle Messen, gute werck ꝛc. beide fur Lebendigen und Todten. Welches nicht allein eitel menschen thand on Gottes wort, gantz unnötig und ungeboten, Sondern auch wider den ersten Artikel der Erlösung ist. Darümb keines weges zu leiden.

Zum fünfften, Das Heiligthum, darinn so manche offentliche lügen und narren werck erfunden, von Hunds und Roſs knochen, das auch umb solcher büberey willen, des der Teufel gelacht hat, lengst solt verdampt worden sein, wenn gleich etwas gutes dran were. Dazu auch on Gottes wort, weder geboten noch geraten, gantz unnötig und unnütz ding ist. Aber das ergest, das es auch hat müssen Ablas und Vergebung der sunden wircken als

[1]) = *was aus d. W. wird.*

4/5 Bruderschafften] b[B]ruderschafften *Hs* *5* Kloster] k[K]loster *Hs* Stifften] s[S]tifften *Hs* *11* ⟨dazu⟩ [Sondern] Artickel *c aus* artickel *17* Heiligthüm] h[H]eiligthüm *Hs* *19/23* von Hünds *bis* guts dran were *rh* *19* Hünds *c aus* hünds Ros *c aus* ros *22* ⟨weil es⟩ [wenn gleich] *26* Ablas *c aus* ablas *27* ⟨wie⟩ [als] Gottesdienst] g[G]ottes~dienst *Hs*

9/10 [on Gottes wort] *fehlt Sp* *19/23* von Hünds *bis* dran were *fehlt Sp* *23* [on Gottes wort] *fehlt Sp* *28* ꝛc. *fehlt Sp*

Zum [sechsten], Hie horet her, das liebe Ablas, so beyde den lebendigen und todten, ist gegeben (doch umb geld.) und der [leidige Judas oder] Bapst die verdienst Christi sampt den ubrigen verdiensten aller Heiligen und der gantzen Kirchen [darin] verkeüfft ꝛc. Wilchs alles nicht zu leiden ist. Und auch nicht allein [on Gottes Wort] on not, ungepoten, sondern zu wider ist dem ersten Artickel. Denn Christus verdienst, nicht durch unser werck oder pfenning [Bl. 6ᵃ] sondern durch den glauben [aus gnaden] erlanget wird, on alles geld und verdienst, Nicht dürchs Bapsts gewalt, sondern durch die predigt oder Gottes wort fürgetragen.

ein gut werck und Gottesdienst wie die Messe ꝛc.

Zum sechsten: Hie gehöret her das liebe Ablas, so beide den Lebendigen und Todten ist gegeben (doch umb geld) und[1] der leidige Judas oder Bapst die verdienst Christi sampt den ubrigen verdiensten aller Heiligen und der gantzen Kirchen darinn verkeufft ꝛc. Welches alles nicht zu leiden ist. Und auch nicht allein, on Gottes wort, on not, ungeboten, sondern zu wider ist dem ersten Artikel. Denn Christus verdienst nicht durch unser werck oder pfenning, sondern durch den glauben aus gnaden erlanget wird, on alles geld und verdienst, Nicht durchs Bapsts gewalt, sondern durch die predigt oder Gottes wort fürgetragen.[2]

3 ⟨fünfften⟩ [sechsten]; sechsten *ist von Spalatins Hand geschrieben* *5* (doch ⟨all⟩ umb . .) *7* Hei=ligen] h[H]eiligen *Hs* *8* Kirchen *c aus* kirchen ⟨welch⟩ [darin] *9* Und] ⟨So⟩ Und *Hs* *11* Artickel *c aus* artickel *13* oder pfenning [pfennig *möglich.*] *rh* *14/15* *Von* on *bis* verdienst *rh* *Unter Z. 17 über das ganze Blatt eine Linie und an den Seiten Absatzzeichen.*

5/6 [leidige Judas oder] *fehlt* **Sp** *8* [darin]] *fehlt* **Sp** *10* [on Gottes Wort] *fehlt* **Sp**

Nach Zeile 17 hat **Sp** *noch folgenden Abschnitt: [vgl. unten S. 210 den Text des Urdrucks].*

Von Heiligen anruffenn.

Anruffung der heiligen ist auch der Endtchristischen mißbreuche eyner, und streitet wider den ersten haubtartickel, und tilget die erkentnis Christi. Ist auch nicht gepoten noch geraten, Hat auch kein exempel der schrifft, und habens alles tausent mal besser an Christo, wenn Jhenes gleich kostlich gut were, als doch nicht ist.

22 fürtragen *FHG*

[1]) und . . . . . darinn *für 'und worin, womit'.* [2]) = *dargeboten.*

Von Heiligen anruffen.

[Bl. C iij] AN(ANr)ruffung der Heiligen ist auch der End Christischen Misbreuche einer, und streitet wider den ersten Heubtartikel, und tilget die erkentnis Christi. Ist auch nicht geboten, noch geraten, hat auch kein Exempel der schrifft, Und habens alles tausent mal besser an Christo, wenn jenes gleich köstlich gut were, als doch nicht ist.

Und wiewol die Engel im Himel fur uns bitten (wie Christus selber auch thut) Also auch die Heiligen auff Erden, oder vielleicht auch im Himel. So folget daraus nicht, das wir die Engel und Heiligen anrůffen, anbeten, jnen fasten, feiren, Messe halten, opffern, Kirchen, Altar, Gottesdienst stifften und ander weise mehr dienen und sie fur Nothelffer halten und allerley Hůlffe unter sie teilen[1], und jglichem ein sonderliche zu eigen solten, wie die Papisten leren und thun. Denn das ist Abgötterey, Und solche ehre gehöret Gott alleine zu. Denn du kanst als ein Christ und Heilige auff Erden fur mich bitten nicht jnn einerley, sondern jnn allen nöten. Aber darůmb sol ich dich nicht anbeten, anrůffen, feiren, fasten, opffern, Messe halten dir zu ehren und auff dich meinen glauben zur seligkeit setzen. Ich kan dich sonst wol[2] ehren, lieben und dancken jnn Christo. Wenn nu solche Abgöttische ehre von den Engeln und todten Heiligen weg gethan wird, So wird die ander ehre on schaden sein, ja balde vergessen werden, Denn wo der nutz und hůlffe, beide leiblich und geistlich, nicht mehr zuhoffen ist, Werden sie die Heiligen wol mit frieden lassen[3], beide im Grabe und

1 Von Anruffung der Heiligen B^{II} *35* zuhoffen BD^*] zuhelffen AC

[1]) = *ihnen (im einzelnen) zuteilen, zuschreiben.* [2]) = *auch auf andere Weise.* [3]) = *unbehelligt lassen, nicht in Anspruch nehmen.*

Und ynn ſümma. Was die Meſſe iſt, was draus komen iſt, was dran hanget, das konnen wir nicht leiden, und müſſens verdammen, damit wir das heilige ſacrament rein und gewis, nach der einſetzüng Chriſti, dürch den glaüben gebraücht und empfangen, behalten mügen.[1]

[Bl. 6b] ¶ Der dritte artickel.

Das die Stifft und Kloſter, vorzeiten guter meinüng geſtifft, zu erzihen, gelerte

9 gebraücht und *rh* *13* Der *bis* artickel *unt* *14* Stifft] ſ[S]tifft *Hs* Kloſter] k[K]loſter *Hs* *15/212, 1* ⟨als⟩ gelerte Leute] l[L]eute *Hs*

13 Der dritte artickel] *Sp* Der dritt Artickel. Von den Stifften und Cloſtern

[1]) *Der Rest des Blattes der Hs ist mit elf Zeilen und einem Wort angefüllt, die mit offenbarer Absicht durch vielfaches Durchstreichen von Luther unleserlich gemacht worden sind. Marheineke (vgl. a. a. O S. 53) sagt schon:* Sequuntur in Codice nostro undecim lineae Lutheri manu ita deletae, ut nulla ratione explicari queant. Nihil tamen harum rerum unquam ad editionem ullam transiit. Fortasse propter locum delevit has res, alio commodiori repetendas. *Erl. Ausg. 2. Aufl. 25, 180: „. . folgen hier noch 11 Zeilen, welche aber so durchstrichen sind, daß sie völlig unlesbar geworden". Zangemeister (a. a. O. S. 56) konstatiert nur: „Nach diesem Wort hat L. elf Zeilen ausgestrichen."*

Unter den vielen Strichen vermag man ungefähr folgende Worte zu erkennen: ⟨Wir haben [?] nü hiemit genugſam angezeygt, was wir thun oder laſſen, welchen . . . geben wollen, denn wo wir gleichs des nachlaſſen, was ſie wolten haben. Und ſie doch ynn dem . . . nichts wollen nachlaſſen, auch nicht die wurtze wein an unſer frawen tag ꝛc.⟩

⟨Wie nü hiemit . . genügſam angezeigt, was ſie verdrieſſen und unleidlich . . . ſein, wird doch, weil der erſte Zorn (Wie man ſpricht) der beſte ſein, So laſſe man ſie gehen, alles⟩.

im Himel. Denn umb ſonſt oder aus liebe, wird jr niemand viel gedencken, achten noch ehren.

Und jnn ſumma, Was die Meſſe iſt, Was daraus komen iſt, Was daran hanget, das künnen wir nicht leiden[1] und müſſens verdammen, Damit wir das heilige Sacrament rein und gewis nach der einſetzung Chriſti, durch den glauben gebrauchet und empfangen, behalten mügen.

Der dritte Artikel.

DAs die Stiffte und Klöſter, vorzeiten guter meinung geſtifft,

[1]) = *dulden, anerkennen.*

Leute und zuchtige Weibsbilder, sollen widderümb zu solchem braüch geordent werden. Damit man pfarhern, Prediger und ander kirchen Diener haben muge, Auch sonst notige Personen zu Welltlichem Regiment, ynn Stedten und Lendern, Auch wolgezogene Jungfrawen zu Haus muttern und Haushalterin ꝛc.

Wo sie dazu nicht dienen wollen, ists besser man las sie wust ligen odder reisse sie ein, Denn das sie solten mit yhrem lesterlichem Gottsdiensts, durch menschen ertichtet, als ettwas bessers, denn der gemein Christen stand und von gott gestiffte Empter und Orden, gehalten werden. Denn das ist alles auch wider den ersten Heubtartickel von der Erlosung Jhesu Christi. Zu dem das sie auch (wie alle ander menschen fundlin) nicht gepoten, nicht von noten, nicht nutz, dazu ferliche und vergebliche muhe machen wie die propheten solche Gottesdienste, *Auen*[1] das ist, Mühe, heissenn.

zu erziehen gelerte leute, und züchtige Weibsbilder, solten widerumb jnn solchem brauch [Bl. C 4] geordent werden[1], Damit man Pfarherr, Prediger und andere Kirchen diener haben müge. Auch sonst nötige Personen zu weltlichem Regiment jnn Stedten und Lendern, Auch wolgezogene Jungfrawen zu Hausmüttern und Haushalterin ꝛc.

Wo sie dazu nicht dienen wollen, ists besser, man las sie wüste liegen oder reisse sie ein, Denn das sie solten mit jrem lesterlichem Gottes dienst, durch Menschen ertichtet, als etwas bessers denn der gemein Christenstand und von Gott gestiffte Empter und Orden[2] gehalten werden. Denn das ist alles auch wider den ersten Heubtartikel von der Erlösung Jhesu Christi. Zu dem, das sie auch (wie alle andere Menschen fündlin) nicht geboten, nicht von nöten, nicht nütze, dazu fehrliche und vergebliche mühe machen, Wie die Propheten solche Gottesdienste 'Auen', das ist 'Mühe', heissen.

1 Weibsbilder] wſW]eibsbilder *Hs* *3* Damit *c aus* damit Prediger *c aus* prediger *4* Diener *c aus* diener Auch *c aus* auch *5* Personen *c aus* personen Welltlichem *c aus* wſW]elltlichen Regiment *c aus* regiment *6* Lendern *c aus* lendern *7* Jungfrawen *c aus* iungfrawen Haus *c aus* haus Haus *c aus* haus *14* Denn *c aus* denn *15* Gottsdiensts *durch Strich zusammengezogen aus* Gotts diensts *17* Empter *c aus* empter *18* Orden *c aus* orden *19* Heubt *c aus* heubt *20* Erlosung *c aus* erlosung *23* ⟨schedlich⟩ vergebliche *24* Gottesdienste *zusammengezogen aus* Gottes dienste

19 von] vñ *C*

[1]) *Auen* = אָוֶן

[1]) = *zu solchem Zweck bestimmt.*
[2]) = *Berufe; vgl. Unsre Ausg. Bd. 45, 615, 38.*

[Bl. 7a] Der vierde artickel.

Das der Bapſt nicht ſey jure divino oder aüs gottes wort, das Heubt der gantzen Chriſtenheit (Denn das gehoret einem allein zu, der heiſſt Jheſus Chriſtus.) Sondern allein Biſſchoff [oder pfarherr] der kirchen zu Rom, und der ihenigen, ſo ſich willigklich, oder durch menſchliche creatur (das iſt weltliche oberkeit) zu yhm begeben haben, nicht unter yhm als einem Herren, ſondern neben yhm als bruder und Geſellen, Chriſten zu ſein, Wie ſolchs aüch die alten Concilia und die Zeit S. Cypriani weiſen. Itzt aber thar kein Biſſchoff den Bapſt, Bruder heiſſen, Wie zu der zeit, Sondern mus yhn ſeinen allergnedigſten Herrn heyſſen, wenns auch ein konig oder keiſer were. Das wollen, ſollen und konnen [wir] nicht auff unſer gewiſſen nemen, Wer es aber thun wil, der thu es on uns.

Hieraüs folget, das alle das ihenige, ſo der Bapſt, aus ſolcher, falſcher, freveler, leſterlicher, angemaſſter gewalt gethan und furgenomen hat, eitel teuffliſch geſchicht und geſchefft geweſt und noch ſey (on was das

1 Von Der *bis* artickel *unt* *3* Heubt *c aus* heubt *4/5* Von (Denn *bis* Chriſtus.) *vom oberen Blattrande durch Strich einbezogen* *6* (zu R) der kirchen *8* (da) (das iſt . . .) *9* oberkeit *c aus* uber keit (y) zu *10* Herren *c aus* herren *11* bruder und *rh* Geſellen *c aus* geſellen *12* Wie *c aus* wie *14* Bruder *c aus* bruder *16* Herrn] h[H]errn *Us* *18* (es) wir *28* (drub) aus freveler *rh* *31* und noch *rh*

1 Der vierde artickel] *Sp* Der vierdt Artickel. Vom Babſtumb *17/18* wollen (und) ſollen *Sp*

Der vierde Artikel.

vgl. z. B. Jerem. 4, 14 Pſ. 94, 23 Jeſ. 41, 29; Sach. 10, 2 1. Sam. 15, 23

DAs der Bapſt nicht ſey Jure divino oder aus Gottes wort das Heubt der gantzen Chriſtenheit (Denn das gehört einem allein zu, der heiſſt Jheſus Chriſtus), Sondern allein Biſſchoff oder Pfarherr der Kirchen zu Rom und der jenigen, ſo ſich willigklich oder durch menſchliche Creatur[1] (das iſt weltliche Oberkeit) zu jm begeben[2] haben, nicht unter jm, als einem Herren, ſondern neben jm als Brůder und Geſellen, Chriſten zu ſein. Wie ſolchs auch die alten Concilia und die zeit S. Cypriani weiſen. Itzt aber thar kein Biſſchoff den Bapſt Bruder heiſſen, wie zu der zeit, Sondern mus jn ſeinen aller gnedigſten Herrn heiſſen, weus auch ein Kőnig oder Keiſer were. Das wollen, ſollen und kůnnen wir nicht auff unſer gewiſſen nemen, Wer es aber thun wil, der thue es on uns.

Hieraus folget, das alle das jenige, ſo der Bapſt, aus ſolcher falſcher, freveler, leſterlicher, angemaſſter gewalt gethan und fůrgenomen hat, eitel Teufliſch ge-

[1]) *Wohl = aufgrund weltlicher Beziehungen, Verhältnisse, in bürgerlicher oder sozialer Unterordnung.* [2]) *= ihm unterworfen, ergeben; vgl. Unsre Ausg. Bd. 10[1], 731 zu 233.*

leiblich Regiment belanget, darin Gott auch wol dürch einen tyrannen und buben lesst [einem] volck viel guts geschehen.) [Bl. 7b] Zu verderbung der gantzen heiligen Christlichen kirchen (so viel an yhm gelegen) und zu verstoren den ersten heubtartickel von der Erlosung Jhesu Christi.

Offenbarung Joh. 10, 3

Denn da stehen alle seine Bullen und Bucher [darinn er] brüllet wie ein lewe. (als der Engel Apocaly. 12. bildet.) das kein Christ konne selig werden, Er sey denn yhm gehorsam und unterthan in allen dingen, was er wil, was er sagt, was er thut. Welchs alles nichts anders ist, denn also viel gesagt, Wenn du gleich an Christum gleubst und alles an yhm hast was zur seligkeit not ist, So ists doch nichts und alles umbsonst, wo du mich nicht fur deinen Gott helltest, mir unterthan und gehorsam bist. So es doch offenberlich ist, das die heilige Kirche on Bapst gewest zum wenigsten uber funff hundert iaren Und bis auff diesen tag, die Griechisch und viel anderer sprachen kirchen, noch nie unter dem Bapst gewest und noch nicht sind. So ists, wie offt gesagt, ein menschen geticht, das nicht gebotten, on not, und vergeblich, Denn die heilige Christliche kirche, on solch heubt wol bleiben kan und wol besser blieben were, wo solch heübt durch den teuffel nicht auffgeworffen were, Und ist auch das Bapstum kein nutz schicht und geschefte gewest und noch sey (On was das leibliche Regiment belanget, darinn Gott auch wol durch einen Tyrannen und Buben lesst einem volck viel gutes geschehen) zu verderbung der gantzen heiligen Christlichen Kirchen (so viel an jm gelegen) und zu verstören den ersten Heubtartikel von der Erlösung Jhesu Christi.

Denn da stehen alle seine Bullen und Bücher, darinn er brüllet wie ein Lewe (als [Bl. D 1] der Engel Apocalypsis 12. bildet)[1] das kein Christ künne selig werden, Er sey denn jm gehorsam und unterthan jnn allen dingen, was er wil, was er saget, was er thut. Welches alles nichts anders ist, denn also viel gesagt, Wenn du gleich an Christum gleubest, und alles an jm hast, was zur seligkeit not ist, So ists doch nichts und alles umb sonst, wo du mich nicht fur deinen Gott helltest, mir unterthan und gehorsam bist. So es doch offenberlich ist, das die heilige Kirche on Bapst gewest, zum wenigsten uber fünff hundert jaren. Und bis auff diesen tag, die Griechisch und viel anderer sprachen Kirchen, noch nie unter dem Bapst gewest und noch nicht sind. So ists, wie

1 Regiment *c aus* regiment *2* und buben *vom unteren Blattrande einbezogen* *3* (dem) [einem] *6* heubt *rh* *7* Erlosung *c aus* erlosung *12* Bullen *c aus* bullen *13* Bucher] b[B]ucher *Hs* (und) brülle(n)] [darinn er] brüllet *14/15* das (niemand) kein Christ *rh* *25* Kirche] k[K]irche *Hs* (uber f) zum *29* So ists (am tage) *31* Denn *c aus* denn *35/215, 3* *Die Worte von* Und

[1]) = *bildlich darstellt?*

ynn der kirchen, denn es ubet kein Christlich ampt, und mus also die kirche bleiben und bestehen, on den Bapst.

[Bl. 8ᵃ] Und ich setze, das der Bapst wolte sich des begeben, das er nicht, Jure divino oder aus Gottes gebot, der oberst were, sondern damit die einickeit der christenheit wider offte gesaget, ein menschen Geticht, das nicht geboten, on not und vergeblich, Denn die heilige Christliche Kirche, on solch Heubt wol bleiben kan, und wol besser blieben were, wo solch Heubt durch den Teufel nicht auffgeworffen were. Und ist auch das Bapstum kein nutz jnn der Kirchen, Denn es ubet kein Christlich ampt, und mus also die Kirche bleiben und bestehen, on den Bapst.

Und ich setze, das der Bapst wolte sich des begeben[1], das er nicht Jure divino oder aus Gottes gebot der Oberst were, Sondern

ist *bis* Bapst *fehlen auf Bl.* 7ᵇ *der Hs, wohin sie gehören. Dagegen finden sie sich von Luthers Hand im oberen Blattrande von Bl.* 9ᵃ*; dort stehen sie mit dem Einweisungszeichen* # *A, welches zurückweist auf das gleiche Zeichen auf Bl.* 8ᵃ *Oberrand* # *A, wo man eigentlich die Worte sucht. — Offenbar von Spalatins Hand ist angefangen worden, Bl.* 7ᵇ *unten, die scheinbar fehlenden Worte nachzutragen, doch schreibt er nur:* Und ist auch das Babstum. *Daß die Worte erst auf dem übernächsten Blatte, von* 7ᵇ *an gerechnet, stehen, also auf Bl.* 9ᵃ*, und nicht auf dem Oberrand von Bl.* 8ᵃ*, wo ebenso viel Raum gewesen wäre, erklärt sich daraus, daß Bl. 8 in der jetzigen Handschrift ein einzelnes Einschaltblatt bedeutet zwischen den beiden Lagen, aus denen die Hs besteht: I. Lage = 7 Doppelblätter: 1 und 15; 2 und 14 usw. bis 7 und 9. II. Lage = 4 Doppelblätter: 16 und 24; 17 und 23; 19 und 22; 20 und 21; Bl. 18 ist wiederum Einzelblatt, dessen Endstreifen (Bl.* 22ᵃ*) zwischen Bl. 22 und Bl. 23 liegt. Bl.* 1ᵇ *sowie Bl. 23 und Bl. 24 sind unbeschrieben. — Nachdem nun nachträglich Bl. 8 in die Handschrift eingefügt war, konnte nicht mehr ersehen werden, daß der Nachtrag auf Bl.* 9ᵃ *Oberrand an den Schluß von Bl.* 7ᵇ *gehöre; [Spalatin versuchte die Klarstellung; vergl. oben.] deshalb wurden die Verweisungen auf Bl.* 8ᵃ (# *A) und auf Bl.* 9ᵃ (# *A) nötig. — Bl.* 8ᵇ *ist nur zu etwa einem Drittel beschrieben.*

[1]) = *sich drein fügen, s. Unsre Ausg. Bd.* 10¹*, 233,2 u. oben S. 213,12.*

die Rotten und ketzerey deste bas erhalten wurde, muste man ein Heübt haben, daran sich die andern alle hielten. Solchs heubt wurde nü durch menschen erwelet, und stunde ynn menschlicher wal und gewalt, dasselbe heubt zu endern, zu entsetzen. Wie zu Constentz das Concilium fast die weise hielt, mit den Bepsten, setzten der drey ab, und weleten den vierden. Ich setze nü (sage ich) das sich der Bapst und der Stüel zu Rom solchs begeben und annemen wolt. Welchs doch unmuglich ist, Denn er muste sein gantz Regiment und Stand lassen umbkeren und zerstoren, mit allen seinen Rechten und Buchern. Sümma Er kans nicht thun.

¶ Dennoch were damit der Christenheit nichts geholffen, und wurden viel mehr Rotten werden denn zuvor. Denn weil man solchem Heubt nicht muste unterthan sein aus Gottes befelh, sondern aus menschlichem guten willen, wurde es gar leichtlich und bald veracht, zu letzt kein gelied behalten. Muste auch nicht ymer dar zu Rom oder andern Ort sein, sondern wo und ynn welcher Kirchen, Gott einen solchen Man hette gegeben, der tüchtig dazu were, O das wolt ein weitleufftig, wust wesen werden.

1 Rotten] r[R]otten *Hs* *2* Heübt] h[H]eübt *Hs* *6* Wie ⟨ym⟩ zu *9* ⟨sage ⟨. . .⟩ ich⟩ *10* Stüel] s[S]tüs[e]l *Hs* *13* Regiment *c aus* regiment Stand] s[S]tand *Hs* *14* Rechten *c aus* rechten *15* Buchern] b[B]uchern *Hs* *23* Rotten *c aus* rotten *25* Heubt] h[H]eubt *Hs* *29* Ort *c aus* ort *30* Kirchen] k[K]irchen *Hs* *31* solchen ⟨tu⟩ Man [*c aus* man] *33* wesen werden] wesen *c aus* werden werden] werdeñ *Hs*

22 damit der Christenheit] *Sp* der Christenheit domit

damit die einigkeit der Christenheit wider die Rotten und Ketzerey deste bas erhalten würde, müste man ein Heubt haben, daran sich die andern alle hielten. Solchs Heubt würde nu durch Menschen erwelet und stunde jnn menschlicher walh und gewalt, dasselbe Heubt zu endern, zu entsetzen, wie zu Constentz das Concilium fast[1] die weise hielt mit den Bepsten, setzten der drey ab und weleten den vierden. Ich setze nu (sage ich), das sich der Bapst und der Stuel zu Rom solchs begeben und annemen wolt, Welches doch unmüglich ist, Denn er müste sein gantz Regiment und Stand lassen umbkeren und zerstören mit allen seinen Rechten und Büchern. Summa. Er kans nicht thun.

Dennoch were damit der Christenheit nichts geholffen und würden viel mehr Rotten werden denn zuvor. Denn weil man solchem Heubt nicht müste unterthan sein aus Gottes befelh, Sondern aus menschlichem guten willen, wurde es gar leichtlich und bald veracht, zu letzt kein gelied behalten. Muste auch nicht imerdar zu Rom oder anderm Ort sein, Sondern wo und jnn welcher

[1]) = *etwa so, wie.*

[Bl. 8b] Darumb kan die kirche nymer mehr bas regirt und erhalten werden, Denn das wir alle unter einem heubt Christo leben, und die Bisschove alle gleich nach dem ampt. (ob sie wol ungleich nach den gaben.) vleissig zu samen halten ynn eintrechtiger lere, glauben, sacramenten, gebeten und wercken der liebe ꝛc. Wie S. Hieronym. schreibt, das die priester zu Alexandria semptlich und ynn gemein die kirchen regirten, wie die Apostel auch gethan, und hernach alle Bisschove [ynn] der gantzen Christenheit, bis der Bapst seinen kopff uber alle erhubt.

[Bl. 9a] Dis stuck zeigt gewaltiglich, das er der rechte Endechrist oder Widder Christ sey, der sich uber und wider Christum gesetzt und erhohet. Weil er wil, die Christen nicht lassen selig sein on seine gewalt, welche doch nichts ist, von Gott nicht geordent noch gebotten. Das heisst eigentlich uber Gott und widder Gott sich setzen, wie S[anct] Paulus sagt. Solchs thut dennoch der Turcke noch Tatter nicht, wie grosse Feinde sie der Christen sind, Sondern lassen gleuben an Christum, wer da wil, und nemen leiblichen Zins und Gehorsam von den Christen.

11 glauben ⟨und⟩ *24* Widder *c aus* widder *26* Weil *c aus* weil *31* ⟨Nein⟩ Solchs [*c aus* solchs] *32* Tatter] Tetter *Hs* Feinde] f[Feinde *Hs*

6 erhalten] *Sp* unterhalten [und unterhalten *rh*] *12* ꝛc. *fehlt Sp* *17* erhubt] *Sp* erhube *24* er *c aus* der *30* S. Paulus sagt] *Sp* Sant paulus in der andern zun Tessalonicern sagt

Kirchen Gott einen solchen Man hette gegeben, der tůchtig dazu were. O das wolt ein weitleufftig wůste wesen[1] werden.

[Bl. D ij] Darůmb kan die Kirche nimer mehr bas regiert und erhalten werden, Denn das wir alle unter einem Heubt Christo leben, und die Bisschove alle gleich nach dem Ampt (ob sie wol ungleich nach den Gaben) vleissig zusamen halten jnn eintrechtiger Lere, Glauben, Sacramenten, Gebeten und wercken der Liebe ꝛc. Wie S. Hieronymus schreibet, das die Priester zu Alexandria semptlich und jnn gemein die Kirchen regierten, wie die Apostel auch gethan, und hernach alle Bisschove jnn der gantzen Christenheit, bis der Bapst seinen Kopff uber alle erhub.

Dis stůcke zeiget gewaltiglich[2], das er der rechte Endechrist oder WiderChrist sey, der sich uber und wider Christum gesetzet und erhöhet, Weil er wil die Christen nicht lassen selig sein on seine gewalt, welche doch nichts ist, von Gott nicht geordent noch ge- 2. Thess. 2, 4
boten. Das heisst eigentlich[3] uber Gott und wider Gott sich setzen, wie S. Paulus sagt. Solchs thut dennoch[4] der Tůrcke noch Tatter nicht, wie grosse Feinde

[1]) = *eine umständliche, ungeordnete Einrichtung; vgl. etwa Unsre Ausg. Bd. 38, 40, 26 u. Unsre Ausg. Tischr. 1, 187, 11.* [2]) *S. oben S. 200, 11.* [3]) *genau genommen.* [4]) = *sogar.*

¶ Aber der Bapst wil nicht lassen gleuben, sondern spricht, Man solle yhm gehorsam sein, so werde man selig. Das wollen wir nicht thün, oder druber sterben, ynn Gottes namen. Das kompt alles daher, das er Jure divino der Oberst hat sollen heissen uber die Christliche kirche. Darumb hat er sich mussen Christo gleich und uber Christum setzen, sich das Heubt hernach einen Herren der Kirchen, zu letzt auch der gantzen wellt und schlecht einen yrdischen Gott rhumen lassen, bis er auch den Engeln ym himelreich zu gebieten sich unterstund.

[Bl. 9b] Und wenn [man] unterscheidet des Bapsts lere von der heiligen Schrifft, oder [sie] dagegen stellet und hellt, so findet sichs, das des Bapsts lere [wo] sie am aller besten ist, so ist sie aus dem kaiserlichen heidnischem recht genomen, und leret wellt liche Hendel und Gerichte, wie seine Decretales zeügen. Darnach leret sie Ceremonien von Kirchen, Kleidern, Speisen, Personen und des kinderspiels larven und narren Wercks on masse. Aber ynn

sie der Christen sind, Sondern lassen gleuben an Christum, wer da wil, und nemen leiblichen Zins und Gehorsam von den Christen.

Aber der Bapst wil nicht lassen gleuben, Sondern spricht, Man solle jm gehorsam sein, So werde man selig. Das wollen wir nicht thun, oder drüber sterben, jnn Gottes namen. Das kompt alles daher, das er Jure divino der Oberst hat sollen heissen uber die Christliche Kirche. Darumb hat er sich müssen Christo gleich und uber Christum setzen, sich das Heubt, hernach einen Herren der Kirchen, zu letzt auch der gantzen Welt, und schlecht[1] einen jrrdischen Gott rhümen lassen. Bis er auch den Engeln im Himelreich zu gebieten sich unterstund.

Und wenn man unterscheidet des Bapsts lere von der heiligen Schrifft, oder sie dagegen stellet und hellt, So find sichs, das des Bapsts lere, wo sie am aller besten ist, so ist sie aus dem Keiserlichen, Heidnischem Recht genomen, und leret Weltliche Hendel und Gerichte, wie seine Decretales zeugen. Darnach leret sie Ceremonien von

11 Oberst *c aus* oberst *12* Christ(en)=liche *Hs* *14* Heubt] h[H]eubt *Hs* Herren *c aus* herren Kirchen] k[K]irchen *Hs* *23* unterscheidet [(und sondert)] *24* Schrifft] s[S]chrifft *Hs* *26* (wenn) [wo] sie *28* Hendel *c aus* hendel *28/29* Gerichte] g[G]erichte *Hs* *30* Kirchen] k[K]irchen *Hs* Kleidern] k[K]leidern *Hs* *31* Speisen] s[S]peisen *Hs* Personen] p[P]ersonen *Hs*

6 gleuben] *Sp* gleuben an Christum *7* solle] *Sp* soll *12* mussen *Sp rh* *14* hernach] *Sp* darnach *27* heidnischem recht[*Sp* heydnischen Rechten *29* zeügen] *Sp* zceigen *32* masse] *Sp* massen

[1]) = *geradezu.*

dieſem allen gar nichts von Chriſto, glauben, und Gotts gepoten,

¶ Zu letzt. iſts [nichts], denn eitel teuffel, da er ſeine lugen von Meſſen, fegfeur, kloſterey, eigener werck und Gottsdienſt (welchs denn das recht Bapſtüm iſt) treibet, uber und widder Gott, verdampt, todtet und plaget, alle Chriſten, ſo ſolchen ſeinen grewel nicht uber alles heben und ehren. Darumb ſo wenig wir den teuffel ſelbs für einen Herren oder Gott anbeten konnen, ſo wenig konnen wir aüch ſeinen Apoſtel den Bapſt oder Endechriſt, ynn ſeinem Regiment zum Heübt, oder Herrn leiden, Denn lugen und mord, leib und ſeel zu verderben ewiglich, das iſt ſein Bepſtlich Regiment eigentlich. Wie ich daſſelbe ynn vielen buchern beweiſet habe.

[Bl. 10ª] An dieſen vier artickeln werden ſie gnug zu verdammen haben ym Concilio. Denn ſie nicht das geringſt geliedlin von der Artickel einem uns laſſen konnen noch wollen, Des muſſen wir gewis ſein, und uns erwegen, der Hoffnung, Chriſtus unſer HErr habe ſeinen Widerſacher angegriffen und

Kirchen, Kleidern, Speiſen, Perſonen und des kinderſpiels, larven[1] und narrenwercks on maſſe. Aber jnn dieſem allen gar nichts von Chriſto, glauben und Gottes geboten.

Zu letzt iſts nichts denn eitel Teufel, da er ſeine lügen von Meſſen, Fegfeur, Klöſterey, eigner werck[2] und Gottesdienſt (Wel- [Bl. D iij] ches denn das recht Bapſtum iſt) treibet[3], uber und wider Gott, verdammet, tödtet und plaget alle Chriſten, ſo ſolchen ſeinen Grewel nicht uber alles heben und ehren. Darümb ſo wenig wir den Teufel ſelbs fur einen Herrn oder Gott anbeten künnen, So wenig künnen wir auch ſeinen Apoſtel den Bapſt oder Endechriſt jnn ſeinem Regiment zum Heubt oder Herrn leiden. Denn lügen und mord, leib und ſeel zuverderben ewiglich, das iſt ſein Bepſtlich Regiment eigentlich. Wie ich daſſelbe jnn vielen Büchern beweiſet habe.

An dieſen vier Artikeln werden ſie gnugſam zu verdammen haben im Concilio. Denn ſie nicht das geringſte geliedlin von der artikel einem uns laſſen[4] künnen noch wollen. Des müſſen wir gewis ſein und uns erwegen der hoff-

---

9 (und) eigener *9/10 Von* (Welchs *bis* iſt) *rh* *14* Herren *c aus* herren *17* Regiment *c aus* regiment Heübt *c aus* heübt *18* Herrn leiden] h[H]errñ leideñ *Hs* *20* Regiment *c aus* regiment Wie *c aus* wie *31* Artickel *c aus* artickel *33* HErr *c aus* Herr *34* habe (u) ſeinen *Hs* Widerſacher *c aus* widerſacher

9 eigner] eigem *D**

[1]) = *Scheinwesens.* [2]) *Genitiv abhängig von* lügen; *also* = *fingierte eigne W.* [3]) = *verbreitet, vgl. Unsre Ausg. Bd. 31*[1]*, 315, 22; Bd. 16, 437, 14.* [4]) = *zugeben.*

werde nachdrucken, beide mit seinem Geist und Zukunfft. Amen.

¶ Denn ym Concilio, werden wir nicht fur dem keiser oder weltlicher oberkeit (wie zu Augspurg.) der gantz ein gnedigs auf-schreiben thet, und ynn der gute lies die sachen verhoren, Sondern fur dem Bapst und dem Teuffel selbs, werden wir da stehen, der nichts gedenckt zu horen, sondern schlechts verdammen, morden, und zur abgotterey zu zwingen. Darumb mussen wir hie nicht seine fusse kussen oder sagen: Ihr seyd mein gne-
Sach. 3, 2 diger Herr, sondern wie ynn Zacharia der Engel zum Teuffel sprach, Straffe dich Gott Satan.

nung[1], Christus unser HErr habe seinen Widersacher angegriffen[2] und werde nachdrücken[3], beide mit seinem Geist und Zukunfft[4], Amen.

Denn im Concilio werden wir nicht fur dem Keiser, oder weltlicher Oberkeit, (wie zu Augspurg) der gantz ein gnediges ausschreiben thet und jnn der güte lies die sachen verhören[5], Sondern fur dem Bapst und dem Teufel selbs werden wir da stehen, der nichts gedenckt zu hören, Sondern schlechts verdammen, morden und zur Abgötterey zu zwingen. Darümb müssen wir hie nicht seine füsse küssen, oder sagen, Jr seid mein gnediger Herr, Sondern wie jnn Zacharia der Engel zum Teufel sprach: 'Straffe dich Gott, Satan.'

Das dritte Teil der Artickel.

[Bl. 10b] Folgende stücke oder Artickel mügen [wyr] mit gelerten, vernünfftigen, oder unter uns selbs handeln, der Bapst und sein Reich achten der selben nicht viel. Denn Conscientia ist bey yhn nichts, sondern, gelt, ehr und gewalt ists gar.

Das Dritte Teil der Artikel.

Folgende stücke oder Artikel mügen wir mit gelerten, vernünfftigen, oder unter uns selbs handeln, Der Bapst und sein Reich achten der selben nicht viel, Denn Conscientia ist bey jnen nichts, Sondern gelt, ehr und gewalt ists gar.[6]

1 nachdrucken *zusammengezogen aus* nach drucken Geist] g[G]eist *Hs* *7* *Von* oder *bis* oberkeit *rh* *11* Teuffel(s) *Hs* *15* seyd *oder* seid *16* Herr] h[H]err *Hs* (mit Sachar) wie ym Zacharia *18* Satan. (pfü dein mal an) *Hs* *22* Artickel *c aus* artickel *23* Artickel *e aus* artickel *25* (Denn Erstlich von der) der Bapst Reich *c aus* reich *26/28* *Von* Denn *bis* gar *am oberen Blattrande nachgetragen und mit Strich einbezogen*

6 ym] *Sp* in dem *10* sachen] *Sp* sache *22* Das dritte Teil der Artickel *fehlt Sp* *23* stucke (mugen) oder artickel *Sp* [wyr]] wir *Sp rh* *25* handeln. der] *Sp* handeln. Denn der *28* ists gar *fehlt Sp*

9 ausschreien *H* *22* der Artikel *fehlt H*

[1]) = *der Hoffnung hingeben.* [2]) = *ergriffen, (mit Strafe) erreicht; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31*[1]*, 394, 31.* [3]) = *nachhelfen.* [4]) = *Wiederkunft.* [5]) = *erörtern, untersuchen.* [6]) = *ist alles.*

Von der sunde.

Hie müssen wir bekennen, wie S. Paülüs Ro. 5 sagt, das die sünde sey von Adam dem einigen menschen herkomen, durch welchs ungehorsam alle Menschen sind sünder worden, dem tod [und dem Teuffel] unterworffen. Dis heifft die Erbsunde oder heubtsunde.

¶ Solcher sunden fruchte sind darnach, die bosen werck, so ynn den zehen Geboten, verbotten sind, Als unglaube, falscher glaube, abgotterey, on gottes furcht sein, vermessenheit, verzweifeln Blindheit, und summa Gott nicht kennen oder achten, darnach liegen, bey Gotts namen schweren, nicht beten nicht anruffen. Gottes Wort nicht achten. Eltern ungehorsam sein, morden, Unkeuschheit, stelen, triegen ꝛc.

Solche Erbsünde ist so gar [ein] tieff böse verderbung der natür, das sie kein vernunfft nicht kennet, sondern mus aus der schrifft offenbarung gegleubt werden Psalmi 51. und

1 Von der sunde *unt, darüber steht* Titel *Zu 2 steht r* (.1.) (Erstlich von der sünden) Hie *Hs* *6* (und) dem tod *7* *Von* Dis *bis* heubtsunde *rh* *12* Geboten] g[G]eboten *Hs* *14* abgotterey, (mistraw an gott) *16/17* bey *bis* namen *r* *17* (Gotts wort) nicht beten *18* Gottes wort] Gott[e]swort *Hs* *19* morden, Unkeuschheit *um aus* Unkeuschheit, morden *24* Erbsünde *c aus* erbsünde

5/6 worden, dem tod] *Sp* worden, und dem tod *7* Dis] *Sp* Das *16/17* bey Gotts namen *[r; es fehlt ein Zeichen, wohin diese Worte eingewiesen werden sollen]* schweren *[so Urdruck, s. oben]*] *Sp* schweren bey Gotts namen. *Naeh Hs ist ebenso möglich einzusetzen* (Gotts wort) bey Gotts namen *[r]* nicht beten *[s. oben die Varianten und den Text]* *27/222, 1* gegleubt werden, Ps. 51 und Ro. 5. Exo. 33. Gen. 3] *Sp* gegleubt werden. Wie im funffczigsten psalm, zun

[Bl. D 4] Von der Sunde.

HJe müssen wir bekennen, Röm. 5, 12 wie S. Paulus Ro. 5 saget, Das die Sünde sey von Adam dem einigen Menschen her komen, durch welches ungehorsam alle Menschen sind Sünder worden, dem Tode und dem Teufel unterworffen, Dis heisst die Erbsunde oder Heubtsunde.

Solcher sunden früchte sind darnach die bösen werck, so jnn den zehen Geboten, verboten sind, Als unglaube, falscher glaube, Abgötterey, on Gottes furcht sein, vermessenheit, verzweiveln, blindheit und summa: Gott nicht kennen oder achten, Darnach liegen, bey Gottes namen schweren, nicht beten, nicht anruffen, Gottes wort nicht achten, Eltern ungehorsam sein, morden, unkeuscheit, stelen, triegen ꝛc.

Solche Erbsunde ist so gar ein tieff böse verderbung der Natur, das sie kein vernunfft nicht kennet, Sondern mus aus der Schrifft Ps. 51, 7

15 furcht] frucht *B* *18* können *FG*

Röm. 5, 18 1. Mose 3, 6 Ps. 51, 7 Röm. 5, 16 2. Mose 33, 20 1. Mose 3, 6

Romanorum 5, Exodi 33. Genesis 3. Darumb sind das eitel yrthüm und blindheit widder diesen Artickel, das die Schültheologen gelert haben:

I.

Nemlich, Das nach dem Erbfall Adae des menschen naturlichen kreffte sind gantz und unverderbt blieben. Und der mensch habe von natur, eine rechte vernunfft [Bl. 11a] und guten willen, wie die philosophi solchs leren.

II.

Item das der mensch habe einen freyen willen guts zu thun und boses zu lassen, und widerümb guts zu lassen und boses zu thün.

III.

Item, das der mensch, müge, aus natürlichen krefften, [alle] gebot Gottes thun und halten.

IV.

Item Er muge aus naturlichen krefften Gott lieben uber alles, und seinen Nehesten, als sich selbs.

offenbarung gegleubet werden, Ps. 51. und Rom. 5. Exo. 33. Gen. 3. Darümb sind das eitel jrthum und blindheit wider diesen Artikel, das die Schultheologen gelert haben.

I.

Nemlich Das nach dem Erbfall[1] Ade des menschen natürlichen kreffte sind gantz und unverderbt blieben Und der mensch habe von Natur eine rechte vernunfft und guten willen, Wie die Philosophi solchs leren.

II.

Item: Das der Mensch habe einen Freien willen, guts zu thun und böses zu lassen und widerumb guts zu lassen und böses zu thun.

III.

Item: Das der Mensch müge aus natürlichen Krefften alle gebot Gottes thun und halten.

IIII.

Item: Er müge aus natürlichen krefften Gott lieben uber alles Und seinen Nehesten als sich selbs.

---

3 Artickel *c aus* artickel *7* .1. *r* nach dem ⟨Erbfall⟩ Erbfall *10* und unverderbt *rh* *11* vernunfft] vernunff *Hs* *15* 2 *r* *20* 3 *r* *21* müge ⟨Gottes gebot⟩ *22* ⟨die⟩ [alle] gebot *24* 4 *r* *26* Nehesten *c aus* nehesten

Romern am funfften, Exodi am dreyunddreissigsten und im ersten buch Mosi am dritten capitel steet

4 Nach haben *hat Sp keinen Absatz* *8* Erbfall] *Sp* Erbfall *[s. Urdruck]; zu* Erbfall *vgl. Zangemeister S. XI und Brinckmeier Glossar. dipl. I, 716:* Erbfale = traditio hereditaria *[O. R.]*

[1]) *So wohl richtig; L. kennt sonst nur diese Form, s. Dietz und Unsre Ausg. Bd. 45, 130, 31.* Erbfal *fehlt im DWtb., bei Frisch, Adelung, Sanders; Lübben-Walther hat nur ein ervesele in der von Brinckmeier angegebenen Bedeutung (Auslieferung) [O. Br.].*

V.

Item wenn ein mensch thut, so viel an yhm ist, so gibt yhm Gott gewislich seine gnade.

VI.

Item, Wenn er zum Sacrament wil gehen, ist nicht not ein guter fursatz guts zuthun. Sondern sey gnug, das er nicht einen bosen fursatz sünde zu thün habe, so gar gut ist die natür, und das Sacrament so krefftig,

VII.

Es sey nicht ynn der schrifft gegründet, das züm guten werck von noten sey der heilige Geist mit seiner gnaden.

Solche und der gleichen viel stuck sind aus Unverstand und Unwissenheit, beide der sunden und Christi, unsers heilands, komen, rechte heidnische lere, die wir nicht leiden konnen. Denn wo diese lere recht solt sein, so ist Christus vergeblich gestorben, weil kein schaden noch sunde ym menschen ist, da fur er sterben muste: Oder were allein für den leib, nicht fur die seele auch gestorben, weil die seele gesund, und allein der leib des todes ist.

[Bl. 11b] Vom gesetze

Hie halten wir, das das Gesetze gegeben sey von Gott, Erstlich der sünden züsteüren,

V.

Item, Wenn ein Mensch thut so viel [Bl. E 1] an jm ist, So gibt jm Gott gewislich seine gnade.

VI.

Item, Wenn er zum Sacrament wil gehen, ist nicht not ein guter fürsatz gutes zuthun, Sondern sey gnug, das er nicht einen bösen fürsatz sunde zuthun habe, so gar gut ist die Natur und das Sacrament so krefftig.

VII.

Es sey nicht jnn der Schrifft gegründet, das zum guten werck von nöten sey der heilige Geist mit seiner gnaden.

Solche und der gleichen viel stücke sind aus unverstand und unwissenheit beide der sunden und Christi unsers Heilands komen, rechte Heidnische lere, die wir nicht leiden künnen. Denn wo diese lere recht solt sein, So ist Christus vergeblich gestorben, weil kein schaden noch sunde im Menschen ist, dafur er sterben muste. Oder were allein fur den leib, nicht fur die Seele auch gestorben, weil die seele gesund, und allein der leib des todes ist.

Vom Gesetze.

HJE halten wir, das das Gesetze gegeben sey von Gott, Erst-

---

1 5 *r* *5* 6 *r* *6* Sacrament] ſ[S]acrament *Hs* *7* guts zuthun *rh* *10* Sacrament] ſ[S]acrament *Hs* *13* 7 *r* *16* Geiſt] g[G]eiſt *Hs* *24* ⟨darum⟩ da fur *Hs* *25* Oder *c aus* oder *33* Geſetze] g[G]eſetze *Hs* gegeben] [ge]geben *Hs* *34* Erſtlich *c aus* erſtlich

mit drewen und schrecken der straffe und mit verheissen und anbieten der gnaden und wolthat. Aber solchs alles ist der bosheit halben, so die sünde ym menschen gewirckt ubel geraten. Denn eins teils sind davon erger worden, Als die dem gesetz feind sind, darumb, das es verbeut, was sie gerne thun, und gebeut, was sie ungern thün, Derhalben, wo sie fur der straffe konnen, thun sie [nü] mehr wider das gesetze, denn zuvor. Das sind denn die rohen, bosen Leute, die boses thun wo sie stet und raüm haben.

¶ Die andern werden blind und vermessen, lassen sich duncken sie halten, und konnen das gesetz halten aus yhren krefften, wie [itzt] droben gesagt ist von den Schultheologen, Daher komen die heuchler und falsche heiligen.

Aber das fürnemeste [ampt] oder krafft des gesetzs ist, das es die Erbsunde mit fruchten und allem offenbare, und dem menschen zeige, wie gar tieff seine natur gefallen und grundlos verderbet ist, als dem das gesetz sagen müs, das er keinen Gott habe, noch achte, oder bete frembde Gotter an, welchs er zuvor, und on das gesetz, nicht geglenbt

lich der Sünden zu steuren mit drewen und schrecken der straffe, und mit verheissen und anbieten der gnaden und wolthat. Aber solches alles ist der bosheit halben, so die sunde im Menschen gewircket, ubel geraten. Denn eins teils sind davon erger worden, Als die dem Gesetze feind sind, darümb das es verbeut, was sie gerne thun, Und gebeut, was sie ungern thun. Derhalben wo sie fur der straffe künnen, thun sie nu mehr wider das Gesetze denn zuvor. Das sind denn die rohen, bösen Leute, die böses thun, wo sie stet und raum haben.

Die andern werden blind und vermessen, lassen sich dünken, sie halten und künnen das Gesetz halten aus jren krefften, wie jtzt droben gesagt ist von den Schultheologen. Da her komen die Heuchler und falsche Heiligen. [Bl. Eij] Aber das fürnemste ampt oder krafft des Gesetzes ist, das es die Erbsunde mit früchten und allem offenbare und dem Menschen zeige, wie gar tieff seine natur gefallen und gründlos[1] verderbet ist, als dem das Gesetz sagen mus, das er keinen Gott habe noch achte,

1 der straffe *rh* *6* Als *c aus* als *9* ⟨nur beste⟩ [nü] *10* ⟨die andern⟩ denn zuvor *10/12 Von* Das sind *bis* raüm haben *rh* *25/26* ⟨ursach⟩ [ampt] krafft ⟨ist⟩ des gesetzs *Hs* *26* Erbsunde *c aus* erbsunde *28/29 Die Worte* seine natur gefallen *sind durch Strich aus der folgenden Zeile an ihren jetzigen Platz heraufgezogen* *29* ⟨und⟩ verderbet *Hs* *32* er *steht r*

28/29 wie gar tieff seine natur gefallen und grundlos verderbet ist] *Sp* wie gar tieff und grundloß seine natur verderbt und gefallen ist *[s. Varianten]*

[1]) = *unendlich.*

hette, Damit wird er erschreckt, gedemütigt, verzagt, verzweivelt, wolte gern das yhm geholffen wurde, Und weis nicht wo aüs, feht an Gotte feind zu werden und murren ꝛc.
Röm. 4, 15 Das heist denn Ro|manorum 3 das gesetze er-
Röm. 5, 20 regt Zorn, Und Ro|manorum 5. Die sunde wird grosser [Bl. 12a] durchs Gesetze.

Von der Busse.

Solch ampt durchs gesetze behelt das newe Testament und treibs auch. Wie Paülüs Ro|manorum 1 thut und spricht Gottes Zorn wird vom himel offenbart uber alle menschen
Röm. 3, 19 f. Item .3. Alle wellt ist fur Gott schuldig. Und, kein mensch ist fur yhm gerecht. Und
Joh. 16, 8 Christus Joh|annis 16. Der heilige geist wird die wellt straffen umb die sünde.

¶ Das ist nu die Donneraxt Gottes, damit er beide, die offenberlichen Sunder und falschen Heiligen ynn einen hauffen schlegt und lesst keinen recht haben, treibt sie allesampt ynn das schrecken und verzagen. Das

und bete frembde Götter an, Welches er zuvor, und on das Gesetz, nicht gegleubt hette. Damit wird er erschreckt, gedemütigt, verzagt, verzweivelt, wolte gern das jm geholffen würde, Und weis nicht wo aus, Fehet an Gotte feind zu werden und murren ꝛc. Das heisst denn Ro. 3. 'das Ge- Röm. 4, 15
setze erregt zorn.' Und Ro. 5. Röm. 5, 20
'Die sunde wird gröſſer durchs Gesetze.'

Von der Buße.

SOlch ampt behelt das newe Testament und treibts auch, Wie Paulus Rom. j. thut und spricht: Röm. 1, 18
'Gottes zorn wird vom Himel offenbaret uber alle Menschen.' Item 3. 'Alle welt ist fur Gott Röm. 3, 19 f.
schüldig.' Und 'Kein Mensch ist fur jm gerecht'. Und Christus Joh. 16. 'Der heilige Geist wird Joh. 16, 8
die welt straffen umb die Sünde.'

Das ist nu die Donneraxt[1] Gottes, damit er beide, die offenberlichen Sünder und falschen Heiligen, jnn ein hauffen[2] schlegt, und lesst keinen recht haben, treibet sie alle sampt jnn das schrecken

---

2 verzagt ⟨und z⟩ 4 *Von* feht *bis* murren ꝛc. *rh* 13 Von der Busse *unt* 14 durchs gesetze *steht rh; darunter, vielleicht gestrichen,* ⟨des gesetzes⟩; *Spalatin hat* des gesetzes, *dagegen fehlen die Worte im Urdruck.* 15 treibs] treibt *oder* treibts *möglich* Wie *c aus* wie *Zu 16 steht rh* ⟨2 und .3.⟩ 18 Alle ⟨me⟩ wellt 26 Sunder *c aus* sunder 27 Heiligen *c aus* heiligen 28 sie ⟨also⟩ 29 und ⟨verzweifeln an yh⟩ verzagen

14 ampt durchs gesetze] *Sp* ambt des gesetzes 21 die wellt straffen umb die sünde] *Sp* die welt umb der sunde straffen

[1]) = *Blitzstrahl; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 131, 17.* [2]) = *über den Haufen, zu Boden.*

Jerem. 23, 29 ist der Hamer (wie Jeremias spricht) Mein wort ist ein hamer der die felsen zu schmettert. Dis ist nicht activa contritio, eine gemachte rew, sondern passiva contritio, [das] recht herze leid, leiden und fulen des todes.

¶ Und das heisst denn die rechte busse anfahen. Und mus der mensch hie horen solch urteil. Es ist nichts mit euch allen, yhr seid offentliche Sunder oder Heiligen, Ihr müsst alle anders werden und anders thun, weder yhr itzt seid und thut, Ihr seid wer und wie gros, weise, mechtig und heilig als yhr wollt, Hie ist niemand from ꝛc.

Aber zü solchem Ampt thut das newe Testament flux die trostliche verheissüng der gnaden durchs Euangelion, der man gleuben Mark. 1, 15 solle. Wie Christus spricht Marci .1.: Thut busse, und gleubt dem Euangelio. Das ist, werdet [Bl. 12b] und machts anders, und gleubt meiner verheissung. Und fur yhm her Johannes, wird genant Ein prediger der Büsse, doch, zur vergebung der sunden. Das ist, Er solt sie alle straffen und zu Sunder machen auff das sie wüsten, was sie fur Gott weren und sich erkenneten, als verlorne Menschen, und also dem HErrn bereit wurden.

und verzagen. Das ist der Hamer (wie Jeremias spricht) 'Mein Wort ist ein Hamer, der die Felsen zuschmettert'. Das ist nicht activa contritio, eine gemachte Rew, Sondern passiva contritio, das rechte hertzeleid, leiden und fülen des todes.

Und das heisset denn die rechte Busse anfahen, Und mus der Mensch hie hören solch urteil: Es ist nichts mit euch allen, jr seid offentliche Sünder oder Heiligen, Jr müst alle anders werden und anders thun, weder[1] jr jtzt seid und thut. Jr seid, wer und wie gros, weise, mechtig und heilig als jr wolt, Hie ist niemand from.

Aber zu solchem Ampt thut das newe Testament flux die tröstliche verheissung der gnaden durchs Euangelion, der man gleuben solle. Wie Christus spricht, Marci j. Thut busse, und gleubet Mark. 1, 15 dem Euangelio. Das ist: werdet und machts anders und gleubet meiner verheissung. Und fur jm her Johannes wird genand Ein Prediger der Busse, doch zur vergebung der sunden, Das ist, Er solt sie alle straffen und zu

---

1 Hamer *c aus* hamer *3/5 Von* Dis ist *bis* todes *durch Strich vom unteren Blattrande heraufgezogen* *10* horen ⟨und⟩ *12* offentliche *rh* Sunder *c aus* sunder Heiligen *c aus* heiligen *13* alle *c aus* an ⟨denn⟩ [weder] *14* itzt ⟨th⟩ *20* Ampt *c aus* ampt *21/23 Von* der *bis* solle *rh* *29* Sunder *c aus* sunder *32* Menschen *c aus* menschen

16 Hie ist niemand from ꝛc.] *Sp* Hie ist nyemandts fromm *23* solle] *Sp* soll

[1]) = *als*.

die gnade zu empfahen, und der sunden vergebung von yhm gewarten und annemen. Luc. 24, 47 Also sagt auch Christus Lucae ult[imo] selbs, Man müs ynn meinem Namen ynn alle wellt predigen, busse und vergebung der sunden.

¶ Wo aber das gesetz solch sein Ampt allein treibt, on Zuthun des Euangelii, Da ist der tod und die helle, und mus der Mensch verzweiveln, wie Saül und Judas. Wie S[anct] Paulus sagt, Das gesetze todtet durch die sünde. Widerumb gibt das Euangelion nicht einerley weise trost und vergebung, sondern [durch] Wort, Sacrament und der gleichen, wie wir horen werden, Aüff das die erlosung ia reichlich sey bey Gott, (wie der [130.] Psalm [sagt]) Wider die grosse gefengnis der sünden.

[Bl. E iij] Sünder machen, auff das sie wüsten, was sie fur Gott weren, und sich erkenneten als verlorne Menschen und also dem HErrn bereit würden die gnade zu empfahen und der sunden vergebung von jm gewarten und annemen. Also sagt auch Christus Luce ultimo selbs 'Man mus Luc. 24, 47 jnn meinem namen jnn alle welt predigen Busse und vergebung der sunden'.

Wo aber das Gesetze solch sein Ampt allein treibet on zuthun des Euangelij, da ist der Tod und die Helle, und mus der Mensch verzweiveln wie Saul und Judas. Wie S. Paulus Röm. 7, 10 sagt 'Das Gesetze tödtet durch die Sünde'. Widerümb gibt das Euangelion nicht einerley weise[1] trost und vergebung, Sondern durch wort, Sacrament und der Ps. 130, 7 gleichen, wie wir hören werden, Auff das die erlösung ja reichlich sey bey Gott, Wie der 130. Psalm sagt 'wider die grosse Ps. 130, 7 gefengnis der sunden'.

---

4 Namen *c aus* namen *13* Ampt *c aus* ampt *16* Mensch *c aus* mensch wie] *zunächst in* Wie *korrigiert, dann aber wieder* [w] *übergeschrieben* *17* Wie *c aus* wie *20* Wort *c aus* wort Sacrament *c aus* sacrament *22* Aüff *c aus* aüff *23* (.. der psalm ⟨wider⟩ [⟨CXXIX⟩]; *darunter am Innenrande* ⟨CXXX⟩; *dann endlich:* ⟨... der [130.] psalm [sagt] ⟨wider⟩ Wider *rh*

3/5 Von Also sagt auch *bis* der sunden *fehlt* ***Sp*** *Marheineke sagt dazu a. a. O. S. 35 u. S. 65 Anm. 72:* Qui locus, cum in Lutheri autographo iam adfuerit, quomodo potuerit in Spalatini exemplo deesse, non aliter potest nisi vitio scripturae explicari. *19* weise *fehlt* ***Sp*** *23* [130.]] ***Sp*** wie der hundert Neun und zwentzigste psalm

[1]) *D. i. nur eine Art von —.*

¶ Aber itzt mussen wir [die] falsche Büsse der Sophisten gegen die rechte busse halten, damit sie beide deste bas verstanden werden.

[Bl. 13a] Von der falschen Busse der Papisten

Unmüglich ists gewest, das sie solten recht von der Busse leren, weil sie die rechten Sunde nicht erkenneten, Denn (wie droben gesagt) sie halten, von der Erbsünde nicht recht, sondern sagen, die naturlichen kreffte des Menschen seyen gantz und unverderbt blieben, Die vernünfft konne recht leren, und der wille konne recht darnach thün, das Gott gewislich seine gnade gibt, Wenn ein Mensch thut, so viel an yhm [ist], nach seinem freyen willen.

Hieraus muste folgen, das sie allein die wircklichen Sunde busseten, als bose bewilligete gedancken (denn bose bewegung, lust, reitzung, war nicht sunde.) bose wort, bose werck, die der freye wille wol hette kund lassen.

¶ Und zu solcher büsse setzten sie drey teil, Rew, Beicht, Gnugthün, mit solcher vertrostung und zusage. Wo der Mensch recht rewet, beichtet, gnügthet, so hette er

Aber jtzt müssen wir die falsche Busse der Sophisten gegen die rechte Busse halten, damit sie beide deste bas verstanden werden.

Von der falschen Busse der Papisten.

Unmůglich ists gewest, das sie solten recht von der Busse leren, weil sie die rechten Sůnde nicht erkenneten. Denn (wie droben gesagt) sie halten von der Erbsunde nicht recht Sondern sagen, Die natůrlichen Kreffte des Menschen seien gantz und unverderbt blieben, die vernunfft kůnne recht leren, und der Wille kůnne recht darnach thun, das Gott gewislich seine Gnade gibt, wenn ein Menſch thut, so viel an jm ist, nach seinem freien willen.

Hieraus muste folgen, das sie allein die wircklichen Sůnde bůsseten, als bőse bewilligete[1] gedancken (Denn bőse bewegung, lust, reitzung, war nicht sunde) bőse wort, bőse werck, die der freie wille wol hette kund lassen.

Und zu solcher Busse setzten sie drey teil, Rew, Beicht, Gnugthun mit solcher vertrőstung und zusage: Wo der Mensch [Bl. C 4] recht

1 wir (vollend von) der [die] falsche *[rh]* Büsse *Hs* *8* Busse *c aus* busse Sunde *c aus* sunde *10* (di) von der Erbsünde [*c aus* erbsünde] nicht] nicht(s) recht *steht rh* *11/12* Menschen *c aus* menschen *15* (yhm) gibt Wenn *c aus* wenn Mensch *[r]* *c aus* mensch *22* Sunde *c aus* sunde *22/23* bewilligete *rh* *24* bose *[r]* wort 29 Beicht, Gnugthün *c aus* beicht, gnugthün *30* Mensch *c aus* mensch

[1]) *D. i. nicht unterdrückte.*

damit vergebung verdienet und die sünde für Gott bezalet, Weiseten so die leüte ynn der büsse auf züversicht eigener werck. Daher kam das wort aüff der Cantzel, wenn man die gemeine beicht dem volck fürsprach: Friste mir Herr Gott, mein leben, bis ich meine sünde büsse und mein leben bessere.

¶ Hie war kein Christus, und nichts vom gleüben gedacht. Sondern man hoffete mit eigenen wercken die sunde fur Gott zu uberwinden und zu tilgen. Der meinung wurden wir auch pfaffen und Munche, das wir uns selbs wider die sunde legen wolten.

[Bl. 13b] Mit der Rew war es also gethan, Weil niemand alle seine sünde kundte bedencken (sonderlich das gantze iar begangen), flickten sie den peltz also. Wenn die verborgen sünde hernach yns gedechtnis kemen, muste man sie auch berewen und beichten ꝛc. Jnn des waren sie Gottes Gnaden befolhen.

Zu dem, weil auch niemand wuste, wie gros die Rewe sein solt, damit sie ja gnugsam were, fur Gott, gaben sie solchen trost. Wer nicht kundte contritionem, das ist, Rewe haben, der solte attritionem haben, welchs ich mag eine halbe oder anfang der rewe

2 Weiseten *c aus* weiseten 2/3 *Von* ynn *bis* büsse *rh* 3 (D) Daher 5 dem volck *rh* Friste *c aus* friste 6 mein leben *rh* 15 Der meinung] Der [*c aus* dar (uber)] meinung *r* 16 Munche *c aus* munche 21 Rew *c aus* rew 32 Rewe *c aus* rewe 34 Rewe *c aus* rewe

rewet, beichtet, gnugthet, So hette er damit vergebung verdienet und die sunde fur Gott bezalet. Weiseten so die Leute jnn der Busse auff zuversicht eigener werck. Daher kam das wort auff der Cantzel, wenn man die gemeine Beicht dem volck fürsprach: Friste mir, HErr Gott, mein leben, bis ich meine Sünde büsse und mein leben bessere.

Hie war kein Christus und nichts vom glauben gedacht, Sondern man hoffete mit eigenen wercken die sunde fur Gott zu uberwinden und zu tilgen. Der meinung[1] wurden wir auch Pfaffen und Mönche, das wir uns selbs wider die sunde legen wolten.

Mit der Rew war es also gethan: Weil niemand alle seine sunde kundte bedencken (sonderlich das gantze jar begangen) flickten sie den peltz[2] also: Wenn die verborgen sunde hernach jns gedechtnis kemen, müste man sie auch berewen und beichten ꝛc. Jnn des[3] waren sie Gottes gnaden befolhen.

Zu dem, weil auch niemand wuste, wie gros die Rewe sein solt, damit sie ja gnugsam were fur Gott, gaben sie solchen trost: Wer nicht kündte Contritionem, das ist rew, haben, der solte

[1]) = *mit dieser Anschauung, Absicht.* [2]) = *fanden sie einen Ausweg; vgl. Unsre Ausg. Bd. 26, 265, 25.* [3]) = *bis dahin.*

uennen, Denn sie haben selbs alles beides nicht verstanden, wissen auch noch nicht, was es gesagt sey, so wenig als ich, Solch attritio ward denn contritio gerechent, wenn man zur beicht gieng.

Und wenn sichs begab, das ettwa einer sprach Er kundte nicht rewen noch leide haben fur seine sunde, Als mocht geschehen [sein] ettwa ynn der huren liebe oder rachgyr ꝛc. fragten sie, ob er denn nicht wundschte oder gern wolte, das er rewe mocht haben? Sprach denn Er Ja (denn wer wolt hie nein sagen, on der teuffel selbs?), so namen sie es für die Rew an und vergaben yhm seine sünde, auff solch sein guts werck. Hie zogen [sie] S⌊anct Bernhard zum exempel an ꝛc.

Hie sihet man, wie die blinde vernunfft tappet ynn Gottes sachen und trost sucht ynn eigenen wercken nach yhrem dunckel, und an Christum oder den glauben nicht dencken kan. Wenn mans nü beym Liecht besihet, ist [Bl. 14ᵃ] solche Rew ein gemachter und getichter gedancke aus eigen krefften, on glaube, on erkenntnis Christi, darin zu weilen, der arme sunder, wenn er an die lust oder rach gedacht, lieber gelacht, denn geweinet hette Ausgenomen, die entweder mit dem gesetze

Attritionem haben, welchs ich mag eine halbe oder anfang der Rewe nennen, Denn sie haben selbs alles beides nicht verstanden, wissen auch noch nicht, was es gesagt sey, so wenig als ich. Solche Attritio ward denn Contritio gerechent, wenn man zur Beicht gieng.

Und wenn sichs begab, das ettwa einer sprach, Er künde nicht rewen noch leide haben fur seine sunde, Als möcht geschehen sein jnn der Huren liebe, oder Rachgir ꝛc. Fragten sie, ob er denn nicht wündschte oder gern wolte, das er Rewe möchte haben? Sprach er denn 'Ja' (Denn wer wolt hie nein sagen on[1] der Teufel selbs?) so namen sie es fur die Rew an und vergaben jm seine sunde auff solch sein gut werck. Hie zogen sie S. Bernhard zum Exempel an ꝛc.

Hie sihet man, wie die blinde Vernunfft tappet[2] jnn Gottes sachen und trost suchet jnn eignen wercken nach jrem dünckel, und an Christum oder den glauben nicht dencken kan. Wenn mans nu beim liecht besihet, ist solche Rewe ein gemachter und getichter gedancke aus eigen krefften, on glaube, on erkentnis Christi, darinn zu weilen der arm Sünder,

1 haben⟨s⟩ *4* gerechent *rh* *12* sunde, ⟨hal⟩ Als *c aus* als *15* Sprach⟨e⟩ *16* denn *rh* *18* Rew *c aus* rew *19* ⟨hinder⟩ auff werck. ⟨ꝛc.⟩ *26* ⟨sage⟩ sachen *26/27* *Von* ynn *bis* wercken *rh* *30* Rew *c aus* rew *33* oder rach *rh*

11 ⟨oder⟩ [noch] *Sp* *13* ettwa *fehlt* *Sp* *[vgl. Urdruck]*

[1]) = *außer.* [2]) = *unsicher tastet; vgl. Unsre Ausg. Bd. 8, 357, 17.*

recht troffen, oder von dem teuffel vergeblich sind mit trawrigem geist geplagt gewest, Sonst ist gewis, solche rew, lauter heucheley gewest, und hat der sunden lust nicht getodtet. Denn sie musten rewen, hetten lieber mehr gesundigt, wenn es frey gewest were.

Mit der Beicht stünd es also. Ein iglicher müste alle seine sünde erzelen, (welchs ist ein unmuglich ding), das war eine grosse marter, Welche er aber vergessen hatte, wurden yhm so fern vergeben, wenn sie yhm wurden einfallen, das er sie noch must beichten.

Damit kundte er nimer wissen, wenn er rein gnug gebeicht, oder wenn das beichten ein mal ein ende haben solt. Ward gleich wol auff sein werck geweiset, und gesagt, Jhe reiner er beicht und yhe mehr er sich schemet, und sich selbs also fur dem priester schendet, yhe ehe und besser er gnug thet fur die sunde, Denn solche demüt erwurbe gewislich gnade bey Gott.

¶ Hie war auch kein glaube noch Christus Und die krafft der Absolution ward yhm

wenn er an die lust oder rache gedacht, lieber gelacht denn geweinet hette, Ausgenomen, die entweder [Bl. F 1] mit dem Gesetze recht troffen, oder von dem Teufel vergeblich sind mit trawrigem Geist geplaget gewest. Sonst ist gewis solche Rew lauter Heucheley gewest und hat der sunden lust nicht getödtet. Denn sie musten rewen, hetten lieber mehr gesundigt, wenn es frey gewest were.

Mit der Beicht stund es also: Ein jglicher muste alle seine sunde erzelen (welchs ein unmüglich ding ist), das war eine grosse marter, Welche er aber vergessen hatte, wurden jm so fern vergeben, wenn sie jm würden einfallen, das[1] er sie noch must beichten. Damit kundte er nimer wissen, wenn er rein gnug gebeicht, oder wenn das beichten ein mal ein ende haben solt. Ward gleichwol auff sein werck geweiset und gesagt: Je reiner er beicht, und je mehr er sich schemet und sich selbs also fur dem Priester schendet[2] je ehe und besser er gnug thet fur die sunde. Denn solche demut erwürbe gewislich gnade bey Gott.

Hie war auch kein glaube noch Christus, Und die krafft der

1 vergeblich ⟨ist⟩ *4* ⟨die⟩ und *16* grosse *rh* *22* beichten(s) *25* ⟨W⟩ Jhe *c aus* yhe *26* ⟨solch⟩ sich selbs *28/29* gewislich *rh* *35* Absolution *c aus* absolution

22 das beichten] *Sp* des beichtens *[s. Varianten]*

28 beichtet *D**

[1]) *Verbinde* so fern .. das er .. wenn sie: *d. i. unter der Voraussetzung, daß er beichtete, wenn sie ihm hinterher einfielen.* [2]) = *herabsetzte.*

nicht gesagt, sondern auff sunde zelen und schemen stund sein trost. Es ist aber nicht [zur]zelen, was marter, Büberey, und abgotterey solch Beichten angericht hat.

[Bl. 14b] Die gnugthuung ist noch das aller weitleufftigst Denn kein Mensch kund wissen, wie viel er thun solt fur ein einige sunde, schweige denn fur alle. Hie funden [sie] nu einen Rat, [nemlich], das sie wenig gnugthuns auffsetzten die man wol halten kondte, Als .5. pater noster, ein tag fasten [ꝛc.], Mit der ubrigen busse weiste man sie yns Fegfeur.

¶ Hie war nu auch eitel iamer und not. Etliche meineten, sie wurden nimer aus dem Fegfeur komen, die weil nach den alten Canonen, sieben iar busse aüff eine todsunde gehoret. Noch stünd die Zůversicht auch auff unserm werck der gnugthuung, Und wo die gnugthuung hette mugen volkomen sein, so hette die Zuversicht gar drauff gestanden, und were weder glaube noch Christus nutz gewest, Aber sie war unmuglich. Wenn nů einer hundert iar also gebusset hette, so hette er doch nicht [gewust] wenn er aüsgebusset hette, Das hies, ymer dar gebusst und nimer nher zur busse komen.

Absolution ward jm nicht gesagt, Sondern auff sunde zelen und schemen stund sein trost. Es ist aber nicht zur zelen, was marter, büberey und Abgötterey solch beichten angericht hat.

Die Gnugthuung ist noch[1] das aller weitleufftigst, Denn kein Mensch kund wissen, wie viel er thun solt fur ein einige sunde, schweige denn fur alle. Hie funden sie nu einen rat, nemlich, das sie wenig gnug thuns aufffsetzten[2], die man wol halten kundte, Als fünff Pater noster, einen tag fasten ꝛc. Mit der ubrigen busse weiset man sie jns Fegfeur.

Hie war nu auch eitel jamer und not, etliche meineten, sie würden nimer aus dem Fegfeur komen, die weil nach den alten Canonen sieben jar busse auff ein Todsunde gehöret. Noch stund die zuversicht auch auff unserm werck der gnugthuung. Und wo die gnugthuung hette můgen volkomen sein, so hette die zuversicht gar drauff gestanden, und were weder glaube noch Christus nůtz gewest. Aber sie war unmůglich. Wenn nu einer hundert jar also gebůsset hette, so hette er doch nicht gewust, wenn er aus-

2/3 aber ⟨hie⟩ nicht [zur]zelen 8 Mensch *c aus* mensch 11 nu ⟨den⟩ 13 Als *c aus* als pater noster] p̃r n̄r *Hs* 14 Mit *c aus* mit 15 Fegfeur *c aus* fegfeur 20 Fegfeur *c aus* fegfeur 24 wo ⟨sie⟩ . . . hette⟨n⟩ 26/27 *Von* und were *bis* gewest *rh* 27/28 unmuglich ⟨Also Das ist die falsche busse,⟩ 28 Wenn [*c aus* wenn] also *rh* 31 mehr zur busse komen *steht rh*

11 sie [nu] einen *Sp* 14 weiste] *Sp* weiset 29 gebusset] *Sp* busset

4 zelen] erzelen *H* 30 waren *H*

[1]) = *erst recht; s. Unsre Ausg. Bd. 31[1], 131, 18.* [2]) = *ersannen und geboten;* die als ob genugthuung vorausgienge.

Hie kam nu der heilige Stuel zu Rom der armen kirchen [zü] hulfe, und erfand das Ablas, damit vergab er und hub auff die gnugthüung, Erstlich eintzelen sieben iar, hundert iar [ꝛc.], und teilet es unter die Cardinal und Bisschoff, das einer kund hundert iar, einer hundert tage ablas geben, Aber die gantze gnugthuung auffzuheben behielt er yhm allein züvor.

¶ Da nü solchs begünst gelt zu tragen und der büllen marckt gut ward, Erdacht er das Gülden iar, und legts gen Rom, das hies vergebung aller pein und schuld. Da lieffen die leute zü [Bl. 15ª] Denn es were yderman [gern] der schweren [untreglichen] last [los geweſt]. Das hies die schetze der erden finden und erheben. Flux eilet weiter der Bapst, und macht viel gulden iar auff einander, Aber yhe mehr er geld verschling, yhe weiter yhm der schlund ward, Darumb schickt ers darnach durch Legaten heraus ynn die Lender, bis alle kirchen und heüser vol gulden iar wurden. Zu letzt rümpelt er auch yns fegfeur unter die todten, erstlich mit Messen und Vigilien stifften, darnach mit dem Ablas und dem gulden iar, und

4 Stuel] ſ[S]tuel *Hs* 5 ⟨zu⟩ [zü] 6 Ablas *c aus* ablas und hub auff *rh* ⟨auch⟩ die 17 ward *c aus* wart 18 Gülden *c aus* gülden 19 ⟨von⟩ aller 20 ⟨ward⟩ [were] 22 ⟨frey⟩ [los geweſt] 27 darnach *[rh] für gestrichenes* ⟨zu letzt⟩ Legaten *c aus* legaten 28 Lender *c aus* lender 29 ⟨Dar⟩ [Z]Zu letzt *Hs* 30 todten *c aus* totten 31 Messen *c aus* messen Vigilien *c aus* vigilien ⟨zu letzt und⟩ darnach 32 mit dem Ablas [*c aus* ablas] *aus der vorhergehenden Zeile durch Strich an die jetzige Stelle gezogen* ⟨mit bullen⟩ und dem gulden iar

10 einer] *Sp* der ander 25 verschling] *Sp* verschlang

gebüſſet hette, Das hies jmerdar gebüſſt und nimer mehr zur buſſe komen.

Hie kam nu der heilige Stuel zu Rom der armen Kirchen zu hülffe und erfand das Ablas, damit vergab und hub er auff die gnugthuung, Erſtlich einzelen sieben jar, hundert jar ꝛc. und teilet es unter die Cardinal und Biſſchoff, das einer kund [Bl. Fij] hundert jar, einer hundert tage Ablas geben, Aber die gantze gnugthuung auffzuheben, behielt er jm allein zuvor.

Da nu ſolchs begunſt[1] gelt zu tragen, und der Bullen marckt gut ward, Erdacht er das Gülden jar[2] und legts gen Rom, das hies vergebung aller pein und ſchuld. Da lieffen die Leute zu, Denn es were jederman gern der ſchweren untreglichen laſt los geweſt. Das hies die ſchetze der Erden finden und erheben. Fluxs eilet der Bapſt weiter und machet viel Gülden jar auffeinander. Aber je mehr er geld verſchlang, je weiter jm der ſchlund ward. Darumb ſchicket ers darnach durch Legaten heraus jnn die Lender, bis alle Kirchen und Heuſer vol Gül-

[1]) = *begann.* [2]) *Vgl. Dietz d. W.*

wurden endlich die Seelen so wol veil, das er eine umb ein schwertgrosschen los gab.

Noch halff das auch alles nicht, Denn der Bapst, wie wol er die Leüte, aüff solch Ablas leret sich verlassen und vertrawen, So macht ers doch selbs widderumb auch ungewis. Denn er setzt ynn seine Büllen, Wer des Ablas oder Gulden iars wolt teilhafftig sein, der sollt berewet und gebeicht sein, und geld geben, Nü haben wir droben gehoret, das solche Rew und beicht, bey yhnen ungewis und heuchleÿ ist, Des gleichen wuste auch niemand, welche seele ym segfeur were. Und [so ettliche] drinnen weren, wuste niemand, welche recht gerewet und gebeicht hette. Also nam er das geld, und vertrostet sie [auff] sein gewalt und ablas und weiset sie [doch] wider [ümb] auff yhr ungewis werck.

den jar wurden. Zu letzt, rumpelt[1] er auch jns Fegfeur unter die todten, Erstlich mit Messen und Vigilien, Stifften, darnach mit dem Ablas und dem Gůlden jar, und wurden endlich die Seelen so wol feil, das er eine umb ein schwert groschen[2] los gab.

Noch halff das auch alles nicht, Denn der Bapst, wie wol er die Leute auff solch Ablas leret sich verlassen und vertrawen, So macht ers doch selbs widerumb auch ungewis. Denn er setzt jnn seine Bullen: Wer des Ablas oder Gůlden jars wolt teilhafftig sein, der solt berewet und gebeicht sein und geld geben. Nu haben wir droben gehört, das solche Rew und Beicht bey jnen ungewis und heucheley ist. Desgleichen wuste auch niemand, welche seele im Fegfeur were. Und so etliche drinnen weren, wuste niemand, welche recht gerewet und gebeicht hette. Also nam er das liebe geld und vertröstet sie die weil

1 Seelen *c aus* seelen *9* ⟨Da sehen wir wie die falsche busse, mit eitel heüchley ist angefangen, und mit solcher grosser buberey und schalckeit ist ausgangen⟩ Noch halff *10* Leüte *c aus* leüte *11* Ablas *c aus* ablas *13* Büllen *c aus* büllen *14* Ablas *c aus* ablas Gulden] g[G]ulden *Hs* *17* solche ⟨b⟩ Rew [*c aus* rew] *18/21 Die Worte von* Des gleichen *bis* hette *stehen am Innenrande und sind von dort eingewiesen* *20* Und] ⟨W⟩ Und ⟨welche⟩ [so ettliche] *21* hette *c aus* hatte *22/23* sie ⟨des⟩ [auff] *23* sein gewalt und *rh* *24 Zwei weitere Zeilen am Schluß dieser Seite der Handschrift sind gestrichen:* ⟨Das heisst der wellt recht gelohnet fur yhr undanckbarkeit gegen Gott⟩

9 Noch halff das auch alles nicht] *Sp* Nu half das alles auch nicht *14/15* teilhafftig ⟨werden⟩ sein *Sp* *23/24 Von* sein gewalt *bis* widerumb auf *Sp rh* sie ⟨auf⟩ doch *Sp*

17 gbeichet *A*

[1]) = *drängt er sich ein; s. Unsre Ausg. Bd. 47, 216, 17.* [2]) *S. Unsre Ausg. Bd. 30², 368 zu Z. 13: eine kursächsische kleine Münze.*

[Bl. 15b] Wo nü ettliche waren, die nicht solcher wirklicher funden, mit gedancken, worten und wercken sich schuldig daüchten, wie ich und meins gleichen ynn Klostern und Stifften, Münch und pfaffen sein wolten, die wir mit fasten, wachen, beten, meshalten, harten kleidern und lager ꝛc. uns wereten wider bose gedancken und mit ernst und gewalt wolten heilig sein, Und doch das erblich angeborn ubel, ettwa ym schlaff thet, (wie aüch S. Aügustinüs und Hieronymus mit andern, bekennen), was sein art ist So hielt doch ein iglicher vom andern, das ettliche so heilig weren wie wir lereten, die on sunde, vol guter werck weren, Also, das wir daraüff, unser gute werck andern, als uns uberflussig zum himel, [mittei]leten und verkeufften, Das ist ia war, Und sind Siegel, briefe und Exempel vorhanden.

¶ Diese durfften der Busse nicht, Denn was wolten sie berewen? weil sie ynn bose gedancken nicht bewilligten. Was wolten sie beichten? weil sie bose wort vermidden. Wa fur wolten sie gnugthun?, weil sie der that unschuldig waren, Also, daß sie auch andern armen sundern, yhr ubrige gerechtigkeit vff sein Gewalt und Ablas, und weiset sie doch widerümb auff jr ungewis werck.

Wo nu etliche waren, die nicht solcher wircklicher sunden, mit gedancken, worten und wercken sich schüldig dauchten, wie ich und meins gleichen jnn Klöstern und Stifften Mönch und Pfaffen sein wolten, die wir mit fasten, wachen, beten, Meshalten, harten kleidern und lager ꝛc. uns wereten wider böse gedancken und mit ernst und gewalt wolten heilig sein Und doch das erblich angeborn ubel etwa im schlaff thet (wie auch S. Augustinus und Hieronymus mit andern bekennen), was sein art ist, So hielt doch ein jglicher vom andern, das etliche so heilig weren, wie wir lereten, die on sunde, vol guter werck weren. Also das wir darauff unser gute werck andern, als uns uberflüssig zum Himel mitteileten und verkaufften. Das ist ja [1] war, und sind Siegel, Brieve und Exempel vorhanden.

[Bl. F iij] Diese dürfften der Busse nicht, Denn was wolten sie berewen weil [2] sie jnn böse gedancken nicht bewilligten? Was wolten sie Beichten, weil sie wort vermidden. [3] Wasur wolten sie gnugthun, weil sie der that un-

6 daüchten *rh für das im Text gestrichene* ⟨wüsten⟩ 7 Klostern] k[K]lostern *Hs* 8 Stifften] s[S]tifften *Hs* Münch *c aus* münch 9 meshalten *steht r* 10 ⟨stu-dirn⟩, *dafür* harten kleidern und lager *rh* 11/12 gewalt(en) *Hs* 15 was sein art ist *rh* 18 Also *c aus* also 20 ⟨unter⟩ [mittei]leten 21 Siegel *c aus* siegel 29 Busse] b[B]usse *Hs* 34 Also *c aus* also

29 durfften *BD**

[1]) = *wirklich.* [2]) = *während, wo sie doch.* [3]) = *wo sie doch in Worten zurückhaltend waren,* böse *ist wohl versehentlich ausgefallen.*

keuffen kundten. Solche Heiligen waren auch die phariseer und Schrifftgelerten zur zeit Christi.

Hie kompt der feürige Engel S. Johannes, der rechten busse prediger und schlegt mit einem donner alle beide ynn einen hauffen
Matth. 3, 2 spricht, Thüt busse. [Bl. 16a] So dencken ihene, Haben wir doch gebusst, Diese dencken: Wir durffen keiner busse. Spricht Johannes: Thut alle beide busse, Denn yhr seid falsche Busser, so sind diese falsche Heiligen, und durfft alle beide, vergebung der sünden, Weil yhr alle beide noch nicht wisset was die rechte sunde sey, schweige das yhr sie bussen oder meiden soltet. Es ist ewr keiner güt, [seid] voller unglaubens, unverstands und unwissenheit Gottes und seines willens, Denn
Joh. 1, 16 da ist er vorhanden, von des fülle wir alle mussen nemen, gnade umb gnade, Und kein Mensch on yhn fur Gott kan gerecht sein, Drumb wolt yhr bussen, so büsset recht, Ewr busse thuts nicht. Und yhr Heuchler,
Matth. 3, 7 die yhr keiner busse bedurfft, yhr schlangen Ziefer, wer hat euch versichert, das yhr dem künfftigen Zorn entrinnen werdet ꝛc.

1 Heiligen *c aus* heiligen *2* Schrifftgelerten] s[S]chrifftgelerten *Hs* *9* (unter) alle *Von* ynn *bis* hauffen *vom unteren Blattrande einbezogen* *14* Busser] b[B]usser *Hs* Heiligen *c aus* heiligen *17/18 Von* schweige *bis* soltet *rh* *18/19* güt, [(alle)] [seid] *19* voller *c aus* volle(s) *20* (Denn) Denn *22* Und *c aus* und *23* Mensch *c aus* mensch *25* Heuchler *c aus* heuchler

16 alle beide noch] *Sp* noch alle beyde *18* Es *fehlt Sp*

schuldig waren? Also das sie auch andern armen Sündern jre ubrige gerechtigkeit verkeuffen kundten. Solche Heiligen waren auch die Phariseer und Schrifftgelerten zur zeit Christi.

Hie kompt der feurige Engel S. Johannes, der rechten busse Prediger, und schlegt mit einem Donner alle beide jnn einen hauffen, spricht, Thut busse. So dencken jene: Haben wir doch gebůst. Diese dencken: Wir dürffen keiner busse. Spricht Johannes: Thut alle beide busse, Denn jr seid falsche Bůsser, So[1] sind diese falsche Heiligen, und dürfft alle beide vergebung der sunden, Weil jr alle beide noch nicht wisset, was die rechte Sünde sey, schweige[2], das jr sie bůssen oder meiden soltet. Es ist ewr keiner gut, seid voller unglaubens, unverstands und unwissenheit Gottes und seines willens. Denn da ist er vorhanden, von des fůlle wir alle můssen nemen gnade umb gnade. Und kein Mensch on jn fur Gott kan gerecht sein. Darůmb wolt jr bůssen, so bůsset recht, Ewer busse thuts nicht. Und jr Heuchler, die jr keiner busse bedürfft, jr Schlangen ziefer,

12 gedencken *H* *13* gedencken *II*

[1]) = *anderseits, dagegen.*
[2]) = *geschweige denn.*

wer hat euch versichert[1], das jr dem künfftigen zorn entrinnen werdet? ꝛc.

Röm. 3, 10 ff. Also predigt auch S. Paulus Ro. 3. Und spricht Es ist keiner verstendig, keiner gerecht, keiner achtet Gottes, keiner thut guts, auch nicht einer, Allzu mal sind sie untuchtig Apg. 17, 30 und abtrunnig. Und act. 17 Nü aber gebeut Gott allen Menschen, an allen enden busse zu thun. Allen Menschen (spricht er) niemand ausgenomen der ein mensch ist. Diese Busse leret uns die sunde erkennen, Nemlich, das mit uns alle[n] verlorn, haüt und har nicht gut ist, und müssen schlechts new und andere Menschen werden.

Also predigt auch S. Paulus Röm. 3, 10—12 Rom. 3. und spricht: 'Es ist keiner verstendig, keiner gerecht, keiner achtet Gottes, keiner thut guts, auch nicht einer, Allzumal sind sie untüchtig und abtrünnig.' Und Act. 17.: 'Nu aber gebeut Apg. 17, 30 Gott allen Menschen an allen enden busse zu thun.' 'Allen Menschen' (spricht er) niemand ausgenomen der ein Mensch ist. Diese busse leret uns die sunde erkennen, Nemlich das mit uns allen verlorn[2], haut und har nicht gut ist[3], und müssen schlechts[4] newe und andere Menschen werden.

Diese Büsse ist nicht stucklich und bettelisch, wie ihene so die wircklichen sunde busset, Und ist auch nicht ungewis, wie ihene, Denn sie disputirt [Bl. 16b] nicht, welchs sünde oder nicht sunde [sey], Sondern stosst alles ynn hauffen, spricht, Es sey alles und eitel sunde mit uns. Was wollen wir lange suchen, teilen oder unterscheiden? Darümb so ist auch hie die Rew nicht ungewis. Denn es bleibt nichts da, damit wir mochten was güts gedencken die sunde zubezalen, Sondern ein blos, gewis verzagen an allem, das wir sind, gedencken, reden oder thun ꝛc.

Diese Busse ist nicht stücklich[5] und bettelisch wie jene, so die wircklichen sunde büsset. Und ist auch nicht ungewis wie jene, Denn sie disputirt nicht, welchs sunde oder nicht sunde sey, Sondern stösset alles jnn hauffen[6], spricht, Es sey alles und[7] eitel sunde mit uns. Was wollen wir lange suchen, teilen[8] oder unterscheiden? Darümb so ist auch hie die rew nicht ungewis, Denn es bleibt nichts da, damit wir möch-

---

5/6 Von keiner *bis* Gottes *rh* 9 Menschen *c aus* menschen 12 Busse *c aus* busse 13 mit uns alle(s)[n] vorlorn (ist) 15 Menschen *c aus* menschen 21 Büsse *c aus* büsse 25 sunde (ist) [sey]

[1]) = *Sicherheit dafür gegeben.* [2]) *Erg.* es, *Sinn: wir sind zu nichts nütze.* [3]) *Sprichw.* = *an uns ist nichts Gutes; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 215, 10.* [4]) = *geradezu, ganz.* [5]) = *unvollständig; vgl. Unsre Ausg. Bd. 45, 654, 20.* [6]) = *über den Haufen, zu Boden.* [7]) *Wohl zu tilgen; s. unten S. 238, 8.* [8]) = *beurteilen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 34³, 470, 13.*

¶ Desgleichen kan die beicht aüch nicht falsch ungewis oder stücklich sein, Denn wer bekennet, das alles eitel sunde mit yhm sey, der begreifft alle sünde, lesst keine aussen und vergisset auch keine. Also kan die gnügthuung auch nicht ungewis sein, Denn sie ist nicht unser ungewisse sundliche werck, sondern das leiden und blut, des unschüldigen lemlin Gottes, das der welt sünde tregt.

Von dieser busse predigt Johannes Und her nach Christüs Jm Euangelio, Und wir auch. Mit dieser büsse stossen wir Bapst, und alles, was auff unser guten werck gebawet ist, zu boden, Denn es ist alles auff einen faulen, nichtigen gründ gebawet, welcher heist, Güte werck, oder gesetz, so doch kein gut werck da ist, sondern eitel bose werck, Und niemand das gesetz thut (wie Christus Joh. 7, 19 Joh. [7.] sagt) sondern allzumal ubertretten. Darumb ist das gebew eitel, falsche lugen und heucheley, wo es am aller heiligsten und aller schonesten.

[Bl. 17a] Und diese büsse weret bey den Christen bis ynn den tod, Denn sie beisst sich mit der ubrigen sunde ym fleisch, dürchs

7 mit yhm *rh* 11 ungewisse sundliche *rh* 18 Christüs ⟨auch⟩ 22 nichtigen *rh* 26 Joh. ⟨1.⟩ [*oder* ⟨8.⟩] [7] 36 ⟨be⟩ dürchs

7 das alles eitel] *Sp* das eitel 9 und *fehlt Sp* 9/10 die gnügthuung auch] *Sp* auch die Genugthuung 20 werck] *Sp* wercken

ten was guts gedencken die Sünde zubezalen, Sondern ein blos gewis verzagen an allem, das wir sind, gedencken, reden oder thun ꝛc.

Desgleichen kan die Beicht auch nicht [Bl. J 4] falsch, ungewis oder stücklich sein, Denn wer bekennet, das alles mit jm eitel sunde sey, der begreifft alle sunde, lesst keine aussen und vergisset auch keine. Also kan die gnugthuung auch nicht ungewis sein, Denn sie ist nicht unser ungewisse, sundliche werck, Sondern das leiden und blut des unschüldigen lemlin Gottes, das der welt sunde tregt.

Von dieser busse predigt Johannes und hernach Christus im Euangelio, Und wir auch. Mit dieser Busse stossen wir Bapst und alles was auff unser guten werck gebawet ist, zu boden, Denn es ist alles auff einen faulen, nichtigen grund gebawet, welcher heist Gute werck oder Gesetz, So doch kein gut werck da ist, Sondern eitel böse werck. Und niemand das Gesetze thut (wie Christus Joh. 7. sagt) Sondern allzu- Joh. 7, 19 mal ubertretten. Darümb ist das gebew eitel falsche lügen und heucheley, wo es am aller heiligsten und aller schönesten ist.

Und diese Busse weret bey den Christen bis jnn den tod, Denn sie beisst sich[1] mit der ubrigen[2]

[1]) = *streitet.* [2]) = *übrig gebliebenen.*

Röm. 7, 23 ff. gantze leben, wie S. Paulus Ro. .7. zeuget, das er kempfe mit dem gesetz seiner glieder, ꝛc. Und das nicht dürch eigen kreffte, sondern durch die gabe des heiligen Geists, welche folget auff die vergebung der sünden. Die selbige Gabe, reiniget und feget teglich die ubrige sunden aus, und erbeitet, den menschen recht rein und heilig zu machen.

¶ Hie von weis Bapst, Theologen Juristen noch kein mensch nichts, Sondern ist eine lere vom himel, dürchs Euangelion offenbart und mus ketzerey heissen bey den gottlosen Heiligen.

sunde im fleisch durchs gantze leben, Wie S. Paulus Ro. 7. zeuget, das er kempff mit dem Gesetz seiner glieder ꝛc. Und das nicht durch eigen kreffte, sondern durch die Gabe des heiligen Geists, welche folget auff die Vergebung der Sünden. Die selbige Gabe reiniget und feget teglich die ubrige sunden aus und erbeitet, den Menschen recht rein und heilig zu machen. Röm. 7, 23 ff.

Hie von weis Bapst, Theologen, Juristen, noch kein Mensch nichts, Sondern ist eine lere vom Himel, durchs Euangelion offenbart, und mus Ketzerey heissen bey den Gottlosen Heiligen.

Widerumb ob etliche Rottengeister komen würden, wie vielleicht etliche bereit da fürhanden sind und zur zeit der auffrhur mir selbs fur augen kamen, die da halten, Das alle die, so ein mal den Geist oder Vergebung der sunden empfangen hetten oder gleubig worden weren, Wenn die selbigen hernach sundigeten, So blieben sie gleichwol im glauben, und schadet jnen solche sunde nicht, und schreien also: Thu was du wilt, gleubstu, so ists alles nichts, Der glaube vertilget alle sunde ꝛc. Sagen dazu, wo jemand nach dem glauben und geist sundiget, so habe er den geist und glauben nie recht gehabt. Solcher unsinnigen Menschen hab ich viel fur mir

4 Geists] g|G|eists *Hs* *7* ubrige *rh* *17* Heiligen *c aus* heiligen *Zu 17 steht r* ⊕; *im Urdruck folgen noch zwei weitere Abschnitte zu diesem Kapitel.*

gehabt, Und sorge, das noch jnn etlichen solcher Teufel stecke.

Darůmb so ist von nöten zu wissen und zu leren, das, wo die heiligen Leute, uber das, so sie[1] die Erbsunde noch haben und [Bl. G 1] fůlen, dawider auch teglich bůssen und streitten, etwa jnn offentliche sunde fallen, Als David jnn Ehebruch, mord und Gottslesterung, das als denn der glaube und Geist weg ist gewest. Denn der heilige Geist lesst die sunde nicht walten und uberhand gewinnen, das sie volnbracht werde, Sondern steuret und wehret, das sie nicht mus thun, was sie wil. Thut sie aber was sie wil, So ist der heilige Geist und glaube nicht dabey, Denn es heisst, wie S. Johans sagt, 'Wer aus Gott geborn ist, der sundigt nicht, und kan nicht sundigen.' Und ist doch auch die warheit (Wie der selbige S. Johannes schreibt) 'So wir sagen, das wir nicht sunde haben, so liegen wir, und Gottes warheit ist nicht jnn uns'.

1. Joh. 3, 9 5, 18

1. Joh. 1, 8

Vom Euangelio

Wir wollen nů wider zum Euangelio komen, welchs gibt nicht einerley weise rat und hulff wider die sunde, Denn Gott ist [uberschwenglich] reich jnn seiner gnade Erstlich durchs mundlich wort, darin gepredigt wird vergebung der sunde inn alle wellt, welchs ist das eigentliche Ampt des Euangelii. Zum andern, durch die Tauff. zum dritten durchs heilig Sacrament des

34 Ampt *c aus* ampt

30/31 ist [uberschwenglich] reich jnn seiner gnade] *Sp* ist reich von seiner gnade *33* sunde] *Sp* sunden

Vom Euangelio.

WJr wollen nu wider zum Euangelio komen, welchs gibt nicht einerley weise[2] rat und hůlffe wider die sunde, Denn Gott ist uberschwenglich reich jnn seiner Gnade. Erstlich durchs můndlich wort, darinn gepredigt wird vergebung der sunde jnn alle welt, welchs ist das eigentliche Ampt des Euangelij. Zum andern, durch die Tauffe. Zum dritten durchs heilig Sacrament des

8 offenltiche *A* *15* wil] wil vnd gelůst *H* *22* Sohannes *A*

[1]) = *zu dem hinzu, daß sie* .. [2]) = *nicht nur auf eine Art.*

altars, Zum vierden, durch die krafft der Schlussel, und auch per mutuum colloquium et consolationem fratrum, Matth. 18. Ubi duo fuerint congregati etc.

[Bl. 17b] Von der Tauffe

Die Tauffe ist nicht anders, denn Gottes wort im wasser durch seine einsetzung befolen oder wie Paulus sagt, lavacrum in verbo, wie auch Augustinus sagt Accedat verbum ad elementum, et fit Sacramentum. Und darumb halten wirs nicht mit Thoma und den prediger monchen, die des worts (.Gottes einsetzung) vergessen, und sagen, Gott habe eine geistliche krafft ins wasser gelegt, welche die sunde durchs wasser abwasche. Auch nicht mit Scoto und den Barfussen monchen, die da leren, das die Tauffe die sunde abwasche, aus beystehen Gottliches willens, Also, das diese abwaschung geschicht allein durch Gottes willen, gar nicht [durchs] wort oder wasser.

[Von der Kinder tauffe,]

Halten wir, das man die kinder teuffen solle, Denn sie gehoren auch

Altars. Zum vierden durch die krafft der Schlüssel und auch per mutuum colloquium et consolationem fratrum, Matth. 18. 'Ubi duo fuerint congregati ꝛc.' Matth. 18, 20

[Bl. G ij] **Von der Tauffe.**

DJe Tauffe ist nicht anders denn Gottes wort im wasser, durch seine einsetzung befolhen, oder wie Paulus sagt, 'Lavacrum in verbo', wie auch Augustinus sagt, 'Accedat verbum ad elementum et fit Sacramentum'. Und darumb halten wirs nicht mit Thoma und den prediger Mönchen, die des worts 'Gottes einsetzung' vergessen und sagen, Gott habe eine geistliche krafft jns wasser gelegt, welche die sunde durchs wasser abwasche. Auch nicht mit Scoto und den Barfussen Mönchen, die da leren, das die Tauffe die sunde abwasche aus beystehen Göttlichs willens, Also das diese abwaschung geschicht allein durch Gottes willen, gar nicht durchs wort oder wasser. Eph. 5, 26

Von der Kinder tauffe.

HAlten wir, das man die Kinder teuffen solle, Denn sie gehören auch

8/9 Von durch *bis* befolen *rh* 17 ⟨gesetzt⟩ gelegt *r* 22 Also *c aus* also 24 gar nicht ⟨du[rch]⟩ ⟨mit⟩ [durchs *[Spalatins Hand]*] wort 26 ⟨Vom Sacrament⟩ [Von der Kinder tauffe,]

4/5 Matth. 18. Ubi duo fuerint congregati ꝛc.] *Sp* Wie Christus selbs sagt Mathei am achtzehenden, Wo Zween oder drey versammlet sind in meinem namen, do bin ich mitten unter Jnen 7 nicht] *Sp* nichts 10 sagt lavacrum in verbo] *Sp* sagt zun Ephesern das wasserbad im Wort. Lavacrum in verbo 15 (.Gottes einsetzung) *bei Sp fehlen hier wie auch sonst zumeist die Klammern*

2 mutuum] nutum *FG*

zu der verheissenen erlosung durch Christum geschehen, Und die kyrche sol [sie] inen reichen.

[Bl. 18a] Vom Sacrament des Altars

Halten wir, das brod und wein im Abend mal sey der warhafftige leib und blut Christi, Und werde nicht allein gereicht und empfangen, von fromen, sondern auch von bosen Christen,

Und das man nicht sol einerley gestalt allein geben. Und wir bedurffen der hohen kunst nicht, die uns lere, das unter einer gestalt soviel sey, als unter beiden. Wie uns die Sophisten und das Concilium zu Costentz leren.[1] Denn obs gleich war were, das unter einer soviel sey, als unter beiden, So ist doch die eine gestalt, nicht die gantze ordnung und einsetzung, durch Christum gestifft und befolen. Und sonderlich verdammen und verfluchen wir inn Gottes Namen, die ihenigen, so nicht allein beide gestalt lassen anstehen, sondern auch gar herrlich daher verbieten, verdammen, lestern als ketzerey, und setzen sich damit wider und uber Christum unsern hErn und Gott ꝛc.

zu der verheissenen Erlösung durch Christum geschehen, Und die Kirche sol sie jnen reichen.

Vom Sacrament des Altars

HAlten wir, das brod und wein im Abendmal sey der warhafftige leib und blut Christi. Und werde nicht allein gereicht und empfangen von fromen, sondern auch von bösen Christen.

Und das man nicht sol einerley gestalt allein geben. Und wir bedürffen der hohen kunst nicht, die uns lere, das unter einer gestalt so viel sey als unter beiden, wie uns die Sophisten und das Concilium zu Costentz leren. Denn obs gleich war were, das unter einer so viel sey als unter beiden, So ist doch die eine gestalt, nicht die gantze ordnung und einsetzung durch Christum gestifft und befolhen. Und sonderlich verdammen und verfluchen wir jnn Gottes namen die jenigen, so nicht allein beide gestalt lassen anstehen[1], sondern auch gar herrlich daher[2] verbieten, verdammen, lestern als Ketzerey, und setzen sich damit wider und uber Christum unsern HErrn und Gott ꝛc.

2/3 sol ⟨es⟩ [sie] inen reichen, ⟨wenn sie gefodert wird,⟩; *darunter* Von 5 Halten] Halteñ *Hs* das ⟨unter⟩ brod [*c aus* brot *oder umgekehrt*] 6 im Abend mal *rh* 7 Christi ⟨im Abendmal⟩ 23 Namen *c aus* namen 28 hErn *c aus* her⟨r⟩n

[1]) *Dieser Gedankengang greift zurück auf Luthers Thesen gegen den Beschluß des Konstanzer Konzils über die Austeilung des Abendmahls unter einer Gestalt:* Etliche Sprüche wider das Koncilium Obstatiense, wollt sagen Constantiense 1535.

[1]) = *unterlassen.* [2]) = *gar selbstherrlich wagen zu r.*

Von der Transsubstantiatio achten wir der ſpitzen Sophiſterey gar nichts, da ſie leren, das brod und wein verlaſſen oder verlieren ihr naturlich weſen, und bleibe allein geſtalt und farbe des brots, [Bl. 18b] und nicht recht brod, Denn es reymet ſich mit der Schrifft auffs beſt, das brod da ſey und bleibe, wie es S. Paulus ſelbs nennet, Das brod, das wir brechen. Und, alſo eſſe er von dem Brot.

Von der Transſubſtantiatio achten wir der ſpitzen Sophiſterey gar nichts, da ſie leren, Das brod und wein verlaſſen oder verlieren jr natůrlich weſen, und bleibe allein geſtalt und farbe des brods und nicht recht brod. Denn es reimet ſich mit der Schrifft auffs beſte, das brod da ſey und bleibe, wie es S. Paulus ſelbs nennet 'Das brod das wir brechen'. Und 'alſo eſſe er von dem brod'. 1. Kor. 10, 16 1. Kor. 11, 28

Von den Schluſſeln

Die Schluſſel ſind ein Ampt und gewallt der kyrchen von Chriſto gegeben, zu binden und zu loſen die ſunde, Nicht allein die groben und wol bekandten ſunde, ſondern auch die ſubtilen, heimlichen, die Gott allein erkennet, Wie geſchrieben ſtehet, Wer kennet wie viel er feilet Und Paulus Rom. 7 klagt ſelbs, das er mit dem fleiſch diene dem geſetz der ſunde. Denn es ſtehet nicht bey uns, ſondern bey Gott allein zu urteilen, welche, wie gros und wie viel die ſunde ſind Wie geſchrieben ſtehet, [Gehe] nicht ins gericht mit deinem

Von Schlüſſeln.

DJe Schlůſſel ſind ein Ampt und gewalt der Kirchen von Chriſto gegeben, zu binden und zu lôſen die ſunde. Nicht allein die groben und wolbekandten ſunde, [Bl. G iij] ſondern auch die ſubtilen heimlichen, die Gott allein erkennet. Wie geſchrieben ſtehet 'Wer kennet, wie viel er feilet?' Und Paulus Ro. 7. klagt ſelbs, das er mit dem fleiſch diene dem Geſetz der ſunde. Denn es ſtehet nicht bey uns, ſondern bey Gott allein, zu urteilen, welche, wie gros und wie viel die ſunde ſind. Wie geſchrieben ſtehet 'Gehe nicht jns Gericht Pſ. 19, 13 Röm. 7, 5 Pſ. 143, 2

3 brod *c aus* brot *4* oder verlieren *rh* *7* brod *c aus* brot *8* brod *c aus* brot *10* ⟨panis⟩ Das brod [*c aus* brot] *11* ⟨Item⟩ Und, alſo eſſe⟨n⟩ *Hs* *13* Ampt *c aus* ampt *15* Nicht *c aus* nicht *18* Wie *c aus* wie *23/24* allein ⟨urt⟩ zu urteilen *26* ⟨Kom⟩ [Gehe] *Korrektur von Luthers [?] Hand*

6 des brots] *Sp* des brots und weyns *9/10* S. Paulus ſelbs nennet] *Sp* S. Paulus ſelbs zun Corinthern *11* Und, alſo] *Sp* Item und alſo *[s. Varianten]* *25* Wie geſchrieben ſtehet] *Sp* Wie geſchrieben ſteet im neunzehenden pſalm [Pſ. 19, 13.] *25/26* Wie geſchrieben ſtehet, [Gehe] nicht] *Sp* Wie geſchrieben ſteet in pſalmen, komm nicht *[s. Varianten]*

knecht, denn fur dir ist kein lebendig
1. Kor. 4, 4 mensch gerecht. Und Paulus 1 Cor. 4 auch sagt, Ich bin mir wol nichts bewußt, aber darumb bin ich nicht gerecht.

Von der Beicht

Weil die Absolutio oder krafft des Schlussels auch ein hulffe und trost ist, wider die sunde und bose gewissen, im Euangelio durch Christum [Bl. 19a] gestifft, So sol man die Beicht oder Absolutio bey leib nicht lassen abkomen inn der kirchen, sonderlich umb der bloden gewissen willen, auch umb des iungen rohen volcks willen, damit es verhoret und unterrichtet werde inn der Christlichen lere,

Die erzelung aber der sunden sol frey sein, einem idern, was er erzelen oder nicht erzelen wil, Denn so lange wir im fleisch sind, werden wir nicht liegen, wenn wir sagen, Ich bin ein
Röm. 7, 23 armer mensch. voller sunde, Rom. 7. Ich sule ein ander gesetz inn meinen gliedern ꝛc. Denn die weil die Absolutio privata von dem Ampt herkompt der Schlussel, sol man sie nicht verachten, sondern hoch und werd halten, wie alle ander Empter der Christlichen kirchen.

mit deinem Knecht, denn fur dir ist kein lebendig Mensch gerecht'. Und Paulus 1. Cor. 4. auch saget 'Ich bin mir wol nichts bewust, Aber darumb bin ich nicht gerecht'.

Von der Beicht.

WEil die Absolutio oder krafft des Schlůssels auch ein hůlffe und trost ist wider die sunde und bőse gewissen, im Euangelio durch Christum gestifft, So sol man die Beicht oder Absolutio bey leib nicht lassen abkomen jnn der Kirchen, Sonderlich umb der blőden gewissen willen, auch umb des jungen rohen volcks willen, damit es verhőret und unterrichtet werde jnn der Christlichen lere.

Die erzelung aber der sunden sol frey sein eim jedern[1], was er erzelen oder nicht erzelen wil. Denn so lang wir im fleisch sind, werden wir nicht liegen, wenn wir sagen: Ich bin ein armer Mensch voller sunde, Ro. 7.: 'Ich fůle ein ander Gesetz jnn meinen gliedern' ꝛc. Denn die weil die Absolutio privata von dem Ampt herkompt der Schlůssel, sol man sie nicht verachten, sondern hoch und werd halten, wie alle ander Empter der Christlichen Kirchen.

---

26 Ampt *c aus* ampt *Unter Z. 30 steht ein Strich als Absatzzeichen* [+——]. *Im Urdruck folgen noch drei größere Abschnitte.*

2/3 1. Cor. 4 auch sagt] *Sp* Zun Corinthern auch sagt *14/15 Von* auch umb *bis* willen *fehlt Sp* *16* werde] *Sp* were *24/25* inn meinen gliedern ꝛc.] *Sp* in meinen gliedern *[r]*, das da widerstreitet dem gesetz in meinem gemut, und nimbt mich gefangen in der sunden gesetz, welchs ist in meinen glidern.

7/8 des Schlüssels] der Schlüsseln *D**

[1]) *Seltene Form; s. Unsre Ausg. Bd. 47, 38, 20; Kehrein, Gramm. II S. 216.*

Und jnn diesen stücken, so das mündlich, eusserlich wort betreffen, ist fest darauff zu bleiben, das Gott niemand seinen Geist oder gnade gibt on[1] durch oder mit dem vorgehend eusserlichem wort, Damit wir uns bewaren fur den Enthusiasten, das ist geistern, so sich rhůmen, on und vor dem wort den geist zu haben, und darnach die Schrifft oder mündlich wort richten, deuten und dehnen jres gefallens[2], wie der Můntzer thet, und noch viel thun heutigs tages, die zwisschen dem Geist und Buchstaben scharfe richter sein wollen, und wissen nicht, was sie sagen oder setzen.[3] Denn das Bapstum auch eitel Enthusiasmus ist, darin der Bapst rhůmet, alle rechte sind im schrein seines hertzen, Und was er mit seiner Kirchen urteilt und heisst, das sol Geist und Recht sein, wens gleich uber und wider die schrifft oder mündlich wort ist. Das ist alles der al=[Bl. G 4]te Teufel und alte Schlange, der Adam und Eva auch zu Enthusiasten machte, vom eusserlichen wort Gotts auff geisterey[4] und eigen dünckel fůret, Und thetts doch auch durch andere eusserlich wort, Gleich wie auch unsere Enthusiasten das eusserliche wort verdammen, und doch sie selbs nicht schweigen sondern die welt vol plaudern und schreiben, gerade, als kůndte der geist durch die Schrifft oder mündlich wort der Apostel nicht komen. Aber durch jre schrifft und wort muste er komen. Warumb lassen sie auch jre predigt und schrifft nicht anstehen[5], bis der Geist selber jnn die Leute on und vor jrer schrifft kompt, wie sie rhůmen, das er jnn sie komen sey on predigt der schrifft? Davon hie weiter nicht zeit ist zu disputirn, Wir habens sonst[6] gnugsam getrieben.[7]

Denn auch die, so vor der Tauffe gleuben oder jnn der tauffe gleubig werden, habens durchs

---

4 vorgehenden *H* *8* mündliche *H*

[1]) = *außer.* [2]) = *nach Belieben.* [3]) = *behaupten, lehren.* [4]) = *Schwarmgeisterei; vgl. Unsre Ausg. Bd. 45, 670, 7.* [5]) *S. S. 242, 24.* [6]) = *schon früher, anderwärts.* [7]) = *behandelt; vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 215, 17 (Aurifaber); Bd. 38, 28, 4.*

eusserliche vorgehende wort, Als die alten, so zu vernunfft komen sind, müssen zuvor gehört haben, das 'Wer da gleubt und getaufft wird, der ist selig', ob sie gleich erst gleubig nach x. jaren den Apg. 10, 2. 22 Geist und taufft kriegen. Und Cornelius Act. 10. hatte lange zuvor gehöret bey den Jüden vom künfftigen Messia, dadurch er gerecht fur Gott, und sein gebet und almosen angenem waren jnn solchem glauben (wie Lucas jn gerecht und Gottfürchtig nennet) Und nicht on solch vorgehend wort oder gehör kundte gleuben noch gerecht sein. Aber S. Petrus must jm offenbarn, das der Messias (an welchen zukünfftigen er bis daher gegleubet hatte) nu komen were, und sein glaube vom zukünfftigen Messia jn nicht bey den verstockten ungleubigen Jüden gefangen hielte, Sondern wuste, das er nu must selig werden durch den gegenwertigen Messiam und den selben nicht mit den Jüden verleugnen noch verfolgen ꝛc.

Summa: der Enthusiasmus sticket jnn Adam und seinen Kindern von anfang bis zu ende der welt, von dem alten Trachen jnn sie gestifftet und gegifftet, Und ist aller Ketzerey, auch des Bapstums und Mahomets ursprung, krafft und macht. Darumb sollen und müssen wir darauff beharren, das Gott nicht wil mit uns Menschen handeln, denn durch sein eusserlich wort und Sacrament. Alles aber was on solch wort und Sacrament vom Geist gerhümet wird, das ist der Teufel. Denn Gott wolt auch Mosi erst durch den feurigen Pusch und mündlich wort erscheinen. Und kein Prophet, weder Elias noch Eliseus, außer oder on die zehen Gebot den geist kriegt haben. Und Johannes der Teuffer nicht on Gabriels vorgehend wort empfangen Noch on [Bl. H 1] Marie stim jnn 2. Petri 1, 21 seiner mutter leibe sprang. Und S. Petrus spricht 'Die Propheten haben nicht aus menschlichem willen, Sondern aus dem heiligen Geist geweissaget, doch als die heiligen menschen Gottes', Aber on eusserlich wort waren sie nicht heilig,

---

16 wüste *B*

viel weniger hette sie als noch unheilig der heilige Geist zu reden getrieben. Denn sie waren heilig, spricht er, da der heilige Geist durch sie redet.

Vom Bann

Den grossen Bann, wie es der Bapst nennet, halten wir fur ein lauter welltliche straffe, und gehet uns kirchendiener nichts an. Aber der kleine, das ist, der rechte Christliche Bann, ist, das man offenberliche halstarrige sunder, nicht sol lassen zum Sacrament, oder ander gemeinschafft der kirchen, komen, bis sie sich bessern, und die sunde meiden. Und die prediger sollen inn diese geistliche straffe oder Bann nicht mengen die welltliche straffe.

Vom Bann.

DEN grossen Bann, wie es der Bapst nennet, halten wir fur ein lauter weltliche straffe und gehet uns Kirchendiener nichts an. Aber der kleine, das ist der rechte Christliche Bann, das man offenberliche, halstarrige sünder, nicht sol lassen zum Sacrament oder ander gemeinschafft der Kirchen komen, bis sie sich bessern, und die sunde meiden. Und die Prediger sollen jnn diese geistliche straffe oder Bann nicht mengen die weltliche straffe.

[Bl. 19b] Von der Weihe und [Voca]tion

Wen die Bischoffe wolten rechte Bischoffe seyn, und der kirchen und des Euangelions [sich] annhemen, Szo mochte man das, umb der Liebe und eynigkeit Willen, doch nicht auß nodt, lassen gegeben seyn, das sie uns und Unsere prediger Ordinirten und Confirmirten, Doch hindan gesetzt alle Larven und gespenste Unchristlichs Wesens und geprenges. Nu [sie] aber

Von der Weihe und Vocation.

WEnn die Bisschove wolten rechte Bisschove sein und sich der Kirchen und des Euangelions annemen, So möchte man das umb der liebe und einigkeit willen, doch nicht aus not, lassen gegeben sein, das sie uns und unsere Prediger Ordinirten und Confirmirten, Doch hindan gesetzt alle larven und gespenste[1] unchristlichs wesens und geprenges.[2] Nu sie aber nicht rechte Bisschove sind, oder auch nicht sein

---

7 nennet, ⟨wollen wir nicht leiden, Denn der gehor⟩ halten *8/9* kirchendiener *durch Strich zusammengezogen aus* kirchen diener *11* offenberliche] offenberliche⟨n⟩ *15* Und ⟨inn⟩ die *19* [Vaca]tion] ⟨Ordina⟩ [Voca⟨t⟩]tion *Hs* *23* mochte] mochte⟨n⟩ *Hs* Liebe] Luebe *Hs* *25* ⟨das⟩ lassen *29* geprenges, ⟨perlen [plen?]⟩ Nu⟨n⟩ ⟨sind⟩ [sie]

12/13 sol lassen ..... komen] *Sp* sol .. ... lassen komen

[1]) = *unter Beseitigung alles Scheinwesens und Täuschung (Komödien); s. oben S. 11, 15.* [2]) = *feierliches Zeremoniell.*

nicht rechte Bischoffe sind, oder auch nicht seyn wollen, sondern Weltliche Herrn und furſten, Die wedder predigen noch leren, noch Teuffen noch Communiciren, Noch eyniges Werck ader Ampt der Kirchen treiben wollen, Datzu die Jenigen, die solch Ampt berussen [treiben], verfolgen und verdammen. Szo muß [dennoch] umb yren Willen die Kirche nicht on Diener bleiben.

¶ Darumb wie die alten Exempel der kirchen und der Veter, uns leren, Wollen undd ſollen wyr selbs Ordinirn [tuchtige] person zu solchem Ampt. Und das haben sie uns nicht zuvorbieten noch zu weren, auch nach yhrem eigen Rechte, Denn yhre Rechte sagen, das die Jenigen, so auch von ketzern, Ordinirt sind, sollen geordiniret heissen und bleiben. Gleich wie S. Hieronymus schreibet Von der kirchen zu Alexandria, das sie erstlich on Bischoffe, [durch] die priester [Bl. 20ª] und prediger Inn gemeyn regirt sind worden.

Vonn der priester ehe

Das sie die Ehe verbotten und den gottlichen stand der priester mit ewiger keuschheit beschwert haben, Das haben

wollen, sondern weltliche Herrn und Fürsten, die weder predigen noch leren, noch Teuffen, noch Communicirn, noch einiges werck oder Ampt der Kirchen treiben wollen, Dazu die jenigen, die solch Ampt berussen treiben, verfolgen und verdammen, So mus dennoch umb jren willen die Kirche nicht on Diener bleiben.

Darumb, wie die alten Exempel der Kirchen und der Veter, uns leren, Wollen und sollen wir selbs Ordinirn tüchtige Person zu solchem Ampt. Und das haben sie uns nicht zu verbieten noch zu weren auch nach jrem eigen Rechte. Denn jre Rechte sagen, das die jenigen, so auch von Ketzern Ordinirt sind, sollen geordinirt heissen und bleiben. Gleich wie S. Hieronymus schreibet, von der Kirchen zu Alexandria, das sie erstlich on Bisschove durch die Priester [Bl. Hij] und Prediger jnn gemein regiert sind worden.

Von der Priester ehe.

DAs sie die Ehe verboten und den Göttlichen stand der Priester mit ewiger keuscheit beschweret haben, das haben

---

1 oder *c aus* o⟨d⟩der *oder* a⟨d⟩der *4* noch] nach *Hs [drei Mal]* *5* Communiciren] Cõiciren *Hs* *6* ader [*oder* oder] *c aus* a⟨d⟩der Ampt *c aus* ampt *7* Ampt *c aus* ampt *8* ⟨tre⟩ [treiben] *10* Diener *c aus* diener *15* ⟨durch die⟩ [tuchtige] zu *c aus* so Ampt *c aus* ampt *18* Rechte *c aus* rechte *[zwei Mal]* *19* das *c aus* Das *24* ⟨durch⟩ [durch *[Spalatins Hand]*] *27* Ehe *c aus* ehe verbotten ⟨haben⟩

23 on Bischoffe] *Sp ebenso.*

17 noch] nach *A* eigen] reigen *A* *23* on] von D^{*1} *24* Piester A^{I}

[1]) *Auch das Konkordienbuch liest* von Bischoffen [!]. *Marheinekc a. a. O. S. 82:* Quae quidem contraria prorsus et insipida lectio ....

sie wedder fuge noch recht gehabt, Sondern haben gehandelt alß die Endechristichen, tyrannischen, vertzweifelten buben, Und damit gegeben Ursache, allerley erschrecklicher grewlicher unzeligier sunde der Unkeuscheit, darynn sie den noch stecken. Alß wenig nu, uns oder yhnen macht gegeben ist. Auß eym Menlin eyn Freulin. oder auß eym Freulin eyn Menlin zumachen, adder beydes nichts zu machen. Szo wenig haben sie auch macht gehabt, solche Creatur Gottes zuscheiden, aber verbitten, das sie nicht erlich und ehlich beynander solten wonen, Darumb wollen wyr [ynn] yren leidigen Coelibat nicht willigen auch nicht leiden, sondern die Ehe frey haben, Wie sie Gott geordnet und gestifftet hatt. Und wollen seyn werck nicht zureissen, noch hindern Den S. Pauel sagt Es sey eyn teüfflisch lere.

sie weder fug noch recht gehabt, Sondern haben gehandelt als die Endechristischen, Tyrannischen, verzweivelten[1] Buben, Und damit ursache gegeben allerley erschrecklicher, grewlicher, unzeliger sunde der unkeuscheit, darinne sie denn noch stecken. Als wenig nu, uns oder jnen macht gegeben ist, Aus eim Menlin ein Frewlin oder aus eim Frewlin ein Menlin zu machen oder beides nichts zu machen.[2] So wenig haben sie auch macht gehabt, solche Creatur Gottes zu scheiden oder verbieten, das sie nicht ehrlich und Ehlich bey einander solten wonen. Darumb wollen wir jnn jren leidigen Celibat nicht willigen auch nicht leiden, sondern die Ehe frey haben, wie sie Gott geordnet und gestifftet hat. Und wollen sein werck nicht zureissen noch hindern, Denn S. Paul sagt, Es sey 1. Tim. 4, 1 ein Teuflische lere.

[Bl. 20b] Von der Kirchen.

Wyr gestehen yhn nicht, das sie die kirche seyn und sinds auch nicht, und wollen[s] auch nicht horen, was sie unter dem nhamen der kirchen, ge-

Von der Kirchen.

Wir gestehen jn nicht, das sie die Kirche seien, und sinds auch nicht, und wollens auch nicht hören, was sie unter dem namen der Kirchen gebieten oder

---

5/6 unzeligier *[die beiden letzten Buchstaben sind am Rande abgeschnitten] oder* untzeligier *6* darynn⟨e⟩ *7* nu⟨n⟩ *8* oder *c aus* a⟨d⟩der *9* Menlin *c aus* menlin Freulin *c aus* freulin oder *c aus* a⟨d⟩der *10* Freulin *c aus* freulin Menlin *c aus* menlin *11* aber *c aus* a⟨d⟩der *18* Ehe *c aus* ehe *21* Den *c aus* ⟨Wie⟩ *22* lere] ler *Hs; der letzte Buchstabe ist wohl am Blattrande abgeschnitten* *26* wollen[s] ⟨sie⟩ auch

15 solten] *Sp* sollen *17* auch nicht leiden *Sp rh* *21* S. Pauel sagt] *Sp* Sant Paul in der ersten zum Timotheo sagt *25* seyn] *Sp* sind *26* wollen[s]] *Sp* wollen sie *[s. Varianten]*

[1]) = *ruchlosen.* [2]) = *den Unterschied des Geschlechts ganz aufzuheben.*

bieten aber verbieten Denn es weyß Gott Lob. eyn kind von VII Jaren Was die kirche sey. Nemlich, die heyligen gleubigen und die schefflin, die yres Hirten stymme hören. Denn also beten die kinder, Ich gleube [eyne] heylige Christliche kirche. Diese heyligkeit stehet nicht ynn korhembden, platten, langen rocken, Und andern yrhen Ceremonien, durch sie Uber die heylige schrifft ertichtet, Sondernn ym Wortt Gottes und rechtem glauben.

Wie man fur Gott gerecht wird, und von Guten wercken.

Was ich davon bisher und stettiglich gelerſ[e]t hab, das weis ich gar nicht zu endern nemlich, Das wir durch
Apg. 15, 9 den Glauben (wie S. Petrus sagt) ein ander, new, rein hertz kriegen, und Gott umb Christi willen unsers Mittlers, uns fur gantz gerecht und heilig halten wil und hellt. Ob wol die sunde im fleisch, noch nicht gar weg oder tod ist, so wil er sie doch nicht rechnen, noch wissen.

[Bl. 21a] ¶ Und auff solchen glawben vernewerung und vergebung der sunde, folgen denn gute werck, Und was an den selben auch noch sundlich oder mangel ist, sol nicht fur sunde oder mangel gerechnet werden eben umb desselben Christi willen. Son-

verbieten, Denn es weis, Gott lob, ein kind von sieben jaren, was die Kirche sey, Nemlich, die heiligen gleubigen und die Scheflin, die jres Hirten stim hören. Denn also beten die Kinder: Ich gleube eine heilige Christliche Kirche. Diese heiligkeit stehet[1] nicht jnn Korhemden, blatten, langen röcken und andern jren Ceremonien, durch sie uber[2] die heilige schrifft ertichtet, Sondern im wort Gottes und rechtem glauben.

Wie man fur Gott gerecht wird Und von Guten wercken.

WAs ich davon bisher und stetiglich gelert habe, das weis ich gar nicht zu endern, Nemlich Das wir durch den glauben (wie S. Petrus [Bl. H iij] sagt) einander new rein hertz kriegen, und Gott umb Christi willen unsers Mitlers, uns fur gantz gerecht und heilig halten wil und hellt, ob wol die sunde im fleisch noch nicht gar weg oder tod ist, so wil er sie doch nicht rechen noch wissen.

Und auff solchen glauben, vernewerung und vergebung der sunde folgen denn gute werck, Und was an den selben auch noch sundlich oder mangel ist, sol nicht fur sunde oder mangel gerechnet werden, eben umb desselben Christi willen, sondern der Mensch sol

---

1 aber *c aus* a⟨d⟩ber *5* Hirten *c aus* hirten *6* ⟨an⟩ [eyne] ⟨die⟩ *17* Das *c aus* das *22* Ob *c aus* ob *24* rechnen *so ursprünglich Hs; es ist an dem Worte korrigiert, aber es wird nicht deutlich, ob soll* rechen *gelesen werden*

6/7 heilige *Sp rh* *18* (wie S. Petrus sagt)] *Sp* wie Sant Petrus sagt, in der Apostel geschichten am funfftzehenden *29* den selben] *Sp* denselbigen

[1]) = *besteht.* [2]) = *hinzu zur h. Schr., gegen d. h. Schr.*

dern der menſch ſol gantz beide nach der perſon und ſeinen wercken, gerecht und heilig heiſſen und ſein, aus lauter gnade und barmhertzigkeit inn Chriſto uber uns aus geſchutt und aus gebreitt. Darumb kounen wir nicht rhumen viel verdienſt unſer wercke, wo ſie on gnad und barmhertzigkeit angeſehen werden. Sondern wie geſchrieben ſtehet: Wer ſich rhumet, der rhume ſich des HERRn, das iſt, das er einen gnedigen Gott hat, So iſts alles gut. Sagen auch weiter, das wo gute werck nicht folgen, ſo iſt der Glawbe falſch und nicht recht.

[Bl. 21b] Von Cloſter gelubden.

Weil die Cloſtergelubde ſtracks wider den erſten Heubtartikel ſtreitten, ſo ſollen ſie ſchlecht abe ſein, Denn ſie finds da Chriſtus von ſagt Matth 24 Ego sum Christus etc. Denn wer da gelobt ein Cloſter leben, der glewbt, das er ein beſſer leben fure, denn der gemein Chriſten man, und wil durch ſeine werck nicht allein im ſelber, ſondern auch andern zum himel helffen. Das heiſſt Chriſtum verleugnen ꝛc. Und ſie rhumen aus ihrem S. Thoma, das Cloſter gelubde der Tauffe gleich ſey, Das iſt eine Gottsleſterunge.

[Bl. 22a] Von Menſchen Satzungen

Das die Papiſten ſagen, menſchen ſatzungen dienen zu vergebung der

29 Gottsleſterunge] *durch Strich zusammengezogen aus* Gotts leſterunge *Die Worte von* Das iſt *bis* Gottsleſterunge *stammen von anderer (Luthers) Hand* 30 Satzungen c *aus* Sazungen

9 ſtehet] *Sp* ſteet zun Corinthern 19 da Chriſtus von ſagt] *Sp* dovon Chriſtus ſagt 29 Das iſt eine Gottsleſterunge *fehlt Sp [s. Varianten]*

gantz, beide nach der perſon und ſeinen wercken, gerecht und heilig heiſſen und ſein aus lauter gnade und barmhertzigkeit jnn Chriſto uber uns ausgeſchut und ausgebreit. Darumb kunnen wir nicht rhumen viel verdienſt unſer wercke, wo ſie on gnad und barmhertzigkeit angeſehen werden. Sondern wie geſchrieben ſtehet 'Wer ſich rhumet, der rhume ſich des HErrn', das iſt, das er einen gnedigen Gott hat, So iſts alles gut. Sagen auch weiter Das: wo gute werck nicht folgen, ſo iſt der glaube falſch und nicht recht. 1. Kor. 1, 31 2. Kor. 10, 17

Von Cloſtergelubden.

WEil die Cloſtergelubde ſtracks wider den erſten Heubtartikel ſtreitten, ſo ſollen ſie ſchlecht abe ſein.[1] Denn ſie finds, da Chriſtus von ſagt, Matth. 24. 'Ego ſum Chriſtus ꝛc.' Matth. 24, 5 Denn wer da gelobt ein Cloſterleben, der gleubt, das er ein beſſer leben fure denn der gemein Chriſten man, und wil durch ſeine werck nicht allein jm ſelber ſondern auch andern zum Himel helffen: Das heiſſt Chriſtum verleugnen. Und ſie rhumen aus jrem S. Thoma, Das Cloſtergelubde der Tauffe gleich ſei[2], Das iſt eine Gottesleſterunge.

Von menſchen Satzungen.

DAs die Papiſten ſagen, Menſchen ſatzungen dienen zu vergebung der ſun-

[1]) = *ungiltig s., fallen.* [2]) = *Vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 34 1, 92, 4; Bd. 38, 148, 10.*

funden, oder verdienen die seligkeit,
Matth. 24, 5 das ist unchristlich und verdampt, Wie
Matth. 15, 9 Christus spricht Vergeblich dienen sie
Tit. 1, 14 mir, weil sie leren solche lere, die
nichts sind denn menschen gebot, Item
Tit. 1, 14 ad Titum .1. Aversantium veritatem.
Item, das sie sagen es sey todsund, solche satzungen brechen, ist auch nicht recht,

[Bl. 22b] Dis sind die Artikel darauff ich stehen mus, und stehen wil, bis inn meinen tod, ob Gott wil, Und weis darinne nichts zu endern noch nachzugeben, Wil aber imand etwas nachgeben, das thue er auff sein gewissen.

Zuletzt ist noch der Geugkelsack des Bapsts dahinden, von nerrischen und kindischen artikeln, als von kyrchweyhe, von Glocken teuffen, Altarstein teuffen, und gevattern dazu bitten, die dazu gaben ꝛc. Welchs teuffen ein spott und hon der heiligen Tauffe ist, das maus nicht leiden sol.

Darnach von Liecht weyhen, palmen fladen weyhen, wurtz, hafern ꝛc. welchs doch nicht kan geweyhet heissen noch sein, sondern eitel spott und betrug ist. Und des gauckel wercks unzelig

den oder verdienen die seligkeit, das ist unchristlich und verdampt, Wie Christus spricht: 'Vergeblich dienen sie mir, weil sie leren solche lere, die nichts sind denn menschen Gebot.' Item ad Tit. 1. 'Aversantium veritatem.' Item, das sie sagen, es sey Todsunde solche Satzungen brechen, ist auch nicht recht.

[Bl. H4] Dis sind die Artikel, darauff ich stehen mus, und stehen wil bis jnn meinen tod, ob Gott wil, Und weis darinne nichts zu endern noch nachzugeben. Wil aber jemand etwas nachgeben, das thue er auff sein gewissen.

Zuletzt ist noch der Geuckelsack[1] des Bapsts dahinden[2], von nerrischen und kindischen Artikeln, Als von Kirchweihe, von Glocken teuffen, Altarstein teuffen, und Gevattern dazu bitten, die dazu gaben[3] ꝛc. Welches teuffen ein spott und hohn der heiligen Tauffe ist, das mans nicht leiden sol.

Darnach von Liecht weihen, palmen, fladen weihen, würtz, hafern ꝛc.[4] Welches doch nicht kan geweihet heissen noch sein, sondern eitel spott und betrug ist. Und des gauckelwercks un-

---

2 ⟨Ma⟩ Wie 5/6 *Von* Item *bis* veritatem *rh* 20 Glocken teuffe(l)n *Hs* 26 fladen weyhen *r* *Das Einweisungszeichen an der gemeinten Textstelle fehlt* ⟨mit⟩ ⟨nu?⟩ welchs ⟨doch⟩

3 Christus spricht] *Sp* Christus spricht Mathei am funfftzehenden 5/6 Item ad Titum .1. Aversantium veritatem.] *Sp* Item Sant paulus zum Tito am ersten, Welche sich von der warheit abwenden aversantium veritatem 7 es sey todsund] *Sp* es sey ein todtsunde 25/26 *Sp, auch Marheineke:* palmen, wurtz, hafern, fladen weihen

26 fladen, hafern, würtz weihen *D** weihen *(2) fehlt D**

[1]) *Tasche des Taschenspielers; vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 494, 22.* [2]) = *übrig.* [3]) = *Schenkungen machen.* [4]) *S. hiezu Unsre Ausg. Bd. 30², 251ff.; über* hafer *spricht L. sonst in diesem Sinne nicht.*

viel. welche wir befehlen irem Gott, und inen selbs an zu beten, bis sie es mude werden, wir wollen damit unverworren sein.

2 bis sie⟨s⟩ es

zelich viel, welche wir befehlen jrem Gott und jnen selbs anzubeten, bis sie es müde werden, wir wollen damit unverworren[1] sein.

[1]) = *ungeschoren, nicht belästigt.*

Im Folgenden geben wir aus Spalatins Abschrift der Schmalkaldener Artikel die Unterschriften der Theologen. (Vgl. oben S. 178.) Sp Bl. 38a bis 39b.

[Bl. 38a] Martinus LutheR, D. subscripsit
Iüstüs Ionas. D. Rector subscripsit manü propria.
Ioannes Bugenhagen Pomer Doctor subscripsit
Caspar Creutziger D subscripsit.
Niclas Amsdorff subscripsit magdeburgensis
Georgius Spalatinus subscripsit Aldemburgensis.
Jch philippus Melanthon halt disse obgestalte artikel auch fur recht und Christlich, Vom Babst aber halt ich, so ehr das Euangelium wolte zulassen, das yhm, umb fridens und gemeiner Einikeit willen der Jenigen Christen so auch unter yhm sind und kunfftig sein möchten, sein Superioritet uber die Bischoue die ehr hatt Iure humano, auch von uns zu zu lassen sey,
Ioannes Agricola EisleBen subscripsit.
Gabriel didymus subscripsit
[Bl. 38b] Ego Urbanus Rhegius. D. Ecclesiarum In Ducatu Lunoburgen⟦si Superintendens subscribo meo et fratrum meorum nomine et Ecclesiarum Honnopheranc
Ego stephanus agricola ecclesias⟦tes curiensis sübscribo
Et ego Ioannes Draconites subscribo. Professor et ecclesiastes Marpurgensis.
Ego chunradus Figenbocz pro gloria dei subscribo me Ita credidisse et ad huc predico et credo firmiter ubi supra.
Andreas Osiander ecclesiastes nurembergensis subscribo
M. Vitus Diethrich ecclesiastes Noribergensis
Erhardus Schnepffius concionator Stugardiensis subscribo
Conradus öttingerus phorcensis Ulrichi Ducis Contionator
Simon Schneeweiß parochus Ecclesiae in Creilsheim
Iohannes schlachinhauffen pastor Ecclesie Coetensis subscribo

15 zu zu lassen ⟨und zu geben⟩ sey, *20* Ecclesiarum] *vielleicht* Ecclesiae item *24* credidisse] credisse *Hs* *25* ubi *Hs*] *gemeint ist* uti

M Georgius Heltus Forhemius
M Adamus a fulda
M Antonius Corvinus } Concionatores Hassiaci,
Rursum ego Ioannes Bugenhagius Pomeranus D. subscribo nomine Magistri Ioannis Brencii, quemadmodum a Schmalkaldia recedens mihi mandavit ore et literis[1] quas his fratribus qui subscripserunt, ostendi.
[Bl. 39a] Ego Dionysius Melander Subscribo Confessioni, Apologiae, et Concordiae in re Eucharistiae.
Paulus rhodius Superintendens Stettinensis
Gerardus Oemeken Superintendens Ecclesiae Mindensis
Ego Brixius Northanus Ecclesiae Christi que est Susati minister subscribo articulis reverendi patris M Lutheri et fateor me hactenus ita credidisse et docuisse et porro per spiritum christi ita crediturum et docturum.
Michael Caelius contionator Mansfeldensis Subscribit
M Petruß Geltneruß Contionator franckenfurdensis Subscripsit
Wendalinus faber parochus seburgae in Mansfeldia.
Ego Ioannes Aepinus subscribo,
Similiter et ego Ioannes Amsterdamus Bremensis.
[Bl. 39b] Ego Friderichus Myconius, Gothane Ecclesiae apud Turingos Pastor, meo et Iusti Menii Isenacensis nomine subscribo
Ego Iohannes Langüs Doctor et Erphürdiensis ecclesiae Concionator meo et aliorum meorum in Eüangelio cooperariorum nomine, nempe
Domini Licentiati Ludovici Platzii Melosingi.
D[omini Magistri Sigismundi Kirchneri.
D[omini Wolphgangi Kiswetter.
D[omini Melchioris Weittman.
D[omini Iohannis thall.
D[omini Iohannis Kiliani.
D[omini Nicolai fabri
D[omini Andreae Menseri, mea manü subscribo.
Et ego M[agister Egidius Mechelerus mea manü subscripsi.

---

18 ⟨Ioannes Aepinus, Hamburgensis Subscripsit de Superioritate pontificis D[omini philippi Sententiae in fine additae assentitur cum omnibus Hamburgen[sibus concionatoribus⟩[2]
Ego Ioannes Aepinus *32* Et ego M. Egidius Mechelerus ⟨sua⟩ mea

[1]) *Das Schreiben, worin Brencius den Bugenhagen zur Unterschrift autorisiert, ist originaliter in Weimar (Staatsarchiv) Reg. H pag. 115 N. 53 fol. 42.* [2]) *Aepinus hatte zuerst nur bedingungsweise unterschrieben, dann aber ohne Vorbehalt sich Luther angeschlossen. Vgl. Marheineke a. a. O. S. 18; Süsse a. a. O. S. 58.*

Die drei Symbola oder Bekenntnis des Glaubens Christi.

1538.

Anfang März 1537 verfaßte Melanchthon in Schmalkalden eine halboffizielle Schrift, in der er nach Widerlegung der von den Gegnern ausgestreuten Verleumdungen die Ablehnung des Mantuaner Konzils durch die Schmalkaldner vor der Öffentlichkeit, wobei besonders auch an die in- und ausländischen Regierungen gedacht war, ausführlich verteidigte.[1] Nach seiner Rückkehr nach Wittenberg (14. März) erweiterte er die Schrift und machte sie für den Druck fertig, und am 12. April meldete er Veit Dietrich: 'Nunc eduntur hic exempla Scripti ad Reges, aliquanto auctiora' (vermehrt gegenüber dem ursprünglichen Entwurf).[2] Die Schrift erschien bei Georg Rhaw in Wittenberg lateinisch und deutsch und fand eine außerordentlich schnelle und weite Verbreitung.[3] Der Titel der lateinischen Originalausgabe lautet: 'Causae, quare synodum indictam a Romano Pontifice Paulo III. recusarint Principes, Status et Ciuitates Imperij, profitentes puram et Catholicam Euangelij Doctrinam.' Was die letzten Worte besagen sollen, zeigt uns folgende Stelle aus der Schrift: 'Amplectimur nos et defendimus totis pectoribus consensum catholicae Ecclesiae Christi, sed erroribus Pontificiis et tyrannidi non est praetexendum nomen Ecclesiae.'[4] Im Dienste derselben Idee stand nun eine Schrift Luthers 'vber die drey Symbola vnd glauben der Apostoln, des Conciliums zu Nicea vnd Sant Athanasij', betreffs deren Spalatin am 27. April dem Kurfürsten schrieb, daß er Luther mit ihr beschäftigt gefunden hätte.[5] Gerade- so wie Melanchthon seit dem Augsburger Reichstag unermüdlich die dogmatische Übereinstimmung der Evangelischen mit der alten Kirche betonte und immer wieder darauf hinwies, daß sie mit den alten und neuen Ketzern (d. h. den Sakramentschwärmern und Wiedertäufern) nichts gemein hätten, so zog sich Luther seit 1530 im Kampfe gegen die Schwärmer nicht nur auf die Schrift, sondern auch auf das

---

[1]) Melanchthon an Justus Jonas, 3. u. 4. März, CR III 298 u. 308. [2]) CR III 338. [3]) Vgl. meinen Aufsatz in den Theolog. Studien u. Kritiken 1912, S. 640ff. [4]) In dem Originaldruck fol. B ij^{b} u. B iij^{a}, in dem Abdruck CR III Nr. 1543^{b} col. 322. [5]) Buchwald, Zur Wittenberger Stadt- und Universitätsgeschichte, S. 130 unten.

Apostolikum und die alte Kirche zurück.[1] In der im Frühjahr 1530 gedruckten Auslegung des 82. Psalms bezeichnet er als öffentliche Gotteslästerer, die von der weltlichen Obrigkeit gestraft werden müßten, diejenigen, welche lehren „wider einen öffentlichen Artikel des Glaubens, der klärlich in der Schrift gegründet und in aller Welt geglaubet ist von der ganzen Christenheit, gleichwie die, so man die Kinder lehret im Credo". In dem Sendschreiben an Herzog Albrecht von Preußen von 1532 hält er den dort ihr Wesen treibenden Anhängern einer spiritualistischen Abendmahlsauffassung entgegen, daß die Realpräsenz Christi im Abendmahl nicht nur in der Schrift klar und deutlich gelehrt werde, sondern auch von jeher in der ganzen heiligen christlichen Kirche geglaubt worden sei: „Welches Zeugnis der ganzen heiligen christlichen Kirche, wenn wir schon nichts mehr hätten, soll uns allein genugsam sein, bei diesem Artikel zu bleiben und darüber keinen Rottengeist zu hören noch zu leiden. Denn es fährlich und erschrecklich ist, etwas zu hören oder zu glauben wider das einträchtig Zeugnis, Glauben und Lehre der ganzen heiligen christlichen Kirche, so von Anfang her nun über 1500 Jahre in aller Welt einträchtiglich gehalten hat." Und endlich heißt es in dem Gutachten über die Bestrafung der Anabaptisten vom 5. Juli 1536, das Luther zusammen mit Cruciger, Bugenhagen und Melanchthon aufgesetzt hat und das bald darauf unter dem Titel: „Das weltliche Oberkeit den Widerteuffern mit leiblicher straffe zu wehren schüldig sey. Etlicher bedencken zu Witeberg" im Druck erschien (oben S. 12): „Denn man soll keine Lehre annehmen, die nicht Zeugnis hat von der alten reinen Kirche, dieweil leichtlich zu verstehen, daß die alte Kirche hat alle Artikel des Glaubens haben müssen, nämlich alles, so zur Seligkeit nötig ist." In diesen Zusammenhang hinein gehört nun zweifellos unsere Schrift über die drei Symbola, mit der Luther wohl auch zugleich die sehr kurz und knapp gehaltenen Thesen des ersten Teils („von den hohen Artikeln der göttlichen Majestät") der Schmalkaldischen Artikel weiter ausführen wollte. Die darin sich findende Polemik gegen die Juden hängt vielleicht zusammen mit dem Erscheinen Josel Rosheims, des obersten Rabbi der Judenschaft im Unterelsaß, in Wittenberg; Josel überbrachte einen Brief vom 26. April 1537, in dem der Straßburger Capito sich für ihn bei Luther verwandte, sowie ein Empfehlungsschreiben des Straßburger Rats an den Kurfürsten.[2] Luther lehnte es unterm 11. Juni ab, für Josel beim Kurfürsten einzutreten, und berief sich dafür auf den verstockten Unglauben des Judenvolks gegen den ihm erschienenen Messias.[3] Der Gegensatz, der ihn von den Juden trennte, mochte ihm damals wieder so recht zum Bewußtsein gekommen sein, und in unserer Schrift brachte er ihn deshalb erneut zum Ausdruck.

Erst im Jahre 1538 hat sie die Presse verlassen. Gedruckt ist sie von Hans Weiß. Erst in den Jahren 1538 und 1539 scheint sich sein Geschäft konsolidiert zu haben, während er in den vorhergehenden Jahren infolge der Konkurrenz mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hatte.[4] So erklärt sich wohl auch am einfachsten die Verzögerung des Drucks.

[1]) Zum Folgenden vgl. die treffenden Ausführungen von Nik. Paulus, Protestantismus und Toleranz im 16. Jahrhundert, Freiburg i. Br. 1911, S. 34 ff. [2]) Enders 11, 228 ff. [3]) Ebd. 240 ff. Vgl. auch R. Lewin, Luthers Stellung zu den Juden, Berlin 1911, S. 62 ff. [4]) Aus den ersten Zeiten des Berliner Buchdrucks. Der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin zum 11. Oktober 1910 überreicht von der Königlichen Bibliothek, Berlin 1910, S. 37.

Vergebens sehen wir uns in den Briefen Luthers und der Zeitgenossen nach einer Erwähnung der Schrift um. Nur eine Stelle in den Tischreden kommt in Betracht. Sie steht in den Colloquia Serotina D. M. L., descripta ex *αὐτογράφῳ* Antonii Lauterbachii anno 1553 (cod. chart. Goth. 4° B 169) fol. 136ᵇ (hier bald nach dem 1. Juli 1539), bei Bindseil, Colloquia 3, 321 sq. (hier wohl richtig auf den 3. Juli 1539 datiert), in den Tischreden von Förstemann-Bindseil 3, 399 f. Luther beginnt Ser. fol. 136ᵇ mit einer Klage über Agricola, geht fol. 137ᵃ auf Arius und andere Ketzer der alten Kirche über und fährt dann fort: 'Summa, oportet esse haereses.[1] Man kans nicht erweren. Jsts doch zur aposteln zeit gewesen. Nos non sumus meliores patribus nostris.[2] Nam cessante tyrannide sequuntur haereses. Ideo discite [Bindseil: diserte] libellum de tribus simbolis composui. Nam illi articuli brevi periclitabuntur. Tempora enim sub euangelio sunt mala. Jtzunder sichet mans, was die welt ist, quae [B.: qui] diu [B.: olim] in tenebris non videbatur. Vnd obs vns nun wehe thut vnd wir gerne klagen wolten, so hatt vns Christus das Loquebat [B.: loquebar][3] starck nidergeleget. Ego sum minister [B.: magister] vester, vos discipuli . . .'[4]

Obgleich die Schrift erst 1538 herausgekommen ist, bringen wir sie doch schon hier, da Luther im April 1537 nachweislich mit ihr beschäftigt war und sie ihrem Gedankengehalt nach in die Zeit nach dem Schmalkaldener Konvent am besten paßt.

Vorbemerkung zur Bibliographie.

Zu den Wittenberger Ausgaben dieser Schrift ist folgendes zu bemerken:

I.

Als der Druck der ersten Ausgabe (*A*) so weit gediehen war, daß der Satz von Bogen A—C bereits abgelegt und der Satz von Bogen D bereits in der Form gelockert war, um gleichfalls abgelegt zu werden, wurde eine Erhöhung der Auflage notwendig. Hierzu wurde der Satz von Bogen D wieder in der Form gefestigt — diese Vornahme geht aus der Vergleichung der früheren und späteren Abdrücke unzweifelhaft hervor —, und Bogen D—F wurden sogleich in erhöhter Auflage abgezogen, Bogen A—C dagegen neu gesetzt.

So entstand *B*.

Von dieser erhöhten Auflage (*B*) waren Bogen D—F zuerst fertig ausgedruckt und wurden daher zuerst wieder abgelegt. Von den ersten drei (neu gesetzten) Bogen A—C war Bogen A bereits ausgedruckt, man hatte gerade begonnen, zunächst die Schöndruckseite dieses Bogens abzulegen, und dies bis auf das Titelblatt, das noch im Satze stand, vollzogen, auch den Satz der Widerdruckseite dieses Bogens bereits in der Form gelockert (wie vordem Bogen D), als sich nochmals eine Erhöhung der Auflage als notwendig erwies. Zu dieser wurden die Bogen B und C (in dem neuen Satz *B*) und ebenso die wieder festgeformte Widerdruckseite des Bogens A sowie von der Schöndruckseite dieses Bogens das Titelblatt benutzt, dagegen die übrigen Teile der Schöndruckseite dieses Bogens, also die Seiten A 2ᵇ 3ᵃ 4ᵇ, und ebenso die Bogen D—F neu gesetzt.

[1]) Vgl. 1. Kor. 11, 19. [2]) Vgl. 1. Kön. 19, 4. [3]) Vielleicht hat sich ein vor: 'Ego sum' gehöriges 'Loquebatur' hierher verirrt. [4]) Vgl. Matth. 23, 8. 10.

So entstand *C*. Diese Teilausgabe ist nur noch in geringerer Höhe hergestellt, denn mir sind bisher nur zwei Exemplare derselben zur Kenntnis gekommen.

Also: *B* hat mit *A* gemeinsam die Bogen D—F. *C* hat mit *B* gemeinsam das Titelblatt, die Widerdruckseite des Bogens A und die Bogen B und C. Mit *A* hat *C* nichts gemeinsam.

II.

Der Druck *A* machte im besonderen noch folgende Wandlungen durch:

1. Zeile 5 des Titels hatte zuerst die Form „‖ kirchen eintrechtig=‖lich". Die Zeile sah unschön aus, indem die beiden in ihr enthaltenen Worte zu nah, fast ohne Abstand, aneinander gepreßt waren. Um einen die Übersichtlichkeit erleichternden Zwischenraum zu erzielen, wurden daher die Abbrechungsstriche am Ende der Zeile ausgehoben, so daß die Zeile nunmehr die schönere Form „‖ kirchen eintrechtig ‖ lich" erhielt. Das Fortlassen der Abbrechungsstriche ist in der damaligen Setzerpraxis unbedenklich und kommt oft vor. — Die Ausgaben *B* und *C* lassen die Abbrechungsstriche gleichfalls fort.

Ferner war in der ganzen Auflage des Bogens A die Jahreszahl der letzten Zeile als „‖ D. XXXVI. ‖" gedruckt. Sie wurde erst nach Vollendung der ganzen Auflage durch deutlich erkennbaren, mit der Hand vollzogenen Überdruck in „‖ D. XXXVIII. ‖" geändert. Dies geschah aber nur noch auf einem Teil der Auflage; ein anderer Teil, mit der reinen Zahl „‖ D. XXXVI. ‖" war schon ausgegeben. Von dem Überdruck wurden aber sowohl Exemplare mit der älteren wie mit der neueren Gestaltung der Zeile 5 des Titels betroffen.

Hiernach können also unterschieden werden:

A^1: Titel Z. 5 ‖ kirchen eintrechtig= ‖ lich", Z. 1 v. u. „‖ D. XXXVI. ‖" ohne Überdruck,

A^{1a}: Titel Z. 5 „‖ kirchen eintrechtig= ‖ lich", Z. 1. v. u. „‖ D. XXXVI. ‖" durch Überdruck in „‖ D. XXXVIII. ‖" geändert,

A^2: Titel Z. 5 „‖ kirchen eintrechtig ‖ lich", Z. 1 v. u. „‖ D. XXXVI. ‖" ohne Überdruck,

A^{2a}: Titel Z. 5 „‖ kirchen eintrechtig ‖ lich", Z. 1 v. u. „‖ D. XXXVI. ‖" durch Überdruck in „‖ D. XXXVIII. ‖" geändert.

Die Ausgaben *B* und *C* haben in Zeile 5 des Titels „eintrechtig ‖ lich" und von vornherein die Jahreszahl „D. XXXVIII."

2. Auf Bogen B hatte Blatt B 2^a Z. 4 ursprünglich den Text „‖ Te deum laudamus. ‖" in lateinischer Schrift; zur besseren Übereinstimmung mit dem übrigen Text der Seite wurde diese Zeile während des Druckes in „‖ Te deum laudamus. ‖" mit deutscher Schrift geändert. Der Satz blieb im übrigen der gleiche. — Die Ausgaben *B* und *C* geben diese Worte gleichfalls in deutscher Schrift.

3. Im Bogen D hatte Blatt D 3^b ursprünglich den Kustos „‖ im E ‖", der aber fälschlich auf die zweite Zeile von Blatt D 4^a „‖ im Euangelio . . ." hinüberleitete. Er wurde während des Druckes als falsch entfernt, und zwar ohne durch einen richtigen Kustos ersetzt zu werden. — Die Ausgabe *B* läßt den Kustos gleichfalls fort, *C* hat den richtigen Kustos „Dis".

4. Während die verschiedenen Gestaltungen von *A* nach den auf dem Titelblatt vorgenommenen Änderungen, wie oben angegeben, als A^1 A^{1a} A^2 A^{2a} auseinandergehalten werden können, ist eine weitere Scheidung auf Grund der Änderungen an den Bogen B und D unstatthaft, da diese bei der Zusammenstellung der Exemplare wahllos mit oder ohne Änderung verwendet wurden.

III.

Die zu den Ausgaben *A B C* gegebenen Lesarten sollen nur zur Unterscheidung dieser Zwitterausgaben, nicht auch der Variationen von *A*, dienen.

Beschreibung der Drucke.

A^1 „ Die drey ‖ Symbola oder Be ‖ kentnis des glau= ‖ bens Christi jnn der ‖ kirchen eintrechtig= ‖ lich gebraucht. ‖ Mart. Luther D. ‖ Wittemberg M. ‖ D. XXXVI. ‖" Mit Titeleinfassung (= J. Luther, Die Titeleinfassungen der Reformationszeit: Tafel 53). Titelrückseite leer. 24 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—F), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt F 4^a Z. 28): „Gedruckt zu wittemberg durch ‖ Joh. weis M. D. XXXVI. ‖"

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Erfurt St., Jena U., Königsberg U. München H., Wittenberg, Wolfenbüttel; London.

A^{1a} Beschreibung wie A^1, nur Titel Z. 5 „eintrechtig ‖ lich".

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. $\frac{7121}{10}$; früheres Knaakesches Exemplar), Heidelberg.

A^2 Beschreibung wie A^1, aber Titel Z. 1 v. u. „D. XXXVI." durch Überdruck in „D. XXXVIII." geändert.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 7121), Gotha, Jena U., Königsberg U., Wolfenbüttel, Zwickau.

A^{2a} Beschreibung wie A^1, aber Titel Z. 5 „eintrechtig ‖ lich" und Z. 1 v. u. „D. XXXVI." durch Überdruck in „D. XXXXIII." geändert.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 7121 bis), München U., Stuttgart, Zwickau.

Erkennungslesarten für *A*: Blatt A 2^a Z. 1 „Mar. Luther D. ‖"; B. 1^a 3 v. u. „Gottheit", B 2^a 1 „drit"; C 1^a 3 „‖ haben", C 1^b 9 „‖ bolon"; D 1^a 1 „erger ‖ nis", D 1^b 5 „‖ men vnd dabey"; E 1^a 1 „Herrligkeit", E 1^b 19 „‖ nicht das"; F. 1^a 7 v. u. „‖ Abrahã", F 2^a 7 „‖ zu meiner".

B Beschreibung wie A^1, nur Titel Z. 5 „eintrechtig ‖ lich" und Z. 1 v. u. von vornherein „D. XXXVIII." richtig gedruckt. Bogen D—F vom gleichen Satz wie *A*, Bogen A—C von neuem Satz.

Erkennungslesarten: Blatt A 2^a Z. 1 „Martinus Luther ‖ Doctor. ‖", A 2^b2 v. u. „‖ cken. ‖", A 3^a 6 „‖ geweſt"; B 1^a 2 v. u. „Gotheit", B 2^a 1 „drit"; C 1^a 3 „‖ ben", C 1^b 9 „‖ lon"; D 1^a 1 „erger ‖ nis", D 1^b 5 ‖ „men vnd dabey"; E 1^a 1 „Herrligkeit", E 1^b 19 „‖ nicht das"; F 1^a 7 v. u. „‖ Abrahã", F 2^a 7 „‖ zu meiner".

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. $\frac{7121}{20}$; früheres Knaakesches Exemplar), Eisleben A., Helmstedt, Lübeck St., München H., Wernigerode, Wittenberg, Wolfenbüttel, Würzburg U.; London.

C Titel wie A^1, nur Z. 5 „eintrechtig ‖ lich", und Z. 1 v. u. „D. XXXVIII." von vornherein richtig gedruckt; also identisch mit dem Titel von *B*. Weitere Beschreibung ebenfalls wie *A* und *B*. Am Ende (Blatt F 4ᵃ Z. 27): „Gedruckt zu Wittemberg ‖ durch Johan. Weis ‖ M. D. XXXVIII. ‖" — Gleicher Satz mit *B* auf dem Titelblatt, der Widerdruckseite von Bogen A und den Bogen B und C; Bogen D—F und A Schöndruckseite (außer Titelblatt) neuer Satz. Im Verhältniß zu *A* völlig neuer Satz.

Erkennungslesarten: Blatt A 2ᵃ Z. 1 „Martinus Luther ‖ Doctor. ‖", A 2ᵇ 2 v. u. „‖ vnd dancken. ‖", A 3ᵇ 6 „‖ west"; B 1ᵃ 2 v. u. „Gotheit", B 2ᵃ 1 „dzit"; C 1ᵃ 3 „‖ ben", C 1ᵇ 9 „‖ lon"; D 1ᵃ 1 „erger= ‖ nis", D 1ᵇ 5 „‖ vnd dabey"; E 1ᵃ 1 „herrligkeit", E 1ᵇ 19 „‖ aber nicht das"; F 1ᵃ 7 v. u. „‖ Abraham", F 2ᵃ 7 „‖ meiner."

Vorhanden: Berlin (Luth. 7122), Wolfenbüttel.

D „Die drey Symbola, ‖ oder Bekentnus des ‖ glaubens Christi in der Kirchen ‖ eintrechtiglich gebraucht. ‖ Mart. Luther D. ‖ M. D. XXXVIII. ‖" Titelrückseite bedruckt. 16 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen a—d), letzte Seite leer.

Druck von Johannes Petreius in Nürnberg.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 7124), Gotha, München H. — Erl. Ausg. 23, 282 Nr. 4.

E = Schmalkaldische Artikel *D*
F = „ „ *E*
G = „ „ *F*
H = „ „ *G*
I = „ „ *H*

} enthalten nur den Text der Symbole mit kurzen Einleitungen.

Lateinisch:

„DE SE- ‖ CTIS ET OFFEN= ‖ diculis in Ecclesia. ‖ *Item de diuinitate Christi:* ‖ *Cum explicatione luculenta* ‖ *uerborum Epistolæ ad He=* ‖ *bræos, Qui est splendor glo=* ‖ *riæ eius & character hy=* ‖ *postasis eius &c. Et adie=* ‖ *ctis tribus Symbolis.* ‖ Aut. D. Mart. Luther. ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite bedruckt. 28 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A—D). Am Ende (Blatt D 4ᵇ Z. 22): „*HANNOVERAE EXCVSVM* ‖ *Anno M. D. XLV.* ‖"

Der Übersetzer ist Johannes Freder.

Druck von Henning Rüdem in Hannover.

Vorhanden: Hamburg, Heidelberg; London.

Auszug, nur das Nicänische Symbolum, in:

„Von den Symbo= ‖ lis vnd Concilijs: ‖ Vnterricht, ‖ Durch ‖ D. Caspar Creu= ‖ ciger. ‖ Geschrieben in der Auslegung ‖ vber das Symbolum Nicenum.

‖ Vnd aus dem Latein vor= ‖ deudscht. ‖ Wittemberg. ‖ [Zierung] ‖ 1548. ‖" Titelrückseite leer. 24 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—F), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt F 4[a] Z. 1, unter einer Zierung): „Gedruckt zu Wit= ‖ temberg durch Ge= ‖ orgen Rhaw. ‖ ❧ ‖ [Zierung] ‖

Das Nicänische Symbolum beginnt auf Blatt F 2[b] Z. 1 „Das Nicenisch ‖ Symbolon: durch ‖ D. Mart. Luther ver= ‖ deudscht. ‖ ..." und endigt auf Blatt F 3[b].

Vorhanden: Jena U.

In den Gesamtausgaben: (deutsch) Wittenberg 6 (1553), 126[a]—135[a] innerhalb des Betbüchleins; Jena 6 (1557), 572[b]—583[b]; Altenburg 6, 1255—1266; Leipzig 22, 102—113; Walch[1] 10, 1198—1231; Walch[2] 10, 992—1019; Erlangen 23, 251—281. — (lateinisch) Wittenberg VII (1557), 138[b]—147[a]. — Ferner deutsch in der Sammelschrift „M. Luther: Die Hauptartikel des christlichen Glaubens, wider den Papst und der Hölle Pforten zu erhalten . . .", 1543 ff., deren Bibliographie bei den „Schmalkaldischen Artikeln" nachzusehen ist, s. oben S. 183 ff.

Die Wittenberger Drucke *B* und *C* sind (nach unserer Bezeichnungsweise eigentlich A^{II} und A^{III1}) in den neu gesetzten Teilen in einer sonst unerhörten Weise der Vorlage treu geblieben, so daß fast keine Änderungen zu verzeichnen sind.

B gegen *A* zeigt nur Merterer > Marterer, kunfftig > künfftig, steen > stehen.

C gegen *B* dunckt > dünckt, Gottlich > Göttlich (und ∾), Göttlich > Götlich, oder > odder (regelmäßig) sowie vereinzelte und regellose Abweichungen in der Setzung großer und kleiner Anfangsbuchstaben.

D (Nürnberg) hat die oberdeutschen ß, schreibt Hauptwörter öfter mit großen Anfangsbuchstaben, lateinische Zitate in Antiqua. Sonst ist zu bemerken:

I. Vokale, 1) Umlaut: e > å schåtze, Våter, e > ô geschôpffe, e > a schandtlich, fahet; — o > ô abgötterey, kônig, môchte; — u > ü, û für, sünde, wûste (Konjunkt.), hochmûtig, wûst, gefûrt; ∾ druber, Juden; eu > au glauben, glaubig, haubt.

2) a > o gethon; o > u Sun, abgesündert; ∾ versônen, kôndten; û und ü, i und ie (bem. unterschidlich) sind gut geschieden, ei und ai ganz selten, û steht nur regelmäßig in bûch.

3) unbetontes e in seye, er kame, jme, unsere Schrifft, ∾ der starck, vil, Ebenbild, geborn, Johanstag.

4) h in jhenig, irhen, ∾ mer.

[1]) Wir sehen von dieser Bezeichnung ab, da innerhalb des Druckes A^{I} infolge der Korrekturen am Satz noch A^{I1} A^{I2} A^{I1a} usw. zu scheiden wären und da A^{III} wohl gegenüber A^{II} und dieses gegenüber A^{I} ein Zwitterdruck sind, A^{III} mit A^{I} aber nichts mehr gemeinsam hat. S. d. Bibliographie.

II. Konsonanten: b > t teutsch, vertrehet, entlich, bekant, sitzent, gelitten, > bt wirdt; t > th rath, theil; b > p angepet, gepet; g > t junckfraw; Doppelkonsonant in Vatter, kommen, will, wallfart; ~ Got. thadeler, nider, Götlich.

III. nis > nuß.

IV. Konjugation: wöllen, fahet, seye.

V. Wortformen: nit, nun, yederman, yeglich, Sindtfluß, Mambre, Israhel; felen.

[Bl. A ij]

Mar. Luther D.

Jewol ich zuvor fast viel vom glauben geleret und geschrieben, was er sey, was er thue, Auch mein bekentnis hab lassen ausgehen[1], was ich gleube und wo ich zu bleiben gedencke, Und doch der Teufel imer newe rencke wider mich sucht, Hab ich zum uberflus die drey Symbola (die man so nennet) oder bekentnis zusamen wollen lassen deudsch ausgehen, welche inn der gantzen Kirchen bisher gehalten, gelesen und gesungen sind, Damit ich abermal zeuge, das ichs mit der rechten Christlichen Kirchen halte, die solche Symbola oder bekentnis bis daher hat behalten, Und nicht mit der falschen rhumrettigen[2] Kirchen, die doch der rechten kirchen ergeste feindin ist und viel abgötterey neben solchen schönen bekentnissen eingefurt hat, gleich wie vorzeiten das volck Israel neben dem schönen Gottes dienst von Gott auffgericht und dem tempel viel abgötterey inn gründen, auff bergen, unter bewmen auffrichtet und gleich wol das recht volck Gottes sein wolten und alle Propheten drüber tödten und verfolgeten, zuletzt den Herrn Christum selbs auch.

Das erst Symbolum der Apostel ist zwar[3] das aller feineste, das kurtz und richtig die Artickel des glaubens gar fein fasset und auch den kindern und albern[4] leichtlich zu lernen ist. Das ander S. Athanasij ist lenger und streicht den einen Artickel reichlicher aus umb der Arianer willen, nemlich, wie Jhesus

---

17/263, 11 Das erst *bis* dancken *in E—I vor den einzelnen Symbolen abgedruckt.*

[1]) *Hier meint Luther wohl den dritten Teil seines Bekenntnisses vom Abendmahl Christi, in dem er ein Gesamtbekenntnis seines Glaubens ablegte, und das mit Luthers Erlaubnis und von ihm um einen Abschnitt vermehrt zuerst von Wenzel Link in Nürnberg 1528 herausgegeben wurde (Unsre Ausg. Bd. 26, 250ff. 499ff.). Noch 1543, 1544 und 1545 wurde dieses Bekenntnis, etwas überarbeitet, neu aufgelegt. Hierüber s. S. 261.*
[2]) *So gewöhnlich; s. z. B. Unsre Ausg. Bd. 31[1], 455, 17 = hochmütig.* [3]) *= wahrlich.*
[4]) *Einfältigen.*

Christus Gottes einiger Son und unser Herr sey, An welchen wir eben mit dem glauben gleuben, mit welchem wir an den Vater gleuben, wie der text sagt im Ersten Symbolo: Ich gleube an Gott ꝛc. und an Jhesum ꝛc. Denn wo er nicht rechter Gott were, muste er nicht mit gleichem glauben dem Vater gleich geehret werden. Solchs ficht und treibt S. Athanasius jnn seinem Symbolo, Und ist fast ein schutz Symbolon des ersten Symboli. Das drit Symbolon sol Sancti Augustini und Ambrosij sein und nach S. Augustini Tauffe gesungen sein.[1] Das sey also oder nicht, so ists on schaden, ob mans gleube oder nicht, Es ist gleichwol ein fein Symbolum oder bekentnis (wer auch der Meister ist) jnn sanges weise gemacht, nicht allein den rechten glauben zubekennen, sondern auch darin Gott zu loben und dancken.

Es sol mich aber niemand zu scharff richten, das ich die wort Jncreatus, Immensus hab also verdeudscht 'Ungeschaffen, Ummeslich', [Bl. A 3] Ich wuste wol, das es hart[2] deudsch were, auch was die oberlendischen 'Ungeschaffen' heissen[3], Aber es ist mir so von nöten gewest, Und das solche gute wort 'Ungeschaffen' ꝛc. jnn misbrauch komen, sol mich nicht jrren. Wers besser kan, der mache es besser, Und sihe zu, ob ers on richter und thaddeler thun werde.

Das Erst Bekentnis oder Symbolum ist das gemein bekentnis der Apostel, darinn der grund gelegt ist des Christlichen glaubens, Und lautet also:

Ich gleube an Gott Vater, Allmechtigen Schepffer himels und der erden.

Und an Jhesum Christum, seinen einigen Son, unsern Herrn, der empfangen ist vom Heiligen geist, Geboren von der Jungfrawen Maria, Gelitten unter Pontio Pilato, Gecreutziget, gestorben und begraben, Niddergefaren zur Hellen, Am dritten tage aufferstanden von den todten, Auffgefaren gen himel, Sitzend zur rechten Gottes, Allmechtigen Vaters, Von dannen er komen wird zu richten die lebendigen und die todten.

Ich gleube an den Heiligen geist, ein heilige Christliche Kirche, Die gemeine der Heiligen, Vergebung der sunden, Aufferstehung des fleisches, Und ein ewiges leben, Amen.

[Bl. A 4] Das Ander Bekentnis oder Symbolum heisst Sancti Athanasij, Welchs er gemacht hat wider die ketzer Ariani genant, Und lautet also:

---

26 dannen *E—I*

[1]) *Vgl. RE³ 19, 465 f., wonach die Legende, nach der bei der Taufe Augustins im J. 387 Ambrosius das Te Deum angestimmt und im Wechsel mit Augustin gesungen haben soll, auf eine fälschlich dem Bischof Decius († 553) zugeschriebene, jedoch frühestens dem 11. Jahrhundert zuzuweisende handschriftliche (mailändische) Chronik zurückgeht. Augustin selbst erwähnt in seinem Bericht über seine Taufe Conf. IX cap. 6 u. 7 (Migne 32, 769 sq.) nur im allgemeinen Hymnen und Gesänge der Gemeinde, an denen er sich illis diebus erbaute (Schäfer S. 266).* [2]) *= schwerfällig.* [3]) *D. i. ich kenne die Be-*

WEr da wil selig werden, der mus fur allen dingen den rechten Christlichen glauben haben.

Wer den selben nicht gantz und rein helt, der wird on zweifel ewiglich verloren sein.

Dis ist aber der rechte Christliche glaube, das wir ein einigen Gott jnn drey personen und drey personen jnn einiger Gottheit ehren.

Und nicht die personen jnn einander mengen noch das Göttlich wesen zertrennen.

Ein andere person ist der Vater, Ein andere der Son, Ein andere der Heilige geist.

Aber der Vater und Son und Heiliger geist ist ein einiger Gott, gleich jnn der herrligkeit, gleich jnn ewiger Maiestet.

Welcherley der Vater ist, solcherley ist der son, solcherley ist auch der Heilige geist.

Der Vater ist nicht geschaffen, Der Son ist nicht geschaffen, Der Heilige geist nicht geschaffen.

Ummeslich sol hie heissen, des wesen und macht kein ende, mas noch zal hat.

Der Vater ist ummeslich, Der Son ist ummeslich, Der Heilige geist ist ummeslich.

Der Vater ist ewig, Der Son ist ewig, der Heilige geist ist ewig.

Und sind doch nicht drey ewige, Sondern es ist ein ewiger.

Ungeschaffen, des wesen kein anfang noch ende hat, oder der kein Creatur sein kan.[1]

Gleich wie auch nicht drey ungeschaffene noch drey ummesliche, Sondern es ist ein ungeschaffener und ein ummeslicher.

Also auch der Vater ist allmechtig, der Son ist allmechtig, der Heilige geist ist allmechtig.

Und sind doch nicht drey allmechtige, sondern es ist ein allmechtiger.

Also der Vater ist Gott, der son ist Gott, der heilige geist ist Gott.

Und sind doch nicht drey Götter, sondern es ist ein Gott.

Also der Vater ist der HERR, der son ist der HERR, der heilige geist ist der HERR.

Und sind doch nicht drey HERRN, sondern es ist ein HERR.

Denn gleich wie wir müssen nach Christlicher warheit eine jgliche person fur sich Gott und HERRN bekennen,

Also können wir im Christlichen glauben nicht drey Götter oder drey HERRN nennen.

Der Vater ist von niemand weder gemacht noch geschaffen noch geborn.

Der Sohn ist allein vom Vater, nicht gemacht noch geschaffen, sondern geborn.

Der Heilige geist ist vom Vater und Son, nicht gemacht, nicht geschaffen, nicht geborn, sondern ausgehend.

---

deutung des oberd. 'ungeschaffen' = *ungeheuerlich häßlich, s. Lexer. L. braucht das Wort auch in dieser Bedeutung z. B. Unsre Ausg. Bd. 31*[1]*, 396, 3; vgl. Bd. 47, 753, 15.*

[1]) *Uber die gewöhnliche Bedeutung von* ungeschaffen *s. oben S. 263 Anm. 3.*

So ists nu Ein Vater, nicht drey Veter, Ein [Bl. B 1] Son, nicht drey Söne, Ein Heiliger geist, nicht drey Heilige geister.

Und unter diesen drey personen ist keine die erste, keine die letzte, keine die gröſseste, keine die kleineste.

Sondern alle drey personen sind miteinander gleich ewig, gleich gros.

Auff das also, wie gesagt ist, drey personen jnn einer Gottheit, und ein Gott jnn drey personen geehret werde.

Wer nu wil selig werden, der mus also von den drey personen jnn Gott halten.

Es ist aber auch not zur ewigen seligkeit, das man trewlich gleube, das Jhesus Christus, unser Herr, sey warhafftiger mensch.

So ist nu dis der rechte glaube, so wir gleuben und bekennen, das unser Herr Jhesus Christus, Gottes Son, Gott und mensch ist.

Gott ist er aus des Vaters natur vor der welt geborn, Mensch ist er aus der mutter natur jnn der welt geborn.

Ein volkomener Gott, Ein volkomener mensch mit vernunfftiger seelen und menschlichem leibe.

Gleich ist er dem Vater nach der Gottheit, kleiner ist er denn der Vater nach der menscheit.

Und wie wol er Gott und mensch ist, So ist er doch nicht zween, sondern ein Christus.

Einer, nicht das die Gotheit jnn die menscheit verwandelt sey, sondern das die Gottheit hat die menscheit an sich genomen.

Ja, einer ist er, nicht das die zwo natur vermenget sind, sondern das er ein einige person ist.

Denn gleich wie leib und seel Ein mensch ist, So ist Gott und mensch Ein Christus.

Welcher gelitten hat umb unser seligkeit willen, Zur hellen gefaren, Am dritten tage aufferstanden von den todten,

Auffgefaren gen himel, Sitzet zur rechten Gottes des Allmechtigen Vaters,

Von dannen er komen wird zu richten die lebendigen und todten.

Und zu seiner zukunfft müssen alle menschen aufferstehen mit jren eigen leiben,

Und müssen rechenschafft geben, was sie gethan haben.

Und welche gutes gethan haben, werden jns ewige leben gehen, Welche aber böses gethan, jns ewige feur.

Das ist der rechte Christliche glaube, wer den selben nicht fest und trewlich gleubt, der kan nicht selig werden.

[Bl. B ij] Das drit Symbolum oder bekentnis, welchs man zuschreibt S. Ambrosio und Augustino, das Te deum laudamus.

GOtt, dich loben wir, Herr, dich preisen wir.

Dich, ewigen Vater, ehret die gantze welt.

Alle Engel, Himel und alle gewaltigen,
Cherubim und Seraphim singen dir laut on unterlas:
Heilig, Heilig, Heilig ist Gott, der HERR Zebaoth.
Himel und erden ist vol deiner herrlichen Maiestet.
Dich lobt die herrliche samlung der Apostel,
Und der löbliche hauffe der Propheten,
Auch der reinen Marterer Schar,
Dich preiset die heilige Kirche jnn aller welt,
Dich, Vater, der du bist ummeslicher Maiestet,
Ehret auch deinen rechten einigen son,
Und den tröster, den heiligen geist.
Du bist, O Christe, Konig der ehren,
Du bist der ewige son des Vaters,
Du hast nicht geschewet der Jungfrawen leib, das du mensch würdest und uns erlösest.
Du hast des todes stachel uberwunden und den gleubigen das himelreich auffgethan.
Du sitzest zur rechten Gottes, jnn der herrligkeit des Vaters
Und wirst komen ein richter, wie der glaube hoffet.
So bitten wir dich, kom zu hülff deinen dienern, die du mit deinem theuren blut erlöset hast.
Hilff, das wir sampt deinen heiligen mit der ewigen herrligkeit begabet werden.
Hilff deinem volck, HERR, und segene dein erbe.
Leite sie und erhebe sie ewiglich.
Wir loben dich teglich,
Wir preisen deinen namen jmer und ewiglich.
Du wolleſt uns, Herr, diesen tag fur sunden gnediglich behüeten.
Erbarm dich unser, HERR, Unser erbarme dich.
Las deine güte uber uns walten, wie wir auff dich hoffen.
Wir hoffen auff dich, HERR, Las uns nimer mehr zu schanden werden.

[Bl. B iij] ICh hab erfaren und gemerckt jnn allen geschichten der gantzen Christenheit, das alle die jenigen, so den heubtartickel von Jhesu Christo recht gehabt und gehalten haben, sind fein und sicher jnn rechtem Christlichen glauben blieben, Und ob sie sonst daneben geirret oder gesundigt haben, sind sie doch zu letzt erhalten. Denn wer hierinn recht und fest stehet, Das Jhesus Christus rechter Gott und mensch ist, fur uns gestorben und aufferstanden, dem fallen alle andere artickel zu und stehen jm fest bey. Also gar gewis ists, das Eph. 1, 22 S. Paulus sagt, Christus sey das heubt gut[1], grund, boden und die gantze

31 werden. Amen *E—I*

[1]) *Eigentl. = das Kapital; vgl. Unsre Ausg. Bd. 46, 46, 26; Bd. 49, 100, 33, wo es = Hauptbesitz.*

summa, zu dem und unter welchem sichs alles samlet und findet, Und jnn jm seien alle schetze der weisheit und verstand verborgen. Er auch selbs sagt: 'Wer jnn mir bleibt, der bringet viel frucht, Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, Und wer nicht mit mir samlet, der zerstrewet' ꝛc. Kol. 2, 3 Joh. 15, 5 Luk. 11, 23

Denn also ists beschlossen (spricht S. Paulus), das jnn Jhesu Christo hat wonen sollen leibhafftig oder personlich die gantze vollige Gotheit, Also, das, wer nicht jnn Christo Gott findet oder kriegt, der sol ausser Christo nimermehr und nirgent mehr Gott haben noch finden, wenn er gleich uber den himel, unter die helle, ausser der welt füre, Denn hie wil ich wonen, (spricht Gott) jnn dieser menscheit, von Maria der Jungfrawen geborn ꝛc. Gleubstu es, wol dir, Wo nicht, wie du wilt, dein unglaube wird hierinn nichts endern. Und Christus wil fur dir wol bleiben, sampt allen seinen gleubigen, wie er bisher blieben ist, wider alle gewalt des teuffels und der welt. Kol. 2, 9 Ps. 139, 8 f.

Widerumb hab ich auch gemerckt, das aller jrthum, ketzerey, abgötterey, ergernis, misbrauch und bosheit jnn der Kirchen daher komen sind ursprünglich, das dieser Artickel oder stück des glaubens von Jhesu Christo veracht oder verlorn worden ist. Und wenn mans bey dem liecht und recht ansihet, so fechten alle ketzerey wider den lieben Artickel von Jhesu Christo, wie Simeon von jm sagt, Das er sey 'gesetzt zum fall und aufferstan vieler jnn Jsrael und zum ziel, dem widersprochen wird.' Und Jesaias lange zuvor jn einen fels des ergernis und anlauffens[1] verkündigt hat. Denn was sich stösst, das stösst sich gewislich an diesen stein, der ligt jderman jm wege und wird von den bawleuten verworffen, wie er selbs aus dem Cxviij. Psalm zeiget, Das auch Sanct Johannes jnn seiner Epistel kein ander noch gewisser zeichen gibt, die falschen und widerchristische geister zuerkennen, denn wo sie Jhesum Christum leugnen. Denn sie haben alle an jm wollen ehre einlegen[2] und haben doch schande davon bracht. Luk. 2, 34 Jes. 8, 14 Ps. 118, 22 2. Joh. V. 7

[Bl. B 4] Etliche haben angegriffen seine Gottheit und solchs mancherley weise getrieben: Eins teils gesagt, Er sey nicht mehr denn ein ander mensch und gar kein Gott.[3] Etliche, er sey mit dem Vater eine person, und der Vater habe fur uns gelidden.[4] Etliche aber, Er sey eine Creatur uber alle Engel und ein solcher Gott zu nennen, durch welchen alle ander Creatur geschaffen, doch nicht rechter, natürlicher, ewiger Gott mit dem Vater.[5] Wunder, wunder sihet man, wie die spitzigen[6] köpffe sich hie verdrehet[7] und versucht haben, das sie ia nicht musten Christum einen rechten waren Gott gleuben, und haben diesen Artickel und die schrifft jmer wollen mit jrer vernunfft messen, fassen und meistern. Aber er ist bestanden[8], und sie sind alle vergangen, wie

---

35 müsten *D*

[1]) = *Anstoßes.* [2]) = *ernten.* [3]) *Die Theodotianer.* [4]) *Die Patripassianer.* [5]) *Die Arianer.* [6]) = *scharfsichtigen.* [7]) = *sich gewunden (um den Worten sich zu entziehen).* [8]) = *hat es überdauert.*

wol der Teuffel jnn der ungleubigen seiner kinder hertz seinen samen alzeit geseet hat, bis der Mahomet komen ist, der hat gegen morgen schier alle welt von Christo verfüret.

Etliche haben seine menscheit angegriffen und seltzam gnug das spiel getrieben. Die Manicheer sagten, Er were ein schemen oder schatten, durch Maria komen, wie ein gespenst, das nicht rechten leib noch seele hette.[1] Etliche, Er habe keine seele, sondern die Gottheit habe den leib an stat der seelen regirt.[2] Etliche, das er nicht Marien rechter natürlicher son were.[3] Und die Jüden halten sich fur kluge leute, das sie sagen können, Er sey von Joseph empfangen, Und unter jnen etliche so schendlich, das nicht zu sagen ist. Aber uber aus haben sie es fein troffen, wenn sie klügeln, wie jnn der Gottheit nicht können drey personen sein, Denn es können nicht brüder noch freunde sein, sonst wusten sie nicht zu rechen, wie es drey gleiche personen sein mochten. O scharffsinnige leute, die Gottes unerforschlichs ewiges wesen richten nach sterblicher menschen oder hunde wesen. Und summa: Es hat der Teuffel keinen friede können haben, wo der liebe Christus gepredigt wird nach dem ersten Symbolo, das er sey Gott und mensch fur uns gestorben und er-
1. Mose 3, 15 standen. Es ist der same des weibes, der jm den kopff zu trit und er jn jnn die ferse beisst. Darumb horet die feindschafft nicht auff bis an den jüngsten tag.

Und was haben wir, die letzten gröffesten heiligen jm Bapstum[4], angericht? Bekennet haben wir, das er Gott und mensch sey. Aber, das er unser Heiland, als fur uns gestorben und erstanden ꝛc., das haben wir mit aller macht verleugnet und verfolget, horen auch noch nicht auff. Etliche haben geleret, Er sey allein fur die erbsunde gestorben, fur die andern müssen wir selbs gnug thun[5], Etliche aber, wenn wir nach der Tauffe sündigen, so sey Christus uns aber mal nicht mehr nütze. Da haben sich erfunden der heiligen anbeten, walfart, seg-[Bl. C] feur, Messen, klöster und des unzifers unendlich und unzelich, damit wir Christum selbs haben versunen wollen, als were er nicht unser vorsprecher, sondern unser Richter fur Gott. Und noch jtzt jmer dar die, so da wollen die besten Christen sein und sich die heilige kirche rhümen, die andern verbrennen und jnn unschuldigem blut sich baden, die halten das fur die beste lere, das wir durch unser werck gnade und seligkeit erlangen. Und Christus kein ander ehre an uns hat, denn das er angefangen habe, Wir aber sind die helden, die es mit verdienst volbringen. Christus nus fur uns gestorben heissen zum anfang und vergebung der sunden, Aber wir mügen mit wercken die seligkeit erlangen.

---

[1]) *S. Unsre Ausg. Bd. 46, 229, 23; 555, 26; 633, 32.* [2]) *Die Noëtianer.* [3]) *Beryllus v. Bostra, Sabellius, Marcellus von Ancyra.* [4]) *Luther identifiziert sich nicht etwa mit ihnen [er denkt vielleicht an seine Klosterzeit. O. B.]* [5]) *Vgl. die in meinen Beiträgen zur Reformationsgesch. II 134² zusammengestellte Literatur.*

Also hat der Teufel zu thun und greifft Christum an mit drey heer spitzen[1], Eine wil jn nicht lassen Gott sein, Die ander wil jn nicht lassen mensch sein, Die dritte wil jn nicht lassen thun, was er gethan hat. Ein jgliche der dreier wil Christum zu nicht machen. Denn was hilffet es, ob du bekennest, das er Gott sey, wo du nicht auch gleubest, das er mensch sey? Denn damit hastu nicht den gantzen rechten Christum, sondern ein gespenst[2] des Teufels. Was hilfft es, ob du bekennest, das er mensch sey, wo du nicht auch gleubest, das er Gott sey? Was hilffts, das du bekennest, Er sey Gott und mensch, wo du nicht auch gleubest, das er fur dich alles worden sey und gethan habe? Gleich wie es die jenigen nicht geholffen hat, das sie bekenneten, er were fur uns gestorben ꝛc. und doch nicht gleubten, das er Gott (wie die Arianer) oder nicht mensch (wie die Manicheer) were. Es müssen warlich alle drey stück gegleubt sein, nemlich, das er Gott sey, jtem, das er mensch sey, jtem, das er fur uns solcher mensch worden sey, das ist, wie das erst Symbolon sagt: Empfangen vom heiligen geist, geborn von Maria der Jungfrawen, gelidden, gecreutziget, gestorben und aufferstanden ꝛc. Feilets an einem stücklin, so feilen alle stück, Denn der glaube sol und mus gantz und rund[3] sein, ob er wol schwach sein kan und angefochten werden, dennoch sol und mus er gantz und nicht falsch sein. Schwach sein thut den schaden nicht, Aber falsch sein, das ist der ewige tod.

Aus dem dritten hauffen werden nu komen und sind bereit viel furhanden, die werden nicht gleuben, das Christus sey von den todten aufferstanden, noch sitze zur rechten Gottes, und was mehr von Christo im glauben folget. Die werden dem fass den boden ausstossen[4] und des spiels ein ende machen.[5] Denn damit wird der gantze Christus untergehen, Und wird die welt nichts halten vom kunfftigen leben. So ist denn Christus nichts mehr. Denn wer das künfftige leben nicht hoffet, der darff Christus eben so wenig, als die küe und andere thier des Paradises, weil Christus reich nicht ist noch [Bl. C ij] sein kan auff erden, wie er selbs fur Pilato bekennet: 'Mein reich ist nicht von der welt' ꝛc. Solcher glaube hat angefangen zu Rom jnn des Bapsts hofe[6], und der selbe saurteig durch feuret alle geistliche stende von Cardinalen an bis auff die Altaristen. Sie sagen wohl, Christus sey Gott und mensch und habe gelidden, schelten auch die alten ketzer (denn es tregt geld, ehre und gewalt), Aber das jr ernst nicht sey, beweiset, das sie nichts von der aufferstehung und ewigem leben halten. Joh. 18, 36

[1]) = *Schlachtreihen, Armeen.* [2]) = *Trugbild, Betrug; doch s. auch oben S. 268, 5.* [3]) = *vollkommen.* [4]) *Sprichw., Unsre Ausg. z. B. Bd. 38, 157 Anm. 1.* [5]) *Sprichw.; vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 616, 13 (Aurifaber).* [6]) *Luther denkt hier wieder an den Beschluß des fünften Laterankonzils, daß die Seele unsterblich sei; 'Luther hat ihn lächerlich gemacht, wie er nur konnte' (Köhler, Luther und die Kirchengeschichte, Erlangen 1900, S. 80. 108ff.; Denifle, Luther und Lutherтum I², 786⁴; Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 44, 173; Josef Deutsch, Kilian Leib, Münster i. W. 1910, S. 28 f.).*

Diese heissen bey den Heiden Epicurei, die Poeten halten sie fur sewe und nennen sie auch sewe. Solche heiligen fand Christus auch jnn seinem volck, da er auff erden kam, und heissen im Euangelio die Zaddukei oder
Matth. 22, 23 Zaduceer. Wie viel mehr wird er der selben die welt vol finden, wenn er wird vom himel komen. Und werden nicht schlechte zame sewe, sondern gantz wilde sewe sein, die nicht allein Gott verachten, sondern auch kein vernunfft
Matth. 25, 6 noch menschliche schew haben werden. Denn er wird komen jnn der mitter nacht, wenn es am aller finsterſten ist, und die leute am aller ergesten sind, wie sich denn gebürt am ende der welt zu sein, gleich wie er jnn der sindflut, jnn Egypten, uber Babylon kam ꝛc.

Hie sind nu etliche verdriessliche[1], schendliche leute, die der heiligen Christenheit gar höniſch können fur werffen, das so viel zwitracht, secten, jrthum, ketzerey und ergernis drinnen erfunden[2] sind, als solte darumb die lere des Euangelij billich falsch und unrecht zu achten sein, Weil die Christenheit solle eintrechtig und friedlich sein. Diese sind gar weise, treffliche leute, die den heiligen geist leren können, wie er solle die Christliche kirche regieren. Ja, lieber, wenn der Teufel Christum nicht jnn die ferſen beissen wolte oder müste es lassen, So were leichtlich eine solche stille, friedliche kirche zu haben, Aber nu er Christus feind ist und jnn seiner kirchen krieg, secten, auffrhur, on unterlas anrichtet, So thut man ia der lieben kirchen grosse gewalt, das man jr schuld gibt solchen unfriede und wust[3] wesen, welchs sie nicht thut, sondern leiden mus. Warumb gibt man nicht auch uns Christen schuld, das zwiſschen uns und dem Türcken solcher unfriede und blut vergiessen ist jnn der welt? Es heisst: Niemand kan lenger friede haben, denn sein nachbar wil.[4] Die liebe Kirche mus wol unfriedlich sein[5], wenn sie den feind jres herrn Jhesu Christi nicht hören wil. Wie sol sie jm anders thun?[6] Der ferſen beisser, der teufel, wil nicht rugen noch seinem kopfftretter frieden laſſen. So wil der kopfftretter, unser herr, solchen ferſen beisser nicht leiden. Sey du nu klug und weise und menge dich jnn diesen hadder, was gilts, du solt scheidemans lohn drüber kriegen[7], das dich Christus verdampt und der Teufel zureisst. Darumb las gehen, wie es gehet, menge dich nicht zwiſschen thür
2. Kor. 6, 15 und angel[8], du wirst Christum und Belial [Bl. C iij] nicht vertragen[9], die feindschafft ist zu hart aneinander geschworen[10], Einer mus zu letzt untergehen und der ander bleiben, da wird nicht anders aus.

'Ja[11]. Es war trawen guter friede und stille im Bapstumb, da man fein

---

[1]) = *ärgerliche, unanstelldliche.* [2]) = *gefunden, zu finden.* [3]) *unordentlich, zuchtlos.* [4]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 31*[1]*, 439, 21.* [5]) *D. i. sich das vorwerfen lassen.* [6]) = *sich dagegen helfen.* [7]) = *den Lohn des Schiedsrichters (s. Unsre Ausg. Bd. 38, 80, 8) sprichw. s. D Wtb. d. W, Wander, Scheidemann.* [8]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Tischr. 1, 24, 2.* [9]) = *versöhnen.* [10]) = *zu unabänderlich fest; sonst nicht belegt.* [11]) *Gegnerischer Einwurf;* ja – trawen = *ja doch wahrlich; vgl. Unsre Ausg. Bd. 46, 754, 25; Unsre Ausg. Tischr. 1, 373, 35.*

eintrechtig lerete. Nu aber sind so viel Rotten und mancherley geister auffkomen, das die leute gar jrre werden und nicht friede haben können.' Jm namen Gottes[1], Wer hellt hie den andern? Wer bittet dich drumb? Bleibe bey dem Bapst oder lauff wider zu jm. Jst doch unser lere umb deinen willen nicht auskomen, Wir werden, ob Gott wil, dein zu letzt[2] auch emperen können. Christus bekennet selber Luce xj, das, wo er nicht ist, da sey der Teufel still[3] Luc. 11, 21 und lasse den leuten guten friede, und spricht: Wenn der starcke gewapeneter seinen hoff bewaret, so bleibt das seine mit frieden, Wenn aber ein stercker uber jn kompt ꝛc., on zweivel, da höret der friede auff und hebt sich ein rumorn[4], bis er uberwunden seinen harnsch und ausbeute[5] geben mus.

Fur Christus zukunfft war die welt so vol mancherley abgötterey, als kein hund vol flöhe ist umb S. Johannes tag[6], das es krimelt und wimelt[7] von Abgöttern allenthalben. Noch treib da kein teuffel den andern aus, Trat kein Abgott den andern auff den kopff, beis auch keiner den andern jnn die fersen, kundten sich wol neben ander leiden und vertragen, Alſo das auch die Römer aus aller welt alle Abgötter samleten und eine Kirche bawten, die sie nenneten Pantheon, aller Götter kirchen[8], Denn die welt weisen[9] herrn wolten alle Götter jnn jrer stad haben. Da aber dieser rechter Gott Jhesus Christus kam, den wolten sie nicht leiden. Jsts nicht wunderlich ding, Alle Götter annemen, und diesen einigen allein aus schlahen und verfolgen? Die andern alle sind stille und halten friede unternander, Da aber dieser kompt, da hebt sich das spiel[10] und der unfriede, da wollen alle Götter toll werden sampt jren dienern, den Römern, schlahen tod Apostel, Merterer und alles, was diesen Christum nennen thar, Der andern Götter dienern thun sie keinem kein leid, sondern alle ehre und tugent.

Were aber Christus auch ein Teuffel gewest wie die andern Abgötter, O wie gern und herrlich hetten jn die Teuffel neben sich lassen annemen und anbeten, Nu sie aber alle wider jn toben und wüeten, bekennen sie damit, das er mus der einige rechte Gott sein, der sie auff den kopff trit und jren hoff stürmet, sie uberwindet, jren hausrat austeilet. Da schreien sie denn und beissen jn jnn die fersen, geben jm schuld, Er richte unfriede an zu Rom und jnn aller welt, und meinen, sie thun grossen Gottes dienst daran, das sie jn so hefftig verfolgen und so viel blut vergiessen. Ja freilich, Wenn wir thun, was der Teuffel wil und la- [Bl. C 4] ssen Christum faren, so haben wir guten

---

6 Luce xj *B*

[1]) *Wir: Um Gottes willen (erg.: frage ich).* [2]) *Wir: schließlich, d. i. wenn es sein muß.* [3]) *Sprichw., vgl. z. B. oben S. 39, 1.* [4]) = *Unruhe, Streit; vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 47, 555, 25.* [5]) = *Kriegsbeute, vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 12, 2.* [6]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 34², 264, 16.* [7]) *S. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 409, 16.* [8]) *Vgl. Schäfer S. 405.* [9]) = *ganz klugen, vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 372, 22 u. Anm. 11.* [10]) = *der Kampf; vgl. Unsre Ausg. Bd. 45, 574, 16; Bd. 34¹, 435 Anm. 2.*

friede fur jm. Denn er kan uns allerley Abgötterey und jrthum wol lassen, on diesen seinen kopfftretter, den kan er nicht leiden.

Also auch unter dem Bapstum ist die welt ia[1] so vol Rotten und secten gewest als zuvor unter den Heiden, da sind so mancherley Orden, Stifft, Kirchen, Walfarten, Brůderschafften ꝛc., das sie nicht zurzelen, die haben alle unternander friede gehabt und sich teglich gemehret, keiner hat die andern ausgebissen[2], ob etliche gleich unternander feind waren. Aber der Bapst hat sie alle bestetiget, und haben můssen heissen heilige ôrden, heilige stende, heilige seulen, heilige liechter[3] der Christenheit. Aber nu das Euangelion kompt und prediget von dem einigen gemeinen orden der Christenheit, die jnn Christo
Gal. 3, 28 ein leib ist, on secten, denn hie ist (spricht S. Paulus) kein Jůde, kein Grieche, kein Barfusser, kein Cartheuser ꝛc., sondern alle einer und jnn einem Christo, Da toben und wůeten die heiligen ôrden wider diesen einigen orden Christi und sonst wider keinen. damit bekennen sie, das sie die Rotten kirchen und des Teuffels orden sind, Und dieser orden můsse der einige rechte orden sein.

Wenn wir aber sonst einen newen, andern orden hetten angefangen, wie jre orden sind, das hette keine newerung geheissen, flugs hette es der Bapst bestettigt und die andern hettens gern angenomen und neben sich geehret und gefordert mit aller stille und friede. Aber nu wir den gemeinen orden Christi widerumb preisen, das der selb der beste und heiligst, ia allein der rechte heilige orden sey, damit tretten wir der schlangen auff den kopff, das wil und kan er denn nicht leiden, beisst umb sich nach der fersen Christi und schreiet durch seine heilige Veter jnn seinen secten, das wir unfriede, unrug, auffrhur anrichten. Ja freilich, wenn wir den gemeinen orden Christi wolten lassen faren und leren, was dem Ratten konig und Rotten konig[4], dem Bapst, sampt seinen Rotten wolgefiel, so hetten wir friede mit allen ehren.

Jes. 38, 17 Es spricht S. Bernhard uber den spruch Ezechie: 'Ecce in pace amaritudo mea amarissima'[5] (Das ist: Jm friede ist mein traurigkeit am aller grősten), Die Kirche stehe nimer erger denn so sie friede und ruge hat. Und ist auch die warheit: wenn die Christen mit dem Teuffel oder fersenbeisser nicht im kampff sind, so ists kein gut zeichen, Denn es bedeut, das der fersenbeisser friede und seinen willen hat, Aber wenn der fersenbeisser tobet und nicht friede hat, das ist ein zeichen, das er angetast[1] unterligen soll, und Christus seinen hoff stůrmet.

Darumb, wer die Christliche Kirche wil also sehen oder kennen, das sie aller ding on Creutz, on ketzerey, on Rotten jnn stiller ruge stehe, der wird sie nimer mehr sehen, oder mus die falsche Teuffelskirche fur die rechte kirche

---

27 Bernhad A

[1]) = *gewiß mindestens . .* [2]) = *verdrängt; s. Unsre Ausg. Bd. 30*[3]*, 519, 5.*
[3]) *Vgl. Unsre Ausg. Bibel 3, 483, 9.* [4]) *Vgl. oben S. 81, 17; Unsre Ausg. Bd. 38, 350, 26 u. ö.; als Wortspiel mit* Rottenkönig *s. Unsre Ausg. Bd. 25, 526f.* [5]) *Vgl. den Anfang des Sermo XXX super cantica; Opera, Lugduni 1538, fol. 145*[b]*.* [6]) = *angegriffen.*

an=[Bl. D 1]sehen. Christus spricht selbs: Es müssen ergernis komen, Aber wehe dem, durch welchen sie komet. Und Sanct Paulus: Es müssen ketzerey oder Rotten sein, auff das die bewereten offenbar werden. Auch müste man zuvor das Vater unser weg thun, darinn wir bitten, das Sein name geheiligt werde, Sein reich kome, Sein wille geschehe, Und das wir nicht jnn versuchung komen ꝛc. Wenn nu kein lesterliche lere mehr unter Gottes namen wird sein, so ists zeit, das man auffhöre zu beten: Geheiliget werde dein name, Zu kome dein reich ꝛc. Matth. 18,7 1. Kor. 11,19

Aber sie hören nicht und ergern sich jmer fur und fur, wollen schlechts eine Kirche machen, wie sie es gern hetten, still und friedlich. So fragt auch widerumb Gott nach jrem ergern gar nichts, lesst sie sich jmer hin ergern, feret auch furt und macht die Kirche, wie er sie gerne hat, bis das sie weder kirche noch fenster, weder kalck noch steine dran behalten, wie den Jůden zu Jerusalem mit jrem Tempel auch geschehen ist. Darumb mus jr Vater unser also lauten: Dein name ist schon geheiliget, Dein reich ist komen, Dein wille ist geschehen, das ist: wir sind heilig und volkomen, dürffen keiner sunden vergebung, noch schutz fur anfechtung mehr. Denn sie wollen keine ergernis, secten oder unruge jnn jrer Kirchen haben, und die schlange jnn jrem paradis nicht leiden noch den teuffel unter den kindern Gottes Hiob 1. Die las man faren und nach jres hertzen dünckel wandeln, wie Psal. 81 saget, Wir wollen wider zu unsern Symbolen komen und dabey bleiben. Hiob 1, 6 Ps. 81, 13

Und zwar sind wir Christen ia[1] nicht so gar sinnlos oder on alle vernunfft, wie uns die Jůden achten, welche uns fur eitel tolle Gense und Enten[2] halten, als die wir nicht fülen noch mercken kündten, wie nerrisch ding es sey, zu gleuben, das Gott mensch sey und jnn der einigen Gottheit drey unterschiedliche person. Nein (Gott lob) wir fülens wol, das solche lere nicht wil noch kan jnn die vernunfft gehen, dürffen keiner hohen Jůdischer vernunfft, die uns solchs zeige. Wir gleuben solchs wissentlich und williglich, Bekennen und erfaren auch, das, wo nicht uber die vernunfft der heilige geist jns hertze leucht, ists nicht müglich solchen artickel zu fassen oder zu gleuben und dabey zu bleiben, Sondern mus daselbs eine Jůdische, hoffertige, uberwitzige vernunfft bleiben, die solchen artickel spotte und verlache und also sich selbs setze zu richter und meister uber das Gottlich wesen, das sie doch nie gesehen hat noch sehen kan, weis auch nicht, was sie urteilt oder wo von sie tichtet oder saget, Denn Gott wonet jnn einem liecht, da niemand zu komen kan, sondern er mus zu [Bl. D ij] uns komen, doch jnn der latern verborgen, Und, wie Johannis j. stehet: Niemand hat Gott jemals gesehen, Der Son jnn des Vaters hertz hats uns offenbart. Und zuvor Moses spricht: Kein mensch kan mich sehen und leben. 1. Tim. 6, 16 1. Kor. 13, 12 Joh. 1, 18 2. Mose 33, 20

Darumb wollen wir etliche sprůche fůren aus der schrifft, solchen artickel zubestetigen, sonderlich jnn dem stück, da S. Athanasius die drey personen also

[1]) = *gewiß, jedenfalls.* [2]) *Sprichw., vgl. oben S. 78, 11.*

unterscheidet: Der Vater ist von niemand, weder geborn noch gemacht noch geschaffen, Der Son ist vom Vater, nicht gemacht noch geschaffen, sondern geborn, Der Heilige Geist ist vom Vater und Sone, nicht geborn noch geschaffen, sondern ausgehend. Denn also beschreibt die schrifft den Son, das
Ps. 2, 7 er vom Vater geborn sey, Psal. ij: 'Der HERR sprach zu mir: Du bist mein Son, heute hab ich dich gezeuget oder geborn.' Und Christus beschreibt den
Joh. 15, 26 Heiligen Geist Johan. xv. also: 'Wenn der tröster komen wird, welchen ich euch senden werde, der Geist der warheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir.' Da hören wir, das der heilige Geist vom vater ausgehet und vom Son gesand wird. Ein gesandter aber heisst auch ausgehend.[1] Gleich wie nu der Son vom Vater geborn wird und doch aus der Gotheit nicht fellet, sondern jnn der selben Gottheit bey dem Vater bleibt und mit jm ein Gott ist, Also gehet aus der Heilige geist vom Vater und vom Son gesand und fellt auch nicht aus der Gottheit, sondern bleibt bey dem Vater und Son jnn der selben Gottheit, und ist ein Gott mit beiden.

Darumb ist dis gar viel ein andere geburt denn der menschen geburt, Und viel ein ander ausgang denn der menschen ausgang. Denn ein mensch, vom andern geborn, wird nicht allein ein sonderliche eigene person von seinem Vater, sondern auch ein sonderlich eigen wesen[2] und bleibt nicht jnn seines Vaters wesen, noch der Vater jnn seines Sones wesen, Aber hie wird der Son geborn jnn eine andere person und bleibt doch jnn seines Vaters wesen und der Vater jnn des Sons wesen, scheiden sich also nach der person, bleiben aber jnn einem einigen unzertrenneten und ungescheidenem wesen. Also wenn ein mensch vom andern ausgehet und gesand wird, da scheiden sich nicht allein die person von einander, sondern auch das wesen und kompt einer fern von dem andern. Aber hie gehet der Heilige geist aus vom Vater und Sone (Wie er auch gesand wird vom Vater und Sone) und scheidet sich wol jnn eine andere person, aber bleibet doch jnn des Vaters und Sons wesen und der Va=[Bl. D iij]ter und Son jnn des Heiligen Geists wesen, das ist: alle drey personen jnn einer einigen Gottheit.

Darumb nennen die Theologen solche geburt des Sons ein jnnbleibende geburt[3], die nicht aus der Gottheit falle, sondern allein vom Vater kome und jnn der Gottheit bleibe. Also des Heiligen Geists ausgang heissen sie ein jnnbleibenden ausgang[4], die nicht aus der Gottheit gehe, sondern allein vom Vater und Sone und jnn der Gottheit bleibet. Wie das zugehe, sollen wir gleuben. Denn es ist auch den Engeln nicht ausforschlich, die es doch on unterlas mit freuden sehen. Und alle, die es haben wollen begreiffen, haben

[1]) *Vgl. unser 'Ausgeher'.* [2]) *Die Bedeutung von* wesen *ist nicht klar; L. braucht das Wort in den Bedeutungen: innewohnende Art, Verfassung, Haushalt, Beruf, Regiment usw. Vielleicht entspricht Individuum oben am ehesten; vgl. oben* unzertrennet, ungescheiden. [3]) generatio (filiatio) aeterna, intima, emanatio indesinens. [4]) spiratio (processio) aeterna et permanens.

den hals drůber gebrochen.[1] Es ist gnug, das wir eine gewisse unterschied der personen mit dem glauben erhaschen můgen, Nemlich, das der Vater von niemand, der Son vom Vater, aber geborn, der Heilige Geist vom Vater und Sone, aber ausgehend. Denn dis ausgehen ist geredt als wie ein gesandter oder botschafft ausgehet, Gleich wie die geburt des Sons laut, als ein mensch vom Vater gezeuget wird.

Eben der unterscheid gleichen namen behalten und haben auch der Son und Heiliger Geist, da sie sich ausser der Gottheit jnn den Creaturn uns offenbaren, Denn der Son wird leiblich geborn von seiner mutter und heisst hie auch Son und geborn und ist doch derselbe Gottes Son jnn beider geburt. Und der Heilige Geist gehet leiblich aus, als jnn der Tauben gestalt, jnn Matth. 3, 16 feurigen zungen, im starcken winde ꝛc. Und heisst hie auch ein ausgenger oder Apg. 2, 2 f. gesandter, Und ist doch der selbe Heilige Geist, jnn beidem ausgange und nicht der Vater noch der Sone.

Darumb reimete sichs wol, das die mittel person leiblich geborn und Son wůrde, der zuvor jnn ewigkeit geborn und Son ist, Und das nicht der Vater noch heilige Geist leiblich geborn oder Son wůrde, Gleich wie sichs fein schickt, das der heilige Geist ausgienge leiblich, der zuvor jnn ewigkeit ausgehet und nicht geborn noch Son ist. Also bleibt der Vater von jm selbs, das die person alle drey sind jnn der Maiestet, Doch das der Son die Gottheit vom Vater durch sein ewige jnnbleibende geburt habe und nicht widerumb, und der Heilige Geist seine Gottheit vom Vater und Sone durch seinen ewigen jnnbleibenden ausgang habe. Also zeigt der Son durch die leibliche geburt seine ewige geburt, Und der Heilige Geist durch den leiblichen ausgang seinen ewigen ausgang. Ein iglicher hat seins jnnwendigs wesens ein eusserlich gleichnis oder bildnis.

[Bl. D 4] Dis sind die unterscheid der personen uns im Euangelio gegeben. Darůber mag weiter dencken, wer da wil, wird aber keine mehr, die gewis sein mochte, finden. Darumb sollen wir einfeltiglich dabey bleiben und uns dran benůgen lassen, bis wir dorthin komen, da wirs nicht mehr hören oder gleuben, sondern klerlich sehen und erkennen werden. Die Epistel zu den Ebreern gibt auch eine feine gleichnis der unterscheid zwischen dem Vater und Sone und spricht: Er ist der glantz seiner klarheit und das ebenbilde seines Hebr. 1, 3 wesens. Aber sie ist jnn dem zu wenig, das sie damit nicht zeigt, das die ander person jnn Gott ein Son und geborn sey, wie wol sie gar schon zeigt, das die selbe ander person mit der ersten ein Gottlich wesen und nicht eine abgesonderte Creatur sey.

Und ist solche unterscheid on zweivel von der Sonnen und jrem glantz genomen, wie denn alle alten Veter den Vater der Sonnen, den Son dem glantz, den Heiligen Geist der hitze verglichen haben, damit der einfeltige Christ

[1]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, 61, 9.*

ein grob, eusserlich, sichtbarlich gleichnis hette, solchen artickel deste leichter zu fassen. So spricht er nu: Er ist ein glantz seiner klarheit. Dem geschaffen liecht gibt die schrifft keinen andern ursprung denn das es aus dem finsternis,
1. Mose 1, 2 f. das ist, aus Nichte komen sey, wie Gen. j: 'Da es finster war auff dem wasser, Ward es liecht aus der selben finsternis oder Nichte durch Gottes sprechen',
2. Kor. 4, 6 Und S. Paulus ij. Corinth. iiij: 'Gott lies das liecht aus der finsternis herfur leuchten, Darumb ist das liecht (so zu reden) ein glantz[1] oder schein der finsternis. Denn die finsternis gab das liecht durch Gottes wort, Finsternis aber ist Nichts. Aber hie spricht er, Das Christus sey ein glantz, nicht aus dem finsternis, Und finsternis hab jn nicht herfur gegeben und leuchtet nicht aus Nichte, sondern Er leuchtet und scheinet aus des Vaters klarheit selbs, das ist aus seiner jnnwendigen natürlichen Gottheit und wesen. Also ist dieses glantzes oder liechtes ursprunck das Gottlich wesen selbs, Darumb kan er kein Creatur sein. Denn von keiner Creatur redet die schrifft, das sie Gottlichs wesens oder klarheit glantz sey.

So bringet auch das wort klarheit mit sich, das er warhafftiger Gott sey vom Vater, Denn klarheit heisst hie Gottliche maiestet und herrligkeit jnn jr selbs. Nu der selben Gottlichen maiestet und herrligkeit glantz oder liecht sein ist so gros und herrlich sein als die maiestet und herrligkeit selbs ist, Sonst wo Christus nicht der gantzen Gottlichen maiestet glantz were, sondern nur eins teils, so were er gar nichts ein glantz seiner herrlig=[Bl. C 1]keit. Denn Gottes Herrligkeit und Maiestet ist ein einige unzertrennliche Maiestet, die er mus entweder gantz oder gar nichts haben. Ist er nu der glantz Göttlicher herrligkeit oder Gottlichs wesens, so mus er des gantzen wesens glantz sein und so gros als die klarheit oder Gottheit des Vaters selbst ist, aller dinge jm gleich. So er auch nicht aus Nichte, noch aus dem finsternis (wie andere Creaturn und geschepffe) entsprungen ist, sondern aus dem natürlichen ewigen wesen des Vaters selbs, so mus er rechter, natürlicher und mit dem Vater ein einiger Gott sein, und nicht ausser der Gottheit oder Gottlichem wesen abgesondert, wie alle andere Creaturn abgesondert sind. Also wird mit diesen worten gewaltiglich[2] geleret, das Christus mit dem Vater ein einiger warhafftiger Gott ist, aller ding jm gleich, on unterscheid, ausgenomen, das er vom Vater und nicht der Vater von jm ist, gleich wie der glantz von der klarheit Göttlichs wesens, und nicht die klarheit Gottlichs wesens vom glantz ist.

Also auch, da er spricht: Er ist das Ebenbilde seines wesens, zeuget auch gewaltiglich, das Christus müsse rechter natürlicher Gott sein und doch darumb nicht viel, sondern ein einiger Gott ist. Man heisst itzt Controfect, wenn ein bilde eben und gleich gemacht ist dem, des bilde es ist, Aber es feilet allen bilden, das sie nicht haben noch sind dasselbe einig wesen oder natur des ab=

12 Gottheit] Gott *C*

[1]) = *Strahl, Schimmer.* [2]) = *eindrucksvoll, überzeugend.*

gebildeten, sondern sind einer andern natur oder wesens. Als wenn ein Maler, Schnitzer oder Steinmetze einen König oder Fürsten bildet auff ein tuch, holtz oder stein, so eben[1] und ehnlich als er jmer kan, das auch alle augen müssen sagen: Sihe, das ist der oder dieser König, Fürst oder mensch ꝛc., Solchs ist wol ein Ebenbild oder controfect, Aber es ist nicht das wesen oder natur des Königes, Fürsten oder menschen ꝛc., Sondern ein schlecht[2] Bilde, figur oder gestalt desselben, und hat ein ander wesen, Denn sein natur oder wesen ist stein, holtz, tuch oder papir, und wers ansihet oder angreifft, der sihet noch greifft nicht das wesen, natur oder substantz des menschen, Und spricht jederman: das ist ein hültzern, steinern, tüchern bilde. Es ist aber nicht das lebendige, wesentliche menschern Bilde, Denn seine natur ist holtz, stein, tuch ꝛc. und hat nicht (wie gesagt) des Königs, Fürsten oder menschen natur jnn sich oder an jm. Darumb kans nicht heissen noch sein ein Ebenbilde des wesens eines menschen, obs wol heisst und ist ein bilde des menschen oder dem menschen nachgemacht, so kans doch nicht sein ein Ebenbilde seines wesens oder natur, ist auch nicht seiner natur noch aus seiner natur entstanden oder worden. Also bleibts und mus bleiben ein gemacht Bilde des menschen aus einem andern wesen oder natur.

[Bl. E ij] Aber hie ist Christus das Ebenbilde des Vaters also, das er ist seines Gottlichen wesens Bilde, und nicht aus einer andern natur gemacht, Sondern ist (wo mans reden[3] solt) ein Göttern Bilde, das da aus Gott ist und die Gottheit jnn sich oder an sich hat, wie ein Crucifix ein hültzern Bilde Christi heisst, aus holtz gemacht, Und alle menschen und Engele sind auch gemacht zum Bilde Gottes, Sie sind aber nicht seines wesens oder natur bilde, noch aus seiner Göttlichen natur gemacht oder entstanden, Christus aber ist aus seiner Gotlichen natur entstanden von ewigkeit, sein wesentlich Bilde, substantialis imago, non artificialis aut facta vel creata, das seine Göttliche natur gantz und gar in sich hat und selbs auch ist, nicht aus etwas anders gemacht noch geschaffen, gleich wie das Göttlich wesen selbs nicht ist aus etwas anders gemacht noch geschaffen. Denn wo er nicht die gantze Gottheit des Vaters jnn sich hette und völliger Gott were, so kundte er nicht seines wesens Bilde sein noch heissen, weil der Vater noch etwas hette, darin der Son jm nicht gleich oder ehnlich were, also würde er zu letzt dem Vater gantz unehnlich und gar nichts sein Ebenbilde nach dem wesen. Denn das Göttlich wesen ist das aller einigst wesen, unzerteilich, das es mus gantz und gar sein, wo es ist, oder mus nichts sein.[4]

Also geben diese zwey wort zu verstehen, das der Vater und Son nach

---

[1]) = *gleich; s. zu diesem Abschnitt Unsre Ausg. Bd. 45, 274f.* [2]) = *einfaches, bloßes.* [3]) *D. i. wenn man dafür einen sprachlichen Ausdruck suchen will;* göttern *braucht L. öfter; s. Unsre Ausg. Bd. 45, 279, 7.* [4]) *Vgl.* sint ut sunt, aut non sint (Ricci 1773?).

der person zweierley und unterscheiden, aber nach dem wesen einig und unzertrennet sind. Denn das Wort 'Ebenbilde' zeigt an, das der Son nicht der Vater, sondern des Vaters bilde und ein ander person sey. Das wort 'Seines Wesens' zeigt an, das er vom Vater nach der natur nicht gescheiden, sondern mit jm jnn einerley Gottheit und gleichem wesen sey, Und ist also ein Ebenbilde seines wesens, nicht gemacht, noch vorzeiten angefangen, sondern geworden und gewesen von ewigkeit, Gleich wie das Gottlich wesen nicht gemacht noch angefangen hat, sondern von ewigkeit gewest ist. Denn wo Christus hette etwa vorzeiten angefangen nach dem Gottlichen wesen, so were er nicht ein bilde Gottlichs wesens, Sintemal das Gottlich wesen lengest und ewiglich vor jm und gar ein ander ding gewest were, dem er gar und gantz nichts gleich oder Ebenbilde were. Denn das Gottlich wesen ist ewig, Was aber anfehet zu sein, ist zeitlich. Nu ist zeitlich und ewig gar unmeslich, ungleich, das keins des andern Ebenbilde gleich sein kan, schweige denn das es seines wesens Ebenbilde sein solte.

Das ist nu der beschlus und endlicher verstand[1] dieses spruchs, Das Christus Jhesus ein rechter natürlicher ewiger Gott sey, unge=[Bl. E iij]macht, ungeschaffen, von ewigkeit her gewest, enstanden, geborn (oder wie maus nennen kan) eine andere person vom Vater, Aber kein ander Gott vom Vater, sondern jm gleich jnn einem ewigen einigem Gottlichen wesen. Das ist der glaube, so leret der glaube, hie bleibt der glaube, ich meine den Christlichen glauben, der jnn der heiligen schrifft gegründet ist. Wer der schrifft aber nicht wil gleuben, sondern der vernunfft nach faren, der fare jmer hin. Aber ist jm
1. Mose 22, 5 zu raten, so lasse er den Esel und die knechte hie niden am berge, wie Abraham
2. Mose 19, 12 thet, und kome nicht auff diesen berg. Denn Moses sagt: 'Was diesen berg rüret, sol sterben.' Es heisst: Gleube, oder verloren. Das hat Adam zuerst erfaren und wir alle hernach.

Solchen artickel haben auch die Propheten im alten Testament gegleubt und wol verstanden, On das sie umb des halstarrigen, ungleubigen, bösen volcks willen nicht so klerlich heraus gefaren sind, wie das newe Testament thut, habens dennoch gewaltiglich angezeigt. Denn Moses der erst fehet sein
1. Mose 1, 1 buch also an: Im anfang Schuff Elohim himel und erden. Nu ists ia offenbar, das Elohim pluralis numeri, und deutet nicht einen, sondern viel, das mans nach der Grammatica mus also verdeudschen: Im anfang schuff die Götter himel und erden. Das er nicht spricht: Im anfang schafften, als viel, sondern schuff oder schaffte, als einer in singulari, gibt er klerlich, das nicht mehr denn ein einiger Gott und schepffer sey. Aber das er spricht: die Götter, zeigt er, das jnn dem selbigen einigen Göttlichen wesen dennoch eine zal sey, die man viel oder mehr denn eines nennet, und bewaret damit unsern glauben,

[1]) = *eigentliche Sinn; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 200, 7; dann aber auch = unumstößlich; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 288, 18.*

das wir keinen andern Gott auſſer dem einigen ewigen Gott gleuben und doch lernen ſollen, das die ſelbige einige Gottheit mehr denn eine perſon ſey. Von dem an heiſſet nu durch die gantze ſchrifft Gott Elohim, das iſt Götter. Welchen namen darnach auch den Creaturn, ſo an Gottes ſtat ſitzen, gegeben wird, Als Exod. xxiij. Und Pſal. 82: Gott ſtehet unter den Göttern und richtet die Götter. Item: Ich ſage, das jr Götter ſeid. 2. Moſe 22, 20 Pſ. 82, 1. 6

Abermal im ſelben erſten Buch ſchreibt Moſe im erſten Capitel: 'Und Gott ſprach: Laſſt uns (oder wir wollen) menſchen machen nach unſerm Bilde und gleichnis.' Hie nennet ſich Gott ſelbs Wir und Uns, Spricht nicht: Ich wil, als ein eintzeler, wie er doch allenthalben thut, Und bald hernach ſpricht Cap. ij: Ich wil dem menſchen einen gehülffen machen, Spricht nicht: Wir wollen jm ein gehülffen machen. Item: Gott lies einen ſchlaff fallen auff den menſchen ꝛc. Hie [Bl. E 4] redet jmer die ſchrifft von Gott als von einem, der da ſchaffe, mache und alles allein thu, Und doch daneben auch als von vielen, die ſich Uns und unſer nennen, die den menſchen ſchaffen ꝛc., den gleubigen anzuzeigen, wie das allein ein einiger Gott ſey, und doch die Gottheit mehr denn eine perſon ſey. Weiter im dritten Capitel nach Adams fall, ſprach Gott der HERR (ſprach als einer allein): 'Adam iſt worden als unſer einer' (Unſer, als mehr denn einer etc.) 1. Moſe 1, 26 1. Moſe 2, 18 V. 21 1. Moſe 3, 22

Das die Jüden hie geiffern, Gott habe mit den Engeln geredt, da er ſpricht: Wir wollen menſchen machen nach unſerm Bilde etc., das laut[1] nicht und helt[2] nicht, denn die ſchrifft leidets nicht, das die Engel uns geſchaffen und unſer Götter oder wir nach jrem Bilde gemacht ſein, das wir ſie fur Götter ehren und anbeten oder jr Creatur heiſſen ſolten. Es iſt allein ein einiger Gott und einiger Schepffer. Viel weniger lauts, da ſie ſich engſten und ſchwitzen jnn der gloſe, das Gott ſolchs geredt habe zu der erden: Laſſt uns menſchen machen, die weil wir von der erden gemacht ſind. Nein, Blinder Jüde, die Erde hat uns nicht gemacht (wie doch hie ſtehet: Wir wollen menſchen machen), Und wir ſind nicht der Erden Bilde, Sondern ſie iſt den menſchen zu dienſt unterworffen.

Das iſt noch viel fauler: da ſie fur ſolchen texten nirgen bleiben mügend[3], geben ſie fur, Gott rede von ſich und jrze ſich von ehren wegen, wie die Könige und Fürſten jtzt ſich Wir und Uns nennen. Denn das iſt ein menſchliche newe weiſe und jnn der ſchrifft von keinem Könige noch nie gebraucht, auch von den Heidniſchen Königen nicht, Wie wol daneben auch Gott ſich dützet und nicht ſtetts jrzet jnn der Schrifft gemeiniglich. Und wens ſchon etwas gölte bey menſchen ſolch alfentzen[4] und ausrede, ſolte oder müſte ich darumb den Jüden gleuben, wenn ſie ſchlecht daher ſagten, die ſchrifft ſey alſo zuverſtehen, und ich hette da fur augen ſtehen geweltige ſchrifft und helle,

[1]) = *stimmt.* [2]) = *ist nicht aufrecht zu halten.* [3]) = *nicht standhalten können.* [4]) = *Schwindel.*

dürre wort, die mein gewissen gefangen hetten, das ich auch keinem Engel vom himel weichen kündte? Ja warlich, ich würde den gewaltigen text lassen faren und auff blos Jüden geschwetz mein hertz und gewissen bawen! So doch Mose selbs sagt, Sie seien von anfang und jmer dar ein ungehorsam, halstarrig, böse volck gewest, Haben auch noch nie keinen Propheten leiden noch hören können, der recht geleret hat. Und sie solten nu aller erst mich die schrifft und Propheten nach jrem tollen kopff leren, beugen und deuten! Aber davon ein ander mal weiter, Denn ich ja fur habe (wo es Gottes wille sein wolt) unsern glauben gegen der Jüden thorheit zu halten, ob etliche [Bl. F 1] unter jnen mochten gewonnen werden. Itzt mus ich abbrechen und auffs Concilium, so der Bapst mit den seinen angelogen[1] und villeicht auch ausgelogen[2] hat. Wil dis mal diese sachen allein angestochen und entworffen haben, damit ichs nicht vergesse.

1. Mose 18, 1 ff. Gen. 18 schreibt Mose: 'Der HERR erschein Abraham im hayn Mamre, da er jun seiner thür sas, Und da er seine augen auffthet, da stunden drey Meuner gegen jm, und er lieff jnen entgegen und fiel fur jm nider und sprach: HERR, hab ich gnade funden fur deinen augen, so gehe nicht fur deinem Knecht uber. Man sol euch ein wenig wasser geben etc.' Hie redet Gott mit Abraham, und Abraham mit Gott beiderley weise als mit einem Du und jr, oder als mit einem und mit vielen, und der text sagt doch deudlich, Dis gesicht oder erscheinung sey Gott selbs gewest, der jm fur seiner thür erschienen
1. Mose 19, 1 sey. Denn die zween Engel, so hernach im 19. Cap. gen Sodom gehen, ist gar ein ander ding von diesen dreien, die mit Abraham reden und essen als ein einiger Gott, wie das gantz Capitel zeuget. Und hilfft hie wider nichts, was die Jüden gauckeln, der text stehet da: Der HERR sey es, der jm erschein jnn drey Personen, hat sie auch alle drey als einen angebet. Darumb hat
Joh. 8, 56 Abraham die heilige dreyfaltigkeit hie wol erkand, wie Christus spricht Joh. 8: Abraham hat meinen tag gesehen.

5. Mose 6, 4 Item Deutro. 6 schreibt Mose also: 'Höre, Israel, der HERR unser Götter ist ein einiger HERR.' hie stehet auch, das der einige HERR (welcher name jnn der schrifft niemand denn dem rechten einigen Gott gegeben wird, wie die Jüden wol wissen) sey unser Elohim oder Götter, anzuzeigen, das ein einiger Gott sey wesentlich und doch drey Personen unterschiedlich als viele, wie gesagt ist.

Jos. 24, 19 Und Josua xxiiij sprach zum volck: 'Jr kund dem HERRN nicht dienen, denn er ist heilige Götter.' Hie stehet nicht allein Elohim, Götter, sondern auch Heilige, als der viel sind oder mehr denn einer, und spricht doch, Es sey der HERR, der einige Gott.

---

28 Abraham] Johannes *A*

[1]) = *von dem er gelogen, s. Unsre Ausg. Bd. 31[1], 217, 2.* [2]) *Wohl = erlogen, d. i. gar nicht ernstlich gemeint.*

Item 2. Samuel. 7 Spricht David jnn seinem gebet zu Gott: 'Wo ist ein volck auff erden wie dein volck, Jsrael, unb welchs willen Götter hin gegangen sind, jm ein volck zu erlösen ꝛc.?' Hie nennet er Gott auch Götter und spricht: Sie sind hin gegangen, als viele, Aber doch flugs drauff spricht: Jm ein volck zu erlösen, als von einem, der hin gegangen sey, jm ein volck aus Egypten zu erlösen. 2. Sam. 7, 23

Item Gen. 19: 'Der HERR lies vom HERRN regen schwefel.' Und Zacha. 3: 'Der HE=[Bl. F ij]RR sprach zu Satan: Der HERR schelte dich.' Hie redet HERR vom HERRN, Und HERR regent vom HERRN jmer als einer und doch viel. Daher denn nu im Psalter David frey heraus weissagt: 'Der HERR sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner rechten.' Psal. 2: 'Du bist mein Son, heute hab ich dich gezeuget', Spricht nicht: Jch hab dich heute geschaffen. Und der sprüche im Jsaia und andern Propheten viel, da Christus reich Gottes reich gleich und eben dasselbe beschrieben wird. Ob nu die Jüden so wunder, wunder gifftig[1] sind, solche sprüche zu verkeren, sich hieran nichts keren, da ligt nichts an, es ist jr widerreden doch nichts anders denn jr eigen dunckel, gar on alle schrifft, allein zur ausflucht ertichtet. Aber hie stehet text und schrifft, die lassen sich nicht also mit menschen dunckel umbstossen. 1. Mose 19, 24 Sach. 3, 2 Ps. 110, 1 Ps. 2, 7

Wenn sie hoch jre weisheit beweisen, so leren sie uns, das nicht mehr denn ein Gott sey, wie die Türcken auch thun. Solches aber bekennen und leren wir auch ia so fest und steiff als sie, und ist kein Christen, der mehr oder anders denn einen einigen Gott, den einigen Schöpffer himels und der erden bekenne oder wisse. Was können sie höher leren oder mehr von uns begeren? Da stehet unser Christlicher glaube und spricht, Es sey nicht mehr denn ein einiger Gott, ausser welchem kein ander Gott ist, sondern alles ander sind Creaturn und nicht Götter. Was ists denn nu, das beide, Jüden und Türcken, entweder aus grosser bosheit oder fur grosser unwissenheit, uns Christen schelten, als die wir mehr denn einen Gott hetten? So sie doch billich wissen solten, das sie daran offenberlich und schendlich liegen, damit uns bey jren zuhörern verretherlich und gifftiglich verlemmbden, jren jrthum zustercken und unsere warheit zuverunglimpffen. Aber Gottes zorn hat sie verblendet, und sundigen unbusfertiglich.

Das wir nu weiter solchen einigen Gott erkennen und gleuben, wie er jnnwendig seiner Gottheit drey unterschiedliche personen sey, da solten sie mit uns die schrifft ansehen. Denn wirs nicht von uns selbs ertichtet haben noch ertichten kündten, wo die schrifft uns nicht hiezubewegt, sonderlich unser new Testament, welchem sie nicht gleuben, so im alten gegründet und verkündet ist, wie itzt nicht zeit ist solches zubeweisen. Und wird doch damit der warhafftigen einigen Gottheit nichts abgebrochen, wenn wir gleuben, das drey personen ein einiger Gott ist, Er bleibt ia ein einiger Got und ein einige

[1]) = *boshaft.*

Gotheit. Das wir aber so hohmutig und vermessen sein wolten und nach der vernunfft hin urteilen, das Gott jnnwendig seiner Gotheit muste sein, wie uns duncket, ein einzele [Bl. F iij] person, die wir nie nichts davon gesehen und kein mensch sehen kan und doch der schrifft anzeigen haben, das jnn dem Gottlichen wesen drey personen sind, da sind wir zu gar grobe gesellen, die wir unser blinde und arme vernunfft jnn solchen hohen sachen mehr und höher achten denn der schrifft anzeigen, So doch die schrifft Gottes zeugnis von jm selbs ist und vernunfft nichts von Gotlichem wesen wissen kan und wil gleichwol davon urteilen, das sie nicht weis. Das heifft ia recht den blinden von der farben urteilen.[1]

Wenn sie nu pochen auff die schrifft, das ein einiger Got sey, So pochen wir widerumb, das die schrifft auch eben so starck anzeigt, das jnn dem einigen Gott viel sind. Und gilt unser schrifft so viel als jre, sintemal kein buchstabe jnn der schrifft vergeblich ist. Das sie aber unser schrifft wollen deuten, das gestehen[2] wir nicht, und sie habens auch nicht macht noch recht. Denn es ist Gottes schrifft und Gottes wort, die kein mensch deuten sol noch kan. Sagen sie: Die schrifft leret ein einigen Got, Das bekennen wir schlechts[3] und deuten gar nichts. Wenn wir aber sagen: Die schrifft leret (wie wir droben eingefüret), das mehr denn eines jnn der einigen Gottheit sey, Hie wollen sie die schrifft deuten und nicht schlechts bekennen. Ja welcher Teuffel hat jnen befolhen, hie zu deuten, so es doch eben so wol Gottes schrifft ist, als da sie vom einigen Gott leret? Sie wollen deuten unser schrifft, und wir sollen jr schrifft nicht deuten? So mehr las man die schrifft zu beiden seiten ungedeutet, wie wir thun, und schlecht bekand, das ein einiger Gott sey, und doch mehr denn ein eintzels jnn der Gottheit sey, weil es die schrifft beides leret offentlich. Aber dis mal gnug, Wollen am ende auch den Niceniſſchen Glauben, den man Symbolon Nicenum nennet, der auch wider den Arrium gestellet ist wie Athanasij, zu diesen dreien Symbolis setzen, welcher alle Sontag im Ampt gesungen wird.

Das Niceniſſch Symbolon.

Ich gleube an einen einigen Allmechtigen Gott den Vater, Schöpffer himels und der erden, alles das sichtbar und unsichtbar ist. Und an einen einigen HERRN Jhesum Christum, Gottes einigen Son, Der vom Vater geborn ist, vor der gantzen Welt, Gott von Gott, Liecht vom liecht, Warhafftigen Gott vom warhafftigen Gott, Geborn, nicht geschaffen, mit dem Vater jnn einerley wesen, Durch welchen alles geschaffen ist, Welcher umb uns menschen und umb unser seligkeit willen vom himel komen ist Und leibhafftig [Bl. F 4] worden durch den heiligen geist von der jungfrawen Maria und mensch

(Leibhafftig) Empfangen oder leib angenomen, auff grob gedeudscht Incarnatus, eingefleiſſcht.

[1]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 34[1], 113, 1 (Akkusativ mit dem Inf.)* [2]) = *gestehen zu.* [3]) = *einfach, nur.*

worden, Auch fur uns gecreutzigt unter Pontio Pilato gelidden und begraben, Und am dritten tage aufferstanden nach der Schrifft, Und ist auffgefarn gen himel, Und sitzet zur rechten des Vaters Und wird wider komen mit herrligkeit zu richten die lebendigen und die todten, Des reich kein ende haben wird.

Und an den HERRN den heiligen Geist, der da lebendig macht, der vom Vater und dem Son ausgehet, Der mit dem Vater und dem Son zu gleich angebettet und zu gleich geehret wird, Der durch die Propheten geredt hat:

Und eine einige Heilige, Christliche, Apostolissche Kirche.

(Christlich) Catholica kan man nicht wol besser deudschen denn Christlich, wie bis her geschehen, Das ist: wo Christen sind in aller Welt, da wider tobet der Bapst und wil seinen hoff allein die Christliche Kirche geheissen haben, Leugt aber, wie der Teuffel sein Abgott.

Ich bekenne ein einige Tauffe zur vergebung der sunden, Und warte auff die aufferstehung der todten, Und ein leben der zukünfftigen Welt, Amen.

Aus dem newen Testament wil ich dis mal nichts füren, Denn darinn ist von der Heiligen Göttlichen Dreyheit oder Dreyfaltigkeit alles klerlich und gewaltiglich bezeuget, das im alten Testament nicht so helle heraus gestrichen, aber doch auch gewaltiglich angezeigt ist.

---

13 Randglosse fehlt E—I

Ratschlag eines Ausschusses etlicher Kardinäle, Papst Paulo III. auf seinen Befehl geschrieben und überantwortet, mit Luthers Vorrede.

1538.

Es war Paul III. von verschiedenen Seiten nahegelegt worden und entsprach auch seinen eigenen Intentionen, bevor das allgemeine Konzil sich versammelte, zur Einleitung einer Reform der Kirche an Haupt und Gliedern eine Denkschrift ausarbeiten zu lassen, die als Unterlage für die Konzilsverhandlungen dienen könnte.[1] Die Seele des Ganzen war von vornherein Gasparo Contarini. Die Männer, die in der zweiten Hälfte des Juli 1536 durch besondere päpstliche Breven nach Rom eingeladen wurden und zum größten Teil auch in der letzten Oktoberwoche in der ewigen Stadt eintrafen, gehörten zu seinen Freunden und Gesinnungsgenossen: Gian Pietro Carafa, Gregorio Cortese, Gian Matteo Giberti, Jacopo Sadoleto, Federigo Fregoso, und endlich der Engländer Reginald Pole. Dem gleichfalls geladenen greisen Bartolomeo Guidiccioni wurde gestattet, vorläufig in seiner Heimat zu bleiben, doch mußte er Material für die Verhandlungen der Reformkommission liefern. Auf Vorschlag Contarinis wurde dann auch noch der die deutschen Verhältnisse besonders gut kennende Hieronymus Aleander und der fromme und gelehrte Maestro del Sacro Palazzo, Tommaso Badia, hinzugezogen. Seit der ersten Hälfte des November trat die Reformkommission fast täglich unter dem Vorsitze Contarinis zusammen. Mitte Februar 1537 war eine Denkschrift fertiggestellt, die von sämtlichen neun Mitgliedern der Kommission in der durch ihren kirchlichen Rang bestimmten Reihenfolge unterzeichnet wurde. Sie erscheint in der Folge unter dem Titel Consilium delectorum cardinalium et aliorum praelatorum de emendanda ecclesia S. D. N. Paulo III petente conscriptum et exhibitum anno 1537. Am 9. März wurde sie dem Papste überreicht und von Contarini vorgelesen und erläutert. Der Papst bestimmte, daß jedem Kardinal eine Abschrift zur Begutachtung übergeben werden solle; bis zum Eingang dieser Gutachten und bis zur definitiven Textkonstitution sollte das Aktenstück geheimgehalten werden. Durch eine Indiskretion wurde es aber doch schon vorher bekannt und Anfang 1538

[1]) Hierzu und zum Folgenden vgl. L. v. Pastor, Gesch. der Päpste 5, 1.—4. Aufl., Freiburg i. Br. 1909, S. 109 ff.

in Mailand, dann in Rom bei Antonius Bladus und Gotardus de Ponte, auch in Ceſena, gedruckt. Solche Druckexemplare kamen nun auch den deutſchen Lutheranern zu Geſicht.[1] Das Mißtrauen und die Feindſeligkeit auf ihrer Seite war ſo groß, daß ihnen gar nicht der Gedanke kam, daß bei der Reformkommiſſion und beim Papſte ehrliche Abſichten im Hintergrunde ſtehen könnten; ſie witterten nur Heuchelei und Heimtücke. Verhältnismäßig glimpflich ging Johann Sturm in Straßburg noch mit dem Conſilium um. Er gab es nur heraus mit einer Epistola an die Mitglieder der Reformkommiſſion, insbeſondere an Contarini, vom 3. April 1538, in der er ſie ermahnt, ganze Arbeit zu machen; die ärgſten Mißbräuche ſeien noch gar nicht aufgedeckt. Beſchreibung dieſer Ausgabe[2]:

„CONSILIVM ‖ DELECTORVM CARDI=‖NALIVM ET ALIORVM ‖ prę-latorum, de emendan=‖da Eccleſia ‖ ❦ ‖ EPISTOLA IOANNIS STVRMII DE ‖ eadem re, ad Cardinales cæteroſq; uiros ‖ ad eam conſultationem ‖ delectos. ‖ ❦ ‖ M. D. XXXVIII. ‖“ Titelrückſeite leer. 28 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—G), letztes Blatt leer. Am Ende (Bl. G 3ᵇ Z. 11): „EX OFFICINA CRATONIS MYLII ‖ ARGENTORATEN. ANNO ‖ M. D. XXXVIII. ‖“

Vorh. z. B. in Zwickau.

Sturms Vorrede iſt anſcheinend vom Tage des Erſcheinens des Drucks datiert, denn bereits unterm 4. April ſchickte Martin Bucer ein Druckexemplar dieſer Ausgabe aus Straßburg nach Konſtanz an Ambroſius Blaurer.[3] Nach Wittenberg ſcheint dieſe Ausgabe dagegen erſt über einen Monat ſpäter gedrungen zu ſein. Unterm 16. April ſandte Melanchthon ein Exemplar an Spalatin.[4]

Luther dagegen hatte für die Denkſchrift nur Spott und Hohn übrig und hatte dieſer ſeiner Auffaſſung ſchon vor Sturms lateiniſcher Ausgabe in einer deutſchen Ausgabe mit einer Vorrede an den Leſer und Randbemerkungen Ausdruck gegeben. Nikolaus Hausmann hatte ihm aus Deſſau eine jener italieniſchen Druckausgaben geſchickt. Luther teilte ihm darauf unterm 23. Februar ſeine Abſicht mit: ‘Edentur ista portenta Romanensium Cardinalium tum Latine tum Germanice.’[5] Hausmanns Exemplar gab er zurück, da er es nicht brauchte: ‘Nam antea habui iam etiam Teutonicum factum.’ In der Tat exiſtiert eine ſolche vorlutheriſche deutſche Überſetzung des Consilium (ſ. S. 287).

[1]) Cochläus an Giovanni Morone, Meißen 19. März 1537: ‘ex literis Do. Haneri Bambergae datis intelligo, impressum consilium de reformatione Romanae curiae esse per Germaniam divulgatum ... unicum vidi exemplar, quod principi nostro [Herzog Georg] missum fuit’. ZKG. 18, 254. [2]) Ein einſt Joh. Keßler gehöriges und von dieſem im Consilium mit kritiſchen Randbemerkungen ausgeſtattetes Exemplar befindet ſich auf der Züricher Kantonsbibliothek (Joh. Keßlers Sabbata, St. Gallen 1902, S. 597). [3]) Tr. Schieß, Briefwechſel der Brüder Ambroſius und Thomas Blaurer 1509—1548, 1, Freiburg i. Br. 1908, S. 873: ‘Adfert tibi hic [der Briefüberbringer] quoque consultationem cardinalium aliquot de concilio et epistolam Sturmii nostri ad consultores’. [4]) CR. III 525: ‘Editus est libellus consilii Cardinalium cum epistola Sturmii, qui ingenue et fortiter refutat illas Cardinalium ineptias. Mitto tibi exemplum.’ [5]) Enders 11, 335.

Luther hat ſchließlich doch nur eine deutſche Ausgabe der Denkſchrift mit Vorrede und Gloſſen drucken laſſen. Bereits unterm 27. März überſandte er Hausmann ein Exemplar[1], am 31. März ſchickte Melanchthon eins an Camerar.[2] Am 10. April ſchrieb Cochläus ganz entrüſtet über dieſe Ausgabe an Morone: 'Pulcherrimum consilium optimorum virorum cardinalium et episcoporum, quod papae de reformatione scripserunt, vertit Lutherus in teuthonicum, ac foedissime conspurcavit praefactione acerba et nequissimis in margine glossis, tanquam non sincero, sed fraudulento animo scriptum sit in eum finem, ut, si in concilio desideraretur reformatio, isti statim dicerent iam omnia reformata esse, verbis scilicet, re nihil.'[3] Cochläus erließ dann auch noch eine Gegenſchrift gegen Johann Sturm in Form eines an dieſen gerichteten Briefes, der Meißen, 21. Mai 1538 datiert iſt.[4]

A „Ratſchlag eins aus- ‖ ſchus etlicher Cardinel, Bapſt ‖ Paulo des namens dem dritten, auff ‖ ſeinen befelh geſchrieben vnd ‖ vberantwortet. ‖ Mit einer vorrede D. Mart. Luth. ‖ [Bild: drei Kardinäle reinigen mit Fuchsſchwänzen die Kirche.] ‖ Sophiſma Chryſippi. ‖ Si mentiris, etiam quod uerum dicis, mentiris. ‖" Titelrückſeite leer. 20 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—E), letztes Blatt leer. Am Ende (Blatt E 3ᵇ Z. 10): „Gedruckt zu Wit- ‖ temberg durch Hans ‖ Lufft. ‖ M. D. XXXVIII. ‖"

Gelegentlich hat ein Exemplar im Titel Z. 4 „befeh", die meiſten Exemplare haben jedoch „befelh".

Vorhanden: Knaakeſche Sammlung; Berlin (Luth. 7131), Breslau U., Dresden, Halle U., Jena U., Stuttgart, Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; Baſel U.; London. — Erl. Ausg.² 25, 250ᵃ.

B „Ratſchlag von der ‖ Kirchen, eines ausſchus etlicher ‖ Cardinel, Bapſt Paulo des namens dem ‖ dritten, auff ſeinen befelh geſchrieben ‖ vnd vberantwortet. ‖ Mit einer vorrede D. Mart. Luth. ‖ [Bild: drei Kardinäle reinigen mit Fuchsſchwänzen die Kirche.] ‖ Sophiſma Chryſippi. ‖ Si mentiris, etiam quod uerum dicis, mentiris. ‖" Titelrückſeite leer. 20 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—E), letztes Blatt leer. Am Ende (Blatt E 3ᵇ Z. 10): „Gedruckt zu Wit- ‖ temberg durch Hans ‖ Lufft. ‖ M. D. XXXVIII. ‖"

Vorhanden: Knaakeſche Sammlung; Berlin (Luth. 7132), Danzig, Dresden, Greifswald GM., Heidelberg, Helmſtedt, Königsberg U.; London. — Erl. Ausg.² 25, 250ᵇ.

---

[1]) Enders 11, 340. [2]) CR. III 507: 'Edita est ridicula deliberatio Cardinalium de emendandis abusibus, in qua prohibent in scholis proponi pueris colloquia Erasmi [vgl. unten in unſerm Abdruck S. 304, 7 ff.], et ad hanc deliberationem sunt adhibiti illi heroes Sadoletus et Alexander.' [3]) ZKG. 18, 285. Vgl. unten in unſerm Abdruck S. 290, 18 ff. [4]) Spahn, Cochläus S. 267 u. 361 Nr. 130. Am 15. bezw. 16. Juli ſchickte Cochläus Exemplare an Morone, Contarini, Aleander. ZKG. 18, 288. 289. 291.

In den Gesammtausgaben: Wittenberg 4 (1551), 431ᵇ–439ᵃ; Jena 6 (1557), 569ᵃ–570ᵇ; Altenburg 6, 1253 f.; Hallescher Ergänzungsband (1702), 443—451, (2. [Titel-] Aufl. 1717) ebenda; Leipzig 21, 229—231; Walch¹ 16, 2394—2399; Walch² 16, 1971—1994; Erlangen¹ 25, 146—175; Erlangen² 25, 249—278.

Bemerkung zum „Ratschlag eines Ausschusses . . ."

Das lateinische Original, natürlich ohne Luthers Vorrede, ist wiederholt gedruckt, u. d. T. „Consilium delectorum cardinalium . . ." Fünf Ausgaben (o. O. 1538; Argent. 1538; Coloniae 1538; o. o. u. J.; Hanoviae 1619) befinden sich z. B. in Dresden Kgl. Öff. Bibl.

Auch eine andere deutsche Übersetzung als die unsere, und ohne Luthers Vorrede, ist mehrfach gedruckt, z. B.

„Ain Rhatschlag et-‖licher außgelesener Cardinål vnd anderer ‖ Prelaten, Von besserung der Rö-‖mischen Kirchen, an Bapst ‖ Paulum den dritten, ‖ auff sein befelch, ‖ gestellt. ‖ M. D. XXXVIII. ‖" Titelrückseite bedruckt. 10 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—C), letztes Blatt leer.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; München H.

„Ein Rathschlag etlicher ‖ außgelesener Cardinål ‖ vnd anderer Prelaten, Von ‖ besserung der ‖ Römischen Kirchen, an Bapst Paulum ‖ den dritten, auff sein befehl, gestelt. ‖ [Päpstliches Wappen] ‖ M. D. XXXVIII. ‖" Titelrückseite leer. 14 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen a—b), letzte Seite leer.

Druck von Friedrich Peypus in Nürnberg.

Vorhanden: Wolfenbüttel.

Die beiden Wittenberger Drucke stehen sich so nahe — auch in Druckfehlern stimmen sie z. T. überein — daß es schwer ist den Urdruck sicher zu bestimmen. Die Erweiterung des Titels in *B* spricht dafür, daß *B* der jüngere, also *A* der Urdruck ist. Der Text des 'Ratschlages' zeigt in Stil, Satzfügung und Wortgebrauch so manche Abweichungen von Luthers Art, daß wir, selbst wenn Luther sich absichtlich bemüht hätte, den Kurialstil nachzubilden, nicht annehmen können, daß die Übersetzung von ihm stamme. Wir drucken daher den Text in kleinerer Schrift ab, Luthers Glossen klein, aber mit Zeilendurchschuß.

B verglichen mit *A* zeigt nur ganz verschwindende Abweichungen, so darumb > darůmb, ∞ berůrte > berurte; můgen > mögen, Almusen > Almosen; — Půbin > Bůbin; die Pfarkinder > Pfarkindern; geiuckt > geguckt, Ordenskleid > Ordenkleid.

[Bl. A ij]

Vorrede D. Mart. Luth.

ES schleppet sich der Bapst mit dem armen Concilio, wie die Katze mit jren jungen.[1] Jnn Deudschland wil ers nicht halten, zu Mantua kan ers (wie er für gibt) nicht halten, jtzt sols zu Vincentz werden, da es nicht sein kan, und sie es auch nicht meinen.[2] Jch acht, er wil ein Markolfus werden, der nirgend einen Baum finden kund, daran er gern hengen wolt.[3] Also kan der Bapst keinen ort finden, da er gern ein Concilium hette. Wenn mein rat etwas gelten möcht, wolt ich schier raten, das man die heiligen Leute mit dem Concilio zu frieden liesse.[4] Sie können doch keines leiden, und werden auch keines machen, Es sey denn, das sie drinnen thun mögen, was sie wollen. Was zeihet man sie denn?[5] Sie können sich nicht lassen Reformirn, Und wollens auch nicht thun, das weis man für war. Und sie besorgen doch, wo es zum Concilio keme, sie müsten fedder geben oder har lassen[6], auch jren eigen Schutzhern, als Keisern, Königen, Fürsten ꝛc., wie sie im Costnitzer Concilio sich verbrand und wol sind gewar worden.

Denn wo sie solten erfunden werden auch im geringsten stücke strefflich oder jrrig, So fiele der Bapst mit der Kronen und Schlüsseln zu grunde, Und würde dis schreckliche geschrey uber sie ausgehen, das der Bapst und Römische Kirche geirret und unrecht hette. Das wer solcher hoher Maiestet der Tod und die Helle, Welche bis da her durch solchen Artikel gestanden ist, das der Bapst und sein Stuel oder Kirche nicht jrren können, Sondern was er thut und saget, das sey ein Artikel des glaubens, bey verlust der seligkeit allen Christen zu gleuben. Solt er nu jnn einem stücklin jrrig gestrafft werden[7], So were er schon jnn allen stücken verdechtig, wie seine eigen recht sagen: 'Qui semel malus, semper presumitur malus', Wer ein mal ein Schalck erfunden wird, der bleibet jnn allem verdechtig.[8] Also würde es alles hernach fallen.

Darumb fodert die not jrer Maiestet, das sie kein Concilium halten, darinn man fragen oder disputirn wolt, Ob der Römische Stuel geirret oder unrecht habe oder jrren möge, Sondern müssen wie Markolfus thun, keine

---

6 Jcht *A*

[1]) *Sprichw., nicht bei Wander, doch s. Frommanns Zeitschr. 6. 318 Nr. 218.* [2]) *= vorhaben.* [3]) *Aus der Markolfsage; s. Salomon und Markolf in Bobertags Narrenbuch, Vers 1785ff. L. kennt den Stoff aus einem der vielen seit 1482 erschienenen lateinischen oder deutschen Drucke in anderer Fassung.* [4]) *= verschonte.* [5]) *= warum doch? vgl. Unsre Ausg. Bd. 45, 409, 33.* [6]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 184, 18, Wander, Feder 111 u. ö.* [7]) *= des Irrtums bezichtigt w.* [8]) *Sprichw., vgl. Tischreden F. B. 1, 401.*

Stad finden, darinn sie ein Concilium oder Reformation leiden wollen, Und müssen kein Concilium halten oder eins halten, des sie allerding[1] mechtig und darin man nichts thu, denn was jnen wolgefellet, wie das Lateranen. zu Rom war unter dem Bapst Julio und Leone, Darinn der Bapst Julius hoch gelobt ward und sonst nichts ausgericht.

Denn es stehet geschrieben vom Antichrist, [Bl. A iij] Daniel 12, das er Dan. 11, 36 sol ein solcher König sein, der da thu, was er wil, das ist, er solle Gott sein, keinem recht unterworffen, Sondern aller rechte ein herr und Meister sein, wie denn seine Schmeichler jnn jren schrifften jm singen: Sic iubeo, sic volo, sit pro ratione voluntas[2], Et: omnia iura sunt in scrinio pectoris eius[3], das ist: So wil ichs, So heisse ichs, Mein wille sol das recht sein, Und: Alle rechte sind im Kestlin seines hertzen, Wie wir denn sehen, das des Bapsts Regiment ein solch wesen[4] ist, da er thut, was er wil, on recht, wider recht, uber recht, stracks nach seinem willen, Also das er auch jnn seinem Decret 'Cuncta per mundum'[5] schreiet, das die heilige Schrifft unter seim Stuel sey und er nicht unter der heiligen Schrifft.

Weil er nu mit solcher Maiestet jnn der gewehr sitzt[6] und ein alter gebrauch und gewonheit ist, Wie solt er sich denn nu können lassen Reformirn und unter das Recht geben oder sich von jemand lassen weisen, der bis daher uber alle gewest und hat niemand zum Richter noch Meister können noch wollen leiden, Sondern aller welt, ja auch der Engel Richter sich gemacht, Wie die Bulla Clementis zeuget, da er den Engeln des Paradises gebeut, als ein Stathalter Christi das sie sollen die Pilgerin, so auff der Romfart sterben, jns Paradis füren.[7] Spricht dazu: Nolumus. Wir wollens nicht haben, das solche Pilgerin einiges weges[8] jnn die Helle gefürt sollen werden ꝛc.

Daran nicht benügt, Sondern hat das ander teil der gewalt, das ist, die jrdische oder Keiserliche Oberkeit auch jmer zu sich geriſſen, Keiser und Könige verfolget, verflucht, ab und eingesetzt, etlich geköpfft und veriagt, nach alle seinem mutwillen[9] wider Gott und recht. Und fahen nu jtzt auch seine gelerten schmeichler an, den Bapst nicht mehr Bapst noch summum Pontificem (wie vorzeiten), Sondern den Printz und Pontificem maximum zu nennen[10], welche namen vorzeiten die Heidnischen Römischen Keiser, als Julius, Nero ꝛc., füreten. Denn jtzt reden sie nicht mehr also: Der Bapst ist zu Rom, Sondern: Princeps est ad urbem, Der Printz oder Keiser ist jnn seiner Keiserstad Rom. Beginnen also, nach dem sie mit der that lengst Keiser sind gewest, auch nu die namen und titel der Heidnischen Keiser zu brauchen. Denn sie wollens gar und allein sein, Gott im Himel, Keiser auff Erden. Und jre Cardinel

---

[1]) = *schlechterdings.* [2]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 483, 3.* [3]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 6, 425, 3.* [4]) = *Einrichtung.* [5]) *17. IX. qu. 3. Vgl. oben S. 47, 5.* [6]) = *die Gewalt hat; vgl. Unsre Ausg. Bd. 30³, 318, 22.* [7]) *S. Unsre Ausg. Bd. 45, 3, 20.* [8]) = *je, überhaupt.* [9]) = *Willkür.* [10]) *Vgl. unten S. 307, 33. 308, 4.*

werden schier nicht mehr Cardinel, sondern Consules heissen, denn sie bereit an[1], wie die Heidnischen Consules, Legaten jnn den Provintien worden sind.

Solt nu solcher aller dreck jnn einem freien Concilio gerüttelt werden, welch ein stanck solt sich da erheben?[2] Des fürchten sie sich und suchen die aller wunderlichsten rencke und hoffen doch, man solle es nicht mercken. Denn das Concilium haben sie nu drey mal verruckt[3], Item haben des Römischen Hofs Reformation lassen ausgehen[4], damit ja das Concilium (obs on [Bl. A 4] jren willen fort gehen müst) nichts zu Rom fünde zu reformirn, weil sie so gute wort (unverschempte lügen) von der Reformation versetzt[5] haben, als die sich selbs wollen Reformiren, gerade als were es jtzt noch die vorige zeit, da man jren Brieven und worten, ehe man jre Larven kandte, willigklich gleubete. Weil aber solche zeit aus ist und sie unverschempte Lügener fur aller welt erkand werden, Jsts fast[6] lecherlich und ein fein Fasnachtspiel, das sie noch jmer fort jnn der selben Larven daher faren und meinen, man kenne sie nicht, Sondern man werde (wie vor) jmer hin gleuben, was sie liegen. Nein. Es heisst, Es ist aus, das man speck auff kolen brat.[7] Hilfft nicht, bruder, das du gemalet bist, Man kennet dich gleich wol.[8]

Also haben sie jtzt aber ein ranck[9] erdacht, von der gantzen kirchen reformation, wie dis büchlin fuchsschwentzelt[10], Auff das, so man solcher lügen gleubt, hinfurt keins Concilium not sey. Denn wie zuvor durch jene Reformation der Bepstliche Hof Reformirt ist, So ist nu hie mit diesem Büchlin die gantze Kirche Reformirt. Und ob darüber[11] das Concilium müste gehalten werden (dafür sie sich so grewlich fürchten), so hette doch dasselbe nichts mehr jnn der Kirchen zu Reformirn noch zu thun, weil der Bapst solches schon angefangen zu thun. Dem nach were das Concilium und zusamen kunfft nichts anders denn das einer dem andern Bonum mane sagt und zögen als denn wider heim, weil es alles geschehen ist, was ein Concilium begeren möcht.

Aber da sihe nur die verzweivelten Buben an, wie sie mit Fuchsschwentzen[12] die Kirchen Reformirn. Wo es den Bapst und Cardinele trifft, da geben sie dem Bapst alles, und hat weder Bapst noch Cardinal nie nichts böses gethan, Sind alle from, sollen haben, was sie haben, und noch mehr, bleiben, wie sie sind ꝛc. Wer wird denn nu reformirt? Der grosse schalck Niemand? Denn so Bapst und Cardinel from sind, So ist jr Gesinde auch

---

16 anff *A*

[1]) = *bereits.* [2]) *Nach dem Spriehw. wie z. B. Unsre Ausg. Bd. 45, 650, 5, Thiele Nr. 347.* [3]) = *verschoben.* [4]) *Gemeint ist auch hier wieder die Bulle Sublimis Deus vom 23. August 1535 (oben S. 93 Anm. 2).* [5]) = *Wohl setzen, anordnen, formulieren; vgl. DWtb. versetzen 6.* [6]) = *gar, sehr.* [7]) *Spriehw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 30*[2]*, 452, 5; = es ist aus mit der Herrlichkeit. Vgl. Thiele Nr. 360, wo anders erklärt wird. Vgl. dazu DWtb., Speck a.* [8]) *Spriehw.? Vgl. Unsre Ausg. Bd. 46, 566, 20.* [9]) = *Kniff.* [10]) *D. i. schmeichelnd, mit bestechenden Worten verkündet; vgl. Tischr. FB. 2, 144 (A 181*[b]*).* [11]) = *außerdem noch.* [12]) *Vgl. das oben S. 286 in der Bibliographie erwähnte Bild und oben Z. 19.*

from. Denn wer wils gethan haben, so Bapst und Cardinal nichts gethan haben? Also hat denn alles unglück der leidige Niemand gethan, Und ist diese Reformation nichts denn des Niemands Reformation. Wolan, man sol nicht Fluchen (das ist war), Aber Beten mus man, das Gottes name geheiliget und geehrt werde, Das Bapsts name geschendet und verflucht werde, sampt seinem Gott dem Teufel, Das Gottes Reich kome, des Endchrists Reich zu grunde gehe. Solchen Paternosterlichen Fluch mag man wol beten und sol jn jeder Christ beten, weil die letzten Ertzbösewichte am ende der welt, Bapst, Cardinel und Bisschoff so schendlich, böslich, mutwillig unsern lieben HErrn und Gott lestern und dazu spotten. Exurge, Domine, Quare obdormis ꝛc.? Sed veniens venit, und solten sie unsinnig werden. Ps. 43, 23 vg. Hebr. 10, 37 vg.

[Bl. B 1]

Ratschlag eines Ausschus etlicher Cardinel, Bapst Paulo des namens dem dritten auff seinen befelh geschrieben und uberantwortet.

Heiligster Vater, Also weit mangelt es, das wir nicht können ausreden, wie hohe grosse danckſagung die gantz Christenheit dem Allmechtigen höchsten Gott dafür zu thun schüldig ist, das er dieser zeit dich zu einem Bapst und Hirten seiner Herde verordnet und dir auch ein solch gemüte und sinn gegeben, das wir auch mit keinen gedancken erlangen können den danck, welchen die Christenheit Gott dafür schüldig ist.

Ey welch ein ernst ist hie dem heiligen Stuel, Ist jmer schade, das man solchen Schelcken und Lügnern nichts mehr gleuben kan, wenns jemand jamern künde.

Denn der Geist Gottes, durch welchen die kreffte der Himel geschaffen, wie der Prophet saget, hat beschlossen, durch dich der Kirchen Christi, die jtzt nicht allein wancket, sondern gar nahe zufallen ist, ein hand unterzulegen und, wie wir sehen, zu der vorigen hoheit zu erheben und sie jnn den vorigen ansehelichen herrlichen stand widerzusetzen. Und dieses Göttlichs rats und beschlus können wir gar eigentlich anzeige haben, nach dem dein heiligkeit uns zu jr gefordert und befolhen, das wir (weder dein eigen, unserer oder jemands eigen nutz angesehen) dir solten anzeigen die schweren grossen seuche und misbreuch, damit allbereit vor langst die Kirche Gottes beladen und sonderlich dieser Hofe zu Rom. Dadurch geschehen ist, das also still und eintzelich[1] die grosse ferliche Pestilentzische seuche eingerissen und uberhand genomen und Ps. 33, 6

(Anzeigen) Denn sie sind so subtil[2], heimlich und unsichtbar, das sie der Bapst nicht kündte sehen, wo diese heilige Cardinel sie nicht anzeigten, So doch schier die Gense und Enden drüber zeter schreien jnn aller welt.

[1]) = *einzeln.* [2]) = *fein.*

den grosen fall und abnemen zu Rom gebracht, wie wir sehen. Und nach dem dein heiligkeit, gelert durch den Geist Gottes, welcher, wie Auguſt. schreibt, jnn der Menschen hertzen on gereusch und getümel der wort[1], wol weis und gewust hat den anfang dieses unglücks und grossen schadens, das etliche
2. Tim. 4, 3 Bepste, welche die ohren geiucket haben[2], wie S. Paulus sagt, jnen selbs, nicht das sie von jnen lernten, was sie thun solten, Sondern das sie durch jren betrug und list ein weise erfunden zu thun, was sie wolten. Und also ists geschehen uber das[3] das bey allen grossen Herrn Heuchler[4] sein wie der schatten bey dem leibe Und die warheit jnen schwerlich zu ohren kompt, das als balde Doctores sind erfür komen, welche gelert haben, das der Bapst aller Lehen ein Herr sey. Und nach dem ein jglicher Herr macht hat, das seine zu verkauffen, so folget von not[5] daraus, das der Bapst nicht könne einiger Simoney schüldig [Bl. B ij] werden. Also das der blosse wille
(Regel) Fewr her, Diese Cardinel sind Ketzer worden, die solchen alten Artikel des glaubens verdammen, darauff doch das Bapstum stehet. Ach das euch Buben etc.
des Bapsts ein Regel[6] und Richtscheid aller seiner fürnemen[7] und handlung sey. Aus welchen denn folge, das er müge on schew thun was er will, Wie das Latinisch Sprichwort lautet: Quod libet, licet[8], Was einem gefelt, das mag er auch thun.

Aus diesem brunnen, aller heiligster Vater, sind alle Misbreuche jnn der Kirchen Gottes, wie die Helden aus dem Troianischen pferde, und so viel schwere seuche gesprungen, an welchen sie, wie zusehen, gar nahe bis auff den tod gar kranck ligt, und dis gerüchte gar nahe auch bey den Heiden und Türcken erschollen. Und das sol ewer Heiligkeit uns gewis gleuben, das auch die selbigen unsern Christlichen glauben und Religion umb der ursachen willen fürnemlich verlachen, Also das umb unsert willen, umb unsert willen (sagen wir) der name Christi unter den Heiden verlestert wird.

(Anheben) Sprecht umb
Röm. 2, 24 Gottes willen ein Vater unser fur diese Cardinel, Auff das sie ja nicht anders dencken, Denn die Leute verstehen solch Walsch und falsch Wallitzschier[9] nicht, Sondern festiglich hoffen, Man kenne jre larven nicht und gleube, was sie sagen, wie sie bis her gewonet.

Dir aber, Heiligster vater und warlich Heiligster vater, nach dem du durch den Geist Gottes gelert bist, nach dem du uber deine vorige gewönliche hohe weisheit allen vleis darauff gewant hast, das du der Kirchen Christi, welche deiner versorgung befolhen ist, seuche heileteſt, und wider zu gesundheit brechteſt, hastu wol gesehen, das man die artzney mus anheben, daher erstlich die kranckheit entsprungen ist.

[1]) = *hörbare, laute Worte; s. Dietz. In Ioannis ev. tract. VI 2 (Migne III 2, 1425 f.).* [2]) = *die gerne Angenehmes hörten; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 441, 15.* [3]) = *abgesehen davon, zu dem hinzu, daß.* [4]) = *Schmeichler* [5]) = *notwendig.* [6]) *Eigentlich = Lineal, hier Richtschnur.* [7]) = *Entschließungen.* [8]) *Vgl. Goethe, Tasso 2, 1 'Erlaubt ist was gefällt' nach einem ital. Sprichwort (Dante); s. Zoozman, Zitatenschatz 369: ein ähnliches Wortspiel schon bei Cicero, Attic. 14, 19, 4. Vgl. auch Wander, gefallen 27.* [9]) *Ein nirgends belegtes Wort; ist an Voltigieren, ital. volteggiare, also etwa Luftsprünge zu denken? [O. B.]. Vgl. auch Nachträge.*

Hast gefolget der lere S. Pauli und wilt ein Diener und Haushalter sein und nicht ein Herr und dich trew und vleissig finden lassen von dem Herrn. 1. Kor. 4, 1

Hast auch dem Knechte im Euangelio gefolget, welchen sein Herr gesetzt hat uber sein Gesinde, das er jnen zu rechter zeit jr gebüre gebe. Luk. 12, 42

Und hast derhalben bey dir beschlossen, des dich zu enthalten, das dir nicht geziemet, und wilt dich des auch nicht mechtigen, das dir nicht gebüret. Derhalben hast du uns zu dir gefodert, die wir wol unerfarn sind und zu solchen grossen sachen untüchtig, Doch nicht wenig ungeneigt[1] und gevliessen des lobs und ehre deiner heiligkeit Und sonderlich der Reformation und widererbawung der Kirchen Christi, Und hast uns also mit gantzen ernsten reden befolhen, alle Misbreuche zusamen zulesen und dir anzuzeigen.

(Nicht gebüret) Was ist denn dieses 'Nicht', So der Bapst doch uber Keiser und alles ein Herr ist? c. Cuncta etc.

Hast uns auch gar hoch und trewlich erinnert, das wir dieser sachen halben Gott dem Allmechtigen würden rechenschafft geben müssen, so wir untrewlich oder unvleissig hierin handelten, Und das alles unter uns deste mit mehrer freiheit möchte gehandelt und dir angezeiget werden, Hastu uns des eids, damit wir deiner heiligkeit verpflichtet, dieses fals ledig gezelt[2] und bey straffe des Bannes eingebunden[3], das wir niemands anders von diesen sachen eröffnen sollen oder wollen.

[Bl. B iij] So haben wir deinem gebot gehorsam wollen sein und haben auffs kürtzte so möglich[4] zusamen gebracht die gebrechen und seuchen und die artzney, die wir nach unserm geringen verstand haben erdencken mögen. Du aber wirst nach deiner güte und weisheit alles das erstaten[5] und volziehen[6], so wir mit unserm geringen verstand versehen. Damit wir aber alles jnn eine gewisse grentze verfassen[7], die weil deine Heiligkeit ein Fürste ist dieser lande, die der Römischen Kirchen gerichtszwang und botmessigkeit unterthan und unterworffen, Auch ein Bisschoff ist der gantzen gemeinen Christlichen Kirchen, Dazu auch ein Bisschoff zu Rom ist, Als[8] haben wir uns nicht unterwunden, etwas von den dingen zu reden, die zum Fürstenthum und Oberkeit der Römischen Kirchen zustehen, welches Fürstenthum wir sehen durch deine vorsichtigkeit[9] und

[1]) *Die Bedeutung abhold, feindlich, die belegt ist, paßt hier nicht; vielleicht ist zu lesen:* nicht ungeneigt und (nicht) wenig. [2]) = *entbunden, s. DWtb. ledig, 3.* [3]) = *eingeprägt; s. Dietz.* [4]) = *so kurz als möglich.* [5]) = *ergänzen.* [6]) *vervollständigen.* [7]) = *uns in allem gewisse Schranken zichen.* [8]) = *so.* [9]) = prudentia *s. Unsre Ausg. Bd. 31*[1]*, 443, 5.*

Gleich wie newlich der Hof zu Rom Reformirt ist, so ist diese Reformation auch ein ernst.

klugheit auffs beste regiert und verwaltet werden, Derhalben wollen wir allein diese stücke angreiffen, so das Ampt des Bisschoven der gantzen gemeinen Christlichen Kirchen belangen, Auch etliche stücke, die dem Bisschoff zu Rom zustehen.

Nu mus man das, heiligster Vater, unsers achtens vor allen dingen setzen und verordnen, wie der Aristoteles inn Politicis sagt, Das eben wie inn einer jeden Policey und Commun, Also auch inn dieser geistlichen verwaltung der Kirchen Christi wir dis Gesetz und Recht vor allen haben, das, so viel imer müglich, die Gesetz und gemeine Rechte und Leges gehalten werden, Und das wirs dafür halten und achten, das uns nicht gebüre noch gezieme inn Legibus und wider verordnung der Rechte anders denn aus dringender und notwendiger ursache zu dispensiren. Denn kein fehrlicher noch schedlicher gewonheit mag inn einer jeden Policey imer mehr eingefüret werden, Denn das man die Leges, Rechte und Gesetze nicht halte und inn verachtung und unehre lesst komen und nicht wil ansehen, das unsere vorfaren haben die Leges und Rechte heilig und unverbrüchlich gehalten wollen haben, und jren gewalt venerandam und divinam, ehrnwirdig und Göttlich genennet.

(Halten) Wenn ich dich nicht kennete (sprach der Lew zum Wolffe)[1] so fürchtet ich mich wol selbs fur dir.

Dis alles weistu, aller frömster Bapst, und hasts nu vor langst gelesen bey den Philosophen und Theologen.

(Philosophen) Denn die Schrifft ist nichts nütze zur sachen.

Aber dis achten wir nicht allein dem nechst berürten Artikel am nechsten, sondern auch viel wichtiger, gröſſer und mehr denn den vermelten Artikel, das dem Bapst und Christus Vicarien und Stathalter im brauch des gewalts der Schlüssel, Wir sagen des gewalts dem Bapst von Christo gegeben, keins wegs gezimen wil gelt genies, gewin und nutz zu suchen, Denn dis ist Christus befelh: 'Jr habts umb sonst empfangen, Jr solts auch umb sonst geben.'

(Gelt) Halt das und sihe, wo Bapst, Cardinal, Bisschoff, Pfaff und Mönch bleiben[2] mit jrer pracht. Doch man mus also reden, damit die Reformation fur ernst geachtet werde. das euch Buben etc.

Matth. 10, 8

Wenn nu dis alles zum ersten verordnet und auff [Bl. B 4] gericht ist, als denn sol dein Heiligkeit die sorge der Kirchen Christi also tragen, das sie seer viel Diener habe, durch welche sie solche Seelsorge verwalte. Die selbigen Diener aber sind alle Clerici und Geistlichen, den Gottes dienst befolhen ist, fürnemlich die Priester und am meisten die Pfarher und vor allen die Bisschoven, Derhalben, wenn diese verwaltung ein rechten fürgang[4] haben sol, so mus man erstlich vleis haben,

(Gericht) Das ist, Wenn der Teufel gen Himel feret.[3]

[1]) *Sprichw.? nicht bei Thiele und Wander, fehlt auch bei Scheile, die Tierwelt in Luthers Bildersprache (1897). Aus einer Fabel?* [2]) *was wird aus den ...* [3]) *D. i. nie; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 210, 21.* [4]) *= Erfolg.*

das die selbigen Diener zu dem Aupt, dem sie vor sein sollen, tüchtig und geschickt sind.

(Tüchtig) Das ist: Curtisanen, Legaten und Römisch geschmeis sein.

Der erste Misbrauch jnn diesem teil, thun und handel ist die Ordination und Weihe und bevor[1] der Priester, darinn man keine sorge noch vleis hat, das an viel enden die aller ungelersten und unerfarenste, die von geringsten herkomen und ankunfft[2] sind, die von bösen sitten und jüngling[3] sind, zur Weihe zugelassen werden, und am meisten zum Priesterthum und sage zum Character und Malzeichen[4], das Christum auffs eigentlichst abmalet, bezeichnet, bedeutet und ehnlich ist. Daher komen unzeliche ergernis, Da her verachtung des geistlichen stands, Aus der ursach ist die ehrerbietung Gottes diensts nicht allein vermindert, sondern schier gantz und gar verloschen. Darümb halten wirs fur das allerbeste, das deine heiligkeit erstlich jnn dieser Stad Rom zu dieser sachen zween oder drey Prelaten, gelerte und frome redliche Menner verordne, die befelh haben, Cleriken zu ordinirn und weihen.

(Ehnlich) Hie las dich leren, O Mensch, das der Character die Priester Christo gleich ehnlich und bilder macht, Andere Christen sind vielleicht dem Teufel ehnlich, weil sie den Priesterlichen Charakter nicht haben.

Das auch deine Heiligkeit allen Bisschoven gebiete mit verpenung[5] der Censurn und des Bans, des jnn iren Bistum wol gewar zunemen.

Auch das deine Heiligkeit nicht gestate, das jemands ordinirt und geweihet werde, denn von seinem Bisschoff, oder mit erlaubnis der verordneten zu Rom oder seines Bisschoffs.

Das auch ein jeder Bisschoff ein Magister halde, durch welchen die jungen Cleriken nach besage[6] der Rechte beide jnn Künsten und Sitten unterwisen und gelert werden.

Es ist auch ein ander Misbrauch, daran uber die massen viel gelegen ist, Als nemlich[7] mit der verleihung der geistlichen Lehen.

Und fürnemlich der Seelsorgen und vor allen andern der Bistum, Jnn welchen dieser brauch eingerissen und uber hand genomen hat, das damit den personen, welchen solche geistliche Lehen verleihen, hilfft und dienet, Aber der Herden und Kirchen Christi nicht.

Derhalben, wenn man solche Seelsorgen verleihen wil, Aber sonderlich die Bistum, so sol man vleis haben und darob

---

12 dienst *B*

[1]) = *zumal, s. Dietz.* [2]) = *Abstammung, s. Dietz.* [3]) *Wohl = zu jung.* [4]) = *Abzeichen, Sinnbild? s. Unsre Ausg. Bd. 38, 228, 1; 235, 33 und D Wtb. Malzeichen.* [5]) = *Verurteilung zur Z., Androhung; fehlt im D Wtb. doch s. verpoenen 1.* [6]) = *nach Ausweis, laut; fehlt bei L.* [7]) Als nemlich = *nämlich.*

sein[1], das sie fromen, redlichen und gelerten Leuten gelihen werden. Und eben darumb, das sie durch sich selbs und eigener personen solche Ampt verwalten und versorgen können, dazu sie verpflichtet sind.

[Bl. C 1] Das man auch solche Seelsorgen denen leihe und conferir[2], zu den sich zuvermuten[3], das sie jr Residentz und wesentlich unterhaltung bey jren Pfarkindern haben werden. Derhalben sol man einem Wahlen[4] kein geistlich Lehen jnn Hispanien oder Britannien oder widerumb nicht leihen. Und das sol man halten, so wol die Lehen zu verleihen, so durch tödlichen abgang als durch verzicht verledigt sind. Jnn welchem fall man jtzt allein dem zu gut und vorteil handelt, der sich solcher Lehen verzicht[5] und abtritt, Und sonst gantz niemands. Wenn nu einer oder zween frome Pidermenner zu solchen sachen die geistliche Lehen nützlich zu verzeihen[6] verordent würden, so halten wirs dafür, das man dran wol gethan hette.

(Wesentlich) Wie sol das zugehen? Sollen die Cardinel und Prelaten die geraubten Pfarhern wider geben? Das were schrecklich. Doch was schadets, das man so sage, ob mans gleich nicht meinet.

Es ist noch ein ander Misbrauch, wenn man die geistliche Lehen verleihet, oder wenn man sie durch verzicht und abtritt andern lesst zukomen. Denn da ist heimlich dieser Misbrauch eingeschlichen, das man den, so verzicht gethan haben, solcher Lehen nützung, genies[7] und zins, Ja zu weilen auch alle früchte und einkomen vor behelt.

Solchs Romerey haben sie, die Bepste und Cardinel selbs erfunden, und bleiben auch wol dabey unreformirt.

Und jnn diesem fall mus man darauff achtung haben, das man aus keiner andern ursach und mit keinem andern rechten Pension und zins kan vorbehalten und machen, Denn zu Almusen, zu Gottseligen ubung und fur arme dürfftige Leute. Denn die Rendte und einkomen sind den geistlichen Lehen so gar angebunden und anhengig, als der leib der seelen, Derhalben die geistliche Lehen jrer natur nach dem zustehen, der das geistlich Lehen jnhat, damit er sein unterhaltung von den geistlichen Lehen nach seim stand ehrlich haben möge, Damit er auch möge den unkosten zum Gottesdienst und die Kirchen und Gottsheuser jnn bewlichem wesen[8] zu erhalten, erdulden und ertragen. Und was uber solches alles uberbleibt, sol er ad pios usus, das ist: zu Gottseligem brauch anlegen. Denn das ist die natur und angeborn art der selbigen Rendte und einkomen.

(Almosen) Cardinal und Curtisanen zu mesten. Ist das reformirt, So man solch vorbehalten leidet und nicht gar abthut? O jr Cardinel, wie schendet jr euch selbs!

(Seelen) Zu solchen leiben ist der Bapst die seele, an der sie alle hangen.

(Erhalten) Wie die Cardinel zu Rom die Kirchen erhalten, das nicht eine Maus drinnen hauset.

---

[1]) = *darauf achten.* [2]) = *übertrage.* [3]) = *man das Zutrauen haben kann.* [4]) = *Italiener.* [5]) = *der verzichtet auf s. L.* [6]) *Wohl Druckfehler für* verleihen; *verzeihen bedeutet auch verzichten, was hier auch nicht paßt.* [7]) = *Ertrag.* [8]) = *in (gutem) baulichen Stand.*

Aber eben wie jnn natürlichen dingen etliche ding wider gemeinen lauff und art fürfallen und werden, als Menschen und ander Thier mit zweien köpffen und ander Monstra mehr, Also auch der Bapst, der universalis Dispensator, das ist: ein gemeiner Haushalter der Kirchen güter, wenn er sihet, das der teil der Güter, so jnn Gottseligem brauch gewand sol werden, besser sey jnn einen andern Gottseligen brauch zu wenden, so mag dasselbige on zweivel der Bapst wol thun. Darümb mag billich ein Bapst auff ein geistlich Lehen ein Pension und Zins schlahen, einen armen, bevor Cleriken und Geistlichen, damit zu helffen, damit er sich nach seinem staude deste ehrlicher möge unterhalten. Derhalben ist das ein grosser Misbrauch, das man alle nützung von geistlichen Lehen Reservirt und vorbehelt. Und das man alles das wegnimpt, so man zu [Bl. C ij] Gottesdienst und unterhaltung des besitzers des geistlichen Lehens geben und reichen sol.

Ja, ich dachte wol, der Bapst wolt die seele sein der Rendten und ungereformirt bleiben. Nu Reformirt, das euch Gott straffe, jr verheiten[1] Buben!

Item das man die Pension und Zins gibt reichen Cleriken, die sich sonst wol nützlich und ehrlich von den Rendten, so sie haben, unterhalten können, ist warlich ein gros Misbrauch. Der halben sol man beide berürte Misbreuche auch abthun.

Ausgenomen, wenns der Bapst thut, der billich zürnet, wo es jemand anders thut und jn nicht lesst allein thun.

Es ist auch noch ein ander Misbrauch mit dem verwechseln[2] und verteuschen der geistlichen Lehen, welche mit solchen gedingen[3] vertragen und abreden geschehen, die alle Simoneisch und auff nichts anders denn allein auff den schendlichen gewin gerichtet sind.

(Gewin) Denn da gehet dem Bapst abermal abe[4], ders allein thun solt mit seinen Cardineln.

Jnn allweg[5] mus man auch abthun den Misbrauch, der durch list etlicher erfarnen an diesem Römischen hof jtzt also uberhand genomen hat. Denn wie wol jnn Rechten versehen[6] und verboten ist, das keiner dem andern jnn seinem Testament und letzten willen geistliche Lehen bescheiden[7] und vermachen möge, Jnn ansehung, das die geistliche Lehen nicht des Testators und Testament machers, sondern der Kirchen sind, Und damit solche Güter allen fromen jnn gemein zu gut und fromen behalten mögen werden, und nicht eines allein jnn sonderheit eigen und privat würde, So hat dennoch die Menschlich, aber nicht Christliche bescheidenheit[8] und behendigkeit wunder viel mittel und weg erfunden, durch welche man

(Kirchen) Das ist: des Bapst, Der sols allein haben, So ist denn die Kirche Reformirt.

---

[1]) = *verfluchte.* [2]) = *wechseln, tauschen.* [3]) = *Bedingungen.* [4]) = *hat er Einbuße.* [5]) = *auf alle Fälle.* [6]) = *vorgesehen, vorgebeugt.* [7]) = *als Erbe zusprechen.* [8]) = *Klugheit.*

dieſem Rechten zu wider handelt und daſſelbig dadurch verſpottet und verachtet. Denn ſie ubergeben die Biſtum und andere geiſtliche Lehen erſtlich cum Regreſſu, das iſt: das ſie widerumb ein zutrit dazu haben können, Das ſie jnen auch die früchte und nützung Reſervirn und vorbehalten. So uberheuffen[1] ſie auch die Reſervation und vorbehalt der Adminiſtration und verwaltung und machen durch dieſe weiſe, das der ein Biſſchoff ſein mus, der gar kein Biſſchofflich gewalt noch recht haben kan, Widerumb dem die Biſſchoffliche gewalt und recht geben, der kein Biſſchoff iſt. Darümb wolle deine Heiligkeit ſehen, wie weit dieſe ſchmeichlerey eingeriſſen iſt und das es endlich dahin komen, das ein jeder thut, was jn nur gelüſtet und wil. Was iſt nu das alles anders denn jm einen erben zu geiſtlichen Lehen machen?

(Das iſt) Sie verkeuffen und tauſſchen mit den Biſtumen wie die Spitzbuben mit Würffeln.

Uber das ſo haben ſie noch ein betrug erfunden, Als nemlich Wenn man den Biſſchoven auff jre anſuchung untüchtiger Coadiutores gibt und verordnet, weder[2] ſie ſelbs ſind, Das man (es wolle denn einer ſeine augen zuthun) klerlich ſihet, das man durch dieſe weiſe erben zu geiſtlichen Lehen machet.

(Untüchtiger) Denn tüchtige ſind wol leidlich. Wer wil aber untüchtige finden?

Item es hat Bapſt Clemens das alte Recht widerumb vernewert, Das der Prieſter kinder jrer Veter geiſtliche Lehen nicht beſitzen ſollen, Damit die gemeine güter der Kirchen durch dieſe [Bl. C iij] weiſe nicht eigen und privat würden. Aber nichts deſte weniger diſpenſirt und verhengt man jnn dieſem ehrlichen Rechten auch.

(Clemens) Ah der frome Bapſt! Warümb folget man ſolchem Bapſt nicht, der die Kirche ſo fein Reformirt hat?

(Diſpenſiret) Das iſt: Man Reformirt, wie und was man wil. Es heiſſt: Klippern gehört zum handwerck.[3]

Wir wollen nicht verſchweigen das, ſo ein jeder verſtendiger von jm ſelbs fur die lauter warheit erkennen kan, das kein ding dieſen unglimpff und abfall der geiſtligkeit mehr gemacht hat, da her ſo viel auffrhur und empörung erwachſſen ſind und noch andere entſtehen und folgen, denn dieſe entwendung der geiſtlichen und Kirchen güter, Rendte und einkomen zu eigem nutz. Hievor haben alle Menſchen verhofft, man würde dieſe Misbreuche jnn beſſerung richten. Nu aber ſind ſie daraus verzweivelt und reden faſt[4] ubel von dieſem Stuel.

(Verzweivelt) Da wirds auch wol bleiben, weil ſolch Cardinaliſſche Reformation ſolch verzweiveln ſtercket, mit ſo Römiſchen ſchendlichen falſchen worten.

Darnach iſt ein ander Misbrauch jnn Expectiven und anwartung, auch jnn Reſervation und vorbehaltung der geiſtlichen Lehen, damit man auch urſach gibt ander Leute tods

[1]) = *überlasten, übertreiben.* [2]) = *als (untüchtiger ist Komparativ).* [3]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 469, 18.* [4]) = *sehr.*

zubegeren und gerne zu hören. Denn durch diesen rang[1] verschliessen sie den, die solcher geistlichen Lehen, wenn sie verledigt, wirdiger sind, den weg und geben ursache zu Haddern und Rechten und haltens dafür, das man diese Misbreuche alle abthun sol.

(List) Das hat weder Bapst noch Cardinal gethan, Thuns auch noch nicht, Darümb sie solche Reformatio nicht betrifft, Der König zu Callicut hats gethan, und der Kukuck zu Taprabona[2], die werden hie Reformirt.

Es ist auch noch ein ander Misbrauch eben durch oben berürte list ertickt und erfunden. Denn etliche geistliche Lehen werden im Rechten genent und sind auch Incompatibilia, die sich neben einander nicht leiden. Nu haben uns unsere vorfarn durch und mit der deutung des namen Incompatibilia vermanen wollen, das die selben einem allein nicht solten verliehen werden. Itzt aber dispensirt man auch damit und lesst nach, nicht allein jnn zweyen oder mehrern andern geistlichen Lehen, Sondern auch, welches erger ist, jnn viel Bistumen. Die weil nu dieser brauch umb geitzs willen so hoch uber hand genomen hat, So thut man den selben unsers achtens billich ab, Zuvor das man viel Bistumen nicht einem einigen allein leihen sol.

(Bistumen) Denn dem Bapst solten sie allein incompatibilia bleiben.

Was sollen wir doch sagen von den Unionibus und zusamen leibung[3] auff ein person ir lebenlang, Das sie fürgeben, das es nicht hindern solt, ob wol der geistlichen Lehen viel einem allein verliehen werden, aus dem das zwey oder mehr Lehen zusamen geschlagen sind, solt das nicht ein eitel betrug des Rechtens sein?

So hat auch ein ander Misbrauch uber hand genomen, das den hochwirdigsten Cardinel Bistum geliehen oder commendirt und eingethan werden, nicht eines allein, sondern viel. Und an diesem misbrauch, aller seligster Vater, dunckt uns, lige wunder viel jnn Gottes kirchen. Erstlich das das Cardinal ampt und Bisschoffampt sein Incompatibilia und leiden sich[6] nicht mit einander. Denn dem Cardinal ampt stehet [Bl. C 4] zu, deiner heiligkeit beistand zuthun und jr wesen bey jr zuhalten, die gantze gemeine Christliche Kirchen zuregieren. Des Bisschoffs ampt aber ist, seine Herden und Schefflin weiden, Welchs er nicht recht und wohl thun noch wie er zu thun schüldig, kan, er habe denn sein wesen[8] bey seinen Schefflin, als ein Hirt bey seiner Herden.

Ah, die armen Cardinel, wo wollen sie jur dieser Reformation hin? Hilff, Hellischer Cardinal zu Mentz, das ja nicht ernst hie werde, sampt[4] deinen gleichen unleidlich.[5]

Hui, Bruder, leug dich nicht zu tod, Du kanst dich noch wol erneeren.[7]

Zu dem, heiliger Vater, so schadet dieser misbrauch am

---

[1]) = *Rank, Kniff.* [2]) = *Ceylon.* [3]) *D. i. Personalunion; vgl.* einleibung *Unsre Ausg. Bd. 30*[3]*, 352, 22.* [4]) = *sowie.* [5]) *Erg.* werde. [6]) = *vertragen sich.* [7]) *Sprichw., s. Unsre Ausg. Bibel 3, 390, 10.* [8]) = *seinen Aufenthalt.*

Ich sehe dirs an deinen augen an, wie gros ernst da sey.

meisten mit dem Exempel, Denn wie kan doch dieser heiliger Stuel anderer Leute misbreuch richten und bessern, wenn die misbreuche jnn seinen fürnemsten gliedern geduldet werden? Wir haltens auch dafür, das jnen darümb, das sie Cardinel sind, nicht deste mehr, sondern umb solcher ursachen willen, eben deste weniger erlaubet sein sol, wider gemeine rechte verordnung und satzung zu handeln. Denn der Cardinel leben sol den andern ein Gesetz und Regel sein, sich darnach zurichten.

(Gesetz) Geitzregel sein.

Man sol auch nicht nachfolgen den Phariseern und Heuchlern, die da reden und nicht thun, Sondern dem HErrn Christo, der angefangen habe zuthun und darnach zu reden. Ferner so thut dieser brauch auch schaden jnn ratschlegen der Kirchen. Denn diese freiheit ist eine narung und enthaltung[1] des geitzs. Uber das so geitzen die Cardinel bey den Königen und Fürsten umb Bistum, An welchen sie darnach also hangen, das sie jnn Reten jr bedencken und meinung nicht frey dürffen sagen. Ja wenn sie es gleich wol thun kündten und gerne wolten, So würden sie sich doch betriegen lassen durch jre schwacheit recht zu sagen. Derhalben wolt Gott, das man diesen brauch abtete und das man die Cardinel dermassen versehe[2], das sie zu jrem stand ehrlich leben möchten und das einer so viel als der ander einkomens hette. Welches wir dafür halten, das es leichtlich geschehen möchte, so wir uns aus dem dienst des Mammons jnn den dienst Christi allein begeben wolten.

(Gerne) Dafür sie der grosse Satan strenge behütet.

(Ehrlich) Das einer vier Königreich hette.

(Wolten) Ja, da ligts, wenn wir wolten. Aber die Cardinel und Bepst sagen: Wir wollens nicht thun, wie der zu Saltzburg gesaget hat und sie alle sagen. Was ist denn nu diese Reformation? Eine Römische larven, die sich doch ubel belarvet hat und sich selbs schendlich verrhett.

Wenn nu berürte Misbreuche gebessert weren, so dazu gehören und dienen, die diener zu verordnen, durch welche als Rüstzeuge beide Gottesdienst wol ausgericht und das Christliche volck jnn Christlichem leben ehrlich unterwisen, regiert und geleitet möge werden, So müste man greiffen zu den stücken, so da gehören, das Christliche volck zu regieren.

Jnn welchem teil, aller seligster Vater, dieser Misbrauch mus zum ersten abgeschafft werden vor allen andern, Das erstlich die Bisschove vor allen andern und darnach die Pfarher nicht von jren Kirchen und Pfarhen wonen, Bevor die Bisschove, wie wir gesaget haben. Denn sie Brewtigam sind der Kirchen, die jnen befolhen sind. Denn, lieber ewiger Gott, welcher anblick kan doch einem Christen man, der die Lande durchzeucht, elender und erbermlicher sein denn [Bl. D 1]

(Brewtigam) Das wolt der Teufel, das Bisschove solten der Kirchen Brewtigam sein, welchs Christus allein ist. Sihe, wie gelert ist der Bapst Esel jnn der Schrifft!

35 Pfarhen] Pfarher *AB*

[1]) = *Erhaltung, Förderung.* [2]) = *versorgte.*

das die Kirchen so wüst[1] werden. Denn sind doch schier alle Hirten von jren Herden gezogen und die Pfarkindern sind alle den Mietlingen befolhen. Darumb solt man den Bischoven vor allen andern ein grosse straffe aufflegen und darnach den Pfarhern, die sich von jren Herden thun. Und diese straff solt nicht allein geschehen durch Censuras und den Bann, sondern auch das man den abwesenden Bischoff und Pfarhern die Rente und Zins nicht folgen liesse, Die Bischove erlangten denn von deiner heiligkeit und die Pfarher von den Bischoven auff ein kurtze zeit erlaubnis. Davon lese man die gemeine Rechte und etlicher Concilien Decret und abschiede, jnn welchen diese versehung[3] geschehen ist, das den Bischoven nicht erlaubt sein sol, von seiner Kirchen lenger denn drey Sontage oder wochen aussen zu sein.

(Erlaubnis) Ja stehet das loch offen, So ist die Reformation seer wol beschissen.[2]

So ist dis auch ein Misbrauch, das so viel hochwirdigster Cardinel jr wesen[4] an diesem Römischem Hof nicht haben und der Ampt gar keines thun, so den Cardineln zustehet. Derhalben wie wol vielleicht nicht alle, Denn wir haltens fur gut, das etliche Cardinel jnn jren Landen jr wesen haben, Denn durch die selben, als durch etliche wurtzeln, durch die gantze Christenheit eingeflochten und ausgeteilt, werden die Völcker, Nation und Landschafften unter und bey diesem Römischen Stuel erhalten. Doch wer es gut, das auffs wenigst die mehrer anzal der Cardinel durch deine Heiligkeit erfordert würde an Römischen Hof, jr wesen alhie zuhaben. Denn durch diese weise, uber das, das die Cardinel jr Ampt ausrichteten, so würde auch die ehre des Römischen Hofs gefödert, Und würde damit erfült und erstatet[5] das, so durch abzug vieler Bischoven dem Römischen Hof abgebrochen und entzogen, die sich zu jren Kirchen gewendet hetten.

(Ampt) Wie können sie auch jr Ampt alle zu Rom thun. Ist doch kein Kloster mehr da zu fressen, Sondern müssen jnn andern Lendern suchen jr Ampt, das ist, Klöster fressen. Darumb ist hie recht gesetzt, das Cardinel sollen jnn aller Christenheit einwurtzeln und sie unter den Bapst halten.

Sihe doch, Sihe doch, die verzweivelten Buben wollen alles gen Rom haben.

Es ist auch noch ein grosser Misbrauch, und jnn keinen weg zu leiden und dulden, daran sich die gantze Christenheit ergert, aus den verhinderung, so den Bischoven jnn der Regierung jrer Schefflin fürfallen, herkompt, Am meisten die Ubeltheter zu straffen, bessern und büssen. Denn erstlich machen sich die böse Menschen, bevor[6] die Cleriken und Geistliche, durch viel wege frey und ledig von jres Bischoven und Ordinarien gerichtszwang. Darnach wenn sie nicht Exempt und befreiet sind, so haben sie so bald zuflucht zum Ampt

Wer thut das anders, denn der Bapst und Cardinel, so nicht Reformirt sein wollen?

---

[1]) = *entvölkert, leer.* [2]) = *betrogen, vereitelt.* [3]) = *Maßregel, Anordnung.*
[4]) = *Aufenthalt, Haushaltung.* [5]) = *ergänzt und vervollständigt.* [6]) = *zumal.*

der Penitentarien oder des Datarien, An welchen enden sie balde öffnung[1] finden ungestrafft zu bleiben, und, welches am ergesten ist, eben darümb, wenn sie nur gelt geben. Denn, aller heiligster Vater, dis ergernis betrübt das Christliche volck so hoch, das mans mit worten nicht erreichen kan.

So sol man den Barbaris das maul schmiren.[2] Nu straffe euch Gott widerümb, jr lesterlichen Lügner. Denn wer solch wort höret und euch nicht kennet, solt wol gleuben, Es were ewr ernst. Aber jr habt solcher lügen und schwüre so manch hundert jar zu viel gethan, Man gleubet euch nicht mehr.

Wir bitten deine Heiligkeit durch das blut Christi, damit er seine Kirchen und gemeine [Bl. D ij] erlöset, gewaschen und gereinigt hat, Las solche Misbreuche abthun, Las die schande und laster abthun. Denn so dieser einiger zutritt[3] jnn einigem Commun, Lande und Königreich gegeben würde, so würde es balde den hals abstürtzen[4] und zu boden[5] gehen und jnn keinen wege lenger stehen mögen, Und wir solten selbs das uns lassen recht und gut dünden, so wir solche grewel jnn die Christenheit treiben.[6]

Ein ander Misbrauch jnn Clöster Orden mus auch geendert, gebessert und abgethan werden, Darümb das der selben so viel jnn solchen Misstand und unordnung komen sind, das sie die weltlichen seer dadurch ergern und mit dem Exempel seer viel schadens thun. Darümb halten wirs dafür, das man alle Convent Orden abthun sol, doch nicht also, das man jemands gewalt thue, Sondern das man verbiete newe Mönche einzunemen. Denn dieser gestalt würden sie balde vertilget und abgehen, Und möchten frome Mönche und Geistliche an jr stat verordnet werden. Jtzt aber halten wirs dafür, das alle die Knaben, so noch nicht Profess und Closter gelübnis gethan, aus jren Clöstern getrieben würden.

(Willen) Abermal Reformirt, doch thun was sie wollen, Es wird jmer vor behalten, das sie Reformirt werden und doch unreformirt bleiben.

Unsers achtens solt man auch das bessern und ein vleissiges auge darauff haben, Prediger und Beichtveter zusetzen von den Brüdern, Das zum ersten jre Obern guten vleis haben sollen, das sie dazu tüchtig und geschickt weren. Folgend, das sie auch den Bisschoven fürgestelt würden, welchen fur allen andern die Seele und Kirchensorge befolhen ist, Durch die Bisschoven selbs oder geschickte Menner zuverhörn und examinirn, Sie würden denn zu solchen sachen mit jrem willen zugelassen.

Aller heiligster Vater, wir haben gesaget, das sich jnn keinen weg geziemen und leiden[7] wil, im brauch der Schlüssel, und jnn Beicht und Bus sachen einigen[8] gewin suchen den

Randglosse Z. 6 wol] wolt *A*

[1]) *Wohl = Aufnahme, Zuflucht.* [2]) *= durch Versprechungen betören.* [3]) *= Anfang; s. Lexer.* [4]) *= brechen.* [5]) *= zugrunde.* [6]) *= verbreiten.* [7]) *= geduldet werden kann.* [8]) *= irgend welchen.*

Beichtvater[1], Jnn welchem wir das feste wort Christi haben: Jr habts umb sonst empfangen, Solts auch umb sonst geben. Das belanget nu nicht allein deine Heiligkeit, sondern alle, die deiner gewalt teilhafftig sind. Darümb wolten wir gerne, das es von den Bepstlichen Legaten und Nuntijs auch gehalten würde. Denn eben wie der brauch, so jtzt uber hand genomen hat, diesem Stuel unehre auffthut[2] und das gemeine volck jrre machet und betrübet, also auch, so es jnn besserung gericht, so würde es diesem Stuel ehrlich sein und das gemeine volck dadurch wunder seer[3] gebessert.

(Gottes schande) Das ist ubel zu verdeudschen. Er meinet aber so viel, das viel Nonnen Klöster offentliche Hurheuser sind, so sie doch Gottes eigen Breute sein solten, wie sie wol wissen, wie es zu Rom etc. zu gehet, Aber gar nichts mit ernst zu bessern gedencken.

Ein ander brauch betrübet auch die Christenheit jnn den Nonnen und Closter jungfrawen, die von den Convent brüdern versorget werden, Da jnn vielen Clöstern offentliche Gottes schande mit aller meniglichs ergernis ge=[Bl. D iij] geschehen. Derhalben wolle ewer Heiligkeit die selben versorgung von allen Convent Brüdern nemen und entweder den Ordinarien oder andern, wie es fur das bequemeste geachtet, befelhen.

(Ordinarien) Als die besser schande anrichten können weder die Mönche.

Es ist auch ein grosser und verderblicher Misbrauch, bevor jnn Italien und Welschen landen, jnn welchen viel Lerer und Philosophi das Gottlos wesen leren, Ja jnn Kirchen die aller Gottloste und unchristlichste Disputationes geschehen. Wenn auch gleich etliche Gottselig und Christlich sind, so werden sie doch seer ubel und unehrlich und mit keiner Reverentz vor dem gemeinen volck gehandelt. Darümb hielten wirs dafür, das man den Bisschoven an den enden, da Universitet und hohen Schulen sind, befelh thette, die Lectores und Lesemeister, so lesen, zu vermanen, das sie je[4] die junge Leute nicht Gottlos wesen lereten und unterwisen, Sondern das sie jnen zeigten jnn fragen, so Gott, so die erschaffung oder ewigkeit der welt oder der gleichen belanget, wie schwach und gering das natürliche liecht ist, und sie zur Gottseligkeit, Religion und Gottes furcht weiseten.

Danck habt, Jr bekennet, das jr so regiert habt, bis das Epicuri Prediger sind worden, die jr selbs lieber höret denn das Euangelion.

Et ut docerent Animam esse immortalem secundum Decretum Leonis Decimi in Concilio Lateranensi etc.

Desgleichen, das sie nicht verstateten offentliche Disputation von solchen fragen, Auch nicht von solchen Theologischen sachen, die warlich bey dem gemeinen volck jnn gros verachtung komen, Sondern das man von solchen sachen jnn geheim, Aber von physicis questionibus und natürlichen fragen und sachen offentlich disputire. Solches solt man auch allen

---

37 von] non *AB*

[1]) *Lateinische Konstruktion des Akkus. mit dem Infin.* [2]) = *antut, s. Dietz.*
[3]) = *in wunderbar hohem Grade.* [4]) = *jedenfalls, wenigstens.*

andern Stedten, bevor jnn den fürtrefflichsten Stedten befelhen, jnn welchen man pfleget solche Disputation zuhalten.

Man solt auch mit Buchdrücken den selben vleis fürwenden und allen Fürsten schreiben, darob zu sein[1], das nicht hin und wider alle Bücher jnn jren Landen und Herrschafften gedrucket würden. Und solches solt man den Ordinarien befelhen, ein auge darauff zu haben. Die weil man auch jtzt den Kindern jnn den Schulen pfleget die Colloquia Erasmi, jnn welchen viel ist, das die junge und unberichte[2] gemüt Gottlos wesen unterweiset, Der wegen solt man verbieten dasselbige Buch und andere der gleichen jnn Schulen zulesen.

(Erasmi) Ja, der mus gethan haben. Wolt Gott, er solt leben und euch schendliche Buben bezalen und anzeigen, wie Gottselig jr mit worten und wercken jung und alt gebessert habt.

Darnach hin, so viel deine Diener zu unterweisen belanget, die du zur versorgung der gantzen gemeinen Christlichen Kirchen braucheſt, Auch die selben zuverwalten, so mus man ein auge auff die Gratien und begnadung schrifften deiner Heiligkeit haben, das uber die vorige Misbreuche auch andere Misbreuche eingefürt und eingerissen sind.

Der erste Misbrauch ist jnn den abtrünnigen Clösterbrüdern oder Geistlichen, darnach [Bl. D 4] jrem gethanen Gelübde jren Orden verlassen und erlangen, das sie nicht schüldig sind, die kleidung jres Ordens zu tragen, Ja auch nicht die wenigst anzeige des Ordenskleids, Sondern allein ein ehrlich Cleriken kleid. Wir wollen jtzt des gewins geschweigen, Denn wir haben bereit im anfang gesagt, das sichs keines wegs gezienen wil, das man jnn sachen die Beicht und Bus belangend und den gewalt von Christo gegeben gewin suchen, Sondern solcher gnaden und Gratien sol man sich enthalten und die selben nicht geben. Denn die kleidung ist ein zeichen des gethanen Closter gelübds. Derhalben kan er auch durch den Bisschoff nicht erlassen werden, welchem Bisschoff solche Apostaten und abtrünnige unterthan sein. Darümb solt den Apostaten diese gnade und nachlassung nicht gegeben werden. So sie auch jr Clöster gelübnis verliessen, damit sie sich gegen Gott verpflichtet, so solt man jnen nicht gestaten und nachlassen, geistliche Lehen und verwaltung zuhaben und Kirchen zu regieren.

(Apostaten) Hie meinet er nicht die Lutherischen, welche er so ehrlich nicht nennet, Sondern die der Bapst umb gelds willen ausgeschoren[3] hat und lassen jnn Priester Kleidern gehen etc.

Uber das, so ist auch ein Misbrauch jnn den Stationirern des heiligen Geistes, Sanct Antonij und andern der

---

18 abtrünnigen *A*

[1]) *S. oben S. 296, 1.* [2]) = *ununterrichtete; vgl. Dietz berichten 2.* [3]) = *ausgeschieden; vgl. Unsre Ausg. Bd. 10¹, 684, 5; Unsre Ausg. Tischr. 1, 481, 2.*

gleichen, welche die Bawren und einfeltigen betriegen und sie mit unzelichen Superstition und Misglauben verwirren. Die selben Stationirer sol man unsers achtens auch gar abthun.

(Abthun) Fahr schon[1], heiliger Bapst, Der Stuel zu Rom hat sie bestetiget, der nie geirret hat.

Es ist auch ein ander Misbrauch, das man mit den geweichten Personen dispensirt[2] und jnen erlaubt Eheweiber zu nemen. Nu solt man die selben dispensation niemands geben, denn zu unterhaltung[3] eins volcks oder Nation jnn grossen und aller wichtigsten sachen, Bevor[4] zu diesen zeiten, jnn welchen die Lutherischen auff diesen Artikel auffs höchste dringen.

(Sachen) Er wil gleich wol die macht behalten, die Ehe zuverkeuffen, das heisst Reformirt.

Ferrer ist ein misbrauch im Heiraten zwischen Blutfreunden oder Schwegern, das man mit den selben dispensirt. Denn wir haltens dafür, das man solche dispensation im andern grad und glied, ausgenomen umb offentlicher grosswichtiger ursachen willen, nicht geben sol, Jnn andern aber graden und gliedern Allein umb etlicher ursachen willen und wie wir gesagt, on gelt[6], Sie weren denn bereit zusamen gegeben und beygelegen, Denn jnn solchem fall möcht man fur die Absolution umb die begangen sunde jnen ein Geltstraff oder Bus aufflegen und auff den unkosten weuden, den deine Heiligkeit zu Gottseligem brauch und Gott zu ehren thut. Denn eben wie, da keine sunde ist im brauch der Schlüssel, kein gelt mag gefordert werden, Also mag man auch, wo man umb die Absolution von der Sünde bitt, ein Geltstraff auffegen und jnn Christlichem Gottseligen brauch wenden.

(Ausgenomen) Lieben Herrn, Reformirt getrost, Ubergebt aber ja nichts, das ewer Tyranney zu nahe sey.[5]

(Geldstraff) Es were nicht gros wunder, ob Gott mit Blix, Donner und Hellisch fewr Bapst, Cardinal und Reformatorn zu Aschen machte, wie Sodom etc. Wie gar schendlich spotten sie der elenden Christen. Ah lieber Gott, sihe doch ein mal drein!

Es ist auch ein ander Misbrauch, das man die Simoniacos und geistliche Wücherer Absol-[Bl. E 1]virt. Denn leider dis gifftig laster jnn Gottes Kirchen jtzt so seer und gewaltiglich regiert und herrschet, das sich auch etliche gar nicht schemen, Simoney und geistlichen wucher zutreiben, darnach von stund darauff[7] bitten sie umb die Absolution von der pein[8], Ja sie kauffen die Absolution und behalten auch das erkauffte geistliche wucher Lehen.

(Simoney) Ja was ist Simoney dieser zeit? Es müsten wol alle Stifft, Bapst und Cardinal wüst[9] werden, wo Simoney were, das vorzeiten gewest ist.

Das sagen wir nicht, das deine Heiligkeit nicht macht habe den Simoniacis und geistlichen wucherern die peen, so jnen durch menschlich Recht und de Jure positivo aufferlegt, nachlassen, Sondern das es deine Heiligkeit solcher grossen

Ja der Bapst mag alles vorbehalten zu thun.

---

7 vntrehaltung *A*

[1]) = *nur sachte! vgl. Unsre Ausg. Bd. 10*[1]*, 659, 13.* [2]) dispensieren mit *statt Akkusativ auch Tischr. Unsre Ausg. 2, 49, 1.* [3]) = *Unterstützung, Aufrechterhaltung.* [4]) = *zumal.* [5]) = *sie kränke, verunglimpfe, vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 244, 5.* [6]) = *Bezahlung, Entschädigung.* [7]) = *unmittelbar darauf.* [8]) = *Buße, Strafe, wie unten* peen. [9]) = *herrenlos, leer.*

ubelthat widerstand zu thun jnn kein weg thun sol. Angesehen das kein schedlicher noch ergerlicher laster ist denn bemelter geistlicher wucher, Simoney und Kremerey umb geistliche Lehen.

Auch solt man den Clericis und geistlichen Personen nicht erlaubnis geben, von der Kirchen gütern jemands zu bescheiden[1] und testirn, Denn allein aus dringenden grossen ursachen, Damit je nicht der armen Güter zu sonderlichen wollust und grosse heuser zu bawen gewand[2] würden.

(Dringenden) Das ist, Wo und wenn sie wolten, so heisst's dringend.

Confessional auch oder Beichtbrieve, auch Portatel[3], Altarstein zu brauchen, solten nicht leichtlich und liederlich[4] gegeben werden. Denn dieser gestalt komen geistliche und Kirchen ding jnn verachtung, Und sonderlich das aller fürnemlichste Sacrament.

(Ablas) Das ist schon Reformirt durch Luther.

Auch solt man den Ablas nicht offter geben denn nur ein mal Jerlich jnn einer jeden fürtrefflichen Stad.

Man solt auch die verwechslung[5] und verenderung der Gelübde nicht so liederlich[4] thun, Auch die Gelübde jnn kein andere werck verendern und verwechseln, sie weren denn gleich den Gelübden im werd.

(Werd) Solcher werd sol stehen im willen des Bapsts, darnach der pfenning klinget.

Man pfleget auch die letzte willen der Testatorn zu verendern, die zu Gottselichen sachen eine summa gelts bescheiden, welche sie aus gewalt deiner Heiligkeit sie auff die Erben oder Legatarien, dem etwas bescheiden und Legirt ist, von wegen vermeinter und fürgewendter[6] armut zu verwenden ꝛc. Und solches umb gewins[7] und eigen nutz und genies willen. Es were denn eine grosse verenderung geschehen jnn der Narung und Haushaltung des Erben durch den tödlichen abgang des Testators. Also das vermutlich der Testator, wo er hette leuger leben sollen, seinen willen gegen dem Erben geendert möcht haben. Denn es ist unchristlich, das man den letzten willen der Testatorn verendert.

Doch das dem Bapst die hende nicht geschlossen sind, So thut die Reformatio nicht schaden den bosen Buben.

Vom Gewin und Eigensuch[8] und Nutz [Bl. E ij] haben wir bereit offte gesaget, Darumb halten wirs dafür, das man sich berürter verenderung jnn alle wege enthalten sol.

Nach dem wir nu jnn summa und auffs kürtzte erzelet haben alles, das die gantze gemeine Christliche Kirchen belanget, so viel wir uns der haben wissen zu erinnern, so

(Alles) Ja für war, die Splitter sind ein wenig gerürt, Die schendlichen Balcken sind

---

[1]) = *im Testament vermachen.* [2]) = *aufgewendet, verwendet.* [3]) *Tragaltäre (vgl. Realenzyklopädie 3 1, 397 Z. 28 ff.).* [4]) = *leichtfertig, ohne weiteres.* [5]) = *Vertauschung.* [6]) = *geltend gemachter, angeblicher.* [7]) = *Vorteil.* [8]) = *Eigennutz; sonst nicht belegt, vgl. ndd. eigensokeligkeit.*

haben wir noch zusagen von etlichen artikeln, so den Bapst oder Bisschoff zu Rom belangen.

Diese Stad und Kirche zu Rom ist eine Mutter und Meisterin anderer Kirchen, Darumb sol alda am aller besten stehen, beide Gottes dienst und erbarkeit der sitten. Der halben, aller heiligster Vater, ergern sich alle frembdling und auslendische, so inn den aller heiligsten Petri Münster gehen, Da etliche unlustige, ungelerten, unkünnende Priester, mit solchen Messgewand, Parament und Kleidern gekleidet, die sie auch inn verachten, unlustigen, geringen Heusern mit ehren nicht brauchen kündten und darinn Messe halten, Das ist bey jedermeniglich ein gros ergernis. Der wegen sol man dem Ehrwirdigsten Ertzpriester oder dem Ehrwirdigsten Penitentiario befelh thun, ein auge darauff zu haben, und dis ergernis hie zu Rom und also auch folgend inn andern Kirchen abzuthun.

Inn dieser Stad Rom gehen die Půbin[1] als die Matronen oder reiten auff Maul Eseln und inen folgen nach auch inn hellen Mittage die fürnemste der Cardinel und Cleriken. Die selben unzucht haben wir inn keiner andern Stad nicht gesehen, So doch Rom aller Stedte ein Spiegel und Vorbilde sein solt. Auch wonen und sitzen die selben Půbin inn herrlichen grossen Heusern. Diesen scheudlichen Misbrauch solt man auch abthun.

Uber das so sind auch inn dieser Stad Rom etliche sonderliche und Privat unwillen, zwitracht und feindschafft zwischen den Bürgern. Nu stehet dem Bisschoff zu Rom fürnemlich zu, solche feindschafft zuvertragen[2], zu richten und hinzulegen.[3] Darumb solt man solche feindschafft durch etliche Cardinel, bevor durch die, so dazu am tüchtigsten, vertragen und die Bürger widerumb mit einander eins machen.

Es sind inn dieser Stad Hospital, Widwen und Waisen, Der selben versorgung stehet fürnemlich zu dem Bisschoff und dem Printzen.[4] Der wegen künde deine Heiligkeit solches auch durch frome Cardinel ausrichten.

Dis sind die Artikel, aller heilichster Vater, die Artikel, so wir auff dis mal nach unserm geringen verstand beschlossen haben zusamen getragen und was unsers achtens zu bessern und endern sey. Nu wirstu dis alles nach deiner [Bl. E iij] gütigkeit und weisheit richten und machen.

Und ob wir wol dieser groswichtigen sachen und handel

bestetigt, Die Mücken sind geseiget und die Camel verschlungen.

Sihe da, ligts an kleidern? Wo bleibet aber der Messen hantirung und schrecklicher Jarmarckt Und viel andere grewliche lesterliche Grewel und Heubtstücke zu Rom und inn aller welt. Ey solche Balcken müssen bleiben!

Hie bekennen sie recht, Aber es ist kein sunde zu Rom, sondern grosse ehre gegen der Welschen und Römischen keuscheit

Ad Calendas grecas.

(Printzen,) das ist, dem Bapst als Heidnischen Keiser zu Rom.

(Machen) Damit ja nichts Reformirt werde.

---

[1]) = *Dirnen, s. Dietz.* [2]) = *schlichten.* [3]) = *abzutun.* [4]) = *Fürsten.*

zu schwach und gering sind und dieser handel weit uber unser vermögen ist, So haben wir doch damit unser gewissen erlediget, Und haben ein wunder grosse hoffnung, das wir unter dir Printzen[1] werden sehen, das die Christliche Kirche gereiniget und schön und als eine friedliche Taube, die mit dem gantzen leibe inn höchster einigkeit lebet, mit ewiger gedechtnis deines namens, lobs und rhums.

Du hast angenomen den namen Pauli, Darumb hoffen wir, du werdest seiner liebe folgen und die liebe gegen der Kirchen, wie er gethan, erzeigen. Sanct Paulus ist dazu erwelet, das er als ein Rüstzeug den namen und verdienst Christi unter den Heiden prediget.

Apg. 9, 15

Auch wol on Gottes wort und rechte lere etc. Davon nichts not zu Reformirn noch zu gedencken ist.

Nu hoffen wir, das du dazu erwelt seiest, das du den namen Christi, beide von den Heiden und von uns Cleriken verdunckelt, widernmb auffrichtest und her wider bringest und inn unsern hertzen und wercken die kranckheit heilest, die Schefflin Christi widernmb inn einen einigen Schaffstal bringest, Auch von uns Gottes zorn und rache wol verdienet, welche wir bereit und auff unsere helse dringen sehen, abwenden.

Caspar Cardinal Contarenus.
Johan Petrus Cardinal Theatrinus.
Jacobus Cardinal Sadoletus.
Reginaldus Cardinal Anglicus.
Fridericus Ertzbisschoff Solernitanus.
Hieronymus Ertzbisschoff Brundusinus.
Johannes Mattheus Bisschoff Veronensis.
Gregorius Abt S. Georgen Venetus.
Bruder Thomas Magister sacri Palatij.[2]

25 Brundusmus *A*

[1]) = *te principe, unter deiner Herrschaft.* [2]) *Die Reihenfolge der Unterschriften entspricht dem kirchlichen Rang der Kommissionsmitglieder. Erst kommen die Kardinäle Contarini, Carafa, Sadoleto, Pole, dann die Bischöfe Fregoso, Aleander, Giberti, endlich der Abt Cortese und Fra Tommaso Badia (Pastor 5, 121).*

Ein Brief D. Mart. Luther. Wider die Sabbather an einen guten Freund.

1538.

Mit großer Schärfe hatte Luther 1514 den Gedanken der Bekehrung der Juden zurückgewiesen. Enders 1, 15 f. Von 1521 ab wird aber seine Stellung freundlicher und hoffnungsvoller. In der Schrift 'Daß Jesus ein geborner Jude sei' (1523 Unsre Ausg. Bd. 11, 314 ff.) spricht er die Zuversicht aus, daß, wenn man sie freundlich behandele und mit der Schrift säuberlich unterweise, so sollten ihrer viel rechte Christen werden. Allmählich wird er gegen sie doch wieder mißtrauisch, um gegen sein Lebensende sich zu ihren entschiedenen Feinden zu schlagen. Sein Mißtrauen war u. a. erregt worden, als er im Herbst 1532 durch den Grafen Wolf Schlick zu Falkenau die Kunde erhielt, daß die Juden auf dem von mancherlei Schwärmerei durchwühlten Boden Mährens nicht ohne Erfolg für ihren Glauben wirkten, viele Christen beschnitten, ihnen das Gesetz Mosis und insbesondere die Feier des Sabbaths auferlegten (Unsre Ausg. Tischreden 1, Nr. 356 und 385). Gründe anderer Art kamen dazu, seinen Argwohn gegen sie zu mehren. Nicht nur, daß sie allen Bekehrungsversuchen und Schriftbeweisen hartnäckig taube Ohren boten, mußte er auch vernehmen, daß sie Jesum schmähten und verächtlich „Thola", den Gehenkten, nannten. Eigene Erfahrungen und Berichte anderer veranlaßten ihn schon 1536 zu dem scharfen Urteil über sie: 'Merito expelluntur illi nebulones propter impaenitentiam et usuram' und 1537: 'Was soll man den buben vergunnen, die die leut beschädigen re et corpore et suis superstitionibus multos Christianos avocarent? Nam in Moravia multos Christianos circumciderunt et appellant eos novo nomine Die Sabbather'. (Kroker, Tischreden nach Mathesius Nr. 723 und 776).

Daß Luther trotzdem noch an der Hoffnung festhält, wenigstens einige der Juden zu bekehren, davon zeugt sein Schreiben an den bekannten Führer der Judenschaft, Josel von Rosheim, der sich an ihn mit der Bitte um Fürsprache beim Kurfürsten von Sachsen gewandt hatte, daß dieser ihm gestatte, persönlich über den Durchzug der Juden durch das Kurfürstentum zu verhandeln. Diese Bitte lehnt Luther zwar ab, schreibt aber: „Denn mein Herz je gewesen ist und noch ist, daß man die Jüden sollt freundlich halten, der Meinung, ob sie Gott dermaleins wollt gnädiglich ansehen und zu ihrem Messia bringen, und nicht der Meinung, daß sie sollten durch meine Gunst und Forderung in ihrem Irrthum gestärkt und ärger werden. Davon ich, so mir Gott Raum und Zeit gibt, will ein Büchlein schreiben,

ob ich etliche künnte aus euren väterlichen Stammen der heiligen Patriarchen und Propheten gewinnen und zu eurem verheißenen Messia bringen." (De Wette 5, 79; Enders 11, 240f. berichtigt das Datum: 11. Juni 1537.)

Das Büchlein 'Wider die Sabbather', das im folgenden Jahr erschien, ist das verheißene nicht, wie De Wette anscheinend annimmt, ist jedoch immer noch im Sinne jenes Schreibens an Josel gehalten. Über die Veranlassung berichtet Mathesius offenbar aus guter Kenntnis der Verhältnisse: „Uber etlich jar hernach gehet das Büchlein auß wider die Sabbather unnd Mammelucken, die sich von Jüden beschneiden lassen, welchs Graf Wolff Schlicken zu Falckenaw unter eines guten freundes namen zugeschrieben ist, wie ich bey genantem Herrn drey gute brieff Doctors handschrifft darvon gesehen habe." Und später: „Als er aber im 39.[!] Jare ein Brieff wider die Sabbather, so die Christen an sich locketen unnd beschnitten, ließ außgehen, auff bitt und anhalten eines Grafen inn diesem lande, der jm etlich Judenbücher zusandte, wird Doctor verursacht, sein köstlich buch von den Jüden und jren lügen im 43. Jar zu schreiben." Löschе, Mathesius Lutherpredigten [2] S. 90 und 341. S. 433 wird hier noch einmal ausdrücklich Graf Wolf zu Falkenau als der Freund genannt, dem Luther den Brief wider die Sabbather zugeschrieben habe, „doch mit vertuschtem namen". Luther hatte schon alte Beziehungen zu den Grafen Schlick. Vgl. die Anmerkungen Löschеs ebenda S. 490 und Unsre Ausg. Bd. 10 [2], 180.

Die Schrift, die Luther unter den Händen wuchs, ohne doch seine Gedanken erschöpfend wiederzugeben, verfolgt in der Hauptsache den Zweck, die Juden von der Richtigkeit ihrer Hoffnung auf das Reich ihres Messias und auf die ewige Gültigkeit des mosaischen Gesetzes zu überzeugen. Damit wendet er sich zugleich gegen die von ihnen verführten Christen, oder wie der Titel angibt, gegen „die Sabbather".

Um dem Buch weitere Verbreitung unter Nationen anderer Zunge zu geben, übersetzte Justus Jonas es 1539 ins Lateinische. Die Zuschrift des Jonas an Fürst Wolfgang von Anhalt erklärt es für eine Dankespflicht der Kirche aus den Heiden, an der Rettung des ungläubigen Israel mitzuarbeiten. Kawerau, Briefwechsel d. J. Jonas I 322ff.

Am 11. März 1538 schickt Christoph Schramm 2 Exemplare an Stephan Roth für 1 Gr. 4 ₰. Buchwald, Roth S. 172. Luther sandte die Schrift an Nikolaus Hausmann in Dessau mit einem Briefe vom 27. März 1538. Enders 11, 340.

Vgl. Neue Studien zur Geschichte der Theologie und Kirche, 10. Stück: Luthers Stellung zu den Juden, ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Deutschland während des Reformationszeitalters, von Dr. R. Lewin. 1911. Seite 62ff.; S. XI—XVI gibt ein fast erschöpfendes Literaturverzeichnis zur vorliegenden Frage. — Über unsere Schrift besonders vgl. noch Seckendorf. Hist. Luth. III § LXVIII. Köstlin-Kawerau II 430f. Kolde, Luther II 532. 609f.

Ausgaben:

A „Ein Brieff D. ‖ Mart. Luther ‖ Wider die Sabbather ‖ An einen guten ‖ Freund. ‖ Wittemberg ‖ 1538 ‖" Mit Titeleinfassung (Goetze: Nr. 103;

J. Luther: Tafel 25). Titelrückseite leer. 32 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—H), letztes Blatt leer. Am Ende (Blatt H 3ᵇ Z. 1): „Gedruckt zu Wittemberg, ‖ durch Nickel Schirlentz ‖ M D XXXVIII. ‖"

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 7111), Danzig, Dresden, Eisleben A., Erfurt St., Gotha, Halle U., Heidelberg, Jena, Königsberg U., München H. u. U., Stuttgart L., Weimar, Wittenberg, Wittbrietzen, Wolfenbüttel; London, Zürich St. — Erl. Ausg. 31, 416 (einziger Druck).

B „Ein Brieff D. ‖ Mart. Luther ‖ Wider die Sabbather ‖ An einen güten ‖ Freünd. ‖ M. D. XXXVIII. ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite bedruckt. 20 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—E), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt E 4ᵃ Z. 27): „Gedruckt in der Kayserlichen Stat Augspurg ‖ durch Alexander Weyssenhorn. ‖"

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; München H. u. U. — Fehlt Erl. Ausg.

Lateinisch:

„EPISTOLA ‖ *D. MART. LVTHER. CONTRA* ‖ *SABBATARIOS, AVCTA* ‖ iam ab ipso, & e Ger=‖manico Latine red=‖dita per ‖ *IVSTVM IONAM.* ‖ *Addita est Epistola Iusti Ionæ, de amplissimo* ‖ *beneficio Dei, erga populum* ‖ *Iudaicum.* ‖ VVITTEMBERGAE. ‖ 1539. ‖" Titelrückseite bedruckt. 39 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen *A—F*). Am Ende (Blatt F 3ᵇ Z. 1): „VVITTEMBERGAE ‖ *EX ÆDIBVS NICOLAI SCHIR=‖LENTZ, MENSE IV=‖LIO ANNO ‖ M D XXXIX.* ‖"

Vorhanden: Stuttgart L.

In den Gesamtausgaben: (Deutsch) Wittenberg 5 (1552), 443ᵇ—453ᵇ; Jena 7 (1558), 33ᵃ—45ᵃ; Altenburg 7, 32--44; Leipzig 21, 531 - 543; Walch ¹ 20, 2272—2312; Walch ² 20, 1828—1861; Erlangen 31, 416—449. — (Lateinisch) Wittenberg VII (1557), 215ᵇ—226ᵇ.

Der sehr flüchtige Satz von *A* ist in *B* vielfach gebessert, sogar ein Zitat ist korrigiert. Die Sprachform ist sehr ungleichmäßig geändert. Mit vielen Wittenberger Besonderheiten hat sich der Augsburger Drucker schon völlig ausgesöhnt.

B (Augsburg) verglichen mit *A*.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > ö zwölff; o > ö getröst, getröstet, höchst, schön, nöttig, können, möchte, Völcker, Cörper; ~ kompt; u > ü, ů Sünde, für, hinfürt, berüffen (Partiz.), fünffzehen, fünff, künd; ~ Juden, schuldig, lugen, wurde, darumb, schmucken, stuck, Schüler; — eu > au glauben, glaubig, haupt, versaumen.

2) o > u Künig, ~ mögt; i und ie sind meist, u und ů, ü und ů, ei und ai seltener geschieden.

3) h in jhr, jhn, jhnn (= in), ehr, Ehs, jhar, jha; ∽ ye, mer, rúmet.

4) Das unbetonte e ist fast ganz unverändert, nur solle > soll, gesetze > gesetz.

II. Konsonanten: b > p haupt; d > dt wirdt, vierdte; t > dt soldte, d > t deütsch, t > d Beschneidnng; g > k gefengknuß.

Doppelkonsonant in stamm, fromme, kommen, Nachkommen, genommen, ann, gebenn, zotten; ∽ sladern, wider, oder, gótlich, Můter, hete.

s > ß; kleine Anfangsbuchstaben oft bei got, gótlich, schrifft.

III. Vorsilben: ge > g gschehen, gschweren, gsündigt, glassen, gfallen, gnennet, gmacht; begabt > gabt; nis > nuß, teidung > teiding, iglich > igklich.

IV. Konjugation: Umlaut in wölle, wöllet, wöllen, mögt, gewüßt, künd; ∽ wurde, kompt; er weißt.

V. Wortformen: nun, vor, dann, jetz, jetzt, dester, nit, hierrauß (aber immer sondern = *A*), ieglich, jetzig; predig.

[Bl. A ij]

An einen guten Freund.[1]

Martinus Luther Doctor.

Gnad und friede jnn Christo. Ich habe ewer schrifft empfangen und die mündliche werbung[2] ewrs geschickten, Habe aber so eilend, als ich wol gerne gethan, auch zu gesagt, nicht konnen antworten aus vielen unmeidlichen hinderniſſen. Das wollet mir zu gut halten.

Das jr mir nu angezeigt habt, wie jnn den Lendern hin und widder die Jůden mit jrem geschmeis[3] und lere ein reissen, auch etliche Christen schon verfůret haben, das sie sich beschneitten lassen und gleuben, das Messias oder Christus noch nicht komen sey, Und der Jůden gesetze můsse ewiglich bleiben, dazu von allen Heiden angenomen werden ꝛc. Begeret darauff, wie man solchs verlegen[4] sol mit der heiligen Schrifft, Wil ich dis mal, bis ich mehr zeit habe, durch diesen brieff kürtzlich meinen rat und meinung angezeigt haben.

---

[1]) *Über den Empfänger des Sendbriefs s. Einleitung.* [2]) = *Botschaft;* geschickten = *Boten, Gesandten, s. DWtb.* [3]) = *Gift.* [4]) = *widerlegen.*

Auffs erste, Nach dem das Jüdische volck durch jre Rabinen hart verstockt, das sie schwerlich zu gewinnen sind, Denn wo man sie gleich mit der schrifft uberweiset[1], so fallen sie von der Schrifft auff jre Rabinen und sagen, Sie müssen jren Rabinen gleuben, gleich wie jr Christen (sprechen sie) ewrem Bapst und Decreten gleubet. Solches haben sie mir selbs geantwort, da ich auch ein mal mit jnen disputirt[2] und die Schrifft wider sie füret. Darumb solt jr zur sterckung der Christen das alt Argument herfür zihen, welchs Lyra und viel andere gefurt haben, und die Jüden nach heutiges tages nichts können redlichs[3] darauff antworten, Wie wol sie viel Schrifft darüber schendlich verkeret haben auch zu wider jren eigen Elteſten lerern, davon jtzt nicht zeit nach raum ist zu reden.

Und ist dis das Argument. Die Jüden sind nu Fünffzehen hundert jar ausser Jerusalem im elende[4], das sie weder Tempel, Gottes dienst, Priesterthumb noch Furstenthumb haben, Und ligt also jr gesetze mit Jerusalem und allem Jüdischen Reich jnn der aschen[5] so lange zeit her. Solchs können sie nicht leugnen, weil sie jr jemerlicher stand und erfarung und der [Bl. A iij] ort, der noch heute Jerusalem heisst, für aller welt augen wüste und on Jüdenthum da ligt, alzu wol und alzu gröblich uber weiset. So konnen sie ja Moses gesetz nicht halten denn alleine zu Jerusalem, wie sie selbs auch wissen und bekennen müssen, Denn jr Priesterthumb, Fürstenthumb, Tempel, Opffern, und was Moses für sie und auff sie gestifftet hat (aus Göttlichem befelh) konnen sie ausser Jerusalem nicht haben noch hoffen. Das ist eins und fast gewis.

Hierauff solt jr nu fragen, Was doch die Sunde sey, und wie sie heisse, darumb sie Gott so grewlich gestrafft hat, das sie so lange on Priesterlich, Fürstlich, das ist on Mosisch stifft und Regiment, on Opffer und andere des gesetzes ordnung, sonderlich on Jerusalem im elende[4] leben müssen, So doch Gottes verheissung da stehet (wie sie auch rhümen), das jr gesetz solle ewiglich bleiben und Jerusalem solle Gottes eigen wonung sein, Und sollen alle zeit beide, Fürsten vom stam David und Priester von den Leviten für Gott bleiben, wie denn solcher verheissung die Propheten und schrifft vol sind, wie sie wissen und (wie gesagt) sie sich rhümen, Und hat doch solche herrliche, gewaltige, manchfeltige verheissung gefeilet nu wol Fünffzehen hundert jar, wie sie leider wol fülen.

Weil sichs nu nicht reimet, das man Gott schuld gebe, Er habe seine verheissung nicht gehalten und Fünffzehen hundert jar gelogen, So solt jr fragen, woran es feile, Denn Gott nicht liegen noch triegen kan. Hierauff

---

8 Jüden *A* nach] *so öfter, z. B. Z. 10; 335, 4 für* noch *A* 22 ausser *A*

[1]) = *überführt, widerlegt.* [2]) *Vgl. Kroker, Tischr. nach Math. S. 128.* [3]) = *Rechtes, Gehöriges.* [4]) = *in der Fremde, im Exil.* [5]) = *darnieder, ist vernichtet; s. Unsre Ausg. Bd. 49, 31, 34.*

werden und müssen sie antworten, Es sey jrer Sunden schuld, wenn die selben gebüsset werden, So wird Gott seine verheissung halten und Messiam senden. Hie stehet nu (wie gesagt) feste und fragt, wie solche Sunde doch heissen. Denn solche schreckliche, lange, grewliche straffe zeigt an, das sie grewliche, schreckliche Sunde müssen auff sich haben, der gleichen von der welt her nie erhöret sey. Denn so lange zeit hat Gott auch keine Heiden jhe mals geplagt, Sondern sie kurtzlich hin gericht[1], wie solt er denn sein eigen volck so lange martern und also martern, das sie des noch kein ende wissen noch wissen können.

Nu ists ja nichts gered, das sie sagen, Es geschehe umb jrer Sunde willen, Und doch die selbigen Sunde nicht konnen nennen. Eben so mehr mochten sie sagen, Sie hetten keine Sunde gethan, weil sie sich keiner Sunde (die sie nennen konnen) schůl=[Bl. A 4]dig wůsten und also mit unrecht von Gott gestrafft würden. Darůmb solt jr hart darauff treiben[2], das sie solche Sůnde nennen. Werden sie das nicht thun, so habet jr so viel gewonnen, das sie mit lůgen umbgehen, und jnen nichts mehr zu gleuben sey.

Nennen sie die Sunde, Wolan, so mercket sie wol, Denn dis Argument thut jnen wehe, und wenn ich gleich auch ein Jůde were und Abraham aus seinem leibe geborn und dazu von Mose auffs vleissigste geleret, wůste ich warlich nichts darauff zu antworten und můste das Mosisch Jůdenthumb verlassen und werden, was ich würde.

Etliche jre Rabinen antworten (da mit sie jr arm volck trösten und blenden) also, Diese Sůnde sey, das jre Veter jnn der Wůsten das Kalb angebettet haben, solche sunde sollen sie jtzt büssen, bis ꝛc. Ist das nicht schreckliche blindheit? Und wie laut[3] doch solches für denen, so die Schrifft lesen? Denn wo die selbige Sunde solt so gros sein, warumb hat denn Gott hernach dem volck Jsrael so viel guts gethan, für und für solche wunder durch Propheten, Könige, auch Batvern und Weiber gethan, wie die Bücher Mose, Josua, Richter, Könige ꝛc. bezeugen, welches er ja nicht hette gethan, wo er nicht gnedig alle sunde, schweige denn diese (die dazumal gestrafft ist) vergeben hette. Warumb hat er nicht zu der zeit umb solcher sunde willen eben so wol als itzt sein volck verlassen, Sondern unangesehen solche sunde jns verheissen land gebracht und alles guts gethan, uber alle Heiden erhöhet und geehret. Helt er nu seinen Messiam jtzt umb dieser sunden willen (dazumal gebüsset) dahinden[4], Hette er auch zu der zeit mügen sagen: Jch wil euch nicht jns land bringen noch so hoch ehren, wie ich verheissen habe, Denn jr habt solche sunde gethan, der ich nimer mehr vergessen noch vergeben wil.

Hat er aber dazumal sich keine sunde nicht lassen hindern seine verheissung zu halten, so er Abraham gered hatte, Wie er denn auch noch nie=

---

[1]) = *schnell vernichtet.* [2]) = *stark betonen.* [3]) = *stimmt, hat Sinn.* [4]) = *zurück.*

mals seine verheissung umb der menschen sunde willen gelassen hat, Wie solt er jtzt seinen Messiam umb solcher sunde willen so lange verzihen[1], welchen er so herrlich verheissen hat, das Davids Stuel und der Priester Opffer nicht sollen fur jm aufshören. Ach es sind viel ander Sunde da zu mal geschehen unter Mose, als mit dem Baalpeor, mit vielen versuchung Gottes ꝛc. Darauff 4. Mose 25, 3. 18 Hosea 9, 10 sie hart ge=[Bl. B 1]strafft sind, wie Moses Bücher zeigen, Warumb füren sie die selben auch nicht hie her? Sprecht jr, lieber freund, zu solchen Jüden, Es sey büberey, die sie selbs wissen oder ja[2] wissen solten.

Dazu so war der Messias zu der zeit noch nicht dem David verheissen, das solche Sunde des Kalbes nichts hieher gelten kan. Darumb lasst sie andere Sunde nennen, darüber sie solch jemerlich elende leiden. Werden sie eine oder etliche nennen, So bitte ich gar freundlich, jr wollet mir die selbige eilend zu schreiben[3], So wil ich alter narr und barmhertziger[4] Christ flugs lassen ein steinern messer machen und ein Jüde werden, und solt ich nicht allein das glied, sondern auch nasen und ohren beschneitten lassen. Aber sie konnen (das weis ich) keine nennen.

Denn da stehet die Schrifft, das die Jüden fur der Babylonischen gefengnis haben gar viel mehr und gröſſer sunde gethan weder[5] sie können auff diese Römisch gefengnis anzeigen, Und hat doch jhenes Babylonisch gefengnis nicht lenger denn Siebenzig jar geweret, Dazu mit Propheten, Fürsten, Verheissung fest und fast getrost, wie ich hernach sagen wil, Aber jnn diesem Römischen gefengnis ist der keins, und ist doch die grewliche straffe da fur augen. Sage doch, wers kan: Was ist die Sünde, lieber Jüde, sage doch, Wie heisst die Sünde, umb welcher willen Gott so lange uber euch zürnet und seinen Messiam nicht sendet.

Auſſs ander, Wenn die Jüden gleich die Sünde nennen kündten, Gott gebe[6], sie hiesse A odder B, welchs sie doch nicht thun können, So ist doch jrer sachen damit nichts geholffen, mussen dennoch jnn der lügen begriffen werden. Denn Jeremie am ein und dreissigsten stehet also geschrieben: ‘Sihe, Jer. 31, 31 ff. Es kömpt die zeit, Spricht Gott, das ich mit dem Hause Jsrael und mit dem Hause Juda einen newen Bund machen wil, Nicht wie der Bund geweſt ist, den ich mit jren Vetern machte, da ich sie bey der hand nam und aus Egypten land fürete, welchen Bund sie nicht gehalten haben, und ich sie zwingen muste. Sondern das sol der Bund sein, den ich mit den Kindern Jsrael machen wil nach dieser zeit, spricht der HERR. Ich wil mein Gesetze jnn jr hertz geben und jnn jren synn schreiben, Und sie sollen mein volck sein, und ich wil jr Gott sein. Und wird keiner den andern noch ein bruder den andern le=[Bl. B ij]ren und sagen: Sihe, erkenne den HERREN, Sondern sie sollen mich alle kennen, beide gros und kleine, spricht der HERR. Denn ich wil jnen jre missethat vergeben und jrer Sunde nimermehr gedencken.’

[1]) = *verschieben, verzögern.* [2]) = *wenigstens.* [3]) = *schriftlich mitteilen.*
[4]) = *erbärmlicher, s. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 455, 31.* [5]) = *als.* [6]) = *gleichviel, ob — oder.*

Jnn diesem schönen spruche sind viel stücke. Aber weil die Jüden gerne schlipffern[1] und sladdern von einem auffs ander, wenn sie fülen, das sie getroffen werden, Solt jr alle ander stück bis mal sparen und auff dem stücke fest beharren, darumb er jtzt eingefürt ist, Nemlich, das die Jüden sagen, des verheissen Messias kunfft werde umb jrer Sunde willen verzogen.[2] Da wider spricht Gott alhie, Er wolle einen newen andern Bund oder Gesetze machen, Nicht wie Moses bund oder gesetze, Und solle jn nichts hindern, das sie gesundigt haben. Ja eben darumb, das sie den selben Bund nicht gehalten haben, wolle er einen andern newen Bund machen, den sie halten konnen, Und wil nicht sich jr Sunde, oder das sie seinen vorigen Bund nicht gehalten haben, lassen bewegen, Sondern wil gnediglich die Sunde vergeben und nimermehr gedencken.

Auff diesem stück must jr nu fussen und den Jüden für halten. Denn wie lauts[3] doch, wie reimet sichs? Die Jüden sagen, Messias zukunfft[4] werde verhindert, das sie Gottes Bund nicht gehalten haben, sondern da widder gesundigt. Gott spricht: Nein, Solche sunde wil ich nicht ansehen, und das sie meinen Bund nicht gehalten haben, sol mich nicht hindern, Sondern mein newer Bund sol deste mehr darumb komen, das sie jhenen Bund nicht gehalten haben, auff das solche sunde durch den newen Bund vergeben und vergessen werden ewiglich. Hie ist nu fragens zeit: Wer leuget hie? Leuget Gott oder leuget Jude, Denn sie sind wider einander. Jude spricht Ja, Gott spricht Nein. Aber es darff gar keiner frage, Sondern ist uberweiset[5], das die Juden liegen, und jre ausrede sey nichts, das Messias umb jrer Sunde willen solt verzogen werden, Und bleibt Gott warhafftig, das er sich keine sunde lesst hindern, Sondern seine verheissung und Messias zukunfft gehalten habe und noch halte, unangesehen[6] jre Sunde und das sie seinen Bund nicht gehalten haben.

Hieher mügt jr wol auch den Jüden fürhalten das Neunde Capitel Deutronomij odder Fünfften buchs Mosi, Darin Moses mit gewaltiger predigt und vielen worten jnen sagt, Wie sie das verheissen [Bl. B iij] land Canaan nicht ein nemen umb jrer gerechtigkeit willen, weil sie ein halstarrig, böse, ungehorsam volck allzeit Gott erzürnet und bis auff den selben tag, so lange
5. Mose 9, 24 ich euch (spricht er) gekand habe, seid jr dem HERRN ungehorsam gewest, Sondern darümb nemen sie es ein, das Gott die Heiden, so drinnen woneten, strassen wolt, und umb seiner verheissung willen, die er Abraham, Jsaac, Jacob geschworen hatte. Wie man denn weiter jnn dem selbigen Capitel findet, wers lesen und mercken wil.

Da sihe nu, Moses selbs bezeuget, das die Jüden auch jns land Canaan

---

6 Bund *A*

[1]) = *entgleiten; s. Unsre Ausg. Bd. 46, 787, 25.* [2]) *S. oben S. 315, 2.* [3]) = *stimmt es, ebenso* reimet sichs. [4]) = *Ankunft.* [5]) = *nachgewiesen.* [6]) = *ohne Rücksicht auf —.*

nicht bracht sind umb jrer gerechtigkeit odder busse willen, Sondern umb Gottes verheissung willen, die er den Patriarchen geschworen hatte, und lies sich nicht hindern, solchen Eid zu halten, ob wol die Jůden mit jren sunden verdienet hatten, das er sie zu grund vertilget hette, wo er seinen Eid und verheissen nicht hette angesehen, Wie auch Moses jnn seinem gebet im selben Capitel anzeigt, das er Gottes zorn gestillet hat mit dem einigen wort, das Gott solt gedencken an Abraham, Isaac, Jacob, welche nu lengst tod, Aber jr gedechtnis umb der verheissung willen jnen geschehen fur Gott lebten und alles vermochten ꝛc.

So nu zu der zeit Gott sich nicht hindern lies umb des volcks grewliche sunde willen seine verheissung zu halten und sie jns land zu bringen, da doch des volcks sunde offenbar und klerlich genennet und erkennet war, und jederman lesen kan jnn der Schrifft, Wie solt er denn itzt umb des volcks sunde willen (welche sie selbs nicht wissen, nennen noch kennen konnen, nach keine schrifft zeigt, und kein mensche erdencken mag) solche herrliche, gewaltige verheissungen von Messia, so lange uber die zeit verzihen odder nicht halten und umb der Juden unbewuste Sunde willen zum lůgener werden.

Und wie keme auch der gute Kŏnig David dazu, das Gottes verheissung, so jm geschworen ist von Gott, solt umb der Jůden sunde willen jm nicht gehalten sein noch werden, Weil auch seine eigen sunde, so er gethan und jnn der schrifft gar klerlich genennet und gelesen werden (als von dem Ehebrnch, Mord seines fromen dieners Urie und Gottes lesterung ꝛc.) nichts gehindert haben Gottes verheissungen, Welche David an seinem todbette unter seinen letzten worten oder Testament widerholet und rhůmet, Es sey ein fester, gewisser Bund gemacht von Gott zu seinem [Bl. B 4] Hause, wie man liefet im drey und zwentzigsten Capitel des Andern teils Samuel, Und da bey weissaget, das die Gottlosen, ungleubigen Jůden sollen ausgerottet und verderbet werden. 2. Sam. 23, 5 f.

Viel mehr, wie keme der heubt Patriarcha Abraham dazu, das Gottes verheissung, die jme so reichlich geschehen, lange zuvor jhe denn kein[1] Jude noch Israel geboren war, schweig denn gesundigt hatte, jm solten nicht gehalten werden umb seiner nachkomen Sunde willen, so er doch, heiliger denn David, nicht gesundigt hat (nach dem er aus Chaldea beruffen ist). Eben solches mag man auch von Isaac und Jacob sagen, Welchen er solche verheissung auch gethan und bestetiget, Sich auch derhalben Ein Gott Abraham, Isaac, Jacob nennet durch alle schrifft, Und freilich[2] umb jrer ungehorsamen kinder und nachkomen willen (wie sie Moses nennet) nicht hat konnen auffhŏren jrer Gott zu sein odder ein lůgener zu werden, Sondern die Jůden machen sich selbst mit solcher fauler ausrede zu lůgener und Gottes lesterer.

Zu letzt stehet im Ersten gebot, das Gott zůrnnen wolle uber die unge-

[1]) = *bevor überhaupt irgendein.* [2]) = *offenbar.*

horſamen kinder Iſrael (welchen ſolch gebot gegeben iſt) jns Dritte und Vierde gelied. Nu ſind die Jůden Fůnffzehen hundert jar unter dem zorn Gottes und iſt noch kein ende, Inn welchen jaren die rechnung weit mehr denn drey odder vier gelied geben mus, ſo doch nie keine Heiden ſo lange geplagt ſind, die gar keine verheiſſung Gottes jhe gehabt, wie ſolt er denn Abraham, Iſaac, Jacob, David und aller Propheten gethane verheiſſunge ſo ſchendlich vergeſſen und ſo lange verzihen, dazu noch nicht anzeigen, wenn des Elends ein ende ſein ſol. Denn da ſtehet die ſchrifft vol auff[1], Gott wolle Abrahams, Iſaacs, Jacobs und jres ſamens Gott ſein und bleiben, Auch Davids ſtuel nicht laſſen fallen noch feilen, Welches doch nu Funffzehen hundert jar gefallen und gefeilet hat, wie ſie ſelber fůlen und greiffen můſſen, ob ſie es nicht ſehen oder hören kůndten.

Weil nu ſolches klar und offenbar iſt, das die Jůden keine Sůnde nicht wiſſen zu nennen, darumb Gott ſeine verheiſſung ſolt ſo lange verzihen und alſo hierin ein lůgener ſein, Und ob ſie der eine oder mehr nennen kůndten, dennoch durch Gottes wort zu lůgenern werden, da ſie Gott uberzeuget[2], Er wolle ſeine verheiſſung von Meſſia zu ſenden und den ſtuel David jmer für und [Bl. C 1] fur zu erhalten nicht laſſen umb jrer ſunde willen, So ſchleufft ſichs hierans gewaltiglich[3], das der beider eines mus war ſein: Entweder Meſias mus vor Funffzehen hundert jaren komen ſein, odder Gott můſſe gelogen (Gott verzeihe mir ſo ſchendlich zu reden) und ſeine verheiſſung nicht gehalten haben, Und ſage es noch ein mal: Meſſias hat muſſen komen vor Funffzehenhundert jaren, da der Stuel David, das Fůrſtenthumb Juda, das Prieſterthumb Iſrael, der Tempel und Jeruſalem noch ſtunden, da das geſetze Moſe und ſein geſtifft Gottesdienſt noch wehret, und das Volck noch im Regiment bey einander zu Jeruſalem wonet, ehe denn es alles ſo grewlich zu fallen und verwůſtet iſt, Odder wo nicht, ſo hat Gott gelogen. Solches konnen die Jůden nicht leugnen, welche anders noch bey vernunfft ſind. Die verſtockten můgen ſich drehen und wenden, ringen und wingen[4], mit was rencken[5] ſie wollen odder můgen, So iſt jr behelff[6] und flucht rede[6] nichts gegen ſolche offentliche warheit.

Iſt nu Meſſias komen, und Gottes verheiſſung iſt gehalten und erfullet, Sie aber ſolches nicht angenomen noch geglenbet, Sondern Gott jmer furt mit jrem unglauben lůgen geſtrafft ꝛc. Was iſts denn auch wunder, das ſie Gottes zorn zerſtöret ſampt Jeruſalem, Tempel, Geſetz, Fůrſtenthumb, Prieſter-

---

13 nu] un *A* *18* für zu *Kustos A* *29* wingen] wegen *B* *34* mit] mir *A*

[1]) = *darauf besteht; unbedingt, daran hält durchaus fest.* [2]) = *überführt.* [3]) = *unanfechtbar.* [4]) = *winden und krümmen, niedd. wringen, wingeren;* wegen *in B wohl = sich bewegen.* [5]) *Paßt hier zum Bilde, da* rank = *Krümmung.* [6]) = *Ausrede, ebenso das folgende Wort (nur aus unsrer Schrift belegt); s. Unsre Ausg. Bd. 38, 288, 13.*

thumb jnn die aſchen gelegt[1], ſie unter alle Heiden zurſtrewet und nicht auffhöret zu plagen, ſo lange ſie die Göttliche verheiſſung und erfüllung jnn jrem unglauben und ungehorſam lügen ſtraffen und leſtern. Denn ſie ſolten vom Meſſia den newen Bund (der durch Jeremiam verheiſſen) angenomen und den Meſſiam empfangen haben. Der hatte befelh, ſie recht vom Stuel David, Prieſterthumb, Geſetz Moſi, Tempel und allen dingen zu leren, Wie Moſes im Fünften buch am achtzehenden Capitel ſchreibet: 'Einen Propheten wird euch der HERR aus ewern Brüdern erwecken wie mich, den ſolt jr hören.' Denn Gott ſpricht, Er wolle ſein wort jnn ſeinen mund legen und mit jnen reden. 5. Moſe 18, 15

Hie mochten ſie villeicht ſolche einrede thun, Das Gott wol mehr mals habe umb der ſunde willen ſeine hülffe verzogen, als da er ſie jnn Egypten ſo lange lies plagen, Und hernach jnn der Wüſten aus viertzig tagen viertzig jar machte umb jrer ſunde willen, Auch zu letzt wol ſiebenzig jar im elende odder gefengnis zu Babylon lies ꝛc. Ja, wenn ſie damit komen, ſo ko- [Bl. C ij] men ſie eben recht, Und jr ſollet ſolchs annemen, damit jr ſie abermal jnn offenberlicher lügen und falſcher fluchtrede ergreiffet, Und ſolt alſo ſagen.

Gott ſtrafft wol die ſünder, verſucht auch mit unglück ſeine lieben heiligen, Aber ſeine verheiſſung leſſt er nicht zur lügen werden noch feilen, Denn er die warheit ſelbs und weſentlich[2] iſt, das er nicht liegen kan. Und darumb, da er die kinder Iſrael jnn Egypten lies plagen und verſuchen, lies er ſeine verheiſſung nicht feilen. Ja, das wol mehr iſt, ehe denn die Kinder Iſrael geſchaffen odder geboren, auch ehe denn Abraham ein kind hatte, ſorgete Gott ſo vleiſſig fur ſie, das er dem Abraham, Geneſis am ſechzehenden Capitel, verkündigte und verhies, wie ſein ſamen (den er noch nicht hatte) ſolt vierhundert jar im Elende ſein und darnach mit groſſem gut auszihen. Solche verheiſſung hat er warlich gehalten und ſo nach vierhundert jarn aus dem Egyptiſchen elend gefürt, wie wol auch ſunde gnug da waren. Denn ſie ſtunden Moſe ſtarck gnug wider, wie ſie ſelbs rhümen Exodi: 'Iſts nicht, das wir ſagten jnn Egypten, heb dich, las uns den Egyptern dienen.' 1. Moſe 15, 13 ff. 2 Moſe 14, 12

Solche verheiſſung aber haben itzt die Jüden nicht noch nie gehabt von jrem jtzigen elende. Dazu gab Gott den kindern Iſrael zu der zeit Patriarchen, die groſſe Propheten waren, und ſchickte vorhin Joſeph, der jn die herberge beſtellen muſte, damit ſie ehrlich[3] empfangen würden vor dem Elende[4], und alſo alzeit Gott bey jnen war und hielt uber[5] ſeiner weiſſagung und verheiſſung, das ſie gewis waren, wie ſie ſolten aus Egypten gefurt werden, Wie auch Joſeph an ſeinem tod bette ſagt, und darumb ſein gebein befalh aus Egypten mit zu nemen.

---

3 lügen=gen *A* *7* Fünften *A* *24* ſechzehenden] fünffzehenden *B* *31* die Juden *Kustos A*

[1]) *S. oben S. 313, 15.* [2]) = *ſeinem Weſen nach.* [3]) = *in Ehren, feierlich.*
[4]) = *Exil; s. oben S. 313, 13.* [5]) = *erhielt aufrecht.*

Itzt aber, jnn jrem letzten Römischen Elende ist der keines, da ist kein Prophet und haben auch aus der schrifft keine weissagung, wie lange solch elende weren solle, und müssen on bestimpte zeit so jemerlich geplaget werden und on Propheten und Gottes wort jnn der jrre gehen, Welches Gott zuvor noch nie gethan, würde es auch noch nicht thun, wo sein Messias nicht komen und seine verheissung nicht erfüllet weren. Denn er hat verheissen, das Davids Stuel solle nicht feilen, Und das Opffer des Priesterthumbs solle nicht auffhören, Und doch nu Funffzehenhundert jar beide, Davids Stuel und Moses Altar sampt Jerusalem zerstöret und wüste ligt, [Bl. C iij] und Gott jmer stille schweiget, Welches er weder jnn Egypten noch anderem Elende gethan hat und auch nicht thun wil noch kan, das er solt seine verheissung liegen lassen.

Also auch jnn der Wüsten, da sie vierzig jar geplagt worden, vergas er seiner verheissung nicht, die er Abraham gethan hatte, das sein Same solt jns land Canaan komen und dasselbe erblich einnemen, Sondern bracht sie also hinein, wie er gered hatte. Er hatte aber keine zeit bestimpt, jnn wie viel tagen er sie hinein bringen wolt, Und hetten sie nicht gesundigt, weren sie jnn kürtz hinein komen. Aber da sie sundigten, verhies er jnen gleichwol auch im zorn, das sie jnn vierzig jaren aller erst solten hinein komen nach der zal der vierzig tagen, so die kundschaffter hatten zu bracht zu besichtigen das land, und wurden umb jres murrens willen vierzig jar aus den vierzig
4. Mose 14, 34 tagen, wie der text sagt. Dennoch hielt er seine verheissung, und kamen nach vierzig jaren hinein, wie zornig er uber sie war.

Dazu verlies er sie auch jnn des nicht, sondern erzeigt sich mit viel wunder wercken, lies wolcken, fewr senlen tag und nacht jn dienen, speiset sie mit himelbrot[1] teglich, gab jn wasser aus felssen, fleisch und vogel, er lies jre kleider und schuch nicht zu reissen, bawet ein Tabernackel, ordent die stemme Jsrael, war da bey Moses, Aaron und andere Propheten, straffte Corah, Datan, Abyram, Und der gleichen viel wolthat, daran sie greiffen[2] mochten, das Gott bey jnen were und umb jrer sunde willen sie nicht verliesse, sondern seine verheissung uber und wider alle jre manchfeltige bosheit dennoch trewlich hielt, und sind solche jre sunde und bosheit gar weidlich[3] da selbs genennet und nicht unbekand.

Itzt aber jnn diesem letzten Elende ist der alles keines. Da ist keine sunde geneunet, die sie konnen anzeigen, da ist kein Prophet, da ist keine bestimpte zeit, da ist kein zeichen, kein wunder, keine offentliche wolthat, daran sie mochten spüren Gottes gnade, Auch keine gewisse stat nach ort jres Elendes (wie Egypten und die Wüsten waren), Sondern sitzen jmer auff der schuckel[4]

---

8 Funffzehenhunder *A* *11* verhissung *A* *12* geplag *A* *19* kundschaffer *A* *21* sagt Nu .14. *B* *22* zrornig *A* *33* letzen *A*

[1]) = *Manna, s. Unsre Ausg. Bibel 3, 248, 32.* [2]) = *begreiffen, entnehmen.* [3]) = *kräftig.* [4]) = *sind ohne feste Heimat; s. Unsre Ausg. Bd. 47, 539, 20.*

und wurffschauffel.[1] Heute niſten ſie hie, morgen werden ſie vertrieben und jre neſter zurſtöret, und iſt kein Prophet hie, der da ſpreche, flihet dort hin odder hie her, Sondern muſſen auch des orts jres Elendes ungewis ſein und ſchweben im winde, wo er ſie hin webd.[2] Solches iſt alles noch [Bl. C 4] nie geſchehen, Sondern Egypten, Wüſte und Babylon waren gewiſſe ſtette, darin ſie elende lidden und hatten Gottes wort und Propheten jmer bey ſich, auch Gottes offenberliche erzeigung.[3] Aber hie iſts doch zu gar verlaſſen und weret ja zu lange, das Davids Stuel wüſt ligt und das geſetze Moſe unter laſſen wird im Tempel zu Jeruſalem, da hin es geſtifft iſt.

Eben alſo[4], da ſie jns Elende gen Babel getrieben wurden, vergas Gott ſeiner verheiſſung nicht, verlies auch ſein volck nicht, Sondern ſtimpte[5] jnen gewiſſe zeit, Nemlich Siebenzig jar, gewiſſen ort, nemlich Babylon, Und macht ſie gewis, das ſie uber Siebenzig jar ſolten wider gen Jeruſalem komen und jr Fürſtenthumb und Prieſterthumb bleiben. Dazu gab er jn treffliche Propheten, als Jeremiam und Eſechiel, Daniel und ſeine geſellen, Durch welche ſie mitler zeit[6] getröſtet und erhalten wurden, Auch durch groſſe wunder und wolthaten, ſo er durch Daniel thet, ſich erzeiget, das er bey jnen were und ſie nicht verlaſſen hette. Denn auch die Königliche perſon Jechonias hoch erhaben ward bey dem Könige zu Babylon uber alle Könige, das alſo der Stuel David und das Prieſterthumb nicht verfallen, ſondern auch die perſonen blieben bis zu ende des Elendes, Hatte auch lange zuvor durch Eſaias den König Cyrum genennet, der ſie ſolt los machen, Jſaie am Funff und vierzigſten Capitel, Welcher auch viel von dem ſelben gefenguis zuvor geweiſſaget und die ſunde nicht verſchwiegen, ſondern (wie auch Jeremia thet) klerlich nennet, das man wol weis, umb welcher ſunde willen ſie alſo geſtrafft würden. Jeſ. 45, 1

Darumb konnen dieſe drey ſtraffen odder Elende, als jnn Egypten, jnn der Wüſten, zu Babylon nicht ſich reimen[7] mit dieſem letzten Römiſchen Elende. Denn dort iſt die ſunde offenbar, ſind weiſſagung und verheiſſung da, Sind Propheten und Perſonen da, beide des Stuels David und des Altars Moſi, Jſt beſtimpte zeit da. Und Summa, das kan nicht heiſſen verlaſſen noch Göttlicher zu ſage vergeſſen, wo ſich Gott alſo gegen ſein volck helt und ſtellet, alſo vleiſſig ſie faſſet[8] und verſichert, gleich wie das nicht kan heiſſen Verlaſſen, da er fur die Kinder Jſrael ſorget jnn Egypten, ehe ſie geborn waren, Sondern Abraham die zeit ſtimmet[9], ehe denn er ein kind hatte. Lies Jeremiam am dreiſſigſten und ein- und dreiſſigſten Capitel, ſo findeſtu, wie Jer. 31
Gott ſo jemerlich klaget, als were er ein [Bl. D 1] weinende mutter, das ſein

---

4 herwebd *B*

[1]) = *werden hin- und hergeworfen.* [2]) = *weht.* [3]) = *deutliche Kundgebung.* [4]) = *gerade ſo.* [5]) = *beſtimmte.* [6]) = *mittlerweile, inzwiſchen.* [7]) = *parallel gehen, verglichen werden.* [8]) *Wohl = regiert; vgl. Unſre Ausg. Bd. 31*[1]*, 241, 29; Bd. 47, 675, 21.* [9]) = *beſtimmt.*

volck zu Babel im Elende ist, auch ehe denn sie jns Elende kamen unangesehen jre sunde, darumb sie jns Elende solten getrieben werden.

Wie solt er denn jnn diesem Elende seine verheissung so jemerlich vergessen oder feilen lassen oder sich so frembde stellen, da sie doch keine sunde haben, die man kondte nennen, Und doch diese verheissung vom Messia die aller herrlichste und mechtigste ist, auff welche auch alle andere weissagung, verheissung und das gantze Gesetze gericht ist, das die andern verheissungen (als jnn Egypten, jnn der Wüsten, zu Babel) gantz geringe gegen diese heubt verheissung vom Messia zu schetzen sind. Hat nu Gott dort und jhenes mal jnn den geringern verheissungen so fest gehalten und das volck jnn kleinen Elenden so hertzlich getrostet, zeit gestimpt mit personen und wolthaten und mit allerley weise als jr trewer Gott sich erzeiget und on auff hören für sie gesorget, Wie ists müglich? wie ists gleublich? wie reimet sichs? das er jnn disem grewlichen, langen, grossen Elende solte so gar nichts halten an seiner herrlichen verheissungen[1], die er David gethan hat, das sein Stuel solle ewig und feste bleiben, wie David jnn seinen letzten worten rhümet im andern
2. Sam. 23, 5 buch Samuel am Ersten Capitel und viel mehr schrifften der Propheten als Jsaias, Jeremias auch thun.

Die Jüden mügen sagen von sunden, darumb sie leiden, was sie wollen (denn sie liegen), So hat Gott nicht jrer sunde noch gerechtigkeit, sondern David einen ewigen stuel zugesagt und geschworen. Und ob ers den Jüden nicht wolt halten umb jrer sunde willen (die sie doch nicht nennen), So würde er darumb doch dem David nicht liegen noch feilen, dem ers verheissen
Ps. 89, 4 ff. hatte, Wie er im acht und achzigsten Psalm auch singet. Weil denn Davids Stuel nu bey funffzehenhundert jar zerstört ligt, der doch nicht (spricht Gott) zerstöret werden noch fallen sol, So ists unwidersprechlich, das Messias mus vor Fünffzehenhundert jaren komen sein und den Stuel seines Vaters Davids besessen haben und ewiglich besitzen, oder Gott muste jnn seiner aller herrlichsten verheissunge zum lügener worden sein umb böser leute und ungehorsamer Jüden willen. Das wolt Gott nicht und wirds auch nimer mehr wollen, Sondern die Jüden liegen Gott an[2] und betriegen sich selbs, das sie Gott schuld geben, Er habe David nicht trew noch glauben ge=[Bl. D ij] halten, weil er den Messias nicht geschickt hat, welcherley weise sie es gerne hetten, und wie sie es jm furmalen[3] und anbilden.[4]

Solch Argument weis ich für war, das wo noch vernunfftige Jüden sind, mus sie bewegen, Auch die verstockten dennoch ein wenig stossen.[5] Denn

---

5 nennen *A* 35 war *fehlt B*

[1]) *So auch B; wohl* verheissung *oder* seinen *zu lesen; B hat auch unten Z. 19* verhaissunge. [2]) = *verleumden G.* [3]) = *vorschreiben s. Unsre Ausg. Bd. 31*[1]*, 175, 14; Bd. 46, 220, 17.* [4]) = *andichten? bei L. sonst nicht belegt. Im DWtb. wird als gewöhnliche Bedeutung bildlich darstellen, abbilden belegt.* [5]) = *irre machen, zur Umkehr bringen.*

sie konnen nichts bestendigs[1] da widder auff bringen. Bewegt odder stösset sie es nicht, So haben wir dennoch unsern glauben damit wol bestettigt, das uns jre faule, unnütze lügen und falsch geschwetze nichts schaden konnen. Und wo sie nicht richtig auff dis Argument mit euch reden, sondern zur seiten aus fladdern auff andere teidung[2], wie sie pflegen, Da lasst sie faren und gehet davon. Denn jr daran mercken kund, das sie mit teidingen und lügen umb gehen.

Das ander.

So jr schreibet, Das die Jüden rhümen, jr Gesetz solle ewig bleiben, Und wir Heiden mussen Jüden werden, Darauff solt jr antworten: Erstlich, Wenn das war ist, das der Messias komen ist, so wissen sie selbs, das jr gesetz aus ist, Denn Moses sol allein bis auff Messiam weren, wie er spricht, Deuteronomij am achzehenden Capitel, Das sie den Propheten sollen hören, 5. Mose 18,15 den Gott erwecken wil nach jm. Und gehet auch unter jren eigen lerern ein solchs sprichwort: ‘Cum venerit sanctus sanctorum, cessabit unctio vestra’, das ist, Wenn der heilige aller heiligen kompt, so wird auffhören ewer salbung. Salbung heisst das Priesterthum und Königreich, durch Mosen auff sie und unter sie gestifftet. Denn Messias sol dem volck Israel und Stuel David ein newes und bessers stifften.

Zum andern, Wie reimet sichs, das jr gesetz sol ewig weren, so es doch nu Funffzehenhundert jar, beide mit Priesterthum, Tempel, Fürstenthumb und Gottes dienst [Bl. D iij] inn der aschen ligt.[3] Ich meine ja, das heisst das gesetz auffhören. Denn sie konnen Moses salbung oder gesetz nicht halten ausser dem lande und Jerusalem, wie sie nicht leugnen konnen und wol wissen. Und hette Gott freilich[4] solch gesetze nicht fallen noch so lange ligen lassen, wo ers hette wollen ewiglich für und für gehalten haben. Darumb solt jr zu jnen sagen, das sie zuvor selber anheben, Moses gesetze zu halten und Jüden werden (Denn sie sind nicht mehr Jüden, weil sie jr gesetze nicht halten). Wenn sie das gethan haben, so wollen wir flugs hinach[5] und auch Jüden werden. Sie musten aber angefangen haben für Funffzehenhundert jaren, da sie noch im lande und zu Jerusalem waren, da sie noch Tempel, Priesterthumb, Regiment hatten, und müsten da selbs dran gewest sein[6] oder dazu gethan haben, das es die Funffzehenhundert jar nicht gefallen noch auffgehöret und also seine ewigkeit nicht verloren hette, und selbs nu nicht mehr so jemerlich UnJüden und on Mose worden weren.

Oder ist solches nu versemmet und nicht geschehen, So lasst sie noch hinfaren jns land und gen Jerusalem, Tempel bawen, Priesterthum, Fürstenthum

---

17 Priesthum *A*

[1]) = *Stichhaltiges.* [2]) = *Geschwätz.* [3]) *S. oben S. 313, 15.* [4]) = *sicher, offenbar.* [5]) = *nachfolgen.* [6]) = *darauf bedacht g. s.*

und Mosen mit seinem gesetze auffrichten und also sie selbs widerumb Jůden werden und das Land besitzen. Wenn das geschehen ist, so sollen sie uns bald auff den ferssen nach sehen daher komen und auch Jůden werden. Thun sie das nicht, So ists aus der massen lecherlich, das sie uns Heiden wollen bereden zu jrem verfallen gesetze, welches nu wol Funffzehenhundert jar verfaulet und kein gesetze mehr gewest ist. Und wir solten halten, das sie selbs nicht halten noch halten konnen, so lange sie Jerusalem und das Land nicht haben, Das sie aber jnen lassen trewmen, sie wollens noch mit der zeit halten, wenn Messias kompt. So wollen wir die weil frey bleiben und nicht an jren trawm gleuben, bis das er war wird.

Hieraus solt jr, lieber Freund, ja wol greiffen[1], wie mit faulen, lamen zoten[2] die Jůden umb gehen, das jr Moses gesetz solle ewig bleiben, So es nu wol Funffzehenhundert jar verfallen und nicht blieben ist, Und noch nicht wissen, wie lange es solle bleiben. Wir aber Christen wissen, das es ewiglich verbleiben wird und gantz und gar auff gehaben ist durch Messia auch bey den rechten Jůden und Davids nach komen, schweige denn bey uns Heiden, welchen solch gesetz Mosi nie gegeben, be=[Bl. D 4] solhen noch auffgelegt ist. Denn weil es Gott selber hat lassen fallen die Funffzehenhundert jar, ist gut zu rechen[3], das ers aus der acht gelassen hat und nach dem gehorsam oder dienst solchs gesetzes nichts mehr fraget. Sonst hette ers nicht lassen fallen odder zum wenigsten die zeit bestimpt und mit newer verheissungen und daneben mit Propheten und personen versichert und verfasset[4], wie lange ers wolt verfallen sein lassen (wie droben von andern stůcken gesagt), Welches er nicht gethan hat. Darumb ists gar aus mit Moses gesetz und ist nicht ein ewiges bleibend gesetz gestifft, Sondern hinfurt ein ewiges verlassen gesetz worden.

Das aber die Jůden mit dem Wort 'Leolam' fechten, da Moses spricht, Solche und Solche gesetze (die er jnen gibt) sollen sie halten Leolam, das ist ewiglich, Wissen sie selbs die schelcke gar wol, das es ein lauter alfentzen[5] ist, die ungelerten jnn Ebreischer sprachen zu effen.[6] Denn fur mir oder einem, der auch ein wenig Ebreisch verstehet, würden sie solch alfentzen nicht fürgeben[7] dürffen, Sie wolten denn schertzen oder ein gelechter anrichten. Moses
2. Mose 21,6 selber schreibet Exodi am zwey und zwentzigsten, Das wo ein Hausknecht, nach dem er aus gedienet hat, nicht wil von seinem Herren, sondern jmer für und für bleiben, sol der Hausherr mit einer pfrimen sein ohr an die Pfosten der thůr durch stechen (zum zeichen, das er im Hause wil ewiglich bleiben angehefft). Und sol des Herrn knecht bleiben 'Leolam', das ist ewiglich. Hie wissen die Jůden wol, das wedder Herr, Knecht noch Haus ewig bleiben,

[1]) = *begreifen, entnehmen.* [2]) = *unnützen, nichtssagenden Possen, s. Unsre Ausg. Bd. 34*[1]*, 279, 3; Bd. 47, 364, 18.* [3]) = *ermessen.* [4]) = *geregelt.* [5]) = *eitles Geschwätz.* [6]) = *zu betrügen.* [7]) = *zeigen.*

sondern müssen sterben, vergehen und alles verendert werden. Noch heisst es hie Moses 'Leolam', das ist ewig. Welches sie selbes deuten für und für und on gewisses ende bey den menschen kindern. Solcher exempel sind wol mehr inn der schrifft von dem 'Leolam'.

Wenn ich aber Moses were, wolt ich meinen Schülern, den Jüden, einen gutten schilling[1] geben, denn ich wolt sagen also: Habe ich doch offt nicht schlecht allein 'Leolam', Sondern auch diese Wort gebraucht 'Ledorotham, Benothechem, Ledorothechem, Moschuothechem', Das ist, so lange jr wehret oder bleibet inn ewren wonungen, Welches nicht anders kan verstanden werden, denn es sol von euch ewiglich gehalten werden, so lange jr wehret oder bleibet inn ewern wonungen. Nu sind sie ja wol Funffzehenhundert jar aus [Bl. E 1] jren wonungen, das ist aus dem lande jrer wonungen, vertrieben gewest und nicht blieben das Volck, das sie von Mose gestifft sind, und haben nu wol Funffzehenhundert jar keine eigene wonung gehabt auch keine verheissung noch bestimpte zeit, wie lange sie noch on jre wonung im Elende jrre und ungewis sein sollen. Darumb hat sich Moses fein und wol verwaret, weil er sein gestifft[2] und gesetz hat nicht weiter wollen ewig haben, denn so ferne sein Volck bleibe und seine wonung behalte. Darumb kan umb solchs beisatzs willen 'Leolam' nicht so ewig heissen, wie es sonst heisst, Wo es frey ewig heisst on beisatz, wie Gottes verheissung sind, und er selber auch ist.

Also brauchen wir Deudschen des worts 'Ewig' auch, wenn wir sagen: Sol ich denn ewig solches leiden oder thun? das ist, so lange ich lebe. Und unter dem Bapstum sind viel ewiger Begengnis fur die todten gestifft, das ist, so lange es weren kan. Und Lehen güter werden verlihen erblich und ewiglich, das ist, so lange die güter und erben bleiben oder wehren. Wo aber Gott, der da recht ewig ist on beisatz, von ewigen dingen redet, da ists auch das rechte ewige ding, denn er vermags ewig zu machen wie Davids Stuel, Messias und der ewige Segen, den er uns verlornen menschen bracht hat, denn er endert sich nicht wie die wonungen der Jüden oder die lehen güter der Heiden, Welche sich endern, wie man ein kleid endert. Am hunderten und ersten Psalm. Ps. 102, 27

Darumb pflegt die Schrifft das menschliche 'Leolam' oder ewig von dem Göttlichen 'Leolam' also zu scheiden, das sie hin zu setzt ein Non, das ist, es solle nicht anders werden. Als da Daniel am siebenden von Messia saget: Dan. 6, 27 'Seine gewalt ist ewig, die nicht vergehet, und sein Königreich hat kein ende.' Hie stehet das wort 'Ewig', aber damit es nicht ein menschlich, sondern ein Göttlich 'ewig' verstanden werde, stehet da bey das Non, 'Nicht vergehet', 'kein ende'. Wie auch David am hunderten und zehenden Psalm von dem ewigen Ps. 110, 4 Priester Messia weissaget: 'Gott hat geschworen', das were gnug gewest von solches HErrn Eide, aber damit es nicht ein zeitlich eid verstanden werde,

[1]) = *Ohrfeige.* [2]) = *Stiftung.*

folget hernach: 'Und wird jn nicht gereuen', das ist, Dieser Priester sol also ewig sein, das er nicht auff Mosisch oder menschlich weise Ewig sey, Sondern das da kein ende und das recht 'Ewig' sey.

Jes. 9, 6 [Bl. E ij] Und Esaie am neunden Capitel, da er auch von Messia redet (wie die Jůden gerne bekennen): 'Seine herrschafft wird gros werden und des friedes kein ende auff dem Stuel David und seinem Königreich' ꝛc. Hie lesst es der Prophet nicht gnug sein, das Messias, des Friedefürsten (wie er jn daselbs nennet), reich gros werde, Sondern des friedes solle kein ende sein, als wolt er sagen, Er sol nicht allein ewig, sondern auch ungehindert ewig sein. Und wer weis (denn ich bin nicht hochgelert im Ebreischen), ob das geschlossen MEM, das an diesem ort den Ebreiern viel kunst zeigt (wie sie meinen), eben das bedeute, das dieses Messias Reich solle der massen ewig gros sein, das es nicht ein offen MEM ist (welchs ein zeitlich ewig sein mocht), Sondern ein geschlossen MEM, da nu nichts anders aus werden solle, sondern das recht ewig sein můsse.

Wollen aber die Jůden hie fůrgeben, wie sie Moses gesetze auch jmer bis daher halten als mit der Beschneittung, Item, das sie etlich fissche und fleisch nicht essen ꝛc., sey der halben noch nicht gefallen, Ist nichts gered. Denn wir reden vom gantzen gesetze Mosi, das sie zu halten schůldig sind, sonderlich die rechten grossen heubtstůck und Corper, als vom Priesterthum, Fůrstenthum, Tempel, Gottes dienst, Jerusalem und gantzem lande, darauff Moses gesetze gehet und die selben gestifft hat. Denn wer Moses gesetze halten wil, der mus es gantz halten, odder sein halten ist nichts, sonderlich jnn den heůbtstůcken. Und ist eben, als wenn ich nach dem topff fragete, und sie mir weisen wolten die scherben oder kleinen stůcke des zerschmetterten topffs. Wie denn auch

Jes. 30, 14 Esaias am dreissigsten Capitel solch gleichnis braucht wider sie, das sie sollen werden wie ein zuschmettert topffen zu solchen kleinen stůcken, das man davon nicht eine scherben finden můge, darin man fewer hole oder wasser schepffe.

Also auch hie fragen wir, wo jr gantzes gesetz vom Priesterthum, Tempel, Stad, Land, und wie ein volck sol im Regiment sitzen, blieben sey, so zeigen sie uns jre zeschmetterten stůcklin und kleine scherblin vom fisch und fleisch essen ꝛc. Wo ist jemals eine Stad oder Land zerstöret, davon man nicht ubrig funden hette schlacken, grumpen[1] und stůcke? Wo verbrennet ein Haus so gar, das man nicht stůcke kalck, stein, brende, negel, eisen, glas fůnde, das ubrig jnn der asschen bleibt. Wenn [Bl. E iij] ich nu nach dem Hause fraget, und einer zeigte mir einen brand oder zween oder nagel jnn der asschen, damit mich zubereden, Es were das Haus, darnach ich fraget, Lieber, mit was augen solt ich den ansehen? Entweder ich muste jn fur einen mutwilligen buben halten, der mein auff solche frage spottet, oder wo ich jn für unver-

---

6 Königreich *A* *11 13 14* MEJN *A*

[1]) = *Brocken, sonst meist nur bildlich gebraucht; doch s. Dietz.*

ſtendig anſehe, würde ich ſagen, Ach, lieber freund, ſolche ſtücke zeigen wol an, das hie ein haus geweſt iſt, Aber es iſt weg und nicht mehr hie.

Alſo zeigen uns die Jüden mit jren ubrigen ſcherben und ſchlacken von fiſſch und fleiſch eſſen ꝛc., das ſie etwa[1] das geſetze Moſi gehabt haben, Aber ſey nicht mehr da, weil das Haus, Regiment, Land, Stad, Tempel und das gantze rechte heubt und Cörper des geſetzes weg und zu nicht worden iſt nu Funffzehenhundert jar. Wollen ſie nu nicht gleuben, das jr geſetze zeitlich und nicht ewig ſey, So mügen ſie es greiffen, wie jr Land, Jeruſalem, Tempel, Moſes ſtifft und geſetze zuriſſen, und ſie dazu auch zerſtöret und zerſtrewet ſind. Sie mügens ein ewig ding heiſſen, wir ſehen aber, das es Funffzehenhundert jar gefallen, auffgehöret und ein ende hat, auch nimer mehr wider auffkomen wird, denn da iſt kein Prophet, keine verheiſſung, die davon weiſſaget, das es ſolle wider komen, wie doch zu Babel und jnn Egypten geſchehen. Darumb iſt der Jüden hoffenung verloren, denn ſie hat keinen grund von Gottes wort.

So iſt die Beſchneittung auch nicht Moſes geſetze, Sondern lange zuvor dem Abraham gegeben. Wie auch unſer HErr zeuget Johannis am Fünfften Joh. 7, 22
Capitel: 'Die Beſchneittung iſt nicht von Moſe, Sondern von den Vetern', wie das die Jüden nicht leugnen konnen. Auch iſts nicht ewig, ſondern vor Abraham nicht geweſt Und alles auff den zukünfftigen Meſſiam, Abrahams ſamen, gericht. Den ſelben ſolten ſie gehöret haben. Und iſt die Beſchneittung nicht weiter denn auff Abraham und ſeinen ſamen geſtifftet, Denn da ſtehen der Exempel viel jnn der Schrifft, das Gott unter den Heiden groſſe Könige und Volcker hat angenomen, die doch nicht gezwungen ſind zur Beſchneittung, viel weniger zu einigem geſetze Moſi. Erſtlich der König Pharao und ſeine Fürſten und Prieſter, on zweivel auch viel ſeines Volcks, die von Joſeph gelernet haben den rechten Gott erkennen. Wie der Hunderte und fünffte Pſ. 105, 22
Pſalm von jm zeuget: [Bl. E4] 'Auff das er ſeine (des Königes) Fürſten unter weiſet nach ſeiner weiſe und ſeine Elteſten weisheit lerete'. Und ſind alſo die Egypter durch Joſeph zur erkentnis Gottes komen und doch nicht mit der Beſchneittung beladen, weil ſie nicht Abrahams ſamen waren, viel weniger mit Moſe geſetze, welchs noch nicht gegeben war.

Hernach ward Jonas gen Nineve geſand, jnen die Buſſe zu predigen. Und ſpricht der text, der König mit ſeinen Fürſten und Volck haben den Jon. 3, 5 ff.
Glauben an Gott angenomen und ſind from worden, das jn Gott gnedig wird und jre ſtraffe wendet. Dieſe Nineviten ſind auch on Beſchneittung und Moſes geſetze zu gnaden komen und erhalten durch jren glauben und gute werck. Das zeiget der Prophet Jonas klerlich.

Alſo auch der böſe König zu Babel, NabucadNezar, wird durch Daniels Dan. 4, 31 ff.
predigt und Gottes ſtraffe ſo ſtarck bekeret, das er eine offentliche predigt lies

[1]) = *ehedem einmal.*

unter seinem namen ausgehen und befalh, man solte den Gott Israel fur den rechten Gott halten, Er were auch der rechte Gott. Sihe, dieser König wird auch Gleubig an Gott und from, on zweivel viel andere mit jm inn seinem Königreich. Noch[1] wird er nicht Beschnitten und mit keinem gesetze Mosi verpflichtet, Welchs doch Daniel nicht würde unter lassen haben jm anzuzeigen und auffzulegen, wo er nicht gewust hette, das Moses gesetze allein auff die Jůden und Beschneittung allein auff Abraham und seinen samen gelegt were, bis das der Rechte Meister, Messias, aus seinem stam keme.

Darnach der König Darius und Cores inn Persen sind gleubig worden eben durch den selben Daniel und andere Jůden, die jme haben gezeigt die
Jes. 45, 1 Weissagung Esaie am Funff und vierzigsten Capitel, das so lange zuvor Gott den selben König Cores mit namen, dazu seinen eigen König odder gesalbeten nennet und gar herrlich verkůndigt, Er solle jm seine Stad Jerusalem bawen und sein Volck von Babel los geben ꝛc. Wie er denn auch thet und offentlich durch sein Land lies anschlahen seine Bekentnis, wie jm Gott des himels
2. Chron. 36, 22 f. Esr. 1, 1 f. geboten hette ꝛc. Paralipp. am letzten und am ersten Esdre. Und ist doch auch nicht Beschnitten noch unter das gesetz Mosi gezwungen noch jemand inn seinem Königreich zu Persen, Welchs doch Daniel und seine gehůlffen hetten nicht lassen geschehen, wo sie Moses gesetz und die Beschneittung hetten für nottig geacht den Heiden, so nicht Abrahams samen noch Moses volck waren, auff zu legen. Denn wo sie nötig weren geweft zu halten, hetten solche Konige nicht gnug vom Daniel gelernt, weren auch nicht recht gleubig an Gott noch selig worden, das were Daniels schuld.

Also ist auch Hiob, sein Haus und Freunde gar reichlich begabt geweft mit erkentnis Gottes und des Glaubens, Und ist nicht Beschnitten noch unter Moses gesetz gezwungen. Und der selben leute werden viel mehr umbher inn den lendern geweft sein als Hiram der König zu Tyro zur zeit Salomo und andere, die inn der Schrifft nicht genennet sind und doch an den rechten Gott Abraham gegleubet haben und also selig worden sind. Und ist wunder zu sehen, wie Moses durch so viel gesetze hin gantz und gar schweiget der Beschneittung nach dem auszug aus Egypten (da sein gesetz angehet) und viel geringer gesetz auff die Jůden, sein volck, so hefftig und bis zum uberdrus treibet[2], als solt er sagen, Die Beschneittung ist nicht mein gesetz. Denn auch
2. Mose 12, 43 Exodi am Zwelfften Capitel, da er von den Frembdlingen redet, so das Osterlamb essen wollen mit den Jůden, Sagt er nichts weiters, denn das niemand unbeschnitten das Osterlamb solle essen, zwingt aber die Frembden nicht weder zum Osterlamb noch zur Beschneittung, on wer das Osterlamb wil halten. Darumb ists gar ein new fůndlin, das die Jůden hernach haben Proselytos, Jůdengenossen, aus den Heiden gemacht und Beschneitten heissen. Moses zwinget

11 znvor *A* *31* Egygten *A* *33* teribet *A* *39* Beschnitten *AB*

[1]) = *dennoch.* [2]) = *ihnen aufnötigt; s. Unsre Ausg. Bd. 41, 125, 22; Bd. 49, 654, 3.*

die Heiden zu keinem seinem gesetze on jren willen, weil er allein dem volck, so aus Egypten gefurt, zum Propheten gegeben ist bis auff Messiam, der aller welt Prophet, Meister und Herr hat sollen werden.

Weil denn nu die Beschneittung und Moses gesetze nicht ist nottig gewest, auff die Könige und Heiden jnn Egypten, Assyrien, Babel, Persen und ander viel mehr zu legen, die doch an den Gott Abraham gegleubt und selig worden sind, unbeschnitten und on gesetz Mosi eben zu der zeit, da es am hochsten stund, und das volck im Regiment sas zu Jerusalem und im lande, Wie solten wir Heiden denn nu schüldig sein jr Beschneittung und gesetz zu halten, das nu verfallen ist und sie selbst nicht halten konnen, Weil sie Land, Stad, Regiment und alles verloren haben, was Mo=[Bl. Fij]ses gestifft hat und keine verheissung haben, das sie es jmer mehr[1] wider kriegen sollen. Aus dem allen kond jr ja wol greiffen, wie die Jüden mit blindheit geplagt sind, das sie solch ungeschwungen[2] lügen und narrheit von jrem gesetz uns Heiden für=geben, wie es ewig sol sein und allen Heiden auff zu legen, So es doch gefallen und von Gott aller ding[3] on alle weissagung endlich[4] und ewiglich verlassen, Auch zuvor, da es stund, nie weiter ist gangen, als auch nicht weiter von Gott gegeben ist denn auff Moses volck, so er aus Egypten füret und auff Abrahams samen bis auff Messiam.

Hie solt jr nu zum beschlus widerumb herholen den spruch Jeremie am ein und dreissigsten Capitel: 'Es kompt die zeit, spricht Gott, da wil ich mit dem Hause Jsrael und mit dem Hause Juda einen newen Bund machen, Nicht wie der Bund gewest ist, den ich mit jren Vetern gemacht habe, da ich sie bey der hand nam und aus Egypten füret, welchen sie nicht gehalten haben, und ich sie zwingen muste, Spricht der HERR ꝛc. Dieser spruch thut den Jüden das gebrante leid[5] an, denn sie sich wunder[6] erbeiten und ringen[7], wie sie jren ersten Bund ewig machen, So doch der text hie klar und helle sagt, Er solle nicht ewig sein, Sondern es solle ein ander newer Bund werden. Las sie nu hie gauckeln, wie sie wollen, als das jr gesetze solle zu Messias zeiten ernewert werden und fest gehalten werden von jederman. Jeremias spricht nicht, das der alte Bund solle vernewert werden, Sondern, Es solle nicht der selbe Bund sein, den sie durch Mosen empfangen haben jm auszug von Egypten. Er sols nicht sein, Sondern ein ander und newer Bund sols sein. Nu weis man wol, was Mose zu der zeit fur einen Bund mit jnen gemacht hat. So weis man auch wol, Was da heisst, Es solle nicht sein der alte Bund, denn Nicht sein heisst nicht das alte vernewern, Sondern das alte abthun und ein ander newes stifften. Auff diesem spruch must jr

Jer. 31, 31 f.

---

26 erbieten *B*

[1]) = *je wieder.* [2]) = *grobe; s. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 226, 19; Bd. 38, 30, 22.*
[3]) = *gänzlich.* [4]) = *ein für allemal.* [5]) = *das ärgste Leid.* [6]) = *erstaunlich.*
[7]) = *bemühen und plagen; vgl. Dietz, arbeiten, Unsre Ausg. Bd. 31¹, 432, 29.*

feste stehen und nichts geben auff jr geschwetz, so sie aus jrem kopff ertichten. Denn es heisst, Es sol nicht der alte vorige Bund sein noch vernewert heissen, Es sol gar ein ander newer Bund sein, Und Gott wolle den ersten Bund nicht mehr haben.

Nu lasst uns bedencken, wem wir billicher sollen gleuben, dem trewen, warhafftigen Gott odder den falschen, verlogenen Jüden. Gott spricht, Moses Bund solle nicht ewig sein, sondern zu Messias zeiten auffhören. Die Jüden sprechen, Er solle [Bl. F iij] ewig sein und nimer mehr auffhören. Also mus allzeit Gott ein lügener sein bey den Jüden, Und wollen sich verwundern noch, das sie so grewlich Elende leiden, wollen recht haben und Gott sol unrecht haben.

Werden sie aber hie fladdern[1] und also lestern: hat doch ewr Jhesus
Matth. 5, 17 selbs gesagt, Er sey nicht komen, das gesetze auff zu lösen, auch nicht einen tüttel[2] noch buchstaben ꝛc. Solt jr sagen, das sie bleiben auff dem spruch Jeremie und richtig, gründlich antwort geben. Denn weil sie unserm Jhesu nichts gleuben, konnen sie sich mit jm nichts behelffen. Sie sollen Jeremiam verantworten[3] oder sich gegen jm weren mit gutem schein[4] und gründlichem bestand.[5] So ist das auch erlogen, das sie unsern Jhesum einfüren[6], Er habe vom gesetz Mosi gered, da er spricht, Das gesetze solle nicht vergehen, Denn unser HErr Christus da selbs nichts weder von der Beschneittung noch Moses gesetz odder stifft redet, wie jederman wol lesen kan, sondern die Zehen gebot handelt. Und wie solten sie unsere Bucher ungefelscht und ungeschendet lassen, So alle jr studiern nichts anders ist, denn auch jre eigen Propheten und heilige Schrifft mit lügen und falschem geticht zu schenden. Was aber sey, das unser HErr Christus vom erfüllen des gesetzes sagt, ist hie nicht zeit noch raum zu handeln.[7] So konnens auch die Jüden nicht verstehen, und wir kemen damit von der sachen. Die Christen sollen solche wort Christi handeln, Denn die selbigen verstehens und wissens wol, Gott gelobt, was es sey.

Zu letzt wollen wir auch von den Zehen geboten reden. Denn die Jüden villeicht auch werden die Zehen gebot Moses gesetze heissen, weil es auff dem berge Synai gegeben ist, dazumal denn eitel Jüden odder Abrahams kinder waren ꝛc. Hie solt jr antworten, wenn die Zehen gebot sollen Moses gesetz heissen, so ist Moses viel zu langsam[8] komen, auch viel zu wenig leute fur sich genomen[9], weil die Zehen gebot nicht allein vor Mose, sondern auch vor Abraham und allen Patriarchen auch uber die gantze welt gegangen sind. Denn wo gleich nimer mehr kein Mose komen, noch Abraham geborn were, hetten doch jnn allen menschen die Zehen gebot von anfang müssen regiern, Wie sie denn gethan und noch thun.

---

5 wir] mir *A*

[1]) = *Ausflüchte suchen; vgl. oben S. 316, 2.* [2]) = *Pünktchen.* [3]) = *widerlegen.* [4]) = *einleuchtenden Gründen.* [5]) = *stichhaltigen Behauptungen; s. Dietz beständig 2.* [6]) = *als Zeugen anführen; s. Dietz d. W. 4.* [7]) = *zu behandeln, erörtern.* [8]) = *zu spät.* [9]) = *sich an viel zu wenige Leute gewendet.*

Denn alle Creatur helt billich Gott fur Gott und ehret seinen Namen, Wie [Bl. F 4] auch die Engel im himel thun. So sind wir auch alle die, so menschen sind, schůldig sein wort zu hören, Vater und Mutter gehorchen, Nicht Tödten, Nicht Ebrechen, Nicht Stelen, Nicht Falsch zeugen, Nicht des neheſten Haus noch das seine begeren, Welchs denn alle Heiden zeugen jnn jren Schrifften, Rechten und Regimenten (wie man fur augen sihet), so doch nicht von der Beschneittung noch Moses gesetzen, so er den Jůden gegeben hat jns land Canaan, drinnen sunden wird.

Aber das hat Moses gethan fur allen andern Recht schreibern[1], das er durch seine Historien offenbart hat den anfang aller Creaturn, und wie durch Adams sal oder sunde der Tod jnn die gantze welt komen sey. Und hernach, da er fur allen andern vólckern ein sonderlich Gesetze und Volck machen wil (wie jm denn befolhen), fůret er erst Gott selbs ein, der als ein gemeiner Gott aller Heiden die Zehen gemeine gebot selber gibt diesem sonderlichem volck auch můndlich, welche zuvor jnn aller menschen hertzen mit der schepffung ein gepflantzt sind, Und schmůckt[2] sie fein jnn seine zeit zu seinen gesetzen, Auch ordenlicher und feiner, denn sonst ein jederman ordenen kůndte. Die Beschneittung aber und Moses gesetze ist nicht jnn menschen hertzen gepflantzt, Sondern erst durch Abraham und Mosen auff jr Volck gesetzt.

Denn das erste gebot můssen wir und alle Heiden auch schůldig sein zu halten, das wir keine andere Gótter on den einigen Gott haben sollen so wol als die Jůden. Aber das stůck, damit er dis gebot schmůcket und allein an die Jůden zeucht[3], Nemlich, der dich hat aus Egypten land gefůret, aus dem dienst hause, můssen und konnen wir Heiden nicht brauchen. Denn wo ich fur Gott keme und spreche: O HERR Gott, der du mich aus Egypten, aus dem Elende gefurt hast ꝛc., da würde ich komen recht wie eine saw jnn die Jůden Schule.[4] Denn solch werck hat Gott an mir nicht gethan. Darumb würde mich Gott als einen lůgener straffen[5], oder ich muste einen ertichten Gott aus jm machen, Noch[6] mus ich das ander alles im ersten gebot sagen und halten. Mag auch sagen: Du bist mein Gott, unser aller Gott und zu gleich schepffer, der zwar die kinder Jsrael aus Egypten gefůret hat, Mich aber nicht, sondern mich aus meinem Egypten und aus meinem Elende gefurt. Also bleibt das erste gebot gemeine beide, Jůden und Heiden. Aber den Jůden wirds mit dem auszug aus Egypten son=[Bl. G 1]derlich geschmůckt und ange=zogen, wie ein iglicher nach seinem Elende den gemeinen Gott seinen Gott und helffer nennen und preisen kan und sol.

Jch mus ein gleichnis setzen: Wenn ein Fůrst oder Hausvater wolt eine ordenung jnn seinem Lande oder Hause anrichten und thets darumb, das jm

---

[1]) = *Gesetzgebern; sonst nicht belegt.* [2]) *Eigentl. schmiegt = paßt an.* [3]) = *auf die I. bezieht, anwendet.* [4]) *Spriehw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 41, 723, 10.* [5]) = *zurechtweisen.* [6]) = *dennoch.*

Gott aus einer grossen not geholffen hette, und wolt dagegen sich danckbar erzeigen, Wie villeicht der Naaman Syrus hat gethan odder thun konnen, Der selbe würde auch also ansahen erstlich von Gott zu leren, wie man den selben allein solle anbeten und fur den rechten Gott halten, der aus allen nöten helffen konne und wolle allen, die jm trawen und gleuben, es sey welchs volck es wolle, wie denn das erste gebot leret und auch kein unterscheid machet, sondern spricht, Gott straffe oder helffe allen, die jn hassen oder lieben ꝛc. Darnach füre der selbe Fürst odder Hausvater fort mit seiner Lands oder Haus ordenung.

Hie mit hette der Fürst seine Land ordenung darumb nicht allen andern leudern auffgelegt, den solche hülffe nicht widder faren auch nicht macht gehabt auff zu legen, ob er gleich forne her erstlich gebeut den rechten Gott aller lender anzubeten und zu ehren. Also thut Mose auch, da er sein volck, aus Egypten erloset, ordenen sol, lesst er forne her[1] Gott selbs sein Zehen gebot (die aller welt zu stehen) geben, darnach gibt Er (doch aus Gottes befelh) seinem volck seine sonderliche land ordenung, welche ander volcker nichts angehen. Und wie Moses volck schüldig ist, seiner ordenung zu gehorchen, weil es Gott jm befolhen hat, Also ist auch ein iglich Land und Haus schüldig seines Fürsten und Hausherrn ordenung zu halten. Denn es sind auch Gottes befelh, welcher hat die Regiment der welt alle gestifft.

Also das Dritte gebot vom Sabbath, darauff die Juden hoch pochen, ist an jm selbs ein gemein gebot aller welt. Aber der schmuck, damit es Moses schmückt[2] und seinem volck zu eigent, ist niemands denn allein den Jüden jnn sonderheit auffgelegt, gleich wie im ersten gebot niemand denn allein die Jüden sonderlich gleuben und bekennen sollen, das der gemeine Gott aller welt sie aus Egypten gefürt hat. Denn des dritten gebots eigentliche meinung ist, das wir des tages Gottes wort leren und horen sollen, damit wir beide, den tag und uns selbst Heiligen, Wie denn auch allzeit [Bl. G ij] hernach bis auff diesen tag bey den Jüden am Sabbath tage Moses und die Propheten gelesen und geprediget sind. Wo man aber Gottes wort predigt, da gibt sichs selbs, das man aus not mus zur selbigen stunde oder zeit feyren und still sein und on alle ander geschefte allein reden und zu hören, was Gott sagt und uns leret odder mit uns redet.

Darumb ligts auch gar und gantz an dem[3], das man den tag Heiligen sol, mehr denn am Feyren, denn Gott spricht nicht: Du solt den Heiligen tag Feyren odder Sabbath machen (das findet sich wol selber), Sondern du solt den Feyertag odder Sabbath Heiligen, Das jm gar viel mehr am Heiligen denn am Feiren ligt. Und wo eines solt odder kund nach bleiben[4], so were

---

10 ordenung *A* *32* on *fehlt B*

[1]) = *im Eingang.* [2]) *S. oben S. 331, 16, also = die Form in der er anpaßt.*
[3]) = *kommt darauf an.* [4]) = *unterbleiben.*

beſſer das Feiren, denn das Heiligen nach blieben, Weil das gebot aller meiſt auffs Heiligen dringet und den Sabbath nicht gebeut umb ſeines ſelber willen, ſondern umb des Heiligen willen. Die Jůden aber achten das Feiren höher (welchs Gott und Moſes nicht thun) aus jrem eigen zuſatz denn das Heiligen.

Das nu Moſes den Siebenden tag nennet, und wie Gott die welt jnn ſechs tagen geſchaffen hat, darumb ſie nichts erbeiten ſollen, das iſt der zeitliche ſchmuck, damit Moſes dis gebot ſeinem volck jnn ſonderheit zu der zeit anzeucht. Denn vorhin findet man ſolchs nicht geſchrieben, weder von Abraham noch der alten Veter zeiten, Sondern iſt ein zeitlicher zuſatz und ſchmuck, allein auff dis volck, ſo aus Egypten gefurt iſt, geſtellet, der auch nicht ewig bleiben ſolt, ſo wenig als das gantze geſetze Moſi. Aber das Heiligen, das iſt Gottes wort leren und predigen, welches iſt die rechte, lauter und bloſſe[1] meinung dieſes gebots, iſt von anfang geweſt und bleibt für und für bey aller welt. Darumb uns Heiden der Siebende tag nichts angehet, Auch die Jůden ſelbs nicht lenger angehet denn bis auff Meſſiam, Wie wol die natur und not zwingt, das welchs tages odder ſtunde Gottes wort gepredigt wird, das man da ſelbs (wie geſagt) ſtille ſein mus, Feiren oder Sabbath halten. Denn Gottes wort kan nicht gehoret noch geleret werden, wo man die weil auff etwas anders gedenckt oder nicht ſtille iſt.

Darumb ſpricht auch Iſaias am ſechs und ſechzigſten Capitel, das ſolcher Jeſ. 66, 23
Siebender tag odder ſchmuck Moſi (wie ichs nenne) ſolle auffhören zu Meſſias zei=[Bl. G iij]ten, wenn das rechte Heiligen und Gottes wort reichlich komen wird. ‘Es wird ſein (ſpricht er) ein Sabbath am andern, ein newer mond am andern’, Das iſt, Es wird eitel Sabbath und kein ſonderlicher ſiebender tag oder ſechs tage da zwiſſchen ſein. Denn das Heiligen oder Gottes wort wird teglich und reichlich gehen, und alle tage zu Sabbathen werden.

Aber was die Jůden hie zu ſagen, und wie ſie dieſen text Eſaia handeln, weis ich ſeer wol, On das ichs itzt nicht alles jnn dieſen Brieff kan bringen, was ich wol für habe wider die Jůden, die ſo ſchendlich die Propheten zureiſſen und verkeren. Doch wird mir kein Jůde (das ichs kürtz mache) ſagen, wie es můglich ſey, das alles fleiſch für dem HERRN zu Jeruſalem anbete alle monden und alle Sabbather, wie doch der text auffs ſcherffeſt und genaweſt nach jrer meinung verdeudſcht gibt, weil ettliche menſchen oder fleiſch ſo weit von Jeruſalem wonen, das ſie jnn zwenzig, dreiſſig, hundert Sabbathen nicht dahin komen můgen, Und ſie ſelbſt die Jůden nu Fünffzehenhundert jare, das iſt zwelffmal funff zehen hundert monden (ich wil der Sabbather ſchweigen) zu Jeruſalem nicht angebettet haben. Aber itzt kan ichs jnn brieves weiſe nicht alles handeln.

---

32 HERR *A*

[1]) = *alleinige und ausſchließliche.*

Also auch von des ersten gebots stück und schmuck (der euch aus Egypten
Jer. 23, 5 land gefüret hat) sagt auch Jeremia am drey und zwenzigsten Capitel also:
'Sihe, es kompt die zeit, spricht der HERR, das ich dem David ein gewechs
der gerechtigkeit auff richten wil, und sol ein König sein, der wol Regirn wird,
V. 7 f. Recht und gerechtigkeit auff erden anrichten' ꝛc. Und flugs her nach: 'Sihe,
die zeit kompt, das man nicht mehr sagen wird, So war der HERR lebt,
der die kinder aus Egypten land gefürt hat, Sondern, So war der HERR
lebt, der den samen des hauses Israel (merck, das nicht das gantz haus Israel,
sondern ein samen davon hie geneunet ist) hat ausgefurt und bracht aus dem
lande der mitternacht und aus allen landen, da hin ich sie verstossen hatte,
das sie jnn jrem land wonen sollen.'

Nu jnn diesem spruch sind viel schoner stück zu handeln. Aber damit
wir nicht von der sachen komen, So sind die Jüden mit uns eins (wo sie jr
alte lerer halten), das Jeremias hie von des Messias zeit rede. Da spricht
er dürre heraus, das zur selbigen zeit solle dis stück jm ersten gebot von
Mose gegeben, aufhoren, da er spricht, der euch aus Egypten gefurtt hat,
Denn [Bl. G4] da stehet der text, Man solle nicht mehr bey dem Gott schweren,
der sie aus Egypten gefurt hat, Sondern bey dem Gott, der sie aus allen
lendern zu dem Gewechs David versamlet hat. Weret nu dis stück im ersten
gebot nicht weiter denn auff Messiam, so ist Moses gesetz nicht ewig, sondern
höret im Messia auff, und bleibt allein das gesetz der Zehen gebot, so vor
Mose von anfang der welt und unter allen Heiden gewest ist, das man nicht
mehr denn einen Gott haben sol ꝛc. Und ist also der Zehen gebot halben
gar kein unterscheid zwischen Jüden und Heiden, Denn Gott ist nicht allein
Röm. 3, 29 der Jüden, sondern auch der Heiden Gott, wie Sanct Paulus sagt und droben
die Exempel von den Königen jnn Egypten, Assyrien, Babylon Persen ꝛc.
beweisen.

Item, im Vierden gebot konnen wir Heiden das stück nicht sagen: 'Auff
das du lange lebest im Lande, das dir der HERR dein Gott gibt', Und mussen
doch alle das erst stück halten, Nemlich: 'Du solt deinen Vater und deine
Mutter ehren.' Denn Moses oder viel mehr Gott selbs redet hie mit dem
volck Israel, das er aus Egypten Land jns Land Canaan füret, und meinet
auch jnn diesem gebot das selbe Land Canaan, das er jnen dazu mal gab,
das sie darin solten lange leben und gute tage haben, wo sie das Vierde gebot
vom gehorsam der Eltern hielten. Und wird abermal hie das gemeine gebot,
allen Heiden eingepflantzt, den Jüden mit dem Land Canaan sonderlich
geschmückt und angezogen. Aber wir Heiden konnen nicht sagen noch gleuben
(Gott kans auch nicht leiden), das er uns aus Egypten odder jns Land
Canaan gefurt habe, darin es uns wol gehen solle, so wir Vater und Mutter
ehren, Sondern müssen es lassen bleiben im gemeinen verstand, Das Gott
einem jglichen jnn seinem Laude wolle glück und heil geben, wer Vater und

8 dem *A*

Mutter ehret. Wie wir denn auch sehen, das die Lande und Herrschafften, ja auch die Heuser und Erbgüter sich so wunderlich verendern oder bleiben, darnach man sich gehorsam oder ungehorsam gehalten hat, Und noch nie nicht anders funden ist, denn das dem nicht wolgehet nach guts tods stirbt, der Vater und Mutter unehret.

Darumb kan nicht dis Vierde gebot also ewig sein, das ist, nach der Jüden blindheit der massen auff uns Heiden gelegt werden, das wir das Land Canaan solten haben und wol drinnen leben, so sie [Bl. H 1] selbs nu bey fünffzehenhundert jaren ausser dem selben Lande jnn allem unglück leben müssen, als die jre Veter und Propheten veracht, geschendet und verfolget, auch noch nicht aufhören zu verfolgen. Darumb auch die straffe nicht aufhöret, Denn sie wollen den Messiam nicht haben, den jre Veter und Propheten verkündigt und geweissagt und an zunemen befolhen und geboten haben und bleiben jren Vetern ungehorsame kinder.

Eben solches möcht ich vom Neunden und Zehenden gebot hie anzeigen, darin eins andern Weib und Haus zu begeren verboten. Denn bey den Jüden der Scheidebrieff ein recht sein muste, das bey uns Heiden nicht sein kan, viel weniger die tück und rencke, einem sein Weib und Haus abzuspannen[1], welchs bey den Jüden ein grosser mutwil[2] gewest ist, wie der Prophet Malachias Mal. 2, 14 ff. klagt ꝛc.

Und damit ich dieses brieves ein mal auch ein ende finde, So habt jr, Mein lieber Freund, hoff ich, zum wenigsten so viel, das jr euch wider die Sabbather schützen kund und bey ewrem Christlichen glauben rein bleiben. Kund jr die Jüden nicht bekeren, so denckt, das jr nicht besser seid denn alle Propheten, welche von diesem bösen volck allzeit erwürget und verfolgt sind, allein aus dem einigen rhum, das sie Abrahams samen gerhümet sind, wie wol sie doch wissen, wie viel verzweivelter, verlorner[3] buben allzeit auch noch unter jnen selber sind, das sie ja wol mercken möchten, das ettwas mehr dazu gehöret, denn das man Abrahams samen sey, wo man Gotes kind sein wil. So hilfft sie das gesetz Mosi auch nicht, weil sie das selbe noch nie nicht gehalten, wie droben aus dem spruch Jeremie am ein und dreissigsten Capitel angezeigt, da solchs Gott selbs sagt und klagt, Sondern solch ungehorsam viel mehr sie enthilfft.[4] Dazu halten sie es auch noch heuts tages selbs nicht und können auch nicht halten, so lange Jerusalem nicht der Jüden Konigstuel und Priesterthum wird.

So weis man, und sie bekennens auch zum teil, das sie das gesetz Mosi selbst nicht mehr verstehen, sonderlich im Dritten buch und mehr orten, wie

---

8 wol] wolt *A*

[1]) = *zu entfremden; s. Unsre Ausg. Bd. 38, 372, 19.* [2]) = *Eigenwilligkeit, Willkür.* [3]) = *verfluchter, heilloser; vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 97, 19; Bd. 38, 269, 24.* [4]) = *ihnen schadet; s. Unsre Ausg. Bd. 30³, 247, 7.*

konnen sie es denn halten, wenn sie gleich jtzt zu Jerusalem weren? Und summa: Weil diese Funffzehen hundert jare im Elende (da noch kein ende gewis ist noch werden kan) die Jůden nicht demůtigen noch zur erkentnis bringen, So můgt jr mit gutem gewissen [Bl. H ij] an jnen verzweiveln. Denn es unmůglich ist, das Gott sein volck (wo sie es weren) so lange solt on trost und weissagung bleiben lassen. Er hats vor noch nie gethan, und dazu auch Amos 3, 7 verheissen, Er wolle nichts thun on vorgehend weissagung, wie Amos sagt: 'Gott thut nichts, Er offenbart es zuvor seinen Propheten.' Denn alle Stende, alle Regiment, alle Werck der menschen mussen gehen, stehen und geschehen im wort Gottes, damit sein volck wisse, wie sie mit jm dran sein, wie sie thun, was sie leiden, was sie harren sollen. So hat er gethan von anfang und thut also bis jns ewigkeit.

Weil nu Gott solchs vor Funffzehenhundert jaren her nicht gethan mit den Jůden und sie noch jmer fůr und fůr im Elende bleiben lesst und nichts davon mit jnen redet noch weissaget, So ists offenbar, das er sie verlassen hat, und nicht mehr Gottes volck sein můgen und der rechte HErr Messias můsse vor Funffzehenhundert jaren komen sein. Was kan doch hie die Sunde jmer mehr sein fur solch grewliche plage und still schweigen Gottes, denn das sie den rechten samen Abraham und Davids, den lieben HErrn Messiam, nicht angenomen haben und noch nicht annemen. Haben sie doch vor dem Elende zu Babel gar viel schrecklicher sunde gethan mit Propheten morden ꝛc., denn sie hernach konnen anzeigen. Und lautet doch ja nichts[1], das sie umb unbewuster Sunde willen (die sie nicht nennen konnen) solch jamer Funffzehen hundert jar lang leiden mussen, So sie doch umb viel offentlicher, grewlicher, mordlicher, abgöttischer sunden willen nicht lenger denn Siebenzig jar haben leiden můssen, dazu jnn des mit Propheten und trost unverlassen, So hie jnn diesem Elende nicht eine Fliege mit einem flůgel jn zischet zum trost. Heisst das nicht verlassen von Gott, So mag der Teussel auch rhumen, Er sey noch nicht verlassen von Gott.

Denn so man der rechnung eben[2] nach gehet, So hat jr jtziges Elende unter dem Rômischen Reich lenger geweret denn jr voriges wesen und Regiment im lande Canaan. Rechen wer da wil vom auszug aus Egypten bis auff die letzte zerstôrung Jerusalem, da sie jtzt jnnen sind, so finden sich bey Funffzehenhundert und zehen jaren. Nicht viel weniger jar sind sie jtzt im Elende gewesen und wird viel lenger weren, weil sie weder bis daher noch hinfort keine Propheten noch weissagung haben, [Bl. H 3] wenn es sol ein ende haben. Wie kan es aber gleublich sein, das Gott sein volck solt lenger lassen ausser dem Regiment denn im Regiment sein, Lenger ausser dem Gesetz,

---

[1]) = *hat keinen Sinn; vgl. Unsre Ausg. Bd. 30³, 333, 19; Bd. 45, 155, 21; oben S. 314, 25; 316, 14.* [2]) = *genau.*

Tempel, Gottes dienſt, Jeruſalem, Prieſterthum, Fürſtenthum, Landen weder ſie drinnen geweſt ſind?

Dieſer Brieff iſt mir unter der hand gewachſſen, das ichs michs fur war ſelbs nicht verſehen, weil[1] die fedder ſo lauffen muſt. Denn ich von dieſer ſachen mehr gedancken habe, weder ich ſo lauffend jnn die fedder habe bringen mügen. Bitte wollet ſo vor gut[2] nemen das mal, Denn die ſache iſt viel zu gros, das ſie ſolt jnn einen Sendebrieff gefaſſet werden. Hie mit Gott befolhen. Amen.

[1]) = *während.* [2]) = *vorlieb.*

Epistola Sancti Hieronymi ad Evagrium de potestate papae cum praefatione Lutheri.

1538.

Schon in seiner im Juli 1537 erschienenen Schrift von der donatio Constantini zitierte Luther den Brief des Hieronymus, mit dem wir es hier zu tun haben.[1] Am 10. April 1538 äußerte er zu seinen Tischgenossen[2]: 'Temporibus Hieronymi non plus fuerunt quam Episcopi, i. e. presbyteri et diaconi, wie seine epistel ad Euagrium anzeigt; illam in lucem edam. Illo tempore neque Cardinalis, neque Primas neque Patriarcha neque Metropolitanus neque Archiepiscopus fuit, sed Episcopus, i. e. presbyter et curatus et diaconus. Aber nun ist ein solch geschwerm draus worden, ita ut Ecclesia sponsa Christi plane mutata sit, et scortum papisticum, quod tantum habet larvam externam sine interno dei verbo.' Mit diesen Worten hat Luther angedeutet, was ihn an diesem Briefe interessierte und zum Neudruck veranlaßte. In seiner unten folgenden Praefatio hat er Grund und Zweck der Veröffentlichung noch ausführlicher und klarer angegeben.

Den Text entnahm Luther höchst wahrscheinlich dem Decretum Gratiani (Pars I Distinctio XCIII Canon XXIV), aus dem er ja auch schon seine Übersetzung des Artikels von der donatio Constantini geschöpft hatte.[3] Da Luther in seiner Praefatio wiederholt auf den Hieronymusbrief Bezug nimmt, müssen wir auch diesen mit abdrucken. Die Marginalglossen stimmen nicht recht zu dem Zweck der Veröffentlichung und rühren kaum von Luther her. Wir bringen sie daher in der Reihe der Anmerkungen.

Ausgabe:

„EPISTOLA ‖ SANCTI HIERO‖NYMI AD EVA=‖GRIVM De PO=‖TESTATE ‖ PAPAE. ‖ Cum Præfatione D. Martini ‖ Lutheri. ‖ VITEBERGAE. ‖ 1538 ‖" Titelrückseite leer. 8 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—B), letztes Blatt leer. Am Ende (Blatt B 3ᵇ Z. 14): „IMPRESSVM VITEBERGAE. ‖ apud Nicolaum Schirlentz. ‖ 1538. ‖"

---

[1]) S. oben S. 84, 24 ff. Auch an andern Stellen hat Luther den Brief benutzt, vgl. Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker S. 183. 318. [2]) Lauterbach S. 60. [3]) Sonst würde die Hieronymusausgabe des Erasmus von 1516 als Quelle in Betracht kommen (Schäfer S. 184). Bei Migne, Patrologia Latina 22, 1192—1195 steht unser Brief mit der Adresse 'ad Evangelum Presbyterum'.

Luthers „Vorrede" steht auf Blatt A 4b—B 3b.

Vorhanden: Breslau St., Hamburg, Königsberg U., Zwickau. — Erl. Ausg.: Opp. lat. var. arg. VII, 541 (sehr ungenau).

In den Gesamtausgaben: (lateinisch) Jena IV (1558), 413b—415a; Erlangen Opp. lat. var. arg. VII, 541—544; — (Deutsch) Leipzig 22, Anhang 128 f.; Walch 1 14, 361—368; Walch 2 14, 382—387.

[Bl. A ij]

Epistola Sancti Hieronymi ad Evagrium.

Egimus in Esaia: 'Fatuus fatua loquetur.' Audio quendam in tantam crupisse vecordiam, ut diaeonos presbyteris, id est Episeopis, anteferret. Nam eum Apostolus perspieue doceat eosdem esse presbyteros quos Episeopos, quid patitur mensarum et viduarum[1] minister, ut supra eos se tumidus efferat, ad quorum preees Christi eorpus sanguisque confieitur? Quaeris autoritatem? Audi testimonium: 'Paulus et Timotheus, servi Christi Iesu, omnibus Sanetis in Christo Iesu, qui sunt Philippis, cum Episeopis et Diaeonis.' Vis et aliud exemplum? In aetibus Apostolorum ad unius Ecclesiae saeerdotes ita Paulus loquitur: 'Attendite vobis et cuncto gregi, in quo vos spiritus sanctus posuit Episcopos, ut regeretis Ecclesiam Domini, quam acquisivit sanguine suo.' Ac ne quis contentiose in una Ecclesia plures Episeopos fuisse eontendat, Audi et aliud testimonium, in quo manifestissime eomprobatur eundem esse Episeopum atque presbyterum: 'Propter hoc reliqui te in Creta, ut quae deerant corrigeres et eonstitueres presbyteros per civitates, sicut et ego tibi mandavi, Si quis est sine crimine, unius uxoris[2] vir, filios habens fideles, non in accusatione luxuriae, aut non subditos. Oportet enim Episcopum sine crimine esse, quasi Dei dispensatorem.' Et ad Timotheum: 'Noli negligere gratiam, quae in te est, quae tibi data est prophetiae, per impositionem manuum presbyteri.' Sed et Petrus in prima Epistola: 'presbyteros (inquit) in vobis precor eompresbyter[3] et testis passionum Christi et futurae gloriae, quae revelanda est, partieeps regere gregem Christi et inspicere non ex neeessitate, sed voluntarie iuxta Deum.' Quod quidem Graeee significantius dicitur

Jes. 32, 6 — Phil. 1, 1 — Apg. 20, 28 — Tit. 1, 5—7 — 1. Tim. 4, 14 — 1. Petri 5, 1 f.

---

25 Graecae *A*

[1]) (Viduarum) Acto. 6 de septem Diaconis pro alendis viduis et alijs etc. [2]) Unius uxoris, id est universalis Ecclesiae, cuius sponsus est Papa, quia est sine crimine, scilicet sanctissimus. [3]) S. Petrus se dicit non Dominum Episcoporum, Sed compresbyterum presbyterorum. Quid patitur ergo Papa, qui successor Petri esse vult, Et se Dominum facit omnium in coelo et in terra? Apg. 6, 1

ἐπισκοποῦντες, id est super intendentes, unde et nomen Episcopi tractum est. Parva tibi videntur tantorum virorum testimonia? Clangat tuba Euangelica, filius tonitrui, quem Iesus amavit plu-[Bl. A iij]rimum, qui de pectore salva-
2. Joh. v. 1 toris doctrinarum fluenta potavit: 'Presbyter electae dominae et filijs eius,
3. Joh. v. 1 quos ego diligo in veritate.' Et in alia Epistola: 'Presbyter Caio charissimo, quem ego diligo in veritate.' Quod autem postea unus electus est, qui caeteris praeponeretur, in schismatis remedium factum est, ne unus quisque ad se trahens Christi Ecclesiam rumperet. Nam et Alexandriae a Marco Euangelista usque ad Heraclam et Dionysium Episcopos presbyteri semper unum ex se electum in excelsiori gradu collocatum Episcopum nominabant, quomodo si exercitus imperatorem faciat aut Diaconi eligant de se, quem industrium noverint et Archidiaconum vocent. Quid enim facit excepta ordinatione Episcopus, quod presbyter non faciat? Nec altera Romanae urbis Ecclesia, altera totius orbis existimanda est. Et Galliae, et Britanniae, et Africa, et Persis, et Oriens, et India, et omnes barbarae[1] nationes unum Christum adorant, unam observant regulam veritatis. Si autoritas quaeritur, Orbis maior est urbe.[2] [3] Ubicunque fuerit Episcopus, sive Romae, sive Engubij, sive Constantinopoli, sive Rhegij, sive Alexandriae, sive Tanis, eiusdem meriti, eiusdem est et sacerdotij. Potentia divitiarum et paupertatis humilitas vel sublimiorem vel inferiorem Episcopum facit.[4] Caeterum omnes Apostolorum successores sunt. Sed dicis: quomodo Romae ad testimonium Diaconi presbyter ordinatur? Quid mihi profers unius urbis consuetudinem? Quid paucitatem, de qua ortum est supercilium in leges Ecclesiae, vindicas? Omne, quod rarum est, plus appetitur. Pulegium[5] apud Indos pipere preciosius est. Diaconos paucitas honorabiles, presbyteros turba contemptibiles facit. Caeterum etiam in Ecclesia Romae Presbyteri sedent et stant Diaconi, licet paulatim increbrescentibus vitijs inter presbyteros absente Episcopo sedere Diaconum viderim et in domesticis convivijs benedictiones presbyteris dare. Discant, qui hoc faciunt, non se recte facere, et audiant
Apg. 6, 2 Apostolos: 'Non est dignum, ut relinquentes verbum Dei ministremus mensis.' Sciant, quare Diaconi constituti sint. [Bl. A 4] Legant Acta Apostolorum, recordentur conditionis suae. Presbyter et Episcopus aliud aetatis, aliud dignitatis est nomen. Unde et ad Titum et ad Timotheum de ordinatione Episcopi et Diaconi dicitur, de presbyteris omnino reticetur, quia in Episcopo et presbyter continetur. Qui provehitur, de minori ad maius provehitur. Aut igitur ex presbytero ordinetur Diaconus, ut presbyter minor

[1]) (Barbarae) Ideo etiam sunt Haeretici, quod sunt in Ecclesia Christi, et non in Ecclesia Papae. [2]) Nota: orbis est maior urbe, id est: Ecclesia universalis est maior Ecclesia urbis Romae, etiam autoritate. O horrenda haeresis Hieronymi, qui hic est terque quaterque Lutheranus! [3]) *S. oben S. 84, 27ff.* [4]) Excepta Romana Curia, quae sanctitate et humilitate est superior etiam Paradiso Dei. [5]) puleium *Flohkraut, Polei.*

Diacono comprobetur, in quem crescit ex parvo, aut, si ex Diacono ordinatur presbyter, noverit se lucris minorem, sacerdotio esse maiorem. Et ut sciamus traditiones Apostolicas sumptas de veteri Testamento, quod Aaron et filij eius atque Levitae in templo fuerunt, hoc sibi Episcopi et presbyteri et Diaconi vendicent in Ecclesia.

[Bl. A 4b]

Praefatio Martini Lutheri.

MUlta sunt in libro, quem Decretorum Gratiani vocant, praeclara ex patribus collecta, in quibus cernere est utcunque statum veteris seu primitivae Ecclesiae longissime diversum a statu sequentis, praesertim Romanae, Quae sibi post per Scharioticos[1] Pontifices universalis Ecclesiae nomen arrogavit, Si tamen Ecclesiam licet appellare, quae hoc sacrilegum idolum ausa est statuere impudentissima facie. Sed Gratianus, Pontificibus iam tunc tyrannidem in Ecclesia Christi vendicantibus adulantior vel obsequentior quam oportuit, optima dicta et Decreta patrum vel antiquat vel ad arbitrium Romanorum pontificum depravat, pia (ut apparet) intentione, sed pestilentissimo exemplo. Nam inde Papa ita superbivit, ut iura negarit sibi nata, Nihil non arrogarit suo nihilissimo fulmine. Denique ita crevit tandem tumor eius inimmensum, [Bl. B 1] ut his annis crepuerit medius, sicut antecessor Apg. 1, 18 eius Indas, diffusaque sint viscera omnium scelerum et abominationum eius, ita ut fetorem eius universa terra iam non possit amplius sustinere.[2]

Sic et haec Sancti Hieronymi Epistola inter caetera opuscula eius recepta quidem est et hactenus conservata, Sed et ipsa antiquata, non autem depravata. Nam clarior et apertior est, quam ut ullius depravationi locum praebeat. In qua etsi forte S. Hieronymi autoritas magna non sit, tum apud latrones tyrannidis Romanae prorsus nihil, tamen visum est eam hoc tempore in publicum ducere et singulariter inspiciendam proponere, ut habeat inventus praeteritarum rerum imperita testimonium de veteris Ecclesiae statu adversus reliquos defensorculos et patrunculos frigidos sane et elumbes meretricis istius Romanae de causa sua non leviter periclitantis.

Nam hic vides tempore Hieronymi (sicut et Ambrosij et Augustini) nullum fuisse Archiepiscopum in Ecclesia, nullum Patriarcham, nullum Primatem, nullum Metropolitanum, multo minus Papam seu ecumenicum pontificem, Sed omnes erant Episcopi inter sese aequales. Deinde ipsi Episcopi ijsdem qui presbyteri, et econtra denique Episcopum Eugubij non longe a Roma oppiduli aequalem esse dicit ipsi Romano Episcopo.[3] Heu quantus haereticus futurus, si hodie viveret vir Sanctus, Et mirum, quod non milies eum damnent ultra tartara cum omnibus eius scriptis![4] Fuit et vocabulum

[1]) *Vgl. oben S. 102, 20 ff.* [2]) *S. oben S. 82, 7 ff.* [3]) *S. oben S. 340, 18.* [4]) *S. oben S. 85, 7 ff.*

Papae commune nomen Episcoporum. Sic Sanctus Hieronymus vocat S. Augustinum sanctissimum Papam, et Cyprianum vocabant Papam in Ecclesia Carthaginensi.[1] Quare evidens est totam illam Hierarchiam Papalem esse doctrinas hominum seu daemoniorum verius, per hypocritas falsiloquos introductas. Omnes (inquit Sanctus Hieronymus)[2] merito et sacerdotio sunt aequales, potentia divitiarum et paupertatis humilitas vel sublimiorem vel inferiorem Episcopum facit.

Et quod mirandum est, Eo tempore [Bl. B ij] nec differentia donorum et gratiarum spiritualium (quibus tamen maxime debebatur dignitas praecellentiae seu superioritatis) faciebat superiores Episcopos. Nam Sanctus Martinus, inter Episcopos Galliae haud dubie sanctissimus, virtute spiritus et miraculis clarus, Tamen inter Episcopos caeteros tenebat suum locum nec voluit sanare quendam aegrotum[3], nisi ab alijs iussus et fere coactus. Et Sanctus Augustinus, inter Episcopos Africae doctissimus et facundissimus, locum suum tenuit inferiorem veluti iunior, et tamen in Synodis cogebatur publice docere vel orationem habere, quod erat vel Carthaginensis, si loci dignitas aliquid valuisset, vel alicuius senioris Episcopi. Erant isti viri sanctissimi reipsa, quod vocabantur, id est vere Episcopi, non suam quaerentes vel gloriam vel dignitatem, sed animarum salutem et Ecclesiae utilitatem. Nostri hodie Episcopi quid sunt? Mortuae larvae et figurae, atque utinam tales essent, Ac non etiam vasa irae et furoris Dei essent in perniciem Ecclesiarum.

Quid putas fuisset dicturus Sanctus Hieronymus, si vidisset hodiernos Episcopos, Archiepiscopos, Cardinales?[4] Quid, si Papam vidisset, non solum nullum parem Episcopum ferentem, sed omnes sibi ut Domino subijci cogentem, plusquam sicula Tyrannide Ecclesiam suis pestilentibus doctrinis opprimentem, omnium Ecclesiarum et terrarum opes rapientem, furantem, dolis, fraude et omni mendatiorum genere extorquentem, Colla regum (et quidem Christianorum) pedibus conculcantem, Osculandos eisdem pedes suos offerentem, gladium utrunque sibi toto orbe arrogantem, pompa et splendore cunctos reges superantem, bellis et seditionibus orbem Christianum vexantem, verbum Dei non solum negligentem, sed prorsus ignorantem, persequentem, extinguentem, Christi omnia blasphemantem, oves Christi mactantem, Breviter, horrenda crudelitate et Satanica malicia in rebus, honoribus, corporibus, animabus fidelium ludentem, fallentem, ridentem, exultantem et insatiabiliter adhuc ad maiora et peiora hiantem? Certe non hominem naturali-[Bl. B iij] ter viventem, sed Satanam in specie hominis furentem esse credidisset et stupefactus in silentium et lachrymas sese dedisset usque ad mortem. Nam qui ferre non potest, ut Romanus Episcopus Eugubiensi Episcopo superior sit, Quid, quaeso, in Papa inveniret, quod non usque ad mortem execraretur?

[1]) *S. oben S. 84, 13ff.* [2]) *S. oben S. 340, 19f.* [3]) Sulp. Sev., vita S. Martini c. 16. *Schäfer S. 419.* [4]) *S. oben S. 85, 19ff.*

Et haec omnia nos miseri portenta sacrilega et abominanda adacti sumus adorare, veluti iure divino firmata decreta, incursuri alioqui indignationem omnipotentis Dei et beatorum eius Apostolorum Petri et Pauli. Et tolerabilius peccatum fuit negasse, blasphemasse, risisse etiam (uti faciunt ipsi Romae) omnes articulos fidei, quam de hoc iure divino Papae subdubitare, denique cogitare de Papa aliud quam esse eum sanctissimum, aeternae damnationis peccatum fuit. Testis est mea et multorum bonorum hominum conscientia, quae istis abominabilibus monstris horribilem in modum captiva fuit. Sed Christo gratia suavissimo redemptori, qui nos denuo suscitavit secum a mortuis ostenditque nobis Ischariothem diffusis visceribus ruptum, fetentem et execrabilem ideoque nunc contemptum, derelictum et omnium risui, ludibrio et sibilo expositum. Amen, Amen. Domine, iusta et vera sunt iuditia tua! Tu igitur, Domine, servabis nos et custodies nos a generatione hac in aeternum, Quia impij in circuitu ambulabant, dum exaltati fuerunt vilissimi filiorum hominum, Psalmo XI, Amen.

Ps. 118, 75 vulg.

Ps. 11, 8 sq. vulg.

Vorrede zu Justus Menius, Wie ein jeglicher Christ gegen allerlei Lehre sich gebührlich halten soll.

1538.

Den Eisenacher Superintendenten Justus Menius kennen wir schon von seiner Schrift 'Der Wiedertäufer Lehre und Geheimnis' (1530) (Unsre Ausg. Bd. 30², 209 ff.) her als leidenschaftlichen Bekämpfer der 'Rottengeister'. Im Jahre 1538 sah er sich zu einer neuen Gegenschrift veranlaßt. Anfang Januar 1533 war Fritz Erbe, der zu Herda begütert war und in dem teils kurfürstlich-sächsischer, teils landgräflich-hessischer Jurisdiktion unterstehenden Amt Hausbreitenbach für die wiedertäuferische Lehre eingetreten war, festgenommen und nach Eisenach abgeführt worden.[1] Zu seiner Hinrichtung kam es jedoch nicht. Denn so sehr auch der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen sie wünschte, Landgraf Philipp von Hessen, der ja überhaupt konsequent milde gegen die Täufer verfuhr, verweigerte seine Zustimmung. So schmachtete denn Fritz Erbe zuerst in Eisenach, dann auf der Wartburg, im ganzen 16 Jahre lang, in Gefangenschaft, bis 1548 ihn der Tod erlöste.[2] Sein langjähriges Martyrium umgab ihn in den Augen der Täufer mit einem Heiligenschein, und wiederholt kam es vor, daß Gesinnungsgenossen sich ihm zu nähern suchten, um sich von ihm stärken und instruieren zu lassen. So wurden schon Anfang November 1537 zwei Männer dabei ertappt, wie sie bei nächtlicher Weile mit dem in einem abgelegenen Turm auf der Stadtmauer von Eisenach sitzenden Fritz Erbe Zwiesprache hielten, und verhaftet. Bei dem Verhör, dem sie der Rat unterwarf, bestätigte sich der Verdacht, daß sie Wiedertäufer wären. Nun wurde Menius hinzugezogen, aber seine Bekehrungsversuche waren vergeblich. Daher wurden die beiden Männer etwa Ende Januar 1538 hingerichtet. Diese Exekution zusammen mit dem Martyrium Fritz Erbes erregte in den thüringisch-hessischen Grenzgegenden großes Aufsehen. Hauptsächlich wurde Menius für diese übermäßig strengen Urteile verantwortlich gemacht. Er hatte ja auch von Anfang an auf die täuferischen Umtriebe im Amt Hausbreitenbach, das, soweit es Kursachsen unterstand, zu seiner Diözese gehörte, ein wachsames Auge gehabt und mehrmals Anzeige

[1]) P. Wappler, Die Stellung Kursachsens und des Landgrafen Philipp von Hessen zur Täuferbewegung, Münster i. W. 1910, S. 37 ff. [2]) Ebend. S. 94.

erstattet. Zu seiner Rechtfertigung legte Menius in einer Schrift dar, wie jeder Christ verpflichtet sei, für Reinerhaltung der Lehre zu sorgen, und was insbesondere 'den geistlichen Ampten' und 'den Weltstenden jnn dieser sachen zu stehe'.[1] Daraus, daß Luther die Schrift, die 'so ziemlich den Gipfel der Unduldsamkeit darstellt'[2], mit einer empfehlenden Vorrede versah, darf man doch wohl noch nicht so ohne weiteres schließen, daß er ihr Satz für Satz zustimmte.

Ausgaben:

A^1 „Wie ein iglicher ‖ Christ gegen allerley le=‖re, gut vnd böse, nach ‖ Gottes befelh, sich gebür=‖lich halten sol. ‖ Mit einer Vorrhede ‖ D. Mart. Luther. ‖ Justus Menius. ‖ Wittemberg ‖ M D XXXVIII ‖" Mit Titeleinfassung (Götze: Nr. 103; J. Luther: Tafel 25). Titelrückseite leer. 24 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—F), Blatt A 4 und die letzte Seite leer. Am Ende (Blatt F 4[a] Z. 14): „Gedruckt zu Wittemberg ‖ durch Nickel Schirlentz, ‖ M D XXXVIII.

Luthers Vorrede steht auf Blatt A 2[a]—A 3[b].

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 9386), Leipzig, Nürnberg GM., Zwickau(2). — Erl. Ausg. 63, 358 (einziger Druck).

A^2 „Wie ein iglicher ‖ Christ gegen allerley le=‖re, gut vnd böse, nach ‖ Gottes befelh, sich gebür=‖lich halten sol. ‖ Justus Menius. ‖ Mit einer Vorrhede ‖ D. Mart. Luther. ‖ Wittemberg. ‖" usw. wie A^1. Völlig gleich A^1, auch im Satz, nur die fehlerhafte Wortstellung in Z. 6—8 des Titels ist verbessert.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 9386[a]), Danzig, Dresden, Eisleben A., Heidelberg, Salzwedel Katharinen-B., Wittenberg. — Fehlt Erl. Ausg.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 12 (1559), 367[b] f.; Jena 7 (1558), 31[b]—32[b]; Altenburg 7, 32; Leipzig 22, Anhang 127 f.; Walch [1] 14, 358—360; Walch [2] 14, 380—383; Erlangen 63, 357—360.

---

[1]) Wappler S. 84 ff. [2]) S. 86.

[Bl. A ij]

Martinus Luther Doctor.

DEs müssen wir uns ergeben[1], alle die, so wir Christen sein und selig werden wollen, das jnn der Christenheit kein ruge noch auffhören ist mit Secten, falschen brůdern und allerley Teuffels
Hiob 1, 6 wůten. Der Satan wil und mus unter den Kindern Gottes sein, Hiob am ersten. Wo aber Satan unter die selbigen kömpt und von Gott urlaub und das verhengen[2] krieget, die fromen kinder Gottes zu versuchen, So gehets an, da werden dem lieben Hiob die schaffe geraubet, da schlegt der donner sein gesinde tod, da kömpt der wind von Mitternacht und reisst seine hauser umb und würget jm alle seine kinder. Aber das ist nicht gnug, Sondern hernach mus auch sein leib und seel leiden allerley plage, bis das auch seine eigen freunde jn dazu plagen und sein eigen Weib jn spottet.

Man lese die Historia Ecclesiastica sampt der gleichen und sehe mit vleis drein, So wird man finden, wie von anfang der Christenheit solch wůst wesen von Secten, jrthumb und aller ergernis gewest ist, das auch unter den Heiden, da der Teuffel leibhafftig regiert, besser, stiller und feiner Regiment anzusehen gewest ist denn unter den Christen, das die grossen Regenten im Römischen reich mit gewaltigem schein und glimpff[3] haben konnen sagen: 'Sihe die buben, wie sie sich selbs unternander fressen, und wollen doch die Welt unter sich bringen, zu jrem glauben!' Gleich wie auch die Freunde Hiob durch sein gros unglůck so starck geergert und gantz sich gewis důncken lassen, Hiob sey der ergeste bősewicht auff erden, dem Gott habe můssen feind sein und so grewlich straffen. Und ob Gott gleich zu weilen auch das Weltlich Regiment strafft, das sie auch unterander[4] krieg und alles unglůck haben und leiden můssen, So acht mans doch nicht so gros, hat auch solch gros ergernis nicht, als es unter den Christen hat, welche sollen from, stille, eintrechtig und friedlich sein, nach jrer eigen lere und aller Propheten weissagung.

[Bl. A iij] Das jnn dieser sachen kein rat noch hůlffe ist denn (wer es kan) auff Gottes wort sehen, sich daran halten und darnach alles richten. Denn weil Gottes wort der grossen macht ist, das es unter den Teuffeln, tod, sunden rumort[5] und seine mechtige gewalt ubet (welche doch das selbe auch nicht leiden, sondern getrost da widder toben), wie solt es nicht auch unter

---

19 Römischen *A*[1]

[1]) = *drein m. w. uns fügen; s. Dietz, ergeben c.* [2]) = *die Erlaubnis.* [3]) = *mit gutem Grund und ohne Übertreibung; vgl. etwa Unsre Ausg. Bd. 34*[1]*, 557, 16.* [4]) = *untereinander.* [5]) = *aufräumt, wütet; vgl. Unsre Ausg. Bd. 45, 539, 1; 708, 7.*

den menschenSecten[1], fleischlicher weisheit und heiligkeit rumorn (welche es auch nicht leiden konnen)? Inn solchem rumor mus es freilich geschehen, das sichs ansehen lesst, als kündte niemand wissen, wer hie koch odder kelner[2], wer Gottes oder des Teuffels sey, wo Kirche oder Endchrist sey.

Solches thut Gott alles darumb, das er wil nicht auff menschen noch menschlich wesen, Sondern auff sein Wort wil gesehen haben und das selbe unter, uber und ausser allem geehret und gehalten haben. Als wenn ein mensch im sterben odder sonst jnn nöten ist, so mus er vergessen Himels und Erden, Sonn und Mond, Vater und Mutter, gelt und gut, ehre und gewalt, Und sich blos an Gottes wort halten, darauff sich allein wogen[3] und also dahin faren.[4] Es bleibe himel und erden dahinden odder fornen, sie konnen doch nichts hie raten noch helffen, auch geleiten[5], viel weniger erretten.

Also mus man auch jnn solchen ergerniſſen der Kirchen thun, Nicht achten, was menschen leiden oder thun, Nicht ansehen, ob jr viel odder wenig, ob es Türck oder Bapst sey, Sondern wo und bey welchen das wort Gottes sey, Daselbs halte er und sey gewis, das da Hiobs haus und die kinder Gottes, die heilige Kirche sey, Lasse darnach sich, wers nicht lassen wil, ergern[6] an des Satans wercken, der so wüste jnn Hiobs haus rumort, das es scheinet, es sey des Teuffels haus und alle andere heuser seien Gottes heuser. Aber Hiobs haus bleibet doch zu letzt, wenn alle ander verdampt unter gehen. Denn es heisst: Gottes wort bleibet ewig. Himel und Erden vergehen, Aber mein Wort vergehet nicht, Amen, Und das ist war. Ps 119, 89 Matth. 24, 35

---

13 ergrniſſen A^1 *18* Diobs A^1

[1]) menschen Sekten *wohl ein Wort, parallel zu* Teuffeln *Z. 31, wie* fl. weisheit *parallel zu* sunden *Z. 32.* [2]) = *wer zu gebieten hat; sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 26, 553, 10.* [3]) = *sich verlassen.* [4]) = *in den Tod gehen.* [5]) = *schützen.* [6]) = *Anstoß nehmen, irre werden.*

Erklärung gegen Simon Lemnius.

16. Juni 1538.

Am Pfingstfest 1538 wurde in Wittenberg vor den Kirchtüren ein soeben erschienenes Bändchen Gedichte von dem jungen talentvollen Poeten Simon Lemnius aus St. Maria im Münstertal, der am 19. April 1534 an der Wittenberger Hochschule immatrikuliert worden war, feilgeboten.[1] Schon waren etwa 50 Exemplare verkauft, da fiel noch an diesem Tage eins Luther in die Hände und entflammte ihn zu heftigstem Zorn. Sogleich machte er einige der Leute, die seiner Meinung nach darin unter Decknamen von Lemnius hinterrücks angegriffen waren, darauf aufmerksam und veranlaßte sie, bei Melanchthon als dem damaligen Universitätsrektor Beschwerde zu führen. Dieser zitierte den Dichter vor sich, der jedoch mit Leichtigkeit die Harmlosigkeit seiner Verse und die Grundlosigkeit und Lächerlichkeit jener Beschuldigung erweisen und sich bald wieder unter Scherzen von dem ihm sehr gewogenen Melanchthon verabschieden konnte. Doch Luther spürte weitere vermeintliche Beleidigungen auf Wittenberger Respektspersonen in dem Bändchen auf, ließ die noch nicht verkauften Exemplare in der Schirlentzschen Druckerei im Namen des Senats mit Beschlag belegen und den Druckherrn selbst ins Gefängnis werfen, während Lemnius Hausarrest auferlegt wurde. Da in diesem jetzt ernste Sorgen aufstiegen, sann er auf Flucht. Am Morgen des 10. Juni gelang es ihm, als der Hirt das Vieh auf die Weide trieb, durch das Stadttor zu entkommen. Freilich gab er dadurch seinen Gegnern nur eine neue Waffe in die Hand. Denn zu den bisherigen Anklagen kam nun noch die auf Arrestbruch und Meineid. Seine Habe wurde beschlagnahmt und die konfiszierten Exemplare der Epigramme verbrannt. Luther aber verlas am folgenden Trinitatissonntage, den 16. Juni, in der Pfarrkirche nach der Predigt vor versammelter Gemeinde eine Erklärung, die an demselben Tage auch an die Kirchentüren angeschlagen und in Einblattdrucken verbreitet wurde. Er ermahnte darin in Stellvertretung des Stadtpfarrers Bugenhagen alle frommen und rechten Christen, das Schmach- und Lügenbuch des ehrlosen Buben von sich zu tun und zu verbrennen und ja nicht in das Lob auf Albrecht von Mainz einzustimmen.

---

[1]) Vgl. hierzu und zum Folgenden P. Merker, Simon Lemnius, Ein Humanistenleben, Straßburg 1908, S. 23 ff. Dazu noch S. W. F. Margadant und W. Brecht, Das Geburtsjahr des Simon Lemnius, Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur 34, 125—128 (Marg.: 1502, während Brecht wieder auf die Berechnung Merkers: 1511 zurückgeht).

Wie das akademische Verfahren gegen Lemnius seinen Fortgang nahm, wie dieser am 11. Juni durch öffentlichen Anschlag auf den 18. zur Verantwortung vor dem Senate, dann zum zweitenmale am 23. auf den 3. Juli zitiert, endlich am 4. Juli relegiert wurde, gehört nicht mehr in diese Einleitung. Nur zwei Fragen sind hier noch zu beantworten: 1. Was hat Luther getrieben, so wütend auf Lemnius loszuschlagen? 2. Welche Folgen für ihn selbst hatte jene Kundgebung?

Die Antwort auf die 1. Frage ergibt sich aus der 2. Hälfte der 'ernsten zornigen Schrift'. Lemnius hatte seine Epigramme Albrecht von Mainz gewidmet. Sein Freund, Georg Sabinus, seit dem 6. November 1536 Melanchthons Schwiegersohn, der eben erst aus Albrechts Residenz in Halle zurückgekehrt war, mochte ihm vorgeschwärmt haben von Albrechts Interesse für die Künste und Wissenschaften, von seiner Friedensliebe, seiner feinen Bildung, seiner Milde und Freigebigkeit. Und so hatte Lemnius den Kardinalerzbischof und dessen Hofbeamte, Juristen und Leibarzt nach Humanistenart mit überschwenglichen Lobeserhebungen bedacht. Wie ergrimmt nun aber Luther damals gegen Albrecht war, das werden wir noch in der Einleitung zu der im Dezember 1538 verfaßten Schrift Luthers: 'Wider den Bischof zu Magdeburg, Albrecht, Kardinal' sehen. So wollte er's nicht leiden, daß einer den 'leidigen Stadschreiber zu Halle', den 'Scheisbisschoff', den 'schendlichen Scheispfaffen', 'jnn dieser Kirchen, Schule und Stad, hie zu Wittemberg' öffentlich lobte.[1] In Lemnius wollte er die ganze Humanistenschar treffen, die, die religiösen Fragen und die konfessionellen Unterschiede ignorierend, Albrecht als den Schützer der Musen und liberalen Mäcen feierte. Vielleicht sollte sich auch Melanchthon mit getroffen fühlen.

Die maßlosen Ausfälle gegen Albrecht von Mainz, die Luther seiner Erklärung eingefügt hatte, hätten ihm leicht recht unangenehme Folgen bringen können. Albrecht selbst zwar schwieg, aber sein Neffe Joachim I. von Brandenburg trat für ihn und das hohenzollernsche Fürstenhaus in die Schranken. Durch Briefe an Johann Friedrich von Sachsen, Philipp von Hessen, Johann von Küstrin und die drei fürstlichen Brüder Johann, Georg[2] und Joachim von Anhalt[3] suchte er eine Aktion gegen Luther einzuleiten, und dieser hatte es nur dem Schutze seines Kurfürsten zu danken, daß sich das Unwetter nicht über ihm entlud. Direkt an ihn wandte sich in einem 'ganz vertraulichen' Schreiben vom 24. Juli Albrecht von Preußen, in dem der Herzog seinen 'lieben Vater Martinus' bat, mit Rücksicht auf die Blutsverwandtschaft zwischen dem kurfürstlichen Hause zu Sachsen und dem Hause zu Brandenburg und um den Siegeszug des göttlichen Wortes, das die Gunst der Fürstenhäuser brauche, nicht aufzuhalten, wenigstens die angedrohten weiteren Angriffe auf Albrecht zu unterlassen.[4]

Auch nach Süddeutschland und in die Schweiz drang Luthers Erklärung[5],

---

[1]) So hat auch Justus Jonas Luthers Vorgehen gegen Lemnius motiviert (an Fürst Georg von Anhalt 16. Juni; Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas 1, Halle 1884, S. 294). [2]) Diesem hatte Jonas schon am 16. Juni ein Exemplar der 'scheda' zugeschickt (s. Anm. 1). [3]) Vgl. Nik. Müller, Beiträge zur Kirchengesch. der Mark Brandenburg im 16. Jahrh., 1. Heft, Leipzig 1907, S. 18ff. [4]) Enders 11 Nr. 2622. [5]) Merker S. 47f.

und Cochläus schickte am 16. Juli aus Meißen an Contarini und Aleander je ein Exemplar unsres Einblattdrucks.[1]

Ausgabe:

„DOctor Martinus Luther allen Brudern vnd ‖ Schwestern vnser Kirchen alhie zu Wittemberg, Gnad vnd Fried ‖ jnn Christo vnserm lieben Herrn vnd Heiland, Es hat itzt neheſt am vergangnem Pfingſtag, ‖ ein ehrloſer bube, M. Simon Lemnius genant, etlich Epigrammata, hinder wiſſen vnd willen, ‖ dere, ſo es befohlen iſt zu vrteilen, ausgehen laſſen . . . [am Schluß:] M. D. XXXVIII. ‖"

1 Blatt in Folio, Rückſeite leer.

Vorhanden: Berlin KB. (Luth. 9500, 1), Berlin Geh. Staatsarchiv, Nürnberg GM. (Scheurl).

In den Geſamtausgaben: Wittenberg 12 (1559), 290ᵃf.; Jena 6 (1557), 568ᵃ—569ᵃ; Altenburg 6, 1252f.; Leipzig 22, 592; Walch ¹ 14, 1334—1336; Walch ² 14, 762—765; Erlangen 64, 322–324; De Wette-Seidemann 6, 198—200, wo noch weitere Literatur.

[1]) ZKG 18, 290ff.

DOctor Martinus Luther allen Brudern und Schweſtern unſer Kirchen alhie zu Wittemberg Gnad und Fried jnn Chriſto, unſerm lieben Herrn und Heiland. Es hat itzt neheſt am vergangnem Pfingſtag ein ehrloſer bube, M. Simon Lemnius genant, etlich Epigrammata hinder[1] wiſſen und willen dere, ſo es befohlen iſt zu urteilen, ausgehen laſſen, Ein recht ertz, ſchand, ſchmach und lügen buch, widder viel ehrliche beide mans und weibs bilder, dieſer Stad und Kirchen wol bekand, dadurch er nach allen rechten (wo der flüchtige bube bekomen[2] were) billich den kopff verloren hette. Damit nu ich, als der abweſens[3] unſers lieben herrn Pfarherrs Doctor Johan Pomers (denn ers auch on zweivel nicht leiden wurde, wie wir alle wol wiſſen) die weil mus lückenbüſſer und unter Pfarherr ſein, ſolche leſterliche, bübiſche ſchalckheit auff mir nicht laſſe bleiben, denn ich on das mit eigenen ſunden allzu hoch beſchweret, das mirs nicht zu leiden iſt, viel frembder ſunden (ſonderlich ſolcher ſchendlichen buben, die von uns gar viel beſſers teglich lernen und ſehen, doch zu lohn ſolche ſchendliche undanckbarkeit erzeigen) auff mich zu laden, So bitte und vermane ich alle frome und rechte Chriſten, die mit uns gleichen glauben und lere

[1]) = *ohne.* [2]) = *(dem Häscher) in die Hände gefallen; s. DWtb. d. W. 4.* [3]) = *in Abwesenheit.*

haben und lieben, das sie solche lester Poeterey von sich thun und verbrennen wollen, zu ehren unserm heiligen Evangelio, Auff das unser widersacher nicht zu rhůmen haben, wie sie geneiget sind, von uns jnn frembde nation zu schreiben, das wir keine laster straffen[1], ob sie gleich wol wissen, das wirs herter straffen, denn sie jnn jrem regiment thun, sonderlich wo sie jre geistliche keusche heiligkeit wolten auff die rechelinien legen.[2]

Zu dem, weil der selbige schand Poetaster den leidigen Stadschreiber zu Halle (mit urlaub zu reden) Bisschopff Albrecht lobet und einen Heiligen aus dem Teuffel machet, ist mirs nicht zu leiden, das solchs offentlich und durch den druck geschehe jnn dieser Kirche, Schule und Stad, Weil der selbige Scheisbisschoff ein falscher, verlogener man ist und doch uns pflegt zu nennen die Lutherischen buben, wiewol er von Sanct Moritz und Sanct Stephan die rechten heubt buben stůcke hören wird, an jenem tage, wie er wol weis, aber sich tröstet, das er solchs nicht gleubet, Und ich, so mir Gott leben und zeit gibt, solch schön exempel an tag geben wil.[3]

Und bitte abermal alle die unsern, und sonderlich die Poeten oder seine heuchler[4], wolten hinfurt den schendlichen Scheispfaffen[5] offentlich nicht loben noch rhůmen jnn dieser Kirchen, Schule und Stad, Wo nicht, so můgen sie auch sampt jrem herrn gewarten, was ich dawider thun werde, Und wissen, das ichs nicht leiden wil, das man den von sich selbs verdampten, heilosen Pfaffen, der uns alle gerne tod hette, hie zu Wittemberg lobe. Davon bald weiter.

M. D. XXXVIII.

---

[1]) *S. oben S. 195, 1; S. 78, 11.* [2]) = *als Maßstab brauchen.* [3]) *Dies tat Luther in seiner Schrift Wider den Bischof zu Magdeburg (1539); vgl. unten S. 386ff.* [4]) = *Anhänger (eigentl. Schmeichler).* [5]) *Vgl. Tischreden FB. 2, 383.*

Vorrede, Nachwort und Marginalglossen zu Legatio Adriani papae VI ad conventum Nurembergensem anno 1522 missa und Vorrede und Marginalglossen zu: Was auf dem Reichstag zu Nürnberg wegen päpstlicher Heiligkeit . . .

1538.

Während der erste Nürnberger Reichstag, der auf den 23. März 1522 ausgeschrieben worden war, sich gar nicht mit der Sache Luthers, sondern nur mit der Reichshilfe gegen die Türken beschäftigte, setzten Herzog Georg von Sachsen und der päpstliche Nuntius Chieregati es durch, daß auf dem einige Monate später beginnenden zweiten Nürnberger Reichstag sogleich in Verhandlungen über Luthers Sache eingetreten wurde. Am 19. November redete Chieregati zum erstenmale vor den Ständen, diesmal aber noch, ohne die Sache Luthers zu berühren; er unterstützte nur das Gesuch der ungarischen Gesandten um Hilfe gegen die Türken. Erst am 30. Dezember ging er auf den ihm vom Papste betreffs Luthers und seiner Anhänger erteilten Auftrag ein; er teilte auch eine kurze päpstliche Instruktion mit. Die Stände verwiesen ihn auf eine spätere Antwort. Auch im Reichsregiment war unter dem Einfluß des kurfürstlich sächsischen Gesandten Hans v. d. Planitz die Majorität für ein dilatorisches Verfahren. Am 3. Januar 1523 verlas Chieregati in einer Sitzung der Stände und des Regiments eine neue ausführlichere Instruktion, präsentierte ein päpstliches Breve vom 25. November 1522 und forderte schließlich die Ausführung des Wormser Edikts und die Gefangennahme mehrerer ketzerischer Prediger. Bei den darauf folgenden Beratungen des Regiments ging der Vorschlag des Hans v. d. Planitz durch, daß man nicht gleich eine endgültige Antwort geben, sondern erst Abschriften der Instruktion und des Breve erbitten, die Meinung der Stände einholen und auf dieser Grundlage weiter beraten sollte. Die Stände setzten einen kleinen Ausschuß ein, der bis zum 15. Januar einen Entwurf der dem Nuntius zu erteilenden Antwort lieferte. Dieser wurde dann von dem großen Ausschuß und darauf von dem Regiment und allen Ständen durchberaten, endlich wurde die Antwort beschlossen und ins Lateinische übersetzt und am 5. Februar dem Nuntius überreicht. Die Hauptsache war die Erklärung, daß die Durchführung des Wormser Edikts ein Ding der Unmöglichkeit sei. Der

Nuntius reichte am folgenden Tage eine Entgegnung ein, in der er die Änderung einer Reihe von Punkten forderte, die Stände aber blieben bei ihrer ersten Antwort.[1]

Die wichtigsten Aktenstücke aus diesen Verhandlungen erschienen 1523 deutsch und lateinisch in zwei offiziellen Drucken bei Friedrich Peypus in Nürnberg.[2] Beide Ausgaben enthalten nach einer kurzen Einleitung folgende Stücke:

1. Das päpstliche Breve vom 25. November 1522.[3]

2. Die (etwa gleichzeitig ausgestellte) Instruktion, die Chieregati samt dem Breve am 3. Januar 1523 vorlegte.[4]

3. Die Antwort der Stände vom 5. Februar 1523.[5]

4. Die Entgegnung des Nuntius und die Antwort der Stände.[6]

Dazu kommen 5. die Beschwerden der weltlichen Stände gegen den Papst und die Geistlichkeit, mit deren Aufstellung man in Worms begonnen hatte und die nun in der zweiten Hälfte des Januar 1523 bis in die ersten Tage des Februar hinein durch einen besonderen Ausschuß, dessen Seele der Kanzler des Markgrafen Kasimir von Brandenburg, Georg Vogler, gewesen zu sein scheint, überarbeitet, endgültig redigiert und vor dem 9. Februar verlesen wurden.[7] Den Beschluß bildet (6.) ein Verzeichnis der Annaten. Hier differieren die lateinische und die deutsche Ausgabe.[8] Erstere enthält ein Verzeichnis aller Annaten überhaupt; voran stehen die aus Rom selbst, die andern folgen alphabetisch. Die deutsche Ausgabe dagegen enthält nur einen Auszug daraus, nämlich ein Verzeichnis der Annaten, die aus Deutschland nach Rom gehen. Der Bearbeiter berechnet den Betrag derselben auf über 234 000 Gulden. Was aber außerdem noch an Geld über die Alpen wandere, entziehe sich jeder Berechnung. —

Zum erstenmale wieder, soweit ich sehe, wurde von evangelischer Seite auf jene Aktenstücke zurückgegriffen in der Antwort, die die Schmalkaldener Fürsten am 24. Februar 1537 dem kaiserlichen Gesandten Matthias Held erteilten.[9] Man erinnerte hier an die am 3. Januar 1523 von Chieregati verlesene Instruktion und zwar besonders an das darin enthaltene Sündenbekenntnis Papst Hadrians VI. und dessen Versprechen einer gründlichen Reform der Kurie.[10]

In welcher Absicht Luther 1538 die lateinische und die deutsche Ausgabe neudrucken ließ, zeigen die vorangestellten Vorreden. Ein Exemplar der lateinischen

---

[1]) Zum Vorstehenden vgl. Deutsche Reichstagsakten, jüngere Reihe, 3. Bd., Gotha 1901, S. 383 ff. [2]) Ebenda S. 391 ff. [3]) Ebenda S. 399 Nr. 75. [4]) Ebenda S. 390 Nr. 74. [5]) Ebenda S. 435 Nr. 82. [6]) Ebenda S. 443 Nr. 83. [7]) Ebenda S. 645 Nr. 110 und Einl. [8]) Ebenda S. 391 f. A. 1. [9]) CR III 301—308 Nr. 1540[b] und Ehses, Concilium Tridentinum IV: Actorum pars I, Friburgi Brisgoviae 1904, S. 73—78 Nr. 50. [10]) CR III 301: 'Meminit enim Caes. Mai., quae fuerit oratio Legati, quem Pontifex Adrianus sextus ad Conventum Norinbergensem anno 1522 miserat, ut coram locum tenente Imperatoris et Principibus Electoribus et caeteris Principibus atque ordinibus Imperii voluntatem Pontificis de emendatione Ecclesiae exponeret. Addidit etiam defecisse Pontifices, Praelatos et Clericos in suas vias, ac longo tempore neminem fuisse, qui bona fecerit, ne unum quidem. Huic querelae tandem adiecit Pontificem polliceri Imperii Principibus se summa cura et diligentia primum Romanam curiam reformaturum esse, unde fontes publicorum malorum orti essent.

Ausgabe ſandte am 29. Juni 1538 Hans Leffler, der Diener des Buchhändlers Chriſtoph Schramm in Wittenberg, an Stephan Roth in Zwickau.[1]

Wir geben außer den beiden Vorreden auch das Nachwort Luthers am Schluß der lateiniſchen Ausgabe und die gewiß gleichfalls von Luther herſtammenden Marginalgloſſen zu einigen Textſtellen.

Lateiniſche Ausgabe:

„LEGATIO ‖ ADRIANI PAPAE VI. AD ‖ CONVENTVM NVREM=‖BERGENSEM, ANNO ‖ M. D. XXII. ‖ MISSA. ‖ Reſponſio, nomine Cæſareæ Maieſtatis ‖ Principum & procerum reddita. ‖ Grauamina centum, a Pontificibus in=‖troducta, Pontifici ſignificata, Principibus ‖ & imperij ordinibus vlterius non tole=‖randa. ‖ Quid ſint Annatæ, & ℭ incredibilis ‖ ſumma pecuniarum ex orbe Chriſtiano, ‖ Romam mittatur & proſundatur. ‖ Denuo recuſum. ‖ Anno M. D. XXXVIII. ‖ VITTEMBERGAE. ‖" Mit Titeleinfaſſung (zu J. Luther, Die Titeleinfaſſungen der Reformationszeit: Tafel 33[b]). Titelrückſeite leer. 80 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—V), letztes Blatt leer. Blatt V 3[a] Z. 9: „IMPRESSVM VITTEM=‖bergæ per Ioannem ‖ Friſchemut. ‖" Darauf folgt Blatt V 3[b] Z. 1 ff. das Nachwort Luthers „MARTINVS LVTHER. ‖ O altitudo Nequitiarum . . ."

Der Druckfehler im Namen des Druckers auf Blatt V 3[a] Z. 11 „Friſchemut" wurde während des Druckes in „Friſchmut" verbeſſert.

Luthers Vorrede ſteht auf Blatt A 2[a]—A 3[b], ſein Nachwort auf Blatt V 3[b].

Vorhanden: Knaakeſche Sammlung; Dresden, Heidelberg, Königsberg U., Marburg U., Zwickau; London. — Erl. Ausg.: Opp. lat. var. arg. VII, 544) ungenau).

In den Geſamtausgaben: (Lateiniſch) Supplementum epistolarum Lutheri, ed. Buddeus (1703), 315—318; Erlangen, Opp. lat. var. arg. VII, 544—547; — (deutſch) Leipzig 22, Anhang 140f.; Walch [1] 14, 402—407; Walch [2] 14, 422—427.

Deutſche Ausgabe:

„Was auff ‖ dem Reichſtag zu ‖ Nuremberg, von wegen ‖ Bepſtlicher heiligkeit, an Keiſerlicher ‖ Maieſtat Stathalter vnd Stende, Lu=‖theriſcher ſachen halben belangt, vnd ‖ darauff geantwort worden iſt, ‖ Auch etliche ding, wie die ‖ folgende kurtze Vor=‖rede vnd Regiſter ‖ an=zeigt. ‖ Mit einer Vorred ‖ D. Mart. Luth. ‖ Wittemberg. 1538. ‖" Mit Titeleinfaſſung (J. Luther, Die Titeleinfaſſungen der Reformationszeit: Tafel 43). Titelrückſeite bedruckt. 72 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—S), Blatt A 4[b] und das letzte Blatt leer. Am Ende (Blatt S 3[b] Z. 25): „Gedruckt zu Wittemberg, durch ‖ Hans Friſchmut. ‖"

[1]) Archiv f. Geſch. des Deutſchen Buchhandels 16 Nr. 555.

Blatt S 3ᵇ Z. 4 v. u. haben einige Exemplare „Bruder", andere das richtige „Brůder".

Luthers Vorrede ſteht auf Blatt A 2ᵃ—A 4ᵃ.

Vorhanden: Knaakeſche Sammlung; Berlin (Luth. 9394), Dresden, Heidelberg, Jena, Wernigerode, Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau.

In den Geſamtausgaben: Wittenberg 12 (1559), 366ᵇ—367ᵇ; Jena 6 (1557), 571ᵃ—572ᵇ; Altenburg 6, 1254 f.; Leipzig 18, 322—358 und 21, 239 f.; Walch ¹ 21, 181*—186*; Walch ² 14, 418—423; Erlangen 63, 393—396.

[Bl. A 2]

Martinus Luther Pio Lectori Salutem in Domino.

RECTE facerent, meo sane inditio et consilio, nostri homines, si hunc et similes libellos curarent servari pro posteris, ad observandam et memoriae mandandam incredibilem et infinitam astutiam Satanae, in Curia illa Romana, peccati et perditionis sentina, regnantis. Nam toties, tum per reges, tum per eruditos viros Cathedra ista pestilentiae impulsa est, ut caderet, Sed prevalente efficatia erroris, astutijs, dolis, practicis, non humano ingenio, sed solius Diaboli arte inventis, victrix hactenus evasit et prostravit veritatem in plateis (ut praedixit antea Daniel et postea Christus una cum Apostolis). Quibus victorijs saginati, incrassati, dilatati, inflati et superbi isti Purpurati Tyranni sese confidenter consolantur et non solum spem non abijciunt in hac calamitate, quam modo patiuntur a spiritu labiorum Christi et a virga oris sui, sed securissime praesumunt Naviculam Petri (sic appellant suam sceleratissimam Satanae colluviem) ex istis fluctibus tandem felicius emersuram et altius evehendam quam unquam fuit. Dan. 8, 12 Matth. 5, 12 Jeſ. 11, 4

Haec est illa confidentia, qua istis diebus ludunt in rebus, sensibus, cordibus totius humani generis, imo in spiritu fidelium et Ecclesiae sanctae (Quia nec Ecclesiam nec spiritum nec Deum esse quicquam putant), dum mendaciter reformant, nunc Curiam[1], nunc Ecclesiam[2], nunc Concilium indicunt, rursum revocant, Nunc transferunt, iterum indicunt[3], nec tamen fieri Concilium volunt, Ut videas illud unum esse verissimum universam

[1]) *Anspielung auf die Bulle* Sublimis Deus *vom 23. August 1535 (oben S. 93 A. 2).* [2]) *Anspielung auf den* 'Ratſchlag' *(oben S. 284 ff.).* [3]) *Am 20. April 1537 wurde das nach*

regum, priucipum, bonorum, eruditorum, sauctorum turbam coram eis haberi pro fatuellis, morionibus, ridiculis et iocularijs puppis. Quos etsi istis paucis diebus velut ad horam ebrios et tumultuantes ferre cogantur, tamen certi suut cessante tumultu et ebrietate eorum sese brevi futuros istorum stultorum Dominos et Deos septies gloriosiores quam ante fuerint. Has spes non vanis exemplis sibi formant, quod autea et sepius passi sint tumultus principum et populorum etiam urbis ipsius Romae, Et tamen adeo non suut istis bellis fracti, ut etiam per ea creverit et firmata sit eorum potentia, virtus, victoria, laus, honor et gloria, donec uon solum sese regum reges et dominos dominantium fecerint, Sed couculcatis regum collis et in servitutem subiectis iudicantium thronis etiam Deos Deorum in celo, terra, mari et inferno sese constituerint. Haec est eorum secreta fidutia et conscientia, sic scribunt eorum adulatores: Papa nec Deus purus nec homo purus, sed mixtus Deus et homo, Angelorum celestium Dominus est etc.

Hac fidutia in eorum cordibus regnante (regnat autem perpetua et sempiterna pertinatia et superbia, quam sibi non extorqueri sinent nec mortuis nec extremo quidem iuditij die, uedum ulla calamitate huius vite) frustra fit, quicquid fit pro Concilio congregando, pro Ecclesia emendanda, pro Curia reformanda, fabula narratur surdo[1] et verba fiunt mortuo, nisi permissum, concessum, denique pro articulo fidei decretum fuerit ipsos esse Deos coeli et [Bl. A 3] terrae, uon subiectos Concilio, nec pares, sed superiores et iudices irrefragabiles. Hoc tibi (uon de tripode)[2], sed de celo dictum non dubita. Ego novi et multi mecum novimus, iuquam, ingenium pontificum et Cardinalium, atque adeo penetralia non solum Camerarum, sed et cogitationum atque sermouum, sicut ille promisit cordium inspector, cordifex
Matth. 10, 27 et cordifigulus Christus: 'Quae dicitis in tenebris, in luminc diceutur, Et quae in cubiculis, praedicabuntur super tecta.' Verum quo minus haec metuant, Nerones et Domitiani Romanae Curiae, facit illa pontificia et Cardinalitia fides, pulcherrima et securissima scilicet fabula Manes[3], Sed experientia rerum Magistra[4] docebit eos alia, idque in brevi.

Igitur (ut dixi) hunc librum et similes servari et propagari in posteros utile et salutare fuerit, non solum Germaniae, sed uuiverso orbi coutra moutem istum Romanae Babylonis pestilentissimum, qui totam terram cor-
Jer. 51, 25 rumpit (ut Ieremiae verbis utar). Hic enim vides Germaniae Principes tandem aliquando a profundo somuo experrectos fuisse ausos pontifici et Curiae (lernae) Romanae dicere in faciem, quae non potuit, potest, poterit audire. Nec moti sunt (quod est miraculum) magnificis fucis et artibus

Mantua ausgeschriebene Konzil auf den 1. November prorogiert (oben S. 90), am 8. Oktober nach Vicenza verlegt und auf den 1. Mai 1538 prorogiert (L. Pastor, Gesch. der Päpste V 76).

[1]) *Vgl. Ter Heaut. 222. Hor. ep. 2, 1, 199. Hieron. ep. 117, 2.* [2]) *= vom delphischen Orakel.* [3]) *Vgl. Hor. od. 1, 4, 16:* 'Iam te premet nox fabulaeque Manes.' [4]) *Vgl. Colum. 10, 338.*

Curiae, quas in legatione Romani pontificis hic legere licet. Ac nisi felicem hunc Cursum Euangelij et dexterrimum orsum veritatis Diabolus per Seditionem Muntzeri et sectas adversariorum impedisset, Victa fuisset tunc ipsa fidutia papalis, et corruisset iam dudum superbia ista Iordanis[1], quae sese mendaciter venditat sub nomine Christi et Ecclesiae. Verum si Germani posteri rursum redierint ad cor patrum et principum, qui in hoc Nurmbergensi Conventu Papam ita suaviter salutaverunt, haud dubie actum erit de fucis, artibus, practicis et mendacijs Papae et Curiae suae sacerrimae, omnibus sacris etiam Herculis Lindij[2] dignissimae, id faciat pater miseri- 2. Kor. 1, 3
cordiarum et Deus totius consolationis per Iesum Christum, qui iam inter- 2. Thess. 2, 8
ficit impium spiritu oris sui et destructo eo ipso per illustrationem adventus sui liberet nos a malo. AMEN.

[Bl. V 3b]

Martinus Luther.

O altitudo Nequitiarum, Avaritiae et rapinae cius, quam inaestimabilia sunt furta eius et immensae rapacitates cius! Quis enim cognovit scrinium pectoris eius? Aut quis prior dedit Ecclesiae, quod post non rapuerit iste? Quoniam ex ipso, per ipsum et in ipso sunt omnia mala Ecclesiae. Ipsi horror et ignominia in saecula saeculorum. Amen.[3]

Ex his intellige, lector, quid sit, quod dicit de papatu S. Petrus 2. Pet. 2: 2. Petri 2, 14
'Cor exercitatum habentes in avaritia.'

(Aus dem päpstlichen Breve, Reichstagsakten S. 402, Z. 17 ff.)

[fol. B ij a] An ullius pensi iussa et leges vestras habituros creditis, qui sacros canones et patrum decreta necnon sacrosancta concilia, quorum auctoritati Imperatorum leges semper et libenter cesserunt et prompte famulatae sunt, non solum vilipendunt, sed etiam diabolica rabie lacerare et comburere non verentur?

Imperatorum leges sunt famulae Canonum, id est Curiae Satanicae.

(Z. 23 ff.)

An speratis contenturos sacrilegas manus a laicorum bonis et non omnia potius sibi, quae poterunt, vindicaturos, qui res Deo dicatas quotidie vobis praesentibus et videntibus ferunt aguntque? An denique vestris cervicibus parsuros, qui non tangendos Christos domini contemerare, cedere, trucidare ausi sunt?

Et tu ausus ac [*lies* es] tam impudenter in orbem mentiri publico scripto? Sed ita Papam decet loqui.

24 promptae *A*

[1]) *Vgl. Jer. 12, 5. 49, 19. 50, 44.* [2]) *Lindus auf Rhodus hatte einen berühmten Tempel des Herkules.* [3]) *Parodie zu Röm. 11, 33—36.*

(Z. 29ff.)

Proinde fraternitates, nobilitates et devotiones vestras omnium et singulorum in domino hortamur . . . atque in virtute sanctae obedientiae, quam deo et beato Petro eiusque vicario omnes Christiani debent, a vobis requirimus, ut depositis, si quae sunt inter vos, simultatibus ad hoc commune incendium extinguendum nunc saltem toto animo incumbatis . . .

Sed ipse [*lies* ipsi] negant Diaboli vicarium esse Petri vicarium, ideo non debent.

(Aus der päpstlichen Instruktion S. 393, Z. 32ff.)

[fol. B 3 b] In primis declarabis eis maximum dolorem, quo affligimur ex prosperatione sectae Lutheranae, ob id potissimum, quod videmus innumerabiles animas Christi sanguine redemptas et curae nostrae pastorali commissas illius occasione a vera fide ac religione averti et in perditionem ire, . . .

Hoc Italisare et Ramanisare [*lies* Romanisare] iam dudum intelligunt Germani, etsi sero sapiunt, totus [*lies* toties] icti talibus scorpionibus et viperis.

(S. 394, Z. 12ff.)

[fol. B 4 a] Tertio moveat eos respectus honoris eorum proprij, qui maxime leditur, si ipsi, qui apud nationem Germanicam auctoritate et potentia pollent, haereses istas non totis viribus expellere laborant, tum quia degenerabunt a progenitoribus suis, viris Christianissimis, qui in Constantiensi concilio ex magna parte interfuerunt condemnationi Ioannis Huß et aliorum haereticorum, quorum aliqui ipsum Ioannem Huß proprijs manibus ad ignem duxisse dicuntur, . . .

Et depositioni trium Paparum, quod male habet Curiam.

(Z. 34ff.)

[fol. B 4 b] Quinto attendant finem, ad quem Lutherani tendunt, ut scilicet sub colore libertatis Euangelicae, quam hominibus praeponunt, omnis potestas superioritatis tollatur.

Quod Romanaliter et papaliter hic Sophisticatur Sanctissimus Dominus.

(S. 397, Z. 14ff.)

[fol. C ij b] Scimus in hac sancta sede aliquot iam annis multa abominanda fuisse, abusus in spiritualibus, excessus in mandatis et omnia denique in perversum mutata. Nec mirum, si aegritudo a capite in membra, a summis pontificibus in alios inferiores praelatos descenderit. Omnes nos (id est praelati et ecclesiastici) declinavimus, unusquisque in vias suas, . . .

Quomodo ergo fuit sancta sedes, si fuit abominalibus [*lies* abominabilis] Et praelati declinantes?

(S. 398, Z. 4ff.)

[fol. C 3ª] Inveteratus nimium morbus est, nec simplex, sed varius et multiplex, pedetentim in eius cura procedendum est, et prius gravioribus magisque periculosis occurrendum, ne omnia pariter reformari volentes omnia perturbemus.

Laudanda Curia Romana, quae vetat subitam mutationem. Sed differt ad Calendas Graecas.

(Z. 19ff.)

[fol. C 3ᵇ] De processibus vero, quos a Rota avocari et ad partes remitti postulant, dices nos cupere eis in hoc gratificari, quantum honeste possimus. Sed propter absentiam Auditorum ab urbe, pestis gratia, non posse nos de qualitate et habitudine ipsorum processuum ad praesens informari, reversis vero illis, quod peste iam decrescente brevi futurum speramus, facturos in gratiam dictorum principum, quicquid rationabiliter poterimus.

Sic, ut honestas stet in Curiae iuditio.

Id est pro libito Curiae.

(Z. 32ff.)

Item, quia intelleximus in Germania esse multos bonos et doctos viros pauperes, aliqua etiam praeclara ingenia, . . . cupimus, ut inquiras, quinam [fol. C 4ª] illi sint, eorumque nomina ad nos transmittas, ut occurrente beneficiorum Germanicorum vacatione illis proprio motu providere possimus.

Certi, quod motus communis in Curia non sinet hoc fieri.

(Aus der Antwort der Stände S. 441, Z. 14ff.)

[fol. E 1ª] . . . Curabuntque simul Illustrissimus dominus Locumtenens, Principes et Imperij ordines, ut per omnem Germaniam cum divini verbi contionatoribus sive praedicatoribus diligenter agatur, ne in populum Christianum spargant vel dicant ea, per quae possit popularis multitudo ad tumultum vel rebellionem moveri aut in aliquem errorem induci, sed quod nihil praeter verum, purum, sincerum et sanctum Euangelium et approbatam scripturam pie, mansuete et Christiane iuxta doctrinam et expositionem approbatae et ab ecclesia Christiana receptae scripturae doceant et praedicent . . .

Ista certe Lutherani ita constanter servarunt, ut iam hoc uno crimine traducantur, Quod solam scripturam sanctam velint doceri. An autem adversariorum libri idem faciant et pacem quaerant, ipsi viderint et experiantur.

(Aus Chieregatis Entgegnung S. 445, Z. 31ff.)

[fol. E 4ª] Quoad Consilium, quod datur per Illustrissimas dominationes vestras, quo attentis legitimis

---

10/11 processum ab *A*

causis, quas adducunt, sanctissimus dominus noster debeat convocare oecomenicum generale concilium, replicatur, quod illud speratur non debere displicere suae sanctitati ob omnes, praecipue illas causas, tamen petitur, ut illud concilium alijs verbis magis idoneis reformetur, et quo tollantur ea, quae possent aliquam umbram facere suae sanctitati, prout est, quo sua sanctitas debeat convocare Concilium de consensu Caesareae Maiestatis, quod sit liberum, et quo relaxentur iuramenta, Item, quod ponatur magis in una civitate, quam in alia, et similia etc., Quia nisi tollerentur ista, videretur sanctitati suae ligari manus per illustrissimas D. vestras, prout in voce declaratum est.

Hic vidae [*lies* vide], An Romane [*lies* Romanae] Curiae tyranni possint ferre Concilium liberum.

Quod ipsi vocant ligari manus pontificis.

(S. 447, Z. 23ff.)

[fol. F 1b] Super quibus omnibus et singulis petitur per me nuncium apostolicum habita matura deliberatione ab Illustrissimis dominationibus vestris melius, clarius, sanius et consultius responderi.

(Sanius) Quia isto responso fuerunt insani et inconsulti, prorsus etiam barbari, quod Romanas bestias non adorarint.

(Aus Gravamina 3 de oneribus papalium indulgentiarum.)

[fol. F 3b] Atque his mercium nundinationibus simul et spoliata est aere Germania et Christi pietas extincta, quando quilibet pro precij, quod in has merces expenderat, modo, peccandi impunitatem sibi pollicebatur. Hinc stupra, incestus, adulteria, periuria, homicidia, furta, rapinae, foenora ac tota malorum lerna semel originem sibi traxerunt.

Nota fructus indulgentiarum! Sic pascit Papa oves Cristi [!] sacris Bullis suis, Et tu dubitas adhuc esse Pastorem universalem Ecclesiae?

(Schluß der Gravamina.)

[fol. P iij a] Quemadmodum omnia haec, priusquam sanctitatis Pontificiae orator et legatus a Normberga solvisset, eidem per modum responsi hinc legantis [!?] sanctitati referenda ad longum sunt exposita atque enumerata, essentque ita in compendium et quodammodo per catalogum redacta et recensita memorato nuncio atque oratori pontificio ferenda secum Romam tradita, si non praeter omnium expectationem abitionem suam hinc tantopere maturasset ac inopinato ita discessisset.

(Inopinato) Non assueti questala grandia audiria Barbaris merito discedant insalutatis tam barbari barbaris.

---

26 Pontificae *A* *33* disscessiset *A*

[Bl. A ij]

Vorrede D. Martini Luther.

MOses befilt seinem volck mit grossem vleis, das sie nimer mehr sollen vergessen des elendes[1] jnn Egypten, daraus sie Gott erlöset hatte, Also das ers auch oben an setzt im ersten Gebot und spricht: 'Ich bin der HERR 2. Mose 20, 2
dein Gott, der dich aus Egypten gefürt hat, aus dem elend.' Wie unser Herr Christus auch jnn seinem Testament einsetzt, das wirs thun sollen, sein dabey Luk. 22, 19
zugedencken, das er uns von tod und sunden durch sein leib und blut erlöset hat etc. Also müssen wir auch jtzt thun mit dem Bapstum und jmer gedencken, jnn welcher grausamer Tyranney wir unter jm gewest sind, und nimmer mehr vergessen, aus was jamer und elends unsers gewissens uns der HERR durch sein heiliges wort widerümb erlöset hat.

Darümb sollen wir diese und der gleichen büchlein vleissig auff heben und bewaren, Damit unsere Nachkomen auch sehen, was der Bapst fur büberey und Tyranney jnn der Christenheit getrieben und geübt hat, und uns helffen Gott loben und preisen, sich auch hin furt für dem Bapstumb und andere jrthumb leren zu hüten. Denn die Papisten fahen jtzt an, sich zu schmücken, wie man von dem alten Man singet, das er seinen langen mantel anleget und keret das beste ende herfür, da er auff die bulschafft gieng[2], Stelen dazu aus unsern Büchern, das sie vor nie gewüst noch geleret haben, Ob sie damit jre vorige schande kundten zu decken und den Leuten das maul schmiren[3], als hetten sie nie kein wasser betrübt.[4] Aber es wil und sol nicht helffen, Es sind zu viel Bücher und andere warzeichen vorhanden, auch jre Eigen Decretales und Bullen, die lassen sich nicht schmücken noch decken. So hören sie auch noch nicht auff mit unverschampten stinckenden Lügen, geben für, den Römischen hof und die gantze Kirche zu reformirn, auch ein Concilium zu halten, Treiben also mit der gantzen Christenheit jhr gespey[5] und gehey[6], als werens eitel geuckelmenner oder puppen, die schlecht nichts mercken künden, wie gar falsche buberey sie furgeben.[7]

Aber sie treffen die rechten zeit und komen fein an, weil sie Gott hat angegriffen[8] und jre schande auffgedeckt, das sie nu aller erst sich flicken und pletzen[9] müssen, so jhn das leder zu kurtz worden[10] ist, das man der Römischen huren öffentlich hinden und forn dran sihet.[11] Wil sie sich forne schmücken,

---

6 seinen *A* 22 Deretales *A*

[1]) = *Exiles, anders Z. 10.* [2]) *S. Nachträge.* [3]) *S. oben S. 302, 8.* [4]) *Sprichw. vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 336, 32.* [5]) = *ihre Späße, Spott, s. Unsre Ausg. Bd. 17, 468, 30.* [6]) = *Gefoppe, s. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 264, 9.* [7]) = *beweisen, üben; s. Unsre Ausg. Bd. 38, 39, 6.* [8]) *S. oben S. 220, 1.* [9]) *S. Unsre Ausg. Bd. 38, 215, 9 = beschönigen.* [10]) *Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 14, 757 zu 340, 31.* [11]) *S. oben S. 89, 19.*

so [Bl. A iij] deckt sie sich hinden auff, Wil sie sich hinden decken, so stehet sie forne blos. Sie dingen viel Schreiberlin und wolten gern was
Off. 14, 7. 18, 10 stinckends machen, Haben aber doch nichts im bauch.[1] Es ist jhr stündlein komen, wie jnn Apocalypsi stehet. Darumb las sie nur getrost erbeiten und schreiben, sie sind besser erbeit nicht werd, denn das sie vergeblich erbeiten und jhre sachen selbs jmer erger machen. Es widerfert jhnen das gleichnis Virgilij[2], da einer milckt einen bock, der ander helt ein sieb unter. Wie der Bock milch gibt, so sind sich auch die putter im siebe. Jre schreiber leren nichts und können auch nichts leren, da können auch jhre Junger nichts lernen, Es bleibt der gemolcken Bock und das löchricht sieb.

Aber Lies, mein lieber leser, dis Büchlin, und behalts, darinne du sehen kanst, wie trewlich und warhafftig der Bapst und die seinen sich rhumen der heiligen Kirchen Hirten und Bischove. Wirst auch verstehen, was S. Petrus
2. Petri 2, 13 f. meinet 2. Pet. 2, da er spricht: 'Sie prassen von dem ewren und haben ein hertz, durchtrieben mit geitz.'[3] Ist doch der Römische hof nichts denn ein solcher geitz, den aller menschen hertzen nicht begreiffen[4] können. Ich gedenck noch an den Reichstag zu Augspurg, Anno 1518 (sind nu zwentzig jar)[5], das der Bapst Leo und sein Kamerer, Clemens septimus, diese schalckheit erdachten, wie sie uber die Annaten und andere geldschlund, so dis Buchlin meldet, das gantz Deudschland erschepffeten, und gaben fur mit unerhorten unverschampten lügen, Sie wolten ein schatz samlen wider den Türcken, Also das die geistlichen solten den zehenden geben jhrer güter, die reichen Leien den zwentzigsten, die geringen den funffzigsten, Dachten, die deudschen Bestien solten solche rechnung versehen.[6] Aber Gott gab gnade, das es ward abgeschlagen[7], Denn es waren Leute, die jhm nach dachten und nach der Arithmetica uberlegten, die sprachen: Wo diese schatzung hette drey jar im Deudschen lande gestanden, were es gantz und gar erschepfft, Und were doch das geld nicht wider den Türcken, sondern wie die Annaten auch schendlich umbkommen.

Hernach lies der Bapst Clemens eine Bulla ausgehen, genant Mons fidei, darinne er grieff nach aller Könige und Fürsten Geld, auch unter dem schein als wider den Türcken.[8] Aber es feilet im auch, durch Gottes gnad.

---

12 warkhafftig *A* *24* rechnug *A* *25* Artihmetica *A* *26* Deuschen *A*

[1]) *Vgl. das derbere Sprichw. Wander 5, 820, 13.* [2]) Virg. ecl. 3, 91 Atque idem iungat vulpes et mulgeat hircos, *angeführt von* Pompei. comment. in art. Donat. 5 p. 311 K *als Beispiel für den* astismos. *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 40*[1]*, 614, 15.* [3]) = *erfüllt von; s. Unsre Ausg. Bd. 47, 391, 32.* [4]) = *fassen.* [5]) *Zum Folgenden vgl. oben S. 82, 10 ff., v. Pastor, Gesch. der Päpste IV 1, 167 f., auch Kalkoff, Forschungen zu Luthers römischem Prozeß, Rom 1905, S. 108 ff.* [6]) *Wohl = übersehen, nicht durchschauen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 40*[2]*, 119, 4.* [7]) *Wohl = abgelehnt; s. Dietz d. W. 3.* [8]) *Am 9. August 1530 ergingen Breven an die christlichen Fürsten, die Vorschläge enthielten, wie 80000 Dukaten für den Türkenkrieg aufgebracht werden sollten (v. Pastor IV 2, 448).*

Wenn wollen wir Deudschen doch ein mal auffwachen und greiffen[1] [Bl. A 4], wo wirs nicht sehen köndten, wie gar schendlich die Bepste, Cardinel und Römische Bösewichter uns allzeit generret, geefft, beraubt und beschissen[2], umb leib und seel jemerlich betrogen und noch nicht wollen noch können auffhören, uns alle plage an leib, gut und seele anzulegen? Wolan, Gott wirds thun, der hat angefangen, jnen jnn die schantz zugreiffen.[3] Und ob wir truncken Deudschen nicht wollen fülen, So fület er doch, Was die Römische Teuffels Braut wider jn gethan hat, und wirds nicht vergessen noch ablassen. AMEN.

(Aus der Instruktion.)

[Bl. D 4a] **Wie die straffbar sunde von den Bebsten, Prelaten und priestern jnn das volck abgestigen ist, Auch jnn was guter meinung der Babst das Bapstumb angenomen und erstlich den Romischen hof, als ein ursprung alles ubels (jdoch alles fus fur fus) reformiren wolle.**

(fus fur fus) Bis der jungste tag weder fus noch hand finde.

Item, du solt auch sagen, das wir frey bekennen, das Gott diese verfolgung seiner Kirchen geschehen lesst von wegen der menschen und sonderlich der Priester und prelaten der Kirchen sunde.

(Sunde) Kan denn die Kirche auch sundigen, so sie der heilige geist (wie droben gerhumet) nicht irren lesst?

[Bl. E 1a] Wenn diese kranckheit ist fast veraltet und nicht einicherley, sondern maucherley, darumb uns darinnen fus fur fus zu ertzneien und den schweren und mehr gefehrlichen kranckheiten erstlich zu begegnen, damit wir nicht mit eilender reformierung aller ding nicht alle ding zerrütten.

(fus) und das ein fus vom andern hundert tausent iar weit stehe.

(Aus der Antwort der Stände.)

[Bl. G 1b] **Von den Geistlichen, die Ehelweiber haben.**

Die geistlichen, die weiber nemen, Auch der ausgedreten Ordensleut halben, davon [Bl. G ij a] der Bepstlich Orator auch anregung gethan hat, wird bedacht: Dieweil jnn gemeinem rechten der weltlichen Oberkeit kein straff geordnet ist, So bedencken die Stende, das man es bey der straff der geistlichen Recht, Nemlich der vorwörckung jrer privilegien und freiheiten, pfrunden und anderer dieser zeit blieben lasse.[4]

(Placet) doch das angezeiget, das die weltlichen den geistlichen an solcher straff Keinen eintrag oder Verhinderung thun, Sondern dazu behilflich sein und das deshalben offentliche Mandata ausgehen.

---

16 geschhen *A*

[1]) = *nämlich mit Händen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 34*[2]*, 333, 20.* [2]) = *betrogen.* [3]) = *das Spiel zu verderben; Unsre Ausg. Bd. 36, 1, 16.* [4]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30*[2]*, 538, 30.*

Praefatio zu den Symphoniae iucundae.

1538.

Der Wittenberger Buchdrucker Georg Rhau, der selber Komponist war und einst das Kantoreuamt an St. Thomas in Leipzig verwaltet hatte, gab im J. 1538 zwei gleich ausgestattete Sammlungen geistlicher vierstimmiger Kompositionen lateinischer Texte heraus: Symphoniae iucundae und Selectae Harmoniae quatuor vocum de passione Domini. In den Symphoniae sind es 52 kurze Sprüche, als deren Tonsetzer 19 Musiker — darunter Ludwig Senfl und Johann Walther, aber auch Heinrich Isaak und der von Luther gerühmte Pierre de la Rue (vgl. Köstlin [5] II, 682) — aufgeführt werden. Beide Sammlungen wurden in Stimmbüchern gedruckt, und ihre Tenor-Stimme erhielt ein Vorwort mit auf den Weg, in den Symphoniae von Luthers, in den Harmoniae von Melanchthons Hand. Melanchthons Vorwort fand schon 1541 in die Sammlung seiner Declamationes Aufnahme[1] mit richtiger Angabe der Quelle in den Harmoniae; da aber hier Luthers Vorwort mit der Aufschrift „Alia Martini Lutheri" angeschlossen wurde, so entstand die irrige Meinung, auch dieses sei in den Harmoniae erschienen, ein Irrtum, den noch die Erlanger Ausg. opp. var. argum. VII, 551 beibehielt. Da die Harmoniae im Juli 1538 erschienen (Archiv für Gesch. des deutschen Buchhandels XVI, 180), die Symphoniae aber in dem Rostocker Exemplar, das beide Sammlungen in gleichzeitigem Einbande vereinigt, den Harmoniae vorangebunden sind, so wird ihr Erscheinen eher etwas früher als später angesetzt werden dürfen. Es ist auch wahrscheinlich, daß wenn Rhau für beide Editionen sich Vorworte von Luther und Melanchthon erbat, er der zuerst ausgegebenen das Luthers vorangesetzt haben wird. Terminus ante quem non ist wegen der Anspielung auf Simon Lemnius Mitte Juni des J. 1538. Johann Walther schätzte Luthers Vorwort so hoch, daß er es noch 1564 in deutscher Sprache seiner Schrift „Lob und preis Der Himlischen Kunst Musica" als „vormals deudsch im Druck nihe ausgangen" beifügte. Forkel warf in seiner Geschichte der Musik II, 76 die Frage auf, welcher Text der Originaltext sei, der lateinische oder der deutsche. „In den Orationen Melanchthons ist sie [die Vorrede, oder wie Forkel sagt, die Epistel Luthers] lateinisch abgedruckt, man hat aber auch eine deutsche Ausgabe, die der Sprache

[1]) Im Corpus Ref. V, 918 ist diese Vorrede irrtümlich ins J. 1545 gestellt.

nach von Luther selbst herrühren muß, und welche er, wie ich irgendwo gelesen habe[?], an die Kirchentüren zu Wittenberg öffentlich hat anschlagen lassen". Noch bestimmter äußerte sich H. Holstein (Grenzboten 1883, III. Quartal S. 79): „der lateinische Text muß unzweifelhaft Melanchthon zugeschrieben werden"; der deutsche sei das Original. Beide berufen sich auf den Eindruck der Sprache des deutschen Textes, die ganz die Luthers sei; Holstein außerdem auf die Worte, mit denen J. Walther ihn uns überliefert: „vormals deudsch im Druck nihe ausgangen" (Titelblatt) und „die Vorrede . . Doctoris M. Lutheri . . so er vor 26. Jaren vom lob der Musica gestellet" (Bl. E 4ᵇ). Daraus ist freilich zu ersehen, daß er den deutschen Text nicht als Übersetzung bezeichnet; aber ebensowenig ist damit dieser als das Original, oder der lateinische für eine Übersetzung erklärt. Als Beweis für seine Thesis, daß Melanchthon das deutsche Original in starker Verkürzung übersetzt habe, stellt Holstein neben den deutschen Eingang den lateinischen (Salutem . . . laudator Z. 3—9). Aber er hat übersehen, daß auch die beiden nächsten lateinischen Sätze noch zu diesem Eingangspassus gehören, und damit schwindet der täuschende Schein, als wenn der deutsche Text Gedanken enthielte, die dem lateinischen fehlten. Es bleibt nur die viel breitere, in Synonymen sich behaglich ergehende Ausdrucksweise des deutschen Textes gegenüber der strafferen des lateinischen. Die Frage nach dem Original bedarf daher einer genaueren Prüfung.

Gewiß macht der deutsche Text zunächst den Eindruck Lutherschen Sprachkolorits. Aber man muß sich hüten, daraufhin schnell die Entscheidung zu fällen. Denn unter Luthers Einfluß schreiben auch seine Freunde und Schüler ein Deutsch, das mit Ausdrücken und Wendungen seiner Sprache gesättigt ist. Und grade die Übersetzer seiner lateinischen Texte — man denke z. B. an Aurifaber — schwelgen in pleonastischer Verbreiterung seiner Rede. Diese Pleonasmen treten hier in solchem Übermaß auf, daß schon diese Eigentümlichkeit bedenklich machen muß, hier das Original finden zu wollen. Ferner sei verwiesen auf „hertzenhafftig zu machen" (animare); „vnmessliche weisheit" (infinita sapientia); was ist ferner Original: ita obruor multitudine et magnitudine virtutis et bonitatis eius oder: „ich werde mit der reichen fülle des lobs dieser Kunst vberschüttet"? Oder man vergleiche: (musica) domina et gubernatrix affectuum humanorum (de bestiis nunc tacendum est) und: „[das sie] aller bewegung des Menschlichen hertzen (denn von den vnuernunfftigen Thieren wil ich jtzt nichts sagen) ein Regiererin, jr mechtig vnd gewaltig ist"; würde Luther die zusammengehörigen Worte so durch den Zwischensatz in Klammern zerrissen haben?

Doch, wie man auch die angezogenen Stellen beurteilt, entscheidend ist unsers Erachtens die Stelle, an der eine sachliche Abweichung vorliegt.

Qui vero non afficiuntur, nae illi vere amusi et digni sunt, qui aliquem Merdipoetam interim audiant vel porcorum Musicam.

Wer aber dazu kein luft noch liebe hat, vnd durch solch lieblich Wunderwerck nicht beweget wird, das mus warlich ein grober Klotz sein, der nicht werd ist, das er solche liebliche Musica, sondern das wüste, wilde Eselgeschrey des Chorals oder der Hunde oder Sewe Gesang vnd Musica höre.

Will hier der „grobe Klotz" und das „wüste wilde Eselgeschrey" uns gut lutherisch anmuten, so fällt doch viel schwerer ins Gewicht, daß im Deutschen der Merdipoeta, d. h. Simon Lemnius, der Luther im Sommer 1538 so erregte, völlig verschwunden ist und an seine Stelle die plärrenden Choralisten des katholischen Kultus getreten sind. Nach Holsteins Hypothese müßte Melanchthon bei seiner Übersetzung diese Choralisten beseitigt und dafür Lemnius und zwar mit dem urkräftigen, speziell Lutherschen Epitheton (Sch . . . poet) eingeschwärzt haben. Das ist völlig undenkbar! Wohl aber begreift sich leicht, daß J. Walther 1564, wo man von Lemnius nichts mehr wußte und eine Anspielung auf ihn unverständlich war, diese ausmerzte und dafür den dem Musiker naheliegenden kräftigen Ausfall auf die katholische Weise, den gregorianischen Choral zu behandeln, einsetzte.

So ist uns kein Zweifel, daß der lateinische Text das Original bietet; um aber das Urteil über diese Streitfrage zu erleichtern, teilen wir auch Walthers deutschen Text mit.

Ausgaben:

Lateinisch:

„**SYMPHONIÆ IV=** ‖ **CVNDAE ATQVE ADEO BREVES** ‖ *QVATVOR VOCVM, AB OPTIMIS QVIBVSQVE MVSICIS COMPO=*‖*sitæ*, ac iuxta ordinem Tonorum dispositæ, quas vulgo Mutetas appellare solemus, ‖ Numero quinquaginta duo. ‖ **TENOR.** ‖

Vox ego sum simplex, tenuiq; canenda labore,
Hinc mea conueniens carmina nomen habent.
Vtq; ego, sic facili resonant modulamine cantus,
Quos breuis hic omni parte libellus habet.
Hi tibi quisquis amas Musarum sacra placebunt,
Seu quia dulce canunt, seu quia saera canunt. ‖

Cum Præfatione D. Martini Lutheri. ‖ Vitebergæ apud Georgium Rhau. ‖ Anno XXXVIII. ‖" Titelrückseite leer. 52 unbezifferte Blätter in Querquart (= Bogen AA—NN), letzte Seite leer. — Titel zum Teil in Rotdruck, der oben durch Fettdruck wiedergegeben ist. Auf den „TENOR" folgen je mit besonderem Titelblatt „BASSVS" (50 unbezifferte Blätter = Bogen A—M), „DISCANTVS" (54 unbezifferte Blätter = Bogen a—n), „ALTVS" (54 unbezifferte Blätter = Bogen aa—nn), doch enthält der Titel bei diesen nur die Bezeichnung der Stimme nebst zwei Distichen, nicht auch den Haupttitel „Symphoniae etc."

Luthers Vorwort steht auf Blatt AA 2ª—AA 3ᵇ des Tenor.

Vorhanden: Dresden (Altus fehlt), Greifswald U. (vom Altus fehlen die zwei ersten Bogen), Rostock (vom Discantus fehlt das Titelblatt). — Enders, Briefwechsel Bd. 12, 57 f. Eitner, Bibliographie der Musik-Sammelwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts, S. 41 f.

Das Greifswalder Exemplar hat in allen vier Bänden je zwei handschriftliche Eintragungen ehemaliger Besitzer. Danach ist es im Jahre 1539 für 17 Stralsundische Schillinge von dem Pastor in Barth Johannes Soldeke oder Soldanus gekauft, von seiner Witwe an Michael Froboese in Wolgast geschenkt

und von diesem der Wolgaster Kirchenbibliothek zugeeignet. Mit der letzteren kam es im Jahre 1830 an die Universitätsbibliothek zu Greifswald.

Deutsch:

„Lob vnd preis, ‖ Der Himlischen ‖ Kunst *MV-‖SICA:* ‖ Mit einer herrlichen, schönen Vorre-‖de, des seligen, tewren, hochbegabten Mannes, ‖ Doctoris Martini Lutheri, vormals ‖ deudsch im Druck nihe ‖ ausgangen: ‖ Durch ‖ Johan Walther. ‖" [Von 2 Engeln gehaltenes Schild, mit Monogramm LS] ‖ „1564. ‖" (Der Strich schwarz.) Titelrückseite Brustbild Luthers mit Unterschrift in Versen: „Gott hat durch mich dem Deudschen Land" usw. (6 Zeilen). 22 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—F), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt F 2ª Z. 6): „Gedruckt zu Witte-‖berg, Durch Lorentz ‖ Schwenck. ‖ 1564. ‖"

Luthers Vorrede: Bl. A 2ª—B 2ª.

Vorhanden: Breslau St.; Göttingen U. — Bohn, Bibliographie der Musik-Druckwerke zu Breslau, S. 27 f.

Darauf eine zweite deutsche Übersetzung in

„VVOLFGANGI FIGVLI NVM-‖BVRGANI CANTIONVM SACRARVM, ‖ Octo, Sex, Quinque Quatuor vocum, Pri-‖mi tomi: Decas prima. ‖ *Cum præfatione Germanica Reuerendi Patris D. Mar-‖tini Lutheri antè non impressa.* ‖ TENOR ‖ PRIMVS. ‖ *Psallite cum Figulo pueri iuuenesq́; senesq́;* ‖ *Dulcisono grates dum canit ore Deo.* ‖ *Suauibus aptauit numeris pia carmina, grata* ‖ *Sunt sacra sola Deo, suauia sola sacra.* ‖ *Hiobus Madeburgus.* ‖ Cum Grat: & Priuileg: Cæs: Maiest. ‖" Titelrückseite leer. 24 unbezifferte Blätter = Bogen A—F; letztes Blatt leer; F 3ᵇ: „Gedruckt zu Franckfurt an ‖ der Oder, durch Johan Eichorn. ‖ M. D. LXXV. ‖"

Luthers Vorrede: Bl. A iij—A 4ᵇ.

Vorhanden: Breslau, Bibl. des Kgl. Akadem. Instituts für Kirchenmusik Ad 52. — Bohn, Bibliographie S. 129 f. Diese Übersetzung stimmt in den ersten Zeilen (dem Gruß) wörtlich mit der Walthersche überein, ist aber im übrigen ganz selbständig, viel weniger wortreich als jene, ja sie verfährt auch dem lateinischen Text gegenüber kürzend. Jedenfalls hielt also Figulus Walthers Text nicht für den Originaltext. Als Probe seines Verfahrens teilen wir den Abschnitt mit, der S. 53, 11—54, 6 des lateinischen Originals wiedergibt:

> „Auch sihet man in dieser Kunst, die grosse vnaussprechliche, vnbegreiffliche vnd vnerforschliche weisheit Gottes, das die eine stimme jhrer art nach sein gerade vnd einfeltig hergehet, vnd die andern so wunderbarlichen auff allen örten, daneben vnd vmbher spielen, freundlich einander bege[g]nen, vnd sich gleich hertzen vnnd lieblichen vmbfangen, das, wer jm ein wenig nach deucket, vnd es nicht für ein vnaussprechlich wunderwerck des HErrn helt, der ist nicht werdt, das er ein Mensch heist, vnd solte nichts anders hören, denn wie der Esel schreiet vnnd wie die Saw grunzet."

Diese Übersetzung war ganz unbekannt geblieben; erst Bohn, Bibliographie S. 27 machte auf sie wieder aufmerksam. Die Walthersche wurde wieder abgedruckt in N. Forkel, Geschichte der Musik II, 76/79; J. Rambach, Über Dr. M. Luthers Verdienst um den Kirchengesang, Anhang 84/90; K. Grell, Luthers geistliche Lieder. Berlin 1817 S. 85 ff. (nach Forkel, aber mit Vergleichung des latein. Textes, so daß ein verbesserter Walthersche Text entsteht); H. Holstein in Grenzboten 1883, III. Quartal S. 80/82.

In den Sammlungen und Gesamtausgaben: (lateinisch:) Ph. Melanchthon, Liber selectarum declamationum (Argentorati, ex officina Cratonis Mylii 1541), S. 768—771, in den späteren Ausgaben dieser Sammlung im zweiten Bande; I. Fr. Buddei Supplementum epistolarum M. Lutheri (Halae 1703), S. 327—330; I. A. Fabricius, Centifolium Lutheranum P. II (Hamburgi 1730), S. 521—524; Erlangen, Opp. lat. var. arg. VII, 551—554; Enders, Briefwechsel 12, 58—61. — (deutsch:) Leipzig 22 Anhang, S. 141 bis 143; Walch [1] 14, 407—412 (in beiden übersetzt von Johann Jacob Greiff); Walch [2] 14, 428—431 (neu nach der Erlanger Ausgabe übersetzt).

Wir geben den lateinischen Text nach den Symphoniae, darunter den deutschen Johann Walthers; wir bezeichnen den Urdruck mit A, den Abdruck in den Declamationes mit B.

MARTINVS LVTHER MVSICAE STVDIOSIS

SALVTEM IN CHRISTO.[1] Vellem certe ex animo laudatum et omnibus commendatum esse donum illud diuinum et excellentissimum Musicam, Sed ita obruor multitudiue et magnitudine virtutis et bonitatis eius, vt neque initium neque finem neque modum orationis inuenire queam, et cogar in summa copia laudum ieiunus et inops esse laudator. Quis enim omnia complectatur? Atque si velis omnia complecti, nihil complexus videare. Primum, si rem ipsam spectes, inuenies

1/2 Überschrift fehlt B

[1]) *Der Gruß mit* Salutem *findet sich wiederholt in lateinischen Vorreden Luthers statt des ihm sonst geläufigen* Gratiam et pacem; *vgl. ed. Erl. Opp. var. arg. VII, 526. 544. 568.*

Vorrede des Heiligen tewren Man Gottes, Doctoris Martini Lutheri, von der Himlischen Kunst Musica, vormals nie Deudsch im Druck ausgangen.

ALlen Liebhabern der freien Kunst Musica wündsch Ich, Doctor Martinus Luther, Gnad vnd Fried von Gott dem Vater vnd vnserm HERRn Jhesu Christ.

ICH wolt von hertzen gerne diese schöne vnd köstliche Gabe Gottes, die freie Kunst der Musica, hoch loben vnd preisen, So befinde ich, das dieselbige also viel vnd grosse nutze hat, vnd also ein herrliche vnd edle Kunst ist, das ich nicht weis, wo ich dieselbe zu loben anfahen oder auffhören sol, oder auff was weise vnd form ich sie also loben möge, wie sie billich

Musicam esse ab initio mundi inditam seu concreatam creaturis vniuersis, singulis et omnibus. Nihil enim est sine sono, seu numero sonoro, ita vt et aer ipse per sese inuisibilis et inpalpabilis, omnibusque sensibus inperceptibilis, minimeque omnium musicus, sed plane mutus et nihil reputatus, tamen motus sit sonorus et audibilis, tunc etiam palpabilis, mirabilia in hoc significante spiritu mysteria, de quibus hic non est locus dicendi. Sed mirabilior est Musica in animantibus, praesertim volucribus, vt Musicissimus ille Rex et diuinus psaltes Dauid cum ingenti stupore et exultante spiritu praedicit mirabilem illam volucrum peritiam et certitudinem canendi, dicens Psalmo centesimo tertio, 'Super ea volucres coeli habitant, de medio Ps. 104, 12 ramorum dant voces.'

Verum ad humanam vocem omnia sunt prope immusica, tanta est optimi Creatoris in hac vna re supereffusa et incompraehensibilis muni-

1 concretam *B* consecratam *Erl.* *3* inpalpabilis, omnibus sensibus *B* *5* fit *A* sit *B* *12* tanti *Erl.* *13* vna *fehlt B*

zu loben vnd von jederman tewr vnd werd zu achten ist, vnd werde also mit der reichen fülle des lobs dieser Kunst vberschüttet, das ich sie nicht gnugsam erheben vnd loben kan. Denn wer kan alles sagen vnd anzeigen, was hieruon möchte geschrieben vnd gesagt werden? Vnd wenn schon einer alles gern sagen vnd anzeigen wolte, so würde er doch vieler Stück vergessen, Vnd ist in Summa vnmüglich, das man diese edle Kunst gnugsam loben oder erheben könne oder möge.

ERstlichen aber, wenn man die Sache recht betrachtet, So befindet man, das diese Kunst von anfang der Welt allen vnd jglichen Creaturen von Gott gegeben, vnd von Anfang mit allen geschaffen, denn da ist nichten nichts in der Welt, das nicht ein Schall vnd Laut von sich gebe, Also auch, das auch die Lufft, welche doch an jr selbs vnsichtbarlich vnd vnbegreifflich, darinnen am aller wenigsten Musica, das ist, schönes Klangs vnd Lauts, vnd gantz stum vnd vnlautbar zu sein scheinet, Jedoch, wenn sie durch was beweget vnd getrieben wird, so gibt sie auch jre Musica, jren klang von sich, vnd die zuuor stum war, dieselbige fehet denn an, lautbar vnd eine Musica zu werden, das mans als denn hören vnd begreiffen kan, die zuuor nicht gehöret noch begreifflich war, durch welches der Geist wunderbarliche vnd grosse Geheimnis anzeiget, dauon ich itzund nicht sagen wil.

ZVm andern, ist der Thieren vnd sonderlich der Vogel Musica, Klang vnd Gesang, noch viel wunderbarlicher, Wie denn der König Dauid, der köstliche Musicus, welcher auff seinem Psalter vnd Seitenspiel lauter Göttlichen Gesang singet vnd spielet, selbs bezeuget vnd mit grosser verwunderung vnd freidigen[1] Geist von dem wunderbarlichen Gesang der Vogel am 104. Psalm weissaget vnd singet, da er also spricht: 'Auff denselben sitzen die Vogel des Himels vnd singen vnter den Zweigen'.

WAs sol ich aber sagen von des Menschen Stimme, gegen welcher alle andere Gesenge, Klang vnd Laut gar nicht zu rechnen sind, denn dieselbigen hat

[1]) = *erregt, leidenschaftlich.*

ficentia et sapientia. Sudarunt Philosophi, vt intelligerent hoc mirabile artificium vocis humanae, quo modo tam leui motu linguae leuiorique adhuc motu gutturis pulsus aer funderet illam infinitam varietatem et articulationem vocis et verborum, pro arbitrio animae gubernantis, tam potenter et vehementer, vt per tanta interualla locorum circulariter ab omnibus distincte non solum audiri, sed et intelligi possit. Sed sudant tantum, nunquam inueniunt, et cum admiratione desinunt in stuporem, Quin nulli adhuc reperti sunt, qui definire et statuere potuerint, quid sit ille sibilus et alphabetum quoddam vocis humanae, seu materia prima, nempe Risus (de fletu nihil dicam). Mirantur, sed non complectuntur. Verum haec speculabilia de infinita sapientia Dei in hac vna creatura relinquamus melioribus et ociosioribus, nos vix gustum attingimus.

De vsu tantae rei dicere hic oportuit. Sed et ille ipse sua infinita varietate et vtilitate longe superat omnium eloquentissimorum eloquentissimam eloquentiam. Hoc vnum possumus nunc afferre, Quod experientia

1 hoc *fehlt Erl.* *3* insinitam *A* *6* et *fehlt B* *8* potuerunt *B* *10* dicam) mirantur, *B*

Gott mit einer ſolchen Muſica begnadet, das auch in dem einigen ſeine vberſchwengliche vnd vnbegreiffliche Güte vnd Weisheit nicht kan noch mag verſtanden werden. Denn es haben ſich wol die Philoſophi vnd gelerten Leut hart beniſſen vnd bemühet, dieſes wunderbarlich Werck vnd Kunſt der Menſchlichen Stimme zu erforſchen vnd begreiffen, wie es zugieng, das die Lufft durch eine ſolche kleine vnd geringe bewegung der Zungen, vnd darnach auch noch durch eine geringere bewegung der kelen oder des halſes, alſo auff mancherley art vnd weiſe, nach dem, wie es durch das gemüt geregieret vnd gelencket wird, auch alſo krefftig vnd gewaltig Wort, Laut, Geſang vnd Klang von ſich geben könne, das ſie ſo fern vnd weit, geringes hermnb, von jederman vnterſchiedlich nicht allein gehört, ſondern auch verſtanden vnd vernomen wird. Sie haben ſich aber das zu erforſchen allein vnterſtanden, aber doch nicht erforſchet, Ja es iſt auch noch keiner nicht komen, welcher hette können ſagen vnd anzeigen, wo von das Lachen des Menſchen (denn vom Weinen wil ich nichts ſagen) kome, vnd wie es zugehe, das der Menſch lachet, des verwundern ſie ſich, darbey bleibts auch, vnd könnens nicht erforſchen. Das aber, von der vnmeſslichen weisheit Gottes in dieſer einigen Creatur, wollen wir den, ſo mehr zeit, denn wir haben, zu bedencken befehlen, ich habs allein kürtzlich wollen anzeigen.

NV ſolte ich auch von dieſer edlen Kunſt nutz ſagen, welcher alſo gros iſt, das jn keiner, er ſey ſo beredt, als er wolle, gnugſam erzelen mag, das einige kan ich jtzt anzeigen, welchs auch die erfarung bezeuget, das nach dem heiligen wort Gottes nichts nicht ſo billich vnd ſo hoch zu rhümen vnd zu loben, als eben die Muſica, nemlich aus der vrſach, das ſie aller bewegung des Menſchlichen

32 ichs *A*

testis est, Musicam esse vnam, quae post verbum Dei merito celebrari debeat, domina et gubernatrix affectuum humanorum (de bestiis nunc tacendum est) quibus tamen ipsi homines, ceu a suis dominis, gubernantur et saepius rapiuntur. Hac laude Musicae nulla maior potest (a nobis quidem) concipi. Siue enim velis tristes erigere, siue laetos terrere, desperantes animare, superbos frangere, amantes sedare, odientes mitigare, et quis omnes illos numeret dominos cordis humani, scilicet affectus et impetus seu spiritus, impulsores omnium vel virtutum vel vitiorum? Quid inuenias efficatius quam ipsam Musicam? Honorat eam ipse Spiritus sanctus, ceu sui proprii officii organum, dum in scripturis suis sanctis testatur, dona sua per eam Prophetis illabi, id est omnium virtutum affectus, vt in Eliseo videre est, 2. Kön. 3, 15
Rursus per eandem expelli Satanam, id est omnium vitiorum impulsorem, vt in Saule rege Israel monstratur. 1. Sam. 16, 23

Vnde non frustra Patres et Prophetae verbo Dei nihil voluerunt esse coniunctius quam Musicam. Inde enim tot Cantica et Psalmi, in quibus

---

2 effectuum *Erl.* 4 quidem *fehlt B* 6 amentes *Erl.* 12 Rursum *B*

hertzen (denn von den vnuernünfftigen Thieren wil ich jtzt nichts sagen) ein Regiererin, jr mechtig vnd gewaltig ist, durch welche doch offtmals die Menschen, gleich als von jrem Herren, regiert vnd vberwunden werden.

DEnn nichts auff Erden krefftiger ist, die Trawrigen frölich, die Frölichen trawrig, die Verzagten hertzenhafftig zu machen, die Hoffertigen zur demut zu reitzen, die hitzige vnd vbermessige Liebe zu stillen vnd dempffen, den neid vnd hass zu mindern, vnd wer kan alle bewegung des Menschlichen hertzen, welche die Leute regieren, vnd entweder zu tugend oder zu laster reitzen vnd treiben, erzelen, dieselbige bewegung des gemüts im zaum zu halten vnd zu regieren, sage ich, ist nichts krefftiger denn die Musica. Ja der heilige Geist lobet vnd ehret selbs diese edle Kunst als seines eigenen ampts Werckzeug, in dem, das er in der heiligen Schrifft bezeuget, das seine Gaben, das ist, die bewegung vnd anreitzung zu allerley tugend vnd guten wercken, durch die Musica den Propheten gegeben werden, Wie wir denn im Propheten Elisa sehen, welcher, so er weissagen sol, befihlt er, das 2. Kön. 3, 15
man jm ein Spielman brengen sol, Vnd da der Spielman auff der Seiten spielet, kam die Hand des HERRN auff jn etc. Widerumb zeuget die Schrifft, das durch die Musica der Sathan, welcher die Leute zu aller vntugend vnd laster treibet, vertrieben werde, Wie denn im Könige Saul angezeigt wird, vber welchen, wenn 1. Sam. 16, 23
der Geist Gottes kam, so nam Dauid die Harffen vnd spielet mit seiner Hand, so erquicket sich Saul, vnd ward besser mit jm, vnd der böse Geist weich von jm. Darumb haben die heiligen Veter vnd die Propheten nicht vergebens das wort Gottes in mancherley Gesenge, Seitenspiel gebracht, dauon wir denn so mancherley köstliche Gesenge vnd Psalm haben, welche beide mit worten vnd auch mit dem gesang vnd klang die hertzen der Menschen bewegen. In den vnuernünfftigen

simul agunt et sermo et vox in animo auditoris, dum in caeteris animantibus et corporibus sola musica sine sermone gesticulatur. Denique homini soli prae caeteris sermo voci copulatus donatus est, vt sciret, se Deum laudare oportere verbo et Musica, scilicet sonora praedicatione et mixtis verbis suaui melodiae. Iam si comparationem feceris inter ipsos homines, videbis quam multiplex et varius sit Creator gloriosus in donis Musicae dispertitis, quantum differat homo ab homine in voce et verbo, vt alius alium mirabiliter excellat, negant enim posse duos homines inueniri similis per omnia vocis et loquelae, etiam si saepius imitari alii alios videantur, velut alii aliorum simiae.

Vbi autem tandem accesserit studium et Musica artificialis, quae naturalem corrigat, excolat et explicet, Hic tandem gustare cum stupore licet (sed non comprehendere) absolutam et perfectam sapientiam Dei in opere suo mirabili Musicae, in quo genere hoc excellit, quod vna et eadem

1 agant *Erl.* animos *AB* *4* sonare *B* *5* melodia *Erl.* *9* imitati *AB* imitaris *Erl.* *11* et M. art. *fehlt B* quo *B*

Thieren aber, Seitenſpielen vnd andern Inſtrumenten, da höret man allein den geſang, laut vnd klang, one rede vnd wort, Dem Menſchen aber iſt allein vor den andern Creaturen die ſtimme mit der rede gegeben, das er ſolt künnen vnd wiſſen, Gott mit Geſengen vnd worten zugleich zu loben, Nemlich mit dem hellen, klingenden predigen vnd rhümen von Gottes güte vnd gnade, darinnen ſchöne wort vnd lieblicher klang zugleich würde gehöret.

WEnn aber einer die Menſchen gegen einander helt vnd eines jglichen ſtimme betrachtet, So befindet er, wie Gott ſo ein herrlicher vnd manchfeltiger Schöpffer iſt, in den ſtimmen der Menſchen aus zu teilen, wie ſo eine groſſe vnterſcheid der ſtimme vnd ſprache halben vnter den Menſchen iſt, wie hierinnen einer dem andern alſo weit vberlegen iſt. Denn man ſagt, das man nicht zween Menſchen könne finden, welche gantz gleiche ſtimme, ſprach vnd ausrede haben möchten, Vnd ob gleich einer ſich auff des andern weiſe mit hohem vleis gibet, vnd jm gleich ſein vnd wie der Aff alles nach thun wil.

Wo aber die natürliche Muſica durch die Kunſt geſcherfft vnd polirt wird, da ſihet vnd erkennet man erſt zum teil (denn gentzlich kans nicht begrieffen noch verſtanden werden) mit groſſer verwunderung die groſſe vnd volkomene weisheit Gottes in ſeinem wunderbarlichen werck der Muſica, in welcher vor allem das feltzam vnd wol zu verwundern iſt, das einer eine ſchlechte weiſe oder Tenor (wie es die Muſici heiſſen) her ſinget, neben welcher drey, vier oder fünff andere ſtimmen auch geſungen werden, die vmb ſolche ſchlechte weiſe oder Tenor, gleich als mit jauchtzen gerings[1] herumbher, vmb ſolchen Tenor ſpielen vnd ſpringen vnd mit mancherley art vnd klang dieſelbige weiſe wunderbarlich zieren vnd ſchmücken vnd gleich wie einen Himliſchen Tantzreien füren, Alſo das die jenigen, ſo ſolches

[1]) = *rings.*

voce canitur suo tenore pergente, pluribus interim vocibus circum circa mirabiliter ludentibus, exultantibus et iucundissimis gestibus eandem ornantibus, et velut iuxta eam diuinam quandam choream ducentibus[1], vt iis, qui saltem modice afficiuntur, nihil mirabilius hoc seculo extare videatur. Qui vero non afficiuntur, nae illi vere amusi et digni sunt, qui aliquem Merdipoetam[2] interim audiant vel porcorum Musicam.

Sed res est maior, quam vt hac breuitate vtilitates eius describi queant. Tu, iuuenis optime, commendatam hanc nobilem, salutarem et laetam creaturam tibi habeas, qua et tuis affectibus interim medearis contra turpes libidines et prauas societates. Deinde assuescas in hac creatura Creatorem agnoscere et laudare, Et deprauatos animos, qui hac pulcherrima et natura

---

2 laudantibus *Erl.* 4 modico *A*

[1]) *Dieser Passus von der Figuralmusik begeistert Joh. Walther a. a. O.* Bl. C iij *zu den Versen:*

Musick ist ein gewunden Krantz, / An diesem Tantz sich hören lest,
Vnd gleich ein Himelischer tantz, / Choral mit Fugen ist das best,
Süssiglich jede stimme singt, / Iagt eins das ander artig fein,
In freuden zu der andern springt, / Schwenckt sich vnd kümpt bald wider ein,
Concordia vnd Charitas / Vnd alle stimmen loben Gott
Aus freud sich hertzen, halten mass. / Mit freud, der die Kunst geben hat.

[2]) *Simon Lemnius, vgl. 30. Sept. 1538, Lauterbachs Tageb. S. 139; 1545* Sch . . . poet, *Erl. Ausg. 63, 390; vgl. auch* „Schandpoetaster" *in Luthers Anschlag vom 16. Juni 1538, de Wette-Seidemann VI, 200.*

ein wenig verstehen vnd dadurch bewegt werden, sich des hefftig verwundern müssen vnd meinen, das nichts seltzamers in der Welt sey, denn ein solcher Gesang mit viel stimmen geschmückt. Wer aber dazu kein lust noch liebe hat vnd durch solch lieblich Wunderwerck nicht beweget wird, das mus warlich ein grober Klotz sein, der nicht werd ist, das er solche liebliche Musica, sondern das wüste, wilde Eselgeschrey des Chorals, oder der Hunde oder Sewe Gesang vnd Musica höre.

WAs sol ich aber viel sagen. Es ist die sach vnd der nutz dieser edlen Kunst viel gröſſer vnd reicher, denn das es also in einer kürtze möge erzelt werden, Darumb wil ich jederman, vnd sonderlich den jungen Leuten, diese Kunst befohlen vnd sie hiemit vermanet haben, das sie jnen diese köstliche, nützliche vnd frölliche Creatur Gottes tewr, lieb vnd werd sein lassen, durch welcher erkentnis vnd vleissige vbung sie zuzeiten böse gedancken vertreiben vnd auch böse Gesellschafft vnd andere vntugend vermeiden können, Darnach das sie sich auch gewehnen, Gott den Schöpffer in dieser Creatur zu erkennen, zu loben vnd preisen, vnd die jenigen, so durch vnzucht verderbet vnd dieser schönen Natur vnd Kunst (wie denn die vnzüchtigen Poeten auch mit jrer Natur vnd Kunst thun) zu schendlicher, toller, vnzüchtiger liebe misbrauchen, mit allem vleis fliehen vnd vermeiden vnd gewis wissen sollen, das solche der Teuffel, wider die Natur, also treibet, welche Natur,

et arte abutuntur, ceu impudici poetae, ad suos insanos amores, et summo studio caueto et vitato, certus, quod Diabolus eos rapiat contra naturam, vt quae hoc dono vult et debet Deum solum laudare autorem, isti adulterini filii, rapina ex dono Dei facta, colunt eodem hostem Dei et aduersarium naturae et artis huius iucundissimae. Bene in Domino vale.

4 facto *A* eadem *B*

dieweil ſie allein Gott, den Schöpffer aller Creaturn, mit ſolcher edlen Gabe ſol vnd wil ehren vnd loben, ſo werden dieſe vngeratene Kinder vnnd Wechſelbelge durch den Satan dazu getrieben, das ſie ſolche Gabe Gott dem HERRN nemen vnd rauben vnd damit den Teuffel, welcher ein Feind Gottes, der Natur vnd dieſer lieblichen Kunſt iſt, ehren vnd damit dienen. Hiemit will ich euch alle Gott dem HERRN befohlen haben. Geben zu Wittemberg, Im 1538. Jare.

Vorrede zu Confessio fidei ac religionis baronum ac nobilium regni Bohemiae.

1538.

Von dem Glaubensbekenntnis der böhmisch-mährischen Brüder, das Johann Augusta und Johann Horn für Markgraf Georg von Brandenburg aufgesetzt hatten, erschien eine unautorisierte deutsche Übersetzung noch 1532 in Zürich, eine autorisierte mit einer Vorrede Luthers Anfang 1533 in Wittenberg.[1] Da neben der zweiten auch die erstere Übersetzung Verbreitung fand und öfters, insbesondere von den Augsburger Geistlichen, bei den Brüdern angefragt wurde, welche von den beiden Ausgaben denn nun eigentlich den Glaubensstandpunkt der Brüder darstelle, entschlossen sie sich zur Veröffentlichung einer lateinischen Übersetzung, die klar und deutlich ihre Meinung zum Ausdruck bringen sollte. Zu diesem Entschlusse bestimmte sie noch etwas anderes: sie hatten die Wiedertaufe abgeschafft und hatten sich in der Abendmahlslehre der Wittenberger Auffassung bedeutend angenähert.[2] Schon im Frühjahr 1535 setzten sie Luther und Melanchthon durch eine Gesandtschaft davon in Kenntnis, und beide gaben den Gesandten [als diese nach einem Aufenthalte von vier Wochen heimkehrten] Briefe mit, in denen sie ihre freudige Befriedigung über die Annäherung ausdrückten und betonten, daß die noch bestehenden Unterschiede in Worten und Ausdrücken, in Riten und Zeremonien gegenüber der sachlichen Übereinstimmung nicht ins Gewicht fallen könnten.[3]

---

[1]) Unsre Ausg. Bd. 38, 75 f. [2]) Ich entnehme dies der sehr lehrreichen Praefatio zur Apologia verae doctrinae. — Zum Folgenden vgl. Anton Gindely, Quellen zur Geschichte der böhmischen Brüder, vornehmlich ihren Zusammenhang mit Deutschland betreffend, Wien 1859 (Fontes rerum Austriacarum 19. Bd.) und Georg Loesche, Luther, Melanchthon und Calvin in Österreich-Ungarn, Tübingen 1909, S. 49 ff. Das von L. öfters zitierte Werk von E. v. Schweinitz, The History of the church known as The Unitas Fratrum. 2. Aufl. Bethlehem. P. A. 1901 war mir unzugänglich. Offenbar stützt sich aber der Verfasser (und ebenso Loesche) wesentlich auf Gindely. Nun scheinen mir aber die von diesem gebrachten Nachrichten aus einer 1630 in Polnisch-Lissa von einem Exulanten gefertigten, jetzt in Herrnhut befindlichen Handschrift nicht durchaus zuverlässig zu sein. Vorsichtshalber gebe ich daher oben im Text nur das wieder, was sich aus den mir erreichbaren Quellen ergibt oder danach kontrollieren läßt. Das Wichtigste von dem, was Gindely-Loesche darüber hinaus bieten, füge ich teils in eckigen Klammern, teils in Anmerkungen hinzu. [3]) Luther an Benedikt Bawarinsky, 18. April 1535 und an Benedikt Gub und die böhmischen Brüder von demselben

Am 14. November 1535 überreichten die Brüder ihrem Landesherrn, dem König Ferdinand, in Wien eine neue, von Augusta und Horn lateinisch abgefaßte Konfession.[1] Auch diese wünschten sie gedruckt zu sehen. Auffallenderweise ließen sie nun aber längere Zeit darüber vergehen. Erst am 8. Oktober 1536 ordneten sie Gesandte [und zwar dieselben wie im Vorjahr: Joh. Augusta, Erasmus Sommerfeld und Georg Israel] an Luther ab, mit der Bitte, ihre Konfession zu lesen und in Wittenberg mit einer empfehlenden Vorrede drucken zu lassen. Sie fügten aber in dem Empfehlungsschreiben für die Gesandten[2] ausdrücklich hinzu: 'Wenn in dem Buche etwas wäre, was einer deutlicheren Erklärung bedarf, so stellen wir das in Eure Macht und überlassen Euch das Recht dazu, daß Ihr das entweder in Eurer Vorrede oder in Anmerkungen, je nachdem wie es Euch nötig erscheint, . . . verbessert.'[3] Luther fand nun, wie er unterm 5. November den Ältesten in Leitomischl schrieb[4], nur zweierlei zu beanstanden: erstens nämlich die Lehre, daß einer, der nach einem sündenvollen Leben die Buße bis zum letzten Atemzuge verschöbe, nicht absolviert werden dürfe, und zweitens den Artikel vom Priesterzölibat, der aber bestehen bleiben könnte, wenn kein Zwang daraus gemacht wurde; im übrigen wünsche er herzlichst eine ehrliche Konkordie und sei er bereit, wenn die Brüder die beiden Punkte korrigieren bezw. präzisieren wollten, ihre Schriften mit einer angemessenen Vorrede drucken zu lassen.

Mit der Drucklegung sollte es nun aber noch lange dauern.[5] Im Juni 1537 schickte die Unität zum dritten Male Augusta und Genossen nach Wittenberg, die die nach dem Wunsche Luthers geänderten Bekenntnisschriften diesem überreichen sollten. Luther nahm die Gesandten freundlich auf, versprach, die Drucklegung besorgen zu wollen, bedang sich aber gleich längere Zeit dafür aus, da er mit Arbeit überhäuft sei. Als die Brüder monatelang ohne Nachricht blieben, erkundigten sie sich unterm 27. November[6] nach dem Schicksal ihrer Bekenntnisschriften. Ihre Barone hielten ein recht baldiges Erscheinen derselben für notwendig und nützlich. 'Aber auch viele aus fremden Ländern verlangen das dringend

---

Tage, Enders 10 Nr. 2256 f.; Melanchthon 'Benedicto et Valdensibus' CR II 854 Nr. 1261. Mir ist es zweifellos, daß die beiden Lutherbriefe ebenso wie der genannte Brief Melanchthons und der von Enders 10, 144[1] erwähnte Brief Melanchthons im Cod. Helmst. 107, f. 22 nur je zwei Rückübersetzungen aus je einer böhmischen Übersetzung je eines lateinischen Originals sind.

[1]) Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen, der am 30. Oktober zur Belehnung nach Wien gekommen war (Berbig, Spalatiniana, Leipzig 1908, S. 25), erhielt auf seinen Wunsch eine Abschrift des Bekenntnisses. Es wurde von Spalatin und Agricola, die in seinem Gefolge waren (Kawerau, Joh. Agricola, Berlin 1881, S. 102 f.), mit Hilfe Augustas verdeutscht. Gindely S. 20 f., Loesche S. 49. [2]) Enders 11 Nr. 2455. [3]) Luther begrüßte die drei Männer herzlich und erklärte ihnen, daß Spalatin und Agricola ihm bereits von jenem Bekenntnis ein günstiges Urteil beigebracht hätten. Er schlug vor, zu weiteren Verhandlungen Melanchthon, Jonas, Bugenhagen und Cruciger hinzuzuziehen. „Man einigte sich bis auf die Artikel vom Zölibat und der Befristung der Gnadenzeit. Augusta verwies auf die Freiwilligkeit dieser Ehelosigkeit und versprach, die zweite Frage daheim zu bereden." Loesche S. 52 f. [4]) Enders 11 Nr. 2468. [5]) Am 10. November 1536 schrieb Myconius an Menius (Hamburg, Uffenbach-Wolfsche Sammlung): 'Picardi per legatos, insignes certe viros, iam Wittembergae suam confessionem cum nostra concordarunt, et ibidem typis excusam Latine vulgarunt.' Mit dem letzteren eilte Myconius der Wirklichkeit weit voraus. [6]) Enders 11 Nr. 2564.

von uns, teils brieflich, teils mündlich, wenn sie einmal mit uns zusammentreffen. Denn wir haben die Kunde davon verbreitet, daß das durch deine Hand an das Licht kommen sollte, und wenn es nun so lange verzögert wird, so fürchten wir, daß man etwas Böses bei uns vermuten wird, als hätten wir sie getäuscht und mit leeren Worten vertröstet.' So bitten sie denn Luther dringend, die Drucklegung ihrer Bücher möglichst zu betreiben. Es mußte ihnen eine rechte Enttäuschung sein, als ihnen Luther im Frühjahr des nächsten Jahres, mit einem Begleitbrief vom 24. April 1538[1], ihre Apologie zurückschickte; er hätte keinen der Wittenberger Drucker dafür gewinnen können: 'sie schützen in diesen schwierigen Zeiten die Gefahren großer Verluste vor, denn gute Bücher kommen wegen der Menge schlechter in Mißachtung.' Da Luther in diesem Briefe immer nur von der Apologie der Brüder spricht, d. h. der lateinischen Übersetzung ihres ersten, für Markgraf Georg von Brandenburg aufgesetzten Bekenntnisses, darf man vermuten, daß er die Confessio für König Ferdinand glücklich untergebracht hatte. Die Brüder schickten nach Empfang dieses Briefes zum vierten Male Boten nach Wittenberg mit der Erklärung, das sie die Druckkosten tragen würden. Und nun wanderte auch das Manuskript der Apologia in die Rhawsche Druckerei. Im Herbst des Jahres[2] gingen beide Bekenntnisschriften aus dieser Presse hervor, die Confessio mit einer Vorrede von Luther.[3]

Ausgabe der Apologia:

„APOLOGIA VE=‖RAE DOCTRINAE EORVM QVI VVL=‖GO APPELLANTVR VVALDENSES ‖ vel Picardi. Retinuerunt enim IOANNIS HVS=‖SITAE doctrinam, cum scripturis sanctis consen=‖cientem. Oblata D. Georgio Marchioni Bran=‖denburgensi. Nunc demum multis in lo=‖cis aucta & recognita. Anno 1538. ‖ [Bildnis des Johannes Huß mit der Beischrift: „*IOANNES‖HVSS.*"]‖Psalmo 69. ‖ *Alienus factus sum fratribus meis, Et pe=‖regrinus filijs matris meæ.* ‖ Ioannis 15. ‖ *Odio habuerunt me gratis.* ‖" Titelrückseite leer. 122 Blätter in Quart (= Bogen A—Z und a—g; 4 unbezifferte und 117 bezifferte Blätter und 1 unbezifferte Blatt), Blatt A 4 und die letzte Seite leer. Am Ende (Blatt g 6ª Z. 5): „Translatum e Bohemico in latinum. ‖ 1538 ‖ [Bildnis des Johannes Huß mit der Beischrift seines Namens wie auf dem Titelblatt] ‖ Impressum Vitebergę per Georgium ‖ Rhavv. ‖" — Der dem Bilde des Johannes Huß beigegebene Name ist auf dem Titelblatt in Typensatz, am Ende dagegen noch in Holzschnitt ausgeführt, was für die Ausführung dieses

[1]) Enders 11 Nr. 2599. [2]) Franz Pehem in Altenburg an Stephan Roth in Zwickau, 27. Nov. 1538: 'Ich hab hewth dato dem Georgen raw vmb die Confession vnd Apologia der Behemen, ßo Sy dem ferdinando In newligkeit vbergeben, vmb zwey Exemplar zwschicken geschriben, vnd so baldt mir die selbigen zw komen, wil ich wider Eins zwm Jharmarckt schencken.' Buchwald, Archiv für Gesch. des Deutschen Buchhandels 16 Nr. 573. Derſ., Mitteilungen der Geschichts= und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes 10, S. 315. [3]) Die Einleitung zur Apologia soll nach Köstlin=Kawerau 2, 359 von Melanchthon, nach Gindely S. 27 und Loesche S. 55 von Agricola stammen.

Druckes sowie für die Chronologie der Drucke überhaupt von Wichtigkeit ist.

Vorhanden: Berlin (Co. 1105), Dresden, Königsberg U., München H., Zwickau.

Ausgabe der Confessio:

„CONFESSIO FI= ‖ DEI AC RELIGIONIS, BARO= ‖ NVM AC NOBILIVM REGNI ‖ Bohœmiæ, Sereniſsimo ac Inuictiſsimo ‖ Romanorum, Bohœmiæ &c. Regi, ‖ Viennæ Auſtriæ, ſub anno Do= ‖ mini 1535 oblata. ‖ [Bild des Johann Huß mit der Beischrift „*IOANNES ‖ HVSS.*“] ‖ Actorum 24. ‖ *Confiteor autem hoc tibi, quod iuxta uiam ‖ quam uocant hereſim, ſic colo patrium ‖ Deum, credens omnibus, quæ in lege & ‖ Prophetis ſcripta ſunt.* ‖“ Titelrückseite leer. 46 Blätter in Quart (= Bogen A—L; 5 unbezifferte Blätter u. Blatt 2—39 u. Blatt 34 u. 2 unbezifferte leere Blätter), Blatt A 4ᵇ und die zwei letzten Blätter leer. Am Ende (Blatt L 4ᵇ Z. 9): „VVITEBERGAE IN OFFICINA ‖ GEORGII RHAVV. ‖“

Luthers Vorrede steht auf Blatt A 2ᵃ—A 3ᵇ.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 9318), Dresden, Königsberg U., München H., Zwickau; London. — Erlangen, Opp. lat. var. arg. VII, 547 f. (ungenau).

Spätere Drucke mit Luthers Vorrede:

[Tübingen] 1558. 8°. — Dieser Ausgabe ging ein Probebogen in Quart voran u. d. T. „Praefatio Vergerii in novam editionem confessionis fidei Waldensium M. Lutheri . . . 1558“, gleichfalls in Tübingen gedruckt, der aber nur die Vorrede des Vergerius und die Luthers enthielt.

Witebergae, Clemens Schleich & Antonius Schöne 1573. 8°.

Basileae 1575. 8°.

Herbornae Nassoviorum 1612. 8°.

Dordraci [d. i. Dordrecht in Holland], Ioannes Leonardus Berewout 1617. 8°. (Enthält Luthers Vorrede zweimal.)

Deutsche Übersetzung mit Luthers Vorrede:

o. O. (1564). 8°.

Witteberg, Johann Schwertel 1573.

Herborn 1612. 8°.

Eine tschechische Übersetzung mit Luthers Vorrede erschien 1561.

In den Sammlungen und Gesamtausgaben: (Lateinisch) Supplementum epistolarum Lutheri, ed. Buddeus (1703), 320—323; Erlangen, Opp. lat. var. arg. VII, 547—551; (Deutsch) Leipzig 22, Anhang 121—123; Walch ¹ 14, 345—349; Walch ² 14, 364—369.

[Bl. A ij] Praefatio Doctoris Martini Lutheri.

uanquam fratres hi per Bohemiam et Moraviam agentes foelicius et eruditius suam confessionem et doctrinam istis libris ediderint, quam ut mea vel commendatione vel praefatione opus habeant, tamen, cum iam multis annis odioso nomine Pighardi ceu haeretici et schismatici sint traducti, visum est meo quoque testimonio, quantum possum, illis servire, si tamen quid valet meum testimonium, praesertim apud nostros et omnes verae pietatis studiosos. Nam, quid de me sentiant Papistae, hominum genus iamdudum reprobum et mente corruptum, et, ut iterum Paulus dicit, peccans ut per se ipsum et volenter damnatum, cur me moveret? Sum illis crucifixus, et ipsi crucifixi mihi. Phil. 2, 15 Tit. 3, 11 Gal. 6, 14

Sane, cum essem Papista, aemulator scilicet longe ferventissimus Romanarum traditionum (Nam, qui nunc papistae sunt et contra nos scribunt, serio tales non sunt, qualis ego fui, sed toti frigent, et vel odio vel quaestu capti faciunt, quod faciunt, facturi idem contra papatum, si opes et gloriam maiores apud nos sperare possent) — Ipse, inquam, cum essem Papista, vere et ex animo istos Pighardos fratres odiebam magno zelo dei et religionis, nullo omnino lucri aut gloriae studio. Denique cum aliquando in aliquot libros Iohannis Hus imprudens incidissem[1] et scripturas tam potenter et pure tractatas vidissem, ut stupere inciperem, cur talem ac tantum virum exussissent Papa et Concilium, mox territus clausi codicem, suspicatus venenum sub melle latere, quo simplicitas mea infici posset, tam violentum regnabat in me fascinum Papalis nominis et Concilij.

Sed postquam illi placuit, qui me segregavit ex utero matris meae, ut revelaret mihi filium illum perditionis, satis multis disputationibus contuli cum carne et sanguine, quos habere potui viros optimos, metuens, ne lumen, quod in me erat, tenebrae essent, adeo diffidebam mihi ipsi propter longitudinem, latitudinem et profunditatem Pontificiae maiestatis, quam hactenus et ipse non segniter credideram a spiritu sancto regi et errare non posse, donec confirmatior paulatim fiebam, dum ad meas leviculas velitationes et quaedam praeludia papistae velut fluctus feri maris (ut Iudas ait) despumarent suas confusiones. Tum coepi Papam suspectum habere et pedetentim contemnere et tandem, prodentibus, imo destituentibus eum suis defensoribus per libros ipsa vanitate vaniores, pro ipsa abominatione in loco sancto agnoscere. Gal. 1, 15f. 2. Thess. 2, 3 Gal. 1, 16 Matth. 6, 23 Jud. v. 13 Matth. 24, 15

Ibi coepit gaudium cordis mei, et circumspectis omnibus ego, quos Papa pro haereticis damnaverat et perdiderat, pro sanctis et martyribus

[1]) *Zum Folgenden vgl. oben S. 37, Z. 26ff.*

laudabam, praesertim, quorum pia scripta vel confessi-[Bl. A iij]ones potui reperire. Caeteros vero suspicabar vel non esse convictos vel aliquo lapsu iufirmitatis errasse, qui venia dignus fuisset, si papistae voluissent S. Pauli
Gal. 6, 1 consilium sequi dicentis: 'Si homo praeoccupatus fuerit in delicto, vos, qui spirituales estis, instruite huiusmodi in spiritu leuitatis, considerans teipsum, ne et tu tenteris.' At ipsi Sathanae furorem secuti cum austeritate et potentia impera-
Ez. 34, 4 bant ovibus Christi, ut Ezechiel loquitur, quod et adhuc facere non cessant.

Inter hos autem occurrebant et isti fratres, quos Pighardos vocabant, iam mihi non ita invisi, ut antea erant in papistitate mea. Denique offendi in eis unum illud et magnum miraculum, in Ecclesia Papae pene inauditum,
Jos. 1, 8 scilicet, quod omissis hominum doctrinis, quantum poterant, meditareutur in lege Domini die et nocte, esseque eos in scripturis peritos et paratos, cum in papatu ipsi Magistri nostri prorsus negligerent scripturas, quarum titulo iactabantur, Nonnulli vero ex ipsis ne vidissent quidem Biblia sacra unquam, Quanquam fieri aliter non potuit iacentibus linguis, non modo Graeca et Ebraica, sed et Latina, quin aliquot loci illis necessario obscuri manerent. Et illud apud eos vitij haerebat, dum vitare voluerunt spineta et paludes Sophistarum et monachorum, prorsus omnibus studijs artium abstinuerunt, simul etiam iuopia coacti, quam labore manuum levabant.

Sed nunc prodeunt non paulo cultiores et liberiores, ne dicam etiam illustriores et meliores, ut sperem non ingratos neque inamabiles fore omnibus vere Christianis, ita ut et gratias nos agere oporteat quam maximas
2. Kor. 1, 3 Eph. 3, 16 Deo et patri Domini nostri Ihesu Christi, qui secundum divitias gloriae
2. Kor. 4, 6 suae iussit e tenebris splendescere lumen hoc verbi sui, quo denuo in nobis
2. Tim. 1, 10 destrueret mortem et illuminaret vitam, Et gratulari tum illis tum nobis, quod, qui inter nos ipsos quoque longe fuimus, destructo nunc interstitio suspitionis, qua nobis mutuo haeretici videbamur, facti sumus prope et
Joh. 10, 16 1. Petri 2, 25 reducti simul sumus in unum ovile sub unum illum pastorem et Episcopum animarum nostrarum, qui est benedictus in secula, Amen.

Quod si quae differentiae in hac eorum Confessione occurrent, de ritibus et ceremonijs vel de coelibatu, meminerimus nunquam fuisse neque potuisse omnium Ecclesiarum omnes ritus et observationes esse aequales vel easdem. Id enim non permittunt hominum, regionum, temporum rationes et varietates, modo salva sit doctrina fidei et morum. Haec enim debet esse eadem,
1. Kor. 1, 10 Röm. 15, 6 ut Paulus saepe monet. 'Idem dicatis, inquit, omnes.' Rursus: 'ut uno ore honorificetis Deum et patrem Domini nostri Ihesu Christi.' Nam ut coniugium sit apud eos eo modo liberum, ut apud nos, non sinit eorum status et conditio. Interim satis est, quod cuilibet licitum et nulli peccatum esse docetur et creditur salva uniuscuiusque fide et conscientia. Commendo igitur in Domino omnibus pijs et hanc Confessionem fratrum, in qua videbunt clare, quanta iniuria hactenus a papistis fuerint damnati et vexati.

---

32 omnium] omnem *A* *39* coscientia *A*

Vorrede zu Historia Galeatii Capellae.

1538.

Für das historische Interesse Wenzeslaus Lincks ist außer dem „Bapstsgepreng" von 1539[1] besonders charakteristisch, daß er sich der Mühe unterzogen hat, des Galeatius Capella Commentarii de rebus gestis pro restitutione Francisci II. Mediolanensium ducis ins Deutsche zu übersetzen. Von diesem Werke waren neuerdings folgende zwei Ausgaben erschienen:

„GALEATII CA-‖PELLAE DE REBVS NVPER ‖ in Italia gestis, libri octo. ‖ Habes in hisce libris, optime lector, quicquid bellorum in ‖ tota Italia, ab anno domini 1521. usq; ad annum 1530. inter ‖ Pontificem, Gallum, Venetos, & Cæsarem gestum est, . . . Tu uero ‖ eme, lege, iuuabere & delectabere. ‖ (Zwei Wappenschilder.) ‖ Norimbergæ apud Io. Petreium, ‖ Anno M. D. XXXII. ‖" Titelrückseite leer. 76 Blätter in Quart, die letzten drei Seiten leer.

Vorh. z. B. in Berlin.

„COMMEN‖TARII GALEACII CAPELLÆ ‖ de rebus gestis pro restitutione ‖ Francisci II.[2] Mediolanēsium Du‖cis, nuper ab ipso auctore re-‖ cogniti, & antea impressis ‖ emendatiores. ‖ [Druckerzeichen: Januskopf] ‖ Haganoæ M. D. XXXV. ‖" Titelrückseite leer. 120 Blätter in Oktav, letzte Seite leer. Am Ende (Blatt CXX[a] Z. 22): „HAGANOÆ EX OFFICINA ‖ Petri Brubacchij Anno Domini ‖ M. D. XXXV. decima ‖ tertia die Mensis Iulij. ‖"

Vorh. z. B. in Berlin, Greifswald U., Zwickau.

Man möchte zunächst annehmen, daß dem Nürnberger Prediger die 1532 in Nürnberg erschienene Ausgabe als Vorlage gedient hätte. Indes beweist gleich die folgende Gegenüberstellung, daß Linck vielmehr die 1535 in Hagenau gedruckte verbesserte Auflage benutzt hat:

---

[1]) Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30[2], 256. [2]) Illustrissimi.

Ausgabe Norimbergae 1532, Bl. a ij[a]:	Ausgabe Haganoae 1535, Bl. a iiij[a]:	Lincks Übersetzung Bl. B iij[b]:
Nam in primis Leo Pontifex, qui Romanae Ecclesiae nuper Urbini Ducatum addiderat, non habebat, quod ulterius ullo iure tentaret.	Nam in primis Leo Pontifex, qui suo imperio Urbinum eiecto duce addiderat, non habebat, quod ulterius ullo iure tentaret.	Denn zu foddersst hatte Bapst Leo Urbin unter sich bracht und den Hertzogen von dannen vertrieben. Derhalben er fuglich mit gutem scheine nichts ferner kundte fürnemen.

Linck widmete seine Übersetzung dem Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, da er sich ihm „nicht allein der geburt halben als ein Landsman von Coldiz“ [1], sondern auch wegen vieler Wohltaten, die er von dem Kurfürsten und dessen Vorgängern empfangen, zu Dankbarkeit und Dienstwilligkeit verpflichtet fühlte.

Das Werk erschien 1538 bei Hans Lufft in Wittenberg mit einer Vorrede von Luther im Druck.

Ausgaben:

„Historia ‖ Galeatij Capelle, wie ‖ der Hertzog zu Meiland, ‖ Franciscus, wider ein=‖gesetzt ist, vom 21. ‖ jar bis jnn ‖ das 30. ‖ Verdeudschet durch D. ‖ Wencelaum Linken. ‖ Mit einer vorrede ‖ D. Mart. Luth. ‖ Wittemberg. ‖ 1238. ‖“ Mit Titeleinfassung (J. Luther: Tafel 39). Titelrückseite leer. 112 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—Z u. a—e), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt e 4[a] Z. 26): „Gedruckt zu Wit=‖temberg durch Hans Lufft. ‖ M. D. XXXVIII. ‖“

Der Druckfehler in der Jahreszahl „1238.“ auf dem Titel wurde während des Druckes bald in „1538.“ verbessert.

Luthers Vorrede steht auf Blatt A 2[a]—A 4[b].

Vorhanden: Berlin (Luth. 9381), Jena U., München H. (2 Exemplare, eines mit der falschen, eines mit der richtigen Jahreszahl), Nürnberg GM. (mit der falschen Jahreszahl), Zwickau (mit der richtigen Jahreszahl); London. — Erl. Ausg. 63, 353 f. (mit der falschen Jahreszahl).

„Beschribung vnd Geschicht deß ‖ Meylandischen kriegß, der vom ein vnd zwentzigsten ‖ biß inn das dryssigest, fast by zechen Jar lang geweret hat, inn welicher schyn=‖barlich vrsach vnd vrsprung, wie der Krieg entstanden, mit was anschlegen der ‖ selbig angehept, fürgenommen, verhandlet, vnd wie yedes geendet habe, erlü=‖tret wirt, darzů wie die statt vnd gantze Landschafft Meyland, offtmal ‖ gar oder zum teyl verlozen vnd widerum gewunnen, Vnd was klåg=‖lichen jamers inn der zyt deß kriegs mit stürmen, rouben, bren=‖nen, hungersnot, pestilentz, schlachten, fluchten, gefang=‖enschafften, brandschatzungen, schwechen, vnnd be=‖gwaltigung Wyber vñ Döchteren, sampt ande=‖rem vnzel=lichem ellend, verlouffen. Deßgli=‖chen wie Genua, ouch Rom erobert vnd ‖ plündert, vñ sich der krieg biß in Nea=‖pels erstreckt hat, mit

[1]) Vgl. Linck an Luther, 24. Juni 1539 (Enders 12, 174): ‘Nolim autem deesse promovendo Euangelio videoque messem ingentem in patria mea imminere.’

flyß warhaff ‖ tigklich durch GALEATI- ‖ VM CAPELLAM be ‖ schriben, Vnd durch ‖ D. Wencelaum ‖ Lincken, vertütschet. ‖ Hierzů ist ouch gethan d Krieg ‖ zwüschet dem Castellan von Müssz eins, vnd ‖ dem Hertzogen von Meyland, ouch dem merenteyl Orten der ‖ Eydgnoschafft anders teyls, Im XXXI. ‖ Jar verhandlet. ‖ Getruckt zů Bern inn Vchtlandt, ‖ durch Matthiam Apiarium, vñ volendt vff ‖ dem siben vñ zwentzigsten tag Aprilis, ‖ Anno M. D. XXXIX. ‖" Titelrückseite leer. 62 Blätter in Folio (= 5 unbezifferte Blätter und Blatt II—LVI und Blatt LVI und 1 unbeziffertes leeres Blatt; = Bogen A—L), letztes Blatt leer.

Luthers Vorrede, ohne Angabe seines Namens, steht auf Blatt A 2ª—A 3ª.

Vorhanden: Dresden, München H.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 12 (1559), 365ᵇ—366ᵇ; Jena 6 (1557), 566ᵇ—568ª; Altenburg 6, 1251f.; Leipzig 22, Anhang 125—127; Walch ¹ 14, 354—358; Walch ² 14, 376—381; Erlangen 63, 353—357.

[Bl. A ij]

Vorrede D. Mart. Luth.

ES spricht der hochberůmte Römer Varro[1], das die aller beste weise zu leren sey, wenn man zu dem wort Exempel oder Beyspiel gibt, Denn die selben machen, das man die rede klerlicher verstehet, auch viel leichter behelt, Sonst, wo die rede on Exempel gehört wird, wie gerecht und gut sie jmer ist, beweget sie doch das hertz nicht so seer, ist auch nicht so klar und nicht so fest behalten. Darůmb ists ein seer kőstlich ding umb die Historien. Denn was die Philosophi, weise Leute und die gantze vernunfft leren oder erdencken kan, das zum ehrlichen leben nützlich sey, das gibt die Historien mit Exempeln und Geschichten gewaltiglich und stellet es gleich fur die augen, als were man dabey, und sehe es also geschehen, alles, was vorhin die wort durch die lere jnn die ohren getragen haben. Da findet man beide, wie die gethan, gelassen, gelebt haben, so from und weise gewest sind, und wie es jnen gangen, oder wie sie belohnet sind, Auch widerumb, wie die gelebt haben, so bőse und unverstendig gewest sind, und wie sie dafůr bezalet sind.

Und wenn mans gründlich besinnet, So sind aus den Historien und Geschichten fasst alle rechte, kunst, guter rat, warnung, drewen, schrecken,

---

[1]) *Vgl. O. G. Schmidt, Luthers Bekanntschaft mit den alten Klassikern, Leipzig 1883, S. 19.*

tröſten, ſtercken, unterricht, fürſichtigkeit, weisheit, klugheit ſampt allen tugenden ꝛc. als aus einem lebendigen brunnen gequollen. Das macht: die Hiſtorien ſind nichts anders denn anzeigung, gedechtnis und merckmal Göttlicher werck und urteil, wie er die welt, ſonderlich die Menſchen, erhelt, regiert, hindert, fördert, ſtraffet und ehret, nach dem ein jglicher verdienet, Böſes oder Gutes. Und ob gleich viel ſind, die Gott nicht erkennen noch achten, Noch müſſen ſie ſich an die Exempel und Hiſtorien ſtoſſen und fürchten, das jnen nicht auch gehe, wie dem und dem, ſo durch die Hiſtorien werden fürgebildet[1], da durch ſie herter bewegt werden, denn ſo man ſie ſchlecht mit bloſſen worten des rechts oder Lere abhelt und jnen weret, Wie wir denn leſen nicht allein jnn der heiligen Schrifft, Sondern auch jnn den Heidniſchen büchern, wie ſie einfüren[2] und fürhalten der Vorfaren Exempel, wort und werck, wo ſie etwas erheben[3] wollen bey dem volck oder wenn ſie fürhaben zu leren, ermanen, warnen, abſchrecken.

Darümb ſind auch die Hiſtorien ſchreiber die aller nützlichſten Leute und beſten Le=[Bl. A iij]rer, das man ſie nimer mehr gnug kan ehren, loben oder danckſagen. Und ſolt das ſein ein werck der groſſen Herrn, als Keiſer, König ꝛc., die da jrer zeit Hiſtorien mit vleis lieſſen ſchreiben und auff die Librarey verwaret beylegen, Auch ſich keiner koſte laſſen dauren, ſo auff ſolche Leute, ſo tüchtig dazu weren, zuhalten und zu erzihen gienge, wie man ſihet, ſonderlich jnn den büchern der Richter, Könige, Chroniken, das bey dem Jüdiſſchen volck ſolche Meiſter ſind geſtifftet und gehalten geweſt, Auch bey den Königen jnn Perſen, die ſolche Librarey jnn Meden gehabt haben, als man aus dem buch Eſre und Nehemia[4] wol vernemen kan. Dazu heutigs tages die Fürſten und Herrn müſſen jre Cantzeley haben, darinn jre eigen, beide, newe und alte ſachen auffheben und beylegen. Wie viel mehr ſolt man die gantze zeit uber jres Regiments eine Hiſtorien von allen oder zum wenigſten von den gewegeneſten[5] ſachen faſſen und den Nachkomen hinderſich laſſen.

Und was haben wir Deudſchen mehr zu klagen, Denn das wir unſer Vorfaren vor tauſent jarn Geſchichte und Exempel nicht haben und faſt nichts wiſſen, wo wir her komen ſind? On was wir aus andern Nation Hiſtorien branchen müſſen, die vielleicht aus not, als zu jren ehren, unſer müſſen gedencken. Denn weil Gottes werck on unterlas für ſich gehet, wie Chriſtus
Joh. 5, 17 ſpricht: 'Mein Vater wircket bis daher, Und ich auch', So kans nicht feilen, Es mus zu jeder zeit etwas mercklichs geſchehen ſein, das man billich mercken ſolt. Und obs nicht alles künde auffgeleſen werden, das doch die wichtigiſten ſtücke auffs kürtzeſt behalten würden, Wie denn ſolchs etliche gemeinet haben, die von dem Diedrich von Bern und andern Riſen lieder gemacht und damit viel groſſer ſachen kurtz und ſchlecht dar gegeben haben.

[1]) = *dargestellt, geschildert, vgl. Unsre Ausg. Bd. 31*[1]*, 517, 17.* [2]) *S. S. 330, 17.* [3]) = *durchsetzen; s. Unsre Ausg. Bd. 30*[2]*, 613, 35.* [4]) *Vgl. Esra 6, 2.* [5]) = *gewichtigsten, bedeutendsten; s. oben S. 76, 25.*

Aber es gehört dazu ein trefflicher Man, der ein Lewen hertz habe, unerschrocken die warheit zu schreiben. Denn das mehrer teil schreiben also, das sie jrer zeit laster oder unfal[1] den Herrn oder freunden zu willen gern schweigen oder auffs beste deuten, widerumb geringe oder nichtige tugend allzu hoch auffmutzen[2], Widerumb aus gunst jres Vaterlands und ungunst der Frembden die Historien schmücken[3] oder suddeln[4], darnach sie jemand lieben oder feinden. Damit werden die Historien uber die masse verdechtig[5] und Gottes werck schendlich vertunckelt, Wie man den Griechen schuld gibt, auch des Bapsts Heuchler bisher gethan und noch thun. Und zu letzt dahin [Bl. A 4] kompt, das man nicht weis, was man gleuben sol. Also verdirbt der edle, schöne, höheste nutz der Historien, Und werden eitel Wesscher daraus. Das macht, das solch hoch werck, Historien zu schreiben, einem jglichen frey stehet. Der schreibet denn und schweiget, lobet und schilt, was jn gut dünckt.

Darümb solt dis ampt von hohen[6] Leuten oder je[7] von wol bestelleten[8] Leuten gebraucht werden. Denn weil die Historien nichts anders denn Gottes werck, das ist gnad und zorn, beschreiben, welchen man so billich gleuben mus, als wenn sie jnn der Biblien stünden, Solten sie warlich mit allem höhesten vleis, trewen und warheit geschrieben werden. Aber das wird nu mehr, acht ich wol, nicht geschehen, Es keme denn die ordnung wider, die bey den Jüden gewest ist. Jnn des müssen wir uns lassen benügen an unsern Historien, wie sie sind, und zu weilen selbs dencken und urteilen, ob der Schreiber etwa aus gunst oder ungunst schlipffere[9], zu viel oder zu wenig lobet und schild, dar nach er den leuten oder sachen geneigt ist. Gleich wie wir leiden müssen, das die Furleute jnn solchem losen Regiment den wein uber land[10] mit wasser felschen, das man den reinen gewachsen trunck nicht kriegen kan, und uns benügen lassen, das wir doch das meiste oder etwas davon kriegen.

Aber dieser Historicus Galeatius Capella sihet mich dennoch an[11], als hab er wollen einen rechten Historien schreiber geben[12], und die sachen nicht mit weitleufftigen, vergeblichen[13] worten, Sondern kurtz und gründlich darthun. Und ist gleichwol eine solche sache, die wol zu lesen und zubehalten ist, Als darinn man auch wol sehen kan Gottes werck, wie wunderlich er die Menschen kinder regieret, und wie gar böse der Teufel ist und seine Glieder, damit wir lernen Gott fürchten und seinen rat und hülffe suchen, beide jnn grossen und kleinen sachen. Dem sey lob und danck jnn ewigkeit, durch unsern Herrn Jhesum Christum, Amen.

---

[1]) *Wohl wie S. 396, 25 = Mißgriff, Mangel.* [2]) *= aufbauschen, verherrlichen.* [3]) *= beschönigen.* [4]) *= verunstalten (beschmieren).* [5]) *= unverlässig.* [6]) *Wohl = hervorragenden.* [7]) *= doch wenigstens.* [8]) *= dazu berufenen.* [9]) *= entgleise, den festen, richtigen Weg verlasse; vgl. oben S. 316, 2.* [10]) *= auf der Reise.* [11]) *= macht mir denn doch (anders als man bei dem allgemeinen Tiefstand erwarten sollte) den Eindruck.* [12]) *= abgeben, vorstellen.* [13]) *= unnötigen.*

Wider den Bischof zu Magdeburg, Albrecht Kardinal.

1539.

Schon im Jahre 1531 hatte Luther beabsichtigt, eine Streitschrift gegen Albrecht von Mainz zu veröffentlichen, hatte sich aber durch Johann Rühel und den Kanzler Brück bestimmen lassen, „des Bischoffes noch“ zu „schonen“.[1] In der folgenden Zeit geschah nun aber so manches, was ihn gegen Albrecht mehr und mehr aufbrachte.

In Halle gewann der neue Glaube immer mehr Anhänger, und zwar in allen Kreisen der Bewohnerschaft.[2] Bei der Ratsneuwahl im Frühjahr 1533 mußte Albrecht sechs der Neugewählten seine Anerkennung versagen; noch einmal setzte er es durch, daß Papisten an ihre Stelle traten. Seine Haltung gegen die Protestanten wurde noch bedeutend schroffer, als er am 24. November 1533 auf der Moritzburg zu Halle mit seinem Bruder Joachim I. von Brandenburg, dem Herzog Georg von Sachsen und den Herzögen Erich von Braunschweig-Kalenberg und Heinrich von Braunschweig-Wolffenbüttel ein Schutz- und Trutzbündnis gegen die Schmalkaldener Verbündeten, den sogen. Hallischen Bund, geschlossen hatte. Am 10. Dezember verbot er jede kirchliche Neuerung, am 31. den Besuch des Gottesdienstes fremder „Winkel- und Sektenprediger“. Schon unterm 25. Januar 1534 schrieb infolgedessen Luther an Rühel: „Ich achte, euer Früchtlin und Kräutlin zu Halle hat nu ausgeheuchelt und lange gnug den Baum auf beiden Achseln getragen, wird nu seiner Nesselart sich fleißigen, das Frömichen“.[3] Luthers Prophezeihung traf ein, Albrecht wagte sehr bald darauf einen ganz brutalen Schlag gegen die Hallischen Protestanten: Als durch die Ratsneuwahl im Frühjahr siebzehn evangelische Bürger aufs Rathaus wandern sollten, suchte Albrecht sie erst zum Abfall von ihrem Glauben zu bringen, und als sie standhaft blieben, vertrieb er sie um Pfingsten. Sie suchten Schutz bei Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen, und Luther verwandte sich für sie unterm 5. Juni. In diesem Briefe deutete er u. a. an, daß dem Kardinal wohl auch der Meuchelmord an dem Hallischen Prediger Georg Winkler zuzutrauen sei; Luther bereut es, daß er seiner Zeit die Schuld von Albrecht abgewälzt und den Mainzer Domherrn zugeschoben habe: „Das unschuldige Blut M. Georgen, so er vergossen und gesoffen hat, reget sich

---

[1]) Unsre Ausg. Bd. 30[3], 401. [2]) Zum Folgenden vgl. Gustav Frdr. Hertzberg, Geschichte der Stadt Halle an der Saale II, Halle a. S. 1891, S. 91 ff. [3]) De Wette IV 503, Enders 9, 381.

und bricht erfür und will sein Urtheil selbs wider ihn reizen".[1] Außerdem hatte Albrecht kurz vorher Luthers Zorn dadurch erregt, daß er, als die fürstlichen Brüder von Anhalt Nikolaus Hausmann zu ihrem Hofprediger nach Dessau beriefen und durch Einführung der Abendmahlsfeier sub utraque am Gründonnerstag (2. April) ihren Übertritt zur Reformation dokumentierten, diese Entwicklung der Dinge zu hindern suchte.[2]

In Halle hatte die grausame Vertreibung der siebzehn Bekenner — Ende August mußten ihnen ihre Familien „in das Elend" folgen — trotzige Erbitterung bei der großen Mehrzahl der Bürger hervorgerufen. So kam es, daß man in dem Schönitzschen Handel allgemein gegen den Kardinalerzbischof und für Hans von Schönitz und dessen Familie Partei ergriff. Luther mußte nach allem, was er bisher mit Albrecht erlebt hatte und noch hören sollte, dieselbe Stellung einnehmen.

Hans Schönitz stammte aus einer vornehmen Familie, die von Leipzig nach Halle übergesiedelt war; er und sein Bruder Anton waren Großkaufleute in der Gilde der Kramer und Gewandschneider; das vom Vater ererbte Geschäft betrieben sie gemeinsam, daneben hatte jeder der beiden seine Privatgeschäfte[3]: Unterm 15. Juni 1532 wurden sie beide in den erblichen Adel und Ritterstand erhoben.[4] Hans Schönitz hatte schon viele Jahre, bevor er förmlich in die Dienste Albrechts von Mainz trat, für ihn Geldgeschäfte zu erledigen. Er mußte z. B. auf der Leipziger und Frankfurter Messe und in den Niederlanden Hofkleidung, Kleinodien, „Tapezerei und anderes" einkaufen, riesige Summen gingen durch seine Hände. Am 11. September 1526 wurde ihm von Albrecht Entlastung erteilt für im Ganzen 46 523 Gulden, die er von 1521 ab nach und nach empfangen, „auff unsern befelh und geheis nützlichen und dancklichen ausgeben" und „treulich und fleißig" verrechnet hätte. Am 29. Oktober 1529 erhielt er zum zweiten Male Entlastung für 17 677 Gulden 19 Groschen. Am 28. September 1528 setzte ihm Albrecht „durch seiner getrewen, angenemen dienst willen, so er uns und unsern Stifften bisher trewlich und vleissig geleist und hinförder thun kan und mag", 3000 Gulden aus, die er in den nächsten 3 Jahren 1529—1531 aus den Stiftsgütern einnehmen sollte. Zugleich nahm er ihn in sein Hofgesinde auf und versprach ihm und seinem Diener „Winter- und Sommerkleidung und Schlaftrank, auch auf zwei Pferde Futter und Hufschlag", dann beauftragte er seinen kunstsinnigen und geschäftsgewandten Günstling auch noch mit dem „neuen Bauamt", d. h. der Leitung jener prächtigen Neubauten, durch die die architektonische Physiognomie der ganzen westlichen Hälfte von Alt-Halle verändert werden sollte, doch wurde ihm zur Führung der Baurechnungen ein eigener Bauschreiber oder Vogt beigegeben.[5] Unterm 5. Januar 1531 wurde ihm ein neuer Bestallungsbrief ausgestellt, durch den er zum Kammerdiener („ge-

---

[1]) Enders 10, 49. [2]) Köstlin-Kawerau 2, 286. Enders 10, 34f. 41ff. [3]) Hertzberg a. a. O. S. 73. [4]) Hertzberg S. 106f. und dazu Kroker, Neujahrsblätter der Bibliothek und des Archivs der Stadt Leipzig IV (1908), S. 122 A. 3. [5]) Hertzberg S. 74ff. Einige darüber hinausgehende Angaben sind entnommen der weiter unten ausführlicher zu besprechenden Druckschrift: „Warhafftiger bericht Anthonij Schenitz, . . ." Wittenberg, Hans Luft, 1538.

heimen" oder „obersten Kämmerer") des Kardinalerzbischofs mit einem Jahresgehalt von 300 Gulden ernannt wurde.[1]

In der Folge zog Albrecht Schönitz immer näher an sich heran, je wichtiger die Dienste wurden, die dieser ihm als Privatbankier und Geldbeschaffer und Finanzminister leistete und je höher die Summen anschwollen, die die Prunkbauten Albrechts in jenen Jahren und sein luxuriöser Hofhalt verschlangen. Eine besonders wichtige Rolle spielte Schönitz bei den Verhandlungen des Jahres 1531, durch die Albrecht zur Deckung seiner Schulden eine allgemeine Vermögenssteuer von den Ständen der Stifter Magdeburg und Halberstadt erpreßte. Die Stände bewilligten zunächst nur die Steuer zur Tilgung der die Stifter selbst belastenden Schulden. Nur mit großer Mühe setzte der Vertreter Albrechts den Antrag durch, daß der dritte Teil des Steuerertrags zur Bezahlung der „Kammer- oder Handschulden" des Kardinals verwandt wurde. Hierbei verübte nun Schönitz allerlei bedenkliche Handlungen („heimliche Praktiken"), um zur Deckung der Privatschulden seines Herrn eine möglichst große Summe herauszuquetschen. Ob dabei die Initiation lediglich von ihm ausging oder ob er sich von Albrecht schieben und treiben ließ, steht dahin. Als der Kardinalerzbischof im Jahre 1534 eine neue Steuerforderung erhob, verlangten die Stände zuvor Rechenschaft über die früher ihm überlassenen Gelder und brachten Albrecht dadurch in die größte Verlegenheit. Am 6. September 1534 wurde Hans von Schönitz plötzlich auf der Moritzburg verhaftet und als Untersuchungsgefangener nach der Feste Giebichenstein abgeführt. Durch die Folter wurden ihm umfassende Schuldbekenntnisse abgepreßt. Am 31. Juni 1535 wurde er von den Schöffen auf Antrag der Räte Albrechts zum Tode am Galgen verurteilt und gleich darauf aufgeknüpft. Unmittelbar vorher widerrief er seine Schuldgeständnisse und beteuerte er seine Unschuld. Die wahrscheinlichste Annahme bleibt meiner Meinung nach immer noch die, daß Albrecht seinen Günstling dessen Neidern und Gegnern und den Ständen opferte, um dadurch selbst den Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Zudem erbitterte ihn der energische Widerstand der Familie und Verwandtschaft, die sich an das kaiserliche Kammergericht gewandt hatte. Gewiß hat Schönitz aus dem unbeschränkten Vertrauen, das sein Herr ihm schenkte, und seiner ihm wohl unangreifbar scheinenden Stellung skrupellos Nutzen gezogen und sich zum Schaden Albrechts bereichert. Doch scheint er dabei eben nur die Gunst der Verhältnisse in seinem Interesse ausgenutzt und gewisse kaufmännische 'Usancen' angewandt zu haben, die damals ebensowenig wie heute als unanständig galten.[2]

Albrecht ahnte wohl kaum, in welchem Maße ihm aus der plötzlichen Hinrichtung seines Günstlings Anfeindungen erwachsen sollten. Wir stellen aber die folgenden Ereignisse nur soweit dar, als Luther an ihnen beteiligt war und als es zur Einführung in Luthers Schrift von 1539 „Wider den Bischof zu Magdeburg" erforderlich ist.

---

[1]) Hertzberg S. 104, P. Redlich, Cardinal Albrecht von Brandenburg und das Neue Stift zu Halle 1520—1541, Mainz 1900, S. 93ff. 14*f. [2]) Zum Vorstehenden vgl. Hertzberg S. 104ff., der sich im allgemeinen an Hülße, Kardinal Albrecht und Hans Schenitz, Magdeburger Geschichtsblätter 1889, anschließt. — Welches Aufsehen Schönitzens Hinrichtung erregte, erkennt man auch daraus, daß Kilian Leib sie in seinen 'Annales minores' notierte: 'Schanz quidam cognomento, reverendissimi Moguntinensis in Saxonia redituarius, prope

Schon am 31. Juli 1535 schrieb Luther dem Kardinal einen Brief, der diesem keinen geringen Schrecken eingejagt haben wird.[1] Was Luther zunächst zu diesem Briefe veranlaßte, war Folgendes: Der mit Hans Schönitz befreundete und durch dessen Einfluß in den Rat der Stadt Halle gewählte Kammerschreiber Ludwig Rabe war mit Albrecht über die Art der Steuereintreibung in Differenzen hineingeraten und sollte unter der Anklage, Geld aus den Steuererträgen unterschlagen oder doch in unerlaubter Weise verwandt zu haben, verhaftet werden. Rechtzeitig gewarnt, entwich er nach Leipzig, und, als Albrecht ihn hier durch Herzog Georg festnehmen lassen wollte, weiter nach Wittenberg, wo er in Luthers Hause Aufnahme fand; vielleicht war er diesem von früher her bekannt, er ist am 12. Juni 1517 in Wittenberg immatrikuliert und am 14. Oktober 1518 zum Baccalaureus promoviert worden.[2] Albrecht schickte ihm einen Drohbrief: er habe gehört, daß Rabe „viel solle hin und wieder von dem gerechtfertigten (= hingerichteten) Hansen Schanzen reden"; er solle das unterlassen, sonst werde er ihn dafür zur Verantwortung ziehen und strafen lassen. Luther hatte durchaus Recht, wenn er diesen Drohbrief als ein Zeichen dafür deutete, daß Albrecht ein böses Gewissen habe, „das sich fürchte, da keine Furcht ist"; ein gutes Gewissen brauche „solchs Sorgens, Argwohns, Verbietens nicht, sondern kann getrost aller Mäuler Rede verachten und endlich mit Ehren ohn alle Gewalt stopfen". Im übrigen nimmt Luther seinen „Tischgenossen und Hausgast" in Schutz: der sitze wie eine Jungfrau bei Tische und rede oft mehr Gutes von seinem hölischen[3] Kardinal, als er, Luther, glauben könne; außerhalb der Mahlzeiten aber laufe er nicht in der Stadt umher, sondern bleibe „aufs allerstilleste" in seiner Kammer. Zugleich meldet er dem Kardinal, daß die ganze Stadt Wittenberg wohl zwei Tage, ehe er, Luther, und Rabe es erfahren, von Hans Schönitz' Hinrichtung voll gewesen wäre und des Kardinals Name ohne ihr Zutun „verspeiet und verdammt" werde. Wolle Albrecht mit ihm, Luther, anbändeln, so solle er ihn nur offen herausfordern. Ihm werde er doch wohl nicht den Mund verbieten wollen. „Hoffe auch, Euer cardinalische Heiligkeit werde nicht so fast mit mir, als mit Hans Schanzen, zum Galgen eilen." Wolle Albrecht alle henken, die „nicht allein in diesem, sondern andern mehr Stücken" von ihm „übel und schändlich reden, so würden in Deutschland nicht Stricke genug erfunden werden". Der Kardinal solle sich hüten, den Dreck weiter zu rütteln und den unsöten (unsüßen, unangenehmen) Mann Vox et Fama zu erregen. Er selbst beabsichtige schon längst die Schrift, mit der er vor Jahren Albrecht von der Schuld an der Ermordung Georg Winklers gereinigt, zu widerrufen. Luther schließt: Dieser Brief sei die letzte Warnung, die er, wie einst Elias dem König Joram (2. Chr. 21, 12), dem Kardinal zukommen lasse, obgleich er auf keine Besserung mehr hoffe.

Um den zweiten Brief, den Luther Anfang Februar 1536 an Albrecht richtete[4], zu verstehen, müssen wir etwas weiter ausholen.

Hallis suspendio ferebatur enecatus circa mensem Iulium' (Jos. Schlecht, Kilian Leibs Briefwechsel und Diarien, Münster i. W. 1909, S. 144).

[1]) De Wette IV 614 ff. (Enders 10, 180 ff.), [2]) Hertzberg S. 198 f., Enders 10, 182[2]. [3]) Wortspiel für hällisch, vgl. Enders 10, 384[1]. [4]) De Wette IV 676 ff., Enders 10, 296 ff. Außer der von Enders 10, 297[1] zitierten Stelle aus einem Briefe Melanchthons vom 14. Februar scheint mir zweierlei die oben angegebene Datierung zu bestätigen: 1. Mit diesem Briefe kündigt

Gleich nach der Gefangennahme Hans Schönitzens hatte Albrecht dessen Briefschaften und Rechnungsbücher durch den Schultheißen von Halle versiegeln lassen, jedoch nicht konfisziert, sondern zunächst noch im Hause seines gefallenen Günstlings zurückgelassen. Bald darauf aber erschien Hansens jüngerer Bruder Anton, der bei der Katastrophe nach dem kurfürstlich-sächsischen Eilenburg geflohen war, heimlich in Halle, erbrach die Lade und führte die Briefe und Register seines Bruders mit sich fort, erst nach Leipzig, dann nach Eilenburg. Daß der Kardinal unliebsame Enthüllungen befürchtete, ersieht man daraus, daß er, um die Herausgabe der Papiere zu erzwingen, im Oktober 1535 die Güter mit Beschlag belegen ließ, die Hans und Anton Schönitz gemeinsam zu Lehen gehabt hatten.[1] Unterdessen aber hatte sich letzterer an Luther gewandt — er hatte in Wittenberg Jura studiert, war im Sommersemester 1523 dort inskribiert worden[2] — mit der Bitte, dieser möchte für ihn beim Kurfürsten um Schutz „für Gewalt" nachsuchen. Luther erfüllte ihm diese Bitte unterm 3. Juli[3], und der Kurfürst sicherte ihm daraufhin unterm 6. Juli[4] Hilfe und Beistand zu, wie jedem andern seiner Unterthanen. Darauf gestützt drohte jetzt Anton Schönitz dem Kardinalerzbischof, wenn die Güter nicht freigegeben würden, zu seines toten Bruders und seiner eigenen Rechtfertigung eine Schrift zu veröffentlichen.[5] Diese ist, wie wir noch sehen werden, schließlich erst mit dem Datum des 24. Juni 1538 bei Hans Luft in Wittenberg im Druck erschienen. Daß Anton Schönitz aber schon damals (Herbst 1535) beabsichtigte, das Albrecht belastende Material zu publizieren, erkennt man daraus, daß er unterm 30. September[6] den Kurfürsten bat, „etlich Originalbrief und Quittanzen (durch welche wir unsers Vatern und Bruders aufrichtige Handelung unzweifenlich zu bekräftigen verhoffen)" durch das Hofgericht „zu vidimiren lassen". Wieder unterstützte Luther das Gesuch (unterm 28. September)[7]; der Kurfürst antwortet am 6. Oktober[8], er habe „allerlei Bedenken"; es genüge, „wo solche Brief durch einen offenen Notarien . . . exemplificirt und solch Ausschreiben inserirt (dem Druck eingefügt) werden". Zugleich erhielt aller Wahrscheinlichkeit nach Luther Einsicht in das Material und wurde auf verschiedene Blößen, die sich Albrecht bei dem Prozeß und der Hinrichtung Hans Schönitzens gegeben hatte, aufmerksam. In dieser Stimmung schrieb er an Albrecht jenen leidenschaftlichen Brief von Anfang Februar 1536. Wieder knüpft er daran an, daß nicht Hans Schönitzen, sondern auch Georg Winklers Blut zum Himmel schreie um Rache. Wieder vergleicht er sich mit Elias, der Ahab und Isebel habe ins Gewissen reden müssen, wieder bezeichnet er seinen Brief nur als Ankündigung eines Angriffs in der weiten Öffentlichkeit: „Ich will Hans Schanzen letzte Worte, da er Zeter über Gewalt geschrien, und darauf gestorben, daß er solchen Tod nicht verdienet, . . . mitnehmen

Luther dem Kardinal an, daß er im Begriffe stehe, ihn mit einer öffentlichen Schrift anzugreifen. Dazu vgl. in Luthers Brief an Fürst Georg von Anhalt vom 24. Januar (Seidemann-De Wette 6, 167, Enders 10, 292): „Ich mus on das itzt ettwas lassen ausgehen, da wil ich den Cardinal mit nemen, ..." 2. In unserem Briefe schreibt Luther, er wolle mit der angekündigten Streitschrift dem Kardinal „ein Fastnacht bringen, die soll lustig und gut seyn mit Gottes Hülfe". Fastnachtsdienstag fiel 1536 auf den 28. Februar.

[1]) Hertzberg S. 111. 113. 118. [2]) Enders 10, 166[1]. [3]) Enders 10, Nr. 2273. [4]) Enders 10 Nr. 2275. [5]) Hertzberg S. 136. [6]) Enders 10, 235[1]. [7]) Enders 10 Nr. 2316. [8]) Enders 10 Nr. 2326.

und E. K. F. G. ein Fastnacht bringen, ... die soll lustig und und gut seyn mit Gottes Hülfe. E. K. F. G. lasse die Füße zum Tanze wohl jucken, ich will der Pfeifer sein."

Albrecht soll die furchtbaren Anklagen und Drohungen dieses Briefs ruhig hingenommen, den Boten „mit einer ehrlichen Abfertigung und Geschenke" zurückgeschickt und erklärt haben, es sich gefallen lassen zu wollen, wenn Luther selbst die Vermittlerrolle in seiner Angelegenheit mit Anton Schönitz übernähme.[1] Man kann diese Erklärung kaum anders verstehen, als daß Albrecht, durch den Brief aufs äußerste erschreckt und bestürzt, alles tun wollte, Luther, den er mehr fürchtete als sonst jemanden auf der Welt, zu besänftigen. „Die verzagte Memme" nannte ihn Luther schon in seinem Briefe an den Kurfürsten vom 5. Juni 1534.[2]

Um den drohenden Angriff aufzuhalten, tat nun aber der Kardinalerzbischof noch einen weiteren Schritt. Er veranlaßte seinen Neffen, den Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg, sich zusammen mit andern Hohenzollernfürsten über Luther bei dessen Kurfürsten zu beschweren und diesen zu ersuchen, Luther die Veröffentlichung seiner Schrift zu verbieten, durch die das ganze Haus Brandenburg in seiner Ehre schwer gekränkt werden würde. Im Oktober 1536 versammelten sich daraufhin Joachim und dessen Bruder Hans von Küstrin, Markgraf Georg von Ansbach, Herzog Albrecht von Preußen und ein jüngerer Bruder von diesen beiden, Johann Albrecht, Koadjutor des Erzbistums Magdeburg, in Frankfurt a. O. Sie setzten gemeinsam ein Schreiben an den sächsischen Kurfürsten auf, als die Blutsverwandten, die seines Namens, Herkommens und Stammes seien, und baten ihn, der Schmach vorzubeugen, die Luther ihren Anverwandten antun wolle.[3] Herzog Albrecht ordnete außerdem am 25. Oktober, als er Frankfurt verließ, seinen Kanzler Hans von Kreytzen nach Wittenberg ab, Luther zu beschwichtigen. Er traf am 29. in Wittenberg ein und verhandelte am 30. mit Luther, der aber nicht nachgeben wollte.[4] Einen ganz ähnlich ablehnenden Bescheid gab Luther am 10. Dezember dem im Auftrage seines Kurfürsten mit ihm konferierenden Kanzler Brück: er verstehe vollkommen die wohlmeinende Absicht der guten Fürsten, sähe es aber lieber, sie machten einmal ihrem Herrn Vetter, dem Kardinal, Vorhaltungen, als daß sie sich um seine (Luthers) Schriftstellerei kümmerten. Wenn er einem Buben die Wahrheit sage, so schmähe er damit doch nicht die ganze Familie. Wieder vergleicht er sich mit dem Propheten Elias: Könige und Fürsten sind unter Gott, der will sie erstlich mit Gnaden gestraft haben, — solche gnädige Strafe müssen die Propheten mit Worten tun, aber gar weidlich drüber leiden, — zum andern mit Zorn, da straft Gott selbst, und heißt dann: „Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl (Luk. 1, 52)." Tue er dem Kardinal Unrecht, so unterwerfe er sich dem Gerichtsurteil seines Kurfürsten.[5]

Durch ein vom 30. Januar 1537 datiertes, in überaus freundlichem Tone gehaltenes Schreiben[6] machte Herzog Albrecht von Preußen einen zweiten Versuch, Luther von der Veröffentlichung seiner geplanten Streitschrift „wider den hoch-

[1]) Enders 10, 297 3. [2]) Enders 10, 49. [3]) G. Kawerau, Jahrbuch für brandenburgische Kirchengesch. VII/VIII, S. 252 f. [4]) Vgl. den von Kawerau in den Theologischen Studien und Kritiken 1913, S. 125 ff. veröffentlichten Bericht des Hans von Kreytzen, Torgau 1. November 1536. [5]) De Wette V 34 ff., Enders 11, 142 f. [6]) Enders 11 Nr. 2500.

würdigsten Cardinal und Kurfürsten zu Mainz" abzubringen. Luther solle sich doch ja nicht übereilen „und hochgenannten Cardinal von Mainz noch einmal christlich ingeheim ersuchen". Er, der Herzog, hoffe, der Allmächtige werde einen Ausweg aus dem leidigen Handel zeigen; er sei jetzt im Begriff „neben andern unsern Herrn und Freunden . . . Euern Fehl bei hochgedachtem von Mainz freundlich beizulegen und zu stillen". Von den hier zuletzt erwähnten Verhandlungen wissen wir nichts weiter. Sie haben aber offenbar ebensowenig zu einem Ergebnis geführt wie die Vergleichsverhandlungen, die zwischen Albrecht und der Familie Schönitz eingeleitet worden waren, bei denen Justus Jonas als Vermittler und Fürst Georg von Anhalt als Oberschiedsrichter fungierte; auf die hierher gehörigen zahlreichen Briefe und Aktenstücke brauchen wir in unserem Zusammenhang nicht einzugehen.[1]

Zum Losschlagen wurden endlich Anton Schönitz und Luther bestimmt durch das Erscheinen der Epigramme des Simon Lemnius mit ihrem überschwenglichen Lob auf Albrecht von Mainz. Am 16. Juni 1538, am Trinitatissonntag, verlas Luther von der Kanzel die oben S. 346 f. abgedruckte Erklärung, an deren Schluß er versprach, so ihm Gott Leben und Zeit gebe, die Hauptbubenstreiche jenes Scheißbischofs an den Tag zu geben; er wolle es nicht leiden, „daß man den von sich selbst verdammten, heillosen Pfaffen, der uns alle gern tot hätte, hie zu Wittenberg lobe. Davon bald weiter!" Und mit dem Datum des 24. Juni 1538 ließ Anton Schönitz bei Hans Luft in Wittenberg seine längst vorbereitete, wohl durch einen Rechtsfreund (Sebald Münsterer?) für ihn abgefaßte Streitschrift erscheinen:

„Warhafftiger ‖ bericht Anthonij Sche=‖nitz, wie sich die sachen zwisschen ‖ dem Cardinal von Meintz ꝛc. ‖ vnd seinem Bruder Hansen ‖ Schenitz zugetragen, vnd ‖ er vom Cardinal, on ‖ recht getödtet, vnd ‖ seine güter mit ge=‖walt eingezo=‖gen, vnd zur ‖ vnbillig=‖keit gehemmet wird ꝛc. ‖ Wittemberg. ‖ M. D. XXXVIII. ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite weiß. 32 Blätter in Quart, Bl. A 4 und letzte Seite weiß. Am Ende: „Gedruckt zu Wit=‖temberg durch Hans ‖ Lufft. ‖ M. D. XXXVIII. ‖"

Vorhanden z. B. Nürnberg GM., Zwickau.

Am 14. Juli schickte ein Wittenberger Buchhändler ein solches „Schanczbüchlein" an Stephan Roth nach Zwickau.[2]

Der Kardinal, der sich damals in Mainz befand, ließ durch die Statthalterschaft in Halle, an deren Spitze damals Graf Philipp von Mansfeld stand, eine von dem Kanzler Dr. Türk[3] verfaßte meisterhafte Entgegnung ausgehen:

„Warhafftiger ge=‖grüntter kegenbericht der Mag=‖deburgischen Stadthalters vnd ‖ heimuerordenten Rethe, wider Anthoni ‖ Schenitz, jüngst zu Wittemberg ausgan=‖gen Schandtbuch, wie sich die sachen mit ‖ Hansen Schenitz seins brudern Recht=‖fertigung zugetragen, Vnd wo mit ‖ er den galgen wol verdient hat, ‖ vnd jm an seinem leib noch ‖ gute, jnn dem kein ‖ vnrecht ge=‖schehen sey. ‖ (3 Blättchen) Magde=

[1]) Vgl. bes. G. Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas 1, 245 ff. [2]) Archiv f. Geschichte des Deutschen Buchhandels 16, Nr. 557. [3]) Hertzberg S. 140.

burg. ‖ M. D. XXXVIII. ‖" Titelrückseite weiß. 46 Blätter in Quart, letzte Seite weiß.

Vorhanden z. B. Zwickau.

Luther erhielt ein Exemplar in der ersten Hälfte des November durch Nikolaus von Amsdorf aus Magdeburg.[1]

Um Neujahr 1539[2] erschien dann „Anthonij Schenitz Notwehre, auff das ertichte Buch, vnter Graff Philipsen von Mansfelt Stathalters, vnd beider Stiffte Magdeburg vnd Halberstad HofRhete namen, ausgegangen", doch können wir diese Druckschrift[3] unberücksichtigt lassen, da wir mit ihr den Zeitraum überschreiten würden, über den unsre Einleitung orientieren soll.

Auch für Luther waren, wie wir oben sahen, die Epigramme des Lemnius das Signal zum endlichen Losschlagen. Das ganze Jahr 1538 hindurch hat er sich im Geiste mit seiner Streitschrift beschäftigt. Am 29. Januar, 17. Februar, 30. Juni, 21. Juli machte er in Tischreden Bemerkungen, die dort wiederkehren.[4] Anton Schönitzens „wahrhaftiger Bericht" genügte ihm noch nicht: „Schantz suo libello tantum subiectum dicit, ego debeo adhuc addere praedicatum", äußerte er am 19. September.[5] Den Gegenbericht, diese „Gänsepredigt", hat er nur überflogen. Vor Mitte Dezember brachte er seine Kampfschrift zu Papier. Da sie von langer Hand vorbereitet war, floß sie ihm überraschend schnell aus der Feder.[6] Am 22. Dezember machte Georg von Anhalt noch einen schüchternen Versuch, den Reformator von der Veröffentlichung der Schrift zurückzuhalten.[7] Vergebens! Luther schrieb ihm am 2. Januar 1539[8], nachdem er dem zu den Fürsten zurückreisenden Leibarzt Augustin Schurf allerlei mitgeteilt hatte, was dieser mündlich ausrichten sollte: „Summa, sie (meine Gegner) wollen dran, Gott hat sie geblendet und verstockt, der helfe uns, wie er tun wird!" Am 5. Januar[9] redeten Schurf, Jonas und Cruciger noch einmal in der Kirche nach Schluß des Gottesdiensts auf Luther ein, ob er nicht wenigstens noch ein paar Monate mit der Edierung der Schrift warten wollte. Der Reformator erklärte aber wie so oft schon in seinem Leben, sein Gewissen dränge ihn. „Ich kann nicht anders." Sehr bald darauf wird die grimmige Schrift erschienen sein.

Ausgaben:

A „Wider ‖ den Bischoff zu ‖ Magdeburg ‖ Albrecht Car=‖dinal. ‖ D. Mar. Luth. ‖ 1539. ‖" Mit Titeleinfassung (Götze: Nr. 120; J. Luther: Tafel 37). Titelrückseite leer. 36 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—J), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt J 4ᵃ Z. 1): „Gedrückt zu Wit=‖temberg durch ‖ Hans Lufft. ‖ M. D. XXXIX. ‖"

Erkennungslesarten: Blatt A 2ᵃ Z. 9 „vnterhendler lei=‖den", B 1ᵃ Z. 9 „fürst", C 1ᵃ Z. 11 „‖ gesettigt", D 1ᵇ Z. 9 „were. Nu", E 1ᵃ Z. 4 „ettliche ‖",

[1]) Enders 12, 37 oben. [2]) Vgl. Archiv Nr. 579 f. [3]) Eine Duplik der Statthalterschaft, von der man im März 1539 munkelte (Archiv Nr. 585) ist mir unbekannt. [4]) Seidemann, Antonius Lauterbachs Tagebuch S. 15. 31. 95. 100. [5]) Seidemann S. 134. [6]) Ebenda S. 191 (12. Dezember). [7]) Enders 12, 48. [8]) Enders 12, 64. [9]) Vgl. Jonas Brief von diesem Tage an Fürst Georg bei Kawerau 1, 308 und Schurfs Schreiben an den Fürsten vom 6. Januar bei Clemen, Georg Helts Briefwechsel, Leipzig 1907, S. 131.

F 1ª Z. 18 „Auſſchus", G 1ª Z. 2 „hertzeleid ‖ vnd jamer", H 1ª Z. 4 „Cardinaliſſches", J 1ª Z. 5 „bewei=‖ſe".

Vorhanden: Berlin (Luth. 7301), Göttingen, Gotha, München U., Stuttgart, Wernigerode, Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau (XVI. VII. 7_{14}); Basel U.; London. — Erl. Ausg. 32, 15 Nr. 1.

B Beſchreibung wie *A*; nur Blatt J 4ª Z. 3 „Luff t". Völlig neuer Satz gegen *A*.

Erkennungslesarten: Blatt A 2ª Z. 9 „vnterhendler ‖ leiden", B 1ª Z. 9 „Fürſt", C 1ª Z. 11 „geſettiget", D 1ᵇ Z. 9 „were? Nu", E 1ª Z. 4 „etliche", F 1ª Z. 18 „auſſchus", G 1ª Z. 2 „hertzeleid vnd ‖ jamer", H 1ª Z. 4 „Cardinaliſches", J 1ª Z. 5 „bewei‖ſe".

Vorhanden: Berlin (Luth. 7302), Königsberg U., Zwickau (XIX. VIII. 12_{9}); Zürich St.; London. — Erl. Ausg. 32, 15 Nr. 2.

Es liegt die Möglichkeit vor, daß ſich Exemplare finden, die aus Bogen der Ausgabe *A* und *B* zuſammengeſetzt ſind; ſie wären nach den oben angegebenen Erkennungslesarten leicht zu trennen, dürften aber nicht als beſondere Ausgaben angeſprochen werden.

C „Wider den Biſchoff ‖ zu Magdeburg Albrecht ‖ Cardinal. ‖ D. Mar. Luth. ‖ 1539. ‖" Titelrückſeite leer. 30 Blätter in Quart (= Bogen a—h), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt h 4ª Z. 6): „Gedrückt zu Wittemberg ‖ durch Hans Lufft. ‖ M. D. XXXIX. ‖"

Das Impreſſum iſt gefälſcht; es iſt vielmehr ein Druck von Crafft Müller in Straßburg.

Vorhanden: Wittenberg (Sig. A 4° 223 K). — Fehlt Erl. Ausg.

In den Geſamtausgaben: Wittenberg 12 (1559, 291ᵇ—304ª; Jena 7 (1558), 352ª—368ª; Altenburg 7, 382—398; Leipzig 21, 310—338; Walch ¹ 19, 2350—2401; Walch ² 19, 1888—1931; Erlangen 32, 14—59.

B iſt in den Formen etwas ſorgfältiger als *A*, auch im Text mehrfach, wohl nicht ohne Luthers Genehmigung gebeſſert.

Die Änderungen von *B* beziehen ſich meiſt auf den Umlaut von o und u: ſchůldig, geſůnder, wůrde, kůndt, můſſe, můtter, drůber, ſpötter, gröſſer, wölle (∾ Konig); ferner iſt zu bemerken wider (nec) > weder, nach (nec) > noch, u > o köndte, möge, ∾ kündte. — ju (eis) > jnen, Abſalon > Abſalom; werck > werg; e iſt angefügt in ſchelcke, ſolche; bisweilen iſt dd vereinfacht in oder, wider.

C (Straßburg) verglichen mit *A*. Das falſche Impreſſum beruht wohl auf Gedankenloſigkeit. In den erſten Bogen bringt der Setzer vereinzelte oberdeutſche Schreibungen (i, ü, ů. ß für ie, ů, u, s) ſpäter folgt er, von einzelnen Nachläſſigkeiten abgeſehen, der Vorlage *A* ziemlich ſklaviſch und nimmt ſo auch das Impreſſum gedankenlos herüber. Die wenigen oberdeutſchen Formen ſind ganz ungleichmäßig durchgeführt z. B. fur > für, kondte > kündte, geſte > geſt, ehrlich > eerlich; — Doppelkonſonant in fromme, kommen, gebetten, erbotten; t > d darunder; -nis > -nus; — kratzen > krantzen; nit; predig; vertedigen. Bemerke ferner -ig > -ich, -em > -en und umgekehrt.

[Bl. A ij]

Wider den Bischoff zu Magdeburg Albrecht Cardinal.

ES hat Bischoff Albrecht Cardinal ꝛc. nu etliche jar her vielen Leuten und auch mir selbs auff dem maul getrumpelt[1], mit dem vertrag zwischen Antoni Schenitz und seiner Cardinalischen heiligkeit[2], und sich so hoch gedemůtiget, das er auch mich etwa hat wollen zu einem unterhendler leiden. So gar gerecht und heilig ist seine Cardinalische heiligkeit. Ich aber solchs abgeschlagen und gesaget, Ich wolt nicht unterhendler, sonder Part bleiben, Allzeit des furhabens[3], das ich den stein, so mich drůckt, von meinem hertzen gedecht zu werffen.[4]

Der selbe stein aber heisst auff Deudsch also, Proverb. 24: Errette die, so man tödten wil, Und entzeuch dich nicht von denen, die man würgen wil! Sprichstu: wir verstehens nicht, Meinstu nicht, Der die hertzen weiset, merckts? und der auff die Seelen acht hat, kennets? und vergilt dem Menschen nach seinem werck ꝛc. Aus diesem spruch finde ich mich schuldig, wo ich etwas vermöcht, Hans Schenitzen wider den Cardinal zu dienen. Spr. 24, 11 f.

Wie wol ich nu viel zu langsam[5] kome, nach dem Hans Schenitz so lang zuvor erwůrget ist, Doch keme ich in dem noch zeit gnug, wie man spricht: Ein guter rat kam nie zu spat[6], Weil es nu nicht anders sein kan, so ich Hans Schenitzen kůndte seine ehre helffen erretten, und dem Cardinal seinen vermeinten rhum schwechen. Aber er ist mir viel viel zu heilig, auch noch viel mehr zu listig, weil ich ein armer, leider wol geplagter Mensch, dazu ein alber Schaf gegen solchen Wolff bin. Denn ich kenne das Ketzlin[7] wol, pavidum et saevum ingenium, Es hat ein uberaus glaten Balck und weiche Tappen, Aber versuchs und erzůrne es, so soltu das kratzen erfaren, das hab ich an seinen hendlen wol gelernt. Dennoch mus ichs versuchen, umb des willen, wie ich gesagt, das ich des steins vom hertzen los werde, meinem ueheften, so viel ich vermag, nach obgemeltem spruch, zu dienen und das meine zu thun, fur Gott und der Welt, wil sehen, ob er uber die Schrifft so leicht hupffen kőnne, als er hoffet und sich vermisset.

Ich wil die Gense Predigt[8], so er hat jtzt auff Antoni Schenitz schrifft

---

14 vergilt] vergilts *C (obiger Text nach Berlin Luth. 7301)*

[1]) = *getrommelt = mit verführerischen Worten zu gewinnen suchen; sonst nicht belegt, s. Thiele S. 243.* [2]) *S. oben S. 391 f.* [3]) = *in der Absicht.* [4]) *Sprichw., nicht bei Thiele.* [5]) = *spät.* [6]) *Sprichw. Thiele N. 150 nur aus unsrer Stelle belegt.* [7]) *Nach dem Sprichwort, s. z. B. Unsre Ausg. Bd. 38, 37, 29 und Bd. 17, 234, 3.* [8]) *Die der Fuchs (Wolf) den Gänsen hält; doch vgl. auch Unsre Ausg. Bd. 33, 217, 12 und S. 679; oben S. 78, 11. — Gemeint ist der 'Gegenbericht' Kardinal Albrechts (S. 393 oben).*

zur antwort unter frembden namen lassen ausgehen, nicht sonderlich furnemen,
Luk. 19, 22 Denn sie ist gar zu gut und hat mir den spruch Christi glosiert: Ex ore tuo te iudico, serve nequam, Wil und kan auch kein Jurist sein, Denn wie mag ein solcher Bettel Theologus solche hohe Juristen kunst verstehen, schweige denn widerfechten. [Bl. A iij] Ich wil schlechts bey der Heiligen schrifft, das ist, bey der Narren kunst und armen Schafen witze bleiben.

Auch weil mir der from löbliche Fürst Hertzog Albrecht in Preussen ꝛc., mein sonderlicher gnediger Herr, hat geschrieben[1], das mein unlangst ausgegangener zedel[2], widder den Cardinal, hart und hefftig sey, darauff nicht allein gnediglich, sondern auch hertzlich begerd, ich wolt seuberlich[3] faren ꝛc., welche gedancken on zweivel viel andere, villeicht alle andere haben, fur war, auch wenn ichs selbs sagen sol, nicht on ursache, So wil ich hiemit gantz demütiglich, alle des Cardinals Freundschafft, die nu gros, hoh, und fast das gantz Deudsch land ist (das weis ich seer wol, darauff er sich warlich auch weidlich verlesst), daneben auch einen jederman gütlich, gebeten haben, wolten mir, was ich schreibe oder thu, ja nicht dahin deuten, das ich den Hohen, Löblichen Stam und Geschlecht damit wolt schenden, Denn ich weis jr viel, nicht allein in der Freundschafft, sondern auch in dem Blutstam[4], die treffliche frome, Christliche, Löbliche Fürsten sind.[5]

Was können sie dazu? Was können wir dazu? Was kan der Keiser, König und alle Wellt dazu, das zu weilen aus einem Löblichen Geschlechte ein ungeraten Kind und ein verlorner Son kompt? Es bleibt das sprichwort[6] war: Lesssche den Reim Keiser Fridrichs aus, Und wie jtzt gesagt, ist das gemein wort nicht von Gensen oder vergebens erdacht: Verlorn Son, Ungeraten Kind, Es ist der unfal einer[7] auff dieser welt, das aus fromen Eltern Hurn und Buben komen.[8] Kein menschlich leichnam ist so schon und gesund, Es gehet rotz, grind, eiter und ander unflat von jm, Und je gesunder und schöner, je mehr, wie man spricht: Schöne Leute sind rotzig.[9]

Man sehe die Historien an: Keiser Augustus ist der höhesten feinsten
Luk. 2, 1 Menner einer auff Erden, unter welchem Christus geborn ist, Luce 2, wie schendlich wurden seine Töchter und Neffin zu Huren, Und Tiberius seins Reichs erbe, unter welchem unser HErr Christus gecreutzigt ist, wie ein schendlicher unflat![10] Hernach Germanicus und Agrippina, Eltern des Keisers Cali-

---

[1]) *Unterm 24. Juli 1538, Enders 11 Nr. 2622. S. oben S. 349.* [2]) *Die Erklärung gegen Simon Lemnius vom 16. Juni 1538.* [3]) *= milde, freundlich.* [4]) *= Bluts verwandte, s. Dietz.* [5]) *Auch Anton Schenitz 'bedingt' in seinem 'wahrhaftigen Bericht'* Bl. B ij[a]: „das ich Hochgedachten Ertzbisschoff und Kurfürsten ꝛc. an S. K. F. G. stam, geblüt, ehren und herkomen nicht wil angegriffen, noch mit dem geringsten Iniurirt haben, . . .“ [6]) *S. Enders 11, 143; Unsre Ausg. Bd. 14, 200, 11; Bd. 38, 450, 10.* [7]) *= eine der schlimmen Einrichtungen; s. oben S. 385, 3.* [8]) *vgl. Thiele 12 und Unsre Ausg. Bd. 42, 189, 40.* [9]) *Sprichw., nicht bei Thiele.* [10]) *= unflätiger, unsauberer Mensch, s. Unsre Ausg. Bd. 47, 778, 40.*

gula, sind solche treffliche Leute gewest, das ich selbs, wie wol ein Christ, solcher zweier Heiden leben nicht on jamer lesen kan, Noch ist von jnen geborn der leidige Caligula, den die Römer mehr denn einen leibhafftigen Teuffel haben erfaren. Vespasianus und sein son Titus sind so berumbt, das Titus ist geneunet worden aller welt freude[1], Aber sein Bruder Domitianus, welch ein grausamer Teuffel ist der gewest!

In der Heiligen schrifft ist Adam und Heva nach dem fall from, Habel auch, aber sein bruder Cain ein gottloser Mörder. Hernach Noha, Sem, Japhet sind heilig, Ham der son und bruder ein schalck. Abraham, Sara und Isaac from, Hagar und Ismael son und bruder so hin.[2] Isaac, Rebeca, Jacob from, Esau son und bruder ein schalck. Und wer wolt es alles erzelen? Man sehe allein David an, der der höhest und heiligst König ist auff Erden, Sein son Absalom veriagt jn und wolt jn tödten. Summa, Wer Davids Historien liese, der solt billich weinen und sagen: Ah Herr Gott, gehet es diesem Könige, unsers Herrn Christi vorvatern, also, So wil ich still schweigen, mich nicht kömern noch wundern, ob mein Bruder, Vetter, ja Son oder Vater, ein schalck ist, Wie kan ichs besser haben denn solche grosse heilige Leute? Was geschach dem feinen Keiser Heinrico quarto, da das verrheterisch, verzweivelt, mördisch Volck, Bapst, Cardinel, Bischoff, den son Heinricum quintum auch zum Absalon machten, das er seinen Vater umb leib, leben, ehre und Keiserthum bracht auffs aller schendlichst.

Höret, lieben Fürsten und Herrn, jr müsst uns elende Prediger nicht so in ein Bocks horn iagen[3], wenn wir ewers Geschlechts einen schalck strafften, das jr darumb woltet zürnen und furgeben, wir hetten das gantz Geschlecht gemeinet und geschendet. Sonst würden wir zu letzt gedrungen, euch widerumb zu sagen, das jr ewr löblich, ehrlich Geschlecht nicht soltet zum schanddeckel machen, und darunter laster und untugent stercken oder verteidigen, Da würde ewr Lob und Ehre, umb eins verlornen Sons willen, zu schanden, und selbs mit schuldig werden. Grosse Fürsten und Herrn sol man nicht schenden[4], Das sage jnen, das sie sich selbs nicht schenden, mit unfürstlichen Lastern. Mir ists bald gesagt, Ich kan niemand schenden, wenn ich die rechte warheit sage, die warheit auch nicht, sondern sie wil der schanden weren.

Solchs mus ich ongefer[5] also reden, Denn mir auch von klugen Juristen und sonst von mehr Nase weisen furgehalten ist: Was ists denn mehr?[6] Es ist nu geschehen, Man mus Fürsten etwas nachlassen[7] fur andern. Reden sie solchs aus unverstand, so sey es jnen geschenckt[8] und zu gut gehalten, Thun

---

5 welch] welcher *C* *20* Absalon] Absalom *B* *23* strafften] straffen *B*

[1]) amor et deliciae generis humani. Suet. Tit. 1. [2]) = *leidlich, mittelmäßig; vgl. Unsre Ausg. Bd. 30³, 248, 8.* [3]) *Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 47, 67, 33; Bd. 30², 465, 29.* [4]) = *beschimpfen, schelten.* [5]) = *ohne böse Absicht; s. DWtb. ohngef. 1.* [6]) = *was ist denn los.* [7]) = *zugestehen, zugute halten.* [8]) = *verziehen.*

sie es wissentlich, So sind es die rechten Caiphas und Heubtbösewicht, die alle
Joh. 11, 50 untugent umb gelts willen billichen, und darnach sagen: Es ist besser ein
Mensch getödtet ꝛc. Ja wenn Gott den armen Lasarum auch so geringe hette
Spr. 2, 22 geachtet, so were er in der Helle und der Reiche Epulo im Himel. Es heisst
aber: Gott hat den geringen so wol gemacht, als den grossen. Denn Fürsten
sind nicht von Gott gesetzt, wid=[Bl. B 1]wen, Waisen, arm, elende Leute, zu
plagen, sondern zu schützen, retten, helffen, Desgleichen die Juristen und Rete,
Was dürfft man sonst der Fürsten, Rete und Juristen, wenn man solt den
Teuffel lassen machen, was er wolt? Da Habel erschlagen ward, da wars
1. Mose 4, 10 auch geschehen, Aber das blut schrey gleichwol gen Himel, und wolt dem
grossen Fürsten Cain, der dazumal der Welt Erbe, fürst und Herr war,
nichts nachlassen.

Itzt thun unser Jungkern vom Adel auch also, Wenn man die bösen
schilt, so sol es eine schandpredigt, schandbuch, schandschrifft heissen, wider den
löblichen Adel. Fur war ein seer Adeliche rede ist das, on das sie uns unrecht
thun, Denn wir warlich den löblichen Adel nicht schelten noch schenden, sondern
fur gar ein theur[1], zart[2] Kleinot halten. Aber den schendlichen Adel müssen
wir schelten, der sich wil unter den Feddern des löblichen Adels, in seiner
untugent verteidigen. Ein löblicher Adel heisst, der Gott fürcht, sein Wort
ehret, seinem Fürsten und Herrn trew und gehorsam ist, sein Haus züchtig
und ehrlich Regirt, sein arme Leut schützt und fördert, wo er kan. Ein
schendlicher Adel ist, der Gottes wort veracht, Hurt und Bubet, stoltz und
hoffertig ist, wuchert, arme Leute schindet, Fürsten und Herrn untrew und
ungehorsam ist, Und dieser schendlicher Adel ist wol gröſſer, denn der löb=
liche Adel.

Gleich wie die Weiberschafft ist ehrlich[3], denn sie sind unser Mutter,
Schwester, Ehefrawen, Töchter, Mumen, Wir sind alle unter jren hertzen
gelegen, und vom Blut jres hertzens erneeret vor der geburt, Und nach der
geburt mit jren Brüsten geseuget, und in der Wigen erzogen mit grosser mühe
und sorge, Man sol sie ehren, nicht schenden, und das Hütlin fur jnen ab=
zihen[4], Sonst wirds heissen: wer Weiber schendet, den wird Gott schenden[5], oder
wie man sagt, Nicht wol geheu. Aber wenn sie wolten jren ehrlichen Schleier[6]
zum schanddeckel machen der schendlichen Weiberschafft, Hurn, Ehbrecherin,
Zeuberin und ander mehr schendliche Weiberschafft verteidigen, das man die=
selben nicht straffen solt, oder solte heissen die ehrliche Weiberschafft geschendet,
wer wolt das leiden?

Summa, wo wolten die Gerichte und Oberkeit bleiben, wenn man diebe
und schelck nicht solt straffen, angesehen, das[7] es der gantzen Freundschafft

---

[1]) = *kostbares.* [2]) = *feines.* [3]) = *ehrenwert.* [4]) = *Achtung bezeugen, Unsre Ausg. Bd. 31², 102, 13.* [5]) *Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 34¹, 549, 8.* [6]) *Als Symbol der Weiblichkeit.* [7]) = *mit Rücksicht darauf, daß.*

eine schande solt heissen? Denn welcher schalck oder bube ist auff erden komen, der nicht etliche ehrliche Eltern, voreltern oder Freundschafft hette? Und was darffs doch viel wort? Sie selbs Hencken, köpffen, straffen böse Buben, von guter Freundschafft geborn, Achten nichts, das der Freundschafft schande sey, wie wol es kein schande ist, denn allein dem verloren[1] Kinde. Allein Doctor Luther der sol [Bl. B ij] niemand schelten, oder[2] sol heissen die Freundschafft geschendet, Man möcht zu letzt den elenden Luther damit verursachen[3], das er sich seiner alten weise anneme[4], liesse die gantze Welt zürnen, und gebe er nichts drumb. Das sey gnug zur Vorrede, wollen zur sachen.

Erstlich bedinge ich[5], das ich nicht wil, und wenn ichs gleich wolt, nicht kan, Richter sein, zwischen Hans Schenitz und dem Cardinal. Sondern weil ich ein elend stück bin vom Gesinde des hohen rechten Richters, Und nu bey dreissig jaren in seiner Cantzeley, nicht fern von der Thür[6] gesessen, Zu weilen auch Boten leuffer und Briefftreger gewest, das ich zimlicher weise erfaren, was fur urteil in der selben Cantzeley, in vielen sachen pflegen zu fallen, Hab ich unter andern auch dis urteil gehort, uber Schenitzen und den Cardinal, welchs ich nicht allein mag, sondern auch sol und mus nachsagen, aus sonderm befelh, Und ist dis urteil wol vor dreitausent jaren gefellet, Lautet auff Menschliche und Deudsche sprache also:

Hiob xxxj: Hiob 31, 13—15

Hab ich veracht das recht meines Knechts oder meiner Magd, wenn sie mit mir rechten wolten? Was wolt ich thun, wenn sich Gott auffmacht? Und was wurde ich antworten, wenn er heimsuchte? Hat jn nicht auch der gemacht, der mich im Mutter leibe machte, Und hat jn in Mutter leib eben so wol bereit?

Hie heisst Knecht und Magd nicht schlechte[7] gedingte oder geschworne diener, Sondern leib eigen, die nichts eigens haben, wider Leib noch Gut, Noch spricht hie Hiob, das Gottes recht und wille sey, das ein Herr solches Leibeigens klage oder sache zu recht[8] nicht wegern noch verachten, sondern sich zu recht ergeben[9] sol, wo nicht, so künde er fur Gott, als der den Knecht gleich so wol hat gemacht als den Herrn, und gleich werd hat, nicht bestehen, noch antworten, müste schlecht verdampt sein, als ein ungehorsamer Göttlichs gebots. Wie viel mehr wird solch Göttlich urteil und gebot gelten zwischen Herrn und freien Knechten und dienern, die nu auch, als die Schrifft sagt, Neheften sind, und bey den Christen Brüder und Schwester heissen?

---

[1]) = *mißraten, s. oben S. 237, 17.* [2]) = *andernfalls, sonst.* [3]) = *veranlassen, s. Lübben-Walther vorsaken.* [4]) = *sich wieder entschließe für.* [5]) = *erkläre in aller Form; s. Dictz u. DWtb.* [6]) = *wo die Boten ihren Platz haben? vgl. Türknecht oben S. 71, 35 und DWtb., Thürknecht.* [7]) = *gewöhnliche.* [8]) = *vor Gericht.* [9]) = *gerichtliche Verhandlung zugestehen.*

Da steckts.[1]

Nemlich, das ein Herr schůldig ist bey Gottes ewigem zorn und ungnaden, seins Knechts recht anzunemen und zu leiden[2], Und setzt dabey gar gewaltige ursachen[3], das in solchem fal Herr und Knecht gleich sind, Part gegen Part[4] worden, und der Herr als denn nicht mehr Richter sein kan uber den Knecht. Das ist Gottes urteil und ernste meinung, Das ist Eins. Gott gebe aber dem Cardinal und sei=[Bl. B iij]nen klůgeln[5] die weisheit, das sie solchen spruch Hiob ins alte Testament werffen, und sich des nicht annemen[6], So sollen sie mir liebe geste sein und wilkomen heissen.

Zum andern ists offenbar, das Hans Schenitz hat recht begert und sich zur Rechnung[7] erboten, damit er möcht zu freier verhör[8] komen. Solchs hat der Cardinal, unangesehen[9] dns Göttlich urteil, veracht und abgeschlagen, damit sich selbs zum ewigen tod verdampt. Denn Gott hat jm[10] durch obberurt urteil zum Part und Richter Nullus[11] gemacht, und geboten, sich mit Hans Schenitz ins recht und verhör zu geben. Daruber[12] bleibt er Richter, ja macht sich selbs zu Richter, greifft Gott in sein gericht und trit das Göttlich urteil mit füssen.

Hernach hat die Freundschafft[13] des gleichen auch gebeten (das bekennet und mus bekennen der Cardinal selbs), auch so hoch und theur, das sie auff achtzig tausent Floren sich erboten ꝛc.[14] Hie hat abermal Gott den Cardinal zum Part und Richter Nullns gemacht, und geboten, mit Hans Schenitz ins

---

[1]) = *darauf kommt es an, das ist der Kernpunkt; s. D Wtb. stëcken 9f.* [2]) *Wohl = anzuerkennen.* [3]) *Wohl = gibt zwingende Begründung dafür.* [4]) = *gerichtliche Partei.* [5]) *Sonst Meisterklügel, s. z. B. Unsre Ausg. Bd. 38, 163, 11; = Besserwissern.* [6]) = *anerkennen, zu Herzen nehmen.* [7]) = *Rechenschaft.* [8]) = *ungehinderter gerichtlicher Verhandlung.* [9]) = *trotz.* [10]) jm *nur zu* geboten *konstruiert.* [11]) = *untauglich zum Richter, nicht belegt.* [12]) = *trotzdem.* [13]) = *die Verwandten.* [14]) Warhafftiger bericht Anthonij Schenitz, . . . Bl. E ij[b]: „Derhalben die Hochgelarten, Achtbarn, Erbarn und namhafftigen Herr Georgius von Breittenbach und Herr Ludewich Fachs, beide der Rechte Doctores, Hieronymus walter der elder, Wolff Schenitz, Liborius von Delitzsch, Hans Preuser, Hieronymus Walter der junger und andere meines Brudern freundschafft S. K. F. G. ersucht und angehört, warůmb sie jren Freund hetten einziehen lassen, Und wie jn das mal S. K. F. G. die ursache angezeiget, das er jnen zu endlicher Rechnunge nicht hette brengen kůnnen, Da hat sich gemelte Freundschafft erbotten, das jn der Cardinal jnn sein Haus bestricken solte, so wolten sie dafůr gut sein, das er dem Cardinal Rechnunge thun solte, Und so er S. K. F. G. dabey schůldig bliebe, so wolten sie auch selbschůldig dafůr Bürge sein." Sie erklärten dann auch noch Albrecht, wenn er ihnen in Hans Schenitz' Rechnung „einigen errorem oder punct" anzeigen würde, „das S. K. F. G. zu kurtz geschehen", „so wolten sie dafůr gut sein, das S. K. F. G. der zur gnüge solte erstattet werden" (Bl. E iij[a]). Als darauf der Kardinal sich hinter der allgemeinen Rederei verschanzte, Schenitz habe ihn „vmb eine merckliche summa betrogen", baten sie um bestimmte Nachweise (Bl. E iij[b]). — *Daß sich Schenitz' Verwandte und Geschäftsfreunde erboten hätten, bis zu 80 000 Gulden Kaution für Schenitz oder Schadenersatz an Albrecht zu zahlen, davon steht nichts in Anton Schenitz' wahrhaftigem Bericht, Luther hat das wohl von letzterem direkt gehört. Vgl. auch Lauterbach S. 31.*

Recht zu tretten, Aber der Cardinal hat abermal Gottes urteil und gebot frevelich ubertretten, des zorns und ewigen verdamnis sich wirdig gemacht, sich selbs wider und uber Gott zum Richter in eigener sachen gesetzt.

Zu Letzt hat die Freundschafft die sachen an den Keiser und in das Kamergericht bracht, Auch ein gebot an den Cardinal erlanget, das er solt Hans Schenitz zu vorhör und Recht komen lassen.[1] Hie hat Gott den Cardinal zum dritten mal, nach obgedachtem spruch und urteil Gottes, zu Richter Nullus gemacht, und zum Part herunter geworffen, geboten, das er solt Hans Schenitz zu Recht lassen komen, sampt jm, jrer beider Oberkeit und Richter den Keiser annemen. Aber der Cardinal, als selber Gott und Keiser, hat solchs alles veracht, setzt sich Richter Nullus, uber Gotts und Keisers gericht, Und henget darüber sein wider Part an den Galgen, und woget[2] also seine seele an Gottes zorn und ewiges verdamnis im helliſchen feur.

Wie man nu solche that sol nennen, wissen nicht allein die Juristen, Sondern auch alle vernünfftige Leute, Das niemand sol sein eigen Richter sein, Et sententia lata a non Iudice est nulla. Es stehet aber hie Gott der spricht, Es sey der Cardinal nicht Richter uber Hans Schenitz, sondern Part und gleich. Widerumb ist die that aldo, das der Cardinal hat Hans Schenitz erwürgt und das seine alles genomen. Wenn solchs thun schlechte Leute, so nennet man sie Mörder und Reuber. Thuns grosse Herrn, so heisst man sie Tyrannen und Wütrich. Thuts aber ein Cardinal der Römischen Kirchen, so heist er ein gütiger, fromer [Bl. B 4] Fürst, wie er sich selber rhümet[3] unter andern Gensepredigt[4], Denn die Nachbar sind jm ubel geraten, mus sich dieweil selbs loben.

Und ist ja war[5], Ich mus die Freundschafft selbs hierin schelten, das sie den Cardinal haben wollen unter Gottes gebot zwingen, und fur das Keiserliche Gericht zihen, das er solte, nach dem urteil Gottes, Part und Richter Nullus werden, gerade als köndte solcher grosser, heiliger Cardinal unrecht thun, das were jm eine grosse schande. Darum ist er billich ergrimmet, sich zu rechen, umb solcher schande willen, und hat den Freunden zu trotz und verdris[6] Hans Schenitz ermordet, wie er selbs in öffentlicher schrifft solchs anzeigt.[7] Denn es war jm nötlich[8] zu bedencken: Harre[9], wollen sie mich zu schanden machen, so wil ich zuvor komen, und sie zu schanden machen, das

---

[1]) *Die Schreiben Kaiser Karls V. vom 16. Jan. u. 18. Febr. 1535 sind abgedruckt in Anton Schenitz' wahrhaftigem Bericht* Bl. F ij^b—F iij^a *u.* F 4^a—G^b. [2]) woget—an = *liefert aus.* [3]) Warhafftiger gegrüntter kegenbericht ... Bl. A ij^b: „und hochbemelter unser gnedigster Herr als ein gütiger, frommer, rechtliebender vnd friedsamer Churfürst im heiligen Reich, Gott lob, dermaſs bekant ..." [4]) Gensepredigt *wohl st.* Gensepredigten *frei für:* in seinen G.; *s. auch oben S. 396.* [5]) = *wirklich wahr.* [6]) = *zum Tort.* [7]) *Im „kegenbericht" ist eine solche Stelle nicht zu finden.* [8]) = *er mußte, s. DWtb.* [9]) = *nur Geduld! abwarten!; vgl. Unsre Ausg. Bd. 46, 741, 8.*

sie mich ein andermal ungeheiet[1] lassen. Sondern also solten sie gedacht haben: Der Cardinal ist Römischer Kirchen Priester und Bepstlicher art, der uber Gott und Keiser ist, kan nicht sundigen noch jrren, Darumb solten sie solchen Bepstlichen Herrn haben lassen machen was er wolt, und sagen: Es ist alles wol gethan, gnade Juncker[2], Solten dazu auch sich selbs alle zum Galgen erbieten, ehe sie solchen heiligen Man mit dem Recht und gebot Gottes versuchen und zuschanden machen wolten, Denn es ligt mehr an solchen heiligen Römischen Priestern, weder[3] an Gott, Keiser und der gantzen Welt.

Wolan, Hie stehet nu Gottes wort, gebot und Urteil, Das der Cardinal Richter Nullus ist, und doch daruber Hans Schenitz Leib, Gut und ehre nimpt. Sie dürffen mir hierin nichts schult geben, noch mit mir drumb fechten, sie mügens mit dem droben ausrichten, Ich bin (wie gesagt) nicht Richter, sondern ein Briefetreger des hohen Richters, Ich verdamme den Cardinal nicht, schelte jn auch nicht einen Mörder, Bluthund, Wütrich, Reuber und Dieb, sondern der hohe Richter droben der thuts, Denn nach dem er Allmechtig ist, und wils so haben, das der Cardinal nicht Richter, sondern gleich und Part sey, so können wir nicht dawider, Müssen auch umbs Cardinals willen (wie hoch er auch uber Gott und Keiser ist) solch gebot und willen des Allmechtigen nicht leugnen noch verachten, sondern mit furcht an nemen, bekennen und ausruffen, seinem Namen zu ehren, und dem Römischen Priester zu allen schanden.

Also, das der selb hohe Richter den Cardinal als einen Richter Nullum und Part, damit einen Mörder, Dieb, Reuber und Lesterer schilt und urteilet, weil er wider und uber sein gebot und urteil, Hans Schenitz ermordet, alle das seine nimpt, wil dazu noch recht haben und from sein, so er doch nichts denn ein Part [Bl. C 1] ist, und eben so viel uber Hans Schenitz macht oder recht hat, als ich und du, so müssen wirs leiden, denn wer wil den höhesten Richter lügen straffen? Wie wol es uns leid ist, Und möchten lieber sehen, were auch dem Römischen Priester besser, Er hinge an einem Galgen, der sieben mal höher were weder der Gebichenstein[4], denn das er ewiglich solt in abgrund der Hellen sterben.

Uber das ist der selbe hohe Richter nicht gesettigt an solchem urteil, Sondern wil den Schenitzen wider restituirt und zur antwort[5] fur gestellet haben, iuxta illud: Redde, quod debes. Gleich wie der helliſche (ich het schier heilig gesagt) Cardinal nicht gnug hatte, das er Schenitzen ermordet, Sondern muste auch alle seine güter uemen, wie jm die Scheppen[6] und Universiteten haben gesprochen, als er sich rhümet[7], Aber es sey Schepps oder Bock, Ochsen

Matth. 18, 28

20 seinem] seinen *C* *24* alle] alles *C* *28* lügen *fehlt C*

[1]) = *ungeschoren, in Ruhe.* [2]) = *gnädiger Herr! s. Unsre Ausg. Bd. 10², 513.* [3]) = *als.* [4]) = *Giebichenstein bei Halle.* [5]) = *Verantwortung.* [6]) = *Schöffen; Schepps = Schöps, Hammel ist wohl als Wortspiel zu fassen.* [7]) Warhafftiger gegrüntter gegenbericht ... Bl. G 3ª

oder Esel, Doctor oder Schüler, da fragt der höhest Richter nichts nach, und wenn der so viel were, als bletter im Walt und sand am Meer. Villeicht hat sie der Cardinal nicht recht bericht, iuxta illud: Qui male narrat, male impetrat, oder haben nicht gewust, das er Richter Nullus in diesem fall sey.

Ah wie lecherlich ding narret hie der elende Briefftreger D. Luther! Solt sich ein Römischer Priester fur Gott so seer fürchten, oder solche teidinge[1] fur warheit halten? Nicht also, Sondern, was seine Römische Priesterkeit denckt und sagt, das ist die warheit.

Wolan lache mein schönes Lieb[2], Und lache dir nur gnug, du solts erfaren, was du jtzt lacheſt, ehe kurtz vergehet, Jn des sol gleich wol Hans Schenitz mit den seinen sich des tröſten und jr ehre damit erhalten, das der Cardinal Richter Nullus sey geweſt, hab solchs[3] weder recht noch fug gehabt[4], sondern sey ein mörder und Reuber nach Gottes urteil worden und gesprochen. Er weis auch selbs wol, das er nicht Richter, sondern Part geweſt sey. Noch wil er alle Welt zu Gensen machen, leuget und leſtert unverschampt daher, als ein rechter Cardinal, Er habs[3] recht und fug[4] gehabt, und Gott sol sein lügener sein und unrecht haben.

'Ja es ist da furhanden, Zeugnis, Brieve und bekentnis[5], das Hans Schenitz gestolen hab' ꝛc. Gott sey gelobt, das der Cardinal dennoch[6] so viel scheins[7] hat, das zeugnis, Brieve und bekentnis da sind, Davon ich hernach bald wil reden. Erstlich, Las solchs alles gleich die warheit sein[8], als nicht ist, das Schenitz mit dem allen uberzeuget[9] were, das er ein dieb sein solte, denn es ist noch nicht damit beweiſet. So kan dennoch der Cardinal damit nichts mehr denn Part werden, bleibt gleich wol Richter [Bl. C ij] Nullus, Und solt seinen rechten oberherrn den Keiſer hierin laſſen Richter sein und sein gegen-part laſſen daſelbs zur verhör und zur antwort[10] komen, welchs der heilige Römische Priester, als ob er den Keiſer mit siegel und Brieven in der taſchen hette[11], freidig[12] ubergangen, angesehen, das er ein Cardinal, fur Gott und der welt begleubt[13], nicht reden nach thun kan, die Gense müſſens wol gleuben.

Zum andern, wenn er gleich Richter were, als er nicht ist, noch sein kan, durch Gottes verbot, wie gesagt, so solt er dennoch das ander Part auch hören, oder hören laſſen, wie das alle vernunfft, Recht, Land und Leute zeugen, nach dem sprichwort: Audiatur altera pars[14]. Man lieſet von Alexandro magno, Wenn ein klage fur jn kam, so hielt er ein Ohr feſt zu, und lies

---

18 da *fehlt B*

[1]) = *närrisches Geschwätz.* [2]) *Wohl sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 30*[3]*, 222, 11.* [3]) = *habe dazu.* [4]) = *Befugnis.* [5]) *Dieses „Bekentnis" steht* Bl. C ij[b]—D iij[b] *des „Gegenberichts".* [6]) = *doch wenigstens.* [7]) = *was für ihn zu sprechen scheint.* [8]) = *zugegeben, daß—sei.* [9]) = *überführt.* [10]) *S. oben S. 402, 33.* [11]) = *hätte frei verfügen können über-.* [12]) = *keck.* [13]) = *beglaubigt.* [14]) Seneca, Medea 2, 2, 199.

den Kleger reden. Da er gefragt ward, warumb er so thet, sprach er: Ich mus dem andern Man, so antworten sol, auch ein ohr behalten. Ich habs auch erfaren (damit ich mich meüsedreck unter den Pfeffer menge)[1], das ich solch Brieve, rede, zeugnis in etlichen sachen hab fur mir gehabt, das ich mein leben hette drauff gesetzt[2], die sache were schlecht[3] und recht. Aber da das widerpart kam, war es alles falsch, So teuffelisch wesen ist in der Welt. Wie viel mehr wird solchs grossen Fürsten widerfaren, die in der Welt müssen Regiren solche teuffelische böse Leute! Sie werden mir hierin gern gleuben, ia wol gleuben müssen, als aus erfarung wol gewitzigt. Darumb heisst es:

Ps. 116, 1 Man sol keinem Menschen gleuben, Psal. cxv: Omnis homo mendax. Und

4. Mose 35, 30 Nemo moriatur uno contra se testimonium dicente.

Da nu der Bisschoff Cardinal widder Schenitz redet[4], Es hab ein grosser Fürst geschrieben, wie Hans Schenitz hab begert geschenck, oder wolle das Gelt nicht geben ꝛc., Das ist Graus[5], und stehet in der antwort wider Antoni Schenitz unter des Stathalters namen[6], welches buch (mich triege denn die

Joh. 11, 51 heilige Schrifft odder mein misverstand) der heilige Geist hat durch Caiphan gered, Lebe ich auch[7], so wil ichs dem Cardinal kochen und zu fressen geben[8], da mir Gott zu helffe, Itzt auff dis mal, möcht ich seine Cardinalische iuris perditen[9] gern fragen, wo sie solche Dialectica oder iura gelernt hetten, das der ein Dieb und hengens werd sey, der ein geschenck begerd. Aber es sol mir auff ander zeit vorbehalten sein, wenn ich gesünder und stercker werde, so es Gott wil.

Fort[10], Hans Schenitz, du höreſt hie, das der Cardinal dich anklagt, du habst geschenck begerd? Was sagestu dazu? Er hat deine Brieve? Du bis[11] der ander man, Der Bisschoff ist ein [Bl. Ciij] man. Potzgütiger Gott[12], henget er doch am Galgen, und kan nicht reden. Wer hat jn Gehengt? Der Bisschoff. Warumb? Der Bisschoff wil allein reden, sein gegenpart sol stilschweigen, Denn der Bisschoff wil den Gensen predigen. Was sagt Gott hiezu? Nemo moriatur uno contra se dicente testimonium, das ist, man sol dem Cardinal, als einem Man, nichts gleuben sondern den andern Man auch hören, Denn es kan wol sein geschehen, das der Cardinal solchs hab Hans Schenitz

---

[1]) *Sprichw. s. Unsre Ausg. Bd. 33, 457, 13.* [2]) = *gewettet.* [3]) = *in Ordnung.* [4]) Warhafftiger gegrüntter kegenbericht . . . Bl. B 2a: Ein Reichsfürst und naher angeborner Freund Albrechts habe diesen vor Schenitz gewarnt: Sch. habe dem Fürsten in Albrechts Namen etliche tausend Gulden entrichten sollen und dabei von desselben Fürsten Dienern gefordert, ihm einen Teil der Summe zu schenken, „und sich vornemen lassen, wo im nicht schenckunge beschehe, das die zalung der hinderstelligen Summen deste langsamer hernach gehen würde". [5]) = *ist ausgesprochen, veröffentlicht, im D Wtb. nur = ist offenbar; s. unten S. 407, 13ff.* [6]) *Vgl. den Titel des „Gegenberichts" oben S. 393.* [7]) = *erlebe ichs noch.* [8]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 40 2, 272, 2; = mundgerecht, verständlich machen.* [9]) *Vgl. oben S. 35, 28.* [10]) = *Weiter!* [11]) = *sei.* [12]) *Eigentl. für Gottesgütiger G.; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31 1, 442, 10* potzmarter.

geheissen oder erleubt (Wie sich etliche Brieve lassen riechen)[1], Und nu der ander Man erhengt, schweigen mus, der eine Man aber, Bisschoff Albrecht, on das böse leumund hat, lauts aus der massen schendlich, das der Cardinal abwesends seines widerparts[2], solchs fur diebstal ausschreiet. Denn da stehet Gottes urteil und wort, man solle einem Man nicht gleuben, das ist so viel gesagt: Man sol den Cardinal fur einen Cardinal halten, der Gott liegen und die Welt betriegen mus, wie er dem Bapst vereidet ist.

Ich bin eine Gans gegen dem Cardinal, und ein elend Schaff gegen seine Juristen. Aber das weis ich dennoch: wenn Hans Schenitz des gleichen einen Brieff wider den Cardinal hette fur zu legen, So würde der Cardinal von solchem Brieve wollen unverdampt sein, und sagen: Lieber, höre mich auch zuvor, und las mich den Brieff (der mein ist) selbs deuten und drauff antworten, wie er denn jtzt thut mit den Blancketen[3], dadurch viel vom Adel in grossen schaden komen, und weil die todten nicht reden, wil der Bisschoff nichts davon wissen, Und mus der todte Man (der nicht reden kan) solchs gethan haben. So hette auch Hans Schenitz viel reden mügen, wo er vom Cardinal nicht ubereilet[4] mit dem strange, der rede beraubet were. Wo bleibt hie das natürliche Recht? Was du dir wild gethan haben oder uber haben[5] sein, das thu und uberhebe deinen Neheften auch.[6] Des Bisschoffs Brieff sol gelten wider Hans Schenitzen, on Schenitzen antwort und verhör, Aber die Blancketen, oder so Hans Schenitz einen Brieff hette, sollen nichts gelten on des Bisschoffs antwort und verhöre. Gott ehre euch, heiliger Priester, Cardinal von Rom, jr seid ein from Man und gütiger Fürst.

Es helffen aber solche scharffe anklage wider den Schenitz aus der massen feer, den Cardinal zu preissen, als einen fromen gütigen Fürsten. Denn uber das, das[7] solche anklage nicht kan Schenitzen zum diebe machen (denn wer hat je gehört oder gedacht, das man solte den als einen dieb hencken, der geschenck begerd, wenns gleich uberzeugt were, und das Part bekand hette, als hie nicht geschehen), So gibts allen Menschen (die Gense neme ich aus) zu verstehen, das, wo der Cardinal seiner heubt [Bl. C 4] argument sich zu tröstten wüste[8], würde er sich solcher faulen fratzen[9] geschemet haben, in offentlichem druck auszulassen, sonderlich in Blut sachen. Aber weil die gantze welt eitel gense und endten[10] sind fur dem Cardinal, werden sie solche Gensepredigt müssen fur gnugsam ursachen halten, das Hans Schenitz, unverhört, ununberwunden, allein auff eines Mans rede, des Heiligen Römischen Priesters, billich erhenckt

---

15 nicht] nichts *C*

[1]) = *was man aus etl. Briefen herausriechen, ahnen kann.* [2]) = *in Abwesenheit s. W.* [3]) = *Blankoschuldbriefe.* [4]) = *überfallen, überrascht.* [5]) = *verschont.* [6]) *Vgl. Matth. 7, 12.* [7]) = *außerdem daß.* [8]) = *sich verlassen könnte auf.* [9]) = *törichtes Gerede, Geflunker, s. Unsre Ausg. Bd. 17, 343, 23.* [10]) *S. auch oben S. 78, 11.*

sey. Was sagt aber Gott hiezu? Nemo moriatur uno contra se dicente testimonium.

Wenn ich aber nicht so eine tolle Gans oder nerrisch schaff were, so dürfft ich mich wol auch einer grossen weisheit unterstehen[1], Und nach Gottes und des Bapsts selbs recht sagen: Qui semel malus, semper presumitur malus. Das ist: Bistu schalck ein mal (sonderlich in solchen schweren sachen), so versihet man sich nichts guts zu dir, in allen andern stücken, Wie der Philosophus Chrysippus sprach: Si mentiris, etiam quod verum dicis mentiris.[2] Denn ich arme Gans dencke also: wo es gilt spilens umb ein schock nüsse, da gehets wol hin, das ein gut gesel mit faulen bossen den andern umb zehen oder zwentzig nüsse effe und nerre, Aber wo es gilt Leib und Leben, Ehr und Gut, da sol nichts gered werden, das den stich nicht halten mag, oder verdacht bringe, Wo nicht, so sol man stil schweigen der faulen fratzen, Denn Nüsse kan man alle jar wider kriegen, Leib und Leben kompt nicht wider.

Hie mit hette ich wol gnug gethan, wider des Cardinals hendel[3] und schrifft, nach dem es fur Gott und aller Welt recht ist: Wer ein mal leuget, sonderlich in solchen hohen, so lange bedachten, durch so viel Leute betrachte[4], und zu letzt mit allem trotz uber rhümeten sachen, das man dem in keinem stück billich mehr gleuben solt.[5] Doch wollen wir armen Gense, den Genseprediger weiter hören, und Christum bitten, das er seiner alten weise brauchen
1. Kor. 1, 27 wolle, die Klugen in jrer klugheit ergreiffen[6], und die Weltweissen[7] zu Narren machen, Amen.

Er klagt[8], Hans Schenitz hab ein köstlich Haus gebauet und grossen pracht gefurt ꝛc. Das ist heraus[9], Aber hiemit wird der Genseprediger noch lange nicht beweisen, das er Richter sey, mus gleichwol bleiben Richter Nullus, unangesehen solcher schöner Gensepredigt. So ist auch der ander Man, Hans Schenitz, gehengt, das er nicht reden, noch seinem widerpart antworten kan. Darumb sol man dem Cardinal als einem Part oder einigem[10] Man nichts

---

13 bringe] bringt *C* *25* Genseprediger *A* *29* einigem] einigen *C*

[1]) = *es versuchen mit, s. Unsre Ausg. Bd. 47, 235, 27.* [2]) *S. oben S. 286 und Erl. Ausg. 26², 22.* [3]) = *Verfahren.* [4]) *Lies* betrachten. [5]) *Vgl. das Sprichw. oben S. 74/75.* [6]) = *packen, d. i. durch ihre eigenen Behauptungen widerlegen;* zu Narren machen = *ad absurdum führen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 30³, 233, 10.* [7]) = *die Überweisen, eingebildeten Weisen; vgl. oben S. 271, 17.* [8]) Warhafftiger gegrünter kegenbericht ... Bl. B ij[a]: „Und uber dis alles so hat bemelter Schenitz mit seiner zerung, ubermessigen kleidungen, köstlicher Tapezerey, Credentzen, Kleinoten und gepreng daheim und auch an frembden orthen, auch mit seinem Baw jnn der Stadt Halle an einem Bürger hause, denn er selbst auff zwentzig tausent gülden angeschlagen, Einen solchen Pracht und ubermut angefangen, das er sich selbst bey meniglich nicht allein verhast, sondern auch argwönig und zu viel verdechtich gemacht". [9]) *S. oben S. 404, 14.* [10]) = *einzigen.*

gleuben, wie Gottes urteil da stehet: Nemo moriatur uno etc. Eins Mans rede ist kein rede.[1]

Denn Christus, der die warheit selbs ist, spricht: so ich mich selbs ehre, Joh. 8, 54
ist mein ehre nichts. Da höreſtu, das Christus, der nicht liegen kan, dennoch nicht wil, seinem warhaff=[Bl. D 1]tigen zeugnis gegleubt haben, weil es eigen und eins Mans zeugnis ist. Und wir solten einem falschen Cardinal gleuben, der vom Bapst wider Gott zum lügener verordent ist, wenn er sich selbs rhümet, und abwesens seines gegen Parts[2] eins Mans rede füret? Gott wuste seer wol, das Adam und Heua vom Apffel hatten gessen und sein Gebot uber=gangen, Noch wolt er jm selbs, als einem Man, nicht gegleubt haben, Son=dern fordert den andern Man zur antwort und sprach: Adam, wo biſtu? 1. Mose 3, 9
Was hastu gethan? ꝛc.

Aber, wie gesagt, Es ist eraus[3], sie haben jn selbs ein pflöcklin fur dem maul durchs zünglin gesteckt.[4] Es ist im druck[5], sie können das zünglin nicht zu ruck zihen, Und sollens weise[6] und wahr machen, das er ein dieb und henckens werd sey, der ein köstlich Haus bawet und grossen pracht füret, oder sollen auch in allen andern stücken als die Buben und lügener geachtet werden, Denn in Blutsachen gilts nicht narrens noch schertzens. Sie bezeugen damit wider sich selbs, das sie ein verlorne unrechte sache haben, weil sie solche faule, zurissen und stinckende Lunten[7] für bringen, sich zu schmücken, daran beide Teuffel und Menschen billich jren hindern wischen. Doch Mag leicht[8], was einem Man schmückt, wie jener sagt, und setzet eine laus auff den ermel.[9] Also ist der Gensepredіger auch keins bessern schmucks werd, denn das er sich mit solchen lausichten Lumpen und stinckenden haddeln[10] an den tag gebe.[11]

Und warumb hat der Cardinal nicht bey zeit, da Schenitz lebete und bawete[12], solchs geklagt, da Hans Schenitz hette können antworten, und der Cardinal gewust, wie er nu furgibt, das es Hans Schenitz vermügen[13] nicht were? Nu er jm hat durch den strick die sprache gelegt[14], mutzet er solchs auff[15] und thut den Gensen solche schöne Predigt, als habe Hans Schenitz alles gestolen, was er gehabt. Aber da stehet Gottes wort: Unius testimonium nullum, Das ist: Hans Schenitz sol antworten, oder der Cardinal sol ein lügener heissen. Und so lange Hans Schenitz stil schweigt und nicht zur ant=wort kompt, so lange sol der Bisschoff auch schweigen, nicht allein mit seinen

---

[1]) *Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 28, 773, 28.* [2]) *S. oben S. 405, 4.* [3]) *S. oben S. 404, 14.* [4]) *Sprichw.; vollständig wie hier s. Unsre Ausg. Bd. 49, 664, 20.* [5]) *Erg. veröffentlicht.* [6]) *= wahrscheinlich m., bewcisen.* [7]) *= Lumpen, Fetzen, wohl für die Schriften gebraucht.* [8]) *= ist leicht zu errcichen; s. DWtb. mögen 5bδ, u. Thiele Nr. 41, 14.* [9]) *Sprichw.; s. Thicle Nr. 44.* [10]) *Sonst Hadern = Lumpen.* [11]) *= öffentlich bemerkbar mache.* [12]) *Vgl. oben S. 406, 24.* [13]) *Wohl = Eigen-tum, wirklicher Besitz.* [14]) *= benommen.* [15]) *= legt Gewicht darauf, betont.*

beschissen lumpen[1], sondern auch mit Brieven und andern zeugnis, oder sol Stein und Holtz wider jn, als einen Lügener schreien, weil Gott verbeut, das man eines Mans rede nicht sol gleuben.

Ich möcht auch gern wissen, wenn die ursach einen Menschen zu hencken gnugsam ist, das er köstlich bawet und pranget[2], wo man doch einen Galgen finden wolt, der hoch gnug were, den Bischoff dran zu hencken? Denn wer kan seine Cardinalische pracht zu Rom, Baw, Hurerey ꝛc. auffsagen?[3] so man doch wol [Bl. D ij] weis, das es sein vermügen nicht ist. Und zu warzeichen hat er S. Moritz und S. Steffan nu bis jnn .24. mal also geschetzt[4], uberschetzt, ausgeschetzt, geplündert, beraubt und geschunden, das, wenn der Türck durch die Stifft gestreifft hette, die armen leute nicht wol schendlicher hette können auffsaugen, so er doch kein Krieg gefurt, noch einige[5] Landnot[6] erlidden hat, und alles auff eitel verlorne, unnütze, schedliche Cardinalische pracht gangen ist. Aber das hat er gethan aus grosser güte, wie er sich rhümet, das er sey ein gütiger, fromer, fridsamer Fürst[7], darumb kan man jn nicht hencken, sondern were billich, das man jm gestattet, allen Stifften deudsches landes solche Fürstliche güte zu erzeigen.

Helffe nu Gott seinen hochgelerten und andern mehr nehesten Reten, die auch von jrem Veterlichen erbe geringe, jtzt grosse, reiche, prechtige Herrn sind, weit uber Hans Schenitz, das er sie zu letzt nicht auch, wie Hans Schenitz, an den galgen bringe, und rhüme darnach seine Fürstliche güte, und lasse schreien, das sie köstlich, herrlich, prechtig, sich gehalten haben. Aber davon jtzt gnug, Denn ich solt ja des heilosen Buchs, wie ich furgenomen, vergessen, noch feret mirs also eraus, so gar wol gefelt mir solche schöne antwort des Cardinals.

Der frome löbliche Fürst, mein sonderlicher gnediger Herr Thumprobst zu Magdeburg, Fürst George zu Anhalt ꝛc. zeigt mir einen Ring, den der Cardinal S. F. G. geschenckt, mit solchen zusatz, das Hans Schenitz den selben Ring weit (weis nicht wie viel) solt dem Cardinal uberteuret[8] oder uberrechent haben, Darumb er billich fur einen dieb zu achten were, wie das liebliche Büchlin des Cardinals auch der gleichen anzeiget.[9] Ich aber vermanet den fromen Fürsten, Er solt sich fürsehen, das er nicht auch vom

---

19 Veter ichen *A* *29* Cardina *A*

[1]) *Wie oben* luuten; *vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 687, 2.* [2]) = *Luxus trieb; s. oben S. 196, 2.* [3]) = *erschöpfend schildern.* [4]) = *besteuert.* [5]) = *irgend eine.* [6]) Landnot *fehlt im DWtb. und sonst; = Hungersnot, Teurung, Mißwachs u. dergl.* [7]) *Vgl. oben S. 401, 22.* [8]) = *zu teuer verkauft.* [9]) Warhafftiger gegrüntter kegenbericht ... Bl. B b: Sch. habe für seinen Herrn „etliche ringe mit steinen" eingekaufft und dafür 600 Gulden in die Rechnung eingesetzt, während er doch in Wirklichkeit dem betreffenden Augsburger Kaufmann nur 500 Gulden bezahlt hätte. Vgl. dann auch diesen Punkt in Sch. Bekenntnis Bl. C iiij a.

Helliſchen Cardinal zu letzt erhenckt würde, Denn der böſe Wurm pflegt ſeinen trewen dienern zu letzt alſo zu lohnen, Wie er den feinen Man M. Georgen[1], der jm der auffrur ſo trewlich gedienet hatte, auch erſtechen lies, wiſſchet darnach das maul[2], als hette ers nicht gethan. Aber davon weiter, wenn ich mein eigen Aſperges[3] bringen werde, ſo Gott wil, Jtzt mus ich Hans Schenitz dienen ꝛc.

Nu was ſagſtu hiezu, Hans Schenitz, das du ſolche Ringe und Kleinot dem Cardinal, dem fromen Herrn, dem gütigen Fürſten, dem heiligen Man, deinem lieben Gevattern, ja Vatern, haſt ſo theur angeſchlagen? Wie haſtu doch das uber dein hertz können bringen, das du ſolch gros gewalt und unrecht dem gütigen Fürſten gethan haſt? Es möcht einen Fels und Stein erbarmen, Jch möcht ſchier ſelber weinen, Und wenn du jn erhenget und ermordet hetteſt, ſolts jm wol nicht ſo wehe gethan haben, als ſolch gros gewalt und unrecht. [Bl. D iij] Was ſagſtu hiezu? Sihe da, Hengeſtu am Galgen und kanſt nicht reden? Wer hat das gethan? der Biſſchoff. Warumb? Er wil allein reden und den Genſen predigen, Denn Hans Schenitz, ſein widerpart, möcht zu viel antworten, damit alle welt würde ſchreien: Tauſent Teuffel[4], wie leuget der Römiſche Prieſter.

Jch ſetze aber, das des Cardinals rede recht ſey, und Hans Schenitz hette ſolche Ringe zu theur gerechent, Dennoch iſt der Cardinal ein Man, Part, dazu nicht Richter, das man jm hierin ſchlecht nichts gleuben kan noch ſol, Denn Gottes urteil wils nicht leiden, das man eins Mans rede gleuben ſol, ſie ſey wie recht ſie mag, ſonderlich in Blut ſachen, da man nicht der nüſſe[5] ſpielet. Und warumb hat der Cardinal ſolchs nicht geſagt, da Hans Schenitz lebet? Hat er nu nach dem Tod Hans Schenitz die rechnung funden, dazu er jn beim leben nicht zwingen kunde, wie ſein Büchlin klagt?[6] Nu wie geſagt, der Biſſchoff iſt Part und ein einiger Man, Darumb ſol er und mus ein lügener heiſſen, was er dem todten und abweſenden Part in rucken nach ſagt, und ſols heiſſen autoritate divina, Las ſehen, was ſeine güldene und ſilberne Juriſten[7] und er ſelbs hierin zürnen können.

Jch mus abbrechen, und zur bekentnis oder Brieven eilen. Wil aber hiemit, da mit ichs nicht vergeſſe, die zwey köſtliche ſtück angeſtochen[8] haben, da der heiligſt Vater Cardinal ſchreibt, Er habe den Schenitz nicht können zur Rechnung[9] bringen, Das iſt eins, Und ob Hans Schenitz gleich hette mit

[1]) *Über die Ermordung Georg Winklers vgl. Köstlin-Kawerau 2, 105f.* [2]) *Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 30³, 559, 4; Bd. 36, 259, 25.* [3]) = *Spargel; ist der Sinn = was ich selbst gebaut d. h. durchgemacht, erfahren habe? sprichw. nicht belegt.* [4]) *Ausruf der Entrüstung; s. Unsre Ausg. Bd. 15, 395, 28.* [5]) = *um Nüsse; vgl. oben S. 406, 9.* [6]) Warhafftiger gegrüntter gegenbericht ... Bl. B iij[b]: Albrecht habe Schenitz öfters an die Rechenſchaftsablegung erinnert oder erinnern laſſen, „hat jnen aber jnn der güte darzu nicht bringen können, ſondern Schenitz hat von einer zeit zu der andern ſolche rechnung auffgeſchoben ..." [7]) *Vgl. unten S. 430, 21.* [8]) = *kurz gestreift.* [9]) = *zur Rechenschaftsablage.*

der rechnung bestehen mügen, wolt er jn dennoch nicht los lassen, das ist das ander.[1] Die zwey Cardinalische stück, las mich wol mercken, kan ich sie in diese schrifft bringen, wo es mein Heubt und die zeit leidet, so wil ichs thun. Wir wollen zur bekentnis greiffen, denn ich bin schwach.

Wolan, hieher spricht der höhest Richter: Er Cardinal, Du bist Richter Nullus, und ich hab dirs verboten, das du Hans Schenitz nicht solltest martern noch würgen, weil du nicht Richter bist, Sondern als dein widerpart zu recht und verhör komen lassen. Darumb gib die Urgicht[2] und bekentnis wider von dir, und schaffe dein widerpart Hans Schenitz auch wider her zur verhör, als denn so wil ich gehen lassen, was recht ist. Auff solch urteil des höhesten Richters soddert man billich vom Cardinal die Urgicht odder bekentnis, als die jn kurtzumb nichts helffen mag, die er auch nicht haben sol noch kan, Denn er ist nicht Richter, Richter nicht gewest, kans auch nimer mehr werden, Sondern Hans Schenitz Blut ist nu und bleibt Richter uber den Cardinal, wie folgen wird ꝛc. Denn wer hat dem Cardinal [Bl. D 4] die macht gegeben, das er sein gegen Part Hans Schenitz möcht mit der Marter angreiffen und mit solcher frevelicher Tyranney solch bekentnis abwürgen, wider verbot beide Gotts und des Keisers, und aller natürlichen rechte? Denn er wurde es nicht leiden in gleichem fall, das man jm solt unverhort, durch marter eine Urgicht abwürgen, so man sonst mit recht wol künd dazu komen, Und ist auch nicht zu leiden, darumb solt ers auch nicht einem andern thun, des er billich uberhaben[3] were.

Zum andern ist dagegen ein ander schrifft Hans Schenitz aus dem Kercker, darin er klagt, er müsse bekennen, was der Cardinal wolle, und man solle es ja nicht gleuben, Ist auch darauff beharret und gestorben, so fest, das er Zeter[4] uber gewalt geschrien hat.[5] Weil nu der Cardinal, Richter Nullus, das bekentnis mit unrecht und frevel gewonnen oder ausgewürget hat, Ists fur Gott und der Welt billich, das man Hans Schenitz ander bekentnis oder widderuff, darauff er gestorben, und nicht dem ersten bekentnis, das der Cardinal, Richter Nullus, mit Tyranney ausgewürget hat, gleube.

Zum dritten, wenn gleich der Cardinal Richter hette können sein, als nicht ist, so ist er dennoch schuldig gewest, solche Marter und würgen nicht
Matth. 4, 7 furzunemen mit Hans Schenitz, Denn es stehet geschrieben: Du solt Gott nicht versuchen, welchs aber mal ein Göttlich urteil ist, da durch der Cardinal verdampt wird, Denn wo ich kan uber ein Brücken gehen, sol ich mich nicht

---

6 solltest] solt *C*

[1]) *S. oben S. 409, 26 und* Warhafftiger gegrüntter kegenbericht ... Bl. B 4b: Nachdem Sch. nach dem Giebichenstein gebracht worden war, ließ Albrecht seinen Verwandten anzeigen: „Wenn Schenitz seine rechnung gethan, So hetten darnach seine Chur. G. etliche mehr artickel jme furzuhalten, vnd möcht jme wol gönnen, das er darauff gute antwort hette ..."
[2]) = *Bekenntnis des Beklagten, Aussage; s. Lexer und Unsre Ausg. Bd. 30³, 567, 32.*
[3]) = *entbunden, befreit.* [4]) = *der Klageruf des Vergewaltigten.* [5]) *Vgl. den Prozeßbericht in* Anthonij Schenitz Notwehre, ... Bl. L iij.

ferlich wagen und waten in ein wasser, da ich ersauffen möcht, Denn die Brücke ist drumb da, zum sicher ubergang, das ich ferlich waten meiden sol, oder wo ich daruber im wasser bleibe[1], hab ich mich selbs ersoufft, Qui amat periculum, peribit in illo.[2]

Weil nu die marter und würgen im Kerker eine ferliche rechtfertigung[3] ist (wie wir hernach sagen wollen) und on not nicht zu brauchen ist, denn offt unrecht da begangen wird, und der Cardinal eine feine Brücke, ja eine öffentliche freie strasse fur sich hatte zum Recht, als das Keiserliche gericht, da hin er gezogen, oder andere gewisse wege, So hat er sollen Gottes gebot nach die selben freie strasse gehen (wo er gleich Richter were) und Gott nicht versuchen mit der ferlichen rechtfertigung. Denn alle Menschen, es sey Richter oder Part, sind schuldig, das sie Gott nicht versuchen. Darumb, ob den Cardinal fur der Welt (wenn er Richter were) solch rechtfertigung und bekentnis schmücken[4], so ist er doch damit fur Gott verdampt, als der sie mit Gottes versuchung gewonnen, und zu haben oder gebrauchen nicht gebürt.

[Bl. G 1] Und weil wir auff dis stücke der scharffen rechtfertigung komen, mus ich ein wenig weiter davon reden, Herrn und Richter, so es nicht besser wissen, zu warnen. Man findet etliche Leute so weicher und blöder natur, das sie nicht können verschlossen oder gefangen sein, sterben oder vergehen in einer onmacht, sonderlich wo der Satan mit zu schlegt[5], und trit den zaun[6] (wie er pflegt), da er am niddrigsten ist, wie man denn wol die Leute im Kercker tod gefunden hat. Findet man doch Leute solcher natur, die keine maus noch katzen umb sich leiden können, Wie viel mehr findet man Leute, die nicht können die marter leiden, sondern bekennen unrecht, damit sie der marter abkomen, Und werden darauff gericht[7], Denn es sind Adams Kinder nicht alle gleich, davon ich wol wüste zu sagen, ob ich gleich nicht der Eltisten einer bin, wil aber jtzt erzelen, das jederman in Büchern lesen kan.

Sanct Hieronimus schreibt[8], das zu Vercel im Welschen land, nicht fern von Meiland, bey seiner zeit, sey ein Weib durch jren Man eins Ehebruchs mit einem Jungen gesellen gezihen, darüber sie beide gefenglich gesetzt, gestreckt und gereckt.[9] Der arm Jüngling, wie wol er sich unschuldig wuste, wolte doch der marter abkomen und bekennet, und ward entheubt, nam also auff sich nicht allein den Ehebruch, sondern auch leider zween mord (so viel an jm war) beide sein selbs und dis Weibs. Aber das Weib strafft jn drumb und bleib fest auff jrem leugnen. Da aber der Jüngling gerichtet war, auff

---

12 den] der *A* *13* schmücken] schmücken kündte *B* *34* bis] des *B*

[1]) = *umkommc.* [2]) *Nach Sir. 3, 27; deutsch z. B. bei Rollenhagen, Froschmeuseler.* [3]) = *ein bedenkliches Gerichtsverfahren; vgl. Enders 10, 182.* [4]) = *beschönigen, entschuldigen.* [5]) = *sich drein mengt.* [6]) *Sprichw. vgl. Unsre Ausg. Bd. 43, 577, 2, Sinn: benützt die schwache Seite eines Menschen.* [7]) = *auf das hin verurteilt.* [8]) *ep. 1, 3—8 (Migne 22, 327—329).* [9]) = *in der Folter.*

sein bekentnis, must sie fort[1] und den hals herhalten. Aber hie erzeigt sich der hohe rechte Richter, das die Fraw mit grosser sicherheit des Schwerds wartet, Und der Hencker dreimal hieb, das sich auch die schneide zu rück keret und muste ablassen. Aber ein ander Hencker kam, der schrey und wolts thun, und hieb auch drey mal, und zu letzt die gurgel abschneiten wolt, Noch bleib sie lebend. Wer da wil, der lese es selbs, in Epistola de muliere septies percussa. Es ist weinerlich zu lesen.

S. Augustinus schreibt auch ein Historia[2] ein wenig linder denn diese, von einem Römischen Amptman zu Antiochia, der warff einen Bürger ins Gefengnis (weis nicht warumb). letzlich wards geteidingt auff eine summa gelds[3], aber dem Bürger unmüglich, das er sich ewiges gefengnis muste versehen. Es findet sich ein Reicher Bürger zu desselben gefangen Frewlin, das war schön, und verhies jr so viel Gelds zu geben, wo sie wolt seines willens sein. Das Frewlin wil zuvor solchs an jren Man bringen, gehet hin zum Kercker, und zeigts jm an. Der elende Mensch gedacht, wie man spricht: Gefangen man[4], arm man, und wolt los sein, erleubt seinem Weiblin den Ehebruch (wie wol S. Augustin, nicht schlies=[Bl. E ij]sen wil, lests hangen[5], obs ein Ehebruch sey), sie thut, wie jr Man begerte. Des morgens gibt jr der Reiche man einen beutel vol und schwer, den tregt sie mit freuden heim, und da sie den ausschut, ists eitel stein und sand, sie erschrickt, leufft heulend und kleglich[6] zum Amptman, zeigt jm alles. Der Amptman erschrickt auch und wird uber sich selbs zornig, spricht: das ist mein schuld, gibt den Man los, und setzt jn in des reichen Bürgers Haus und güter.

Aber das zu Metz geschehen ist, möcht wol Richter und Juristen blöde machen[7], Es ist gedruckt gewest, ich habs aber nicht, wolt gern, das mans nicht allein im druck behielte sondern an die Richtheuser und Ratheuser malete, Denn es ist ein recht Gottes werck und wunder, ob ichs aber nicht eigentlich alles behalten hette, künd man sichs, ist mir recht, zu Metz wol erkunden, Da ein Hencker einem Kauffman abwesens, bey nacht in das Haus gebrochen, Weib und alles ermordet, in den Keller verschorren, alles gestolen und ausgespüelet[8] hat, Als der Kauffman heimkompt, kleglich umb sein Weib, gesind und gütlin thut, und niemand wust, was man dencken solt, feret der schalck zu und wil sich helle börnen[9], Schreiet uber den Kauffman, Er solt es wol selbs gethan haben, zu letzt, das ichs uberlauffe[10], wirds jm gestattet, den

---

[1]) = *mußte sterben? anders oben S. 53, 35; wornach unsere Stelle hieße: wurde sie weiter gedrängt, sich das Übrige gefallen zu lassen.* [2]) De sermone domini in monte 1, 16, 50 *(Migne 34, 1254).* [3]) *Durch Auferlegung einer Geldbuße erledigt.* [4]) *Spriehw.; bei Thiele Nr. 199 nur aus unsrer Stelle belegt.* [5]) = in suspenso, *unentschieden.* [6]) *Als Klägerin oder wie unten Z. 31 = jammernd.* [7]) = *einschüchtern.* [8]) ausgespüelet = *geplündert, s. Unsre Ausg. Bd. 47, 425, 13.* [9]) *Sonst* weisbrennen = *als unschuldig erweisen.* [10]) = *kurz, rasch erzähle.*

Kauffman zu recken[1], Der Hencker, weil er sich wolt rein machen, zog den armen Man deste grewlicher, bis er muste bekennen, und ward gerichtet auffs aller jemerlichst.

Hie, da nun alle welt schlieff, wachet Gott, der rechte Richter, und wolt den Schalck bezalen. Er fehet an die Becher des Kauffmans unter die Jůden zuverkeuffen. Und, wie Gottes weise ist, das er die Buben blind machet, wenn sie sollen gestrafft werden, Muste der schalck nicht sehen oder bedencken des Kauffmans zeichen an den Bechern, der Jůde aber kennet sie, bringt sie dem Rat, darauff der Hencker gegriffen wird, und flux bekennet er alle seine bosheit. Es sind jemerliche und scheusliche felle unter Menschen kindern, da der Teuffel lust zu hat. Ja was solten die Richter hie thun? sie sind jemerlich betrogen.

Wie offt ists auch mehr[2] geschehen, das etwa Leute sind hingericht auff jr bekentnis, da man hernach uber etliche jar erst bekomen hat die rechtschůldigen[3], Und ist jenen gleichwol unrecht geschehen? Das rede ich darumb, wie oben gesagt: Wo man das liechte, tegliche recht haben kan, sol man solch finster Notrecht[4] meiden, oder heisst Gott versucht, das ist verboten bey Gottes zorn und ungnaden. Hats doch sonst můhe und angst gnug, das man das [Bl. E iij] liechte, helle Recht erhelt, wenn der Teuffel beginnet seine wolcken druber und darwidder zu sperren[5], Was ists denn not, ja wie kans recht sein, von solchem liechten Recht mutwilliglich[6] weichen, und nach dem ferlichen[7] Recht im finstern tappen, das ist, Gott versuchen?

Widerumb ists war, das etliche Leute so steiff, fest und mehr denn eisen hart sind, das sie lieber sich tod lassen martern (ob sie wol schuldig sind), ehe sie wollen bekennen, wie ich offt gehort, und zu Mansfeld in meiner ersten Jugent geschachs, das Vater mit zween Sönen auff den Grosvater bekandten[8], Aber der Grosvater fest hielt, und sie alle lůgen strafft, aber sie gleichwol gerichtet wurden mit dem strange an gen[9] schwartzen Eichen. Solchs wird wol offt mehr[10] geschehen, Denn der Teuffel kan wol auch einen Apostel Juda verstocken, und einen Kőnig Pharao besitzen[11], Wie er denn auch jtzt die Cardinal und Bapst verstockt, wider offentliche bekandte warheit zu toben und drůber zu sterben.

Umb solcher harter, verzweivelter, boshafftiger Leute willen, die alles auff leugnen thun[12], das man mit dem liechten Recht nicht kan zu jn komen,

---

31 offentliche] offentlich *C*

[1]) *S. oben S. 411, 31.* [2]) = *sonst noch, schon.* [3]) = *die wirklich Schuldigen im D Wtb. aus L. nicht belegt.* [4]) = *Ausnahmeverfahren.* [5]) = *ausbreiten; vgl. S. 469, 4.* [6]) = *eigenmächtig, absichtlich.* [7]) = *bedenklich, ungewiß.* [8]) = *aussagten gegen.* [9]) *Vielleicht Druckf. für* den. [10]) = *auch sonst oft.* [11]) *So daß sie 'besessen sind'.* [12]) = *tun, um es nachher zu leugnen.*

mus man solch Notrecht[1] und blintzend[2] Recht lassen gehen und geschehen, sonst were das liechte Recht in vielen stücken zu schwach, das kein friede, furcht, zucht, da mit gnugsam zurhalten were, Darumb auch S. Augustinus daselbs sagt den seltzamen spruch, auff Deudsch also[3]: Es musse offt ein Richter etlichen unrecht thun, damit er nicht die unschüldigen tödte, Und klagt, Es sey dieses elenden lebens schuld, darin der Teuffel böse, die Leute auch böse, das ist, wie man spricht: Ein Nachbar[4] ist dem andern einen Brand schuldig, Und weil wir müssen unter den Trebern[5] wonen, müssen wir wogen, ob uns die Sew fressen. Wir müssen mit der Welt uns nieten[6] und böses leiden, das kan nicht anders sein, und mus einer mit dem andern fur gut nemen[7], und uns mit einander in des Teuffels Reich leiden, wie es uns trifft, gleich wie ein Gelied das ander mus tragen, in seinem gebrechen, wunden, stanck ꝛc.

Aber damit sind die Richter nicht versichert[8], das sie mutwilliglich wolten martern wen sie gelüstet, Sondern sollens mit furcht und demut thun, sonderlich, wo es blöde Leute sind, wie droben gesagt, Denn es kan auch wol einem verstockten unrecht geschehen. Die Jura reden hie von auch zimlich gnug[9], Aber weil ich jtzt kein Jurist wil sein, sol mir jr recht nichts dienen. Ich hab hierin mit den geistern des Cardinals, die oben in den lüfften regieren[10], zu thun, da gehört etwas mehr zu, denn Jura und Juristen. Und der Cardinal kan Hans Schenitz nicht rechen (das weis er [Bl. E 4] wol) unter die verstockten, verzweivelten[11], böse Buben, weil er sich zum liechten Recht erboten hat, damit er sich auch nicht schüchtern fur dem liecht erzeigt, Sondern seiner bekentnis ein ander ursach ist, wie bald hernach ꝛc. Und uber das Richter Nullus nicht macht gehabt, solche Marter oder Gefengnis fur zu nemen.

Dem allen nach sind sichs, das der Cardinal, da er ein offen Recht und Keiserlich Camergericht am liecht und hellen tage fur sich hatte, dahin er auch als ein Richter Nullus und Part von Gott selbs (wie droben gesagt) geweiset, schuldig gewest ist, das finster serliche Recht oder Notrecht zu meiden, bey Gottes zorn, der da gebeut, man sol jn nicht versuchen, und sich des offentlichen Rechts zu nieten[12] oder zugebrauchen, das ist, dem Keiser seinem Oberherrn gehorsam zu leisten, nicht selber Keiser und Gott, oder uber Gott und Keiser sein. Aber der flüchtige[13] Cain hat das liecht gescheuhet und ist

1. Mose 4, 12

24 bekentnits *A*

[1]) *S. oben S. 413, 15.* [2]) = *unsicher, aufs Geratewohl eingeschlagenes Verfahren; eigentlich = blind, Gegensatz:* liecht *S. 413, 17, 32.* [3]) *De civitate Dei 19, 6 (Migne 41, 633). Vgl. Kroker, Luthers Tischreden Nr. 417.* [4]) *Sprichw., erklärt Unsre Ausg. Bd. 18, 396, 12 ff.* [5]) *Anspielung an das Sprichw. Unsre Ausg. Bd. 47, 666, 12 und 893;* wogen = *es darauf ankommen lassen.* [6]) = *abfinden, sie ertragen; s. D Wtb. aus L. nicht belegt.* [7]) = *vorlieb nehmen.* [8]) = *ermächtigt; vgl. oben S. 237, 1.* [9]) = *in erforderlicher Ausführlichkeit.* [10]) *D. h. den Teufeln, vgl. Eph. 2, 2.* [11]) = *heillos, unverbesserlich.* [12]) = *bemühen um; anders oben Z. 9.* [13]) = *verzagt s. Unsre Ausg. Bd. 49, 156, 14.*

in das finster gekrochen, damit er abermal in das vierde urteil Gottes gefallen und verdampt ist, Johan. 3: Wer arges thut, der hasset das Liecht, und kömpt Joh. 3, 20 nicht an das Liecht, auff das seine werck nicht gestrafft werden. Denn wer den liechten weg fleucht und scheucht, den er schuldig ist zu gehen, und sucht einen andern weg, im winckel und finstern, der ist nicht from und hat nichts guts für, wird billich fur einen verzweivelten Buben und Mörder gehalten, Und hilfft hie kein Gensepredigt noch ausgewürgte bekentnis, Der hohe Richter hat solchs geurteilet.

Dem selben urteil nach kan und mus man dem Cardinal nicht allein in dem Proces, welchen auch die Juristen verdamnen, obwol etliche fast gülden und silbern Juristen sind, sondern auch in der heubt sachen nichts uber all[1] gleuben. Und ob jm Gott etwa in der gantzen sachen ein warhafftig wort bescheret, kan es doch keinen glauben finden, Denn man mus Gott, der alles heimliche weis, mehr gleuben weder einem Cardinal, der sich eusserlich gerecht macht, Ursach ist, Gott ist from, Cardinal sind schelcke, wie sie sich selbs unternander kützeln[2], aber mit grossem jamer vieler armen Leute. Nu spricht hie Gott selbs: kein gute sache schewet das liecht, Der Cardinal schewet das liecht, Darumb hat der Cardinal gewislich verlorne sache. Das ist unsers Herrn Gottes selbs Syllogismus, frome und rechte Juristen werden solchs gern bekennen, Die gülden und silbern Juristen des Cardinals mügen sich damit fressen[3], bis sie mit jrem Herrn Cardinal in abgrund der Hellen erhenget werden.

Ich halt aber fur war (wie wol mir auch nicht weiter kan gegleubt werden, denn so viel ich beweise), doch weil der Cardinal mit Gensepredigt alle Welt effet, wil ich auch jm und [Bl. F 1] seinen Iurisperditen[4] ein klein Gensepredigtlin thun, ob sie villeicht wolten Gense werden, wo sie Menschen sind, oder Menschen werden, da sie Gense sind, Ich halts dafur (sage ich), Das alles das jenige oder je[5] seer viel und das gröste, so Hans Schenitz gethan hat, darumb jn der Cardinal hat ermordet, das hab er aus befelh und willen des Cardinals gethan, Und zweivel nicht, wo er hette können zur antwort komen, Er würde es wissen aus der heimlichen des Cardinals Arithmetica zu beweissen. Wolan ich bin jtzt ein Gensepredigер, Aber, mein lieber Freund, lies du selbs die Brieve, die im druck sind ausgangen, der nu mehr da sind, und gib doch ein klein gedancken darauff[6], in welchen der Cardinal den Schenitzen tröstet[7], und heisst jn fort faren, wider die Landschafft oder Ausschus, schreibt unter andern worten auch diese[8]: Ich kan

---

[1]) = *überhaupt nichts, gar nichts.* [2]) = *schmeicheln.* [3]) = *abquälen.* [4]) *S. oben S. 404, 19.* [5]) = *oder wenigstens.* [6]) = *beachte.* [7]) = *aufmuntert.* [8]) Warhafftiger bericht Anthonij Schenitz, ... Bl. Diij[a] (aus einem Briefe Albrechts an Hans Schenitz, Aschaffenburg, 9. Januar 1532): Ist es denn jnn deiner schuld, so kan ich allweg mit Schuldbrieuen und vorgesatztem dato helffen. Darumb las es hingehen, wenn es

noch wol eine Brücke nider tretten, und wo es feilet, das datum versetzen[1], Das ist eraus.[2]

Diese briefe sind des Cardinals eigen Hand und Ring[3], die lassen sich mit keiner Gensepredigt schweigen, sie schreien aber uberlaut, das Hans Schenitz sich gewegert, und wider die Landschafft oder Ausschus dem Cardinal nicht gern hierin hat wollen dienen, also das jn hat müssen trösten und hetzen, nicht Jurist, noch nehester Rat, Sondern der Printz[4] und Cardinal selbs, dazu mit solcher hoher und letzter not tröst, Das er, der Cardinal, wol könne und wolle das datum versetzen, und (auff deudsch) falsche Briefe schreiben, das ist eraus, sage ich. Nu rat, was werden wol ander mehr wort mündlich gefallen sein, in der Kamer zwischen Hans Schenitz und dem Cardinal, wenn die Briefe so viel und schendlich schreien? Ach welch ein schön audientz[5] hette das sollen werden, wo H. Schenitz hette mügen zu verhör und antwort komen. Und das ists, wie es stinckt, da der Cardinal jtzt schreibt[6]: Wenn gleich Hans Schenitz mit der berechnung bestanden[7] were (wie der Cardinal wol wuste, und mit solchen worten gnugsam zu dencken gibt), so wolt er jn dennoch nicht los geben, Er müste auch noch andere stück wissen zuverantworten. Wolan, das sagt der Cardinal selbs, und ist auch eraus.

Was mügen aber das fur andere stücke sein, die Hans Schenitz muste verantworten? Er ist ja erhenckt, umb des willen, wie das büchlin sagt, das er nicht berechen hat wollen noch können, sondern hab gestolen .53000 floren.[8] Und nu sollen noch andere heimliche stück da sein, darumb er nicht solle los werden, wenn er gleich wol berechent und nichts gestolen hette? Wie hewet sich der Cardinal hie in die backen[9], und leuget das hundert ins tausent![10] Er ist listig, aber es gehet jm nach dem sprichwort: Mendacem oportet esse memorem[11], Wer lie=[Bl. F ij]gen wil, der sols nicht so krum drehen, damit

---

13 hette] hets *C*

je nicht anders sein wil, Und thu das beste, ich wils wider thun, Denn wir sind beide so tieff hinein, wir müssen mit einander hinaus oder zu spott werden, ehe wil ich leiden, was ich sol, etc.

[1]) *Wohl wörtlich = die Datierung verändern, fälschen (s. unten Z. 9); oder zu* Datum setzen *Unsre Ausg. Bd. 33, 381, 9?* [2]) *S. oben S. 404, 14.* [3]) Hand und Ring *zeigen seine Handschrift und Siegel.* [4]) *= Fürst.* [5]) *= Verhör; s. Tischr. 1, 333, 3.* [6]) *S. oben S. 410 Anm. 1.* [7]) *= sich genügend verantwortet hätte, volle Rechenschaft gegeben.* [8]) Warhafftiger bericht Anthonij Schenitz, ... Bl. B[a]: Nachdem der hochwirdigste, durchleuchtigste, hochgeborne Fürst und herr, herr Albrecht, ... zu jrem Kurfürstlichen glimpff und beschönung hin und wider fürgegeben und letztlichen mit der that drein gegriffen, wie S. K. F. G. Hans Schenitz, meinen seligen lieben Bruder darumb hab müssen einzihen, das er jn zu endlicher Rechnunge nicht bringen mögen und weil S. K. F. G. befunden, das sie umb 53 000 flor. betrogen, da hab er jn hengen lassen und sich derselbigen an seinem und seiner unmündigen Kinder gütern erholet, ... [9]) *= trifft sich selbst; sprichw. vgl. Unsre Ausg. Bd. 30[2], 442, 22; oben S. 83, 36.* [10]) *= immer wieder von neuem (mehr); vgl. Unsre Ausg. Bd. 26, 173, 16.* [11]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 30[3], 334, 28.*

ers auch fiddern könne.[1] Ist Hans Schenitz, wie der Cardinal sorget oder weis, der rechnung unstrefflich, warumb henget jn denn der Cardinal, eben darumb, das er nicht habe können noch wöllen berechen? lesst solchs durch viel und grosse Gensepredigt ausschreien, wil dazu ein gütiger fromer Fürst gerhümet sein.[2] Oder ist Hans Schenitz heimlicher stück halben schüldig, warumb wird er denn nicht öffentlich gerichtet, und der heimlichen stücke keins in der klage furbracht? wie es auch von rechts wegen solt geschehen sein, wenn gleich kein Gott were, wie der Cardinal gleubt.

Ich bin nicht inwendiger Rat[3] oder Diener des Cardinals gewesen, hab auch weder Register noch rechnung gesehen, Sondern, gleich wie alle Welt sein eusserlich prangen, bawen, hurerey etc. sihet, kan ich wol solcher heimlicher stück, als viel aus eüsserlichem offentlichem wesen[4] zu nemen[5] ist, leichtlich etlich erraten. Halt das fur ein stück, das Hans Schenitz nicht hat können antworten, wie viel tausent Gülden dem Cardinal sind auff seine öffentliche Hurerey oder Ehebrecherey gangen in seinem Hurhaus auff der Moritzburg, und sonst, Denn Hans Schenitz hierin, so lange er gedienet, hat müssen Geld ausgeben.[6] Aber weil solche heimliche stücke nicht in die rechnung gehören sollen, ists freilich Hans Schenitz nicht müglich gewest zu antworten, Darumb hat er auch nicht sollen antworten, der Cardinal hats jm verboten mit dem strange, Sonst kanstu leichtlich dencken, Es würden von den .53000. tausent gülden etliche tausent gülden abgefallen sein, mit Hurerey verthan, Darnach, was er gen Rom mit prangen verschleudert, und der gleichen öffentliche stücke, die er wolt gern heimlich geachtet haben, bey den Gensen, das ist, bey aller welt, damit er allen Menschen auff dem maul trumpeln[7] möchte, als die gleuben müsten was er wolt.

Wenn nu Hans Schenitz vom Cardinal geheissen were, wie die Brieve mucken[8], also zu handeln, Lieber, wer ist hie der rechte dieb und heubtschalck? Sonderlich weil der Cardinal unter andern Brieven Hans Schenitzen so hoch vertröstet[9], das ers widerumb wolle sein Weib und Kind geniessen lassen, Auch sein Leib und Seel fur jn setzen. Item bekennet frey, das er der Cardinal mit Schenitzen stecke[10], spricht: Wir sind miteinander drinnen, müssen

---

[1]) = *nicht zu sehr sich in Lügen verwickeln, so daß er sich noch heraushelfen kann; das Sprichw. s. Z. f. d. Wortforschung 14, 92; Unsre Ausg. Bd. 36, 494, 10; Unsre Ausg. Tischr. 1, 57, 18, Thiele 132.* [2]) *S. oben S. 401, 22.* [3]) = *geheimer? vgl. innerster Rat* = secretarius *D Wtb. inner.* [4]) = *Tun und Treiben.* [5]) = *zu entnehmen, schließen.* [6]) *Vgl.* Warhafftiger bericht Anthonij Schenitz, . . . Bl. C 4b: Ferner hat der Cardinal und Ertzbischoff nicht unterlassen künnen, und meinen seligen lieben Bruder mit S. K. F. G. heimlichen geschefften und practiken beschwert und jnen eine merckliche summa auffzunemen und widerumb auszugeben vermocht, laut meines Bruders seligen Register, welches ich der hoheit und des Cardinals Fürstlichen standes zu ehren hie zu erzelen unterlassen wil, . . . [7]) *S. oben S. 395, 2.* [8]) = *verstohlen andeuten; vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, 55, 31; Bd. 30², 472, 23.* [9]) = *ermutigt.* [10]) = *in der Klemme wäre.*

miteinander heraus.[1] Und sind solche vertröstung so uber die masse gros, das, bey dem lieben Gott, nicht allein ein schlechter guter gesel[2], sondern auch alle Könige, Fürsten, Jüristen, Theologen, auch David und Salomon, möchten betrogen werden. Denn wie kan ein schlechter unerfarner[3] Geselle dencken, das ein [Bl. Fiij] Cardinal solch ein böser Wurm sein künd? Er solt billich Bapst sein, mit solchen hohen tugenden.

Wie fein hat er aber seine Brieve und siegel gehalten, wie die Blancketen auch! Er bekennet, das er mit Schenitz drin stecke, wolle auch mit jm heraus, das meinet er also, der heilige Vater: Hans Schenitz, ich hab dich und mich hinein gefürt, ja es ist alles mein schuld allein, Aber ich wil den Kopff aus der schlingen[4] zihen, und dich drinnen lassen stecken, und wo du dich gleich köndest eraus wickeln mit dem Camergericht bey aller welt, So wil ich doch selbs dich drein stecken, und solt ich selbs dich hencken, und also mein Leib und Seel fur dich setzen, damit dein Weib und Kind deiner trewen dienste lassen geniessen. Und dieser verstand ist recht[5], dazu mit der that beweiset, Denn nach Gottes urteil und wort, solt Hans Schenitz billich leben, und der Cardinal hengen, das hat er fein verwechselt[6], sein Leib und Seel lebendig behalten fur Hans Schenitzen, das ist: Hans Schenitzen zu gut, und also an Hans Schenitz stat, lebend und ungehengt blieben. Das heisst Cardinalisch und Römisch, Leib und Seel fur seinen Freund setzen, nicht, das einer fur den andern sterbe, sondern, das einer fur den andern lebe, und den andern tödte. Aber es sind solche schendliche wort, und so gar ungleublich geredt, und so uberaus felschlich gemeinet, das ichs so kurtz nicht kan ausstreichen.[7] Lieber Man, Leib und Seel zuversetzen[8] in solcher losen geld sachen, kan nicht ernst sein, oder mus da nichts denn ein verzweivelter[9] Epicurus, das ist, ein spotter Gottes und Menschen sein, davon jtzt nicht gnug, ein ander mal.

Also hat nu Weib und Kind Hans Schenitzen solches gütigen fromen Fürstens und solcher siegel und Brieve, vol so vieler und hoher vertörstung, wol genossen, Denn uber das, das er der armen Frawen und Kindern alles genomen[10], nach der Juristen und Scheppen urteil, hat er für grosser Fürst-

---

19 Schenitz] Schenitzen *C* *26* sein *fehlt in B*

[1]) *Vgl.* Warhafftiger bericht Anthonij Schenitz, ... Bl. C 4[b] (aus einem Briefe Albrechts an H. Sch., Schweinfurt, 1. Mai 1532): „Wolst ... je das beste bey mir thun und mich nicht lassen, Was ich wider jnn leib und seel habe, sol dir auch zum besten sein." [2]) = *der nächste beste; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 214, 4.* [3]) = *ein gewöhnlicher, in solchen Dingen nicht 'bewanderter'.* [4]) *S. Unsre Ausg. Bd. 30*[2]*, 302, 24; hier aber mit deutlicher Beziehung auf den Strang.* [5]) = *Auffassung ist richtig.* [6]) = *vertauscht.* [7]) = *schildern.* [8]) = *zu verpfänden.* [9]) = *heillos, nichtsnutzig.* [10]) Warhafftiger bericht Anthonij Schenitz, ... Bl. G iij[a]: Es ist aber Hochgedachter Cardinal und Ertzbisschoff an solchem grausamen fürnemen und erzeigter gewalt noch nicht ersetiget, Sondern hat mit seiner grausamkeit die armen betrübten und elenden unmündigen Kinder, Witwen und Waisen meines seligen lieben Bruders ferner bekümmern, beschedigen und betrüben müssen

licher güte jr auch das erzeigt, das sie oder ein einiger Freund, noch Bürger zu Halle nicht hat müssen wissen, wie es umb Hans Schenitz stehe, bis er am Galgen etliche stunde ermordet ist[1], Und sie in des mit gnedigen worten auffgehalten, als geschehe alles aus gnaden und Hans Schenitz zu gut, Damit, wenn sie hernach plötzlich solchen mord erfuren, deste jemerlicher erschrecken und gröſſer hertzeleid haben müsten. Also sol ein Cardinal sein mütlin külen, und die Freundschafft leren, das sie jn mit Gottes gebot und Keiserlichem recht ein ander mal zu frieden lassen.[2]

Es ist Menschlich und wird allenthalben billich gebraucht, das man die Ubeltheter, so man richten[3] wil, lesst tröſten, jre Freunde zu jn gehen, mit jnen reden, Und darnach, wenn [Bl. F 4] man sie ausfüret, öffentlich eine gantze Stad (wer da wil) mit gehen, und bey jrem ende sein und bleiben. Welchs der Cardinal on zweivel auch hette gethan (wie andern zu Halle bis daher geschehen und nach geschicht), wo er nicht Richter Nullus und Part gewest, seine sache auff Cardinalische heiligkeit und seine Genseprediget gestellet hette, solchen meuchelmord zu verteidigen. Aber wie er angefangen und allzeit das liecht geflohen, so thut er hie auch, Er füret Hans Schenitz aus dem gericht zu Halle in ein frembde gericht, des er nicht macht noch recht gehabt, Und ob wol der Gewichenstein sein Gericht, dennoch ist er in dieser sachen auch daselbs nicht Richter gewest, wie droben gesagt, Ja wenn der gantzen Welt Gericht des Bisschoffs eigen weren, dennoch hette er dieses falls Hans Schenitzen Richter nicht mügen sein, Hiob .31. ut supra. Und damit man sehe, wie der gütige frome Fürst sein Leib und Seel fur Hans Schenitz setzet, sein Weib und Kind genieſſen lest aller trewen dienste, so gönnet er dem armen Menschen, an seinem letzten ende und so schmehelichem tod, den er selbs zurichtet, nicht so viel guts, das er doch hette die Stad Halle solchs lassen wissen, damit sie

---

und jnen jr Gut, beweglich und unbeweglich genomen, jre Tapeten, Banckpföle, Silbergeschir und Hausgerethe aus meines lieben Vaters behausunge gefürt und das haus also Spolirt und Spülen lassen, das er auch den Megdlein und Kindern jre Puppen, damit sie gespielet, hinweg genomen und meiner alten, betagten Mutter zu solchem grossen hertzeleid jre Gleser und Trinckgeschir nicht gelassen, Bekümmert sie auch noch heute zu tage und hemmet jr jre Leibzucht, die jr mein seliger lieber Vater vermacht und der Cardinal selber bestettiget, verschrieben und zu halden zugesaget hat.

[1]) Warhafftiger bericht Anthonij Schenitz, ... Bl. G ij[a]: Bei H. Schenitz' Hinrichtung war nur „fremdes Volk" anwesend, das Albrecht „dazu von andern örtern uber drey meil weges hergebracht". „Und haben mir darauff S. K. F. G. hernacher zugeschrieben, das jn der Freundschafft ansuchen hie zu bewogen, damit er sonst uns alle hette zuverschonen wissen, und damit solchen schendlichen begangen mord von sich zu schieben und den mit dem ehrlichen und billichen fürnemen der Freundschafft bescharren wollen." *Ebenda:* Albrecht ließ H. Sch. „auffs heimlichste, on bei sein jrgends eines Freunds oder Advocatens zu ungebürlicher zeit gar meuchlingen im Ampt Gebichenstein, darunter er weder gesessen noch gefangen oder mit dem geringsten alda dingpflichtig, ... jemerlichen" erhängen. [2]) = *verschonen.* [3]) = *hinrichten.*

jm zu trost jn hette an den Galgen geleitet, mit leiden haben und fur jn beten müge in seiner letzten stunde, welchs man doch sonst thut allen Ubelthetern, wie sie böse sind, ob auch gleich die Richter oder Fürsten sich gar nichts mit siegel und Brieve verpflichtet, das sie fur dieselben wolten Leib und Seel setzen, Weib und Kind trewe dienst geniessen lassen, wie der Bisschoff gethan hat, Es were ja dennoch [1] dem armen Menschen ein trost gewest, das die Stad Halle mit jm were zum Galgen gangen, und mit jm gebetet.

Ja wol Halle, Er hats des Schenitzen Freundschafft nicht wollen wissen noch dabey sein lassen ꝛc., auff das H. Schenitz auffs jemerlichst und elendest sterben müste, ob er wol gewust, das der Freundschafft, sonderlich Mutter, Weib und Kind hertzlich begird were. Andere Fürsten und Herrn, die nicht so gütige frome Fürsten sind, auch der Türcke und Tatter selbs, würden solches armen verlassen Menschen Freunde nicht allein gern gestatten, sondern auch wol selbs foddern lassen, das sie mit jrem Freunde vor der letzten stunde reden möchten, und mit jm zu Grabe gehen, wenn die selben gleich fern woneten, und sie, die Tattern, nicht sich verschrieben, Leib und Seel fur den Ubeltheter zu setzen. Hie aber ist Halle nahe und hart bey Gewichenstein, Nach [2] meuchelts und tunckelts [3] der gütige frome Fürst so geschwinde [4], und so behende, ausser der stunde [5], stat, Personen, weise der Gerichten, das weder Weib, Mutter, Freund noch einiger Bürger wissen mus, das Hans Schenitz am Galgen henge, bis er kalt ist. Hieraus mercke nu, ob er nicht mit ehren seinen rhum [6] füret, Amator hominum. [Bl. G 1] Denn so füret jn der Teuffel auch, das er lachet, wenn er armen Menschen kan hertzeleid und jamer zufügen.

Und wenn der Cardinal gleich Richter, dazu den Schenitz auch redlich des diebstals uberzeuget [7] hette, kondte er jn denn nicht anders erhencken, er muste solch ungeheure, hemische weise furnemen, sein bitters, Cardinalisch mütlin zu erzeigen, und also Teuffelisch zu külen, damit er uber das, so er Schenitz erhenget, davon sie gnugsam hetten zu trawren gehabt, der Mutter und Frawen mit solcher Cardinalischen, hellischen bitterkeit, das hertz auffs jemerlichst zubisse und zu risse? Denn sein F. güete kündte leichtlich, als ein Römischer Priester und hellischer Cardinal, dencken, Es würde der Mutter und Frawen viel mal grosser leid sein, und einen ewigen schmertzen in jr hertz stifften, wo er so hemisch sein Cardinalisch mütlin kület an Son und Man, weder [8] so er Hans Schenitz hette schlecht [9], öffentlicher gemeiner weise rechtlich

---

2 müge] mögen *B* *4* Brieve] Brieven *B* *16* verschrieben] verschrieben hetten *B* *22* rhum] Reim *B* *25* uberzeuget] uberzeiget *C*

[1]) = *doch wenigstens.* [2]) = *dennoch.* [3]) = *tut es im Geheimen und Verborgenen.* [4]) *Bedeutet nicht nur schnell, sondern auch boshaft, tückisch.* [5]) = *unter Vermeidung der (gewöhnlichen) Zeit für Hinrichtungen.* [6]) Reim *ist wohl sicher das Richtige = Titel, s. Unsre Ausg. Bd. 40², 276, 3.* [7]) = *überführt.* [8]) = *als.* [9]) = *einfach, in gewöhnlicher Weise.*

erhencket, Nach dem, was einem mit recht und rechtlicher weise wider feret, mit der zeit zuverschmertzen ist, Aber solch Teuffliſſche verlipte[1] pfeil sind nicht leichtlich, noch von jederman zuverschmertzen.

Wie viel schendlicher stehet solcher hemiſſcher, bitter, weibiſcher[2] mut dem an, der nicht Richter ist, ja der ein Geistlicher Vater, Biſſchoff, dazu der Römiſchen Kirchen Priester, das ist, aller Kirchen lerer und meister ist (wie sie wollen gerhůmet sein), der da solt gerechtigkeit, viel mehr aber barmhertzigkeit und gůte erzeigen, fur allen andern, on das er damit erzeigt, seine sache sey im grund[3] salsch und unrecht. Denn Richter in rechten sachen, sind nicht hemiſch, noch Cardinaliſch, sondern mitleidig und barmhertzig, wie S. Gregorius spricht: Vera iustitia compassionem, falsa indignationem habet.

Hette er aber rechtliche weise nicht kőnnen leiden (wie mir wachend treůmet), solt er haben der gnaden weise furgenomen, wie er zu thun aus seinen eigen Brieven schuldig geweſt, und alſo gedacht haben: Hans Schenitz hat mir so viel jar trewlich gedienet, mein Hurerey helffen verhelen, mein Bůberey und bosheit fur den Leuten stillen, und summa, Er ist mein höheſter nothelffer geweſt, in schulden und schanden, mehr denn Gott selber. Widderumb hab ich jn vertrőſtet, mit worten, siegel und Brieven, die nicht Blancketen, sondern eigener Hand und Ring sind, das ich wőlle sein nothelffer und Gott sein, wider die Landschafft[4] und alle Welt, Denn ich hab jm zugesagt und geſchrieben, das ich kan Brücken niddertretten, Datum verſetzen, falſche Brieve schreiben, liegen und triegen, wie ich wil, darauff er sich verlaſſen hat.

[Bl. Gij] Darumb wil ich jm die gnade erzeigen, ob er gleich ein dieb were (welchs die Leute nicht gleuben wollen, wie ichs gleube), und die 5300. floren von der Freundſchafft nemen, die sich zu .8000. erboten haben, und jn los geben, damit ich nicht meiner Hand und Ring vergeſſe, da ich jm zugeſchrieben habe, Ich wolle widerumb Leib und Seele fur jn ſetzen, Sonſt mőchte alle Welt dencken und ſagen, Der Cardinal ist ein Bősewicht und Ertzlůgener, wenn sie meine Brieve sehen würden, und solten wol ſagen, ich hette eine bőſe heubtſache[5] wider Schenitzen, weil ich des diebſtals so reichlich (wens gleich ein dieb were) erſtattet, die gnade nicht erzeiget, mit Leib und Seel, ehr und gut fur jn zu ſetzen, verſprochen, verbrievet und verſiegelt, die ich fur Gott und der Welt ſchuldig were zu halten, oder můſte leiden alle das ergeſt, das man von mir reden kůndte.

Solchs hette billich ein ſolcher gůtiger Fürſt und Amator hominum bedacht. Aber weil er weis und erfaren in vielen geſchichten, wie ſchlechte Genſe gegen jm ſind alle Menſchen, und dachte wie ein Römiſcher Prieſter:

---

24 gleube] gern hette *B*

[1]) = *vergiftete.* [2]) weibiſch *ist auffällig; vielleicht ist wie S. 428, 31* Römiſch *zu lesen.* [3]) = *gründlich, von Grund aus.* [4]) = *die Landesvertreter, Stände, s. DWtb. d. W. 6.* [5]) = *causa capitalis, wichtiger Prozeß.*

Ps. 14, 1 Non est Deus, Psal. 13, war es jm nicht müglich also zu dencken, wie er wol hette können dencken, wo er hette an Gott wollen dencken, der die Weisen zu Narren macht (welchs sein teglich ampt ist) und ergreifft[1] die klugen in jrer
1. Kor. 3, 19 klugheit .1. Cor. 3. Es heisst, wie droben gesagt: Welchen Gott straffen
Jes. 6, 9 wil, dem thut er die augen zu, Esaie .6: Gehe hin, blende sie ꝛc. Und wie mein Pfarher Doctor Pomer sagt: Wat? Blinde möten nich sehen, sie wollens so haben. Doch das ich den heiligen Vater und gütigen Fürsten nicht zu hoch erschrecke, das (Gott lob) kein not hat, wil ich Hans Schenitz so rein nicht machen, das er solchen Tod fur Gott nicht solt verdienet haben (wer weis Gottes gericht?). Ich sol und wil hoffen, Gott habe jn durch solche Cardinalische Römerey verursacht und beruffen, zur Busse fur alle seine sunde, die er dem Cardinal zu dienst begangen, damit ja nichts auff seiner Seele, sondern alles dem Cardinal auff seinem gewissen bliebe, wo anders ein Cardinal oder Römischer Priester köndte ein gewissen haben, welchs bey Doctor Luther stracks ungleublich und unmüglich ist. Aber das ers solte gegen seinem Herrn, dem Cardinal, verdienet haben, da wolt ich die heilige Schrifft, villeicht auch des Cardinals Hand und Ring, zu hülffe nemen und sagen: Non. Aber weil ich nicht Richter sein kan, wil ichs also angezeigt haben, was ich davon gedencke, Was kan ich mehr?

Ich hab mirs nicht ertichtet, sondern von glaubwirdigen fromen Leuten lassen sagen, das der gütige frome Fürst, als er Hans Schenitz zum Galgen verordent, nicht zu Halle des tages sein wolt (villeicht, das seine Fürst-
[Bl. G iij]liche güte, weil der Gebichstein Halle so nahe, nicht hat wollen warten etwa eins geschreies, oder einer supplication von der Mutter, Weib oder Freundschafft): damit seines hertzen freude, und Crocodilissche rachgir[2] nicht bemühet und verunruget würde, hat er an dem ort, da er gewest, an dem tage, da Hans Schenitz von S. F. güte erhenget, gesagt: Es werden heute nicht alle lachen, die zu Halle sind. Solchs (wie leicht zu gedencken) haben S. F. güte fur grossem mitleiden, und als ein Amator hominum, in seinem gütigen hertzen nicht können behalten. Ah, lieber meister Hans Balbierer, langet her einen Wetzstein[3], damit der gütige Fürst die augen wissche, Sihe, wie rinnen jm die threnen heraus fur grossem mitleiden und gütiger güte.

Solchs hab ich nicht ertichtet (damit S. F. güte mir nicht auch gnedig werde), sondern wolt jm wol mehr anzeigen, was ich nicht ertichte, sondern von seiner güte und Amore hominum gesagt wird. Denn ich weis wol, das ich nicht ertichtet habe solch wort in Deudscher sprache ganghafftig[4]: Der

---

[1]) *S. oben S. 406, 22.* [2]) *Wohl Anspielung an die Krokodilstränen, die schon dem Altertum (Aelian) bekannt sind [vgl. auch A. Götze, Volkskundliches bei Luther, Weimar 1909, S. 16f. — O. C.]; an die Gefräßigkeit, wie Scheil, Tierwelt in Luthers Bildersprache (1897) S. 24 meint, ist wohl nicht zu denken; s. unten Z. 31.* [3]) *Der Ausdruck ist echt lutherisch, kaum sprichwörtlich.* [4]) *= geläufig.*

Cardinal zu Mentz nimpt viel Tuchs zum Rock, aber er neme, wie viel er wil, so raget doch ein schalck unten und oben aus.[1] Hab ichs doch auch nicht ertichtet, das er seine Huren lesst in sarcken, als Heiligthum mit Kertzen und Fanen in sein Hurhaus Moritzburg tragen[2], so ers wol kund anders zu wegen bringen, wo er nicht lust hette, Gott zu spotten und die Welt zu gensern[3], Des spiels hab ich gehort auch wol fur zwentzig jaren das Land vol zu Litzka im Kloster, etliche jar vor Hans Schenitzen ankunfft. Der gleichen stücke, die ich nicht ertichtet, sol er wol mehr hören, wenn ich sein Stifft zu Halle, welchs er so hoch rhümbt, ein mal auch loben werde sampt seiner Cardinalischen heiligkeit.

Es schmückt sich der heilige Römische Priester auch mit solcher Gensepredigt, das er nicht hab können Hans Schenitz zur rechnung bringen, denckt also: Hans Schenitz hab ich erhenget, der kan hie zu nichts antworten, So ist alle Welt eitel Gense, müssen mir wol gleuben, weil sie mich fur einen warhafftigen Man und gütigen Fürsten halten werden, und Hans Schenitz helffen verdamnen, Wie kan mirs feilen? ob ich gleich Richter Nullus, dazu Part und ein einiger Man bin. Nu wolan, was können wir arme Gense wider solche schöne predigt? Es mag Gott selber hie richten und sagen: Höret, Jungker Cardinal, habt jr vergessen, das jr seid ins Camergericht unter ewr ordentliche Oberkeit gezogen? daselbs soltet jr euch nach unserm gebot als ein Part lassen verhören, da würdet jr wol zur Rechnung komen sein. Meinstu aber, Cardinal, das ich liegen wolle, wie du thust? der [Bl. G 4] du weissest, das sich Hans Schenitz und seine Freundschafft auch erboten, mit unterpfand .8000. floren?[4] Du bist der gesel, den man nicht hat können zur rechnung bringen! Leugest nu so schendlich auff Hans Schenitz nach seinem tod, das du jn nicht habest können zur rechnung bringen, gibst jm schuld, so es doch dein schuld ist gantz und gar.

Wir aber armen Gense mügen uns unternander wol verwundern, wie der gütige Fürst, Amator hominum, sey so starck und klug gewest, das er hat können H. Schenitz ermorden und erhencken, zu gleich so schwach und alber, das er jn nicht hat können zur rechnung bringen. Liebe Gans, kanstu es

---

23 auch erboten] erboten auch *B* 31 bringen] bringen *C*

[1]) *Sprichw.? die zugrunde liegende Wendung s. z. B. Unsre Ausg. Bd. 10[1], 494, 6; s. Thiele N. 191 und 131.* [2]) *An dem Sarg der hl. Margareta, einer der 10 000 Jungfrauen, in Albrechts Reliquienschatz, haftete die Sage, der Kardinal bewahre in ihm die Gebeine seiner Geliebten, einer Mainzer Bäckerstochter, Namens Margarete oder Magdalene Rüdinger, auf. Sie soll ihn 1525 gehindert haben, gleich seinem Vetter in Preußen in den weltlichen Stand zu treten und zu heiraten. P. Redlich (Cardinal Albrecht von Brandenburg und das Neue Stift zu Halle 1520—1541, Mainz 1900, S. 294) meint nun, Luther habe diese Sage früher vernommen und in seiner Erinnerung habe sie die Gestalt angenommen, wie sie uns hier begegnet. Vgl. auch Erl. Ausg. 26[2], 76.* [3]) *Wohl Bildung L.s = als Gänse behandeln.* [4]) *S. oben S. 409 A. 6.* [5]) *Die Konstruktion ist unklar, = von 8000 Gulden? (Genitiv).*

gleuben? lieber Gansart[1], kanstu es gleuben? Wir sind Gense, so ist er unser Prediger, wir müssens gleuben, wenns gleich ein öffentliche lügen were.

'Ja der gütige Fürst, hat die Freundschafft nicht können vermügen[2], das sie die Register, Bücher und Brieve von sich geben und zu Hans Schenitz in den Kercker schickten, daselbs er dem Cardinal berechen muste, und sagen dazu, sie wollen das Schwerd nicht aus der hand geben.'[3] Sihe da, nu mercken wir Gense, das der heilige Römische Priester wol gern rechnung hette gehabt, aber nicht im liecht, öffentlich oder im Camergericht, Sondern im finstern und Kercker von eim gefangen Man, das er die Register alle zu handen kriegt, damit er das Schwerd, so die Freundschafft nicht von sich geben wolt (der Teuffel solts jn auch gedanckt haben), hette mügen auff den feurkolen wetzen[4] zu asschen, und darnach Meister Hansen gleichwol uber Hans Schenitzen die Register zihen lassen[5], bis er bekennen müste, die Register und Rechnung weren alle jm abgefallen[6] und dem Cardinal zugefallen, wie er doch on das gethan hat. Wie meisterlich spielet und kartet der Römische Priester alles dahin[7], das er heimlich Richter und Part sey, und im finstern mausen[8] müge. Was
Joh. 3, 20 sagt aber Gott hiezu? Johan. 3: Wer böses thut, scheucht das liecht. Dis urteil sol der Cardinal nicht so wetzen[9] auff dem Feur, wie er das Schwerd der Freundschafft hette wetzen mügen.

Ich möcht aber gern hören, wer die Legaten hetten sollen sein, die solch Brieve und Register (das erschreckliche Schwerd) von der Freundschafft empfahen, und Hans Schenitz in den Kercker bringen solten, da es der Cardinal hette mügen finden, und allein als unus Vir, mit dem armen gefangen umbgehen, seines gefallens?[10] Uns Gense dünckt, die zween weren köstlich gut[11] dazu gewest, Ludwig Rab und Antonius Schenitz. lieben Kinder, wie fein solten sich die zween haben gewapnet an [Bl. H 1] den Galgen neben Hans Schenitzen! Das weren drey Personen in einem wesen[12], dem Römischen Priester zu halten gewest als ein gewisser frölicher artikel Cardinalisches glaubens. Denn er schilt[13]

---

[1]) = *Gänserich.* [2]) = *dazu bringen.* [3]) Warhafftiger gegrüntter kegenbericht .. Bl. C^b: Einer von Sch.' Verwandten habe geäußert, „jnen were nicht gelegen, das schwerdt, damit jr freundt solte geschlagen werden, aus der handt zu geben". [4]) *Ironisch = die gegen ihn zeugenden Rechnungen und Briefe verbrennen.* [5]) *Wohl = den Abschluß der Rechnung durch den Henker vornehmen lassen.* [6]) abgefallen *als Terminus nicht belegt; = abhanden gekommen? zu seinen Ungunsten ausgefallen?* [7]) = *richtet ein; s. Unsre Ausg. Bd. 34*[1]*, 18, 3, wo die einfache Erklärung = zurichten und beschließen wohl richtiger sein wird; s. auch Unsre Ausg. Bd. 46, 715, 27.* [8]) = *im geheimen seine selbstsüchtigen Pläne verfolgen; sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 38, 202, 26.* [9]) = *zuschleifen, umgestalten.* [10]) = *nach Belieben.* [11]) = *trefflich geeignet.* [12]) *Anspielung auf die Definition der Dreieinigkeit.* [13]) Warhafftiger gegrüntter kegenbericht ... Bl. A ij^b: Anthonius Schenitz' Schrift sei nichts andres „denn lautere ertichte, zusammen gelesene lügen, Schmehe und injurien". Bl. A iij^a f.: „der vormessen Schender" beruft sich auf sein Gewissen, aber „das sind schalcks gewissen, darüber billich der diebhencker die absolution sprechen sol".

in seinem Büchlin Antonius Schenitz einen dieb und schalck, als wolt er jn viel lieber hengen, da er doch wol weis, das er leuget, Sondern der Cardinal hat Antonius Schenitz das seine geraubet, und helt es jm mit gewalt fur.[1] Was solt er wol gethan haben, wo er jn hette erkriegt und neben Hans Schenitz im Kercker gefangen? Da hette er die brücken fein können nider tretten, das Datum versetzen, falsche Brieve schreiben (wie er solche kunst rhümet), liegen und triegen und keine schalckeit jm lassen zu wenig sein, die wir Gense nimer mehr verstehen kundten. Dazu, wenn er gleich hette mit der rechnung bestehen mügen, dennoch damit nicht müssen los werden, sondern, wo er nicht andere heimlich stücke kündte verantworten, dennoch, als der nicht hette berechen können, hencken müssen, wie Hans Schenitz geschwigen der selben heimlichen stück, die er uber die berechnung hette sollen verantworten. Denn nach dem der Cardinal solch new recht erfunden hat, das er mag einen gefangen Man zwingen, das er müsse antworten zu heimlichen stücken, unangesehen[2] das er redlich berechen kan, oder müsse hencken, Liebe Gans, rat hie, Welcher Fürsten diener wird dem Galgen entrinnen, wenn er gleich S. Peter were?

Ich halt als eine Gans, das seer viel Teuffel in den Pfaffen gefaren sind. Wie kan vernunfft so bey sich selbs, schweig solcher listiger kopff, also reden? oder hat der Teuffel hie eine deutung, so sol man sie jm nicht gleuben, sondern wider jn deuten. Warumb redet ers nicht anders? Er wil Hans Schenitz tod haben, er könne berechen oder nicht, das ist ja die rede, Also würde Antonius Schenitz auch haben müssen (solchem newen recht nach) hengen, er hette berechent oder nicht, darauff denn sein Cardinalischer Teuffel hette können eine Gensepredigt thun, da man nicht so wol kündte zu sagen: du leugest, wie man jtzt thun kan, weil Antonius Schenitz lebet, lesst da zu jn jtzt auch ungehengt, Denn er mus das Schwerd fürchten, und wo er am liecht solt handeln, möchte solch antwort gefallen, das S. F. güte Antonius Schenitz villeicht müste bezalen und nicht allein ungehenget lassen.

Eben solchs newn Rechts hette es Ludwig Raben[3] müssen gehen, wo er jn zu Leiptzig hette gefangen, wie geschehen were (wo Gott nicht wunderlich geholffen). Nu es jm aber gefeilet, lesst er jn ungefangen und schweigt stille. Was sol man daraus nemen? Hette er gute sachen, so wüste er den Part zu finden mit recht, Hat er böse sachen, warumb greifft er nach dem unschuldigen? Aber der Römische Priester ist des Ratten Königes[4] zu Rom Cardinal, Er [Bl. H ij] mus wie eine Ratte im finstern mausen[5], an das liecht wil er nicht, schmückt sich darnach mit Gense predigten, Er sey ein gütiger Fürst, Amator hominum, ja klippern gehört zum handwerck.[6]

---

7 keine] jm keine *C*

[1]) = *vorenthält.* [2]) = *trotzdem daß.* [3]) *S. oben S. 389.* [4]) *Bezeichnung des geldgierigen, eigennützigen Papstes, s. z. B. Unsre Ausg. Bd. 38, 223, 10; 234, 2.* [5]) *S. oben S. 424, 16.* [6]) *Sprichw., s. oben S. 298, 26.*

Es möcht aber jemand dencken, ich machte die sache zu böse, dem Cardinal zu verdries[1] als ein Feind, weil doch seine F. güte sich erbeut zu Recht im Camergericht, oder fur seinen eigen Reten, wie das Büchlin uns leret.[2] Jm namen Gottes, ich wil from sein, und ists nicht gnug, auch eine Gans werden, die nicht anders könne (wenn sie gleich gern wolte) gleuben, Es sey des Cardinals grosser ernst. Aber uber dem Gense stal stehet der Himel, darinn sitzt einer, der macht die sachen seer böse und spricht: Was sol das? Da Hans Schenitz noch lebete und hette antworten können, da wolt der Cardinal nicht ins Camergericht, dahin er beruffen und von mir selbs geboten war, und flohe das liecht. Nu aber Hans Schenitz tod ist, und nicht antworten kan, wil er ins Camergericht und alda als ein Gensepredicer alle welt zu Gensen machen, nachdem er im finstern hat ausgericht seinen willen. Nicht also, sondern: Er hat Hans Schenitz aus dem Camergericht gerissen, und in mein gericht gestossen, da sol und mus der Cardinal selbs auch hangend bleiben, Vom Keiserlichen gericht ist er geflohen, vom Keiserlichen gericht mus er bleiben. Ich gestehe[3] jm keins gerichts mehr, Er hat sich zu Richter gemacht, da er Part und eintzeler man war, und dem andern man mit dem strange frevenlich verboten zu antworten. Darumb wil mir gebüren[4], das ich den andern man auch höre, den der Keiser nicht hören kan, und sprechen, das der Cardinal nicht Richter sey gewest, und hab meinen zorn verdienet.

Faret nu hin, jr silbern und gülden Juristen, helfft ewrem Herrn, dem gütigen Fürsten und Amator hominum, Treffts nur wol, jr habt nicht wider euch Gense oder Luther, sondern den, der recht richtet und niemand zu verdries (wie ich Luther thun möcht) etwas thut. Aber ein ander mal mehr, Ich wil zum ende dieser schrifft komen.

So ist nu gehort, das der Bisschoff aus Göttlichem verbot Hiob .31. nicht hat sollen noch können richter sein, damit alle seine sache als ein lauter nullitet verdampt ist, Iure & iudicio divino. Zum andern, ob er gleich Richter were, dennoch durch Gottes verbot nicht hat können zur marter greiffen, weil jm das öffentliche recht nicht allein angeboten, sondern auch dazu durch seine ordentliche Oberkeit beruffen, dem er zu folgen schuldig gewest aus Gottes wort, Und er daruber zum ferlichen, finstern Recht on not gegriffen, damit Gott versucht und sich selbs verdampt, daruber (wie billich) ein falsch bekentnis eraus gewürget, Denn wer Gott versucht, sol billich feilen

[1]) = *zum Trotz; vgl. auch S. 401, 31.* [2]) Warhafftiger gegrüntter gegenbericht ... Bl. A iij[b]: „Fürnemlich, dieweil Anthoni Schenitz vnd seine anhenger gericht vnd geordent Recht im heiligen Reich gehabt, das jm auch zum offtermal vermüge des heiligen Reichs ordnung ist durch Hochgemelten vnsern guedigsten Herrn angebotten worden, da er odder seine freuntschafft vermeinten, das dem gerechtfertigtem seinem bruder unrecht odder zu viel beschehen odder beschehe, ... das sein Churfürst. G. jme des rechten darumb sein und zu rechte antworten wolte, also, das sein Chur. G. vermüge der auffgerichten Reichs vnd Cammergerichtsordnung sich erbotten, Neun, sieben oder fünff jrer Rethe nidderzusetzen vnd vor denen recht zu geben odder zu nemen ..." [3]) = *gestehe zu, gestatte; s. oben S. 282, 15.* [4]) = *wird mir wohl zustehen.*

und den hals [Bl. H iij] stürtzen.[1] Zum dritten, wider Gottes urteil das liecht, so er schuldig ist gewest, anzunemen, geflohen, und zum finsternis sich gehalten, damit nach dem urteil Gottes bekennet, das er eine unrechte böse sache, und sein widerpart eine rechte sache habe, weil dieselb das liecht begerd und gebeten. Zum vierden, das er, als ein einiger Man, abwesends des andern Mans, redet was er wil, wider Gottes gebot und urteil: Nemo moriatur uno contra se dicente testimonium. Ist also durch Gottes vierley urteil allenthalben verdampt, und Hans Schenitz erlöset und ledig gesprochen.

Las in gleich hundert tausent Juristen haben, sie seien rechte Juristen (die es doch nicht thun werden) oder silbern und gülden Juristen, die mit jm schreien und speien, So heisst uns Gott nach dem andern Man fragen: Hans Schenitz, was sagstu dazu? Den selben andern Man wil Gott auch gehöret haben 5. Nemo, peragrapho solita[2], Den selben sol der Cardinal wider darstellen zur antwort, wo nicht, so sol der Cardinal das maul halten und stil schweigen. Und ob er gleich etwas warhafftigs hette, dennoch sol man jm nicht gleuben, sondern mag frey und frölich sagen: Du leugest, Denn Gott ist hie Richter, der solchs heisst und haben wil, Unum testimonium nullum. Ob der Cardinal, wie die Ratten allesampt, nichts gleuben von Gott, so wissen doch wir armen Gense, das Gott ein wenig klüger, gerechter und frömer ist, denn ein solcher Römischer Priester in alle seiner klugheit.

Widerumb nach dem selben urteil Gottes, sagen wir Gense und Enten, sonderlich ich armer Brievetreger des hohen Richters, also: weil der Cardinal nicht Richter, sondern Part, dazu ein einzeler man, des rede nichts gilt noch beweisen kan, darumb er auch stil schweigen, oder ein lügener heissen sol, Aber Hans Schenitz wol (ah leider allzuwol) beweisen kan, das er vom Bisschoff erhengt und ermordet ist, so sol er reden und schreien, wider den Bisschoff seinen Mörder, und sol jm alle welt gleuben. Denn das blutrecht uber mörder zu schreien, so Gott gab dem ersten heiligen Habel, das hat auch 1. Mose 4, 10
Hans Schenitz, und alle andere, so unverhort erwürget werden.

Der Cardinal, meins denckens, hats nicht einfeltiglich bedacht, das er wolte Hans Schenitz die sprache legen[3], damit er allein möcht reden, der hoffnung, Alle welt sind Gense. Hat aber nicht können bedencken, das Gott solche hohe klugheit und list wenden könne, und schaffen, das der lebendige Cardinal solt das maul zu gestopfft haben, und der todte Hans Schenitz das maul aller erst recht auffthun. Denn was nu jederman zu glimpff[4] [Bl. H 4] Hans Schenitz reden kan, das sol er thun, weil Hans Schenitz seine sache hat beweiset, nemlich, das er am Galgen hengt, welchs der Cardinal (wenn er gleich alles auffs leugnen thun möcht) nicht leugnen kan, Aber der Cardinal, als Part, dagegen

29 erwürget] gewürget *C*

[1]) = *brechen.* [2]) *Diese Stelle im* Corp. iur. can. *nicht zu finden, vgl. aber* Decret. Greg. lib. II tit. 20, cap. 10. [3]) *Wie unten* = das maul stopffen; *s. S. 407, 29.* [4]) = *zur Rechtfertigung, s. Unsre Ausg. Bd. 31*[1]*, 270, 11.*

seine rede nicht kan beweisen, darumb man aus solchem Göttlichen urteil alles von jm reden sol, was zu seinem unglimpff dienet.

Als, da Hans Schenitz bekennet und umb gnade bittet, darauff der Cardinal pochet, mag man also deuten, Das H. Schenitz habe sich auff die hohe vertröstung verlassen, da der Cardinal bekennet, das Hans Schenitz mit jm in der schuld stecke, Und der Cardinal widderumb mit jm, das dem Cardinal die rechnung nicht so fast unbewust sein kan, Wie solt er sonst wissen, das er mit Hans Schenitz drinn stecke, und müsse mit jm eraus? Item, das der Cardinal verheisst Brücken nider zu tretten, Datum zu versetzen (ich hette schier falsche Brieve hie verstanden), zu letzt auch vertröstet, Leib und Seel fur jn zu setzen, sein Weib und Kind solcher nothülffe geniessen zu lassen und nimer mehr vergessen ꝛc., Auff solch vertröstung hat Hans Schenitz müssen dencken: Was schadets, das ich zu ehren meinem Herrn bekenne, und umb seinen willen eine schlappe[1] auff mich neme gegen der Landschafft[2], weil er mir Leib und Gut nicht wird nemen wollen, als der sein Leib und Seel fur mich zu setzen sich versiegelt und verbrievet hat, Und auch geheissen, auff Brücke nidder tretten und auff Datum versetzen, auff falsche Brieve, auff sein liegen und triegen, zu trawen.

Aber da er gemerckt, das der Cardinal den kopff aus der schlingen[3] zihen, und jn nicht mit heraus haben (wie er doch sich versiegelt und verbrievet), sondern stecken lassen, da zu solch bekentnis anders, nemlich uber seinen hals[4] brauchen wolle, da hats jn jemerlich gerawet, und darumb ein gegen bekentnis heraus geschrieben, wie droben gesagt, Aber leider zu langsam[5] gelernt: Wer der Welt und dem Teuffel dienet, dem wird also zu letzt gelonet. Also, sage ich, mag man Hans Schenitz alles zum besten deuten. Widerumb sol man dem Cardinal nichts lassen recht noch gut sein, wenn er gleich etwas rechts und guts hette. Warumb ist er Richter worden, da er richter Nullus war? Warumb redet er allein, und verbeut seim gegenpart mit dem strange zu antworten? Warumb fleucht er das liecht? Warumb versucht er Gott mit ungebürlicher ferlicher marter? Warumb feret er so hemisch und Römisch mit dem armen Man, Mutter, Frawen und Freundschafft im gericht? Und summa, Es ist kein gebot Gottes unter allen zehen, das er nicht vielfeltig ubertretten hette, on das[6] er die Frawen[7] nicht zur hurn gemacht hat (von der that[8] rede ich).

[Bl. J 1] Solchs alles, sage ich, ist des hohen Richters urteil, der uns allen gebeut, das man eines Mannes rede nicht sol gleuben. Sol man nicht gleuben, so mag man mit gutem gewissen das widerspiel deuten[9], bis er seine

---

[1]) = *Rüge, Demütigung; s. Unsre Ausg. Bd. 34², 160, 2; Bd. 41, 283, 14.* [2]) *S. oben S. 421, 20.* [3]) *S. oben S. 418, 11.* [4]) = *zu seinem Verderben.* [5]) = *spät.* [6]) = *nur daß.* [7]) *Wohl Singular.* [8]) *Gegensatz wohl Gedanken oder Versuche.* [9]) = *es ins Gegenteil auslegen.*

einzele[1] rede beweise und warmache, das ist, bis er Schenitz zur antwort darstelle. Was sol man einem solchen Cardinal trawen, der Gottes gebot alle so gar nichts achtet, und thut, als were er Gott selbs und müste alles recht sein was jn lüstet? Es heisst: Timete dominum, Erudimini, Iudices terræ, Ps. 2, 10 und lernt den Catechismum! Sie wollen Cardinel sein und die gantze Kirche regirn, aber die schrifft und Gottes wort verachten sie nicht allein, sondern wollens auch vertilgen, darumb geschicht jnen recht, das sie anlauffen[2] wider Gottes wort und sich an den kopff stossen. Ach was sol ich von verdampten Cardinaln sagen? sie wissens selbs, das kein Cardinal kan Gott und Menschen hold sein (wie der Bapst auch). Es ist das Volck, das an Gott verzweivelt, nicht gen Himel denckt, sondern hie auff erden Gott lestern, Könige und alle Oberkeit dempfen wil, wie Daniel 9. sagt. Dan. 7, 24 f.

Solchs wil ich dis mal geschrieben haben zum uberflus[3], Erstlich darumb, damit ich fur Gott das meine thu. Proverb. xxv: Errette die ꝛc. Zum andern, Spr. 24, 11 ob ich künd dem Cardinal hie mit das gewissen rüren zur busse. Denn so gram bin ich keinem Menschen, das ich jm wolt gönnen, eine stunde unter Gottes zorn zu sein, schweige denn ewiges verdamnis, Denn ich wol erfaren und gesehen, was Gottes zorn ist, das mich der Teuffel offt schier auch uber jn mich zur barmen bewegt. Wolt nu Gott, das sich der Cardinal erkennete und Gottes barmhertzigkeit endlich nicht verschmehete, so hette ich mit diesem harten, scharffen scheltbüchlin ein gros frölich werck ausgericht, Wo nicht, so mus ichs Gott befelhen, und damit zu frieden sein, das ich Hans Schenitz nach der Christlichen liebe pflicht gedienet, jm seine schande, die der Cardinal auff jn und seine Freundschafft erdacht, mit meinem zeugnis, so viel es müglich, geehret habe, Denn Gott sey lob, so viel weis ich wol, das nach meinem tod mein zeugnis mehr gelten wird, denn des Cardinals (wil nicht weiter rhümen), welcher schon auch bey den seinen grewlich gnug stinckt, Darumb dem Cardinal solche schande leichter zu tragen ist, als einem grossen Herrn, weder dem armen Schenitz, Nach dem der Cardinal on das nicht viel guts (wie wol gros gnug) geschreies[4] hat.

Er mag bey dem Keiser ein Kinckernel[5] ausbringen, das alle Gense stille schweigen, und seine heiligkeit nicht schenden, wie er wider die Blancketen gethan. Aber der hohe Richter ist auch des Keisers Herr, fragt nach keiner Kinckernel. Ich wolt jm aber wol einen trewen guten rat geben, wo es seiner Maiestet nicht zu [Bl. J ij] geringe were, Nemlich Matthej 5: Gehe hin und Matth. 5, 24 versüne dich mit deinem Bruder ꝛc. Also wenn der Cardinal gienge zur Mutter und Frawen Schenitzen, demütigt sich und bete umb Gottes willen,

19 erkennete] erkennet *C*

[1]) = *einseitige.* [2]) = *ohnmächtig anrennen.* [3]) *Wohl = eigentlich überflüssigerweise (weil erst hinterher).* [4]) = *Ruf, Ansehen.* [5]) *Ein rätselhaftes Wort, das wohl = Edikt, Verfügung bedeutet, das aber nirgends anzuknüpfen ist, wohl auch nicht an Kinkerlitzen.*

sie wolten jm solche Tyranney vergeben, Er wolle sie ergetzen[1] jres schadens, jamers und hertzeleids. Solchs ist ein guter Rat, den Christus selbs gibt, und dem Cardinal leichter zu thun mit seiner seelen seligkeit, denn das ers doch ewiglich in der Helle thun mus, verdampt und verflucht, Denn Christus wort mus bleiben, Cardinal und wir alle müssen vergehen. Wil ers nu nicht thun, so bin ich hiemit entschuldigt, Er wirds erfaren. Aber er ist Cardinal, der mus solchs alles verlachen, wo er sein Rothütlin wil mit ehren tragen.

Des gleichen wil ich hiemit vermanet, und wo sie es nicht annemen, beschweret[2] haben von Gottes wegen alle seine Juristen und Rete, das sie jn trewlich und vleissig da zu halten. Denn sie sind drumb da, das sie sollen jrem Herrn das beste raten, dafur sie jren solt, ehre und gewalt empfangen (wie billich). Denn ein Fürst oder Herr kan, vom Satan ubereilet, strauchlen, darumb Gott jm zu ordent gehülffen, die jn wider auffrichten oder halten,
2. Mose 17, 12 wo er straucheln wil, wie Aaron und Hur Moses arm halten musten. Thun sie das nicht, so mügen sie zusehen, das sie nicht des Cardinals entgelten[3], und an Schenitzen blut sich teilhafftig machen. Wil ers aber nicht hören noch thun, das sie jn mit seinen Talern und Gülden lassen ein gut jar haben.[4]

Solchs mus ich so hie bey[5] reden, denn der Juristen sind jtzt viel, die wider grosse Herrn nicht wollen sich brauchen lassen, sondern wollen on fahr die Taler samlen, und die sachen (wo arme Leut des bedürffen) von sich weisen, damit sie ja niemand erzürnen. Solche heisse ich silbern und gülden Juristen, die dem Recht dienen, nicht umb des Rechts willen, sondern nach den Personen umb der Taler willen. Awe, die Taler mügen glat eingehen, müssen aber rauch wider ausgehen, Were viel besser, kein Jurist gewest, denn das an jenem tage etwa ein Lasarus solt klagen: dieser reicher Jurist wolt mir nicht helffen wider grosse Herrn, sondern hatte lieber geschenck und Taler, denn das Recht.

Es ist jtzt ein gantz glw newe[6] Welt, die Amptleut und Adel wollen nicht Hefscher sein, es sey dem Adel zu nahe.[7] Juristen wollen nicht schirmer sein, Es sey ferlich bey grossen Herrn, Theologen wollen nicht streffer sein, Es verdreust die Leute. Lieber, thut sie zu samen, solche löbliche Jerarchia, wie ein lieblich fein Regiment sol sich da finden, da man kein straff, furcht, widerstand noch einigen ernst brauche, Sondern lasse alles sich selbs regirn, und jderman thun was er wil, Nichts beste weniger [Bl. J iij] wollen wir unser Lohn, Solt, Geld, Taler, Gülden, Ehre, Lust und alles haben. Andere sollen die erbeit thun und die fahr tragen, die Bienen sollen erbeiten und Hönig machen, das wir Humeln dasselb, on erbeit und fahr, fressen. Wolan

---

[1]) = *ihren Sch. ersetzen.* [2]) = *beschworen? belastet, beauftragt?* [3]) = *mit und für d. K. büßen.* [4]) = *sich nicht um ihn kümmern; vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 354, 5; Bd. 45, 663, 22.* [5]) = *so nebenher.* [6]) *D. i.* gluneue *nagelneue, s. Unsre Ausg. Bd. 34², 406, 2, das Kompos. nicht belegt.* [7]) = *verletzend für.*

stehets lange, so gehets villeicht auch lange[1], Mich dünckt, als eine Gans, die uberschwelle wolle sich sencken.[2]

Ich hoffe auch, das mich in dieser schrifft niemand solle noch könne gefarn[3], Denn ich, (wie oben[4] gesagt) bin nicht Richter in dieser sachen, sondern hab allein des hohen Richters urteil und gebot furgetragen, Darumb kan niemand mit mir drumb fechten. Wer aber fechten wil, der las mich zu frieden, und fechte es mit dem aus, der droben sitzt. Wollen sie aber michs nicht erlassen, sondern dringen, das ich meins Herrn, des hohen Richters, wort und urteil solle verteidigen, und wollen mich die heilige Schrifft besser zu verstehen leren, So sitze ich hie zu Wittemberg, ob sie es nicht wüsten, und bitte meinen gnedigsten Herrn, den Kürfürsten zu Sachsen, umb keinen andern schutz noch gnade, denn umb den gemeinen schutz, Das meine ich also, das S. K. F. G. mich nicht lasse unverhöret (wie Hans Schenitzen) vom Cardinal erhenckt und zur Gensepredigt werden, Sonst[5], hoffe ich, mein Herr, der hohe Richter, sol sich fur dem Cardinal nicht zu tod fürchten.

Letzlich bitte ich aber mal alle frome hertzen, wolten mich doch auch unter die geringen Christen rechen, der ichs auch ja gern allenthalben gut sehe, wie ich hoffe, das mir des meine so viel Bücher bey fromen Christen gewaltig zeugnis geben, Und mich hierin nicht so grewlich verdamnen, das ich den Cardinal so hart angreiffe, Er machts doch auch ja zu grob, das er nicht allein sündigt (denn ein solcher bin ich leider auch), Sondern wil seine sunde unter dem namen Gottes verteidigen (solcher bin ich Gott lob nicht), Das ist ja[6] zu viel. Wir haben alle sampt (Gott geklagt) sunde gnug auff uns, ist nicht not, das wir da zu noch den wöllen lügen straffen, erbittern und zum schanddeckel machen, der uns solche sunde vergeben wil und gnediglich tregt, Das wir doch jn liessen gerecht sein und recht haben, damit er uns auch kündte gerecht machen. Nu aber wollen wir schlecht[7], das er sol unrecht sein und haben, wir wollen recht sein. Welcher Teuffel wil uns nu gerecht machen, wenn er von uns sol unrecht gehalten werden? Das heisst Gottes lesterung und sunde in den heiligen Geist, darin Bapst und Cardinal stecken. Gott hilff, du lieber Herr und Heiland, das wir frome sunder bleiben, und nicht heilige lesterer werden. AMEN.

---

[1]) *Sprichw., nicht bei Thiele.* [2]) *Von Thiele Nr. 16 = der Himmel fällt ein gesetzt.* [3]) *= anfechten, packen, s. oben S. 11, 10.* [4]) *S. 399, 10ff.* [5]) *= im übrigen.* [6]) *= wirklich.* [7]) *= geradezu; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 359, 2.*

Etliche Fabeln aus Äsop.

1530.

Die Quellen, aus denen wir unsere Kenntnis der Geschichte der äsopischen Fabel schöpfen, fließen spärlich und trübe. Als Literaturgattung treffen wir sie zuerst auf griechischem Boden an, doch erstrecken sich ihre Wurzeln nach Indien und andern Ländern des Orients und verflechten sich mit denen der indogermanischen Tiersage. Anscheinend wird sie anfangs nur mündlich fortgepflanzt. Die Jambendichtung nimmt sie seit Archilochos und Semonides auf; zu Sokrates' Zeit bildet sie neben Homer und der Elegie ein Element des attischen Jugendunterrichts (Anspielungen bei Aristophanes). Zur Zeit des Niedergangs und der Auflösung der attischen Literatur verfaßte Demetrius von Phaleron die erste Sammlung von 100 Fabeln. Bald ging die Fabel auch in den rhetorischen Unterricht über; auch für ihn wurden Sammlungen gefertigt. Von dichterischen Bearbeitungen liegt uns zunächst vor die lateinische des Phädrus (unter Kaiser Tiberius) in Senaren, doch ist sie nur in Auszügen und prosaischen Paraphrasen erhalten. Sodann in griechischer Sprache in Choliamben von Babrios, dessen Zeit etwa in das erste bis zweite Jahrhundert nach Christus fallen mag. Auch sein ursprünglich zehnbändiges Werk kennen wir nur in Auszügen und Umgestaltungen, deren vollständigste nach einer Handschrift aus den Athosklöstern von Boissonade, Paris 1844, herausgegeben wurde, und aus prosaischen Paraphrasen.

In griechischer Sprache gehen die Prosasammlungen dann wahrscheinlich in doppelter Fassung (rhetorischer und volkstümlicher) im Schulunterricht und der Unterhaltungsliteratur weiter, nehmen immer neues Material auf und gestalten sich mannigfach um. Für die erstere ist die älteste Handschrift ein Parisinus des 11. Jahrhunderts. Die zweite, um vielerlei fremdartigen Stoff erweiterte, irrtümlich als Recensio Planudea (nach dem griechischen Mönch Maximus Planudes, der im 14. Jahrhundert eine Rezension dieser Fassung für den Schulgebrauch herausgab) bezeichnete liegt bisher nur in jüngeren Handschriften vor. Sie verbindet die Fabelsammlung mit dem sogenannten Äsoproman. Dieser Roman, der die ältesten, natürlich nicht historischen Angaben über den mythischen Schöpfer der Fabel, den phrygischen Sklaven Äsop — nach alter Annahme einem Zeitgenossen der sieben Weisen — mit lustigen Schwänken etwa des vierten Jahrhunderts n. Chr. und einem jüngeren Einschub aus alter orientalischer Unterhaltungsliteratur (Achikar-

Novelle) verbindet, liegt schon in einem Papyrusblatt des sechsten Jahrhunderts vor.

Den ersten Druck des griechischen Äsop besorgte im Jahre 1479 Buonaccorsi in Mailand, die erste Bereicherung desselben Robertus Stephanus, Paris 1546. Auf ersterem Druck beruhen auch die in Deutschland seit dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts verbreiteten Ausgaben, die neben dem griechischen Text die lateinische Übersetzung bieten.[1]

Obwohl man bei der Verbreitung der Drucke annehmen darf, daß auch Luther den griechischen Äsop gekannt hat, so ist er doch die Quelle für seine deutsche Bearbeitung äsopischer Fabeln nicht gewesen. Diese ist vielmehr zu suchen in einer Prosaauflösung der Jambendichtung des Phädrus, die mit einer älteren lateinischen Prosasammlung äsopischer Fabeln im 4. und 5. Jahrhundert verschmolzen und etwa im sechsten von einem gewissen Romulus in vier Bücher zu je 20 Fabeln eingeteilt und mit einer Widmungsepistel an seinen Sohn Tiberinus versehen wurde, in der er vorgab, sie selbst aus dem Griechischen übersetzt zu haben. Sie erfreute sich im Mittelalter zunehmender Beliebtheit und galt dem Abendlande — nicht einmal ganz mit Unrecht — schlechthin als Äsopus. Sie bildet den Kern der Ausgabe Heinrich Steinhöwels, die zwischen 1476 und 1480 bei Johann Zainer in Ulm gedruckt wurde. In vier Büchern bringt sie 80 Fabeln nach dem Text des Phädrus-Romulus nebst der deutschen Übersetzung des Herausgebers und einer Bearbeitung der ersten drei Bücher in lateinischen Distichen durch einen Anonymus. Voran steht das Leben Äsops in der lateinischen Übersetzung des Rimicius, und als Anhang folgen der Tiersage angehörige Fabeln und Erzählungen Avians und Fazetien des Petrus Alfonsus und Poggio, ebenfalls mit zugefügter Verdeutschung Steinhöwels. Der deutsche Text erschien in der Folge oft in besonderen Ausgaben.[2]

Großer Verbreitung erfreuten sich nach Erfindung des Buchdrucks auch die Distichen des Anonymus, besonders in einer Rezension mit Moralisationen, die als 'Esopus moralisatus cum bono commento' im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts oft gedruckt wurden. Offenbar zum Schulgebrauch stehen zwischen den Versen erklärende Glossen und folgt nach jeder Fabel ein Prosastück, das den Inhalt der Fabel mit moralischer Ausdeutung noch einmal in mittelalterlichem Latein erzählt. Unter dem Einflusse des Humanismus verschwinden diese Ausgaben des Esopus moralisatus am Anfange des 16. Jahrhunderts. Diesen Äsop wird Luther während seiner Schulzeit kennen gelernt haben.[3]

Am Ende des Mittelalters haben die Fabeln ihren Platz in der Weltliteratur erobert und sind in Deutschland verbreitet und beliebt. Auch von den Reformatoren wird der Äsop hoch geschätzt. Melanchthons Visitatorenunterricht (Unsre Ausg. Bd. 26, 237f.) schreibt ihn als lateinischen Übungsstoff für den „anderen Haufen",

[1]) Vgl. August Hausrath, Pauly-Wissowa, Realenzyklopädie für das klassische Altertum. Bd. VI 1704ff. Dort auch die weiteren Literaturangaben. [2]) Vgl. H. Österley: Romulus, Die Paraphrasen des Phädrus und die Äsopische Fabel im Mittelalter. Berlin 1870. Derselbe: Steinhöwels Äsop. Literar. Zentralverein Nr. 117. Stuttgart 1873. G. Thiele, Der lateinische Äsop des Romulus und die Prosa-Fassungen des Phädrus. Heidelberg 1910. [3]) Vgl. W. Braune: Die Fabeln des Erasmus Alberus. Neudrucke Nr. 104 bis 107, Halle 1892. S. XLI.

d. h. die Mittelstufe vor. Doch sollte die Jugend aus ihm nicht nur Latein lernen, sondern auch Lebensweisheit. Aus diesem Grunde kann ihn vor allem Luther nicht genug empfehlen und loben. In einer Tischrede 1536 (Kroker, Tischreden nach Mathesius Nr. 714[d]) preist er es als vorsehungsvoll, daß neben Cato und Cicero auch Äsop den Schulen erhalten geblieben ist. Sein höchstes Lob spendet er ihm 1534 in der Auslegung des 101. Psalms (Unsre Ausg. Bd. 51, 243): „Und, ich wil ander bücher itzt schweigen, wie kündte man ein feiner buch jnn weltlicher, heidnischer weisheit machen, denn das gemeine, albere kinderbuch ist, so Esopus heisst? Ja, weil es die kinder lernen und so gar gemein ist, mus nicht gelten; und lesst sich jder dünckeu wohl vier Doktor werd, der noch nie eine fabel drinnen verstanden hat." Aber eben weil er es als Kinder- und Schulbuch so sehr schätzte, entrüstete es ihn aufs tiefste, als er wahrnahm, wie sogar in die deutschen Ausgaben Erzählungen eingedrungen waren, die in ihrer Gemeinheit nirgendhin schlechter paßten als in die Schule und Kinderstube. Luther meint damit den Steinhöwelschen Äsop, dessen Zutaten allerdings viele unzüchtige Stücke enthalten, obwohl der Herausgeber versichert, eine sorgfältige Auswahl aus seinen Vorlagen getroffen zu haben. Es reift daher in ihm der Plan, Äsops Fabeln selbst ins Deutsche zu übersetzen und herauszugeben.

Wir hören davon zuerst in seinem oft zitierten Brief aus Koburg, 23. April 1530: „Pervenimus tandem in nostrum Sinai, charissime Philippe, sed faciemus Sion ex ista Sinai aedificabimusque ibi tria tabernacula, Psalterio unum, Prophetis unum et Aesopo unum." Enders 7, 302f. Ein zweiter Brief vom 12. Mai teilt ebenfalls dem Melanchthon mit, daß Luther nach den Propheten den Äsop zur Hand genommen habe. Enders 7, 332. Am 28. Mai schreibt Luther auch dem Wenzel Link von dieser Arbeit und ihrem Zweck: „Aesopi quoque fabulas pro puerili et rudi vulgo proposui adornare, ut utilitatem aliquam Germanis afferant." Enders 7, 346. Von da ab schweigt sein Briefwechsel völlig über den Äsop. Die Arbeit trat hinter andern ernsteren Aufgaben zurück und wurde verlassen. Bei seinen Lebzeiten ist es auch zu einer Herausgabe der wenigen fertig gewordenen Stücke nicht gekommen.

Johannes Mathesius, der sich selbst als Fabeldichter versucht hat und für Luthers Äsop eine besondere Vorliebe zeigt, berichtet ziemlich eingehend über ihn in der VII. Predigt über Luthers Leben, wahrscheinlich zum Teil auf Grund mündlicher Mitteilungen Veit Dietrichs, der 1530 Luthern auf der Koburg Gesellschaft leistete. Löfche, Mathesius Lutherpredigten [2], S. 138ff.: „Denn als unser Doctor nun vil jar, wie jr gehört, wider die Münch und Schwermer hefftig gestritten und sich mit predigen und dolmetschung inn der heyligen Bibel abgearbeyt und sehr ein schwaches heuptlein bekam, wie er auß Coburg schreibet, da er sich diser arbeyt unterfienge, will er sich auch, wie groffe leut pflegen, ein wenig erquicken und erlustern. Drumb . . . nimmet er zu Coburg gelegenheyt nach essens, den alten Deutschen Esopum für sich und reiniget und schmücket jn mit guten und derben Deutschen worten und schönen außlegung oder sittlichen lehren und machet 16 schöner Fabel, die steck voller weißheyt, guter lehr und höflicher vermanung sein und wunder schöne bilder und contrafecturn haben, de casibus mundi, wie es inn der Welt, inn Regimenten und Haußwesen auff erden pfleget zuzugehen. Wie er auch solchs sein angefangen lustig und nützlich werck mit einer

sehr gelerten Vorrede zieret, darinn er frey bekennet, das nach der heyligen schrifft die feinste weltweyßheyt in vernünfftigen fabeln zu finden ist. ... Weyl nun diß die artigst und subtilest weyse eine ist, bittere und scharpffe warheyt ... von grossen leuten auch inn die kinder ... zu bringen, ... Hat unser Doctor sein mühe und arbeyt an den alten und verunreinigten Esopum legen und seinen Deutschen ein vernewertes und geschewrets mehrlein buch zurichten wöllen, daran der zeyt vil guter leut ein sonders gefallen trugen. Denn als Er Philippus unsers Doctors Vorrede und fabeln sihet, bit er jn, er wölle fortfaren und diß buch verrichten, er wölle jm tausent gülden bey eim grossen Herrn, dem ers zuschreiben solle, darfür zu wegen bringen. Aber weyl sich der teure Mann an der Biblia neben vil predigen und schreiben abgearbeyt, verblieb diß angefangene werck, welchs anfang gleich wol Magister Georg Rörer hernachmals inn den neundten theyl der Deutschen bücher Lutheri hat bringen lassen."

Nach diesem Bericht ist alles, was von Luthers äsopischen Fabeln vorhanden ist, samt der Vorrede 1530 auf der Koburg entstanden. Damit stimmt auch die Datierung der Gesamtausgaben: „Anno 1530". — Die Vorrede wird besonders erwähnt in einer Tischrede vom 6. November 1538. Seidemann, Lauterbachs Tagebuch, 158: „Sexta legit praefationem suam in Aesopum, quem librum mirifice commendavit, qui esset plenus doctrine et morum et experientie. Deinde addidit: Wer wol reden kann, Der ist ein man. Nam sermo est sapientia, sapientia est sermo. Reden kombt vom raden, a consilio, sonnst heist gewaschen unnd nicht geredt. Ita Aesopus loquitur, non garrit; proponit rem et veritatem sub forma stulti mori. Noch mus er Druber verfolgt werden." Man könnte aus dieser Tischrede vielleicht schließen, daß Luther die Vorrede seiner Fabeln eben erst verfaßt und daraus vorgetragen habe. Der Inhalt der Vorrede aber spricht dagegen. Sie ermahnt die Deutschen den alten schändlichen Äsop auszurotten und „diesen an sein stat zu gebrauchen" und fährt fort: „Denn wir vleis gethan haben eitel feine reine nützliche Fabeln in ein Buch zu bringen, dazu die Legend Esopi." Sie verheißt auch: „Was sonst nutz und nicht schedliche Fabeln sind, wöllen wir mit der zeit auch, so Got wil, leutern und fegen, dämit es ein lustiger und lieblicher, doch erbarlicher und züchtiger und nützlicher Esopus werde usw." So konnte wohl Luther 1530 von seinem Buch sprechen, als er mit frischem Mut und fröhlichem Vertrauen an die Arbeit ging. Damals stand es eben fertig vor seinem Geiste. Aber nicht mehr 8 Jahre später, wo er hatte erfahren müssen, wie schwer Zeit und Lust zu solcher Arbeit wieder zu gewinnen war. So findet sich denn auch nirgends mehr eine Andeutung, daß er je wieder seine Hand an den Äsop gelegt habe. Daß ihm seine Liebe noch immer gehört habe, sehen wir aus dem häufigen Gebrauch, den er in Rede und Schrift von den Fabeln machte. Auch aus einer Tischrede von 1536, in der er sogar einen sorgfältig durchdachten Plan zu einer künftigen Ausgabe des Äsop entwickelt, der ersichtlich über den der überlieferten Vorrede hinausgeht, indem er die Fabeln nach sachlichen und formalen Gesichtspunkten neu geordnet und den Nutzen für das öffentliche Leben vorangestellt wissen will. Kroker, Mathesius Tischr. Nr. 714[d]: „Aesopi fabulas vehementer laudabat: Dignas esse, ut transferrentur et in iustum ordinem et classes redigerentur; esse enim librum non ab uno homine compositum, sed a multis multorum seculorum hominibus diligenter esse scriptum. Ideo valde utile esse, ut quis

illum optime translatum iusto ordine statueret. Graves historias in 1. librum, quae sententiosae sint et vetustatem redolent, utiles reipublicae esse congregandas. Deinde concinniores in 2. librum, reliquae in 3. seponendae . . . Deinde recitavit aliquot fabulas graves:

1. De lupo et ove. Der wolf wold dem ſchefflein zu: Du haſt mir das waſſer getrubt . . . .

2. Aliud exemplum, de ingratitudine: De lupo et grue . . . .

3. Alia fabula, ubi ius et vis: De leonina societate . . .

4. Alia fabula: Non ubique omnia esse dicenda . . . Vulpes tertio dixit: 'Ich habe den ſchnuppen' . . .

Contra temeritatem . . .: Mercator quidam a venatore emit behrheute . . .“

Klingt es nicht aus dieſer Tiſchrede wie Verzicht: 'valde utile esse, ut quis illum optime translatum iusto ordine statueret'? — Wenn das 'recitavit' heißen ſollte: „er las vor“, ſo würden die beiden zuletzt angeführten Fabeln allerdings beweiſen, daß er gemäß ſeinem Verſprechen in der Vorrede auch Fabeln aus andern Quellen als dem Romulus Steinhöwels zu bearbeiten begonnen habe. Aber das muß es nicht (vgl. dagegen das 'legit' bei Lauterbach); und beim Fehlen jeder andern Spur müſſen wir an improviſierten freien Vortrag denken.

Es liegt mithin eigentlich kein Grund vor, die vorhandenen Fabeln mit der Vorrede nicht 1530 anzuſetzen. Weil man aber bisher die Abfaſſung ins Jahr 1538 verwieſen, ſo waren die Fabeln auch zunächſt in Unſrer Ausgabe für 1538 eingereiht worden und mußten dann auch hier ihren Platz finden.

Als ſeine Vorlage und alſo in gewiſſem Sinne auch als Quelle bezeichnet Luther ſelbſt in ſeiner Vorrede den „Deutſchen ſchendlichen Eſopus“, den er „leutern und fegen wolle“, damit es „ein luſtiger und lieblicher, doch erbarlicher und nützlicher Eſopus“ werde. Gemeint iſt damit die deutſche Überſetzung Steinhöwels, die 1530 noch allein das Feld behauptete, und zwar kommen für Luther zuerſt die Fabeln des Phädrus-Romulus in Betracht. Er ſchließt ſich ganz an die Reihenfolge Steinhöwels an, wie die folgende Überſicht zeigt:

Hahn und Perle	Nr. 1	Luther	=	Nr. 1	Steinhöwel
Wolf und Lamm	„ 2	„	=	„ 2	„
Froſch und Maus	„ 3	„	=	„ 3	„
Hund und Schaf	„ 4	„	=	„ 4	„
Hund und Fleiſch	„ 5	„	=	„ 5	„
Löwe, Rind, Ziege und Schaf	„ 6	„	=	„ 6	„
Löwe, Eſel und Fuchs . . .	„ 7	„	=	„ 6	„
Dieb und Sonne	„ 8	„	=	„ 7	„
Wolf und Kranich	„ 9	„	=	„ 8	„
Hund und Hündin	„ 10	„	=	„ 9	„
Dr. Mogenhofer	„ 11	„		fehlt	„ Vgl. Nr. 11
(Fehlt in den Drucken)					
Eſel und Löwe	„ 12	„	=	„ 11	„ Eſel und Eber
Stadtmaus und Feldmaus .	„ 13	„	=	„ 12	„
Lücke:	„ 14 u. 15		=	„ 13 u. 14	„
Rabe und Fuchs	„ 16 (8)	„	=	„ 15	„

Die Vergleichung der Texte ergibt, daß Luther nicht den lateinischen, sondern den deutschen Text Steinhöwels benutzt hat. Z. B. Fabel 4: 'Canis calumniosus dixit deberi sibi ab ove panem, quem dederat mutuo' übersetzt St.: 'Ain ... hund sprach ain schauff an vor gericht umb ain brot, das er im geluhen hette.' L.: 'Der hünd sprach ein schaff fur gericht an umb brod, das er yhm gelihen hette.' 'Calumniosus' machte St. anscheinend Schwierigkeiten; dreimal hat er in seiner Übersetzung dieser Fabel dafür eine Lücke gelassen. Hätte Luther den lateinischen Text als Vorlage gehabt, so wäre er vor einer Verdeutschung des Wortes nicht zurückgeschreckt. In Fabel 6 entnimmt Luther dem Deutschen St.s den Spruch: 'Nicht gesell dich zuo gewalt, so behelt dyn wesen ouch ain guot gestalt.' Und am Schluß derselben (Nr. 7 L.) gibt er in Latein St.s Spruch wieder 'das der sälig ist, den fremde sorg fürsichtig machet': 'Felix quem faciunt aliena pericula cautum'. Im Lateinischen fehlen sie. In der Reinschrift hat Luther sie wieder fortgelassen. Auch in Fabel 8 entlehnt er dem Schluß von Nr. 7 St. die Sprüche 'wann griß schlecht gern nach gramen, ain dieb bringt den andern'. In Nr. 13 L. geht der durchstrichene Ausdruck: 'ging über feld' = 'iter agebat', ferner 'ein herrlich schon haus' = 'domum honestam' und 'rumpelt an der thur' = 'ostium impulit' auf den deutschen Text St.s zurück. Diese Beispiele ließen sich vermehren, während sich umgekehrt Luthers von St. abweichende Ausdrücke nirgends auf den lateinischen Text zurückführen lassen.

Es handelt sich also für Luther nicht sowohl um eine Übersetzung als um eine Umarbeitung der Fabeln in dem Sinne seines oben angeführten Briefs an Link: er wolle sie für Kinder und einfältige Leute herrichten, daß sie den Deutschen einigen Nutzen brächten. Daher bemüht er sich, erstens für den an sich einfachen und anschaulichen Stoff die einfachsten und anschaulichsten Ausdrücke zu finden. Darin erreicht er eine solche Vollkommenheit, daß die Fabeln noch heute fast unverändert den Kindern als Musterstücke deutscher Prosa vorgelegt werden können. Seine fernere Sorge gilt dem Nutzen, d. h. der 'Lehre' der Fabel, die herkömmlicherweise in einem angehängten ganz nüchternen Satze zum Ausdruck kam. Z. B. schließt Fabel 2 St.: 'Fabula significat, quod apud improbos calumniatores ratio et veritas non habent.' 'Mit dieser fabel will Esopus bezaigen, daz by bösen und untrüwen anklegern vernunfft und warhait kain statt finden mag; söliche wolf sint man in allen stetten.' Luther zieht hier mit sicherem Gefühl für das Volkstümliche grundsätzlich das Sprichwort und den Reimspruch heran. Denn in ihnen hat die Volksweisheit sich selbst den kürzesten und treffendsten Ausdruck geschaffen. Mit einigen schüchternen Versuchen war Steinhöwel ihm übrigens schon vorangegangen.

Vermehrt hat Luther den überlieferten Schatz äsopischer Fabeln durch eigene Erfindung, soviel wir sehen, nirgends. Die in seinem Manuskript eingeschobene, übrigens öfter von ihm verwendete Anekdote von Dr. Mogenhofer gehört nicht in diesen Rahmen und wird durch den ersten Herausgeber vom Druck ausgeschlossen. Wo Luther einmal als Fabeldichter auftritt, wandelt er auf den Bahnen des alten deutschen Tierepos, das dem Humor viel größeren Raum zur Entfaltung gönnt als die äsopische Fabel. Vgl. z. B. die Fabel vom Löwen und Esel, Unsre Ausg. Bd. 26, 547ff., den Koburger Brief an die Wittenberger Tischgesellen von der Krähen und Dolen Reichstag (De Wette 4, 7 f.) und die Klageschrift der Vögel über Wolf Sieberger (De Wette 6, 154).

Gedruckt erscheinen Luthers Fabeln mit der Vorrede zuerst laut Impressum am 1. März 1557 in der Jenaer Ausgabe von Luthers Schriften V, 285b ff. Mathesius irrt also, wenn er berichtet, daß Georg Rörer das angefangene Werk hernachmals in den neunten Teil der Bücher Lutheri habe bringen lassen. Denn der neunte Teil der Wittenberger Ausgabe, wo sie Bl. 454b ff. stehen, erschien zwar auch 1557. Melanchthons Vorrede aber ist erst vom 16. August 1557 datiert. Ferner hat Rörer 1555 bis zu seinem am 24. April 1557 erfolgten Tode an der Jenaer, nicht an der Wittenberger Ausgabe von Luthers Schriften gearbeitet. Außerdem ist es ein Irrtum, den andere mit Mathesius teilen, daß Luther 16 Fabeln hinterlassen habe. Es sind nur 13, wenn man die „von Dr. Mogenhofer" nicht mitrechnet. Dieser Irrtum rührt daher, daß die letzte in den Gesamtausgaben Nr. 16 beziffert wird.

Köstlin-Kawerau II 201f. 509. 650. Buchwalds Lutherkalender 1910 S. 109 ff. mit einem Faksimile.

Handschriften.

1. Die Handschrift Luthers zu den Fabeln ohne Vorrede in der vatikanischen Bibliothek in Rom, Cod. Ottobonianus lat. 3029, wurde 1887 von Professor Dr. Richard Reitzenstein dort aufgefunden und so beschrieben: „Die Fabeln stehen auf 10 einzelnen Blättern starken Papieres, jedes 15, 5 cm breit und 21 cm hoch, die in Ausschnitte von Folioblättern eingeklebt und mit 4 Originalbriefen Luthers und einem Blatte vorläufig unbekannten Ursprungs in einer der Lutherschen ähnlichen Handschrift zusammengebunden sind." Die vier Briefe sind bekannt und gedruckt. Das Blatt unbekannten Ursprungs enthält ein Stück eines Predigtentwurfs in einer viel jüngeren Handschrift und ist beim Binden zwischen das dritte und vierte Blatt der Fabeln geraten. Die 10 zur Niederschrift der Fabeln benutzten Blätter hat Luther nach seiner Gewohnheit durch Einkniffen mit Rand und Bundsteg versehen und diese zu Korrekturen und Nachträgen benutzt. Von ihnen und dem eingeschobenen Blatt liegen dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Herrn Präfekten der Vatikana, P. Ehrle, sehr klare Photogramme weiß auf schwarz vor, die zusammen mit einer nach dem Original gemachten Abschrift Reitzensteins zur Herstellung unseres Textes dienten.

Die Blätter sind von ihrem ersten Herausgeber, Magister Georg Rörer oben rechts 1—9 beziffert. Zwei andere daneben herlaufende Blattzählungen, die bei unserm Druck unberücksichtigt bleiben, sind wahrscheinlich nach dem Einbinden gemacht.

Auf den ersten sechs Blättern — nach Rörers Zählung — stehen die Fabeln in ihrer ersten Niederschrift; Blatt 4a bringt Fabel 2 'Vom Wolf und Lämmlein' ein zweites Mal, doch ist die ganze Seite wieder von Luther gitterartig durchstrichen worden. Die Blätter 7a bis 9b enthalten Luthers Reinschriften der Fabeln 1—7. Blatt 9b und 10a bringen 2 Register der Fabeln von Rörers Hand. Dieselbe hat den Überschriften die Ziffern hinzugefügt, scheint sie auch unterstrichen zu haben.

Der Handschrift Luthers sind die mehrfachen Unterbrechungen im Wechsel von Tinte und Feder deutlich anzusehen. Einige Male ist auch mit roter Tinte zwischen den Zeilen korrigiert, wie es Luther z. B. im Bibelmanuskript öfter tut. Besonders in den „Lehren" der Fabeln ist viel geändert und nachgetragen. Wo

der dazu von vornherein freigelassene Raum nicht reichte, sind die Blattränder benutzt worden.

2. Eine Abschrift des Originals durch G. Rörer befindet sich in der Universitätsbibliothek zu Jena, Bos. q. 24ⁿ Blatt 168ᵃ—171ᵃ beschrieben von G. Buchwald, Unsre Ausg. Bd. 37, IX. Rörer gibt zuerst Fabel 1—7 nach Luthers Reinschrift; zwischen den Zeilen von Fabel 1 trägt er Abweichungen der ersten Niederschrift nach, fügt auch unten auf Seite 167ᵇ Luthers Randglossen hierzu und die Abweichungen des ersten Textes der Lehre von Fabel 2 bei. Von Fabel 8—14 folgt er diesem, doch gibt er schon hier wie später im Druck der Fabel vom Raben und Fuchs die letzte Stelle. Zuletzt bringt er noch eine Abschrift von Fabel 1 nach dem Unreinen, bricht aber mitten auf Seite 171ᵃ ab mit dem Satze: „Ich neme ein kornlin oder würmlin fur alle Perlen." Unmittelbare Druckvorlage ist die Abschrift Rörers nicht gewesen, was z. B. daraus hervorgeht, daß die Drucke den eigentlichen Text der ersten Fabel — vor der Lehre — schließen: „Magst bleiben, wie du ligst", der aus Luthers erster Niederschrift stammt, in seiner Reinschrift und in Rörers Abschrift aber fehlt. Ferner läßt der Druck Nr. 11 von Dr. Mogenhofer aus, während Rörers Abschrift sie hat.

Die Handschrift der Vorrede „Von rechtem Nutz und Brauch desselben Buchs", die Rörer anscheinend noch vorgelegen hat, ist verschollen, ebenso eine Abschrift davon, die Mathesius aus Joachimsthal seinem Freunde Eber am 7. Mai 1557 nach Wittenberg schickt. Löschc, Mathesius, Ausgewählte Werke 4, 569. Das ist besonders auch deshalb zu bedauern, weil nun nicht zu entscheiden ist, ob gewisse Unebenheiten, die sich in ihr finden, auf Rechnung des Abschreibers und Herausgebers oder des Verfassers zu setzen sind.

Von neueren Ausgaben sind bemerkenswert:

1. Goedeke und Tittmann, Deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts, Bd. 18. K. Goedeke, Dichtungen von M. Luther. 1883. Abt. III 'Fabeln, Parabeln, Scherze' gibt S. 166 ff. „Etliche Fabeln aus Esopo" ohne Kommentar nach Wittenb. Ausg. 9, 454 ⁶ff. (1558).
2. Böttticher und Kinzel, Denkmäler der älteren deutschen Literatur, Bd. III. 3³. R. Neubauer, M. Luther. Eine Auswahl aus seinen Schriften in alter Sprachform mit Einleitungen und Erläuterungen. 1907. S. 104 ff. nach Jen. Ausg. 5 (1561) 268ff. unter Vergleichung des folgenden Drucks. 2 Fabeln werden ausgelassen.
3. M. Braune, Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts, Nr. 76. E. Thiele, Luthers Fabeln nach seiner wiedergefundenen Handschrift und den Drucken. Mit einem Faksimile. 1888. Neubearbeitet 1911. Die Einleitung der 2. Ausg. bietet u. a. den lateinischen und deutschen Text der Fabeln Luthers nach Steinhöwels Äsop zum Vergleich nach Bd. CXVII der Bibliothek des literarischen Zentralvereins zu Stuttgart.

Gedruckt: Wittenberg 9 (1557), 454ᵇ—458ᵃ; Jena 5 (1557), 285ᵇ—290ᵃ; Altenburg 5, 403—407; Leipzig 22, Anh. 61—65; Walch ¹ 14, 1364—1375; Walch ² 14, 792—803; Erlangen 64, 349—361.

Unser Druck gibt zuerst fortlaufend die Handschrift Luthers nach den bei Wiedergabe der Bibelhandschriften befolgten Grundsätzen und Formen. Darauf folgt die Wiedergabe des Druckes mit der Vorrede nach der Jenaer Ausgabe von 1557. Eine Gegenüberstellung des Druckes und der Handschrift erschien hier untunlich, weil sie die ursprüngliche Reihenfolge bei dem einen oder der andern hätte zerstören müssen.

[Etliche Fabeln aus Esopo.][1]

Handschrift [Bl. 1a]

[.1.] Vom Han und Perlin

Ein han scharret auff der misten, vnd fand eine köstliche perlin, Da er dieselbigen ym kot so liegen sahe, sprach er, manicher funde dich gerne, [vnd wurde dich mit golde zieren] [Aber ich] neme ein [kornlin] [vnd lies eym alle perlin],, Magst bleiben, wie du ligst

Malum· Malum dicit omnis emptor[2], Wer [Christum] nicht hat der begerd sein sicut gentes Wer yhn hat der creutzigt yhn vnd wil yhn nicht wie die Juden Sic omnis ars praesens, absens habet[3],

Diese fabel zeigt an, Das, grobe[4] leüte, nicht wissen wo zu eine einige[5] fabel nütze odder [wenn] sie zu gebrauchen sey, darumb sie dis buchlin verachten, wie denn alle kunst[6] vnd weisheit bey solchen leuten vnwerd vnd veracht ist, wie man spricht, kunst gehet nach brod[7],

---

3 sprach er, ⟨O wie⟩ *4* funde dich ⟨so hertzlich [*r*]⟩ gerne, ⟨der dich mit freuden auffheben vnd wol schmucken wurde, Aber ⟨weil du⟩ mir bistu [*r*] nichts nutze ⟨bist⟩⟩ [Aber ich ⟨funde lieber⟩] *5* neme ein *r* [kornlin ⟨odder wurmlin⟩] *6* ligst ⟨Ich neme ein kornlin fur alle perlin⟩ ⟨Diese fabel zeigt ⟨d⟩ ⟨[Die fabeln ynn diesem]⟩ Wie der [*c aus* dise] köstlichen buchlin, bey groben leuten ⟨nicht⟩ keine [*rh*] [recht] verstanden [wird] ⟨noch wol⟩ [odder zu rechtem nutz] gebraucht sondern ⟨ver⟩ ⟨bos⟩ [⟨nicht⟩ *bis* ⟨bos⟩ *rh*] vnwerd ⟨seyn⟩ [sind], gleich wie alle kunst vnd weisheit bey den selbigen ⟨[vn]⟩ veracht ⟨[vnd nicht er]⟩ ist, Kunst ⟨([spri] gehet nach brod, ‚ist das ware sprichwort⟩ ⟨das sie dieser faben [*so*] keine recht brauchen noch verstehen [das sie *bis* verstehen *r*]⟩ *7/9* Malum· Malum *bis* habet ⟨J . . . a vo q̄ ab⟩ *r* *7* Wer ⟨das Euangelion⟩ *9* habet ⟨J . . . a . . . q̄ . . .⟩ *10/13* Diese fabel *bis* brod, ⟨Vnd⟩ *am Ende der Seite* *10* Das, ⟨grobe vurmenne⟩ einige *rh* *11* fabel ⟨ynn diese⟩ odder ⟨wo zu⟩ *13* brod, ⟨Vnd⟩

[1]) *Die Überschrift ist dem Druck entnommen.* [2]) *Sinn: Jeder Käufer macht die Ware schlecht; vgl. Wander, kaufen 84.* [3]) *Hinter* praesens *ergänzt Rörer in seiner Abschrift* negligitur. *Hinter* habet *würde ein Objekt wie* honorem *oder* utilitatem *zu ergänzen sein. Der Sinn ist etwa mit dem Goetheschen Wort zu geben:* „Was man nicht weiß, das eben brauchte man. Und was man weiß, kann man nicht brauchen." *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 521, 5.* [4]) = *unwissende, ungebildete; vgl. S. 447, 4.* [5]) = *(auch nur) eine einzige, irgendeine.* [6]) = *Wissen, Wissenschaft.* [7]) = *Kunst geht betteln. Vgl. Thiele Nr. 480; Unsre Ausg. Bd. 43, 609, 10.*

[2] Vom Wolff vnd lemlin[1]

Eiñ wolff vnd lemblin kamen beide on geſer an einen bach zu trincken, Der wolff tranck oben am bach, das lemblin aber fern vnden, Da der wolff des lemblins gewar ward,, ſprach er zu yhm, Warumb trubſtu mir das waſſer[2], das ich nicht trincken kan? Das lemblin antwortet, Wie kan ich dirs waſſer trüben, ſo du ober mir trinckeſt? Du mochteſt mirs wol trüben. Der wolff ſprach Wie? fluchſtu mir noch dazŭ, Das lemblin antwortet [Bl. 1b] Ich fluche dir nicht, Ja ſprach der wolff, Deiñ Vater thet mir fur ſechs monden auch ein ſolches, Das lemblin antwortet, Wie ſol ich meines Vaters entgellten? Der wolff ſprach, du haſt mir auch meine wiſen vnd acker abgenaget vnd verderbet Das lemblin antwort, Wie iſt das muglich, hab ich doch noch keiñe zene? Ey ſprach der wolff ob du gleich viel ſchwetzens kanſt, ſo [mus] ich dennoch heiñt zu freſſen haben, Vnd wurget das vnſchuldig lemblin vnd fras es,

Dieſe fabel zeigt

Das gewalt gehet fur recht[3], Vnd [frum leute] muſſen leiden, ſolt man [gleich] ſachen vom alten zaun brechen.[4], Wenn man dem hunde zu wil, ſo hat er das ledder gefreſſen[5] Wenn der wolff wil, ſo [hat] das ſchaff [vnrecht]

Eadem infra repetitur

[3] Von der maŭs vnd froſch

Eiñe maŭs were gern vber ein waſſer geweſt vnd kund nicht, Da bat ſie einen froſch vmb trewen rat, Der froſch war hęmiſch vnd der maus feind vnd ſprach, Biñde deinen fuß an meinen, ſo wil ich ſchwymmen vnd dich hinuber zihen, Da ſie aber auffs waſſer kamen, taŭchet der froſch hiüntern [*so*] vnd wolt die maus ertrencken, Inn dem aber die maŭs ſich weret vnd erbeit, fleŭget ein weyh daher vnd erhaſſchet die maus, [Bl. 2a] zeucht den froſch auch mit eraus vnd friſſet ſie alle beide

Dieſe fabel zeigt

Das die wellt iſt vol [boſheit vnd] vntrew, Aber doch ſchlegt vntrew

---

3 wolff *(2.) c aus* wolffs *9* antwortet *c aus* antworten *12* zene ⟨nicht⟩? *13* ſo ⟨mus⟩ ⟨[will]⟩ heiñt *rh* Vnd ⟨er⟩ wurget ⟨alſo⟩ *16* Vnd ⟨der gerecht⟩ muſſen *c aus* mus man ⟨auch eine⟩ *17* ſachen *c aus* ſache *18* Wenn *bis* [vnrecht] *iſt ſpäterer Zusatz Luthers mit anderer Feder und ſteht zum Teil am Rande* ſo ⟨iſt⟩ ſchaff ⟨verdampt⟩ *19* Eadem infra repetitur *ro; Randbemerkung von Rörers Hand zu 15/17* *21* kund ⟨doch⟩ *24* taŭchet] ſencket *r* *26* erhaſſchet *c aus* erſchaſſchet maus ⟨vnd⟩ ⟨zeucht [aber] die maus⟩ *29* ⟨Sih⟩ Das

[1]) *Von L. besonders oft angeführt; s. z. B. Unsre Ausg. Bd. 7, 679; Bd. 41, 240, 20.* [2]) *Daher das Sprichwort Thiele, Nr. 264:* Er hat nie kein Waſſer betrübt. [3]) *Sprichw.; vgl. Unsre Ausg. Bd. 19, 361, 14.* [4]) *Sprichw.; s. Unsre Ausg. Bd. 7, 674, 20;* ſachen = *Grund zur Klage.* [5]) *Sprichw.; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31*[1]*, 323, 13. Ebenso bei Thiele, Nr. 31.*

allzeit yhren herrn[1], [vnd mus] der [falſche] froſch [ynn ſeiner vntrew mit der maus verderben]

Sihe fur dich
trew iſt miſlich
Traw wol reyt das pferd weg[2]

[4] Vom hund vnd ſchaff

Ein hünd ſprach ein ſchaff fur gericht an[3] vmb brod,, das er yhm gelihen hette,, Da aber das ſchaff leügnet, berieff ſich der hund auff zeugen, die wurden ihm zugelaſſen Der erſte zeuge, war der wolff, der ſprach, Ich weis das der hund dem ſchaff brod gelihen hat, Der Weyh ſprach, Ich bin auch da bey geweſen Der Geyr ſprach zum ſchaff, wie tharſtu es ſo vnuerſchampt leügnen, Alſo ward das ſchaff vber wunden, vnd verurteilt, Dem hunde das brod von ſtund an widder zu geben, Vnd muſte ſeine wolle, zur vñeben[4] zeit angreiffen, damit es bezalet, das es nie ſchuldig worden war,

Dieſe fabel zeigt, Der wellt lauff iſt Wenn ein bübe ynn ſynn nympt einem ſchaden zu thün, findet er wol mehr buben, die yhm helffen Darumb heiſſts, Patieñtz, wer bey leuten wonen wil

Hutt dich fur boſen nachbarn odder richt dich auff ewige gedult gegen ſie
Wenn die nahbar [*ſo*] vbel wollen der müs leyden Got behut fur boſen nahbarn

[Bl. 2ᵇ]

[5] Vom hunde

Es lieff ein hund durch ein waſſer ſtrom vnd hatte ein ſtuck fleiſchs ym maul, Als er aber den ſchemen[5] vom fleiſch ym waſſer ſihet, wehnet er, Es were auch fleiſch, vnd ſchnappet gyrig darnach, Da er aber das maul auffthet, eñtfiel yhm das ſtuck fleiſchs vnd das waſſer furets weg, Alſo verlor er beyde fleiſch vnd ſchemen

Dieße fabel zeigt
Man ſol ſich benügen laſſen, an dem das Gott gibt
Wer zu viel haben wil, dem wird zu weng[6],
Mancher verleurt auch das gewiſſe vber dem vngewiſſen,

[6] Von dem Lewen, Riñd, zigen vnd ſchaff

Es geſelleten ſich, ein Riñd, zigen, ſchaff zu einem lewen, vnd zogen miteinander auff eine iaget ynn einen forſt, vnd fiengen einen hirs, den teileten

1 herrn, ⟨Es heiſſt Sihe fur dich trew iſt miſ⟩ der *(1.)* ⟨vntrew⟩ froſch ⟨mus⟩ *3/5* Sihe *bis* weg *rh* *7 um aus* fur gericht ein ſchaff vmb ⟨ein⟩ ⟨geborget *rh*⟩ brod,, ⟨das er yhm⟩ *10* hund ⟨das⟩ *um aus* ⟨das⟩ brod dem ſchaff *13* zeit ⟨d⟩ *15* bübe ⟨wil⟩ *16* wol ⟨b⟩ helffen ⟨Darumb heiſſts, [Das] der wellt laufft⟩ *17 um aus* wil wonen *18/21* Hutt dich *bis* nahbarn *rh* *25* auffthet, ⟨empfiel⟩ *31* vngewiſſen, ⟨vnd die warheit, vber dem ſchein⟩

[1]) *Sprichw.; vgl. Unsre Ausg. Bd. 46, 462, 4.* [2]) *Sprichw.; vgl. Unsre Ausg. Bd. 37, 125, 28; Bd. 18, 437, 16.* [3]) = *verklagte; s. Unsre Ausg. Bd. 30³, 520, 30; Bd. 45, 61, 26.* [4]) = *ungünstigen.* [5]) = *Spiegelbild (sonst Schatten, Schimmer).* [6]) *S. Unsre Ausg. Bd. 43, 684, 3; Bd. 7, 566.*

ſie gleich ynn vier teil, Aber der lew ſprach, Ein teil iſt mein aus der geſelſchafft[1] [das wiſſet yhr]

Jhr wiſſet, das ein teil mein iſt als ewrem geſellen einem

[Das ander geburt mir als eim konige aller thiere] Das dritte teil [wil ich haben] weil ich [ſtercker bin vnd] mehr drumb gelauffen habe, denn yhr Wer aber das vierde [haben wil, der müs mirs mit gewalt nemen]

[Bl. 3a] Alſo [muſten] die drey [[fur yhre muhe] das nach ſehen vnd] den ſchaden zu lohn haben

Dieſe fabel leret·

Halt dich zu deines gleichen, Vnd [hutt dich fur gewaltigen freunden vnd geſellen] Denn es iſt ein alter reym Geſelle dich nicht zu der gewalt, ſo behelt dein weſen auch ein geſtalt[2]

Dulcis inexpertis cultüra potentis amici[3]

fare
freye nicht gern hoch[4]

[7] Die ſelbige fabel auff ein ander weiſe

Ein lew, fuchs vnd eſel iagten miteinander vñd fiengen einen hirs, Da hies der lew den eſel, das wiltpret teilen, Der eſel machet drey teyl, Des ward der lew zornig, vnd reiß dem eſel die haũt vber den kopff, das er blutrũſtig[5] da ſtund,, [vnd] hies darnach den fuchs das wiltpret teylen, Der fuchs ſties die Drey teil zuſamen vnd gab ſie dem lewen gar[6],, Da ſprach der lew, Wer hat dich ſo leren teilen, Der fuchs zeiget auff den eſel vnd ſprach, Der doctor [da] ym roten pirret

Dieſe fabel leret zwey ſtuck

Das erſt, Herrn̄ wollen vorteil haben[7] vnd man ſol mit herrn nicht kirſchen eſſen ſie werffen einen mit [den] ſtilen[8],

---

1 ſprach, <das erſte teil geburt mir [von rechts wegen] als einem lewen der aller thier konig iſt, Das ander teil ⟨iſt billich mein⟩ [behallte ich auch], mit recht [mit recht *rh*] weil ich ſtercker bin denn yhr> *1/2* Ein *bis* geſelſchafft *rh* *3* Jhr *bis* einem *r; mit andrer Tinte* *4* teil ⟨iſt billich mein⟩ *5* gelauffen ⟨vnd geerbeit⟩ denn yhr *r* *6* vierde ⟨anrũret, des feind wil ich ſein⟩ ⟨farh nicht hoch halt dich zu deines gleichen⟩ *r* *7* Alſo ⟨hatten⟩ drey ⟨vmbſonſt geerbeitet vnd gehoff⟩ nach ſehen ⟨haben⟩ *10* Vnd ⟨fahr nicht hoch⟩ *14/15* fare *bis* hoch *r* *17* eſel ⟨ſie⟩ *18* Des *c aus* Da *19* zornig, ⟨das er ſich ym teilen dem einem gleichen wolt [das *bis* wolt *rh*]⟩ *20* ſtund, ⟨Vnd⟩ *22* ſo ⟨[ge]⟩ leren *c aus* leret fuchs ⟨antwortet, vnd⟩ ſprach, ⟨Der⟩ ⟨Dieſer⟩ Der *(2.) r* *25/26 um aus* man ſol mit herrn nicht kirſchen eſſen ⟨Denn⟩ Herrn̄ wollen vorteil haben vnd *26* ſtilen, <Das ander, felix quem faciunt aliena pericula cautum[9], Das [D *c aus* W] iſt ein weiſer man, der ſich an eins andern ⟨fahr⟩ [vnfal] beſſern kan>

[1]) = *als einem Jagdteilnehmer.* [2]) *Diesen Reim hat Luther Steinhöwel entnommen. Siehe oben Einleitung S. 437.* [3]) *Horaz, Ep. I, 18, 86.* [4]) = *sei beſcheiden; vgl. Unsre Ausg. Bd, 38, 111, 20.* [5]) = *blutüberſtrömt; s. Dietz.* [6]) = *alle zuſammen.* [7]) *Sprichw.; vgl. Unsre Ausg. Bd. 44, 144, 29.* [8]) *Sprichw.; s. Unsre Ausg. Tischr. 1, 111, 2; Bd. 37, 466, 10.* [9]) *Vgl. Adagia Erasmi Rot. p. 434 (Chil. II,*

[Bl 3ᵇ]

[16]

Vom Raben vnd fuchſe

Ein rab hatte einen keße geſtolen vnd ſatzt ſich auff einen hohen baum vnd wolte zeren Als er aber ſeiner art nach nicht ſchweigen kan wenn er iſſet, horet yhn ein fuchs, vber dem keße kecken vnd lieff zu, Vnd ſprach O rab, nũ hab ich mein [leb]tage nicht ſchoner vogel geſehen von feddern vnd geſtalt, denn du biſt Vnd wenn du auch [ſo] eine [ſchone] ſtimme hetteſt zu ſingen, ſo ſolt man dich zum konige kronen [vber] aller [*so*] vogel Den Raben kützelt ſolch lob vnd ſchmeicheln, fieng an vnd wolt ſein ſchon geſang [horen laſſen], Vnd als er den ſchnabel auffthet empfiel yhm der keſe, den nam der fuchs behend, fras yhn vnd lachet des torichten Rabens,

Hut dich wenn der fuchs den Raben lobt Hut fur ſchmeicheln[1],, ſo ſchinden vnd ſchaben[2]

[Bl. 4ᵃ]

Ein wolff vnd lemlin kamen vngefer beide an einen bach zu trincken, Der wolff tranck oben [am bach], das lam aber [fern] vnden Da der wolff des lams gewar ward, ſprach er zu yhm, Was trubeſtu mir das waſſer eben wenn ich trincken wil? Das arm lam ſprach, wie kan ich dir das waſſer truben, ſo du ober mir trinckeſt?, Ich mocht wol ſagen, das du mirs hie niden trube machteſt, Der wolff ward zornig vnd ſprach, Ey das dich,, fluchſtu mir noch dazũ, Das lam ſprach, Ich fluche dir nicht, Ja ſprach der wolff, Deiñ Vater thet mir fur ſechs monden, auch ein ſolchs, Sprach das lam, wie ſol ich meines Vaters entgelten Da ſprach der wolff,, du haſt mir auch meine acker vnd wiſen mit deinem nagen verderbt Das lemlin antwort, wie iſt das muglich, bin ich do [*so*] ſo iung, das ich noch keine zene habe Ey ſprach der wolff, wenn du dich [noch] ſo wol drehen[3] vnd ausreden kundteſt,

---

4 um aus nach ſeiner art *um aus* kan ſchweigen *5* fuchs, ⟨kretzen⟩ [kecken] = *krächzen* ſprach ⟨mit liſten⟩ *7* denn du biſt *r* eine ⟨zu⟩ ⟨ſo ſchone⟩ ſtimme; *um aus* eine ſtimme ⟨zu⟩ ⟨ſo ſchone⟩ *8* zum konige *rh* kronen ⟨vnd⟩ vogel ⟨konig ſein laſſen⟩ *9* an ⟨auffs beſte er kund⟩ ⟨ſthet ſeinen]⟩ ſein *c aus* ſeine geſang ⟨beweiſen⟩, ⟨Da⟩ *10* Vnd als *bis* auffthet *rh* er ⟨aber⟩ *11* fuchs ⟨vnd⟩ *12* dich ⟨ſu⟩ fur ſc *r* *13* ſchaben ⟨di⟩ *Ein Viertel der Seite ist frei* *14* Bl. 4ᵃ *Diese ganze Seite ist von Luther gitterartig durchstrichen. Die darauf stehende Fabel Vom Wolf und Lämmlein ist anscheinend die allererste Form der bereits unter Nr. 2 wiedergegebenen, aber zugunsten der späteren Ausarbeitung von ihm selbst verworfen.* *15* lemlin *c aus* lam *16* oben ⟨am bach⟩ vnden ⟨am bach⟩ *17* yhm, ⟨Du muſt⟩ *18* trincken ⟨ſo⟩ *19* du *(1.)* ⟨[doch] oben⟩ ober mir *rh* trinckeſt?, ⟨du m⟩ ⟨Ich mocht wol ſagen, das du mirs⟩ ⟨Du ma⟩ mirs ⟨hin *rh*⟩ *19/20* hie niden *rh* *22* mir *c aus* mirs *24* meine *c aus* meinen ⟨w⟩ *25* habe ⟨Ach⟩ *26* kundteſt, ⟨w⟩

Cent. III, 38): Vulgo iactatus est versus: Felix *etc. Vgl. auch den Schluß der entsprechenden deutschen Fabel Steinhöwels (oben Einleitung S. 437).*

[1]) *Wohl = Schmeichlern.* [2]) *Thiele, Nr. 396* ſchinden u. ſch. = *ausbeuten.* [3]) *Sonst* ausdrehen = *winden, entschuldigen.*

so wil ich dennoch das nachtmal von dir haben, Vnd fur zu, wurget das vnschuldige lemlin vnd fras es

Deutung

Wenn man dem hunde zu wil, so hat er ledder fressen

[Bl. 4b] **Vom diebe** [8]

Es freyet eins mals ein dieb, vnd seine nachbarn waren frolich auff seiner hochzeit, Denn sie hoffeten, Er wurde hinfurt frům werden Da kam ein kluger man dazu, Vnd als er sie so ynn freüden sach, Sprach er Sehet zů Seid nicht allzu frolich Die Sonne wolt aůch ein mal freyen, des erschrack alle wellt, vnd ward so vngedultig das sie auch ynn den hymel fluchet vnd schalt, [Es fragt aus dem himel], was das fluchen bedeutet, Da sprach alle welt Wir haben itzt ein einige soňňe vnd die thut vns mit yhrer hitze so viel zu leide, das wir schier alle verderben, Was wil werdenn wenn die Sonne mehr Sonnen zeugen wird?

Diese fabel zeigt Der wellt
Darff den teuffel vber die thur malen[1]
Gris schlecht gern nach gramen[2]
Ein dieb zeugt den andern
Hilff frume leute mehren
Der bosen ist sonst zu viel
Sihe zu wem du helffest / fodderst
Der wellt

Mancher schalck [wird] durch frume leute gefoddert, der darnach [seines-gleichen an sich [zeucht]] land vnd leuten seer schedlich ist Darumb sihe dich fur, wem du helffen odder raten solt, An frembden kindern vnd hunden (spricht man) ist das brod verloren[3]

[Bl. 5a] **Vom Kranich und Wolffe** [9]

[Da der] wolff [eins mals, ein schaff geitziglich[4] fras,] bleib yhm ein

---

4 s. oben S. 441, 17 5 Vom diebe <|(Es nam) Ein dieb hatte hochzeit|> *6* dieb, (des fr) (da) frolich *c aus* froliche *8* man (z) (daz) Sprach er (Ja es ist kostlich ding [Ja *bis* ding *rh*]) *8/9* Sehet *bis* frolich *rh* *9* freyen, (Da ward die gantze) *10 um aus* fluchet vnd ynn den hymel *11* schalt, (Jupiter fragt) *16/20* Darff *bis* viel *ro* *19* (Darfft) Hilff *21/23* Sihe zu *bis* wellt *r; der letzte Satz ist unvollendet* *24* Mancher (kompt) schalck *rh* durch (lie) frume *c aus* frumer leute (lieb vnd) gefoddert, (gefoddert) darnach, (so er auffkompt, [vnd]) *25* sich (gen) leuten *c aus* leute (verderbet, vnd viel boser schelck yhm gleich macht) seer schedlich ist *rh* *29* (Ein) wolff (hatte ein beyn verschlungen, das) yhm (ynn seinem) *29/446, 1* ein beyn *r*

[1]) *Thiele, Nr. 356:* „Man darf den Teufel nicht über die Tür malen." *Die beiden folgenden Zeilen sind Steinhöwel entnommen. Vgl. oben S. 437.* [2]) *S. Wander, Griss, in etwas anderer Fassung.* [3]) *Spriclw.; s. Unsre Ausg. Bd. 45, 705, 20; Bd. 47, 832, 8.* [4]) = *gierig.*

beyn [ym] halſe vberzwerig ſtecken, daüoñ er groſſe not vnd angſt hatte, Vnd erbot ſich, gros lohn vnd geſchenck zu geben wer yhm hulffe, Da kam der kraũich vnd ſties ſeinen langen kragen dem wolff ynn den rachen vnd zoch das beyn eraus, Da er aber das verheiſſen lohn foddert, ſprach der wolff,, Wiltu noch lohn haben, Dancke du Gott, das ich dir den hals nicht abgebiſſen [habe], du ſolteſt mir ſchencken[1] das du lebendig aus meinem rachen [komen biſt]

Dieſe fabel zeigt

Wer [den] leuten [ynn der welt] wil wol thũn, der mus ſich erwegen[2], vñdañck zu verdienen, Die wellt lohnet [nicht anders denn] mit vndanck Wie man ſpricht, Wer einen vom galgen erloſet dem hilfft der ſelbige gerne dran[3]

Der deñcke nicht das man yhm dancke ꝛc.

quere in prouerbij [*so*][4]

[Bl. 5ᵇ] **Vom hund vnd der hundin [10]**

Eine [ſchwangere] hündin bat mit demutigen worten einen hund, das er [yhr] wolt ſein heüſlin gonnen, bis ſie geworffen hette, [Das that] Der hund [gerne], Da nu die iüngen hundlin wüchſen, begert der hund ſein heuſlin widder, Aber die hündin wolte nicht, zu letzt drewet yhr der hünd vnd hies ſie das heüſlin rewmen, Da ward die hündin zornig vnd ſprach Biſtũ boſe,, ſo beys vns hyñaüs

Ingratitudo

Dieſe fabel zeigt

Wenn die laũs yñ griñd komet, ſo macht ſie ſich beſchiſſen[5]

Wenn mañ den teüffel zu gaſt ladet[6]

Sihe, wie du des boſen los werdeſt, wenns vber hand kriegt

[Bl. 6ᵃ] [xj] **Von D Mogenhofer[7]**

Es begegenet [eiñ mal] ein ſchiñder dem groſſen doctor M Mogenhofer, gruſſet yhn vnd ſprach, Gott ehre [das] hand werck, lieber freund, Der Doctor

---

1 halſe *c aus* hals vberzwerig *c aus* vberzwerich *3* vnd *(1)* ⟨ſtec⟩ *4* eraus, ⟨das er⟩ *5* das ⟨du deinen hals [deinen hals *r*] ynn eins wolffs rachen⟩ *5/6* abgebiſſen <habe, da [*c aus* das] ⟨ich⟩ ich dich ynn meinem ⟨h⟩ rachen hatte vnd dich> *6* du ſolteſt *bis* das du ⟨leb⟩ *rh* rachen ⟨komen gelaſſen habe⟩ *8* ⟨Vndañck iſt der wellt lohn,⟩ Wer *9* verdienen, ⟨Denn⟩ *10* der ſelbige ⟨hiñan⟩ *12 Ein Viertel der Seite ist leer geblieben* *14* mit ⟨guten⟩ das ⟨ſie⟩ ⟨yh⟩ *15 um aus* gonnen, ⟨ynn ſeinem heüſlin, zu werfen⟩ ſein heüſliñ, *16* hund ⟨thets [gerne,] vnd entweich die weil aus ſeinem heüſlin⟩ wüchſen *c aus* gewachſen ⟨waren⟩ *17* wolte ⟨lang *r*⟩ *20* Ingratitudo *r* *23/24* Wenn mañ *bis* kriegt *ro Die Hälfte der Seite ist leer geblieben* *27* ehre ⟨das⟩ ⟨vnſer *rh*⟩

[1]) *Wohl = als Geschenk anrechnen (das man erwidern muß) oder = etwas schenken.* [2]) *= drein ergeben.* [3]) *Sprichw.; vgl. Unsre Ausg. Bd. 19, 279, 24.* [4]) *Lies:* quaere in proverbiis. *Luther weist damit entweder hin auf Bibelsprüche wie Sirach 12, 1; 29, 9. 23 oder verwandte Volkssprichwörter.* [5]) *= wird stolz, anspruchsvoll; s. S. 44, 8; Thiele, Nr. 189.* [6]) *Thiele, Nr. 357:* „Den Teufel zu gefatter bitten." [7]) *Mogenhofer war nach Album*

ſprach wie biſtů meines odder [ich] deines handwercks, Der Schiñder ſprach, Yhr ſeid ein Juriſt, vnd ich ein ſchinder So ſchinde [ich] todte hünde, [vnd] yhr ſchindet lebendige leüte

Grobe [vnuernunfftige] leute ſol man verachten vnd yhn nicht antworten

[xij] **Vom Eſel vnd lewen**

Der eſel ward auch ein mal [baůrkündig][1] vnd als er einem lewen begegenet, gruſſet er yhn honiſch vnd ſprach' Ich gruſſe dich bruder, Den lawen ver[dros der] honiſche [grus]., dacht aber bey ſich ſelbs, Was ſol ich mich an dem ſchelmen rechen, Ich ſchelte odder zureiſſe yhn, ſo lege [ich] keine ehre ein, Ich wil denn narren laſſen faren

Hoc ſcio pro certo, qůod ſi cum ſtercore certo
Vinco vel vincor, ſemper ego macůlor[2]

Wer mit [eym] drecke rammelt
Er gewnne [*so*] odder verliere, ſo [gehet] er beſchiſſen dauon

[Bl. 6b] **[13]**[3]

Eine [Stad]maus [gieng ſpatzieren vnd kam zu] einer feldmaůs, die thet yhr gutlich, mit eicheln, gerſten ñůſſen vnd wo mit ſie kůnd Aber die [Stad]maus ſprach, Du biſt ein arme maus, Was wiltu hie ynn armut leben kom mit mir, ich wil dir vnd mir gnug ſchaffen von allerley koſtlicher ſpeiſe, [Die feldmaus] zog mit [yhr] hin, ynn ein herrlich ſchon haus, darinn die [Stad] maus wonet, vnd giengen ynn die kemnoten, dor [*so*] war vol [auff von] fleiſch,

---

1 um aus handwercks, odder [ich] deines *2* Juriſt, ⟨Ich⟩ vnd ich ein ſchinder ⟨Aber *rh*⟩ So *r* *3* ſchindet ⟨aber⟩ *4* vnd ⟨ſie laſſen reden⟩ *6* Der *r* ⟨Ein⟩ eſel mal ⟨ſtoltz [vnd]⟩ [baůrkündig] ⟨vnd wolt dem lewen nahe reden, Vnd als er yhm begegenetſ prach⟩ *7* honiſch *rh* Den lawen *c aus* Der lawe *8* ver<⟨ſtund⟩[nam] das> honiſche ⟨wort⟩ bey ſich ſelbs *rh* *9* ſo ⟨hab⟩ *13* mit ⟨dem⟩ drecke ⟨haddert⟩ *14* ſo ⟨wird [iſt]⟩ *16* Eine ⟨haus⟩ maus ⟨gieng vber felt vnd ward zu gaſt geladen von⟩ *um aus* ⟨geladen von⟩ einer feldmaůs ⟨zu gaſt⟩ [gieng ⟨vbe⟩] *17* die ⟨haus⟩ *18* Was *bis* leben *rh* *19* dir ⟨ein ander mal zeigen, wie koſtlich wol⟩ ſpeiſe, ⟨Sie⟩ *20* zog *c aus* zogen mit=⟨einander⟩ ynn ⟨die⟩ die ⟨haus⟩ *21* dor *c aus* die vol ⟨auff, von⟩

acad. Viteb. (ed. Förstemann) p. 25 utriusque iuris doctor, praepositus et in iure pontificio ordinarius Vittembergensis. *Als Kanzler Kurfürst Friedrichs d. W. erwähnt ihn Staupitz. J. K. P. Knaake, I. Staupitii opera I 48. Er starb in Wittenberg 1510. Im Kopiar 69 fol. 222b des Kgl. Staatsarchivs zu Magdeburg wird er 1493 als Kanzler des Magdeburgischen Domkapitels angeführt. Luther erwähnt ihn öfter. Vgl. Thiele, 80 und 396. E. A.² 20, II, 17* Doctor Mogentorf *[undeutlich im Manuskript]* ein feiner Mann, mußt horen von eim Schinder: Gott ehrs Handwerck! — Wie ſo? — Jhr ſchindet lebendige Leut, ich ſchinde todte Kühe. *Vgl. Unsre Ausg. Tischr. FB. 4, 512 (66, 24 extr.). Bd. 49, 342, 12. 18.*

[1]) = *übermütig; s. Unsre Ausg. Bd. 26, 563, 18.* [2]) *Der Ursprung dieses Spruches ist mir unbekannt. Luther führt ihn schon 1520 an in der Schrift* De captivitate Babylonica. *Unsre Ausg. Bd. 6, 501. Vgl. Unsre Ausg. Bd. 25, 474, 20 und Anm. 1; vgl. Wander s. v. Dreck.* [3]) *Vgl. Horaz, Sat. II, 6, 78—117.*

[ſpeck] wurſte, brod keſe vnd alles, Da ſprach die [Stad]maus, Nü iſß vnd ſey guter ding Solcher ſpeiſe hab ich teglich vberfluſſig, Inn des kompt der kelner[1] vnd rumpelt mit den ſchluſſeln an der thur, Die meuſe erſchracken vnd lieffen dauon die [Stad]maus fand bald yhr loch, Aber die felt maus, wuſte nirgen hin, lieſſ die wand auff vnd abe vnd hatte ſich yhrs lebens erwegen[2] Da der kelner widder hinaus war, ſprach die [Stad]maüs, Es hat [nü] kein not, las vns guter dinge ſein, Die felt maus antwortet, du haſt güt ſagen, Du wuſteſt dein loch fein zu treffen, die weil bin ich ſchier fur angſt geſtorben, Ich wil dir ſagen was die meinung[3] iſt, bleib du ein reiche [Stad] maus vnd fris würſte vnd ſpeck, Ich wil eine [*so*] armes feld [meuſlin] bleiben vnd meine eicheln eſſen, Du biſt [kein augenblick] ſicher fur dem kelner, fur den katzen fur ſo viel meuſefallen vnd iſt dir das gantze haus feind Solchs alles bin ich frey vnd ſicher ynn meinem [armen] feldlochlin

In groſſem waſſer fehet man groſſe fiſſche
Aber ynn kleinem waſſer fehet man gute fiſſche[4]
neyder
Wer reich iſt, hat viel — ſorge
fahr[5]

[Bl. 7ª]

·i· Torheit

Vom Han vnd perlen

Ein haŭ ſcharret auff der miſten, vnd fand eine koſtliche perleŭ., Als er die ſelbigen ym kot ſo ligen ſahe, ſprach er, Sihe, dü feines dinglin, ligſtu hie, ſo iemerlich,, wenn dich ein kauffmaŭ funde, der wurde dein fro, vnd [du] wurdeſt zu groſſen ehren komen, Aber du biſt mir, vnd ich dir, kein nütze, Ich neme ein kornlin odder wurmlin vnd lies eym alle perlen,

Lere,

Dieſe fabel leret, das bis büchlin, bey baŭrn vnd groben leüten vnwerd iſt, wie denn alle künſt vnd weiſheit, bey den ſelbigen veracht iſt, wie man ſpricht, kunſt gehet nach brod, Sie warnet aber, das man die lere nicht verachten ſol,

---

1 wurſte *c aus* wurſten ⟨grun vnd durre⟩ keſe *c aus* keſeŭ brod *bis* alles *rh* die ⟨haus⟩ *3* kelner ⟨mit⟩ *4* die *(1.)* ⟨haus⟩ *6* widder *rh* die ⟨haus⟩ *9* maus ⟨[ynn der ſtad]⟩ *10* vnd *(1.)* ⟨lebe wol⟩ fris *bis* ſpeck *rh* armes *c aus* arme ⟨maus⟩ feld *r* *11* biſt ⟨reich aber vn⟩ſicher *12* katzen ⟨vnd⟩ fur ⟨den⟩ ſo viel *rh* feind ⟨Aber⟩ *17* ſorge ⟨h⟩ *19 Hier beginnt die Reinschrift* *20* vnd ⟨der⟩ *23* Matt xiij *r*[6] *24* Aber ⟨mir b⟩ *25* odder wurmlin *r* *28* veracht iſt, ⟨Denn ſie wundſchen⟩ *29* kunſt] k *ist durchgestrichen, am Rande steht* K *anscheinend von Rörers Hand*

[1]) = *Kellermeister.* [2]) = *war auf den Tod gefaßt; vgl. Unsre Ausg. Bd. 45, 609, 36; Weish. Sal. 17, 15.* [3]) *Wohl = mein Vorschlag.* [4]) *Thiele, Nr. 102.* [5]) *Sprichw.; vgl. Wander, reich 126 ('Neider, Sorg und Fahr').* [6]) *Hinweis auf Ev. des Matthäus 13, 45f., Parabel von der köstlichen Perle.*

·ii· Haſs,

Vom wolff vnd lemlin

Ein wolff vnd lemlin kamen on geferd, beide an einen bach zu trincken, Der wolff tranck oben am bach, Das lemlin aber, fern vnden Da der wolff des lemlins gewar ward, lieff er zu yhm, vnd ſprach, Warumb trůbeſtu mir das waſſer das ich nicht trincken kan, Das lemlin antwortet [Bl. 7ᵇ] wie kan ich dirs waſſer truben, trinckeſtu doch ober mir, vnd mochteſt es mir wol truben Der wolff ſprach, Wie? flucheſtů mir noch dazů? Das lemlin antwortet, Ich fluche dir nicht. Der wolff ſprach, Ja Dein Vater thet mir fur ſechs monden auch ein ſolchs, du wilt dich Veterñ Das lemblin antwortet, Bin ich [doch] dazu mal nicht geborn geweſt, wie ſol ich meiñs Vaters entgelten? Der Wolff ſprach, So haſtu mir aber, meine wiſen vnd ecker abgenaget vnd verderbet, Das lemlin antwortet, Wie iſt [das] muglich, hab ich doch noch keine zeene? Ey ſprach der wolff, Vnd wenn du gleich viel aůsreden vnd ſchwetzen kanſt, wil ich dennoch heiůt nicht vngefreſſen bleiben Vnd wůrget alſo das vnſchuldige lemlin vnd fras es·

Lere

Der wellt lauff iſt, Wer frům ſein wil, der mus leiden, ſolt man eine ſache vom alten zaůn brechen, Denn Gewalt gehet fur Recht, Wenn man dem hůnde zu wil, ſo hat er das ledder gefreſſen, Wenn der wolff wil, ſo iſt das lamb vnrecht

·ii· [so] Vntrew

Vom froſch vnd der Maůs

Eine maůs were gern vber ein waſſer geweſt vnd kundte nicht, vnd bat [Bl. 8ᵃ] einen froſſch vmb rat vnd hülffe, Der froſch war ein ſchalck vnd ſprach zur maus, biñde deinen fus an meinen fus, ſo wil ich ſchwimmen vnd dich hinůber zihen, Da ſie aber auffs waſſer kamen, tauchet der froſch hin untern, vnd wolt die maůs ertrencken, Inn dem aber die maus ſich weret vnd erbeitet, fleuget ein weyhe daher, vnd erhaſſchet die maůs, zeucht den froſch auch mit eraůs, vnd friſſet ſie beide

Lere

Sihe dich für, mit wem du handelſt, Die wellt iſt falſch vnd vntrew [vol] Denn welcher freünd den andern vermag der ſteckt yhn ynn ſack[1], Doch,, Schlegt vntrew allzeit yhren eigen herrn[2], wie dem froſſch hie geſchicht

---

5 yhm *rh* *11* ich ⟨d⟩ *18* iſt *c aus* iſts *19* alten *rh* *22* iii *r* *24* bat ⟨den⟩ *33* [vol] ⟨Wer⟩ Denn welcher freünd *rh* ynn ⟨den⟩ *34* hie *r*

[1]) *Sprichw.*; s. *Unsre Ausg. Bd. 34², 483, 11; Bd. 28, 640, 27;* vermag = *überwindet.*
[2]) *Sprichw.*; *vgl. Unsre Ausg. Bd. 25, 503, 1; Bd. 46, 462, 4.*

iiii ,Neid,

Vom hunde vnd schaff

Der hünd sprach eiñ schaff fur gericht añ, vmb brod, das er yhm gelihen hette Da aber das schaff leügnet, berieff sich der wolff [*so!*] aüff zeugen, die muste man zu lassen, Der erste zeuge war der wolff, der sprach, Ich weis, das der hund dem schaff, brod gelihen hat, Der Weyh sprach Ich bin da bey gewest, Der Geyr sprach zum schaff [Bl. 8b] wie tharstu das so vnüerschampt leugnen? Also [verlor] das schaff seine sache,, Vnd muste mit schaden zur vñeben zeit, seine wolle angreiffen, da mit es das brod bezalet,, des es nicht schuldig war

Lere

Hutt dich fur bosen nachbarn, odder schicke dich[1] auff gedult, wiltü bey leüten wonen,, Denn es gonnet niemand dem andern was guts, das ist der wellt lauff,

v Geitz

Vom hünde ym wasser

Es lieff ein hund durch ein[en] wasser strom vnd hatte ein stuck fleisch ym maüle Als er aber den schemen vom fleisch ym wasser sihet, wehnet [er] es were auch fleisch, vnd schnappet gyrig darnach, Da er aber das maul auffthet empfiel yhm das stuck fleisch, vnd das wasser surets weg, Also verlor er beide das fleisch vnd schemen

Lere

Man sol sich benugen lassen an dem das Gott gibt Wem das wenige verschmahet, dem wird das grosser nicht[2], Wer zu viel haben wil, der behelt zu letzt nichts, Mancher verleuret, das gewisse, vber dem vngewissen

[Bl. 9a]

vj Freüel Gewalt

Es geselleten sich, ein Rind, Zigen, vnd schaff zum lewen vnd zogen miteinander auff die iaget yññ einen forst, Da sie nü einen hirs gefangen, vnd ynn vier teil gleich geteilet hatten Sprach der Lewe Ihr wisset, das ein teil mein ist als ewrs gesellen,, Das ander geburt mir, als eim konige vnter den thieren, Das dritte wil ich haben darumb das ich stercker bin vnd mehr darnach gelauffen vnd geerbeitet habe, denn yhr alle drey, Wer aber das vierde haben wil, der mus mirs, mit gewallt nemen, Also musten die drey, fur yhre muhe das nach sehen[3], vnd den schaden zu lohn, haben

8 Also ⟨ward⟩ schaff ⟨vber⟩ *9* brod ⟨von sein⟩ des *c aus* das *17* aber ⟨das⟩ *27* die *c aus* eine einen *(1.) anscheinend c aus* eine

[1]) = *rüste dich mit G.; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31*[1]*, 276, 27.* [2]) *Thiele, Nr. 33;* verschmahet = *zu gering ist.* [3]) = *müssen zusehen, wie ihnen das Ihre aus den (Händen) schwindet (wie die 'betrübten Lohgerber').*

Lere

Fare nicht hoch, Hallt dich zu deines gleichen, Dulcis inexpertis cultura potentis amici, Es ist mit herrn nicht gut kirſchen eſſen, ſie werffen einen mit den ſtilen. Vlp.L.Si non fuerint[1], Das ist ein geſellſchafft mit dem lewen, wo einer allein den genies, der ander allein den ſchaden hat

Dieſe fabel [iſt] auff ein ander weiſe alſo geſtellet

Ein lewe, fuchs vnd Eſel iagten miteinander vnd fiengen einen hirs, Da hies der lewe den Eſel das wiltpret teilen, Der eſel machet drey teil Des ward der lewe zornig, vnd reis dem eſel die [Bl. 9b] haůt vber den kopff, das er blutruſtig da ſtund, Vnd hies den fuchs das wiltprett teilen, Der fuchs ſties die drey teil zu ſamen vnd gab ſie dem lewen gar Des lachet der Lewe, vnd ſprach, Wer hat dich ſo leren teilen, Der füchs zeiget auff den Eſel vnd ſprach, Der Doctor da ym roten parret,

Die folgenden zwei Verzeichnisse rühren nicht von Luthers, sondern von Georg Rörers Hand her. Das erste schließt sich unmittelbar an die letzte Fabel an. Das zweite steht auf einer neuen Seite.

[1. Vom Han vnd Perlen fol .1·a ·7· a
2 Vom Wolff vnd Lemlin .1·a ·7· a
3 Von der Maus vnd Froſch 1b 7·b.
4 Vom hůnd vnd Schafe .2·a 8a
5 Vom Hunde 2b 8b
6 Von dem Lewen, Riůd, Zigen vnd Schafe 2·b· 9a
7 Dieſelbige Fabel auff ein ander weiſe .3·a
8 Vom Diebe 4b
9 Vom Kranch vnd Wolffe 5a 9a
16 Vom Raben vnd Fůchſe 3b
10 Vom Hund vnd der hůndin 5b 5b

[Bl. 10a *nicht beziffert*]

.1· Vom Han vnd der Perlen	Torheit
.2· Vom Wolff vnd Lemlein	Haſs
.3· Vom Froſch vnd der Maůs	Vntrew
.4· Vom Hunde vnd Schafe,	Neid
.5· Vom Hůnde im Waſſer	Geitz
.6· Es geſelleten ſich ꝛc.	Freůel, gewalt

4 ein ⟨lew⟩ ge⟨ſch⟩ſellſchafft *6* fabel ⟨wird⟩ *7* iagten *c aus* igaten *12* leren *c aus* lernen *13* parret *anscheinend c aus* pirret

[1]) Ulpiani lex: Si non fuerint = Pandect. Lib. XVII, Tit. 2 Pro socio. *Mit Bezug auf die Fabel wird dort der Ausdruck* Societas leonina *gebraucht.*

.7· Diese Fabel ist auff ein ander weise also gestellet
.8· Vom Diebe
9 Vom Cranch vnd Wolffe
10 Vom Hunde vnd der Hündin
11 Von D Mogenhöfer
12 Vom Esel vnd Lewen
13 Von der Stadmaus vnd Feldmaus
Vom Raben vnd Fuchse]

Druck

Etliche Fabeln aus Esopo,

von D. M. L. verdeudscht, sampt einer schönen Vorrede, von rechtem Nutz und Brauch desselben Buchs, jederman wes Standes er auch ist, lüstig und dienstlich zu lesen.

Anno M. D. XXX.

DJs Buch von den Fabeln oder Merlin ist ein hochberümbt Buch gewesen bey den allergelertesten auff Erden, sonderlich unter den Heiden. Wiewol auch noch jtzund, die Warheit zu sagen, von eusserlichem Leben in der Welt zu reden, wüsste ich ausser der heiligen Schrifft nicht viel Bücher, die diesem uberlegen sein solten, so man Nutz, Kunst und Weisheit und nicht hochbedechtig Geschrey[1] wolt ansehen. Denn man darin unter schlechten Worten und einfeltigen Fabeln die allerfeineste Lere, Warnung und Unterricht findet (wer sie zu brauchen weis), wie man sich im Haushalten, in und gegen der Oberkeit und Unterthanen schicken[2] sol, auff das man klüglich und friedlich unter den bösen Leuten in der falschen, argen Welt leben müge.

DAs mans aber dem Esopo zuschreibet, ist meins achtens ein Geticht, und vieleicht nie kein Mensch auff Erden Esopus geheissen, Sondern ich halte, es sey etwa durch viel weiser Leute zuthun mit der zeit Stück nach Stück zuhauffen bracht und endlich etwa durch einen Gelerten in solche Ordnung gestelt, Wie jtzt in Deudscher sprach etliche möchten die Fabel und Sprüche, so bey uns im brauch sind, samlen, und darnach jemand ordentlich in ein Buch fassen, Denn solche feine Fabeln in diesem Buch, vermöcht jtzt alle Welt nicht, schweig denn ein Mensch, erfinden. Drumb ist gleublicher, das etliche dieser Fabeln fast alt[3], etliche noch elter, etliche aber new gewesen sind zu der zeit, da dis Büchlin gesamlet ist, wie denn solche Fabeln pflegen von jar zu

---

[1]) *Wohl = wohlüberlegtes Wichtigtun (anders Neubauer, Luther 2, 107)* [2]) *= einrichten; vgl. S. 450, 11* [3]) *Nach dem Gedankengang doch wohl = ziemlich alt, eigentlich alt; vgl. etwa Unsre Ausg. Bd. 34¹, 52, 2; Bd. 30², 615, 9.*

jar zuwachſſen und ſich mehren, Darnach einer von ſeinen Vorfaren und Eltern höret und famlet.

UNd Quintilianus[1], der groſſe ſcharffe Meiſter uber Bücher zu urteilen, helts auch dafür, das nicht Eſopus, ſondern der allergelerteſten einer in griechiſcher Sprach, als Heſiodus oder desgleichen, dieſes Buchs Meiſter ſey, Denn es dünckt jn, wie auch billich, unmüglich ſein, das ſolcher Tolpel, wie man Eſopum malet und beſchreibet, ſolte ſolch Witz und Kunſt vermügen, die in dieſem Buch und Fabeln funden wird, und bleibt alſo dis Buch eines unbekandten und unbenanten Meiſters.[2] Und zwar, es lobet und preiſet ſich ſelbs höher, denn es keines Meiſters name preiſen köndte.

DOch mögen die, ſo den Eſopum zum Meiſter ertichtet haben und ſein Leben dermaſſen geſtellet, vieleicht Urſach gnug gehabt haben, nemlich, das ſie als die weiſen Leute ſolch Buch umb gemeines Nutzes willen gerne hetten jederman gemein gemacht (Denn wir ſehen, das die jungen Kindern und jungen Leute mit Fabeln und Merlin leichtlich bewegt) und alſo mit luſt und liebe zur Kunſt und Weisheit gefürt würden, welche luſt und liebe deſte gröſſer wird, wenn ein Eſopus oder dergleichen Larva[3] oder Faſtnachtputz[4] fürgeſtellet[5] wird, der ſolche Kunſt ausrede[6] oder fürbringe, das ſie deſte mehr drauffmercken und gleich mit lachen annemen und behalten. Nicht allein aber die Kinder, ſondern auch die groſſen Fürſten und Herrn kan man nicht bas betriegen[7] zur Warheit und zu jrem nutz, denn das man jnen laſſe die Narren die Warheit ſagen, dieſelbigen können ſie leiden und hören, ſonſt wöllen oder können ſie von keinem Weiſen die Warheit leiden. Ja, alle Welt haſſet die Warheit, wenn ſie einen trifft.

DArumb haben ſolche weiſe hohe Leute die Fabeln ertícht und laſſen ein Thier mit dem andern reden, Als ſolten ſie ſagen, Wolan, es wil niemand die Warheit hören noch leiden, und man kan doch der Warheit nicht emberen, So wöllen wir ſie ſchmücken und unter einer lüſtigen Lügenfarbe[8] und lieblichen Fabeln kleiden, Und weil man ſie nicht wil hören, durch Menſchen mund, das man ſie doch höre, durch Thierer und Beſtien mund. So geſchichts denn, wenn man die Fabeln lieſet, das ein Thier dem andern, ein Wolff dem andern die Warheit ſagt, Ja zuweilen der gemalete Wolff oder Beer oder Lewe im Buch dem rechten zweifüſſigen Wolff und Lewe einen guten Text heimlich lieſet[9], den jm ſonſt kein Prediger, Freund noch Feind leſen dürffte.

---

[1]) *Institutio oratoria V, 11, 19:* 'Illae quoque fabellae, quae etsi originem ab Aesopo non acceperunt (nam videtur eorum primus autor Hesiodus), nomine tamen Aesopi maxime celebrantur, ducere animos solent praecipue rusticorum et imperitorum, qui et simplicius, quae ficta sunt, audiunt et capti voluptate facile eis, quibus delectantur, consentiunt.' [2]) *Ob Luther Unsre Ausg. Tischr. 2, 185 äsopische Fabeln meint, ist zweifelhaft.* [3]) = *Maske (persönlich).* [4]) = *vermummte (lächerliche?) Gestalt; s. Dietz.* [5]) = *dargestellt (anders Neubauer a. a. O.).* [6]) = *zum Ausdruck bringe; s. Unsre Ausg. Bd. 36, 550, 21; Tischr. 1, 422, 19.* [7]) = *unversehens hinführen.* [8]) = *täuschenden Anstrich.* [9]) = *tüchtig zurechtweist; vgl. Unsre Ausg. Bd. 34², 13, 17 u. ö.*

Also auch ein gemalter Fuchs im Buch, so man die Fabeln lieset, sol wol einen Fuchs uber Tisch also ansprechen[1], das jm der Schweis möchte ausbrechen, und solte wol den Esopum gern wöllen erstechen oder verbrennen. Wie denn der Tichter des Esopi anzeigt, das auch Esopus umb der Warheit willen ertödtet sey und jn nicht geholffen hat, das er in Fabeln weise als ein Narr, dazu ein ertichter Esopus, solche Warheit die Thier hat reden lassen, Denn die Warheit ist das unleidlichste ding auff Erden.

Aus der Ursachen haben wir uns dis Buch fürgenomen zu segen[2] und jm ein wenig besser Gestalt zu geben, denn es bisher gehabt, Allermeist umb der Jugend willen, das sie solche feine Lere und Warnung unter der lieblichen gestalt der Fabeln gleich wie in einer Mummerey oder Spiel deste lieber lerne und fester behalte. Denn wir gesehen haben, welch ein ungeschickt Buch aus dem Esopo gemacht haben, die den Deudschen Esopum, der fürhanden ist, an tag geben haben, welche wol werd weren einer grossen Straffe, als die nicht allein solch fein nützlich Buch zu schanden und unnütz gemacht[3], sondern auch viel Zusatz aus jrem Kopff hinzu gethan, Wiewol das noch zu leiden were.

DArüber so schendliche, unzüchtige Bubenstück darein gemischt, das kein züchtig, from Mensch leiden, zuvor kein jung Mensch one schaden lesen oder hören kan, Gerad als hetten sie ein Buch in das gemein Frawen haus[4] oder sonst unter lose Buben gemacht. Denn sie nicht den Nutz und Kunst in den Fabeln gesucht, sondern allein ein Kurtzweil und Gelechter daraus gemacht, Gerade als hetten die Hochweisen Leute jren trewen grossen vleis dahin gericht, das solche leichtfertige Leute solten ein Geschwetz und Narrenwerck aus jrer Weisheit machen. Es sind Sew und bleiben Sew, für die man ja nicht solt Berlen werffen.

DArumb so bitten wir alle frome Hertzen, wöllen denselbigen Deudschen schendlichen Esopum ausrotten und diesen an sein stat gebrauchen. Man kan dennoch wol frölich sein und solcher Fabel eine des Abends uber Tisch mit Kindern und Gesind nützlich und lüstiglich handeln, das man nicht darff so schampar und unvernünfftig sein wie in den unzüchtigen Tabernen und Wirtshewsern. Denn wir vleis gethan haben eitel feine, reine, nützliche Fabeln in ein Buch zubringen dazu die Legend Esopi.[5]

WAs sonst nutz und nicht schedliche Fabeln sind, wöllen wir mit der zeit auch, so Got wil, leutern und segen, damit es ein lustiger und lieblicher,

---

[1]) *S. oben S. 442, 7.* [2]) = *säubern.* [3]) = *anstößig, Ärgernis erregend; vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 370, 8; Bd 47, 534, 38.* [4]) = *Bordell.* [5]) *Davon ist nichts überliefert. Wahrscheinlich handelt es sich nur um die Absicht Luthers, die er aber ebensowenig ausgeführt hat als die Vollendung der Fabeln.* Legend = *Lebenslauf.*

doch erbarlicher und züchtiger und nützlicher Esopus werde, des man one Sünde lachen und gebrauchen könde, Kinder und Gesind zu warnen und unterweisen auff jr zukünfftiges Leben und Wandel, Daher er denn von anfang ertichtet und gemacht ist.

UNd das ich ein Exempel gebe der Fabeln wol zu gebrauchen: Wenn ein Hausvater uber Tisch wil Kurtzweil haben, die nützlich ist, kan er sein Weib, Kind, Gesind fragen, Was bedeut diese oder diese Fabel? und beide, sie und sich darin üben. Als die fünffte Fabel vom Hund mit dem Stück Fleisch im Maul bedeutet, wenn einem Knecht oder Magd zu wol ist, und wils bessern, so gehets jm wie dem Hund, das sie das gute verlieren und jenes bessere nicht kriegen. Item, wenn sich ein Knecht an den andern hengt und sich verfüren lesst, das jm gehe wie dem Frosch an der Maus gebunden, in der dritten Fabel, die der Weihe alle beide fras, Und so fort an in den andern Fabeln mit lieb, mit leid, mit drewen und locken, wie man vermag, One das[1] wir müssen das unser bei jnen thun.

I. Torheit.

Vom Han und Perlen.

EIn Han scharret auff der Misten und fand eine köstliche Perlen. Als er dieselbigen im Kot so ligen sahe, sprach er, Sihe, du feines Dinglin, ligstu hie so jemerlich, Wenn dich ein Kauffmann fünde, der würde dein fro, und du würdest zu grossen Ehren komen. Aber du bist Mir und Ich dir kein nütze. Ich neme ein Körnlin oder Würmlin und lies eim alle Perlen. Magst bleiben, wie du ligst.

Lere.

DJese Fabel leret, das dis Büchlin bey Bawren und groben Leuten unwerd ist, wie denn alle Kunst und Weisheit bey den selbigen veracht ist, Wie man spricht, Kunst gehet nach Brod. Sie warnet aber, das man die Lere nicht verachten sol.

II. Hass.

Vom Wolff und Lemlin.

EIn Wolff und Lemlin kamen on gefehr beide an einen Bach zu trincken. Der Wolff tranck oben am Bach, das Lemlin aber fern unten. Da der Wolff des Lemlins gewar war, lieff er zu jm, und sprach, Warumb trübestu mir das Wasser, das ich nicht trincken kan? Das Lemlin antwortet, Wie kan ich dirs Wasser trüben, trinckestu doch uber mir und möchtest es mir wol trüben? Der Wolff sprach, Wie? Fluchstu mir noch dazu? Das Lemlin antwortet, Ich fluche dir nicht. Der Wolff sprach, Ja, dein Vater thet mir für sechs Monden auch ein solchs. Du wilt dich Vetern. Das Lemlin ant-

[1]) *Unbeschadet unserer Bemühung in dieser Richtung.*

wortet, Bin ich doch dazumal nicht geborn geweſt, wie ſol ich meins Vaters entgelten? Der Wolff ſprach, So haſtu mir aber mein Wieſen und Ecker abgenaget und verderbet. Das Lemlin antwortet, Wie iſt das müglich, hab ich doch noch keine Zeene? Ey ſprach der Wolff, und wenn du gleich viel ausreden und ſchwetzen kanſt, wil ich dennoch heint nicht ungefreſſen bleiben, und würget alſo das unſchüldig Lemlin und fraſs es.

Lere.

DEr Welt lauff iſt, wer Frum ſein wil, der mus leiden, ſolt man eine Sache vom alten Zaun brechen, Denn Gewalt gehet für Recht. Wenn man dem Hunde zu wil, ſo hat er das Ledder gefreſſen. Wenn der Wolff wil, ſo iſt das Lamb unrecht.

III. Untrew.

Vom Froſch und der Maus.

EIne Maus were gern uber ein Waſſer geweſt und kundte nicht Und bat einen Froſch umb Raht und Hülffe. Der Froſch war ein Schalck und ſprach zur Maus, Binde deinen Fuſs an meinen Fuſs, So wil ich ſchwimmen und dich hinüber zihen. Da ſie aber auffs Waſſer kamen, tauchet der Froſch hinuntern und wolt die Maus ertrencken. Jn dem aber die Maus ſich wehret und erbeitet, fleuget ein Weihe daher und erhaſſchet die Maus, zeucht den Froſch auch mit heraus und friſſet ſie beide.

Lere.

SJhe dich für, mit wem du handelſt. Die Welt iſt falſch und untrew vol. Denn welcher Freund den andern vermag, der ſteckt jn in Sack. Doch ſchlecht Untrew allzeit jren eigen Herrn, wie dem Froſch hie geſchicht.

IIII. Neid.

Vom Hunde und Schaf.

DEr Hund ſprach ein Schaf für Gericht an umb Brod, das er jm gelihen hette. Da aber das Schaf leugnet, berieff ſich der Hunde[*so*] auff Zeugen, die muſſte man zu laſſen. Der erſte Zeuge war der Wolff, der ſprach, Jch weis, das der Hund dem Schaf Brod gelihen hat. Der Weihe ſprach, Jch bin dabey geweſt. Der Geir ſprach zum Schaf, Wie tharſtu das ſo unverſchampt leugnen? Alſo verlor das Schaf ſeine Sache und muſſte mit ſchaden zur uneben zeit ſeine Wolle angreiffen, damit es das Brod bezalet, das es nicht ſchüldig worden war.

Lere.

Hüt dich vor böſen Nachbarn oder ſchicke dich auff Gedult, wiltu bey Leuten wonen, Denn es gönnet niemand dem andern was Guts. Das iſt der Welt lauff.

V. Geitz.

Vom Hunde im Wasser.

ES lieff ein Hund durch einen Wasserstrom, und hatte ein stück Fleisch im Maule. Als er aber den schemen vom Fleisch im Wasser sihet, wehnet er, es were auch Fleisch, und schnappet girig darnach. Da er aber das Maul auffthet, empfiel jm das stück Fleisch, und das Wasser fürets weg. Also verlor er beide, das Fleisch und schemen.

Lere.

MAn sol sich benügen lassen an dem, das Gott gibt. Wem das wenige verschmahet, dem wird das Gröſſer nicht. Wer zu viel haben wil, der behelt zu letzt nichts. Mancher verleuret das gewisse uber dem ungewissen.

VI. Frevel. Gewalt.

ES geselleten sich ein Rind, Ziegen und Schaf zum Lewen und zogen mit ein ander auff die Jaget in einen Forst. Da sie nu einen Hirs gefangen und in vier Teil gleich geteilet hatten, sprach der Lewe, Jr wisset, das ein Teil mein ist als ewrs Gesellen. Das ander gebürt mir, als eim Könige unter den Thieren. Das dritte wil ich haben darumb, das ich stercker bin und mehr darnach gelauffen und geerbeitet habe denn jr alle drey. Wer aber das vierdte haben wil, der mus mirs mit gewalt nemen. Also musten die drey für jre mühe das Nachsehen und den schaden zu Lohn haben.

Lere.

FAre nicht hoch, Halt dich zu deines Gleichen. Dulcis inexpertis cultura potentis Amici. Es ist mit Herrn nicht gut Kirsschen essen, sie werffen einen mit den Stielen. Ulpia. L. Si non fuerint. Das ist ein Geselschafft mit dem Lewen, wo einer allein den Genies, der ander allein den Schaden hat.

VII. Diese Fabel ist auff ein ander Weise also gestellet.

EIn Lewe, Fuchs und Esel iagten mit einander und fiengen einen Hirs. Da hies der Lewe den Esel das Wilpret teilen. Der Esel macht drey Teil, des ward der Lewe zornig und reis dem Esel die Haut uber den Kopff, das er blutrüstig da stund, Und hies den Fuchs das Wilpret teilen. Der Fuchs sties die drey Teil zusamen und gab sie dem Lewen gar. Des lachet der Lewe und sprach, Wer hat dich so leren teilen? Der Fuchs zeiget auff den Esel und sprach, Der Doctor da im rotten Parret.

Diese Fabel leret zwey Stücke.

DAs erste, Herrn wollen vorteil haben, und man sol mit Herrn nicht Kirsschen essen, sie werfen einen mit den Stilen. Das ander, Felix, quem

faciunt aliena pericula cautum. Das ist ein weiser Man, der sich an eines andern Unfal bessern kan.

VIII. Vom Diebe.

Es freiet eins mals ein Dieb, und seine Nachbarn waren frölich auff seiner Hochzeit, denn sie hoffeten, er würde hinfurt from werden. Da kam ein klüger man dazu, und als er sie so in freuden sahe, sprach er, Sehet zu, seid nicht allzu frölich. Die Sonn wolt auch ein mal freien, Des erschrack alle Welt und ward so ungedultig, das sie auch in den Himel fluchet und schald. Es fragt Jupiter aus dem Himel, Was das fluchen bedeutet. Da sprach alle Welt, Wir haben jtzt ein einige Sonne, und die thut uns mit jrer Hitze so viel zu leide, das wir schier alle verderben. Was wil werden, wenn die Sonne mehr Sonnen zeugen wird?

Diese Fabel zeigt der Welt.

Man darff den Teufel uber die Thür nicht malen,
Gris schlecht gern nach gramen,
Ein dieb zeugt den andern.
Hilff frome Leute mehren,
Der Bösen ist sonst zu viel.

Mancher schalck wird durch frome Leute gefördert, der darnach seines Gleichen an sich zeucht, Landen und Leuten seer schedlich ist. Darumb sihe dich für, wem du rahten oder helffen solt. An frembden Kindern und Hunden (spricht man) ist das Brod verloren.

IX. Vom Kranich und Wolffe.

Da der Wolff eins mals ein Schaf geiziglich fras, bleib jm ein Bein im Halse uber zwerch stecken, davon er grosse Not und Angst hatte, Und erbot sich gros Lohn und Geschenck zu geben, wer jm hülffe. Da kam der Kranich und sties seinen langen Kragen dem Wolff in den Rachen und zoch das Bein eraus. Da er aber das verheissen Lohn foddert, sprach der Wolff, Wiltu noch Lohn haben, Dancke du Gott, das ich dir den Hals nicht abgebissen habe, du solteſt mir schencken, das du lebendig aus meinem Rachen komen bist.

Diese Fabel zeigt.

Wer den Leuten in der Welt wil wol thun, der mus sich erwegen Undanck zuverdienen. Die Welt lohnet nicht anders denn mit Undanck, wie man spricht. Wer einen vom Galgen erlöset, Dem hilfft derselbige gern dran.

X. Vom Hund und der Hündin.

EIn ſchwangere Hündin bat mit demütigen Worten einen Hund, das er jr wolt ſein Heuslin gönnen, bis ſie geworffen hette. Das that der Hund gerne. Da nu die jungen Hündlin erwuchſen, begert der Hund ſein Heuslin wider, aber die Hündin wolte nicht. Zu letzt drewet jr der Hund und hies ſie das Heuslin reumen. Da ward die Hündin zornig, und ſprach, Biſtu böſe, ſo beis uns hinaus.

Diſe Fabel zeigt, Wenn die Laus in grind komet, ſo macht ſie ſich beſchiſſen. Sihe, wie du des Böſen los werdeſt, wens uberhand kriegt. Der Teufel iſt gut zu Gaſt zu bitten, Aber man kan ſein nicht wol los werden.

XI. Vom Eſel und Lewen.

DEr Eſel ward auch ein mal Bawrkündig, und als er einem Lewen begegnet, grüſſet er jn höniſch und ſprach, Ich grüſſe dich, Bruder. Den Lewen verdros der höniſſche Grus, dacht aber bey ſich ſelbs, Was ſol ich mich an dem Schelmen rechen, Ich ſchelte oder zureiſſe jn, ſo lege ich kein Ehre ein. Ich wil den Narren laſſen faren.

Lere.

Hoc ſcio pro certo, quod ſi cum ſtercore certo
Vinco vel vincor, ſemper ego maculor.
Wer mit eim Dreck rammelt,
Er gewinne oder verliere, ſo gehet er beſchiſſen davon.

XII

EIn Stadmaus gieng ſpaciren und kam zu einer Feldmaus, die thet jr gütlich mit Eicheln, Gerſten, Nüſſen, und womit ſie kund. Aber die Stadmaus ſprach, du biſt eine arme Maus, was wiltu hie in Armut leben. Kome mit mir, ich wil dir und mir gnug ſchaffen von allerley köſtlicher Speiſe. Die Feldmaus zog mit jr hin in ein herrlich ſchön Haus, darin die Stadmaus wonet, und giengen in die Kemnoten, da war vol auff, von Brod, Fleiſch, Speck, Würſte, Keſe, und alles, da ſprach die Stadmaus, Nu iſs und ſey guter ding, ſolcher Speiſe hab ich teglich uberflüſſig.

In des kömpt der Kelner und rumpelt mit den Schlüſſeln an der thür. Die Meuſe erſchracken und lieffen davon. Die Stadmaus fand bald jr Loch, Aber die Feldmaus wüſſte nirgend hin, Lieff die wand auff und abe und hatte ſich jres Lebens erwegen.

Da der Kelner wider hinaus war, ſprach die Stadtmaus, Es hat nu kein Not, las uns guter ding ſein. Die Feldmaus antwortet, Du haſt gut ſagen, du wuſſteſt dein Loch fein zu treffen, dieweil bin ich ſchier für Angſt

11 XII. *in den Gesamtausgaben* *22* XIII. *in den Gesamtausgaben*

gestorben. Ich wil dir sagen, was die meinung ist. Bleibe du eine reiche Stadmaus und fris Würste und Speck, Ich wil ein armes Feldmeuslin bleiben und mein Eicheln essen. Du bist kein Augenblick sicher für dem Kelner, für den Katzen, für so viel Meusefallen, und ist dir das gantze Haus feind, solchs alles bin ich frey und sicher in meinem armen Feldlöchlin.

In grossen Wassern sehet man grosse Fisse,
Aber in kleinen wassern sehet man gute Fisschlin.

Wer Reich ist hat viel { Neider, Sorge, Fahr.

XIII.

Vom Raben und Fuchse.

EIn Rab hatte einen Kese gestolen und satzte sich auffeinen hohen Baum und wolte zeren. Als er aber seiner art nach nicht schweigen kan, wenn er isset, höret jn ein Fuchs uber dem Kese kecken und lieff zu und sprach, O Rab, nu hab ich mein lebtag nicht schöner Vogel gesehen von Feddern und Gestalt denn du bist. Und wenn du auch so eine schöne Stimme hettest zu singen, so solt man dich zum Könige krönen uber alle Vögel.

Den Raben kützelt solch Lob und Schmeicheln, fing an, wolt sein schönen Gesang hören lassen, und als er den Schnabel auffthet, empfiel im der Kese, den nam der Fuchs behend, fras jn und lachet des thörichten Rabens.

Hüt dich, wenn der Fuchs den Raben lobt.
Hüt dich für schmeichlern, so schinden und schaben etc.

---

11 XIV. *in den Gesamtausgaben*

Wider die Antinomer.

1539.

Im Herbst 1536[1] setzten zwischen Luther und Agricola, der sich als Schulmeister in Eisleben schon längst nicht mehr recht befriedigt fühlte, Verhandlungen ein, die auf eine Berufung Agricolas an die Wittenberger Universität hinauslaufen sollten.[2] Der Kurfürst zeigte sich geneigt, und Agricola wurde aufgefordert, schriftlich zu erklären, daß er einen solchen Ruf annehmen werde. Freilich war nicht gleich eine Stelle frei. Doch durfte Luther ihn unterm 15. Dezember zu einer Theologenkonferenz einladen, die am 28. oder 29. die Schmalkaldener Artikel vorberaten sollte.[3] Hals über Kopf verließ Agricola daraufhin bereits am 19. abends Eisleben mit seiner Else und neun Kindern und fand zunächst in Wittenberg freundliche Aufnahme in Luthers Hause. Als dieser dann nach Schmalkalden reiste, vertraute er Agricola seine Stellvertretung auf Kanzel und Katheder an. Auch Luthers „Weib, Kind, Haus und Heimlichkeit" wurden seiner Obhut anbefohlen.[4]

Gleich darauf aber gab Agricola zum ersten Male Anstoß. In einer Predigt, die er als kurfürstlicher Hofprediger bei einer Fürstenzusammenkunft in Zeitz im März 1537 hielt, bot er eine eigentümliche Interpretation von Röm. 1, 18, die ihn freilich zunächst nur in den Verdacht brachte, daß er „neue Vokabeln" einführe und von der herkömmlichen Terminologie abweiche.[5] Schlimmer kompromittierten ihn „Drey Sermon vnd Predigen", die er mit einer Widmung an den Kanzler Brück vom 1. Juni 1537 wohl Mitte Juni bei Hans Luft in Wittenberg im Druck erscheinen ließ[6], und vor allem das etwa gleichzeitig auftauchende Gerücht, daß von ihm verfaßte Thesen in einem kleinen Kreise von Eingeweihten kursierten, in denen er die Gesetzespredigt ganz aus der christlichen Kirche verbannt sehen wollte und zwischen „reinen" und „unreinen" Stellen in Schriften Luthers und Melanchthons unterschied.[7] Er erschien bereits so belastet, daß, als

---

[1]) Zum Folgenden vgl. Kawerau, Johann Agricola von Eisleben, Berlin 1881, S. 168ff., derselbe, RE³ 1, 587ff.; Köstlin-Kawerau, Martin Luther 2, 455ff. [2]) Vgl. Luther an Agricola, 13. November 1536, Enders 11 Nr. 2469. [3]) Enders 11 Nr. 2485. Agricolas freudige Antwort vom 18. Dezember: Enders 11 Nr. 2488. [4]) Tischreden, herausgegeben von Förstemann 3, 375. Lauterbach S. 143. [5]) Ebenda. [6]) Titel, Inhalt usw. bei Enders 11, 267³. Cruciger an Veit Dietrich in Nürnberg 27. Juni 1537 (zum Datum: Köstlin-Kawerau 2, 676 A. 1 zu S. 448): 'Sed editus est his diebus ab ipso libellus aliquot concionum, in quibus satis sese prodit' (CR III 386). [7]) Ebenda: 'Hactenus enim mussavit, tamen sparsae sunt, sed inter paucos, quaedam propositiones, quas tu tibi mitti

eben jetzt Bugenhagen nach Dänemark aufbrach und Agricola ihn als Prediger und Professor vertreten sollte, jener darauf bestand, daß Agricola nicht auf die Kanzel gelassen würde. Durch Luthers Vermittlung kam eine Art Kompromiß zustande, indem Agricola einige Predigten zugewiesen erhielt, im übrigen aber Luther die Stellvertretung übernahm.[1]

Zum ersten Male trat Luther öffentlich gegen Agricola auf in einer Predigt am 5. Sonntag nach Trinitatis (1. Juli). Ohne ihn zu nennen, wandte er sich darin im allgemeinen gegen „unsere Antinomer", die aus Röm. 2, 4 folgern wollten, daß nicht durch das Gesetz, sondern durch das Evangelium Buße erweckt werden und daß man zuerst von der Gnade Gottes predigen und trösten und dann erst mit dem Zorn Gottes schrecken sollte.[2] Eine bedeutende Verschärfung des Gegensatzes zwischen beiden Männern will man daraus folgern, daß Agricola unterm 2. September brieflich sich an Luther wandte[3], obgleich er doch an demselben Orte, jetzt bei Melanchthons Schwiegermutter, der alten Krappin[4], wohnte. Diese Folgerung scheint mir aber doch nicht ganz indiziert zu sein. Es lassen sich recht wohl auch andere Gründe denken, die Agricola veranlaßten, zur Feder zu greifen. Vielleicht war er unwohl, oder er glaubte schriftlich sich eindrucksvoller ausdrücken zu können. Folgendes war vorgefallen: Agricola hatte ein größeres Werk: „Summarien über die Evangelien" in die Luftsche Druckerei gegeben.[5] Luther hatte es erst in einem Gespräch mit Agricola zu Pfingsten (20. Mai) in der Kirche gutgeheißen, jetzt aber hatte Agricola zu seinem Schrecken erfahren, daß der Reformator sein Urteil darüber geändert hätte. Agricola versichert ihm nun die Übereinstimmung seiner Lehre 'cum vera religione, cum sacris literis, denique evangelio Christi' und schließt: 'Nullius pravi aut falsi dogmatis mihi sum conscius'. Zu weiterer Beruhigung Luthers verfaßte Agricola damals ein „Verzeichnis, was er bisher gelehrt habe"[6], in dem er der Gesetzespredigt in der Kirche einen möglichst weiten Raum zugestand. Seinen Zweck, Luther zu beschwichtigen, erreichte

petis, sed mihi non contigit eas videre, nec volui ea in re multum operae sumere, ut viderem' und Melanchthon an Brenz 12. Oktober (zum Datum: Seidemann, Jacob Schenk, Leipzig 1875, S. 103 A. 72; der Brief ging zugleich mit dem an Camerarius nach Tübingen ab, vgl. CR III 420; die Cordatus betr. Stelle ganz ähnlich in Melanchthons Briefen an Veit Dietrich 12. Oktober CR III 427 und an Thomas Blaurer 16. November, Schieß, Blaurerbriefwechsel 1, 862): 'colligit loca pura et impura de decalogo ex Lutheri et meis scriptis' (CR III 391).

[1]) Cruciger 27. Juni: 'Pomeranus accurate voluit caveri, ne hic adscendat in suggestum. Sed, ut audio, Doctor, fortasse, ne videatur plane contemni, vult eum aliqu[ando] concionari' (CR III 386). Vgl. aber derselbe unterm 29. August (zum Datum: Seidemann S. 103 A. 73): 'Noster ille γεωργός ... ad concionem nondum admissus. Nam Doctor ipse iam diligenter vicem pastoris obit, dei beneficio satis bene habens' (CR III 397). [2]) Kawerau, Agricola S. 176 meint, diese Predigt habe Melanchthon am 16. Juli Brenz gesandt. Der zitierte Brief ist ja aber eben umzudatieren: 12. Oktober. Es handelt sich also vielmehr um Luthers Predigt vom 30. September (s. u.). [3]) Enders 11, Nr. 2545. [4]) Vgl. Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas 1, 200. Sie starb fast 80 Jahre alt und wurde am 3. Mai 1548 bestattet. Nik. Müller, Philipp Melanchthons letzte Lebenstage, Heimgang und Bestattung, Leipzig 1910, S. 141 A. 133. [5]) Enders 11, 267[3] denkt irrtümlich an die „Drey Sermon", die aber ja längst erschienen waren. [6]) Abgedruckt von Kawerau ZKG 4, 304 f. Nr. 4.

er. Dieser legte nur am 18. Sonntag nach Trinitatis (30. September) der Gemeinde seine eigene Lehre von der Bedeutung des Gesetzes für die Christen und dem Verhältnis zwischen Gesetz und Evangelium dar, wobei er zwar auf jene Thesen anspielte, im übrigen aber Agricola persönlich nicht angriff, sondern rein sachlich das Thema behandelte.[1] Mitte Oktober erfolgte eine völlige Aussöhnung der beiden Männer. Unterm 27. Oktober teilte Agricola dem Kurfürsten das Ergebnis der Einigungsverhandlungen mit: Luther habe ihm „ganz freundlich und günstig" angezeigt, man habe ihn, Agricola, zuvor nicht verstanden, aber nun sehe er, daß er, Agricola, in der Substanz der Lehre nicht mit ihnen uneinig sei, und sei wohl mit ihm zufrieden; er wolle auch die andern Wittenberger Theologen zitieren, „daß wir vnß durchauß vorgleichen muchten".[2] Der Kurfürst antwortete unterm 30. Oktober sehr gnädig und fügte den Wunsch hinzu, daß, nachdem die Einigung in der Substanz der Lehre zustande gekommen sei, sie sich auch auf die Worte erstrecken möchte.[3]

Diese Versöhnungspause sollte indes nur von ganz kurzer Dauer sein. Agricola hatte seinem Bericht an den Kurfürsten vom 27. Oktober ein Verzeichnis, was er „bißhero vnd alwege geleret", beigelegt.[4] Darin hatte er sich auf seine im Druck befindlichen „Summarien" bezogen.[5] Der Kurfürst, stutzig geworden, beauftragte an demselben 30. Oktober, an dem er Agricola seine Befriedigung über dessen Aussöhnung mit Luther aussprach, den Kanzler Brück, sich zu erkundigen, ob Agricola von Luther die Erlaubnis eingeholt habe, das Buch zu drucken, oder nicht, und ihm darüber zu berichten. Durch Brück scheint nun Luther erst wieder auf die inzwischen im Druck fortgeschrittenen „Summarien" aufmerksam gemacht worden zu sein. Er brauste auf und bewirkte — Mitte November — die Konfiskation der ersten sechs Bogen der Sommerpostille.[6] Luther war jetzt entschlossen, den Kampf gegen den Antinomismus mit aller Offenheit und Rücksichtslosigkeit durchzuführen. Er stellte Agricola wegen jener Thesen zur Rede und kündigte ihm an, daß er sie in einer öffentlichen Disputation niedriger hängen und zu diesem Zwecke unter Anfügung seines Verdammungsurteils veröffentlichen werde.[7] Agricola, durch Melanchthon von dieser Absicht Luthers in Kenntnis gesetzt, bat diesen inständigst, die Herausgabe der Thesen unterlassen zu wollen: 'Etsi enim eas minime agnoscam, tamen fortasse fieri poterit, quin [ut?] in me detorqueantur'.[8] Im übrigen unterwerfe er sich völlig Luthers Urteil. Trotzdem ließ dieser Anfang Dezember die Thesen im Plakatdruck[9] erscheinen.[10] In der Überschrift bezeichnet er sie als

---

[1]) Am 12. Oktober schickte Melanchthon sie an Brenz, Camerar und Dietrich (CR III 391. 420. 427). [2]) ZKG 4, 306. [3]) Förstemann, Neues Urkundenbuch zur Geschichte der evangelischen Kirchen-Reformation I, Hamburg 1851, S. 312. [4]) Förstemann S. 311 unten. [5]) Da diese Bezugnahme in dem oben erwähnten, von Kawerau ZKG 4, 304 f. Nr. 4 mitgeteilten, „Verzeichnis" fehlt, fällt es mir doch schwer, mit Kawerau S. 303 unten anzunehmen, daß dieses „Verzeichnis" vom September mit dem am 27. Oktober an den Kurfürsten gesandten identisch sei. [6]) Cruciger an Dietrich 24. November (zum Datum: Enders 11, 291[1]): 'De postillis ita est, ut audisti . . .' (CR III 454). [7]) Ebenda. [8]) Enders 11 Nr. 2562. — Entweder zu lesen: 'fieri poterit, ut' oder 'fieri non poterit, quin'. [9]) Originalexemplare in Hamburg und Weimar; das letztere ist mit Randbemerkungen von Luthers Hand versehen: Förstemann S. 313 f. Abgedruckt Opera varii argumenti IV 420—424, Drews, Disputationen Dr. Martin Luthers 1535—1545, Göttingen 1895, S. 249—252. [10]) Melanchthon und Cruciger an Dietrich 7. Dezember (CR III 459. 461).

'quaedam positiones incerto autore inter fratres sparsae'; er veröffentliche sie, um zu bezeugen 'nos ab eiusmodi portentis prorsus abhorrere'; Gegenthesen würden folgen. Diese ließen denn auch nicht auf sich warten[1], und am 18. Dezember hielt Luther über die strittigen Fragen eine Disputation ab.[2] Obgleich innerlich sehr erregt, bewahrte er einen ruhig-sachlichen Ton und vermied er alle persönlichen Invectiven. Umsomehr mußte es ihn ärgern, daß Agricola zu der Disputation gar nicht erschienen war und tat, als ob sie ihn nichts anginge. Trotzdem erfolgte in diesen Tagen — wohl zu Weihnachten —, und zwar in der Kirche, wieder eine Versöhnungsszene. Gleich darauf aber regten sich in Luthers Seele wieder Mißtrauen und Feindseligkeit. Wieder schrieb Agricola auf Anregung Melanchthons einen unterwürfigen Brief (am 26. Dezember).[3] Luther jedoch wollte ihn nicht einmal lesen; erst am 28. früh vor der Abreise nach Torgau an den Hof überflog er ihn.[4] Wenige Tage darauf, in einem vom 6. Januar 1538 datierten, in absichtlich hochfahrendem Tone gehaltenen Briefe, entzog er in seiner Eigenschaft als Dekan Agricola die Erlaubnis zur Abhaltung theologischer Vorlesungen und mutete er ihm für den Fall, daß er von neuem um die Erlaubnis nachsuchen wollte, zu, ein Bittgesuch an die Universität zu richten.[5] Da führte die Fürbitte von Agricolas Frau, die Luthers Familie sehr nahe stand, und eine beruhigende Erklärung, die Agricola bei einer zweiten am 12. Januar 1538 von Luther veranstalteten Disputation[6] über die spätestens in der letzten Dezemberwoche 1537 erschienenen Thesen[7] zum zweitenmale eine gründliche Versöhnung herbei. Luther gab Agricola eine förmliche Ehrenerklärung, ermahnte die Kollegen und Studenten, keinen Argwohn mehr gegen ihn zu hegen[8], trat dann auch beim Kurfürsten für ihn ein, sodaß dieser ihm das Predigen, das Bugenhagen ihm wehren wollte, Anfang Februar wieder gestattete.[9]

Aber auch diese Versöhnungspause war nicht von langer Dauer. Bald sah sich Luther wieder zu Klagen über Agricolas Anmaßung, Falschheit und Intriguen veranlaßt. Am dritten Osterfeiertag (23. April) sollte dieser in zwei Predigten öffentlich vor der Gemeinde bezeugen, daß er in puncto Buße und Gesetz mit der Lutherpartei übereinstimme, und die gegensätzliche Lehre verwerfen.[10] Wir wissen

---

[1]) Melanchthon an Myconius 25. Dezember (CR III 462). — Exemplar des Originaleinblattdrucks in Hamburg. Abgedruckt Opera v. a. IV 424—426, Drews S. 253—255. [2]) Bei Drews S. 256—333 Nachschrift der Disputation. [3]) Enders 12 Nr. 2663. Von Kawerau ZKG 4, 308 richtig ins Jahr 1537 gesetzt, Agricola S. 197 A. 3 und Enders 12, 49[1] aber irrig ins Jahr 1538 verlegt. Daß an dem Datum 26. Dezember 1537 festzuhalten ist, ergibt sich aus Agricolas Denkwürdigkeiten (s. d. nächste Anm.). [4]) Thiele, Agricolas Denkwürdigkeiten, Theolog. Studien und Kritiken 1907, S. 258 f.: 'Convenit me in templo et dedit manus societatis. Ego promisi illi meum officium. vnd solt alles hingelegt sein. Et tamen iterum coepit eius animus contra me recrudescere ... Iterum scribo hortatu Philippi. Die Brieffe wil er nicht lesen, sed aspernatur ... Tandem legit mane nondum vino calefactus, priusquam iret Torgam, ipso die Innocentium, Et dixit se velle ut sim in officio ..., (Über Luthers Reise nach Torgau vgl. Enders 11, 310[2]). [5]) Enders 11, Nr. 2582. [6]) Nachschrift bei Drews S. 340—418. [7]) Exemplar des Originaleinblattdrucks in Hamburg. Abgedruckt Opera v. a. IV, 424—426, Drews S. 253—255. [8]) ZKG 4, 309 und Cruciger an Dietrich 14. Januar CR III 481 f. [9]) Lauterbach S. 22. [10]) Cruciger an Dietrich von diesem Tage CR III 513.

nicht, ob das geschehen ist. Jedenfalls genügte es Luther nicht. Immer mehr schwoll sein Groll an. In einer außergewöhnlich langen Disputation am 13. September[1] warf er ihm Heuchelei und Verwüstung aller sittlichen Zucht und Ordnung vor; schließlich forderte er von ihm eine endgültige[2] Revokation. Die folgenden Ereignisse stellt eine Eingabe an den Kurfürsten vom 5. April 1540, die von Melanchthon verfaßt und außer ihm auch von Jonas, Bugenhagen und Amsdorf unterschrieben ist, so dar: „Nu bracht Eyßleben myr Philippo ein form der revocation, so stellet ich Ihm vff sein Bitt auch ein form, die ehr nach des Doctors schrifft hat trucken lassen. Aber zu der zeitt wolt ehr dem Doctor kheine zustellen, vnd fiel entlich daruff, der Doctor solt Ihm selber ein form stellen. Da hatt Doctor Martinus das Buch wider die Antinomer lassen ausgehen.“[3]

Danach legte also Agricola zuerst Melanchthon, der schon vorher öfters als Vermittler und Friedensengel fungiert hatte, eine „Form der Revokation“ vor. Sie befriedigte diesen wohl nicht recht, und auf Agricolas Bitte stellte er daher eine neue Form auf, d. h. er arbeitete wohl nur Agricolas Entwurf um. Die Schrift, die als offener Brief an Wendelin Faber, jetzt Schloßprediger des Grafen Gebhard von Mansfeld zu Seeburg[4], eingekleidet war, ließ Agricola erst nach Luthers „Wider die Antinomer“, ja sogar wohl erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1539, im Druck ausgehen[5]:

„De DVPLI‖CI LEGIS DISCRIMI=‖ne M. Ioannis Agricolæ Isleben ‖ sententia, ad Vuendelinum ‖ Fabrum & quosdam ali=‖os in Comitatu ‖ Mansfelden=‖si. ‖ Anno .1539. ‖“ Titelrückseite leer. 4 Blätter in Oktav, letzte Seite leer.

Vorh. z. B. in Zwickau (3).

Zu derselben Zeit, da er mit Melanchthon über seine Widerrufsschrift verhandelte, soll sich Agricola nun aber auch an Luther gewandt haben, „der Doctor solt Ihm selber ein form stellen“.[6] Dazu stimmt, was Luther am 30. September 1538 an seinem Tische äußerte: ‘Ipse mihi suam palinodiam commendavit, fortassis hac spe me modestius agere cum illo.’ Hören wir nun aber, was Luther hinzufügt!: ‘Sed ego gloriam Christi, non suam quaeram et definiam cum suis verbis hominem ignavum, superbum et impium, qui ecclesiae multum obfuisset, et hanc recantationem suo nomine Casparo Guttel et caeteris dicabo praedicatoribus’.[7] Luther machte also kein Hehl daraus, daß er diese Widerrufsschrift als leidenschaftliche Streitschrift abfassen wollte. Schon äußerlich — als offener Brief an den Eislebener Prediger Kaspar Güttel, der schon im Herbst 1537 von der Kanzel herab und sodann in einer Anfang 1538 bei Jörg Rhaw in Wittenberg erschienenen

---

[1]) Exemplar des Originaleinblattdrucks der Thesen in Hamburg. Abgedruckt Opera v. a. IV 436—441, Drews S. 423—426; ebenda S. 426—484 die Disputation. [2]) Förstemann S. 326 (in der gleich zu erwähnenden Eingabe an den Kurfürsten): „ein . . entliche [oder eigentliche?] revocation“. [3]) Förstemann S. 326. [4]) Vgl. über ihn Enders 5, 339[1]. 11, 380[6]. Archiv f. Reformationsgesch. 4, 193. [5]) Das ist das „Buchlein an die pfarher der herschaft Manssfelt“, auf das Agricola am 27. Januar und 1. März 1540 verweist (Förstemann S. 315 u. 319). [6]) Förstemann S. 326. [7]) Lauterbach S. 138.

Schrift[1] Agricola bekämpft hatte — sollte sie sich als Gegenstück zu der Agricola-Melanchthonschen „Form der Revokation" darstellen. In aller Kürze durchaus zutreffend sagte daher Luther einen Monat später, am 29. November: 'Ego contra illum brevi scribam.'[2]

Bitter hat sich Agricola nachmals — unterm 1. März 1540 dem Kurfürsten gegenüber — beschwert über das „geschwinde [= böse, tückische] buch", das mit so viel aus der Luft gegriffenen Beschuldigungen wider ihn auf den Plan gekommen sei, „dartzu ich wedder citirt noch erfordert bin, dasselbige antzuhören, Mein Ja adder Nein zunornhemen", und das er nicht eher habe einsehen können, als bis es auf dem Markt verkauft worden sei.[3] In wehmütig-zorniger Erinnerung an die Konfiskation seiner Postille weist er den Kurfürsten auch darauf hin, daß Luther natürlich sein Buch nicht erst „nach vnser loblichen Vniuersitet gewonheit vnd E. chf. g. Ordenung" vom Universitätsrektor oder sonst einem Zensor habe besichtigen zu lassen brauchen.

In welch peinlicher Lage Agricola sich Ende 1538 befand, offenbart sein Brief an den Kurfürsten vom 4. Advent (22. Dezember)[4] und des Kurfürsten Antwort darauf. Agricola versicherte, er hätte es sich nie träumen lassen, daß er in einen Gegensatz zu Luther geraten würde; wiederholt habe er seine unterwürfige und friedsame Gesinnung bekundet; gegenüber dem unaustilgbaren Argwohne aber, auf den er immer wieder stoße, sei er wehrlos, und so bliebe ihm nichts anderes übrig, als seine Sache Gott, dem gerechten Richter und Herzenskenner, anzubefehlen. In der Nachschrift bittet er, ihm doch ja nicht „das vergangen Quattembergeld" sperren zu lassen. Zu Weihnachten erhielt er vom Hofe die Antwort, sein Gehalt werde ihm ausgezahlt werden, er dürfe auch auf Anstellung bei dem neu zu errichtenden Konsistorium rechnen, aber freilich müsse vorher erst seine „Irrung und Zwiespältigkeit" mit Luther und den Seinen beigelegt sein. So blieb denn Agricola gar nichts anderes übrig, als die von Luther ihm zugedachte Demütigung geduldig über sich ergehen zu lassen. Andernfalls sah er sich mit seinem kranken Weibe und seiner Kinderschar dem Elend preisgegeben.

Ausgaben:

A „Wider die ‖ Antinomer ‖ D. Mar. Luther. ‖ Wittemberg. ‖ 1539. ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 12 unbezifferte Blätter in

---

[1]) „Vom Gesetze Wie wir alle, vnter Sünde, Tod, Teuffel, sind gefangen, Widerumb, von Gottes gnade, wie wir durch Christum Jhesum sind ledig vñ los worden" (vorh. z. B. in Zwickau). Kawerau, Caspar Güttel, Halle a. S. 1882, S. 73f. — Am 11. Febr. 1538 schickte Christoph Schramm aus Wittenberg an Stephan Roth in Zwickau „3 vom gesecz Guttels" (Archiv f. Gesch. des Deutschen Buchhandels 16 Nr. 534). [2]) Lauterbach S. 182. [3]) Förstemann S. 319. [4]) Förstemann S. 314f. Kawerau, Agricola S. 19f. erwähnt ein Schreiben Agricolas von demselben Tage an Hans von Dolzig. Das von ihm ZKG 4, 312 Nr. 11 als ein Schreiben Agricolas an Jonas, Cruciger und Melanchthon abgedruckte und Agricola a. a. O. gleichfalls vom 22. Dezember 1538 datierte Stück in dem Erlanger Kodex ist nur lateinische Übersetzung des Mittelstücks aus Agricolas Eingabe an den Kurfürsten. Es wurde wohl jenen drei Wittenberger Theologen aus der kurfürstlichen Kanzlei mitgeteilt und von einem der drei oder auch von irgendeinem andern ins Lateinische übersetzt.

Quart (= Bogen A—C), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt C 4ᵃ Z. 4): „Gedruckt zu Wittemberg, ‖ durch Joseph Klug. ‖ 1539. ‖"

In einigen Exemplaren trägt Blatt C 2 die Signatur „D ij".

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 7291 u. 7291ᵃ), Dresden, Erfurt St., Frankfurt a. M., Göttingen, Gotha, Heidelberg, München H. u. U., Wernigerode, Wittbrietzen, Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. — Erl. Ausg. 32, 1 Nr. 1.

B „Wider ‖ die Anti=‖nomer. ‖ D. Mart. ‖ Luther. ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 16 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A—B), die zwei letzten Blätter leer. Am Ende (Blatt B 6ᵇ Z. 14): „G Gedruckt zů Nůrnberg durch ‖ Kunegund Hergotin. ‖ 1539. ‖"

Vorhanden: Dresden (Sig.: Hist. Eccl. E 896, 22), München U. — Erl. Ausg. 32, 1 Nr. 2.

C „Wider die Anti=‖nomer. ‖ D. Mar. Luther. ‖ Wittemberg. ‖ 1539. ‖" Titelrückseite leer. 12 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—C), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt C 4ᵃ Z. 1): „Zu Franckfurt am Meyn ‖ Druckts Cyriacus ‖ Jacob. ‖ M. D. xxxix. ‖"

Vorhanden: Berlin (Luth. 7293). — Fehlt Erl. Ausg.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 6 (1553), 458ᵃ—461ᵇ; Jena 7 (1558), 291ᵇ—296ᵃ; Altenburg 7, 310—314; Leipzig 21, 344—349; Walch ¹ 20, 2014—2030; Walch ² 20, 1610—1623; Erlangen 32, 1—14; De Wette 5, 147—157; vgl. Enders, Briefwechsel 12, 81.

Die beiden Drucke *B* und *C* beruhen auf *A*. *B* hat viele Nürnberger Formen eingeführt, *C* ist einer der seltenen Frankfurter Nachdrucke. Es ist beachtenswert, daß er seine Änderungen unabhängig von *B* ganz im Sinn der Nürnberger Druckersprache wählt.

B (Nürnberg) verglichen mit *A*.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > å täglich, Våter, klåglich, jåmerlich; e > a arbeiten; o > ô môcht, kônne, wôllet, sôlle, wôrtlein, persônlich; — u > ü, ů sünde, sünder, für, thür, kündte, erfüller, müste, demůtigklich, gerhůmet, bücher, růfft, stůnde, geůbet; — eu > au glauben, geglaubet, Widertauffer; > öw drôwen.

2) o > u kummen, genumen, frumme, nachkummen, kůndte, fürtze, ∾ forcht; i und ie sind genau, u und ů, ü und ů selten, ei und ai nur in laider geschieden.

3) Unbetontes e ist ganz wie in *A* gesetzt, nur einmal můst < muste.

4) h fehlt in mer, steen, jn, weren.

II. Konsonanten: b > t, bt kůnte, jhensetzt, schentlich, gelidten und gelitten, wirt; b > p gepot, geporn; ch > ck flucks, -igklich.

Doppelkonsonant in nymmer, ymmer, kummen, frummen, genommen, hierinn, will, satt, Vatter; ∾ wider. — -s oft > ß.

III. Nachsilben: iglich > igklich, nis > nuß; -lin > -lein.

IV. Deklination: buchladen (Plur.) > -läden; diesem allen > allem, jnen > jn (eum); zween (Mask.) > zweien.

V. Sonstige Wortformen: yetz, yetzig, fur > vor, jglich > yeglich; ruge > rhů, predigt > predig.

C (Frankfurt) verglichen mit *A*.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > å Väter, täglich, anfänger, mächtig, Bäpstisch; e > a gearbeitet, schantlich; o > ô möcht, könne, wöllen, sölle; u > ü würde, kündte, gesündigt, kündigen, für, ∾ Katzenstulgen, durffen, sturmwinde.

2) o > u můglich, ∾ forcht; weder (nec) > wider.

II. Konsonanten: d > t empfintlich, könte, schantlich, golt, t > dt sadt, t > th thacht.

Doppelkonsonant: woll, unnd, unns.

-en > -e im Auslaut elende, buchstabe, hertzegrund, vorige, ist vielleicht der Ortsmundart entlehnt.

III. Deklination: buchstabe (Plur.) könnte auch starke Form sein; diesem allem wie *B*.

IV. Konjugation: sihet > sicht, sind > seind (verdruckt senid), ich dacht > gedacht.

V. Wortformen: nichts > nicht, ruge > ruhe, feilen > feelen.

VI. Wortwahl: gar > ganz, steuren > stören.

[Bl. A ij]

Dem Wirdigen und hochgelerten Herrn Caspar Güttel Doctor und prediger zu Eisleben, meinem besondern guten freund jnn Christo.

GNade und friede jnn Christo, lieber herr Doctor! Ich halt wol, das euch nu langest zukomen sind die Disputationes wider die newen geister[1], so das Gesetz Gottes oder zehen gebot aus der kirchen zu stossen und auffs Rathaus zu weisen sich unterstanden haben, Welcher geisterey ich mich hette nimer mehr versehen, das einem menschen solte einfallen, schweig denn fur zunemen sein. Aber Gott warnet uns durch solche felle, das wir uns sollen fursehen, und den teuffel nicht so fern von uns ertichten, wie solche sichere, freche geister sich vermessen: Es mus warlich mit furcht, demut und ernstem gebet Gott

[1]) Antinomi cuiusdam positiones, Opera varii argumenti IV, 420ff.; *s. oben S. 463.*

ſtetiglich umb hůlff und ſchutz angeruffen ſein, Sonſt iſts warlich bald geſchehen, das uns der teuffel ein geſpenſt fur die augen ſperret[1], das wir wol drauff ſchwůren, Es were der rechte Heilig geiſt ſelber, wie uns nicht allein die alten ketzer, Sondern auch bey unſer zeit exempel, die gros und ſchrecklich geweſt, und noch ſind, warnen.

Nu hette ich wol můgen vergeſſen alles des, ſo mir hierin wehe gethan hat, wo ich hette jnn der hoffnung kőnnen ruge haben, das ich mit ſolcher Diſputation mich gnugſam erzeigt und verwaret hette. Aber das hat der Satan nicht wollen leiden, Der wil mich jmer mit einmengen[2], als ſtehen die ſachen nicht ſo ubel zwiſſchen mir und yhnen, Und ſorge, Wo ich zu Schmalkalden[3] jm tod blieben were, hett ich muſſen ewiglich ſolcher geiſter patron heiſſen, weil ſie ſich auff meine bucher beruffen, und doch ſolchs alles hinder mir her[4], on wiſſen und widder mein willen geſpielet, mich auch nicht angeſehen, das ſie mir ein wortlein oder buchſtaben davon anzeigten oder mich umb ſolche ſache doch gefragt hetten. So bin ich gezwungen M. Johann Agricola fur zunemen (uber das[5] ſo er jnn der Diſputation[6] erfaren) mehr denn ein mal, und fur unſern Doctorn, Theologen jhm alles geſagt, was zuſagen geweſt iſt, weil er ſolchs ſpiels anfenger[7] und meiſter iſt, damit er greiffen[8] muſte, wes gefallens[9] er mir und meinem geiſt (den ich ja auch fur gut achte) daran gethan hette.

Alſo hat er ſich (wie wort und geberde ſich erzeigt[10]) demutiglich ergeben, und verhei=[Bl. A iij]ſſen abzuſtehen, wo er zu viel gethan hette, und mit uns gleich wollen halten. Das hab ich alſo muſſen gleuben und zu frieden ſein. Als aber ſolchs noch jmer fort iſt gedeutet, ja auch gerhumet (wie ſchrifften anher komen ſind), das D. Mart. Und Magiſter Eisleben wol miteinander ſtunden, Hab ich weiter auff jnen[11] gedrungen, Er muſte einen offentlichen widderſpruch[12] durch den druck laſſen ausgehen, Sonſt wurde zu Eisleben und jnn den landen umb her kein rat[13] ſein, ſolche gifft aus zu rotten. Des hat er ſich auch willig ergeben und erbotten. Aber weil er beſorget, Er mochts nicht ſo treffen, das es gnugſam wůrde geachtet, hat er mirs mechtiglich heimgeſtellet[14], dazu auch gebeten, das ichs machte, wie ich kundte, Er were des wol zu frieden, Welchs ich angenomen (und wils hie mit gethan haben), Aller meiſt darumb, das noch meinem tode weder Magiſter Eisleben ſelbs, oder jemand anders, nicht konne furgeben, Ich hette nichts da zu gethan, und alles ſo hin gehen und gut ſein laſſen.

---

[1]) = *ein Trugbild vor die Augen festbannt; der ungewöhnliche Ausdruck ist wohl nach D Wtb., sperren 2 a α zu erklären; vgl. S. 413, 17.* [2]) *Wohl = meinen Namen dabei erwähnen lassen, als ob ich beteiligt sei.* [3]) *7.—26. Febr. 1537. Vgl. Köstlin-Kawerau 2, 386 ff.* [4]) = *hinter meinem Rücken.* [5]) = *zu dem hinzu, was.* [6]) *18. Dez. 1537, 12. Jan. und 13. Sept. 1538, s. oben S. 464 f.* [7]) = *Anstifter, s. oben S. 40, 13.* [8]) = *völlig begreifen.* [9]) = *was für einen Gefallen (ironisch).* [10]) = *sich darstellte.* [11]) = *ihn.* [12]) = *Widerruf, s. oben S. 465.* [13]) = *Hilfe.* [14]) = *ganze Vollmacht gegeben.*

Nemlich also, das Er Magister Johannes Eisleben wil widderrufft haben, was er wider das gesetz oder zehen gebot geleret oder geschrieben hat, und mit uns (wie wir hie zu Wittemberg), wie auch zu Augspurg fur dem Keiser die Confessio und Apologia vermag, halten, Und ob er anders wurde hernach halten oder leren, sol es nichts und verdampt sein. Ich wolt jhn wol hierin loben, das er sich so demutiget, Aber nach dem es offenbar ist, wie er ist mein, der besten und nehesten freunde einer gewest, wil ichs einem andern sparen, damit der sachen kein verdacht erwachse, als were es mein ernst nicht. Bleibt er jnn solcher demut, So kan und wil jhn Gott wol erhöhen, Feret er daruber[1], So kan jhn Gott auch wol wider herunter stürtzen.

Darumb bitte ich euch, lieber herr Doctor, wollet solchs nicht allein euch lassen geschrieben sein, sondern das jhrs allen, wo jhr kundt, also verkundigt und anzeigt, sonderlich denen, so nicht lesen konnen, Denn es gehet auch darumb durch den druck an den tag, das es lesen müge, wer da lesen wil oder kan, damit es nicht euch allein geschrieben heisse, weil ich dem Satan nicht anders wehren kan. Er wil jmer mich anders auftragen[2] durch schrifften, weder[3] ich bin und halte.[4]

Und wundert mich seer, wie man doch kan mir zu messen, das ich das gesetze oder zehen gebot solte verwerffen, So doch alda vorhanden so viel, und nicht einerley[5], meiner auslegung der zehen geboten, die man auch teglich predigt und ubet jnn unsern Kirchen, ich [Bl. A 4] schweige der Confession und Apologia und andern unsern bucher, dazu auch zweyerley weise gesungen[6] werden, uber das auch gemolet, gedruckt, geschnitzt[7], auch von den kindern frue, mittags, abends gesprochen, das ich keine weise mehr weis, darin sie nicht geubet würden, on das[8] wir sie (leider) mit der that und leben nicht uben noch malen, wie wir schuldig sind, Und ich selber, wie alt und gelert ich bin, teglich, wie ein kind, die selben von wort zu wort spreche. Das, wenn ja jemands hette aus meinen schrifften etwas anders verstanden, und doch sehe und grieffe, das ich den Catechismum so hefftig triebe[9], billich mich solte angered haben und sagen: Lieber D. Luther, Wie? das du so hefftig die zehen gebot treibest, so doch dein lere ist, man solle sie verwerffen? Solchs solten sie gethan haben, und nicht heimlich hinder mir her graben[10], und auff meinen tod warten, dar nach aus mir machen, was sie wolten. Wolan es sey jhn vergeben, welche davon ablassen.

---

10 erhöhen] erhören *C*

[1]) = *geht er davon ab; vgl. Unsre Ausg. Bd. 46, 59, 23.* [2]) = *bei andern darstellen, s. Dietz, austragen.* [3]) = *als.* [4]) = *meine.* [5]) = *nur in einer Fassung.* [6]) *L. meint seine beiden Lieder über die Zehn Gebote (Ausg. von A. Leitzmann 1907, Nr. 1 und 21; von Frdr. Klippgen 1912, Nr. 11 und 12; Unsre Ausg. Nr. 6 und 7).* [7]) *Vgl. Joh. Geffcken, Der Bilderkatechismus des 15. Jahrhunderts I, Leipzig 1855, S. 49ff.* [8]) = *nur daß.* [9]) = *so stark betone; vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 315, 22; Bd. 38, 28, 4.* [10]) *Wohl = hinter meinem Rücken gegen mich wühlen, vgl. oben S. 469, 75.*

Ich hab freilich gelert[1], lere auch noch, das man die sunder solle zur busse reitzen durch die predigt oder betrachtung des leidens Christi, damit sie sehen, wie gros der zorn Gottes uber die sunde sey, Das da kein ander hülffe wider sey, denn das Gottes son musse dafur sterben, Welche lere nicht mein ist, Sondern S. Bernhard.[2] Was S. Bernhard? Es ist der gantzen Christenheit, aller Propheten und Apostel predigt, Wie folget aber hieraus, das man das gesetze darumb solle weg thun? Solche folge kan ich jnn meiner Dialectica nicht finden, möcht auch den meister gern sehen und horen, der sie beweisen kundte.

Wenn Esaias spricht cap. 53: Ich hab jhn geschlagen umb meines volcks sunde willen, Lieber, sage mir doch: Hie wird Christus leiden gepredigt, das er fur unser sunde geschlagen sey. Wird aber damit das gesetze weggeworffen? Was heisst denn: umb meins volcks sunde willen? Heisst's nicht so viel, als: darumb, das mein volck gesundiget wider mein gesetz und mein gesetz nicht gehalten hat? oder kan auch jemand dencken, das sunde etwas sey, wo kein gesetz ist? Wer das gesetz weg thut, der mus die sunde auch mit weg thun, Wil er die sunde lassen stehen, So mus er das gesetz viel mehr lassen stehen, Denn Rom. 5: wo nicht gesetz ist, da ist keine sunde, Ist keine sunde da, So ist Christus nichts. Denn warumb stirbt er, so kein gesetz noch sunde da ist, dafur er sterben musse? Aus dem sihet man, das der Teuffel durch diese geisterey[3], nicht das gesetz meinet weg zu nemen, sondern Christum, den erfuller des gesetzes. Jes. 53, 4 Röm. 5, 13

Denn er weis wol, das Christus kan [Bl. B 1] wol bald und leichtlich weg genomen werden, Aber das Gesetz ist jns hertzen grund geschrieben, das nicht möglich ist weg zu nemen, wie man wol sihet jnn den klag Psalmen, da die lieben Heiligen den zorn Gottes nicht tragen können, welchs nichts anders sein kan denn des Gesetzes empfindliche[4] predigt im gewissen. Und der Teuffel weis auch wol, das nicht müglich ist, das Gesetz aus den hertzen weg zu nemen, wie S. Paulus Rom. am andern cap. zeuget, Das die Heiden, so durch Mosen das Gesetz nicht empfangen, und also kein Gesetz haben, Dennoch sie selbs jr Gesetz sind, als die da müssen bezeugen, Es sey des Gesetzes werck jnn jren hertzen geschrieben ꝛc. Er gehet aber damit umb, das er die leute sicher mache, und lere sie, beide, Gesetz und sünde, nichts achten, Auff das, wenn sie ein mal plötzlich mit sterben oder bösem gewissen ubereilet[5], so zuvor eitel süsser sicherheit gewonet, müssten on allen rat[6] zur hellen sincken, als die nichts anders geleret hetten jnn Christo, denn süsse sicherheit, darumb solch schrecken ein gewis zeichen were, das Christus (der eitel süssigkeit sein mus) sie hette verstossen und verlassen, Das suchet und wolt der Teuffel gerne. Röm. 2, 14 f.

Es sihet mich aber die sache an[7], als stecken solche geister jnn der meinung,

---

[1]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 2, 137f.* [2]) *Vgl. W. Köhler, Luther u. die Kirchengesch., S. 309.* [3]) *Wohl = Schwarmgeisterei, Ketzerei; vgl. oben S. 245, 20.* [4]) *= fühlbare, s. Dietz.* [5]) *= überrascht.* [6]) *= Hilfe.* [7]) *= es kommt mir vor.*

das alle die, so der predigt zuhören, eitel Christen, die on sünde sind, so es doch eitel betrübte, elende hertzen sind, die jre sünde fülen und Gott fürchten, darumb sie zu tröſten sind. Denn solchen kan man nimer mehr den lieben Jhesum gnugsam süsse machen, sie dürffens noch viel mehr, wie ichs (wil mein selbs schweigen) jnn vielen wol erfaren. Aber solche geister sind selbs nicht solche Christen, weil sie so sicher und guts muts sind, Eben so wenig sind es jre zuhörer, so auch sicher sind und guter dinge, Es singet an einem
Luk. 1, 52 f. ort ein fein, schönes jungfrewlin, eine treffliche singerin, also: Er speiset die hungerigen, das sie frölich werden, und lesst die Reichen darben, Er nidriget die hohen, und höhet die nidrigen, Und seine gnade ist bey denen, die jn fürchten. Jst anders das Magnificat recht, So mus Gott feind sein den sichern geistern, die sich nicht fürchten, wie denn solche geister sein müssen, die Gesetz und sünde weg nemen.

Darumb bitte ich euch, mein lieber Herr Doctor, wollet bleiben, wie jr bis her gethan, jnn der reinen lere, Und predigen, das man die sunder solle und musse zur busse reitzen, nicht allein durch die susse gnade und leiden Christi, das er für uns gestorben ist, sondern auch durch des gesetzs schrecken. Denn das sie fürgeben, man müsse allein einerley [Bl. B ij] weise halten zu predigen die busse, nemlich, das Christus für uns gelidden hat, Sonst möchte die Christenheit jrre werden, welchs der rechte, einige weg sey, Das ist nichts, Sondern, man sol allerley wege predigen, als Gottes drewen, verheissen, straffe, hülffe, und was man kan, damit wir zur busse, das ist, mit allen Exempeln der Schrifft, zur erkentnis der sünden und Gesetzes gebracht werden, wie alle
Röm. 2, 4 Propheten, Aposteln und S. Paulus Rom. 2: Weistu nicht, das dich Gottes güte zur busse reitzet?

Jch setze aber, das ich so hette geleret oder gesagt, man solt das Gesetze nicht leren jnn der Kirchen, wie doch alle meine schrifft anders zeigen, und von anfang jmer den Catechismum getrieben, Solt man mir darumb so steiff[1] anhangen, und mir selbs[2] wider stehen, so ich jmerdar viel anders geleret, und damit von mir selber abfellig worden, wie ich jnn des Bapsts lere gethan habe? Denn das wil und mag ich mit warheit rhümen, Das jtziger zeit kein Papist mit solchem gewissen und ernst Papist ist, als ich gewest bin, Denn was itzt Bepstisch ist, das ists nicht umb Gottes furcht willen, wie ich armer tropff sein musste, sondern suchen ein anders, wie man wol sihet und sie
2. Petri 3, 18 selbs wissen. Jch habe müssen erfaren S. Peters spruch: Crescite in cognitione domini, So sehe ich noch keinen Doctor, kein Concilium noch Veter, wenn ich jre bücher gleich distilliren solt, und quintam essentiam draus machen, das sie das 'Crescite' fluchs jm anfang volbracht und 'crescite' so viel als

---

26 solt] sol *C* *38* volbrachtv | nd *A*

[1]) = *fest, hartnäckig.* [2]) *nämlich meiner späteren, jetzigen Lehre.*

'perfectum esse' hetten machen können, Zu warzeichen, S. Peter selbs auch muste sein eigen Crescite lernen von S. Paulo Galat. 2. Und S. Paulus von Christo selbs, der jm sagen muste: Sufficit tibi gratia mea ꝛc. Gal. 2, 11 ff. 2. Kor. 12, 9

Lieber Gott, kan man denn nicht leiden, das die heilige Kirche sich für eine sünderin erkennet, gleubt vergebung der sünden, bittet dazu im Vater unser umb vergebung der sunden? Wo her weis man aber, was sünde sey, wo das Gesetz und gewissen nicht ist? Und wo wil man lernen, was Christus ist, was er gethan hat für uns, wo wir nicht wissen sollen, was das Gesetz sey (welchs er für uns erfüllet), oder was sünde sey, da für er gnug gethan hat? Und wenn wir gleich des Gesetzes für uns nicht dürfften, und aus dem hertzen reissen köndten, das doch unmüglich, So müsten wirs doch umb Christus willen predigen (wie denn geschicht und geschehen mus), damit man wüsste, was er für uns gethan und gelidden hette. Denn wer könde wissen, was Christus und warumb Christus [Bl. B iij] für uns gelidden hette, wenn niemand wissen solt, was sünde oder Gesetz were? Darumb mus doch das Gesetze gepredigt werden, wo man Christum predigen wil, ob man gleich das wort Gesetz nicht nennen wolt, Damit wird gleichwol das gewissen erschreckt durchs Gesetze, wenn die predigt sagt, das Christus das Gesetz für uns hat so theur erfüllen müssen. Warumb wil man es denn weg thun, das nicht kan weg gethan werden, Ja durchs weg thun, deste tiesser gestercket wird? Denn das Gesetze erschreckt wol grewlicher, wenn ich höre, das Christus Gottes Son hat müssen dasselb für mich tragen, weder so es mir ausser Christo und on solch grosse marter des sons Gottes, nur allein mit drewen were für[1] gepredigt, Denn an dem Son Gottes sehe ich, als jnn der that, den zorn Gottes, den mir das Gesetze mit worten und geringern wercken zeiget. Gal. 4, 4

Ach, ich solt ja billich für den meinen friede haben, Es were an den Papisten gnug! Es möcht einer schier mit Hiob und Jeremia sagen: Ich wolt, das ich nie geboren were, So möcht ich auch schier sagen: Ich wolt, das ich mit meinen büchern nicht komen were, fragt auch nichts darnach, möcht leiden, das sie alle schon weren untergangen, Und solcher hoher geister schrifft feil stünden jnn allen buchladen, wie sie gern wolten, damit sie der schönen ehre ja sat würden. Widerumb, mus ich auch nicht besser mich achten, denn unsern lieben Hausherrn Jhesum Christum, der auch hin und wider klagt: Umbsonst habe ich geerbeitet, und meine mühe ist verloren. Aber der Teuffel ist herr jnn der welt, und ich habe es selbs nie können gleuben, das der Teuffel solt Herr und Gott der welt sein, bis ichs nu mals zimlich erfaren, das es auch ein artickel des glaubens sey: Princeps mundi, Deus huius seculi, Es bleibet aber (Gott lob) wol ungegleubt bey den menschen kindern, und ich selbs auch schwechlich[2] gleube, Denn einem jglichem gefellet seine weise wol[3], Und hoffen alle, das der Teuffel sey jenseid dem Meer, Und Gott sey jnn unser tasschen. Hiob 3, 1 ff. Jer. 20, 14 ff. Luk. 13, 34

[1]) = *vor.* [2]) = *nicht recht; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31[1], 194, 5.* [3]) *Sprichw., s. z. B. Eiselein S. 686.*

Aber umb der fromen willen, so da selig werden wöllen, müssen wir leben, predigen, schreiben, alles thun und leiden, Sonst, wo man die Teuffel und falschen brüder ansihet, were es besser, nichts geprediget, geschrieben, gethan, sondern nur bald gestorben und begraben, sie verkeren und lestern doch alle ding, machen eitel ergernis und schaden draus, wie sie der Teuffel reitet[1] und füret, Es wil und mus gekempfft und gelidden sein, [Bl. B 4] Wir können nicht besser sein, denn die lieben Propheten und Apostel, denen es auch also gangen ist.

Sie haben jnen ertichtet einen newen Methodon, das man solle zu erst die gnade predigen, darnach offenbarung des zorns, auff das man das wort (Gesetze) ja nicht hören noch reden dürffe. Das ist ein fein Katzenstülgen[2], gefellet jnen trefflich wol, und meinen, sie wollen die gantze Schrifft hinein und heraus ziehen, und damit Lux mundi[3] werden. Solchs sol und mus
Röm. 1, 18 Sanct Paulus geben, Rom. j. Sehen aber nicht, wie S. Paulus gerade widersynnisch[4] leret, sehet an und zeigt erstlich den zorn Gottes vom Himel, und macht alle welt zu sündern und schuldig für Gott, Darnach, so sie zu sündern worden sind, leret er sie, wie man gnade erlange und gerecht werde, wie die drey ersten Capitel gewaltiglich und klerlich weisen. Und ist auch das eine sonderliche blindheit und narrheit, das sie meinen, 'offenbarung des zorns' sey etwas anders, weder das Gesetze, das doch nicht müglich ist, Denn 'offenbarung des zorns' ist das Gesetze, wo es erkennet und gefület wird, wie Paulus
Röm. 4, 15 sagt: Lex iram operatur. Haben sie es denn nu nicht fein troffen[5], das sie das Gesetze weg thun, und lerens doch, wenn sie des zorns offenbarung leren? Keren aber den schuch umb[6], und leren uns das Gesetz nach dem Evangelio, und den zorn nach der gnade. Aber was schendlicher jrthum[7] mit diesem Katzenstülgen der Teuffel meinet, der sehe ich etliche wol, kan sie aber bis mal nicht handeln, Auch weil ich hoffe, es sol auffhören, ists nicht not.

Es ist eine sonderliche hoffart und vermessenheit gewest, das sie auch haben wollen etwas newes und sonderlichs an tag bringen, das die leute solten sagen: Ich meine ja[8], das ist ein man, Er ist ein ander Paulus, Müssens denn allein die zu Wittemberg alles wissen, Ich habe auch ein kopff ꝛc. Ja freilich ein kopff, der seine ehre sucht, und sich jun seiner weisheit bethut[9], Denn sie wollen das Gesetz weg thun, und leren doch den zorn, welches allein das Gesetz thun mus. Also thun sie nichts mehr, denn werffen diese armen buchstaben: 'G E S E T Z E' weg, bestetigen aber den zorn Gottes, der durch

---

[1]) *S. Unsre Ausg. Bd. 46, 578, 2.* [2]) *= ein Kinderspielzeug, s. Unsre Ausg. Bibel 3, 268, 4 dazu S. 580 (wo zu lesen s. oben zu S. 480, 4); hiernach wäre ein stuhlartiges Geflecht, in das man Puppen setzen konnte, zu verstehen.* [3]) *S. Unsre Ausg. Bd. 38, 16, 26; Unsre Ausg. Bibel 3, 483, 9.* [4]) *= umgekehrt.* [5]) *= klug angestellt; vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 724, 9.* [6]) *= machen es umgekehrt oder verkehrt, spriehw. nicht bei L. nachgewiesen.* [7]) *Genit. plur. = was für — Irrtümer.* [8]) *= glaube wirklich.* [9]) *= blamiert, s. Unsre Ausg. Bd. 18, 161, 36.*

dieſe buchſtaben gedeutet und verſtanden wird, On das[1] ſie S. Paulus den hals umbkeren, und das förderſt zu hinderſt ſetzen wollen. Solt das nicht ein hohe kunſt ſein, da für ſich alle welt billich wundern müſſte? Aber das ſey diſs mal gnug, Denn ich hoffe, weil Magiſter Eisleben ſich bekeret und widderrufft, ſo wer=[Bl. C 1] dens die andern, ſo es von jm haben, auch ablaſſen, das jhn Gott helffe, Amen.

Aus dieſem allen ſehen wir, und wo wir wolten, kôndten wir wol verſtehen die Hiſtorien von anfang der Kirchen, das es allezeit ſo zu gangen iſt: wenn Gottes wort etwa iſt auffgangen und ſein heuflin zuſamen geleſen, So iſt der Teuffel des liechts gewar worden, und hat aus allen winckeln da wider geblaſen, gewehet und geſtürmet, mit ſtarcken, groſſen winden, ſolch Göttlich liecht auszuleſchen, Und ob man einen oder zween winden hat geſteuret oder gewehret, ſo hat er jmer für und für zum andern loch herein geblaſen und geſtürmet, wider das liecht, Und iſt kein auffhören noch ende geweſt, wird auch nicht werden für dem Jüngſten tage.

Ich halt, das ich allein (wil der alten geſchweigen) mehr denn zwentzig ſturmwinde und Rotten, die der Teuffel geblaſen hat, erlidden habe. Erſtlich war das Bapſtumb, Ja ich acht, alle welt ſolt ſchier wiſſen, mit wie viel ſturm winden, bullen und bücher der Teuffel durch ſie wider mich getobet, wie gar jemerlich ſie mich zu riſſen, zu freſſen, und zu nicht gemacht haben, On das[2] ich ſie zu weilen auch ein wenig angehaucht, aber damit nichts ausgericht, denn das ſie zorniger und toller worden, zu wehen und zu prüen, bis auff dieſen tag, on auffhoren. Und da ich nu mich fur ſolchem prüen des Teuffels ſchier ausgefürchtet[3] hatte, bricht mir der Teuffel ein ander loch herein, durch den Müntzer und auffrhur, damit er mir das liecht ſchier ausgewehet hette. Als aber Chriſtus das loch auch ſchier verſtopfft, reiſſet er mir ettliche ſcheiben aus dem fenſter durch Carlſtad, brauſet und ſauſet, das ich dacht, er wolte liecht, wachs und tacht[4] mit einander weg furen, Aber Gott halff hie auch ſeinem elenden windliecht, und erhielts, das nicht verlaſſch. Darnach kamen die Widerteuffer, ſtieſſen thür und fenſter auff (wie ſie meineten) das liecht zu leſſchen, Ferlich haben ſie alles gemacht[5], Aber jren willen nicht geſchafft.

Etliche haben auch wider die alte lerer, Bapſt und Luther zu ſamen getobet, als Servetо, Campanus[6] und der gleichen. Die andern, ſo nicht offentlich jm druck wider mich getobet, welcher vergifftige[7] böſe ſchrifft und wort ich perſonlich hab müſſen leiden, wil ich itzt nicht erzelen, Allein ſo viel anzeigen, das

---

12 einen] eynem *B*

[1]) = *nur daß sie, aber.* [2]) *S. oben Z. 1.* [3]) = *zu fürchten aufgehört.* [4]) = *Docht.* [5]) = *in bedenklichen Zustand gebracht, gefährdet; vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 482, 28.* [6]) *Vgl. über ihn Köstlin-Kawerau 2, 322 f.* [7]) = *giftigen (Plural); s. DWtb.*

ich auch aus eigener erfarung (da ich die Historien nicht achtet) hab müssen lernen, das die Kirche umb des lieben worts willen, Ja umb des frölichen seligen liechts willen, kan nicht ruge haben, Sondern mus jmer newe, und [Bl. C ij] aber newe stürm winde des Teuffels gewarten, wie es von anfang geschehen ist, wie du lesen magst jnn Eccles. und Tripartita historia, auch jnn der Heiligen Veter bücher.

Und wenn ich noch hundert jar solt leben, und hette nicht allein die vorigen und itzigen Rotten und stürmwinde (durch Gottes gnaden) gelegt, Sondern kundte auch alle künfftige also legen[1], So sehe ich doch wol, das damit unsern nachkomen kein ruge geschafft were, weil der Teuffel lebt und regirt. Darumb ich auch bitte umb eine gnedige stunde[2], und beger des wesens[3] nicht mehr. Jr, unser nachkomen, bettet auch und treibt Gotts wort vleissig, Erhaltet das arme Wind liecht Gottes, seid gewarnet und gerustet, als die alle stunde gewarten mussen, wo euch der Teuffel ettwa eine scheiben oder fenster ausstosse, thur oder dach auff reisse, das liecht aus zu lesschen, Denn er stirbt nicht fur dem Jüngsten tage, Ich und du müssen sterben, und wenn wir tod sind, bleibt er gleich wol der, so er allzeit gewest, und kan sein stürmen nicht lassen.

Ich sehe dort von fernen, wie er die backen so hefftig auffbleset, das er gleich rot[4] wird, wil blasen und stürmen. Aber wie unser Herr Christus von anfang (auch jnn eigener person) auff solche seine pausbacken mit der faust geschlagen, das eitel Teuffels förtze[5] draus worden sind, wie wol sie fast ubel gestuncken, So wird er itzt und fort jmer auch thun. Denn er kan nicht
Matth. 28, 20 16, 18 liegen, da er sagt: Ich bin bey euch bis zu ende der welt, Und: der hellen pforten sollen die Kirche nicht uber weldigen, On das[6] uns gleich wol auch befolhen ist zu wachen, und das liecht, so viel an uns ist, zu verwaren. Es
1. Petri 5, 8 heist: Vigilate, Denn der Teuffel heisst Leo rugiens, der umher gehet und wil verschlingen, Nicht allein zur Apostel zeit, da S. Petrus solchs redet, Sondern bis an der welt ende, Da mügen wir uns nach richten. Gott helffe uns, wie er unsern vorfaren geholffen, und unsern nach komen auch helffen wird, zu lob und ehren seinem Gottlichen namen jnn Ewigkeit. Denn wir sind es doch nicht, die da kündten die Kirche erhalten, unser Vorfarn sind es auch nicht gewesen, Unser nachkomen werdens auch nicht sein, Sondern der
Matth. 28, 20 ists gewest, Ists noch, wirds sein, der da spricht: Ich bin bey euch bis zur
Hebr. 13, 8 welt ende, wie Ebre. am 13. stehet: Jhesus Christus heri et hodie et in secula,
Off. 1, 8 Und Apocalyp.: der es war, der es ist, der es sein wird, Ja so heist der Man, und so heist kein ander man, und sol auch keiner so heissen.

---

3 rnde *A* *4* ewie *A* *Norm* D ij *statt* C ij *36* sein *BC*] kein *A* *37* kein *BC*] sein *A*

[1]) = *beschwichtigen.* [2]) *Wohl = Todesstunde; vgl. Unsre Ausg. Bd. 40², 92, 6.* [3]) = *dieser Unruhe, Aufregung oder auch des Daseins.* [4]) = *geradezu, s. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 281, 33; wir: ganz rot.* [5]) *Die drastische Schilderung beruht wohl auf humorvoller Beobachtung scherzender Kinder.* [6]) *S. oben S. 475, 1. 21.*

Denn du und ich sind vor tausent jaren [Bl. C iij] nichts gewest, da dennoch die Kirche on uns ist erhalten worden, und hats der müssen thun, der da heist: Qui erat und heri. So sind wirs itzt auch nicht bey unserm leben, denn die Kirche wird durch uns nicht erhalten, weil wir dem Teuffel im Bapst, Rotten und bösen leuten nicht können wehren, und unsert halben[1] die Kirche für unsern augen und wir mit jr müssten zu grunde gehen (wie wir teglich erfaren), wo nicht ein ander man were, der beide, die Kirchen und uns, scheinbarlich[2] erhelt, das wirs möchten greiffen und fülen, ob wirs nicht wolten gleuben, und müssens den thun lassen, der da heist: Qui est und hodie. Eben so werden wir auch nichts dazu thun, das die Kirche erhalten werde, wenn wir tod sind, Sondern er wirds thun, der da heisst: Qui venturus est und in secula. Und was wir jnn solcher sachen von uns itzt sagen, das haben unser vorfarn von sich auch sagen müssen, wie die Psalmen und Schrifft zeugen, Und unser nach komen werdens auch also erfaren, das sie werden mit uns und der gantzen Kirchen singen den 124. Psalm: Were Gott nicht Ps. 124, 1 ff. mit uns diese zeit, so sol Jsrael sagen ꝛc.

Es ist doch ja[3] ein kleglich ding, das wir so viel schrecklicher Exempel für[4] uns haben dere, so sich haben lassen dünken, sie müssten die Kirchen halten, als were die Kirche auff sie gegründet, zu letzt so schendtlich sind untergangen, Und dennoch solch grausam gericht Gottes unsern stoltz und frevel nicht brechen noch demütigen oder wehren kan. Was ist geschehen dem Müntzer zu unser zeit (wil der alten und vorigen schweigen), der sich lies duncken, die Kirche köndte on jn nicht sein, Er müsste sie tragen und regieren? Und newlich die Widerteuffer, haben uns ja schrecklich genug gewarnet, das wir solten gedencken, wie mechtig und nahe uns der schöne Teuffel, und wie fehrlich unser hübsche gedancken seien, das wir doch nach Jsaias rat, zu erst jnn unser hand schaweten, wenn wir was fürnemen, obs Gott oder abgott, obs gold oder leimen[5] were, Aber es hilfft nicht, Sondern wir sind sicher, one furcht und sorge, Der Teuffel ist ferne von uns, Und ist jnn uns nicht solch fleisch, das jnn S. Paulo Rom. vij. war, darüber er klaget, Er könne Römer 7, 23 sich sein nicht erweren (wie er gern thet), sondern werde gefangen, Aber wir sind die Helden, die sich für unserm fleisch und gedancken nicht besorgen dürffen, sondern wir sind eitel Geist, und haben unser fleisch sampt dem Teufel gar gefangen, das alles so uns einsellet oder dencken mügen: das ist gewis und sicher der heilige Geist, Wie kan es seilen? Darumb gehet es auch zu letzt so fein hinaus, das Ross und Man den hals bricht. Das mal genug [Bl. C 4] solchs klagens. Unser lieber HErr Christus sey und bleibe unser lieber HErr Christus gelobet jnn ewigkeit, AMEN.

---

34 gar] gantz *C*

[1]) = *soweit wir in Betracht kommen.* [2]) = *offenbar, sichtlich.* [3]) = *wirklich.* [4]) = *vor.* [5]) = *Lehm.*

Eine Vermahnung an alle Pfarrherrn.

1539.

Luthers „Vermahnung an alle Pfarrherrn“ ist eine von den Äußerungen, die die Zeit „der Sorge und der Unternehmungslust“ [1] vor dem Frankfurter Anstand kennzeichnen. Die Sorge war durch die Ereignisse des Sommers 1538 gewaltig gewachsen. Nachdem der kaiserliche Vizekanzler Matthias Held auf dem Tag zu Schmalkalden im Februar 1537 die nicht zu unterschätzende Macht der evangelischen Bundesgenossen kennen gelernt hatte, war sein Bestreben darauf gegangen, dem Bündnis der evangelischen Reichsstände ein solches der katholischen entgegenzustellen. König Ferdinand war darin mit ihm eines Sinnes, während der Kaiser die Sache höchstens geschehen ließ. Die Verhandlungen gingen nur langsam vorwärts. Doch kam endlich am 10. Juni 1538 der später sogenannte Nürnberger Bund zustande, zu dem mit Ferdinand vom Süden die Herzöge von Bayern und der Erzbischof von Salzburg, vom Norden Herzog Georg von Sachsen, Erich der Ältere von Calenberg-Göttingen, Heinrich von Braunschweig-Wolfenbüttel und der Kurfürst Albrecht von Mainz, aber nur für Magdeburg und Halberstadt sich zusammenschlossen. So fehlten die geistlichen Stände fast vollständig, wie Held urteilte „aus Geiz“. Aber wenn der Bund auch nicht das geworden war, was er hatte werden sollen, so erweckte er doch schwere Besorgnisse bei den Evangelischen, namentlich als die Kunde von dem fast gleichzeitig (am 17. Juni 1538) zu Nizza zwischen dem Kaiser und Franz von Frankreich geschlossenen Frieden sich verbreitete, der ersterem wenigstens nach der einen Seite hin die Hände frei machte, und als im Zusammenhang damit das Gerücht auftauchte — vielleicht von den Katholiken geflissentlich genährt —, daß bei der Zusammenkunft in Aiguesmortes Kaiser und König zu gemeinsamer Unterdrückung der Protestanten sich vereinigt hätten. Und als dann am 9. Oktober 1538 die Stadt Minden auf das Urteil des Reichskammergerichts in die Acht erklärt und der Nürnberger Friede von 1532 dadurch verletzt worden war, glaubte man unmittelbar vor einem Religionskriege zu stehen.

Hätte man hinter die Kulissen sehen können, würde man freilich weit ruhiger gewesen sein. Denn in Wahrheit stand zurzeit wenigstens die Sache gar nicht

[1]) Mentz, Georg, Johann Friedrich der Großmütige, 3 Bände. Jena 1903—1908, überschreibt so die ganzen Jahre von 1536—1541. Vgl. außerdem Egelhaaf, Deutsche Geschichte 2, 342 ff.; Kolde, Frankfurter Anstand in Real-Enzykl.³ 6, 167 ff.

so schlimm. Denn wenn auch in dem Frieden zu Nizza ein zehnjähriger Waffenstillstand vereinbart worden war, so glaubten doch beide Kontrahenten nicht an seine Dauer. Franz von Frankreich war auch gar nicht gesonnen, die bisher mit den deutschen Protestanten gegen den Kaiser aufrechterhaltene Verbindung zu lösen, bevor er etwas Sicheres dafür eingetauscht hatte. Und der Kaiser war viel mehr, als um alles andere, zur Zeit in Sorge um seine niederländischen Erblande, wo nach dem Tode des Herzogs Karl von Geldern (30. Mai 1538) der Erbherzog Wilhem von Jülich-Cleve-Berg Herzog von Geldern geworden war, und wo eine gewaltige Herrschaft zu entstehen drohte, die in Verbindung mit dem Schmalkaldischen Bunde dem Kaiser höchst gefährlich werden konnte. Dazu kamen des Kaisers finanzielle Nöte und vor allem die Türkengefahr. Denn wenn Suleiman der Große auch seinen 1537 über Ferdinands Truppen in Slavonien erfochtenen Sieg bisher nicht ausgenutzt hatte und sich stille verhielt, so hatte man doch ähnlich wie vor elf Jahren bei Mohács die Macht der türkischen Waffen erfahren, und der ehemalige königliche Feldhauptmann Katzianer, der durch seinen Verrat zur Niederlage der königlichen Truppen geholfen, war in sein Heimatland Kroatien entflohen, hatte die Fahne der Empörung aufgepflanzt, hielt mit den Osmanen verräterischen Verkehr und war im Bunde mit ihnen ebenfalls ein gefährlicher Gegner.

Über die Größe der Türkengefahr war man in evangelischen Kreisen sehr im unklaren und stark im Zweifel. Zuweilen fürchtete man, daß alle angeblich gegen die Türken gerichteten Rüstungen in Wahrheit den Evangelischen gelten sollten. Dann ließen die Hilfsgesuche Ferdinands die Gefahr wieder ernst und groß erscheinen. Im Frühling 1538 hatte Johann Friedrich seinen Rat Heinrich Pflug nach Polen und Ungarn gesandt, um zuverlässige Kunde zu erhalten.[1]

Ganz erheblich wurde das Mißtrauen gegen die katholische Partei verstärkt durch die Abfangung des braunschweigischen Sekretärs Stephan Schmidt am 30. Dezember 1538, der höchst verdächtige Verzeichnisse bei sich trug.[2] Unter dem Eindruck dieses Ereignisses hat im Januar 1539 Johann Friedrich sein eigenhändiges Bedenken von der Gegenwehr[3], in seinen prinzipiellen Ausführungen im ausgesprochenen[4] Anschluß an das von seinen Theologen ihm überreichte Gutachten[5] entworfen und hat im Sinne seines Bedenkens am 30. Januar in Weimar mit Philipp von Hessen verhandelt. Es spricht aus, daß „sie von ihrem Teil sich mit Gott und gutem Gewissen nicht allein wehren mögen, sondern auch vor Gott schuldig sind, dafür zu sein und zu wehren, auch Leib, Gut, Lande und Leute daranzusetzen, daß die einmal erkannte christliche und rechte Lehre des Evange-

[1]) Mentz a. a. O. S. 162. [2]) Vgl. a. a. O. S. 173. [3]) Das Bedenken ist abgedruckt bei Mentz a. a. O. Bd. 3, S. 417 ff. Vgl. die Worte: „Nachdeme die sachen, die religion belangende, ganz sorglichen und beschwerlichen furfallen wollen und bei uns das ansehn hat, dieweil aus der nürmbergischen bündnus, auch der verzeichnus, so der braunschweigische secretarius bei ime gehabt, sovil zu versehen, daß Hz. Hainrichs [von Braunschweig] gemuet und, wie zu besorgen, aller der, so in der nürmbergischen bündnus begrieffen, genzlichen dohin gericht ist, unsern tail zu überziehen und zu vergewaldigen . . ." [4]) Vgl.: „dieweil dan aus der theologen ratschlag zu befinden . . ." [5]) Bei Enders, Luthers Briefwechsel, 12, 78 ff. (Nr. 2678). Das Gutachten: Enders a. a. O. S. 70 ff. (Nr. 2674), dessen Ansetzung ganz unsicher ist, ist unberücksichtigt geblieben.

liums bei ihnen, ihren Nachkommen und Untertanen bleiben und mit der Gewalt und Schwert nicht ausgerottet werde und das Papsttum als Idolatrie und Abgötterei dagegen nicht aufgerichtet werde". Es macht wenig aus, wann das Gutachten der Theologen, an dem den Unterschriften nach außer Luther noch Justus Jonas, Butzer und Melanchthon beteiligt sind, abgefaßt worden ist, ob auf Verlangen des Kurfürsten erst im Januar 1539[1] oder gar schon in Schmalkalden[2], wie es von Johann Friedrich zugrunde gelegt ist, so gibt es auch durchaus die Stimmung wieder, in der die Fürsten im Februar zu den Frankfurter Verhandlungen abreisten, um nach den Vorschlägen Joachims von Brandenburg zu beraten, wie der Friede mit dem Kaiser zu schließen, und unter welchen Bedingungen Hilfe gegen die Türken zu gewähren sei, — zu den Verhandlungen, die am 19. April zu dem sogenannten Frankfurter Anstand führten. „Wenn er ein Verdienst hat, so ist es das, daß es gelang, einen kriegerischen Zusammenstoß noch zu verhüten. Denn Anfang des Jahres 1539 war die Gefahr groß, daß man schließlich ‚zusammenwachsen' würde" (so der Straßburgische Staatsmann Jakob Sturm).[3]

Daß Luthers Anschauung mit der seines Fürsten im Februar 1539 völlig übereinstimmte, dafür haben wir ein sicheres Zeugnis in seinem Brief vom 8. Februar an Johann Ludicke, Pfarrer in Kottbus.[4] Er hofft, daß Gott den schrecklichen Krieg verhindern wird: ego sane pro mea persona spero Christum curaturum, ne permittat Caesarem tam furiosum bellum movere. „Wenn aber Kaiserliche Majestät würde hierin dem Papst zu Hofe reiten und in solchem Kriege sich finden lassen, so möge er auch gewarten des Lohnes, so solcher Krieg geben oder bringen würde."

Aus dieser teils sorgenden, teils kriegerischen Stimmung ist auch die hierunter abgedruckte „Vermahnung" geboren, von Luther geschrieben, um an alle Pfarrherrn versandt, von ihnen von den Kanzeln verlesen oder wenigstens dem Sinne nach im Gottesdienst verkündigt zu werden. Man merkt, wie Luther hofft, es möchte mit der Türkengefahr nicht so ernst sein, wie er aber doch die Nähe der Gefahr im tiefsten Herzen fürchtet; wie aber viel größer noch sein Mißtrauen gegen die Päpstlichen ist, und wie die Lust ihn anwandelt, daß allem Ränkespiel durch offenen Kampf ein Ende gemacht werden möchte; wie er dann aber mit christlichem Geist solche Gedanken niederzwingt, zum Gebet mahnend, daß Gott lieber eine andere Rute über Deutschland bringen möchte um seiner vielfachen Sünden willen hüben wie drüben, Pestilenz oder sonst eine, damit nur nicht durch blutigen Krieg Deutschland zerfleischt und alle Ordnung zerstört werde. Vom Gebet hofft er alles.

Wann Luther die „Vermahnung" geschrieben, läßt sich nicht genau feststellen. Der erste, der über den Zeitpunkt etwas gesagt hat, ist Seckendorf gewesen, der sie unmittelbar nach dem Brief an Lüdicke vom 8. Februar 1539 erwähnt.[5] Ihm folgt Hortleder, der sie ebenfalls hinter diesem Briefe einfügt.[6] Und bestätigt wird diese Ansetzung durch eine Notiz in den Tischreden.[7] Danach hat Luther „Anno

[1]) So Enders a. a. O. S. 80, Anm. 1. [2]) So Mentz a. a. O. S. 180, Anm. 6. [3]) A. a. O. S. 176. [4]) Enders a. a. O. S. 86 ff. Nr. 2683. Vgl. die deutsche Übersetzung von Georg Rörer bei Hortleder, Vom deutschen Krieg, 2, S. 100 f., die auch oben verwandt worden ist. [5]) Hist. Lutheranismi III, 253. [6]) A. a. O. S. 101 ff. [7]) Förstemann-Bindseil, Tischreden 2, 237.

1539 Sonntags Reminiscere (2. März) eine ernste Vermahnung getan, um Friede zu bitten in diesen sehr gefährlichen Zeiten: Lieber Gott, behüte uns vor Krieg, der das Land und alle Stände wüste macht. Gib uns lieber eine starke Pestilenz dafür, darin doch die Leute fromm sind, und die Religion, Polizei und Oekonomei, die Kirche, rechte reine Lehre, weltlich und häuslich Regiment nicht so verwüstet und verstöret, korrumpieret noch verfälschet werden." (Vgl. unten S. 486, 20ff.)

Offenbar hat Luther mit einer derartigen Verkündigung im Gottesdienst selbst seine Vermahnung befolgt. Hat er die Verkündigung aber am ersten Märzsonntag gehalten, so ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß er in den letzten Februarwochen die „Vermahnung" entworfen und versandt hat. Wir reihen sie deshalb an dieser Stelle ein.

Die „Vermahnung" ist aber damals wohl nur handschriftlich verbreitet worden, wie schon Seckendorf sagt: per modum circularis epistolae. Eine Drucklegung war ihr erst nach Luthers Tode beschieden. Als im Sommer 1546 wieder ähnlich wie um die Wende der Jahre 1538 und 1539 die Wolken sich zusammenzogen, als die Türkenfurcht jetzt wirklich einmal zum Gerücht werden durfte, da die Habsburger unter französischer Vermittelung durch einen längeren Waffenstillstand den ewigen Störenfried ihrer Politik sich vom Halse geschafft; dafür aber die von Luther weit mehr gefürchteten „Papisten" um so freier sich regen durften, als die geheimen Abmachungen des Friedens von Crépy dem Kaiser für den Religionskrieg einen mächtigen Bundesgenossen gesichert hatten, und er nun äußerlich zwar abermals, wie einst im Frankfurter Anstand, so jetzt im Regensburger Religionsgespräch neue Vermittelungen hoffen ließ, in Wahrheit diesesmal aber wirklich die Evangelischen täuschte und nur Zeit zur Rüstung zu gewinnen suchte; und als die Evangelischen endlich, des Hin- und Herredens müde, ihre Kollokutoren abriefen, und der Krieg allen als unvermeidlich sich aufdrängte, da erinnerte sich Johann Friedrich jener „Vermahnung" des im Februar allem irdischen Streit entrückten Beraters und Freundes und beauftragte seinen Hofprediger Christophorus Hoffmann[1], sie mit einem Vorwort drucken zu lassen.

---

[1]) Christophorus Hoffmann war gebürtig aus Ansbach; am 7. Aug. 1520 in Wittenberg immatrikuliert (Alb. S. 96), am 19. Juli 1521 bacc. bibl. (Förstemann, lib. dec. S. 25, vgl. Unsre Ausg. Bd. 8, 403), war er 10. Aug. 1522—11. April 1527 Prediger in Kitzingen; dort nahm er sich im Bauernkriege 58 geblendeter Bürger an, wurde aber dafür vom Markgrafen Kasimir hart gehalten; am 5. Nov. 1526 verheiratete er sich; weil er dem Mandat des Markgrafen Kasimir, „daß man alle Ceremonien, so von Alters herkommen, wiederum halten und aufrichten solle bis auf ein zukünftiges Concilium", nicht folgen konnte, erbat er vom Kitzinger Rat einen „freundlichen und gnädigen Urlaub" (Bachmann, Kitzinger Chronik des Friedr. Berebeck, 1899, S. 90, 104, 106f.). Nach kurzem Aufenthalt wurde er wohl noch 1527 Prediger in Herzberg a. d. Elster und kam 1536 als Anton Musas Nachfolger als Stadtpfarrer nach Jena. Hier begann er eine rege literarische Tätigkeit, schrieb Kommentare zu Paulinischen Briefen, Schriften de poenitentia, de Christiana religione et de regno Antichristi (Corp. Ref. X, 373 s. v.; ThStKr. 1897, 167ff.; Enders 12, 240). Am 25. Juni 1544 wurde er zum Hofprediger des Kurfürsten berufen und begleitete seinen Herrn in den schmalkaldischen Krieg und in die Gefangenschaft, bis er etwa im Juni 1548 von ihm getrennt wurde. Am 28. Juli desselben Jahres unterzeichnete er das Gutachten der 16 Weimarischen Theologen gegen das Interim und beriet im Januar und Februar 1549 mit über das Leipziger Interim

Dabei leiteten ihn frühere Vorgänge. Als im Jahre 1541 die Türkennot wieder besonders drohend geworden war, und der Kurfürst bestimmt hatte, daß das Volk zum Gebet angehalten werden sollte, hatte Luther seine „Vermahnung zum Gebet wider den Türken" (Erl. Ausg. 32, 74ff.) drucken lassen; und als das im Sommer 1542 ausgezogene Reichsheer so unglücklich gegen die Türken gekämpft hatte, hatte Johann Friedrich selbst eine neue Vermahnung angeordnet, die, von Luther und Bugenhagen gemeinsam eingeleitet, 1543 unter dem ganz offiziellen Titel erschien:

„Vermanung an ‖ die Pfarrher inn ‖ der Superattendentz der ‖ Kirchen zu Wittem=‖berg. ‖ Anno. M. D. XLIII. ‖" Titelrückseite leer. 4 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A), letztes Blatt leer. Am Ende (Blatt A 3 b Z. 28): „Gedruckt zu Wittemberg, Durch Joseph ‖ Klug. Anno M. D. XLiij. ‖" [1]

Hätte Luther noch gelebt, der Kurfürst hätte ihm eine neue Vermahnung zu schreiben aufgetragen. Jetzt ließ er wenigstens die vorhandene (s. S. 481 Z. 12) im Druck erscheinen. Hoffmanns Vorrede lautet folgendermaßen:

[Bl. A 2] **Des Churfürsten zu Sachssen und Burgraben zu Magdeburg etc. Hoffprediger, Christophorus Hoffman, an alle Prediger und Seelsorger.**

Gnad, Barmhertzigkeit und Friede von Gott dem Vater und Christo Jhesu unserm Herrn.

Mir ist ein Schrifft des Ehrwirdigen und hoch gelerten Herrn Doctoris Martini Luthers, seliger gedechnis, zu handen komen, die etwan zu einer vermanung an alle Pfarherrn gestelt, do man auch in sorgen gestanden des Bapsts und seins anhangs Practiken und morderisch furhaben, damit sie nun viel jar umbgangen, mit lere und unterweisung, wie und mit was ernstem vleis zu beten sey wider den Türcken und der Bebstischen unaufhörlich böse tück, mörderische Practicken und greulich Tyranney.

Wiewol nun meiner vorschrifft bey derselbigen vermanung gar nichts von nöten, und ich auch des teuren mannes gedancken nach wirden nicht weis zu preisen, dazu auch alle sein vleis und arbeit sich selbs dem Leser gnungsam rhümet, wie getreulich sie allen zu trost und heilwertiger unterweisung dargethan und gemeint.

So hab ich doch zuforderst auff sonderlich gnedigt begeren des Churfürsten zu Sachsen und Burgraven zu Meidenburg, meines gnedigsten herrn, nicht unterlassen wollen ein vorschrifft zu stellen mitsampt euch, und euch mit mir zu erwecken, domit wir uns gedachte vermanung lassen zu hertzen gehen, desto vleissiger mit trost der lehr anzubetten bey allen, so dem waren Christlichen glauben und rechter religion unter unser Religion unter unser seelsorg zugethan sind.

---

1 Churfürsten *A* *8* vmbgan=‖gen *[so im Kustoden]* hen *[so* Bl. A 2b*]* *13* gnugsam *A* *15* gedigt *A* gnedigs *B* *17* vnd euch *A* *18* an zu halten *B* *19* Chrilichen *A* religion—seelsorg] Religion vnter vnser seelsorg *B*

(Mentz, Joh. Friedr. 2, 284f. 288). Das letzte bisher von ihm bekannte Lebenszeichen ist ein Gesuch vom 12. April 1549 aus Jena an die jungen Herzöge: er schildert seine bedrängte Lage und bittet um sein rückständiges Gehalt; am 13. April 1549 wird er auf bessere Zeiten vertröstet (Weim. Arch.; vgl. P. Flemming im Progr. der Kgl. Landesschule zu Pforta, 1904, S. 29f.).

[1]) Geisenhof, Georg, Bibliotheca Bugenhagiana (Quellen und Darstellungen aus der Geschichte des Reformations=Jahrhunderts. VI). Leipzig, 1908. S. 376, Nr. 323ff.; unsere Ausgabe wird die Bibliographie Geisenhofs noch erweitern.

Besundern den letzten fehrlichen zeiten, in welchen der Satan, der waren Chri=[Bl. A iij] stenheit heubtfeindt, mit unaussprechlichen listen und tücken furhat, das helle liecht des Evange=liumbs zu dempffen, ja gar mit einander auszuleschen, Welchs auch soviel des schrecklicher ist, das er solchs furnimpt und treibt durch die hochsten und mechtigsten Potentaten der Christenheit, und doch den namen nicht haben wil, als hette er was böses wider das Evangelium Gottes im sinne.

Derhalben wir billich vleissiger auffsehen haben sollen, uns selbst und alle, die unser Seelsorge befohlen, zu treiben mit getreuer warnung und vermanung zu emsigem steten gebete, nach der schönen und vleissigen vermanung vorgedachts unsers lieben Vaters in Christo Doctoris Martini Luthers.

Dabey aber auch nötig sein wird, als der furnemsten stück eins, die lere und vormanung zu rechschaffener Buesse gegen Gott und beserung unsers lebens vleissig zu treiben, Und insonder=heit auff die stücke gut achtung geben, wasserley es auch sein mag, von sunden und lastern, so unter dem Volck jtzund uberhand genomen, weidlich und mit allem ernst zu straffen, niemand angesehen, was stands und wesens sein mag.

Der gnedige, gütige und barmhertzige Gott und Vater unsers HErrn und Heilands Jhesu Christi, starck und krefftig euer und meinen vorstandt, sinn und geist, unser bevolchen Ampt treulich und fruchtbarlich umb seins heiligen Namen willen bey allen auszurichten, Amen.

Dieses Mal waren die schweren Besorgnisse nicht unbegründet, wie 1539. Die Schlacht auf der Lochauer Heide am 24. April 1547 nahm Johann Friedrich den Kurhut und die Freiheit.

Im Jahre 1547 erschien unsere in der Ausgabe von 1546 mehrfach nach=gedruckte Schrift noch einmal ohne die Vorrede Hoffmanns als zweites Stück eines Sammeldrucks, der als erstes Luthers „Vermahnung zum Frieden" (Walch[1] 17[1], 1808—1815) enthielt, die er einst während der Wurzener Fehde an Johann Friedrich und Moritz von Sachsen gerichtet hatte, und die nur zum Teil gedruckt worden ist[1], und als drittes jene oben genannte „Vermahnung an die Pfarrherrn in der Superattendenz der Kirche zu Wittenberg" (s. unter den Ausgaben S. 484). Ob auch diese Ausgabe durch einen bestimmten Zweck veranlaßt worden, oder ob sie ein bloßes Buchdruckerunternehmen ist, wird sich schwerlich feststellen lassen.

Ausgaben:

A „Eine Vormanung ‖ Doctor Martini ‖ Luthers, An alle ‖ Pfarhern· ‖ Mit einer Vorrede ‖ des Churfusten [so!] zu Sach‖ssen vnd Burg=grauen zu Magde=‖burg, ect. [so!] Hoffprediger, Chri=‖stophori Hoff=mann [so!]. ‖ 1546. ‖" Titelrückseite leer. 6 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—B), letzte Seite leer.

Druck von Joseph Klug in Wittenberg; unglaublich flüchtig gesetzt.

Vorhanden: Berlin (Luth. 8144), Göttingen U., Gotha, Greifswald GM., Stuttgart L. — Fehlt bei Enders.

B „Ein Vermanung ‖ Doctor Martini Luthers, ‖ An alle Pfarhern. ‖ Mit einer Vorrede ‖ des Churfürsten zu Sachssen vnd ‖ Burggrauen zu Magdeburg ꝛc. ‖ Hoffprediger Christophori ‖ Hoffman. ‖ Wider der

1 Besundern] Besunder in *B* *11* nötig *A* *15* er sein *B* *16* Helands *A*

[1]) Köstlin=Kawerau II, 566ff.

Türcken, vnd || Papisten toben. || 1546. ||" Titelrückseite leer. 4 unbezifferte Blätter in Quart (ohne Buchstabensignatur), letzte Seite leer.

Druck von Johannes Petreius in Nürnberg.

Vorhanden: Berlin (Luth. 8143), München H., Nürnberg St. — Enders 12, 99 (einziger Druck, sehr ungenau, ohne Kenntnis eines Exemplars; kann auch eine der anderen Ausgaben sein).

C „EIn Vermanung || Doctor Martini Lu=|| thers, An alle || Pfarhern. Mit einer Vorrede des Churfür=|| sten zu Sachssen vnd Burg=|| grauen zu Magdebnrg, || etc. Hoffprediger, || Christophori || Hoffman. || 1546. ||" Titelrückseite leer. 4 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A), letzte Seite leer.

Vorhanden: Gotha (Theol. 4 p. 226); London. — Fehlt bei Enders.

Die Schrift ist später wieder abgedruckt in:

„Vermanung zum || friede. || Item: Verma=|| nung zur Busse vnd Gebet, || wider den Türcken. || D. Mart. Luth. || Gedruckt zu Wittemberg, || durch Hans Lufft. || 1. 5. 47. ||" Titelrückseite leer. 16 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—D), die drei letzten Seiten leer.

Unsere Schrift steht hier auf Blatt C 2ᵇ—C 4ᵇ.

Vorhanden: Berlin (Luth. 8256), Greifswald U., Helmstedt, Königsberg U., Leipzig U., Wernigerode, Wolfenbüttel; London. — Geisenhof, Bibliotheca Bugenhagiana Nr. 372.

In den Gesamtausgaben und Sammlungen: Wittenberg 12 (1559), 222ᵇf.; Jena 7 (1558), 392ᵃf.; Altenburg 7, 307f.; Leipzig 21, 306f.; Walch ¹ 17, 389—392; Walch ² 17, 302—304; Erlangen 55, 220—223; de Wette 5, 167—169; Enders, Briefwechsel 12, 99—101.

Der außerordentlich nachlässige Druck *A* ist in *B* meist mit Glück verbessert, aber auch *B* hat manche Fehler. Beide Drucke fallen nach Luthers Tod. Eine Zusammenstellung der sprachlichen Unterschiede erübrigt sich deshalb.

[Bl. A4]

Ein Vermanung D. Martini an alle Pfarrhern.

Allen Pfarrhern inn Christo, so das Evangelium liebhaben, G. U. F. ect.

Es haben uns bis daher so mancherley neue zeitung und geschrey von der Türcken anzug[1] endlich jrre gemacht, das wir schier nicht wisen, was wir hinfort gleuben sollen, und möchte doch der zorn Gottes uns neher sein, wider[2] wir dencken, und der Türck uns alsdenn ubereilen[3], wenn wir am sicherſten weren, und des geschreyes wie der Wolff[4] gewonet, ohn sorge lebten, wie zur zeit König Ludwigs[5] geschach, das ich wol sehe, die beste wehr wil numehr sein, das wir uns mit beten wider in rüſten, auff das Gott selbs wolt gnediglichen haushalten und solcher ruthen steuren, unser Sünde, die gros und viel ist, verzeihen, zu ehren seinem heiligen Namen.

Zudem haben die Papisten nu lengst im sinn gehabt, ein unglück anzurichten inn Deudschen landen, können auch nicht auffhören, toben ie lenger jhe mehr, und hettens jtzt im vorgangen Sommer[6] gern gethan, wo Gott nicht sonderlich dafur geweſt[7] were, und sind so star stock blind[8], das sie nicht bedencken, das der anfang bey jhn stehn möcht, aber das auffhören nicht bey jhnen, sondern müssen vielleicht auch mit untergehn, denn des habe ich keine sorge (wa Gott nicht eine wunder plage[9] thun wil), das sie solten jr furhaben hinausfüren, denn da ist zu ferne hin.[10] Sonder das sorge ich, wo

---

5 von des *B* *6* doch *fehlt B* *9* wie *(1.)*] wir *A* sorgr *A* *15* ie] in *A* *19* müſten *B* des] das *B* *20* solten] selten *B* *21* hinafusüren *A*

[1]) *Im Jahre 1537 hatte das Heer Ferdinands I. gegen die Türken in Slavonien durch den Verrat des Heerführers Katzianer eine schwere Niederlage erlitten, die schwerste seit der Niederlage bei Mohács (1526). So erwartete man einen neuen Angriff der Türken auf Wien.* [2]) = *als.* [3]) = *überfallen, überrasehen.* [4]) *Man erwartet* des Wolffs *im Hinblick auf die bekannte Erzählung vom mutwilligen Hirtenknaben, also genauer 'wie die Bauern des Gesehreies vom Wolf'. Oder hat L. eine Fabel im Auge, oder ist* Wolff = *Wölfe, also gen. plur.?* [5]) *Ludwig II., der letzte König von Ungarn und Böhmen aus dem Hause der Jagellonen, der, vom Sultan Suleiman II., dem Großen, bei Mohács (an der Donau, im Komitat Baranya) 1526 geschlagen, auf der Flueht im Baehe Csele ertrank. Dureh den Sieg wurde den Türken der Weg auf Ofen und weiterhin auf Wien eröffnet. Ludwigs II. Nachfolger wurde der Gemahl seiner Sehwester Anna, Erzherzog Ferdinand von Österreieh.* [6]) *Luther denkt hier an den dureh den kaiserliehen Vizekanzler Matthias Held gegenüber den Evangelisehen im Juni 1538 zusammengebraehten Nürnberger Bund. S. darüber die Einleitung.* [7]) = *es verhütet hätte.* [8]) = *ganz blind; vgl. oben S. 43, 10.* [9]) = *eine ganz außerordentliehe Plage verhängen.* [10]) = *das ist noch lange nicht möglieh.*

sie anfahen, und unser teil sich wehren můst (wie sie denn zu thun schuldig, und ichs auch gar getrost rathen wil, das man sich fur solchem bösen gewissen und vordampten sachen nichts uberal[1] fürchten sol und unter sie schmeissen[2] wie unter die tollen hunde[3]), So moch[Bl. B 1]te ein solcher Krieg daraus werden, der nicht auffhören kundte, bis das Deudschland im grund verderbet were.

Weil aber unser Sůnde zu beiden teilen[4] sehr reiff, gros und starck sind, dort mit liegen, Gott lestern, gewalt, morden, unschuldig blut verfolgen ect., Hie aber mit undanckbarkeit, verachtung Göttlich worts, geitz und viel mutwillen[5], ist meine grosse sorge, Gott möchte durch seinen all zu hoch versuchten[6] zorn dieser zwo ruten eine, oder vielleicht beide einmal uber uns gehen lassen.

Ist derhalben an alle Pfarhern (damit ich das meine thu) gar gutliche bitte, wolten jr volck treulich vermanen, und jnen mit vleiß diese zwo ruthen Gottes furbilden[7], damit sie sich fürchten und frommer werden, denn es ist kein schertz, und mir grauet ubel fur unsern Sunden, Bin auch nicht gern Prophet[8], Denn es pfleget zu kommen gemeiniglich, was ich weissage.

Zum andern, das sie auch mit ernst Gott bitten und anruffen wolten, weil es doch nicht anders sein kan, denn das Deudschland mus Gott einmal eine torheit bezalen[9], weil des sundigens kein massen[10] sein will, sondern imer mehr und erger wird, das sein veterliche gnade uns mit einer andern ruthen, es sey Pestilentz oder sunst eine, damit doch die Fürstenthume, Stende und Regiment bleiben[11], heimsuche, und nicht die Türcken uns so sicher und schlaffend uberfallen, viel weniger aber durch der Papisten wůten uns unternander selbs fressen und auffreumen[12] lasse, furwar es ist zeit und not zu bitten, Denn der Teuffel schlefft nicht, der Türck seumet nicht, die Papisten rugen nicht. Es ist keine hoffnung, das sie jhren blutdurst solten wenden[13], Es feilet ihn am willen, zorn, gut und gelt nicht, Sondern zum anfang haben sie alles

---

5 im] m *A* *8* motden *A* *9* Göttlichs *B* *11* vielleicht / einmal *A* *12* meinc *A* *15* grawel *A* *17* bieten *A* bitten *B* *22* Türeken *A* uns] vnd *A* *23* vberfatlen *A* vus *A*

[1]) = *durchaus nicht.* [2]) = *schlagen, werfen.* [3]) *In diesem Sinne hatte Luther mit Jonas, Butzer und Melanchthon auch in einem Gutachten wegen der Gegenwehr dem Kurfürsten gegenüber sich ausgesprochen. Vgl. die Einleitung. Zum Ausdruck vgl. etwa Unsre Ausg. Bd. 34², 98, 4; Bd. 31¹, 296, 30.* [4]) = *auf beiden Seiten.* [5]) = *Willkür, Eigensinn.* [6]) = *auf die Probe gestellt, gereizt.* [7]) = *schildern; s. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 517, 17; Unsre Ausg. Tischr. 1, 287, 26.* [8]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30³, 290, 28 und die dort angemerkte Stelle.* [9]) *Sonst 'schuldig werden'; Sinn: wird durch eine unbedachte Tat sich Unglück zuziehen; vgl. die ganz ähnliche Stelle Unsre Ausg. Bd. 45, 329, 2 (wo zu lesen Bd. 36, 264, 12!) und die Erklärung Unsre Ausg. Bd. 18, 396, 12ff.* [10]) *Verb.* = *maßhalten.* [11]) *Darüber, daß Luther am Sonntag Reminiscere (2. März) 1539 im Gottesdienst gleiche Gedanken aussprach, siehe die Einleitung.* [12]) = *vernichten; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 16, 3.* [13]) = *aufgeben, ändern; vgl. Unsre Ausg. Bd. 43, 661, 4.*

gnug, one das Gott nicht mut, noch feuſte gnug in verhenget[1] hat. Sonſt were Deudſchland lengeſt im blut erſeufft, wie der Bapſt und die ſeinen uns gedreuet haben.

Weil denn hierin kein menſchlicher Rat[2], noch macht iſt, ſolchen blut-hunden zu wehren, Sondern Gott allein mus wehren, wie er bis daher gethan hat, So ſey from unnd bete, wer da kan, das Gott die hand nicht abethu und uns bezemen laſſe, nach verdienſt unſer beiderſeit ſchweren ſunden. Die Papiſten beten nicht, können [Bl. B ij] auch fur blutdurſt nicht beten, Sehen auch nicht jren grundtlichen verderben[3], könnens auch nicht ſehen fur blind-heit, boßheit, hoffart und reichthumb. So laſt uns doch from und wacker[4] ſein und beten, die wir von Gottes gnaden ſehen und beten. So wiſſen wir, das wir gewislich erhoret ſind, wie wir erfaren haben bis daher, was gros ding unſer gebet gethan hat[5], on das[6] kein Gottloſer Papiſt mercken kan, wie geſchrieben ſtedt, Tollatur impius, ut non videat gloriam Dei[7], Amen.

---

2 die] dir *A* 8 Paplſten betes *A* 10 uns] vñ *A* 13 Gdttloſer *A* 14 sideas *A*

[1]) = *gewährt, genehmigt, zur Verfügung gestellt; s. Unsre Ausg. Bd. 38, 333, 26.* [2]) = *Mittel, Hilfe.* [3]) *Wohl auch ein Druckfehler, vielleicht ist nach* grundtlichen *ein Wort ausgefallen oder es ist* verderb *(der Verderb = Untergang oder Verderbtheit, D Wtb.) zu lesen.* [4]) = *wachsam.* [5]) *Vgl. Luthers Brief an Conr. Cordatus in Zwickau während des Reichstages zu Augsburg vom 6. Juli 1530:* 'Ego videre cogor et palpare, quod vere Deus dicatur exauditor precum' *(Enders 8, 84).* [6]) = *nur daß es.* [7]) *Enders 12, 101, Anm. 4 vermutet Anklänge an Jes. 26, 10. Die Stelle ist so auch von mir nicht aufgefunden.*

Von den Konziliis und Kirchen.

1539.

I.

In seiner Schrift „Von den Konziliis und Kirchen“ [1] begräbt Luther endgültig seine Hoffnung auf ein freies allgemeines christliches Konzil, die er einst zuversichtlich gehegt, und die ihm schon längst immer mehr dahin gesunken. Jetzt bescheidet er sich: „Wohlan, müssen wir denn an einem Konzilio verzweifeln, so sei es dem rechten Richter, unserm barmherzigen Gott, befohlen!“

Da, am Ende des zweiten Teils, steht er zugleich am Ende der entscheidenden Ausführungen seiner Schrift, in denen er sich und der Christenheit Rechenschaft gegeben, weshalb es zu einem Konzil unter Roms Herrschaft nicht gekommen ist und nicht kommen kann. Weil Rom nicht urteilen will „nach der heiligen Schrift, die der heiligen Kirche Recht ist“, sondern nach dem eigenen Recht. Deshalb wird es nie einstimmen in die Forderungen, die Luther an ein rechtes Konzilium stellt, daß es keine neue Artikel des Glaubens stelle, vielmehr schuldig ist, neue Artikel des Glaubens zu dämpfen; daß es nicht Macht habe, neue gute Werke zu gebieten, vielmehr daß es böse Werke, die der Liebe widerstreben, verdamme; daß es nicht neue Zeremonien auflege, sondern unrechte Zeremonien abstelle; daß es nicht in weltliches Recht und Regiment sich menge, sondern schuldig ist, des Papsts Dekretalien ins Feuer zu werfen; daß es nicht Tyrannei suche, sondern des Volkes Not, Nutzen und Ordnung.

In eingehender Untersuchung hat Luther bisher auf diese Aufgaben eines rechten Konzils seine Leser hingeführt, als die von selbst sich ergeben, wo die heilige Schrift entscheidet. Sie hat er im ersten Teil als maßgebend nachgewiesen gegenüber den Beschlüssen der älteren Konzilien und Väter: „wo die heilige Schrift nicht getan und gehalten hätte, wäre die Kirche der Konzilien und Väter halben nicht lange geblieben.“ Sie hat er im zweiten Teil auch als das eigentliche Ergebnis der vier großen „Hauptkonzilia“ aufgezeigt, die nichts Neues gesetzt, sondern „als der höchste Richter und größeste Bischof unter Christo“ den alten Glauben

---

[1]) Vgl. zu den ganzen Ausführungen: Köstlin-Kawerau, Luther 1, 188 ff. 230 ff. 315 ff. 380 ff. 2, 11 ff. 120, 215 ff. 284 ff. 361 ff. 395 ff. und bes. 404 ff.; Köstlin, Luthers Theol. 1 [2], 87 ff. 221 ff. 279 ff.; Moeller-Kawerau, Reform. u. Gegenreform. [3], 76 ff. 104 ff. 119 ff. 130 ff.

und alte gute Werke verteidigt haben. Das wäre denn auch die Aufgabe eines neuen rechten Konzils, „zu dem man müßte aus allen Landen fordern die recht gründlich gelehrten Leute in der heiligen Schrift, die auch Gottes Ehre, den christlichen Glauben, die Kirche, der Seelen Heil und der Welt Frieden mit Ernst und von Herzen meinten, darunter etliche von weltlichem Stande, die auch verständig und treuherzig wären" — also eine rechte würdige Vertretung der Kirche.

Deshalb legt Luther nun in einem dritten Teil das Wesen der Kirche noch dar, als deren recht evangelische Hierarchien, von Gott geordnet, er Haus und Schule, Obrigkeit und Predigtamt nennt, so „die göttlichen, natürlichen, weltlichen Rechte" dem „lästerlichen Gaukelrecht oder Regiment des Papstes" gegenüberstellend und begründend, daß aus der gesamten Christenheit ein rechtes Konzil beschickt werden müsse.

Zwar hat Luther die Hinzufügung des dritten Teils nicht besonders motiviert; er sagt einfach: „Gleichwie sie von den Vätern und Konzilien schreien und nicht wissen, was Väter und Konzilien sind, so schreien sie auch von der Kirchen" — und wissen nicht, was das ist. Aber so hängen die Ausführungen des dritten Teils innerlich mit dem Vorhergehenden zusammen. Konzil und Kirche bedingen sich gegenseitig; beide haben sie ihr Wesen im allgemeinen Priestertum der Gläubigen, beiden gibt Leben und Grund die heilige Schrift.

II.

Längst hatte Luther selbst diese Erkenntnis gewonnen. Zum erstenmal gibt er ihr zusammenfassenden Ausdruck in der Schrift „An den christlichen Adel", die man auch eine Schrift von Konziliis und Kirchen nennen könnte; freilich ihrem ganzen Wesen und ihrer Bestimmung nach setzt sie jene Zusammenhänge nicht weitläufig auseinander, sie belehrt, indem sie fordert und aufruft. Aber alles ordnet auch sie dem Konzilgedanken unter und, bevor sie die dritte Mauer der Papisten niederwirft und die Berufung des Konzils für ein jegliches Glied in Anspruch nimmt, das berufen sei, für die anderen zu sorgen, schafft sie zuvor Bahn durch die Niederreißung der beiden andern Mauern: „daß geistliche Gewalt sei über die weltliche", und „daß es des Papstes allein sei die Schrift auszulegen oder die Auslegung zu bestätigen"; nein: „alle Christen wahrhaft geistlichen Standes, alle Christen gelehrt von Gott!" Sind so die beiden ersten Mauern gefallen, so fällt von selbst die dritte, und „wo es die Not erfordert und der Papst ärgerlich der Christenheit ist, solle dazu tun, wer am ersten könne, als ein treues Glied des ganzen Körpers, daß ein recht frei Konzilium werde, welches niemand so wohl vermöge als das weltliche Schwert" (Unsre Ausg. Bd. 6, 406, 25f.; 407, 13f.; 411, 26, 34f.; 413, 27ff.).

Das ist bezeichnend an der Zusammenstellung in der Schrift „an den Adel", daß, während Luther in unserer Schrift alles auf die grundlegende Bedeutung der heiligen Schrift zurückführt, er dort von dem Wesen der Kirche, dem allgemeinen Priestertum der Gläubigen den Ausgang nimmt. Es spricht darin sich unwillkürlich aus, wie Luther selbst die Erkenntnis aufgegangen ist. Aus seinem Glaubensbewußtsein hervorgewachsen, hat ihn sein Kirchenbegriff den Weg zu einem freien christlichen Konzil gewiesen.

Schon als er Augustins Beschreibung der Kirche als communio sanctorum sich zu eigen machte, schied er, ohne daß er selbst es ahnte, sich von der Kirche Roms. Aber solange er daneben wie selbstverständlich in den Trägern des Amtes die Kirche sah und von dieser Kirche erklärte: ecclesia non potest errare, solange ihm die rechte Auslegung der heiligen Schrift in dieser Kirche garantiert war, solange wurde der innere Riß nicht sichtbar. Als dann aber der Thesenstreit ihm die Augen öffnete, als Prierias in den „Fundamenten" seines „Dialogus" ihn lehrte, daß er Unvereinbares miteinander zu verbinden suchte; als er einsah, daß wenn die Träger des Amtes die Kirche darstellten, Prierias Recht hatte: ecclesia universalis virtualiter est ecclesia Romana, ecclesia Romana repraesentative est collegium cardinalium, virtualiter autem pontifex maximus, da galt es eine bessere Autorität zu finden anstatt der, die sich ihm als falsch erwiesen. Klar stand der Glaubensbegriff der Kirche an erster Stelle; die maßgebende Vertretung der Kirche aber schien die Versammlung zu sein, von der weite Kreise der Christenheit, ernste Männer, denen die Reformation der Kirche am Herzen lag, das Heil erhofften: das Konzil. So formulierte Luther Prierias gegenüber: ecclesiam virtualiter non scio nisi in Christo, repraesentative non nisi in concilio.

Aber der fernere Kampf mußte Luther zeigen, daß das Konzilium, wie es die Konzilpartei begehrte, ihm doch noch nicht das war, was er suchte. Wohl hatte er auch schon gegen Prierias, aber mehr nebenbei, gewissermaßen theoretisch, den Satz ausgesprochen: tam papa, quam concilium potest errare. Von demselben Panormitanus hatte er ihn gelernt, der ihn auch vom Papst zum Konzilium geführt. Jetzt lehrte ihn die Leipziger Disputation das Verhängnisvolle dieses Satzes erkennen. Dasselbe Konzil, das repraesentative die Kirche darstellen sollte, hatte seine Glaubensanschauungen von der Kirche als ketzerisch verdammt. Er dankte es Eck, wenn es ihm gewiß wurde, daß er entweder seinen Kirchenbegriff verlassen oder von dem unbestimmten theoretischen concilium potest errare zu dem bestimmten Bekenntnis fortschreiten mußte, daß das Konzil von Konstanz geirrt habe. Sein Kirchenbegriff war eins mit seinem Glauben, so mußte denn das repraesentative in concilio fallen, und die autoritative Vertretung der Kirche konnte auch allein die „wahre Kirche" sein, die vom Geiste Christi nicht verlassen sei, die dort sei, wo man mit christlicher Furcht die heilige Schrift zu Rate ziehe.

Auf die Glieder dieser vera ecclesia wendet er abermals einen Satz des Panormitanus an, daß man einem einzelnen Gläubigen, der eine bessere Autorität und Gründe für sich habe, mehr glauben müsse, als einem ganzen Konzil.[1] Und als Glied dieser vera ecclesia fordert er für sich selbst die Freiheit: Credo me theologum esse Christianum et in regno veritatis vivere, ideo me debitorem esse non modo affirmandae veritatis, sed etiam asserendae et defendendae seu per sanguinem seu per mortem; proinde volo liber esse et nullius seu concilii seu potestatis seu universitatum seu pontificis autoritate captivus fieri.

Die Vertretung dieser vera ecclesia aber ist das freie allgemeine christliche Konzil, das Konzil, das er in der Schrift „an den Adel" auf dem Boden der

[1]) Vgl. auch später (1523) die Ausführungen der Schrift: „Daß eine christliche Versammlung oder Gemeine Recht und Macht habe, alle Lehre zu urteilen . . ." (Unsre Ausg. Bd. 11, 401 ff.)

bisherigen Kirche gefordert hat, an dem er in der Schrift „Von den Konziliis und Kirchen" verzweifelt ist.

Von der vera ecclesia hat er auf ihre ewige Kraft — die bessere Autorität und Gründe, die die Gläubigen für sich haben — sich zurückgezogen. Wo sie ist, ist das freie christliche Konzil. In ihr liegt die Hoffnung, die sonst aufgegeben werden müßte. Sie steht deshalb notwendig in unserer Schrift im Mittelpunkt (Unsre Ausg. Bd. 1, 656 f., 685; 2, 404 f.; 3, 183 f.; 4, 208).

III.

Die Erfahrungen des Lebens haben Luther die Hoffnung auf ein allgemeines freies christliches Konzil genommen.

Zuerst hat ers für sich erhofft. Als „untertäniger, gehorsamer Sohn der heiligen christlichen Kirche" hat er „zu mehrmalen" und in seinem „Erbieten" öffentlich sich erboten, sich „besserer und christlicher Meinung aus der heiligen Schrift zu lernen und unterweisen zu lassen, sich in öffentlicher Disputation zu verhören gestatten, aller unverdächtigen Universität Erkenntnis zu erleiden, vor unverdächtigen, gleichen geistlichen und weltlichen Richtern auf ein frei, sicher und genugsam Geleit willig und demütig vorzukommen und ihr Verhör und Urteil anzunehmen, und so er nach ehrbarer Vorlegung mit beständigem Grund der heiligen Schrift unrecht befunden und überwunden würde, sich untertänig zurecht weisen zu lassen und seines Vornehmens ohne alle Suchung und Begier eigenen Ruhms, Lobs, Nutz und Urteils gehorsam abzustehn" (Erl. Ausg. 24 ^{2}, 13).

Die Vorgänge in Worms haben ihn in seiner Hoffnung betrogen. Die Acht des Reiches war das Resultat aller Verhandlungen; was vor der Hand ihn schützen konnte, war die Einsamkeit der Wartburg. Im Grunde hat er schon da erlebt, was er in der Schrift „Von den Konziliis und Kirchen" geschrieben, daß im Kinderglauben mehr gegeben sei, denn in allen Konzilien. Von seiner Appellation an ein freies christliches Konzil hat er schon damals auf seinen Glauben an das göttliche Wort sich zurückziehen müssen.

Aber dann haben die Evangelischen die Forderung nach einem Konzil erhoben und haben bei den Altgläubigen mit dieser Forderung Wiederhall gefunden. Wenn beide unter Konzil auch etwas Verschiedenes verstanden, darin waren sie sich einig, daß sie vom Konzil Klärung der die Nation bewegenden Fragen erwarteten, und das zeigt am besten den Ernst des gemeinsamen Hoffens, daß beide das Konzil auf deutschem Boden wollten abgehalten sehn. So ist es schon auf dem Reichstage in Nürnberg 1523 gefordert und versprochen worden. Und in dieser Forderung der deutschen Stände und in der Aussicht auf ihre Bewilligung hat Luthers Hoffnung noch einmal neue Nahrung bekommen.

Unter Protest gegen die, „die den Sinn des kaiserlichen Mandats verkehrten" hat er mit hohem Dank es „untertäniglich angenommen und seinem Volk mit Fleiß verkündigt, gänzlich verhofft, Gott habe solches eingegeben; wäre auch ernstlich gesinnt, als dem, das dem heiligen Evangelio nicht zu Hindernis, sondern zu Fördernis geraten sollte, wie es denn von Wort zu Wort laute, mit allem Vermögen zu folgen" (Unsre Ausg. Bd. 12, 62).

Aber bald ist ihm klar geworden, daß er abermals vergeblich gehofft. Als im folgenden Jahre in Nürnberg wieder beschlossen wurde das Konzil als gemeine

Versammlung deutscher Nation, in Speier zu halten, zu fordern, da hat er für diese neue Aussicht nur schneidenden Hohn gehabt. Das Mandat des Jahres 1523 hatte er als Aufhebung der über ihn verhängten Reichsacht, als ein Versprechen neuer Untersuchung und Prüfung angesehen. Als aber das neue Mandat, indem es ein Konzil verhieß, zugleich das Wormser Edikt wieder einschärfte, da übersah er im Zorn über diesen Widerspruch, wie günstig im Grunde die Beschlüsse des Reichstages waren; da brandmarkte er das Mandat und das Wormser Edikt als „zwei uneinige und widerwärtige kaiserliche Gebote"; da warf er seinen Widersachern vor, daß sie ihn schon verdammt gehabt hätten, ehe er nach Worms gekommen sei, und daß sie Gleiches auch jetzt im Sinne hätten (Unsre Ausg. Bd. 15, 241ff., 264): Dieselbe Klage, die noch unsere Schrift durchzieht, daß es den Gegnern gar nicht mit dem Konzilium Ernst sei, daß vielmehr das Konzil schon beschlossen sei, ehe es noch angehe; daß man alles halten wolle, wie es bisher in Brauch sei kommen, daß sie nichts weichen wollten in keinerlei Stück und ehe die Christenheit lassen zu Grunde gehen, ehe sie die geringste Abgötterei wollten lassen reformieren!

Und dieser Vorwurf, in dem sich unsere Schrift mit der 15 Jahre älteren zusammenschließt, ist seitdem bei Luther nicht wieder verstummt. In der Schrift von den „zwei uneinigen und widerwärtigen kaiserlichen Geboten" hat er schon auf ein Konzil verzichtet, und schwerlich ist sein Vertrauen, daß doch noch eins könnte zustande kommen, von da an wirklich wieder aufgelebt.

Als der Reichstagsabschied in Speier 1526 lautete, daß ein jeder Stand mit seinen Untertanen in Sachen, so das Wormser Edikt belangen möchten, für sich also leben, regieren und es halten werde, wie er das gegen Gott und Kaiserl. Majestät hoffe und vertraue zu verantworten — bis auf das Konzil! als doch wieder Hoffnung schien, daß ein Konzil Freiheit und Frieden schaffen könne, da haben wir von Luther keine Äußerung, die diese für die Reformation so hochbedeutsame Wendung rühmte. Ja, was fast noch bezeichnender ist, als 1529 die neu befestigte Machtstellung des Kaisers sich bemerkbar machte und die 1526 gewonnenen Freiheiten, wenn auch nicht gänzlich zurückgenommen, so doch kräftig eingeschränkt wurden, da machte das auf Luther kaum Eindruck. Er zeigte, daß er nichts Besseres erwartet hatte, und sah darin, daß nichts Ärgeres geschehen war, immer noch einen guten Erfolg. Im Jahre 1530 aber, als die Evangelischen vor Kaiser und Reich ihr Bekenntnis ablegen durften, da freute er sich gewaltig diese Stunde erlebt zu haben, da Christus durch solche Männer in solcher Versammlung durch das herrliche Bekenntnis sei verkündigt worden; aber nicht etwa, weil er nun die einst erhoffte Stunde gekommen sah, da das Evangelium von einer freien christlichen Versammlung Anerkennung finden sollte. Er hatte abermals an nichts anderes gedacht, als an Verwerfung, und tadelt Melanchthon, daß er des Wortes der Schrift nicht gedacht: wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche! darin die Stellung der Gegner zum Ausdruck komme.

So erklärt er denn, als es wirklich mit einem Konzil Ernst zu werden scheint, als Clemens VII. infolge des im Nürnberger Religionsfrieden neu ausgesprochenen Begehrens im Sommer 1533 wirklich ein Konzil ausgeschrieben hatte, ganz im Sinne seiner Schrift von 1524, daß, wenn der erste Artikel klar und gewiß stünde, was der Papst meinte, wenn er sich klärlich erzeigte, daß er ein

Konzilium nach Gottes Wort und nicht nach seiner Gewohnheit halten wollte und sich dessen verpflichtete, so bedürfe es keiner Frage, ob die Evangelischen erscheinen wollten. Denn sie solltens nicht allein tun, sondern sie wärens auch schuldig, als Gott selbst zu gehorchen. Aber wie sei derselbe Artikel bübisch und verräterisch gestellt; ein freies Konzil begehre der Papst für sich allein, daß er darin tun wolle, wie er bisher gewohnt und getan. Dennoch rät er keine Ursache dem Papst oder Kaiser zu geben, Unglimpf auf die Evangelischen zu schieben. Machten sie denn, oder machten sie kein Konzilium, so käme Tag und käme auch Rat (Erl. Ausg. 55, 14ff.).[1]

Und dabei bleibt er. Als nach zwei Jahren, nachdem Paul III. Papst geworden war und schon im Konklave ein Konzil für nötig erklärt hatte, sein Kurfürst ihn fragt, ob er noch auf seinem Bedenken vor zwei Jahren stünde, da schreibt er, daß „in derselbigen Antwort der Sachen genug und christlich wohl alles erboten sei", zugleich bringt er aber zum Ausdruck, daß er trotz aller Gerüchte nichts von der ganzen Konzilfrage hält; einen ungläubigen Thomas nennt er sich, der nicht daran glauben könne, daß es den Römischen mit dem Konzil Ernst wäre; aber Gott könne wohl mehr, denn das, in dessen Hand aller Menschen Herzen stünden (a. a. O. S. 104). Und selbst, als das Konzil nach Mantua berufen ist, und die Evangelischen darauf sich rüsten müssen, als er selbst nicht umhin kann zu besorgen, daß „es werde zum Gerauf kommen endlich", da ist ihm doch zugleich kein Zweifel, „der Papst und die Seinen fürchteten sich und möchten das Konzilium gehindert sehn, doch daß sie mit Glimpf rühmen könnten, es hätte an ihnen nicht gemangelt, weil sie es ausgeschrieben, Boten gesandt und die Stände rufen lassen" (a. a. O. S. 168f.).

In solchem Sinne hat er dann auch die Artikel geschrieben, die nachher den Namen Schmalkaldische erhalten haben. Bis zu wörtlichen Anklängen ist ihre Vorrede schon mit unserer Schrift verwandt.[2] Dennoch ist diese, während die Schmalkaldischen Artikel immerhin, und wenn auch nur gezwungenermaßen, noch von der Möglichkeit eines Konzils sprechen, die endgültige Absage, denn in dem Gedanken an ein deutsches Provinzialkonzil dürfen wir doch auch wohl nur ein Anklingen ehemaliger Hoffnungen sehen. In den Schmalkaldischen Artikeln sind noch einmal die Grundlagen gegeben, auf denen ein Konzil möglich gewesen wäre, hier werden von vornherein die Beweise gebracht, weshalb es nicht möglich geworden und nicht werden kann.

IV.

Ihr charakteristisches Gepräge erhält unsere Schrift durch ihre geschichtlichen Ausführungen.[3] Auch auf sie ist Luther schon damals geführt worden, als er dogmatische Klarheit über den Begriff eines freien christlichen Konzils gewann. Dieselben Kämpfe, die damals ihm dazu verholfen, haben auch schon zur historischen Beurteilung der Frage ihn angeleitet.

Mit Späheraugen hatte Eck das Bedenkliche jenes Satzes in den Resolutionen

---

[1]) Deutlicher schreibt er an Hausmann am 16. Juni 1533: „Sie sind Buben in der Haut und bleibens auch" (Enders 9, 311). [2]) Vgl. die Nachweise in den Anmerkungen.
[3]) Vgl. zum Folgenden: Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker 24ff. 288ff.; Köhler, Luther und die Kirchengeschichte I 1, 122ff.

zu den Ablaßthesen erkannt, in dem Luther ganz nebenbei ausgesprochen hatte, daß die römische Kirche zur Zeit Gregors I. noch nicht über den anderen Kirchen gestanden habe (Unsre Ausg. Bd. 1, 571); gegen ihn hatte er seine letzte These gerichtet: Romanam ecclesiam non fuisse superiorem aliis ecclesiis ante tempora Silvestri negamus, sed eum, qui sedem beatissimi Petri habuit et fidem, successorem Petri et vicarium Christi generalem semper agnovimus (var. arg. 3, 11) und hatte Luther dadurch in das Studium der Urkunden der Zeit Silvesters, naturgemäß vor allem der Bestimmungen des Konzils von Nicäa, hineingetrieben.

Die Wendung der Disputation von der Beurteilung des Papsttums zur Beurteilung der Konzilien hatte dann Luther die hohe Bedeutung des Nicänums auch für diese Frage gezeigt. Schon in der Disputation hatte er der Autorität des Konzils von Konstanz die des Konzils von Nicäa, des viel heiligeren und größeren, entgegengehalten und in der Widmungsschrift seiner Resolutionen an Spalatin noch auf diesen Punkt ganz besonders hingewiesen (Unsre Ausg. Bd. 2, 313; 397).

In der Schrift „an den Adel" hat er dann aber noch einen weiteren Schluß aus seinen Studien gezogen. Auch hier hat er die Autorität des Nicänums ins Feld geführt und seinen Ruf nach einem rechten freien christlichen Konzilium, einem Konzil, das das weltliche Schwert berufen sollte, dadurch gestützt, daß das Konzil von Nicäa der Kaiser Konstantin berufen und bestätigt habe. Und wenn er dann fortfährt: „und nach ihm viel andere Kaiser" (a. a. O. Bd. 6, 413), so zeigt diese Bemerkung, daß er auch schon die Berichte über andere Konzilien gerade auf dieses Moment hin studiert hat.

Es liegt eine lange Zeit zwischen der Schrift „an den Adel" und unserer Schrift. Und doch hat Luther hier den Faden wieder aufgenommen.

Es sind neben dem biblischen Apostelkonzil die vier „Hauptkonzilia", die Konzilien zu Nicäa, Konstantinopel, Ephesus und Chalcedon, aus denen Luther in unserer Schrift das Wesen eines rechten Konzils entwickelt, und zwar sind sie deshalb reine Konzilien, weil sie noch in der Zeit, da der Papst seine Herrschaft noch nicht ausüben konnte, von den Kaisern berufen worden sind; „von da an haben die römischen Bischöfe immer getrachtet, wie sie den Namen Concilii zu sich brächten".

Das ist das Hauptmoment, das Moment, in dem das Bestreben sich zeigt, mit der alten noch papstlosen Kirche sich zusammenzuschließen. Zwar gestützt wird es dann kräftig durch das andere, daß auf jenen vier Hauptkonzilien nichts anderes sei gehandelt worden, als was die rechte Lehre betraf. Was dem zu widersprechen scheint, wird beseitigt. Manche Bestimmungen werden als vorübergehende charakterisiert, und solches Verfahren damit gerechtfertigt, daß selbst auf dem Apostelkonzil solche vorübergehende Dinge seien bestimmt worden. Wie aber dort das Bleibende der Artikel vom rechtfertigenden Glauben, St. Peters Artikels, gewesen sei, so auf den vier Hauptkonzilien der rechte Glaube an Christus.

Eine Reihe von Schriften, die alle mit der Konzilsfrage irgendwie sich beschäftigen und gewissermaßen Vorläufer und Vorstudien zu unserer Schrift genannt werden können, können uns wenigstens zum Fingerzeig dienen, wie für Luther allmählich diese enge Verbindung von geschichtlicher und dogmatischer Schätzung sich vollzieht.

Nachweislich hat Luther von Ende 1536 an mit dem Gedanken an unsere Schrift sich getragen. In seinem sogenannten ersten Testament, nach seiner Abreise von Schmalkalden, am 28. Februar 1537, haben wir sein eigenes erstes Zeugnis für unsere Schrift: er ist bereit zu sterben, nur bis Pfingsten möchte er noch leben, damit er die römische Bestie und ihr Reich in einer öffentlichen Schrift noch einmal schwerer, als zuvor, vor der Welt verklage (Enders 11, 209 f.). Daß er hier an unsere Schrift, und zwar schon mit ihrem nachherigen Titel, denkt, zeigt ein Brief Capitos an Luthers Tischgenossen Joh. Neobolus vom 12. Januar 1537, dem er auf eine Mitteilung antwortet: De Ecclesia et conciliis hoc tempore scribi aliquid a D. Doctore gaudebunt pii omnes (Kolde, Anal. Luth. 286 Anm.). Gleichzeitig sehen wir, daß Luthers Plan über die Konzilia zu schreiben, damals schon einige Zeit bestanden hatte.

Ja ein Plan, über die gesamten prinzipiellen Grundanschauungen, die dann auch die Stellung der Evangelischen zum Konzil bedingen mußten, über die evangelische Lehre von der Kirche umfassend zu schreiben, reicht bei ihm schon bis ins Jahr 1533 zurück. Schon in seinem Buche: „Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe" kündigt er ihn an (Unsre Ausg. Bd. 28, 216, 8 f.) und in der Vorrede zu des Corvinus „Quatenus expediat editam recens Erasmi de sarcienda ecclesiae concordia rationem sequi" (1534) weist er wieder auf ihn hin (Unsre Ausg. a. a. O. S. 279, 2). Und daß er auch schon in weiteren Kreisen bekannt war, zeigen Äußerungen von Veit Dietrich[1] und Nikolaus Amsdorf[2] aus dem Anfang des Jahres 1534.[3]

Mehr und mehr hat dann die Konzilfrage sich Luther in den Vordergrund gedrängt. Die vorhin erwähnten Schriften, die eine zusammenhängende Reihe bilden, berechtigen uns anzunehmen, daß schon im Jahre 1535 aus dem allgemeinen Plan, über die Kirche zu schreiben, der besondere geworden war, grundlegend über das Konzil zu handeln. Vielleicht hatten die Rekognoszierungsreise des Vergerius und sein Besuch in Wittenberg dabei mitgewirkt. Da jene doch immerhin irgendwelche Unternehmungen hinsichtlich des Konzils wieder wahrscheinlich machte, und da Luther dem Legaten das Versprechen gegeben hatte, daß er auf dem Konzil, wenn es zustande käme, erscheinen wolle, so konnten wohl seine Gedanken auf die prinzipielle Stellungnahme gerade zur Konzilfrage damals hingelenkt werden.

Noch im Jahre 1535 erschienen die „Sprüche wider das Conziliuni Obstantiense" (Unsre Ausg. Bd. 39, 14 ff.)[4]; dann folgten 1536: „Etliche Sprüche, was ein Conzilium für Macht und Gewalt habe" (Walch 19[1], 2202 ff.), die Vorrede

---

[1]) An Joh. Fesel in Coburg (1. Jan. 1534): Lutherus meditatur novum scriptum contra ecclesiam Papae, non minus metuendum Papistis, quam hoc prius de missa (= Winkelmesse). Sed quia totus incumbit in biblia germanica integra cum apocryphis recastiganda, vereor, ne ejus libri editionem tardiorem simus habituri (Enders 9, 383). [2]) An Luther (28. Jan. 1534): Tu perge tales libellos nobis scribere, maxime de ecclesia, quam adversarii iactant et nobis obiiciunt semper (a. a. O. 382). [3]) Auch beim Erscheinen unserer Schrift findet sich dafür noch der Titel: De Ecclesia (Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels XVI, 187, Nr. 584). [4]) Die „Convocatio concilii liberi Christiani" (1534/35) berücksichtigen wir nicht, da, obgleich Unsre Ausg. (Bd. 38, 280 ff.) sie bringt, immerhin fraglich bleiben muß, ob sie von Luther stammt (Köstlin-Kawerau 2, 361 u. 667).

zu Barns „Vitae Romanorum pontificum“ (s. oben S. 1ff.), die „Tres epistolae Ioannis Hussii“, in der lateinischen Ausgabe mit einer Vorrede, in einer deutschen auch mit einem Nachwort Luthers versehen (a. a. O. S. 23ff., 34ff.); 1537: die Vorrede zu Johann Kymaeus' Schrift „Ein alt christlich Conzilium zu Gangra gehalten“ (a. a. O. S. 45ff.), „Die Lügend von St. Johanne Chrysostomo“ (a. a. O. S. 48ff.), „Einer aus den hohen Artikeln des päpstlichen Glaubens, genannt Donatio Constantini“ (a. a. O. S. 65ff.), „Ioannis Nannis de monarchia papae disputatio“ mit einer Nachrede (a. a. O. S. 96ff.); endlich 1538: „Die drei Symbola oder Bekenntnis des Glaubens Christi“ (a. a. O. S. 255ff.), der „Ratschlag eines Ausschusses etlicher Kardinäle“ (a. a. O. S. 284ff.) und die „Epistola S. Hieronymi ad Evagrium de potestate Papae“ mit einer Vorrede (a. a. O. S. 339ff.).

Die beiden erstgenannten Publikationen sind hervorgegangen aus den kürzlich in Wittenberg wieder aufgelebten Disputationen.[1] Den „Sprüchen wider das Conzilium Obstantiense“ liegen die Thesen der ersten seit 1521 uns bekannten Disputation Luthers zugrunde.[2] Und es ist bezeichnend genug, daß er so auch gleich mit den Studenten die Konzilfrage behandelt; es war der wirksamste Weg, sie in seine Gedanken einzuführen.

Zwar kann man, während nachher die „Sprüche, was ein Conzilium für Macht und Gewalt habe“ keinen Zweifel darüber lassen, daß hier der Konzilgedanke der herrschende ist, bei den „Sprüchen wider das Conzilium Obstantiense“ zunächst darüber zweifelhaft sein, da nur der Beschluß des Konzils über die communio sub una zum Gegenstand der Disputation gemacht wird. Dennoch wird auch hier der Konzilgedanke der eigentlich treibende gewesen sein. Das läßt gleich der Umstand erkennen, daß zum Titel der Disputation nicht die beiderlei Gestalt des Sakraments gewählt, sondern daß sie eine „Disputatio contra Concilium Constantiense“ genannt wird (Unsre Ausg. Bd. 39, 11); das macht noch wahrscheinlicher, daß die Disputationsthesen doch immer von dem besonderen zu allgemeineren Gedanken sich erheben[3], und daß dabei wiederholt Gedanken anklingen, die nachher in unserer Schrift wiederkehren, vor allem der Hinweis auf das Apostelkonzil, aber auch der Vergleich mit den Türken u. a.[4]; das beweist aber vor allem die nachher den „Sprüchen“ vorangestellte Einleitung, die als entscheidendes Grundthema in den Mittelpunkt rückt, daß das Konzil wider Christum und seine Kirche gehandelt hat (a. a. O. S. 13, 12ff.), und die damit mit dem Grundthema unserer Schrift, daß die päpstlichen Konzilien unrechte Konzilien gewesen seien, zusammenstimmt.

Wenn es nach dem Anfang der Vorrede: „Ich bin neulich gefallen ohngefährde in die Geschichte des Concilii zu Konstanz“ (a. a. O. S. 13, 2ff.) so aussehn könnte, als ob Luther durch ein ihm zufällig in die Hand geratenes neues Buch über das Konzil auf das Disputationsthema geführt worden wäre, so wird das schon unwahrscheinlich, weil in dieser Zeit gar kein neues Buch über das Konzil von Konstanz erschienen ist[5]; bedeutungslos aber wird es gegenüber dem ganzen Zusammenhang, in den wir die Disputation und die aus ihr hervor-

[1]) Drews, Disputationen Dr. M. Luthers 1ff. 97ff. [2]) Unsre Ausg. Bd. 39, 9ff. [3]) A. a. O. 16, 9ff.; 17, 20ff.; 19, 1ff. 25ff. u. ö. [4]) Vgl. außer a. a. O. 16, 1ff.; 22, 4ff. noch 19, 15ff.; 20, 14ff.; 33, 18ff. [5]) Schäfer a. a. O. 80.

gegangene Schrift hineingestellt sehn; jene Bemerkung Luthers ist nichts weiter, als eine Eingangsformel.

Luther hat, als er in dieser Zeit aufs neue mit der Konzilfrage sich beschäftigte, zunächst an die jüngere Vergangenheit angeknüpft und hat vielleicht auch die Absicht gehabt, in der umfassenden Schrift, auf die er hinarbeitete, mit ihr vor allem zu operieren. Das war begreiflich, denn mit dem Constantiense war er von Eck in Leipzig vor allem angegriffen worden; es mußte ihm, wenn er wieder den Konzilgedanken behandelte, ein Bedürfnis sein, gerade mit diesem Konzil sich gründlich auseinanderzusetzen. So hat er denn nach einer genaueren Geschichte des Konzils sich umgesehn und ist dann durch sie, die wir vielleicht in Richentals Chronik zu sehn haben [1], auf den Beschluß über die communio sub una geführt worden, aus dem ihm am klarsten die gegen die Schrift und gegen die wahre Kirche und gegen Christum gerichtete Tendenz des Konzils entgegentrat; „zuvor hat er aus andern Büchern gehabt, was er gewußt hat und hat den Hauptbrunnen oder Grundsuppe nicht also gesehen; aber es ist ärger, denn er geglaubt hätte, und er kann es weder mit Worten, noch Gedanken erreichen, was für ein Spiel der leidige Teufel da getrieben hat" (Unsre Ausg. Bd. 39, 13, 3ff.). Möglich, daß dabei auch noch anderes, etwa die Gesandtschaft der böhmischen Brüder im April 1535 (a. a. O. 10 unten) Luthers Aufmerksamkeit gerade auf diesen Beschluß gelenkt hat.

Der an dem einen Beispiel wieder besonders klar erkannte Gegensatz der in der römischen Kirche zutage tretenden Entwicklung gegenüber den in der Schrift gegebenen Anfängen ließ Luther dann weiter diesem Gegensatz nachgehn. Auch die Herausgabe der Briefe Huß' steht unter seiner Herrschaft, wenn Luther die, die vielleicht noch mit einiger Hoffnung dem Konzil entgegensahen, warnt, „sie möchten sich hüten und vorsehn vor dem Exempel des Kostnitzer Konzils, in welchem die Wahrheit mit großer Gewalt sei bestritten und angefochten; die Könige und Fürsten und Bischöfe müßten selbst drein sehen, damit nicht desgleichen oder Ärgeres aus diesem Konzil folge" (s. oben S. 24f.). Vor allem aber zeigt die Behandlung der Disputation „De potestate concilii", deren Thesen dann nachher als die „Sprüche, was ein Conzilium für Macht und Gewalt habe" veröffentlicht werden [2], wie Luther aus der Vergleichung der biblischen Zeit die jetzigen Irrtümer aufzudecken trachtet. Dabei ist der Zusammenhang seiner Sätze mit unserer Schrift schon so eng, daß sie vielfach gewissermaßen als Thesen uns erscheinen, zu denen unsere Schrift die Ausführung gibt: „Die Apostel allein sind die Grundfeste der christlichen Kirche, als die, so die Artikel des heiligen christlichen Glaubens haben sollen geben; was der Apostel Nachkommen wollen setzen und lehren, das soll der Apostel Lehren folgen und mitbringen; so nun der Apostel Nachkommen der Apostel Grundfeste nicht folgen, noch sich nach der Apostel Lehre richten, so sinds Ketzer oder Widerchristen, als die außerhalb der rechten Grundfeste verloren sind; deshalb

[1]) Sie kennt Luther nach dem Nachwort zu Agricolas Übersetzung der „Tres epistolae Ioan. Hussii" in der neuen Ausgabe vom Dezember 1536 (s. oben S. 38, 7ff.); sie lag aber schon seit 1483 vor (Schäfer a. a. O. 150). Daß Luther aber wohl noch eine andere Geschichte des Konzils gekannt haben muß, dafür vgl. Schäfer a. a. O. 457, Anm. 2. [2]) Drews a. a. O. 97ff. Vgl. auch Theol. Stud. u. Krit. 1912, S. 650, Exkurs I.

mögen die Bischöfe in ihrer Versammlung oder die Konzilien so wohl irren, als andere Menschen, beide Regenten und Untertanen, wie denn auch die Historie zeige, daß die Konzilien oftmals allein eine bedeutliche und selten die rechte christliche Kirche gewesen sind" (Walch a. a. O. Satz IV, VII, XI, XII, XXII).[1] Das alles findet in unserer Schrift seine weitere Begründung; vor allem aber zeigt sich Luther hier wie von selbst der Weg, den er dann nachher in unserer Schrift verfolgt, der Weg der „Historie". Viele falsche Konzilien lehrt sie kennen, aber sie lehrt auch nach Spuren erster Konzilien suchen. So findet sich schon die Wendung auf das erste große Hauptkonzilium, freilich noch nicht so, wie mans nach der schon längst bei Luther bestehenden Hochschätzung des Nicenums wohl vermuten könnte, daß das in den „Sprüchen wider das Obstantiense" schon in Übereinstimmung mit unserer Schrift über das Apostelkonzil gefällte Urteil, daß „das Hauptstück des Konzils ungeändert und fest geblieben sei" (s. oben S. 22, 11ff.), nun auch hinsichtlich des Nicenums als berechtigt nachgewiesen würde; sondern ein Nebenumstand, der aber von früh an Luther sehr wichtig gewesen ist[2], und der auch in unserer Schrift nicht fehlt, wird als Beispiel echten konziliischen Wesens gezeigt, daß nämlich Paphnutius die Bestimmungen über die Ehelosigkeit der Geistlichen verhindert, und daß das Konzil seinen Einspruch angenommen und ihn nicht verbrannt, sondern geehrt und gelobt habe.[3]

So paßte in diesen Zusammenhang aber auch das Buch des Kymaeus über das Konzil zu Gangra, das gerade jetzt wie gerufen Luther zukam, und das er mit einer Vorrede versehen sollte. Wie sehr der Gedanke ihn beschäftigt, nach rechten alten Konzilien zu suchen, die er den falschen päpstlichen gegenüberstellen könnte, zeigt sich daran, daß er ganz übersieht, daß nach Kymaeus' Absicht sein Buch eigentlich gegen die Rottengeister und Wiedertäufer gerichtet ist; ihm ist das Konzil zu Gangra ein altes christliches, „da rechte geistreiche Bischöfe versammelt gewesen, die zu den rechten Sachen gegriffen" (s. oben S. 46, 10f.); als solches findet es dann auch in unserer Schrift Erwähnung.

Tiefer ziehen dann Barns „Vitae Romanorum pontificum" Luther in die Historie hinein. Aufs neue sieht er im Papsttum die ganze fehlerhafte Entwicklung sich vollziehen, und unter der Wucht dieser Erkenntnis schließt er in der Vorrede, die er zu Barns Buch geschrieben, die Verbindung, die unsere Schrift bestimmt: Ego sane in principio non valde gnarus nec peritus historiarum a priori (ut dicitur) invasi papatum, hoc est ex Scripturis sanctis; nunc mirifice gaudeo alios idem facere a posteriori, hoc est ex historiis; et plane mihi triumphare videor, cum luce apparente historias cum Scripturis consentire intelligo. Nam quod ego S. Paulo et Daniele Magistris didici et docui, Papam esse illum Adversarium Dei et omnium, hoc mihi historiae clamantes re ipsa velut digito monstrant (s. oben S. 5, 26ff.). Zugleich sehen wir jetzt, wie eng die ehemaligen und die jetzigen Studien sich verbinden. Einst hatte auf Luther Laurentius Vallas Entdeckung, daß die Isidorischen Dekretalien eine Fälschung seien, so gewaltig gewirkt, daß er unter dem Eindruck des Vallaschen Buches in einem Briefe an Spalatin zum erstenmal die Befürchtung äußerte, der Papst möchte

[1]) Vgl. bei Drews a. a. O. 100f., Nr. 4, 7, 11f., 22. [2]) Vgl. Köhler a. a. O. 153f.
[3]) Walch a. a. O. Satz XIV u. XXIX; Drews a. a. O. Nr. 14 u. 29.

der Antichrist sein (Enders 2, 332); jetzt hält er jene Entdeckung für geeignet, in dieser Zeit der Konzilerwägungen an das wahre Wesen des Papsttums die Seinen zu erinnern und sein Buch über die Konzilien vorzubereiten. Deutlich merken wir darauf den Hinweis, deutlich erkennen wir auch, indem Luther fast dieselben Worte, wie einst, auf die kühne Fälschung anwendet und auf seine Schrift „an den Adel" zurückweist, die Anknüpfung an die früheren Studien (s. oben S. 69, 7; 80, 25; 32). Auch die Herausgabe und das Nachwort von J. Nannis „De monarchia papae" zeigt, wie die Beschäftigung mit der Papstgeschichte ihre Früchte zeitigt; die Historie ruft Luther zur Zeugin auf, daß nie vom päpstlichen Hofe ein Blatt oder nur zwei Zeilen einer christlichen Lehre oder der zehn Gebote ausgegangen, da doch der Dekretalien und Bullen von Präbenden, Bischofsmänteln und andern erzweltlichen Possen unzählige Wetter und Stürme in die ganze Kirche ausgefahren seien; die Historie hält er auch dem stolzen Italiener und seiner Verherrlichung des Papsttums entgegen als Beweis, daß Karl der Große nicht allein nichts von dem römischen Bischof empfangen, sondern ihm dagegen vieles gegeben, so daß der Papst ihm in allem verbunden war (s. oben S. 103, 11 ff.; 105, 7 ff.). Erst in der Schrift, die zu der unserigen eine noch weit kräftigere Ergänzung bildet: „Wider das Papsttum in Rom, vom Teufel gestiftet" (Erl. Ausg. 26[2], 128 ff.) hat Luther auch diese Zeit behandelt (a. a. O. 247 ff.). Offenbar hatte er zeitweise aber die Absicht, noch weit kräftiger und umfassender schon in der Schrift von den Konzilien, die ihm nachher selbst viel zu zahm erschien, und für die er nach seiner eigenen Äußerung noch viel mehr Stoff gehabt hätte[1], gegen das Papsttum loszuziehen. Der vorhin erwähnte Hinweis in „Einer aus den hohen Artikeln des päpstlichen Glaubens": „davon ich in folgenden Schriften weiter sagen und dich, Teufel, so ich kann, mit Gottes Hülfe malen will, wie du mich gemalet hast", läßt darauf schließen[2]; und „Die Lügend von St. Johanne Chrysostomo", die, was die anderen beiden Schriften in bitterem Ernste sagten, gleichzeitig in beißendem Spott verkündigen sollte, und die deutlicher noch, als sie, ihre Bestimmung als Konzilschrift an der Stirn trägt[3], weist auch darauf hin, daß noch stärkere Angriffe in Aussicht stehen, die Lüge des Papstes zu brandmarken, daß er sei der Bischof über die ganze christliche Kirche in aller Welt (s. oben S. 63, 28 f.).[4] Die Einheitlichkeit und der ohnehin stark angewachsene Umfang haben dann aber wohl daran gehindert, auch die spätere Papst-

[1]) In dem nachher noch weiter zu erwähnenden Brief an Melanchthon vom 14. März 1539 schreibt er über unsere Schrift: Ego meum scriptum de Ecclesia absolvi, sed mire me piget eius scripti, quod tam tenue et verbosum sit. Verum singulare tractare et testimoniis exemplisque solidare forte non fuisset omnino ultra vires meas: sed tempus et labor fuit ultra vires meas (Enders 12, 115 f.). [2]) S. oben S. 80, 33; Anm. 10 wird die Erfüllung dieser Worte auch in: „Wider das Papsttum in Rom" gesehen; das schließt natürlich nicht aus, daß Luther, als er die Worte schrieb, ihre Erfüllung sich näher dachte. [3]) Luther widmet sie dem Papst, den Kardinälen usw., „so itzt auf künftig Pfingsten ins Concilium zu Mantua zu kommen vermeint" und beruft sich auf seine Appellation an ein gemein Concilium vor 19 Jahren (s. oben S. 52, 1 ff.; 22 ff.). [4]) Unsre Ausg. oben S. 49 bezieht die betr. Worte nur auf die Ausgabe Luthers von der Donatio Constantini. Beachten wir aber, daß in dieser, worauf oben hingewiesen worden ist, ähnliche Worte stehen, so reichen die Ankündigungen doch weiter.

geschichte mit in die Darstellung hineinzuziehen; und der jetzt nicht ausgeführte Plan hat Luther später noch einmal die Feder in die Hand gedrückt.

Jetzt hat allmählich der Stoff sich so geklärt, wie wir in unserer Schrift ihn finden. Das kündigt schon in den Schmalkaldischen Artikeln sich an, wenn Luther sagt, daß die heilige Kirche ohne Papst gewesen sei zum wenigsten über fünfhundert Jahre (s. oben S. 214, 24ff.). Das zeigen 1538 deutlicher „Die drei Symbola" und die „Epistola S. Hieronymi ad Evagrium". Letztere hat Luther aus dem „Decretum Gratiani" sich herausgesucht, weil darin deutlich hervortritt, daß „zur Zeit des Hieronymus kein Erzbischof, kein Patriarch, kein Primas, viel weniger ein Papst oder allgemeiner oberster Bischof in der Kirche gewesen, sondern alle Bischöfe waren untereinander gleich". Fast mit den gleichen Worten, wie in dem Schlußwort zu „Einer aus den hohen Artikeln" führt Luther auch hier der Christenheit zu Gemüte, was wohl der heilige Hieronymus sagen würde, wenn er die heutigen Bischöfe, Erzbischöfe, Kardinäle gesehen hätte; „was würde er gesagt haben, wenn er den Papst gesehen hätte, der nicht allein keinen Bischof, der ihm gleich wäre, neben sich leiden kann, sondern auch alle zwingt, daß sie sich ihm, als ihrem Herrn, unterwerfen müssen?" (Vgl. oben S. 342, 23ff. mit oben S. 85, 19ff.). Er will hinführen zu der reinen Zeit der alten Kirche.

Und nicht anders in den „drei Symbola".[1] Wenn er hier, nachdem er die Symbole aufgezählt, einsetzt: „Ich habe erfahren und gemerkt in allen Geschichten der ganzen Christenheit, daß alle die, so den Hauptartikel von Jesu Christo recht gehabt und gehalten haben, sind fein und sicher in rechtem christlichen Glauben blieben", so zeigt sich auch hier der Niederschlag geschichtlicher Forschung; und wenn es nachher heißt: „auch unter dem Papsttum ist die Welt so voll Rotten und Sekten gewesen als zuvor unter den Heiden" (s. oben S. 266, 32ff.; S. 272, 3f.), so wird auch hier klar, welches Interesse im letzten Grunde Luther daran hat, die Zeiten, die den Hauptartikel von Jesu Christo recht gehabt und gehalten, herauszustreichen; es sind die Zeiten, da noch keine römische Kirche und kein Papst gewesen, und da man die Lehre noch nach der heiligen Schrift geurteilt. Geschichtlich und dogmatisch dasselbe Resultat, das sich Luther immer deutlicher herausstellt. Der Schluß auf die Konzilien ist noch nicht gemacht oder wenigstens noch nicht ausgesprochen. Aber, wenn wir jetzt an das uns erinnern, was wir schon in der Schrift „an den Adel" gefunden, so versteht er sich von selbst. Wollte Luther aus reinen Konzilien zeigen, was ein freies allgemeines christliches Konzil war, so mußte er auf die Konzilien sehen, die in der reinen Zeit der alten Kirche stattgefunden, auf die vier „Häuptkonzilia".

V.

So mag dann Luther im Jahre 1538 schon einmal die Feder zu unserer Schrift angesetzt haben. Der Anfang der noch nicht näher behandelten der oben

---

[1]) Daß sie in diesen Zusammenhang gehören, geht auch hervor aus einem Briefe Spalatins an den Kurfürsten vom 27. April 1537 (Buchwald, Wittenb. Stadt- u. Univers.-Geschichte 130 unten). Der dort genannte „vordrab" ist „Die Lügend von St. Joh. Chrysostomo" (s. oben S. 48).

erwähnten Konzilschriften: „Ratschlag eines Ausschusses etlicher Kardinäle“ läßt darauf schließen.

Luther begleitet darin mit bitterem Hohn die Reformvorschläge einer von Paul III. in Vorbereitung des Konzils eingesetzten Reformkommission, hinter denen er nichts sieht denn Heuchelei. Dieser „Ratschlag“ ist herausgegeben etwa im März 1538 unter dem Eindruck der dritten Verlegung des Konzils nach Vicenza, auf die Luther auch ausdrücklich hinweist (s. oben S. 290, 6f.). Der gleiche Hinweis auf eine dreimalige Verschiebung mit namentlicher Erwähnung Vicenzas findet sich nun in der Eingangspartie unserer Schrift. Deshalb sind diese Eingangsworte schwerlich nach dem 15. September 1538 geschrieben, wo Luther von der vierten Verschiebung des Konzils Nachricht bekam und darüber an Jakob Probst in Bremen schrieb: Concilium translatum Vincentiam prorsus expiravit (Enders 12, 10). Luther wird also schon in den mittleren Monaten des Jahres 1538 den Anfang unserer Schrift entworfen und, was er damals geschrieben, nachher unverändert in die Schrift aufgenommen haben.

Denn in den späteren Partien, fast in ihrem ganzen Umfange, ist unsere Schrift, wie sie selbst beweist, geschrieben im Jahre 1539. Schon bald nach jenem Eingang, etwa am Ende des ersten Dreizehntels der Schrift, berechnet sie nach „diesem Jahr 1539“ die Zeit Augustins und noch einmal später redet sie von dem nächstvergangenen Jahre 1538.

Die ganze Lage und noch mehr die Stimmung der Evangelischen drängt um Ende 1538 Anfang 1539 zur Abfassung. Die katholische Partei hatte sich mehr zusammengeschlossen, schien erstarkt und gerüstet zum Kampf. Der Nürnberger Religionsfriede war verletzt; der Zusammenstoß schien unvermeidlich. Da machte auch mancher Evangelische doch den Seinen Vorwürfe, daß sie die gefährliche Situation mit verschuldet, und wünschte, daß man zu Schmalkalden nicht abgelehnt hätte, das Konzil zu beschicken. Ein aufklärendes, belehrendes Wort war nötig, zu zeigen, weshalb die Beschickung dieses Konzils nicht den Frieden hätte schützen können. Luther mußte, was er lange erwogen und vorbereitet hatte, nun hinaussenden.

Aber vielleicht zeigt uns die Beachtung der Quellen Luthers auch noch einen äußerlichen Anlaß, der ihn um Ende 1538 ernstlich an die Vollendung der Schrift gehen ließ.

Luthers Quellen, als er einst vor 20 Jahren sich mit ähnlichen Studien befaßte, lehrt uns sein damaliger Briefwechsel mit Hieronymus Dungersheim in Leipzig kennen. Er nennt selbst die Kirchengeschichte des Eusebius-Rufinus[1], die Tripartita des Cassiodorus[2] und das kanonische Recht[3] (Enders 1, 366). Von

[1]) Von der Kirchengeschichte des Eusebius in der Übersetzung des Rufinus stammen nur Buch 1—9 von Eusebius; Buch 10 u. 11 hat Rufinus hinzugefügt. Die Geschichte des Nicäums steht im 10. Buch. [2]) Magnus Aurelius Cassiodorus, gest. 563, schrieb aus den Kirchengeschichten des Theodoretus, Bischofs von Cyrus in Syrien, gest. 457; des Sozomenus, Sachwalters in Konstantinopel, und des Sokrates Scholasticus, Advokaten in Konstantinopel, seine (erste lateinische) Kirchengeschichte zusammen. [3]) Über das kanonische Recht und seine Einteilung zu Luthers Zeit, vgl. Schäfer a. a. O. 193ff.

älteren Werken ist nur Platinas „Historia de vitis pontificum“ [1] zu diesen in unserer Schrift sicher nachweisbar noch hinzugekommen.[2]

Hinsichtlich dieser Quellen klagt nun Luther, daß die guten Quellen bis zum 4. Konzil zu Chalcedon nicht hinanreichen; es reiche bis dahin, sagt er, keine glaubwürdige Historie. Nur der von ihm wiederholt als päpstlich scharf getadelte Platina stand ihm für jene spätere Zeit zur Verfügung; außerdem eine „andere“ Quelle, die er freilich an der Stelle, wo er sie verwendet, nicht namhaft macht, die er aber offenkundig benutzt hat, und auf die er ziemlich gleich zu Anfang seiner Schrift hinweist: „Es haben etlich Jahr daher sich viel unter den Papisten bemühet mit den Conciliis, bis sie zuletzt haben alle Concilia in ein Buch zusammenbracht, welche Arbeit mir nicht übel gefällt, nachdem ich die Concilia zuvor nicht bei einander gesehen“.

Das ist die zweibändige Sammlung Peter Crabbes [3], die erst im September 1538 erschienen ist, und die, wie wir aus den Tischreden wissen, Luther am 27. Januar 1539 seinen Freunden gezeigt hat (Förstemann-Bindseil 4, 322) [4]:

„CONCILIA ‖ OMNIA, TAM GENERA-‖lia, quam particularia, ab apostolorum tempo-‖ribus in hunc vsque diem sanctissimis patri-‖bus celebrata, & quorum acta literis ‖ mandata, ex vetustissimis diuersa ꝛ re‖gionū bibliothecis haberi po-‖tuere, his duobus tomis ‖ continentur. ‖ TOMVS ‖ PRIMVS ‖ Ea recenset concilia, quæ a beato Petro apostolo ‖ vsq; ad Iohannē huius nominis papam secundū ‖ seruata inuenimus. Quoꝝ ordinem & nomina si ‖ quis accuratius desideret, versa pagina indicabit. ‖ COLONIAE, M. D. XXXVIII. ‖ Mense Septembri Petrus Quen ‖ tel excudebat. ‖ Cum gratia & priuilegio tam Caesario ‖ q̄ regio per Imperium, atq; Brabantiam, ‖ ac vltra Mosam. ‖“ Mit Titeleinfassung: oben halten Papst und Kaiser gemeinsam die Kirche; unten sechs Wappen; rechts und links acht kleine quadratische Bilder, an jeder Seite vier, die vier Evangelisten und an sie anschließend die Konzilienschreiber (?) darstellend. Titelrückseite bedruckt: „Carolus Imp. Quintus“ auf dem Thron; darunter Verzeichnis der behandelten 60 Konzilien. 16 unbezifferte, 577 bezifferte Blätter, 1 unbeziffertes Blatt in Folio; letzte Seite leer. Am Ende: „. . . aeditus siue impressus est in ciuitate olim ‖ Agrippinen. nunc autem Colonien. atque in aedibus in Quente-‖lianis, Anno à natali Christiano, M. D. ‖ XXXVIII. .IIII. Calendas ‖ Augusti. ‖“

---

[1]) Bartholomaeus Sacchi, Platina genannt nach seinem Geburtsort Piadena bei Cremona, gest. 1481, schrieb eine Geschichte der römischen Päpste, von Petrus bis zu Paul II. (gest. 1471) reichend. Weiteres bei Schäfer a. a. O. 127 ff. [2]) Vgl. für die Nachweise der einzelnen Quellen in unserer Schrift die Anmerkungen. [3]) Peter Crabbe, geb. um 1470 und gest. 1553 in Mecheln, war Franziskanermönch. [4]) Da das Buch, das Luther in der Hand gehabt hat, sechzig General- und Provinzial-Konzilien enthalten hat, so hat es sich nur um den ersten Band gehandelt (s. dessen Beschreibung), den Luther bei seiner Schrift benutzt hat. Die Notiz in den Tischreden gibt wieder, was Luther an dem betreffenden Tage über das Buch gesagt hat. Daß der Titel „Liber Conciliorum“ nicht genau stimmt, braucht nicht aufzufallen, da der Berichterstatter ihn nur aus der Erinnerung zitiert.

„ CONCILIO= || RVM OMNIVM, TAM GE= || neralium q̃ particulariũ, a temporibus Aga= || peti papæ vſque ad Eugenium papam || quartũ, ex vetuſtiſſimis biblio= || thecis collectorum, || TOMVS || SECVNDVS. || Quorum ordinem & nomina verſa || pagina quaerentibus offeret. || Vbi eñ duo vel tres cõgregati ſunt in nomine meo, || ibi ſum ego in medio eorum. Matth. xviij. || Obedite p̃poſitis vr̃is, & ſubiacete eis. Ipsi eñ perui- || gilãt, quaſi rationẽ pro aĩabus veſtris reddituri. Heb. 13. || Paulus aũt perambulabat Syriã & Ciliciã, cõfirmans || eccleſias, praecipiens cuſtodire praecepta apoſtolorm || & ſeniorum. Act. xv. || COLONIAE, M. D. XXXVIII. || Menſe Septembri P. Quẽtel excudebat. || Cum gratia & priuilegio tam Caeſario || q̃ regio per Imperium, atq̃ Brabãtiam, || ac vltra Moſam.“ Mit derſelben Titeleinfaſſung, wie der erſte Band. Titelrückſeite bedruckt, dem erſten Band entſprechend oben Kaiſer Karl V., darunter Verzeichnis von 45 Konzilien. 14 unbezifferte, 825 bezifferte Blätter, 1 unbezifferte Blatt in Folio; letzte Seite leer. Am Ende: „¶ Coloniae, ex Officina honeſti ciuis Petri Quentell. Anno a natali Chri= || ſtiano, M. CCCCC. XXXVIII. decimo= || quarto Kalendas Septembres. ||“

Vorhanden in Göttingen.

Erſter Band: A ij: Erſte Vorrede: „Augustissimo invictissimoque Imperatori Carolo, eius nominis quinto, frater Petrus Crabbe Machlinienſis, ordinis diui Franciſci de obſeruantia, S. P. D.“; unterſchrieben: „Ex Machlinia, tuae quondam pueritiae alumna ſuauiſſima, officioſiſſimaque, Kalendis Ianuarijs, Anno a natali Chriſtiano, M. D. XXXVIII.“ A 3b: Zweite Vorrede: „Ornatiss. iureconsulto splendidiss. que equiti aurato, Dn. Lamberto a Briarde praeſidi Parlamentei Senatus, caeteriſque viris integerrimis, eruditiſſimiſque Conſiliarijs magni concilij Caeſarij Machliniae, frater Petrus Crabbe Machlinienſis ordinis diui Franciſci de obſeruantia S. P. D.“; unterſchrieben: „Ex Machlinia, Calendis Ianuarijs, Anno a Natali ſeruatoris, milleſimo, quingenteſimo, triceſimo-octauo.“ A 4b: Dritte Vorrede: „Ad Lectorem“; unterſchrieben: „M. CCCCC. XXXVIII. duodecimo Kalendas Septembres.“ A 5: Inhaltsverzeichnis und Regiſter. Fol. I: „Tractatus de Primatu Romanae Ecclesiae.“ Fol. IVb: „Tituli Canonum Apostolorum.“ (Verſchiedene Faſſungen, griech. und latein., in drei bzw. zwei Rubriken nebeneinander.) Fol. XIII: „Liber Pontificum a Petro papa usque ad Nicolaum papam primum ....“ Der „Liber pontificum“ (Real-Enzykl. ³ 11, 439 ff.) bildet von jetzt an die Grundlage für die Anordnung des Buches; Petrus, Linus, Cletus (a. a. O. 1, 485) werden ohne weitere Hinzufügungen aufgeführt; mit Clemens beginnt die von da an übliche Weiſe: kurze Biographie aus dem „Lib. pont.“; Auszüge aus Euſebius und anderen Kirchenhiſtorikern[1]; Briefe; wo über ein Konzil zu berichten iſt, bildet dieſes durchweg den Schluß; der Band reicht bis auf Johannes II. (533—35), das erſte Konzil, das erwähnt wird, iſt das zu Karthago (251) unter Papſt Cornelius, das letzte das ſonſt nicht als ſolches gezählte II. Toletanum (531; Real-Enzykl. ³ 19, 818, 36 ff.).

Zweiter Band: Aa ij: Regiſter. Fol. I: „Decreta Agapeti Papae [535—36]. Ex Libro Pontificali“; Schlußwort (auf dem letzten Blatt): „¶ Orthvinvs Grativs pio Lectori, Salutem plurimam dicit.“ Das erſte im 2. Bande erwähnte Konzil iſt das 5. ökumeniſche in Konſtantinopel (553); das letzte das Florentinum (1439), der letzte Papſt Eugen IV. (1431—47).

[1]) Dieſe Auszüge werden zuweilen auch hinter die Briefe geſtellt.

Crabbes Sammlung ist also fast mehr eine Geschichte des Papsttums, als der Konzilien.[1]

---

[1]) Über die fernere Geschichte des Buches sei folgendes bemerkt. Es erschien in zweiter vermehrter Auflage im Jahre 1551 in drei Bänden:

„CONCILIORVM || OMNIVM || TAM GENERALIVM QVAM || PARTICVLARIVM, QVAE IAM INDE AB APO||STOLIS IN HVNC VSQVE DIEM CELEBRATA, EX VETV-||stissimis diuersarum regionum bibliothecis haberi potuerunt. || in tres nunc tomos ob recentē multorum additionē diuisa, || TOMVS PRIMVS. || Quænam Tomus præsens compræhendat, uersa pagina indicabit. || CVM INDICE NOVO COPIOSISSIMO. || [Vignette: Simson, den Löwen bezwingend: Richt. 14, 6.] || COLONIAE AGRIPPINAE || Ex Officina Ioannis Quentel, anno Domini M. D. LI. || cvm gratia & priuilegio Cæsareæ Maiestat. per imperivm & vniuersas eius hæreditarias ditiones, || ad sexennium." Titelrückseite bedruckt. 16 unbezifferte Blätter, 1075 bezifferte Seiten in Folio.

„SECVNDVS TOMVS || CONCILIORVM || OMNIVM, TAM GENERALIVM QVAM PAR-||TICVLARIVM, QVAE IAM INDE A QVINTA SYNODO || Constantinopolitana vsque ad Synodum Constantiensem || habita, ex vetustissimis quibusq; Bibliothecis in præ-||sentiarum obtineri potuerunt. || Quænam hic Tomus compræhendat, eiq̄; iam primum recens accef-||ferint, uersa pagina indicatum uidebis. || CVM INDICE NOVO COPIOSISSIMO || [Vignette, wie beim 1. Bande.] || COLONIAE AGRIPPINAE || Ex Officiua Ioannis Quentel, anno Domini M. D. LI. || cvm gratia & priuilegio Cæsareæ Maiestat. per impe-||rivm & vniuersas eius hæreditarias ditiones, || ad sexennium." Titelrückseite bedruckt. 16 unbezifferte Blätter, 1182 bezifferte Seiten in Folio.

„TERTIVS TOMVS || CONCILIORVM || OMNIVM, TAM GENERALIVM QVAM PAR-||TICVLARIVM, QVAE IAM INDE A SYNODO BASI-||leensi vsque ad Cōcilium vniuersale Tridentinum ha-||bita, nobis hac vice ad excudendum oblata fuerunt. || Horum nomenclaturam & ordinem, uersa pagina ob oculos ponet. || CVM INDICE NOVO COPIOSISSIMO. || Vignette, wie beim 1. Bande.] || COLONIAE AGRIPPINAE || Ex Officina Ioannis Quentel, anno Domini M. D. LI. || cvm gratia & priuilegio Cæsareæ Maiestat. per impe-||rivm & vniuersas eius hæreditarias ditiones, || ad sexennium." Titelrückseite bedruckt. 19 unbezifferte Blätter, 1018 bezifferte Seiten, 1 unbezifferteS leereS Blatt.

Vorhanden: Wolfenbüttel.

Der erste Band enthält dieselben Vorreden, wie die erste Auflage, nur ist die dritte Vorrede anders datiert: „Anno à natali Christiano M. D. LI. quartodecimo Kalendas Februarij." Einige Stücke sind neu hinzugefügt; im Anfang: S. 1—4: „Origo Conciliorum generalium, quo tempore scilicet Concilia celebrari coeperint et de Quatuor Concilijs principalibus, Ex Isidoro"; S. 5—6: „De ordine celebrandi Concilij Canones, id est, regulae ecclesiasticae, à sanctis patribus constitutae et ab Isidoro in Codicis vnius corpus collectae"; S. 7—11: „Tract. de prim. Rom. eccl." wie in der 1. Aufl.; S. 12—13: „De quadruplici Synodo Apostolorum iuxta Glosam ordinariam in Actis Apostolicis per S. Lucam Euangelistam diuersis in capitibus studiose descripta"; S. 14—27: „Tit. Can. Apostolorum" wie in der 1. Aufl. mit kleinem Anhang; S. 27—30: „Epitome Apostolicarum Constitutionum, quas octo libris constare aiunt, nuper in Creta insula repertis, inuentore et interprete Carolo Capellio Veneto". Dann beginnt der „Liber Pontificum" wie in der 1. Aufl., und der fernere Inhalt deckt sich mit dem des 1. Bandes jener, nur werden beim

Hat Luther nach authentischen Nachrichten über die sämtlichen vier Hauptkonzilien, namentlich auch über das zu Chalcedon, über das er auch in der Tripartita nichts mehr fand, sich umgesehen, und ist ein Grund, den Beginn der Schrift zu verziehen, wie wohl anzunehmen ist, auch der gewesen, daß er über das vierte Konzil nichts Sicheres finden konnte, so hat vielleicht Crabbes Buch, wo er — und wenn auch immerhin, weil von päpstlicher Seite, nicht absolut einwandfrei — doch ein reiches Material beieinander fand, ihm zum Schreiben den Anstoß gegeben. Dann ist aber wohl die Stelle, wo Luther auf Crabbes Buch hinweist, die, wo er unter Benutzung des schon vorliegenden Anfangs wieder eingesetzt hat.

Die Fortschritte seiner Schrift im Jahre 1539 lassen sich dann mit einiger Sicherheit verfolgen. Am Ende etwa des ersten Siebentels sagt er: „weil wir itzt so ins Reden kommen sind und auch ein wenig in dieser Fastnacht scherzen müssen". Offenbar schreibt er an dieser Stelle um Fastnacht, hat also am 19. Februar etwa den siebenten Teil der Schrift vollendet. Von Anfang März an aber schreibt er am letzten Siebentel; die Predigt am 2. März (Unsre Ausg. Bd. 47, 676ff.) ist zum Teil geradezu eine Parallele zu den Ausführungen unserer Schrift über die Digami.

Am 14. März meldet Luther die Vollendung seiner Schrift an Melanchthon nach Frankfurt (s. oben S. 499 Anm. 1).

Aus einem Briefe Justus Jonas' an Georg Forchheim vom 20. März erfahren wir, daß das Manuskript Luthers 38 Sexternionen umfaßt hat, und daß schon eine Reihe davon gedruckt sind (Kawerau, Jonas Briefwechsel, 1, 312f.). Vielleicht hatte der Druck schon vor der Vollendung der Schrift begonnen, wenn nämlich die Nachricht Christoph Schramms in Wittenberg an Stephan Roth vom 2. März: „de Ecclesia luteri wirt gedruckt" (Archiv f. Gesch. d. deutsch. Buchhandels XVI, 187, Nr. 584) von der Gegenwart und nicht von der unmittelbar bevorstehenden Drucklegung zu verstehen ist.

Am 1. April sind vier Quaternionen gedruckt, die Justus Jonas an den

---

Konzil von Ephesus (431) einige Stücke eingeschoben: S. 529—532: „Evagrius Scholasticus cap. 2 libri I. historiae Scholasticae de Nestorio et concilio Ephesino" (vgl. Wetzer u. Welte, Kirchenlexikon ² 4, 1032ff.); S. 540—542: „Canones Ducentorum Sanctorum ac beatorum patrum, qui Ephesi conuenerunt post consulatum Fl. Theodosij decimumquartum et Fl. Valentiniani tertium, semper Augustorum decimo Calendas Iulias interprete Laurentio Sifanio"; S. 542—597: „Synodicarum Constitutionum libellus, variis de rebus ac scitu dignis agens spectansque ad tria celeberrima concilia praehabita ... authoribus quidem varijs sed inter alios potissimum Cyrillo, patriarcha Alexandrino." — Der zweite Band führt bis zum Konzil von Konstanz; hinzugekommen sind 15 Konzilien, die im Verzeichnis auf der Rückseite des Titelblatts mit Sternen bezeichnet sind. — Der dritte Band enthält noch die Anfänge des Tridentinums bis zur „Bulla apostolica, continuandum Concilium Tridentinum indicens" vom 13. November 1550 (Can. et decr., Lips. 1887, 55f.); zum Inhalt der 1. Aufl. sind hier 10 ebenfalls im Verzeichnis auf der Titelrückseite angezeichnete Konzilien hinzugekommen.

Die dritte Auflage gab Laurentius Surius (Wetzer u. Welte ² 11, 999ff.) 1567 in vier Bänden heraus, unter dessen Namen das Werk dann noch wiederholt gedruckt worden ist (Schäfer 144).

Fürsten Joachim von Anhalt zur Einsicht sendet (Kawerau a. a. O. S. 315). Im Laufe des April etwa wird der Druck beendet sein; zur Ostermesse, wie nach einem Briefe Spalatins an Wenzeslaus Linck in Nürnberg vom 16. März beabsichtigt war (Erl. Ausg. 25 ², 279), wird er schwerlich mehr fertig geworden sein. Am 7. Mai spricht jedoch Jonas, der schon während der Drucklegung mit einer lateinischen Übersetzung begonnen hatte (Kawerau a. a. O. S. 313) und an dieser jetzt noch weiter arbeitet, von unserer Schrift als von einem fertigen Buche (a. a. O. S. 318). Die erste erhaltene Nachricht über die Versendung des gedruckten Buches datiert erst vom 31. August (Archiv a. a. O. S. 189, Nr. 591). Das Buch wurde dann im Jahre 1539 noch einmal aufgelegt und im gleichen Jahre in Straßburg nachgedruckt.

Der dritte Teil der Schrift: „Von der Kirchen", erschien 1540 als Sonderdruck. Im Jahre 1556 gab, in die Philippistischen Streitigkeiten eingreifend, Schwenckfeld den Abschnitt über das dritte Hauptkonzilium und über die Ketzerei des Nestorius heraus, gegen „diejhenigen, so man Lutherisch nennet[1], welche der heiligen Schrifft vom leiden des gantzen eingebornen eignen Sons Gottes nicht wöllen stattgeben, doch dem Luther wolten glauben und von gemeltem irrthumb der theilunge Christi abstehn, ob sie die person Christi, der Gotmensch ist, im leiden gauntz zu behalten sich mehr befleissen wolten, wenn sie des, so sie vielleicht vergessen, wider erinnert wurden". Die Abschnitte, wo Luther über die Zeit des Osterfestes handelt, wurden bei den gegen Ende des 16. Jahrhunderts ausgebrochenen Kalenderstreitigkeiten besonders aufgelegt (vgl. unter der Bibliographie: 3. Auszüge b und c).[2]

Erst nach Justus Jonas' Tode wurde dessen lateinische Übersetzung (Bibliographie: S. 507 Nr. 2[a]) durch den Druck verbreitet.

1. Deutsche Ausgaben:

A „Von den ‖ Concilijs vnd ‖ Kirchen. ‖ D. Mart. Luth. ‖ Wittemberg. ‖ 1539. ‖" Mit Titeleinfassung (J. Luther, Die Titeleinfassungen der Reformationszeit: Tafel 38). Titelrückseite leer. 132 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—Z u. a—k). Am Ende (Blatt k 4[a] Z. 21): „Gedruckt zu Wit=‖temberg durch ‖ Hans Lufft. ‖ M. D. XXXIX. ‖" Darnach auf Blatt k 4[b]: Druckerzeichen Lufts.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 7261), Dresden, Frankfurt a. M., Gotha, Hamburg, Heidelberg U., Jena U., Königsberg U, München H. u. U., Stuttgart, Wernigerode, Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. — Erl. Ausg. ² 25, 279 * a.

---

[1]) Vgl. in der Form. Concordiae, Ep. VIII: De Persona Christi (Eingang): .. qui alios etiam quosdam theologos pertubarunt. Außer dem in der Bibliographie angeführten, zusammenhängenden Abschnitt, zitiert Schwenckfeld in seiner „Vorred" noch mehrere Stücke unserer Schrift. [2]) Vgl. über die spätere Geschichte der Schrift: Erl. Ausg. 25 ², 279; Th. Fr. Klitsche, Gesch. des Tridentinischen Conciliums, vom Kardinal Sforza Pallavicino übersetzt, 2, 196 (Anm. zu S. 195).

B „Von den ‖ Concilijs vnd ‖ Kirchen. ‖ D. Mart. Luth. ‖ Wittemberg. ‖ 1539. ‖" Mit Titeleinfassung (J. Luther: Tafel 38). Titelrückseite leer. 108 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—Z u. a—d), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt d 4ª Z. 1): „Gedrückt zu Wit=‖ temberg durch ‖ Hans Lufft. ‖ M. D. XXXIX. ‖"

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 7262), Halle U., Hamburg, Jena U., Wolfenbüttel; London. — Erl. Ausg. ² 25, 279 *b.

C „Von den Con‖cilijs vnd Kirchen. ‖ ‖ D. Mart. Luth. ‖ Wittemberg. ‖ M. D. XXXIX. ‖" Mit Titeleinfassung (Heitz u. Barack, Elsäß. Büchermarken: Tafel 13 Nr. 6, aber mit „C. M." im Fußschild). Titelrückseite leer. 128 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—Z u. a—i), die zwei letzten Blätter leer. Am Ende (Blatt i 2ᵇ Z. 25): „Getruckt zů Straßburg durch ‖ Crafft müller. ‖ M. D. XXXIX. ‖"

Vorhanden: Dresden (Hist. eccles. E 206), München H. u. U., Stuttgart. — Erl.-Aus. ² 25, 279 c.

2ª. Späterer Druck in lateinischer Übersetzung:

„De Concilijs ET ECCLESIA, LIBER, Germanicè scriptus iam olim à Reuerendo patre D. D. *MARTINO LVTERO:* nuper uerò Latinè redditus, per D. *IVSTVM IONAM* seniorem, Theologiæ Doctorem: cum gemina Præfatione ad Serenissimum Regem Daniæ &c. *BASILEAE, PER IOANnem Oporinum.*" 337 Seiten und 7 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen a—b u. *c—y*), Titelrückseite und letzte Seite leer. Am Ende (Blatt *y* 8ª Z. 1ff.): „*BASILEAE, PER IOANnem Oporinum, Anno Salutis humanæ M. D. LVII. Mense Ianuario.*"

2ᵇ. Neuerer Druck in englischer Übersetzung:

Martin Luther's Authority of Councils and Churches. Translated from the High German . . . By C. B. Smyth. London 1847.

3. Auszüge:

a „Von der Kirchen, ‖ Was, wer, vnd wo sie ‖ sey, vñ wo bey man ‖ sie erkennen sol. ‖ D. Mar. Luther. ‖ 1540. ‖" Titelrückseite leer. 16 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen a—d), letzte Seite leer.

Druck von Johannes Petrejus in Nürnberg. Inhalt nach *A:* Blatt d 1ª Z. 7 bis zum Schluß mit Auslassungen und Abänderungen. Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 7274), München H. u. U., Stuttgart, Wittenberg. Dieses Stück ist neuerdings in den Schriften des luth. Büchervereins von F. E. J. Eberle, Brackenheim 1888 und in 2. Aufl. ebenda 1889, herausgegeben.

Anmerkung. Unter fast gleichlautendem Titel („Von der Newen Falschen Kirchen, Was" usw.) erschien 1543ff. ein Abschnitt aus der Schrift Luthers „Wider Hans Worst. 1541" im Zusammenhange mit der zweiten Ausgabe der „Schmalkaldischen Artikel"; s. oben S. 183ff., 260.

b „Vom leyden Christi. Vnd wie der Kätzer Nestorius, den eingebornen Son Gottes Jhesum Christum im leyden vnd ampte vnser Erlösung hat getheilt. Auß Doctor Martin Luthers büch von Concilien vnnd Kirchen. 1556." 20 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A—C), Titelrückseite und letzte Seite leer. Ohne Druckort und Drucker.

Inhalt nach *A*: Blatt R 2ª—T 3ᵇ.

c „Herrlich Bedencken, Des tewren Mannes Gottes Lutheri seligen, von dem jtzundt newen Bepstischen Calender, Daraus gründlich zuuernemen, Das der Mann, als ein rechter Prophet, die aus jtzigem Bepstischen Calender entstehende zurüttunge, vnd verbitterunge der hertzen, Zuuor im Geist geschehen [so!]. Vnd darneben deutlich zuerkennen, Da je ein verbesserunge, des bisher gebreuchlichen Calenders, vorgenommen werden solte, von wem solchs, vnd wie es geschehen müste, etc. Gestellet vor 45. Jahren, Vnd jtzundt dem Christlichen leser zu gute, eutzeln [so!] in drnck [so!] geordnet. [Zierung.] Gedruckt im Jhar, M. D. LXXXiiij." 12 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—C), Titelrückseite und Blatt A 4 und die letzte Seite leer. Ohne Druckort und Drucker.

Inhalt nach *A*: Blatt S 1ª—M 2ª.

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 7 (1554), 501ª—553ª; Jena 7 (1558), 230ᵇ—291ᵇ; Altenburg 7, 235—296; Leipzig 21, 242—299; Walch ¹ 16, 2615—2819; Walch ² 16, 2144—2303; Erlangen ¹ 25, 219—388; Erlangen ² 25, 278—448.

Der Druck *B*, der im Text vielfache Nachbesserungen Luthers bringt, erweist sich auch durch bessere Regelung des Umlautes als Abdruck nach *A*. Sonderbar ist die Verwendung von ů für ů. Im Übrigen ist zu bemerken: u > ů darůmb, sůchen, fůnde, gedrůckt, ∾ zwungen (Konj.); o > ȯ gespȯtte, wȯlle; d > dd odder, fedder, ∾ liggen > ligen; Pfarher > Pfarrher; — schnausse (in *A* nur einmal) > schnautze (was sonst auch in *A* herrscht; genauere Formen wie die andern, Bisschove, Kirchen (Akk.), Kirche (Nom.), Tassel (Sing.); die großen Anfangsbuchstaben sind etwas vermehrt (Hunde, Kirche, Rechte).

C (Straßburg) ist von zwei Setzern hergestellt, der erste setzt oberdeutsche Formen in Menge ein, von ihm ist Bogen A bis C; dann wechselt der zweite mit ihm ab und liefert D, H, K, M, O, Q und von S an den ganzen Schluß; er hält die mitteldeutsche Form sehr genau fest. Es liegt die Sache hier also wie bei 'Bischof Albrecht' aus derselben Druckerei (vgl. oben S. 394), wo Bogen a—c oberdeutscher, d—h mitteldeutscher Form folgen.

I. Vokale: 1) Umlaut: e > å täglich, Länder, ärger, verächtlich, Bäpste, Cardinål, Vätter, iämerlich, käme, wäre (was sonst auch in oberdeutschen Drucken sehr selten!), äffen; e > a arbeyt, arbeiten, schandtlich,

mannlich, zalen; e > ô ôpffel; — o > ô Biſchôfe, kôndte, mögen, wôllen, ermôrdet; — u > ü, û für, fünfftzehen, über; ∾ trucken, Trucker, kunfftig, ſtuck, Turcken, nutze, gedultig, hupffen, ruſten, dunckt, lugen, Thûmerey; eu > au glauben, Haupt, erlauben, kauffen.

2) u > o on-, môglich, dôrffen, ∾ bekûmern, Nunne; -i und ie, u und u, ü und û gut geſchieden; i > ü würfft, Schnützer; h fehlt in erſúchtig.

3) Unbetontes e iſt gut bewahrt, neu in geſchnappet, ferne, erlaſe.

II. Konſonanten: b > t trucken, ∾ ander, drinkt, t > dt radte > th gerathen; b > gepurt, Paur.

Doppelkonſonant in kommen, hmmer, nammen (Subſt.), Vatter, Vâtter, ſoll, Wills, ∾ Mûter; -s > ß.

III. Vorſilben: un > on.

IV. Deklination: Biſchoue > Biſchôfe; häufig -e > en, -em und -en ſind oft vertauſcht.

Konjugation: mûgen > mögen, wôllen, ſeind, machten (Konj.) > mâchten, wolt mehrmals > wol.

V. Sonſtige Wortformen: ſender, nu, dennocht, hetzt, hetzig; geel > gelb, eilf > ôlf, born > bronnen, ſcheydes man iſt anſcheinend aufgefaßt als ſcheidens man (ſein); Sintflut > Sündflût, im Niderland > in N, nichts > nicht.

Von den Konziliis und Kirchen.

[Bl. A ij] ICh hab offt ſelbs mit gelachet, wo ich geſehen, das man den hunden an dem meſſer einen biſſen brot geboten, und wenn ſie darnach geſchnappt, mit dem hefft auf die ſchnauſſen geſchlagen hat, Das die armen Hunde nicht allein den ſchaden, ſondern auch den ſchmertzen dazu haben muſten, Und iſt ein fein gelechter.[1] Ich dacht aber zu der zeit nicht, das der Teuffel mit uns Menſchen auch alſo ſein gelechter hette und uns fur ſolche arme Hunde hielte, bis ichs erfaren an dem Heiligſten Vater, dem Bapſt, beide in ſeinen Bullen, Büchern und teglichen practiken, da er mit der Chriſtenheit auch ein ſolch

[1]) *Scherz, s. Unsre Ausg. Bd. 38, 109, 22.*

Hundschertzlin treibt, Aber, Herr Gott, wie mit grossem schaden der Seelen und spott der Göttlichen Maiestet. Gleich wie er jtzt mit dem Concilio thut, Da hat alle welt nach geschrien und gewartet, Der gute Keiser sampt dem gantzen Reich nu bey zweintzig jaren[a] darnach geerbeitet, Der Babst auch jmer vertröstet und verzogen[1] und dem Keiser, als einem Hunde, den bissen brots jmer geboten, bis er seine Zeit ersehen, da schlegt er jn uber die schnautzen und spottet sein dazu, als seines Narren und gauckelmenlins.[2]

Denn er schreibt nu zum dritten mal[b] aus das Concilium. Aber schickt zuvor in die Lender seine Apostel[c] und lesst Könige und Fürsten vereiden, das sie sollen bey des Bapsts Lere bleiben. Dazu stimmen die Bischove sampt jren Geistlichen und wollen schlecht nichts nachgeben noch Reformiren lassen, Und ist also bereit das Concilium beschlossen, ehe denn es angehet, Nemlich, das man nichts Reformiren sol, sondern alles halten, wie es bis anher in brauch ist komen. Ist das nicht ein fein Concilium? Es ist noch nicht angangen und hat bereit ausgerichtet, was es ausrichten solt, wenn es anfienge, Das heisst den Keiser auff die schnautzen geschlagen, ja den Heiligen Geist ubereilet und jm weit zuvorkomen? Ich habs aber wol beforget, auch offt geschrieben und gesagt, Sie würden und kündten kein Concilium halten, Es were denn, das sie den Keiser, Könige und Fürsten zuvor gefangen und in der Hand hetten, auff das sie aller ding[3] frey möchten sein, zu setzen[4], was sie wolten, jre Tyranney zu stercken und die Christenheit zu drücken mit viel grosser lasst, denn zuvor je geschehen.[d]

In dem namen Gottes, Wenn jrs Herrn, Keiser, Könige, Fürsten, gern so habt, das euch solche verzweivelte[5], verdampte Leute auff dem maule trumpeln[6] und auff die schnautzen schlahen, So müssen wirs lassen geschehen Und dencken, sie habens zuvor auch wol erger [Bl. A iij] gemacht, da sie Könige

---

a) *„Bei zwanzig Jahren" ist natürlich sehr cum grano salis zu verstehen, namentlich, wenn „der gute Kaiser samt dem ganzen Reich" als Betreiber des Konzils genannt werden. Die Forderung, daß Luther vor gelehrten und unverdächtigen Richtern verhört würde, die dann zum Verhör vor dem Reichstag zu Worms führte, mag immerhin als Anfang der Konzil-Bestrebungen gelten. L. setzt wohl unwillkürlich den Anfang mit seiner Appellation an ein Konzil (28. Nov. 1518); vgl. oben S. 52, 22 ff.* b) *Das Konzil wurde berufen am 2. Juni 1536 auf den 23. Mai 1537 nach Mantua; am 20. April 1537 prorogiert auf den 1. November 1537; am 8. Oktober 1537 berufen auf den 1. Mai 1538 nach Vicenza. Vgl. oben S. 290, 6 mit S. 288, 2 ff. u. s. die Einl.* c) *Im Jahre 1533 war der Nuntius Rangone in Deutschland erschienen; 1535 Pietro Paolo Vergerio, der auch Luther besuchte (Köstlin-Kawerau 2, 371 ff.); 1537 van der Vorst; 1538 Morone, Aleander und Mignanelli. Vgl. Förstemann-Bindseil 4, 332 (Nr. 18).* d) *Vgl. oben S. 193, 23 ff. (Schmalkald. Artikel), S. 288, 10 ff.; Erl. Ausg. 55, 14; 104; 169.*

1) = *hinausgeschoben.* 2) = *Spielzeug (zum Scherzen); s. Unsre Ausg. Bd. 12, 380 und Dietz, Gaukelmann.* 3) = *in allen Fällen, ganz.* 4) = *zu bestimmen, gebieten.* 5) = *heillose, verfluchte.* 6) = *trommeln; vgl. oben S. 385, 3.*

und Keiser haben abgesetzt, verflucht, veriagt, verrhaten, ermordet und eitel Teuffels mutwillen[1] mit jnen gespielet[a], wie die Historien zeugen, und solchs auch noch zu thun gedencken. Christus wird dennoch seine Christenheit wissen zu finden und zu erhalten, auch wider die hellischen Pforten, wenn gleich Keiser und Könige nichts köndten noch wolten dazu thun, Er kan jrer hülffe leichter geraten[2] weder sie können seiner hülffe geraten, Wie hat er thun müssen, ehe denn Könige und Keiser geborn worden? Und wie müste er thun, wenn jtzt kein Keiser noch König were, ob gleich die welt vol Teuffel wider jn tobete?[b] Er ist saur essens nicht ungewonet[3], Und kan widerumb noch viel saurers kochen, Weh denen, so es essen müssen.

Aber wir armen schwachen Christen, die bey solchen Heiligen müssen Ketzer heissen[4], sollen frölich und guter dinge sein, Gott den Vater aller barmhertzigkeit mit allen freuden loben und dancken, das er sich unser so hertzlich annimpt, Und unsere Mörder und Bluthunde mit solcher Egyptischer blindheit und Jüdischer wahnwitze schlegt, das sie jnen furtzetzen müssen, schlecht nichts zu weichen in keinerley stücke, und wollen ehe die Christenheit lassen zu grund gehen, ehe sie die geringste Abgötterey (der sie vol und uber vol sticken) wolten lassen Reformiren.[c] Solchs rhümen sie und thuns auch. Frölich (sag ich) sollen wir sein. Denn damit machen sie unser sachen besser, weder[5] wir je begeret, und jre sachen erger, weder[5] sie jetzt dencken mügen. Sie wissen und bekennen, das sie in vielen stücken unrecht, dazu die Schrifft und Gott wider sich haben, und wollen dennoch mit dem kopff hindurch[6] wider Gott, und unrecht fur recht wissentlich verteidigen[d], solt doch ein armer Christ auff solchen trost, auch ungebeicht zum Sacrament gehen und hundert helse dran wogen, wo er sie hette, wenn er sihet, ja wol greiffen[7] mus, das Gott hie und der Teuffel dort regirt.

So haben wir nu den endlichen[8] beschlus des künfftigen Concilij zu Vincentz, und das strenge Urteil des jüngsten (als wol zu achten) Concilij, das alle welt sol verzweiveln an der Reformation der Kirchen, und kein verhöre[9] nicht kan zugelassen werden, Sondern sie wollen ehe die Christenheit

---

a) *Vgl. oben S. 5, 15ff.; 53, 29ff.; 79, 1ff.; Melanchthon in* „Tract. de pot. et prim. papae“ *(Müller, Symb. Bücher* [6] *335, 35 = R. 346).* b) *Beachte den Anklang an: Ein feste Burg . . .* c) *Vgl. oben S. 193, 17ff. (Schmalkald. Artikel).* d) *Geht wohl auf den „Ratschlag eines Ausschusses etlicher Kardinäle“ (s. oben S. 284ff.), in dem gleichzeitig Mißbräuche gestraft, gleichzeitig aber auch der Verfall der Kirche der „großen, ferlichen Pestilentzischen seuche“ Schuld gegeben wird. So wollen die Römischen die Schäden bessern, weisen aber zugleich die wahre Besserung zurück.*

1) = *Willkür.* 2) = *entbehren; weder = als.* 3) = *ist an Widerwärtigkeiten gewöhnt; vgl. Unsre Ausg. Bd. 34* [1]*, 351, 28; Bd. 46, 714, 35.* 4) = *uns als K. bezeichnen lassen m.* 5) = *als.* 6) = *ihren Willen durchaus durchsetzen; sprichw. vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 38, 31.* 7) = *mit Händen greifen.* 8) = *endgiltigen, entscheidenden; s. Unsre Ausg. Bd. 38, 288, 18.* 9) = *Verhandlung.*

(wie sie rhůmen) lassen zu grund gehen, das ist, den Teuffel selbs zum Gott und Herrn haben, ehe sie Christum haben und ein klein stůck jrer Abgötterey wolten lassen. Daran nicht genug, sondern wollen mit dem Schwert uns arme Christen zwingen, das wir auch sollen den Teuffel mit jnen wissentlich anbeten und Christum lestern, Des gleichen trotz[1] ist in keiner Historien noch zeiten je gelesen noch ersaren. Andere Tyrannen haben doch die arme ehre, das sie unwissend den [Bl. A 4] Herrn der Maiestet creutzigen wie die Türcken, Heiden und Jůden[a], Aber hie sind sie, die unter Christus namen und als Christen, ja die höhesten Christen sich brůsten und růsten[2] wider Christum, sprechen: Wir wissen, das Christus wort und thun wider uns ist, dennoch wollen wir sein wort nicht leiden noch weichen, Sondern er sol uns weichen und unser Abgötterey leiden, wollen dennoch Christen sein und heissen.

Weil denn der Bapst mit den seinen schlecht abschlegt ein Concilium zu halten, und die Kirchen nicht Reformiren noch einigen rat[3] oder hůlffe dazu thun, sondern seine Tyranney mit frevel verteidigen, die Kirchen zu grund lassen gehen wil, So können wir nicht weiter und můssen als die vom Bapst so kleglich verlassen, uns anderswo umb rat und hůlffe umbthun, Und zuforderst bey unserm Herrn Christo ein Reformation suchen und bitten. Denn umb solcher verzweivelten Tyrannen bosheit willen, die uns zwingen zu verzweiveln an einem Concilio und Reformation, můssen wir an Christo nicht auch verzweiveln oder die Kirchen on rat und hůlffe verlassen, Sondern dazu thun was wir können und sie lassen zum Teuffel faren, wie sie wollen.

Und hiemit zeugen und schreien sie uber jren eigen hals[4], das sie die rechten Antichristen und Autokatakriten sind, die sich selbs verdamnen und halsstarriglich verdampt sein wollen. Schliessen sich damit selbs aus der Kirchen und rhůmen öffentlich, das sie der Kirchen ergeste Feinde sein und bleiben wollen, Denn wer da spricht, Er wolle ehe lassen die Kirchen zu grund gehen, ehe er sich wolte lassen bessern oder in einigem stůck weichen, der bekennet damit klar und öffentlich, das er nicht allein kein Christen, noch in der Kirchen sein wil (welche er wil lieber lassen untergehen, auff das er bleibe und nicht in der Kirchen mit untergehe) Sondern wil auch dazu thun, das die Kirche solle untergehen, wie sie denn auch solches alles uber[5] solche wort mit der that schrecklich beweisen und so viel hundert Pfarrhen lassen wůste[6] werden[b] und die Kirchen on Hirten, Predigt und Sacrament verderben.

---

3 wolten lassen] lassen wolten *B*

a) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 39, 16, 1ff.; oben S. 5, 6ff.* b) *Vgl. oben S. 195, 25 (Schmalk. Art.).*

1) *Hier etwa = Überhebung, Rücksichtslosigkeit.* 2) *Wohl = zum Kampf bereit sind.* 3) *= irgend eine Förderung.* 4) *= zu ihrem eigenen Verderben.* 5) *= abgesehen von den W., mehr noch als durch Worte —.* 6) *= verödet, d. i. hier = ohne Seelsorger.*

Vorzeiten lieſſen ſich die Biſſchove, ja auch ein jglicher Chriſt (wie auch noch) martern, und giengen ſie mit danck und luſt zu grunde fur die liebe Kirche. Und Chriſtus gieng ſelbs zu grund fur ſeine Kirche, auff das dieſelbige bliebe und erhalten würde. Aber der Bapſt mit den ſeinen rhůmen jtzt alſo, Die Kirche ſolle fur ſie zu grund gehen, auff das ſie bleiben můgen in jrer Tyranney, Abgötterey, Bůberey und allerley ſchalckheit. Wie důnckt dich umb dieſe Geſellen? Sie wollen bleiben, die Kirche ſol untergehen, Wo wollen wir nu hinein oder hinaus? Sol aber die Kirche un=[Bl. B 1]tergehen, ſo mus Chriſtus zuvor untergehen, auff den ſie gebauet iſt, als auff einen Felſen wieder die Helliſchen pforten? Sol Chriſtus untergehen, ſo mus Gott ſelber zuvor untergehen, der ſolchen Fels und grund gelegt hat? Wer hette ſich kônnen vermuten, das ſolche groſſe gewalt bey ſolchen Herrn were, das auch fur jrem drewen die Kirche můſte ſo leichtlich zu grund gehen, ſampt Chriſto und Gott ſelber? Sie můſſen weit, weit mechtiger ſein, weder[1] die pforten der Hellen und alle Teuffel ſind, fur welchen die Kirchen blieben iſt und bleiben mus.

Sie ſchreien (ſage ich) hiemit uber ſich ſelbs, das ſie nicht wollen die Kirche, noch in der Kirchen ſein, Sondern wollen der Kirchen ergeſte feinde ſein und helffen, das ſie zu grund gehe. Haben ſie uns doch bisher ſo wol geplagt und geiecht[2] mit dem wort Kirche, Kirche[a], und iſt des ſchreiens und ſpeiens kein mas noch ende geweſt, Man ſolle ſie fur die Kirchen halten, und haben uns jemerlich zu Ketzert[3], verflucht, ermordet, das wir ſie nicht als die Kirchen haben wollen hôren. Jtzt, meine ich ja[4], ſind wir redlich und gewaltiglich abſolviret, das ſie uns nicht mehr wollen noch kônnen Ketzer ſchelten, weil ſie nicht mehr wollen gerhůmet ſein als die Kirche, Sondern wollen als Feinde die Kirche laſſen untergehen und auch helffen unterdrůcken. Denn es reimet ſich nicht zu ſamen, das ſie kůndten zu gleich die Kirche ſein und doch die Kirche laſſen untergehen, ehe ſie wolten untergehen, ja ein harbreit von jnen laſſen untergehen, Das iſt eraus und heiſſt: „Ex ore tuo te iudico, serve nequam“. Luk. 19. 22

Wenn der jůngſte tag nicht nahe vorhanden were[b], ſo were es nicht wunder, das uber ſolcher leſterung Himel und Erden einfiele, Aber weil Gott ſolchs leiden kan, mus der tag nicht fern ſein. Doch des lachen ſie alles und dencken nicht, das ſie Gott verblendet, wahnſinnig, tol und thôricht[5] gemacht hat, ſondern můſſens fur groſſe weisheit und manheit halten. Jch wolt auch mit ſicher ſein, wenn ſie allein weren in jrem toben anzuſehen[6], Aber der groſſe zorn Gottes, der ſich an jnen erzeigt, erſchreckt mich ſeer, Und were

---

a) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 277, 24.* b) *Vgl. Real-Enzykl.³ 21, 924 (unten).*

1) = *als.* 2) = *gehetzt.* 3) = *verketzert d. i. Ketzer gescholten.* 4) = *wahrlich.* 5) = *verrückt.* 6) *Wohl = ich wollte sicher sein wie sie, wenn aus ihrem Tun nur ihre unverschuldete Verblendung spräche.*

hohe zeit und not, das wir alle weineten und beteten mit ernſt, wie Chriſtus
Luk. 23, 28 uber Jeruſalem thet und verbot den Weibern, ſie ſolten nicht uber jn, ſondern uber ſich ſelbs und jre Kinder weinen, Denn ſie gleuben nicht, das die zeit jrer heimſuchung da ſey, und wollens nicht gleuben, ob ſie es gleich ſehen, hören, riechen, ſchmecken, greiffen und fülen.

Wie ſol mans nu fort angreiffen[1], Weil der Bapſt kein recht Concilium uns geben, noch einige Reformation leiden, Sondern mit den ſeinen die Kirche untergehen laſſen wil? Und [Bl. B ij] hat ſich alſo ſelbs ausgedrehet[2] aus der Kirchen, auff das er bleiben müge, und in noch mit der Kirchen nicht untergehe? Der iſt dahin[3] und hat der Kirchen das valete gegeben. Wie ſol mans nu (ſage ich) angreiffen oder furnemen, weil wir on Bapſt ſein müſſen? Denn wir ſind die Kirche oder in der Kirchen, ſo die Papiſten wollen laſſen zu grund gehen, auff das ſie bleiben. Wir wolten dennoch[4] auch gern bleiben und gedencken mit unſerm Herrn Chriſto und ſeinem Vater, unſer aller Gott, nicht ſo jemerlich fur der Papiſten trotz unterzugehen? Befinden doch, das eins Concilium oder Reformation von nöten iſt in der Kirchen, Weil wir ſolche grobe misbreuche ſehen, das, wenn wir gleich Ochſen und Eſel weren, ſchweige denn Menſchen oder Chriſten, und dieſelben nicht mit den augen oder ohren mercken kündten, ſo müſten wir ſie mit den pfoten und klauen fülen und drüber ſtolpern? Wie? wenn wir untergengliche[5] Kirche wider die bleibenden Herrn, on den Bapſt und on jren willen, ſelbs ein Concilium hielten und eine Reformation furnemen[a], die den Bleibenden Jungkern ſeer untergenglich anzuſehen were, Und ſie dieſelb doch leiden müſten? Aber wir wollen zur ſachen greiffen[6], weil wir nu das heiligſt Heubt, den Bapſt, verloren haben und uns ſelber raten müſſen, ſo viel unſer Herr geben wird.

Es haben etlich jar daher[7] ſich viel unter den Papiſten bemühet mit den Concilijs und Vetern, bis ſie zuletzt haben alle Concilia in ein Buch zuſamenbracht, welche erbeit mir nicht übel gefellet, nachdem ich die Concilia zuvor nicht bey einander geſehen[b], Und ſind nu (meins achtens) drunter etliche gute frome hertzen, die da gern wolten die Kirche Reformirt ſehen nach der-

[a]) *Den Plan hatte Joh. Friedrich gehabt:* Corp. Ref. III 141. [b]) *Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker 144 kennt vor der zuletzt erschienenen Konziliensammlung von Peter Crabbe (s. d. Einl.), deren Druck erst im August 1538 vollendet worden war, nur noch die von Jakob Merlinus, gest. 1541, die Luther dem Namen nach gekannt haben mag. Vgl. Förstemann-Bindseil 4, 322 (Nr. 7 u. 8).*

[1]) = *wie soll man in Zukunft sich verhalten.* [2]) = *sich losgelöst: s. Unsre Ausg. Bd. 46, 262, 13.* [3]) *Doppelsinnig = ist entwichen und = ist verloren, vgl. Unsre Ausg. Tischr. 1, 241, 2.* [4]) *Vielleicht = doch auch in Zukunft noch, vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 37, 14; s. auch unten S. 515, 1.* [5]) = *vergänglich, dem Untergang verfallen, sonst nicht belegt.* [6]) = *zur Sache, zum eigentlichen Gegenstand der Abhandlung kommen; s. auch Unsre Ausg. Tischr. 1, 73, 28.* [7]) = *einige Jahre hindurch, s. Dietz, daher 2.*

selben Concilien oder Veter weise und masse[1], als die dennoch auch[2] bewegt, das der jtzige stand der Kirchen im Bapstum sich gar schendlich reimet (wie offenbar ist) mit der Concilien und Veter weise. Aber des falls[3] ist jr gute meinung gantz und gar umbsonst, Denn sie on zweivel solche meinung furhaben[4], das der Bapst mit den seinen sich würde oder müste auch in solche Reformation begeben, Aber das ist vergeblich[5], Denn da stehet der Bapst mit seinen bleibenden Herrn und sagen trotzlich eben so wol wider sie als wider uns. Sie wollen die Kirchen ehe lassen untergehen, ehe sie wollen ein einiges stück weichen, das ist, sie wollen ehe Concilia und Veter lassen auch untergehen, ehe sie wollen etwas denselben weichen. Denn wo man den Concilijs und Vetern solt folgen, hilff Gott[6], wo wolt doch der Bapst und jtzige Bisschove bleiben?[7] furwar, sie müsten die untergengliche Kirchen werden und nicht die Bleibenden Herrn sein.

[Bl. B iij] Jch wil von den alten jaren, so man mag zelen tausent oder vierzehen hundert nach Christus geburt, schweigen. Es ist noch nicht uber hundert jar, das angefangen hat die Heilige weise des Bapsts, das er einem Pfaffen hat gegeben zwey lehn, als Thümerey[8] oder Pfarrhen, davon die Theologen zu Paris und jr genossen wunder viel schrecklichs dings geschrieben und gemurret[9] haben. Jch bin noch nicht sechtzig jar alt, noch weis ich, das bey meinem gedencken ist eingerissen, das ein Bisschoff mehr weder ein Stifft hette, Jndes aber hat der Bapst alles gefressen, Annaten und alles geraubet und die Bistum zu dreyen, Klöster und Pfründen zu zehen, zwentzig ausgeteilet. Wie kan er solchs alles widerspeien[10] und seine Cancelley lassen zureissen[11] umb der Veter oder Concilia willen? Ja, sprichstu, Es ist ein Misbrauch. Wolan, nim deine alte Concilia und Veter fur dich und Reformir solchs alles, Denn so ists nicht gestanden vor hundert, ja vor sechtzig jaren, da du nicht geborn bist gewest.[a]

Was hilfft nu deine Reformation nach den Vetern und Concilien? Du höreſt, das es der Bapst und Bisschove nicht leiden wollen. Und wenn sie nicht leiden können der Kirchen stand, so vor funffzig jaren, da ich und du Kinder gewest, Lieber, wie wollen oder können sie leiden, das wir sie mit der Kirchen stand, so vor sechs hundert, vor tausent, vor viertzehenhundert jaren

---

a) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 6, 423, 35ff.; 418, 14ff. und die dort gegebenen Verweisungen; auch oben S. 80, 11ff.*

1) = *Maßgabe, Vorbild.* 2) = *eben doch auch; vgl. oben S. 514, 13.* 3) *Wohl = in dieser Hinsicht; bei L. nicht belegt.* 4) = *sie denken bei ihren Reformationsplänen.* 5) = *ohne Grund, irrtümlich.* 6) *Wie unser 'um Gottes willen' im Sinn der Papisten = das wäre ja schrecklich.* 7) = *was würde werden aus . .* 8) = *Domherrnamt, -pfründe.* 9) = *gemurmelt, gebrummt (von undeutlicher oder verdrießlicher Rede); vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 275, 18.* 10) *Wohl = wieder aufgeben (eigentlich wieder ausspeien, vgl. Z. 21 gefressen).* 11) *Wohl = die amtlichen Ausfertigungen für ungiltig erklären, oder = die Kanzlei (das Organ seiner Mißwirtschaft) auflösen.*

geweſt iſt, Reformiren wolten? Es iſt ſolch fürnemen ſchlecht unmüglich, weil der Bapſt in der poſſeſſion ſitzt und ungereformirt ſein wil. Müſſen derhalben beide, Concilia und Veter, laſſen vergeblich[1] ſein in ſolchen ſachen ſampt allem, das wir davon dencken oder reden können, Denn der Bapſt iſt uber Concilia, uber Veter, uber Könige, uber Gott, uber Engel. Las ſehen, bringe du jn herunter und mache die Veter und Concilia uber jn zu meiſtern? Thuſtu das, ſo wil ich dir frölich zufallen und beyſtehen. So lange aber das nicht geſchicht, Was iſts denn nütze, das jr von Concilijs oder Vetern viel redet odder ſchreibet? da iſt niemand, der ſichs annimpt.[2] Denn wo der Bapſt hierin nicht mit in der Reformation und mit uns unter die Concilia und Veter geworffen[3] ſein wil, ſampt ſeinen unvergenglichen Herrn Cardinelen und Biſſchoven ꝛc., So iſt weder Concilium nütze, noch einige Reformatio zu hoffen bey jm, Denn er ſtöſt es doch alles zu boden und heiſt uns ſtille ſchweigen.

Begeren ſie aber, das wir doch, den Concilien und Vetern nach, uns mit jnen wolten laſſen Reformiren und der Kirchen helffen, Wenn gleich der Bapſt mit den ſeinen ſolchs nicht thun noch leiden wolte? Hierauff gebe ich zweierley antwort. Eintweder ſie ſind bitter[4], gifftig[5], böſe und meinen ſolchs nicht gut, Oder ſind guthertzig und meinens recht (ſo viel [Bl. B 4] es jnen müglich). Den erſten ſey das geſagt, das ſie zuvor ſich ſelbs bey der naſen nemen[6] und den balcken aus jrem auge zihen, ſampt dem Bapſt und Cardineln, oder gleich on den Bapſt und Cardinel ꝛc. die Concilia und Veter lieb gewinnen und halten. Wenn das geſchicht, ſo wollen wir ſolchem Heiligen exempel nach flugs da ſein und viel beſſer werden, weder ſie ſelbs ſind. Denn wir ſind nicht ſolche verzweivelte[7] Leute (Gott lob und danck), das wir wolten die Kirchen laſſen untergehen, ehe denn wir weichen wolten, auch in groſſen ſtücken, ſo fern es nicht wider Gott iſt, Sondern ſind bereit unterzugehen, bis das weder haut noch har da ſey[8], ehe denn der Kirchen ſolt ein leid oder ſchaden widerfahren, ſo viel an unſerm wiſſen und vermügen iſt.

Aber wo ſie ſelbs die Veter und Concilia nicht achten und gleichwol uns dahin zwingen wolten, das iſt auch zu grob[9], und wir müſten hiezu Luk. 4, 23 Matth. 23, 4 ſagen: „Medice cura[10] teipsum“. Und wie Chriſtus ſpricht: „Sie laden den Leuten auff den hals untregliche bürden“, die ſie ſelbs nicht mit einem finger anrüren wollen. Das taug[11] nicht, und wir haben des nicht geringe urſachen uns zu wegern, Sonderlich weil ſie ſo gar groſſe heiligkeit der Veter und

32 curua *AB*] cura *C*

[1]) = *unwirksam, machtlos.* [2]) = *zu Herzen nimmt.* [3]) = *unterworfen.* [4]) = *gehässig.* [5]) = *feindselig, boshaft.* [6]) = *Sprichw. (Sinn der gleiche wie der des Folgenden); vgl. Unsre Ausg. Bd. 34*[1]*, 116, 5.* [7]) *S. oben S. 510, 24.* [8]) *Vgl. mit Haut und H. verschlingen; sonst nicht bei L.* [9]) = *doch zu stark, zu weit gegangen.* [10]) *L. schreibt tatsächlich* 'curua', *s. Enders 12, 195f.* [11]) = *das hilft zu nichts.*

Concilien furgeben[1], die wir nicht halten[2], und sie selbs nichts weiter denn mit worten und auff dem Papir halten und uns zeigen, Denn wir bekennen und müssen bekennen, das wir recht arme schwache Christen sind, und das in vielen stücken.

Erstlich, das wir tag und nacht an dem Glauben so viel zu thun haben mit lesen, dencken, schreiben, leren, vermanen, trösten, beide uns selbs und andere, das furwar uns nicht zeit noch raum gelassen wird, auch zu dencken, ob Concilia oder Veter je gewest sind, schweige das wir uns mit[3] den hohen stücken von platten[a], kaseln[b], langen röcken ꝛc. und jrer hohen heiligkeit solten bekümern. Sind sie so hoch komen und gar Englisch worden, den Glauben so reichlich haben, das sie der Teuffel mus zufrieden[4] lassen, kein jrthum bey jnen stifften, noch blöde[5] gewissen schrecken, das haben wir schwachen Christen noch nicht erlanget, besorgen auch, wir werdens auff erden nicht erlangen. Darumb solten sie uns billich gnedig und barmhertzig sein und nicht verdamnen, das wir jrer heiligkeit nach[6] nicht gleich sein können. Denn solten wir also von unser erbeit gehen, so wir ins glaubens sachen haben, und als die schwachen uns jrer starcken heiligkeit in kleidern und speisen unterwinden, möchten wir unser schwache heiligkeit verlassen und doch jr hohe starcke heiligkeit nicht erlangen und also zwischen zweien stülen nidersitzen.[7]

Wollen sie uns aber nicht gnedig und barmhertzig sein, so müssen wir sie lassen En=[Bl. C 1]gel sein, und im Paradis unter eitel Blumen tantzen, als die den Glauben lengest an den schuhen zurissen[8] und in jrer Himelischen heiligkeit keine anfechtung, weder vom Teuffel, Fleisch noch Welt haben, Wir aber uns im schlam und kot erbeiten[9] und suddeln[10], als die im glauben fast arme fibelisten[11] und anfahende schüler, nicht können solche hohe Doctores und meister im glauben sein. Denn hetten wir so viel glaubens, als sie sich lassen dünken, wir wolten Platten, Caseln, Concilia und Veter viel leichter tragen und halten, weder sie thun. Aber weil das nicht ist, tragen sie es leicht (denn nichts tragen ist seer leicht tragen), rühmen dieweil, das wirs nicht tragen wollen.

Desgleichen haben wir armen Christen auch mit den geboten Gottes zu thun so viel, das wir ander hoher werck, die sie bey jnen Geistlich, Concilisch und Vetersch rhümen, nicht können gewarten.[12] Denn wir treiben und uben beide, uns und die unsern, mit höchstem vleis, das wir Gott uber alles und

---

a) *Vgl. oben S. 72, 17 und Randbemerkung.* b) *Vgl. Bock, Die liturg. Gewänder des Mittelalters 1, 427 ff.*

1) = *geltend machen, behaupten.* 2) *Wohl = aufrecht erhalten, zugestehen.* 3) = *um.* 4) = *in Ruhe, unbehelligt.* 5) = *zaghaft, verschüchtert.* 6) = *nachstehend, hinter ihr zurück.* 7) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 18, 181, 16.* 8) = *abgetan, überwunden; sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 30¹, 126, 26.* 9) = *uns abplagen; s. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 382, 20.* 10) = *wälzen, abmühen; s. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 382, 20.* 11) = *Abc-Schützen, s. Unsre Ausg. Bd. 49, 101, 29.* 12) = *beobachten, pflegen.*

unsern Nehesten als uns selbs liebeten, das wir demütig und gedültig, barmhertzig und milde, keusch und nüchtern, nicht geitzig noch neidisch weren, und was der geboten Gottes mehr sind, Wolten wol gern, das kein hoffart, geitz, wucher, neid, sauffen, fressen, Ehebruch oder geilheit bey den unsern were. Aber es gehet so schwechlich und kömerlich zu[1], das wir derselben wenig zu solchen guten wercken bringen können, Der grosse hauffe bleibt, wie er ist, und wird teglich erger. Nu rechen du, weil wir solche nötige, von Gott geboten werck so schwechlich[1] anrichten, Wie können wir von denselben lassen und uns auff die hohen, starcken, unnötigen wercke geben, davon sie uns sagen? Hetten wir diese Göttliche, geringe, verechtliche (oder wie sie es vernichten[2]) Bürgerliche werck angericht, So würden wir, ob Gott wil, alsdenn auch jre geistlichen Kirchissche werck, von fleisch essen, von kleidern, von tagen ꝛc. ansahen zu thun.

Aber sie haben gut thun.[3] Weil sie Gottes gebot allerding[4] ausgericht, Gott uber alles lieben, keinen geitz, noch wucher, keine Ehebrecher, noch Hurer, kein Seuffer, noch trunckenbolde, keinen stoltz, noch neid ꝛc. unter sich haben, Sondern thun alle solche geringe, gute Göttliche werck so leichtlich, das sie schlecht[5] müssig gehen. Darumb ists billich, das sie uber solche unsere Civilissche werck[a] stercker und höher werck nach der Kirchen oder Veter gehorsam surnemen, als die viel zu starck sind, solche geringe gute werck mit uns zu uben, Sind weit uber hin gesprungen[6] und uns zuvorkomen. Aber sie solten dennoch[7], nach jrer hohen, starcken barmhertzigkeit und nach S. Paulus lere, uber uns schwache, arme Chri=[Bl. C ij]sten mitleiden haben und nicht uns verdamnen oder spotten, das wir so kindisch an den bencken lernen gehen[8], ja im schlam kriechen, und nicht mit so leichten füssen und beinen uber und ausser Gottes geboten hüpffen und tantzen könden, wie sie thun, die starcken Helden und Riesen, die grössere und höher werck angreiffen[9] können, weder da ist, Gott uber alles und den Nehesten als sich selbs lieben, Welchs heist S. Paulus die erfüllung des Gesetzes Ro. 13. Und Christus auch Matth. 5.

Röm. 13, 10
Matth. 5, 19

Wollen sie aber nicht mitleiden uber uns haben, So bitten wir doch umb frist und zeit, bis das wir die gebot Gottes und die geringen Kinderwerck ausgericht haben, so wollen wir auch gern uns mit an jre hohe Geistliche, Ritterliche, Mehliche werck legen[10], Denn was ists nütze, das ein Kind solt

---

21 uberhingesprungen] über uns gesprungen *C*

a) *Vgl.* Conf. August. Art. XVI: De rebus civilibus.

1) = *es gelingt nur unvollkommen und ungenügend; vgl. Unsre Ausg. Bd. 45, 578, 27.* 2) = *es verächtlich, herabsetzend bezeichnen.* 3) = *sie können das leicht.* 4) = *in allen Stücken, ganz und gar.* 5) = *geradezu, einfach.* 6) = *haben sich darüber hinweggesetzt; s. unten Z. 26.* 7) = *doch wenigstens.* 8) = *Hilfe, Anleitung brauchen, sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 17, 431, 14.* 9) = *in Angriff nehmen, versuchen.* 10) = *uns verlegen auf.*

gezwungen werden, einem ſtarcken Man gleich zu lauffen und zu wircken? Es wird doch nicht draus, das kind vermags nicht. Alſo auch wir armen ſchwachen Chriſten, die wir in Gottes geboten und ſeinen geringen guten wercken als die Kinder an den bencken gehen, zuweilen kaum auff allen vieren kriechen, ja auch wol auff der erden hutzſchen[1], und Chriſtus uns mus gengeln[2], wie die Mutter oder Magd ein Kind gengelt, können ſchlecht[3] jrem ſtarcken, manlichen lauffen und thun nicht gleich lauffen noch thun, Und Gott behůt uns auch dafur. Darumb wollen wir der Kirchiſſchen und Conciliſchen heiligkeit (wie ſie ſagen) ſparen, bis wir nichts mehr in Gottes geboten und Göttlichen wercken zu thun haben, und ſolche Reformatio nicht leiden, als wir auch nicht können. So viel ſey dismal den erſten geantwort, die böſer meinung[4] ſolche Reformation an uns begeren.

Den andern, ſo es recht und gut meinen, als die da hoffen, wiewol vergeblich, Es kondte villeicht ſolche feine Reformatio, jres dünckens, noch aus den Vetern und Concilijs wol geſchehen, ob der Bapſt gleich nicht wolt oder auch hindern wolt, Wil ich widerumb[5] guter meinung alſo antworten, Das ichs fur ein unmůglich fürnemen anſehe, und furwar nicht weis, wie es anzugreiffen ſey. Denn ich hab die Veter auch geleſen, auch ehe denn ich ſo ſteiff wider den Bapſt mich ſetzet[6], Hab ſie auch mit beſſerm vleis geleſen weder die, ſo jtzt durch ſie wider mich trotzen und ſtoltzen[7], Denn ich weis, das jr keiner verſucht hat, ein Buch der heiligen Schrifft in den Schulen zu leſen und der Veter ſchrifft dazu brauchen, wie ich gethan. Und las ſie noch ein Buch fur ſich nemen aus der heiligen Schrifft und die gloſe ſuchen bey den Vetern, ſo ſols jm gehen wie mirs gieng, da ich die Epiſtel ad Ebreos furnam mit S. Chryſoſtomus gloſen, Und Titum, Galatas mit hůlffe S. Hieronymi, Geneſin mit hůlffe S. Ambroſij und Au=[Bl. C iij]guſtini, Den Pſalter mit allen ſcriebenten, ſo man haben kan, und ſo fort an.[a 8] Ich hab mehr geleſen, denn ſie meinen, habs auch durch alle Bücher getrieben, Das ſie ja zu vermeſſen ſind, die ſich dünken laſſen, Ich hab die Veter nicht geleſen, und wöllen mir das fur köſtlich ding furbringen[9], ſo ich vor .xx. jaren hab můſſen geringe halten[10], da ich die Schrifft ſolte leſen.

S. Bernhard rhůmet, das er ſeinen verſtand habe gelernt von den Beumen, als Eichen und Tannen, die ſeien ſeine Doctores geweſt, das iſt, Er

---

16 widerumb *fehlt in C*

a) *Vgl. Köstlin-Kawerau 1, 105, 107; Unsre Ausg. Bd. 3, 20, 26; 219, 24; Schäfer a. a. O. 174, 180f.*

1) = *rutschen.* 2) = *am Gängelband führen, s. Dietz.* 3) = *durchaus.* 4) = *in böser Absicht.* 5) = *anderseits auch, ebenfalls (in guter Absicht).* 6) = *so entschieden mich widersetzte.* 7) = *die auf grund der Väter gegen mich so anspruchsvoll und hochmütig auftraten.* 8) = *und so weiter.* 9) = *als etwas K. empfehlen.* 10) = *gering schätzen.*

hab seine gedancken unter den Beumen aus der Schrifft geübet und kriegt, Spricht auch, das er die heiligen Veter wol hochhalte, Aber nicht alles achte, was sie gered haben, Setzet ein solche ursach[1] und gleichnis: Er wolle lieber aus dem Born selbs, weder aus den bechlin trincken[a], wie denn alle Menschen thun, wo sie aus der quelle mügen trincken, der bechlin wol vergessen[2], on das sie des Bechlins zum Born zu komen nützlich brauchen. Also mus doch die Schrifft meister und Richter bleiben, oder wo man den bechlin zu seer nachgehet, füren sie uns zu weit vom Born und verlieren beide schmack und krafft, bis sie in das gesaltzen Meer sich verfliessen und verlieren, wie es geschehen ist unter dem Bapstum.

Aber davon gnug, Wollen ursachen anzeigen, warumb solch furnemen ein unmüglich ding sey. Erstlich ist das offenbar, wie die Concilia nicht allein ungleich, sondern auch wol widernander sind, Desgleichen eben die Veter auch. Solten wir sie nu zusamenbringen[3] wollen, da würde gar viel ein gröSSer zanck und Disputation sich erheben, weder jtzt ist, daraus wir nimermehr kündten komen, Denn nachdem sie (in solchen) gar ungleich und offt gegenander sind, So müsten wir erstlich das fur uns nemen zu erbeiten, wie man das beste herausklaubet und das ander faren liesse. Da würde sichs heben[4], Einer würde sagen: wil man sie halten, so halte man sie gar, oder halte nichts. Der ander würde sagen: Ja, jr klaubet heraus, was euch gefelt, und lasset stehen, was euch nicht gefelt. Wer wil hie scheidesman[5] sein.

Sihe an das Decret, darin Gratianus eben solch fürnemen gehabt, das auch das buch darumb heist Concordantia Discordantiarum[b], Das ist, Er hat wollen der Veter und Concilien ungleiche sprüche vergleichen, die widerwertigen[6] vertragen[7] und das beste herausklauben, und ist jm geraten, wie der Krebs gehet[8], hat offt das beste lassen faren und das ergeste behalten, und dennoch weder verglichen noch vertragen, wie die Juristen selbs sagen[c], Es stincke noch ehr und geitz, Und ein Canonist sey ein lauter[9] Esel. Wie viel mehr [Bl. C 4] solt es uns also gehen, wo es dazu keme, das wir aller Veter und Concilia sprüche oder weise wolten zusamenstimmen? [10] Da were müh und erbeit verloren, und ubel erger gemacht.[11] Und ich wil mich in solche disputation nicht begeben[12], Denn ich weis, das da kein ende sein würde, und zuletzt wir eitel

---

[a]) *Enders 1, 439; Köhler, Luther und die Kirchengesch. 312; Paulus, N., Kaspar Schatzgeyer, Freiburg i. B. 1898, S. 15 Anm. 1.* [b]) *Schäfer a. a. O. 194.* [c]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 39, 20, 19 ff.*

[1]) = *gibt folgendes als Grund an.* [2]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 46, 39, 33.* [3]) = *in Einklang bringen.* [4]) = *da würde der Streit, Zweifel beginnen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31[1], 321, 11.* [5]) = *Schiedsrichter; vgl. oben S. 270, 30; Unsre Ausg. Bd. 38, 80, 8.* [6]) = *die sich widersprechenden.* [7]) = *ausgleichen, in Übereinstimmung bringen.* [8]) = *verkehrt; vgl. Unsre Ausg. Tischr. 1, 576, 19; Unsre Ausg. Bd. 19, 336, 11.* [9]) = *nichts als ein E., der reinste E.* [10]) = *in Einklang, Harmonie bringen.* [11]) *Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 31[1], 197, 4.* [12]) = *einlassen.*

ungewis ding mit schaden der vergeblichen, verlornen erbeit und zeit behalten můsten. Sie sind zu geel umb den schnabel[1], die Jungen papirklicker[2] und gar zu unversucht, das sie meinen, was sie lesen und jmaginirn, das můsse also sein und alle welt anbeten, so sie doch noch nicht das abece, weder in der Schrifft können, noch in den Concilijs und Vetern versucht haben, Schreien und speien daher, wissen nicht, was sie sagen oder schreiben.

Ich wil des Gratiani schweigen. S. Augustin schreibet ad Januarium kleglich[a], das zu seiner zeit die Kirche bereit an[3], das ist dreyhundert jaren nach Christus geburt (denn er ist dis jar. 1539. eilffhundert und zwey jar tod gewest[b]) sey so trefflich mit aufsetzen[4] der Bisschoven hin und wider beschweret gewest, das auch der Jůden wesen[5] leidlicher und treglicher gewest sey. Und setzt klar und dürre diese wort, Innumerabilibus servilibus oneribus premunt Ecclesiam, Das ist: mit unzeligen lasten drücken sie die Kirchen, so die Jůden doch allein von Gott, nicht von Menschen beschweret sind ꝛc. Spricht auch daselbs, das Christus habe seine Kirche mit wenigen und leichten, Nemlich der Tauffe und Sacrament Ceremonien wollen beladen haben, zeigt auch keine mehr an, denn diese zwo, wie jederman lesen kan, die Bücher sind da vorhanden, das mir niemand kan schuld geben, ich ertichtet solchs.

Aber er thut auch einen weidlichen riss[6] darein und spricht an demselben ort, hoc genus habet liberas observationes[c], das ist: Niemand ist schůldig solchs alles zu halten, Sondern mags on sunde lassen. Ist hie S. Augustinus nicht ein Ketzer, So werde ich nimermehr ein Ketzer, der so vieler Bisschove, so vieler Kirchen weise auff einen hauffen[7] ins feur wirfft und allein zur Tauffe und Sacrament weiset, achtet dafur, das Christus kein weiter bůrden der Kirchen hab aufladen wollen, so es anders sol bůrden heissen, das doch eitel trost und gnade ist, wie er spricht: „Mein Bůrde ist leicht und mein Last ist lieblich", Das ist, mein bůrde ist friede, und mein last ist luft. Matth. 11, 30

Doch thut der feine vernůnfftige man den grossen (oder wie mans nennet) Universal oder heubt Concilien diese ehre, scheidet sie von den andern und aller Bisschove aufsetzen[8] und spricht, das man sie solle hochhalten, und

7 Augustin] Angstin *A* 8 jaren] iar *C*

a) Ad inquisitiones Ianuarii; *die gleich zitierte Stelle: Migne P. L. 33, 221; vgl.* Conf. August. Art. XXVI *(Müller, Symb. Bücher* [6] *56, 17 u. 842.* b) *Luther setzt in seiner* „Supputatio annorum" *unter dem Einfluß der Chronik Carions Augustins Tod in das Jahr 436 (vgl. Schäfer a. a. O. 103). Da Augustin im August gestorben ist, so ist er in den ersten Monaten des Jahres 1539 1102 Jahre tot.* c) *Migne, P. L. 33, 200; hier auch der gleich zitierte Ausdruck:* saluberrima autoritas.

1) *Sprichw., s. Enders 10, 271 u. Dietz, geel = zu jung.* 2) = *Schmierer, Sudler; vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 89, 7.* 3) = *bereits.* 4) = *Menschensatzungen.* 5) = *Staatswesen, öffentliches Leben.* 6) = *schränkt ein, entkräftet; s. Unsre Ausg. Bd. 45, 127, 6.* 7) = *miteinander; s. Unsre Ausg. Bd. 38, 264, 5.* 8) *S. oben Z. 10.*

[Bl. D 1] schreibt eben an demselben ort, das man solcher grossen heubt Concilien ordnung billich halten sol, als daran viel gelegen sey, und das ich seiner wort brauche, Saluberrima autoritas, Das ist, Es sey seer nützlich, das man sie herrlich achte. Er hat aber derselben grossen Concilien nie keines gesehen, noch drinnen gewest, würde villeicht anders oder mehr davon geschrieben haben, Denn es sind nicht mehr, weder vier grosse heubt Concilia in allen Büchern fast berümbt und bekand, Also, das die Römischen Bischove dieselben den vier Evangelion vergleichen, wie sie schreien in jren Decreten.[a] Das erst ist Nicenum, Welchs zu Nicea in Asia gehalten ist, im funfftzehenden jar des grossen Constantini fast .35. jar fur Augustini geburt. Das ander zu Constantinopel, im dritten jar Gratiani des Keisers und Theodosij des ersten, die mit einander Regirten.[b] Zu der zeit war S. Augustinus noch ein Heide und kein Christen, ein man umb die .26. jar, das er sich der sachen alles nicht hat können annemen. Das dritte zu Epheso hat er nicht erlebt, viel weniger das vierde zu Calcedon. Solchs alles findet sich aus der Historien und rechnung[1] der jar, das ist gewis.

Solchs mus ich sagen umb des worts willen S. Augustini, das man die grossen heubt Concilia hoch solle halten[c], als dran viel gelegen, damit seine meinung recht verstanden werde, Nemlich, das er rede allein von den zweien Concilien, zu Nicea und Constantinopel gehalten, die er nicht gesehen, sondern hernach aus schrifften erlernet hat, Und zu der zeit kein Bisschoff uber den andern war. Denn solche Concilia hetten die Bisschove, weder Römische, noch andere, nimermehr können zu wegen bringen, wo sie die Keiser nicht hetten zusamenbracht, wie das wol anzeigen die Particularia oder kleine Concilia, so on der Keiser beruff, hin und wider in Lendern, die Bisschove selbs unternander gehalten haben. Das ichs achte nach meiner narrheit, Die grossen Concilia odder die Universalia haben solchen namen daher, das die Bisschove von dem Monarcha, dem grossen heubt oder universal, sind aus allen Landen zusamenberufft.[d]

Denn das wird mir ja die Historia müssen zeugen, und solten alle Papisten toll[2] werden, das der Bisschoff zu Rom Sylvester[e], wo es der Keiser

17 worts] wort *B* willen] wil-‖ *A* willen *BC*

a) *Gregor d. Gr. Op. (Paris 1517) I, ep. 24* (Decr. Grat. 1, dist. 15, cap. 2), *Vgl. Förstemann-Bindseil 4, 328 (Nr. 15).* b) *Luther setzt in der* „Supp. ann." *das Konzil zu Nicaea ins Jahr 326, Augustins Geburt ins Jahr 361; das Konzil zu Konstantinopel wird dort auch ins Jahr 386 gesetzt (Schäfer 103 u. 289, Anm. 3 u. 4).* c) „Plenariis conciliis, quorum est in ecclesia saluberrima autoritas"; *s. S. 521 Anm.* c. d) *Universalkonzilien sind natürlich die, auf denen die Bischöfe aller Kirchenprovinzen zusammenkamen; vgl. Förstemann-Bindseil 4, 319 (Nr. 4). Vgl. auch Melanchthon in:* „Tract. de pot. et prim. papae" VIII *(Müller, Symb. Bücher 6 332, 17 = R. 343).* e) *Sylvester I.: 314—335.*

1) = *Berechnung.* 2) = *wütend (vor Ärger).*

Constantinus nicht hette gethan, das erst Concilium zu Nicea hette seinethalben wol müssen unberufft bleiben. Und was wolte der elende Bischoff zu Rom thun, da jm die Bischove in Asia und Grecia nicht unterthan waren? Und hette ers können on des Keisers Constantini macht thun, Er würde es nicht gen Nicea in Asia, so weit uber meer, da niemand auff seine gewalt gab (wie er wol wuste und erfaren hatte), sondern in Welsch=[Bl. Dij] land gen Rom oder nahe dabey gelegt haben und den Keiser gezwungen, dahin zu komen. Ebenso sage ich auch von den andern dreien grossen Concilien (wie droben genennet). Hetten die Keiser Gratianus, Theodosius und der ander Theodosius und Martianus[a] nicht dieselben drey grossen Concilia versamlet, So weren sie des Bischoves halben zu Rom und aller Bischove nimermehr gehalten, Denn die Bischove in andern Landen gaben eben so viel auff den Römischen Bischoff, als jtzt der Bischoff zu Mentz, Trier, Cöllen, einer auff den andern gibt, der Oberkeit halben[1], und noch viel weniger.

Doch sihet man in den Historien, das die Römischen Bischove auch zuvor alle zeit geseuchelt[2], gekrunckt[3], gehustet und gekrochtzet[4] haben nach der Herrschafft uber alle Bischove, Aber habens fur den Monarchen nicht können zu wege bringen. Denn sie schreiben viel brieve[b], jtzt in Affrica, jtzt in Asia, und so fort, auch vor dem Niceno Concilio, das man nichts solle öffentlich ordenen, on den Römischen Stuel. Aber es keret sich zu der zeit niemand dran, und theten die Bischove zu der zeit in Affrica, Asia, Egypto, als höreten sie es nicht, Wie wol sie jm seine, gute wort geben und sich demütigen, doch nichts einreumeten. Solchs wirstu finden, wenn du die Historien[c] liessest und mit vleis gegenander heltest. Du must dich aber an jr und jrer heuchler[5] schreien nicht keren, Sondern die text und geschicht im gesicht oder spiegel[6] behalten.

Da nu in aller welt das Wort Concilium bey den Christen, auch durch obgenante S. Augustini schrifft, hoch erhaben, Und solche feine Monarchen oder Keiser dahin waren, haben die Römischen Bischove jmer getrachtet, wie sie den namen Concilij zu sich brechten, damit alle Christenheit müste gleuben, was sie sagen, und unter solchem feinen namen heimlich selbs Monarchen

---

[a]) *Gratianus: 375—383; Theodosius I.: 379—395; Theodosius II.: 408—450: Marcianus, nach dem Tode Theodosius' II. von dessen Schwester, der Kaiserin Pulcheria, zu ihrem Gemahl berufen: 450—457.* [b]) *Hier verrät sich wohl das Studium des Crabbeschen Konzilienwerks, s. dessen Beschreibung in der Einleitung.* [c]) *Über die von Luther verglichenen „Historien" s. die Einleitung S. 501ff. und unten S. 593 Anm. a.*

[1]) = *hinsichtlich der Überordnung.* [2]) = *gekränkelt (wohl = sich unbehaglich gefühlt, weil sie nicht herrschen durften).* [3]) *Wohl = sich in Krämpfen zusammengekauert; Krunke ist niedd. = Falte; vielleicht von L. etymologisch mit krank verbunden.* [4]) = *gestöhnt; vgl. Unsre Ausg. Tischr. 2, 63, 48.* [5]) = *Schmeichler.* [6]) = *vor Augen, zur Belehrung; vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 569, 24 und unser 'nicht an den Spiegel stecken (um etwas immer wieder anzusehen)'.*

würden (was gilds, ich treffe hie die warheit und jr eigen gewissen, wo sie ein gewissen haben kündten), Und ist also geschehen, sie habens erseuchelt[1] und erhustet, das sie nu sind worden Constantinus, Gratianus, Theodosius, Martianus, und viel mehr, denn dieselben vier Monarchen sampt jren vieren grossen heubt Concilien, Denn des Bapsts Concilia heissen jtzt, Sic volo, sic iubeo, sit pro ratione voluntas.[a] [2] Doch nicht in aller welt, noch in der gantze Christenheit, Sondern in dem stück des Römischen Reichs, das Carolus Magnus gehabt, durch denselben haben sie fast[3] viel erlanget und ausgericht, bis sie, durch alle Teuffel besessen, etliche Keiser schendlich umbracht, mit füssen getretten und mancherley weise verraten haben, Wie sie auch noch thun, wo sie können.

[Bl. Diij] Aber dismal sey das gnug, was S. Augustinus von den Concilien schreibt, Wollen auch anzeigen, was er von den Vetern helt. Davon sagt er also in dem brieve an Sanct Hieronymum, welchs auch Gratianus dist. 9 anzeucht[b]: Ich hab das gelernet, das ich allein die Heilige Schrifft nicht jrrig halte, Die andern alle lese ich also, sie seien wie heilig und gelert sie können, so halt ichs darumb nicht fur recht, das sie also gelert haben, wo sie mirs nicht beweisen durch die Schrifft oder vernunfft, das so sein müsse. Item am selben ort im Decret stehet auch S. Augustini spruch aus der Vorrede librorum de Trinitate[c]: Lieber, folge meiner Schrifft nicht gleich wie der Heiligen Schrifft, Sondern, was du in der Heiligen Schrifft findest, das du zuvor nicht gleubetest, das gleube on zweivel, Aber in meinen schrifften soltu nichts fur gewis haben, das du zuvor ungewis hattest, Es sey dir denn durch mich beweiset, das gewis sey.

Solcher sprüche schreibet er an andern örten viel mehr, als da er sagt: Wie ich der andern Bücher lese, so wil ich meine auch gelesen haben ꝛc. Die andern sprüche wil ich jtzt lassen anstehen[4], die Papisten wissens wol, das solchs in Augustino hin und wider vielfaltig stehet, und sind im Decret etliche

---

7 gantze] gantzen *B*

a) *Nach Juvenal, Sat. 6, 223, genau:* „Hoc volo . .“ *usw.; vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 483, 3f. u. Anm.; 635, 11; oben S. 289, 9f.* b) „Ego solis eis scriptorum, qui iam canonici appellantur, didici hunc timorem honoremque deferre, ut nullum eorum scribendo errasse audeam credere .... Alios autem ita lego, ut quantalibet sanctitate doctrinaque polleant, non ideo verum putem, quia ipsi ita senserunt, sed quia mihi vel per illos autores canonicos, vel probabili ratione, quod a vero non abhorreat, persuadere non potuerunt.“ Decret. Grat. 1, dist. 9, cap. 5 (Corp. iur. can. Lugd. 1622, I 15. *Migne, P. L. 33, 277; dort auch:* „prorsus, inquam, non te arbitror sic legi tuos libros velle, tanquam Prophetarum vel Apostolorum“). c) „Noli meis literis quasi canonicis scripturis inservire. Sed in illis, et quod non credebas, cum inveneris, incunctanter crede: in istis autem, quod certum non habebas, nisi certum intellexeris, noli firmum tenere.“ *A. a. O. cap. 3 (Migne, P. L. 42, 869).*

1) = *durch Verstellung erreicht; s. oben S. 523, 16.* 2) *Sprichw., wie oben s. S. 289, 9.* 3) = *sehr.* 4) = *unentschieden lassen.*

stück davon eingefasset[1], Noch thun sie wider jr gewissen, das sie solche sprüche übergehen oder unterschlahen, Setzen die Veter, Concilia, ja auch die Bisschove zu Rom, die gemeiniglich seer ungelerte Leute gewest, uber das alles. Es mus ja S. Augustinus in den Vetern, so vor jm gewest, manchen mangel gespürt haben, weil er wil ungefangen sein, Sondern sie allesampt, mit sich selbs auch, der Heiligen Schrifft unterworffen haben. Was were jm not gewest, sich also zu sperren[2] widder seine vorfaren, das er auch sagt, sie seien wie heilig und gelert sie können? Hette er doch wol künd sagen: Ja, alles, was sie schreiben, das halte ich gleich wie die Heilige Schrifft, darumb, das sie so heilig und gelert sind? Aber er sagt nein, wie er auch im andern brieve an S. Hieronymo, welcher seer darüber erzürnet war, das S. Augustin jm das Comment uber die Galatas in einem stück nicht gefallen lies, spricht[a]: Lieber Bruder (als doch ja ein feiner, freundlicher man ist gewest), ich hoffe nicht, das du deine Bücher wolltest der Apostel und Propheten Bücher gleich gehalten haben ꝛc. Das nur mir nicht also ein fromer, feiner Man solche brieve zuschriebe und bete mich, das ich meine Bücher nicht wolte gleich achten der Apostel und Propheten Bücher, wie S. Augustin S. Hieronymo zuschreibet[3], Ich würde mich zu tod schemen. Aber das ists, wie wir jtzt handeln, das S. Augustin wol gemerckt hat, wie die Veter sind auch zuweilen [Bl. D 4] Menschen gewest, und das Cap. Rom. 7. nicht uberwunden haben. Darumb Röm. 7, 18 ff. er nicht wil vertrauen, weder seinen vorfaren, heiligen, gelerten Vetern, jm selbst auch nicht, on zweivel viel weniger den nachkomen, so wol geringer werden solten, Sondern wil die schrifft haben zu Meister und Richter, Gleich wie auch droben von S. Bernhard gesagt ist, das die Eichen und Tannen seine meister gewest sind, wölle lieber aus der Quelle trincken, weder aus den Bechlin. Solchs hette er nicht reden mügen, wo er der Veter bücher der Heiligen Schrifft gleich gehalten und kein mangel drinnen funden hette, Sondern würde also gesagt haben: Es ist gleich viel, ich trincke aus der Schrifft oder Vetern, das thut er nicht, Sondern lesst die Bechlin fliessen und trinckt aus der Quelle.

Was wollen wir nu machen? sollen wir die Kirchen wider bringen in der Veter und Concilien lere oder weise, So stehet hie S. Augustinus und macht uns jrre, lest uns kein ende finden unser meinung, weil er schlecht[b][5] wil, weder Vetern, Bisschoven, Concilien, sie seien wie heilig und gelert sie können sein, noch jm selbs vertrauet haben, sondern weiset uns zur Schrifft. Wo nicht, so spricht er, Es sey alles ungewis, verloren und umbsonst? Sollen

---

a) *Vgl. zu dieser Differenz Erl. Ausg. 1², 3 in Luthers Vorrede zu seinen deutschen Schriften (1539). Die erwähnte Stelle steht bei Migne, P. L. 33, 277; vgl. oben S. 524 Anm. b.*

[1]) = *aufgenommen, eingeschlossen.* [2]) = *ablehnend zu verhalten.* [3]) = *an H. schreibt.* [4]) = *unsere Absicht nicht verwirklichen.* [5]) = *schlechterdings (nicht), durchaus nicht.*

wir aber S. Augustinus ausschliessen, so ists wider unser furnemen, Nemlich, das wir nach der Veter lere wollen eine Kirchen haben. Denn wo S. Augustinus aus der Veter zal geworffen wird, so sind die andern nicht viel werd, Und wil auch nicht lauten[1] noch zu leiden sein, das S. Augustinus nicht solt fur der besten Veter einen gehalten werden, dieweil er in der gantzen Christenheit fur den höhesten geacht und beide, Schulen und Kirchen, bisher zum besten erhalten hat, wie am tage ist. Und jr zwingt uns doch zu solcher unendlichen mühe und erbeit, das wir sollen Concilien und Veter zuvor gegen die Schrifft halten und nach derselben richten? Ehe das geschicht, sind wir alle tod und kömpt der jüngst tag lange zuvor.

Wolan, wir wollen S. Augustin, Bernhard und wer der gleichen schreiben, hindansetzen und selbs die Concilia und Veter furnemen und sehen, ob wir unser leben kündten nach jnen richten, Wollen aber die allerbesten fur uns nemen, damit wirs nicht zu lang machen, Sonderlich die ersten zwey heubt Concilia, so S. Augustinus lobet, Nemlich das zu Nicea und Constantinopel, wiewol er sie nicht gesehen hat, wie droben gesagt ist, Ja das wir unser sachen auffs allergewissest spielen[2] und nicht feilen können noch sorgen dürffen, wollen wir das gar erst Concilium der Apostel, zu Jerusalem gehalten, furnemen, davon S. Lucas in actis .15. und .16. schreibet.[a] Daselbs stehet geschrieben, das die Apostel sich rhümen, der heilige Geist habe solchs durch sie geordent.

Apg. 15, 28; 16, 4

Apg. 15, 28 [Bl. E1] „Visum est spiritui sancto & nobis & c.“[b] Es gefelt dem Heiligen Geist und uns, Euch keine beschwerung mehr auffzulegen, denn diese nötige stück, das jr euch enthaltet von Götzenopffer, vom blut, vom erstickten und von Hurerey, Von welchen so jr euch enthaltet, thut jr wol.

Da hören wir, das uns der Heilige geist (wie die Concilien prediger rhümen) gebeut, Wir sollen kein Götzenopffer, blut noch erstickts essen. Wollen wir nu eine Kirchen haben nach diesem Concilio (wie billich, weil es das höhest und erst ist, auch von den Aposteln selbs gehalten), So müssen wir nu leren und treiben, das kein Fürst, Herr, Bürger noch Baur hinfurt Gense, Rehe, Hirs, Schweinfleisch im schwartzen[3] esse, Müssen auch die Fischgalreden[4] von Karpen meiden, Denn da kömpt zu blut oder, wie es die Köche[5] nennen, farbe. Und sonderlich müssen die Bürger und Baurn kein rot wurst oder blut wurst essen, denn das ist nicht allein dünne[6] blut, sondern auch gelievert[7]

---

1 S. Augustinus] S. Augustinum *B*

a) *Vgl. Erl. Ausg. 55, 14; Unsre Ausg. Bd. 39, 22, 4ff.* b) *Alle lateinischen Bibelzitate unserer Schrift stimmen durchweg mit der Vulgata.*

1) = *scheint auch keinen Sinn zu haben, s. oben S. 314, 25.* 2) = *ganz sicher gehen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 210, 4.* 3) *Wohl = in schwarzer, d. i. Blutbrühe.* 4) = *Fischgalerte, -sülze.* 5) *Nach Lexer auch die Jäger.* 6) = *flüssiges.* 7) = *gestocktes, geronnenes.*

und gekocht, ein feer grob[1] blut. Desgleichen müssen wir auch keine Hasen noch Vogel essen, Denn die werden alle erstickt (wie das Jegerrecht mit den selben umbgehet[2]), wenn sie gleich nicht im blut oder schwartzen gekocht, sondern allein gebraten würden.

Sollen wir nu nach diesem Concilio uns vom blut enthalten, so werden wir die Jüden zu meister lassen werden in unser Kirchen und Küchen. Denn die haben ein besonder gros Buch vom blut essen[a], darüber niemand mit einer stangen[3] springen kündte, Und suchen das blut so genau[4], das sie mit keinem Heiden noch Christen fleisch essen, wens gleich nicht erstickt, sondern auffs allerreinlichst (wie die Ochsen und Kelber) geschlacht und vom blut gewasschen und gewessert wird, Sie stürben viel lieber. Hilff Gott[5], welch geplagte Christen solten wir uber dem Concilio werden, auch allein mit den zweien stücken, blut und erstickts essen. Wolan, fahe nu an, wer da wil und kan, und bringe die Christenheit zum gehorsam dieses Concilij, So wil ich fast gerne nachvolgen, Wo nicht, so wil ich des geschreies uberhaben[6] sein, Concilia, Concilia, du helfest keine Concilia, noch Veter, oder wil widerumb schreien, du helfest selber kein Concilia, noch Veter, weil du dis höhest Concilium und die höhesten Veter, die Apostel, selbs verachtest. Was meinstu, das ich solle oder müsse Concilia und Veter halten, die du selbs nicht mit einem finger wilt anrüren? Da würde ich sagen, wie ich den Sabbathern gesagt hab[b], sie sollen zuvor jr Gesetz Mosi halten, so wollen wirs auch halten, Aber nu sie es nicht halten, noch halten können, ists lecherlich, das sie es uns anmuten[7] zu halten.

Sprichstu, Es ist solch Concilium nu nicht müglich anzurichten[8], Denn das wider=[Bl. Eij]spiel[9] ist zu weit eingerissen.[10] Das hilfft nicht, weil wir furgenomen, uns nach den Concilien zu richten, Und stehet hie, der Heilige Geist habs geordent. Wider den Heiligen Geist gilt kein weit, noch tieff einreissen, Und ist mit solcher ausflucht kein gewissen sicher. Wollen wir Con-

---

6 meister] meistern *B*

a) *Wahrscheinlich meint Luther hier die betreffenden Abschnitte im Talmud (Mischna Chullin und Mischna Kerithoth, Kap. 5), vielleicht mit dem Kommentar des Maimonides, der über unsere Frage noch besonders geschrieben hat. Die Mischna lag mit Maimonides' Kommentar seit 1492 (Neapel), der palästinens. Talmud seit 1523/24 (Venedig), der babylon. Talmud seit 1520/23 (Venedig durch Daniel Bomburg) gedruckt vor. Vgl. Real-Enzykl.* [3] *18, 606; 19, 314.* b) *Oben S. 323, 26 f.*

[1]) *Wohl Gegensatz zu* dünne, *etwa wie in nhd. grobkörnig = in Brocken.* [2]) = *wie sie nach Jägerbrauch, waidgerecht behandelt werden (nämlich in Schlingen gefangen).* jegerrecht *schon mhd. in diesem Sinn.* [3]) = *mit einer Sprungstange, also mit aller Anstrengung.* [4]) = *prüfen so peinlich auf das Vorhandensein von Blut; s. Unsre Ausg. Bd. 38, 16, 30.* [5]) *S. oben S. 515, 11.* [6]) = *verschont.* [7]) = *zumuten.* [8]) = *durchzuführen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 42, 24.* [9]) = *Gegenteil, hier = die gegenteilige Übung, Praxis.* [10]) = *verbreitet, hat sich durchgesetzt.*

ciliſch ſein, ſo müſſen wir dis Concilium fur allen andern halten, Wo nicht, ſo mügen wir auch der andern Concilia keines halten. Und ſind alſo aller Concilia los. Denn in dieſem Concilio ſind nicht ſchlechte Biſſchove odder Veter (wie in andern), ſondern die Apoſtel ſelbs als des Heiligen Geiſtes gewis und höheſte Veter. Auch iſts nicht ſo unmüglich, das wir blut und erſticktes meiden ſolten. Wie müſt man thun, wenn wir allein Korn, Kraut, Rüben, Epffel und alle ander frücht der erden und beume eſſen müſten, wie unſer vorfaren vor der Sindflut gethan, da noch nicht iſt zugelaſſen geweſt, fleiſch zu eſſen? Wir würden dennoch nicht hungers ſterben, ob wir nicht fleiſch, noch fiſch eſſen. Wie gar viel Leute noch heutes tages müſſen leben, die ſelten fiſch oder fleiſch eſſen. Alſo hilfft uns die unmüglicheit nichts, unſer gewiſſen wider den Heiligen Geiſt zu ſtercken, weil wirs wol künden widerumb, on ſchaden Leibs und Seelen, dahin bringen, das wir nicht allein on blut und erſticktes lebeten, wie Moſes leret, Sondern auch gar on fiſch und fleiſch uns neereten, wie vor der Sindflut. Wundert mich auch ſeer, das der Teuffel unter ſo viel Rottengeiſtern zu dieſer zeit nicht hat dieſe ſchöne gedancken an den tag bracht, die ſo treffliche Exempel der Schrifft fur ſich haben.

Wollen wir ſagen, Es ſey nu ſolchs alles nicht allein unmüglich, ſondern auch von ſich ſelbs gefallen und in unbrauch oder onbrauch komen, wie ich pflege die Canones, ſo keine bruch[1] mehr haben, mortuos zu nennen, Dis wird den ſtich auch nicht halten.[2] Wol weis ich, das der Bapſt mit den ſeinen hieraus ſolchen behelff[3] ſuchen und ſich flicken[4], das die Kirche macht habe gehabt zu endern ſolch Concilium der Apoſtel, Darinn ſie doch liegen, Denn ſie können kein zeugnis der Kirchen furbringen, die ſolchs gethan oder zu endern geboten habe. So gebürt auch der Kirchen nicht, des Heiligen Geiſts ordnung zu endern, und thuts auch nimer mehr.

Matth. 15, 14 Daneben ſehen ſie aber nicht die „blindenleiter", wie ſie mit ſolchen reden jnen ſelbs eine ruten auff jre haut binden.[5] Denn wo wir das zulaſſen, das Menſchen macht haben, des Heiligen geiſts ordnung und gebot zu endern, ſo wollen wir flux des tages den Bapſt mit allen ſeinen Brieven und Bullen mit füſſen tretten und ſagen, Sol der Apoſtel erſte Decret nicht gelten, da

---

11 ſelten] ſelten im jar fiſch oder fleiſch eſſen und doch darumb das jar nicht ſterben? *B* *17* gedancken] gedancken von fleiſch vermeiden *B* *21* breuch *C*

[1]) *Die Änderung in C trifft wohl kaum das Rechte; eher ist* bruch = *Bedrohung mit Strafe; vgl. niedd. bruch = Geldstrafe (Lübben-Walther); ist* bruch *auf die vorausgehenden Worte (*unbrauch = *Ungültigkeit,* in onbrauch *vielleicht = außer Übung?) zu beziehen, wäre* keinen brauch = *keine Verwendung zu bessern.* [2]) *Sprichw., = sich aufrecht halten lassen; vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 34*[1]*, 513, 3.* [3]) = *Ausflucht, Ausrede.* [4]) = *beschönigen, rechtfertigen.* [5]) = *sich selbst schädigen, gefährden; sprichw. nicht bei Thiele; vgl. Wander, Ruthe 29, Unsre Ausg. Bd. 34, 37, 40 ff. (doch 'Rücken' u. ä. statt Haut).*

wir gewis sind, das der Heilige Geist gestellet hat, wie sie rhůmen, Visum [Bl. Eiij] est, wie viel weniger sol des Bapsts gewalt und Decreten gelten, da wir nirgent so gewis sind, das der Heilige Geist bey jnen sey, wie bey den Aposteln. Denn wir můssen dennoch die Apostel lassen auch etwas sein, Und ob sie nicht uber die Bepste weren (wie der Ketzer D. Luther helt), so mus man sie doch lassen neben den Bepsten sitzen. Und zu warzeichen sind die Bepste offt offenberliche, verzweivelte Buben gewest, auch einer des andern Decret fur und fur verworffen, So doch der Heilige geist nicht so kan wider sich selbs sein, nnd die Apostel nicht solche Bepste oder Buben gewest. Darumb mus man anders hie zu reden, solche faule zoten werdens nicht thun, man wolte denn sagen, das die Kirche auff ein rhor gebauet were, das der wind hin und her webet[1], darnach den Bapst oder Menschen die laun bestunde, Denn die Kirche mus nicht auff einem rhor schweben[2], sondern auff einem Fels ligen und gewis gestifftet sein, Matth. 7. und .16. Matth. 7, 26; 16, 18

Aber wie wir anfiengen zu sagen, Es ist von jm selber gefallen, on der Kirchen enderunge, darumb mus mans nicht mehr halten, Ja, lieber Freund, Male[3], spricht der Jurist[a], Sol man darumb ein recht nicht halten, oder sols darumb unrecht werden, das mans nicht helt oder gefallen ist?[4] So last uns guter dinge sein, kein recht mehr halten. Eine Hure spreche, sie habe recht, weil bey den Ehebrechern und Ehebrecherin das sechst gebot gefallen und nicht im brauch mehr ist. Ja wir kinder Adam wollen sampt den Teuffeln ein Concilium wider Gott halten und schliessen. Hôrestu es, Gott, Bey uns Menschen und Teuffeln sind alle deine gebot gefallen und nicht mehr im brauch, darumb sollen wir sie nicht mehr halten, Sondern můssen dawider thun, das soltu recht lassen sein und uns nicht verdamnen, weil da kein sunde ist, wo das recht gefallen ist. Also můgen Reuber und mordbôrner auch sich selig machen und sagen, Wir sind euch Fürsten und Herrn nicht mehr schůldig gehorsam zu sein, Sondern thun recht, das wir euch bevheben und rauben, Denn eur recht ist bey uns gefallen ꝛc.

Nu Rate hie, wie wollen wir thun? Es hilfft nicht, das solch der Apostel Concilium gefallen ist (welchs ist die warheit) oder von der Kirchen verendert ist (welchs ist erlogen), Was schadets, man kratzet das wort, Heiliger geist, aus, und liesse es die Apostel allein gemacht haben, on den Heiligen geist, So wolten wir den sachen villeicht helffen? Ist das lecherlich? Erdencke du was bessers. Denn wo man den Heiligen Geist nicht eraus kratzet aus dem Concilio, So mus der beider eins geschehen, Entweder, das

2 des Bapsts] des Bapst *B* 15 ist] sey *B* 16 mus] můge *B* 26 Reuber] reuber, mörder unnd brenner *C*

a) *Vgl. oben S. 520 Anm. c.*

1) = *bewegt.* 2) = *schwanken.* 3) *Wohl nach Unsre Ausg. Bd. 10², 302, 27; Bd. 46, 751, 24 als Abweisung zu betrachten = mal dir was! Oder ist Male lateinisch = falsch?* 4) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30¹, 219, 36, Unsre Ausg. Tischr. 1, 263, 18.*

beide wir und Papisten dencken und halten solch Concilium, Oder sols frey und nicht gehalten sein, das [Bl. E4] man uns arme Ketzer zufrieden lasse[1] mit dem geschrey, Concilia, Concilia, Concilia. Denn wo dis Concilium nicht ist zu halten, ist der ander auch keins zu halten, wie gesagt, Sonst sollen sie widerumb hören dis geschrey „Medice cura teipsum“[2], Hans nim dich selbs bey der nasen[3], Last sie es zuvor halten, die so schreien, so wollen wir gern hernach tretten[4], Wo nicht, so findet sichs, das sie dis wort Concilia, Concilia nicht mit ernst schreien und speien, sondern den leuten auff dem maul damit trumpeln[5], die armen gewissen verretherlich[6] und böslich schrecken und nur die einfeltigen Seelen verderben wollen.

Ich zeige solches alles von diesem Concilio darumb an, weil es das erste und höhest ist, das wir den sachen nachdencken, ehe wir die Kirchen lassen nach den Concilijs leben oder regirn. Denn so dis Concilium uns so viel gewirres[7] gibt, was solts werden, wenn wir die andern auch solten furnemen?[8] War ists und bekenne es, das wort Concilium ist bald genennet, Und diese predigt, Man sol die Concilia halten, ist leicht geschehen, Aber wie man sich dazu stellen solle, das es wider auffgericht werde, Wo nu? Wo da, lieber Freund? Der Bapst ist wol klug mit den seinen, kömpt bald davon[9] und spricht, Er sey uber alle Concilia, und mag halten, was er wil, und andern erleuben zu halten, so fern er wil. Ja, wenn man der sachen so raten[10] kan, so last uns das wort Concilium und die predigt (man sol die Concilia halten) stille schweigen[11] und dafur ruffen, Bapst, Bapst, und, man sol des Bapsts lere halten. Also komen wir auch allesampt bald davon und werden feine Christen, wie sie sind, Denn was sol uns das Concilium, wenn wirs nicht halten können oder wollen? sondern allein den namen oder buchstaben rhümen?

Oder, das mich dünckt noch viel besser sein (weil wir jtzt so ins reden komen sind und auch ein wenig in dieser fassnacht[a] scherzen müssen), so es doch allein umb die buchstaben zu thun ist, Concilium, on die that und folge, das wir die Stulschreiber[12] zu Bapst, Cardinel, Bisschoff und Prediger machten, Denn die kündten solche buchstaben fein schreiben, gros, klein, schwartz, rot, grün, gel und wie mans haben wolte, alsdenn were die Kirche nach den Concilijs fein regirt, Und were nicht not zu halten, was in den Concilijs geordent ist, Sondern die Kirche hette gnug an solchen Buchstaben, Concilium, Concilium. Gefallen uns aber die Stulschreiber nicht, So last uns Maler, Schnitzer

---

a) *Vgl. die Einleitung S. 505.*

1) = *verschone.* 2) *S. oben S. 516, 32.* 3) *Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 30³, 378, 28.* 4) = *nachfolgen.* 5) *S. oben S. 510, 25.* 6) *So auch sonst bei L.* 7) Das Gewirre *oder* Gewerre = *Verwirrung, Uneinigkeit, s. Dietz.* 8) *Wohl = hernehmen, vornehmen (und besprechen).* 9) = *zieht sich aus der Verlegenheit; s. Dietz, davonkommen.* 10) = *sich helfen; s. Unsre Ausg. Bd. 44, 87, 4.* 11) = *unterdrücken.* 12) = *Berufschreiber.*

und Drücker nemen, die uns schöne Concilia malen, schnitzen und drücken, alsdenn ist die Kirche köstlich regirt, Und last uns die Maler, Schnitzer, Drücker auch zu Bapst, Cardinel und Bisschoff machen! Was darff man weiter fragen, wie man [Bl. F1] des Concilij Decret halte? Es ist gnug an buchstaben und bilden.

Uber das, so last uns dencken, Wie wenn alle menschen blind weren und solche Concilia geschrieben, gemalet, geschnitzet, gedrückt nicht sehen kündten? Wie würde alsdenn die Kirche zu regirn sein durch die Concilia? Ist das mein rat, Man neme die Chorschüler zu Halberstad und Magdeburg[a], wenn sie das Quicunque[b] singen, und lasse sie dafur schreien, Concilium Concilium, das die Kirche und gewelbe beben. Die könd man ja hören, auch weit uber die Elbe, wenn wir gleich alle blind weren, alsdenn were die Kirche wol regirt, Und flugs aus solchen Chorschülern eitel Bepste, Cardinel und Bisschove gemacht, als die so leichtlich die Kirchen regirn können, welchs sonst den Heiligsten Vetern zu Rom unmüglich worden ist. Aber ich wil bald hernach mehr von diesem Concilio sagen, Es wird mir zu viel, mus auch des Concilium zu Nicea nicht vergessen, welchs das beste und erste universal ist, nach der Apostel Concilium.

Dasselb Concilium unter andern stücken setzt[c], das die Christen, so gefallen sind, sollen widerumb zur busse angenomen werden sieben jar lang ꝛc. Wo sie indes stürben, solt man sie losgeben und das Sacrament nicht versagen. Welchs doch die Concilij schreier jtzt nicht halten, Sondern dawider thun und weisen die sterbenden Christen ins Fegfeur mit der ubrigen[1] Busse. Denn wo der Bapst dis stück solt halten, Teuffel, welch ein armer Betler solt

---

6 menschen *A*

a) *Die nächstgelegenen bischöflichen Sitze.* b) *Anfang des sog. Athanasian. Glaubensbekenntnisses:* „Quicunque vult salvus esse, ante omnia opus est, ut teneat Catholicam fidem"; *Teil der römischen Liturgie, gesungen in der Prima an den Sonntagen, die mit keinem Fest verbunden sind (Rietschel, Lehrbuch der Liturgik 1, 395). Vgl. oben S. 513 Anm. a.* c) *Die Canones des Konzils von Nizäa konnte Luther bei Crabbe finden, wo sie I, CL f. in zwei Editionen (vgl. darüber Schäfer 300, Anm. 1) angeführt stehen. Er benutzte aber wahrscheinlich den Text bei Rufinus (Migne, P. L. 21, 473 ff.) und im Corp. iur. can. (De poen. Dist. 5, cap. 4; a. a. O. I 1089), weil so einige Irrtümer Luthers sich am besten zu erklären scheinen. Die erste angezogene Bestimmung steht bei Rufinus (1 6) als can. XII und XIV; die zweite, daß die, so vom Kriege lassen um der Religion willen, 5 + 2 Jahre büßen sollen, fußt offenbar auf can. XIII; die Bestimmung lautet aber, daß sie 13 Jahre sich bewähren sollen; der Irrtum war leicht möglich, wenn Luther, Rufinus benutzend, versehentlich in den dort als XII. stehenden Kanon blickte, der auf* „quinque annos inter Catechumenos et duobus annis . ." *lautete (Schäfer 297, Anm. 4). Der Ausdruck* religio *aber, der in den Canones sich überhaupt nicht findet, erklärt sich, wenn Luther außerdem das Corp. iur. can. zugezogen hatte, wo er im folgenden Kapitel vorkommt:* „De his, qui suscepta poenitentia religionem suae professionis obliti ad saecularia relabuntur." *Vgl. auch unten S. 533 Anm. a und S. 537 Anm. d.*

1) = *überschüssigen.*

er werden mit allen Klöstern, wenn solch bergwerck, fundgrub[1] und handel, Nemlich Fegfeur, Messen, Walfarten, Stifften, Brüderschafften, Ablas, Bullen ꝛc. müsten zu grund gehen? Behüt der Teuffel den Bapst sampt allen Cardinelen, Bisschoven, München und Nunnen, das die Kirche ja nicht nach diesem Concilio regirt werde, Wo wolten sie bleiben?[2] Aber weil dis stück mich allein trifft, der ich solchs bisher wider den Bapst getrieben habe und seer wol dencke, wie sie des Concilij wort mir zuwider möchten drehen und deuten, wil ichs jtzt lassen faren, Mus jtzt das handeln, so uns zu beiden teilen in gemein angehet, den Concilij schreiern zu lob und ehren.

Es setzt dasselbige Concilium, das diejenigen, so vom kriege lassen umb der Religion willen und darnach wider in krieg zihen, sollen fünff jar unter den Catechumenis, darnach uber zwey jar zugelassen werden zum Sacrament. Ich neme das wort Religion jtzt an, das es heisse den gemein Christlichen glauben, davon hernach weiter. Ich wil jtzt auch nicht disputirn, damit ich nicht von der strasse kome[3] und meinen lauff hindern lasse mit solchen zufelligen fragen, ob das Concilium zu [Bl. Fij] kriegen verboten, oder macht und recht gehabt habe, solchs zu verbieten oder zu verdamnen (Wo die Krieger sonst nicht den glauben verleugnen, davon das vorige stück redet).[a]

Sondern das ist unser handel[4], Ob solch Artickel auch bis daher gehalten, oder noch fur und fur zu halten sey von rechts wegen, das kein Kriegsman könne selig oder ein Christen sein.[b] Denn das derselb Artickel gefallen, dazu unmüglich wider auffzurichten sey, viel weniger denn der Apostel Decret von der blutwurst, schwartze galreden und dergleichen, wie droben gesagt[5], wird der Bapst mit allen den seinen selber müssen zeugen. So redet das Concilium nicht von Mördern, Reubern, Feinden, Sondern de Militia[c], das ist von ordenlichen kriegen, da ein Fürst, König oder Keiser frey mit seinem Fenlin zu felde ligt, da auch Gott selbs geboten hat, man
Röm. 13, 1 ff. solle jnen unterthan und gehorsam sein, Rom. 13., wenn sie gleich Heiden weren, so fern sie nicht wider Gott uns zwüngen zu kriegen, wie S. Moritz und viel ander gethan haben.[d]

Wolan, last uns nu die Kirchen regirn nach diesem Concilio. Erstlich, dem Keiser das Schwert abgürten, Darnach aller welt gebieten, das sie fried halte und niemand krieg anfahe noch leide, Denn krieg ist verboten bey sieben

---

3 gehen?] gehen? Von welchen stücken derselbigen zeit Veter nichts gewust, auch nie getreumet haben. *B*

a) *Mit dem „vorigen Stück" meint Luther wahrscheinlich Can. XII und die dort sich findende Bedingung:* „si .. ex corde agunt poenitentiam." b) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 19, 616ff.* c) Qui vero propter confessionem militiam abiecerant .. d) *Soll heißen: St. Moritz und viele andere Heilige sind in den Krieg gezogen. Der heil. Mauritius war Primicerius der Legio Thebaica.*

1) = *bergmännisch ausgebeutete Grube, Bergwerk.* 2) *S. oben S. 208, 3.* 3) = *die Richtung verliere, mich verirre.* 4) = *Gegenstand unsrer Untersuchung, Erörterung.* 5) *S. oben S. 526, 31.*

jar lang busse im Concilio zu Nicea. Was wollen wir mehr, die Kirche ist nu regirt, man darff keiner Krieger, der Teuffel ist tod, und sind alle jar, sint der zeit dieses Concilij, eitel gülden[1] jar gewest, ja das ewige leben im höhesten friede, wo anders des Concilij statut recht und zu halten ist.

Wir müsten aber hie treffliche gute[2] Maler haben, die uns solche Kirchen köndten malen, das wir sie sehen möchten, oder wo wir blind weren, müsten viel gröſſer schreier haben, denn die Chorschüler zu Halberstad sind, damit wir sie doch hören köndten. Die Stuelschreiber köndten vieleicht die buchstaben Concilium auch schreiben, als die mehr farbe haben und besser buchstaben machen köndten, weder[3] wir armen Christen. Aber weil das werck[4] nicht mehr da ist, so können wir durch buchstaben, bild und schreien nicht selig werden. Wir müssen anders von den sachen reden und den Papisten die buchstaben, bilder und schreien lassen, Es wil[5] uns gebüren, nach den Concilien zu leben und nicht die buchstaben Concilium allein rhümen, weil[6] wir Christen sein wollen.

Sprichstu, das Concilium sey zu verstehen von solchen Christen, die von sich selber dem Kriege nachlauffen umb Gelds willen[a], die sol man billich so hoch verdamnen, Sonst were es ein lauter gespotte, das ein Concilium ordentlichen Krieg oder weltlicher Oberkeit [Bl. Fiij] gehorsam so hoch verdammen solt. Jm namen Gottes[7], Jch wil gern ein unverstendiger Narr und Esel sein, der ich freilich auch die Concilia hochhalte, Deute du es, so gut du kanst, ich bins wol zufrieden. Allein sage mir das, ob du dabey im Concilio zu Nicea gewest bist, da solcher Artickel gestellet ward, das du solche deutung so gewis nachsagen kanst? Wo nicht, Wo hastu es denn sonst gelesen? Denn der Artickel sagt dürre[8], Militia, von kriegen, sagt nicht von unrechten kriegen, welche on not gewest weren, durch Concilia zu verdamnen, weil sie auch bey allen Heiden nach der vernunfft, die nicht Christen, noch Concilia sind, hoch verdampt werden?

Wenn ein König oder Fürst kriegen und sich wehren mus durch rechten krieg, der mus nemen, was er haben kan. Sollen aber solche zulauffende Krieger verdampt sein, wo wollen jtzt Keiser, Könige, Fürsten bestehen, nachdem jtzt kein andere, denn zulauffende krieger vorhanden sind? Sage mir, sollen die Herrn allein in jrer Person kriegen oder stromenner flechten wider die Feinde? Und frage du das Concilium zu rat, obs zu thun sey. Ja, lieber, Es ist leicht gered, Concilium hat solchs geboten, wenn man die Buchstaben ansihet, wie eine Kue das thor[9], und nicht denckt, was dazu gehöret,

9 buchstahen *A*

a) *Vgl. in dem betr. Kanon in der ins Corp. iur. can. aufgenommenen Fassung:* „ut et pecunias darent et ambirent redire rursum ad militiam."

1) = *Jubeljahre.* 2) = *besonders, außerordentlich gute.* 3) = *als.* 4) = *die Sache, Tatsache.* 5) = *es dürfte.* 6) = *solange.* 7) = *um Gotteswillen! s. oben S. 271, 3.* 8) = *einfach, klar.* 9) = *gedankenlos, s. Unsre Ausg. Tischr. 1, 574, 5; Bd. 46, 425, 16; Bd. 45, 515, 6 u. ö.*

und wie maus müsse halten und darnach thun. Und warumb habens die Bepste und Bisschove hernach selbs nicht gehalten? die so viel krieg und blutvergiessen in aller welt haben angericht und noch on auffhören treiben[a], Und schreien dieweil jmerdar Concilia, Concilia, Veter, Veter[b], doch das sie frey dawider thun mügen und herausklauben, was sie von uns wollen gethan haben.

Ey, Luther, mit der weise solte|stu wol das Concilij zu Nicea fast verdechtig machen, als were es auffrürisch gewest, Denn wo wir jtzt also lereten, das der Keiser und Kriegsleute (so rechte sachen hetten[1]) verdampt weren, würden wir billich fur auffrürisch gehalten nach unsern eigen schrifften. Ich bin jtzt (sage ich) und mus gut Concilisch sein, hernach wil ich weiter davon sagen und mich verkleren. Jtzt sage ich, wie droben, Das Concilium kan nicht anders reden, denn von ordenlichem krieg, der dazumal ist im brauch durchs Römisch reich gewest, eben so wol unter demselben Keiser Constantino, als zuvor unter den Heiden. Da waren aber die Fusknechte oder Fusvolck, zu der zeit Milites genennet, gesessene[2] Bürger, die jren jerlichen solt hatten ewiglich, also das, wo der Vater starb oder zu alt ward, muste der Son fort an des Vaters stat krieger sein und ward dazu gezwungen, wie es jtzt der Türck auch noch im brauch helt. Ich las mir sagen, das der König zu Franckreich fast[3] desgleichen thu im Schweitzerland und gebe auch den [Bl. J 4] kindlin sold[c], ists war, so sey es nicht erlogen.[4]

Also waren auch die Reuter ewige und erbliche Krieger und hatten jren Sold, hiessen Equites. Solche Reuter sind jtzt fast unser Edelleute, die zu Ross und harnisch müssen gerüstet sitzen, davon sie jr lehengüter haben, Das also das Römische reich allzeit seine gewisse anzal hatte, beide des Fusvolcks und Reisigenzeugs[5], besoldet ewiglich ꝛc. Das sag ich darumb, das Concilium recht zu verstehen, Nemlich, das es nicht kan anders, denn von ordenlichen kriegen verstanden werden, weil es mus vom Römischen Kriegsvolck reden, Darin, nach der lere S. Pauli, viel Christen haben müssen gehorsam sein, als S. Moritz mit seinen Gesellen, Auch Jovinianus, Gratianus, Valen-

---

7 Concilij] Concilium *B*

a) *Luther denkt hier wohl an den Nürnberger Bund, zu dem auch einige geistliche Fürsten gehörten. Vgl. oben S. 478.* b) *Vgl. oben S. 513, Anm. a u. S. 531, 10.* c) *Luther stellt das Verhältnis wohl nicht ganz richtig dar, denn seit Marius war an die Stelle der alten republikanischen Heerespflicht für jeden Bürger ein Wehrsystem getreten, bei dem sich das Heer durch Konskription und freie Werbung ergänzte. Namentlich unter den Prätorianern mochten freilich Soldatenfamilien sich herausbilden. Insofern mag also die Parallele der türkischen Janitscharen und der schweizer Reisläufer passen.*

1) = *gerechte Ursache (zum Krieg).* 2) = *seßhafte.* 3) = *ungefähr, so ziemlich.* 4) *Sprichw.? vielleicht Variante zu der Wendung Unsre Ausg. Bd. 43, 229, 33 oder Bd. 49, 563, 29; vgl. auch Wander wahr 32: Ist's wahr, so ist's gewiß.* 5) = *Reiterei.*

tinianus, Theodosius ꝛc. ehe sie Keiser worden. Jsts aber recht gewest fur der Tauffe den Heidnischen Keisern im kriege zu dienen, Warumb solt es darnach unrecht gewest sein, nach der Tauffe widderumb auch Christlichen Keisern also zu dienen?

Es were denn, das Religio[a] an diesem ort nicht der Christliche glaube, sondern Müncherey hiesse? Da were ich gefangen und müste selbs nach diesem Concilio wider in die Kappe kriechen, wo ichs anders auch thun wolte, Und wüste auch S. Peter nicht im Himel zu finden, weil er zuvor ein Fischer gewest, und nach dem Apostelampt widderumb Fischerampt braucht, das er doch verlassen hatte umb Christus willen. Matth. 4, 18 ff.

Es heisse nu gleich Religio Müncherey, so doch zu der zeit keine ôrden, noch solche Klôster[b] oder Münche gewest sind, wiewol es bald und schwind hernach einreis. S. Antonius mit den seinen ist umb dieselben zeit gewest, den sie aller Münche Vater und anfang nennen. Aber zu der zeit hat Münch geheissen, das wir jtzt Kleusner oder Einsidel heissen, wie auch das griechisch wort Monachus laut, Solitarius, das ist, ein Einsamer, der gar allein von den Leuten wonet und lebet in einem Holtz oder Wildnis, oder sonst allein. Jch weis jtzt keine solche Münche, ist auch lenger, denn in tausent jaren keiner gewest[c], Man wolt denn die armen gefangenen in Thůrmen und Kerckern Münche nennen, die leider rechte Münche sind, denn sie sitzen alleine von den Leuten. Des Bapstumbs Münche sind mehr unter den Leuten und weniger allein, weder alle Leute sind. Denn welcher stand oder ampt in der welt ist mehr bey und unter den Leuten und weniger von den Leuten, weder solche Münche? Es sey denn, das die Klôster, so in Stedten und auffm Lande liggen, nicht unter noch bey den Leuten solten gebauet heissen?

Aber die Grammatica fare hin[1], wollen [Bl. G 1] von der sachen reden. Heist hie Religio Müncherey, die zu derselben zeit gewest sey? Warumb verdamnet denn dis Concilium die Militia, das ist, gehorsam der weltlichen Oberkeit, das Münche in solchem gehorsam nicht sollen selig werden? Doch das were noch zu leiden, das die Müncherey würde gelobet, Aber das die ordentliche Militia dagegen wird verdampt, als kôndte S. Antonius nicht mit gutem gewissen dem Keiser im kriege dienen, Das ist zu viel, Denn wo wolt der Keiser zuletzt leute nemen, wenn sie alle wolten Münche werden und fürgeben, sie dürfften nicht dienen im kriege? Lieber, sage, wie weit ist

---

[a]) *Über den Ausdruck* „Religio“ *s. oben S. 531, Anm. c. Hier steht in der Fassung des Corp. iur. can.:* „per Dei gratiam vocati“*; in der Fassung bei Rufinus steht nichts Derartiges.* [b]) *Luther sagt mit Bedacht:* „*solche Klöster*“*, denn das Eremitenwesen riß nicht nur bald hernach ein, sondern bestand schon; Antonius verteilte schon 270 sein Vermögen an die Armen und verließ die Welt (Möller-Schubert, Kirchengesch. 1, 461ff.); vgl. Schäfer a. a. O. 424f.* [c]) *Ein Irrtum; Luther übersieht die deutschen Klausner- und Eremitenorden.*

[1]) = *wollen wir nun beiseitelassen.*

wol solche lere von einer auffrur, sonderlich wenn wir so lereten? Und wir doch wissen, das von Gott die selb erwelete Müncherey nicht geboten, sondern gehorsam geboten ist. Wenn die Münche ja wolten fliehen von den Leuten, solten sie fein ehrlich und redlich fliehen, nicht einen stanck hinder sich lassen, das ist, sie solten mit jrem fliehen nicht andere Stende und Empter stinckend machen[1], als weren sie eitel verdampt ding, und jr selberwelete Müncherey müste eitel Balsam[2] sein. Denn so lauts, wenn einer fleucht und ein Münch wird, als spreche er, Pfu dich[3], wie stincken die Leute, wie verdampt ist jr Stand, Ich wil selig werden und sie zum Teuffel lassen faren. Wenn Christus auch also geflohen und ein solcher heiliger Münch worden were, Wer were fur uns gestorben oder hette gnug fur uns arme sunder gethan? vielleicht die Münche mit jrem flüchtigem[4] strengen leben?

Es ist war, S. Johannes der Teuffer ist auch in der wüsten gewest, doch nicht gar von den Leuten, Aber er kam darnach wider unter die Leute, da er eins mans alter erreicht hatte, und predigte. Christus war (wie Moses auff dem berge Sinaj) vierzig tage gar on Leute in der wüsten unter den Thieren und ass noch tranck nicht, Er kam auch wider unter die Leute. Wolan, wollen wir, so last sie uns fur Einsideler und Münche halten, Dennoch sie alle beide verdamnen nicht der besoldeten Krieger stand, ob sie gleich
Luk. 3, 14 nicht solche Krieger sind, Sondern Johannes spricht zu jnen: „Last euch benügen an eurem Solde und thut sonst niemand gewalt noch unrecht.“ Christus gieng zum Heubtman zu Capernaum, seinem knecht zu helffen, der auch on zweivel am solde gedienet hat, Noch heist jn Christus nicht solchen Stand
Matth. 8, 10 Apg. 10, 1 ff. verlassen, sondern rhümet seinen glauben uber gantz Israel. Und S. Petrus lies Cornelium zu Cesarea nach der Tauffe auch Heubtman bleiben, sampt seinen dienern, so im solde der Römer da lagen. Wie viel mehr solte S. Antonius mit seinen München nicht solche ordnung Gottes mit seiner neuen und eigen heiligkeit bestenckert[5] haben, weil er ein schlechter[6] Leie gantz ungelert in keinem Predigampt oder Kirchenampt war? Wol gleu=[Bl. G ij] be ich, das er gros sey bey Gott gewest und noch wie viel seiner Discipel mehr. Aber sein furnemen[7] ist ergerlich[8] und ferlich, darinnen er ist erhalten, wie die auffertwelten in sunden und andern ergernissen erhalten werden. Aber das exempel seines wesens ist nicht zu loben, Sondern das exempel und lere Christi und Johannis.

Es heisse nu Religio der Christliche glaube oder Müncherey, so folget aus diesem Concilio, das Militia, welchs zu der zeit Weltlicher ordnung gehorsam gewest, ein ungehorsam fur Gott oder eine stinckende gehorsam gegen

---

[1]) = *verächtlich machen.* [2]) *Hier = wohlriechend, Gegensatz zu* stinckend *Z. 5.* [3]) = *Pfui über dich!* [4]) = *menschenscheuhem.* [5]) = *verunglimpft, eigentlich stinkend gemacht, besudelt.* [6]) = *einfacher.* [7]) = *Verfahren.* [8]) = *anstoßerregend.*

menschliche erwelte Mûncherey zu halten sey. Aber S. Martin legende[a] lautet dahin, das Religio hab geheissen Christlicher glaube, Denn da er wolt Christen werden, ubergab er seine erbliche Militia, darin sein Vater gewest und, nu zu alt, seinen Son Martin an seine stat hatte lassen einschreiben[1], wie des Römischen reichs gebot und weise zwang, Und ward jm solchs ubel ausgelegt, als were er fur den Feinden verzagt. Darumb er flöhe und Christen würde, wie man in seiner Legende lesen mag, Das es gleich wol sihet, als sey zu der zeit bereit an der wahn erwachsen im Volck (nicht on predigt etlicher Bisschove), das Militia sey ein ferlicher[2] verdampter stand zu halten und müsse davon fliehen, wer Gott dienen wil, Denn S. Martin ist nicht lange nach dem Concilio Niceno gewest, als der unter Juliano ein krigsman war.[b]

Wollen wir nu das Concilium halten oder wider auffrichten, so müssen wir S. Antonius nach fliehen in die wûsten, Keiser und Könige zu Münche machen und sagen, das sie nicht können Christen noch selig sein, oder also predigen, das sie in ferlichem und stinckendem gehorsam leben und nicht Gotte dienen. Wollen wir aber dis Concilium nicht halten, so müssen wir gar keins halten, Denn eins ist so gut als das ander, weil derselbige Heilige Geist sie alle gleich regirt, Und wir aber die Concilia nicht gemalet, noch in buchstaben, sondern in der that und folge haben wollen. Mich wil aber schier ein schwindel ankomen, als haben die lieben Heiligen Veter solchen Artickel nicht gesetzt, als die gewis des Keisers Constantini würden damit verschonet haben, welcher hatte sie von den Tyrannen erlöset, nicht mit S. Antonius Mûncherey, sondern mit krieg und schwert. Es sihet[3], als habens die andere lose Bisschove hineingeklickt[4] oder hernach mit druntergeflickt.[c 5]

Item dasselbige Concilium setzt[6], das der Römische Bisschoff solle, nach alter gewonheit, die suburbicarien Kirchen jm lassen befolhen sein, gleichwie der Bisschoff zu Alexandria die Kirchen in Egypten.[d] Ich wil und kan nicht deuten, was Suburbicarie[e] heissen, weil es nicht mein wort ist[7], on das es lautet[8], die Kirchen, so bis daher in Welschem lande [Bl. Giij] umb die Römischen

---

a) *Nach Schäfer 418 Anm. 3 hat Luther die „Vita S. Martini episcopi Turonensis" des Sulpicius Severus selbst gekannt und bezeichnet sie als „Legenda S. Martini".* b) *Julianus Apostata: 361—363. Als Geburtsjahr des heil. Martin gilt 316 oder 317; bis zum 20. Jahr tat er Kriegsdienste. So soll „unter Juliano" wohl nicht gerade von der Regierungszeit verstanden werden.* c) *Vgl. Schäfer 297 Anm. 5, der Luthers Ansicht für begreiflich, aber nicht richtig erklärt; vielmehr sei der betr. Kanon vom Standpunkt der Synode von Nizäa aus durchaus nicht auffallend; und Rade in Brschw. Ausg. 2, 36 Anm. 2, der Luther zustimmt; die Canones seien durch massenhafte unechte Zutaten entstellt.* d) *Bei Rufinus a. a. O. Can. VI. Bei Crabbe findet der Kanon sich nicht. Vgl. Schäfer 298 Anm. 1.* e) *Die um Rom gelegenen Provinzen in Mittel- und Unter-*

1) = *in die Liste (der Milites) eintragen.* 2) = *bedenklicher (die Seele gefährdender).* 3) = *scheint.* 4) = *geschmiert (als Entstellung der echten Überlieferung).* 5) = *hineingeschmuggelt (Bild vom unpassend aufgesetzten Lappen).* 6) = *ordnet an.* 7) *Wohl = nicht von mir erfunden.* 8) = *nur scheint es dem Wortlaut nach zu bedeuten.*

Kirchen gelegen, gleichwie die Kirchen in Egypten umb die Kirchen zu Alexandria. Deute aber, wer da wil, So verstehe ich dennoch das wol, das dis Concilium dem Bisschoff zu Rom keine Herrschafft uber seine umbligende Kirchen gibt, Sondern befilhet sie jm, dafur zu sorgen, und thut dasselb nicht, als müste es sein Iure divino, sondern aus alter gewonheit. Gewonheit aber heist nicht Scriptura sancta oder Gottes wort. Uberdas nimpt es die Kirchen in Egypto (als auch von alter gewonheit her) von dem Bisschoff zu Rom und befilhet sie dem Bisschoff zu Alexandria. Desgleichen ist wol zu dencken, das die Kirchen in Syria sind dem Bisschoff zu Antiochia befolhen gewest odder dem zu Jerusalem, und nicht dem Bisschoff zu Rom, als die weiter gelegen sind von Rom, weder Alexandria oder Egypten.

Sol nu dis Concilium gelten in unsern Kirchen und zu krefften komen, müssen wir zuvor den Bisschoff zu Rom verdamnen als einen Tyrannen und alle seine Bullen und Decretaln mit feur verbrennen, Denn da ist kein Bulle noch Decretal, darin er sich nicht mit grossem brüllen und dreuen rhüme, Er sey aller Kirchen auff erden öberstes heubt und Herr, dem alles müsse unterthan sein, was auff Erden ist, wo es wölle selig werden, Welchs stracks nichts anders ist, denn so viel gesagt, Das Concilium Nicenum ist falsch, verflucht und verdampt, das mirs solche Herrligkeit uber alles nimpt und den Bisschoff zu Alexandria mir gleichsetzet. Doch hat der Türcke und Soldan zuvor lengst solchen Artickel des Concilij durch zerstörunge Alexandrie[a] also ausgelegt und ausgeleret, das weder Bapst, noch wir nicht uns darumb bekömern dürffen, damit wir lernen, das der Concilij Artickel nicht alle ewiglich gleich, wie des glaubens Artickeln zu halten sind.

Item dis Concilium setzt[b], das welche sich selbs entgeilen[1] wider die grosse unleidliche brunst jrs fleischs, sollen nicht zu Clericken oder Kirchenampt gelassen werden. Widerumb setzt es[c], das die Bisschove sollen kein Weib umb sich haben oder bei jnen wonen, es were den Mutter, Schwester, Wasen (das sind Vaters oder Mutter schwestern) oder dergleichen nahe freundin.[2] Hie verstehe ich den Heiligen Geist gar nichts in dem Concilio. Sollen die nicht tügen zum Kirchenampt, die sich fur unleidlicher brunst entgeilen, Und widerumb die auch nicht tügen, so widder solche brunst Weiber
1. Kor. 7, 2 nemen oder haben, nach S. Paulus rat .1. Cor. 7., Was wil das werden?

italien, Sizilien, Sardinien und Corsica. Vgl. Melanchthon: „Tract. de pot. et prim. papae“ *VI (Müller, Symb. Bücher ⁶ 330, 12 = R. 342).*

a) *Alexandrien zerstört 641 unter Amru.* b) *A. a. O. Can. I.* c) *Can. III:* „Et ne quis Episcoporum ceterorumque clericorum cum extraneis mulieribus habitet, praeterquam cum matre, vel sorore, vel θειᾳ, vel si quae sunt huiusmodi necessitudinum personae.“ *Luther hat diesen Kanon, der nicht von Ehefrauen, sondern von den* subintroductae *(bei Crabbe ed. I Cap. III dieser Ausdruck; vgl. Real-Enzykl. ³ 19, 123ff.) handelt, mißverstanden. Vgl. Schäfer 299 Anm. 3.*

1) = *entmannen.* 2) = *weibliche Verwandte.*

Sol denn ein Bisschoff oder Prediger in der unleidlichen brunst stecken bleiben und weder durch die Ehe, noch entgeilung von solchem ferlichen wesen sich erretten mügen? Denn [Bl. G 4] was darff man dem viel gebieten, der ein Weib hat, das er kein ander Weiber bey sich haben sol, welchs auch wol den Leien und Ehemennern nicht zimpt? So würde sichs mit der Mutter, Schwestern, Wasen wol selbs schicken, wo der Bisschoff eine Hausfrauen hette, dürfft keines verbots, Oder hat der Heilige Geist sonst nichts zu thun in den Concilien, denn das er mit unmüglichen, ferlichen, unnötigen gesetzen seine Diener verstricken und beschweren mus?

Die Historien sagen[a], das S. Paphnutius, der treffliche Man, in diesem Concilio habe geweret den Bisschoven, da sie furhatten die Ehe zu verbieten, auch denen, so fur der Weihe Weiber hatten genomen, und wolten denselben die Ehepflicht auch verbieten mit jren eigen Weibern. Er aber riet, man solts nicht thun und sprach, Es were auch keuschheit, so ein Man mit seiner Ehefrauen die Ehepflicht brauchte. Man schreibt, Er habs erhalten, Aber diese zwey Decret lauten, das die Bisschove haben fortgefaren, und die Weiber schlecht verboten. Denn es waren auch viel ungeschickter falscher Bisschove unter dem fromen hauffen und Heiligen Concilio, wie die Arrianer mit jrer Rotten (wie die Historien klar zeigen), die vieleicht auch haben etwas dazugethan[b], davon hernach weiter. Wollen ein wenig auffhören von den Concilien Und die Veter daneben auch ansehen, Wiewol uns S. Augustinus jrre macht, weil er keinem wil (wie droben gesagt) gegleubt, sondern alle unter die Schrifft gefangen und gezwungen haben. So wollen wir doch sie selbs auch ansehen.

S. Cyprianus[c], der Elteſten Veter einer, als der lange vor dem Concilio zu Nicea geweſt, zur zeit der Merterer, selbs auch ein trefflicher Merterer, hat gelert und auch steiff drob gehalten[1], das man die getaufften bey den Ketzern muste wider teuffen[d], ist auch drauff blieben bis in seine marter, ob er wol hefftig vermanet ward von andern Bisschoven, Und S. Cornelius, Bisschoff zu Rom, der auch zur selben zeit gemartert ist[e], nicht mit jm halten wolt. Und hernach S. Augustinus grosse mühe hat, jnen[2] zu entschuldigen und zuletzt mus solcher hülffe brauchen, das solcher jrthum sey durch sein blut, so

---

4 Weiber] weib *C* *13* die *bis* verbieten] auch verbieten die Ehepflicht *B* *26* zur] zu der *C* *30* zur selben] zů derselben *C* gemarter *A*

a) *Cassiodorus, Tripart. II 14 (Migne, P. L. 69, 933). Vgl. Walch* [1] *19, 2204, 2206: Art. XIV u. XXIX; Schäfer 299; Köhler 153f.; Förstemann-Bindseil 4, 318f. (Nr. 3).* b) *Bei der Hochschätzung, die Luther vor dem Konzil hat, vermutet er, daß das, was ihm nicht gefällt, von den Ketzern veranlaßt worden ist; vgl. Schäfer 299, Anm. 4.* c) *Cyprianus, Bischof von Karthago, ist gestorben 258.* d) *Ep. ad Ianuarium; Sententiae episcoporum LXXXVII de haereticis baptizandis; Ep. ad Iubaianum: Migne, P. L. 3, 1073ff., 1089ff., 1153ff.* e) *Vgl. Schäfer 255 Anm. 2.*

1) = *streng darauf gesehen.* 2) = *ihn.*

er umb Christus liebe willen vergossen, abgewaschen. Also redet S. Augustinus und verdampt S. Cyprian lere von der Widertauffe, wie sie denn hernach fur und fur (wie auch billich) verdampt ist. Aber mit Cypriano möchten wir leicht zufrieden sein, als in welchem uns armen sündern Christus trefflich tröstet, das seine grosse Heiligen dennoch auch haben müssen Menschen sein, wie denn S. Cypria- [Bl. H1] nus, der treffliche Man und theurer Marterer wol mehr, eben grobe[1] stücke strauchlet, davon jtzt nicht zeit zu reden.

Aber wo wollen wir bleiben fur den Vetern, die solche lere auff S. Cyprian geerbet haben? Du magst lesen Eccles. Histor. li. 7.[a] das erste und ander blat, Was der treffliche Bisschoff Dionysius zu Alexandria davon an den Bisschoff Sixtum zu Rom schreibt und daneben auch selber sagt. Es sey zuvor, ehe denn es die Bisschove in Affrica gethan, von grossen trefflichen Bischoven geschehen und im Concilio zu Iconio beschlossen, darumb wol solch wichtiger handel zu betrachten sey, ehe man sie verdamne. Uber das stehet klerlich im Concilio Niceno dieser Artikel, man solle die Ketzer, Paulianisten oder Photinianer, widerumb Teuffen, Und stösst solcher Artickel auch S. Augustin hart fur den kopff[2], libro de Heresibus[b], weil er sich mit den Widerteuffern Donatisten seer lange und viel zuplagt hatte, doch drehet er sich mit solchen worten aus[3], umb des Concilij Niceni Decret willen, Das zu gleuben sey, die Photinianer haben der Tauffe forme nicht gehalten, wie doch andere Ketzer theten.[c] Ja wer[4] auch gleuben kündte, da keine beweisung ist, Denn die Photinianj hatten, noch machten kein ander Evangelium, weder die gantze Kirchen hatte, drumb mehr zu gleuben ist, sie haben der gemeinen form gebraucht, Denn die Ketzer wollen allezeit sich der Schrifft rhümen. Also wil die Widertauffe recht behalten wider S. Augustin und uns alle, weil das Nicenisch Concilium und zuvor ander Concilia und Veter mit Cypriano stimmen.

Uber das sind nu auch die Canones Apostolorum, der Apostel auffsetze[5], durch den druck von vielen ausgangen[d], damit die Kirche wider ja wol regirt werde. Unter denselben stehet auch dieser Canon[e]: Man solle der Ketzer

---

9 Eccaſ. *A* Eccleſiaſ. *B* Eccleſiaſt. *C* 21 keine] kein wort oder *B*

a) *Cap. 4 u. 6 (Eusebii Opera, Cassel 1559, I 578 ff.).* b) *Migne, P. L. 42, 34.* c) *Luther meint hier irrtümlich, daß das Nicaenum im Sinne Cyprians die Frage der Ketzertaufe entschieden habe. Das Konzil hat die römische Praxis anerkannt, hat aber die Paulianisten (Samosatener) ausgenommen; vgl. Schäfer 272 f. u. 273 Anm. 1. Die Synode in Ikonien in Phrygien war um 235.* d) *Erste Ausgabe der Canones in der Rezension des Dionysius von Jaeques Merlin in Paris 1524; weitere Ausgaben bei F. X. Funk, Die apostol. Konstitutionen, Rottenburg a. N. 1891, 24 ff. Luther konnte sie bei Crabbe I fol. IV b ff. finden.* e) *Can. 38.*

1) = *ebenso starke, auffällige; statt* eben *ist aber wohl* uber *oder* uber eben *zu lesen.* 2) = *macht sehr scheu, irre; vgl. Unsre Ausg. Bd. 37, 69, 29; Bd. 46, 769, 24.* 3) = *windet sich durch die Schwierigkeiten.* 4) = *wenn einer, wenn man.* 5) = *Gebote.*

Sacrament und Tauffe für nichts halten, sondern solle sie wider teuffen. Und ist leicht zu rechen[1], wo die Apostel solchs haben geordent, das es hernach, durch die vorigen Veter und Concilia (wie droben Dionysius sagt), bis auff S. Cyprianum, und von dannen auffs Concilium zu Nicea komen sey, Denn Cyprianus ist vor dem Concilio zu Nicea gewest. Haben solchs die Apostel gesetzt, So hat S. Cyprianus recht, und ligt S. Augustinus mit aller Christenheit danider, wir auch mit jm, die wirs mit jm halten, Denn wer wil wider die Apostel leren? Habens die Apostel nicht gesetzt, so solt man solche Bücherschreiber und meister allesampt ertrencken und erhencken, das sie solche bücher unter der Apostel namen ausbreiten, drücken, schreien, Sind auch werd, das man jnen in keinen andern Büchern noch sachen gleube, weil sie jmer fort und fort [Bl. H ij] solche Bücher fürbringen, die sie selbs nicht gleuben und uns doch auffladen, mit diesen buchstaben, Concilij, Veter, die mir ein Chorschüler zu Halberstad wol besser schreien künd, wens allein umb die buchstaben zu thun were, da sie doch allein mit umbgehen und uns nerren.[2]

Hat nu S. Cyprianus solche Regel der Apostel für sich gehabt, und das Concilium zu Nicea und andere mehr, Wie wollen wir die Veter vergleichen?[3] Die Apostel mit Cypriano wollen, man solle widerteuffen, S. Augustinus mit der gantzen Kirchen hernach wil, Es sey unrecht. Wer predigt dieweil den Christen, so lange bis solcher spalt[4] geschlichtet und verglichen werde? Ja, es ist gut gauckeln mit Concilijs und Vetern, wenn man mit den buchstaben alfentzet[5] oder Concilium jmer verzeucht[6], wie nu zwentzig jar geschehen[a], und nicht denckt, wo indes die Seelen bleiben[7], die man mit gewisser lere sol weiden, wie Christus spricht, „Pasce oves meas“. Joh. 21, 6

S. Cyprianum entschuldige ich erstlich so fern, das er nicht ist ein solcher Widerteuffer gewest, wie jtzt die unsern sind, Denn er helts dafür, das bey den Ketzern sey allerding[8] kein Sacrament, darumb müsse man sie gleich den andern Heiden teuffen, Und ist seins hertzens jrthum, das er keine widertauffe gebe, Sondern Teuffe einen ungetauffsten Heiden, Denn er weis und helt von keiner widertauffe, Sondern allein ein einige Tauffe. Aber unser Widerteuffer bekennen, das bey uns und unter dem Bapstum die Tauffe wol recht sey, aber weil sie von unwirdigen gegeben oder empfangen wird, sol es keine Tauffe sein, Solchs würde S. Cyprianus nicht gelidden, viel weniger gethan haben.

Solchs wil ich von dem Heiligen Marterer S. Cypriano fur mich gesagt haben, von welchem ich hoch halte, seiner Person und glaubens halben, denn die Lere ist unterworffen dem spruch S. Pauli, „Omnia probate &c.“. Aber 1. Thess. 5, 21

---

a) *Vgl. oben S. 510 u. Anm. a.*

1) = *zu erwägen, ermessen.* 2) = *täuschen.* 3) = *in Übereinstimmung bringen.* 4) = *Zwiespalt.* 5) = *schwindelt, Possen treibt.* 6) = *verschiebt.* 7) = *was mittlerweile wird aus d. S.* 8) = *überhaupt.*

unser fürnemen ist jtzt nicht, was ich sage, sondern, wie man die Veter zusamenreime[1], damit wir gewis werden, was und wie man predigen solle den armen Christen. Denn hie sind die Apostel und Cyprianus uber der tauffe mit S. Augustino und der Kirchen uneins. Sollen wir S. Augustino folgen, so mus man die Apostel verdamnen mit jren Regelen und das Concilium Nicenum mit den vorigen Vetern und Concilien sampt S. Cypriano, Und widderumb, ist S. Cyprianus recht mit den Aposteln, So ist S. Augustinus mit der Kirchen unrecht. Wer predigt dieweil und Teuffet, bis wir der sachen eins werden?[2] Und nachdem die Papisten die Canones der Apostel und Concilia mit den Vetern wider uns rhümen, und zu warzeichen[3] etliche im geistlichen [Bl. Hiij]] recht Gratiani[a] eingeleibet[4] sind, und solt der Tham brechen, das derselben Canones und Concilia etliche ketzerisch würden erfunden, wie dieser von der Widertauffe ist, Wer könd darnach weren, das die flut nicht uber und uber gienge[5]? und mit seinem sausen auch einmal schreien würde: Jr lieget doch alles, was jr schreibt, sagt, drückt, speiet und schreiet, man darff euch kein wort gleuben, wenn jr gleich Concilia, Veter, Apostel fürwendet.[6]

Aber indes wir also klauben aus den Vetern oder Concilien, jene, was jnen gefelt, wir, was uns gefelt, und nicht können eines werden, weil die Veter selbs nicht eines sind, so wenig als die Concilia, Lieber, wer predigt dieweil den armen seelen, die von solchem klauben und zancken nicht wissen? Heist das die Schafe Christi geweidet, wenn wir selbs nicht wissen, obs gras oder gifft, heu oder geschmeis[7] sey? Und sollen dieweil also pampeln und hangen[8], bis einmal zu ende kome[9] und das Concilij beschliesse. Ah, wie ubel hette Christus seine Kirchen versehen[10], wens so solt zugehen, Nein, Es mus anders zugehen, weder wir aus Concilien und Vetern fürwenden[11], oder mus keine Kirche gewest sein sint der Apostel zeit, welchs nicht müglich ist,
Matth 28, 29 Denn da stehets: Ich gleube eine Heilige Christliche Kirche, Und, „Ich bin bey euch bis zur welt ende". Diese wort müssen nicht feilen[12], und solten auch
Joh. 14, 6 alle Concilia und Veter feilen, Der man mus heissen, „Ego veritas", Veter
Röm. 3, 3 und Concilia sollen gegen jm heissen, „Omnis homo mendax", wo sie widderuander weren.

---

7 Apostel *A* 9 werden?] werden? Und wo sind die Christen blieben, die sint der zeit verstorben und in solchem jhrtumb blieben sind? Heisst das Kirchen regiren nach der Veter lere? *B* 19 jnen] jenen *B* 21 zancken nicht] zancken noch nicht *B*

a) *In das Decretum Gratiani, z. B. Dist. 35 cap. 1; Dist. 47 cap. 1; Dist. 88 cap. 3.*

1) = *in Einklang bringe.* 2) = *uns einigen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 79, 16.* 3) = *Nachweis, Beispiel; vgl. Unsre Ausg. Bd. 30³, 230, 5; s. auch Theol. Stud. u. Krit. 75, 504.* 4) = *eingeschaltet, einverleibt.* 5) = *sich unwiderstehlich ergießt; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 328, 9; Bd. 38, 370, 23.* 6) = *geltend macht.* 7) = *Gift.* 8) = *im Zweifel und ungewissen sein.* 9) = *bis (es) einmal entschieden ist.* 10) = *gesorgt für s. K.* 11) = *als wir — zu beweisen suchen.* 12) = *müssen recht behalten.*

Solchs sage ich nicht umb der unsern willen, welchen ich hernach wol zeigen wil, was Concilia, Veter, Kirche sey, ob sie es nicht wüsten (dafur sie Gott behütet hat), Sondern umb der schreier willen, die nicht anders dencken, denn wir haben die Veter und Concilia nicht gelesen, wiewol ich die Concilia nicht alle gelesen, wil sie auch nicht alle lesen[a] und so viel zeit verlieren, als ich versucht habe, weil ich die vier heubt Concilia fast wol[1] gelesen, und viel besser, weder sie alle, das weis ich, Wil auch mutwilliglich so vermessen sein[2], das ich nach den vier heubt Concilien die andern alle wil geringer halten, Ob ich sie gleich fur gut halten würde (vernemet mich[3]:) etliche. Die Veter hoffe ich, sollen mir bas bekand sein, weder solchen schreiern, die heraus=zwacken[4], was sie wollen, das ander, so sie verdreusst, faren lassen. Darumb müssen wir anders zur sachen thun.[5]

Und was fechten[6] wir doch? Wollen wir der Veter sprüche vergleichen[7], So last uns Magister Sententiarum fürnemen, der ist in diesem werck uber die masse vleissig, und uns lange zuvorkomen, Denn derselb hat auch solche anfechtung von der ungleicheit der Veter ge=[Bl. H4] habt und solcher sachen abhelffen wollen. Und meines achtens hat ers besser gemacht, denn wirs machen würden, Und du wirst in keinem Concilio, noch in allen Concilen, dazu in keinen Vetern so viel finden, als in dem buch Sententiarum[b], Denn die Con=cilia und Veter handeln etliche stücke der Christlichen lere, keiner aber handelt sie alle, wie dieser man thut, oder je[8] doch die meisten. Aber von den rechten Artickeln, als Fides & iustificatio, redet er zu dünne[9] und zu schwach, ob er wol die gnade Gottes hoch gnug preiset. Also, wie oben gesagt, mügen wir Gratianum fur uns lassen geerbeit haben, in der vergleichung der Concilien, darin er sich fast[10] bemühet, Aber nicht so rein ist als Magister Sententiarum, denn er ja zu viel dem Römischen Bischoff gibt[11] und alles auff jn zeucht[12], Sonst hette ers auch vieleicht besser gemacht mit den Concilien zu vergleichen, weder wirs jtzt kündten thun.

Wer auch weiter sehen wil, wie die lieben Heiligen Veter sind Menschen gewest, der lese doch das büchlein D. Pomers, unsers Pfarrhers uber die .4. Cap. ad Corinthios[c], Daraus wird er ja müssen lernen, das S. Augustin

---

22 und zu schwach] und schwach *C*

a) *Zugeständnis Luthers, daß er Crabbe nur in Auswahl benutzt hat.* b) *Petrus Lombardus wird hier von Luther in sehr richtiger Weise gewürdigt. Vgl. Real-Enzykl.* ³ *11, 633, 45ff.* c) „IOAN=‖NIS BVGENHAGII ‖ Pomerani commentarius, In ‖ quatuor capita prioris Epi=‖stolae ad Corinthios, de Sa=‖pientia & iusticia dei quae ‖ Christus

1) = *sehr wohl.* 2) = *rücksichtslos kühn auftreten.* 3) = *versteht mich recht (nicht alle, sondern nur etliche).* 4) = *aus dem Zusammenhang reißen.* 5) = *die Sache, Erörterung anders angreifen.* 6) = *disputieren wir, ereifern wir uns.* 7) = *in Einklang bringen.* 8) = *oder wenigstens, auf alle Fälle.* 9) = *zu unentschieden, s. Unsre Ausg. Bd. 38, 113, 3.* 10) *S. oben Anm. 1.* 11) = *einräumt.* 12) = *bezieht.*

recht hat geschrieben, Noli meis &c., wie droben gesagt ist[a], das er wil keinem der Veter gleuben, er habe denn die Schrifft fur sich. Lieber Herr Gott, wenn der Christliche glaube solt hangen an den Menschen und auff Menschenwort gegründet sein, was dürfft man denn der Heiligen Schrifft? oder wozu hat sie Gott gegeben? So last sie uns unter die banck stossen[1] und an jrer stat die Concilia und Veter allein auff den Pult legen. Oder sind die Veter nicht Menschen gewest, wo wollen wir Menschen denn selig werden? Sind sie menschen gewest, So werden sie zuweilen auch gedacht, gered, gethan haben, wie wir dencken, reden, thun, darauff aber sprechen müssen (wie wir) den lieben segen: Vergib uns unser schuld, wie wir vergeben ꝛc. Sonderlich, weil sie nicht solche verheissung des Geists haben, wie die Apostel, Sondern der Apostel Schüler müssen sein.

Wenn der Heilige Geist so alber gewest were, das er sich hette versehen oder vertrauen müssen, Die Concilia und Veter würden alles gut machen und nicht feilen, were jm on not gewest, das er seine Kirche fur jnen verwarnete, Man solte alles prüfen und zusehen, wo man würde stro, heu, holtz auff den
1. Kor. 3, 12 grund bauen. 1. Cor. 4. Damit er nicht heimlich, noch schwechlich[2], sondern öffentlich und gewaltiglich geweissagt, das in der Heiligen Kirchen würden mitunter sein hültzern, ströern, heuern Bauleute, das ist Lerer, die dennoch auff dem grunde oder fundament blieben, durchs feur wol schaden nemen, doch selig werden müsten, Welchs nicht kan von den Ketzern verstanden werden, Denn dieselben [Bl. J1] legen einen andern grund, diese aber bleiben auff dem grunde, das ist, im glauben Christi, werden selig und heissen Gottes heiligen, haben gleichwol heu, stro, holtz, das durchs feur der Heiligen Schrifft mus

---

est, et de autoritate || sacrae Scripturae & doctrinae || Apostolicae in ecclesia Christi || M. D. XXX. || WITTEMBERGAE. *(Geisenhof, Biblioth. Bugenhag. 301ff.) Schon der Titel zeigt, daß der ganze Kommentar dem Gedanken, für den Luther das Buch zum Beweis aufruft, gewidmet ist. Vgl. aber auch noch folgende Stellen der Vorrede:* [2 . .] „caepi . . tractare priorem Epistolam ad Corinthios scriptam, copiosius autem prima quatuor capita de sapientia et iustitia dei contra sapientiam et iustitiam mundi et de autoritate sacrae scripturae et doctrinae Apostolicae in Apostolica Christi ecclesia. Ausus sum contra omnem omnium hominum autoritatem, quae nititur adversus manifestum dei verbum et Christianae fidei synceritatem cum Paulo dicere: Etiamsi Angelus è coelo aliud etc. . . . . Sed ais: Veteres doctores multa bona scripserunt, propter quod oportebat potius eorum errores ipsis condonare . . . Respondeo: Non potest fieri, ut nos invulgemus eorum errores, . . verum ut iudicemus errores, non fit libidine seutiendi contra veteres, sed potius necessitate defendendae salutis nostrae contra Evangelij adversarios . . . Sancti doctores se errasse et errare posse saepe confessi sunt . . . . [3 . .] Quae autem in concilijs sunt statuta, mere humana sive humanae traditiones, id est, quae sine verbo dei statuta sunt, aut quae contra manifestum dei verbum et syncere in Christum fidei rationem permanere non possunt."

a) *Vgl. oben S. 524 Anm. c.*

1) = *ignorieren; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 299, 4.* 2) = *ungenügend, s. oben S. 473, 39.*

verbrennen, wiewol on ſchaden jrer ſeligkeit, wie S. Auguſtinus von ſich ſpricht: Errare potero, Haereticus non ero[a], Ich mag jrren, aber Ketzer wil ich nicht werden. Urſach: Ketzer jrren nicht allein, Sondern wollen ſich nicht weiſen[1] laſſen, verteidigen jren jrthum fur recht und ſtreiten wider die erkandte warheit und wider jr eigen gewiſſen.

Von ſolchen ſagt S. Paulus Tit. 3: „Einen Ketzer ſoltu meiden, wenn Tit. 3, 10 er eins oder zwir vermanet iſt, und ſolt wiſſen, das ein ſolcher verkeret[2] iſt und ſundigt autocatacritos", das iſt, der mutwilliglich und wiſſentlich wil im jrthum verdampt bleiben. Aber S. Auguſtinus wil ſeinen jrthum gern bekennen und jm ſagen laſſen, darumb kan er kein Ketzer ſein, wenn er gleich jrrete. Alſo thun alle ander Heiligen auch und geben jr heu, ſtro und holtz gern von ſich ins feur, damit ſie auff dem grunde der ſeligkeit bleiben, wie wir auch gethan haben und noch thun.

Demnach, weil es in den Vetern nicht anders ſein kan (Ich rede von den Heiligen und guten), wo ſie on ſchrifft, das iſt on Gold, Silber, Eddelſteine bauen, denn das ſie holtz, ſtro und heu bauen, So mus man ja, dem urteil S. Pauli nach, unterſcheid wiſſen zu machen unter[3] gold und holtz, unter ſilber und ſtro, unter eddelſtein und heu, Und nicht uns laſſen von den unnützen[4] ſchreiern dahin zwingen, das Gold und holtz ein ding, Silber und ſtro ein ding, Smaragd und heu ein ding ſey, oder ſie bitten (wo es zu thun were), das ſie ſelbs zuerſt ſo klug würden und nemen holtz fur gold, ſtro fur ſilber, heu fur Perlen. Sonſt ſollen ſie unſer billich auch verſchonen und ſolche torheit oder kindheit nicht anmuten.[5]

Und iſt uns allen dennoch auch dis wunderſtück des Heiligen Geiſtes zu mercken, das er ſchlecht alle bücher der heiligen Schrifft, beide des neuen und alten Teſtaments, hat wollen allein aus dem Volck Abrahe und durch ſeinen ſamen der welt geben, Und nicht eines laſſen durch uns Heiden geſchrieben werden, So wenig als er auch die Propheten und Apoſtel hat aus den Heiden wollen welen, wie S. Paulus ſagt Ro. 3: „Die Jůden haben das groſſe Röm. 3, 2 vorteil[6], das jnen vertrauet ſind Gottes rede", wie auch der .147. Pſal: 'Er Pſ. 147, 19 hat Jacob ſein rede verkůndigt, Und Iſrael ſeine rechte', Alſo hat er keinen Heiden gethan. Und Chriſtus ſelbs Johan. 4: 'Wir wiſſen, das aus den Joh. 4, 22 Jůden das heil komen iſt', Und Ro. 9: 'jr iſt die verheiſſung, Geſetz, Veter Röm. 9, 4 und Chriſtus' ꝛc.

[Bl. Jij] Derhalben wir Heiden die ſchrifften unſer Veter můſſen der Heiligen Schrifft nicht gleich hoch, Sondern ein wenig herunterhalten[7], Denn

---

[a]) *Die Stelle ist nicht nachzuweisen; vielleicht ist sie nicht echt.*

[1]) = *belehren.* [2]) = *abgefallen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 30³, 549, 33 und 550, 23.* [3]) = inter, *zwischen.* [4]) = *lästigen, zudringlichen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 534, 38; 701, 1.* [5]) = *zumuten.* [6]) = *Vorzug, sind im Vorteil dadurch.* [7]) = *niedriger einschätzen.*

jene sind die kinder und erben, wir sind die geste und frembdlingen, die zu der kinder tisch aus gnaden komen sind, on alle verheissung. Ja, wir solten Gott demůtiglich dancken und mit dem Heidnischen Weiblin nicht mehr begeren, Matth. 15,27 denn das wir die Hůndlin sein mǒchten, so „die brosamlen aufflesen, die von der Herrn tissche fallen", So faren wir zu[1] und wollen den Aposteln unser Veter und uns gleichheben, Dencken nicht, das Gott uns auch viel mehr Röm. 11,21 mǒchte zubrechen, weil er den natůrlichen zweigen Ro. 11. und des Abrahams samen oder erben nicht verschonet hat umb jres unglaubens willen. Noch[2] wil der verfluchte greuel zu Rom auch uber[3] die Apostel und Propheten die Schrifft macht haben zu endern, seines gefallens.[4] Darumb schreibt S. Augustinus recht (wie droben vermeldet[a]) zu S. Hieronymo, Ich acht nicht, lieber Bruder, das du deine schrifft woltest gleich der Apostel und Propheten Bůcher gehalten haben, da behůt Gott fůr, Du wirst solchs nicht begeren.

Es ist auch kein Concilium noch Veter, darinnen man kůndte die gantzen Christlichen Lere finden oder lernen, Als, Nicenum handelt allein, das Christus warhafftiger Gott sey. Das zu Constantinopel, das der Heilige geist Gott sey. Das zu Epheso, das Christus nicht zwo, sondern eine person sey. Das zu Calcedon, das Christus nicht eine, sondern zwo natur habe, als Gottheit und Menscheit. Das sind die vier grosse heubt Concilia, und haben nichts mehr, denn diese vier stůck, wie wir hǒren werden. Das ist aber noch nicht die gantze Lere Christlichs glaubens. S. Cyprianus handelt[b], wie man solle fest im glauben sterben und leiden, und widerteufft die Ketzer, Schilt auch bǒse sitten und die Weiber S. Hilarius[c] verteidingt das Concilum zu Nicea Das Christus rechter Gott sey, und handelt ein wenig Psalmen. S. Hieronymus[d] lobet die Jungfrauschafft und die Einsiddeler. S. Chrysostomus[e] leret beten, fasten, almosen, gedult ꝛc. S. Ambrosius hat dennoch[5] viel, Aber S. Augustinus am meisten, darumb auch Magister Sententiarum das meiste aus jm hat.

Und summa, thu sie alle zusamen, beide, Veter und Concilia, so kanstu

---

a) *Vgl. oben S. 525 u. Anm. a.* b) Ad Cornelium, de perseverantia fidei; Ad Corn., de iis, qui ob tormentorum metu a fide defecerunt; Ad Fortunatum, de exhortatione martyrii; Ad lanuarium, de iis, qui apud haereticos baptizant; Ad Iubaianum, de haereticis baptizandis. c) De Trinitate libri XII; Contra Constantium liber *(Verteidigung des Konzils von Nicaea);* Commentarii in plerosque psalmos. d) Ep. 14 ad Heliodorum, de laude vitae solitariae; Ep. 22 ad Eustochium, de custodia virginitatis. e) De patientia et tolerantia; De ieiunio et in illud Apostoli: Gaudete in Domino semper; De eleemosyna et misericordia; Quod ars est eleemosyna; De oratione; De orando Deum; De ieiunio sermones duo; De ieiunio et eleemosyna; De ieiunio et temperantia; De eleemosyna.

1) = *So aber gehen wir her, treten wir anspruchsvoll auf.* 2) = *Dennoch.* 3) = *gegen, ohne Rücksicht auf —.* 4) = *nach Belieben.* 5) *Vielleicht = außerdem noch; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 208, 33; Unsre Ausg. Tischr. 1, 63, 2.*

doch nicht die gantze Lere Christlichen glaubens aus jnen klauben, ob du ewig dran klaubst, Und wo die Heilige Schrifft nicht gethan und gehalten hette, were die Kirche der Conlilij und Veter halben[1] nicht lange blieben. Und zu warzeichen[2]: Woher habens die Veter und Concilia, was sie leren oder handeln? Meinstu, das sie es zu jrer zeit erst erfunden oder vom Heiligen geist jmer ein neues jnen eingegeben sey? Wodurch [Bl Jiij] ist denn die Kirche bestanden[3] vor solchen Concilien und Vetern? Oder sind keine Christen gewest zuvor, ehe die Concilia und Veter auffkamen? Darumb müssen wir anders von den Concilien und Vetern reden, und nicht die buchstaben, sondern den verstand[4] ansehen. Und das sey gnug zum ersten teil dieses büchlins, das wir auch odem holen.

Das ander teil.

ERstlich von den Concilien, denn die Buchstaben CONCILIUM geben uns unverstendigen ummeslich viel zu schaffen, auch mehr, denn die Veter und Kirche. Jch wil aber kein Richter, noch meister hiemit sein, Sondern meine gedancken dargeben[5], wer es besser machen kan, dem sey gnad und glück gewünscht, Amen. Und neme fur mich den spruch S. Hilarij de Trinitate.[a] Ex causis dicendi sumenda est intelligentia dictorum, Das ist, wer eine rede verstehen wil, der mus sehen, warumb oder aus was ursachen es geredet sey. Sic ex causis agendi cognoscuntur acta. Solchs leret auch die natürliche vernunfft. Wils aber gröblicher weise[6] anzeigen. Wenn ein Baur den andern verklagt, Lieber Richter, dieser man heist mich einen schalck und buben. Diese wort und buchstaben, so blos[7], geben den verstand[8], das dem Kleger gros unrecht geschicht und seien falsch und eitel lügen, kömpt aber der verklagte und gibt ursachen solcher buchstaben und spricht, Lieber Richter, Er ist ein bube und schalck, denn er ist aus der Stad N. mit ruten gesteupt umb seiner schalckheit willen und nehrlich erbeten[9] durch frume Leute, das er nicht erhenget ist, und wil mich hie in meinem Hause ubergeben.[10] Hie wird der Richter die buchstaben anders verstehen, denn zuvor, wie es denn teglich die erfarung im Regiment wol lernt, Denn ehe man grund und ursach der reden erferet, so sind es buchstaben oder Chorschüler geschrey und Nunnen gesang.

Also[11], da Christus spricht zu Petro: „Was du bindest auff erden, sol Matth. 16, 19

---

1 Christlichen] Christlich(e)s *BC* *30* lernt] leret *B*

[a]) *Lib. 9, 2 (Migne, P. L. 10, 282) finden sich die Worte:* „cum dictorum intelligentia aut ex praepositis aut ex consequentibus expetatur“; *die von Luther zitierten Worte kommen so nicht vor.*

[1]) = *soweit es auf- ankam.* [2]) = *als Beweis diene Folgendes.* [3]) = *erhalten geblieben.* [4]) = *Sinn.* [5]) = *offen aussprechen.* [6]) = *leichtfaßlich, derb.* [7]) = *so ohne weiteres.* [8]) = *Sinn.* [9]) = *mit Mühe losgebeten (vom Tod).* [10]) = *übervorteilen, vergewaltigen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 612, 32.* [11]) = *Ebenso s. Dietz.*

gebunden sein im Himel, und was du lösest, sol los sein". Diese buchstaben nimpt der Bapst und feret mit dahin ins Schlauraffenland[1] und deutet sie also, Was ich mache im Himel und erden, das ist recht, Ich hab die Schlüssel zu binden und zu lösen alles und alles. Ja, wenn wir hetten ruben gessen[2] ꝛc. Wenn man aber die ursachen ansihet, So ist Christus in dem, das er von binden und lösen der sunden redet, weil es Schlüssel sind zum Himelreich, dahin niemand kompt on durch vergebung der sunden, und niemand davon ausgeschlossen wird, denn dem sie umb sein unbusfertigs leben willen gebunden werden, Das also die wort nicht S. Peters gewalt, sondern die notturfft der elen=[Bl. J 4]den sunder oder der stoltzen sunder angehet. Aber der Bapst macht aus solchen schlüsseln zween Dietrich zu aller Könige kronen, kasten, zu aller welt beutel, leib, ehr und gut, denn er sihet wie ein Narr die buchstaben an und achtet der ursachen nichts.[a]

Also sind viel sprüche in der Schrifft, die nach dem buchstaben widernander sind, aber wo die ursachen angezeigt werden, ists alles recht. Halt[3] auch wol, das alle Juristen und Medici solchs in iren büchern auch uberaus viel finden, wie ich droben von dem Richter gesagt. Und was ist alles wesen der Menschen, denn eitel Antilogie oder widerwertiges ding[4], bis man die sachen höret? Darumb sind meine Antilogisten[b] treffliche, feine, frome Sene und Esel, die meine Antilogien zusamenklauben und lassen die ursachen anstehen, ja vertunckeln sie mit vleis, gerade als köndte ich nicht auch aus iren büchern Antilogias furtragen, da sie auch nicht mit einiger ursachen zu vergleichen sind. Aber davon gnug, denn sie sind auch so viel wort nicht wert.

Wir nemen nu fur uns das Concilium zu Nicea, das ist aus solcher ursachen furgenomen worden. Der löbliche Keiser Constantinus war nu Christen worden und hatte den Christen friede gegeben wider die Tyrannen und verfolger, so mit grossem ernstlichem glauben und hertzlicher meinung, das er auch seinen Schwager Licinium, dem er seine eigen Schwester Constantia gegeben und zu einem neben Keiser gemacht hatte, uberzog[5] und vom Reich sties, darumb das er nach viel vermanungen nicht wolt auffhören, die Christen feer schendlich zu martern.[c] Da nu der feine Keiser solchen frieden den Christen gemacht und jnen alles guts that, fordert die Kirchen, womit er jmer kundte, und gantz sicher war, also, das er furhatte ausser dem Reich

---

21 auch *fehlt C* *31* den] in den *C*

a) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 428ff.* b) *Luther meint überhaupt seine Gegner, denkt aber vielleicht auch besonders an Schriften mit bezeichnendem Titel, wie Ecks* „Obelisci" *und Prierias,* „Dialogus". c) *Vgl. Eusebius-Rufinus IX 10.*

1) = *löst sie vom wirklichen Zusammenhang los und bringt sie in erdichtete Beziehung.* 2) *Wohl derbe Abweisung aus Sprichw. wie Wander, Rübe 22, 23, 19 und Unsre Ausg. Bd. 46, 279, 10 oder Bd. 49, 276, 37 zu vervollständigen.* 3) = *Ich halte, meine.* 4) = *Widersprüche.* 5) = *bekriegte.*

mit den Perſen zu kriegen.[a] Jn ſolch ſchön friedlich Paradis und fröliche zeit kömpt die alte Schlange und erwecket Arium, einen Prieſter zu Alexandria, wider ſeinen Biſſchoff und wolt was neues auffbringen wider den alten glauben und auch ein man ſein, fichtet ſeines Biſſchoffs Lere an, das Chriſtus nicht Gott ſey, Und fielen jm zu viel Prieſter und groſſe gelerte Biſſchove, und nam das unglück in viel Landen ſeer zu, bis das ſich Arius thurſte[1] rhůmen, Er were ein Marterer und můſte umb der warheit willen leiden von ſeinem Biſſchoff Alexandro, der jm ſolchs nicht lies gut ſein[2], ſchreib ſchendliche brieve in alle Land wider jn.[b]

Da ſolchs fur den fromen Keiſer kam, thet er als ein ſeer weiſer Fůrſt und wolte die flammen leſchen, ehe das feur groſſer wůrde, Schreibt einen brieff an ſie beide, Biſſchoff Alexandrum und Prieſter Arium[c], vermanet ſie ſo gůtlich, auch ſo ernſtlich, das nicht beſſer [Bl. K 1] kůndte geſchrieben werden, zeigt jnen an, wie er mit groſſer můhe hab frieden im Reich gemacht fůr die Chriſten, Und ſie ſolten nu unter ſich ſelbs unfrieden anrichten, das were den Heiden ein gros ergernis, und wůrden vieleicht widder vom glauben fallen (wie denn auch geſchach, und er ſelbs klagt), und er wůrde damit verhindert, wider die Perſen zu zihen. Summa, es iſt ein demůtiger Chriſtlicher brieff, von ſolchem groſſen Keiſer an die zween Menner geſchrieben. Mich důnckt, es ſey ſchier zu viel demut, Denn ich kenne meine rauche feddern alſo, das ich ſolche demůtige ſchrifft nicht hette kônnen aus meinem tintenfas bringen, ſonderlich wenn ich Keiſer und ein ſolcher Keiſer geweſt were.

Solcher brieff aber halff nicht, Arius hatte nu einen groſſen anhang gewonnen und wolte mit dem kopff hindurch widder ſeinen Biſſchoff. Der frome Keiſer leſſt auch nicht abe, ſchickt eine leibliche[3] botſchafft, Einen trefflichen, berůmpten in aller welt Biſſchoff, genant Oſius zu Corduba aus Hiſpanien, zu den zween gen Alexandrian und gantz Egypten, die ſachen zu ſchlichten.[d] Das halff auch nicht, und lieff indes das feur je[4] weiter, als wenn ein Walt brennet. Da thet der gute Keiſer Conſtantinus das letzte und lies aus allen Landen die beſten und berůmbteſten Biſſchove ſamlen, gebot, das man ſie mit des Reichs Eſeln, Pferden, Maulpferden muſte gen Nicea zuſamenfůren, und wolte die ſachen durch dieſelben zufrieden bringen.[5] Da kamen warlich viel feiner Biſſchove und Veter zuſamen, Und ſonderlich berůmbt Jacobus zu Niſibin, Und Paph=

---

a) *Die Nachrichten ſtammen hier durchweg zuſammenfaſſend aus Tripart. I 12 ff. (Migne, P. L. 69, 901 ff.). Woher Luther jedoch die Nachricht von dem beabſichtigten Feldzug gegen die Perſer hat, iſt nicht erſichtlich. Vgl. für dieſen ganzen Abſchnitt Schäfer 291 ff.* b) *Tripart. I 14 (am Ende), 15 (Brief an Euſebius).* c) *Tripart. I 19. Die Briefe durchweg auch bei Crabbe, bei dem die Urkunden des Konzils auf fol. CXXXIX beginnen.* d) *Tripart. I 20.*

1) = *wagen durfte zu r.* 2) = *nicht hingehen ließ.* 3) = *persönliche.* 4) = *immer.* 5) = *eine befriedigende Löſung erzielen.*

nutius zu Ptolomaide[a], Biſſchove, Welche von Licinio hatten groſſe marter erlidden und wunderzeichen gethan. Es waren aber auch unter jnen, wie meuſemiſt unter dem Pfeffer[1], etlich Biſſchove Arianer.

Der Keiſer war nu frölich und hoffet der ſachen gut endſchafft, hielt ſie alle ehrlich[2] und ſchön. So faren etliche zu[3] und bringen dem Keiſer klagzedel für, was ein Biſſchoff wider den andern hatte, und begerten des Keiſers urteil. Er weiſet ſie von ſich, Denn es war jm nicht zu thun umb der Biſſchoven zanck, ſondern wolte dieſen Artickel von Chriſto richten laſſen, Und hatte das Concilium nicht umb jrs zancks willen zuſamengefordert. Da ſie aber nicht abliefſen, hies er jm die zeddel alle bringen und las der keine, ſondern warff ſie ins feur, Doch weiſet er ſie mit ſolchen gütigen worten ab, Er kündte nicht jr Richter ſein, welche Gott hette uber jn zu Richter geſetzt, und vermanet ſie zur heubtſachen zu greiffen.[b] Wolan, laſt mir das einen weiſen, ſenfften, gedultigen Fürſten ſein, Ein ander hette ſich an ſolchen Biſſchoven geergert und das fas in einen hauffen geſtoſſen.[4] Aber doch hat er ſeine [Bl. Kij] meinung damit wol erzeigt, das er die Zeddel, unangeſehen jre Biſſchoffliche wirde, verbrand und ſie damit vermanet jrer kindiſchen ſachen, weil ſie umb viel einer groſſer ſachen willen erfordert[5] weren.

Da nu das Concilium angieng, ſatzt er ſich auch mitten unter die Biſſchove auff einen Stuel, der nidriger war, wedder der Biſſchove Stüele.[c] Der Biſſchoff zu Rom, Sylveſter, war nicht da, ſondern (wie etlich ſagen) hatte er zween Prieſter dahingeſchickt.[d] Als nu der Biſſchoff zu Antiochia, Euſtathius (der im Concilio obenan ſas), dem Keiſer gedanckt und gelobt hatte fur ſolche wolthat, ward des Arij lere öffentlich geleſen (denn es ſcheinet, das er ſelbs nicht da geweſt ſey[e], weil er kein Biſſchoff, noch botſchafft[6] geweſt), wie das Chriſtus nicht Gott, ſondern von Gott geſchaffen und gemacht were, wie das weiter in den Hiſtorien ſtehet. Da ſtunden die heiligen Veter und Biſſchove von jren Stüelen auff fur unwillen und zuriſſen die Zedel auff ſtücke[7] und ſagten das were nicht recht[f], Und ward alſo Arius auch ſchier

---

[a]) *Nisibis in Mesopotamien, Ptolemais in Ägypten. Vgl. auch Unsre Ausg. Bd. 39*[1], *185 ff.* [b]) *Hier hat Luther neben Tripart. II 2 stark Rufinus I 2 (Migne 21, 468) benutzt.* [c]) *Tripart. II 5.* [d]) *Tripart. II 1 nennt hier irrtümlich den Papst Julius, der wegen Alters nicht teilgenommen habe, gibt aber richtig seine Stellvertreter Vitus und Vincentius an. Luther hat, indem er auf diese hinweist, eine frühere irrige Annahme (Enders 1, 438) korrigiert. Den richtigen Namen des damaligen römischen Bischofs hatte er wohl aus Platina (Col. 1600, 43 ff.) oder aus Crabbe.* [e]) *Ein merkwürdiger Irrtum Luthers, da sowohl aus der Darstellung des Rufinus (I 5: Migne 21, 472 A), wie der Tripartita (II 5: Migne 69, 924 C) deutlich Arius' Anwesenheit hervorgeht.* [f]) *Vgl. Erl. Ausg. 39, 251.*

[1]) *Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 33, 457, 13.* [2]) = *zeichnete sie mit allen Ehren aus.* [3]) = *gehen her, s. oben S. 546, 5.* [4]) *Steigerung des bekannten Sprichw. 'dem Faß den Boden ausstoßen' = das ganze Faß zerschlagen.* [5]) = *berufen.* [6]) = *Gesandter, Bevollmächtigter, s. Dietz, Botschaft 2.* [7]) = *zerrissen in Stücke; vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 451, 18.*

mit ungeberden[1] des Concilij öffentlich verdampt, so wehe thets den Vetern, und so unleidlich war es jnen zu hören solche lesterung des Arij. Und unterschrieben sich alle Bischove solcher verdamnis, auch die Arianischen Bischove mit, wiewol aus falschem hertzen, wie sichs hernach ausweiset, ausgenomen zween Bischove aus Egypten, die unterschrieben sich nicht.[a] Also lies der Keiser das Concilium des tages von einander und schreib er selbs[b] und das Concilium auch[c] Brieve in alle welt von diesem handel. Und der Keiser Constantinus war hertzlich fro, das die sache geschlichtet und verrichtet[2] war, hielt sich seer freundlich zu jnen, sonderlich zu denen, die gemartert waren gewest.

Hieraus sihet man nu wol, warumb das Concilium zusamenkomen ist, und was sie haben sollen thun, Nemlich den alten Artickel des glaubens, das Christus rechter warhafftiger Gott sey, erhalten wider die neue klugheit Arij, der nach der vernunfft diesen Artickel wolt felschen, ja endern und verdamnen, darüber ist er selbs verdampt. Denn das Concilium hat diesen Artickel nicht auffs neu erfunden oder gestellet, als were er zuvor nicht gewest in der Kirchen, Sondern wider die neue Ketzerey Arij verteidigt, wie man sihet an der that, das die Veter unleidlich[3] wurden und den Zeddel zurissen, damit bekennet, das sie zuvor anders gelernt und gelert hatten von der Apostel zeit her in jren Kirchen. Denn wo weren die Christen blieben, so vor diesem Concilio, wol mehr denn dreyhundert jaren, von den Aposteln her gegleubt und den lieben Herrn Jhesum als einen rechten Gott angebetet und angerufft und darüber gestorben und sich jemerlich martern hatten lassen?

[Bl. Kiij] Solchs mus ich hieneben also anzeigen, Denn es sind des Bapsts heuchler[4] in so grobe narrheit gefallen, das sie nicht anders meinen, Die Concilia haben macht und recht, neue Artickel des glaubens zu setzen und die alten zu endern. Das ist nicht war, und solchen Zeddel sollen wir Christen auch zureissen. Habens auch kein Concilia gethan, noch können thun, Denn die Artickel des glaubens müssen nicht auff erden durch die Concilia als aus neuer heimlicher eingebung wachsen, Sondern vom Himel durch den Heiligen Geist öffentlich gegeben und offenbart sein, Sonst sinds nicht Artickel des glaubens, wie wir hernach hören werden. Als dis Concilium zu Nicea (wie gesagt) hat diesen Artickel nicht erfunden, noch auffs neue gestellet, das Christus Gott sey, Sondern der Heilige Geist hats gethan, der uber die Apostel am Pfingstag öffentlich vom Himel kam und Christum durch die Schrifft als einen rechten Gott verkleret, wie er verheissen hatte den Aposteln. Von den Aposteln

---

a) *Secundus von Ptolemais und Theonas von Marmarica (Tripart. II 5: Migne 69, 925 C)* b) *Tripart. II 15* (episcopis et populo) *u. 16* (ad Eusebium). c) *Tripart. II 12* (Ep. ad Alexandriam et Aegyptum destinata).

1) = *unter Entrüstung des K.; vgl. Unsre Ausg. Tischr. 1, 312, 28.* 2) = *eingerichtet, ausgeglichen.* 3) = *ungeduldig, gereizt.* 4) *S. Unsre Ausg. Bd. 49, 302, 4.*

ists blieben und komen auff dis Concilium und so imer fort bis auff uns,
Matth. 28, 20 wird auch bleiben bis an der welt ende, wie er spricht: „Ich bin bey euch bis an der welt ende".

Und wenn wir nicht mehr hetten diesen Artickel zu verteidigen, denn dis Concilium, würden wir ubel stehen.[1] Und ich wolt dem Concilio selber auch nicht gleuben, sondern sagen, Es sind Menschen gewest. Aber der Evangelist S. Johannes und S. Paulus, Petrus sampt den andern Aposteln, diese halten fest und stehen uns fur guten grund und wehre, Als denen es ist offenbart, durch den Heiligen Geist öffentlich vom Himel gegeben, Von welchen es die Kirchen vor diesem Concilio, und das Concilium auch von denselben gehabt. Denn sie haben sich beide vor dem Concilio, da Arius anfieng, und im Concilio und nach dem Concilio hart mit der Schrifft, sonderlich mit S. Johannes Evangelio gewehret und scharff disputiret, wie Athanasij und Hilarij bücher zeugen.[a] So spricht auch Tripart. lib. 5. Cap. 29.[b] Der glaube ist zu Nicea durch der Apostel schrifft gegründet. Sonst wo die Heilige Schrifft der Propheten und Apostel thet[2], so würden die blossen wort des Concilij nichts schaffen, und jr urteil nichts ausrichten. Also ist dieser Artickel von der Gottheit Christi das heubtstück dieses Concilij, ja es ist das Concilium gantz und gar, als darumb es beruffen und des tages (wie gesagt) von einander gelassen ist.

Eins andern tages aber, da der Keiser Constantinus nicht bey vermeldet wird, sind sie wider zusamenkomen und haben andere sachen gehandelt von eusserlichem, zeitlichem Regiment der Kirchen, Darunter sind on zweivel gewest die Zeddel, so Constantinus zuvor [Bl. K4] ins feur warff, und nicht Richter sein wolt, Darumb sie selber haben müssen zusamenkomen und on den Keiser solchs schlichten. Denn das mehrer teil ist eitel recht Pfaffengezenck[c], Als, das nicht zween Bisschove in einer Stad sein sollen. Item, das kein Bisschoff sol von einer kleine Kirchen nach einer grossern trachten. Item, das Clerici oder Kirchendiener sollen nicht von jrer Kirchen lassen und durch ander Kirche hin und wider schleichen.[3] Item, das keiner eines andern Bisschoffs Personen weihen solle on sein wissen und willen. Item, das den kein Bisschoff annemen sol, der von einem andern ausgestossen ist. Item, das der Bisschoff zu Jeru-

---

12 S. Johannes] S. Johannis *B* *30* das den *B*] das *AC*

a) *Athanius, Bisch. von Alexandrien, gest. 373:* Contra Arianos orationes quatuor; Apologia de fuga sua; Disputatio in Nicaaeno concilio contra Arium. *Hilarius, Bisch. von Poitiers, gest. 366:* De trinitate libri XII; De synodis contra Arianos. b) *Migne 69, 1007 A:* „. . . hanc solam fidem, quae Nicaeae apostolorum auctoritate fundata est." c) *Für die Canones ist Rufinus I 6 (Migne 21, 473 ff.) die Quelle. Die angeführten Canones sind dort der Reihe nach folgende: X, XVI, XVII, XVIII, V, VIII; vgl. oben S. 531 u. Anm. c.*

1) = *einen schweren Stand haben.* 2) wo — thet = *wenn nicht wäre; vgl. Unsre Ausg. Bd. 9, 14, 12 und 801.* 3) = *unstät wandern, von Irrlehrern gebr., s. z. B. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 210, 10; 361, 33;* durch = *von einer zur andern.*

ſalem ſeinen alten vorteil[1] der wirdigkeit fur andern behalten ſol, Und des geſchmetzs mehr. Wer kan ſolche ſtücke fur Artickel des glaubens halten? Und was kan man davon in der Kirchen dem Volck predigen? Was gehet die Kirche odder Volck ſolchs an? Man wolte denn das draus lernen als aus einer Hiſtorien, das zu der zeit allenthalben in den Kirchen auch mutwillige[2] böſe unordige Biſſchove, Prieſter und Cleriken und Leute geweſt ſind, die mehr nach ehren, gewalt und gut gefragt haben, weder nach Gott oder ſeinem Reich, denen man hat alſo weren müſſen?

Denn das iſt leicht zu rechen, das Conſtantinus umb ſolcher ſtücke willen nicht hat dis Concilium zuſamenbracht, Sonſt hette ers wol gethan, ehe denn Arius den jamer anfieng. Was hette er ſich damit zu bekömern gehabt, wie ſolche ſtücke gehalten würden? weil das alles die Biſſchove unternander, ein jglicher in ſeinem Biſthum hatte zu regirn mit ſeiner Kirchen, und zuvor bereit gethan hatten, wie die Artickel ſelbs melden. Und were auch ſunde und ſchande, das man umb ſolcher geringer ſachen willen ein ſolch gros Concilium ſolt ſamlen, Dieweil zu ſolchen euſſerlichen ſachen die vernunfft, von Gott gegeben, gnugſam iſt zu ordenen, das der Heilige Geiſt hiezu nicht von nöten iſt, welcher ſol Chriſtum verkleren und nicht mit ſolchen hendeln[3], der vernunfft unterworffen, umbgehen, Man wolt denn heiſſen alles des Heiligen Geiſts thun, was frome Chriſten Leute thun, auch wenn ſie eſſen und trincken, Sonſt mus ja der Heilig Geiſt der Lere halben anders zu thun haben, weder ſolche werck, der vernunfft unterworffen.

So ſind ſie auch nicht alle from geweſt in dieſem Concilio, nicht eitel Paphnutij, Jacobi, Euſtathij ꝛc. Denn man zelet ja .17. Arianiſch Biſſchove, die da groſſes anſehens waren, wiewol ſie ſich tücken[4] und heuchlen[5] muſten fur den andern.[a] Die Hiſtorien Theodoriti ſagt, Es ſeien .20. Artickel geweſt, Ruffinus macht jr 23.[b] Ob nu die Arianer oder auch andere mit hernach etliche dazu gethan oder herabgenomen oder andere geſtellet (Denn [Bl. 21] der Artickel, den S. Paphnutius erhalten ſol haben, von den Ehefrauen der Prieſter, iſt nicht drunter[c]), da kan ich nichts von ſagen, Das weis ich aber wol, das ſie lengeſt faſt alle geſtorben, in den Büchern begraben und verweſet ſind, auch nimer wider auffſtehen können, wie Conſtantinus bedeut und mit dem werck geweiſſagt hat, da er ſie ins feur warff und verbrand. Denn man

---

[a]) *Rufinus I 5 (Migne 21, 472B):* „Sex igitur soli cum Ario se patiuntur expelli, reliqui vero undecim consilio inter se habito adquiescunt ad subscribendum manu sola, non mente.“ *Vgl. oben S. 539 u. Anm. b.* [b]) *Vgl. Schäfer 300, Anm. 1. Die Geschichte Theodorets hat Luther nicht selbst eingesehen (vgl. auch a. a. O. 126, Anm. 2 u. 3); in der Tripartita steht unter den betr. Abschnitten immer vermerkt, woher sie stammen. Die betr. Stelle findet sich Theod. opera (Col. Agr. 1573) 2, 209.* [c]) *Vgl. oben S. 538 u. Anm. c.*

[1]) = *Vorzug, Vorrang.* [2]) = *eigenmächtige, zuchtlose.* [3]) = *Angelegenheiten.* [4]) = *ducken, beugen.* [5]) = *sich unterwürfig zeigen.*

helt sie nicht und kan sie nicht halten. Es ist gewest heu, stro, holtz (wie
1. Kor. 3, 12 S. Paulus sagt) auff den grund gebauet, darumb hat sie das feur mit der zeit verzeret, wie ander zeitlich vergenglich ding vergehet. Werens aber Artickel des glaubens oder Gottes gebot gewesen, so weren sie auch blieben, wie der Artickel von der Gottheit Christi.

Doch ist von den hültzern Artickeln ein klötzlin bisher glummend[1] blieben, Nemlich vom Ostertage[a], Denselben Artickel halten wir doch (wie uns die Mathematici oder Astronimi uberweisen[2]) auch nicht gantz recht, weil der Gleichtag[3] oder Equinoctium zu unser zeit weit anders stehet, weder zu jener zeit, und unser Ostern offt zu spat im jar gehalten wird.[b] Es ist vorzeiten, flux nach den Aposteln, der zanck angangen uber dem Ostertage, und haben sich die Bisschove uber solcher geringer unnötigen sachen zu Ketzert[4] und zerbannet[5], das sunde und schande ist.[6] Etliche woltens mit den Jüden gleich auff einen tag nach dem Gesetz Mosi halten. Die andern, damit sie nicht sich Jüdisch hielten, woltens den Sontag darnach halten.[c] Denn der Bisschoff zu Rom, Victor, bey .180. jaren vor diesem Concilio, so auch Marthr worden verbannete alle Bisschove und Kirchen in Asia, das sie nicht gleich mit im die Ostern hielten.[d] So zeitlich haben die Römischen Bisschove nach der Maiestet und gewalt gegriffen. Aber Ireneus, Bisschoff zu Lion in Franckreich, der S. Johannis, des Evangelisten, Jünger einen Polycarpum, gekand hatte, strafft in[7] und stillet die sachen[8], das der Victor die Kirchen zufrieden, muste lassen.[e]

Darumb must sich Constantinus dieser sachen auch annemen und helffen schlichten im Concilio, Und schreib aus, das man das Osterfest solte in aller welt gleich halten, Lege Tripart. lib. 9. ca. 38.[f] pulcherrime. Itzt dürffts wol widerumb einer Reformation, das der Calender corrigirt, und die Ostern zurechtgerückt würde. Aber das sol niemand thun, denn die hohen Maiesteten, Keiser und Könige, die müsten eintrechtiglich zugleich ein gebot lassen in alle welt ausgehen, auff welche zeit man solte den Ostertag hinfurt[9]

---

a) *Rufinus I 6 (Migne 21, 475 B); vgl. Tripart. II 12; IX 38. Die Osterfrage war übrigens mit ein Grund zur Einberufung des Konzils (Moeller-Schubert, Kirchengesch. I, 761).* b) *Da 365¼ Tage um 11 Min. 14 Sek. (ungefähr = 1/129 Tag) größer sind, als das tropische Sonnenjahr, so kann schon ein Jahr von 365¼ Tagen nicht mit der Sonne in Übereinstimmung bleiben, vielmehr muß die Tag- und Nachtgleiche nach 129 Kalenderjahren auf ein um einen Tag früheres Datum rücken. Bei einer Jahreslänge von 366¼ Tagen tritt aber noch eine weitere Verschiebung ein. Vgl. d. Art. „Kirchl. Zeitrechnung": Real-Enzykl.* ³ *21, 914 ff., auch unten S. 557 Anm. a.* c) *Vgl. Moeller-Schubert a. a. O. 276, 761.* d) *Über Victor (192—194) s. a. a. O. 278.* e) *Über Irenäus s. a. a. O. 208.* f) *Migne 69, 1153 ff.*

1) = *glümmen (so unten) d. i. glimmen.* 2) = *beweisen.* 3) = *Tagundnachtgleiche.* 4) = *verketzert, Ketzer gescholten.* 5) = *einer den andern in den Bann getan.* 6) *Sprichw., vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 47, 821, 22.* 7) = *rügt, weist zurecht.* 8) = *legt den Streit bei.* 9) = *in Ruhe, ungestört.*

halten, Sonſt wo es ein Land on das ander anfienge, und die weltlichen hendel[1], als Jarmarckte, Meſſen und andere geſchefften, nach dem jtzigen Oſtertag ſich richten, můſten die Leute desſelben Landes auff einen marckt eines andern Landes zu [Bl. Lij] unrechter zeit komen, und würde ein wůſt[2] zurůttung und verwirrunge werden in allen ſachen. Es were wol fein, auch leicht zu thun, Wo es die hohen Maieſteten thun wolten, weil es bereit alles fein abgeerbeitet[3] iſt durch die Aſtronomos[a], und allein am auffſchreiben oder gebot feilet. Indes halten wir das glůmmend hőltzlin vom Niceno Concilio, das der Oſtertag auff einem Sontage bleibet, Es ſchůckele[4] dieweil die zeit, wie ſie kan, Denn ſie heiſſen es Festa Mobilia, Ich heiſſe ſie Schůckelfeſt, da jerlich der Oſterſtag mit ſeinen anhangenden Feſten ſich endert, jtzt frůe, jtzt ſpat ins jar kompt, und auff keinem gewiſſen tage, wie die andern Feſte bleibet.

Es kőmpt ſolchs Schůckeln der Feſte daher, das die alten Veter (wie, geſagt) flugs im anfang wolten den Oſtertag haben umb die zeit von Moſe geſtifft, nemlich im vollen mond Mertz, neheſt dem gleichtage oder Equinoctio, Und wolten doch auch nicht gar Jůdentzen[5], odder mit den Jůden auff dem Volmond die Oſtern halten, ſondern lieſſen, als Chriſten, in dem das Geſetz Moſi faren und namen den Sontag nach dem vollenmond Mertzen. Alſo iſts geſchehen im neheſt vergangen jar .1538. haben die Jůden jr Oſtern gehalten am Sonnabent nach Invocavit, wie es unſer Kirche nennet, das iſt, wol fůnff wochen zuvor, ehe denn wir unſer Oſtern haben gehalten.[b] Solchs lachen nu die Jůden und ſpotten uns Chriſten, als die wir nicht recht, auch nicht wiſſen recht die Oſtern zu halten, ſtercken[6] ſich damit in jrem unglauben. Das verdreůſt denn nu die unſern, und wolten den Calender gern corrigirt ſehen von den hohen Maieſteten, weil es on derſelben zuthun nicht můglich, viel weniger zu raten iſt.[7]

Es iſt aber, meins achtens, denſelben geſchehen, wie Chriſtus ſpricht Matth. 9: „Wo man einen alten Rock mit neuem tuch flickt, da wird der riſs erger, und wo man moſt in alte, böſe faſſe thut, da zuſpringen die alten reiffe, und wird der moſt verſchůttet“. Sie wollen vom alten Geſetz Moſe ein ſtůck behalten, Nemlich das man den volmond Mertz ſolt achten, das iſt der alte Rock, darnach wollen ſie nicht demſelben volmondstage (als Chriſten

Matth. 9, 16

20 neheſt] neheſten *B* *31* wollen] ſollen *C*

a) *Im 15. Jahrh. rieten zuerst Pierre d'Ailly und Nikolaus von Cusa einige Tage aus dem Kalender auszuwerfen. Im Jahre 1474 war Regiomontanus vom Papste Sixtus IV. mit der Verbesserung des Kalenders betraut worden; sein früher Tod hinderte die Vollendung des Werkes.* b) *Ostern fiel 1538 auf den 21. April; der Sonnabend nach Invoc. war der 16. März.*

[1]) *S. oben S. 553, 18.* [2]) = *anarchische, die Ordnung untergrabende.* [3]) = *ausgearbeitet, vorbereitet.* [4]) = *schwanke.* [5]) = *judaisieren, den Juden gleichen, s. Unsre Ausg. Tischr. 1, 208, 31.* [6]) = *versteifen sich.* [7]) = *mindestens nicht rätlich.*

durch Christum vom Gesetz Mosi gefreiet) unterworffen sein, Sondern den folgenden Sontag dafur haben, das ist der neue lappe auff den alten Rock. Darumb hat der ewige hadder und das ewige schůckeln bis daher soviel wesens[1] gemacht in der Kirchen, Und mus es machen bis an der welt ende, das der bůcher kein mas, noch ende hat kônnen sein. Das hat Christus aus sondern ursachen also verhenget[2] und gehen lassen, als der jmerdar seine macht in schwacheit beweiset und uns leret erkennen unser schwacheit.

[Bl. L iij] Wie viel besser hetten sie das Gesetz Mosi vom Osterfest gantz und gar tod lassen sein und nichts von dem alten rock behalten, Denn Christus, auff den es gerichtet war, hats durch sein leiden und aufferstehen, rein auffgehaben, getôdtet und begraben ewiglich, den vorhanck im Tempel zurissen und hernach Jerusalem mit Priesterthum, Fůrstenthum, Gesetz und alles zubrochen und zerstôret. Dafur solten sie den tag des leidens, des grabes und aufferstehens nach der Sonnen laufft gerechnet, gemerckt[3] und in den Calender auff gewissen tag gesetzet haben, wie sie gethan haben mit dem Christage, Neuen jar, der heiligen Kônige, Liechtmesse und Anuntiationis Marie, S. Johannis und ander mehr Festen[a], die sie gewisse und nicht Schuckelfeste heissen. So hette man jerlich gewis gewust, wenn der Ostertag, und die dran hengen, komen můsten, on solche grosse můhe und disputation.

Ja, sprichstu, Man můste den Sontag ehren umb der aufferstehung Christi willen, der darumb heifft Dominica dies, und den Osterstag drauff legen, weil Christus nach dem Sabbath (den wir nu Sonnabent nennen) ist aufferstanden. Es ist wol ein argument, das sie bewegt hat, Aber weil dies Dominica nicht Sontag heisst, Sondern des Herren tag, Warumb solte man nicht alle tage, darauff der Ostertag komen were, můgen diem Dominicam, des Herrn tag, heissen? Ist nicht der Christag auch dies Dominica, des Herrn tag, das ist, darin des Herrn sonderlich werg, als seine geburt begangen wird, der doch nicht alle jar auff den Sontag kompt, Noch heist er der Christag, das ist des Herrn tag, wenn er gleich auff einen Freitag kompt, darumb das er ausgerechent nach der Sonnen laufft einen gewissen buchstaben im Calender hat.[b] Eben also hette auch der Ostertag kônnen einen gewissen buchstaben im Calender haben, er were auff Freitag oder Mitwochen komen, wie es mit dem Christag gehet. Damit weren wir des Gesetzs Mosi mit seinem vollen Mertzmond fein los gewest, gleichwie man jtzt nicht fragt, ob der mond vol oder nicht sey umb den Christag, und bleiben on rechnung des mouden bey den tagen nach der Sonnen laufft.

---

a) *Heil. Kônige (= Epiphanias): 6. Januar; Lichtmesse (= Mariä Reinigung): 2. Februar; Annunc. Mariae: 25. März; St. Johannis: 24. Juni.* b) *Von Alters her bezeichnet man die einzelnen Jahrestage, vom 1. Januar anfangend, mit den sich immer wiederholenden sieben Buchstaben A bis G zur Gewinnung des sogen. Sonntagsbuchstabens, d. h. desjenigen, der dann auf den Sonntag fällt.*

1) = *Unfug, Unruhe.* 2) = *erlaubt.* 3) = *angemerkt, festgestellt.*

Und ob man furgebe, weil der Gleichtag oder Equinoctium (wie die Astronomi weisen) seines orts gehet[1], aber die jare im Calender zu langsam und nicht gleich mit einkomen[2], und dasselb je lenger je mehr[a], würde der gleichtag je lenger je ferner von dem bestimpten tage der Ostern komen, wie er denn je lenger je ferner von Philippi und Jacobi[b] und andern Festen kompt. Was fragen wir Christen darnach? Wenn gleich unser Ostern umb Philippi und Jacobi kemen (welchs doch fur der welt ende nicht geschehen wird, wie ich hoffe) und noch [Bl. 8 4] weiter, Halten wir doch alle tage Ostern mit der predigt und glauben von Christo. Und ist gnug, das die Ostern zum groben[3] öffentlichen empfindlichen gedechtnis einmal im jar auff eim sonderlichen tag gehalten werden, nicht allein darumb, das man daselbs die Historia von der aufferstehung beste vleissiger fur dem Volck handeln[4] könne, sondern auch umb der jarzeit[5] willen, darnach sich die Leute mit jren hendeln und geschefften richten mügen, wie man hat die jargezeit[5] Michaelis, Martini, Catherine, Johannis, Petri und Pauli[c] ꝛc.

Aber das ist nu lengest und von anfang versеumet, das wir solchs anrichten nicht können, weil es die Veter nicht gethan haben, der alte rock ist jmer mit blieben sampt seinem grossen riss, So mag er nu fort auch also bleiben bis an den jüngsten tag, Es ist doch nu auff der neige[6], Denn hat der alte rock nu bey .1400. jaren sich lassen flicken und reissen, So mag er sich vollend auch lassen flicken und reissen noch ein hundert jar, Denn ich hoffe, es solle alles schier[7] ein ende haben[d], Und haben die Ostern nu bey vierzehenhundert jaren geschückelt, So mügen sie fortan die ubrige kurtze zeit auch schückeln, weil doch niemand dazu thun wil, und die es gern wolten, nicht thun können.

---

17 können] nicht können anrichten *B*

a) *Die Julianische Ostergrenze stimmte nicht mit dem astronomischen Ostermonat überein. Zunächst sind 12 synodische Monate (354 Tage 8 Stdn. 48 Min. 36 Sek.) um 10 Tage 21 Stdn. kleiner, als ein Jahr; zum Ausgleich fielen in einem Mondzirkel von 19 Jahren — den man der Berechnung zugrunde legte, weil 19 Jul. Jahre von 365¼ Tagen nur 1½ Stde. größer sind, als 235 synodische Monate — 6 mal 30 und 1 mal 29 Tage aus. Genau wurde aber dadurch die Differenz nicht ausgeglichen, vielmehr blieb alle 19 Jahre ein Rest. Vgl. den Unterschied zwischen der Zeitrechnung der Russen, die den alten Julianischen Kalender beibehalten haben, mit unserer Zeitrechnung.* b) *Phil. u. Jacobi: 1. Mai.* c) *Michaelis: 29. September; Martini: 11. November; Catharinae: 25. Nov.; Petri u. Pauli: 29. Juni.* d) *Luther rechnete mit 6000 Weltjahren (vgl. Real-Enzykl.* ³ *21, 924), von denen nur eine „kurze Zeit" noch übrig war. Die 1400 Jahre, die das Osterfest „geschückelt" hat, kommen wohl dadurch heraus, daß Luther vom Beginn der Oster-Streitigkeiten an rechnet und dann eine runde Summe setzt.*

[1]) = *seinerseits veränderlich ist?* [2]) = *nicht parallel gehen, nicht Schritt halten.* [3]) = *deutlich erkennbaren.* [4]) = *behandeln, besprechen.* [5]) = *jährlich wiederkehrender Zeitpunkt von kirchlicher Bedeutung; Heiligentage, Todestage; s. DWtb.* [6]) = *geht dem Ende zu.* [7]) = *bald.*

Solch weitleuffig und unnötig geschwetz thu ich allein darumb, das ich meine meinung damit wil angezeigt haben, ob etliche Rotten sich mit der zeit würden aus eigener thurst[1] unterstehen, das Osterfest anders zu rucken, weder wir jtzt halten. Und ich halt, wo die widerteuffer so gelert weren gewest in der Astronomia, das sie solchs verstanden hetten, weren sie mit dem kopff hindurchgefaren[2] und hetten (wie der Rotten art ist) auch etwas neues wollen in der welt auffbringen und den Ostertag anders, denn alle welt halten, Aber weil es ungelerte Leute in den künsten[3] gewest, hat sie der Teuffel zu solchem instrument oder werckzeug nicht brauchen können. Darumb ist das mein rat, Man sol das Osterfest lassen gehen und halten, wie es jtzt gehet und gehalten wird, Und den alten Rock lassen flicken und reissen (wie gesagt) und das Osterfest schückeln hin und her bis an den jüngsten tag, oder bis es die Monarchen eintrechtiglich und zugleich endern, Angesehen diese ursache.

Denn es bricht uns kein bein[4], und S. Peters schifflin wird darumb kein not leiden, weil es weder Ketzerey, noch sunde ist (wie es doch die alten Veter aus unverstand geachtet und sich drüber zu Ketzert und zerbannet haben), Sondern schlecht ein jrthumb oder Solekismus[a] in der Astronomey, mehr dienstlich dem weltlichem Regiment, denn der Kirchen. Spotten unser darüber die Jüden, als theten wirs aus unverstand, so spotten wir sie viel [Bl. M 1] mehr wider, das sie jr Ostern so steiff und vergeblich[5] halten und nicht wissen, das es Christus hat alles vor .1500. jaren erfüllet, auffgehaben und zunicht gemacht, Denn wir thuns williglich, wissentlich, und nicht aus unverstand. Wir wüsten seer wol, wie man Ostern solt nach Mosi gesetz halten, besser, weder sie es wissen, Wir wollens aber und sollens nicht thun, denn wir haben
Matth. 12, 8 den Herrn uber Mosen und uber alles, der spricht: „Des Menschen son ist Herr uber den Sabbath", wie viel mehr ist er Herr uber Ostern und Pfingsten, die im Gesetz Mosi geringer sind, weder der Sabbath, welcher in den tafeln Mosi, Ostern und Pfingsten ausser den tafeln Mosi stehen? Dazu haben wir S. Paulus, der verbeut stracks, das man nicht solle gebunden sein an die
Gal. 4, 10 Kol. 2, 16 feiertage, Feste und jartage Mosi, Gal. 4. Coloss. 2.

Darumb stehets und sol stehen in unser macht und freiheit, das wir Ostern halten, wenn wir wollen, Und wenn wir auch den freitag zum Sontag machten und widerumb[6], dennoch sol es recht sein, so fern es geschehe durch die Maiesteten und die Christen (wie gesagt) eintrechtiglich, Denn Moses ist tod und begraben durch Christum, Und Tage oder zeit sollen nicht Herrn sein

---

13 diese] die *B* *26* Ostern] Ostern aber *B*

a) *Sprachfehler, so genannt von der Stadt Σόλοι in Cilicien, deren Einwohner ihre attische Muttersprache in der fremden Umgebung allmählich verdarben.*

1) = *Willkür.* 2) = *hätten eigensinnig darauf bestanden; spriehw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 354, 29.* 3) = *Wissenschaften.* 4) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 33, 476, 25.* 5) = *zwecklos.* 6) = *und umgekehrt.*

uber die Christen, Sondern die Christen sind freie Herrn uber tag und zeit zu setzen, wie sie wollen oder wie es jnen eben[1] ist, Denn Christus hat alles frey gemacht, da er Mosen auffgehaben hat, On das[2] wirs wollen lassen bleiben, wie es jtzt gehet, weil da kein fahr, jrthum, sunde, noch ketzerey ist, und on not oder aus eigener eintzeler thurst[3] nichts endern wollen, umb der andern willen, die gleich mit uns an solchen Ostern hangen. Denn wir on Ostern und Pfingsten, on Sontag und Freitag wissen selig zu werden, und umb der Ostern, Pfingsten, Sontag, Freitag willen nicht können verdampt werden, wie uns S. Paulus leret. Kol. 2, 16

Und das ich wider zum Concilio kome, sage ich, das wir das klötzlin vom Niceno Concilio wol allzu seer halten, Und hernach der Bapst mit seiner Kirchen hat draus gemacht, nicht allein Gold, Silber, Edelsteine, sondern auch einen grund[4], das ist ein Artickel des glaubens, on den wir nicht mügen selig werden, und nennens alle wie gebot und gehorsam der Kirchen, Damit sie viel erger sind, weder die Jüden, Denn die Jüden haben doch fur sich den Text Mosi, von Gott zu der zeit geboten, Diese haben nichts, denn jren eigen dunckel fur sich, faren zu[5] und wollen aus den alten lumpen Mosi einen neuen Rock machen, Geben fur Mosen zu halten, und ist doch jr ding ein lauter geticht[6] und traum von Mose, der so lange tod, und, wie die schrifft sagt, vom Herrn selber (das ist von Christo) begraben, das kein Mensch sein 5. Mose 34, 6 grab funden hat, und sie wollen den Mosen lebendig uns fur die augen kauckeln[7], [Bl. M ij] Sehen nicht das, wie S. Paulus Gal. 6. sagt: 'Wenn sie Gal. 5, 3 ein stück Mosi halten wollen, so müssen sie auch den gantzen Mosen halten.' Darumb wenn sie den vollen monden Mertz fur nötig achten zu halten zu den Ostern als ein stück seines Gesetzes, müssen sie auch das gantze Gesetze vom Osterlamb halten und schlecht Jüden werden und mit den Jüden ein leiblich Osterlamb halten, Wo nicht, müssen sie es alles lassen faren, auch den volmonden mit dem gantzen Mose, oder je[8] nicht fur nötig zur seligkeit, gleich einem Artickel des glaubens achten, wie ich halt, das die Veter in diesem Concilio (sonderlich die besten) gethan haben.

Also haben wir[9], das dis Concilium hat furnemlich gehandelt diesen Artickel, das Christus rechter Gott sey, Darumb es auch zusamengefoddert ist, darumb es auch ein Concilium ist und heist. Daneben haben sie etlich zufellige, leibliche, eusserliche, zeitliche stücke gehandelt, die billich weltlich zu achten sind, nicht den Artickeln des glaubens zu vergleichen, auch nicht als ein ewiges recht zu halten (Denn sie sind vergangen und verfallen), Sondern das Concilium hat müssen solche leibliche stücke, als zu jrer zeit zufellig und notturfftig, auch mit müssen verrichten, Die uns zu unser zeit nichts mehr

---

[1]) = *angemessen, genehm.* [2]) = *nur daß, aber wir w.* [3]) = *persönlicher Willkür.* [4]) *Grundsatz, Fundament.* [5]) *S. oben S. 546, 5.* [6]) = *ist ihre Lehre, Behauptung eitel Phantasie.* [7]) = *zaubern (wie ein Taschenspieler).* [8]) = *oder jedenfalls.* [9]) *Wenn nicht* gesehen, gezeigt *oder ähnliches ausgefallen,* = *sehen wir die Tatsache.*

angehen, dazu auch nicht müglich noch nützlich zu halten. Und zu warzeichen[1], ist der eine auch falsch und unrecht, das man die Ketzer solle widerteuffen, ist er anders von den rechten Vetern selbs gesetzt, und nicht von den Arianern oder den andern losen Bisschoven hineingeflickt. Also hat auch das Concilium der Apostel zu Jerusalem nach dem heubtstücke etlich zufellige, eusserliche Artickel als von dem blut, erstücktem, Götzenopffer müssen, als zu jrer zeit notturfft, entrichten[2], Aber nicht der meinung, das ein ewigs recht wie ein Artickel des glaubens in der Kirchen bleiben solt, denn es ist gefallen. Und warumb wolten wir dasselb Concilium nicht auch besehen, wie es zu verstehen sey aus den ursachen, die es haben erzwungen?

Das war aber die ursache, Die Heiden, so durch Barnabam und Paulum bekeret wurden, hatten den Heiligen Geist eben so wol empfangen durchs Evangelion als die Jüden, und waren doch unter dem Gesetz nicht wie die Jüden. Da drungen die Jüden hart drauff, man müste die Heiden beschneiten und heissen das Gesetz Mosi halten, oder kündten nicht selig werden. Solchs waren harte, scharffe, schwere wort, Nicht können selig werden on Mosi Gesetz und beschneitung. Und solchs trieben fur andern die Phariseer, so an Christum
Apg. 15, 5 waren gleubig worden, Act. 15. Da kamen die Apostoln sampt den Elteſten zusamen umb solcher sache willen, Und da sie viel und scharff gezanckt hatten, trat S. Petrus [Bl. M iij] auff und that die gewaltige und schöne predigt,
Apg. 15, 7–11 Acto. 15: „Lieben Brüder, jr wisset, wie Gott hat erwelt, das durch meinen mund die Heiden das wort des Evangelij" höreten und gleubten, Und Gott, der hertzkündiger, zeugete uber sie und gab jnen den Heiligen Geist, gleich wie uns, und machte kein unterscheid zwischen uns und jnen, und reinigte jre hertzen durch den glauben. Was versucht jr denn nu Gott mit aufflegen des Jochs auff der jünger helse, welchs weder unser Veter, noch wir haben mügen tragen, Sondern wir gleuben durch die gnade des Herrn Jhesu Christi selig zu werden, gleicher weise, wie auch sie worden sind."

Diese predigt lautet schier, als sey S. Petrus zornig und unlüstig[3] uber die harten wort der Phariseer, da sie sagten, Sie können nicht selig werden, wo sie nicht sich beschneiten und das Gesetz Mosi halten, wie droben gesagt. Gibt widerumb auch harte und scharffe wort und spricht: Wisset jr doch wol, das die Heiden durch mich das wort gehöret und gleubig worden sind, als Cornelius mit den seinen, und zu warzeichen[4] murretet jr wider mich und füret mich an[5], das ich zu den Heiden gangen war, sie bekeret und
Apg. 10, 1—11, 18 getaufftet hatte, Acto. .10. und .11., wie, habt jr denn nu das vergessen, und wollet den Heiden solche last aufflegen, die weder unser Veter, noch wir selbs tragen mügen? Was ists denn anders, denn Gott versuchen, so wir andern

[1]) *S. oben S. 547, 4.* [2]) = *erledigen, ordnen; s. Dietz.* [3]) = *verstimmt, ärgerlich; s. Unsre Ausg. Bd. 49, 534, 25.* [4]) = *zum Beweis, zur Bestätigung; s. oben S. 547, 4.* [5]) = *beruft euch auf mich.*

auffladen unmügliche last, die wir selbs auch nicht tragen, so wenig als sie, können, Sonderlich so jr wisset, das Gott jnen on solche last den Geist gegeben hat und uns gleich gemacht, nach dem wir auch nicht umb des verdiensts willen der last, Sondern aus gnaden den selben geist empfangen haben, wie unser Veter auch. Denn weil wir die last nicht haben können tragen, haben wir damit viel mehr ungnade, denn gnade verdienet, als die wirs schuldig waren zu tragen, wie wir uns verpflichtet hatten.

Dis ist ja die substantz und heubtsache dieses Concilij, Nemlich, das die Phariseer wolten wider das wort der gnaden die werck oder verdienst des Gesetzes, als zur seligkeit nötig, auffrichten, damit were das wort der gnaden zu nicht worden, sampt Christo und dem Heiligen Geist. Darumb fichtet und schleust[1] S. Petrus so hart[2] dawider und wil schlecht[3] on alle werck, allein aus der gnaden Jhesu Christi selig werden, daran nicht gnug, thar auch so küne sein und sagen, das alle jre vorige Veter, beide, Patriarchen, Propheten und die gantze heilige Kirche in Jsrael nicht anders, denn allein durch die gnade Jhesu Christi sey selig worden, Und verdampt alle die als Gottes versucher, so durch andere wege haben wollen oder noch wollen selig werden. Jch meine, das heisse gepredigt und dem fass den boden ausgestossen[4], Solt man diesen Ketzer nicht [Bl. M 4] verbrennen, der alle gute werck verbeut und allein die gnade und glauben zur seligkeit fur gnug helt, und das bey allen Heiligen und vorfaren von der welt her? Wir müssen jtzt Ketzer und Teuffel heissen, die wir doch nichts anders, denn diese predigt S. Petri und dieses Concilij Decret leren, wie alle welt nu weis, besser, weder es die Phariseer wusten, die S. Petrus hie schilt.

Aber S. Peter ist weit uber uns und doch gar zu wunderlich, das er nicht allein die gnade Christi predigt zur seligkeit, welchs wol jederman gern höret, Aber das er spricht: Es haben solche last weder sie selbs, noch jre vorfaren können tragen, das ist auff gut Deudsch so viel gesagt: Wir Apostel und wer wir sind, sampt unsern vorfaren, Patriarchen, Propheten und dem gantzem volck Gottes, haben Gottes gebot nicht gehalten, sind sunder und verdampt. Denn er redet ja nicht von der blutwurst oder schwartzen galreden[5], Sondern vom Gesetz Mosi und spricht, Es hab es niemand gehalten oder halten mügen, Wie Christus Johan. 5: „Niemand unter euch helt das Gesetze." Joh. 7, 19
Das ist (dünckt mich) das Gesetz recht zum verdamnis gepredigt, Und sich selber mit zum verdampten sunder gemacht. Woher kompt denn der vermeinte Stuelerbe[6] S. Petri dazu, das er sich selbs Sanctissimum nennet, und heiligen erhebt, welche er wil umb jrer werck, nicht umb der gnade Christi willen, Und wo sind die Münche, die viel mehr tragen können wedder die last

22 predigt] predit *A*

[1]) = *zieht seine Schlüsse, urteilt.* [2]) = *so entschieden.* [3]) = *ganz, durchaus.* [4]) *Sprichw., s. oben S. 550, 15.* [5]) *S. oben S. 526ff.* [6]) = *angebliche Nachfolger (auf dem Thron).*

des Gesetzes, das sie auch jre ubrige[1] heiligkeit verkauffen? Solchen wunderlichen Peters kopff haben wir nicht, denn wir thüren die Patriarchen, Propheten, Apostel und heilige Kirche nicht fur sunder halten, Sondern müssen auch den Bapst den aller Heiligsten heissen, Das ist: Sanctum sanctorum, id est Christum.

Aber S. Peter ist werd einer seer gnedigen und ehrlichen[2] Absolution, und nicht mehr fur wunderlich zu halten, Denn er predigt in diesem seer grossen Artickel: Erstlich das Gesetze, das wir alle sunder sind. Zum andern, das allein die gnade Christi uns selig mache, auch die Patriarchen, Propheten, Apostel und die gantze heilige Kirche von anfang, welche er alle mit sich zu sundern macht und verdampt. Zum dritten, ehe denn das Concilium zu Nicea wird, leret er, das Christus rechter Gott sey, Denn er sagt: Es müssen alle Heiligen verdampt sein, wo sie nicht durch die gnade unsers Herrn Jhesu Christi selig werden. Gnade und seligkeit zu geben, als ein Herr, der mus rechter Gott sein, der da könne Sunde durch gnade, Tod und Helle durch seligkeit wegnemen, Solchs wird keine Creatur thun, Es were denn der Sanctissimus zu Rom, doch on schaden S. Peters predigt. Zum vierden, Wer anders helt, und die Christen durch Gesetz oder [Bl. N1] eigen werck leret selig werden oder gnade erlangen mügen, der sey ein Gottes versucher.

Es mag, wer da wil, diese last deuten, das allein sey das gesetzt[3] Mosi und beschneitung, nicht die Zehen gebot oder gute werck. Des bin ich wol zufrieden, kanstu die Zehen gebot leichter halten, weder die Ceremonien Mosi, so far hin und sey heiliger, denn S. Petrus und Paulus, Ich bin so schwach in den Zehen geboten, das mich dünckt, alle Ceremonien Mosi solten mir viel leichter zu halten sein, wenn mich die Zehen gebot nicht drückten, Doch davon jtzt nicht zeit zu disputirn, Es ist sonst und anders wo reichlich disputirt.[a] Das wird aber auch vernunfft richten[4] und bekennen müssen, das Zehen gebot oder werck der zehen gebot nicht sind noch heissen mügen die gnade Jhesu Christi, Sondern gantz und gar etwas anders sein und heissen müssen. Nu spricht hie S. Petrus, das wir allein durch die gnade Jhesu Christi selig müssen werden, Die gnade aber nicht mit den henden, viel weniger mit den wercken der henden, Sondern mit dem glauben im hertzen kan empfangen und behalten werden, das ist ja[5] gewislich war.

Und ist wunder zu sehen, das S. Petrus, der als ein Apostel befelh und macht hatte, sampt andern Aposteln, auffs neu zu stellen[6] diesen Artickel, darumb sie auch der Kirchen grundstein heissen, dennoch enhindern gehet[7] und

---

20 sey *fehlt C* 27 das] das die *B*

a) *Luther denkt wohl an die antinomistischen Streitigkeiten, die gerade die nächstvergangenen Jahre wieder erfüllt hatten: Köstlin-Kawerau 2, 444ff.*

1) = *überschüssige.* 2) = *feierlichen oder (die Ehre) schonenden.* 3) = *Gesetz.* 4) = *entscheiden.* 5) = *wirklich.* 6) = *zu formulieren.* 7) = *zurückweicht.*

fůret ein die heilige vorige Kirche Gottes, aller Patriarchen und Propheten von anfang, und sagt so viel: Es ist nicht ein neue Lere, Denn also haben unser vorfaren und alle Heiligen geleret und gegleubet, Was unterstehen wir uns denn anders oder bessers zu leren, on das wir Gott damit versuchen und der Brůder gewissen jrr machen und beschweren? Das, sage ich, ist das substantial oder heubtsache dieses Concilij, darumb es ist zusamen gefoddert oder komen, ist auch damit beschlossen und alles ausgericht.[1] Aber der Bapst Esel sihet und achtet solchs heubtstůcks nicht, und gaffet die andern vier stůcke an, so Jacobus dazuthut vom blut, erstücktem, gőtzenopffer und hurerey, Denn sie wollen daraus jre Tyranney stercken und geben fur[a], weil die Kirche hat solche Artickel geendert, wollen sie auch macht haben, die Artickel des glaubens und die Concilia zu endern, das ist: Wir sind die Kirche, můgen setzen und thun, was uns gelůst. Hőrestus, Bapst Esel, du bist zumal[2] ein grober Esel, ja eine unsletige Sau bistu.

Der Artickel dieses Concilij ist nicht gefallen noch geendert, Sondern allezeit auch von anfang, wie S. Petrus hie sagt, blieben, und wird bleiben bis zur welt ende, Denn es sind heilige menschen jmer fur und fur blieben, die allein durch die gnade Christi und nicht [Bl. Nij] durchs Gesetze sind selig worden, wie denn auch unter dem Teuffel des Bapstumbs blieben ist der Text und glaube des Evangelij, der Tauffe, des Sacraments, der Schlůsseln und des namens Jhesu Christi ꝛc., obwol der Bapst mit seinen verfluchten lůgen dawider getobet und die welt schendlich verfůret hat, gleich wie vom Concilio Niceno gesagt, das sein Decret zuvor gewest und hernach blieben ist. Denn der rechten Concilien Decret můssen jmer bleiben, wie sie denn auch jmer blieben sind, zuvor[3] die Heubtartickel, darumb sie Concilium worden sind und heissen.

Was wollen wir aber hie in diesem Concilio der Apostel sagen, da S. Jacob die vier stůck auszeucht, Blut, erstickts, gőtzenopffer und hurerey? Ist nicht das Concilium wider sich selbs und der Heilige Geist mit jm selbs uneins? Denn die zwo rede sind offenberlich und greifflich widdernander, die last des gesetzs Mosi nicht auffladen, und gleichwol auffladen. Und ob man wolt Sophistisirn, Es were gered im Concilio nicht vom gantzen Gesetze, Sondern von stůcken, der man etliche möcht auffladen und etliche nicht auffladen. Das thuts nicht, Denn S. Paulus Gal. 6. schleust: „Wer ein stůck des Gesetzs helt, der ists schůldig gantz und gar zu halten", Und ist auch eben so viel als erkennet er sichs gantz schůldig, sonst würde er des stůcks auch nicht achten. Und würde auch alhie sich finden der neue lappe auff einen alten Rock, und der riss erger werden. So ists auch gantz offenbar, das diese stůcke

Gal. 5, 3

Luk. 5, 36

a) *Vgl. oben S. 512, 10 ff.*

1) = *erledigt.* 2) = *insbesondere (vor den anderen Verfechtern des römischen Prinzipates)?* 3) = *vor allem.*

sind im Gesetz Mosi und sonst nirgent in der Heiden gesetze, Was were sonst not gewest den Heiden solchs auffzulegen, wo sie des zuvor hetten gewonet als jrs Landrechtes? Wie bringen wirs nu zusamen, kein Gesetz und alle Gesetz?

Wolan können wirs nicht zusamen reimen, so müssen wir S. Jacob lassen faren mit seinem Artickel und S. Petrum behalten mit seinem heubtartickel, umb welches willen dis Concilium gehalten ist, Denn on S. Peters Artickel kan niemand selig werden. Aber Cornelius und die Heiden, so S. Petrus bey jm und mit jm getaufft hatte, wurden heilig und selig, ehe S. Jacob kam
Apg. 15, 7 ff. mit seinem Artickel ꝛc., wie S. Petrus in diesem Concilio predigt. Droben hab ich auch angestochen[1], ob man mit gutem gewissen müge solche stücke lassen verfallen sein, weil der Heilige geist dis Concilium regirt und solchs alles setzt. Aber diese disputatio ist viel scherffer, ob das Concilium wider sich selbs und mit jm selbs uneins sey. Und also eben[2], indem sie uns wollen unmüglicher last entnemen, noch eine unmüglicher last auff uns laden, das wir zugleich nichts und alles thun sollen. Zwar jtzt, weil es gefallen ist, haben wir gut thun[3] und bleiben bey dem einen teil, bey S. Peters Artickel. das ist bey dem rechten Christlichen glauben.

[Bl. N iij] On das[4] die Hurerey, das vierde stück in S. Jacobs Artickel genennet, ist nicht gefallen. Wie wol fur .20. jaren[a] waren die Curtisanen und verdampten Herrn schon dran, das sie begonsten[5] die Hurerey fur keine todsunde zu halten, sondern fur eine tegliche sunde, trieben den spruch: Natura petit exitum, wie es denn zu Rom die heiligsten Leute noch halten, Und solt wol die blinden leiter eben dieser Artickel dahin verursacht haben, weil
Apg. 15, 20 S. Jacobus die hurerey setzet bey die drey verfallene stück, daraus sie genomen. Gilt das verbot des bluts, des erstickten, des götzenopffers nicht mehr, so gilt auch das verbot der hurerey nicht mehr, nach dem es bey den dreien stücken stehet, und sonst ein natürlich und menschlich werck ist. Die las faren, sie sind nicht besserS werd.

Ich wil mein dünckeN hiezu sagen, Ein ander machs besser. Es ist nu offt gesagt, Das man die Concilia solle ansehen und auch halten nach dem Heubtartickel, der die ursache zum Concilio gegeben hat, denn das und da ist[6] das Concilium substantialiter[b], der recht cörper oder leib des Concilij, Nach dem sich alles ander richten und schicken sol, wie ein kleid sich nach dem leibe schickt, der es tregt oder anhat, Wo nicht, so zeucht mans ab und wirffts von sich, so ists nicht mehr ein kleid. Es kan aber kein Concilium sein (wie auch kein versamlung, es sey gleich ein Reichstag oder Capitel), wenn die heubt=

---

a) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 6, 441, 34ff. S. unten S. 567, 32ff.* b) *Vgl. Förstemann-Bindseil 4, 320f. (Nr. 6).*

1) = *gestreift, zu crörtern begonnen.* 2) = *geradeso.* 3) = *ist es unbedenklich zu bl.* 4) = *Aber nur.* 5) = *begannen.* 6) = *dies ist, und darin besteht.*

sachen sind ausgericht, Es finden sich zufellige neben hendelchen eins oder zwey, die auch wollen mit geflickt[1] oder verricht[2] sein. Als im Concilio Niceno, da es ausgericht[2] war, Das Christus rechter Gott sey, funden sich die eusserlichen hendel vom Ostertag[a] und Pfaffengezenck, Also hie auch findet sich S. Jacobs Artickel nach dem heubtartickel S. Petri.

So ist nu aller Apostel und des Concilij endliche[3] meinung und urteil, das man müsse on Gesetze oder Gesetzes last, allein durch die gnade Jhesu Christi selig werden. Da S. Petrus, S. Paulus und jres teils[4] dis urteil erlanget hatten, waren sie fro und wol zufrieden. Denn nach solchem urteil hatten sie geerbeitet und gerungen wider die Phariseer und Jůden, so gleubig worden und das Gesetz doch behalten wolten. Das nu S. Jacob seinen Artickel dazuthut, kőnnen sie wol leiden, weil solchs nicht als Gesetz oder Gesetzes last wird auffgelegt, wie denn auch der Brieff des Concilij meldet: „Nihil oneris, Wir wollen euch keine last aufflegen, allein das jr euch bewaret fur blut ꝛc.“ Ja, sie hetten wol leiden můgen, das S. Jacob noch mehr stůck als vom auffsatz oder der gleichen hette hinzu gesetzt, wie doch on das die Zehen gebot bleiben. Aber solchs sol kein Gesetz noch last sein (sprechen sie), sondern sonst nőtige stůck. Wenn aber last nicht mehr [Bl. N4] last ist, so ists gut zu tragen, Und wenn Gesetz nicht mehr Gesetz ist, ists gut zu halten, wie die Zehen gebot, Wie viel mehr ists also in den Ceremonien, sonderlich wenn sie dazu abgethan oder ein feer wenig behalten werden, Davon anderswo mehr. Denn wo der Bapst uns wolt seiner last entnemen, das es nicht Gesetze sein můsten, wolten wir jm leichtlich gehorchen, Sonderlich wo er der selben ein wenig behielte und die menge abthet. Also mus nu S. Jacob mit seinem Artickel den verstand leiden, das S. Peters Artickel von der gnaden, on Gesetze, rein und fest bleibe und on das Gesetz allein regiere. Apg. 15, 28

Wollen aber die ursachen solchs nebenhendlins S. Jacobi auch ansehen, damit wir dis Concilium gantz verstehen můgen. Es war den Jůden Moses Gesetz (so zu reden) angeborn, eingeborn, eingeseuget, eingeleibet und eingelebet von jugent auff, das es fast jr natur worden war, wie S. Paulus Gal. 2. spricht: „wir sind von Natur Jůden“ (das ist) Mosisch geborn. Denn er redet da vom Gesetz und nicht allein von der geburt, Darumb kundten sie der Heiden wesen nicht ertragen, das man sie solt jnen vergleichen[5], wo sie in den Lendern unter den Heiden zerstreuet waren, wenn sie sahen, wie die Heiden blut, erstickts und gőtzenopffer assen, und gleichwol Gottes Volck oder Christen sich rhůmeten. Solchs hat S. Jacob bewogen, solch ergernis zu verhůten, Gal. 2, 15

---

1 nebenhendelchen] nebenhendelin *B* *9* waren] waran *A*

a) *Vgl. oben S. 554, 6 ff.*

1) = *gebessert, ergänzt.* 2) = *erledigt.* 3) = *eigentliche, entscheidende; s. Unsre Ausg. Bd. 43, 525, 26; Bd. 38, 200, 7.* 4) = *ihre Anhänger.* 5) = *gleichstellen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 147, 18.*

damit die Heiden der freiheit nicht zu frech missebrauchten, als den Jůden zu trotz, Sondern seuberlich theten, damit die Jůden, so tieff im Gesetz naturt[1], nicht fur den kopff gestossen wůrden[2] und das Evangelium verspeieten.[3] Denn, lieber Gott, mit krancken und jrrenden Menschen sol man gedult haben, Auch wie wir truncken Deudschen zu weilen weise sind und sprechen: Einem truncken Man sol ein fuder hau[4] weichen[5], Denn an krancken Leuten kan niemand kein Ritter werden[6] und an unverstendigen kan niemand kein meister werden.[7]

Nu machts S. Jacob dennoch seer fein seuberlich[8], Lesst das gantze Gesetz Mosi, von opffern und von andern allen stůcken, die sie zu Jerusalem und im Lande halten musten, gantz anstehen[9] und nimpt allein die vier stůck fur sich, darinnen die Jůden ausser Jerusalem unter den Heiden sich ergerten. Denn die Jůden musten, unter den Heiden zustreuet, der Heiden weise sehen, bey jnen wonen und zu weilen mit jnen essen, da war es seer verdrieslich, dazu auch unrecht, einem Jůden fursetzen blutwurst, hasen im schwartzen, galreden, gőtzenopffer, so ich[10] wůste, das ers nicht leiden kondte und zum trotz verstehen můste[11], Denn damit thet ich eben so viel, als spreche ich, hőrestu es, Jůde, ob ich dich gleich kůndte zu Christo bringen, wenn ich die blutwurst nicht esse, noch dir fursetzet, So wil ichs doch nicht thun, [Bl. O1] sondern mit der blutworst dich von Christo abschrecken und in die Helle jagen. Were das freundlich, ich wil schweigen[12], Christlich gehandelt? Mus nicht ein jglich Mensch offt schweigen und lassen einem andern zu gut, wenn er sihet und weis, das reden und thun desselben schaden were, sonderlich wo es nicht wider Gott ist? Nu waren zu der zeit die Heiden hefftig[13] auff die Jůden und seer stoltz, als die jr Herrn waren, widerumb die Jůden unleidlich[14], als die allein Gottes volck weren, wie solchs viel Historien gewaltiglich[15] zeugen.

Darumb war dieser guter rat S. Jacobi das allerfeineste mittel zum friede, ja auch vielen zur seligkeit, Das die Heiden, weil sie nu die gnade Christi on Gesetz und verdienst erlanget hatten, widerumb auch den Jůden in gar wenig stůcken főrderlich sich erzeigten, als den Krancken und jrrenden, zu der selben gnade zu komen. Denn die weil es den Heiden nichts schadet fur Gott, ob sie blut, gestickts[16], Gőtzenopffer, in őffentlichem, eusserlichem brauch meideten (weil sie doch im gewissen durch die gnade des alles frey waren)

[1]) = *eingelebt, gewurzelt; vgl. Unsre Ausg. Bd. 34*[1]*, 67, 28.* [2]) = *irre, bedenklich gemacht würden; vgl. Unsre Ausg. Bd. 46, 769, 24; Bd. 37, 69, 29.* [3]) = *verschmähten; s. Lexer.* [4]) = *Heu (wie C liest).* [5]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 34*[1]*, 481, 2. Bd. 18, 297, 26 u. ö.* [6]) = *sich Lorbeeren holen, sprichw., s. z. B. Unsre Ausg. Bd. 38, 41, 1.* [7]) *Sprichw.? nicht bei Thiele.* [8]) = *milde.* [9]) = *beiseite, unberührt.* [10]) *Vom Standpunkt des Vorsetzenden aus gesprochen, also = man.* [11]) = *als absichtliche Kränkung auffassen müßte.* [12]) = *ich will gar nicht sagen.* [13]) = *gereizt gegen.* [14]) = *unduldsam.* [15]) = *einleuchtend, eindrucksvoll.* [16]) *Ersticktes; s. Lexer, sticken.*

umb der Jůden nutz und heil willen, jr trotzen[1] lieſſen anſtehen, Und ſonſt im abweſen der Jůden on ergernis freſſen und ſauffen kundten, was ſie gelůſtet, on fahr des gewiſſens, Und die Jůden auch wol gleich frey im gewiſſen weren, aber die euſſerliche alte gewonheit nicht ſo plötzlich endern kundten, Consuetudo est altera Natura[2], viel mehr wo ſie aus Gottes geſetze erwachſen iſt, So leret es ja die billickeit und vernunfft auch, das man hierin nicht trotzen, noch hindern, ſondern dienen und fordern ſolle nach dem gebot: „Liebe deinen Neheſten ꝛc." Gal. 5, 14

Alſo ſind die zween Artickel S. Peter und S. Jacob widernander und doch nicht widernander, S. Peters iſt vom glauben, S. Jacobs iſt von der liebe. S. Peters Artickel der leidet kein geſetze, friſſt blut, erſtickts, götzenopffer, und den Teufel dazu[3], und merckts nicht[4], Denn er handelt gegen Gott[5] und nicht gegen Menſchen, thut auch nichts, denn gleubet nur an den gnedigen Gott. Aber S. Jacobs Artickel lebet und iſſet mit den Menſchen und richtet alles dahin, das ſie auch zu S. Peters Artickel komen, und weret mit vleis, das ja niemand gehindert werde. Nu iſt der liebe ampt ſo gethan auff erden, das dasjenige, ſo ſie liebet und fordert, wandelbar und vergenglich iſt, das ſie es nicht ewiglich haben kan, ſondern vergehet und kompt darnach ein anders, das ſie auch lieben mus, bis an der welt ende. Als nu die Jůden zerſtöret oder hallſtarrig worden, und die Heiden nicht mehr ſolche liebe an jnen zu uben hatten, iſts alles gefallen, nicht durch der Kirchen gewalt verendert, wie die Papiſten liegen, ſondern weil die urſache nicht mehr da iſt geweſt, haben die Chriſten Blut und galre- [Bl. O ij] den frey geſſen, welchs ſie umb der Jůden willen eine zeitlang zu jrem beſten unterlaſſen haben, ob ſie es gleich fur Gott nach dem glauben nicht ſchuldig waren zu laſſen. Denn wo S. Jacob hette ſolche ſtůcke als geſetze wollen aufflegen, Hette er auch das gantz geſeze můſſen aufflegen, wie Gal. 6. S. Paulus ſagt: „Wer ein Geſetz helt, mus ſie alle halten", das were ſtracks wider S. Peters Artickel, welchen S. Jacob beſtetigt. Gal. 5, 3

Das er aber die hurerey mit unter menget, welchs doch in den Zehen geboten bleibt ewiglich verboten, acht ich, ſey dieſe urſache. Denn hurerey war bey den Heiden gering, ja fur keine ſunde gehalten, wie man lieſet in den Heidniſchen bůchern, und ich droben angezeigt, wie vor .20. jaren die Curtiſanen und unnůtze Pfaffen auch anfiengen, ſolchs öffentlich zu reden und zu

---

28 welchen] welchen doch *B*

[1]) = *absichtliche Kränkung.* [2]) *Sprichw. (aus Cic. de fin. 5, 25, 74) s. Thiele S. 28. [Galenus, De tuenda valetudine, cap. 1;* „consuetudo secunda natura": *August. contra Iulianum 5, 59. F. C.]* [3]) = *alles Mögliche sonst noch.* [4]) *Wohl = ohne Gewicht darauf zu legen, ohne es zu beachten.* [5]) *Wohl = Gott gegenüber, nur Gott verantwortlich.*

gleuben. Darumb ists bey den Heiden eben so grosse[1] sunde gewest, Hurerey treiben, als blutwurst, hasen im pfeffer[2], galreden oder götzenopffer essen. Man lese der Römer Historien, wie ungern sie Ehefrauen namen, das sie Keiser Augustus muste zur Ehe zwingen[a], Denn sie meineten, hurerey were recht und geschehe juen gewalt und unrecht, das man sie zur Ehe zwingen wolte. Darumb wil S. Jacobus die Heiden leren, das sie sollen, auch ungezwungen durch die öberkeit, von sich selbs gern hurerey lassen, und ehlich, züchtig, keusch leben, wie die Jüden theten, die sich an solcher freiheit zur hurerey hoch ergerten und nicht gleuben kundten, das sie solten zu Gottes gnaden komen und Gottes volck werden, umb solcher ungleicheit willen der speise und wandels ꝛc.

Also haben die Apostel den Heiden das Gesetz nicht auffgelegt, und doch den Jüden gelassen eine zeitlang, und die gnade daneben frisch geprediget, wie wir sehen in S. Paulo, das „er bey den Jüden sich Jüdisch hielt, bey den
1. Kor. 9, 20 f. Heiden Heidnisch, auff das er sie alle gewünne". 1. Cor. 12. Und beschneit
Apg. 16, 3 seinen jünger Timotheon, der bereit gleubig war, Acto. 17., nicht als müste es so sein, sondern, wie S. Lucas schreibt: „umb der Jüden willen des orts",
Apg. 21, 26 das er sie nicht ergern wolt. Und hernach Acto. 21. lies er sich im Tempel reinigen mit den Jüden und opfferte nach dem gesetz Mosi, welchs er alles thet, wie S. Augustinus den feinen und nu berümbten spruch schreibt[b]: oportuit Synagogam cum honore sepelire, das man müste den Mose odder seine Kirche und Gesetz mit ehren begraben.

Aber wie solch Concilium und beide, S. Peters und S. Jacobs Artickel, hernach gehalten sind, findet man reichlich in S. Paulus Episteln[c], darin er allenthalben klagt uber die falschen Apostel, welche das Gesetz nötig und wider die gnade trieben, gantze Heuser und Lender von Christo wider zum Gesetz verfüre- [Bl. Oiij] ten, doch unter dem namen Christi, Gleich wie auch nach dem Niceno Concilio die sache viel erger ward. Denn da der schalck Arius sich also demütiget[d] und das Concilium, auch mit einem Eide fur dem Keiser Constantino, annam, darumb der Keiser jn lies wider einkomen, Da blies er allererst das feur recht auff, und trieben das spiel seines teils Bisschove, sonderlich nach Constantinus tod, durch den Son Keiser Constantius (welchen sie eingewonnen) so greulich, das in aller welt Constantius alle rechte Bisschove

---

1 so grosse] so wenig *B*

a) *Durch die Lex Papia Poppaea (9 n. Chr.). Als Augustus 28 u. 18 v. Chr. schon einmal derartige Maßregeln ergriffen hatte, hatte er bei der großen Abneigung gegen die Ehe damit heftigen Widerstand hervorgerufen; vgl. Peter, Gesch. Roms 3, 46 f. 48.* b) *Nicht nachgewiesen.* c) *Z. B. Gal. 5, 12; 1. Kor. 1, 10 ff.; 2. Kor. 10, 2 ff.* d) *Tripart. III 6 (Migne, P. L. 69, 950 D); dort auch der Text der „Expositio" des Arius, die er dem Kaiser übergeben. Vgl. Rufinus I 11 (Migne 21, 483).*

1) = *ebenso geringe (vgl. die Änderung in B), vgl. Unsre Ausg. Bd. 30*[1]*, 207, 11.*
2) *Wie oben* Hase im schwarzen *S. 527, 3 = Hase in schwarzer Blutbrühe, Hasenpfeffer.*

veriagt bis auff die zween, Gregorius und Basilius.[a] Etliche sagen hie, das Constantinus, der Vater, solt fur seinem tod auch Arianus worden sein[b] und einen Arianischen Priester, von seiner schwester Constantia am todbette jm treulich befolhen, weiter dem son Constantio im Testament befolhen haben, durch welchen die Arianer so mechtig hernach worden seien.[c]

On das[1] uns solche Historien warnen[2], fur die grossen Herrn treulich zu beten, denn der Teuffel sucht sie zum höchsten, als durch welche er kan den grössesten schaden thun. Und das wir auch selbs fürsichtig seien und nicht leichtlich gleuben den Rottengeistern, wenn sie sich gleich hoch und tieff demütigen, wie dieser schalk Arius thet, wie auch Saul gegen David thet, Aliquando (spricht man) compunguntur & mali[3], Aber sie halten hinder dem berge[4], bis sie lufft und raum kriegen, so gehen sie daher wie Arius und thun doch, was sie zuvor im sinn gehabt haben, das michs schier nicht viel wundert, Warumb die Veter so strenge und lange busse haben auffgelegt den verleugten[5] Christen, Sie werdens erfaren haben, wie falsch jre demut sey, und wie schwerlich[6] sie mit ernst und von grund des hertzen sich demütigen oder büssen, wie auch Syrach sagt: „Ab inimico reconciliato & c.“[7] Sir. 12, 10(?)

Summa, wer nicht weis, was da heisse Osculum Iudae, Judas kuss, der Matth. 26, 49 lese mit mir die Historien Arij unter Constantino, so wird er müssen sagen, das Arius weit uber Judas gewest ist. Denn er betreugt den guten Keiser Constantinus mit diesen schönen worten[d]: Wir gleuben an einen Gott, Vater allmechtigen, Und an den Herrn Jhesum Christ, seinen son, der aus jm geborn ist, vor der gantzen welt, ein Gott, ein wort, durch welchen alles gemacht ist ꝛc. Lieber, welcher Christ kündte doch solche wort fur ketzerisch halten oder dencken, das Arius hiemit dennoch[8] Christum fur eine Creatur hielte? wie es doch sich klerlich findet, da es zur verhör kompt. Des gleichen nerret[9] auch hernach Auxentius, der Bisschoff zu Meylan, der neheſt vor S. Ambrosio, die Leute

---

1 Basilius.] Basilius. Denn auch Eustathius von Antiochia[e] veriagt ward, der im Concilio obenan gesessen war. Und Osius zu Corduba[f], der grosse Bisschoff, wie droben erzelet, zuletzt auch ein Arianer ward und schendlich drinnen starb. *B* 2 solt] sol *B*

a) *Tripart. VII 22 (Migne 69, 1086 B); Rufinus II 9 (Migne 21, 517f.); vgl. Schäfer 276 Anm. 5.* b) *Luther konnte diese Notiz z. B. im Chronicon des Hieronymus lesen. Vgl. unten S. 573, 11ff.* c) *Rufinus I 11 (Migne 21, 482); Tripart. IV 5 (Migne 69, 958); vgl. Schäfer 277 Anm. 2.* d) *Aus der oben (S. 568 Anm. d) erwähnten* „Expositio“: „Credimus in unum Deum Patrem omnipotentem et Dominum Iesum Christum, Filium eius, qui ex eo ante omnia saecula natus est, Deum Verbum, per quem omnia facta sunt.“ e) *Tripart. II 24 (Migne 69, 941ff.).* f) *Tripart. V 6, 9 (Migne 69, 988, 992).*

1) *S. oben S. 564, 18.* 2) = *mahnen.* 3) *Sprichw.?* 4) *Sprichw.* = *halten sich zurück, sind vorsichtig, s. Tischr. F. B. 2, 321 und Dietz, Berg.* 5) = *renegati, abgefallenen.* 6) = *schwer, selten.* 7) *Sirach 12, 10 lautet in der Vulgata:* „Non credas inimico tuo in aeternum, sicut enim aeramentum aeruginat nequitia illius“*; in dieser Form sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 37, 114, 21; und 112, 29.* 8) = *bei einem solchen Bekenntnis immer noch.* 9) *S. oben S. 541, 15.*

mit solchen schönen worten, das ich im ersten anlauff schier zornig ward uber S. Hilarium [Bl. O4] da ich den Titel las, Blasphemia Auxentij, vornher auff die bekentnis Auxentij.[a] Ich hette mein Leib und Seel auff Auxentij wort gewaget[1], das er Christum fur einen rechten Gott hette gehalten, Hoffe auch, das unter solchen blinden[2], geschwinden[3] worten dennoch viel fromer, einfeltiger Leute bey dem vorigen glauben blieben und erhalten sind, als die solche wort nicht anders haben können verstehen, denn wie der glaube von anfang gewest ist, wie sie denn kein Mensch anders verstehen kan, wer nichts weis von der Arianer heimlichen deutung.

Und weil solch exempel von nöten ist zu wissen bey den Christen, und der gemein Leser die Historia nicht so vleissig ansihet, auch nicht denckt, wie nütze sie zur warnung sey wider alle andere Rottengeister, welche der Teufel, jr Gott, so schlipfferig[4] macht, das man sie nirgent ergreiffen, noch fassen kan, wil ich diese sache kurtz in etlich stücke ordenen.[5]

Zum Ersten hatte Arius geleret, das Christus nicht Gott, sondern eine Creatur were.[b] Da jechten jm die fromen Bischove abe[6], das er muste bekennen, Christus were Gott, Aber das thet er solcher falscher meinung[7], das Christus Gott were, wie S. Petrus und Paulus, wie die Engel, welche heissen Götter und Gottes kinder in der Schrifft.

Hiob 38, 7; Ps. 82, 6; Joh. 10, 34; 1. Kor. 8, 5

Zum andern, da das die Veter gewar worden, jechten sie jn weiter, das er mit den seinen zulies, Christus were rechter warhafftiger Gott, tucket sich mit solchen worten umbs glimpffs[8] willen, weil es bis daher also geleret war in allen Kirchen. Aber unter sich selbs deuten sie diese wort also, sonderlich Eusebius, Bischoff zu Nicomedia, Arij höchster patron: Omne factum Dei est verum, Was Gott schaffet oder macht, das ist warhafftig und recht, Denn was falsch ist, das hat Gott nicht gemacht, Darumb wollen wir bekennen, das Christus ein rechter warhafftiger Gott sey (bey uns aber ein gemachter[9] Gott, wie Moses und alle heiligen) ꝛc.[c] Hie liessen sie zu alles, was man

---

24 Dei est] est Dei C

a) *Auxentius, der Nachfolger des Ambrosius auf dem Bischofsstuhl von Mailand, 374 vom Papste Damasus abgesetzt, hatte in einem Briefe an den Kaiser sein Bekenntnis abgelegt; diesen fügte Hilarius seinem* „Liber contra Arianos vel Auxentium Mediolanensem“ *an und gab ihm die Überschrift:* „Exemplum blasphemiae Auxentii“ *(Migne, P. L. 10, 617); vgl. auch Tripart. V 29 (Migne 69, 1006).* b) *Tripart. I 12 (Migne 69, 902 B):* „Arius .. e diverso veritati repugnans creaturam Filium facturamque dicebat.“ c) *Man würde Luthers Darstellung der Streitigkeiten leichter folgen können, wenn er durch die Anführung von Namen einige Anhaltspunkte gäbe; so ist in dem Wirrwarr*

1) = *mich mit L. u. S. verlassen auf; L. u. Seele verschworen für die Richtigkeit der W., s. Unsre Ausg. Bd. 38, 109, 7; oben S. 347, 6.* 2) = *täuschenden, nichtssagenden; s. Unsre Ausg. Bd. 30³, 348, 21.* 3) *tückischen, hinterhältigen.* 4) = *schlüpfrig, glatt (wie Aale).* 5) = *in einigen Abschnitten besonders, der Reihe nach, behandeln.* 6) = *nötigten ab.* 7) = *in dem falschen Sinn.* 8) = *aus Rücksicht, ehren- und schandenhalber; vgl. Unsre Ausg. Bd. 34¹, 557, 16 und Bd. 30¹, 172, 1.* 9) = *fingierter.*

noch jtzt singet in der Kirchen des Sontags nach dem Concilio Niceno[a]: Deum de deo, Lumen de lumine, Deum verum de deo vero.

Zum dritten, da solcher falscher tuck[1] auch ausbrach[2], das sie unter solchen worten dennoch Christum eine Creatur hiessen, ward die disputatio scherffer, das sie musten bekennen, Christus were fur der gantzen welt gewest. Wer kündte hie anders gleuben, denn das Arius mit seinen Bisschoven weren rechte Christen und unbillich vom Concilio Niceno verdampt? Denn solchs trieben sie bald nach dem Niceno Concilio (welchs mit jnen des kurtzen gespielet hatte[3] und den glauben gestellet[4], wie er noch vorhanden), denn sie wolten das [Bl. P 1] Nicenum Concilium zu nichte machen und fochten ein stück noch[5] dem andern an.[b]

Zum vierden, da solcher blinder griff[6] auch gemerckt ward, das dennoch[7] Christus solt eine Creatur sein und heissen, mit solcher deutung, Christus were wol vor aller welt gewest, das ist, er were geschaffen und gemacht, ehe denn alle welt oder andere Creatur, wurden sie gezwungen zu bekennen, das alle welt, alle ding durch jn gemacht were, wie Johan. 1. sagt. Doch bey jrem Volck deuten sie es also, Christus were zuvor gemacht, darnach alle ding durch jn gemacht.[c] Kol. 1, 15 Joh. 1, 3

Zum fünfften hatten sie nu leicht zu bekennen: genitum, non factum, von Gott geborn, nicht geschaffen, Geborn wie alle Christen, aus Gott geborn, Gottes kinder sind, Johan. 1. Nicht geschaffen unter andern Creaturn, sondern zuvor vor allen Creaturn. Joh. 1, 12

Zum sechsten, da es gieng an das hertz[8], das Christus homousius sey mit dem Vater, Das ist, das Christus mit dem Vater gleich und einerley Gottheit, gleich und einerley gewalt habe, da kundten sie keinen tuck, loch[9], ranck[10] noch schwanck[11] mehr finden, Homousius heist einerley wesen oder Natur, oder einerley und nicht zweierley wesen, wie die Veter im Concilio

---

14 aller] der *B* *15* alle *(1.)*] die *B*

schwer zurechtzufinden. Offenbar berichtet Luther auch mehr im großen und ganzen, als daß er sich an in seinen Quellen gefundene Ausdrücke hielte. Der von ihm angeführte Satz, der wie ein Zitat aussieht, kommt in der Tripart. nicht vor. Er scheint hier dem Briefe des Eusebius „ad Paulinum, episcopun Tyri“ und der „Relatio Athanasii ad Afros“ (Tripart. 1, 16 u. 2, 7: Migne 69, 915f. 926f.) zu folgen.

a) *Das Nicaenum folgte in der Messe auf das Evangelium, vgl. Rietschel, Liturgik 1, 371ff.* b) *Vgl. Tripart. 4, 10: „Epistola Antiocheni concilii de fide“ (Migne 69, 961 C).* c) *Vgl. Tripart. 5, 7: „Fides exposita in Sirmio“ (Migne 69, 988ff.), bes. das 4. der capitula.*

1) = *solch hinterhältiges, tückisches Verfahren.* 2) = *bekannt wurde; s. Dietz, ausbrechen 2.* 3) = *kurzen Prozeß gemacht hatte, s. Unsre Ausg. Bd. 38, 205, 1, Enders 12, 95.* 4) = *formuliert, s. oben S. 562, 35.* 5) = *nach (wie C liest).* 6) = *tückischer Kunstgriff, Kniff, oft bei L.* 7) = *trotz allem (trotz ihrer Erklärung).* 8) = *zum Kern der Sache.* 9) = *Ausweg.* 10) = *Umweg, Umgehung.* 11) = *Ausweichen nach der Seite; eigentlich Fechterkunstgriff, Finte.*

hatten gesetzt, und im latin gesungen wird Consubstantialis, etliche Coexistentialis, Coessentialis hernach nenneten. Solchs hatten sie zu Nicea im Concilio angenomen und namens noch an, wo sie fur dem Keiser und Vetern reden musten, Aber bey den jren fochten sie es uberaus hart an, gaben fur, solch wort stünde in der Schrifft nicht[a], Hielten viel Concilia, auch noch bey Constantinus zeiten, damit sie das Concilium zu Nicea schwechen mochten, richteten viel unglücks an, machten hernach den unsern damit so bange, das auch S. Hieronymus, drüber verstürtzt[1], einen kleglichen brieff schreib an den Bisschoff zu Rom, Damason, und fieng an zu begeren, das man solch wort Homousius solte auskratzen, denn ich weis nicht (spricht er), was doch fur eine gifft in den buchstaben sey[b], das sich die Arianer so unnütz drüber machen.[2]

Und ist noch vorhanden ein Dialogus, darin Athanasius und Arius zancken fur einem Amptman Probus uber diesem wort homousius. Und als Arius hart drauffdrang, Es stünde solch wort in der Schrifft nicht, Athanasius widerumb mit der selben kunst Arium fieng und sprach, Es stehen diese wort auch nicht in der Schrift: Innascibilis, ingenitus Deus, Das ist, Gott ist ungeborn, welchs die Arianer hatten gebraucht, zu beweisen, das Christus nicht kündte Gott sein, weil er geborn [Bl. Pij] were, Gott aber were ungeborn ꝛc. Und der Amptman Probus urteilet widder Arium.[c] Denn es ist ja[3] war, Man sol ausser der schrifft nichts leren in Göttlichen sachen, wie S. Hilarius schreibt. .1. de Tri.[d] das meinet sich nicht anders, Denn man sol nichts anders leren, Aber das man nicht solt brauchen mehr oder ander wort, weder in der Schrifft stehen, das kan man nicht halten, sonderlich im zanck, und wenn die Ketzer die sachen mit blinden griffen[4] wollen falsch machen und der Schrifft wort verkeren.[5] Da war von nöten, das man die meinung der Schrifft, so mit vielen sprüchen gesetzt[6], in ein kurtz und summarien wort[7] fasset und fragt, ob sie Christum homousion hielten, wie der Schrifft meinung in allen worten ist, welche sie mit falschen glosen bey den jren verkereten, aber fur dem Keiser und im Concilio frey bekennet hatten, Gleich als wenn uns die

---

a) *Vgl. „Alia fides exposita Sirmii latine": Tripart. 5, 8 (Migne 69, 991 A).* b) *Migne, P. L. 22, 355 ff.:* „verbum ipsum efflagitant, quia nescio quid veneni in syllabis latet"; *vgl. Schäfer 281, Anm. 2.* c) „Contra Arianos dialogus, Athanasio, Ario et Probo iudice interlocutoribus" *von Vigilius von Thapsus (Migne, P. L. 62, 155 ff.). Der Dialog, den er dem Athanasius zuschrieb, war Luther schon in Erfurt bekannt: Unsre Ausg. Bd. 30³, 530, 7 ff. bzw. 20 ff.; vgl. Schäfer 172 f.* d) *Cap. 18 (Migne, P. L. X, 38):* „Cum itaque de rebus Dei erit sermo, concedamus cognitionem sui Deo dictisque eius pia veneratione famulemur. Idoneus enim sibi testis est, qui nisi per se cognitus non est."

1) = *bestürzt (C* zerstürtzt *ist wohl ebenso aufgefaßt).* 2) = *sich so darüber ereifern; s. Unsre Ausg. Bd. 33, 489, 42, oder = einem damit so zur Last fallen, s. Unsre Ausg. Bd. 41, 283, 8.* 3) = *freilich, gewiß.* 4) *S. oben S. 571, 12.* 5) = *entstellen, verdrehen.* 6) = *abgefaßt.* 7) = *in eine summarische, übersichtliche Form.*

Pelagianer[a] wolten gefaren[1] mit dieſem wort Erbſunde odder Adams ſeuche, weil ſolche wort in der Schrifft nicht ſtehen, ſo doch die ſchrifft der ſelben wort meinung gewaltiglich[2] leret, als das wir „in ſunden empfangen", Pſal. 50. „Alle von Natur des zorns Kinder", Ephe. 2. Und alle „umb eines ſunde willen ſunder" ſein můſſen, Rom. 5. Pſ. 51, 7 Eph. 2, 3 Röm. 5, 12

Nu ſage mir, wenn noch heutiges tages Arius fur dich keme und bekennete dir den gantzen glauben Niceni Concilij, wie wir heutigs tages den ſelben in unſern Kirchen ſingen, kůndteſtu jn fur ketzeriſch halten? Ich ſpreche[3] ſelbs, er iſt recht, Und er doch darunter[4] als ein ſchalck anders gleubte und hinderwerts[5] die wort anders verſtůnde und leret, were ich nicht fein betrogen? Darumb gleub ich nicht, das Conſtantinus ſey Arianiſch worden, ſondern ſey bey dem Niceno Concilio blieben. Aber das iſt jm widerfaren, das er betrogen ward und dem Ario gleubete, als hielte ers gleich mit dem Niceno Concilio, darůber[6] (wie droben geſagt) des ein Eid von jm nam, Und alſo befalh, das man Arium zu Alexandria wider annemen ſolt. Da aber das Athanaſius nicht thun wolt, als der den falſchen Arium beſſer, denn Conſtantinus kennete, muſte er veriagt werden.[b] Denn es mag wol dem Conſtantino als einem Menſchen eingefallen ſein, als hette man Arium, ſolchen fromen Chriſten, aus neid odder argwohn zu Nicea verdampt, ſonderlich, weil die Arianer und zuvorderſt Euſebius von Nicomedia umb den Keiſer ſich annamen[7], jm die ohren vol bleueten[8] und Arium ſchmůckten[9], Denn zu Hofe haben groſſe Kônige und Herrn, wenn ſie gleich from ſind, nicht allezeit Engel und S. Johannes den Teuffer umb ſich, ſondern offt den Satan, Judas und Doeg, wie der Kônige bůcher uns wol zeugen. Und iſt das ein gut anzeigen[10], das Conſtantinus fur ſeinem ende [Bl. Piij] Athanaſium auch hies wider einkomen[11], wie hart auch die Arianer jm wehreten .3. Tripart. .11.[c] damit er bezeuget, das er des Niceni Concilij und des ſelben Lere nicht hat wollen verworffen haben, Sondern alles gern zur einigkeit bracht hette. 1. Kôn. 22, 22 1. Sam. 22, 9

Alſo thun jtzt unſer falſchen Papiſten ſchreiberlin etliche auch, ſtellen ſich, als wolten ſie leren den glauben und gute werck, ſich damit zu ſchmůcken und uns zu verunglimpfen, als hetten ſie alle wege alſo geleret, und wir ſie unbillich eins andern beſchuldigt, Auff das, wenn ſie mit ſolchen Schaffskleidern ſich hetten widerumb geputzt, als weren ſie uns gantz gleich, jren Wolff Matth. 7, 15

---

[a]) *Luther meint die römischen Theologen seiner Tage; vgl. nachher: „Papisten-Schreiberlin" (Z. 29).* [b]) *Tripart. 3, 6 (Migne 69, 950 D).* [c]) *Luthers Zitat ist irrig. Die Stelle steht Tripart. 4, 1—3 (Migne 69, 957 f.).*

[1]) = *aufs Eis führen, in Verlegenheit bringen; s. oben S. 11, 10.* [2]) = *überzeugend.* [3]) = *sprüche.* [4]) = *dabei, trotzdem.* [5]) = *hinterdrein.* [6]) = *überdies.* [7]) = *den Kaiser für sich gewannen; sich beim K. einschmeichelten: vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 419, 27; Unsre Ausg. Tischr. 2, 36, 23.* [8]) = *vollschwätzten, vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 397, 35.* [9]) = *herausstrichen, entschuldigten.* [10]) = *Anzeichen, Beweis, Unsre Ausg. Bd. 46, 537, 21.* [11]) = *seine Stellung wieder einnehmen, zurückkehren.*

möchten fein wider in den Schafftal bringen. Denn es ist nicht jr ernst, glauben und gute werck zu leren, sondern weil sie (gleich wie die Arianer) jre gifft und wolfferey nicht anders können erhalten, noch widder auffrichten, denn durch solch schafftkleider vom glauben und guten wercken, schmücken und bergen sie den wolffsbalck, bis sie wider in den schafftal komen. Aber man müste jnen thun, wie sie den unsern thun, Und sie heissen widerruffen jre greuel und dasselbige thatlich beweisen mit ablegunge aller missebreuche, so widder den glauben und gute werck in jren Kirchen unter jrem volck regirten, damit man sie an jren früchten kennen kondte. Sonst kan man den schlechten[1] worten und geberden, das ist den schaffsheuten, nicht gleuben. Also solt Arius auch widerruffen haben, seinen jrthum bekennet und thatlich wider sich selbs geleret und gelebt haben, Wie S. Augustin wider seine Manicherey[a], wie jtzt viel thun wider jre Papisterey und Müncherey, unter welchen ich mich von Gottes gnaden auch kan rechen. Aber sie wollen nicht geirret haben und können Gott die ehre nicht geben, das sie es bekenneten, gleich wie die Arianer auch wolten jre lügen verteidigt haben und vom Concilio nicht verbannet geacht sein.

Solch exempel dieser Historien sollen wir wol mercken, sonderlich die, so wir Prediger sein müssen und die herd Christi zu weiden befelh haben, das
1. Petri 5, 2 wir wol zusehen oder gute Bisschove sein, wie S. Petrus sagt .1. Pet. 5: Denn Episcopus oder Bisschoff sein heist wol zusehen, wacker[2] sein, vleissig wachen, damit wir von dem Teuffel nicht ubereilet[3] werden. Denn hie sehen wir, wie er sich so meisterlich kan verdrehen, verkleiden, verstellen, das er viel
2. Kor. 11, 14 schöner wird, weder die „Engel des liechtes", Und falsche Bisschove heiliger sind, weder die rechten Bischove, Und der wolff frömer, weder kein schaff. Wir haben jtzt nicht mit den groben[4], schwartzen polter Bapst geistern ausser der Schrifft zu thun. Sie finden sich jtzt in die Schrifft und unser lere, wollen uns gleich sein, und doch uns zureissen. Aber der Heilige geist mus hie helffen allein und wir vleissig beten, Sonst haben wir weit verloren.[5] [Bl. P 4] Aus diesem allen sihet man nu wol, warumb das Concilium gehalten sey, nemlich nicht umb eusserlicher Ceremonien willen, sondern umb des hohen Artickels willen der Gottheit Christi, als darumb sich der zanck erhaben, im Concilio fürnemlich gehandelt, Und hernach durch unsagliche des Teuffels wüterey angefochten, darin der andern Artickel nicht gedacht wird. Hat auch der jamer bis in die drey hundert jar bey den Christen gewehret[b],

---

[a]) *Augustin war Manichäer bis 384.* [b]) *Vgl. Erl. 61, 78 und Schäfer 282. Unter König Grimoald (gest. 671) traten die letzten arianischen Langobarden zum Katholizismus über.*

[1]) = *bloßen.* [2]) = *wachsam.* [3]) = *überfallen.* [4]) = *offen und rücksichtslos auftretenden; poltergeister = böse, dämonische Geister, oft bei L.* [5]) = *sind wir ihnen gegenüber stark im Nachteil.*

Das S. Augustinus helt, Arij pein in der Helle werde in der helle teglich gröſſer, ſo lange dieſer jrthum weret, Denn der Mahomet iſt aus dieſer Secten komen. Und das ich droben furgenomen habe[1], Sihet man wol, das dis Concilium nichts neues erdacht noch geſetzt, Sondern den alten glauben wider den neuen jrthum Arij durch die heiligen Schrifft verdampt hat, Das man hieraus den Concilijs nicht kan die macht geben (viel weniger dem Bapſt zu Rom), neue Artickel des glaubens oder von guten wercken zu erdencken oder zu ſetzen, wie ſie ſich felſchlich rhůmen. Das ſey einmal gnug von dem erſten heubt Concilio zu Nicea geſagt.

DAs ander heubt Concilium zu Conſtantinopel, etwa bey .50. jaren nach dem Niceno, unter den Keiſern Gratiano und Theodoſio verſamlet[a], hat dieſe urſachen gehabt. Arius hatte verleugnet die Gottheit Chriſti und des Heiligen geiſts.[b] Da zwiſchenein[2] rottet ſich eine neue Rotte, die Macedonianer (wie jmer ein jrthum den andern, ein unglůck das ander bringt on ende und auffhören). Dieſe lobeten das Concilium Nicenum, das Chriſtus rechter Gott were, und verdampten den Arium mit ſeiner Ketzerey hefftig, lereten aber, der Heilige geiſt were nicht rechter Gott, ſondern eine Creatur Gottes, durch welche Gott der Menſchen hertzen bewegt, erleucht, tröſtet, ſtercket und thet alles, ſo die Schrifft vom Heiligen Geiſt ſaget.[c] Dieſe Rotte[3] reis auch gewaltiglich ein, unter viel groſſe, gelerte, treffliche Biſſchove. Das kam daher[d]: Macedonius war Biſſchoff zu Conſtantinopel, in der gröſſeſten Heubtſtad des gantzen Reichs gegen Orient, da das Keiſerliche hoflager war. Derſelbige Biſchoff fieng dieſe Rotte an, das hatte ein gewaltig anſehen, das der fürnemeſt Biſſchoff, dazu in des Keiſers reſidentz zu Conſtantinopel, ſo lerete. Da fiel zu, da ſchlug zu[4] faſt alles, was ſich an Conſtantinopel hielt in den Lendern umb Conſtantinopel, Und Macedonius feiret auch nicht, treib die ſache hart[5], hette gern alle welt (wie der Teuffel in allen Rotten thut) an ſich gezogen.

Hie waren nu die fromen Biſſchove viel zu ſchwach, ſolcher Biſſchoves Rotten wider zu ſtehen, weil zuvor ein ſchlechter Prieſter zu Alexandria, Arius, einen ſolchen wuſt[6] hatte [Bl. Q1] angericht, Hie aber nicht ein Prieſter, nicht

---

5 verdampt] verthedigdt, verdambt *C* 7 Rom)] alte Artickel endern und *B* 23 Rotte] Rotten *B*

a) *Gratian regierte 375—383; Theodosius 379—395.* b) *Spätere Drucke (z. B. Jenaer Ausg. VII, S. 245b) haben hier geschwankt, ob nicht zu sagen sei: „und nicht des heil. Geistes“. Die Gottheit des Geistes war noch gar nicht in den Streit hineingezogen.* c) *Rufinus 1, 25 (Migne 21, 497 A).* d) *Tripart. 4, cap. 8, 12 u. 13, 18 (Migne 69, 960, 962 f., 964 f.).*

1) = *Aus dem, was ich oben vorgebracht habe.* 2) = *indessen.* 3) *Hier wie weiter unten bedeutet* Rotte = *Ketzerei.* 4) = *Da drängten sich als Anhänger hinzu.* 5) = *‘agitierte’ eifrig.* 6) = *Verwirrung, Unsicherheit; s. im gleichen Zusammenhang Unsre Ausg. Bd. 47, 851, 3.*

ein gemeiner Bisschoff, sondern der fürnemesten Stad, des Keiserlichen pallasts zu Constantinopel Bisschoff solchen wust anrichtet. Hie musten die Bisschove abermal den Keiser anruffen, das ein heubt Concilium wider solche lesterunge versamlet wurde, Welchs der frome Keiser Theodosius thet und legtes eben in die Stad Constantinopel[a], in die Pfarr und Kirchen, da Macedonius Bisschoff gewest war, gleich wie zuvor Constantinus auch das Concilium Nicenum legt gen Nicea, da der Bisschoff Theogonius war[b], welcher den Arium neben dem Bisschove Eusebio zu Nicomedia halff heben[1] und zuletzt wider einbringen.[2]

Im jar hernach hielt der Bisschoff zu Rom, Damasus, auch ein Concilium, und hette gern die sachen zu Rom gehandelt, damit der Römische stuel die Oberkeit kriegt, Concilia zu beruffen und alle sachen zu richten, und solte ein universal Concilium heissen, Denn er berieff als ein öberster Bisschoff in der welt die Veter, so zu Constantinopel das Concilium vorm jar gehalten hatten. Aber sie wolten nicht komen, schrieben jm aber, was sie im Concilio zu Constantinopel gehandelt hatten, einen feer schönen Christlichen brieff, zeigten jm unter andern an, wie sie Macedonij ketzerey verdampt hetten. Und weiter, wie sie andere Bisschove zu Constantinopel, zu Antiochia und Jerusalem geordent hetten.[c] O das solten sie nicht haben gethan, on wissen und willen des Bisschoffs zu Rom, der allein wolt recht und macht haben, Concilia zu beruffen (welchs er doch nicht vermocht), alle Ketzerey zu urteilen (welchs er nicht kundte) und Bisschove zu endern (welchs jm nicht gebüret).

Uber das geben sie jm feer gute schlappen[3], erzelen, wie sie in der neuen Kirchen zu Constantinopel (denn die Stad Constantinopel war neulich gebauet) hetten Nectarium zum Bisschove gesetzt, und zu Antiochia Flavianum, zu Jerusalem Cyrillum[d], Denn diese drey stück waren dem Bisschoff zu Rom fast verdrislich[4], ja unleidlich zu hören und zu lesen. Das erst, das sie Constantinopel die neue Kirchen nennen und einen Bisschoff daselbs setzen, So doch on willen und wissen des Bisschoffs zu Rom kein neue Kirche noch Bisschoff solte geordent sein. Das ander ist noch erger, das sie die Kirche zu Antiochia nennen die Erste und aller Elteste Kirche, in welcher (wie sie aus S. Lucas Apg. 11, 26 Acto. 11. beweisen) die gleubigen in Christo zum ersten sind Christen genennet, Auch S. Peter und Paul sampt vielen höhesten Aposteln daselbs das Evangelion gepredigt mehr, denn sieben jar. Solchs were auff mein Deudsch so

---

a) *Tripart. 9, 12:* De concilio Constantinopolitano contra Macedonianos *(Migne 69, 1128).* b) *Tripart. 2, 9 (Migne 69, 928 D).* c) *Tripart. 9, 13 u. 14:* Epistola Constantinopolitani concilii ad papam Damasum et occidentales episcopos *(Migne 69, 1129 ff.); vgl. Schäfer 303.* d) *Migne 69, 1132 C u. D.*

1) = *aufrechthalten, unterstützen.* 2) = *in sein Amt einsetzen.* 3) = *versetzen ihm gehörige Seitenhiebe, vgl. Unsre Ausg. Bd. 26, 171, 8; Bd. 49, 54, 11.* 4) = *sehr unbequem.*

viel gesagt: Höret jrs, Er Bisschoff zu Rom, jr seid nicht der erst, noch öberst Bisschoff, Sondern, wo es eine Kirche [Bl. Q ij] sein solt, so were es die zu Antiochia billicher, welche fur sich hat S. Lucas schrifft und die that[1], Rom aber weder schrifft noch that fur sich hat.

Aber es sind feine, treffliche Leute gewest, die nach Christlicher liebe und demut dem hoffertigen geist zu Rom haben seuberlich[2] und sanfft wollen steuren, und, wie Syrach leret, „in den funcken speien" und vermanen, das Sir. 28, 14 der Bisschoff zu Rom solt sich bedencken, weil das Evangelium nicht aus Rom gen Antiochia, sondern aus Antiochia gen Rom komen were, billich die Elteste Kirche zu Antiochia der junger Kirchen zu Rom surgienge, wo es ja fur-gehens gelten solt[3], Welcher Ehrgeitz (wie die wort geben[4]) solche seine heilige Veter ubel verdrossen hat auff[5] den Römischen Bisschoff (wie billich), und wo ein D. Luther in dem Concilio gewest were, hette solcher gelinder brieff nicht müssen[6] an den Bisschoff zu Rom geschrieben werden, so viel jm müg-lich gewest were, Summa, es sind in diesem Concilio Leute gewest, welchen alle Bisschove zu Rom, so je gewest, nicht kundten das wasser reichen.[7]

Das dritte ist das allerergest, da sie die Kirche zu Jerusalem nennen die Mutter aller Kirchen, Ursach: da ist Christus, der Herr, selber Bischoff gewest, Und zu warzeichen[8] sich selbs am Creutz geopffert fur aller welt sunde, Daselbst ist der Heilige Geist am Pfingstag vom Himel gegeben, Her-nach alle Apostel semptlich (nicht allein Petrus, davon sich der Bisschoff zu Rom rhümet) die Kirchen regirt haben. Solcher ding ist gar keins zu Rom geschehen, Damit vermanen sie seuberlich[9] den Bisschoff zu Rom, das er be-dencken solle, Es feile noch weit, das er nicht Bisschoff zu Jerusalem sey in der Mutterkirchen, sondern seine Kirche zu Rom sey eine Tochterkirche, als die nicht habe Christum gehabt und die Apostel und Jerusalem zum glauben bracht, Sondern er sey mit seiner Kirchen durch jene zum glauben bracht, wie S. Paulus die Corinther auch eben damit demütiget, das von jnen das Evan- 2. Kor. 10, 14 gelium nicht komen, sondern von andern zu jnen komen sey.

Aber zuletzt machen sie es uber alle masse zu grob, Und setzen in die neuen Kirche zu Constantinopel einen Patriarchen und thun das on vorwissen und willen des Bisschoves zu Rom, als sey zu solchen sachen an seinem wissen[10] gar nichts gelegen.[a] Hie sehet an der ewige zanck und hadder (wie des Bapsts

---

4 nocht *A* *26* und] noch *B* und] oder *B*

[a]) „Per misericordias Dei reverendissimum et Deo amabilem Nectarium episcopum ordinavimus coram universali concilio cum communi concordia sub aspectu etiam Deo amabilis imperatoris Theodosii universique cleri cunctaque decernente pariter civitate."

[1]) = *Tatsache.* [2]) = *milde.* [3]) = *wenn ja ein Vorrang anerkannt werden sollte.* [4]) = *ergeben.* [5]) *Wohl abhängig von* verdrossen = *aufgebracht gegen.* [6]) = *dürfen.* [7]) *Spriehw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, 84, 16.* [8]) *S. oben S. 542, 10.* [9]) *S. oben Z. 6.* [10]) = *an seinem Mitwissen, Einverständnis.*

heuchler[1] selbs schreiben[a]) zwischen dem Bischoff zu Rom und dem zu Constantinopel umb das Primat oder höhest Oberkeit. Denn da der Bischoff zu Constantinopel nu (wiewol in einer neuen Stad) dem Bischoff zu [Bl. Q iij] Rom als ein Patriarcha gleichgesetzt war, besorget sich der zu Rom, Es würde der zu Constantinopel sich unterstehen[2] des Primats, wie denn hernach geschach. Denn die Bischove zu Constantinopel gaben fur, der Keiser hette sein residentz oder Hofe zu Constantinopel und nicht zu Rom, und Constantinopel hiesse das neue Rom, Darumb müste er der öberste Bischoff sein, weil er der Keiserlichen stad und Hofes Bischoff were. Widerumb der zu Rom gab fur, Rom were das rechte Rom, und der Keiser hiesse der Römische Keiser und nicht der Constantinopolische Keiser, Und Rom were ehe gewest, weder Constantinopel[b], kratzten sich[3] mit solchen Kindischen, Weibischen, nerrischen zoten[4], das sunde und schande[5] ist zu hören und zu lesen.

Das gezenck weret, bis das Phocas Keiser ward, welcher hatte den fromen Keiser Mauritium (den die Historien heilig nennen), seinen Herrn und vorfaren (des Heubtman er gewest war), mit Weib und Kindern köpffen lassen.[c] Dieser fromer Cain bestetigt dem Bischoff Bonifacio zu Rom die Oberkeit uber alle Bischove, Und solt auch solche Oberkeit billich von keinem bessern man, denn von solchem schendlichen Keisermörder bestetiget werden, auff das Rom eben so gute ankunfft[6] hette des Bapstumbs, als zuvor hatte des Reichs ankunfft, da Romulus seinen Bruder Remus ermordet, auff das er allein regiren und die stad Rom nach seinem namen nennen möchte. Dennoch kereten sich die Bischove zu Constantinopel daran nichts, bleib der zanck gleichwol fur und fur, obgleich die Römischen indes uber[7] des Keisers Phoca bestetigung sich mit den feigenbletter begonsten zu schmücken[8] und schrien uberlaut mit grossem
Off. 13, 5 (?) brüllen, Apoc. 12., das die Kirche zu Rom die öberste were, nicht aus Mensch-
Matth. 16, 18 licher ordnung, sondern aus Christus selbs einsetzung, Matth. 16., „Tu es Petrus“. Aber die zu Constantinopel sahen, das die zu Rom als ungelerte Leute die wort Christi falsch und ungereimpt füreten und namen sichs nichts an.[9]

Also haben die zwo Kirchen, Rom und Constantinopel, gehaddert umb den nichtigen Primat, mit eitel faulen, lamen, vergeblichen zoten[10], bis sie

---

24 obgleich] obglech *A*

a) *Welche Schriftsteller Luther hier im Auge hat, war nicht festzustellen.* b) *Schäfer 326, Anm. 1.* c) *A. a. O. 330 u. Anm. 3, wo auf die Chronik des Nauclerus als Quelle für diese Angaben hingewiesen wird.*

1) *S. oben S. 551, 25.* 2) = *sich anmaßen.* 3) = *schmeichelten sich, taten sich etwas zugute auf; wie sonst* krauen, kitzeln; *vgl. Unsre Ausg. Bd. 45, 305, 17.* 4) = *Geschwätz.* 5) *Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 47, 821, 22.* 6) = *Ursprung, Anfang; vgl. Unsre Ausg. Tischr. 1, 152, 1.* 7) = *neben, hinzu zu der B., oder ist der Sinn: sie deckten die schändliche Bestätigung mit Feigenblättern?* 8) *Spriehw. (nach 1. Mos. 3, 7) von L. auch sonst gebraucht; s. Unsre Ausg. Bd. 18, 67, 3.* 9) = *kümmerten sich nicht darum.* 10) = *zwecklosem Geschwätz.*

zuletzt der Teuffel alle beide gefressen hat, Die zu Constantinopel durch den Türcken und Mahomet, die zu Rom durch das Bapstum und seine lesterlichen Decreten. Solchs erzele ich alles darumb, das man sehe, wie aus diesem feinen Concilio zu Constantinopel solcher jamer ist geursacht, darumb, das daselbst der Bisschoff ist ein Patriarch geordent[1], Wiewol es doch on das nicht were nachblieben[2], wenn schon kein Patriarch zu Constantinopel geordent were, Denn der ehrsüchtige Teuffelskopff[3] zu Rom hatte bereit angefangen solchs allenthalben zu fodern (wie droben gesagt ist) von den Bisschoven, Und [Bl. Q 4] wo jm nicht were der zu Constantinopel unterwegen fürgefallen[4], So hette er sich an den zu Alexandria, Jerusalem und Antiochia gerieben und das Decret des Concilij zu Nicea nicht wollen leiden, darin er dem Bisschoff zu Alexandria gleich und unter dem Bisschoff zu Jerusalem gesetzt wird. Denn er wils sein, on Concilia und Veter, sondern Iure divino, als von Christo selber gesetzt, wie er brüllet, lestert und leuget in seinen Decreten.

Wolan, so haben wir dis ander heubt Concilium zu Constantinopel, das hat drey stück gethan. Erstlich bestetiget, das der Heilige geist sey warhafftiger Gott, daneben den Macedonium verdampt, welcher den Heiligen geist eine Creatur hielt und lerete. Zum andern, die Ketzer Bisschove abgesetzt und rechte Bisschove, sonderlich zu Antiochia und Jerusalem geordent. Zum dritten, den Bisschoff Nectarium zu Constantinopel zu einem Patriarchen gemacht, darüber die Bisschove zu Rom unsinnig, tol und töricht[5] worden sind, wiewol es die lieben Veter vieleicht guter meinung gethan hatten. Das Erste stück ist das rechte heubtstück und die einige ursache, darumb dis Concilium gehalten ist, daraus man auch verstehen kan des Concilij meinung, Nemlich, das es nicht mehr thun solt noch gethan hat, denn das es den Artickel von der Gottheit des Heiligen Geistes erhalten, Und damit ist das Concilium endlich ausgericht[6], als darumb es ist zusamen gefoddert. Das ander stück, von absetzen der Bisschove, ist kein Artickel des glaubens, Sondern ein eusserlich greifflich[7] werck, welchs auch die vernunfft thun sol und kan, das nicht not ist, den Heiligen geist sonderlicher weise[8] (wie zu den Artickeln des glaubens) dazu haben odder ein Concilium drumb zu samlen, Darumb wirds auch eines andern tages nach des Concilij tag geschehen sein.

Denn sie stifften nicht aufs neue die Kirchen oder Bisschoffs empter zu Antiochia und Jerusalem, Sondern lassen sie bleiben, wie sie dieselben funden haben von anfang, allein setzen sie ander Personen drein, welchs von nöten

---

12 dem] den *B* *14* leuget] lenget *A* *26* gethan hat] gethan *B* *27* erhalten] erhalten hat *B*

[1]) = *zum Patriarchen ernannt.* [2]) = *unterblieben.* [3]) *Oft vom Papst gebraucht.* [4]) = *vorher in die Quere gekommen wäre.* [5]) = *verrückt und wütend.* [6]) = *eigentlich abgeschlossen (weil zu diesem Zweck berufen).* [7]) = *mit den Sinnen faßbar.* [8]) = *in außergewöhnlicher Art.*

war, Denn die Empter müssen allezeit in der Kirchen von anfang gewest sein und bis zu ende bleiben, Aber andere Personen mus man jmer drein setzen,
Apg. 1, 26 als Matthias nach Juda und lebendige Bischove nach den verstorbenen, welchs nicht ist ein eigen geschefft der Concilien, sondern mag, ja mus geschehen, beide vor den Concilien, unter den Concilien und nach den Concilien, darnachs die notturfft der Kirchen foddert. Concilia kan man nicht teglich haben, Aber Personen mus man teglich haben, die man in die Empter der Kirchen, so offt sie ledig werden, setzen könne.

Das dritte stücke ist ein neues, das sie einen [Bl. R1] Patriarchen machen, aus menschlicher wolmeinung, Aber wie es geraten ist, haben wir droben erzelt, welch ein schendlich gezenck und gebeisse die zween Bischove drüber angericht, das man wol sihet, wie solchs der Heilige Geist nicht geordent hat, Denn es ist kein Artickel des glaubens, Sondern ein eusserlich greifflich werck der vernunfft, oder fleischs und bluts. Was fragt der Heilige Geist darnach, welcher Bischoff eusserlich, forn oder hinden gehe? Er hat anders zu thun, weder solch weltlich Kinderspiel. Und man lernt nicht allein das hieraus, das die Concilia keine macht haben zu stifften neue gute werck, viel weniger neu Artickel des glaubens, Sondern es warnet uns auch, das die Concilia sollen aller ding[1] nichts neues setzen noch stifften, als die da sollen wissen, das sie darumb nicht versamlet sind, sondern den alten glauben wider die neuen Lerer verfechten, On das sie neue Personen (die nicht können Artickel des glaubens noch gute werck heissen, denn sie sind ungewisse sterbliche menschen) in die alten vorigen Empter setzen mügen, welchs man ausser den Concilien in den Kirchen mehr, ja teglich thun mus.

Es bekennen auch die Veter dieses Concilij selbs, das sie nichts neues gestifftet haben, da sie dem Bischoff zu Rom, Damaso, schreiben (wie gesagt), was sie gethan haben im Concilio, unter andern worten also.[a] Wir wissen, das dis der alte rechte glaube ist, der sich nach der Tauffe richtet und uns leret gleuben in den namen des Vaters und des Sons und des Heiligen Geists ꝛc. Ja, sie schweigen des dritten stücks, des Patriarchen zu Constantinopel, gantz und gar.[b] Vieleicht, das sie gedacht haben, Es sey nicht das stück, darumb sie ins Concilium komen seien, und sey kein Ketzerey, wo ein Christ, nicht als einen Artickel des glaubens, den Bischoff fur einen Patriarchen

a) „Hanc [fidem] enim et vobis et nobis et omnibus, qui non subvertunt verbum verae fidei, complacere confidimus, quam scimus antiquissimam existere et sequacem baptismatis docentemque nos credere in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti“ *(Migne 69, 1131 D).* b) *Luther weist darauf hin, daß die oben (S. 577 Anm. a) zitierten Worte nicht zum Ausdruck bringen, was die Tripartita in ihrem Bericht über das Konzil vorher erzählt hat:* „Tunc etiam regulam protulerunt, ut Constantinopolitanus episcopus haberet honoris privilegia post pontificem Romanum, eo quod sit nova Roma . . . et patriarchas constituerunt, distribuentes provincias . . .“ *(Migne 69, 1129 C). Vgl. zur Sache Schäfer 304, Anm. 1.*

1) = *überhaupt.*

halten würde, Gleich wie jtzt viel Leute nicht drumb Ketzer noch verlorn sind, ob sie den Bapst nicht fur das heubt der Kirchen halten, unangesehen seine Concilia, Decret, Bullen und brullen[1], Oder werdens nicht allesampt eintrechtiglich gethan haben, Sondern der Keiser Theodosius hab es gethan, Denn die andern Historien zeigen an[a], das Theodosius solle es angeregt und getrieben haben, welcher hat nicht macht gehabt, Artickel des glaubens zu stellen.

Weil sie nu selber sagen und bekennen, Es sey der alte rechte glaube, darauff wir zuvor getaufft und geleret sind, Was wollen wir denn die hohe macht den Concilijs geben, das sie mugen neue Artickel setzen und alle die, so es nicht gleuben, als Ketzer verbrennen? Das heisst ja nicht recht die Concilia verstanden, und gar nichts wissen, was Concilium sey, oder was sein ampt und thun sey, sondern blos die buchstaben ansehen, und jm alle macht [Bl. Rij] auch uber Gott geben, davon hernach weiter. Wollen die andern zwey heubt Concilia auch vollend[2] und kurtz besehen.

DAs dritte heubt Concilium ist gehalten unter dem Keiser Theodosius dem Jüngern[b], des grosse Vater war Theodosius der erste, davon droben gesagt ist im andern Concilio. Derselbe Keiser foddert zusamen .200. Bisschove gen Epheson.[c] Und wiewol die Latinischen schreiber den Bapst gern wolten mit einflechten[3], So ists doch die warheit, das nicht der Bapst, sondern der Keiser hat dis Concilium zusamenfoddern müssen. Denn es war nu ein Patriarcha zu Constantinopel, dem Bisschoff zu Rom gleichgesetzt[d], das die Bisschove gegen morgen nu viel weniger auff den Bisschoff zu Rom gaben weder[4] zuvor, darumb dem Bisschoff zu Rom unmüglich war, solch Concilium zu beruffen, Sonderlich gen Ephesо weit jensit dem meer in Asia, Sonst hette ers wol, wo ers vermocht hette, würden neher Rom gelegt haben, Wie Damasus thet uber das vorige Concilium zu Constantinopel, Doch sol er seine Botschafft daselbs gehabt haben[e], Das gehe hin[5], sie sind aber nicht oben an gesessen.[6]

---

a) *Vielleicht schließt Luther das aus allgemeinen Angaben über Theodosius; vgl. z. B. Rufinus 2, 19 (Migne 21, 526).* b) *Theodosius II. regierte 408—450.* c) *Tripart. 12, 5 (Migne 69, 1207f.). Die Anzahl der Bischöfe bei Platina (Col. 1600, S. 61), den Luther vielleicht auch als einen der „lateinischen Schreiber" im Auge hat; vgl. aber auch Crabbe I fol. 313 u. 314b.* d) *Das ist auch nach Luthers vorhergehender Darstellung ein Irrtum; vgl. oben S. 577, 30ff. u. S. 580 Anm. b.* e) *Über die Botschaft findet sich weder in der Tripartita, noch bei Platina und Crabbe etwas. Letzterer berichtet aber in seinem kurzen Bericht über das Konzil (I fol. 314b):* „Cui synodo vice sancti Coelestini papae (cuius anno paenultimo haec synodus secundum Marianum Scotum celebrata est) praesedit beatissimus quondam Cyrillus Alexandriae episcopus."

1) *Ergänze* sein *(brullen substantiv. Infin.).* 2) = *noch zum Schluß.* 3) = *als beteiligt hinstellen.* 4) = *ihn weniger beachteten als.* 5) = *bleibe dahingestellt.* 6) = *haben den Vorsitz nicht gehabt.*

Und war die ursache dieses Concilij.[a] Die lieben Veter und seine Bisschove waren dahin, S. Ambrosius, S. Martinus, S. Hieronymus, S. Augustinus (welcher eben desselben jars gestorben ist[b]), S. Hilarius, S. Eusebius, und dergleichen, Und an jre stat gar ungleiche Veter aufkomen, das auch der Keiser Theodosius nicht mehr wolt lassen einen Bischoff zu Constantinopel welen aus den Priestern oder Geistlichen in der stad Constantinopel, aus der ursachen, das sie gemeiniglich stoltz, ehrsüchtig und köppisch[1] weren, welche pflegen eitel unglück anzurichten. Denn auch S. Johannes Chrisostomus ein solcher kopff gewesen war, wie die Tripartit Historien meldet[c], Darumb lies der Keiser einen Advenam (so wird er genennet) zu Antiochia holen[d], mit namen Nestorins, der war eins streugen keuschen lebens, wol gestimmet[2] und bered[e], den Ketzern allen hefftig feind, Der muste Patriarcha und Bisschoff zu Constantinopel werden, Und lieff der Keiser hierin weidlich an[3] und fand den rechten, Wolt dem regen entlauffen und fiel ins wasser.[4]

Der fieng an seinen Priester Anastasius zu verteidigen, welcher hatte gepredigt, Man solte die heilige Jungfrau Maria nicht Gottes Mutter heissen, denn weil sie ein mensch were, kündte sie keinen Gott geberen. Solchs sties alle Christen fur den kopff und verstundens nicht anders, denn als hielte er Christum, von Maria geborn, nicht fur Gott, sondern fur einen lautern[5] Menschen, wie wir alle sind, und ward daraus ein solch wesen[6] und jrrung, das der Keiser muste ein Concilium samlen, der sachen zu helffen. Da kamen die hohen Bissch[Bl. R iij]ove (wiewol langsam[7]) zusamen gen Epheson, Nestorius mit vielen andern, Cyrillus von Alexandria, Juvenalis von Jerusalem. Und da Johannes von Antiochia fast verzog[8], fur zu[9] Cyrillus, der Nestorio feind war, und Juvenalis, verdampten Nestorium, Und er sie wider-

---

5 wolt] wol *C* *15* hatte] hat *C* *24* zu Cyrillus] Cyrillus zu *B*

a) *Tripartit. 12, 4 (Migne 69, 1204ff.): Quelle für den ganzen folgenden Abschnitt.* b) *Augustin starb ein Jahr vor dem Konzil, vgl. auch Schäfer 284 u. Anm. 1.* c) *Tripart. 10, 3 (Migne 69, 1166 B):* „Fuit enim vir, ut aiunt, propter zelum castitatis severior et amplius, quam habebat a iuventute sua, furori magis quam reverentiae se praebebat et propter vitae rectitudinem incautus prospicere de futuris; propter simplicitatem vero, oris libertate profusus apud colloquentes non mediocriter utebatur; docendo praecipuus erat, utilis ad corrigendos audientium mores; in confabulatione vero arrogans a nescientibus putabatur." *Vgl. auch 10, 13 (a. a. O. 1176 B):* „Etsi in nullo alio vituperandus Ioannes est, eius tamen superbia crimen est damnationi sufficiens. Omnia namque peccata remittuntur hominibus, superbis autem Deus resistit" *(Urteil des Scverianus).* d) *Migne 69, 1204 A:* „Interea est ab Antiochia deliberatum advenam antistitem debere evocari." e) „. . bonae vocis et simul eloquii."

1) = *widerspenstig; s. Enders 13, 69.* 2) = *wohl bei Stimme.* 3) = *hatte schlechten Erfolg; s. Unsre Ausg. Bd. 38, 325, 18.* 4) *Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 18, 308, 29; Bd. 40², 439, 13.* 5) = *bloßen, wie unten* puren *(S. 583, 15).* 6) = *Beunruhigung, s. Unsre Ausg. Tischr. 2, 183, 3.* 7) = *spät.* 8) *lange auf sich warten ließ.* 9) *griff zu, mengte sich ein.*

umb mit den seinen. Als Johannes von Antiochia kam und fand solchen spalt, ward er uber Cyrillum zornig, das er so heisser stirn[1] eilend Nestorium verdampt hette, Und kamen die zween auch drůber aneinander, und verdampt einer den andern, und stiessen sich von dem Bisschoffsampt.

Als Nestorius sahe, das solcher wust[2] sich erhaben hatte, sprach er: Ah, last uns wegthun, was solchen unlust macht, und bekennen, das Maria Gottes Mutter heisse. Aber es halff jn solch widerruffen nicht, muste verdampt und des Lands verweiset bleiben. Wiewol die zween Bisschove, Antiochia und Alexandria, auch nach dem Concilio, da sie wider heimkomen waren, sich einander verdampten, Zuletzt aber wider zufrieden worden.[a] Es ist gleichwol ergerlich, auch jemerlich zu lesen, das solche hohe leute so weibisch und kindisch gehandelt, wol bedurfft hetten eines Constantini, der jr hadderbrieve[3] auch hette ins feur geworffen. Aber sie waren dahin, die es thun kundten.

Ist nu Nestorius in solchem jrthum gewest, das er Christum nicht Gott, sondern einen lautern menschen gehalten hat[b], so ist er billich verdampt, als der viel erger, weder Arius oder Macedonius geleret hat. Das ist nu das dritte heubt Concilium, mehr hat es nichts gehandelt, Und wir sehen dennoch, das es keinen neuen Artickel gestifftet hat, sondern den alten rechten glauben verteidiget wider die neue lere Nestorij, hat er anders solchs geleret, Das wir hieraus nicht können den Concilien macht geben, neue Artickel zu stellen. Denn das Christus rechter Gott sey, ist zuvor im Concilio Nicea und zu Constantinopel verfochten, als ein rechter alter Artickel von anfang gehalten und durch die Heilige schrifft beweiset und uberzeuget[4], wider die neue Ketzerey Arij. Die andern Decreten, so daselbst sind gestellet, betreffen leibliche sachen und sind nicht Artickel des glaubens, die lassen wir faren.

Damit wir aber dis Concilium gründlich verstehen, wollen wir ein wenig weiter davon reden. Denn ich selbs etwa[5] nicht hab können verstehen, was doch der jrthum Nestorij gewest sey, hab jmerhin mit gedacht, das Nestorius hette die Gottheit Christi verleugnet und Christum nichts mehr, denn einen lautern menschen gehalten[c], wie die Bepstlichen Decret und alle

---

[a]) *Tripart. 12, 6 (Migne 69, 1208).* [b]) *Platina a. a. O.:* „Praedicabat enim Christum ex Maria hominem tantum et non Deum natum atque divinitatem collatam esse pro meritis." *Vgl. S. 590, 31 ff.* [c]) *Vgl. außer Anm. b auch Crabbe I fol. 134b:* „. . qui purum hominem ex sancta virgine Maria natum asseruit, ut aliam personam carnis, aliam faceret deitatis. Noc unum Christum in verbo Dei et carne sentiret, sed separatim atque seiunctim alterum filium Dei, alterum hominis praedicaret." *Im Corp. iur. can. De consecr. Dist. 5 cap. 39 (Lugd. 1622, Sp. 1254):* „Christus . . . iuxta id, quod spiritus est et non filius, attamen ab illo alienus non est . . ." *u. S. 585 Anm. a. Vgl. Hefele, Konzil.-Gesch. 2², 151 Anm. 4; Real-Enzykl. ³ 13, 736.*

[1]) = *so leidenschaftlich, unüberlegt; s. Unsre Ausg. Bd. 49, 425, 6.* [2]) = *Aufregung, Verwirrung; s. Unsre Ausg. Bd. 47, 851, 3.* [3]) = *Streitschriften; s. Dietz.* [4]) = *nachgewiesen.* [5]) = *früher; s. S. 327, 4.*

Bepstliche schreiber sagen, Aber aus jren eigen worten, da ich sie recht ansahe, hab ich müssen anders dencken. Denn sie geben jm schuld, Er mache aus Christo zwo personen, nemlich Gott und Mensch. Etlich tichten, als die es auch nicht haben können verste=[Bl. R 4]hen, Er habe also geleret, Christus sey erstlich von Maria ein lauter Mensch geborn, darnach so heilig gelebt, das sich die Gottheit mit jm vereinigt und also Gott sey worden, Und ist jr schreiben so verwirret, das ich dencke, sie wissen noch heutigs tages selbs nicht, was und warumb sie Nestorium verdampt haben. Das mercke daran, Sie bekennen, das Nestorius habe Christum fur Gott und menschen gehalten, on das er zwo Personen draus gemacht haben sol, So ists hieraus gewis, das Nestorius nicht hat Christum fur einen lautern Menschen gehalten, wie wir alle gemeinet haben, weil er jn auch fur einen Gott helt, lauts jrer eigen wort. Und bleibt allein der knote[1], das er Christum einen rechten und waren Gott und Menschen, fur eine zwifeltige Person gehalten sol haben, als eine Göttliche und eine Menschliche, Das ist eins.

Wer nu Christum zertrennet und zwo Personen draus macht, der macht zween Christus, Als, einen Göttlichen Christus, der eitel Gott und kein mensch sey, und einen Menschlichen Christus, der eitel mensch und kein Gott sey, sonst köndtens nicht zwo personen sein. Nu ist das gewis, das Nestorius nicht hat zween Christus, sondern ein einigen Christum gegleubt, wie auch jr eigen wort mitbringen, das Nestorius habe Christum, Nemlich den einigen, denselben, den rechten, und keinen andern Christum fur zwo Personen gehalten, So mus das auch falsch und unrecht sein, das Nestorius Christum habe fur zwo Personen gehalten, Denn es kan nicht mit einander stehen, das Christus zwo Persone sey und doch derselbige einige Christus bleibe. Sondern, wie gesagt, sind es zwo Personen, so sind es zween Christus, und nicht Ein Christus. Nestorius aber helt nichts mehr, denn Einen Christum, darumb hat er nicht können Christum fur zwo Personen halten, Sonst můst er wider sich selbs gleich Ja und Nein halten in einerley Artickel. So stehet auch nirgent in den Historien, das Nestorius habe Christum fur zwo Personen gehalten, On das die Bepste und jre Historien also klůgeln, wiewol sie es auch selbs bekennen, da sie tichten, Nestorius habe geleret, Christus sey nach der geburt von Maria Gott worden oder mit Gott vereinigt in eine Person, solchs hat sie jr gewissen oder jrriger verstand gezwungen, weil sie haben můssen bekennen, das Nestorius nicht mehr, denn einen Einigen Christum hette.

Nu fraget sichs, was ist denn an dem Nestorio verdampt, und warumb ist dis dritte heubt Concilium wider jn gehalten? So Nestorius nicht anders leret, denn das Christus sey warhafftiger Gott und Mensch, auch ein einiger Christus, nicht zween Christus, das ist, ein einige Person in zwo Naturen,

---

[1]) = *die Hauptverfehlung; vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 118, 39.* [2]) = *nicht nebeneinander bestehen, aufrecht erhalten werden.*

wie wir alle gleuben, und die gantze Christenheit von an [Bl. S 1] fang gegleubt hat. Denn es findet sich, das der Bapst mit den seinen solche wort auff Nestorium ertichtet hat[a], das er Christum fur einen lautern Menschen und nicht auch fur einen Gott, und das er Christum fur zwo Personen odder zween Christus gehalten habe. Solchs findet sich (sage ich) nicht allein aus den Historien, sondern auch aus der Bepste und jrer schreiber eigen worten und schrifften. Was hat denn nu Nestorius geirret? damit wir die ursachen dieses Concilij erfaren.

Du magst im .12. buch Tripar. 4.[b] ein blat oder zwey lesen, das kanstu in einer halben vierteilstunde thun, daselbs stehets alles, was man gründlich vom Nestorio und diesem Concilio wissen kan, Und sihe drauff, ob ichs treffe. Der mangel stehet[1] darin, Nestorius ist ein stoltzer, ungelerter man gewest, Und da er so ein grosser Bisschoff und Patriarch ward, meinet er, das er můste der gelerteste Man auff erden gehalten sein, dürffte keine bücher der vorfaren oder anderer lesen, oder jrer weise nach von den sachen zu reden lernen, Sondern weil er wol bered und bestimmet[2], wolt er ein selbs erwachsen[3] Doctor oder meister sein, und, wie ers ausredet[4] oder ausspreche[4], so solts recht sein. Und lieff mit solchem stoltz an diesen Artickel, das Maria Gottes Mutter oder Gottes gebererin ist. Da fand er widerumb auch stoltze Bisschove, denen sein stoltz nicht gefiel, sonderlich Cyrillum zu Alexandria, denn da war kein Augustinus noch Ambrosius vorhanden. Nu hatte Nestorius in der Kirchen zu Antiochia gelernt, das Christus were rechter Gott, vom Vater in ewigkeit geborn, wie das Concilium zu Nicea hatte verteidingt, Und darnach von der Jungfrauen Maria ein rechter Mensch geborn. Diese zwey stücke waren bei Nestorio in keinem zweivel, hatte sie selbs lange gepredigt, Ja er verfolget die Arianer im Niceno Concilio, verdampt so hefftig, das er auch viel mord und blutvergiessen drüber anrichtet, so gar fest hielt er Christum fur einen rechten Gott und Menschen.

Uber das lies er auch zu, das Christus, Gottes son, were wol von der Jungfrau Maria geborn nach der menscheit, nicht nach der Gottheit, welchs wir und alle Christen auch sagen. Aber da sties sichs[5]: er wolt nicht, das darumb Maria solt Gottes mutter heissen, weil Christus nicht nach der Gottheit von jr geborn were, odder wie mans deudlich reden mag, das Christus nicht die Gottheit von der Mutter, wie die Menscheit von jr hatte, Das ist

---

a) *Decr. Grat. II Caus. 24 Quaest. 3 c. 39 (a. a. O. Sp. 877):* „Nestoriani a Nestorio Constantinopolitano episcopo nuncupati: qui beatam Mariam virginem non Dei, sed hominis tantummodo matrem asseruit . . .“ b) *Migne 69, 1204 ff.*

1) = *besteht.* 2) *S. oben S. 582 Anm. 2.* 3) = *Autodidakt, unabhängiger; s. Unsre Ausg. Bd. 36, 517, 34 (hier wie sonst aber* gewachsen*).* 4) = *zum Ausdruck bringt; s. Unsre Ausg. Bd. 36, 550, 21, ebenso* aussprechen. 5) = *da begannen die Schwierigkeiten, der Streit; vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 186, 18.*

der krieg gantz und gar[1], das Gott nicht könne von einem Menschen geborn werden oder seine Göttliche natur haben, Und ein mensche könne nicht Gott geberen oder einem Gott die Göttliche natur geben. Denn der ungelert, grober, stoltzer Man stund auff diesen buch= [Bl. S ij] staben, Gott geborn von Maria, und deutet (Geborn) nach der Grammatica oder Philosophia, als hiesse es die natur der Gottheit von der gebererin haben, das auch die Tripartit sagt, Er habe solche wort fur scheusal[2] gehalten[a], wie wir und alle Christen (wo sie solchen verstand solten haben) auch halten.

Hieraus sihet man, das Nestorius als ein unverstendiger, stoltzer Bisschoff Christum mit rechtem ernst meinet[3], Aber nach seinem unverstand weis er nicht, was und wie er redet, als der von solcher sachen nicht hat recht wissen zu reden und doch hat wollen meister sein zu reden. Denn das wissen wir auch wol, das Christus seine Gottheit nicht von Maria hat, Aber das es darumb solt falsch sein, das Gott von Maria geborn, Und Gott Marien Son, und Maria Gottes mutter sey, das folget nicht daraus. Des mus ich ein grob[4] exempel setzen. Wenn ein Weib ein kind gebirt, so kan ein fauler Nestorius (so nennet jn Tripartit[b]) also stoltz und ungelert sein und klügeln: Diese Frau hat geborn, aber sie ist nicht Mutter dieses kindes, Ursach, die Seele des kindes ist nicht von jrer natur oder geblüt, sondern anders woher, als von Gott ein= gegossen. Also ist dis kind wol von der Frauen geborn nach dem leibe, aber weil die seele nicht ist von jrem leibe, so ist sie des kindes Mutter nicht, weil sie der seelen des kindes Mutter nicht ist.

Ein solcher fauler[5] Sophist leugnet nicht, das die zwo Natur, Leib und Seel, eine Person sey, sagt auch nicht, das da zwo Personen oder zwey kinder sind, Sondern bekennet, das zwo Natur, als Leib und Seele, eine Person oder ein Kind sey, auch die Mutter nicht zwey Kinder, sondern ein kind geborn habe, Sondern sihet nicht, was er leugnet oder sagt. Eben solcher man ist Nestorius auch gewest, der gibt zu, das Christus sey Gott und mensch in einer Person, Aber weil die Gottheit nicht von der Mutter Maria kömpt, sol sie nicht Gottes mutter heissen, Das ist billich im Concilio verdampt und sol verdampt sein. Und obwol Nestorius in einem stücke der heubtsache eine rechte meinung hat, das Christus Gott und Mensch ist, sol man doch das ander stück oder solche wort und rede nicht leiden, das Gott nicht sey von Maria geborn und von den Jüden gecreützigt, gleich, wie man den Sophisten nicht leiden sol (der gantz recht redet in dem stücke, das die Mutter des Kindes

---

[a]) *A. a. O. 1206 B:* „sermonem tantummodo quasi metuendum expavisse.“
[b]) *A. a. O. 1207 A:* „Non ergo mediocrem concussionem orbi terrarum tepidissima Nestorii ratiocinatio concitavit.“

[1]) = *darauf beruht der ganze Streit.* [2]) = *beängstigend; vgl. die ältere Fassung der Stelle 1. Petri 3, 6 Unsre Ausg. Bd. 12, 345, 16ff. und DWtb.* [3]) = *treu anhängt, verehrt.* [4]) = *leicht verständliches; vgl. Unsre Ausg. Bd. 10¹, 653, 15.* [5]) = *unnützer.*

seele nicht geberen noch geben kan), da er sagt, Das Kind ist nicht der Mutter natürlich kind, und die Mutter ist nicht des kindes natürliche Mutter.

Summa der stoltze ungelerte Bisschoff hat ein Grekisch böse gebeisse[1] angericht, wie der Römer Cicero von den Greken sagt[a]: Iam diu torquet controversia verbi homines graeculos, contentionis cupidiores quam veritatis, [Bl. Siij] Denn wer da bekennet, das eine Mutter ein Kind gebirt, das leib und seel hat, der sol sagen und halten, das die Mutter das gantze Kind geborn und des kindes rechte Mutter ist, ob sie gleich der seelen Mutter nicht were, Sonst würde draus folgen, das kein Frau keins kindes Mutter were, und das vierde gebot müste gar aufgehaben werden: Du solt Vater und Mutter ehren. Also sol man auch sagen, das Maria des kindes, so Jhesus Christus heisst, rechte natürliche Mutter ist, und sie die rechte Gottes Mutter, Gottes gebererin, und was mehr von Kindsmüttern gesagt kan werden, als seugen, wasschen, etzen, trencken, das Maria Gott seuget, Gott wiget, Gotte brey und suppen macht ꝛc. Denn Gott und mensch ist eine Person, Ein Christus, Ein Son, Ein Jhesus, nicht zwo Person, nicht zween Christus, nicht zween Söne, nicht zween Jhesus, Gleichwie dein Son nicht zween söne, zween Hanse, zween Schuster ist, ob er gleich zwo natur hat, leib und seele, leib von dir, Seele von Gott allein.

So ist nu Nestorij jrthum nicht der, das er Christum fur einen puren Menschen helt, auch nicht zwo personen draus macht, Sondern zwo natur, Gott und mensch, in einer person bekennet, Aber Communicationem idiomatum[b] wil er nicht zugeben, das kan ich mit einem wort nicht deudsch reden, Idioma heisst, was einer natur anhangt oder jr eigenschafft ist, Als sterben, leiden, weinen, reden, lachen, essen, trincken, schlaffen, trauren, freuen, geborn werden, mutter haben, brüste saugen, gehen, stehen, erbeiten, sitzen, ligen, und was des mehr ist, heissen idiomata naturae humanae, das ist eigenschafft, die einem menschen von natur anhangen, als die er thun oder leiden kan auch wol mus, Denn Idioma griechisch, proprium latine, ist ein ding, Lasts uns dieweil ein eigenschafft heissen. Widerumb, Idioma Deitatis, Göttlicher natur eigenschafft ist, das sie unsterblich, allmechtig, unendlich, nicht geborn, nicht isset, trinckt, schlefft, stehet, gehet, trauret, weinet und was sol man viel sagen? Es ist gar ein unmeslich ander ding, Gott, weder ein mensch ist, darumb können die idiomata beider natur nicht ubereinkomen, Dis ist die meinung Nestorij.

Wenn ich nu also predigte, Jhesus Zimerman zu Nasareth (denn so nennen jn die Evangelia Filium fabri) gehet dort auff der gassen und holet Matth. 13, 55 seiner mutter ein krüglin wasser und ein pfennig werd brots[2], das er mit

---

a) *De Oratore 1, 11, 47; 3, 9, 33.* b) *Diesen Ausdruck, den Luther aus der scholastischen Schulsprache entlehnt hat, hat er durch seine Theologie zu neuer Bedeutung gebracht. Vgl. Köstlin, Luthers Theologie 2², 142.*

1) = *Gezänk.* 2) = *für einen Pf. Brod.*

seiner mutter esse und trincke. Und derselb Jhesus Zimerman ist der rechte warhafftige Gott in einer person, Solchs gibt mir Nestorius zu und sagt, es sey recht. Wenn ich aber also sage, dort gehet Gott auff der gassen, holet wasser und brot, das er mit seiner mutter esse und trin=[Bl. S 4] cke, Diese rede gestehet[1] mir Nestorius nicht, Sondern spricht, Wasser holen, brot keuffen, Mutter haben, mit jr essen und trincken, das sind idiomata, eigenschafft menschlicher und nicht Göttlicher natur. Also wenn ich sage: Jhesus Zimerman ist von den Jüden gecreutzigt, Und derselb Jhesus ist der rechte Gott, Solchs gibt mir Nestorius, Es sey recht, Sage ich aber: Gott ist von den Jüden gecreutzigt, so spricht er: Nein, Denn creutz leiden und sterben ist nicht Göttlicher, sondern menschlicher natur idioma oder eigenschafft.

Wenn nu solchs die gemeinen Christen hören, so können sie nicht anders dencken, denn das er Christum fur einen pur menschen halte und trenne die Personen, welchs er doch nicht gedenckt zu thun, on das es die wort geben, als thet ers. Daraus sihet man, das er ein gantz toller[2] Heilige und unverstendiger man gewest ist, Denn nachdem er zugibt, das Gott und Mensch in einer Person vereinigt und vermischt ist, So kan er ja mit keiner weise weren, das die idiomata der naturen nicht auch solten vereiniget und vermisschet sein, Was were sonst Gott und mensch in einer Person vereiniget? Und ist seine narrheit eben die, dawider man leret in den schulen: Qui concedit antecedens bonae consequentiae, non potest negare consequens[a], Auff Deudsch reden wir also: Ist eines war, so mus das ander auch war sein, ist das ander nicht war, so ist das erst auch nicht war. Wer das zugibt, das Greta dein ehefrau sey, der kan nicht leugnen, das jr kind (wo sie from ist) dein kind sey. Wenn man solchs in der Schulen leret, so denckt niemand, das solche grobe Leute sein können, Aber frage die Regenten und Juristen drumb, ob sie nicht haben offt solche Part fur sich gehabt, die ein ding bekennen und doch nicht zulassen wollen, was daraus folget.

Man möcht aber furgeben, Nestorius hette schalcksweise[3] bekennet, das Christus Gott und eine Person sey, Nein, so klug ist der stoltze Man nicht gewest, Sondern hats ernstlich gemeinet[b], Denn in einer predigt (sagt Tripar.[c]) hat er geschrien: Nein, lieber Jüde, du darffest nicht stoltzirn, du hast Gott

---

a) *Für die Schulausdrücke, die noch mehrfach wiederkehren vgl. z. B. Cic. De fin. 4, 24; De or. 2, 53, 215; Top. 12. Quint. Inst. 5, 10, 2; 6, 3, 66; ferner Rod. Agricola, Phrisii de inventione dialectica libri tres cum scholiis Ioh. Matth. Phrissernii, Col. apud Heronem Alopecium 1527, S. 88, 274, 379, 381f.; Corp. Ref. XIII 617, 627.* b) *Tripart. 12, 4: Migne 69, 1207 A:* „Nusquam enim Dei verbi subsistentiam perimit, sed ubique id subsistere confitetur, et habere substantiam, non sicut Photinus et Samosatenus eius existentiam perimentes." *Vgl. Schäfer 309, Anm. 2.* c) *A. a. O. 1206 D:* „Noli gloriari, Iudaee, non crucifixisti Deum, tanquam ipse Dominus gloriae idem non sit Deus."

[1]) = *räumt ein, gesteht zu.* [2]) = *sonderbar; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31[1], 496, 3.*
[3]) = *unehrlicher Weise, mit Hintergedanken.*

nicht können creutzigen, da wil er sagen, Christus ist wol Gott, aber Gott ist nicht gecreutzigt. Und im Concilio fur dem Bisschoff Cyrillo spricht er[a], das viele Christum fur Gott bekennen, Aber das wil ich nimermehr sagen, das Gott sey bitris oder trinitris, das ist so viel gesagt, Jhesus ist Gott, wie unser viel bekennen, aber das Gott solt zwey oder drey mal geborn werden, das wil ich nicht leren, Und ligt jm das im sinn (wie Tripartit anzeigt[b]), wie Gott und sterben sich nicht zusamen reimen, Denn es dünckt jn schrecklich zu hören sein, das Gott solt sterben, [Bl. T 1] Und ist das seine meinung gewest, Christus sey nach der Gottheit unsterblich, hat aber so viel verstandes nicht gehabt, das ers also hette können aussprechen, Dazu ist geschlagen, das die andern Bisschove auch stolz gewest, nicht gedacht, wie man die wunden heilen, sondern viel erger reissen kündte.[c]

Wiewol nu, gründlich zu reden, aus Nestorius meinung folgen mus, das Christus ein pur Mensch und zwo Personen sey, So ists doch seine meinung nicht gewest. Denn der grobe[1] ungelerte Man sahe das nicht, das er unmüglich ding furgab[2], das er zugleich Christum ernstlich fur Gott und mensch in einer Person hielt, und doch die Idiomata der naturn nicht wolt derselben Person Christi zugeben, Das erst wil er fur war halten, und das sol nicht war sein, das doch aus dem ersten folget, damit er anzeigt, das er selbs nicht verstehet, was er verneinet.

Denn wir Christen müssen die idiomata der zwo naturn in Christo, der Personen, gleich und alle zu eigen, Als, Christus ist Gott und mensch in einer Person, darumb, was von jm gered wird als menschen, das mus man von Gott auch reden, Nemlich, Christus ist gestorben, Und Christus ist Gott, drumb ist Gott gestorben, Nicht der abgesonderte Gott, sondern der vereinigte Gott mit der Menscheit, Denn vom abgesonderten Gott ists beides falsch, Nemlich, das Christus Gott sey, und Gott gestorben sey, Beides ists falsch, denn da ist Gott nicht mensch. Dünckts aber Nestorium wünderlich sein, das Gott stirbt, solt er dencken, das ja so[3] wünderlich ist, das Gott mensch wird, Denn damit wird der unsterbliche Gott dasjenige, so sterben, leiden und alle menschliche idiomata haben mus. Was were sonst derselb mensch, mit dem sich Gott Personlich vereinigt, wenn er nicht rechte menschliche idiomata haben solt? Es müste ein gespenst[4] sein, wie die Manicheer zuvor hatten gelert. Widerumb was man von Gott redet, mus auch dem menschen zugemessen werden, Nem-

---

18 und] Aber *B* *34* dem] den *C*

[a]) *Tripart. 12, 5 (a. a. O. 1207 C):* „Et cum plurimi Deum confiteantur esse Iesum: Ego, inquit Nestorius, bimestrem et trimestrem [Al., bitrem et trinitrem] nequaquam confiteor Deum." [b]) *Vgl. S. 586 Anm. a.* [c]) *Hier trifft Luther die Gesinnung und Absicht Cyrills.*

[1]) = *einfache, ungebildete.* [2]) = *behauptete.* [3]) = *sicher gerade so.* [4]) = *Trugbild; vgl. Unsre Ausg. Bd. 46, 136, 1.*

lich, Gott hat die welt geschaffen und ist allmechtig, Der mensch Christus ist Gott, darumb hat der mensch Christus die welt geschaffen und ist allmechtig, Ursache ist, Denn es ist eine person worden aus Gott und mensch, darumb fürt die Person beider natur jdiomata.

Ah, Herr Gott, von solchem seligen ströstlichem Artickel solt man ungezanckt, ungezweivelt in rechtem glauben jmer frölich sein, singen, loben und dancken Gott dem Vater fur solche unaussprechliche barmhertzigkeit, das er uns seinen lieben Son hat lassen uns gleich, mensch und bruder werden, So richtet der leidige Satan durch stoltze, ehrsuchtige, verzweivelte[1] Leute solchen unlust[2] an, das uns die liebe und selige freude mus verhindert und ver- [Bl. Tij] derbet werden, das sey Gott geklagt. Denn wir Christen müssen das wissen, wo Gott nicht mit in der woge ist und das gewichte gibt, so sincken wir mit unser schüssel zu grunde, Das meine ich also: Wo es nicht solt heissen, Gott ist fur uns gestorben, sondern allein ein mensch, so sind wir verloren, Aber wenn Gottes tod und Gott gestorben in der wogeschüssel ligt, so sincket er unter und wir faren empor, als eine leichte ledige[3] schüssel, Aber er kan wol auch wider emporfaren oder aus seiner schüssel springen. Er kündte aber nicht in die schüssel sitzen, Er müste uns gleich ein mensch werden, das es heissen kündte, Gott gestorben, Gottes marter, Gottes blut, Gottes tod, Denn Gott in seiner natur kan nicht sterben, Aber nu Gott und Mensch vereinigt ist in einer Person, so heisst's recht Gottes tod, wenn der mensch stirbt, der mit Gott ein ding oder eine Person ist.

Es hat auch dis Concilium viel zu wenig verdampt an dem Nestorio, Denn es handelt allein, das einige jdioma, das Gott von Maria geborn sey, daher die Historien schreiben, das in diesem Concilio sey beschlossen, wider Nestorium, Maria solle Theotocos, das ist Gottesgeberin heissen[a], so doch Nestorius alle jdiomata menschlicher natur von Gott in Christo leugnete, als sterben, creutz, leiden und alles, was sich mit der Gottheit nicht reimet, Darumb solten sie nicht allein beschliessen, das Maria Theotocos were, sondern auch, das Pilatus und die Jüden Gottes creutziger und mörder weren, und dergleichen. Das man aber hernach jn durch alle jdiomata hat verdampt mit diesen worten, Nestorius leugnet, das Christus Gott und eine Person sey, ist wol in effectu oder ex consequenti recht, aber zu rauch und zu frembde[4] gered, weil Nestorius hat hieraus nicht anders können dencken, denn es sey jm gewalt und unrecht geschehen, Denn er solche wort nie geleret, sondern dawider allezeit gesagt, das Christus rechter warhafftiger Gott und nicht zwo Personen sey, darauff er die Arianer hart verfolget hat. Denn solche grobe[5] Leute können nicht syllogisirn oder consequentias machen, Nemlich, das der solt die substantz oder natur verleugnet heissen, welcher die jdiomata oder eigenschafft

[a]) *Tripart. 12, 5 (a. a. O. 1208 A).*

[1]) = *unverbesserliche.* [2]) = *Ärgernis, Verdruß.* [3]) = *leere.* [4]) = *zu unbeholfen und seltsam.* [5]) *S. oben S. 589 Anm. 1.*

der natur verleugnet, Sondern, so solt das urteil lauten: Wiewol Nestorius bekennet, das Christus, rechter Gott und Mensch, eine Person sey, Aber weil er die jdiomata menschlicher natur derselben Göttlichen Person Christi nicht gibt, ists unrecht und eben so viel, als leugnete er die natur selbs. Und sie solten nicht allein das eine jdioma von der Mutter Maria ausgestrichen haben, damit were die sache dieses Concilij beste klerer zu verstehen gewest, welchs ich achte, das seer wenig bisher verstanden haben, Aus Platyna[a] und seins gleichen mehr ists unmüglich zu verstehen.

[Bl. Tiij] Denn ich wol auch fur mir habe Nestorianos gehabt, die seer steiff[1] wider mich fochten, das die Gottheit Christi nicht kundte leiden, Und zu warzeichen[2] schreib auch Zwinglius[b] wider mich uber diesem spruch, „Verbum caro factum est" und wolt schlecht nicht, das Verbum solt factum heissen, sondern wolt haben, Verbum caro facta est, Ursache, Gott könne nichts werden. Joh. 1, 14 Ich aber zu der zeit selbs nicht wuste, das solchs Nestorij dünckel were, als der ich bis Concilium auch nicht verstund, sondern aus der Heiligen Schrifft, Augustino und Magistro Sententiarum[c] solchs fur jrthum erkante. Und wer weis, wie viel noch Nestoriani auch im Bapstum sind, die doch bis Concilium hoch rhümen, und nicht wissen, was sie rhümen? Denn vernunfft wil hie klug sein und nicht leiden, das Gott solt sterben oder menschlicher weise ein wesen haben, ob sie schon aus gewonheit daher gleubet, das Christus Gott sey, wie Nestorius.

Wolan, bis Concilium hat auch nichts neues im glauben gestellet[3], wie wir droben gesagt, sondern den alten glauben verteidingt wider den neuen dünckel Nestorij, das man daraus nicht kan exempel nemen, noch macht geben den Concilijs, neue oder andere Artickel des glaubens zu setzen. Denn dieser Artickel ist zuvor in der Kirchen von anfang gewest, und nicht durchs Concilium auffs neu gemacht, Sondern durch das Evangelion oder heilige Schrifft erhalten. Denn da stehet S. Lucas .1., das der Engel Gabriel der Jungfrauen Maria verkündigt, das aus jr solle geborn werden „der Son des aller Luk. 1, 32

---

1 solt] sol *C*

a) *Vgl. oben S. 583 Anm. b.* b) *Vgl. Zwinglis Werke, herausg. von Schuler und Schultheß, 2, 2, S. 69f. Nicht so, wie von Luther zitiert wird, findet sich die Stelle bei Zwingli; aber daß die angeführte Stelle (aus: „Daß diese Worte Jesu Christ: Das ist mein Leichnam, der für euch hingegeben wird, ewiglich den alten einigen Sinn haben werden" 1527) gemeint ist, geht aus Luthers großem Bekenntnis vom Abendmahl (Unsre Ausg. Bd. 26, 317, 13ff.) hervor, wo er fast ebenso auf sie verweist. Hervorgerufen war der Streit über die Stelle durch Zwinglis Erwähnung in der „*Amica Exegesis" *(Zwinglis Werke 3, 526). Noch einmal kommt Zwingli auf die Sache zurück in „Über Dokt. Mart. Luthers Buch, Bekenntnis genannt." 1528 (a. a. O. 2, 2, 154). Vgl. auch Unsre Ausg. Bd. 47, 635, 35ff. u. Drews, Disputationen 490ff.* c) *Petrus Lombardus handelt über die Frage Lib. III dist. XII.*

1) = *hartnäckig.* 2) = *zum Beispiel.* 3) = *aufgestellt, behauptet.*

Luk. 1, 43 Höheſten". Und S. Eliſabet: „Woher kömpt mir das, das die mutter des Herrn
Luk. 2, 11 zu mir kömpt?" Und die Engel alleſampt in der Weinachten: „Euch iſt heute
Gal. 4, 4 geborn ein Heiland, welcher iſt Chriſtus, der Herr." Item S. Paulus Gal. 3: „Gott hat ſeinen Son geſand, von einem Weibsbilde geborn." Dieſe ſprůche (weis ich furwar) halten ja feſte gnug, das Maria Gottes mutter ſey. So
1. Kor. 2, 8 ſpricht S. Paulus .1. Cor. 3: „die Fürſten dieſer welt haben den Herrn der
Apg. 20, 28 Maieſtet gecreutzigt." Acto. 20: Gott hat die Kirche „mit ſeinem eigen blut
Phil. 2, 6 f. erworben", So doch Gott kein blut hat, nach der vernunfft zu richten. Philipp. 2: „Chriſtus, da er Gott gleich war, ward er ein Knecht und erfunden in aller menſchenweiſe." Und der Kinderglaube, Symbolum Apoſtolorum, ſagt: „Ich gleube an Jheſum Chriſtum, ſeinen einigen ſon, unſern Herrn, der empfangen, geborn von Maria, geliden, gecreutzigt, geſtorben, begraben ꝛc." Da ſtehen ja klar gnug die idiomata menſchlicher natur und werden doch dem einigen Son und Herrn zugemeſſen, an welchen wir gleuben gleich dem Vater, und als an einen rechten Gott. Das ſey gnug von dieſem Concilio.

[Bl. T 4] DAs vierde heubt Concilium iſt gehalten zu Calcedon in Ponto oder Aſia (etwa bey zwey oder drey und zwentzig jaren nach dem dritten vorigen Heubtconcilium zu Epheſo) durch den Keiſer Martianus, ſo nach dem Jůngern Theodoſio zu Conſtantinopel Keiſer ward, anno. 455.[a] Und ſind alſo die vier Heubtconcilia faſt inwendig[1] .130. jaren gehalten, Denn das zu Nicea iſt anno. 327. gehalten[b], waren aber zuvor und daneben, wie auch hernach, viel andere Concilia, on die Keiſer, durch die Biſſchove ſelbs hin und wider gehalten, Aber dieſe viere kundten nicht on die Keiſer zuſamen komen[c], ſo gar gebrechlich waren die heiligen Veter, da nicht leicht einer dem andern weichen wolt, wie leider die Hiſtorien wol zeugen, uns zu ſonderlichem troſt, das wir nicht ſollen verzweiveln, weil der Heilige geiſt in ſolchen etlichen Vetern geweſt, und ſie heilig ſein und heiſſen můſſen, wir werden auch heilig ſein und ſelig werden.

Was aber die urſache dieſes Concilij ſey geweſt, das wolt ich ſelbs gern von einem andern lernen, Denn hieher reicht keine glaubwirdige Hiſtoria. Die Eccleſiaſtica hôret auff mit dem erſten Concilio Niceno, die Tripartit und Theodoretus mit dem dritten zu Epheſo, und můſſen nu fort faſt[2] des Bapſts

---

a) *Marcianus regierte 450–457. Die Differenz bei Luther ist wieder durch die von ihm zugrunde gelegte Chronik Carions hervorgerufen. Vgl. oben S. 521 Anm. b.*
b) *Luthers* „Supputatio" *setzt das Konzil zu Nicaea ins Jahr 326, das zu Ephesus ins Jahr 437, das zu Chalcedon ins Jahr 458 (Schäfer 103). Darnach betrüge der Abstand zwischen dem letzteren und dem zu Ephesus nur etwa 21 Jahre; die Zeit, in die die vier Konzilien fallen, 132 Jahre. Die heute gültigen Zahlen sind: 325, 431, 451.* c) *Vgl. oben S. 522, 30ff. Aber Platina erzählt:* „At Leo mortuo Theodosio in eiusque locum suffecto Marciano principe catholico concilium Chalcedonense indicit."

1) = *ungefähr innerhalb.* 2) = *von da an so ziemlich nur.*

und der seinen Historien gleuben[a], welchen seer mislich ist zu gleuben, aus trefflichen, mercklichen ursachen, Denn sie bis daher alles zu sich gezogen und jre maiestet so schendlich erlogen, und noch jmer fort liegen, das niemand kan sein gewissen drauff bauen. Nu rat, wo wil ich selig werden, der ich bis Concilium nicht verstehe, noch weis, was es machet? Und wo sind sie hingefaren, die lieben heiligen und Christen, die durch so viel hundert jar her nicht gewust haben, was bis Concilium gesetzt hat? Denn es müssen jmerdar heiligen auff erden sein, und wenn die sterben, müssen andere Heiligen leben, von anfang bis zu ende der welt, Sonst were der Artickel falsch: Ich gleube eine heilige Christliche Kirche, gemeine der Heiligen. Und müste Christus liegen, da er sagt: 'Ich bin bey euch bis zur welt ende.' Lebendige heiligen (sage ich) müssen jmerdar auff erden sein, sie seien, wo sie können, sonst hette Christus Reich ein ende, und were niemand, der das Vater unser betet, den glauben bekennet, getaufft würde, zum Sacrament gienge, Absolvirt würde ꝛc. Matth. 28, 20

Wolan, Platyna und andere sagen[b], Es sey diese ursache, das zu Constantinopel ein Abt, oder, wie sie es nennen, Archimandrita[c], Eutyches habe wider den Nestorium ein anders auffbracht und geleret, das Christus sey eine Person allein in Göttlicher natur, Dawider die Veter im Concilio haben beschlossen, Es sey Christus eine Person und zwo natur, das ist nu recht und der Christliche glaube. Des Bapsts Historien aber schreiben, Er habe ge- [Bl. B1]

---

[a]) *Hier eine Stelle, wo Luther eine Übersicht über seine Quellen gibt. Die* „Ecclesiastica“ *ist hier deutlich Euscbius' Kirchengeschichte in Rufinus' Übersetzung und mit dessen beiden hinzugefügten Büchern, deren letztes Kapitel überschrieben ist:* „De fine Theodosii post victoriam et Arcadio et Honorio liberis eius et haeredibus regni“ *(395); das Konzil zu Konstantinopel könnte also noch mit beschrieben sein, es ist aber nicht erwähnt, so daß Luthers Angabe richtig ist. Auch die Angabe über die* „Tripartita“ *des Cassiodorus ist richtig; das letzte Kapitel ist überschrieben:* „Quod Proclus Phalassium senatorem auctoritate sua Caesareae Cappadociae fecerit episcopum“ *(439). Diese Schlußabschnitte bei Cassiodorus stammen aus Socrates' Kirchengeschichte. Theodorets Kirchengeschichte schließt dagegen schon 428, so daß sie über das Konzil von Ephesus nicht mehr berichtet. Luthers irrige Angabe kommt daher, daß er die Kirchengeschichte Theodorets selbst nicht benutzt hat. Vgl. oben S. 553 Anm. b.* [b]) *Der betr. Abschnitt bei Platina (Col. 1600) S. 63 in der Vita Leos I. Unter den „anderen“ ist nach den folgenden Ausführungen vor allem Papst Leo I. selbst zu verstehen, auf dessen Briefe sich Luther mehrfach bezieht. Er mag sie schon in einer Sonderausgabe gehabt haben (Ed. princ. der Werke Leos: Rom 1470); sonst fand er sie auch bei Crabbe, dessen Konzilienwerk eine weitere Hauptquelle Luthers für seine Behandlung des Chalcedonense bildet, so daß sein Erscheinen ihm möglicherweise den Anstoß zum Abschluß unserer Schrift gegeben hat (vgl. die Einl.), und es merkwürdig ist, daß er das Buch nie mit Namen nennt. Auch den Abschnitt über die Eutychianer im Ketzerkatalog des Corp. iur. can. (Decr. II causa 24 qu. 3 c. 39:* „Eutychiani dicti ab Eutyche Constantinopolitano abbate, qui Christum post humanam assumptionem negavit existere in duabus naturis, sed solam in eo divinam asseruit naturam“. *Ausg. Lugd. 1622, I Sp. 877) hat Luther benutzt.* [c]) *Der Ausdruck (vgl. unten S. 610, 1) steht nicht bei Platina, Luther fand ihn bei Crabbe, z. B. I fol. 405.*

lert, das nach dem als die Gottheit hat die menscheit angenomen, und also Christus worden in einer Person, sey darnach nicht mehr, denn die Gottheit blieben, und Christus allein Gott und nicht mensch zu halten.[a] Ist das Eutyches meinung, so ist er schier auch ein grober Nestorius, der in Christo zwo Personen und doch eine Person sol geleret haben. Also müste dieser zugleich zwo natur und doch eine natur in Christo geleret haben. Denn so schreiet der Bapst Leo in einem brieve, das Eutyches und Nestorius widerwertige Ketzerey leren[b], Und ist ja war, das, wer da leret, das Christus zwo und doch eine Person oder natur sey, Und widerumb, das in Christo zwo natur und doch eine Natur sey, die sind freilich widernander, ja ein jglicher wider sich selbs.

Haben aber die Papisten gewust, das solchs Nestorij und Eutyches meinung nicht sey gewest, solten sie billich solcher wort sich enthalten, und ein wenig deudlicher von den sachen und in terminis proprijs davon reden, das ist, jre selbs eigen wort brauchen, Sonst dencken die Ketzer, man wolle sie mit gewalt und unrecht durch falsche wort ubereilen[1] und jre wort felschlich deuten, wie ich droben vom Nestorio gesagt habe.

Denn das Eutyches nicht allein eine natur in Christo halte, geben der Papisten selbs eigen wort, da sie sagen, Eutyches habe bekennet, das in Christo zwo natur sind, Nemlich, die Gottheit hat die menscheit angenomen. Wer solchs bekennet, der sagt, das Christus mehr denn eine natur habe, Aber was Eutyches damit meinet, das hernach in Christo allein die Göttliche natur, on menschliche natur blieben sey, das zeigen sie nicht an, lassens also hangen[2], als habe Eutyches zugleich gehalten, das Christus zwo natur und doch nicht zwo, sondern eine natur habe.[c] Also werden darnach auch die Historien ungewis und tunckel, das niemand verstehen kan, was Eutyches oder was des Bapsts Historien meinen, Verlieren damit dis Concilium sampt der ursachen, warumb es versamlet ist. Ja man kans aus der Concilien geschichten[d] und aus der Bepste brieve finden, Widerumb aber solten die Historienschreiber des Bapsts nicht so rauch[3] und unbehauen schreiben, noch jr eigen wort uns furplaudern, on das[4] man draus nemen kan, das sie dis Concilium schier so fein verstanden haben als ich.

---

3 mensch] menschen *B*

a) *Vgl. oben S. 593 Anm. b am Ende. Platina:* „divinam cum humana natura in idem compositum recedisse affirmabat unumque factum nec ullo modo inter se distingui debere." *Vgl. Schäfer 312, Anm. 1.* b) *Ep. LX ad Maximum Antiochenum episcopum (Crabbe I fol. 367b):* „. . ipsi sunt in sua perversitate contrarii." c) *Luther übersieht das:* „post humanam assumptionem" *bzw. (bei Platina)* „in idem compositum". *Vgl. Schäfer 313, Anm. 1.* d) *Hier und S. 604, 10 ist abgesehen von S. 514, 26ff. der deutlichste Hinweis auf Crabbe; vgl. auch S. 605 Anm. b.*

1) = *überrumpeln, betören.* 2) = in suspenso, *unentschieden; vgl. oben S. 412, 17.* 3) *S. oben S. 590, 33,* unbehauen *ist Steigerung hierzu.* 4) = *nur daß; freilich kann man.*

Ich wil meine gedancken sagen, treff ichs, wol, wo nicht, so ist hiemit der Christliche glaube nicht gefallen. Eutyches meinung ist auch (wie des Nestorij) uber den idiomaten irre, doch auff eine andere weise, Nestorius wil die idiomata der menscheit nicht geben der Gottheit in Christo, ob es wol fest stehet, das Christus Gott und Mensch sey, Widerumb [Bl. Bij] Eutyches wil die idiomata der Gottheit nicht geben der menscheit, ob er gleich auch festhelt, das Christus warer Gott und mensch ist. Als wenn ich predigte, das Verbum, Gottes Son, sey Schepffer Himels und der Erden, gleich dem Vater in ewigkeit, Johan. 1, Und das Verbum, derselbige Gottes Son, sey warhafftiger Joh. 1, 13 f. mensch, Johan. 1. Solchs lesst mir Eutyches zu[1] und zweivelt nichts daran. Joh. 1, 3 Wenn ich aber fortfare und predige, das der selbige mensch Christus sey Schepffer Himels und der Erden, da stösset sich Eutyches und entsetzt sich fur diesem wort: Ein Mensch schaffet Himel und Erden, und spricht: nein, Denn solch Göttlich idioma (als Himel schaffen) stehet nicht menschen zu, Denckt aber nicht, das er zuvor hat zugelassen, das Christus sey warhafftiger Gott und Mensch in einer Person, und wil doch die folge oder consequens bonae consequentiae nicht zulassen.

Denn wer das bekennet, das Gott und Mensch eine Person ist, der mus umb solcher vereinigung willen der zwo naturn in einer person schlecht auch zulassen, das dieser mensch Christus, von Maria geborn, sey Schepffer Himels und der erden, Denn er ist dasjenige worden in einer Person, nemlich Gott, der Himel und erden geschaffen hat. Solche folge[2] verstehet Eutyches nicht und sagt doch fest, Christus sey Gott und Mensch, Sihet auch nicht, das er die Menschliche natur Christi verleugnen mus in Christo, wo er die Göttlichen idiomata von der menschlichen natur verwirfft, Denn damit würde die Person zertrennet, und bliebe Christus kein mensch. Und das wollen die anzeigen, so von Eutyche schreiben, Er habe die menschliche natur in Christo nicht bleiben lassen, scilicet in consequenti[a], so er doch bekennet, scilicet in antecedenti, das die Göttliche und menschliche natur ein Christus, eine Person und zwo natur sey. Summa, wie droben gesagt, Wer die zwo natur in Christo, Gott und Mensch, bekennet, der mus auch jrer beide idiomata der person zusprechen, Denn Gott und mensch ist nichts, wo sie nicht solten jr idiomata haben. Darumb sind sie beide, Nestorius und Eutyches, mit jrem jrthum und verstand billich verdampt.

Wie wol es war ist, das Eutyches mehr anfechtung vieleicht hat gehabt, weder Nestorius. Denn der menschlichen natur idiomata sind von Christo viel hinder jm blieben, Als essen, trincken, schlaffen, trauren, leiden, sterben, be-

---

4 es] er *A* *24* Christi *fehlt in C*

a) *S. oben S. 588, 20 f. u. Anm. a.*

1) = *gibt zu.* 2) = *Schlußfolgerung.*

graben ꝛc. Denn er sitzt nu zur rechten hand Gottes, isset, trinckt, schlefft, trauret, leidet, stirbet nimer mehr in ewigkeit, wie uns auch geschehen wird,
1. Kor. 15, 49; 53 wenn wir aus diesem leben in jenes leben komen. 1. Cor. 15. Solchs sind zeitliche und vergengliche jdiomata, Aber die natürlichen bleiben, als, das er Leib und [Bl. Biij] Seele, haut und har, blut und fleisch, marck und bein und alle glieder menschlicher natur habe. Darumb man sagen mus, dieser mensch Christus, das fleisch und blut Marie, ist schepffer Himels und der Erden, hat Tod uberwunden, Sünde vertilget, Helle zebrochen, welchs eitel Göttliche jdiomata sind, Und doch der Person, die Marie fleisch und blut ist, recht und Christlich zugeeigent werden, weil es nicht zwo, sondern eine Person ist.

Gleich wie dein Son Petrus heisst gelert, so doch solchs jdioma allein der seele und nicht des leibs ist, Und ein Eutyches möcht alsentzen[1]: Nein, Petrus ist nicht gelert, sondern seine seele, Widerumb ein Nestorius: Nein, ich hab deinen Son nicht gesteupet, sondern seinen leib, das laut, als wolt man aus Petrus zwo Personen machen oder nur eine natur behalten, so es doch nicht so gemeinet wird, Unverstand und grobheit[2] ist das, und zeuget, das sie böse Dialectici sind gewest. Doch ist solch unverstand nicht seltzam[3] in der welt, auch in andern sachen, da man offt etwas bekennet und doch leugnet das, so draus folgen mus, wie gesagt, Antecedente concesso negare consequens. Als jtzt sind viel grosser Herrn und gelerter Leute[a], die bekennen frey und fest, das unser Lere vom glauben, der on verdienst gerecht mache aus lauter gnade, recht sey. Aber das man darumb solt Klösterey und Heiligendinst odder dergleichen lassen und verachten, das stösst sie fur den kopff[4], so es doch die folge und consequentz erzwinget, Denn es kan ja niemand gerecht werden on durch den glauben, Daraus folget, das man durch Klösterleben nicht könne gerecht werden. Was helt man denn dran? Wozu sols denn?

Und damit ich mich selbs auch bey der nasen neme[5] und meiner narrheit nicht so undanckbarlich vergesse. Ich hab fur .20. jaren[b] gelert, das allein der glaube on werck gerecht mache, wie ich noch jmer thue. Were aber dazumal einer auffgestanden, der da hette geleret, Müncherey und Nonnerey solt Abgötterey, und die Messe der recht greuel heissen, Hette ich solchen Ketzer nicht helffen verbrennen, so hette ichs doch gehalten[6], jm were recht geschehen,

---

a) *Luther denkt hier an Humanisten, die den Prinzipien der Reformation zustimmten, vor den Konsequenzen aber zurückschreckten. Vgl. Moeller-Kawerau* 3 *63.*
b) *Vgl. oben S. 510, 4 u. Anm. a. Will man Luthers Bemerkung auf eine bestimmte Schrift beziehen, so wird man vor allem an den Kommentar zum Galaterbrief (Unsre Ausg. Bd. 2, 436 ff.), weniger wohl gerade an die Thesen und die mit ihnen in Zusammenhang stehenden Publikationen zu denken haben.*

1) = *schwindeln.* 2) = *Stumpfsinn.* 3) = *selten.* 4) *Vielleicht in unserem Sinn gebraucht, doch bedeutet die Wendung sonst: macht verwirrt; s. Unsre Ausg. Bd. 46, 342, 23; Bd. 47, 228, 29.* 5) = *meinen eigenen Fehler bekenne; vgl. Unsre Ausg. Bd. 34*[1]*, 116, 5.* 6) = *gemeint.*

Und ich unbedechtiger narr kundte nicht sehen die folge, die ich můste nachgeben[1], das, wo es der glaube allein thete, so kůndte es die Můncherey und Messe nicht thun. Und das noch viel feiner war, Ich wuste, das es lauter menschen Lere und werck waren, Und ich doch auch den guten wercken, von Gott geboten und im glauben gethan, solchs nicht zuschreib, zwar ich habe meinen Nestorium und Eutychen weidlich beweiset[2] (doch in ander sachen), da ich eines zugab, und das ander, so draus folget, nicht nachgab, gleich wie Nestor zugibt, Christus sey Gott und Mensch, [Bl. B4] und wil nicht auch hinach geben[3], das der selbige Gott sey geborn und gestorben, welchs doch draus folget.

Weiter, der Luther schilt die Papisten, sie leren den Christlichen glauben nicht, auch keine gute werck[b], So feiren sie auch nicht, schelten widerumb den Luther viel hefftiger, Er lere den Christlichen glauben nicht recht und verbiete gute werck. Woran stőst sichs denn[4], das sie nicht eines sind, so sie einerley bekennen? Das wil ich dir sagen: Es ist ein Nestorius hie uber den idiomaten irre worden. Der Luther wil die guten werck haben, aber sie sollen nicht die herrlichen Göttlichen idiomata tragen, das sie gnug thun fur die sunde, Gottes zorn versůnen und die sunder gerecht machen, Denn solche idiomata gehören einem andern zu, der heist 'Gottes Lam, das der welt sunde tregt'. Ja freilich, dem blut und sterben Christi sol man solche idiomata lassen, Gute werck sollen ander idiomata, ander verdienst und lohn haben. Solchs wollen die Papisten nicht, Sondern geben den guten wercken, das sie fur die sunde gnug thun und die Leute from machen, Darumb schreien sie, der Luther lere nicht gute werck, sondern verbiete sie, Sie aber sehen diese folge oder consequentz nicht, Das, wo man solche gute werck leret, die gnugthun fur die sunde, das eben so viel ist, als keine gute werck leren, Denn solche gute werck sind nihil in rerum natura, nichts und nirgent, und kőnnen auch nicht sein. Darumb eben, indem das sie fest und fast[5] gute werck leren und bekennen, leren sie gar keine gute werck. Joh. 1, 29

Hie siehestu, was des Nestorij Dialectica ist, der ein antecedens gibt[6] und leugnet das consequens und damit das antecedens auch falsch macht. Denn ist eines war, so mus das ander auch war sein in einer rechten folge oder consequentz. Widerumb ist das letzte falsch, so mus das erste auch falsch sein. Gute werck thun gnug fur die sunde, das geben sie nicht allein, sondern treibens hart.[7] Aber das ander, so draus folget, das solche werck nicht gute, ja

---

[a]) *Vgl. Melanchthons Widerspruch in der Apologie gegen die „Confutatio“:* „Falso igitur calumniantur nos adversarii, quod nostri non doceant bona opera“. *(Müller, symb. Bücher [6] 111).*

[1]) = *einräumen.* [2]) *Wohl = mich als N. erwiesen.* [3]) = *einräumen.* [4]) = *Was ist im Wege?* [5]) *Eigentlich* fest *und* fast *gleich; hier wohl = beständig und entschieden.* [6]) = *zugibt.* [7]) = *wiederholen es, betonen es.*

nichts und gar keine werck sind, das verdammen sie. Nu folget es doch gewaltiglich[1] aus dem vorigen, Denn gute werck, so fur die sunde gnugthun, ist eben so viel als keine gute werck, gleich wie diese folge gewaltig ist: Qui docet id, quod non est, docet Nihil, Wer da leret das, so nichts ist, der leret eben so viel als nichts. Also mag man auch vom glauben reden, Wer solchen glauben leret, der nicht allein und on werck gerecht macht, der leret eben so viel als keinen glauben, Denn solcher glaube, der mit oder durch werck gerecht macht, ist nichts und nirgent.

Ich wil noch ein gröbers[2] setzen. Etliche Juristen gebens zu, Der Priester Ehe sey recht[a], Aber die folge geben sie nicht, das die kinder solten erben sein, das ist eben so viel gesagt, der [Bl. X 1] Priester Ehe mus Hurerey sein, Denn ist Ehe da, so mus auch das kind erbe sein, Jsts nicht erbe, so ist keine Ehe da. Solchs heist man in den Schulen: Negare consequens antecedentis concessi in bona consequentia, Und: destructo consequente retinere antecedens, das unmüglich ist, und heissen grobe, unverstendige Leute. Aber es hat beide, Nestorius und Eutyches, hieran gemangelt, wie vielen in andern sachen auch geschicht. Denn gewis ists jr ernst gewest, das sie alle beide Christum fur Gott und Mensch in einer Person gehalten haben, wie die Historien und auch die acta Conciliorum geben, und doch in die folge oder consequentz sich nicht haben können richten[3], das die Person, so Gott und Mensch ist, wol gecreutzigt und Himel geschaffen hat, aber Gott müge nicht werden gecreutzigt, noch Mensch Himel schaffen.

Und was wollen wir von uns sagen? die Apostel zu Jerusalem sampt viel tausent Jüden waren durch den glauben allein gerecht worden, das ist durch die gnade Christi, Noch hatten sie auch jre Nestorios und Eutyches in der haut[4], sahen diese folge nicht, das Moses gesetze nichts dazu thete noch thun kundte, Sondern wolten dem selben auch geben die jdiomata, so allein dem lam Gottes zustehen und sprachen (wie droben gesagt), die Heiden köndten nicht selig werden, wo sie sich nicht beschnitten und Moses gesetz hielten, das war eben so viel, als Christum verleugnen mit seiner gnade, wie S. Paulus
Gal. 2, 21 sagt Gal. 2: 'Jst aus dem Gesetz gerechtigkeit, so ist Christus vergeblich ge-
Röm. 11, 6 storben', Und Rom. 11: 'Jsts gnade, so ists nicht werck.' Aber die zu Jerusalem sagen so: Es ist wol allein die gnade, Aber es mus gleich wol allein das werck sein, denn on Gesetz kan man nicht selig werden, ob man wol allein durch die gnade on werck selig mus werden, das heisst auff deudsch, Sich selbs in die backen hauen[5] und nicht verstehen, was man redet. Die schulen

12 da] (ceteris paribus). *B* *34/35* on Gesetz .... mus werden] weil die gnade solchs noch nicht hatte gethan, so mus es das Gesetze thun, wie es folget, *B*

a) *Vgl. Real-Enzykl.* ³ *4, 19ff., auch: Erl. Ausg. 64, 273.*

[1]) = *unwiderleglich.* [2]) *S. oben S. 557, 10.* [3]) = *sich schicken, finden.* [4]) = *hatten in sich Nestorische Neigungen.* [5]) *Sprichw., s. oben S. 83, 6.*

nennens (wie gesagt): Antecedens concedere und consequens negare, oder consequens destruere und antecedens affirmare, Zugleich ja und nein sagen in einerley sachen, das mus niemand thun, denn ein gar unverstendiger oder ein verzweivelter spötter.

Also thun jtzt meine Antinomer[a] auch, die predigen seer fein, und (wie ich nicht anders dencken kan) mit rechtem ernst, von der gnade Christi, von vergebung der sunden, und was mehr von dem Artickel der Erlösung zu reden ist. Aber bis consequens fliehen sie wie der Teuffel[1], das sie den Leuten sagen solten vom dritten Artickel, der Heiligung, das ist vom neuen leben in Christo, Denn sie meinen, man solle die Leute nicht erschrecken noch betrüben, sondern jmer tröstlich predigen von der gnade [Bl. X ij] und vergebung der sunden in Christo, und bey leibe ja meiden diese oder der gleichen wort: Höreſtus, du wilt ein Christen sein, und gleichwol ein Ehebrecher, Hurenieger, volle Sau, hoffertig, geitzig, wucherer, neidisch, rachgyrich, boshafftig bleiben ꝛc. Sondern so sagen sie: höreſtus, Bistu ein Ehebrecher, ein hurer, ein geitzhals oder sonst ein sunder, gleubestu nur, so bistu selig, darffest dich fur dem Gesetz nicht fürchten, Christus hats alles erfüllet.

Lieber, sage mir, heist das nicht antecedens concedirt und consequens negirt? Ja, es heist eben in dem selben Christum wegnemen und zu nicht machen, wenn er am höhesten[2] gepredigt wird, Und ist alles eitel Ja und Nein in einerley[3] sachen. Denn solcher Christus ist nichts und nirgent, der fur solche sunder gestorben sey, die nicht nach der vergebung der sunden von den sunden lassen und ein neues leben füren. Also predigen sie fein auff Nestorisch und Eutychische Dialectica Christum also, das Christus sey und sey es doch nicht, Und sind wol feine Oster prediger, aber schendliche Pfingst prediger, Denn sie predigen nichts de sanctificatione & vivificatione Spiritus sancti, von der heiligung des Heiligen Geists, Sondern allein von der Erlösung Christi, So doch Christus (den sie hoch[4] predigen, wie billich) darumb Christus ist oder erlösunge von sunden und tod erworben hat, das uns der Heilige Geist sol zu neuen menschen machen aus dem alten Adam, das wir der sunden tod und der gerechtigkeit leben, wie S. Paulus leret, hie auff erden anfahen und Röm. 6, 22
zunehmen und dort volbringen. Denn Christus hat uns nicht allein gratiam, die gnade, sondern auch donum, die gabe des Heiligen geists, verdienet, das wir nicht allein vergebung der sunden, sondern auch auffhören von den sunden hetten. Wer nu nicht auffhöret von sunden, sondern bleibt im vorigen bösen wesen, der mus einen andern Christum von den Antinomern haben, der rechte

---

34 von den] von *B*

a) *Vgl. oben S. 562, 26 u. Anm. a.*

1) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 34*[1]*, 263, 17; Bd. 34*[2]*, 371, 2.* 2) = *nachdrücklichsten, feierlichsten.* 3) = *in ein und derselben S.* 4) *S. Z. 21.*

Christus ist nicht da, und wenn alle Engel schrien: eitel Christus, Christus, Und mus mit seinem neuen Christo verdampt werden.

Nu sihe, wie böse Dialectici wir sind in hohen sachen, so uber uns oder ungeübt sind[1], das wir zugleich ein ding halten und nicht halten, Aber in nidrigen sachen, da sind wir uberaus scharffe Dialectici. Denn ein Baur, wie grob er ist, hat er das bald verstanden und gerechent: Wer mir einen grosschen gibt, der gibt mir keinen gülden, Denn es folget von jm selber, und er sihet die folge fein. Aber unser Antinomi sehen nicht, das sie Christum predigen on und wider den Heiligen Geist, weil sie die Leute wollen lassen in jrem alten wesen bleiben und gleich wol selig sprechen, So doch [Bl. x iij] die Consequentz das wil, das ein Christ sol den Heiligen Geist haben und neu leben füren, oder wissen, das er keinen Christum habe. Noch wollen die Esel besser Dialectici sein, denn M. Philippus und Aristoteles, des Luthers mus ich schweigen, weil der Bapst dieselbigen allein gefület[2], sie sind mir weit zu hoch geflogen. Wolan Nestorij und Eutyches Dialectica ist eine gemeine[3] plage, sonderlich in der heiligen Schrifft, Aber in andern sachen weis sie sich bas zu halten, wiewol sie den Juristen und Regenten in subtilen sachen auch zu schaffen gnug gibt, da sie müssen zuweilen Ja und Nein zugleich hören und mit mühe scheiden.

Ist nu Eutyches oder Nestorius steiff und stoltz auff seinem sinn blieben (wie ich nicht richten kan, noch sol, so weit ich die Historien gelesen) nach der Bisschove unterricht, So sind sie nicht allein als Ketzer, sondern auch als grobe[4] Narren billich verdampt. Sind sie aber nicht steiff auff jrem sinn gestanden, wie sonderlich von Eutyches der Concilien acta selbs melden[a], und
Gal. 6, 1 sie haben nicht nach S. Paulus lere freundlich den jrrenden unterricht, So haben sie dennoch die sache an jr selbs recht geurteilet, aber mit jrem stoltz und geschwinden[5] furnemen[b], weil nu den Concilijs ein gros ansehen erlanget, und hie wol sechshundert und dreissig Bisschove[c] gewest) sich wol müssen fur dem rechten Richter verantworten.

Ich gedencke, wie M. Johannes Wesalia, der zu Mentz prediger gewest, zuvor zu Erffort die hohe Schule mit seinen büchern regirt, aus welchen ich daselbs auch bin Magister worden, allein darumb muste verdampt sein von

---

a) *Crabbe I fol. 409a:* „Libellus confessionis Eutychetis: ... ipse semper iuxta virtutem meam pro catholica fide adversus haereticos steti." *Vgl. Tripart. 12, 5 (Migne 69, 1208 A):* „Nestorius cognoscens contentionem ad quandam perniciem pervenisse Dei Genitricem Mariam vocabat." b) *Luther denkt an die Räubersynode und die Gewalttätigkeiten Dioskurs von Alexandrien (Moeller-v. Schubert² 666ff.).* c) *Die Zahl bei Platina.*

1) *Wohl = die über unsere Fassungsgabe und ungewöhnlich, weit abliegend sind.* 2) *Unklar; = zu fühlen bekommen? als Gegner erfahren?* 3) *= allgemeine.* 4) *S. oben S. 589, 15; Unsre Ausg. Bd. 47, 338, 15.* 5) *Vielleicht = voreilig, sonst bedeutet* geschwind *auch unlauter, tückisch; Enders 9, 118 gefährlich.*

den verzweivelten, hoffertigen mördern, genant Hereticae pravitatis inquisitores, (ich solt sagen) Inventores, prediger Münche, das er nicht wolt sagen: Credo Deum esse, Sondern sprach: Scio Deum esse[a], Denn alle Schulen hielten, das Deum esse per se notum sit, wie S. Paulus Ro. 1. auch sagt. Röm. 1, 19
Wie auch die Barfussen mörder zu Eisenach mit dem Johann Ilten umbgangen sind, stehet in der Apologia.[b]

Ich setze, das zu dir und zu mir unverwarnt[1] keme ein ehrlicher[2] Man, der die sachen fein mit rauchen[3] worten kündte frembd[4] machen, und spreche: Sol ich euch nicht sagen[5], Es ist ein neuer Prophet auffgestanden, der leret, wo ein Mensch volkömlich heilig wird, kan er nicht allein wunder thun, sondern auch Himel und Erden, Engel und was drinnen ist, schaffen aus nichte, wie etliche Scholastici auch disputirt haben. lib. 4.[c] Und das noch erger ist, Er sagt, der alte, rechte Gott sey gestorben ꝛc. Hie würden du und ich sagen, das mus der Teuffel und seine Mutter[6] sein. Die Schrifft sagt: Mal 3, 6
'Ich bin Gott und werde nicht [Bl. X 4] verwandelt,' Und S. Paulus: 'Qui 1. Tim. 6, 16
solus habet immortalitatem,' was darffs viel wort. Gott lebt alleine, und ist das leben selbs. Darauff fieng er an: Leret jr doch selber also und sprecht, Christus sey ein Mensch, volkomen Heilig, der Himel und Erden geschaffen hat, dazu auch rechter Gott, der fur euch am Creutz gestorben ist. Sihe da, wie gar unversehens sind wir lesterliche Nestorius und Eutyches worden, die wir zugleich bekennen, das Christus, Gott und Mensch, eine Person, sey fur uns gestorben, Himel und Erden geschaffen, und doch droben sagten, Es müste der Teufel und seine Mutter sein, wer da sagt, das ein Mensch Himel und Erden geschaffen hette, und Gott gestorben sey, so es doch die consequentz oder folge erzwingt aus dem, das wir Christum, Gott und Menschen, in einer Person gleuben. Da siehestu, wie die idiomata unversehens unbedachte Leute fur den kopff stossen[7] und irre machen. Hie solt man zulauffen, mit sanfftmut unterrichten, und nicht mit stoltz die irrigen verdamnen. Gott gebe, das ich liege, Ich sorge, das etliche Ketzer am Jüngsten tage richter, und die Richter=

---

2 wolt] wol *C (so gewöhnlich)* 17 fieng] fienge *B*

a) *Der betreffende Punkt kommt nach dem Referat über den gegen Joh. von Wesel geführten Prozeß bei Ullmann (Reformatoren vor der Reformation 1, 317ff.), der die Akten eingesehen hat (318, Anm. 1), in den Verhandlungen nicht vor. Ullmann bezieht das Erwähnte darauf, daß Wesel alles glauben, nichts wissen sollte (a. a. O. 340 u. Anm. 1).* b) *Apol. Art. XXVII (XIII):* De votis Monasticis *(Anfang).* c) *Petr. Lomb. Sent. lib. 4 handelt von den sieben Sakramenten und den letzten Dingen. Gelegenheit zu einer Disputation, wie Luther sie angibt, bot sich also bei verschiedenen Punkten, vor allem vielleicht bei der Beichte.*

1) = *unversehens; vgl. Lübben-Walther unvorwarndes.* 2) *Wohl = angesehener.* 3) *S. oben S. 589, 15.* 4) = *befremdend, unverständlich, s. S. 590, 33.* 5) *Wohl = sollte ich dann nicht erklären, es bringe einer eine ganz neue Lehre, wenn er behauptet —.* 6) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 544, 21.* 7) *S. oben S. 596 Anm. 4.*

Röm. 11, 33 biſſchove verdampt ſein werden. Gott iſt 'wůnderlich[1] und unbegreifflich in
1. Petri 5, 5 ſeinen gerichten', on das man weis[2], Er ſey 'gnedig den demůtigen und feind den hoffertigen', Und ſonderlich in den Concilien und Kirchen ſtenden ſolt man nichts aus Zelo, neid oder ſtoltz handeln, denn Gott kans nicht leiden.[3]

Solche gedancken hab ich vom Eutyche, hab ichs nicht troffen, ſo hab ich gefeilet[4], und ſey jr ſchuld, warumb haben ſie es nicht ordentlicher gehandelt und vleiſſiger beſchrieben[5], das mans kůndte klerlicher verſtehen, Und wie můſte man thun, Wenn gleich dis Concilium verlorn[6] were? der Chriſtliche glaube můſte darumb nicht verſincken, Iſt doch wol mehr und nůtzlichers verlorn, weder dis Concilium iſt, Klagt doch S. Auguſtinus ſelbs[a], das er ſchier nichts finde bey ſeinen vorfaren, das jn hůlffe wider den Pelagium, Und mus doch von ſolcher heubt ſachen viel gehandelt ſein geweſt. Ich habe mich aber gehalten in dieſen gedancken nach den worten des Römiſchen Biſſchoffs Leonis, der ſchreibt, das Eutyches und Neſtorij ketzerey ſeien widernander[b] oder widerſinniſch[7] und umbgekeret. Nu iſts gewis aus der Tripartit[c], das Neſtorius habe Chriſtum fur rechten Gott und menſchen bekand, auch gantz hefftig[8], und iſt kein Arianer geweſt, die ſchlecht Chriſtum nicht fur Gott hielten, ſondern er hat ſie verjagt und verfolget, auch durch mord und ſchlachten, Aber das iſt ſeine Ketzerey, das die jdiomata haben jn beſtortzt[9] und jrre gemacht, das Gott ſolt vom Weibsbilde geborn und gecreutzigt ſein. Darumb mus Eutyches ketzerey widerſinniſch alſo[10] gethan ſein, das er Chriſtum auch fur Gott und Menſchen helt, Aber die jdiomata Göttlicher natur nicht wil geben dem Men-
[Bl. J 1]ſchen, gleich wie widerumb Neſtor die jdiomata menſchlicher natur nicht wil Gotte zumeſſen in Chriſtus einiger Perſon, das heiſt widernander oder umbgekeret.

Iſt aber ſeine meinung geweſt, das er ſchlechts die menſchliche natur in Chriſto verleugnet, So iſt ſeine Ketzerey nicht widerſinniſch gegen des Neſtorij Ketzerey, ſondern er mus unſinnig und raſend geweſt ſein, der zugleich ſolt halten, das in Chriſto die Gottheit mit der menſcheit vereinigt ſey, und doch allein eine natur, nemlich die Gottheit bleibe oder werde. Solchs were nicht allein wider Neſtorium, ſondern wider alle gleubigen und ungleubigen, wider alle Ketzer und rechte Chriſten, wider alle Heiden und Menſchen, Denn alſo

a) *Vgl. Schäfer 314, Anm. 3. Die betr. Stelle bei Augustinus scheint von Luther sehr ungenau wiedergegeben zu sein.* b) *Ep. CLXV, Ad Leonem Augustum, cap. 2:* „. . catholica fides . . a duobus est hostibus appetita: quorum prior Nestorius, Eutyches secundus emersit, qui Ecclesiae Dei duas haereses sibimet contrarias inferre voluerunt" *(Migne, P. L. 34, 1155 f.).* c) *12, 4 (Migne 69, 1204 ff.).*

1) = *seltsam.* 2) = *nur weiß man.* 3) = *zulassen, dulden.* 4) *Sprichw. nicht nachzuweisen; vgl. etwa Unsre Ausg. Tischr. 2, 511, 10.* 5) = *niedergeschrieben.* 6) *D. h. in den Quellen gar nicht erwähnt wäre.* 7) = *einander widersprechende; vgl. Unsre Ausg. Bd. 46, 613, 19; Unsre Ausg. Tischr. 1, 418, 24.* 8) = *eifrig, nachdrücklich; vgl. Enders 12, 263, Unsre Ausg. Bd. 46, 363, 16.* 9) = *verwirrt; bei L. nur aus unserer Stelle belegt.* 10) = *sich widersprechend in diesem Sinn.*

hat kein menſch je geleret. Aber weil ſie dieſe ſachen alſo beſchrieben[1] haben, das ſie ſelbs zeugen, Eutyches habe Chriſtum bekand Gottheit und Menſcheit in einer Perſon vereinigt, und das ander alſo ſchreiben, als wolten ſie nicht, das mans verſtehen ſolle, ſo wollen wirs auch nicht verſtehen. Was ligt uns dran, ſo wirs ſonſt[2] viel beſſer haben. Eutyches ſagt im Concilio[a], das ers nicht mit ſolchen worten gered habe, wie ſie jm ſchuld gaben, Nemlich das er ſolte die Menſchliche natur in Chriſto verleugnen, daraus man mercken kan, das er geirret hat und nicht wolle Chriſtus menſcheit verleugnen. Aber wenn ich Docter Luther were, wolt ich gern von den Papiſten ſchreibern hören, wie ſie doch ſelbs jren eigen worten gleuben kündten, da ſie das dürffen ſagen, Neſtorius habe zugleich zwo Perſonen und doch allein eine Perſon in Chriſto gehalten, Eutyches habe zugleich zwo natur und doch nur eine in Chriſto gehalten. Jch dencke warlich, ſie ſind auch Neſtoriſſche und Eutychiſche Dialectici, von der Theologey rede ich nichts, vieleicht müſſen ſie Antilogiſten ſein.

Und das wir wider zum Concilio komen, So findet ſichs hie auch, das dis Concilium keinen neuen Artickel des glaubens geſtifftet hat, das man abermal hieraus kein exempel haben kan, den Concilijs macht zu geben, das ſie neue Artickel möchten der Chriſtenheit auffladen. Denn ſolcher Artickel iſt gar viel reichlicher und gewaltiger in der Schrifft gegründet, Johan. 5: 'Der Vater hat dem Son macht gegeben gericht zu halten, darumb das er des Menſchen ſon iſt.' Hie hette Chriſtus nach Eutyches meinung müſſen ſagen, darumb das er Gottes Son iſt, Denn gericht halten iſt ein jdioma Göttlicher natur, und nicht menſchlicher natur, Chriſtus aber gibts ſeiner menſchlichen natur, nemlich des Menſchen ſon, das iſt der Jungfrauen Marien ſon. Und Matthej .22. fragt Chriſtus die Phariſeer, wie ſichs reimet, das David Chriſtum, der doch ſein ſon und ſamen ſein muſte, ſeinen [Bl. Y ij] Herrn hieſſe, Jſt er Davids ſon oder ſamen, wie ſitzt er denn zur rechten Gottes? Hie hette Eutyches müſſen ſagen, Davids ſame kan nicht zur rechten Gottes ſitzen, Sondern allein Gottes ſon, und bekennet doch, das Gottes ſon und Davids ſon eine Perſon ſey, Wo die Perſon aber ſitzt, da ſitzt Gottes und Davids ſon. Solche folge ſihet Eutyches nicht, darumb hat man müſſen dencken, Er hielte Chriſtum fur keinen menſchen, ſondern allein fur eine Göttliche Perſon und natur, welchs doch ſeine meinung nicht iſt.

Joh. 5, 27

Matth. 22, 43

Und in ſumma alle Propheten, alle ſchrifft, ſo Chriſto oder Meſſia geben ein ewiges reich, erlöſung von ſunden, tod, helle, ſind alle wider Eutychen, Denn ſie ſagen alle, 'der ſame des Weibes ſolle den kopff der ſchlangen zutreten', Gen. 3. das iſt ſunde, tod, teuffel, helle uberwunden, welchs ſind Göttlicher natur jdiomata und nicht des Weibes ſamens, Und alle welt ſolt durch den ſamen Abrahe geſegenet werden, Gen. 22. Das iſt auch die ſunde, tod, helle,

1. Moſe 3, 15

1. Moſe 22, 18

---

a) *Crabbe fol. 409a; vgl. oben S. 600 Anm. a.*

1) *S. oben S. 602, 7.* 2) = *im anderen Falle.*

den fluch Gottes weggenomen werden, das sind auch jdiomata, nicht Abrahams samen, sondern Göttlicher natur. Und darnach die herrlichen, gewaltigen Prophetien David, Jsaie, Hieremie und aller Propheten, die von Davids samen
Jer. 23, 5 sagen, Er solle ewige gerechtigkeit anrichten, das ist tod, sunde, helle wegthun, welchs sind eitel jdiomata Göttlicher Maiestet und natur, Werden aber doch dem Son David, Christo, dem son der Jungfrauen Marie, zugeeigent in der gantzen Schrifft. Habe ich nu dis Concilium nicht, oder verstehe es nicht recht, So habe ich doch diese Schrifft und verstehe sie recht, nach welchen sich das Concilium auch zu halten schuldig ist, und mir gewisser ist, weder alle Concilia.

Wer da wil, der mag weiter des Concilij geschichten selbs lesen, Jch hab mich unlüstig[1] drüber gelesen, Solch ein gebeisse[2], getümmel[3] und unordnung ist drinnen gehalten, das ich schier mus gleuben dem Gregorio Nazianseno[a], S. Hieronymi preceptor, der doch fur dieser zeit gelebt und bessere Concilia oder Veter gesehen hat, dennoch also schreibt: Wenn man die warheit sagen sol, so halt ich, das man aller Bisschove Concilia fliehen solle, Denn ich kein gut ende der Concilien gesehen habe, auch nicht des bösen abschaffung, sondern ehrsucht, zanck umbs forgehen[4] ꝛc., das mich wundert, wie es zugehet, das sie umb solcher wort willen nicht haben lengest den ergesten Ketzer aus jm gemacht. Aber war ists, das er sagt, wie die Bisschove ehrsüchtig, stoltz, zenckisch und hefftig in den Concilien sind, das wirstu wol finden in diesem Concilio, So müssen sie auch nicht von not wegen alle heilig sein, die recht leren oder
4. Mose 24, 17 rechte lere erhalten, Denn Balaam weissagt auch recht, und Judas ist auch
Matth. 10, 4 ein rechter Apostel, Und die [Bl. Yiij] Phariseer sitzen auff dem stuel Mosi und
Matth. 23, 2 leren recht, Matth. 23. So müssen wir auch etwas mehr und gewissers haben fur unsern glauben, weder die Concilia sind, dasselbige, mehr und gewissers, ist die heilige Schrifft.

Das aber war sey, da er sagt, Er habe der Conilien kein gut ende gesehen, leren uns die historien sein. Denn Arij ketzerey ist ein schertz gewest vor dem Niceno Concilio gegen dem jamer, so sie nach dem Concilio angericht haben, wie droben gesagt, also ists den andern Concilijs, als mit Macedonio und Nestorio auch gangen, Denn das teil, so verdampt ward, hielt sich deste fester zusamen, wolten sich schmücken[5] und unverdampt sein, bliesen jmer das feur hefftiger auff[6], denn zuvor widder die Concilia, welche sie nicht recht verstunden. Gleich wie es uns deudschen ist gangen mit dem Costentzer Con-

---

[a]) *Opera (Col. 1690) 1, 814: Ep. 55 Procopio:* „Ego, si vera scribere oportet, hoc animo sum, ut omnem episcoporum conventum fugiam, quoniam nullius concilii finem factum et faustum vidi, nec quod depulsionem malorum potius, quam accessionem et incrementum habuerit."

[1]) = *ärgerlich, verstimmt; s. Unsre Ausg. Bd. 31*[1]*, 212, 19, Bd. 38, 142, 7.* [2]) = *Streiterei, s. S. 587, 3.* [3]) = *Durcheinander, Wirrwarr; s. Dietz.* [4]) = *Vorrang; s. oben S. 577, 9.* [5]) = *rechtfertigen.* [6]) = *erbitterten immer mehr gegen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 2, 245, 34; Bd. 31*[1]*, 100, 19.*

cilio[a], da der Bapſt dem Concilio unterworffen und abgeſetzt ward, und ſeine Tyranney und Simoney hart verdampt, Iſt ſint der zeit der Bapſt mit ſieben ergern teufeln beſeſſen und hat ſeine Tyranney und Simoney allererſt recht angericht, friſſt, raubet, ſtielt alle Stifft, Klöſter und Kirchen, Vorkeufft Ablas, gnade, recht, Gott, Chriſtum, den Heiligen geiſt, Verreth, verderbet, verwirret Keiſer und Könige, Kriegt, vergeuſt blut, ſchlegt Tod Leib und Seele, das man greiffen[1] mus, Wer der Gott ſey, der zu Rom haushelt. Da haben wir deudſchen unſern lohn, das wir im Coſtentzer Concilio die Bepſte abgeſetzt und reformirt haben. Ich meine ja, es ſey das ende dieſes Concilij wol geraten, Setzt ein ander mal mehr Bepſte abe und reformirt ſie, ob ſie nicht gnug hetten an ſieben Teuffeln, das ſie der ſelben ſieben und ſiebentzig Legion wider euch kriegen, iſt anders noch raum da, das mehr Teuffel in ſie faren können und nicht bereit gar voller Teuffel ſind. Das iſt die Reformatio des Coſtentzer Concilij.

Alſo haben wir die vier Heubtconcilia und die urſachen, warumb ſie gehalten ſind. Das erſt zu Nicea hat die Gottheit Chriſti wider Arium verteidigt. Das ander zu Conſtantinopel die Gottheit des Heiligen Geiſts wider Macedonium verteidigt. Das dritte zu Epheſo in Chriſto eine Perſon wider Neſtorium verteidigt. Das vierde zu Calcedon zwo natur in Chriſto wider Eutychen verteidigt.[b] Aber damit keinen neuen Artickel des glaubens geſtellet, Denn ſolche vier Artickel ſind gar viel reichlicher und gewaltiger auch allein in S. Johannis Evangelio geſtellet[2], wenn gleich die ander Evangeliſten und S. Paulus, S. Petrus hie von nichts hetten geſchrieben, die doch ſolchs alles auch gewaltiglich[3] leren und zeugen ſampt allen Propheten. Haben nu dieſe vier Heubtconcilia (welche von den Biſſchoven zu Rom den vier Evangelien nach [Bl. 9 4] jrem Decret gleich zu halten ſind, gerade als ſtünden ſolche ſtücke nicht viel reichlicher neben allen Artickeln in den Evangelijs, oder die Concilia hettens nicht aus den Evangelijs, ſo fein verſtehen die Eſelbiſſchove, was Evangelia oder Concilia ſind) nichts neues wollen noch können in glaubens Artickel machen oder ſetzen, wie ſie ſelbs bekennen, Wie viel weniger kan man

---

22 ander] andern *B*

[a]) *Vgl. über die Beſchäftigung Luthers mit dem Konzil von Konſtanz die Einleitung; auch Schäfer 449ff.* [b]) *Hier die deutlichſte Spur der Benutzung Crabbes. Offenbar hat hier Luther ſeine Zuſammenſtellung, mit der er die Akten des Chalcedonense einleitet (I fol. 393) vor Augen gehabt, mit deren Angaben nachher (S. 622, 18ff.) auch genau die von Luther angeführten Zahlen der Teilnehmer ſtimmen; beginnend:* „Sciendum, quod quatuor fuerunt synodi principales, quae ad authenticandam, autorizandam et defendendam fidem, quam scriptura sacra praedicat, convenerunt.“ *Vgl. auch Förſtemann-Bindseil 4, 327f. (Nr. 14), in dieſer Zeit von Luther geſprochen.*

[1]) = *begreifen, deutlich erkennen.* [2]) = *aufgeſtellt, formuliert; vgl. Unſre Ausg. Bd. 38, 364, 21.* [3]) = *überzeugend.*

solche macht geben den andern Concilien, die man geringer mus halten, wo diese vier sollen die Heubtconcilia sein und heissen.

Auff diese weise mus man nu auch alle andere Concilia verstehen, sie seien gros oder klein, und wenn jr viel tausent weren, das sie nichts neues, weder im glauben noch guten wercken setzen, sondern als der höheste Richter und der gröseste Bischoff unter Christo den alten glauben und alte, gute werck verteidigen nach der Heiligen schrifft, on das[1] sie auch daneben von zeitlichen, vergenglichen, wandelbarn sachen zu jrer zeit notturfft handeln, welchs doch auch mus geschehen, ausser den Concilien in allen Pfarrhen und Schulen. Setzen sie aber etwas neues im glauben oder guten wercken, so sey gewis, das der Heilige Geist nicht da sey, sondern der unheilige geist mit seinen Engeln. Denn das müssen sie on und ausser der heiligen Schrifft, ja wider die heilige
Matth. 12, 30 schrifft thun, wie Christus spricht: 'Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich,' der heilige Geist weis und kan nichts mehr, denn S. Paulus, da er
1. Kor. 2, 2 spricht .1. Cor. 2: 'Ich weis nichts, denn Jhesum Christum den gecreutzigten'. Und ist der Heilige Geist nicht gegeben, das er uns solt etwas ausser Christo
Joh. 14, 26 eingeben oder leren, Sondern er sol uns alles in Christo leren und erinnern,
Kol. 2, 3 in welchem 'alle schetze der weisheit und verstands verborgen ligen.' Den
Joh. 16, 13 selben sol er uns verkleren, wie Christus sagt, und nicht unser vernunfft und dünckel preisen oder zum Abgott machen.

Darumb sind solche Concilia ausser der schrifft Caiphas, Pilatus und
Apg. 4, 26 Herodes Concilia, wie die Apostel sagen, Act. 4: 'Convenerunt in unum adversus Dominum,' Sie ratschlahen oder halten Concilia wider Gott und seinen
Matth. 26, 3 f.; Mark. 14, 1; Luk. 22, 2; Joh. 11, 47 f. Christum. Und die Evangelisten alle schreiben, das die hohen Priester und Phariseer Rat hielten oder Concilia samleten, wie sie Christum tödten möchten,
Ps. 2, 2 f. wie David zuvor hatte verkündigt, Psalm .2., das sie wider Gott und seinen gesalbeten würden ratschlahen und Christus predigt eitel bande und seile nennen, die selben zureissen und von sich werffen wolten. Solchs sind das mehrer teil des Bapsts Concilia gewest, darinn er sich an Christus stat zum heubt der Kirchen setzt, die heilige Schrifft unter sich wirfft und zureisst, wie seine Decret weisen, wie er zu Costentz beider gestalt des Sacraments verdampt[a], vorhin[2] [Bl. Z 1] die Ehe zurissen, verboten, verdampt und den Christum schlecht[3] gecreutzigt und begraben hat.

Hie wird nu die heubt frage sein, darumb ich dis büchlin schreibe. Was ist denn nu ein Concilium, odder was ist sein werck? Denn so es nicht solt neue Artickel des glaubens stellen, so were bis her alle welt jemerlich betrogen, die nicht anders weis, noch helt, denn, was ein Concilium schleusst, das sey ein Artickel des glaubens, oder je[4] zum wenigsten fur ein nötig werck zur

---

3 an=‖andere *A*

a) *Unsre Ausg. Bd. 39, 9 ff.; s. oben S. 242, 16.*

1) = *nur daß —, aber freilich sie l.* 2) = *(schon) vorher, s. Unsre Ausg. Bd. 31*[1]*, 283, 8.* 3) = *geradezu; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 199, 32.* 4) = *oder wenigstens.*

seligkeit zu halten, also das, wer des Concilij Decret nicht helt, der könne nimer mehr selig werden, als der dem Heiligen Geist, des Concilij meister, ungehorsam ist? Wolan, ich achte mein gewissen frey, das kein Concilium (wie droben gesagt) macht habe, neue Artickel des glaubens zu setzen, weil es die vier heubt Concilia nicht gethan haben, Darumb wil ich meine meinung hie sagen, und auff die heubtfrage antworten also. Das ein Concilium habe:

Erstlich keine macht, neue Artickel des glaubens zu stellen, unangesehen, das[1] der Heilige Geist drinnen ist, Denn auch der Apostel Concilium zu Jerusalem, Act. 16., nichts neues im glauben setzet, Sondern, wie S. Petrus Apg. 15, 11 schleust, das auch alle jre vorfaren gegleubt haben diesen Artickel, Man müsse on Gesetze, allein durch die gnade Christi selig werden.

Zum andern hat ein Concilium macht und ists auch schuldig zu thun, neue Artickel des glaubens zu dempfen und verdamnen, nach der heiligen Schrifft und altem glauben, gleich wie das Concilium zu Nicea verdampt den neuen Artickel Arij, das zu Constantinopel den neuen Artickel Macedonij, Das zu Epheso den neuen Artickel Nestorij, Das zu Calcedon den neuen Artickel Eutyches.

Zum dritten hat ein Concilium keine macht, neue gute werck zu gebieten, kans auch nicht thun, Denn da sind bereit an[2] alle gute werck in der heiligen Schrifft geboten uberflussiglich.[3] Was kan man mehr guter werck erdencken, denn die der Heilige Geist in der Schrifft hat geleret? als demut, gedult, sanfft- Gal. 5, 22 mut, barmhertzigkeit, treue, glaub, gütigkeit, friede, gehorsam, zucht, keuscheit, geben, dienen ꝛc. und summa, die liebe. Was kan doch fur ein gut werck erdacht werden, das nicht in der liebe geboten ist? Ists aber ausser der liebe, was ists denn fur ein gut werck? Sintemal die liebe ist, nach S. Paulus lere, 'aller gebot erfüllung', wie auch Christus selbs sagt Matth. 5. Röm 13, 8 Gal. 5, 14 Matth. 5, 44 ff.

Zum vierden hat ein Concilium macht, ists auch schuldig zu thun, das es böse werck, so der liebe widerstreben, verdamne, nach der heiligen Schrifft und alter weise der Kirchen, und die Personen straffe, wie des Niceni Con- [Bl. Zij] cilij Decret strafft der Bisschove und Diacon ehrsucht und andere laster. Hie were aber wol zu reden von zweierley bösen wercken, Etliche, die offenberlich böse heissen und sind, als geitz, mord, ehebruch, ehrsucht und der gleichen, Solche finden wir von den Concilijs verdampt, wie sie auch on die Concilia in der Schrifft verdampt sind, dazu auch im weltlichen recht gestraffet werden. Aber daneben sind andere neue gute werck, die heissen nicht böse, sondern sind Schön böse[4], feine laster, heilige Abgötterey, von den sonder heiligen oder auch tollen[5] heiligen ertichtet, und summa, der weisse Teuffel[6] und liechter

31 Etliche, die] Etliche offenberlich *B*

[1]) = *trotzdem, daß.* [2]) = *bereits.* [3]) = *reichlich; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 160, 27.* [4]) = *böse unter schöner Gestalt; s. Unsre Ausg. Bd. 31*[1]*, 343, 12; Unsre Ausg. Tischr. 1, 195, 22.* [5]) *S. oben S. 588, 15.* [6]) *L. braucht die Bezeichnung sonst nicht, doch vgl. Unsre Ausg. Bd. 51, 65, 34* der schone teuffel, *Bd. 29, 56, 11 und Bd. 45, 702, 29* der t. wil nicht so schwarz sein, als man in malt, sondern daher leuchten.

Satan.[a] Solche böse (ich solt sagen) neue gute werck sollen die Concilia auffs höhest und scherffest verdamnen, denn sie sind dem Christlichen glauben serlich und dem Christlichen leben ergerlich und machen den beiden eine ungestalt oder verachtung.

Als wenn ein schwacher Christ höret oder sihet einen heiligen Einsideler oder Münch, der eine sonder strenge weise[1] füret uber den alten gemeinen Christen stand oder wesen, so stösset er sich dran und denckt, das gegen diesem neuen heiligen aller alten Christen leben nichts oder gar weltlich und serlich sey. Daher ist denn eingerissen der greuel in aller welt, das ein Christlicher Bürger oder Baur, der einen rechten, reinen glauben hat an Christo und sich ubet in den rechten alten guten wercken, von Gott in der Schrifft geboten, als in demut, gedult, sanfftmut, keuscheit, liebe und treue gegen seinem Neheſten, vleis und sorge in seinem dienst, ampt, beruff und stand, Dieser ist ein rechter alter heilige und Christ, Aber er mus stincken[2] und nichts sein gegen dem neuen Heiligen, der unter einem sondern[3] kleide, speise, fasten, lager, geberde und der gleichen neuen guten wercken ein hohmütiger, ehrsüchtiger, zorniger, ungedültiger[4], hessiger, fleischbrünstiger[5], vermessener[6], falscher Christ
2. Tim. 3, 2 ff. ist. Solche nennet S. Paulus selbs hoffertige und eigenwillige Heiligen, die jnen selbs erwelen ein neues, eigens wesen und Gottesdienst (von Gott nicht geboten) uber[7] das alte, rechte, gemeine wesen und Gottesdienst der Christlichen Kirchen, von Gott gestifftet und geboten.

Es mügen die ausserweleten in solchen neuen ergerlichen wercken erhalten sein[8], Aber sie haben diese neuen haut[9] müssen wider auszihen und in der alten Christlichen haut selig werden, gleich wie S. Antonio[10] geschach[b], da er lernen muste, das ein Schuster oder Gerber zu Alexandria besser Christ were, denn er mit seiner Müncherey, wie er auch bekante, Er were nicht so fern komen, als der selbe Schuster. Also auch der grosse heilige Johannes, Primus Eremita[c], der auch ein Prophet war dem Keiser Theodosio, von S. Augustino hoch gerhü- [Bl. 3 iij] met[d], da die Leute sich seiner strenge verwunderten, unter

---

9 das] So *B*

a) *S. S. 607 Anm. 6.* b) *Aus den* „Vitae patrum“ *(Migne, P. L. 73, 785); vgl. Schäfer 159ff. 425.* c) *Vgl. Migne, P. L. 21, 526 B; 538 C; das seltsame* „primus eremita“ *findet sich auch Op. ex. 12, 24; vgl. Schäfer 429.* d) *De cura pro mortuis gerenda, cap. 21; De civ. Dei, V 26 (Migne, P. L. 40, 607f.; 41, 172).*

1) = *in besonderer Weise strenge oder besonders str. vgl.* sonderheilige *oben S. 607, 36.* 2) = *verächtlich werden; vgl. Unsre Ausg. Bd. 18, 191, 12; Bd. 45, 524, 18.* 3) = *besonderen, ungewöhnlichen, s. oben S. 579, 31.* 4) = *unverträglichen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 30³, 243, 31.* 5) = *wollüstigen; nur aus unsrer Stelle bei Dietz belegt.* 6) = *eingebildeter; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 61, 17.* 7) = *hinzu zu dem a.* 8) = *in ihrem Wesen bewahrt.* 9) = *die äußere Lebensform; vgl. Unsre Ausg. Bd. 46, 175, 11; 777, 5; hier wie sonst aber auf das ganze Wesen bezogen.* 10) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 599.*

welchen S. Hieronymus[1] einer war, gab er diese antwort: Was suchet jr sonderlichs bey uns? Habt jrs doch besser in euren Pfarrhen, da man der Apostel und Propheten schrifft und exempel euch predigt? Das heist ja die Kappen ausgezogen und sich unter die heilige Schrifft geworffen, den gemeinen Christenstand allein preisen. Item Paphnutius[2] muste lernen[a], er were einem Fiddeler gleich, der ein mörder gewest war, Item zweien Ehefrauen, die bey jren Mennern dieselbige nacht gelegen waren, Und must sagen: Ey, man sol keinen stand verachten. Also ist S. Bernhardus[3], Bonaventura und on zweivel viel mehr fromer Menschen auch geschehen, da sie zuletzt gefület, das jre neue heiligkeit und Müncherey den stich nicht hat können halten wider die sunde und tod, sind sie zum creutz gekrochen und on solche neue heiligkeit im alten Christlichen glauben selig worden, wie das S. Bernhards wort an viel orten zeugen.[b]

Solche neue gute werck findet man in keinen Concilien, sonderlich in den vier heubt Concilien nicht, verdampt, On das eins oder zwey kleine Concilia, als das zu Gangra von 20 Bisschoven (so neulich ist im druck ausgangen[c]), hat hierin etwas gethan, Sondern viel mehr haben sie solche neue heiligkeit lassen uberhand nemen, bis das die Christliche Kirche schier nicht mehr ist kendlich blieben, und wie die unvleissigen Gartner lassen die wasserreiser[4] also uberhand nemen, das der alte rechte Baum schaden leiden oder verderben mus. Ist doch zu der zeit bereit von S. Antonio an die Müncherey so eingerissen, das in diesem vierden Concilio, auch bey Constantinopel, ein Abtey gewest, darinnen obgenanter Eutyches ist Abt gewest, wiewol es nicht solche steinern Keiserliche schlösser gewest, wie hernach die Klöster worden sind, denn sie nennen

12 S. Bernhards] S. Bernhardus *B*

a) *Rufinus, Vitae patrum c. 16 (Migne, P. L. 21, 436); vgl. Schäfer 427f. 428 Anm. 1.* b) *Vgl. Schäfer 441ff.* c) *Von Luther bevorwortet; vgl. die Einleitung und oben S. 45ff. Die zwanzig Bischöfe sind auf Bl. E ij der Schrift des Kymeus mit Namen genannt. Was das Konzil „getan" hat, zeigen folgende Canones: „Der erste, von denen, die ungebührlich vom ehelichen Leben reden; der andere, von denen, so das Fleischessen verbieten; der dritte, von Dienstboten, so von wegen des geistlichen Lebens aus ihrer Herren Dienst gingen; der vierte, von Priestern, die ehelich sind: wer einen Priester seines ehelichen Stands halben dafür ansieht, als dürfe man seines Opfers nicht genießen, wenn er seines Amts pflegt, der sei verflucht; der neunte, von Jungfrauschaft und Keuschheit: Wer aus Verachtung des Ehestandes und nicht vielmehr deshalben, daß keusch leben ein gut, heilig Fürnehmen ist, sich von der Ehe enthalten und keusch leben will, der sei verflucht; der zehend, von denen, die sich ihrer Jungfrauschaft halben erheben: Wer sich, um des Herrn willen Keuschheit zu halten, ergeben hat und erhebet sich derhalben wider die Eheleute, der sei verflucht; der vierzehende, von denen, so die eheliche Vereinigung als sündlich übergeben: Welche Frau ihren Mann übergibt und zu verlassen gedenkt, thut solches aus Haß des Ehestands, die sei verflucht."*

1) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 213, 19.* 2) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 25, 523; Bd. 47, 601, 19.* 3) *S. Unsre Ausg. Bd. 45, 265, 8; Bd. 29, 707; Bd. 47, 85, 585, 598; Bd. 49, 213, 15.* 4) *Die unfruchtbaren Triebe; vgl. Unsre Ausg. Bd. 45, 644, 4.*

jn Archimandrita[a], Mandrae ſol heiſſen ein ſchlecht gezeune oder gehege, wie von půſſchen, ſtreuchen, reiſern gemacht wird fur das Vieh, oder Hurten fur die Schafe, Und Eutyches als der ôberſt in ſolchem gehege mit den ſeinen ſich geneeret und ein abgeſonderts[1] leben gefurt hat, Daraus man verſtehen kan, was zu der zeit ein Kloſter ſey geweſt, da noch kein Kloſter geweſt iſt, das verſchloſſen oder mauren gehabt hette.

Aber gleich wie es zugehet im garten, da die waſſerreiſſer odder ſprôslinge viel hôher wachſen, weder die rechten fruchtbare reiſer, alſo gehets auch in dem garten der Kirchen, das ſolche neue Heiligen, ſo bey ſeids auswachſen und doch auch wollen Chriſten ſein und vom ſafft des baums ſich neeren, viel gewaltiger zunemen, wedder die rechten alten [Bl. Z 4] Heiligen des Chriſtlichen glaubens und lebens. Und weil ich drauff komen bin, mus ich das anzeigen, ſo ich aus den Hiſtorien gemerckt. S. Bernhard iſt .36. jar Abt geweſt und hat in denſelben jaren .160. Klôſter ſeines ordens geſtifft.[b] Nu weis man wol, was Ciſtercienſes fur Klôſter ſind, ob ſie vieleicht zu der zeit geringer, nu aber eitel Fůrſtenthume ſind. Und wil noch mehr ſagen. Es ſind zu derſelben zeit, als unter Keiſer Heinrico. 3. 4. 5. inwendig[2] zwentzig jaren vierley Fůrſtenlicher Klôſterorden auffkomen, als Grandimontenſes[c], Canonici regulares reformirt[d], Cartheuſer[e] und Ciſtercienſer.[f] Was wil[3] hernach worden ſein in den vierhundert jaren bis auff uns? Ich halt warlich, man môcht wol ſagen, das heiſt Můnche geregent und geſchneiet[4], und were nicht wunder, das kein Stad noch Dorff uberblieben were, da nicht ein Kloſter oder zwey, doch zum wenigſten ein Terminarius odder Stationarius[g] were.

---

[a]) ἄρχων τῆς μάνδρας; *der Ausdruck* μάνδρα *(Hürde) ist freilich unter Beziehung etwa auf Joh. 21, 16 gewählt; vgl. oben S. 593 Anm. c.* [b]) *Dieselben Angaben später in der* „Supputatio annorum“ *(Schäfer 104). Luther entlehnt die Zahl der Klostergründungen der Chronik des Nauelerus. Bei der Berechnung der Amtsjahre Bernhards scheint ein Versehen vorzuliegen, denn wenn er, wie die* „Supputatio“ *angibt, wirklich erst 1122 Abt geworden wäre, so wäre ers (gest. 1153) doch nur 31 Jahre gewesen. In Wahrheit ist er aber schon 1115 Abt geworden.* [c]) *Die Grammontenser, so benannt freilich erst nach dem Tode des Stifters nach der zweiten Niederlassung des Ordens, der Einöde von Grandmont, eine den Kamaldolensern ähnliche Ordensgenossenschaft, entstand um 1073 in Frankreich, gestiftet vom heil. Stephan von Muret, gest. 1124. Vgl. Heimbacher, Orden und Kongregationen 1², 415 ff.* [d]) *Die Augustinerchorherren, Kanoniker, die infolge des Can. 4 der Lateransynode von 1059 zu gemeinsamem Besitz sich verpflichteten a. a. O. 2², 6 ff.* [e]) *Gestiftet 1084 durch Bruno von Köln, a. a. O. 1², 477 ff.* [f]) *Gestiftet eigentlich erst 1119 durch Alberich und Stephan; Luther denkt aber an die Gründung des Klosters Citeaux durch den heiligen Robert (1098), a. a. O. 420 ff. So kommt wenigstens ein Zeitraum von ungefähr 40 Jahren heraus, während dessen die genannten Vereinigungen entstanden sind. Natürlich sind sowohl die 20 Jahre, wie die Regierungszeiten der Kaiser (1039—1125) ganz allgemein zu fassen.* [g]) *Den zunächst nur für die Bettelorden geltenden Ausdruck* Terminarius (terminare = *betteln; vgl. Uhlhorn, Gesch. der christl. Liebes-*

[1]) = *einsames Eremitenleben.* [2]) = *innerhalb.* [3]) = *was wird wohl . . .?*
[4]) *S. Unsre Ausg. Bd. 47, 106, 1; Bd. 30³, 566, 25.*

Die Historien schelten Keiser Valentinianum, das er die Münche zum kriege brauchte.[a] Ja, lieber, Es wolten der müssigen Leute zu viel werden. Wie man auch von etlichen Königen in Franckreich lieset, das sie verbieten musten, Münch werden, sonderlich den Leibeigen, denn sie suchten unter der Kappen freiheit, und lieff alles in Klöster.

Die welt wil betrogen sein[1], wenn man wil viel Rotkelchen und Vogel fangen, mus man das Kützlin oder eine Eule auff den kloben oder leimruten setzen[2], So gehets von staten. Also auch, wenn der Teuffel die Christen fahen wil, mus er eine Münchskappen oder (wie es Christus nennet) ein saur Hypo- Matth. 6, 16
critisch angesicht auffstellen, So wundern wir uns denn viel mehr solcher Eulen und Kautzen, weder des rechten leidens, bluts, wunden, sterbens und aufferstehens, das wir an Christo, unserm Herrn, sehen und hören, fur unser sunde ergangen, fallen also mit hauffen[3] und aller macht[4] vom Christlichen glauben auff[5] die neuen heiligkeit, das ist dem Teuffel in seinen kloben[6] und leimruten. Denn wir müssen jmer was neues haben, Christus sterben und aufferstehen, glaube und liebe ist alt und nu gemein ding, darumb mus es nichts mehr gelten, Sondern neue ohrenkrauer[7] (wie S. Paulus sagt) müssen 2. Tim. 4, 3
wir haben, Und geschicht uns recht, weil uns die ohren so seer jücken[8], das wir die alten rechte warheit nicht mehr leiden können, ut acervemus, das wir grosse hauffen neuer Leren auff uns laden, wie denn geschehen ist, und fort geschehen wird. Denn die folgenden Concilia, sonderlich die Bepstliche (denn sie hernach fast alle Bepstliche sind) haben solche neue gute werck nicht allein unverdampt gelassen, Sondern in aller welt hoch uber die alten guten werck erhebt, das der [Bl. a 1] Bapst auch viel Heiligen hat Canonisirt oder erhaben aus den Münch orden.

Im anfang ists wol schön anzusehen gewest und noch, Aber es wird zuletzt zumal greulich ungeheure ding draus, da ein iglicher von tage zu tage dazuthut, Als S. Francisci[b] anfang lies sich fein ansehen, Ist aber nu so grob[9] worden, das sie auch die Kappen den todten anzihen[10], darin die todten

---

tätigkeit 2, 430 f.) erweitert Luther durch den Ausdruck Stationarius *auch auf die anderen Orden.*

[a]) *Platina im Leben Siricius I. (Ausg. Col. 1600, S. 55) erzählt nicht von Valentinian, sondern von Valens, daß er die Mönche zum Kriegsdienst brauchte; vgl. auch Real-Enzykl.* [3] *20, 392, 26 ff.* [b]) *Stifter des Franziskanerordens, vgl. Heimbucher a. a. O.* [2] *2, 307 ff.*

[1]) *Sprichw. vgl. Unsre Ausg. Tischr. 2, 327, 3; Unsre Ausg. Bd. 23, 32, 13 u. ö.* [2]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 518, 36* Kloben = *Vogelfalle.* [3]) = *in Menge.* [4]) = *mit aller Entschiedenheit oder wahrscheinlicher auch = in Scharen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31*[1]*, 434, 30 und unten S. 616, 18 u. 22.* [5]) = *entscheiden uns für-, vgl. Unsre Ausg. Tischr. 1, 223, 23; oben S. 207, 27.* [6]) *S. oben Z. 7.* [7]) = *Schmeichler, die den Leuten Angenehmes sagen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 17, 218, 37; 515, 10.* [8]) = *begierig sind Neues zu hören, s. Unsre Ausg. Bd. 37, 515, 15.* [9]) = *so übertrieben, kraß.* [10]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 511, 31; Bd. 38, 165, 12.*

sollen selig werden, Ists nicht schrecklich zu hören? Ja so gehets, wenn man anfehet zu fallen von Christo und ins fallen kompt, so kan man nicht auffhören. Was ist geschehen zu unser zeit im Niderland, da frau Margaret[a] bestellet nach jrem tod, das man sie solt zur Nonnen machen. Das geschach, Man zoch sie Nonnisch an, setzt sie uber einen tisch, trug jr essen und trincken fur, credentzt jr auch, wie einer Fürstin, Da büsset sie jre sunde und ward eine heilige Nonne. Aber da es etliche tage hatte geweret, und der frome Keiser Carol erfur, lies ers abschaffen. Wo er das nicht hette gethan, ich halt, solch exempel solt in alle welt geschwemmet[1] haben. So thut, und so mus thun die neue heiligkeit, die es wil besser machen, weder die rechte alte Christliche heiligkeit ist, die narret nicht also, sondern bleibt und ubet sich jmer im glauben, liebe, demut, zucht, gedult ꝛc., das man nichts ungeheures, sondern eitel liebliche, holdselige, stille, seuberliche[2], nützliche exempel daran sihet, die Gott und menschen gefallen. Aber die neue heiligkeit poltert[3] mit sonderlichen neuen geberden, damit sie die leichtfertigen seelen an sich locken, geben gros ding fur[4], und ist doch nichts dahinden[5], wie S. Petrus schreibet. 2. Petri 2, 14 ff.

Item Gerson schreibt von den Cartheusern[b], das sie recht daran thun, wenn sie so steiff uber jrer Regel halten[6], das sie kein fleisch essen, wenn sie gleich sterben müsten. Nu wolan, wenn hie ein fromer Artzt mercket, das dem krancken wol zu helffen were mit einer hünerbrühe oder bissen fleisschs, und sonst nicht, so folget man dem Artzte nicht, Sondern der krancke mus ehe sterben. Da lobe ich S. Augustinus fur, der schreibt in seiner Regel[c], man solle den Artzt rats fragen, und spricht: Sie sind nicht alle gleichs vermügens, darumb solle man sie auch nicht alle gleich halten, Das ist eine rechte schöne Epikija[d], zwinget sie auch nicht ewig zu bleiben, Denn es ist nicht ein kercker Kloster, sondern eine freie gesellschafft etlicher Priester gewest. D. Staupitz sagt mir einmal, Er hette von dem Bisschoff zu Wormes, der ein Dalberger war[e], gehort, Wenn S. Augustinus sonst nichts hette geschrieben, denn die Regel, So müst man dennoch sagen, das er ein trefflicher weiser Man gewest were. Das ist auch war, denn er hette solche Cartheuser auffs höhest als mörder und jre Klöster als rechte leibliche mordgruben (wie sie denn in der warheit sind) verdampt. Ich hab zu Er[Bl. a ij]fford selbs im Cartheuser Kloster[f] gesehen einen krancken an einer krücken gehen, der noch

---

a) *Margarete von Österreich, Statthalterin der Niederlande, gest. 1530.* b) De non esu carnium Carthusiensium *(Gersonis Op., Basel 1488, II 39).* c) *Migne, P. L. 32, 1383.* d) *ἐπιείκεια (vgl. 2. Kor. 10, 1).* e) *Joh. von Dalberg, Bischof von Worms, 1482—1503; vgl. Real-Enzykl.* ³ *21, 489.* f) *Das Karthäuserkloster in Erfurt war 1372 gestiftet (Heimbucher a. a. O. 1², 482); vgl. Kampschulte, Die Universität Erfurt 2, 113.*

1) = *sich ergossen.* 2) = *freundliche; vgl. oben S. 73, 32.* 3) = *macht sich laut bemerkbar.* 4) = *suchen großes Aufsehen zu machen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 37, 631, 35; Bd. 46, 579, 8.* 5) *Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 41, 597, 12, Thiele Nr. 6.* 6) = *so streng an i. R. halten.*

jung war, den fragt ich, ob man jn nicht des Chors und der wache uberhübe, Nein, sprach er kleglich, Ich mus fort.[1]

Es ist uns aber recht geschehen, Gott hat uns seinen Son zum lerer und Heiland gesand, Daran nicht gnug, predigt selbs aus seinem hohen Himelsthron uns allen und spricht: 'Hunc audite', 'Diesen höret', Da solten wir mit den Aposteln niderfallen und uns lassen düncken, wir höreten sonst nichts in aller welt, So lassen wir Vater und Son umbsonst predigen, faren zu[2] und ertichten eigene predigt, So gehets denn also, wie der .81. Psal. sagt: 'Mein Volck gehorcht meiner stimme nicht, So las ich sie gehen nach jres hertzen dünckel.' Daher komen denn solche schöne Etelothreskiae und Aphidiae, Col. 2., selbs erwelete Geistlickeit und unbarmhertzigkeit uber unser eigen leibe, das wir uns selbs also umbs leben bringen, So doch Gott geboten hat, man solle des leibs pflegen und nicht tödten. Meinstu nicht, wo man hette nach S. Augustinus regel und S. Paulus lere die Ertzte lassen raten uber die leibe der Geistlichen, sonderlich der Weibsbilder, es were gar mancher feinen personen geholffen, die sonst hat müssen toll werden oder sterben, wie die teglichen erfarungen uns wol lereten. Aber es ist die zeit des zorns gewest, das die Neue und tolle heiligkeit hat müssen regirn der welt zur straffe.

Matth. 17, 5 Ps. 81, 12 f. Kol. 2, 23 Röm. 13, 14

Zum fünfften hat ein Concilium nicht macht, neue Ceremonien den Christen auffzulegen, bey einer todsunde oder bey fahr des gewissens zu halten, als fastage, feiertage, speise, tranck, kleider. Wo sie es aber thun, so stehet da S. Augustinus ad Januarium und spricht[a]: Hoc genus liberas habet observationes, und Christus habe wenig Ceremonien gegeben. Denn weil sie es nicht macht haben zu heissen, so haben wirs auch macht zu lassen, Ja es ist uns verboten zu halten durch S. Paulus Col. .2.: 'Last euch nicht gewissen machen, uber eins teils[3] tagen und fasten, speise oder tranck ꝛc.'

Kol. 2, 16

Zum sechsten hat ein Concilium macht und ists schüldig zu thun, solche Ceremonien nach der Schrifft zu verdamnen, Denn sie sind unchristlich und richten eine neue Abgötterey oder Gottesdienst an, der von Gott nicht geboten, sondern verboten ist.

Zum siebenden hat ein Concilium nicht macht, sich in weltliche Recht und Regiment zu mengen ꝛc. Denn S. Paulus sagt, Wer Gott in Geistlichem streit dienen wil, der sol sich weltlicher geschefft entschlahen.[b]

2. Tim. 2, 4

Zum achten hat ein Concilium macht und ist schuldig, solche furgenomene[4] weise oder neue rechte zu verdamnen, nach der heiligen Schrifft, das ist, des Bapsts Decretal ins feur werffen.

---

34 Concilum *A* *36* werffen] zu werffen *B*

a) *Migne, P. L. 33, 200.* b) *Vulg.:* „Nemo militans Deo implicat se negotiis saecularibus."

1) = *zugrunde gehen; s. oben S. 53, 35; 412, 1.* 2) = *gehen her, gehen eigenmächtig vor.* 3) = *einige, gewisse; vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 103, 7.* 4) = *willkürlich gewählte; vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 209, 38.*

[Bl. a iij] Zum neunden, Hat ein Concilium nicht macht, solche statut oder Decret zu machen, die lauter nichts mehr[1] suchen, denn Tyranney, das ist, wie die Bischove sollen gewalt und macht haben zu gebieten, was sie wollen, und jderman müsse zittern und gehorsam sein, sondern hat macht und
1. Petri 5, 3 ist schuldig, solchs zuverdamnen, nach der heiligen Schrifft .1. Petri .5, Solt
Luk. 22, 26 nicht herrschen uber das Volck, Und Christus: 'Vos non sic', 'Wer der öberst sein wil, sol euer diener sein.'

Zum zehenden, Hat ein Concilium macht, etliche Ceremonie zu setzen, mit solchem unterscheid, Erstlich, das sie nicht der Bischove Tyranney stercken. Zum andern, das sie dem Volck von nöten und nützlich seien und ein feine ördentliche zucht und wesen geben, als, Es ist von nöten etliche tage zu haben, auch örte, da man zusamen komen könne, desgleichen bestimpte stunde, zu predigen und öffentlich die Sacrament zu reichen und zu beten, singen, Gott
1. Kor. 14, 40 loben und dancken ꝛc. Wie S. Paulus sagt .1. Cor. 14: 'Last alles ördenlich und ehrlich[2] zugehen.' Mit solchen stücken wird nicht der Bischove Tyranney, sondern blos des Volcks not, nutz und ordnung gesucht, Und summa, man mus es haben und kans nicht emperen, sol anders die Kirche bleiben.

Doch wo jemand aus not, kranckheit, hindernis, oder was das mag sein, zuweilen solchs nicht kundte halten, mus es nicht sunde sein. Denn es geschicht jm zu gute, und nicht dem Bischove. Ist er ein Christ, so wird er sein selbs schade. hierin nicht suchen. Was fragt Gott darnach, wer nicht wil bey solchem hauffen oder wesen sein, Ein jglicher wirds wol finden. Und summa, Wer ein Christ ist, der ist mit solcher ordnung nicht gebunden, Er thuts lieber, denn ers lesst, wo er unverhindert sein kan. Darumb kan man jm kein gesetz hie setzen, Er wil und thet lieber mehr, denn solch gesetz fordert. Wer aber solchs hohmütiglich, stoltziglich und mutwillig veracht, den las faren, Denn ein solcher wird wol höher gesetz verachten, es sey Gottes oder menschlich gesetz.

Möchst vieleicht hie sagen: Was wiltu zuletzt aus den Concilien machen, wenn du sie so genau[3] beschneitten wilt? Mit der weise hette wol ein Pfarrher, ja ein Pedagogus (wil der Eltern schweigen) mehr macht uber seine schüler, denn ein Concilium uber die Kirchen? Antwort ich: Meinstu denn auch, das ein Pfarrher oder Schulmeister so geringe Ampt sind, das sie nicht möchten etwa sein den Concilijs zu vergleichen? Wenn keine Pfarrher oder Bischove weren, wo wolt man ein Concilium samlen? Wenn keine Schulen weren, wo wolt man Pfarrher nemen? Jch rede von [Bl. a 4] solchen Schulmeistern, die nicht allein die kinder und jugent künste leren, Sondern zur Christlichen lere zihen und treulich einbilden[4], gleich so auch von solchen Pfarrhern, die treulich und rein Gottes wort leren, Denn das wil ich gar

14 1. Cor. 14] 1. Cor. 4 *AB* 1. Cor. 14 *C*

[1]) = *gar nichts anderes.* [2]) = *anständig, feierlich; vgl. oben S. 319, 34.*
[3]) = *knapp, peinlich; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31[1], 440, 29.* [4]) = *einprägen (ergänze künste Z. 36).*

leichtlich beweisen, das der arme geringe Pfarrher zu Hippon, S. Augustinus, mehr geleret hat, weder alle Concilia (der heiligesten Bepste zu Rom wil ich von furcht wegen schweigen). Ich wil mehr sagen, Es ist in dem kinderglauben[1] mehr gegeben[a], weder in allen Concilien. So leret auch das Vater unser und Zehen gebot mehr, weder alle Concilia leren. Dazu leren sie nicht, sondern wehren, das nichts neues wider die alten lere gepredigt werde. Hilff Gott, wie sollen die Papisten mir diese wort auszwacken[2] zu schreien, zu martern und zu Antilogisirn, daneben aber lassen stehen meine ursachen, warumb ich so gered habe, denn es sind frome ehrliche Leute, die nichts, denn calumnirn und liegen können, dafur ich mich ja billich fürchten solt, Gott aber vergebe mirs nicht, Ich kans ja nicht thun, Und lasse sie jmerhin lestern und liegen.

Aber las uns, du und ich, miteinander von der sachen reden. Was kan denn ein Concilium thun? oder was ist sein werck? Höre du selbs jre eigen wort, Anathematizamus, so heist jr Ampt. Wir verdamnen, Ja sie reden viel demütiglicher und sagen nicht: wir verdamnen, Sondern so sagen sie: Anathematisat Ecclesia, Die heilige Christliche Kirche verdamnet. Des Concilij verdamnis solte mich nicht schrecken, Aber der heiligen Kirchen verdamnis würde mich in einem augenblick tödten, umb des mans willen, der da saget: 'Ich bin bey euch bis zur welt ende'. Oh, des mans verdamnis ist Matth. 28, 20 nicht zu leiden. Die Concilia aber, weil sie die heilige Christliche Kirche anzihen[3], als den rechten hohen Richter auff erden, zeugen sie, das sie nicht Richter sind jres gefallens[4], sondern die Kirche, so die heilige Schrifft predigt, gleubt und bekennet, wie wir hören werden. Gleich wie ein dieb oder mörder würde fur dem Richter wol bleiben, seiner person halben[5], Aber das Recht und Land halten zusamen bey dem Richter, als jrem diener, fur den zweien mus er sich fürchten.

So ist nu ein Concilium nicht anders, denn ein Consistorium[b], Hofegericht, Camergericht oder desgleichen, Darinnen die Richter nach verhör der Part das urteil sprechen, doch mit solcher demut: Von rechts wegen, das ist: unser Ampt ist Anathematisare, verdamnen, aber nicht nach unserm kopff,

---

a) *Vgl. oben S. 592, 10 u. unten S. 624, 14; S. 625, 3 u. S. 628, 16.* b) *Eigentlich: Versammlungsort; hier ebensoviel wie die anderen Ausdrücke, ursprünglich in der römischen Kaiserzeit seit Konstantin die ständige Behörde, die zur unmittelbaren Beratung des Kaisers berufen war, dann das höchste Staatskollegium des Papstes und das beratende Kolleg der Bischöfe. Das erste Konsistorium auf dem Boden der evangelischen Kirche war 1539 gerade im Entstehen (Moeller-Kawerau[3] 390; vgl. Buchwald, Wittenberger Stadt- u. Univ.-Geschichte 129). Vgl. auch Förstemann-Bindseil 4, 326 f. (Nr. 13), in dieser Zeit von Luther gesprochen.*

1) = *im Glaubensbekenntnis des Schulkatechismus; s. Unsre Ausg. Bd. 49, 534, 13.* 2) = *ausquetschen? oder = aus dem Zusammenhang reißen? vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 262, 12; Bd. 45, 555, 25;* zu *im folgenden = zer; vgl. Unsre Ausg. Bd. 46, 551, 7.* 3) = *beiziehen, anrufen.* 4) = *nach Belieben.* 5) = *was seine Person angeht.*

noch willen, oder neuem ertichten recht, sondern nach dem alten recht, das im gantzen Reich gehalten wird fur recht. Also verdampt ein [Bl. b 1] Concilium auch einen Ketzer nicht nach jrem dunckel[1], sondern nach des Reichs recht, das ist nach der heiligen Schrifft, wie sie bekennen, welchs der heiligen Kirchen recht ist. Solch recht, reich und Richter ist warlich zu fürchten bey ewigem verdamnis, Denn solch Recht ist Gottes wort, Das Reich ist Gottes Kirche, der Richter ist beider amptman oder diener.

Solcher Diener oder Richter dieses Rechts und Reichs ist nicht allein das Concilium, sondern auch ein jglicher Pfarrher und Schulmeister, Dazu, so kan ein Concilium nicht ewiglich und on unterlas solch richter ampt brauchen, denn die Bisschove können nicht ewiglich beyeinander versamlet bleiben, Sondern müssen allein zu etlichen zeiten der not zusamen komen und Anathematisiren oder Richter sein. Als wenn ein Arius zu Alexandria seinen Pfarrher odder Bisschoff zu mechtig wird, das Volck an sich henget[2], auch auff dem Lande, ander Pfarrher und Leute drein menget, das der Pfarrher zu Alexandria unterligt, und sein Richter ampt nicht mehr kan das recht dieses Reichs, das ist den rechten Christlichen glauben verteidigen. In solcher not und zu solcher zeit sollen die andern Pfarrher und Bisschove zulauffen mit aller macht[3] und dem Pfarrher zu Alexandria helffen wider den Arium, den rechten glauben verteidigen und Arium verdamnen, zur rettung der andern, damit der jamer nicht gantz uberhand neme. Und wo die Pfarrher nicht vermöchten zu komen, sol der frome Keiser Constantinus auch mit seiner macht dazu thun und den Bisschoven zusamen helffen[4], gleich als wenn ein feur auffgehet, So es der Hauswirt allein nicht kan dempffen, sollen alle Nachbarn zulauffen und helffen lesschen, Und wo sie nicht zulauffen, sol die Oberkeit helffen und gebieten, das sie zulauffen müssen und das feur Anathematisirn odder verdamnen, zur rettung der andern heusser.[a]

Also ist denn das Concilium der grosse Diener odder Richter in diesem Reich und Recht, Aber wenn die not füruber ist, so hat er sein Ampt ausgericht, gleich wie in dem weltlichen Regiment müssen die hohen grossen Richter dazu thun, wo die nidrigen kleinen Gerichte dem ubel wollen zu schwach werden wider zu stehen, bis es zuletzt kompt an das höhest grösseste Gericht, an den Reichstag, Welcher kan auch nicht ewig sein, Sondern mus, wenn die not ist verricht[5], wider von einander zihen und die sachen den nidren Gerichten widerumb lassen befolhen sein. Aber auff den Reichstagen tregt sichs zu, das man mus zuweilen neu oder mehr Recht ordenen, die alten endern und bessern oder

---

[a]) *Vgl. Melanchthon in* „Tract. de pot. et prim. papae“ *(Möller, Symb. Bücher 6 339, 54ff. = R. 350f.).*

[1]) = *Gutdünken.* [2]) = *für sich gewinnt; vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 374, 22.* [3]) *S. oben S. 611, 13, aber auch unten Z. 22.* [4]) = *zusammen wirken, sich bemühen mit.* [5]) = *erledigt, s. Lübben-Walther, vorrichten.*

gar abthun, und nicht ewiglich kan nach einem ewigen Recht sprechen. Denn es ist ein weltlich Regi=[Bl. b ij] ment, das regirt zeitliche ding, die sich endern und wandeln. Darumb müssen sich die Rechte, so auff solche wandelbare ding gesetzt sind, auch endern, Denn wo das ding nicht mehr ist, darauff das Recht geordent, so ist das recht auch nichts mehr, Gleich wie die Stad Rom hat jtzt nicht mehr die stende und wesen[1], die sie zuvor gehabt hat, darumb sind die Rechte, so darauff geordent gewest, auch tod und gelten nichts mehr. Vergenglich ding hat vergenglich Recht.

Aber in diesem Reich der Kirchen heissts also: 'Gottes wort bleibet ewiglich', nach demselben mus man richten und nicht neue oder ander Gottes wort machen, neu oder ander Artickel des glaubens setzen. Darumb sind Pfarrher und Schulmeister die nidrigen, aber tegliche, bleibende, ewige Richter, die on unterlas Anathematisirn, das ist, dem Teuffel und seinem toben weren. Ein Concilium als ein grosser Richter mus alte grosse schelcke from machen oder tödten, kan aber kein andere zeugen, Ein Pfarrher und Schulmeister haben mit kleinen, Jungen schelcken zu thun und zeugen jmer neue Leute zu Bisschoven und zu Concilien, wo es not ist. Ein Concilium heuet die grossen este abe an den beumen oder rottet die bösen beume gar aus, Aber ein Pfarrher und Schulmeister pflantzen und zeugen eitel junge beumlin und wurtzstreuchlin in den garten. O, sie haben ein köstlich Ampt und werck, Und sind die edelsten kleinot der Kirchen, Sie erhalten die Kirchen. Darumb solten alle Herrn dazu thun, das man Pfarrher und Schulen erhielte, Denn wo wir die Concilia ja nicht haben können, So sind die Pfarrhen und Schulen, wiewol kleine, doch ewige und nützliche Concilia. Jes. 40, 8

Man sihet wol, wie mit grossem ernst die alten Keiser die Pfarrhen und Schulen gemeint[2] haben, da sie so reichlich die Stifft begabet haben[a], Denn das es erstlich Schulen gewest sind, zeugen diese namen: Probst, Dechant, Scolasticus, Cantor, Canonici, Vicarij, Custos ꝛc.[b] Aber was ist draus worden? Ah, Herr Gott, das sie doch noch etwas thun wolten, Blieben, was sie sind, behielten, was sie hetten, weren Fürsten und Herrn, Richteten aber widerumb lecturen an und zwungen die Tumhern, Vicarien, Chorschüler, das sie des tages eine lection in der heiligen Schrifft höreten, damit es wider doch etlicher masse einer schulen gestalt hette, auff das man Pfarrher und Bisschoff haben kundte, und hülffen also die Kirchen regirn. O, Herr Gott, wie ummeslich gros gut kündten sie thun bey der Kirchen, und Gott würde jnen jren reich=

---

31 zwůngen] zwungen *B* *33* Bisschoff] Bisschove *B*

a) *Luther denkt wohl vor allem an Karl den Großen, vgl. oben S. 105, 7f.* b) *Mehrere der Namen beweisen gerade das Gegenteil von der irrigen Annahme Luthers. Vgl. auch oben S. 211, 14ff.*

1) = *Einrichtungen und Gemeinwesen, Verfassung; s. Unsre Ausg. Bd. 46, 658, 18; oben S. 417, 12.* 2) = *wie hochgeschätzt; s. Unsre Ausg. Bd. 46, 740, 14.*

tum oder gewalt wol gönnen und lassen, wo sie sonst jr schendlich leben auch besserten. Aber solch unser seufftzen und klagen ist umbsonst, da ist kein hören noch sehen, Lassen die Pfarrhen verwů- [Bl. b iij] sten[1], und das Volck on Gottes wort rohe und wilde werden. Ich habs gehört von Leuten, den ich gleuben mus, das in vielen Bistumen bey .200. 300. 400. gute Pfarrhen ledig stehen.[a] Ist das nicht ein schrecklich, grausam ding zu hören unter den Christen? Erbarms Gott im Himel und erhöre unser elend seufftzen und klagen, Amen.

Und das wir auch einmal von den Concilien komen[2], halt ich, das man hieraus wol solt verstehen können, was ein Concilium sey, was sein recht, macht, ampt und werck sey, Auch welche Concilia rechte oder falsche Concilia sein, Nemlich, das sie sollen wider die neuen Artickel des glaubens den alten glauben bekennen und verteidigen, und nicht neue Artickel des glaubens wider den alten glauben setzen, Auch nicht neue gute werck wider die alten guten werck setzen, Sondern die alten guten werck wider die neuen guten werck verteidigen, Wiewol, wer den alten glauben verteidigt wider den neuen glauben, der verteidingt auch die alten guten werck wider die neuen guten werck, Denn wie der glaube ist, so sind auch die frůchte oder guten werck, On das die zwey Concilia solche consequentz nicht gesehen haben[3], Sonst wůrden sie den Archimandriten, Eutychen, nicht allein des glaubens halben (welchs sie ernstlich gethan) sondern auch seiner Můncherey halben (welchs sie nicht gethan) verdampt haben, Sondern viel mehr bestetigt haben, Damit bezeuget, das sie selbs auch böse Dialectici ein antecedens geben und das consequens nicht geben, nach gemeiner plage aller welt, und eben den feil in guten wercken, den Nestorius und Eutyches im glauben gehabt haben. Das ist so viel gesagt: Gott wil uns nicht allein im glauben zu kindern machen, sondern auch in der Dialectica fur Narren halten und eitel Nestorios und Eutyches uns rechnen, damit er uns möchte demůtigen, Denn ob Nestorius und Eutyches wol in der Theologia verdampt sind, So bleibt doch jre faule Dialectica allzeit in der welt, wie sie von anfang gewest ist, das man das Antecedens helt und consequens lesst. Und was wil man viel sagen? Wenn du alle Concilia hast, so bistu dennoch dadurch kein Christ, sie geben zu wenig, Wenn du auch alle Veter hast, so geben sie dir auch nicht gnug, Du must doch in die heilige Schrifft, darin es alles ist reichlich gegeben, oder in den Catechismum, da es kurtz gegeben, und auch weit mehr weder in allen Concilien und Vetern funden wird.

Endlich, Ein Concilium sol allein mit des glaubens sachen zu thun haben, und das, wenn der glaube not leidet, Denn öffentliche böse werck kan man wol daheimen durch die weltliche Herrschafft, Pfarrher, Eltern ver- [Bl. b 4]

---

[a]) *S. oben S. 195, 24ff. (Schmalkald. Art.).*

[1]) = *ohne Geistliche und Gottesdienst, vgl. oben S. 512, 33.* [2]) = *loskommen, sie erledigen.* [3]) = *aber sie haben nicht — gesehen.*

damnen und die guten handhaben. Es gehören aber die falschen guten werck auch zu des glaubens sachen, als die den rechten glauben verderben, darumb gehören sie auch, wo die Pfarrher zu schwach sind, ins Concilium. Wiewol die Concilia (wie gesagt) sich nicht damit bekümmert haben, on eins oder zwey kleine Concilia, als das zu Gangra, davon droben gesagt. Die Ceremonien solt man gar aus den Concilijs daheimen[1] in den Pfarrhen, ja in den Schulen lassen, das der Schulmeister were Magister Ceremoniarum neben dem Pfarrher, Denn von den Schülern lernen es die andern alle, on alle auffsetze[2] und mühe.[3]

Also was, wenn und wie die schüler in der Kirchen singen oder beten, so lernts der hauffe hinach[4], Und was sie uber der leiche oder beim grabe singen, so lernen es die andern auch, Wenn sie niderknien und die hende falten, so der Schulmeister mit dem stecken klopfft unter dem gesang: 'Et homo factus est'[a], so thuts der hauffe hinach, Wenn sie die hütlin abzihen oder die knie beugen, so offt man den namen Jhesus Christus nennet, Und was sie derselben Christlichen zucht und geberden mehr uben, das thut der hauff auch wol ungepredigt hinach, als durch lebendige exempel bewegt, Sind doch alle Ceremonien auch unter dem Bapst aus den Schulen und Pfarrhen komen, on wo der Bapst seine Tyranney gesucht hat, mit speise, faste, feiren ꝛc. Doch mus man hie auch auff die masse sehen, das der Ceremonien zuletzt nicht zu viel werden. Zuvoraus aber mus man drauff sehen, das sie ja nicht als nöttig zur seligkeit geachtet werden, sondern allein zur eusserlichen zucht und ordnung dienen, die man alle stunde endern müge und nicht fur ewige rechte (wie der Bapst Esel thut) in der Kirchen geboten und mit Tyrannischem dreuen in die bücher verfasset[5] werden, Denn es ist gantz und gar eusserlich, leiblich, vergenglich, wandelbar ding.

Demnach hetten wir itzt zu unser zeit wol sachen, die mehr denn wichtig und werd gnug weren, ein Concilium zu samlen[b], Denn wir armen, elenden, schwachgleubigen und leider rechte Misergi, das ist, faulthettige[6] Christen, so noch ubrig sind blieben, hetten den Bapst zu verklagen sampt den seinen umb den Artickel S. Peters, davon droben gehort, das es Gott versucht heisse, wo man die gleubigen beladet mit untreglichen bürden, die 'weder wir noch unser vorfarn' (sonderlich aber der Bapst mit den seinen nicht mit einem finger anrüren wil) 'haben tragen können'. Wiewol S. Petrus redet von Moses Apg. 15, 10
gesetz, das Gott selbs geboten hat, Aber der Bapst Esel uns mit seinen unfletigen, dreckichten und stinckenden bürden unterdrückt hat, das die heilige Kirche hat müssen sein heimlich gemach[7] sein, Und [Bl. c 1] was unten und

---

[a]) *Aus dem Symb. Nicaenum.* [b]) *S. oben S. 195, 15ff. 34ff. (Schmalkald. Art.).*

[1]) *D. i. aus dem Spiel; vgl. oben S. 207, 17.* [2]) = *Vorschriften.* [3]) = *Belästigung (Mühe, die ihnen zugemutet wird).* [4]) = *hinterher.* [5]) = *aufgenommen, hineingearbeitet; vgl. Unsre Ausg. Bd. 10², 279, 26.* [6]) = *arbeitscheu; nur aus unsrer Stelle belegt; nicht zu verwechseln mit ndd. vuldedich* [7]) = *Abort.*

oben von jm gangen ist, haben müssen fur Gott anbeten[1], Auch das er hat nicht eine oder zwo, wie Arius und seinsgleichen, sondern die gantze Christliche Kirche angesteckt[2] und verbrand, damit das er den alten, rechten glaubens Artickel S. Petri zu grund vertilget hat, so viel an jm gewest. Denn das
Apg. 15, 11 wir (wie S. Petrus zeugt) allein durch die gnade Christi selig müssen werden, wie die gantze Christenheit von anfang der welt, alle Patriarchen, Propheten, Könige, Heiligen ꝛc. worden sind, das heist er Ketzerey und hat von anfang denselben Artickel jmer fur und fur verdampt, kan auch nicht auffhören.

Hie ruffen wir und schreien umb ein Concilium und bitten die gantze Christenheit umb rat und hülffe wider diesen ertz Kirchenbörner[3] und Christenmörder, das wir diesen Artickel S. Petri möchten widerkriegen. Wir begern aber also, das man hierin keine Nestorissche oder Eutychissche Dialectica brauchen wolte, die ein stück gibt oder bekennet, aber das consequens oder ander stück leugnet. Wir begeren den gantzen Artickel rund[4] und rein, wie er von S. Peter gesetzt und von S. Paul geleret ist, Nemlich, das man dabey auch alles verdamne, was da folget aus diesem Artickel verdampt sein, oder, wie es S. Petrus nennet, die untregliche ummügliche last, Und S. Augustinus die unzeliche last, von Bisschoven auff die Kirche geladen[a], Denn was hilffts, wenn man schon gibt[5] das erste stücke, Es sey war, das wir allein durch die gnade Christi müssen gerecht und selig werden, Und doch das ander stück nicht folgen
Röm. 11, 6 lesst, das draus folgen mus, Als da S. Paulus sagt: 'Ists gnade, so ists nicht werck, Sinds werck, so ists nicht gnade.' Und S. Petrus: ists gnade, So ists die untregliche last nicht, Ists die untregliche last, So ists nicht die gnade Christi, welchs heisst Gott versuchen. Auch S. Augustinus[b], da Christus wolte die Kirchen mit wenig Ceremonien beschweret, ja vielmehr frey haben, so hat er sie nicht wollen von den unzehlichen lasten der Bisschove unterdrückt haben, das die Kirche erger dran ist, weder die Jüden, welche von Gottes gesetzen beschweret waren, und nicht (wie die Kirche) von menschlichen, vermessenen, frevelen auffsetzen.[6]

Solche Dialectica S. Petri, S. Pauli, S. Augustini wollen wir haben, die des Heiligen Geists Dialectica ist, die es gantz gibt und nicht auff Nestorisch zestücket, oder eins allein wil lassen war sein und das ander, so aus demselben auch mus war sein, nicht wil lassen war sein. Sonst were es, gleich wie von etlichen Königen Israel und Jüden geschrieben ist, Das sie den rechten

---

11 begern] begerns *B* *18* Kirche] Kirchen *B*[7]

[a]) Ad Ianuarium lib. II *(Migne, P. L. 33, 201).* [b]) Ad Ianuarium lib. I *(a. a. O. 200).*

[1]) *Vgl. die drastischen Parallelen: Unsre Ausg. Bd. 49, 757, 12; Bd. 36, 532, 21; Bd. 30*[2]*, 571, 7; Dietz dahergeifern.* [2]) = *angezündet.* [3]) = *Kirchenverbrenner.* [4]) = *vollständig; s. oben S. 269, 17.* [5]) = *zugibt, s. oben S. 543, 26.* [6]) *S. oben S. 619, 8.* [7]) *Auch B meint wohl den Singular.*

Gottesdienſt wol widerumb anrichten[1], Aber die Höhen oder ander Altar und Gottesdienſte nicht abtheten, Welchs der Prophet Elias heiſſt 'in beide teil[2] hincken'. Wir deudſchen heiſſens, zween ſchwe- [Bl. c ij] ger mit einer ſchweſter machen wollen.[3] Alſo wolten ſie einem Volck zweierley Gott geben, oder wenn ſie faſt[4] reformirten, neben dem einigen Gott auch einen frembden andern Gott laſſen bleiben. Denn ſie waren auch grobe Neſtoriſſche Dialectici, die da bekenneten, Man můſte allein einen Gott anbeten, und doch nicht ſahen, das daraus folgen můſte, auch nicht folgen lieſſen, das alle andere Götter můſten abſein[5], oder kůndten den einigen[6] Gott nicht haben. Darumb wollen wir in dem Concilio, von uns begerd, keinen Neſtor leiden, der uns eins gibt und das ander nimpt, mit welchem wir das auch nicht behalten kônnen, das er gibt, Und iſt ein rechter Gebers Nemers[7], Denn wo man uns gibt, das allein die gnade Chriſti uns ſelig mache, und nicht auch gibt die folge und nachdruck[8], das die werck uns nicht ſelig machen, ſondern wil behalten, das werck nôtig ſind zur gnugthuunge oder zur gerechtigkeit, ſo iſt uns damit das erſte wider genomen, das uns gegeben iſt, Nemlich, das allein die gnade on werck uns ſelig mache, ſo behalten wir nichts, und iſt ubel erger worden.[9] 1. Kön. 18,21

Ich wil deudſch[10] reden, Der Bapſt ſol im Concilio nicht allein alle ſeine Tyranney menſchlicher gebot abthun, ſondern auch mit uns halten[11], das auch die guten werck, nach Gottes geboten gethan, nicht helffen kônnen zur gerechtigkeit, zu vertilgen die ſunde, zu erlangen Gottes gnade, Sondern allein der glaube an Chriſtum, der ein Kônig der gerechtigkeit in uns iſt, durch ſein theures blut, ſterben und aufferſtehen, damit er fur uns die ſunde vertilget, gnug gethan, Gott verſůnet und uns vom tod, zorn und helle erlôſet hat. Darumb ſol er alle ſeine Bullen, Decret, Bůcher vom Ablas, vom Fegfeur, Klôſterey, Heiligendienſt, Walfarten ſampt allen unzeligen lůgen und Abgöttereyen verdamnen und verbrennen, als die ſtracks wider dieſen Artickel S. Peters toben[12], Sol auch alles widergeben, was er damit erkaufft, geſtolen, geraubt, geplůndert oder erworben hat, Sonderlich ſeinen erlogen Primat, welchen er rhůmet ſo nôtig, das niemand kônne ſelig werden, wer jm nicht unterthan ſey, Denn des Bapſts hut iſt nicht fur meine ſunde geſtorben, heiſt auch nicht Chriſtus, Und ſind alle Chriſten fur jm und unter jm, on ſeinen hut heilig und ſelig wurden.[13]

Dis iſt ja[14], meine ich, eine ſache wichtig gnug, darumb man ein ſtat-

---

[1]) = *herſtellen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31[1], 281, 14.* [2]) = *auf beiden Seiten, Beinen.* [3]) *Sprichw.; der Beleg bei Wander, Schwester 17 geht wohl auf unsere Stelle zurück.* [4]) = *wenn schon.* [5]) = *abgeschafft, beseitigt sein; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31[1], 397, 5.* [6]) = *alleinigen.* [7]) *Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 32, 411, 11, Enders 14, 315.* [8]) = *das Fortbestehen, die Wirkung; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31[1], 570, 16; Bd. 49, 481, 13.* [9]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 31[1], 197, 4.* [10]) *D. i. verständlich, offen.* [11]) = *dafür halten, glauben.* [12]) = *geradezu wütende Feinde der A. sind.* [13]) *So auch B, C statt* worden. [14]) = *wahrlich.*

lich[1], scharff, gewaltig Concilium halten solt. Hie solten Keiser und Könige zu thun, Und den Bapst, wo er nicht wolte, dazu zwingen, wie die Keiser in den vier heubt Concilien gethan haben. Es můsten aber nicht alle Bisschove, Epte, Münche, Doctores und des unnützen huddelmans[2] gesindlin[3] und das gros geschleppe[4] dahin komen, Sonst würds ein solch Concilium, da man das erst jar zubringt mit der ankunfft, [Bl. c iij] mit zancken, welcher obenan sitzen, hinden oder forn gehen solle. Das ander jar mit prangen, Bancketen, Rennen und Stechen. Das dritte jar mit andern sachen, oder auch mit verbrennen, etwa eins Johann Hus oder zween, Und indes ein solch unkost[5] geschehe, das man wol einen Heerzug wider den Türcken damit halten möcht.[a] Sondern man můste aus allen Landen foddern die recht gründlich gelerten Leute in der heiligen Schrifft, die auch Gottes ehre, den Christlichen glauben, die Kirche, der seelen heil und der welt friede mit ernst und von hertzen meineten, Darunter etliche vom weltlichen stande (Denn es gehet sie auch an), die auch verstendig und treuhertzig[6] weren. Als wenn Er Hans von Schwartzenberg[b] lebete, dem wůste man zu vertrauen, oder seines gleichen, Und were gnug, wenn jr uber alle dreyhundert weren, auserlesene Leute, da man Land und Leute auffsetzen[7] möchte, gleich wie das erste Concilium, welchs aus allen Landen, so jtzt der Türcke und unser Monarchen haben, nicht mehr, denn dreihundert und achzehen hatte, und dennoch wol .17. falsche und Arianer waren, Das ander zu Constantinopel hatte .150. Das dritte zu Epheso .200. Das vierde zu Calcedon .630. schier so viel als die andern alle[c], Und waren doch gar ungleich den Vetern zu Nicea und Constantinopel.

Man můste auch nicht aller Lande sachen, die sonst niemand richten kan oder wil, auch alte, verwesete[8], böse hendel auffraffen und alles dem Concilio auff den Hals schůtten. Ein Constantinus můste da sein, der solche sachen auffraffet[9] und alle ins feur würffe, hiesse dieselbigen daheim in Lendern richten und entscheiden lassen, Sondern hiesse zur sachen greiffen[10] und das

---

a) *S. oben S. 113; 485ff.* b) *Johann Freiherr von Schwarzenberg, geb. 25. Dez. 1463, gest. 20. Okt. 1528 in Nürnberg, zur Zeit des Wormser Reichstages Hofmeister des Bischofs von Bamberg und von großem Einfluß beim Reichsregiment in Nürnberg, später erster Rat des Markgrafen Georg von Ansbach, dem er die Reformation einführen half, Unsre Ausg. Bd. 12, 58.* c) *Vgl. oben S. 605 Anm. b.*

1) = *wirkungsvolles, eindrucksvolles; vgl. Enders 12, 247f.; Unsre Ausg. Bd. 47, 807, 20.* 2) = *Lumpensammler? Lump? vgl. Unsre Ausg. Tischr. F. B. 4, 161;* hubel = *Lumpen öfter bei L.* 3) = *Gesindel; also unser 'Lumpengesindel'.* 4) = *Schwanz, Anhängsel.* 5) = *Aufwand, s. Unsre Ausg. Bd. 49, 153, 38.* 6) = *verlässig, ehrlich.* 7) *Wohl = denen man (das Geschick von L. und L.) anvertrauen k.; vgl. Dietz, aufsetzen 3; verbinde* da—auff. 8) = *in Vergessenheit geratene, verjährte.* 9) = *zusammenraffte, an sich risse; vgl. Jes. 33, 4; Unsre Ausg. Bd. 49, 44, 20.* 10) = *sich mit der eigentlichen Aufgabe befassen (vgl. 'zur Sache kommen'); s. Unsre Ausg. Tischr. 1, 73, 28.*

förderlichst davon komen.[1] Aldo würde denn des Bapsts ketzerey, ja greuel stückweis öffentlich gelesen, wie es alles wider S. Peters Artickel und wider den alten rechten Christlichen glauben der Kirchen, so von anfang der welt S. Peters Artickel gehalten hat, erfunden, Und flux verdampt ꝛc.

Ja, sprichstu, solch Concilium ist nimermehr zu hoffen. Das dencke ich selber auch wol, Aber wenn man denn wil davon reden und Concilium begern oder wündschen, So müste man ein solchs wündschen, oder lasse es gar faren und wündsche keins, schweige mutterstille[2], Denn ein solchs ist geweſt das erste zu Nicea und das ander zu Constantinopel. Welchen exempeln ja billich zu folgen were, Und zeige es darumb an, das Keiser und Könige, weil sie Christen sind, schüldig weren, ein solch Concilium zu samlen, zur rettung vieler tausent seelen, die der Bapst mit seiner Tyranney und scheu des Concilij (so viel an jm ist) verderben lesst, die alle wol kündten durch ein Concilium wider zu S. Peters Artickel und [Bl. c 4] zum rechten alten Christlichen glauben komen, und sonst müssen verlorn werden, denn sie können diese lere S. Petri nicht kriegen, weil sie nichts davon hören noch sehen.

Und ob andere Monarchen nicht wolten thun zum heubt Concilio, so kündte dennoch Keiser Carolus und die Deudschen Fürsten wol ein Provintial halten in Deudschen Landen, Und das etliche meinen, Es würde ein Schisma draus, Wer weis denn auch, wenn wir das unser dazu theten und Gottes ehre und der seelen heil mit ernst suchten, Gott kündte noch wol der andern Monarchen hertz keren und wenden, das sie mit der zeit solchs Concilij urteil loben und annemen würden, Denn plötzlich kündte es nicht geschehen. Aber wenns Deudschland anneme, so müste es in andern Landen auch erschallen, dahin es on solchen grossen Prediger, als das Concilium ist, und eine starcke stim hat, die man fern höret, nicht kan, oder schwerlich komen kan.

Wolan, müssen wir denn an einem Concilio verzweiveln, so sey es dem rechten Richter, unserm barmhertzigen Gotte, befolhen, Indes wollen wir die Kleinen Concilia und die Jungen Concilia, das ist Pfarrhen und Schulen foddern, Und S. Peters Artickel lassen auff alle mügliche weise treiben[3] und erhalten widder alle verdampte neue Artickel des glaubens und neuer guten werck, so der Bapst hat in die welt geschwemmet. Ich wil mich tröſten, wenn ich die Kinder sehe gehen in Bisschoffs larven, und dencken, das solche spiel Bisschove Gott zu rechten Bisschoven macht und machen wird, widerumb, die so rechte Bisschove sein solten nach jrem namen, fur eitel spiel Bisschove und spötter seiner Maiestet halte, wie Moses sagt: 'Ich wil sie erzürnen mit dem, 5. Mose 32, 21
das nicht mein Volck ist, und mit einem narrenvolck erbittern, darumb, das sie mich erzürnet haben mit dem, das nicht Gott ist.' Es ist nicht sein erstes[4], das er Bisschove verwirfft, Er hats in Hosea gedreuet: 'Du wirffest die lere Hos. 4, 6

[1]) = *so schnell als möglich damit fertig werden.* [2]) *Gebildet nach 'mutterallein'; vgl. aber Unsre Ausg. Bd. 33, 385 und 681.* [3]) = *verkünden; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 315, 22; Bd. 38, 28, 4.* [4]) = *das erstemal bei ihm.*

weg, So wil ich dich wider wegwerffen, das du nicht mein Prieſter ſeieſt', Et factum est ita, Et fit ita. Das ſey gnug von den Concilien, wöllen nu von der Kirche am ende auch reden.

Das dritte teil.

GLeich wie ſie von den Vetern und Concilien ſchreien und nicht wiſſen, was Veter und Concilia ſind, allein mit den ledigen buchſtaben uns uberteuben wollen, Alſo ſchreien ſie auch von der Kirchen, Aber das ſie ſolten ſagen, was doch, wer doch, wo doch die Kirche ſey, da theten ſie ſo viel dienſts nicht, weder der Kirchen, noch Gotte, das ſie darnach fragten oder trachten. Gern haben ſie es, das man ſie fur die Kirche halte, als [Bl. b 1] Bapſt, Cardinel, Biſſchove, und lieſſe ſie doch unter dieſem herrlichen namen eitel Teuffelsſchüler ſein, die nichts, denn eitel büberey und ſchalckeit uben möchten. Wolan, hindan geſetzt mancherley ſchrifften und teilung des worts Kirche, Wollen wir dismal einfeltiglich bey dem Kinderglauben bleiben, der da ſagt: Ich gleube eine heilige Chriſtliche Kirche, Gemeinſchafft der heiligen. Da deutet der glaube klerlich, was die Kirche ſey, nemlich eine gemeinſchafft der Heiligen, das iſt, ein hauffe oder ſamlung ſolcher Leute, die Chriſten und heilig ſind, das heiſſt ein Chriſtlicher heiliger hauffe oder Kirchen, Aber dis wort Kirche iſt bey uns zumal[1] undeudſch und gibt den ſinn oder gedancken nicht, den man aus dem Artickel nemen mus.

Apg. 19, 39 f. Denn Act. 19. heiſt der Cantzeler Eccleſiam die gemeine oder das Volck, ſo zu hauff[2] auff den marckt gelauffen war und ſpricht: 'Man mags in einer ordenlichen gemeine ausrichten.' Item: 'da er das geſagt, lies er die gemeine gehen.' An dieſen und mehr örten heiſt Eccleſia oder Kirche nichts anders, denn ein verſamlet Volck, ob ſie wol Heiden und nicht Chriſten waren, gleich wie die Ratherrn foddern jr gemeine auffs Rathaus. Nu ſind in der welt mancherley Völcker, Aber die Chriſten ſind ein beſonder beruffen Volck und heiſſen nicht ſchlecht Eccleſia, Kirchen oder Volck, ſondern sancta Catholica Christiana, das iſt ein Chriſtlich heilig Volck, das da gleubt an Chriſtum, darumb es ein Chriſtlich Volck heiſt, und hat den Heiligen Geiſt, der ſie teglich heiligt, nicht allein durch die vergebung der ſunden, ſo Chriſtus jnen erworben hat (wie die Antinomer nerren[3]), ſondern auch durch abthun, ausfegen und tödten der ſunden, davon ſie heiſſen ein heilig Volck. Und iſt nu heilige Chriſtliche Kirche ſo viel als Ein volck, das Chriſten und heilig iſt, oder wie

---

2 est ita, Et] est Et *B* 18 Kirchen] Kirche *B*

[1]) = *besonders in unserer Zeit? oder = zugleich? vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 37, 17 und 369, 19; wieder anders Bd. 46, 162, 12; ndd. = ganz, was hier am besten passen dürfte.*
[2]) = *zusammen.* [3]) = *töricht (trügerisch?) behaupten.*

man auch zu reden pflegt, die heilige Christenheit, Item die gantze Christenheit, im alten Testament heisst es Gottes volck.

Und weren im kinder glauben solche wort gebraucht worden: Ich gleube, das da sey ein Christlich heilig Volck, so were aller jamer leichtlich zu vermeiden gewest, der unter dem blinden[1] undeudlichem wort (Kirche) ist eingerissen, Denn das wort, Christlich, heilig volck, hette klerlich und gewaltiglich[2] mit sich bracht beide, verstand und urteil[3], was Kirche odder nicht Kirche were. Denn wer da hette gehort dis wort, Christlich, heilig Volck, der hette flugs können urteilen: Der Bapst ist kein volck, viel weniger ein heilig Christlich Volck. Also auch die Bisschove, Pfaffen und Münche, die sind kein heilig Christlich volck, denn sie gleuben nicht an Christo, leben auch nicht heilig, sondern sind des Teuffels böse schendlich [Bl. b ij] Volck. Denn wer nicht recht an Christum gleubt, der ist nicht Christlich oder Christen, Wer den Heiligen Geist nicht hat wider die sunde, der ist nicht heilig, darumb können sie nicht ein Christlich heilig Volck sein, das ist sancta & Catholica Ecclesia.

Aber weil wir dis blinde[1] wort (Kirche) brauchen im Kinder glauben, fellet[4] der gemeine man auff das steinern Haus, so man Kirchen nennet, wie es die Maler malen, oder gered es wol, so malen sie die Apostel, jünger und die Mutter Gottes, wie auff dem Pfingstag, und den Heiligen geist oben uber schwebend. Das gehet noch hin, Aber das ist nur einer zeit Heilig Christlich volck, als im anfang, Aber Ecclesia sol heissen das heilig Christlich Volck, nicht allein zur Apostel zeit, die nu lengest tod sind, sondern bis an der welt ende, das also jmerdar auff erden im leben sey ein Christlich heilig Volck, in welchem Christus lebet, wirckt und regirt per redemptionem, durch gnade und vergebung der sunden, Und der Heilige geist per vivificationem & sanctificationem, durch teglich ausfegen der sunden und erneuerung des lebens, das wir nicht in sunden bleiben, sondern ein neu leben füren können und sollen in allerley guten wercken, und nicht in alten bösen wercken, wie die Zehen gebot oder zwo tafeln Mosi foddern. Das ist S. Paulus lere, Aber der Bapst mit den seinen hat beide namen und gemelde der Kirchen allein auff sich und auff seinen schendlichen verfluchten hauffen gezogen[5], unter dem blinden wort Ecclesia, Kirchen ꝛc.

Aber doch geben sie jnen selbs den rechten namen, wenn sie sich nennen Ecclesia (so wir sollen recht deuten, das sichs mit jrem wesen reime) oder Romana, oder Sancta, und nicht dazu thun (als sie auch nicht können) Catholica. Denn Ecclesia heisst ein Volck, Das sind sie, gleich wie der Türck auch Ecclesia, ein Volck, ist, Ecclesia Romana heisst ein Römisch Volck, Das sind sie auch, und warlich viel Römischer, denn die Heiden vorzeiten Römisch gewest

26 sanctificationem] sanctificatinem *A*

[1]) = *unklaren, nichtssagenden; vgl. Unsre Ausg. Bd. 30³, 348, 21; oben S. 570, 5.* [2]) = *unwiderleglich.* [3]) = *Verständnis und Beurteilung (ermöglicht).* [4]) = *verfällt.* [5]) = *bezogen.*

sind. Ecclesia Romana sancta heisst ein heilig Römisch Volck, Das sind sie auch, Denn sie haben gar viel eine grössere heiligkeit erfunden, weder der Christen heiligkeit ist, oder das heilige Christlich Volck hat, Denn jre heiligkeit ist eine Römische heiligkeit, Romanae Ecclesiae, des Römischen Volcks heiligkeit, und heissen nu auch Sanctissimi, sacrosancti, die aller heiligesten, wie Virgilius[a] redet: sacra fames, sacra hostia, und Plautus[b]: omnium sacerrumus, Denn Christliche heiligkeit können sie nicht leiden, darumb können sie den namen Christliche Kirche oder Christlich Volck nicht haben, auch aus der ursachen, das Christliche Kirche und Christ[Bl. b iij]liche heiligkeit ein gemeiner name und gemein ding ist allen Kirchen und Christen in der welt, daher man es nennet Catholicum, Sie aber solchen gemeinen namen und heiligkeit gering und fast nichts achten, dafur ein sondere höher andere besser heiligkeit fur andern haben erdacht, die sol heissen Sanctitas Romana, & Ecclesiae Romanae sanctitas, das ist, Römische heiligkeit und des Römischen Volcks heiligkeit.

Denn Christliche heiligkeit oder gemeiner Christenheit heiligkeit ist die, Wenn der heilige Geist den Leuten glauben gibt an Christo und sie dadurch
Apg. 15, 9 heiliget, Act. 15., das ist, er macht neu hertz, seel, leib, werck und wesen, und schreibt die gebot Gottes nicht in steinern Tafeln, sondern in fleischliche hertzen,
2. Kor. 3, 3 2. Cor. 3., als das ichs gröblich[1] rede. Nach der ersten tafel gibt er recht erkentnis Gottes, das sie, von jm erleucht mit rechtem glauben, allen Ketzereyen widder stehen, alle falsche gedancken und jrthum uber winden können und damit rein im glauben wider den Teuffel bleiben. Er gibt auch stercke und tröstet die blöden, verzagten, schwachen gewissen wider das anklagen und anfechtung der sunden, damit die seelen nicht verzagen odder verzweiveln, auch nicht erschrecken fur der marter, pein, tod, zorn und gericht Gottes, sondern, in der hoffnung gestercket und getrost, kecklich und frölich den Teuffel uber winden, also gibt er auch rechte furcht und liebe gegen Gott, das wir Gott nicht verachten und wider seine wunderliche gerichte nicht murren noch zürnen, Sondern in allem, was furfellet, guts oder böses, jn lieben, loben, dancken und ehren. Solchs heisst ein neue heilig leben in der seele nach der ersten Tafel Mosi, Man heists auch Tres virtutes Theologicas[c], die drey heubt tugent der Christen, als Glaube, Hoffnung, Liebe, Und der Heilige geist, der solchs (uns von Christo erworben) gibt, thut und wirckt, heisst darumb Sanctificator oder vivificator. Denn der alte Adam ist tod und kans nicht thun, und mus es dazu noch durchs Gesetz lernen, das ers nicht thun kunde und tod sey, sonst wüste er solchs auch nicht von jm selbs.

33/34 Sanctificator *A*

a) *Aen. 3, 57* („auri sacra fames"); *Unsre Ausg. Bd. 43, 689, 7.* b) *Most. 4, 2, 67; Poen. prol. 90.* c) *Die Sache schon bei Augustinus, der Name wohl erst bei den Scholastikern; Neander, Vorlesungen über Gesch. der christl. Ethik, herausgegeben von Erdmann, 1864, 228f.*

1) *S. oben S. 557, 10.*

In der andern Tafeln und nach dem leibe heiliget er die Christen auch, und gibt, das sie williglich den Eltern und Oberherrn gehorsam sind, friedlich, demůtig sich halten, nicht zornig, noch rachgirich oder boshafftig, sondern gedultig, freundlich, dienstlich[1], brůderlich, lieblich[2] sind, Nicht unkeusch, ehebrecher, unzůchtig, sondern keusch, zůchtig, mit Weib, kind und gesind, oder on Weib und kind, Also fort[3] nicht stelen, wuchern, geitzen, ubersetzen[4] ꝛc. Sondern ehrlich erbeiten, sich redlich neeren, gern leihen, geben, helffen, wo sie kónnen, Also nicht liegen, triegen, affterreden, sondern gůtig, warhafftig, treu und bestendig sind, [Bl. b 4] und was mehr in den geboten Gottes gesoddert wird. Solches thut der heilige Geist, der heiliget und erwecket auch den Leib zu solchem neuen leben, bis es volbracht werde in jenem leben. Und das heisst die Christliche heiligkeit, Und solche Leute můssen jmer auff erden sein, und solten gleich nur zween oder drey oder allein die kinder sein. Der alten sind leider wenig, Und welche es nicht sind, die sollen sich nicht fur Christen rechen, man sol sie auch nicht trósten, als seien sie Christen, durch viel geplauder von der vergebung der sunden und gnaden Christi, wie die Antinomer thun.

Denn die selben, nach dem sie die Zehen gebot verwerffen und nicht verstehen, predigen sie dieweil[5] von der gnade Christi viel, stercken aber und trósten diejenigen, so in sunden bleiben, das sie sich nicht fůrchten, noch erschrecken sollen fur den sunden, denn sie alle weg sind durch Christum, und sehen und lassen gleichwol gehen die Leute in óffentlichen sunden on alle neuerung oder besserung jres lebens, daraus man wol mercket, das sie warlich auch den glauben und Christum nicht recht verstehen und eben damit auffheben, da sie jn predigen. Denn wie kan der recht von den wercken des Heiligen Geists in der ersten Tafel, von trost, gnade, vergebung der sunden reden, der die werck des Heiligen Geists in der andern Tafeln nichts achtet, noch treibet, welche er verstehen kan und erfaren, jene aber nie versucht, noch erfaren hat? Darumb ists gewis, das sie weder Christum, noch Heiligen Geist haben oder verstehen, Und jr geschwetz ein lauter schaum auff der zungen[6] ist, Und, wie gesagt, rechte Nestorij und Eutyches sind, die Christum bekennen oder leren in antecedenti in der substantz, und doch leugnen in consequenti oder idiomaten, das ist, Sie leren Christum und vertilgen Christum, indem sie jn leren.

Nu das ist von der Christlichen heiligkeit gesagt, die wil der Bapst nicht haben, Eine sonderliche mus er haben, die viel heiliger ist, Nemlich, das man Casel, Platten, kappen, kleider, speise, fest, tage, Múncherey, Nonnerey, Messen, Heiligen dienst und andere mehr unzelige stůcke von eusserlichen, leiblichen, vergenglichen dingen leren sol, Ob man darunter lebe on glauben,

---

[1]) = *dienstbereit, gefällig; s. Unsre Ausg. Bd. 31*[1]*, 199, 18.* [2]) = *liebevoll; vgl. Unsre Ausg. Bd. 46, 742, 6.* [3]) *Wohl = also fortan.* [4]) = *übervorteilen.* [5]) = *statt dessen.* [6]) *Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 47, 114, 4.*

Gotts furcht, hoffnung, liebe und was der Heilige Geist nach der ersten Tafel wirckt, sondern dafur misglaube, ungewisse hertzen, zweiveln, Gotts verachtung, ungedult[1] gegen Gott, falsch vertrauen auff werck (das ist Abgötterey) und nicht auff die gnade Christi, noch auff sein verdienst, sondern selbs durch werck gnug thun, auch andern verkeuffen die ubermas[2], dafur aller welt gut und gelt nemen, als wol verdienet. Solchs alles hindert nicht, kan gleich wol heiliger sein, weder die Christliche heiligkeit selbs ist.

Also in der andern Tafeln schadets [Bl. e 1] nichts, das sie ungehorsam der Eltern und Oberhern leren, selbs morden, kriegen, hetzen, neiden, hassen, rechen, unkeusch sein, liegen, stelen, wuchern, teuschen[3] und alle büberey treiben auffs höhest, Wirff nur ein korhembd uber den kopff, so bistu heilig nach der Römischen Kirchen heiligkeit, kanst wol selig werden on die Christliche heiligkeit. Aber wir wollen der unfletigen Leute müssig gehen.[4] Es ist doch vergeblich, was wir an juen thun: 'Venit ira Dei super eos in finem', wie S. Paulus sagt, und mit uns reden von der Kirchen.

1. Thess. 2, 16

Wolan, der Kinder glaube[5] leret uns (wie gesagt), das ein Christlich heilig Volck auff erden sein und bleiben müsse bis an der welt ende, denn es ist ein Artickel des glaubens, der nicht kan auffhören, bis da kömet, das er gleubet, wie Christus verheisst: 'Ich bin bey euch bis zur welt ende'. Wobey wil oder kan doch ein armer jrriger Mensch mercken, wo solch Christlich heilig Volck in der welt ist? Es sol ja[6] in diesem leben und auff erden sein, denn es gleubt wol, das ein himelisch wesen und ewiges leben komen werde, Es hats aber noch nicht, darumb mus es noch in diesem leben und in dieser welt sein und bleiben bis zur welt ende, denn es spricht: Ich gleube ein ander leben, damit bekennet es, das es noch nicht sey in dem selben leben, sondern gleubt, hofft und liebts als sein recht Vaterland und leben, mus die weil im elende[7] bleiben und harren, wie man singet im liede vom Heiligen Geist: Wenn wir heim farn aus diesem Elende, Kyrieleis.[a] Davon ist zu reden.

Matth. 28, 20

Erstlich ist dis Christlich heilig Volck dabey zu erkennen, wo es hat das heilige Gotteswort, wiewol dasselb ungleich zugehet, wie S. Paulus sagt. Etliche habens gantz rein, Etliche nicht gantz rein, Die, so es rein haben, heissen die, so gold, silber, eddelsteine auff den grund bauen, Die es unrein haben, heissen

1. Kor. 3, 12 ff.

8 Tafeln] Tafel *B* 28 Kyrioleis *A*

a) *Pfingststrophe schon aus dem 12. Jahrh., angeführt in einer Predigt Bertholds von Regensburg, gest. 1272. Luthers Lied steht zuerst im geistl. Gesangbüchlein, 1524. S. Unsre Ausg. Bd. 35, Nr. 19.*

[1]) = *Widerstreben gegen auferlegtes Leid; vgl. Unsre Ausg. Tischr. 1, 81, 21.* [2]) = *den Überschuß (guter Werke); vgl. Unsre Ausg. Bd. 45, 408, 5.* [3]) = *betrügen.* [4]) = *uns nichts kümmern um; vgl. Unsre Ausg. Bd. 30³, 548, 38.* [5]) = *Katechismus, s. oben S. 615, 3.* [6]) = *sicherlich, wie z. B. Unsre Ausg. Bd. 46, 769, 30; Bd. 31¹, 243, 24, oder einfache Begründung = ja doch, doch wohl; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 425, 13.* [7]) = *im Exil, in der Fremde*

die, so heu, stro, holtz auff den grund bauen, doch durchs feur selig werden[1], davon auch droben gesagt ist mehr, denn gnug. Dis ist das heubtstück und das hohe heubtheiligthum, davon das Christliche Volck heilig heisset, Denn Gotts wort ist heilig und heiliget alles, was es rüret[2], Ja es ist Gotts heiligkeit selbs, Ro. 1.: 'Es ist Gottes krafft, die selig machet alle, die dran gleuben', Und .2. Tim. 4.: 'Es wird alles heilig durchs wort und gebet'. Rom. 1, 16. 1. Tim. 4, 5.

Denn der Heilige Geist füret es selbs und salbet oder heiliget die Kirche, das ist das Christliche heilige Volck, damit, und nicht mit dem Cresem des Bapsts, damit er finger, kleider, rocke, kelch und steine salbet oder heiliget, denn dieselben stücke lernen nimer mehr Gott lieben, gleuben, loben, from sein. Schmücken mügen sie den madensack[3], darnach zureissen und [Bl. e ij] verfaulen mit Cresem und heiligkeit, so viel dran ist, sampt dem madensack.

Aber dis heiligthum ist das rechte heilthum[4], die rechte salbe, so zum ewigen leben salbet, wenn du schon kein Bapsts krone, noch Bisschoffs hut haben kanst, sondern blos, nackt Leibes[5] leben und sterben müssest, gleich wie die kindlin (und wir alle) nacket und on allen schmuck getauffet werden. Wir reden aber von dem eusserlichen wort, durch menschen, als durch dich und mich mündlich gepredigt, Denn solchs hat Christus hinder sich gelassen[6] als ein eusserlich zeichen, dabey man solt erkennen seine Kirchen oder sein Christlich heilig Volck in der welt. Auch reden wir von solchem mündlichen wort, da es mit ernst gegleubt und öffentlich bekant wird fur der welt, wie er spricht: 'Wer mich bekennet für den Leuten, den wil ich bekennen fur meinem Vater' und seinen Engeln. Denn viel sind, die es wol wissen heimlich, aber wollens nicht bekennen, Viel habens, die aber nicht dran gleuben oder darnach thun, Denn wenig sind jr, die dran gleuben und darnach thun, wie die gleichnis von dem samen, Matth. 13., sagt, das es drey teil ackers wol kriege und habe, aber allein das vierde teil, der feine, gute acker, frucht bringet in gedult. Matth. 10, 32 f. Matth. 13, 4 ff.

Wo du nu solch wort höreſt odder siheſt predigen, gleuben, bekennen und darnach thun, da habe keinen zweivel, das gewislich daselbs sein mus ein rechte Ecclesia sancta Catholica, ein Christlich heilig Volck, wenn jr gleich 1. Petri 2, 9 seer wenig sind, Denn Gottes wort gehet nicht ledig[7] abe, Isaie. 55., sondern Jes. 55, 11 mus zum wenigsten ein vierteil oder stück vom acker haben, Und wenn sonst kein zeichen were, denn dis allein, so were es dennoch gnugsam zu weisen, das daselbs müste sein ein Christlich heilig volck, Denn Gottes wort kan nicht on Gottes Volck sein, widerumb Gottes Volck kan nicht on Gottes wort sein, Wer wolts sonst predigen oder predigen hören, wo kein Volck Gottes da

13 heilthum] heiligthum *BC* *15* nackt] nackts *B*

[1]) *Wohl = wenn (oder trotzdem) dieser schlechte Aufbau (durch Feuer) zerstört ist, Unsre Ausg. Bibel 5, 629:* sic tamen quasi per ignem. [2]) *= berührt.* [3]) *= den vergänglichen Leib, oft bei L.* [4]) *= Heilmittel (eigentlich Wunderheilungen vollbringende Reliquie; s. unten S. 641, 26); die Lesung in BC ist kaum eine Besserung.* [5]) *= nackten Leibes (vgl. B* nackts*).* [6]) *= hinterlassen, zurückgelassen.* [7]) *= leer, ohne Frucht, s. Unsre Ausg. Bd. 46, 219, 17.*

were? Und was kündte oder wolte Gottes Volck gleuben, wo Gottes wort nicht da were?

Und dis ist das stück, so alle wunder thut, alles zu recht bringt[1], alles erhelt, alles ausrichtet, alles thut, alle Teuffel austreibet, als Walfarts Teuffel, Ablas Teuffel, Bullen Teuffel, Bruderschafft Teuffel, Heiligen teuffel, Messe teuffel, Fegfeurs teuffel, Klöster teuffel, Pfaffen teuffel, Rotten teuffel, Auffrur Teuffel, Ketzer teuffel, alle Bapsts teuffel, auch Antinomer teuffel, doch nicht
Mark. 1, 26; 9, 26 on geschrey und gezerre[2], wie er in den armen Menschen zeigt, Marci .1. und .9. Nein, er mus ein geschrey und reissen[3] hinder sich lassen, wenn er ausfaren sol, wie man sihet am Emser, Ecke, Rotzleffel[a], Schmid[b], Wezel[c], Tölpel, Knebel[4], Filtz[5], Rültz[5], Seu, [Bl. e iij] Esel und der gleichen seinen schreiern und schreibern, die sind alle des Teuffels maul und gelidder, durch welche er so schreiet und reisset, hilfft jnen aber nicht, Er mus heraus und kan die krafft des worts nicht leiden[6], Denn sie selbs bekennen, das es wol Gottes wort und die heilige Schrifft sey. Aber aus den Vetern und Concilien kan mans besser haben, Die las faren, Ist gnug, das wir wissen, wie das heubtstück, heubtheiligthum feget, helt, neeret, sterckt und schützt die Kirche, wie S. Augustinus auch saget: Ecclesia verbo Dei generatur, alitur, nutritur, roboratur, Wer aber die sind, so es verfolgen und verdamnen, die nennen sich selbs, durch jre eigen früchte.

Zum andern kennet man Gottes Volck oder das Christlich heilig Volck an dem heiligen Sacrament der Tauffe, wo es recht, nach Christus ordnung geleret, gegleubt und gebraucht wird. Denn das ist auch ein öffentlich zeichen
Tit. 3, 5 und köstlich Heilthum[7], dadurch Gottes Volck geheiliget wird, Denn es ist ein heiliges bad der neuen geburt durch den heiligen Geist, darin wir baden und vom heiligen Geist gewasschen werden von sunden und tod, als in dem unschüldigen, heiligen blut des Lemlin Gottes. Wo du solch zeichen sihest, da wisse, das gewislich die Kirche oder das heilige Christlich volck da sein mus, unangesehen[8], ob dich der Bapst nicht Teuffet, oder du nichts von seiner heiligkeit und gewalt wissest, gleich wie die jungen kindlin nichts davon wissen, on das[9], wenn sie erwachsen, werden sie leider von jrer Tauffe verfüret[10], wie
2. Petri 2, 18 S. Petrus klagt .2. Pet. 2: 'Reitzen durch unzucht diejenigen, so recht entrunnen waren und nu im jrthum wandeln ꝛc.' Ja, es sol dich auch nicht

---

18 alitur] aliur *A*

a) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 141, 7:* Doctor Cochleus, welchen ich pflege zu nennen Dr. Rotzleffel; *Unsre Ausg. Bd. 30², 636, 6 und sonst oft.* b) *Johann Faber, Bischof von Wien, gest. 1541.* c) *Georg Witzel, bis 1531 evang. Pfarrer in Nimegk, später Vertreter eines Reformkatholizismus, gest. in Mainz 1573.*

1) = *zuwege bringt; vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 532, 28.* 2) = *Balgerei, nur aus unsrer Stelle bei Dietz belegt; doch s.* zerren und weren *16, 31, 18.* 3) = *balgen, s. oben S. 74, 25.* 4) = *grober Mensch, s. Unsre Ausg. Bd. 47, 447, 18.* 5) *Beides für grobe Bauern oft gebraucht.* 6) = *ertragen.* 7) *S. oben S. 629, 13.* 8) = *trotzdem, daß; gleichviel, ob.* 9) = *nur daß; aber freilich.* 10) = *abgeführt, entfremdet.*

jrren, wer der Teuffer sey. Denn die Tauffe ist nicht des Teuffers, noch jm gegeben, Sondern des Teufflings, der getaufft wird, dem sie von Gott gestifftet und gegeben ist, Gleich wie das wort Gottes ist nicht des Predigers (er wölle denn selbs auch mit hören und gleuben), sondern des jüngern, der es höret und gleubet, dem selben ists gegeben.

Zum dritten kennet man Gottes Volck oder ein Christlich heilig Volck an dem heiligen Sacrament des Altars, wo es recht nach Christus einsetzung gereicht, gegleubt und empfangen wird, Denn es ist auch ein öffentlich zeichen und theur heilthum[1], von Christo hinder sich gelassen, dadurch sein Volck geheiligt wird, damit es sich auch ubet und öffentlich bekennet, das es Christen sey, wie es thut mit dem Wort und mit der Tauffe. Und darffest hie auch nichts achten, ob der Bapst nicht fur dich messe helt, dich weihet, fermelt[2] oder salbet oder messegewand anzeucht, Du kansts wol on alle kleider (wie in einem bette kranck) empfahen, on das die eusserliche zucht zwinget, sich züchtig und ehrlich zu decken, Darf= [Bl. e 4] fest auch hierin nichts fragen, ob du eine Platten hast oder gekresemet[3] seiest, dazu nicht disputirn, ob du mans bilde oder weibs bilde, jung oder alt seiest, so wenig du nach solchem allen frageſt in der Tauffe und Predigt, Ist gnug, das du geweihet und gekresemet seiest mit dem hohen, heiligen kresem Gottes, des worts Gottes und der Tauffe, auch dieses Sacraments, da bistu hoch und herrlich gnug gesalbet und Priesterlich gekleidet.

Jrre dich auch nicht, wie heilig der man, oder ob er zweyweibig[a] sey oder nicht, der dirs reicht, Denn das Sacrament ist nicht des, der es reichet, sondern des, dem es gereicht wird, on das ers selbs auch mit nimpt, alsdenn ist er der einer, die es empfahen, und wird damit auch jm gegeben. Wo du nu solch sacrament siheſt, in rechtem brauch gereicht, da wisse gewis, das Gottes Volck sey, Denn, wie droben vom wort gesagt, wo Gottes wort ist, da mus die Kirche sein, also auch, wo die Tauffe und Sacrament sind, mus Gottes volck sein, und widerumb.[4] Denn solche stücke heilthums hat, gibt, ubet, braucht, bekennet niemands, denn allein Gottes volck, ob gleich etliche falsche und ungleubige Christen heimlich drunter sind, Aber die selben entheiligen nicht das volck Gottes, sonderlich weil[5] sie heimlich sind, Denn die offenberlichen leidet nicht unter sich die Kirche oder Gottes volck, Sondern straffet[6] und heiliget sie auch oder, wo sie nicht wollen, stösset sie aus durch den bann von dem heilthum und helt sie fur Heiden, Matt. 18. Matth. 18, 17

Zum vierden kennet man das Gottesvolck oder heilige Christen an den schlüsseln[b], die sie öffentlich brauchen, das ist, wie Christus Matthej .18. setzt, Matth. 18, 15 ff.

---

a) *Vgl. unten S. 635, 4 ff.* b) *Unsre Ausg. Bd. 30², 428 ff.*

1) *S. oben S. 629, 13.* 2) = *firmt.* 3) = *mit Chrisam gesalbt, geweiht; s. unten Z. 18 f.* 4) = *umgekehrt.* 5) = *solange.* 6) = *zurechtweist; ebenso unten S. 632, 1.*

Wo ein Christ sundigt, das der selbige solle gestraffet werden, Und so er sich nicht bessert, sol er gebunden und verstossen werden, Bessert er sich, so sol er los gesprochen werden. Das sind die schlüssel, Nu ist der schlüssel brauch zweierley, öffentlich und sonderlich[1], Denn es sind etlich so blöde[2] und verzagt im gewissen, wenn sie schon nicht öffentlich verdampt sind, das sie dennoch nicht können sich trösten, bis sie in sonderheit[3] vom Pfarrher eine Absolutio kriegen. Widerumb auch etliche so hart, das sie auch im hertzen und fur dem Pfarrher in geheim nicht wollen vergeben, noch ablassen von sunden. Darumb mus der schlüssel brauch gehen auff allerley weise, öffentlich und sonderlich. Wo du nu siehest, das man sunde vergibt oder strafft in etlichen personen, es sey öffentlich oder sonderlich, Da wisse, das Gottes volck da sey, Denn wo nicht Gottes Volck ist, da sind die schlüssel nicht, Und wo die schlüssel nicht sind, da ist Gottes volck nicht, Denn Christus hat sie darumb hinder sich gelassen[4], das ein öffentlich zeichen und heilthum sein solt, dadurch der [Bl. f 1] Heilige Geist (aus Christus sterben erworben) die gefallen sunder wider heiliget und die Christen damit bekenneten, das sie ein heilig Volck sind unter Christo in dieser welt, und welche sich nicht wollen bekeren noch wider heiligen lassen, das die selbigen ausgestossen wurden von solchem heiligen Volck, das ist gebunden und durch den schlüssel ausgeschlossen wurden, wie den unbusfertigen Antinomer geschehen wird.

Hie mustu dich nicht keren an die zween schlüssel des Bapsts, die er gemacht hat zu zween Dietrichen zu aller Könige Kasten und Kronen, Denn, wo er nicht binden oder straffen wil die sunde, sie sey öffentlich oder sonderlich (wie er denn thut), so lasse sie gestrafft und gebunden sein in deiner Pfarr. Wenn er sie nicht lösen noch vergeben wil, so las sie in deiner Pfarr los und vergeben sein. Denn sein reservirn oder binden, sein laxirn[5] oder erleuben entheiliget noch heiliget dich nicht, weil er nicht kan die schlüssel haben, sondern hat eitel Dietriche. Die schlüssel sind nicht des Bapsts (wie er leuget), sondern der Kirchen, das ist des volcks Christi, des volcks Gottes oder des heiligen Christlichen volcks, so weit die gantze welt ist, oder wo Christen sind[a], denn sie können nicht alle zu Rom sein, es were denn zuvor die gantze welt zu Rom, das noch lange nicht geschehen wird, Gleich wie die Tauffe, Sacrament, Gottes wort nicht des Bapsts, sondern des volcks Christi sind und heissen auch claves Ecclesiae, nicht claves Papae.

Zum fünfften[b] kennet man die Kirche eusserlich da bey, das sie Kirchen diener weihet oder berufft oder empter hat, die sie bestellen sol, Denn man

---

18 wurden] würden *B* *19* wurden] würden *B*

a) *Vgl. Melanchthon in* „De potestate et primatu papae" *XI (Müller, Symb. Bücher* ⁶ *333, 24 = R. 345).* b) *Interessant ist hier die Erweiterung der* „notae ecclesiae externae" *gegenüber Aug. Art. VII.*

1) = *privat, einzeln.* 2) = *schüchtern, eingeschüchtert.* 3) = *einzeln.* 4) *S. oben S. 629, 18.* 5) = *nachlassen.*

mus Bisschove, Pfarrher oder Prediger haben, die öffentlich und sonderlich die obgenanten vier stück odder heilthum geben, reichen und uben, von wegen und im namen der Kirchen, viel mehr aber aus einsetzung Christi, wie S. Paulus Ephe. 4. sagt: 'Dedit dona hominibus.'[a] Er hat gegeben etlich zu Apostеln, Eph. 4, 11 Propheten, Evangelisten, Lerer, Regirer ꝛc. Denn der hauffe gantz[1] kan solchs nicht thun, sondern müssens einem befelhen oder lassen befolhen sein. Was wolt sonst werden, wenn ein jglicher reden oder reichen wolt, und keiner dem andern weichen. Es mus einem allein befolhen werden, und allein lassen predigen, Teuffen, Absolvirn und Sacrament reichen, die andern alle des zufrieden sein und drein willigen. Wo du nu solchs siehest, da sey gewis, das da Gottes Volck und das Christlich heilig Volck sey.

War ists aber, das in diesem stück der heilige Geist ausgenomen hat Weiber, Kinder und untüchtige Leute, sondern allein tüchtige mans Personen hiezu erwelet (ausgenomen die not), wie man das lieset in S. Pauli Episteln hin 1. Tim. 3, 2; Tit. 1, 6 und wider, das ein Bisschoff sol lerhaff=[Bl. f ij]tig[2], from und eines Weibes man sein, Und .1. Cor. 14.: 'Weib sol nicht leren im Volck.' Summa, es 1. Kor. 14, 34 sol ein geschickter[3], auserwelter man sein, dahin Kinder, Weiber und ander Personen nicht tüchtig, ob sie wol tüchtig sind, Gottes wort zu hören, Tauffe, Sacrament, Absolution zu empfahen und rechte heilige Christen mit sind, wie S. Petrus sagt. Denn solch unterscheid auch die natur und Gottes Creatur 1. Petri 3, 7 gibt, das weiber (viel weniger Kinder oder Narren) kein Regiment haben können, noch sollen, wie die erfarung gibt und Mose Gen. 3. spricht: 'du solt 1. Mose 3, 16 dem Man unterthan sein', das Evangelion aber solch natürlich recht nicht auffhebt, sondern bestetigt als Gottes ordnung und geschepffe.

Hie wird der Bapst mir einreden durch seine schreimeuler und Teuffelsreisser[4], S. Paulus sagt nicht allein von Pfarrhern und predigern, sondern auch von Aposteln, Evangelisten, Propheten und andern hohen Geistlichen stenden, Darumb müssen ja höher stende in der Kirchen sein, weder die Pfarher und Prediger sind. Wo nu hin, Domine Luther? Wo sol ich hin? Da wil ich hin. Wenn sie nu selbs Apostel, Evangelisten, Propheten werden, oder mir einen zeigen, Ach was narre ich? wenn sie mir einen zeigen unter jnen, der eines schülers werd ist[5] in der schulen, oder so viel könne in der Christlichen

---

4 Dedit dona hominibus] *nach C, so auch Unsre Ausg. Bibel 5, 662, 5* Accepit dona in hominibus *AB* *8* andern] ander *B* allein *(2.)*] jn allein *B* *16* Weib] Ein Weib *B* *18* Tauffe] Teuffen *B* *25/26* Teuffelsreisser] Reisteufel *B*

[a]) *In Luthers Erinnerung fließen hier Eph. 4, 8:* „Dedit dona hominibus“ *und Ps. 68, 19:* „Accepisti dona in hominibus“ *ineinander. Vgl. Melanchthon in* „De potestate et primatu papae“ *(Müller a. a. O. 341, 67 = R. 353).*

[1]) = *in seiner Gesamtheit, als Ganzes.* [2]) = *zum Lehren geschickt und geneigt.* [3]) *Wohl = berufener, dafür vorbereiteter.* [4]) *Wohl = teuflischen Raufbolde; vgl. oben S. 630, 7; deutlicher sagt dies die Lesart in B.* [5]) = *soviel wert als ein Sch.*

lere und Heiliger Schrifft, als ein meidlin von sieben jaren, so wil ich mich gefangen geben.[1] Nu weis ich furwar, das ein Apostel, Evangelist, Prophet mehr oder ja[2] so viel kan, als ein meidlin von sieben jaren (ich rede von der heiligen Schrifft und vom glauben), Denn das sie mehr menschen lere, auch mehr schalckeit können, das gleub ich seer wol, und stercker, denn ich an Gott gleube, weil sie fur augen mit der that mich uber weisen.[3] Darumb, wie sie Kirchen sind, so sind sie auch Apostel, Evangelisten und Propheten, das ist, sie sind des Teuffels Apostel, Evangelisten und Propheten, Denn die rechten Apostel, Evangelisten und Propheten predigen Gottes wort und nicht wider Gottes wort.

Haben nu die Apostel, Evangelisten und Propheten auffgehöret, So müssen ander an jre stat komen sein und noch komen bis zu ende der welt. Denn die Kirche sol nicht auffhören bis an der welt ende, darumb müssen Apostel, Evangelisten, Propheten bleiben, sie heissen auch, wie sie wollen oder können, die Gottes wort und werck treiben. Denn der Bapst mit den seinen, so Gottes wort verfolgen und doch selbs bekennen, es sey war, die müssen seer schlechte Apostel, Evangelisten und Propheten sein, wie der Teuffel mit seinen
Matth. 25, 41 Engeln, Aber, wie kom ich doch auff das schendliche, unfletige Volck des Bapsts, las sie faren abermal und heisse sie nicht widerkomen, oder ꝛc.

[Bl. f iij] Gleich wie droben gesagt von den andern vier stücken des grossen Göttlichen heilthumbs, da durch die heilige Kirche wird geheiliget, das du nicht solt achten, wer und wie die sind, von denen man solchs empfehet, so soltu auch hierin nichts fragen, Wer und wie der ist, der es dir gibt oder das ampt hat, Denn es ist alles gegeben, nicht dem, ders hat, sondern dem, ders durch sein ampt kriegen sol, on das[4] ers auch kan mit dir kriegen, wo er wil, las jn sein, was er wil, und wie er kan, weil er im ampt ist und vom hauffen geduldet wird, so las du es auch gehen, Seine person macht dir Gottes wort und Sacrament weder erger, noch besser, Denn es ist nicht sein, was er redet oder thut, sondern Christus, dein Herr, und der Heilige Geist redet und thuts alles, so fern er bleibt in der rechten weise zu leren und zu thun, on das[4] die Kirche öffentliche laster nicht leiden sol, noch leiden kan, aber du allein sey zufrieden und las gehen, weil du eintzeler nicht sein kanst der gantze hauffe oder das Christliche heilige Volck.

Aber an den Bapst[a] mustu dich nicht keren, der verbeut, das kein Eheman könne zu solchem ampt beruffen werden, Sondern sollen allzumal keusche Jungfrauen sein, nach der Nestorischen consequentz, das ist so viel, Alle geistlichen sollen keusch sein, aber sie selbs mügen wol unkeusch sein. Sihe da,

---

[a]) *Vgl. von hier an für das Folgende Unsre Ausg. Bd. 47, 676, 13 ff. (Predigt Luthers am 2. März 1539) u. s. die Einleitung.*

[1]) = *für überwunden erklären.* [2]) = *oder jedenfalls.* [3]) = *überzeugen.*
[4]) *S. oben S. 630 Anm. 9.*

noch[1] kömpstu mir mit dem Bapst herein, und ich wolte dich nicht mehr haben. Wolan, so sey mir ubel und unwol komen, ich wil dich auch Lutherisch empfahen.

Der Bapst verdampt das Ehlich leben der Bisschove oder Pfarrher, Das ist nu offenbar gnug, Daran hat er nicht gnug, verdampt noch viel herter die Digamia, und das ichs ja klerlich sage, macht er vierley Digamos, wo nicht fünfferley.[a] Ich wil itzt Digamum heissen zweyweibig, der zweymal freiet oder eins andern Widwe nimpt. Der erste zweyweibig ist, der zwo Jungfrauen nach einander zur Ehe nimpt. Der ander, so eine Witfrau nimpt. Der dritte, so eine Braut nimpt, vom todten Breutgam Jungfrau gelassen. Der vierde kömpt ja schendlich dazu, das er mus auch ein zweyweibiger man heissen, darumb, das er unwissend, unwillens, eine Jungfrau nimpt und hernach sie nicht rein, noch Jungfrau findet, Aber kurtzumb, er mus bey dem Bapst ein zweyweibiger sein, viel mehr denn der dritte, der die Braut Jungfrau genomen hat. Diese alle stincken[2] und riechen ubel im Geistlichen recht, thüren nicht predigen, Teuffen, Sacrament reichen odder einiges[3] ampt der Kirchen uben, wenn sie gleich heiliger weren, denn S. Johannes, und jre Weiber heiliger, denn Gottes Mut- [Bl. f 4] ter, so trefflich heilig ist der Bapst in seinen Decreten.

Aber wenn einer[b] hette hundert Jungfrauen geschwecht, hundert ehrliche Widfrauen geschendet und noch hundert Huren hinder dem rücken ligen gehabt[4], der mag nicht allein Prediger oder Pfarrher, sondern auch Bisschoff oder Bapst werden, und wenn ers noch jmer thet, würde er dennoch itzt geduldet in solchen empten, Aber wo er eine Braut jungfrau oder eine falsche jungfrau kriegt, so kan er Gottes diener nicht sein, hilfft nichts, das er ein rechter Christ, gelert, from, nützlich sey, Er ist ein zweyweibiger, er mus vom ampt und nimer mehr nicht dazu komen. Wie dünckt dich? ist das nicht eine neue höher heiligkeit, weder Christus selbs ist, beide mit dem heiligen Geist und seiner Kirchen?

a) *Vgl. Decr. Gratiani, dist. 26 cap. 1—3; dist. 33 cap. 2; dist. 34 cap. 9—18 (Corp. iur. can., Lugd. 1622, I 85 f., 110, 115 f.); Decr. Greg. Lib. I Tit. 21 (a. a. O. II 116 ff.). Der erste Fall bei Luther ist die bigamia successiva, die anderen Fälle die big. interpretativa; hinsichtlich des dritten Falles vgl. die Glosse hinter Pars I dist. 34 c. 19 (a. a. O. I 116):* „Vidua vero intelligenda est, si post solenne foedus nuptiarum morte interveniente a viro suo divisa fuerit. Ceterum si antequam conveniant, fatali necessitate ab alterutro divisi fuerint, licet ex sponsalibus uxor sit appellata, non tamen post mortem sponsi, etiamsi in propria sit ducta et cum eo velata, vidua appellatur nec ex eius copula a sacris ordinibus aliquis prohibetur". b) *Vgl. Mejer, Lehrb. des deutschen Kirchenrechts, Göttingen 1869, S. 278 Anm. 15:* „Quaesitum est de sacerdotibus vel aliis clericis, qui per reatum adulterii, periurii, homicidii vel falsi testimonii bonum conscientiae rectae perdiderint? Resp. Si proposita crimina ordine iudiciario comprobata vel alias notoria non fuerint, non debent hi, praeter reos homicidii, post poenitentiam in iam susceptis vel suscipiendis ordinibus impediri."

1) = *dennoch.* 2) *S. oben S. 608, 14.* 3) = *irgendein.* 4) = *früher gehabt, auf dem Gewissen hätte.*

Christus verschmehet nicht, weder einweibige, zweyweibige menner, noch einmennige, zweymennige weiber, wenn sie an jn gleuben, lesst sie bleiben glieder seines heiligen Christlichen Volcks, braucht jr auch, wozu sie nütze sind oder sein können. Wie wol nach der heiligen Schrifft heisst zweyweibig, der zugleich
1. Mose 4, 19 einmal zwey lebendige Weiber hat, wie Lamech, Aber der Bapst ist gelerter und heisst zweyweibig, wer zwey Weiber nach einander hat, So auch von Weibern, Denn er ist viel gelerter, weder Gott selbs.

Und das noch viel feiner ist, Der Bapst selbs bekennet auch, das des zweyweibigens Ehe recht sey und nicht sundige wider Gott, noch welt, noch Kirchen, und die selb Ehe sey ein Sacrament der Kirchen, Noch mus er verworffen sein vom Kirchenampt, auch der dritte und vierde, die billich solten heissen einweibige oder Jungfrauen Menner. Warumb das? Ey, es feilet an dem, das solche Ehe nicht kan ein Sacrament oder figur sein Christi[a] und der Kirchen, Denn Christus hat nur eine braut, die Kirche, und die braut nur einen man, Christum, und bleiben beide Jungfrauen. In diesem stück sind doch so viel ungereimpter Narrenteidinge[1], das sie niemand alle kan erzelen, das man billich die Canonisten sol Eseliuristen heissen. Erstlich sol die Ehe ein Sacrament sein Christi und der Kirchen, so wird keine Ehe müssen ein Sacrament sein, denn allein die, so breutigam und braut beide Jungfrauen bleiben, Denn Christus und die Kirchen bleiben Jungfrauen. Wo wollen wir denn Kinder und Erben nemen? Wo wil bleiben der Ehestand, von Gott eingesetzt? Und Summa, Es wird keine Ehe sein, denn Josephs und Maria oder dergleichen, alle andere Ehe müssen kein Sacrament, vieleicht auch hurerey sein.

Zum andern, Wer hat solchs gelert oder gesetzt, das wirs müssen halten? S. Paulus [Bl. g 1] Epheso. 4. sagt (sprechen sie), das man und weib ein
Eph. 5, 32 gros Sacrament sey, ja ich sage in Christo und der Kirchen: Lieber, kanstu mir aus diesen worten S. Pauli nemen, das die Ehe ein Sacrament sey, wie sie von Sacramenten sagen? Er spricht, man und weib sind ein leib, das ist ein gros Sacrament, Darnach deutet er sich selbs: Ich sage von Christo und der Kirchen, und nicht von Man und Weib, So sagen sie, Er rede von Man und Weib. Paulus wil Christum und Kirche fur ein gros Sacrament oder Mysterium haben, so sprechen sie, Man und Weib sey ein gros Sacra-

---

31 rede] redet *B*

a) *Vgl. Decr. Gratiani, dist. 26 cap. 2:* „. . ita non absurde visum est bigamum non peccasse, sed normam sacramenti amisisse, non ad vitae meritum, sed ad ordinationis ecclesiasticae signaculum necessariam. Et sicut plures antiquorum patrum uxores significaverunt futuras ex omnibus gentibus ecclesias, uni vero subditas, id est Christo: ita noster antistes, id est episcopus unius uxoris vir significat ex omnibus gentibus unitatem uni viro Christo subditam" *(Corp. iur. can., Lugd. 1622, I 86).*

1) = *törichte Possen.*

ment. Warumb halten sie es denn schier fur das geringst Sacrament, ja fur lauter unreinigkeit und sunde, darin man nicht könne Gott dienen? Weiter kanstu auch in S. Paulus worten finden, das die Ehe der zweyweibiger und zweymennin nicht sind man und weib, oder ein leib? Sind sie ein leib? Warumb sind sie denn nicht auch Sacrament Christi und der Kirchen? Redet doch S. Paulus in gemein von allen Ehemennern und Frauen, so ein leib werden, sie seien ledig oder Widwen, und heisst sie Sacrament (wie jr Sacrament verstehet). Wo her seid jr denn so klug, das ir unterscheid der Ehe macht und nempt allein die einige Ehe zum Sacrament Christi und der Kirchen, da sich ein man mit einer Jungfrauen verehlicht und schliesset alle ander Ehe aus? Wer hat euch befolhen, S. Paulus wort also zu martern und zwingen?[1]

Uber das behaltet jr auch die selben Ehe nicht zum Sacrament, Denn die Breutgam lassen jre Breute nicht Jungfrauen bleiben, und sie nemen auch nicht darumb menner, das sie Jungfrauen wollen bleiben, welchs sie viel besser können on Menner thun, Sondern sie wollen und sollen Kinder tragen, wie sie Gott dazu geschaffen hat. Wo bleibt nu hie das Sacrament Christi und der Kirchen, welche alle beide Jungfrauen blieben? Ists aber fein arguirt, a figura ad historiam, Vel econtra ab historia ad figuram?[a] Wo habt jr solche Dialectica gelert? Christus und Kirche sind Ehelich und bleiben leiblich Jungfrau, darumb sol man und weib auch leiblich Jungfrauen bleiben? Item, Christus ist nur mit einer Jungfrauen Ehelich, Darumb sol ein Christ oder Priester auch allein mit einer Jungfrauen Ehelich sein, sonst ist das Sacrament nicht da? Warumb last jr denn zu und saget, das der Widwen Ehe sey auch ein Sacrament, weil es eine Ehe, und widerumb doch nicht ein Sacrament sein könne, weil nicht das Weib eine Jnngfrau ist gewest. Seid jr nicht tol und töricht[2] und grobe Nestorij, die jr nicht wisset, was jr ja oder nein sagt? Eins in antecedente, ein anders in consequente? Aus mit[3] euch groben Esseln und Narren.

Es ist auch dieser jrthum daher komen (ist anders jener nicht aus diesem komen), das [Bl. g ij] sie die Bisschove und Bepste Breutgam der Kirchen genennet und gehalten haben, daher sie den spruch S. Pauli zihen: 'Ein Bisschoff sol eines Weibes Man sein'[b], das ist einer Kirchen Bisschoff, wie Christus einer Kirchen Breutgam ist, darumb sollen sie nicht Digami sein. Furwar, Bepste und Bisschove sind feine gesellen dazu, das sie der Kirchen Breutgam solten sein. Ja, wens die Hurwirtin were, oder des Teuffels tochter in der Helle. Rechte Bisschove sind diener dieser Braut, und sie ist die Frau und Herrin uber sie. S. Paulus nennet sich selbs Diaconon, einen 1. Tim 3, 2

a) *Vgl. Corp. Ref. XIII 734* („Figura dictionis"), *auch 706.* b) *Vgl. oben S. 636 Anm. a.*

1) = *quälen und pressen (um ihren Sinn herauszukriegen).* 2) = *verrückt.* 3) = *fort mit!*

1. Kor. 3, 5 diener der Kirchen, wil nicht Breutgam, noch Herr diſer Braut ſein, Sondern Jheſus Chriſtus, Gottes Son, alſo heiſſt der rechte, einige Breůtgam dieſer Braut. S. Johannes ſpricht nicht: Ich bin der Breůtgam, Sondern: ich bin des Breůtgams Freund und freue mich, das ich ſeine ſprach hören ſol, Denn Joh. 3, 29 'wer die Braut hat (ſpricht er), der iſt Breutgam', des ſprache ſol man mit freuden hören und ſich darnach als ein diener halten.

Aber wie fein halten ſie ſelbs auch eben dieſe grobe Eſeley und Narrheit. Ein Biſſchoff hat wol drey Biſtumb, noch[1] mus er eins Weibs Man heiſſen, Und wenn er ſchon nur ein Biſtumb hat, ſo hat er dennoch wol hundert, zweyhundert, fünffhundert und mehr Pfarren odder Kirchen, noch iſt er einer Kirchen Breutgam. Der Bapſt wil aller Kirchen, gros und klein, Breůtgam ſein, noch heiſſt er einer Kirchen Man. Dieſe ſind nicht Digami oder zweyweibige, die ſo viel Breute zugleich eins mals[2] haben, Aber wer eine Jungfrau nimpt, die vertrauet[3] geweſt iſt, der iſt ein Digamus. Solch ungeſchwungen[4], ungeheur narrheit ſol Gott uber uns verhengen, wenn wir ſein wort verachten und alles beſſer machen wollen, denn er uns befolhen hat.

Ja, ſie haben ein Acutius[a] in jrem Decret, da S. Auguſtinus wider S. Hieronymus hellt, das der, ſo vor der Tauffe ein weib gehabt, nach der Tauffe auch eins, ſey ein zweyweibiger. Lieben Eſel, folget auch hieraus, das S. Auguſtinus, ob er gleich dieſen fur einen zweyweibigen helt (das die Schrifft nicht thut), damit jn wolle verdampt haben, das er Gott nicht dienen můge, wie jr thut? Und obs draus folget, Habt jr nicht dagegen in Diſ. 9 ein ſtarck Noli meis?[b] wie das jr das Acutius ſo feſt haltet (das doch wider die Schrifft iſt) und das Noli meis ſampt andern Capiteln ſo ubergehet?[5] Ja, es iſt das die meinung, jr wolt der Kirchen Herren ſein, was jr ſagt, ſol recht ſein, Die Ehe ſol recht ſein und ein Sacrament, wenn jr wolt, Widerumb ſol die Ehe unreinigkeit ſein, das iſt ein beſchiſſen[6] Sacrament, die Gott nicht dienen könne, wenn jr wolt, Die Ehe ſol Kinder tragen, doch ſol die Frau Jungfrau bleiben, oder iſt kein Sacra- [Bl. g iij] ment Chriſti und der Kirchen, wenn jr wolt. Die zweyweibiger ſind on ſchuld und haben eine

---

[a]) „Acutius" *das Anfangswort des oben (S. 636 Anm. a) zum Teil schon zitierten cap. 2. Das vorhergehende cap. 1 stammt aus Hieronymus, ad Oceanum, epist. 83:* „Unius uxoris virum (1. Tim. 3, 2), id est monogamum post baptismum. Si enim et ante coniugem habuit, quae obierit, non ei imputatur, cui prorsus novo homini nec stupra, nec alia, quae ante fuerunt, iam obsunt." *Dann folgt cap. 2:* „Augustiuus vero contra testatur, scribens iu epistola ad Titum (Tit. 1, 6): Acutius intelligunt, qui nec eum, qui catechumenus, vel paganus habuit alteram, ordiuandum censuerunt, quia de sacramento agitur, non de peccato. Nam in baptismo peccata omnia dimittuntur, et qui dixit: si nupserit virgo, non peccat, satis declaravit nuptias non esse peccatum . ."

[b]) *Anfang der oben (S. 524, 20 ff. vgl. Anm. c) von Luther schon angeführten Stelle.*

[1]) *S. oben S. 635 Anm. 1.* [2]) = *auf einmal.* [3]) = *verlobt, verehlicht.* [4]) = *grobe; vgl. oben S. 329, 14.* [5]) = *außer acht lasset.* [6]) = *unbrauchbares; vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 687, 2; oder = gesehändet; vgl. Unsre Ausg. Tischr. 1, 78, 10.*

rechte Ehe und Sacrament, wenn jr wolt. Widerumb sind sie verdampt vom Gottes dienst, darumb das sie kein Sacrament haben Christi und der Kirchen, wenn jr wolt. Sihe, wie schwindelt[1] und schluttert[2] euch der Teuffel, der euch solch ungereimet ding leret?

Wie keme ich dazu, das ich S. Augustinus spruch můste fur einen Artickel des glaubens halten, so er selbs nicht wil seine sprůche fur Artickel des glaubens gehalten haben, und auch seiner vorfaren sprůche nicht wil zu Artickel des glaubens leiden? Haben die lieben Veter so gehalten und gelert, das Digamus heisse einen solchen (wie gesagt), was gehet uns das an? Wir můssens drumb nicht so halten noch leren. Wir můssen nicht unser seligkeit auff menschen wort oder werck, als auff heu und stro unser haus setzen. Aber die Canonisten sind solche grobe Esel und Narren mit jrm götzen zu Rom, das sie aus der lieben Veter sprůche und thun eitel Artickel des glaubens machen, wider jren willen und on jren danck. Man solt aus der Schrifft beweisen, das solche menner zweyweibige oder dreyweibige hiessen, So were denn das recht, das sie nicht můsten Kirchen diener sein, nach S. Paulus lere: 'Ein Bisschoff sol eines Weibes man sein'. Aber ist den Vetern offt gangen, das sie einen alten lappen[3] an ein neu tuch geflickt haben, als hie ists wol recht und das neue tuch, das kein Digamus sol Kirchen diener sein. Das aber dieser oder dieser ein Digamus sey, Das ist ein alter lumpe jrs dünckels, weil es nicht die schrifft sagt. Aber in der Schrifft heisst zweyweibig, der zugleich zwey lebendige Weiber hat. Und S. Paulus wird geacht, das er ein Weib gehabt habe, Philipp. 4., und sey jm gestorben[a], dem nach můste er auch ein zweyweibiger sein und das Apostelampt lassen, Denn .1. Cor. 7. rechent er sich unter die Widwen und wil doch 1. Cor. 9. macht haben mit Barnaba, ein ander Weib mit sich zu fůren. Wer wil uns gewis machen, das die armen fisscher Petrus, Andreas, Jacobus Jungfrauen und nicht widwen oder nicht zwey weiber nach einander gehabt haben.

1. Tim. 3, 2

Matth. 9, 16

Phil. 4, 3

1. Kor. 7, 8

1. Kor. 9, 5 f.

Die Eselköpffe meinen nicht die keuscheit, wie die Veter, sondern wolten die armen seelen gern irre machen und in far werffen, allein das jr garstiges[4]

---

17 ist] es ist *B*

a) *Die Annahme, die Luther sich hier zu eigen macht, beruht auf irriger Exegese der beiden Stellen: Phil. 4, 3 und 1. Kor. 7, 8. In ersterer verstanden auch andere das σύνζυγε von der Frau des Apostels, und aus der letzteren Stelle schließt dann Luther, Paulus nicht zu den ἀγάμοις, sondern zu den χήραις reehnend, daß seine Frau ihm gestorben ist. Seltsam, daß er dabei die zeitliche Folge der Briefe umkehrt.*

1) = *taumelt, weehselt unsicher; vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 258, 17.* 2) = *schlottert, d. i. wankt hin und her; euch ist Dat. ethic., man erwartet Causativa = schüttelt hin und her, weist euch bald dahin, bald dorthin.* 3) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 215, 1, urspr. biblisch.* 4) *Eig. nach verdorbenem Fett (Öl) riechend; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 197, 8, dann = schmutzig.*

ſtanck Buch recht behielte, und jr kunſt[1] nicht jrren kůndte, noch gejrret hette. Sonſt ſehen ſie ja wol, was fur keuſcheit gehalten wird. Kônnen ſie doch in andern opinionibus (und was iſts denn eitel opiniones jr beſtes und meiſtes) ſein ſagen: Non tenetur, Hoc tene. Warumb kônnen ſie es hie nicht auch thun? So ſie doch ſonſt nicht einen, ſondern alle Veter zugleich auff einen hauffen verwerffen in causis decidendis, wie jr Abgott ſprůet[2] und brůllet. Aber ſie wolten [Bl. g 4] die Kirchen gern regirn, nicht mit gewiſſer weisheit, ſondern mit mutwilligen[3] opinionibus, und widerumb aller welt ſeelen jrre und ungewis machen, wie ſie zuvor gethan haben. Aber gleich wie ſie die Veter und Theologos verwerffen, aus jren Canonichen[4], So verwerffen wir ſie widerumb aus der Kirchen und aus der Schrifft, Sie ſollen uns nicht leren die Schrifft, noch regirn in der Kirchen, Es gebůrt jnen nicht, ſie kônnens auch nicht, Sondern ſollen jrer Canonichen und haderſachen von prebenden[5] warten, das iſt jr heiligkeit. Sie haben uns arme Theologos ſampt den Vetern aus jren bůchern verworffen, Des wir jnen gar freundlich dancken. Nu wollen ſie uns auch aus der Kirchen und Schrifft werffen, und ſie tůgen ſelber auch nicht hinein. Das iſt zuviel und zureiſſet den ſack[6], Auch wollen wirs nicht leiden.

Ich halt furwar, jrer klugheit nach můſte kein Man eine Jungfrau nemen oder kůndte nach jrem tod nicht Prieſter bey jnen werden, Denn wer kan jm bůrge werden oder gut dafur ſein, das er gewis eine Jungfrau kriege? Der weg gehet fur der thůr uber[7] (wie man ſpricht). Wo er ſie nu nicht Jungfrau fůnde, als ers wogen mus, ſo iſt er ein ſtinckender zweyweibiger man on ſeine ſchuld. Wil er nu gewis ſein, das er kônne Prieſter werden, ſo mus er auch keine Jungfrau nemen, denn wer wil jn des gewis machen? Aber Jungfrauen, Widwen, Ehefrauen ſchenden, viel Hurn haben, allerley ſtummen ſunden[8] treiben, mag er wol thun, So iſt er denn werd eines Prieſters ſtand. Aber das iſt die ſumma davon, Bapſt, Teuffel und ſeine
Dan. 11, 37 Kirche iſt dem Eheſtand feind, wie Daniel ſagt, Darumb wil er den ſelben alſo ſchenden, Das er nicht ſol Prieſterampt pflegen kônnen, das mus ſo viel geſagt ſein: Der Eheſtand iſt hurnwerck, ſunde, unrein, von Gott verworffen, Und ob ſie gleich wol daneben ſagen, Er ſei heilig und ein Sacrament, das liegen ſie aus falſchem hertzen, Denn wo ſie jn heilig und ein Sacrament hielten mit ernſt, wůrden ſie den Prieſtern nicht die Ehe verbieten. Weil ſie aber verbieten, můſſen ſie jn fur unrein und ſunde halten, wie ſie auch klerlich

10 Cononichen *A*

[1]) = *Wissen.* [2]) = *geifert (vor Zorn oder Erregung); vgl. UnsreAusg. Bl. 38, 361, 11.* [3]) = *eigenmächtigen, unberechtigten.* [4]) *So oft verächtlich = kleinliche Canones; vgl. Dietz.* [5]) = *Prozesse über Pfründen.* [6]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 31*[1]*, 207, 31.* [7]) *Sprichw. = irren ist leicht möglich; vgl. Thiele Nr. 10.* [8]) = *heimliche Sünden (Sodomiterei usw.); s. Unsre Ausg. Bd. 10*[2]*, 279f.*

sagen: 'Mundamini, qui fertis[a], oder müssen (wo etliche so from sind) grobe Jes. 52, 11
Nestorij und Eutyches sein, die ein antecedens setzen und das consequentz leugnen. So sey dis mal Esel Bapst und Bapst Esel[b] mit seinen Esels Juristen empfangen, Wollen wider zu den unsern komen.

So kere dich (wie gesagt) nicht an die Papisten, wer und wie der sey, so das Kirchenampt füret, Denn die Esel verstehen S. Paulus wort nicht, wissen auch nicht, was die Grammatica S. Pauli ein Sacrament heisset. Sacrament, spricht er, sey Christus und seine Kirche, das ist, Christus und Eph. 5, 32
die Kirche ist ein leib, wie Man und Weib, Aber es ist gros ge- [Bl. h 1]
heimnis und mus mit dem glauben begriffen werden, Es lesst sich nicht sehen, noch greiffen, darumb ists ein Sacrament, das heist ein heimlich ding, mysterium, unsichtbarlich, verborgen. Weil aber nicht allein Jungferliche Eheleute, sondern auch Widwen Eheleute ein leib sind, so ist ein jgliche Ehe ein figur oder zeichen dieses grossen Sacraments oder geheimnis in Christo und der Kirchen. S. Paulus redet nicht weder von Jungfrauen, noch von Widwen, Er redet von der Ehe, da man und weib ein leib sind. Wo du nu solche Empter oder Amptleute siehest, da wisse, das gewislich das heilige Christliche Volck sein mus, Denn die Kirche kan on solche Bisschove, Pfarrher, Prediger, Priester nicht sein, Und widerumb sie auch nicht on die Kirche, sie müssen bey einander sein.

Zum sechsten erkennet man eusserlich das heilige Christliche Volck am gebet, Gott loben und dancken öffentlich. Denn wo du siehest und hörest, das man das Vater unser betet und beten lernet, auch Psalmen oder Geistliche lieder singet, nach dem wort Gottes und rechtem glauben, Item den Glauben, Zehen gebot und Catechismum treibet öffentlich, Da wisse gewis, das da ein heilig Christlich volck Gottes sey, Denn das gebet ist auch der theuren heilthumb[1] eins, dadurch alles heilig wird, wie S. Paulus sagt. So sind die 1. Tim. 4, 5
Psalmen auch eitel gebet, darin man Gott lobet, dancket und ehret, Und der Glaub und Zehen gebot, auch Gottes wort und alles eitel heilthum, dadurch der Heilige geist das heilige volck Christi heiliget. Aber wir reden vom gebet und gesenge[2], das verstentlich ist, daraus man lernen und sich bessern kan, Denn der Münche, Nonnen, Pfaffen lören[3] ist kein gebet, auch kein Gottslob, Denn sie verstehens nicht und lernen nichts draus, Thuns also hin, wie ein Eselserbeit, umb des bauchs willen, und wird gar kein besserung, noch heiligung, noch Gottes wille darin gesucht.

Zum siebenden erkennet man eusserlich das heilige Christliche Volck bey

9 gros] ein gros *B*

a) *Vollständig:* „qui fertis vasa Domini." b) *Wohl scherzweise umgedreht, um das Consequens-Antecedens daran zu illustrieren. [Aber beide Formen kommen auch sonst vor; s. Dietz.]*

1) *Im folgenden ist* heilthumb *insbesondere Heiligungsmittel, doch s. auch unten S. 642, 22.* 2) = *Gesinge, Gesang; s. Dietz, Gesänge.* 3) = *Brüllen, Schreien; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 222, 28.*

dem Heilthum des heiligen Creutzes, das es mus alles unglück und verfolgung, allerley anfechtung und ubel (wie das Vater unser betet) vom Teufel, welt und fleisch, jnwendig trauren, blöde sein, erschrecken, auswendig arm, veracht, kranck, schwach sein, leiden, damit es seinem Heubt Christo gleich werde, Und mus die ursache auch allein diese sein, das es fest an Christo und Gottes wort
Matth. 5, 11 helt, und also umb Christus willen leide, Matth. 5.: 'Selig sind die, so umb meinen willen verfolgung leiden.' Sie müssen from, still, gehorsam sein, bereit mit Leib und gut zu dienen der Oberkeit und jderman, niemand kein leid thun. Aber kein volck auff erden mus solchen bittern hass leiden, sie müssen erger, denn Jůden, Heiden, Tůrcken, [Bl. hij] Summa, sie müssen Ketzer, Buben, Teuffel, verflucht und die schedlichsten Leute auff Erden heissen, das auch die einen Gotts dienst thun, von welchen sie erhenckt, ertrenckt, ermordet, gemartert, veriagt, zeplagt werden, und sich niemand uber sie erbarme, sondern auch mit Myrrhen und Gallen dazu trencke, wo sie důrstet, und doch nicht darumb, das sie Ehebrecher, mörder, diebe oder schelcke sind, sondern das sie Christum allein und keinen andern Gott haben wollen. Wo du nu solchs siehest oder hörest,
Matth. 5, 11 f. da wisse, das die heilige Christliche Kirche sey, wie er spricht, Matth. 5.: 'Selig seid jr, wenn euch die Leute fluchen', und euren namen verwerffen als ein schedlich böse ding, und das: 'umb meinen willen, Seid frölich und freuet euch, Eur lohn ist im Himel gros'. Denn mit diesem heilthum macht der Heilige Geist dis Volck nicht allein heilig, Sondern auch selig.

Und kere dich die weil nicht an der Papisten heilthum[1] von todten heiligen, vom holtz des heiligen Creutzes, Denn es sind so schier[2] knochen vom schindeleich[3] als heiligen beine, und so schier vom Galgen holtz, als vom heiligen Creutze, und ist eitel triegerey darunter, damit der Bapst die Leute umbs Geld nerret und verfůret von Christo, Und obs schon recht heilthum were, so machts doch niemand heilig. Aber wenn man dich umb Christus willen verdampt, verflucht, schilt, lestert, plagt, das macht dich heilig, Denn es tödtet den alten Adam, das er mus gedult, demut, sanfftmut, lob und danck lernen und im leiden frölich sein. Das heisst denn durch den Heiligen Geist geheiliget und erneuet zum neuen leben in Christo, und also lernt sichs Gott gleuben, trauen,
Röm. 5, 4 hoffen, lieben, wie Ro. 5.: 'Tribulatio spem &. c.'[a] Dis sind nu die rechten sieben heubtstůck des hohen heilthumbs, da durch der Heilige geist in uns eine tegliche heiligung und vivification ubet in Christo, und das nach der ersten tafeln Mosi. Die erfůllen wir hie durch, wiewol nicht so reichlich, als Christus gethan hat. Wir folgen aber jmer nach[4] unter seiner erlösung oder der ver=

---

25 der Bapst] des Bapsts volck *B*

[a]) *Genau und vollständig:* „Tribulatio patientiam operatur, patientia autem probationem, probatio vero spem."

[1]) *S. oben S. 629, 13.* [2]) = *ebensogut, ebensooft, vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 263, 1.*
[3]) = *Schindanger.* [4]) *Wohl = wir suchen es zu erreichen.*

gebung der sunden, bis wir auch einmal gantz heilig werden und keiner vergebung mehr dürffen, Denn dahin ists alles gericht. Ich wolt sie auch wol die sieben Sacrament nennen, aber weil dis wort Sacrament in misbrauch komen ist durch die Papisten, und anders in der Schrifft gebraucht wird, las ich sieben heubtstück Christlicher heiligung oder sieben Heilthumb bleiben.

Uber diese sieben heubtstücke sind nu auch mehr eusserliche zeichen, dabey man die heilige Christliche Kirche kennet, nemlich da uns der heilige geist auch nach der andern tafeln Mosi[a] heiliget, wenn er uns hilfft, das wir Vater und Mutter hertzlich ehren, und sie widerumb kin- [Bl. hiij] der Christlich erzihen und ehrlich leben. Wenn wir unsern Fürsten und Herrn treulich, gehorsamlich dienen und unterthan sind, und sie widerumb jr unterthanen lieb haben, schützen und schirmen. Item wenn wir niemand gram sind, keinen zorn, hass, neid, noch rachgir gegen unserm nehesten tragen, Sondern gern vergeben, gern leihen, helffen und raten. Wenn wir nicht unzüchtig und seuffer, stoltz, hoffertig, prechtig, Sondern keusch, züchtig, nüchtern, freundlich, gelinde, sanfft und demütig sind. Nicht stelen, rauben, wuchern, geitzen, uber-theuren, Sondern milde, gütig, gnügig, mitteilig. Nicht falsch, verlogen, mein-eidig, Sondern warhafftig, bestendig, und was mehr von solchen geboten geleret wird, wie das alles S. Paulus hin und wider reichlich leret. Denn darumb müssen wir auch den Decalogum haben, Nicht allein darumb, das er uns Gesetzs weise sage, was wir zu thun schüldig sind, sondern auch, das wir drinnen sehen, wie weit uns der Heilige geist mit seinem heiligen bracht hat, und wie fern es noch feilet, auff das wir nicht sicher werden und dencken, wir habens nu alles gethan, und also jmer fort wachsen in der Heiligung und stets je mehr ein neue Creatur werden in Christo, Es heisst: 'Crescite' und 'Abundetis magis.'[b]

z. B. Röm. 13, 1 ff. Gal. 5, 19 ff. 22 ff.

2. Petri 3, 18; 1. Thess. 4, 1. 10

Wiewol aber solch zeichen nicht so gewis angesehen mag werden, als die droben, weil auch etliche Heiden sich in solchen wercken geübt und wol zu weilen heiliger scheinen, weder die Christen, So gehet doch jr ding[1] nicht so rein und einfeltig aus dem hertzen umb Gottes willen, Sondern suchen etwas anders drinnen, weil sie keinen rechten glauben, noch erkentnis Gottes haben. Hie aber der Heilige Geist ist, der das hertz heiliget und solche frucht aus 'gutem, feinen hertzen' bringet, wie Christus sagt in der Parabel Matth. 13. Und weil gleich wol die erste Tafel höher ist, und grösser heilthum da sein mus, hab ichs in der andern Tafel alles wollen zusamen fassen, Sonst hette ichs auch wol können in sieben heilthum oder heübtstück teilen nach den sieben geboten.

Matth. 13, 23 Luk. 8, 15

---

5 sieben] sie sieben *B* *11* unterthanen] unterthan *B (wohl nicht als Verbesserung gedacht)*

a) *Vgl. oben S. 627, 1ff.* b) *Genau*: „Rogamus . . ., ut abundetis magis."

1) *Etwa = ihr Tun und Treiben, Wesen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 463, 14.*

Da haben wir nu gewis, was, wo und wer sie sey, die heilige Christliche Kirche, das ist, das heilige Christliche volck Gottes, und es kan uns nicht feilen, des sind wir wol sicher, Alles ander ausser diesen stücken kan feilen und feilet gewis, wie wir zum teil hören werden. Aus solchem Volck solte man Leute nemen zum Concilio, das möcht ein Concilium sein, das vom Heiligen Geist regirt würde. Also schreibt auch Lyra[a], das die Kirche nicht zu rechen sey nach den hohen oder Geistlichen stenden, sondern nach den Leuten, so recht gleuben. Wundert mich, wie er nicht umb solchs worts willen verbrand ist, das er Bepste, Cardinel, Bisschove, Prelaten nicht wil lassen die [Bl. h 4] Kirche sein, daraus gar greuliche Ketzerey folgen, der heiligen Römischen Kirchen unleidlich und viel zu nahe[1], Davon anders wo.[b]

Da nu der Teuffel sahe, das Gott eine solche heilige Kirche bauet, feiret er nicht und bauet seine Capellen dabey[2], gröſſer, denn Gottes Kirche ist, Und thet jm also.[3] Er sahe, das Gott eusserlich ding nam, als Tauffe, Wort, Sacrament, Schlüssel ꝛc., dadurch er seine Kirche heiligete, Wie er denn allezeit Gottes Affe[4] ist und wil alle ding Gott nach thun und ein besſers machen, nam er auch eusserliche ding fur sich[5], die solten auch heiligen, gleich wie er thut bey den Wettermechern[6], zeubern, Teuffel bannern ꝛc. da leſt er auch wol das Vater unser beten und Evangelion uberleſen[7], auff das es gros heilthum sey. Also hat er durch die Bepste und Papisten lassen weyhen oder heiligen Wasser, saltz, kreuter, kertzen, glocken, bilder, agnus Dei, pallia, altar, caseln, platten, finger, hende, Wer wils alles erzelen? zu letzt die Münch kappen so heiligen, das viel Leute drin gestorben und begraben sind, als wolten sie dadurch selig werden.[8] Nu were das wol fein, wenn man Gottes wort, segen oder gebet uber die Creatur spreche, wie die Kinder uber tiſſche thun, und uber sich selbs, wenn sie schlaffen gehen und auffstehen, davon
1. Tim. 4,5 S. Paulus sagt: 'Alle Creatur ist gut und wird geheiliget durchs wort und gebet', Denn daraus kriegt die creatur kein neue krafft, sondern wird bestetigt in jrer vorigen krafft.

Aber der Teuffel sucht ein anders, sondern[9] wil, das durch sein affen-

---

[a]) *Vgl. Apologia Conf. Art. VII et VIII (IV): De Ecclesia (Müller a. a. O. 156, 22 = R. 149). Das Wort stammt aus Nic. de Lyra, Annot. in Matth. XVI (Postillae perpetuae s. brevia comment. in un. biblia, lib. 85).* [b]) *Vgl. oben S. 249, 23ff. (Schmalk. Art.); Melanchthon in:* „Tract. de pot. et prim. papae“ *(Müller a. a. O. 341, 67ff. = R. 353).*

[1]) = *kränkend.* [2]) *Nach dem oft zitierten Sprichw.; vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 34², 100, 20.* [3]) = *half sich, benahm sich folgendermaßen.* [4]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 34¹, 311, 4; Bd. 34², 45, 20; Bd. 44, 247, 21 u. ö.* [5]) = *versuchte er es mit; vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 209, 38.* [6]) = *Hexen.* [7]) = *darüber verlesen; vgl. hierzu auch Unsre Ausg. Bd. 46, 222, 5 und zum Folgenden Bd. 10¹, 589f.; Bd. 46, 628, 30; Bd. 47, 578, 27, oben S. 252, 25, bes. Bd. 30², 251ff.* [8]) *S. Unsre Ausg. Bd. 38, 101 Anm. 1 und oben S. 611, 29.* [9]) *Als ob vorausginge: wil nicht dieses, —.*

ſpiel[1] die Creatur eine neue krafft und macht kriege. Gleich wie das waſſer durch Gottes wort eine Tauffe wird, ein bad wird zum ewigen leben, die ſunde abweſſchet und ſelig macht, welchs iſt nicht des waſſers natur noch macht. Und Brot und Wein Leib und blut Chriſti wird. Durch aufflegen der hende ſunde vergeben werden nach Gottes einſetzung. Alſo wil der Teuffel auch, das ſein gaukel werck und affenſpiel krefftig ſey und uber die natur etwas thu. Weitwaſſer[2] ſol ſunde tilgen, es ſol Teuffel austreiben, ſol den Poltergeiſtern[3] wehren, ſol die Kindbetterin ſchirmen, wie uns der Bapſt leret: c. Aquam sale, de pe.[a] So ſol Weih Saltz auch thun. Agnus Dei, vom Bapſt geweihet, ſol mehr thun, weder Gott ſelber zu thun vermag, wie ſolchs in verſen beſchrieben iſt, die ich ſolt ein mal gloſiert auslaſſen.[b] Glocken ſollen die Teuffel im wetter vertagen. Antonj meſſer ſtechen den Teufel. Die geſegent Kreuter treiben die gifftigen würm weg. Etlich ſegen heilen die Küe, weren den milch dieben[4], leſſchen feur. Etliche Brieve machen ſicher im Kriege und auch ſonſt wider eiſen, feur, waſſer, thier ꝛc.[c] Müncherey, Meſſe und des gleichen ſollen mehr, denn gemeine ſeligkeit geben. Und wer kans alles erzelen? Iſt doch kein not ſo geringe geweſt, der Teuffel hat ein Sacrament oder heilthum drauff geſtifftet, dadurch man rat und hülffe finde. Darüber [Bl. i 1] hat er auch Prophetin, Warſager und Weiſe menner gehabt, die heimliche ding haben können offenbaren und geſtolen gut widerbringen.

Oh, er iſt weit, weit uber Gott, mit Sacramenten, Propheten, Apoſteln, Evangeliſten gerüſtet, und ſeine Capellen weit gröſſer, denn Gottes kirche[5], Hat auch weit ein gröſſer volck in ſeiner heiligkeit, denn Gott, Man gleubt jm auch leichter und lieber in ſeinem verheiſſen, in ſeinen Sacramenten, in ſeinen Propheten, weder Chriſto, Er iſt der groſſe Gott in der welt, wie jn Joh. 12, 31; 14, 30; 16, 11 Chriſtus nennet: 'Fürſt der welt', und Paulus: 'Gott dieſer welt'. Mit ſolchem 2. Kor. 4, 4 affenſpiel zeucht er die Leute vom glauben Chriſti und macht das wort und die Sacrament Chriſti veracht, dazu faſt[6] unkentlich, weil man kan alles neher erzeugen[7] als ſunde tilgen, aus nöten helffen, ſelig werden, durch des Teuffels

---

a) *Decr. P. III De cons. dist. 3 c. 20:* „Aquam sale conspersam populis benedicimus, ut ea cuncti aspersi sanctificentur . . .“ *(Corp. iur can., Lugd. 1622, 1202). Mit* „de pe.“ *verweist Luther versehentlich auf die vorhergehende Abteilung des Corp. iur. can.: De Poenitentia; die Abkürzung mußte hier* „de co.“ *heißen.* b) *Erl. Ausg. 32, 59ff.* c) *Mehrere der hier erwähnten Gebräuche sind von Luther auch in den* „Decem praecepta, Wittenbergensi praedicata populo“ *(1518) erwähnt; vgl. bes. Unsre Ausg. Bd. 1, 401, 10ff. 26ff. Bezeichnend ist eine Vergleichung der Stellen; 1518 versucht Luther noch einen inneren Wert der kirchlichen Gebräuche nachzuweisen; jetzt schließt er an den Aberglauben des Volks ohne weiteres Müncherei usw. an. Vgl. auch Geffcken, Bilderkatechismus, Beil. 53, 124, 129.*

1) = *Gauklerei, Betrug (doch mit Bezug auf das 'Gottesaffe' oben S. 644, 16.* 2) *Siehe Unsre Ausg. Bd. 30², 253ff.* 3) *S. Unsre Ausg. Bd. 30², 211, 29; 290, 22; Bd. 18, 547.* 4) = *Hexen; s. Unsre Ausg. Bd. 29, 79 u. 693; Bd. 47, 654, 19; Bd. 49, 676, 34.* 5) *Siehe oben S. 644, 12.* 6) = *sehr, ganz.* 7) = *leichter vor Augen führen; vgl. unten S. 646, 19.*

Sacrament, weder durch Christus Sacrament, Denn der selbige wil durch seinen Heiligen geist die Leute heilig und from machen an leib und seele, und nicht lassen im unglauben und sunden bleiben. Solchs ist zu schweer denen, so nicht gern from sein oder sunde lassen wollen, die können solchs wercks des Heiligen geists leichtlich geraten[1], nach dem sie gelernt, wie sie on des Heiligen geists werck wol leichter, Als durch Weyhwasser, durch Agnus dei, durch Bullen und Brieve, durch Messen und Münchkappen, können selig werden, darumb nicht not ist etwas anders zu suchen, noch zu achten.

Nicht allein das, sondern der Teuffel hat sich damit also gerüstet, das er dadurch wolte das wort und Sacrament Gottes gar auffheben, und gedacht also: Wird jemand aufftretten, der meine Kirche, Sacrament und Bisschove wird angreiffen, als solte eusserlich ding nicht selig machen, so sollen Gottes wort und Sacrament auch mit zu grund gehen, Denn es sind auch eusserliche zeichen, und seine Bisschove und Kirche sind auch leibliche Menschen, Sol meins nicht gelten, so mus seines viel weniger gelten, zuvoraus weil meine Kirche, Bisschove und Sacrament flugs wircken und helffen in diesem leben und gegenwertiglich, das mans sehen und greiffen mus, denn ich bin dabey und helffe bald, wie man begerd. Aber Christus Sacrament wircken auffs künfftige und unsichtbarliche wesen, im geist, das man seine Kirchen und Bisschove kaume von ferne ein wenig riechen kan[2], und der Heilige Geist sich so stellet, als sey er nicht da, lesst sie alles unglück leiden[3] und für meine Kirchen als Ketzer gehalten müssen werden. Indes ist meine Kirche nicht allein so nahe, das man sie wol greiffen mag, sondern meine werck folgen auch bald[4], Das jderman denckt, sie sey die rechte Gottes Kirche, Solch vorteil[5] hab und kan ich.

Also ists auch gangen, Da wir durchs [Bl. i ij] Evangelion anfiengen zu leren, das solch eusserlich ding nicht selig machen kündte, weil es schlechte[6], leibliche Creaturn weren, und der Teuffel offte zur zeuberey gebrauchte, fielen die Leute, auch gros und gelerte Leute, dahin[7], das die Tauffe als ein eusserlich wasser, das Wort als ein eusserlich Menschliche rede, die Schrifft als ein eusserlicher buchstabe von tinten gemacht, das Brot und Wein als vom Becker gebacken, solten schlecht nichts sein, denn es weren eusserliche vergengliche ding.
2. Kor. 3, 6 Also gerieten sie auff das geschrey: Geist, Geist[8], der geist mus thun, 'der Buchstabe tödtet'. Also hies Müntzer uns Wittemberger Theologen die Schrifftgelerten und sich den Geistgelerten[a], Und jm nach viel ander mehr. Darin

---

33 Mützer *AC*

a) *In „Hoch verursachte Schutzrede und antwort wider das Gaistloße Sanfftlebende fleysch zu Wittenberg" (1524). Die Bezeichnung Luthers und der Wittenberger als Schrift-*

1) = *entbehren.* 2) = *ahnen, undeutlich wahrnehmen; vgl. oben S. 43, 3.* 3) = *läßt zu, daß man — leiden muß.* 4) = *alsbald.* 5) = *Kunstgriff, bequeme Mittel; vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 500, 29.* 6) = *einfache, natürliche.* 7) = *verfielen darauf.* 8) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 46, 412, 29; Bd. 47, 91, 32; Bd. 49, 682, 29.*

ſiheſtu, wie ſich der Teuffel alſo gerüſtet und verpoſteiet[1] hatte, wenn man ſeine euſſerliche lere und Sacrament (die doch bald und ſichtbarlich, gewaltig flugs hülffen) würde angreiffen, ſo müſten die euſſerliche Sacrament und wort Chriſti (welche langſam mit der hülffe, odder je unſichtbarlich und ſchwechlich[2] komen) viel mehr mit zu grunde gehen.

Darumb hat nu Eccleſia, das heilige Chriſtliche Volck, nicht ſchlecht euſſerliche wort, Sacrament oder Empter, wie der Gottsaffe Satan auch und viel mehr hat, Sondern hat ſie von Gott geboten, geſtifft und geordent, alſo, das er ſelbs (kein Engel) dadurch mit dem Heiligen geiſt wil wircken, und ſol nicht Engel, noch Menſchen, noch Creatur, ſondern Gottes ſelber Wort, Tauffe, Sacrament oder Vergebung, Ampt heiſſen, on das ers wil thun, uns armen, ſchwachen, blöden menſchen zu troſt und gut, nicht durch ſeine bloſſe, erſcheinende, helle Maieſtet, Denn wer kündte die ſelbige in ſolchem ſundlichen, armen fleiſch ein augenblick leiden?[3] wie Moſes ſagt: 'Non videbit me homo & vivet', ſo 2. Moſe 33, 20 die Jüden nicht kundten ſeiner ſüſſen ſchuch leiden auff dem berge Sinai, das 2. Moſe 20, 18 f. iſt im Wetter und Wolcken, wie wolten ſie mit ſolchen blöden augen die Sonne ſeiner Göttlichen maieſtet und klares angeſicht gelidden haben? Sondern er wils thun durch leibliche[4], ſeuberliche[5], liebliche mittel, die nicht wol von uns ſelbs kündten beſſer erwelet werden, Als das ein from, gütig menſch mit uns redet, predigt, die hende aufflegt, ſunde vergibt, teuffet, brot und wein gibt zu eſſen und zu trincken. Wer kan ſich fur ſolchen lieblichen formen entſetzen, und nicht viel mehr ſich von hertzen freuen?

Wolan das geſchicht uns blöden menſchen zu gut, darin wir ſehen, wie Gott als mit lieben kindern umbgehet, und nicht wil (wie er wol recht hette) maieſtetiſch mit uns handeln, und doch darunter ſeine maieſtetiſſche Göttliche werck, macht und gewalt ubet, Als ſunde vergeben, ſunde ausfegen, tod wegnemen, gnade und ewigs leben ſchencken. Ja ſolch [Bl. i iij] ſtück feilet in des Teuffels Sacramenten und Kirchen, da kan niemand ſagen: Gott hats geboten, befolhen, eingeſetzt, geſtifft, Er wil ſelber da ſein und ſelber alles thun, Sondern ſo mus man ſagen: Gott hats nicht geboten, ſondern verboten, Menſchen habens ertichtet oder viel mehr der Gottes Affe hats ertichtet und die Leute damit verfüret, Denn er wirckt auch nichts, denn was zeitlich iſt, oder wo es Geiſtlich ſol ſein, iſts eitel triegerey, Denn er kan damit nicht ewiglich ſunde vergeben und ſelig machen, wie er leuget durchs

---

5 viel mehr] viel mehr müſten *AC*

gelehrte kommt auf jeder Seite — oft mehr als einmal — vor; die Selbstbezeichnung Münzers als Geistgelehrter ergibt sich aus dem Gesamtcharakter der Schrift; vgl. gleich im Anfang: „Nachdem dein heyliger geyſt . . .“ (Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. und XVII. Jahrh. Nr. 118, Halle a. S. 1893, S. 17 ff.). Vgl. besonders Unsre Ausg. Bd. 18, 138, 2 ff.

[1]) = *verbarrikadiert, nur aus unserer Stelle belegt.* [2]) = *ungenügend; s. S. 473, 39; 544, 17.* [3]) = *aushalten, ertragen.* [4]) = *erträgliche.* [5]) = *freundliche, s. oben S. 73, 32.*

Weyhwasser, Messen und Müncherey, ob er gleich eine Kue kan wider lassen jre milch kriegen, die er selbs zuvor durch seine Prophetin und Pfeffin gestolen hat, welche man bey den Christen heist Teuffelshuren[1a], und wo man sie kriegt, mit feur verbrennet, wie recht ist, nicht umb des milchdiebstals, sondern umb der lesterung willen, das sie wider Christum den Teuffel mit seinen Sacramenten und Kirchen stercket.

Summa, wenn dich Gott hiesse, einen strohalm auffheben oder eine fedder reissen mit solchem gebot, befelh und verheissung, das du dadurch solltest aller sunde vergebung, seine gnade und ewiges leben haben, Soltestu das nicht mit allen freuden und danckbarkeit annemen, lieben, loben und darumb den selben strohalm und fedder höher heilthum halten und dir lassen lieber sein, weder himel und erden ist? Denn wie geringe der strohalm odder fedder ist, dennoch kriegstu dadurch solch gut, das dir weder himel noch erden, ja alle Engel nicht geben können. Warumb sind wir denn so schendliche leute, das wir der Tauffe wasser, Brot und Wein, das ist, Christus Leib und Blut, Mündlich wort eins menschen, Hende auffiegen zur vergebung nicht auch so hoch Heilthum halten, als wir den strohalm oder feder halten würden, so doch in den selben, wie wir hören und wissen, Gott wil selber wircken, und sol sein Wasser, Wort, Hand, Brot und Wein sein, dadurch er dich wolle heiligen und seligen in Christo, der uns solchs erworben und den Heiligen geist vom Vater zu solchem werck gegeben hat.

Widerumb, wenn du denn gleich geharnischt[2] giengest zu S. Jacoff[b] oder liessest dich von Cartheusern, Barfussern, Prediger[c] durch so strenge leben ermorden, damit du selig werden möchtest, und Gott hette solchs nicht geheissen, noch gestifftet, Was hülffe dichs? Er weis doch nichts drumb, sondern der Teuffel und du habens erdacht als sondere[3] Sacrament oder Priester stende. Und wenn du gleich Himel und Erden tragen kündtest, damit du selig würdest, noch[4] ists alles verlorn, und der, so den strohalm (wo es geboten were) auffhübe, der thette mehr, denn du, und wenn du zehen welt tragen kündtest. Warumb das? Gott wil, man solle seinem wort gehorchen, man solle [Bl. i 4] seine Sacrament brauchen, man solle seine Kirchen ehren, So wil ers gnedig

31 Kirchen] Kirche *B*

a) *Seinen Glauben an Teufelbuhlschaften, Incubi und Succubi, behielt Luther sein Leben lang fest; vgl. Op. ex. lat. 2, 127. Zur Sache: Soldan-Heppe, Gesch. der Hexenprozesse 1², 180f. [Jetzt ist noch zu vergleichen: Erich Klingner, Luther und der deutsche Volksaberglaube; Berlin 1912. Palaestra Nr. LVI. — K. D.]* b) *San Jago de Compostela. Nach der spanischen Tradition soll der im Jahre 44 in Jerusalem hingerichtete Jakobus d. Ä., Sohn des Zebedaeus (Apostelg. 12, 2), nach Spanien gekommen sein und dort in der nach ihm benannten Stadt den Märtyrertod erlitten haben. Seit dem Anfang des 9. Jahrh. wurde der Ort zu einem der berühmtesten Wallfahrtsziele.* c) *Die Bettelorden der Franziskaner und Dominikaner, gestiftet 1209 bzw. 1216; Heimbucher a. a. O. 2², 322ff., 101ff. Vgl. auch oben S. 612, 32ff.*

1) = *Hexen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 37, 636, 26.* 2) *Vgl. Unsre Ausg. Tischr. 2, 85, 18; 521, 25.* 3) = *besondere, vorbehaltene; s. oben S. 608, 15.* 4) = *dennoch.*

und sanfft gnug machen, und gnediger, auch senffter, weder wirs kündten begern, Denn es heisst: 'Ich bin dein Gott, Du solt keine andere Götter haben', 2. Mose 20, 2 f. Heisst auch: 'Diesen solt jr hören, und keinen andern'. Das sey genug geredt Matth. 17, 5 von der Kirchen, Mehr kan man nicht von jr reden, on das[1] man ein jglich stück kan weiter ausstreichen[2], Das ander alles mus ein andere meinung[3] haben, davon wollen wir auch sagen.

Uber solche eusserliche zeichen und heilthum hat die Kirche ander mehr eusserliche weise, davon und dadurch sie nicht geheiliget wird, weder an leib, noch an seele, auch von Gott nicht eingesetzt, noch geboten, Sondern, wie droben auch viel davon gesagt ist, das es von ausswendig not oder nütz ist, wol und fein anstehet, Als das man zur predigt oder gebet etliche Feirtage helt, etliche stunde, als vor mittage oder nach mittage, das man Kirchen bau oder Haus, Altar, Predigstul, Taufstein, Leuchter, Kertzen, Glocken, Priesterkleider und der gleichen braucht, welche stücke nichts wircken noch anders thun, denn jr natur ist, Gleich wie essen und trincken nichts mehr thun umb der kinder Benedicite oder Gratias willen, Denn die Gottlosen oder rohe Leute, so kein benedicite oder gratias[a] beten, das ist, Gott weder bitten, noch dancken, werden eben so fett und starck von essen und trincken als die Christen. Die Christen können wol on solche stücke geheiliget werden und bleiben, wenn man schon auff dem Pflaster[4], on haus, on predigstul predigt, sunde vergibt, on altar Sacrament reicht, on taufstein teuffet, wie es teglich geschicht, das man daheim predigt, teufft, sacrament reicht aus sonder ursachen. Aber umb der Kinder und einfeltigen Volcks willen[b] ists fein, und gibt eine feine ordnung, das sie eine gewisse zeit, stet und stunde haben, darnach sie sich richten und zu samen finden können, wie S. Paulus sagt .1. Cor. 14.: 'Last alles fein ördenlich zugehen.' 1. Kor. 14, 40 Und solche ordnung sol niemand (wie auch kein Christ thut) on ursach aus lauter stoltz, allein eine unordnung dawider anzurichten, verachten, sondern dem hauffen solche ordenung zu gut mit halten, oder je[5] nicht jrren, noch hindern, Denn das were wider die liebe und freundligkeit gethan.

Gleich wol sollen sie frey bleiben, als wenn wir nicht können aus not oder ander nützlichen ursachen[6] predigen umb .6. oder .7., umb .12. oder .1. auff Sontag oder Montag, im Chor oder zu S. Peter[c], So predige man auff andere stunde und tage und stet, allein das man den hauffen nicht jrre mache, sondern mitneme[7] in solcher enderung, Denn solche stück sind gantz und gar eusserlich, auch der vernunfft zu regirn (wie es die zeit, stet und person

---

a) *Unsre Ausg. Bd. 30[1], 394ff.* b) *Vgl. die Auslegung des 3. Gebots im Großen Katechismus: Unsre Ausg. a. a. O. 145, 4ff.* c) *Die Schloßkirche in Wittenberg war allen Heiligen, die Stadtkirche der Maria geweiht; so scheint Luther hier ohne bestimmte Beziehung zu sprechen.*

1) = *nur daß, aber freilich.* 2) = *ausführlicher darlegen.* 3) *Wohl = muß ein anderes Ziel nehmen; s. oben S. 515, 5.* 4) = *auf der Straße.* 5) = *wenigstens.* 6) = *Nützlichkeitsgründen, praktischen Erwägungen.* 7) = *mittun heiße, anleite.*

foddern) mech= [Bl. f 1] tiglich und gentzlich unterworffen. Gott, Christus und der Heilige Geist fragen nichts darnach, eben so wenig, als was und wo wir essen, trincken, kleiden, wonen, freyen, gehen oder stehen wollen, on das (wie gesagt) on ursach niemand ein eigens furnemen, und den hauffen jrre machen oder hindern sol. Gleich wie zur hochzeit oder andern gesellschafften[1] sol niemand der Braut oder dem hauffen zu verdries[2] ein sonderlichs oder hinderlichs furnemen[3], Sondern mit dem hauffen sich gleich halten, sitzen, gehen, stehen, tantzen, essen und trincken, Denn man kan nicht einem jglichen einen sondern tisch, küchen, keller, diener bestellen, feilet jm etwas, so stehe er auff vom tissche und lasse die andern mit frieden sitzen und bleiben. Also hie auch sols alles friedlich, ordendlich zugehen, und doch frey sein, wo es zeit, Person oder ander ursachen foddern zu endern. Da selbs folget der hauffe auch mit eintrechtiglich, weil es (wie gesagt) keinen Christen heiliger, noch unheiliger macht.

Wie wol der Bapst hievon die welt vol Bücher geklickt[4] und eitel strick, Gesetz, Recht, Artickel des Glaubens, sunde und heiligkeit hat draus angericht, Das wol werd were, noch einst[5] sein Decret mit feur zu verbrennen, Denn man solchs Buchs wol geraten[6] künd, welchs gros schaden gethan hat. Es hat die heilige Schrifft unter die banck gestossen[7] und die Christliche lere fast[8] unterdrückt, auch die Juristen mit jrem Keiserlichem recht unter sich gebracht, also beide, Kirche und Keiser, mit füssen getretten, dafür uns gegeben die groben Eselsköpffe, die Canonisten, die jrrewissche[9], die dadurch die Kirchen regirt, Und das noch kleglicher ist, das beste drinnen lassen stehen und das ergest heraus genomen, in die Kirchen mit gewalt getrieben.[10] Denn was guts drinnen ist, kündte man viel besser und reichlicher in der heiligen Schrifft, ja auch in dem einigen S. Augustino haben, so viel es betrifft die Christenheit zu leren, Darnach auch in der Juristen Bücher, so weltlich Regiment betrifft, Denn die Juristen haben etwa selbs furgehabt, solch Buch aus der Juristrey zu werffen und den Theologis zu lassen, aber besser were es ins feur geworffen und zu asschen gemacht. Wie wol etwas guts drinnen stehet, Denn wie kündte eitel böses bestehen, wo kein gutes drunter were. Aber des bösen ist zu viel, das es dem guten den platz nimpt, und (wie gesagt) das gute in der Schrifft, reichlicher auch in den Vetern und bey den Juristen zu finden ist. Man wolts denn behalten als zum zeugnis auff der Librarey, damit man sehe, wie die Bepste und etliche Concilia sampt andern lerern genarret und geseilet haben, Darumb ichs auch behalte.

---

[1]) *Wie modern = geselligen Veranstaltungen.* [2]) = *zum Trotz, Anstoß.* [3]) = *Störungen veranlassen.* [4]) = *gesudelt, mit unnützen Büchern überschwemmt.* [5]) = *noch einmal.* [6]) *S. oben S. 646, 5.* [7]) = *beiseite geschoben; vgl. S. 544, 5.* [8]) = *gar sehr.* [9]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 199, 3; = Irrlichter.* [10]) = *der K. aufgenötigt; vgl. Unsre Ausg. Bd. 41, 586, 23.*

Solche eusserliche freie stücke wöllen wir achten wie ein Westerhembd[a] oder Windel, [Bl. k ij] darin man das Kindlin fasset[1] zur Tauffe, Denn das kindlin wird nicht getaufft oder heilig vom Westerhembd, noch von windeln, sondern blos allein durch die Tauffe, aber doch gibts die vernunfft, das mans so in ein tüchlin fasse, wenn das selbe unrein oder zurissen wird, nimpt man ein anders, und wechst das Kindlin on alles zuthun der windeln oder Westerhembd, Doch das man hie abermal masse halte und der Westerhembde oder Windeln nicht zu viel neme, damit das Kindlin nicht erstickt werde. Also sollen die Ceremonien auch eine masse[2] haben, damit sie nicht zuletzt eine Last oder erbeit werden, Sondern so leichte bleiben, das man sie nicht fület, gleich wie zur Hochzeit niemand fület eine Last oder erbeit, wenn er sich den andern gleich helt und geberdet. Von dem sonder fasten wil ich ein mal schreiben, wenn ich von der Deudschen plage, fressen und sauffen[3], schreiben werde, Denn es auch fast[4] ins weltlich Regiment gehöret.

Von den Schulen hab ich droben auch und sonst viel geschrieben[b], das man ja fest und vleissig drüber halte[5], denn wie wol sie in dem, das die knaben lernen sprachen und künste, als ein Heidnisch eusserlich ding anzusehen sind, doch sind sie hoch von nöten, Denn wo man nicht schüler zeucht, so werden wir nicht lange Pfarrher und Prediger haben, wie wir wol erfaren, Denn die Schule mus der Kirchen geben personen, die man zu Aposteln, Evangelisten, Propheten, das ist Prediger, Pfarher, regirer machen könne, on was man noch sonst mus fur Leute haben in der gantzen welt, die Cantzler, Rete, Schreiber und der gleichen sollen werden, die auch weltlich helffen regieren. Uber das, wo der Schulmeister Gottfürchtig ist, und die knaben Gottes wort und rechten glauben lexet verstehen, singen und uben, und zu Christlicher zucht helt, Da sind die Schulen, wie droben gesagt[c], eitel junge, ewige Concilia, die wol mehr nutz schaffen, weder viel andere grosse Concilia. Darumb haben die vorigen Keiser, Könige und Fürsten recht wol gethan, das sie mit solchem vleis so viel Schulen, hoh und klein, Klöster und Stifft gebauet haben[d], das sie der Kirchen haben reichen, grossen vorrat von personen wollen schaffen, aber durch die nach komen schendlich zum misbrauch verkeret sind. Also sollen jtzt Fürsten und Herrn auch thun, der Klöster güter zur Schulen wenden[e] und viel personen stifften zum studio, Werdens unser nachkomen misbrauchen, so haben wir zu unser zeit das unser gethan.

---

a) *Ein weißes Tuch (Taufhemd), das von den Paten bei der Taufe über den Täufling gehalten wird, der Rest des weißen leinenen Gewandes (vestis), das in altchristlicher Zeit mit Beziehung auf Off. Joh. 6, 11 dem Täufling angezogen wurde. Vgl. Unsre Ausg. Bd. 12, 52, 24.* b) *Oben S. 617, 9ff.; Unsre Ausg. Bd. 2, 162ff.; Bd. 15, 9ff.; Bd. 30², 508ff.* c) *Oben S. 616, 8ff.* d) *Oben S. 617, 25ff.* e) *Vgl. oben S. 211, 14ff. (Schmalk. Art.).*

1) = *hüllt, kleidet.* 2) = *ein Maß.* 3) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 757, 25; Bd. 49, 561, 6; oben S. 78, 11.* 4) = *eigentlich; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 207, 21.* 5) = *darauf achte.*

Summa, die Schule mus das neheſt ſein bey der Kirchen, als darin man junge Prediger und Pfarher zeuget, und daraus hernach dieſelben an der todten ſtat ſetzet. Darnach des Bürgers haus neheſt an der Schule iſt, als daraus man Schüler kriegen mus. Darnach [Bl. f iij] das Rathaus und Schlos, ſo Bürger ſchützen müſſen, damit ſie Kinder zeugen zur Schulen, und Schulen kinder zu Pfarrhen auffzihen, Und darnach Pfarrher widderumb Kirchen und Gottes kinder (es ſey Bürger, Fürſt oder Keiſer) machen können. Gott aber mus der öberſt und neheſt ſein, der ſolchen ring oder cirkel[1] erhalte wider den Teuffel, und alles thu in allen ſtenden, ja in allen Creaturn. Alſo ſagt
Pſ. 127, 1 f. Pſalm .127., das auff erden allein zwey leiblich regiment ſind, Stad und Haus: 'Wo der Herr das Haus nicht bauet', Item: 'wo der Herr die Stad nicht behütet'. Das erſt iſt Haushalten, daraus komen Leute. Das ander iſt Stad regirn, das iſt Land, leute, Fürſten und Herrn (das wir die weltliche Oberkeit heiſſen), Das iſt alles geben, kind, gut, geld, thier ꝛc. Das Haus mus bauen, Die Stad mus ſolchs hüten, ſchützen und verteidigen. Darnach kömpt das dritte, Gottes eigen Haus und Stad, das iſt die Kirche, die mus aus dem Hauſe Perſonen, aus der Stad ſchutz und ſchirm haben.

Das ſind drey Jerarchien[2], von Gott geordent, und dürffen keiner mehr, haben auch gnug und uber gnug zu thun, das wir in dieſen dreien recht leben wider den Teuffel. Denn ſihe allein das Haus an, was da zu thun iſt, Eltern und Hausherrn gehorſam zu ſein, widerumb kinder und geſinde Göttlich erneren zihen, regirn und verſorgen, das wir gnug zu thun hetten mit dem Hausrecht, wenn ſonſt nichts mehr zu thun were. Darnach gibt uns die Stad, das iſt weltlich regiment, auch gnug zu thun, wo wir treulich gehorſam ſein, widerumb unſer unterthan, Land und Leute, richten, ſchützen und fordern ſollen. Der Teuffel gibt uns gnug zu ſchaffen, Und hat uns Gott damit den naſen
1. Moſe 3, 18 ſchweis[3] wol gegeben, diſtel und dörnen die fülle, das wir uberaus reichlich an dieſen zweien rechten zu lernen, zu leben, zu thun und zu leiden haben. Darnach iſt das dritte recht und Regiment, wo das der Heilige Geiſt regirt,
Matth. 11, 30 ſo heiſſt es Chriſtus ein tröſtlich, ſüſſe, leichte bürden, Wo nicht, ſo iſts nicht allein ſchweer, ſaur und ſchrecklich, ſondern auch ummüglich, Wie Paulus ſagt
Röm. 8, 3 2. Kor. 3, 6 Ro. 8.: 'Impoſſibile legis', und anders wo: 'Der Buchſtabe tödtet'.

Was ſol uns nu uber dieſe drey hohen Göttlichen Regiment, uber die drey Göttliche, natürliche, weltliche rechte das leſterlich gauckel recht[4] oder regiment des Bapſts? welchs wil alles ſein und iſt doch nichts, ſondern verfüret und reiſſt uns von dieſen ſeligen Göttlichen ſtenden und rechten und

---

33 Göttlichen Regiment, uber die drey *fehlt in B aus Versehen! (der Setzer ist vom ersten* drey *aufs zweite übergesprungen)*

[1]) = *dieses Gebiet, Kreislauf, Wechselbeziehungen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, 284, 31; Bd. 34², 154, 21.* [2]) = *Hierarchien.* [3]) = *'Schweiß des Angesichts', wie L. später dafür sagt; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 234, 23; Unsre Ausg. Bibel 3, 173, 23.* [4]) = *Schwindelrecht, falsches R.; vgl. Dietz Gaukelgesetz.*

zeucht uns dafur eine larven oder kappen an, und macht uns dem Teuffel zu narren[1] und gaugkelmenlin[2], die müssig gehen und nicht mehr kennen diese drey Gottes Jerarchien oder rechte. Darumb wollen wir es nicht mehr leiden, Sondern nach S. Petri, Pauli, Augustini lere thun und frey [Bl. f 4] davon sein und den Psalm .2. wider sie keren: 'Last uns zureissen jre bande und von uns werffen jre seile'. Ja wir wollen mit S. Paulus singen: 'Wer anders leret, wens auch ein Engel vom Himel were, der sey verflucht'. Und mit S. Petro sagen: 'Was versucht jr Gott mit auffligen solcher last?' Und also widderumb des Bapsts Herrn sein und jn mit füssen tretten, wie Psal. 91. sagt: 'Du wirst auff der Ottern und Basilisken gehen und den Lawen und Trachen mit füssen tretten', Und das wollen wir thun aus krafft und hülffe des Weibessamen, so der Schlangen den kopff zutretten hat und noch zutrit, ob wir gleich wogen[3] müssen, das er uns widerumb in die ferse beisset. Dem selben gebenedeiten Samen des Weibs sey lob und ehre sampt dem Vater und Heiligen geist, einigem rechten Gott und Herrn in ewigkeit. AMEN.

Ps. 2, 3 — Gal. 1, 8 — Apg. 15, 10 — Ps. 91, 13 — 1. Mose 3, 15

[1]) = *zum Gespött.* [2]) = *zum Spielzeug, s. oben S. 510, 7.* [3]) = *riskieren.*

Vorrede zum 1. Bande der Wittenberger Ausgabe der deutschen Schriften.

1539.

In der Vorrede zu einem etwa im August 1533 in Wittenberg erschienenen „Catalogus oder Register" aller seiner Bücher und Schriften, der wohl eine Gesamtausgabe seiner Werke vorbereiten sollte, hatte Luther erklärt, er hätte nichts dagegen, wenn sie alle untergingen, denn er habe mit ihnen nur das Ziel verfolgt, daß die heilige Schrift und göttliche Wahrheit an den Tag käme; da diese jetzt so hell und gewaltig allenthalben scheine, seien seine und seinesgleichen Bücher entbehrlich geworden; nur geschichtlichen Wert, als Dokumente seines Kampfes wider das Papsttum, könnten sie beanspruchen.[1]

Einige Jahre später tauchte der Plan einer Gesamtausgabe von Luthers Werken in Straßburg auf. Am 9. Juli 1537 schrieb Luther an Wolfgang Capito, der ihm dies mitgeteilt haben wird: 'De tomis meorum librorum disponendis ego frigidior sum et segnior, eo quod Saturnina fame percitus magis cuperem eos omnes devoratos . . . Mandavi tamen negotium D. Caspari Crucigero, si quid faciendum est.'[2] Trotz inneren Widerstrebens wollte Luther also damals eine Gesamtausgabe seiner Werke in mehreren Bänden in die Wege leiten, und Kaspar Cruciger beauftragte er mit den nötigen Vorarbeiten.

Am 29. März 1539 erzählte Luther seinen Tischgenossen, daß die Straßburger aufs neue mit der Bitte an ihn herangetreten seien, daß er zu einer Gesamtausgabe seine Erlaubnis geben und eine solche einleiten möchte, fügte aber wieder hinzu: 'Ego vellem omnes meos libros exstinctos, ut tantum sacrae literae in biblia diligenter legerentur. Den von den büchern fellet man auff annder, sicut in primitiva ecclesia factum est, ubi a bibliae lectione ad Eusebii, deinde Ieronymi, deinde Gregorii, postremo scholasticorum et philosophorum lectionem se verterant. Also wirdts vnns auch gehenn; propter historiam mallem illa conservari, ut homines viderent ordinem et congressum cum Papa, qui olim formidabilis, nunc suspendibilis est.'[3]

---

[1]) Unsre Ausg. Bd. 38, 133f. [2]) Enders 11, 247f. [3]) M. Anton Lauterbachs Tagebuch auf das Jahr 1538, herausgegeben von Seidemann, Dresden 1872, S. 49.

Auf der Michaelismesse dieses Jahres[1] erschien der 1. Band der deutschen Schriften Luthers. Seine Vorrede knüpft an seine oben wiedergegebenen früheren Äußerungen an. Sie ist dann auch gesondert in Nürnberg und Augsburg erschienen.

Erster Abdruck in:

W[1] „Der Erste ‖ Teil der Bü=‖cher D. Mart. Luth. ‖ vber etliche Epistel der ‖ Apostoln. ‖ Wittemberg. ‖ M. D. XXXIX. ‖" Mit Titeleinfassung. Am Ende (Blatt ɣ 6[a] unter den Spalten): „Gedruckt zu Wittemberg ‖ durch Hans Lufft. ‖ M. D. XXXIX. ‖" In Folio.

Dieser erste Teil der Gesamtausgabe von Luthers Werken erschien in Wittenberg im Jahre 1539 in zwei völlig verschiedenen Auflagen. Die Beschreibung der anderen Auflage unterscheidet sich von der oben gegebenen nur dadurch, daß im Titel Zeile 2 zu lesen ist „Bů=‖cher" (= *W*[2]). Luthers Vorrede „Gern hätte ichs gesehen usw.", die dann auch u. d. T. „Ein christlich Urteil von seinen eigenen Büchern usw." selbständig erschien, steht in beiden Auflagen auf Blatt 2[a]—3[b] des ersten Bogens. Beide Auflagen sind vorhanden in Berlin KB.

Einzelausgaben:

A „Ein Christlich Vrteyl ‖ D. Mart. Luthers von ‖ seinen eigen Buchern. ‖ Sampt einer Vnterricht, was darzu ‖ gehöre, weñ man jnn der heiligē Schrifft ‖ recht studirn, vnnd darnach gůtte ‖ Bücher schreiben will. ‖ M. D. XXXIX. ‖" Titelrückseite leer. 6 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—B). Am Ende (Blatt B 2[b] Z. 14): „C Gedruckt zu Nürmberg, bey ‖ Leonhart Milchtaler. ‖"

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 7331), Dresden, Heidelberg, München H. u. U., Wernigerode (unvollständig), Wittenberg, Wolfenbüttel; London. — Erl. Ausg. 65, 261 Nr. 1 (fälschlich als mit einer Titeleinfassung versehen bezeichnet).

B „Ain Christlich Vr=‖tayl D. Mart. Luthers ‖ von seinen aigen Bůchern. ‖ Sampt ainer Vnterricht, was darzů gehöre, ‖ wenn man in der hailigen Schrifft recht ‖ studieren, vnd darnach gůte ‖ Bůcher schreiben ‖ will. ‖ M · D · XL · ‖" Titelrückseite bedruckt. 4 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt A 4[a] Z. 29): „Getruckt zů Augspurg, durch ‖ Philipp Vlhart. ‖"

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 7333), Dresden, München H. u. U. — Erl. Ausg. 65, 261 Nr. 2.

In den Gesamtausgaben ferner:

Wittenberg 1 (1551), Blatt A 2[a]—A 3[b]; Jena 1 (1555), Blatt ✣ 3[a]—✣ 4[b]; Altenburg 1, 6 f.; Leipzig 22, Anh. 144—146; Walch[1] 14, 420—427; Walch[2] 14, 432—437; Erlangen [1] 1, 67—72 und [1] 63, 401—406, s. a. [1] 65, 261; Erlangen [2] 1, 1—6.

[1]) Georg Rörer an Stephan Roth, vor Michaelis 1539: 'Primus Tomus omnium librorum D. Martini ad proximas nundinas prodibit in lucem.' Am 22. Oktober schickt der Wittenberger Buchhändler Christoph Schramm ein Exemplar für 1 Gulden 3 Groschen = ca. 18 Mk. (Archiv f. Gesch. des Deutschen Buchhandels 16, Nr. 597 f.).

Die Abweichungen von W^1 und W^2 sind höchst unbedeutend. Dagegen hat *A* und noch mehr *B* die Wittenberger Formen sehr oft durch oberdeutsche ersetzt; *B* ist nach *A* gedruckt.

A (Nürnberg) verglichen mit *W*.

I. Vokale 1) Umlaut e > å Vätter; e > a arbait; — o > ô nôttig, wôllen, kônde, mögest; u > û für.

2) i und ie, u und û, ei und ai sind nicht häufig, ü und û fast nicht geschieden; bem. studiren, diemût; o > a wagen.

3) unbetontes e so gut wie ganz nach *W*, Gottes > Gottis; were > wer.

4) h fehlt in mer, ∾ rhûmen.

II. Konsonanten d > t entlich, freuntlich, verdeutschen; dt > t künte, ∾ gesundt; g > k jegklich, -igklich; b > p gepott, gepûsst.

Doppelkonsonant in kommen, ymmer, sammlen, kamm (Zeitw.), Kemmerlein, gepotten, Vetter, nôttig. Für -s oft ß.

Kleine Anfangsbuchstaben bei Hauptwörtern wie schrifft, vorfaren, namen.

III. Nachsilben lin > lein; nis > nüs, nus.

IV. Sonstige Wortformen: darzû, Marck, diemût, gewürm, Concilia > Concilien.

B (Augsburg) verglichen mit *A*.

I. Vokale 1) Umlaut e > å Vätter, unzâlich, mâchtig, trâflich, frâveln, wâre, auch sâlig; e > a erkantnuß; u > ü dürffen, ∾ lugen, stuck, schmucken; eu > au versaumt.

2) o > u Künige, kündt, mügest; o > a wa, i und ie streng geschieden, bem. studieren; u und û, ü und û (aber fülen als fremdes Wort), ei und ai gut geschieden; ee häufig leeren, weeren, eer.

3) unbetontes e fehlt in ain, eer, der hellisch, Prûfstain; ∾ mâchtige (als Prädikat), das wortte, seye.

4) h fehlt in eer, weeren, ∾ gerhaten.

II. Konsonanten d > t verteütschen, truck, t > dt undter, genandte; — p wieder > b Gebotten; f > u beuolhen.

Doppelkonsonant in Himmel, ettwas, zeyttig.

III. Nachsilben nüß > nuß.

IV. Konjugation: sind > seind.

V. Sonstige Wortformen: yetz, dann, Befelch, Diemût > demût.

Vorrede D. Martin. Luther.

WErn hette ichs gesehen, das meine Bücher allesampt weren dahinden blieben[1] und untergangen. Und ist unter andern ursachen eine, Das mir grawet fur dem Exempel, Denn ich wol sehe, was nutzes in der Kirchen geschafft ist, da man hat ausser und neben der heiligen Schrifft angefangen viel Bücher und grosse Bibliotheken zu samlen, sonderlich on alle unterscheid allerley Veter, Concilia und Lerer auffzuraffen.[2] Damit nicht allein die edle zeit und studieren in der Schrifft verseumet, sondern auch die reine erkentnis Göttliches worts endlich[3] verloren ist, bis die Biblia (wie dem fünfften buch Mosi geschach, zur zeit der Könige Juda) unter der banck im staube vergessen ist. 2. Kön. 22, 8

Und wiewol es nützlich und notig ist, das etlicher Veter und Concilien schrifft blieben sind als Zeugen und Historien, So dencke ich doch: Est modus in rebus[4], und sey nicht schade, das vieler Veter und Concilien bücher durch Gottes Gnade sind untergangen. Denn wo sie alle hetten sollen bleiben, solte wol niemand weder ein noch ausgehen können fur den Büchern, und würdens doch nicht besser gemacht haben, denn mans in der heiligen Schrifft findet.

Auch ist das unser meinung gewest, da wir die Biblia selbs zu verdeudschen anfiengen, das wir hofften, Es solt des schreibens weniger und des studirens und lesens in der Schrifft mehr werden. Denn auch alles ander schreiben in und zu der Schrifft, wie Johannes zu Christo, weisen sol, wie er spricht: 'Ich mus abnemen, Dieser mus zunemen.' Da mit ein iglicher selbs möchte aus der frischen quelle trincken, wie alle Veter, so etwas guts haben wollen machen, haben thun mussen. Joh. 3, 30

Denn so gut werdens weder Concilia, Veter, noch wir machen, wens auch auffs höhest und beste geraten kan, als die heilige Schrifft, das ist Gott selbs, gemacht hat, Ob wir wol auch den heiligen Geist, glauben, Göttliche rede und werck haben mussen, so wir sollen selig werden, Als die wir müssen die Propheten und Apostel lassen auff dem Pult sitzen und wir hie nieden zu iren Füssen hören, was sie sagen und nicht sagen, was sie hören müssen.

Nu ichs aber ia nicht kan wehren und man on meinen danck[5] meine

---

1 Hier abgedruckt nach W¹ Statt Z. 1 wiederholen A und B den Titel ihres Separatdruckes auf Bl. A ij *vor Beginn des Textes noch mit der Änderung:* 'Ein schon [schön *B*] Christlichs . . .' Martini Lutheri *W²* *15* alle *fehlt AB* *28* Glauben *W²*

[1]) = *unterblieben, in der Verborgenheit geblieben; s. Dietz und Unsre Ausg. Bd. 47, 622, 32.* [2]) = *aufzuspeichern, s. Unsre Ausg. Bd. 46, 770, 12.* [3]) = *für immer.* [4]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 43, 277, 35; Horaz, Satiren I, 1, 106.* [5]) = *wider meinen Willen.*

Bücher wil durch den druck (mir zu kleinen ehren) itzt samlen, mus ich sie die kost und erbeit lassen dran wogen. Tröste mich des, das mit der zeit doch meine Bücher werden bleiben im staube vergessen, sonderlich wo ich etwas guts
1. Kön. 19, 2 (durch Gottes gnaden) geschrieben habe. Non ero melior Patribus meis, das ander solt wol am ersten bleiben. Denn so man hat können die Biblia selbs lassen unter der Banck ligen[1], auch die Veter und Concilia, je besser je mehr, vergessen, Ist gute hoffnung, wenn dieser zeit furwitz gebüsst ist[2], meine bücher sollen auch nicht lange bleiben, Sonderlich weil es so hat angefangen zu schneien und zu regenen[3] mit Büchern und Meistern, Welcher auch bereit an viel da ligen vergessen und verwesen, das man auch jrer Namen nicht mehr gedenckt, die doch freilich gehofft, sie wurden ewiglich auff dem Marckt veil sein und Kirchen meistern.

Wolan, so las gehen in Gottes Namen, On das[4] ich freundlich bitte, wer meine Bücher zu dieser zeit ia haben wil, der lasse sie jm bey leibe nicht sein ein hindernis, die Schrifft selbs zu studirn, sondern lege[5] sie, wie ich des Babsts Drecket und Drecketal[6] und der Sophisten bücher lege, das ist: Ob ich zu zeiten sehen, was sie gemacht, oder auch die geschicht der zeit rechen[7] wolle, Nicht das ich darinne studirn oder so eben[8] darnach thun müste, was sie gedaucht hat, Nicht viel anders thu ich mit der Veter und Concilien Bücher auch.

Und folge hierin dem Exempel S. Augustin[9], der unter andern der erst und fast allein ist, der von aller Veter und Heiligen Bücher wil ungefangen allein der heiligen Schrifft unterworffen sein, Und daruber kam in einen harten straus mit S. Hieronymo, der jm furwarff seiner Vorfaren bücher, Aber daran er sich nichts keret. Und hette man solchem Exempel S. Augustini gefolget, der Babst were kein Antichrist worden, und were das unzeliche unzifer, gewürm und geschwürm[10] der Bücher nicht in die Kirchen komen und die Biblia wol auff der Cantzel blieben.

Uber das wil ich dir anzeigen eine rechte weise in der Theologia zu studirn, denn ich mich geübet habe, wo du die selbigen helfest, soltu also gelert werden, das du selbs könnest (wo es not were) ia[11] so gute Bücher machen als die Veter und Concilia, Wie ich mich (in Gott) auch vermessen und on hohmut und lügen rümen thar, das ich etlichen der Veter wolt nicht viel zuvor geben[12], wenn es solt bücher machens gelten. Des Lebens kan ich

---

6 die] der *AB* 29 *Vor Zeile 29:* Nun folget die vnterricht vnd rechte weyse | jnn der heyligen Schrifft zu studirn *A(B)*

[1]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 41, 423, 31.* [2]) = *Übereifer befriedigt ist; vgl. Tischr. F. B. 4, 51.* [3]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30³, 566, 25.* [4]) = *nur bitte ich.* [5]) = *lege für den Gebrauch zurecht.* [6]) *Scherzhaft wie oft, z. B. oben S. 77, 11.* [7]) = *erwägen? nachrechnen?* [8]) = *genau.* [9]) *ep. 82, 1, 3 (Migne 33, 277).* [10]) = *Gewimmel; s. Unsre Ausg. Bd. 10¹, 65, 21 und 729.* [11]) = *geradeso.* [12]) = *nachstehen.*

mich weit nicht gleich rhůmen. Und ist das die weise, die der heilige Kǒnig David (On zweivel auch alle Patriarchen und Propheten gehalten) leret im 119. Psalm. Da wirstu drey Regel innen finden, durch den gantzen Psalm reichlich furgestellet. Und heissen also: Oratio, Meditatio, Tentatio. Ps. 119

Erstlich soltu wissen, das die heilige Schrifft ein solch Buch ist, das aller ander Bůcher weisheit zur narrheit macht, weil keins vom ewigen leben Leret on dis allein. Darumb soltu an deinem sinn und verstand stracks verzagen. Denn damit wirstu es nicht erlangen, Sondern mit solcher vermessenheit dich selbs und andere mit dir stůrtzen vom Himel (wie Lucifer geschach) in abgrund der Hellen. Sondern knie nider in deinem Kemerlein und bitte mit rechter demut und ernst zu Gott, das er dir durch seinen lieben Son wolle seinen heiligen Geist geben, der dich erleuchte, leite und verstand gebe. Matth. 6, 6

Wie du siehest, das David in obgenantem Psalm jmer bittet: 'Lere mich, HERR, unterweise mich, fure mich, zeige mir' und der wort [Bl. ✣ iij] viel mehr. So er doch den Text Mosi und ander mehr Bůcher wol kundte, auch teglich höret und lase, Noch wil er den rechten Meister der Schrifft selbs dazu haben, Auff das er ja nicht mit der Vernunfft drein falle und sein selbs Meister[1] werde. Denn da werden Rottengeister aus, die sich lassen duncken, die Schrifft sey jnen unterworffen und leichtlich mit jrer Vernunfft zu erlangen, als were es Marcolfus[2] oder Esopus Fabeln, da sie keins heiligen Geists noch betens zu durffen. Ps. 119, 26 f. 33 ff.

Zum andern soltu meditirn, das ist: Nicht allein im hertzen, sondern auch eusserlich die mündliche rede und buchstabische wort im Buch jmer treiben[3] und reiben[4], lesen und widerlesen, mit vleissigem auffmercken und nachdencken, was der heilige Geist damit meinet. Und hůte dich, das du nicht uberdrussig[5] werdest oder denckest, du habest es ein mal oder zwey gnug gelesen, gehöret, gesagt, und verstehest es alles zu grund[6], Denn da wird kein sonderlicher Theologus nimer mehr aus, Und sind wie das unzeitige Obs, das abfellet, ehe es halb reiff wird.

Darumb siehestu in dem selbigen Psalm, wie David jmerdar rhůmet, Er wǒlle reden, tichten, sagen, singen, hören, lesen, tag und nacht und jmerdar, Doch nichts denn allein von Gottes wort und Geboten. Denn Gott wil dir seinen Geist nicht geben on das eusserliche wort, da richt dich nach, Denn er hats nicht vergeblich befolhen, eusserlich zu schreiben, predigen, lesen, hören, singen, sagen etc.

---

5 Vor Z. 5 als Überschrift: Oratio *AB* *11* rechter *WA*] gantzer *B* *19* leichtlich *W*[1] *22 Vor Zeile 22 als Überschrift:* Meditatio *AB*

[1]) = *sein eigner Lehrer.* [2]) *Der Held des Volksbuches, vgl. z. B. oben S. 288, 6; Unsre Ausg. Bd. 28, 500; Bd. 49, 800, 10.* [3]) = *wiederholen.* [4]) *Wohl = miteinander vergleichen oder hin- und herwenden. D Wtb. vergleicht lat.* verba terere. [5]) = *satt, befriedigt.* [6]) = *vollständig.*

Zum dritten ist da Tentatio, anfechtung. Die ist der Prüfestein, die leret dich nicht allein wissen und verstehen, sondern auch erfaren, wie recht,
Offb. 10, 9 f. wie warhafftig, wie süsse, wie lieblich, wie mechtig, wie tröstlich Gottes wort sey, weisheit uber alle weisheit.

Darumb siehestu, wie David in dem genanten Psalm so offt klagt uber allerley Feinde, frevele Fürsten oder Tyrannen, uber falsche Geister und Rotten, die er leiden mus, darumb das er meditirt, das ist: mit Gottes wort umbgehet (wie gesagt) allerley weise. Denn so bald Gottes wort auffgehet durch dich, so wird dich der Teuffel heimsuchen, dich zum rechten Doctor machen, und durch seine anfechtunge leren, Gottes wort zu suchen und zu lieben. Denn ich selber (das ich meusedreck auch mich unter den pfeffer menge[1]) habe seer viel meinen Papisten zu dancken, das sie mich durch des Teufels toben so zuschlagen, zudrenget und zuengstet, das ist, einen zimlichen guten Theologen gemacht haben, dahin ich sonst nicht komen were. Und was sie dagegen an mir gewonnen haben, da gan ich jnen der ehren, sieg und triumph hertzlich wol, Denn so wolten sie es haben.

Sihe, da hastu Davids Regel: Studirstu nu wol diesem Exempel nach,
Ps. 119, 72 so wirstu mit jm auch singen und rhümen in dem selben Psalm: 'Das Gesetze deines mundes ist mir lieber Denn viel tausent stück Goldes und Silbers.'
Ps. 119, 98—100 Item: 'Du machst mich mit deinem Gebot weiser denn meine Feinde sind, Denn es ist ewiglich mein Schatz. Ich bin gelerter denn alle meine Lerer, Denn deine Zeugnis sind meine Rede. Ich bin klüger denn die Alten, Denn ich halte deinen Befelh' etc. Und wirst erfaren, wie schal und faul dir der Veter bücher schmecken werden. Wirst auch nicht allein der Widersacher Bücher verachten, sondern dir selbs beide, im schreiben und leren, je lenger je weniger gefallen. Wenn du hieher komen bist, so hoffe getrost, das du habest angefangen, ein rechter Theologus zu werden, der nicht allein die jungen unvolkomenen Christen, sondern auch die zunemenden und volkomen mügest leren, Denn Christus Kirche hat allerley Christen in sich, iung, alt, schwach, kranck, gesund, starck, frische, faule, alber, weise etc.

Fülestu dich aber und lessest dich düncken, du habest es gewis, und kützelst dich[2] mit deinen eigen Büchlin, leren oder schreiben, als habestu es seer köstlich gemacht und trefflich geprediget, gefellet dir auch seer, das man dich fur andern lobe, Wilt auch villeicht gelobet sein, Sonst würdestu trauren oder ablassen, Bistu der har[3], Lieber, so greiff dir selber an deine Ohren, Und greiffestu recht, so wirstu finden ein schön par grosser, langer, raucher[4] Eselsoren. So woge vollend die kost[5] daran und schmücke sie mit gülden

---

1 Vor Z. 1 steht als Überschrift Tentatio *AB*

[1]) *Sprichw. s. Unsre Ausg. Bd. 33, 457, 13 und 683 (wo zu lesen: 'weiter noch Unsre Ausg. Bd. 8, 151, 7').* [2]) *= schmeichelst dir.* [3]) *= mit solchen Haaren, von der Art; s. Unsre Ausg. Bd. 18, 93, 22.* [4]) *= haariger.* [5]) *= Mühe oder Ausgabe.*

ſchellen, auff das, wo du geheſt, man dich hören künde, mit fingern auff dich weiſen und ſagen: Sehet, Sehet, da gehet das feine Thier, das ſo köſtliche Bücher ſchreiben und trefflich wol predigen kan. Als denn biſtu ſelig und uberſelig im Himelreich. Ja, da[1] dem Teufel ſampt ſeinen Engeln das hel-
5 liſche Feur bereit iſt. Summa, laſſt uns ehre ſuchen und hohmütig ſein, wo wir mügen, In dieſem Buch iſt Gottes die Ehre allein, Und heiſſt: 'Deus superbis resistit, Humilibus autem dat gratiam.' Cui est gloria in secula seculorum. Amen. 1. Petri 5, 5

[1]) *D. i. in dem Himmel, wo usw., d. i. in der Hölle; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 105, 7.*

Vorrede zu Friedrich Myconius, Wie man die Einfältigen und sonderlich die Kranken im Christentum unterrichten soll.

1539.

Die 1539 von Georg Rhaw in Wittenberg gedruckte und alsbald von Nikolaus Wohlrab in Leipzig[1] nachgedruckte Schrift des Friedrich Myconius „Wie man die Einfältigen und sonderlich die Kranken im Christentum unterrichten soll" zeigt uns den Gothaer Superintendenten als einen Seelsorger von Gottes Gnaden. In leichtverständlicher Form gibt er zunächst in neun Punkten unter Anführung trefflich ausgewählter Bibelstellen eine systematische Darstellung der christlichen Lehre von Sünde und Buße, Glaube und Erlösung, Taufe und Abendmahl. Denselben Stoff bietet er darauf nochmals in Fragen und Antworten dar, „weil das arme gemeine handwergs volck vnd sonderlich das gesinde, Knechte vnd Megde jnn dieser zeit . . . so gar vnuerstendig vnd grob worden, das sie schier gar nichts von der Christlichen lere vnd Religion verstehen, wissen noch berichten können, Viel Pfarrer auch so vngelert vnd gantz vngeschickt, das sie nicht allein nichts dauon leren können, Sondern auch selbst nicht wissen, was die lere des Christenthumbs sey". Auch hier mündet der Unterricht aus in eine Belehrung über die Segenskraft des heiligen Abendmahls, und eine Anweisung für die Geistlichen, wie sie Kranke beichten und kommunizieren lassen sollen, macht den Beschluß.[2]

Zur genaueren Datierung der kurzen Vorrede Luthers bietet sich uns kein Anhalt dar.

Ausgaben:

A „Wie man die ‖ einfeltigen, vnd son=‖derlich die Krancken, im ‖ Christen=thumb vn=‖terrichten sol, ‖ Durch H. ‖ Friderich Mecum. ‖ Wittemberg. ‖ Anno XXXIX. ‖" Mit Titeleinfassung (J. Luther, Die Titeleinfassungen der Reformationszeit: Tafel 31). Titelrückseite leer. 16 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen [A]—E), letztes Blatt leer. Am Ende (Blatt E 3[b] Z. 21): „Gedruckt zu Wittemberg ‖ durch Georgen Rhaw. ‖"

Luthers Vorrede steht auf Blatt A 2[a] f.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 9408), Dresden, Greifswald U., Halle U., Helmstedt, Leipzig U., Zwickau. — Fehlt Erl. Ausg.

B „Wie man ‖ die einfeltigen, ‖ vnd sonderlich ‖ die Krancken im Chri=‖stenthumb vnter=‖richten sol. ‖ Durch H. ‖ Friderich Mecum. ‖ Wittem=

[1]) Vgl. über ihn Enders 12, 200[1]. [2]) P. Scherffig, Friedrich Mekum von Lichtenfels, Leipzig 1909, S. 132ff.

berg. ‖ 1539. ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 24 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A—C), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt C 8ᵃ Z. 19): „Gedruckt zu Wittemberg, durch ‖ Georgen Rhaw. ‖"

Luthers Vorrede steht auf Blatt A 2ᵃ—A 3ᵃ.

Vorhanden: Berlin (Es 1510), Königsberg U., München H. (unvollständig). — Erl. Ausg. 63, 363 (einziger Druck); doch ist dieser Druck nach einem unvollständigen Exemplar beschrieben, dessen Schlußbogen zu der Schrift Melanchthons „Vnterschidt ‖ des alden vnd newen ‖ Testaments. ‖ Durch Philippum Melan=‖thonem, geschrie=‖ben zu Bonn. ‖ Anno M. D. XLIII. ‖" gehören, was die Erlanger Ausgabe nicht erkannte. Ein Druck dieser Art von der Schrift Mecums existiert also nicht.

C „Wie mãn ‖ die einfeltigen, vñ ‖ sonderlich die Kran=‖cken, im Christen=‖thum vnterrich=‖ten sol, Durch H. Friderich Me=‖cum. ‖ Gedruckt zu Leiptzig, durch ‖ Nicolaum Wolrab. ‖ 1539. ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 32 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A—D), die drei letzten Blätter leer. Am Ende (Blatt D 5ᵇ Z. 11): „Gedruckt zu Leiptzig, ‖ durch Nicolaum ‖ Wolrab. ‖"

Luthers Vorrede steht auf Blatt A 2ᵃ—A 3ᵇ.

Vorhanden: Zwickau. — Fehlt Erl. Ausg.

D „Wie man ‖ die einfeltigen vnd ‖ sonderlich die kranck=‖en jm Christen=‖thumb ‖ vnterrichten soll, ‖ Durch ‖ Friderich Mecum. ‖ Gebeffert mit ei=‖ner vorred vnd vermanung, ‖ an alle Pfarher vnd Seel=‖sorger diser Fürsten=‖thumb etc. ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 44 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A—F), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt F4ᵃ Z. 1): „Gedruckt zu Leiptzig, ‖ Durch Nicolaum ‖ Wolrab. ‖ M. D. XL. ‖"

Luthers Vorrede steht auf Blatt A 2ᵃ—A 3ᵇ.

Vorhanden: Dresden (Hist. eccles. E 897, 30), München H. — Fehlt Erl. Ausg.

Späterer Druck:

„Christlicher vnterricht vnd bedencken des . . . Herrn FRIDERICI MYCONII . . . I. Wie man die einfeltigen vnd sonderlich die Krancken im Christenthumb vnterweisen vnd tröſten soll, mit einer vorrede D. Martini Lutheri, Anno 1539. erstlich außgangen. II. Wie man mit besessenen Menschen handeln soll. III. Wie trewe Lehrer vnd Prediger sich im Straffampt recht verhalten sollen . . . . Alles auffs newe in Druck gegeben, Durch Friderich Hartman, Buchdruckern vnd Buchhendlern zu Franckfurt an der Oder. Anno 1598." Am Ende: „Gedruckt zu Franckfurt an der Oder, Durch Friderich Hartman, Buchdrucker vnnd Buchführer. ANNO 1598." Titel in Schwarz= und Rotdruck. In Oktav. — In anderen Exemplaren lautet die Jahreszahl am Schlusse des Titels „1599".

Luthers Vorrede steht auf Blatt B 1ᵇ—B 2ᵃ.

In den Gesamtausgaben: Hallescher Ergänzungsband (1702), 451; ebenda in der Titelauflage dieses Bandes (1720); Leipzig 22, Anhang 130f.; Walch ¹ 14, 370—372; Walch ² 14, 388—391; Erlangen 63, 363—365.

Bei dem geringen Umfang ist der Unterschied in den Formen ohne Belang. *B* hat, wie zu erwarten, den Umlaut genauer bezeichnet (gröſſer, glücken), ſchir > ſchier, ſtopplen > ſtoppeln, bisher > bis daher. *C* (Leipzig) ist nach *A* gedruckt, *D* fast unverändert nach *C*. Diese beiden haben folgende Änderungen: o > ô gröſſer; u > û glücken; ie > i fride; h in ihr *(D)*; wůſt > wůſte (Adj.); ſtopplen > ſtoppeln *(D)*, můgen > mögen; fordern (= fördern) > fodern *(D)*.

[Bl. 2]

Martinus Luther.

Gnad und friede etc. Wiewol ich nicht gemeinet hette, das not sein solt, den leuten zu dieser zeit das Abc Christlicher lere so kindlich fur zu kewen[1], weil so viel (Gott lob) bůcher vorhanden, das, wo sie gleich nicht hetten aus unsern bůchern können lernen, doch aus dem hader und geschrey billich solten gehort und erfaren haben, was die sachen weren, darůber wir bis daher gehaddert hetten, wie man doch sonst alle andere öffentliche hadderſachen[2] erseret und von beiden teilen nicht allein urteilet, sondern auch on auffhören davon weſſcht[3] und plaudert jnn allen winckeln, Villeicht sollen wir hoffen, das, weil sie von der sachen so gar nichts wissen, sie werden auch der Papisten narrheit nicht viel wissen oder achten, Und derhalben deste ehe[4] můgen sich leren und weisen lassen, jhe weniger sie von jhenem teil vergifftet sind. Also hab ich wol můgen sehen, das man diese kindliche weise lesst durch den druck ausgehen, dem armen gemeinen volck damit jnn Christo zu helffen.

Aber wie sol man doch fur euch Bischove jmer mehr[5] bitten (ich hette schir gesagt fluchen), das jr also habt die Kirchen lassen wůst[6] und verderbt ligen, das die leute auch das Vater unser, Glauben, Gottes gebot und Sacrament, ia nichts haben können leren, Und dafur so viel und so grosse schendliche schrifft, lůgen, lesterung habt wol und wissentlich können leiden und fordern[7], darumb auch jr selbs verblendet, jhe lenger jhe grosser Narren und verdampte leut seid worden. Aber Gott wird sein völcklin samlen und euch
Matth. 13, 30 sprew, stopplen und dornen auch binden zum hellischen feur, wie jr verstockt solchs selbs haben wolt. So faret hin und fechtet (wie jhr angefangen) wider Gott und ewer eigen gewissen, Denn es sol euch glucken[8], wie jr verdienet habt, Und Gott gebe euch (weil jrs so wollet), das jr ja fort faret und nicht anders dencken můsset, denn, jr könnet mit lůgen die warheit dempffen, mit lestern und schenden zu ehren komen fur Gott, bis jr zuletzt auch fur der welt mit liegen und lestern Badem egden[9] gleich geachtet werdet. Amen.

7 bisher *B* *19* leren *B*] lernen *C*

[1]) *D. i.* „wie die mutter jrem kindlin den brey fur kewet", s. *Dietz furkauen.* [2]) = *Rechtsstreitigkeiten; s. Unsre Ausg. Bd. 47, 153, 9.* [3]) = *schwätzt.* [4]) = *eher, lieber.* [5]) = *je, überhaupt; s. S. 329, 12.* [6]) = *verödet, vernachlässigt; s. S. 512, 33.* [7]) = *fördern.* [8]) = *zuteil werden, geschehen.* [9]) *Wie an anderen Stellen (s. Dietz für ganz gering geachtete Leute.*

Vorrede zu Johann Sutel, Das Euangelion von der grausamen, erschrecklichen Zerstörung Jerusalems.

1539.

Mit einer Widmung an Bürgermeister und Rat zu Göttingen vom 30. November 1538 ließ Johann Sutel, seit 1530 Prediger zu St. Nikolai, seit 1537 zu St. Johannis, seit 1535 Superintendent zu Göttingen, 1539 in Wittenberg auf Drängen seiner Freunde eine Auslegung von Luk. 19, 41—45 im Druck erscheinen, in der er die Weissagung Jesu von der Zerstörung Jerusalems auf uns Deutsche anwandte: Gott hat uns durch die heilsame reine Lehre des Evangelii heimgesucht und mit großen Gaben reichlich überschüttet und ein viel besseres Verständnis der heiligen Schrift, denn wir unter dem Papsttum gehabt, gegeben, ja er hat auch solch angefangen Werk bisher wider die Pforten der Hölle, wider alle Teufel, wider alle Reichstage, wider alle Bluthunde und Tyrannen, wider Papst und Bischöfe und wider alle Sakramentschänder, Rotten und Sekten erhalten; jetzt sei die angenehme Zeit, der Tag des Heils; den Undank gegen seine Heimsuchung werde Gott gewiß nicht ungestraft lassen.[1] — Luther, der ja auch schon 1531 die Göttinger Kirchenordnung (vgl. Unsre Ausg. Bd. 30³, 249ff.) eingeleitet hatte, hat eine Vorrede beigesteuert, in der er „vnserm deudschen lande" dieselben Vorhaltungen macht.

Ausgabe:

„Das Euan‖gelion von der grau‖samen, Erschrecklichen ‖ Zerstörung Jeru=‖salem. ‖ Ausgelegt durch Magist. ‖ Johan. Sutel Prediger ‖ zu Göt=tingen. ‖ Mit einer Vorrede ‖ D. Mart. Luth. ‖ Wittemberg. 1.5.39. ‖" Mit Titeleinfassung (J. Luther: Tafel 53). Titelrückseite leer. 36 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A—J), letzte Seite leer. Am Ende (Blatt J 4ª Z. 30): „Gedruckt zu Wittemberg durch Hans weissen, ‖ M. D. xxxix. ‖"

Luthers Vorrede steht auf Blatt A 2ª—A 3ª.

Die Bogen B und C waren zuerst in zu geringer Auflage gedruckt, sie wurden daher zur Auffüllung der vorgesehenen Auflagenhöhe nochmals gesetzt. Bei der

[1]) P. Tschackert, Magister Johann Sutel (1504—1575), Braunschweig 1897, S. 29ff.

Zusammenstellung der Exemplare wurden die beiden Auflagen dieser Bogen unterschiedslos verwendet.

Als Erkennungslesarten seien vermerkt:
Bogen B^{I} Blatt 1^{a} Z. 3 „zerſtörung", 1^{b} 11 v. u. „‖ erſchrecklichen",
Bogen B^{II} Blatt 1^{a} Z. 3 „Zerſtörung", 1^{b} 11 v. u. „‖ ſer erſchrecklichen";
Bogen C^{I} Blatt 1^{a} Z. 8 „wun=‖dern", 1^{b} 2 „am .65. Capitel",
Bogen C^{II} Blatt 1^{a} Z. 8 „wundern ‖ das", 1^{b} 2 „am .lxv. Capitel".

Da die verschiedenen Abdrucke der beiden Bogen für die Gestaltung des Textes der Vorrede Luthers ohne Belang sind, so führen wir die Exemplare in dieser Beziehung nicht getrennt auf, vermerken auch nicht gelegentliche kleine Satzkorrekturen auf anderen Bogen.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Berlin (Luth. 9405 u. 9405^{a} u. 9405^{b}), Dresden, Gotha, Greifswald U., Hamburg, Königsberg U., Lübeck, München H., Schwabach, Wittbrietzen, Wittenberg, Wolfenbüttel, Zwickau; London. — Erl. Ausg. 63, 360 f. (einziger Druck).

In den Gesamtausgaben: Wittenberg 12 (1559), 368^{a}—369^{a}; Jena 7 (1558), 296^{a}—297^{a}; Altenburg 7, 327 f., Leipzig 22, Anh. 129 f.; Walch ^{1} 14, 368—370; Walch ^{2} 14, 386—389; Erlangen 63, 360—363.

[Bl. A ij]

Martinus Luther.

Es ist die Welt jtzt so böse und wird jhe lenger jhe erger[1], das man wol mag mit allem vleis und anhalten die Exempel Göttlichs gerichts und zorns den Leuten furtragen und einbleuen, obs helffen wolt, das sie dafur sich entsetzten und doch ein wenig sich besserten. Es klagen jtzt die Weltlichen Regenten selbs, die doch das schwert und zorn Gottes in der hand und befelh haben von Gottes wegen, die bösen zu straffen, das die Welt jhe mehr mutwilliger[2] werde und das Regiment schwer und mühesam worden sey. Denn der Teuffel so gewaltig ist worden, das auch viel der Regenten selbs auffs aller mutwilligst faren, die es doch billich solten straffen, und nicht allein böse Exempel geben, Sondern auch anfenger[3] und hetzer sind zu allem unglück. Das man wol mus sehen und greiffen, Es könne nicht lange so stehen, Sondern müsse ein mal brechen. Also giengs mit Jerusalem auch, ehe sie in
Es. 24, 6 ff. das Babylonisch gefengnis gefurt worden, Gab der Prophet Ezechiel solch gleichnis: Jerusalem were ein Gropen[4], daran das fett und saltz so tieff angebrand were, das man jn mit keinem scheuren noch fegen kundte widerumb rein machen, Sondern er muste jns feur und gar verschmeltzt und new gemacht
Jer. 18, 6 werden. Eben solcher weise redet Jeremias auch, das Gott spricht, Er müsse thun wie ein Töpffer, dem sein gefesse nicht geraten war und widderumb in

[1]) *Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 33, 666, 30.* [2]) *= zuchtloser.* [3]) *= Anstifter, s. oben S. 14, 13; S. 469, 20.* [4]) *= weiter, eiserner Kochtopf, s. Dietz.*

den thon ſties und zutrat.[1] So wölle er Jeruſalem auch zu nicht machen, wie denn geſchehen.

Wie wol ſolche gleichniſſe noch ſo viel troſts bey ſich haben, das der verdorben Grope wider new gegoſſen wird Und das ungeraten topffen wider-umb ein ander topff wird. Denn Jeruſalem ward nach dem Elende zu Babylon wider gebawet, und ein newer topff und Gropen gemacht aus dem alten thon und ertz. Aber wenns gehet nach Jſaias gleichnis, das der böſe topff alſo zu ſchmettert wird, das nicht ein ſcherbe davon bleibt, darin man kündte waſſer oder feur holen, das iſt ſchrecklich, Wie wir ſehen, das es gangen iſt in der letzten Zerſtörung Jeruſalem, Da iſt der gropen gar zu ſchaum verſchmeltzt und der topff gar zu ſchlacken[2] zuſchmettert, Welches ſie fur groſſer ſicherheit dazu mal nicht kundten noch wolten gleuben, bis jnen der glaube iſt in die hende komen.[3]

Jch weiſſage nicht gern, wil auch nicht weiſſagen, Denn, was ich weiſſage, ſonderlich das böſe, kompt gemeiniglich mehr denn mir lieb iſt, das ich auch mit S. Michea mir offt wündſche, das ich ein lügener und falſcher Prophet Mich. 2, 11 ſein muſte. Denn weil ich Gottes wort rede, ſo mus es geſchehen. Beſorge mich aber und mus ſorgen, Es werde unſerm Deudſchen lande auch ein mal gehen, wie Jeruſalem. (Ah Gott helffe, das mein [Bl. A iij] ſorge feile und mein Prophecey lügen ſey) Wir habens fur der Thür, wie der Türck hat Griechenland bis an Deudſchland heran durch Gottes zorn geſchmeltzt und zu-ſchmettert. Aber wir achtens nicht als wenig die Jüden der Römer zorn achten, ſundigen jmer fort und fort, das wir ja gnugſam ein verdorben gropen und topff werden.

Darumb iſts wol gut, das man dis Exempel des zeſtörten Jeruſalem (wie dieſer Sermon thut) den unſern furhalte neben andern mehr Gottes zornigen ſtraffen, obs doch ein wenig helffen wolte und durch buſſe das end-liche[4] unglück und verderben mocht verzogen[5] werden. Es wirckt ja Gottes wort etwas bey den Leuten und trifft gleichwol das Göttlich urteil zu weilen auch die mutwilligen halſtarrigen Leute, das ſie davon erſchrecken müſſen. Denn es gilt gewislich uns Deudſchen ſonderlich ein ſpiel[6], das der Teuffel im ſinn hat, weil er das wort Gottes bey uns findet, welchs er nicht leiden kan. Und wo wirs nicht beſſer werden ehren, ſondern ſo fort farn mit ver-achten und undanckbarkeit, ſo wirds heiſſen: Du haſt die zeit deiner heim- Luk. 19, 42 ſuchung nicht erkennet. Als denn iſts geſchehen, und hat der Teuffel ſchon gewonnen. Denn ſo wir das wort verachten, So verachtet es uns wider und ſcheidet ſich von uns, wie wir uns von jm ſcheiden. Dafur uns Gott, zum wenigſten bey unſer zeit, gnediglich behüte, AMEN.

[1]) *S. Unsre Ausg. Bd. 34², 77, 26.* [2]) *= Scherben.* [3]) *= zur Wirklichkeit geworden ist; s. Unsre Ausg. Bd. 34², 427, 13.* [4]) *= das ewige; s. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 432, 29.* [5]) *= hinausgeschoben, verzögert.* [6]) *= ist auf uns abgesehen; vgl. Unsre Ausg. Tischr. 2, 116, 3.*

Von dem geweihten Wasser und des Papsts Agnus Dei.

1539.

Die erste und zugleich die bekannteste Monographie über das Weihwasser ist der 'Tractatus de aqua benedicta', den der Dominikaner Johannes de Turrecremata 1433 auf dem Konzil zu Basel verfaßt hat.[1] Die Segenswirkungen des Weihwassers faßt er in folgende zehn Punkte zusammen[2]:

1. Profugatio sive propulsio spiritus immundi.
2. Purificatio mentis perturbate a fantasticis illusionibus.
3. Revocatio cordis ad se.
4. Venialium peccatorum remissio.
5. Preparatio sive dispositio ad orationis puritatem.
6. Utilitas ad peragendum devotius ministeria divina et ad suscipiendum ipsa sacramenta.
7. Ablatio sterilitatis.
8. Virtus ubertatis.
9. Munimen contra aegritudines.
10. Profugatio pestilentis aure.

Diese zehn 'utilitates aquae benedictae' wurden in deutsche Verse übertragen und unter Voranstellung einer Einleitung, in der der Traktat des Johannes Turrecremata und das (gefälschte) Dekret Papst Alexanders I.[3] als Quellen genannt werden, und unter Beifügung eines Stückes: 'Ablaß des geweihten Wassers' als Einblattdrucke verbreitet. Luther gab den „Brief" neu heraus, damit er nicht in Vergessenheit geriete; klar und deutlich zeige er, daß der Papst des Teufels voll und sein Buch (das päpstliche Recht) eitel Ketzerei, Zauberei, Abgötterei, Buberei sei.

Als ein zweites Zeugnis dafür, 'wie lästerlich der böse Geist genarret hat die Christenheit', ließ Luther einen andern Einblattdruck neu drucken, auf dem gleichfalls in deutschen Versen die wunderbaren Eigenschaften und Wirkungen des 'Agnus dei' zusammengestellt waren[4] unter Beifügung eines Gebets an das unschuldige Lämmlein Gottes. Vgl. übrigens oben S. 645.

---

[1]) Adolph Franz, Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter I, Freiburg i. Br., S. 116. [2]) Ebenda S. 118 ff. [3]) Ebenda S. 109 ff. [4]) Ein ganz ähnliches Gedicht veröffentlichte aus einer Handschrift des 15. Jahrhunderts im gräfl. Archiv zu Stolberg im Harz Ed. Jacobs im Anzeiger f. Kunde der deutschen Vorzeit N. F. 20 (1873), S. 199 f.

Schon in alter Zeit weihte man in der Peterskirche in Rom neben der Osterkerze größere Massen von Wachs; man formte daraus kleinere Stücke, drückte ihnen Siegel in der Form eines 'Agnus dei' auf und verteilte sie an die Gläubigen, die sie als Schutzmittel gegen allerlei Übel Leibes und der Seele mit nach Hause nahmen und sorgsam verwahrten.[1] Wir erfahren von diesem Brauche zuerst aus dem 'Romanus libellus' des Amalar von Metz, der 'in den Anfang des 9. Jahrhunderts, wenn nicht früher' zu setzen ist. 'Der Legende, daß Papst Leo III. dem Kaiser Karl dem Großen ein Agnus dei übersandt und dieser dasselbe als kostbaren Schatz betrachtet habe, steht also kein chronologisches Bedenken entgegen; für die Tatsache selbst freilich fehlt jede Bezeugung.'[2]

Daß man auch noch in der Reformationszeit die Agnus dei als Schutzmittel benutzte, beweist jener 'Sendbrief von einem jungen Studenten zu Wittenberg an seine Eltern im Schwabenland' vom 16. März 1523, den ich in meinen 'Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation' an erster Stelle habe neu drucken lassen.[3] Die besorgte Mutter hat dem in dem Ketzernest studierenden Sohn ein Agnus dei zugeschickt, 'so für spiessen, stecken, hauwen, fallen vnd für all sollichs übel gůt soll sein'. Der junge Student aber will von solchem Aberglauben nichts mehr wissen und klebt das 'wechßli' als Verschlußmarke auf seinen Antwortbrief.

Die hier behandelte kleine Veröffentlichung Luthers muß bald selten geworden sein. Sonst hätte wohl kaum ein Zeitgenosse sich eine Abschrift von dem Drucke angefertigt. Sie findet sich auf der letzten Seite eines Exemplars des Klugschen Druckes von 1537: „Verma ‖ nung zum Sacra=‖ ment des leibs ‖ vnd bluts vnsers ‖ HERRN. ‖ . . .“[4], das dem uns schon bekannten Sammelbande W 9250 Inc. der Gießener Universitätsbibliothek eingefügt ist.[5]

Von einer zweiten Ausgabe dagegen, die im Frühjahr 1544 in Wittenberg erschienen zu sein scheint[6], habe ich keine Spur entdecken können.

Ausgabe:

„Von dem geweichten ‖ wasser, vnd des ‖ Bapsts ‖ Agnus dei. ‖ D. Mart. Luther. ‖ M. D. xxxix. ‖ [Bild: Lamm Gottes] ‖“ Titelrückseite bedruckt. 4 unbezifferte Blätter in Quart (= Bogen A), letzte Seite leer.

Druck von Heinrich Steiner in Augsburg.

Vorhanden: Knaakesche Sammlung; Arnstadt, Berlin (Luth. 7311), Dresden, Gotha, München U., Wittenberg, Wolfenbüttel; Zürich; London. — Erl. Ausg. 32, 59 (einziger Druck).

In den Gesamtausgaben: Altenburg 7, 719—721; Leipzig 21, 340—342; Walch ¹ 19, 1244—1247; Walch ² 19, 1018—1023; Erlangen 32, 59—63.

[1]) Franz S. 553 f. [2]) Franz S. 554 f. [3]) 1, Leipzig und New York 1907, S. 5 ff. [4]) Unsre Ausg. Bd. 30², 591 E. [5]) Vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 291. [6]) Joh. Rudel schreibt am 21. April 1544 aus Wittenberg an Stephan Roth in Zwickau (Archiv f. Gesch. des deutschen Buchhandels 16 Nr. 747): 'quae hic habentur pro nouis tibi mitto, scilicet de agno dei papae, de aqua benedicta, . . .' Von der Ausgabe von 1539 scheint man also damals nicht einmal in Wittenberg mehr gewußt zu haben!

[Bl. A j b]

Vom geweichten wasser.

¶ Dise nachfolgende zehen nütze des geweichten wassers sind auß dem Tractat von des geweichten wassers krafft (des Hochwirdigen Herrn herrn Joannis de Turre cremata, Cardinals, der heyligen Schrifft Doctor, Prediger ordens) gezogen, der do zů der zeyt des Baßlischen Concilij ist zusamen gemacht worden, Und werden genante zehen nütze ursprünglich inn geistlichen Rechten in dem canone aquam sale consperſam de con. dist. iij begriffen, Do Babst Alexander nach S. Petro der fünfft wie nachfolget spricht[1]: 'Wir weihen das wasser mit saltz besprenget unter dem volck, das alle damit besprenget, geheyliget und gereyniget werden, Welches wir allen Priestern zu thůn gebieten.

Hebr. 9, 13 Denn so in dem alten Testament die aschen eynes kalbes gesprenget das volck heilig und rein gemacht hat, Vil mer das wasser mit saltz besprenget und

2. Kön. 2 20f. heyligen gebeten geweihet, Und so durch den Propheten Heliseum durch sprengung des saltzes dem wasser die unfruchtbarkeit genomen ist, wie vil mer es mit heyligen gebeten geweyhet die unfruchtbarkeit menschliches thůns vertreibet, die befleckten heiliget und reyniget, auch alle gůte werck manchfeltiget, die nachstellung des Bösen feindes abwendet, Und vor santastischer listigkeit die menschen beschirmet.' Also spricht genan- [Bl. A ij] ter Bapst an gedachtem ort. Darumb man das geweichte wasser, durch welches besprengung zehen nütze in nachfolgenden reimen begriffen, erlangt mögen werden, nicht verschmehen sol.

Sein erster nutz mercklich ist,
Denn er des salschen Teuffels list,
Auch sein ansechtung und argen rath
Den menschen keinen schaden bringen lat.
Der ander nutz, der machet frey
Das schwach gemüt durch betrieglich santasey.
Der dritte von sörglichen irdischen dingen
Das hertz zů sich selber thůt bringen.
Tegliche sunde der vierde außleschet dir.
Der fünffte geschickt machet schier,
Dich auch zů des gebets innigkeit bereytet mit begir.
Der sechst des Sacraments teilhafftig zů werden bereitet dich,
Das der mensch sol begeren teglich.
Der sibend wol abwenden mag unfruchtbarkeit meuschlicher sach.
Tugentlich der acht kan machen und meren zeitlich gůt,
Das keyn ander wasser thůt.

Nota: Weichwasser machet reich. Es tregt gelt.

[1]) Decreti tertia pars de consecratione dist. 3 c. 20.

Für ein krefftige ertzney der neunde wirt gezelt,
Auch vor kranckheyt dich behelt.
Der zehend hat die krafft an sich,
Das er vor der Pestilentz behütet dich,
Und auch vor böser lufft,
Darumb soltu dich besprengen offt.

Nachvolget der Ablaß des geweichten wassers.

Zum ersten: welcher mensch darmit besprenget sich, Eine tegliche sünde er außleschende ist.

Welcher aber besprenget wirt von der hand eynes Priesters, dem werden vergeben tegliche sünde eynes gantzen tages.

Wirt aber der mensch besprenget von eynem Priester an dem Sontag, so werden jm vergeben alle tegliche sünde, die er die gantze wochen gethan hat.

Welcher aber vom Priester an eynem Apostel tag mit innigkeit des geweichten wassers warten ist, dem werden außgelescht tegliche sünde, damit er inn vier wochen beflecket ist.

An den vier hohen Festen sollet jr des geweichten wassers nemen war, Denn darinnen möget jr verdienen ein viertel jar.

Wo man Kirchweihung begeen ist, möget jr durch das geweichte wasser von eynem gantzen jar der teglichen sünden werden erlöst.

Auch sollet jr mercken gar eben, was uns der heilig Sanct Bernhart davon für ein heilsame lere ist geben. Denn also offt der mensch für das geweichte wasser gehet und sich besprenget nicht, Spricht er, das der Böse geist davon erstrewet wirdt Und den menschen verspot und verlacht, das er das geweichte wasser also veracht. Denn hette er dis verdienstlich gebrauchen [Bl. A iij] können, er hette nicht also lang und ewiglich müssen inn der Helle brinnen. Darumb laß dich offt besprengen mit andechtigkeit, auff das du gewaschen von deinen sünden erlangest die ewige seligkeit. Amen.

Mart. Luther.

Den brieff man nicht vergessen sol,
Der uns zeigt den Bapst Teuffels vol,
Wie sein bůch eytel Ketzerey,
Leret auch rechte Zauberey,
Dem schlechten wasser gibt die krafft
Vil mer denn uns die Tauffe schafft,
Füllet uns mit Abgötterey
Und treybt solch grosse büberey.
Der Canon mit dem Bapst zu gleich
Gehöret in des Teuffels Reich,

Der treybet ymmer solches spil
Mit zeichen, kreutern, bildern vil.

Von des Bapsts Agnus dei.

Dise nachgschriben Agnus dei eigenschafft
Mit sampt seiner tugentlicher wirckender krafft
Der Bapst Gregorius[1] also schreiben was
Zů latein dem grossen Keiser Carolus.
Von edlem Balsam und von reinem Wachs
Und auch von Kresam macht man das,
Für eine grosse gabe wirt es gegeben,
Darumb sol man das bewaren eben.
Vor ungewitter, Hageln, donnern und plitzen
Und für alles ubel ist es nützen.
Die do mit uber wasser farn,
Die kan es durch seine krafft bewarn.
Schwanger frawen, die das bey sich haben,
Die mögen gebern on allen schaden.
Zů verstörunge der sünden ist es gůt
Gleich als das zarte ware Gottes blůt.
Grosse guade wirt dadurch gegeben,
Und kein fewr mag dawider streben.
Vor dem gehen tode ist es dich enthalten,
Und behůt dich auch vor des Teuffels gwalten,
Den ein yeglicher wol uberwinden mag,
Wenn er das ehrt on sünde alle tag.
Die Priester allein das mögen greyffen an,
Wenn es geheiliget wirt durch den Kresam.
So es wirt zerprochen und geteylt,
Das kleinst als vil als das gröst in krafft behelt.

Zacha. 13 [v. 2]: Increpet te Dominus, Satan. Solchs haben wir můssen glauben.

[Bl. A 4]

Gebet.

O du unschuldiges Lemblein Gots, Ich bitte dich,
Erbarm dich alle zeyt uber mich,
Das alle sünde weg hat genumen,
Laß uns zů den ewigen freuden kummen.
AMEN.

[1]) *Vielmehr Leo III., s. Einleitung S. 669.*

Mart. Luther.

Den brieff ein Christ behalten sol,
Darinn er merckt und greyffet wol,
Wie lesterlich der böse Geist
Generret hat die Christenheyt.
Auß Wachs wir Got gemachet hon,
Mit vertrawen geehret schon
Mer denn den rechten waren Got
Und höher denn seyn theures blůt.
So hat der Bapst die Christenheyt
Gelert den weg zur seligkeyt,
Dafür genumen gut und gelt
Und was da hat die gantze welt.
Des lon jm Got von Himelreich
Jm hellischen fewr dort ewigklich.

Luthers Randbemerkungen zu den Summarien des Agricola.

(Vgl. oben S. 463)

Agricola hatte nach seiner Natur mit dem zweiten Bande der drei Teile seines Werkes eingesetzt, dem Sommerteil seiner Summarien. Als Luther seine Hand drauf legte, stand der Druck beim sechsten Bogen. Der Abzug, den Luther an sich nahm, sollte wohl den Kurfürsten überzeugen, daß der Inhalt wieder den Streit entfachen müsse, die Konfiskation darum nicht nur aus rechtlichen Gründen angezeigt sei. Deswegen versah er die bedenklichen Stellen mit Randbemerkungen. Wir sehen in den sechs im Archiv zu Weimar erhaltenen Bogen (Lage F ist doppelt), ein Aktenstück für die Verhandlung mit Agricola, nicht ein Handexemplar Luthers.

Förstemann hat (Neues Urkundenb. I, S. 297) die Randbemerkungen Luthers mit dem Texte Agricolas zum ersten Male herausgegeben. Wir verzeichnen nur Luthers Anteil.

Bogen B j zu Sonſt hat das Geſetze Gottes vnehre gewirckt *unterstrich Luther und schrieb* 'Das leugeſtu, quia iram operatur lex, non blasphemiam' *r*

Bald darauf 'an welchen Gott kein ehr haben kan' *unterstrich Luther und* 'Ecce Satanam, Contritorum enim Deus est' *r*

'Die offenbarung des zorns Gottes vom himel bringet und leret Buſſe' *Luther unterstrich die gesperrt von uns gegebenen Worte und bemerkt ironisch:* 'Ergo poenitentia est post remissionem peccatorum, Contra Christum dicentem: poenitentiam et remissionem peccatorum' *r*

Dahinter fuhr Agricola fort: 'Wiewol wenn ein itzliche offenbarung recht geſchicht, ſo geſchicht dis alles beides.' *Das Gesperrte von Luther unterstrichen und dazu:* 'Quid hoc? $\frac{\text{poenitentia}}{\text{remissio}}$ fit ab utroque, id est, si praedicas iram sive graciam' *r*

Zur Stelle Joh. 16, 9 'vmb der ſunde willen' *unterstrich Luther, dazu:* 'ergo prior est peccati praedicatio, id est lex.'

In demselben Abschnitt zu 'bedurffen fur ſich ſelbſt nicht frum ſein vber all' *unterstrich Luther das Gesperrte, dazu:* 'Vber all, id est, nihil debet esse novum in ⟨. . .⟩' *[wohl* mundo*]*.

'Es gehet auch zugleich die offenbarung der Gerechtigkeit vnd des zorns Gottes' *dazu:* 'Quis ista intelligit?' *r*

'Wie empfehet dieſer weltmann Saulus Bus und Vergebung der ſunden? Alſo per verbum fidei: Er hôret ein ſtimme vom himel ſchallen, Saule . . . verfolgeſtu mich' *dazu:* 'iſt das verbum fidei?' *r*

Bogen C, D, E nur geringe Striche, einmal eine Hand am Rande.

Bogen F a j gleich am Anfang (Evgl. am 13. nach Trin.) schreibt Luther an den Rand: 'Et hic Euangelium interpretatur legem', *unterstreicht im folgenden und bessert den Druckfehler* 'weſen' *in* 'wiſſen'. *Dann finden sich nur noch Hände, Kreuze und Striche am Rande.*

Anhang.

Das Verhältnis der Tres epistolae zum tschechischen Original.

Gerne habe ich mich, einer dankenswerten Aufforderung des Herrn Professor Dr. Dreſcher folgend, der Mühe unterzogen, die auf S. 25 ff. des Bandes abgedruckten lat. Überſetzungen mit dem tſchech. Original zu vergleichen. Ich lege das Ergebnis dieſer Vergleichungen im folgenden vor. Daß Palackýs Urteil ungerecht iſt, ergibt ſchon die Heranziehung des von ihm ſelbſt konſtituierten Textes, trotzdem war der S. 20 geforderte Rückgang auf die Jenaer Handſchrift methodiſch geboten, und er hat ſich voll bewährt. Einige ſtärkere Abweichungen, die zu dem gleichwohl unbegründeten Urteil Palackýs beigetragen haben mögen, verſchwanden vollkommen nach Einſichtnahme in die Jenaer Handſchrift, die dort eben tatſächlich das bietet, was der lat. Text überſetzt.

In der folgenden Liſte der Abweichungen iſt natürlich grundſätzlich nur auf den Text der Jenaer Handſchrift Bezug genommen. Wie weit in der Verzeichnung der Abweichungen zu gehen ſei, konnte fraglich ſein. Eine ſklaviſch getreue Überſetzung zu liefern lag ſelbſtverſtändlich nicht in der Abſicht des Translators. Änderungen alſo, die ſich aus dem Streben nach Verſtändlichkeit, Glätte und grammatiſcher Korrektheit ohne weiteres ergaben, habe ich nicht gebucht. Dagegen Abweichungen, die ſich ohne Schwierigkeit vermeiden ließen, in denen alſo eine gewiſſe Willkür oder Abſicht des Überſetzers kund wird, habe ich verzeichnet. Die Grenzen waren nicht immer ſicher zu ziehen, und ich gebe die Möglichkeit ohne weiteres zu, daß ein und das andere mir entgangen iſt, das Aufnahme verdient hätte und in ganz ähnlichen Fällen auch Aufnahme gefunden hat. Doch ſind Dinge von Wichtigkeit kaum darunter. Abſolute Konſequenz zu erreichen war hier nicht möglich.

Die folgende Vergleichung bedarf im übrigen wohl keiner Erklärung. Höchſtens das wäre vorab zu erwähnen, daß ich als den Ausgangspunkt der Vergleichung durchweg die Worte des lat. Textes wähle und daß ich Überſchüſſe im tſchech. Original in ihrer Stellung nicht ſelten (der Kürze halber) durch die entſprechenden Worte des lat. Textes beſtimme, alſo eine Bemerkung wie: nach futurum im Original noch až do skonánie will ſagen, daß nach dem tſchech. bude = futurum im Original noch až do skonánie folgt.

Epistola prima.

25, 24 nach milují = amant im Orig. noch: a budú milovati = und lieben werden.
25, 24 ſtatt gratiam Dei optat hat der tſchech. Text einen längeren Satz, der übrigens aber in der Jenaer Hſ. eine kürzere Faſſung hat als bei Palacký.
25, 25 quo vos commonefacerem iſt Zuſatz.
25, 25 f. in Deo dilecti et fideles im Orig. gleich nach der Begrüßung.
25, 27 f. vicio ... plenum, im Orig. pyšný a lakomý a všie ohavnosti plný = stolz und habsüchtig und aller Scheußlichkeit voll.
25, 28 Bohemice scriptos, im Orig. české = tschechische.
25, 28 tanquam haereticos iſt Zuſatz.
25, 29 nunquam iſt Zuſatz.
25, 29 vidit ... legi audivit, im Orig. die umgekehrte Stellung.
25, 29 legi iſt Zuſatz.
25, 29 maxime iſt Zuſatz.
25, 29 vor slyšal = audivisset im Orig. noch je = sie (acc. pl.).
26, 1 aliae ... nationes, im Orig. jiní = andere.
26, 2 vor rozuměl = intellexit im Orig. noch co = etwas.
26, 2 illi synodo, im Orig. tu = dort.
26, 3 mihi infensi, im Orig. nabádači = Anstifter.
26, 3 cum quibusdam sacerdotibus Pragensibus, im Orig. s Kapitolú Pražskú a Vyšehradskú = mit dem Kapitel von Prag und Vyšehrad.
26, 3 f. qui primi ... coeperunt, im Orig. od nichž pošlo jest pohaněnie ... = von denen ausging die Verunglimpfung ...
26, 5 eo quod expctat vehemenler ..., im Orig. znamenaje žádost k ... = bemerkend den Wunsch nach ...
26, 6 laudabiles iſt Zuſatz.
26, 6 ff. Et si Constantiae fuissetis, Concilij illius ... conspexissetis, im Orig. O byste věděli (ſtatt viděli) ten sbor, jenž ... jistě spatřili by ... = O hättet ihr dies Konzil gesehn, welches ..., gewiß hättet ihr geschaut ...
26, 7 sanctissimum, im Orig. iſt sborem = Konzil wiederholt.
26, 7 f. illius inquam, im Orig. nur jistě = gewiß, ſ. o. zu 26, 6.
26, 8 f. a Suevorum gente, im Orig. od Švabův = von den Schwaben.
26, 9 f. non poterit liberari, im Orig. nezbude = nicht loswerden wird.
26, 9 f. ullis expiationibus iſt Zuſatz.
26, 10 quae in ea ... perpetrata, im Orig. aktivisch.
26, 11 et fere omnes offensi sunt ..., im Orig. iſt der Satz abhängig von a řkú všickni viece, ... = und es sagen alle weiter, ...
26, 11 f. molestissime ferentes fieri ... execrandas, im Orig. a plvali sú druzí, vidúce ohavné věci = und andere spien beim Anblick der Scheußlichkeiten.
26, 12 Cum primum, im Orig. iſt der Satz abhängig von A já vám pravi, ... = aber ich sage euch ... und mit že = daß eingeleitet.
26, 12 primum, im Orig. první den = den ersten Tag.
26, 12 coram illo, im Orig. iſt sbor = Konzil wiederholt.
26, 12 ut responderem adversariis iſt Zuſatz.
26, 13 omnia nullo fieri ordine, im Orig. ani nižádného řádu nenie, ... = daß keinerlei Ordnung ist, ...
26, 13 f. et audiens omnes maiorem in modum clamantes, im Orig. když sú vsichni křičeli takto = als alle dermaßen schrien, ſteht nach řekl sem hlasitě = clare dixi.

26, 16 Cui ego, im Orig. A já sem odpověděl řka: = Aber ich antwortete und sprach.
26, 17 nunc vero, im Orig. ale tuto = aber hier.
26, 18 f. a quo ... factum est, im Orig. aktivisch.
26, 19 ne deterreamini, ähnl. wie terreamini 27, 14.
26, 19 f. illorum qui in eo erant lata de libris meis sententia, im Orig. jich vynešením = durch ihren Erlaß.
26, 20 nach sententia im Orig. noch: jenž ufám jim neprospěje = das, so vertraue ich, ihnen nichts nützen wird.
26, 20 huc et illuc ist Zusatz.
26, 21 volantes ist Zusatz.
26, 22 a constantia in veritate Christi ist Zusatz.
26, 24 etiam infamiam subire parati, im Orig. váživše se všie hanby = indem sie jede Schande riskierten.
26, 25 a meis partibus ist Zusatz.
26, 25 nach hanby im Orig. noch: Čechové, Moravané i Poláci = Čechen, Mährer und Polen.
26, 26 Nam illi ..., im Orig. neb ti sú stáli, jenž je Král ... pustil v sbor, ... = denn die standen da, die der König ... zum Konzil zugelassen hatte.
26, 27 cupio doceri ..., davor im Orig. noch: žádám naučenie = ich bitte um Belehrung.
26, 27 vor supremum Cardinalem im Orig. noch tehdy = da.
26, 28 hier scheint der Übersetzer die Zusammengehörigkeit der Sätze anders verstanden zu haben als Palacký; im Orig.: Poněvadž chceš naučen býti, to naučenie: máš odvolati, jakož ... = Weil du denn belehrt zu werden wünschst, da hast du deine Belehrung: du sollst widerrufen, wie ... Der Übersetzer zog to naučenie mit dem folgenden Satz zusammen und übersetzte also: du mußt die Lehre .... widerrufen; er verstand naučenie von Huſens Lehre. In der Jenaer Hs. ist keine Interpunktion, die ihm hierin eine andere Auffassung hätte nahelegen können.[1]
26, 29 f. secundum praescriptum ... magistrorum, im Orig. jakož 50 mistróv ... nalezlo jest = wie 50 Meister ... erfunden haben.
26, 31 nach S. Katharinae im Orig. noch dievka mladá = das junge Mädchen.
26, 31 veritas Dei et fides in Iesum Christum, im Orig. pravdy a viery pána Jezu Krista = Wahrheit und Glauben an den Herrn J. Chr.
26, 32 Quod minime fecit ist Zusatz.
27, 1 in fide ist Zusatz.
27, 1 illa ist Zusatz, suos illos ist Zusatz.
27, 1 lucrifecit, im Orig. přivedla = führte zu, ebenso 27, 2.
27, 1 Christo, im Orig. ku Pánu Bohu = zum Herrgott.
27, 1 ego, im Orig. já hříšný = ich sündiger.
27, 1 f. hos meos, im Orig. ist der Satz vielmehr angeknüpft mit d. relat. jichž = welche.
27, 2 die Umschreibung mit visum est ist Zusatz.
27, 3 firma ist Zusatz.
27, 4 tentaverint, davor ist im Orig. mě noch einmal gesetzt.
27, 6 nach futurum im Orig. noch až do skonánie = bis zum Ende.
27, 6 Scripta, danach im Orig. noch list = der Brief.
27, 7 festum ist Zusatz, im Orig. vor Janu Křtiteli noch sv. = heiligen.

Epistola secunda.

27, 13 eum, im Orig. Boha = Gott.
27, 13 Wie bei dem ersten Brief, so ist auch hier die Einleitung im Orig. etwas ausführlicher.

[1]) Es ist auch zu bemerken, daß die Jenaer Hs. nicht tot' naučenie hat, wie Palackýs Text, sondern to naučenie.

27, 14 charissimi, im Orig. ist die Anrede, wie im ersten Brief, dem Satz vorangestellt.
27, 14 die Umschreibung mit duxi ist Zusatz.
27, 14 ne paveatis, im Orig. abyste se nelekali = daß ihr euch nicht schreckt.
27, 14 terreamini, im Orig. se ustrašiti dali = euch schrecken laßt.
27, 14 adversarij ist Zusatz.
27, 15 f. contiones, im Orig. proroctvie = Weissagungen, danach steht noch jež jest kázal Buoh psáti = die Gott schreiben hieß.
27, 16 Israelitae ist Zusatz.
27, 16 quod in eis Prophetatum erat, im Orig. aktivisch.
27, 17 illarum ist Zusatz, nach praeccpit im Orig. noch jemu = ihm.
27, 18 auctiorem, im Orig. ještě viece přidav = und noch mehr dazu tuend.
27, 18 Hieremias, im Orig. nur on = er.
27, 19 Baruch, im Orig. B. svatý = der heilige Baruch.
27, 19 qui ei erat a manibus, im Orig. jenž byl jeho písař = der sein Schreiber war.
27, 20 35 aut 45 capite visionis H., im Orig. Jeremie v třidcáté a v páté aneb v čtyřidcáté a v páté kapitole = Jeremias im 35. oder 45. Kapitel.
27, 21 impij ist Zusatz.
27, 23 Cardinales ..., davor im Orig. také = auch.
27, 23 quosdam ist Zusatz.
27, 24 et omnes tradidissent, nisi ..., im Orig. a chtěli sú všechny spáliti, ale ... = und wollten alle verbrennen, aber ....
27, 24 f. nisi a Deo ... essent defensi, im Orig. aktivisch.
27, 24 Gregorij, im Orig. jeho = seinen.
27, 26 f. post mortem illius aurei oris, im Orig. po smrti sv. Jana = nach dem Tode des hl. Johannes.
27, 27 f. cavete, ne ..., im Orig. nedajte sebe uhroziti, aby ... = laßt euch nicht so weit einschüchtern, daß ihr ...
27, 28 meos libros, im Orig. což sem psal = was ich geschrieben habe.
27, 28 eos, im Orig. své kniehy = eure Bücher.
27, 28 adversarijs, im Orig. jim = ihnen.
27, 29 dicti salvatoris clementis quo nos praemunitos esse voluit, im Orig. co jest milostivý spasitel nám na výstrahu pověděl = was der gütige Erlöser uns zur Warnung gesagt hat.
27, 29 Das Bibelzitat wohl nach dem Vulgatatext.
27, 33 sitis imperterriti, im Orig. stójte pevně = steht fest.
27, 36 libros meos, im Orig. nur knih = Bücher.
27, 36 f. per partes mundi huc atque illuc, im Orig. po světě = über die Welt.
27, 38 Papam ist Zusatz.
27, 38. 28, 1 propter quaedam horrenda scelera ist Zusatz.
28, 1 dignum morte iudicaverunt, im Orig. za kacieře potupili = als Ketzer verdammt haben.
28, 1 Agite dum, im Orig. Nuž = wohlan.
28, 2 ad haec ist Zusatz.
28, 3 quod sit caput ..., im Orig. že papež jest hlava ... = daß der Papst das Haupt ist ...
28, 5 virtus, im Orig. moc = Kraft.
28, 6 tutissimum, im Orig. bez nedostatku = ohne Mangel.
28, 7 gladio ist Zusatz.
28, 10 caput illud, im Orig. nur ho = ihn.
28, 10 huius etiam sceleris condemnavit, quod ..., im Orig. potupil za kacieře, že ... = hat als Ketzer verdammt, weil ...

28, 12 f. et vicissim alijs eas vendendo mercaturam exercuerant, im Orig. a druzí mezi jinými kupčili = (von denen ...) und andere unter andern gehandelt haben.
28, 14 f. O homines perditos ist Zusatz.
28, 17 quique interponebat se illi contractui, im Orig. litkupník neb přímluvce = Unterhändler oder Fürsprecher.
28, 17 condemnati, im Orig. pohaněni = beschimpft, so auch 28, 18.
28, 20 huius contractus assensores, im Orig. litkupníci = Unterhändler.
28, 20 sunt sine periculo, im Orig. ostali = sind geblieben.
28, 22 quia approbavit factum, im Orig. od svolenie = von der Erlaubnis.
28, 22 ab utroque ist Zusatz.
28, 23 nach in Bohemia im Orig. jakož vám svědomo jest = wie euch bewußt ist.
28, 23 Deus, im Orig. Pán Buoh = der Herrgott.
28, 24 sine peccato, im Orig. noch svatokupeckého = der Simonie.
28, 25 Procul dubio, quod ..., im Orig. zdá mi se, že ... = mir scheint, daß ...
28, 25 ante hunc casum ist Zusatz.
28, 26 sanctissimumque, im Orig. najsvětějším otcem = heiligster Vater.
28, 27 perditum peccatorem, im Orig. němý hřešník, eig. = stummer Sünder = Sodomit.
28, 30 Nam ideo ..., im Orig. jsúce rádce proto ustavení, aby dobře radili = da sie doch Ratgeber waren, eingesetzt dazu, daß sie guten Rat gäben.
28, 31 ff. an non et ipsi ... erant, im Orig. J zdali ti nejsú vinni, jenž sú i sami s ním svatokupčili? = Sind die etwa nicht schuldig, die selbst mit ihm Simonie getrieben haben?
28, 33 f. ... ausus est ei obijcere, sed omnes ..., im Orig. ... jemu nic nesměl říci, než najsvětější otče = ihm nichts zu sagen wagte als: Heiligster Vater. Darauf folgt Ješče báli sú se = sie fürchten sich noch, was der lat. Übersetzer mit dem vorangehenden Satz vereinigt: metuebant.
28, 36 a morte ist Zusatz.
28, 39 das Bibelzitat wieder nach dem Vulgatatext.
29, 1 a bonitate ist Zusatz.
29, 3 O quam gratum esset, si per tempus liceret, im Orig. Ó, by bylo lze ... = O dürfte ich ...
29, 4 nunc cognitas hominum ist Zusatz.
29, 4 hier ist ein Infinitiv ausgelassen, im Orig. popsati = beschreiben.
29, 4 possent ... cavere, im Orig. nur by ... se ... vystřiehali = sich hüten.
29, 4 nach cavere im Orig. noch Rád bych = Froh wäre ich.
29, 10 verbum, im Orig. pravdu = Wahrheit.

Epistola tertia.

29, 13 nach Deum ausgelassen: a budú milovati = und lieben werden.
29, 13 optat in gratia Dei esse, der tschech. Text hat wieder einen längeren Satz.
29, 13 f. tandemque pervenire ad vitam aeternam, im Orig. a v radosti nebeské přebývati na věky = und in der himmlischen Freude zu weilen in Ewigkeit.
29, 14 Qui praeestis alijs, im Orig. páni, paní = Herren, Herrinnen.
29, 14 f. in Deo dilecti et fideles, im Orig. umgekehrt, und diese Anrede steht dort voran.
29, 15 vos ist Zusatz.
29, 15 Deo, im Orig. pána Boha = den Herrgott.
29, 16 libenter audiendo, im Orig. a radi slyšeli i ... = und gern höret und ...
29, 16 nach prosím = obsecro im Orig. noch vás = euch.
29, 16 adhaereatis veritati Dei, quam ..., der Satzbau ist im Orig. etwas umständlicher.

29, 17 scripsi et concionatus sum, im Orig. umgekehrt, auch ist psal = geschrieben habe in dem Satz zweimal gebraucht.
29, 18 f. si quispiam ... legerit, im Orig. etwas andere Wortstellung.
29, 18 in publicis concionibus, im Orig. v kázaní = in der Predigt.
29, 18 in colloquutionibus privatis, im Orig. súkromě = privatim.
29, 19 aliquid ..., quod sit contra veritatem Dei, im Orig. co proti pravdě Boží = etwas gegen die göttl. Wahrheit.
29, 19 aut scriptum legerit, im Orig. aneb bych kde psal = oder wenn ich irgendwo geschrieben haben sollte.
29, 20 Quamquam ..., im Orig. jenž ufám Bohu toho nenie = was, so hoffe ich zu Gott, nicht der Fall ist.
29, 21 levitatem, im Orig. lehké obyčeje = leichtfertiges Benehmen.
29, 21 ff. etwas veränderte Wortstellung.
29, 22 in moribus, im Orig. v skutciech = in Taten.
29, 23 id peccatum levitatis ist Zusatz.
29, 24 praeferatis alijs, im Orig. velebili = preiset.
29, 27 f. suos subditos pauperes, im Orig. své chudině = ihre Armen.
29, 28 f. ut in suo genere ... versentur, im Orig. aby své obchody právě vedli = daß sie ihre Geschäfte rechtmäßig führen.
29, 30 diligenter, im Orig. věrně = treu.
29, 30 cum timore Dei ist Zusatz.
29, 31 heris, im Orig. noch a paniem = und Herrinnen.
29, 32 instituant doceantque eos ..., im Orig. nur učili = lehren.
29, 33 timere discant, im Orig. milovali = lieben.
29, 33 propter gloriam Dei, im Orig. pro jeho chválu, s. z. 29, 34 f.
29, 33 rerumpublicarum, im Orig. obce = der Gemeinde.
29, 34 f. in honestas disciplinas incumbant, im Orig. nur se učili = lernen, daß nach pro jeho chválu = zu seinem Ruhme eingeschoben ist.
29, 35 studiosos scholae publicae, im Orig. nur studentův = die Studenten.
29, 35 omnes ist Zusatz.
29, 36 in honestis rebus, im Orig. v dobrém = in gutem.
29, 36 omnibus ist Zusatz.
29, 37 studeant, quo ..., im Orig. nur se ... pro Boží chválu ... učili = daß sie lernen zur Ehre Gottes ...
30, 1 generosis ist Zusatz.
30, 1 Bohuslao, im Orig. Václavovi; 30, 6 ist das richtige.
30, 1 nach Dubensi im Orig. noch odjinud z Leštny = sonst von Leštna.
30, 2 Nicolao, im Orig. Mikšovi.
30, 3 et Polonis, im Orig. i věrným panom Polského Královstvie = und den treuen Herren des Königreichs Polen.
30, 3 f. utque vobis ..., im Orig. i jich pilnosti vděčni byli = und ihrem Eifer dankbar seid.
30, 4 tanquam strenui defensores Dei veritatis, im Orig. jako Boží stateční obránce a pomocníci pravdy Božie = als wackere Verteidiger Gottes und Helfer der göttl. Wahrheit.
30, 5 f. omnibus viribus cum eo contendentes, im Orig. i dovodiec i odpoviedajíc = sowohl argumentierend wie antwortend, steht vor k vysvobození mému = zu meiner Befreiung.
30, 10 omnia ist Zusatz.
30, 11 pro Rege Romanorum et vestro, im Orig. za Královu milost Římského a Českého krále = für die königl. Gnade des römischen und böhmischen Königs.

30, 11 ciusque uxore, vestra regina, im Orig. a za královu svú i paní = und für eure Königin und Herrin.
30, 11 f. Deum oretis, im Orig. ſteht das zwiſchen Českého králc und a za královu eingeſchoben.
30, 12 f. in vita aeterna, im Orig. u věčné radosti = in der ewigen Freude.
30, 14 im Orig. etwas andere Wortſtellung.
30, 15 postridie huius diei, qua scripta est, im Orig. na zajtřie = auf den morgigen Tag.
30, 15 Concilij iſt Zuſatz.
30, 16 quod non deseret me neque sinet ... iſt Zuſatz.
30, 16 f. veritatem suam abnegare et errores ... revocare, im Orig. abych pravdy Božie ne ustupoval a bludův ... ne odřisahal = daß ich von der göttl. Wahrheit nicht zurückweiche und die Irrtümer ... nicht abschwöre.
30, 17 maliciose iſt Zuſatz.
30, 19 f. in gaudio futuri seculi auxilio Christi una conveniemus, im Orig. až se u Boha v radosti s jeho pomocí shledáme = wenn wir uns bei Gott in der Freude mit seiner Hilfe wiederschn.
30, 21 detineatur, im Orig. nur jest = ist.
30, 25 templum Bethleemiticum, im Orig. nur Bethleem.
30, 25 detisque operam iſt Zuſatz.
30, 26 verbum Dei concionetur, im Orig. Božie slovo ... kázali, alſo aktiviſch.
30, 28 in eo, im Orig. v tom miestě = an diesem Orte.
30, 28 illam aedem sacram, im Orig. to miesto = diesen Ort.
30, 29 quam diu volet, im Orig. do své vůle = solange es sein Wille ist.
30, 29 verbi sui iſt Zuſatz.
30, 30 f. et neminem ..., im Orig. dobrých násilím tlačiti ne dali a pravdy každému přáli = (daß ihr) ... die Guten nicht mit Gewalt bedrücken lasset und die Wahrheit jedem gönnet.

Epistola quarta.

30, 34 ff. Multae causae ... mortem, im Orig. Měv veliké domněnie ze mnohých příčin, psal jsem, jako bych měl zajtra skonati = Die starke Vermutung habend aus vielen Ursachen habe ich (den letzten Brief) geschrieben, als ob ich andern Tags sterben müßte.
30, 36 eius dilatione, im Orig., wo smrt vorher noch nicht genannt iſt, prodlenie smrti = die Verzögerung des Todes.
30, 36. 31, 1 ducens loco oblectationis, quod licet ... folgt im Orig. erſt ſpäter, nach dokud najdéle mohu ſ. zu 31, 2.
31, 1 vobis iſt Zuſatz.
31, 1 f. nach iterum vobis scribo im Orig. noch die Anrede milostiví a věrní přietelé v Bohu = gütige und treue Freunde in Gott.
31, 2 ut sic saltem ... gratitudinem, im Orig. ještě abych svú vděčnost ukázal, dokud najdéle mohu = außerdem um meine Dankbarkeit zu erzeigen, solange ich nur irgend kann.
31, 2 f. Quod autem ad mortem attinet iſt Zuſatz, im Orig. nur a pravím vám = und ich sage euch.
31, 4 mortem iſt ausgelaſſen, weil es ſchon 31, 3 ſteht.
31, 4 Scioque iſt Zuſatz.
31, 7 fortiori animo, im Orig. statečně = wacker.
31, 10 aequiore animo, im Orig. proto mileje = darum lieber.
31, 11 f. non dari immediate ... mundi, im Orig. že nenie s hodóv tohoto světa jíti na hody

onoho světa = daß man nicht von den Festen dieser Welt zu den Festen jener Welt gehn darf.

31, 12 Sed quod ..., im Orig. davor noch einmal abychom pamatovali = daß wir uns erinnern.

31, 15 f. usque ad necem ist Zusatz.

31, 17 ante mortem, im Orig. prve = vorher.

31, 17 macerati in carceribus et vinculis, im Orig. žalařováni, kováni = eingekerkert, in Eisen geschlagen.

31, 18 omnium Sanctorum ist Zusatz.

31, 18 tormenta ac supplicia, im Orig. nur muky = Martern.

31, 18 f. quae sub ... pertulerunt, im Orig. ist hier das Subj. světí, was in der Übers. erspart wurde, da sanctorum unmittelbar vorhergeht.

31, 21 impune feret, im Orig. neutrpí = nicht leiden wird.

31, 22 quae non patitur reprehensionem, im Orig. jen sebe nedá dotknúti = die sich nicht antasten läßt.

31, 22 Et gaudeo, quod iam ..., im Orig. steht již = jam nach A = Et.

31, 23 utcunque ist Zusatz.

31, 24 Euangelium, im Orig. čtenie = Lektion.

Epistola dominorum Bohemiae et Moraviae.

31, 32 die Namen der tschech. und mähr. Adligen sind, wie der Übersetzer auch angibt, weggelassen.

31, 33 nach Generosi domini im Orig. noch a šlechtici = und Adlige.

31, 33 Marchionatus, davor im Orig. noch najjasnějšieho = allerdurchlauchtigsten.

31, 33 gratiam, dafür im Orig. žádost všeho dobrého = Wunsch alles Guten.

31, 34 nostri ist Zusatz.

31, 34 optant, dafür im Orig. das Subst. žádost = Wunsch.

31, 35 f. ut, quod ..., faciat alteri, im Orig. mit anderer Stellung: jinému to činiti což sobě chce býti = einem andern das zu tun, was er wünscht daß ihm geschehe.

31, 36 et contra interdictum facere alteri quod sibi nolit ist Zusatz.

31, 36 Christus, davor im Orig. noch pán = Herr.

31, 37 sic, im Orig. to též = dasselbe.

31, 38 Haec enim est ..., im Orig. i v tom zajisté záleží ... = und darauf beruht sicherlich ...

32, 1 pendet, im Orig. se zaviera = ist beschlossen.

32, 2 Quamobrem ..., im Orig. etwas andere Stellung.

32, 2 quam possumus maximam, im Orig. jakž můžeme s Boží pomocí = so wie wir vermögen mit Gottes Hilfe.

32, 3 f. charitatis proximi nostri charissimi sanctae memoriae Magistri Iohannis Hussij; darin ist zusammengezogen 1) k ... milování bližnieho = zur Liebe des Nächsten und 2) das etwas später folgende: k našemu najmilejšiemu bližniemu ... Husovi. Dies ist freilich eine Ungenauigkeit, ist aber durch die verwirrte Konstruktion des tschech. Orig. erklärt, in dem durchaus unklar bleibt, ob prohledajíce = rationem habentes zum Vorhergehenden oder zum Folgenden gehört.

32, 3 sanctae, im Orig. dobrć = guter, im Orig. noch poctivému = dem ehrwürdigen.

32, 4 Christianissimi praedicatoris Euangelij sancti, im Orig. vorher svatého písma bakaláři dokonalému = vollendetem Bakkalaureus der heil. Schrift.

32, 4 Euangelij, im Orig. čtenic = Lektion.

32, 4 f. ante paucos hos dies, im Orig. před sím = vor diesem.

32, 5 vestro, im Orig. Konstanském = Konstanzer.

32, 6 errores suos esse, qui ficti contra illum prolati erant ist Zusatz.
32, 6f. neque . . . convictus esset, dazu im Orig. noch hodně, jakž by slušelo = ordentlich wie sichs gehört hätte.
32, 6 quod eius essent ist Zusatz.
32, 7 sed tantum . . ., davor im Orig. noch: žádni také proti němu nejsú dovedeni ani okázáni bludové ani kacieřstva = es wurden auch gegen ihn keinerlei Irrtümer noch Ketzereien bewiesen noch aufgezeigt.
32, 10 crudelissima, im Orig. nur úkrutnú = grausamen.
32, 10 im Orig. noch jej = ihn.
32, 11 nach Moraviae noch a nás všech = und unser aller.
32, 11 infamiam, im Orig. zlú pověst a zmazánie = schlechten Ruf und Befleckung.
32, 11 Ideo inquam . . ., im Orig. ist dieser Satz eingeführt mit jakož pak . . . = indem wir nun . . .
32, 11 de illo ist Zusatz.
32, 12 Pannoniae ist Übersetzung von Uherskému = ungarischen, danach im Orig. noch a tak dále = und so weiter.
32, 13 quae . . ., danach im Orig. také = auch.
32, 14 narrata, danach im Orig. noch a kteráž tuto mieti chceme za vložena = und die wir hier für eingeschaltet halten wollen.
32, 14f. postremoque igni . . . sunt tradita, im Orig. a ta . . . do ohně ste uvrhli = und die habt ihr ins Feuer geworfen.
32, 15 et nunc, im Orig. Již pak i nynie = nunmehr auch jetzt.
32, 15 has ist Zusatz.
32, 15f. celsitudini, im Orig. otcovství = Väterlichkeit, s. 33, 21.
32, 16 praedicto, im Orig. ist der Name genannt.
32, 16 quibus, im Orig. ein Partizip Praesentis.
32, 17 nach ipse im Orig. noch mistr = magister.
32, 18 quod . . ., im Orig. ein Part. Perf. Pass.
32, 18 semper, vielleicht eine Übersetzung von od mnohých let = von vielen Jahren her, das im Orig. wohl zum vorangehenden Satze gehört.
32, 18 nach nostro im Orig. noch životem, cnostmi a povestí = in Leben, Tugenden und Ruf.
32, 18 honeste et cum laude, im Orig. chvalebně = löblich.
32, 18 vixerat, im Orig. zachovalý a shledaný = erhalten und erfunden.
32, 19 quod . . ., im Orig. hat der Satz keine besondere Einleitung.
32, 19 et novam et veterem legem, im Orig. etwas komplizierter.
32, 19 legem, danach im Orig. noch podle výkladův svatých doktorův = nach den Auslegungen der heiligen Doktoren.
32, 19 ea ist Zusatz.
32, 20 nach subditos im Orig. noch a mnoho písem zůstavil = und viele Schriften hinterlassen hat.
32, 20 Reprehendensque im Orig. ein Verbum finitum.
32, 20 vor errores im Orig. noch všeliké = jeder Art.
32, 20f. sicut . . . nos, im Orig. nás a všecky Kristovy věrné = uns und alle Treuen Christi.
32, 21 huiusmodi dogmata, im Orig. nur ty = diese.
32, 21f. nach assidue im Orig. noch a věrně = und treu.
32, 22 nach concordiam im Orig. noch také = auch.
32, 22 toto conatu, im Orig. s pilností = mit Eifer.
32, 22 vor verbo im Orig. podle své možnosti = nach seinem Vermögen.
32, 23 docendo, im Orig. vedl = er führte (zu . . .).

32, 23 audire, im Orig. neslyšeli = nicht hörten, also nicht von potuimus abhängig.
32, 24 tametsi ... consyderavimus, im Orig. přiloživše k tomu velikú pilnost = großen Eifer darauf verwendend.
32, 24 nach ut im Orig. předepsaný mistr Jan Hus = der genannte Magister J. H.
32, 25 alio ist Zusatz.
32, 26 nach facto im Orig. noch kterým = irgendwelchem.
32, 26 f. quoniam erat pia et miti ... vita, im Orig. milostivě a tiše ... jsa živ = liebreich und still ... lebend.
32, 27 legis, im Orig. zákona Božieho = des göttlichen Gesetzes.
32, 28 nach salutem im Orig. noch pokud jest mohl = soweit er vermochte.
32, 29 zu non satis erat im Orig. noch na tom = daran.
32, 29 vobis ist Zusatz.
32, 29 f. quod ... occidistis ist Zusatz.
32, 30 ad contemptum nostri regni et Marchionatus, im Orig. k hanbě naší, království a M. = zu unseres und des Königreichs und der Markgrafschaft Schande.
32, 31 nach honestum im Orig. noch mistra = Magister.
32, 32 facundiae, im Orig. řeči příjemné = anmutiger Rede.
32, 32 illustrem, im Orig. ovšem osvieceného = gar sehr erleuchteten.
32, 33 f. a vobis ... convictum, im Orig. neviděvše ho, neslyševše ani přemohše = ihn nicht gesehen habend, nicht gehört noch überwunden habend.
32, 34 improbi hominis et ist Zusatz.
32, 35 Magistri ist Zusatz.
32, 35 omnium ist Zusatz.
32, 35 inhumaniter, im Orig. beze všie milosti = ohne jedes Erbarmen.
32, 35 vinxistis, im Orig. do vězenie usadili = habt ins Gefängnis gesetzt.
32, 36 miris modis cruciastis, im Orig. nur ztrapili = habt zerfetzt.
32, 36 vor Iohannem H. im Orig. mistra = Magister.
32, 37 scribimus, im Orig. pravíme = sagen.
33, 37 f. nobis nunciatum est, im Orig. = k nám došlo = gelangte zu uns.
32, 38 a vobisipsis ist Zusatz.
32, 38 (est) ... intellectum, im Orig. = bereme zřejmě = entnehmen wir deutlich.
32, 40 toto ist Zusatz.
32, 40 vor dictum regnum im Orig. noch nás = uns.
33, 2 sectae, im Orig. kacieřstva = Ketzereien.
33, 2 innumera, im Orig. mnohá = viele.
33, 2 plurimorum, im Orig. mnohých = vieler.
33, 2 ibi ist Zusatz.
33, 3 cita, im Orig. Adv. rychle = schnell.
33, 4 in, im Orig. s = mit.
33, 5 animarum, im Orig. svých duší = seiner Seelen.
33, 5 Has ..., im Orig. ist der Satz eingeleitet mit zajisté = sicherlich.
33, 5 f. tam crudeles et ... nocivas iniurias, im Orig. takové úkrutné a ... škodné křivdy = solche grausamen und ... schädlichen Beschuldigungen.
33, 6 innocenti, im Orig. beze všeho našeho proviněnie = ohne jegliches Verschulden unserseits.
33, 6 nostro regno et Marchionatui, im Orig. nám, Království i Markrabství = uns, dem Königreich und der Markgrafschaft.
33, 6 quaeso ist Zusatz.
33, 7 Praesertim ist Verstärkung.
33, 7 alijs ist Zusatz.
33, 7 f. alijs ... Papae, im Orig. ein mit kdež = wo eingeleiteter Nebensatz.

33, 7 regnis, danach im Orig. noch světa = der Welt.
33, 8 in fide ist Zusatz.
33, 8 Schismatis infidelium et impij Papae, im Orig. roztržkám odřezaným a papežem nepravým, etwa = abtrünnigen Spaltungen und ungerechten Päpsten.
33, 9 in nostro regno . . ., im Orig. ale Království naše České . . . usw. = aber unser Königreich Böhmen . . . usw.
33, 9 (in) Marchionatu Moraviae, danach im Orig. noch najjasnějšie = durchlauchtigstes.
33, 10 inhabitatores ist sinngemäßer Zusatz.
33, 10 fidem, danach im Orig. noch křesťanskú = christlichen.
33, 10 Iesu Christi, davor im Orig. noch pána našeho = unseres Herrn.
33, 11 irreprehensibiles, im Orig. beze všie úhony = ohne jeden Tadel oder: ohne jeden Schaden.
33, 11 a S. matre Ecclesia, im Orig. steht der Genitiv, wohl abhängig von úhony; matre ist Zusatz; nach cierkve = ecclesia folgt im Orig. noch Římské = römischen; wie der Übersetzer sein a S. matre Ecclesia aufgefaßt wissen wollte, ist nicht ganz klar.
33, 11 ei ist Zusatz.
33, 11 f. perpetuo, im Orig. bez přestanie = ohne Aufhören.
33, 12 obedientiam debitam praestantes, im Orig. poslušenstvie upřímě zachovávajíce = den Gehorsam aufrichtig bewahrend.
33, 12 Nos . . ., im Orig. in der dritten Person.
33, 13 quam, danach im Orig. noch také = auch.
33, 14 f. sole est clarius, im Orig. převelmi světle jest svědomo = ist sehr klar bewußt.
33, 15 imo ist Zusatz.
33, 16 honestatem, im Orig. o dobrém = über das Gute, s. z. 29, 36.
33, 17 vor omnibus ist im Orig. die Präp. před = coram wiederholt.
33, 17 eamque . . ., dieser Satz ist gegenüber dem Orig. etwas verändert, im Orig. gehört er syntaktisch schon zum folgenden. Die ganze Stelle lautet dort: a také pro zanetbánie přeslavné pověsti napředřečených královstvie a markrabstvie abychom úkrutni při svých bližních nebyli nalezeni, . . . = und auch daß wir wegen der Vernachlässigung des trefflichen Rufes des vorgenannten Königreiches und der vorgenannten Markgrafschaft nicht als unmenschlich bei unsern Nächsten erfunden werden, . . .
33, 21 celsitudinem, im Orig. otcovství = Väterlichkeit, wie oben 32, 15 f.
33, 21 certiores facimus, im Orig. oznamujem i vzkazujem = verkünden und entbieten.
33, 21 f. de nostri animi . . . pronunciamus, im Orig. srdcem i ústy zjevně osvědčujíce = mit Herz und Mund öffentlich bezeugend.
33, 23 Omnes . . ., im Orig. ein mit že = daß eingeleiteter Satz; Omnes ist Zusatz.
33, 23 tandem vel ist Zusatz; im Orig steht nach ktožkoli = quicunque noch z lidí = von den Menschen.
33, 24 fuerint und qui sind Zusatz.
33, 24 fuerint, im Orig. Singular.
33, 24 dicant vel affirment, im Orig. ještoby pravil neb jistil, praví nebo jistí, also ein doppelter Ausdruck, Vergangenheit und Gegenwart.
33, 24 f. in praefato regno . . ., im Orig. ein mit že = daß eingeleiteter Satz.
33, 25 f. nosque eis . . . infectos esse, im Orig. aktivisch a nás . . . nakazila . . . = uud uns angesteckt habe.
33, 26 alios ibi habitantes, im Orig. jiné Kristovy věrné = andere Getreuen Christi.
33, 26 illos . . . omnes, im Orig. folgt später, nach dem Einschub über Sigismund, všeliký a každý takový = ein jeglicher und jeder derartige.
33, 26 inquam, im Orig. später jakož se předkládá = wie vorausgeschickt wird.
33, 26 excepto, im Orig. später vyhradiece = ausschließend.

33, 26 solo, im Orig. samú osobu = die einzige Person.
33, 27 Pannoniae, im Orig. Uherského = Ungarischen, danach im Orig. noch a tak dále = und so weiter, s. z. 32, 12.
33, 28 ab hac ... opinione, im Orig. nur v tom = darin.
33, 28 f. longe ... remotissimum, im Orig. nevinného = unschuldig.
33, 29 credimus, im Orig. doppelt dověříme i doufáme.
33, 29 pronunciamus hier wiederholt.
33, 29 f. esse mendaces et uebulones improbissimos nostrique regni ... proditores perfidissimos ..., im Orig. právě lže v svú hlavu jakožto zlosyn najhorší a zrádce předepsaných kralovstvie ... = lügt geradezu in seinen Kopf als der schlimmste Bösewicht uud Verräter des genannten Königreiches ..., so ist übrigens auch das Folgende im Orig. singularisch.
33, 30 perfidissimos, im Orig. ist přenešlechetný = äußerst unedel Attribut des folgenden nepřietel = hostis.
33, 30 hostes, s. d. vor. Anm.
33, 30 ipsosque potius esse haereticos ..., im Orig. ein Partizipialsatz, sám ovšem jsa kacieř ... = selbst durchaus ein Ketzer seiend ...
33, 31 filios Diaboli, im Orig. davor nochb nébrž i = ja sogar auch.
33, 31 ab initio ist Zusatz.
33, 32 reprimentes ist Zusatz.
33, 32 has graves iniurias, im Orig. takové křivdy = solche Ungerechtigkeiten.
33, 32 insto, dafür im Orig. pánu = domino.
33, 33 unicum und iure sind Zusatz.
33, 34 Deus, davor im Orig. pán = Herr.
33, 35 omnia ist Zusatz.
33, 35 perscribere curabimus, im Orig. nur položíme = werden darlegen.
33, 35 Eique, im Orig. relativisch jemužto.
33, 37 videlicet ist Zusatz.
33, 37 obedientiam, danach im Orig. noch povinné = schuldigen.
33, 38 eum ist Zusatz.
33, 38 f. quae ante a nobis perscripta sunt, im Orig. nur předepsané = vorher beschriebeu.
33, 39 et singulis, im Orig. i na každé zvláště = und auf jeder besonders.
33, 39 Euangelium, im Orig. zákon = Gesetz.
33, 39 nach pána = domini im Orig. noch našeho = unseres.
33, 40 regno et Marchionatui, im Orig. davor nám dat. pl. = uns, nostro ist Zusatz.
33, 40 prout opus fuerit, im Orig. o napravení potřebném = (Sorge tragen) für die notwendige Korrektur.
34, 1 ne ante scriptis quicquam derogetur, im Orig. aby, což jest předepsáno, nebylo na překážku = daß, was vorher geschrieben ist, nicht zum Hindernis sei.
34, 1 ff. pro praedicatoribus ... non solum alia bona, verum etiam vitam ipsam exponere parati sumus, im Orig. kazatelův ... až do krve vylitie chceme brániti a obhajovati = die Prediger ... wolleu wir bis zum Blutvergießen verteidigen und schützen.
34, 2 testamenti, im Orig. zákon = Gesetz.
34, 3 reiecta, im Orig. opovrhúce = wegwerfend.
34, 4 quae sacris scripturis adversantur, im Orig. na odpor učiněné = zum Widerstande gemacht.
34, 4 Valete ist Zusatz.
34, 5 Anno a Christo nato, im Orig. léta Božieho = im Jahre Gottes.

34, 5 D. Generosorum, im Orig. pánův urozených, šlechticů a vladyk, also mit mehrfacher Gliederung.

34, 6 cum sigillis eorum appensis, im Orig. s přivisutím našich pečetí = unter Anhängung unserer Siegel.

Das Verzeichnis der Abweichungen ist freilich nicht klein, aber es sind, wovon jeder Leser sich überzeugen wird, kaum ernstliche Verstöße gegen den Sinn des Originals untergelaufen. Die Hauptmasse der Abweichungen dient dem Zweck, den Sinn des Originals klarer zu gestalten, die Sätze enger zu knüpfen, gelegentlich mag auch eine lat. Wendung, die dem Übersetzer von anderswoher in den Sinn kam, ihn zu einer Abweichung verführt haben. Im übrigen muß hier noch einmal darauf hingewiesen werden, daß eine ganze Reihe von kleineren Abweichungen und einige schwerere Anstöße sich nach Heranziehung der Jenaer Handschrift von selbst erledigt haben, ich verweise auf die Bemerkung zu 26, 28, auch 28, 9 weicht die Übersetzung stark von dem Palackýschen Text ab, stimmt aber absolut genau zum Text der Jenaer Handschrift, der hier kürzer ist und in der Tat, wie ich gleich vermutete, zavrženo = verworfen bietet, an Stelle des Palackýschen zavřeno = verschlossen.

Im übrigen dienen auch die Auslassungen des Übersetzers fast durchweg nur dem Zweck, den Satz zu entlasten, Dinge, die außerhalb Böhmens kein lebendiges Interesse haben, zu vereinfachen, so ist ja am Beginn der Epistola dominorum Bohemiae et Moraviae die lange Reihe der Namen ganz weggelassen. Auslassungen auf Grund einer bestimmten religiösen Ansicht wird man wenige finden, dahin mag es etwa gehören, daß 27, 19 der heilige Baruch sich in einen Baruch verwandelt hat, oder daß 32, 20 Hus das Gesetz des neuen und alten Bundes nicht mehr nach den Auslegungen der heiligen Doktoren predigt, und vielleicht noch eine und die andere Kleinigkeit.

Bei alledem wird man es ja vollkommen billigen, daß Palacký nicht diese Übersetzung seiner Ausgabe beigefügt hat. Denn treu in dem Sinne wie wir das verlangen und wie Kvíčala es angestrebt hat, ist sie natürlich nicht. Ich denke aber, die genaue Vergleichung, die ich angestellt habe, zeigt, daß Palackýs Urteil zum mindesten stark übertrieben war. Die Übersetzung, wie sie vorliegt, ist nicht ungeschickt und dem Sinne nach ziemlich treu. Der heutige Begriff einer genauen Übersetzung dürfte aber im J. 1536 überhaupt noch nicht erreicht gewesen sein.

P. Diels.

Nachträge und Berichtigungen.

Zu S. 6. — Die Stellen aus Luthers Schrift 'Von der Wiedertaufe an zwei Pfarrherrn' (= Unsre Ausg. Bd. 26, 145f.) und aus der 'Auslegung des 82. Psalms' (= Erl. Ausg. 39, 250 [inzwischen auch Unsre Ausg. Bd. 31¹, 208, 11ff. — K. D.]) sind oben nach Paulus zitiert worden, weil ich sie dort so zusammengestellt fand, wie ich sie hier verwertet habe. [O. Cl.]

Zu S. 21. — Z. 2 ist nach 1536. || *das Anführungszeichen oben zu ergänzen. — Z. 15 muß es statt* 'Blatt a 1—Ẽ 3' *heißen* Blatt a 1—ĩ 3'. *[K. D.]*

Zu S. 23 A. 1 (oben). — 'Etliche Sprüche wider das Concilium Obſtantienſe, wollt ſagen Conſtantienſe (1535)' *sind jetzt auch in Unsrer Ausgabe gedruckt Bd. 39¹ (Disputationen) S. 9ff. [K. D.]*

Zu S. 94 A. 1. — Statt nächſte Einleitung *lies* Einleitung S. 111f.

Zu S. 187 Mitte lies F und *G (statt G* und *H). [O. Br.]*

Zu S. 195, 1. — Zu der dort erzählten „Historia" vgl. De Wette 5, 52. Der Doktor aus Frankreich ist also Dr. Gervasius Waim (Enders 11, 202⁴). [O. Cl.]

Zu S. 222, 8/9. — Erbſall. *— In der Handschrift war das Wort zweimal (aus Versehen) geschrieben; der Schreiber strich hinterher das erste aus und ließ das zweite, etwas undeutlicher geschriebene, das viel eher* Erbſall *als* Erbſall *zu heißen scheint, stehen. Korrektur von* Erbfall *in* Erbſall *liegt also nicht vor. [O. Br.]*

Zu S. 242 A. 1 (links). — 'Etliche Sprüche' *usw. vgl. oben zu S. 23 A. 1 (oben). [K. D.]*

Zu S. 255ff. — Vgl. auch Unsre Ausg. Tischr. 2, 185, 22 und 682, wo die Anm. zu ergänzen ist 'Unsre Ausg. Bd. 50, 255ff.' [O. Br.]

Zu S. 292 A. 9. — Zu Wallitzſchier *vgl. noch Seidemann, Arch. f. Literaturgesch. 4, 4:* 'Italieniſch *ist* Bellitſchier, Wallitzſchier, bella ciera. *Es sind die* boni vultus Ovids, *Metam. VIII, 680.*' *S. DWtb. Belletschier. [O. Cl.]*

Zu S. 361 A. 2. — Ein Lied mit entsprechendem Inhalt konnte ich nicht finden. [O. Br.]

Zu S. 395, 3 vgl. jetzt oben S. 417, 24; 530, 9; Bd. 51, 205, 38. [O. Br.]

Zu S. 429, 31. — Kinckernel *ist wie Quinkernel Entstellung von Quinquennal, s. d. im DWtb., = Schutzbrief (ursprünglich auf fünf Jahre), Unsre Ausg. Bd. 15, 310, 3* Quinquernell. *[O. Br.]*

Zu S. 434. — In den Tischreden Schlaginhauffens, U. A. Tischreden 2, Nr. 1549 wird erwähnt, daß Luther dem Bucer auf der Koburg 1530 eine für eine gerade vorliegende Frage passende Fabel vorgelesen habe (reeitaverit). *Leider fehlt die Angabe, welche es gewesen sei. Doch wird man an eine der eben bearbeiteten äsopischen denken dürfen. [E. Th.]*

Zu S. 446. — Anm. 7. Über Dr. Mogenhofer. Vgl. auch Nik. Müller, Die Wittenberger Bewegung 1521 und 1522², S. 316. [E. Th.]

Zu S. 447, 11. — Hoc scio *usw.* — *Vgl. auch Unsre Ausg. Bd. 7, 265, 4; die Verse sind aus dem 14./15. Jahrhundert nachgewiesen bei J. Werner, Lateinische Sprichwörter, S. 37 Nr. 34 (Sammlung mittellateinischer Texte 3, Heidelberg 1912). [O. Br.]*

Zu S. 511, 10. — *Statt* ſaurers *lies* ſeurers; *Z. 20 statt* jetzt *lies* jtzt. *[K. D.]*

Zu S. 512, 3. — *Statt* genug *lies* gnug. *[K. D.]*

Zu S. 543, 7 u. Anm. 2. — vermeſſen *ist vielleicht doch eher, wie S. 608, 17 = eingebildet, Sinn also: ich will aus meinem persönlichen Urteil heraus* (mutwilliglich) *so geringschätzig von den übrigen Konzilen sprechen . . [O. Br.]*

Zu S. 645, 9. — *Anm. b lies S. unten S. 658ff. [O. Br.]*

Zu S. 645, 13. — *Hierzu ist nun die unten zu S. 648 angeführte Schrift S. 77 zu vergleichen. [O. Br.]*

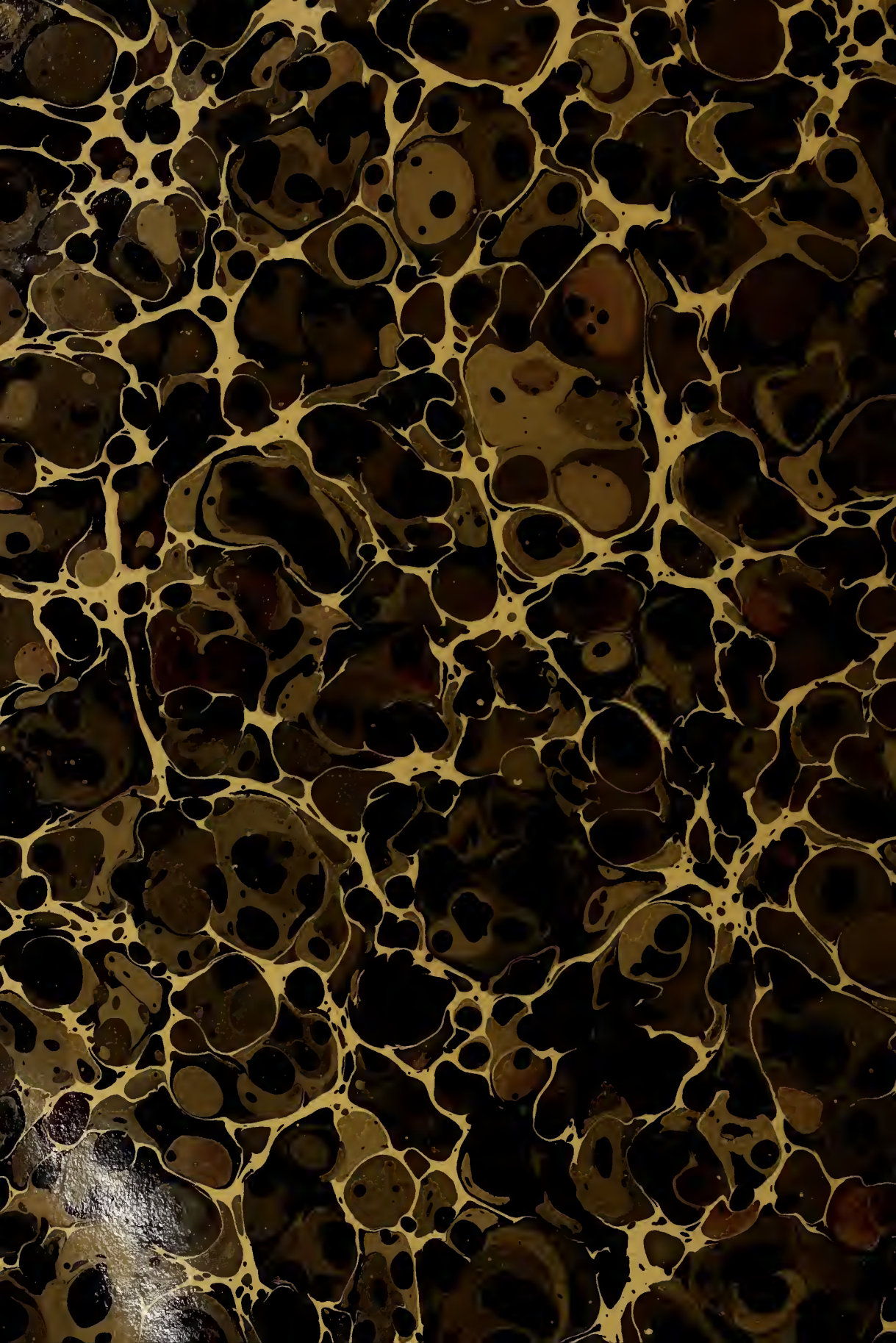
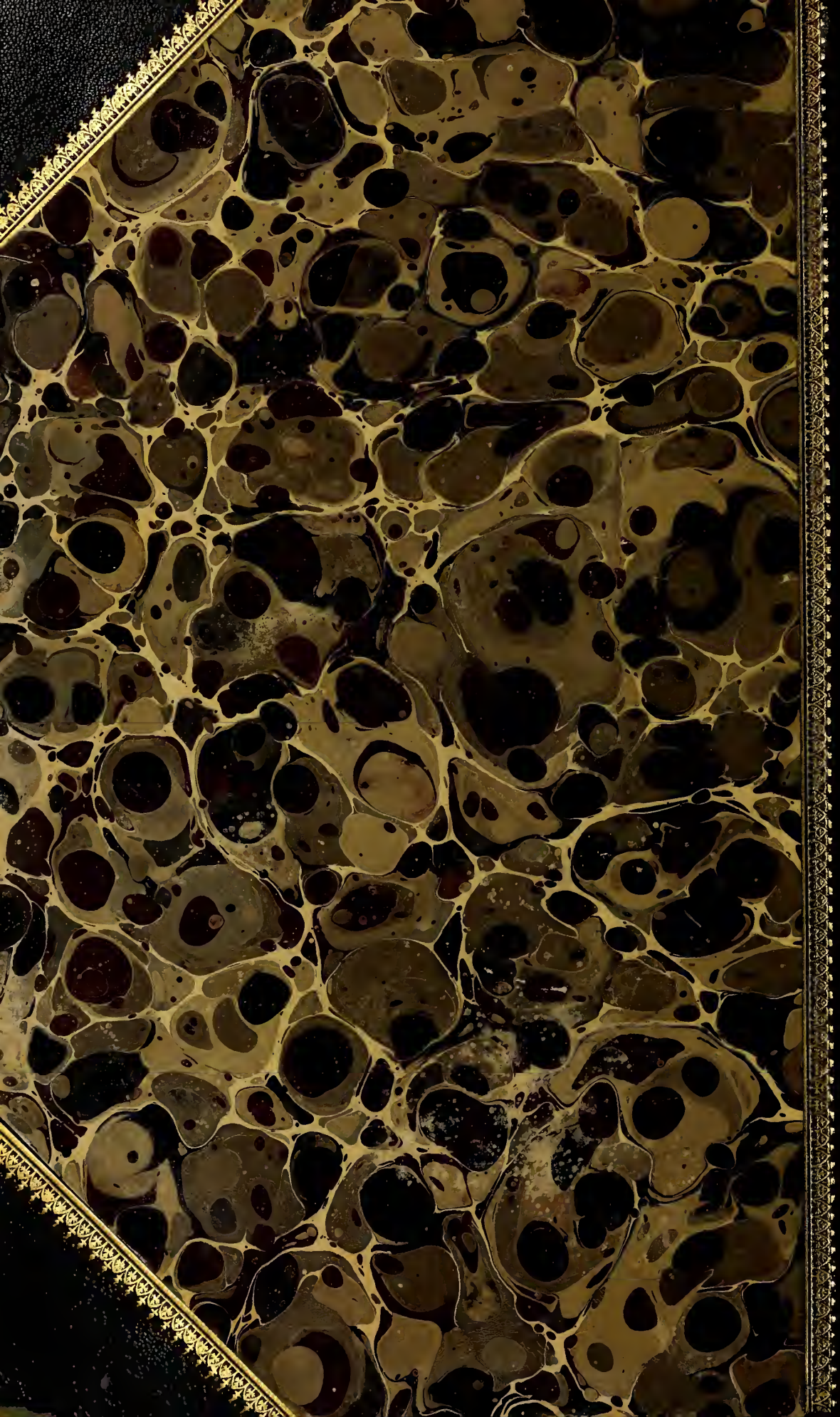
Zu S. 648 A. a. — *Jetzt ist über diesen Gegenstand noch weiter zu vergleichen Erich Klingner, Luther und der deutsche Volksaberglaube, Berlin 1912 (Palaestra LVI. Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie herausgegeben von A. Brandl, G. Roethe und E. Schmidt S. 77, 87). [K. D.]*

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.

Papier von Gebrüder Laiblin in Pfullingen (Württemberg).

1914 : 160

Jq 320

GETTY RESEARCH INSTITUTE

3 3125 01377 8549